Ths. Jar. 655.

40 Hom. 1867.

<36632511500018

<36632511500018

Bayer. Staatsbibliothek

Collegii Soc. Jesu Monachii 1757.

HORTI PLANTATIONUM IRRIGATIO QUADRAGESIMALIS.

Christliche Buß-

Paßions- und Fasten-Predigen,

Zur heylsamen Befeuchtung

des Fruchtbringenden Pflantz-Gartens

der Christlichen Kirchen.

In drey Theil abgetheilt;

Vor mehrern Jahren

dem andächtigen Christen-Volck, zur Verbesserung deren Sitten, und Andencken des Leydens und Sterbens Christi JEsu

durch drey Jahr in der Heiligen Fasten,

in der Kayserlichen Wohnstadt Wien

vorgetragen,

und anjetzo, auf viler Verlangen, zum Druck befördert

von

F. CYRILLO RIGA,

Des H. Prediger-Ordens, der H. Schrifft Magistro, und in der uralten Wienerischen Universität Doctore, auch ehemalen gewesenen ersten Professore, und ältisten Consistorial-Rath; der Zeit in dem Casanatensischen Collegio zu Rom Theologo.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

AUGSBURG,

Verlegts Matthäus Rieger, Buchhandler, 1756.

HORTI
PLANTATIONUM IRRIGATIO
QUADRAGESIMALIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochwürdigst- Wohlgebohrnen und Hochgelehrten Herrn, Herrn

FRANCISCO ANTONIO MARXER

Von GOttes und des Apostolischen Stuhls Gnaden Chrysopolitanischen Bischoffen,

Deren Freyen Künsten und der H. Schrifft

DOCTORI,

Ihro Röm. Kayserl. auch zu Hungarn und Böheim Königl. Majestät

Rath,

Der Metropolitan-Kirchen zu St. Stephan in Wienn

Probsten,

Dechanten zu Kierenberg,

Ihro Hochfürstl. Gnaden des Wiennerischen Ertz-Bischoffen,

OFFICIALI, SUFFRAGANEO,

In spiritualibus & Pontificalibus

VICARIO GENERALI,

Der uralten und weltberühmten Wiennerischen Universität

CANCELLARIO.

Ihro Bischöfflichen Gnaden.

Hochwürdigst- Wohlgebohrner,
und Hochgelehrter Gnädiger Herr/
Herr!

Was ich vorlängst bey mir beschlossen, aber wegen verschidener Vorfallenheiten, dato nicht bewerckstelligen können, das finde, aus **Euer Bischöfflichen Gnaden** gnädiger Vergünstigung, mich nunmehro im Stand zu vollbringen: Nemlich gegenwärtige in der Kayserlichen Wohn-Stadt Wienn, schon vor mehrern Jahren, mit der Gnade GOttes, gehaltene Fasten-Predigen an das Tag-Liecht zu geben, unter **Deroselben** glorreichem Schutz, und zugleich zu einem ewigen Denckmahl der verpflichtesten Danckbarkeit, anstatt Unsers Wiennerischen Prediger-Closters, und meines gesammten Prediger-Ordens, sowohl gegen **Euer Bischöfflichen Gnaden**, als auch in Dero geheiligten und erleuchtesten Person der

gantzen

gantzen uralten Wiennerischen Universität: Dero Hochwürdigsten und fürtrefflichsten Cantzler Euer Bischöfflichen Gnaden als Dom-Probst des Hohen Ertz-Bischöfflichen Dom-Stiffts zu Wienn, wegen Dero Hohen Verdiensten, zu unsterblicher Glorie der gelehrten Welt, ruhm-würdigst vertretten.

So wohl Euer Bischöfflichen Gnaden, als auch den Geschicht-Kündigen, ist bekannt, daß unser mindeste Prediger-Orden, vom Jahr nach der Geburt Christi des HErrn 1385. (in welchem, auf Begehren des Durchlauchtigsten Ertz-Hertzogs von Oesterreich, Alberti des Dritten, glorwürdiger und seeliger Gedächtnuß, Vermehrers der von Ihro Kayserlichen Majestät Fridrich dem Anderten Römischen Kayser, schon im Jahr 1237. aufgerichteten hohen Schul, Ihro Päbstliche Heiligkeit, Urbanus der Sechste, mildest verliehen hat, daß in derselben auch die Gottes-Gelehrtheit vorgetragen, und die Heil. Schrifft offentlich gelehret, wie auch mit Genehmhaltung und Prüffung deren Hochwürdigsten Dom-Probsten, als beständigen Universitäts-Cantzlern, gelehrte geistliche Männer unter die Anzahl deren Doctoren der H. Schrifft an- und aufgenommen, und, wie gewöhnlich, mit denen Ehren-Zeichen der Theologischen Facultät könn-

ten

ten und sollten gezieret werden) von derselben Zeit an, auch gedachter unser Prediger-Orden, bis auf unsere jetzige Zeiten, eine Menge berühmter Lehrer hochgedachter Universität habe einverleiben lassen, welche dieselbe mit ihrer Lehr, und Lehrreichen Schrifften gezieret haben. Unter denen Ersten der H. Schrifft Lehrern, benanntlich Henrico de Hassia, Henrico de Oeta, Nicolao von Dünckelspiel, und Thoma von Hasselbach, war auch der an Frommkeit und Gelehrtheit berühmte P. Franciscus von Retz, aus Unserm Prediger-Orden, welcher von dem Jahr 1388. durch 40. gantze Jahr die Heil. Schrifft in der Wiennerischen hohen Schul offentlich ausgelegt: Deme (wie aus glaubwürdigen Urkunden des Wiennerischen Prediger-Closters erhellet) in dieser Verrichtung gefolget seynd, in schier ununterbrochener Ordnung, bis auf das Jahr 1485. P. Henricus Rothstock, P. Joannes Nider, P. Joannes Steller, P. Leonardus de Valle Brixiensi, P. Christophorus Haman. Nach gemeldtem Jahr aber P. Andreas de Laa, und P. Udalricus Zehentner, so gestorben im Jahr 1500. Nach diesem P. Eberhardus von Heidelberg, P. Joannes de Werth, bis auf das Jahr 1510. P. Alexius Butzel, und P. Dominicus Mann, bis auf das Jahr 1519. P. Joannes Dandel, bis auf das Jahr 1533 P. Joannes Tilanus, bis auf das Jahr 1558. P. Antonius Horsuptus, bis

auf das Jahr 1570. P. Paulus Cremonensis, und P. Maximus Brixiensis, welcher durch 23. Jahr die H. Schrifft ausgelegt, bis auf das Jahr 1594. deme gefolget, P. Conradus Hollanderus bis auf das Jahr 1602. und P. Petrus Hutnerus durch 10. Jahr bis auf das Jahr 1622. die erstere Professur der H. Schrifft verwaltet; in welcher P. Gabriel de Vega, und nach ihme P. Joannes de Valdespino, und P. Sigismundus Ferrarius gefolget, bis auf das Jahr 1638. sodann P. Jacobus Blenck bis auf das Jahr 1648. P. Rainerus Pistorius bis auf das Jahr 1677. P. Petrus à Campo bis auf das Jahr 1695. P. Ambrosius Vernis bis auf das Jahr 1718. durch 23. Jahr. P. Raymundus Angerer bis auf das Jahr 1721. P. Carolus Emer, bis auf das Jahr 1722. P. Josephus Pargger bis auf das Jahr 1729. P. Cyrillus Riga bis auf das Jahr 1735. P. Raymundus Limp bis auf das Jahr 1738. P. Lucas Dihanicz bis auf das Jahr 1750. in welchem demselben gefolget P. Josephus Riedl. Alle diese haben das Ambt eines Professoris Primarii, der H. Schrifft, und ältisten Consistorial-Raths aus der Theologischen Facultät, aus unserm Prediger-Orden, in der Wiennerischen Universität, schier durch vierhundert Jahr, fleißigst, rühmlichst, und nutzlichst vertretten, wie dann sowohl Euer Bischöffliche Gnaden, als auch das Hochwürdigste und Hochgelehrtiste Universitäts-

täts-Consistorium, dem letztgenannten P. Josepho Riedl dessenthalben Dero glaubwürdiges Zeugnuß zu ertheilen geruhet haben.

Alle diese Gnaden hat unser mindeste Prediger-Orden Euer Bischöfflichen Gnaden, und Dero Hochwürdigsten Vorfahren, als Hochgelehrtisten, Erleuchtisten, und Fürtrefflichsten Cantzlern hochgemeldter uralten Universität zu dancken: Welche die Auslegung der H. Schrifft durch so vile Jahre Unserm Prediger-Orden anvertrauet, wohl wissende, daß solche am besten erkläret werde nach der Lehr des Englischen und fünfften Kirchen-Lehrers des H. Thomæ von Aquin, welcher gantz genau zu folgen Unser Prediger-Orden sich eydlich verbindet, und Dero, nach vilen andern Römischen Päbsten, Ihro Päbstliche Heiligkeit, der jetzt glorwürdigst regierende Römische Pabst, BENEDICTUS der Vierzehende, erst kürtzlich (In Bulla, ad Abbatem & Canonicos, Sæcularis & Collegiatæ Ecclesiæ, sub nuncupatione Assumpt. B. V. M. in monte Illipulitano Vallis Paradisi, extra civitatem Granatensem edita die 21. Aug. 1752.) dieses neue und herrliche Zeugmuß gegeben hat: Doctrinæ S. Thomæ Aquinatis, Divinæ Voluntatis, Interpretis,

pretis, Vitæ Sanctitate, & miraculis clari, tantum fuit tributum, ut Chriſtianæ eruditionis ſuæ Divinum etiam illud habeat Teſtimonium, ſicuti piè teſtatur hiſtoria: Bene de me, Thoma, ſcripſiſti: Atque ejusdem quidem doctrinæ teſtis eſt ingens librorum numerus, quos ille, breviſſimo tempore, in omni ferè diſciplinarum genere, ſingulari ordine, mira perſpicuitate, ſinè ullo prorſus errore conſcripſit: In quibus conſcribendis interdum Sanctos Apoſtolos Petrum & Paulum colloquentes, locósque quosdam, DEI juſſu enarrantes habuit, & quos deinde conſcriptos expreſſa Chriſti voce comprobatos audivit. Quandoquidem omnipotentis DEI Providentiâ factum eſt, ut Angelici Doctoris vi ac veritate doctrinæ, non ſolùm innumeræ, quæ vel ipſius ætate, vel antea graſſatæ ſunt, ſed multæ etiam, quæ deinceps exortæ ſunt hæreſes, confuſæ & convictæ diſſiparentur. Der Lehr des H. *Thomæ von Aquin*, als eines Erklärers des göttlichen Willens, der mit Heiligkeit des Lebens und Wunderwercken leuchtet, iſt ſo vil beygelegt worden, daß dieſelbe (wie man andächtig glaubet) das göttliche Zeugnus hat: Du haſt wohl von mir geſchrieben. Dieſer Lehre Zeugnus giebt auch die Menge deren Büchern, welche er, in ſehr kurtzer Zeit, in allen Wiſſenſchafften, mit beſonderer Ordnung, und wunderbarer Klarheit, ohne allen Fähler, geſchrieben hat; In deren Verfaſſung

er bisweilen deren heiligen Apósteln *Petri* und *Pauli* Ansprach ist gewürdiget worden, die ihme aus GOttes Befehl einige Schrifft-Stellen erkläret, und die nach ihrer Verfassung ausdrucklich von Christo seynd bewährt worden. Zumahlen aus der Fürsichtigkeit des Allmächtigen GOttes geschehen ist, daß, durch Krafft und Wahrheit der Lehre des Englischen Lehrers, nicht nur allein unzahlbare Ketzereyen, die zu seiner Zeit, und vor ihm entstanden, sondern auch die nach ihm entsprungen, seynd zu schanden gemacht, und vertilget worden.

Euer Bischöffliche Gnaden geruhen diesemnach gnädig zu erlauben/ daß zu einem ewigen Danckmahl/ für so vile/ von Deroselben, und Dero Hochwürdigsten Vorfahren/ erlangte Gnaden/ gegenwärtige Fasten-Predigen/ mit tiefester Unterwerffung/ Deroselben zuschreibe und Dero geheiligte Hände mit schuldigster Ehrerbietigkeit küsse

Euer Bischöfflichen Gnaden

Brünn den 4. Augusti.
Im Jahr 1755.

Demüthigster Caplan.
Fr. CYRILLUS RIGA
Prediger-Ordens.

FA-

FACULTAS ROMANA.

IMprimatur, ſi videbitur Reverendiſſimo P. Magiſtro S. Palatii Apoſtolici.

F. M. de RUBEIS
Patriarcha Conſtantinopolitanus Vicesgerens.

Imprimatur extra Urbem.

F. JOS. AUGUSTINUS ORSI,
O. Præd. S. P. A. Magiſter.

NOs Fr. Antoninus Bremond S. Theologiæ Profeſſor, ac totius Ordinis Prædicatorum humilis Magiſter Generalis, & Servus.

Harum ſerie, noſtríque auctoritate Officii, quantùm in Nobis eſt, tibi A. R. Patri Magiſtro Fratri Cyrillo Riga Provinciæ Bohemiæ Theologo Collegii Caſanatenſis Facultatem facimus typis edendi Opus concionum Pænitentialium, & Quadrageſimalium à te elaboratum ſub titulo: *Horti Plantationum Irrigatio Quadrageſimalis;* dummodo illud priùs à duobus Magiſtris in Theologia, quos ad hoc expreſſè deputamus, videlicer A. A. R. R. P. P. Magiſtros Fr. Seraphinum Iſſelbecher, & Fr. Vincentium Jörg Provinciæ Saxoniæ, diligenter reviſum, ac typis dignum judicatum fuerit. Servatísque cæteris de jure ſervandis. In Nomine Patris, & Filii, & Spiritûs S. Amen. In quorum fidem has propria manu ſubſcriptas Sigillo Officii noſtri muniri juſſimus. Romæ in Conventu noſtro S. M. ſupra Minervam die 16. Apris 1754.

Fr. ANTONINUS BREMOND
Magiſter Ordinis.

Regiſtr. pag. 35.

Fr. EMBRICUS LANGENWALTER
Provincialis Daciæ, Magiſter, &
Socius mppria.

APPROBATIO
THEOLOGORUM ORDINIS.

EX commissione Reverendissimi P. F. Antonini Bremond, SS. Theologiæ Professoris, & totius Ordinis Prædicatorum Magistri Generalis, diligenter perlegimus opus Concionum Quadragesimalium, ab A. R. P. F. Cyrillo Riga, SS. Theologiæ Magistro, elaboratum, cui titulus: *Horti Plantationum Irrigatio Quadragesimalis.* In quo opero nec minimum deprehendimus fidei orthodoxæ, sanæ doctrinæ, aut bonis moribus dissonum: sed potiùs ubique invenimus; quód flumina aquæ vivæ de ventre hujus Eximii Authoris quàm uberrimè fluant ad irrigandum Ecclesiæ Catholicæ hortum, & progerminandos copiosissimos pænitentiæ fructus. Ut igitur de his purissimis, & limpidissimis fontibus omnes verbi divini Præcones aquas salutaris doctrinæ haurire valeant; dignissimum hoc opus judicamus, ut ad aliorum utilitatem in publicam lucem prodeat. Ita censemus in nostro Conventu Augustano ad S. Magdalenum quarto Decembris 1755.

F. VINCENTIUS JÖRG,
Ord. Prædicatorum SS. Theologiæ Magister, & p. t. Prior mppria.

F. SERAPHINUS ISSELBECHER,
Ord. Prædicatorum SS. Theologiæ Magister mppria.

APPROBATIO CENSORIS.

Cùm Opus Concionatorium cui titulus: *Horti Plantationum Irrigatio Quadrageſimalis* ab Orthodoxæ fidei & morum ſemita nec in minimo deflectat, imò rectà ad Cælum ducat, digniſſimum cenſeo & luce publica & lectorum oculis bene faventibus. Aug. Vind. 26. Jan. 1756.

FRANCISCUS JOSEPHUS DE HANDL, SS. Theol. Lic. Rev. & Sereniſſ. Princ. & Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Lib. Cenſ. nec non Inſign. Eccl. Colleg. ad S. Maurit. Canon. & Paroch.

Imprimatur. Ex Vicariatu Auguſtano die 4. Februar. 1756.

NICOLAUS ANTONIUS SEIZ, J. U. Doct. Prælatus Protonotarius Apoſtol. & Sanctiſſ. D. N. Domeſt. Eccleſ. Cathed. Auguſt. Can. Capitularis Archipresbyter & ſumus Scholaſt. Reverendiſſ. & Sereniſſ. Princ. & Epiſc. Auguſt. Vic. in Spiritual. General.

AVE MARIA.

Vorrede.

DAs Letzte, was ich in meinen, im Jahr 1747. an das Tag-liecht gegebenen Predigen, in der Vorrede des Ersten Theils, dem günstigen Leser versprochen habe, seynd gegenwärtige meine Buß-Paßions- und Fasten-Predigen; welche ich, mit der Gnade GOttes, zu dessen grösserer Ehre, und, meiner schuldigen Meynung nach, zu deren Seelen-Heyl, schon vor mehr als zwantzig Jahren, in der Kayserlichen Wohn-Stadt Wienn, gehalten habe, und nunmehro, auf viler frommen Christen inständiges Verlangen, in vorgedachter Absicht, und Meynung, dem Christlichen, seines Seelen-Heyls begierigen Leser, vor Augen lege; zugleich aber zu erinnern mich genöthiget finde, daß ich dieselbe in einer Stadt gehalten, und von der Cantzel verkündet, in welcher, gleichwie eine Menge Volcks, aus verschidenen Ländern, zusammen sich vereiniget, also auch zu verschidenen Lastern die Gelegenheit und Gefahr gefunden wird, in welcher die zu allem Ubel geneigte menschliche Gebrächlichkeit, und öffter auch Boßheit, gar leichtlich fallet; mithin auch höchstens vonnöthen ist, daß die Prediger, so in dergleichen Städten, das H. Evangelium zu predigen beruffen seynd, sonderlich in der H. Fasten-Zeit, welche die Christliche Kirch aus mütterlicher Sorgfalt, zur Betrachtung

des

des Leydens CHristi des HErrn, und Würckung heylsamer Busse, bestimmet hat, allem ihrem Eyffer, mit der Gnade GOttes, aufbieten, und ihre Stimme, wider die grössere Sünden und Laster erheben, um hierdurch die Schuldige zur wahren Busse zu bewegen, die Unschuldige aber zur heylsamen Forcht GOttes aufzumuntern, und von dem weiten und breiten Laster-Weeg des Verderbens abzuschröcken. Nicht ohne Ursach hat GOTT der HErr, da er dem Propheten Jeremiæ am 16. Capitel die Prediger des Neuen Testaments versprochen, sich einer zweyfachen Gleichnus bedienet, nemlich derer Fischern und Jägern, sprechend: Mittam piscatores multos, & piscabuntur eos: & post hæc mittam eis Venatores; & venabuntur eos, de omni monte, & de omni colle, & de cavernis petrarum. Ich werde vile Fischer senden, und sie werden sie fischen: Und hernach will ich ihnen vile Jäger senden; und diese werden sie jagen, von allen Bergen, und von allen Bücheln, und von allen Höhlen deren Felsen. Nun ist aber der Unterschied zwischen denen Fischern, und Jägern, daß die Fischer ihre Fischerey gantz in der Stille, ohne Getöß, anstellen, und die Fische entweder mit dem Netz, oder mit der Angel fangen: Da hingegen die Jäger mit vilem Geschrey, wohl auch mit Geschütz, Gewehr, und Waffen, das Wild aufsuchen, hetzen, und entweder in das Garn jagen, oder gar tödten. Diß ist eben die Weiß, sagen die Schrifftsteller, mit welcher Evangelische Prediger grössere Sünder jagen und fangen sollen: Nemlich, mit grosser Hefftigkeit, so wohl der Stimme, als des Eyffers. Darum sagte GOTT der HErr zu dem Propheten Isaia, den er ausgesandt hat als einen Prediger, die grosse Laster der Judenschafft zu bestraffen: Clama nè cesses: quasi tuba exalta vocem tuam. Is.

58.c. Schreye, und höre nicht auf: Erhebe deine Stimme, gleichwie eine Trompeten. Uber welche Wort der H. Augustinus Serm. 106. de Temp. Tuba non tam oblectationis esse solet, quàm terroris; Das eine Trompeten nicht erlustige, sondern schröcke: Weilen nemlich eyfrige Prediger wider grosse Sünder nicht predigen, was sie erlustiget, sondern was sie erschröcket. Als jener Engel, welchen der H. Evangelist Joannes in seiner Geheimen Offenbarung am 10. Capitel beschreibet, und die Schrifftsteller, mit dem H. Thoma von Aquin, als ein Sinnbild CHristi des HErrn, der seine Prediger in alle Welt aussendet, uns fürstellen, geredet hat, da wird seine Stimme beschrieben, gleichwie das Brüllen eines Löwen (Quemadmodum cùm Leo rugit) und die sieben Engel, welche darauf sich hören lassen, gleichwie entsetzliche Donner-Streich (cùm clamâsset, locuta sunt septem tonitrua voces suas) weilen nemlich, wie der H. Thomas sagt, Prædicator vehementer debet animam excitare, terrendo per comminationem, Ein Prediger die Seelen hefftig schreyend muß aufwecken, und durch Droh-Worte schröcken; und darum werden diese Engel, oder die Prediger so deren Engeln Ampt verrichten, Donner genannt: Prædicatores dicuntur tonitrua, ratione terroris, quem inferunt, comminando supplicia, Wegen des Schröckens, den sie durch Bedrohung der göttlichen Straff erwecken. Wundere sich derohalben niemand, wann er, in diesen meinen Fasten- und Buß-Predigen, meine Stimme auch höret gleich einem Donner-Streich erschallen, um die grössere Sünder, zu denen diese Predigen gerichtet waren, von ihrem gefährlichen Sünden-Schlaff aufzuwecken. Also machten es die erste Prediger, und unsere Lehr-Meister: Joannes der Vorlauffer CHristi, da er in der Wüsten zu denen Pharisäern predigte, nennet sie Matth. 3. c. Progenies viperarum, Schlangen- und Nattern-Gezüchte: der H. Ertz-Martyrer Stephanus Act. 7. c. Incircumcisis cordibus, & auribus, vos semper Spiritui sancto resistitis. Ihr Unbeschnittene an Hertzen, und Ohren, ihr widerstehet allezeit dem H. Geist. Der H. Paulus Gal. 3. nennet die Galater Sinnloß: O insensati Galatæ! Und CHristus der HErr selbst Matth. 23. c. drohet denen Schrifftgelehrten und Pharisäern

säern mit einem vilfältigen Wehe, und brüllet gleich einem Löwen. Thun also auch wir Prediger unsern Zuhörern gar nicht zu vil, wann wir, sonderlich in grossen Städten, wider ihre offentliche und bekannte Laster mehr donnern als reden: Locuta sunt tonitrua voces suas.

Diese Donner-Stimme findet der geneigte Leser in gegenwärtigen Fasten-Predigen. Welche jedoch, ob sie gleich in einer Stadt seynd gehalten worden, so, wegen der Kayserlichen Hof-Statt, billich für die gröste, oder doch vornehmste, gehalten zu werden verdienet, gleichwohl auch in kleinern Oertern (sonderlich, da man jenes, was eines jeden Predigers Zuhörer eigentlich angehet, heraus leset und absöndert) nutzlich gebraucht können werden: Theils, weilen doch dermahlen (1. Jo. 5.) Mundus totus in maligno positus est, Die gantze Welt tief in der Boßheit begraben liegt; theils auch wegen einer Schrifft-Stelle, die wohl angemerckt zu werden verdienet; und ist jene Gleichnus, welche CHristus der HErr Matth. 25. Capitel anführet von denen fünff weisen und fünff thörichten Jungfrauen. Alle diese, da der Bräutigam komen sollte, Dormitaverunt omnes & dormierunt, wurden schläffrig, und entschlieffen. Die thörichte Seelen zwar entschlaffen in grössern Tod-Sünden; in denen ob gleich weise und kluge Seelen nicht vertiefft seynd, so werden sie doch, nach und nach, im Dienst GOttes lau und schläffrig; und weilen allenthalben die Kluge mit denen Thörichten vermengt seynd, darum ist es nöthig, sie mit einander durch grosses Geschrey zu erwecken, wie dann CHristus der HErr sagt: Media nocte clamor factus est, Das um Mitternacht sich ein grosses Geschrey erhoben, welches der Englische Lehrer auf die hefftige Stimme der Prediger ausdeutet: Intelligitur de clamore per Prædicatores. Es wird allenthalben bey denen Predigern ein hefftiger und grosser Eyffer erfordert, damit die laue Seelen nicht in gefährlichen Sünden-Schlaff verfallen. Worzu dann gegenwärtige Predigen sehr nutzlich seyn werden, die Seelen gleichwie mit einem Stromm zu befeuchten, damit wahr werde, was David Ps. 45. gesagt hat: Fluminis impetus lætificat civitatem DEI, Daß der Gewalt des Stromms die Stadt GOttes erfreue: So der grund-gütige GOtt aus seiner Gnade verleyhen wolle. Amen.

Innhalt-Register

Aller Fasten-Predigen, so in diesen drey Theilen enthalten seynd.

Erster Theil:

Sittliche Zerstöhrung Ninive.

Erste Predig.

Eingang zu denen Fasten-Predigen
Unter dem Vorspruch die gantze Fasten hindurch:

Adhuc quadraginta dies: & Ninive subvertetur.

Es seynd noch viertzig Tage: Alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Also der Prophet Jonas am 3. Capitel.

Innhalt:

GRosse Verantwortung deren Christen, wann sich dieselbe, durch die Vorstellung des Leydens und Sterbens CHristi des HErrn, nicht bekehren, und durch die Busse, sittlicher Weiß in denen Laster-Thürnen von Ninive nicht zu Boden fallen: Welches wie es geschehen solle, in gegenwärtiger Eingangs-Predig gezeiget wird.

Anderte Predig.

Innhalt:

Den ersten Laster-Thurn erbauet zu Ninive die Unmäßigkeit in denen Mahlzeiten, welche der Gailheit, und viler andern Sünden, ja der Ubertrettung aller Gebotten, Urquell ist: und welchen nach dem Beyspiel CHristi des HErrn, wir durch die Fasten sollen

zu Boden werffen, um Ihme gleichförmig zu werden in seinem Leyden, zu dessen Gedächtnus Er, gleich im Anfang, das H. Sacrament des Altars eingestellt hat.

Dritte Predig.

Innhalt.

Den anderten Laster-Thurn erbauet die Gottlosigkeit deren jenigen, welche CHristum den HErrn in dem H. Sacrament des Altars, unwürdig, gleichwie Judas empfangen. Gleich bey der Einsetzung desselben war zwar der göttliche Jonas besorget, daß man solches mit höchster Reinigkeit empfienge: und darum ist die Boßheit derenjenigen nicht genug zu beschreiben, welche es im Stand einer Tod-Sünd geniessen: so freylich nicht geschehete, wann man ernstlich bedenckete, eine jede Niessung, oder Communion, seye die Letzte.

Vierdte Predig.

Innhalt:

Den dritten Laster-Thurn erbauet die Freygelassenheit in denen Gärten; welchen zu Boden zu werffen der göttliche Jonas nider zur Erden fallt, und im Garten denen Juden jenes Angesicht zeiget, so er am jüngsten Tag denen Sündern wird zeigen, damit, durch Erinnerung dieses allsehenden Angesichts, die Christen in denen Gärten behutsamer wandlen.

Fünffte Predig.

Innhalt.

Den vierdten Laster-Thurn erbauet die Falschheit und Schmeichlerey, so in Juda, da er CHristum den HErrn mit einem Kuß denen Juden verrathen hat, den Grund gelegt, aber nunmehro in der gantzen Welt fortgebauet wird: Zumahlen die Welt voll Schmeichler ist, welche das Gewissen einschläffern, und dardurch viler Sünden Ursach seynd, den Sünder gantz ruhig in die Hölle führen, und JESUM übergeben und verrathen: jedoch von der Wahrheit glücklich zu Boden geworffen werden.

so in diesem ersten Theil enthalten.

Sechste Predig.

Innhalt.

Den fünfften Laster-Thurn erbauet die eytle Menschen-Forcht, aus welcher die Jünger Christi, des göttlichen Jonä, im Anfang des Leydens ihren Meister verlassen haben, und auch jetzt vile Christen ihren GOTT, und das Evangelium verlassen, ehe sie noch Spiesse und Stangen sehen, die ihnen droheten. Diese Forcht schliesset vilen den Mund, da sie reden sollten ihr Ampt zu verrichten; macht, das so vile Sünden nachgesehen, und noch mehrere begangen werden. Soll aber mit der Forcht GOttes vertrieben werden: Aus welcher wir nichts anders förchten sollen, als die Sünde: damit wir nemlich durch dieselbe GOTT nicht verlieren und beleydigen.

Sibende Predig.

Innhalt.

Den sechsten Laster-Thurn erbauet die Hinläßigkeit und Schlaffsucht deren Obern, Vorstehern, und Eltern. In jener Nacht, in welcher Christus der HErr ist gefangen worden, hat er von denen Bedienten über die Massen vil gelitten, nachdeme ihre Herrn, die Hohe-Priester, seynd schlaffen gangen: und auch jetzt muß Christus der HErr sehr vil leyden, weilen die Obere, Hauß-Herrn, und Eltern schlaffen, da sie wachen, und die Augen sollten offen haben, so wohl ihren Untergebenen, Dienstbotten, und Kindern nachzusehen, als auch denenjenigen, welchen sie die Ihrige haben anvertrauet; oder aber, so sie bishero die Augen zu solcher schuldigen Wachtbarkeit verschlossen haben, sollen sie nunmehro dieselbe eröffnen, die hierdurch begangene, und verursachte, vile Sünden zu beweynen.

Achte Predig.

Innhalt.

Den sibenden Laster-Thurn erbauet die falsche Ruhe und Sicherheit des Gewissens. Gleichwie Petrum, nachdem er, aus

Schwachheit, seinen geliebtesten göttichen Meister verlaugnet hat, der Hahn mit seinem Krähen erinnert hat, daß er, auf das lieb-reiche Ansehen Christi des HErrn zur Busse geschritten, und seine Sünde bitterlich beweynet, also reget sich, auch bey uns, nach begangenen Sünden, das verletzte Gewissen, welches der gröste Ankläger ist. Aber eben darum ist es desto gefährlicher, wann dasselbe dazumahl gäntzlich in Ruhe ist, und sich nicht mehr beweget: da wir sodann uns desto eyffriger zu Christo dem HErrn wenden müssen, damit er uns, gleichwie Petrum, in Gnaden ansehe, und zur Busse bewege.

Neundte Predig.

Innhalt.

Der achte Laster-Thurn ward erbauet im Richt-Hauß Pilati, und in unserm Ninive von ungerechten Richtern, welche die unnöthige Aufzüg in Rechts-Händlen gestatten, und nicht denen Rechten gemäß urtheilen: Von Gewissen-losen Advocaten, welche die Rechts-Händel wider die Billichkeit aufziehen: und von geitzigen Partheyen, welche dieselbe aus Eigen-Nutz anfangen. Kan aber von diesen Letztern am leichtesten zu Boden geworffen werden, wann sie ohne höchste Nothwendigkeit keine Rechts-Händel anfangen, dieselbe ohne Feindschafft fortsetzen, und aus Liebe der Gerechtigkeit bald zu Ende bringen.

Zehende Predig.

Innhalt.

Den neundten Laster-Thurn erbauet die unverschämte Kleider-Tracht, welche Ursach ist an der schmählichen Entblössung, und an der schmertzlichen Gaißlung des göttlichen Jonä. Es haben derohalben wegen so viler Sünden, die auf diese-blosse Kleider-Tracht erfolgen, eine grosse Verantwortung die Weiber, so andern zur Aergernus seynd; die Schneider, so dergleichen Kleider machen; und die Beicht-Vätter, so einen und denen andern die Absolution nicht verweigern, als welcher jene nicht würdig seynd.

so in diesem ersten Theil enthalten seynd.

Eylffte Predig.

Innhalt.

Den zehenden Laster-Thurn erbauet die Gailheit: welche, weilen sie GOtt der HErr zu allen Zeiten entsetzlich bestrafft hat, ein Greuel vor GOTT ist, der dieses Laster allezeit mit ewigem Feuer bestraffet; ein Abscheu vor den n heiligen Engeln; ja vor dem Teuffel selbsten: daß also sehr groß ist die Sünd derenjenigen, so andere zu dem Laster der Gailheit anreitzen; denen man anderst nicht entgehen kan, weder diesen Thurn zu Boden werffen, als durch die Flucht.

Zwölffte Predig.

Innhalt.

Den eylfften Laster-Thurn erbauet der Eigennutz und die Geld-Begierd, welche sehr vile, auch vor der Welt Vornehme, zu Raubern macht. Wegen des Geldes wird dermahlen alles verkaufft, und geschicht so vil übles: Und es seye dann, daß das ungerecht erworbene Geld widerum zuruck gestellt werde, so wird dieser Thurn in Ninive nicht fallen. Noch mehr aber wird derselbe befestiget, wann man jenen, denen man schuldig, an statt der Bezahlung böse Wort gibt: durch welche alle Sünden der göttliche Jonas sehr offt auf ein neues mit Dörnern gecrönt wird.

Dreyzehende Predig.

Innhalt.

Den zwölfften Laster-Thurn erbauet die Härtigkeit des Hertzens gegen denen Armen: in denen wir CHristum, und GOTT den HErrn selbsten, sollen ansehen, und dahero nicht vil nachforschen, ob sie auch des Allmosens wehrt seyen. GOTT der HErr, und CHristus, nimmt dasjenige an, was man denen Armen thut, als thäte man es Ihme; welcher dann auch die Härtigkeit gegen denen Armen, gemeiniglich, mit allgemeinen Straffen züchtiget: Weilen absonderlich hierdurch die Irrglaubige geärgert werden. Es soll also dieser Laster-Thurn fallen durch den Anblick des vno Pilato

fürge-

fürgestellten GOTT-Menschens Christi, durch welchen harte Hertzen sollen erweichet werden.

Vierzehende Predig.

Innhalt.

Den dreyzehenden Laster-Thurn erbauet Zorn und Ungedult: welche macht, daß man GOTT den HErrn lästert und verlaugnet; ja wohl gar Ihme seine Gottheit strittig macht: die HH. Sacramenten schändet; und die Menschen verflucht. Der Zorn ist derohalben die Quelle viler grossen Sünden, und sonderlich der GOtteslästerung, so die gröste Sünde ist; und dahero, wann solche die Menschen nicht selbsten bestraffen noch auf dieser Welt, von GOtt dem HErrn mit allgemeinen Straffen gezüchtiget wird.

Fünffzehende Predig.

Innhalt.

Den vierzehenden Laster-Thurn erbauet Haß und Feindschafft, welche uns von der Kindschafft GOttes ausschliesset: Zumahlen wir, als solche, auch die Feinde lieben sollen: Weilen es GOTT befihlet; und sonsten nicht verzeyhet, wann wir nicht verzeyhen.

Sechzehende Predig.

Innhalt.

Wann alle vorgedachte Thürne nicht zeitlich zu Boden fallen, so wird auf dem Tod-Bett Kleinmüthigkeit und Verzweifflung den letzten Laster-Thurn erbauen. Wer jetzt die Barmhertzigkeit mißbraucht, ist derselben auf die Letzt nicht wehrt, und wird sie nicht finden, und entweder die HH. Sacramenten obenhin, oder gar nicht empfangen. Wer aber jetzt der Sünd abstirbt, wird dazumahl mit gantzem Vertrauen, wohl bereitet, und glückseelig sterben.

so in diesem anderten Theil enthalten seynd.

Anderter Theil:
Das Verlohrne Schaaf
Von
dem guten Hirten
Christo JESU
In seinem bittern Leyden gesucht.

Erste Predig.
Eingang.

Unter dem Vorspruch die gantze Fasten hindurch:

Erravi sicut ovis, quæ periit: quære servum tuum.

Ich hab geirret, gleichwie ein Schaaf, das verlohren war: Suche deinen Knecht.

Also der gecrönte Prophet David am 118. Psalm.

Die grosse Lieb des guten Hirten: Die Halsstarrigkeit des verlohrnen Schaafs: und die Obliegenheit des Predigers: der sich dem guten Hirten zu einem Schaaf-Hund antragt, getreu zu dienen.

Anderte Predig.
Innhalt:

Dem Schaaf wird der allein wahre Schaaf-Stall gezeigt, in welchen es soll eingehen; nemlich die Römische Kirch, auser welcher niemand kan seelig werden: Dero Kennzeichen seynd, daß sie Einig, Heilig, Allgemein, und Apostolisch seye. Aber in denselben einzugehen, muß das Schaaf sich bucken, welches ihm der gute Hirt erleichtert, da er auf dem Oelberg gäntzlich zu Boden fallt.

Dritte Predig.
Innhalt.

Das Schäfflein wird schlaffend gefunden, aber aufgeweckt, und seiner Schuldigkeit erinnert, wie auch des erschröcklichen Gerichts,

so ihme wegen seines Ampts bevorstehet: damit es demselben nachkomme; seine Schuldigkeit nicht verschiebe; weder sich allein befriedige, etwas nur allein befohlen zu haben, ohne nachzusehen, ob man auch denen Befehlen nachkomme.

Vierdte Predig.

Innhalt:

Das Schäfflein hat wider den guten Hirten alle wilde Thiere aufgewicklet: indeme Judas eine gantze Rott in den Garten anführt CHristum, den guten Hirten, zu fangen; und das Schäfflein, durch gegebene Aergernussen, viler fremder Sünden sich theilhafftig macht: welche dasselbe erst im jüngsten Gericht! erkennen wird, und alsdann wird sollen die verführte Schaafe zuruck stellen, die es geärgert hat.

Fünffte Predig.

Innhalt.

Das Schäfflein zeigt, daß es ein irrendes Schaaf seye: Weilen, da sonsten der Hirt die Schaaf zu führen pflegt, dasselbe den Hirten führt in das Hauß des Hohen-Priesters, damit es alldorten mit dem Juda die dreyßig Silberling bekomme, um welche es den guten Hirten verkaufft hat. Auf diese Weiß, wird auch jetzt um das Geld alles verkaufft: Die Aempter denen Meistbietenden; die Gerechtigkeit bey Gerichten; und die Jungfrauschafft, und eheliche Treue von denen Weibs-Bildern. Wordurch dann geschicht, daß vile deren irrenden Schäfflein durch frembde Wolle in die Hölle gezogen werden: Welche aber auf das Scheer-Bänckel verwisen, und zugleich unterrichtet werden, wie sie sich dieses Scheer-Bänckels nutzlich gebrauchen sollen.

Sechste Predig.

Innhalt.

Die Schaafe werden zum Saltz-Lecken, das ist das Wort GOttes gern anzuhören, ermahnet: Allermassen solches ein Kenn-Zeichen eines wahren Schaafs CHristi, und der göttlichen Gnaden-Wahl ist. Allein das Schäfflein ist taub, und will das Wort GOttes

tes nicht gern anhören: darum giebt es so vile irrende Schaafe, und werden so vile verdammt. Es wird derohalben das Schäfflein ermahnt, den Prediger anzuhören, für sich, und nicht für andere; als eine Muschel, und nicht als ein Canal, oder Rinn-Saal; und nach der Predig, wann es getroffen wird, sich zu bekehren.

Sibende Predig.

Innhalt.

Das irrende Schäfflein kan nicht das Mittel treffen: Bald redet es zu vil mit denen falschen Zeugen wider den guten Hirten, zum Nachtheil der Ehre des Nächsten; und begehet hierdurch eine Menge grosser Sünden, eigene und frembde. Bald redet es zu wenig: da es zu anderer ihrer Ehrabschneidungen still schweigt; oder die abgeschnittene Ehre nicht zuruck stellt. Dahero es zuvor geführet wird zu denen, die es verläumbdet hat, ihnen die entzogene Ehre zuruck zu stellen; und jenen, so es hierdurch beleydiget hat, abzubitten: Hernach zu dem guten Hirten, damit es alldorten wenig, aber reumüthig, rede.

Achte Predig.

Innhalt.

Ein Weibs-Bild (die Thürhüterin im Hauß Caiphä) verführt das Schäfflein, daß es in der bösen Gelegenheit irret und fallet. In diese gelangt es aus Fürwitz, durch unzüchtige Gemählde; durch Umgang und Verträulichkeit mit bösen Gesellen und Weibs-Bildern; durch Schertzen und Spielen. Alle diese Gelegenheiten soll das Schäfflein meyden: und, nachdem es in dieselbige gefallen, ehender als es beichtet, und Buß thut, heraus gehen.

Neundte Predig.

Innhalt.

Dem Schäfflein wird der gute Hirt fürgestellt in seiner Anklag bey Pilato und Herode: damit es von Ihme lerne leyden, geduldig seyn, und schweigen: Oder, da es, Ampts halber, zu zörnen nöthig hat, mit Bescheidenheit und Sanfftmuth zu reden: Zu welchem Ende es jederzeit das göttliche, gedultige Lamm soll vor Augen haben.

Innhalt-Register deren Fasten-Predigen

Zehende Predig.

Innhalt.

Das Schäfflein ist gantz besudlet vom Koth der Gailheit: wird dahero in die Schwemm geführt, um gebadet zu werden in jenem Blut, welches der gute Hirt in seiner Gaißlung vergossen hat. Allein, es will entweder seine Abscheulichkeit nicht erkennen; oder gar nicht, oder doch nur obenhin gewaschen werden: da doch auch jene Schäfflein in dieses heylsame Bad müssen, die mit dem Wust der Gailheit noch nicht besudlet seynd, damit sie ins künfftige nicht besudlet werden.

Eylffte Predig.

Innhalt.

Das Schäfflein fallt in die Dörner, das ist, unter böse Gesellen; welche bey ihm den Glauben wancken machen, und die Sitten verderben: Es wird derohalben ermahnt die böse Gesellen zu meyden, mit ihnen alle bisherige Freundschafft aufzuheben, und mit bitterer Reue über das Vergangene, hinführo nur allein die wahre Freundschafft des guten Hirten zu suchen, und zu erhalten.

Zwölffte Predig.

Innhalt.

Das irrende Schäfflein lauffet andern irrenden Schaafen nach, und irret mit jenen, so den guten Hirten von Pilato zum Creutz-Tod verlangt haben. Es will halt andern es nachthun, sich andern gleich kleiden, andern gleich leben: daher kommt der grosse Pracht, die Hoffart, und unverschämte Kleider-Tracht, Ungerechtigkeit, Unterdruckung deren Armen, ja alle Laster. Von denen abzuweichen das irrende Schäfflein von der allgemeinen Strassen abgeführet wird.

Dreyzehende Predig.

Innhalt.

Das Schäfflein irret allezeit: und will, entweder, da es ihm zu richten gebühret, das Ampt eines Richters gar nicht- oder gar langsam- oder mit Pilato ungerecht verrichten; oder aber,

da

so in diesem anderten Theil enthalten.

da es ihm nicht gebühret, sich des Richter-Ampts freventlich anmassen: Es wird derohalben von diesen beyden Irrwegen ab- und auf den rechten Weeg geführt.

Vierzehende Predig.

Innhalt.

Der gute Hirt nimmt das Schäfflein mit dem Creutz auf seine Schultern; dieses aber erzeiget sich widerspenstig, und will lieber der Welt, dem Teuffel, und dem Fleisch, vil- als GOTT zu lieb wenig leyden, und dieses darum: Weilen es an dem Creutz nur das Aeussere sihet, was beschwäret, nicht aber den innerlichen Trost: Es werden ihm diesemnach, dieses zu sehen, die Augen eröffnet.

Fünffzehende Predig.

Innhalt.

Das Schäfflein weynet zwar sehr offt, aber gar selten weynet es darum, warum es weynen sollte. Die Thränen seynd zwar sehr nutzlich, Christo dem HErrn sehr angenehm, und können alle Sünden auslöschen; aber nur allein jene, welche vor dem Angesicht GOttes vergessen werden: Deren Mangel dann an dem Schäfflein selbsten beweynet, und dasselbe unterrichtet wird, wie dieser Mangel verbessert soll werden.

Sechzehende Predig.

Innhalt.

Der gute Hirt sihet sich nach langem Suchen, gantz ermüdet um eine Labung um; bekommt aber auf dem Calvaria-Berg mit Myrrhen vermengten bittern Wein, den er nicht trincken mag; und von dem Schäfflein im Stand der Tod-Sünd verrichtete gute Wercke, die Ihm nicht gefallen. Es wird diesemnach dem Schäfflein guter Rath ertheilet, was es hinführo thun solle, dem guten Hirten Hirten eine gefällige Labung zu bringen.

Sibenzehende Predig.

Innhalt:

Das Schäfflein wird endlich auf die Schlacht-Banck geführt, und fürgestellt auf seinem künfftigen Todt-Bett: auf welchem da-

mit es einstens glückseelig sterbe, wird ihme beschrieben CHristus der HErr am Berg Calvariä an das Creutz genaglet, und am Creutz das Schäfflein mit siben Worten unterrichtend: damit es von dem gedultigen Lamm am Creutz lerne, sich auf dem Tod-Bett, als seiner Schlacht-Banck, vorzubereiten zu einem glückseeligen Tod.

Dritter Theil.

Göttlicher David
CHristus JESUS
Wider Goliath den Sünder
in Seinem bittern Leyden streitend.

Erste Predig.

Unter dem Vorspruch die gantze Fasten hindurch.

Ego servus tuus vadam, & pugnabo adversùs Philisthæum.
Ich dein Knecht will hingehen, und wider den Philister streiten. Aus dem ersten Buch deren Königen am 17. Capitel.

Innhalt.

Werb-Platz CHristi des HErrn: auf welchem denen, so Soldaten CHristi werden wollen, die Montur CHristi ihres Feld-HErrn gezeigt wird: damit sie die Eytelkeit in Kleidern und Auf-putz (unter denen kein tapfferes, männliches, Hertz kan gefunden werden) vor allem ablegen, und sich zum Christlichen Streit, nemlich zu einer wahren Buß in der H. Fasten, vorbereiten.

Anderte Predig.

Innhalt.

Der göttliche David, CHristus der HErr, errichtet für seine Soldaten ein wohl versehenes Proviant-Hauß an dem hochheiligen Sacrament des Altars, welches er vor seinem Leyden einsetzt, uns

wider

wider alle Feinde zu stärcken, und zu bewaffnen. Allein dieses himmlische Brod essen vile zu ihrer Verdammnus: sonderlich, weil sie zugleich sich sehnen nach denen Fleisch-Töpffen Egyptens; denen ein Christlicher Soldat muß absagen, und sich zur Niessung des göttlichen Commiß-Brods gebührend bereiten.

Dritte Predig.

Innhalt.

Der göttliche David, Christus der HErr, bewaffnet seine Soldaten mit dem Gebett, welches das beste Gewehr eines Christen ist: und zeiget ihnen auf dem Oelberg mit seinem eigenen Beyspiel, wie sie dieses Gewöhrs sich gebrauchen, und betten sollen; nemlich: mit innerlich- und äusserlicher Demuth, und mit Beharrlichkeit.

Vierdte Predig.

Innhalt.

Auf eben diesem Oelberg, da er von dem Engel durch das Wort GOttes gestärckt wird, zeiget er auch seinen Christlichen Soldaten das Schwerd des Geistes, welches das Wort GOttes ist, wormit sie sich gleichfalls bewaffnen sollen. Dieses Schwerd ist zwar über die Massen scharff und kräfftig; wird aber entkräfftet, theils durch die Prediger selbsten, theils durch die Zuhörer: welche dahero unterrichtet werden, wie sie sich dessen nutzlich gebrauchen sollen.

Fünffte Predig.

Innhalt.

Der Christliche Soldat wird zur Schild-Wache aufgeführt, aber mit denen Dreyen beherztesten Aposteln schlaffend gefunden; und eben dardurch beschämet, daß er, vil wachtsamer, eyffriger, und embsiger, bißhero gewesen seye, der Welt, dem Fleisch, und dem Teuffel: als GOTT zu dienen.

Sechste Predig.

Innhalt.

Der Christliche Soldat wird um die Parola befragt, welche die Wahrheit ist, aber schier nirgends gefunden wird: Zumahlen nicht

nur

nur Judas aus Falschheit zu einem Verräther wird an seinem göttlichen Feld-HErrn, sondern auch die Falschheit allenthalben die Oberhand behaltet; so wohl bey denen Bettlern, als bey denen Höffen vornehmer Herrn; in Gerichts-Häussern, bey Richtern und Advocaten; bey Weibern, Brüdern, Eheleuthen, und Dienstbotten; also daß die Wahrheit meistens verhüllt wird angetroffen, und nur allein nackend und bloß bey CHristo dem HErrn am Creutz gefunden.

Sibende Predig.

Innhalt.

Der Christliche Soldat wird zur Hertzhafftigkeit ermahnet unter dem göttlichen David zu streiten, und tapffer anzugreiffen; niemahlen zu weichen und zu fliehen; sondern bis an das End im Streit zu verharren.

Achte Predig.

Innhalt.

Nachdeme die Christliche Soldaten alle darvon geloffen, gehet der göttliche Feld-HErr selbst den Feind auszukundschafften; den er auch findet an dem Neyd bey denen Hohen-Priestern, einem kindischen und teuffli̇schen Laster, welches auch in der Höllen nicht aufhöret; gar selten erkennt, und darum auch gar selten verbessert wird: gleichwohl aber zu erkennen gegeben wird, damit es gebessert werde.

Neundte Predig.

Innhalt.

Der Christliche Soldat wird erinnert ohne ausdrückliche Ordre nicht auf Parthey auszugehen, wie der H. Apostel Petrus, welcher dessentwegen den Kürtzern gezogen. Von ihm soll also der Christliche Soldat witzig werden, und die Gelegenheit zur Sünde meyden: Es wäre dann, daß jemand durch seinen Beruff sich in solche zu begeben bemüßiget werde; in welchem Fall er den Beystand von GOTT hoffen könnte zu überwinden.

Zehende Predig.

Innhalt.

Wer unter dem Fahn CHristi, des göttlichen Davids streiten will, muß, nach dem Beyspiel seines Feld-HErrn, die Spöttler nicht achten, welche die Tugenden eines Christen auslachen, und dar-

dardurch vil Gutes verhindern; eine grosse Verantwortung haben; und von GOTT bestrafft werden. Deren ihr Spöttlen ein Christlicher Soldat als blinde Schuß nicht achten, weder sich des Evangelii schämen, sondern im Guten männlich soll fortfahren.

Eylffte Predig.

Innhalt.

Der göttliche David, CHristus JESUS, wird vor der Gaißlung seiner Kleider entblöst; und lehret hierdurch den Christlichen Soldaten die schöne, und den Stand übersteigende Kleider abzulegen; damit er hierdurch vilen Sünden entgehe; sonderlich zur Zeit grösserer Noth deren Armen: Ehe GOTT der HErr ihn dergleichen Kleidern hier auf der Welt beraube, und auf der Andern in die Höll verdamme.

Zwölffte Predig.

Innhalt.

Dem Christlichen Soldaten zeiget sein göttlicher Feld-HErr mit Vergiessung seines Bluts, daß er auch nicht haickel seyn solle, sondern seine Sinnlichkeit tapffer angreiffe, in derselben den Goliath zu überwinden; entweder durch öfftere Gaisel-Streich, oder doch durch widerhohlte Fasten, und andere Buß-Wercke, mit denen er die Abtödtung JESU an seinem Leib trage: damit auch das Leben JESU an demselben seinem Leib offenbar werde.

Dreyzehende Predig.

Innhalt.

Der Christliche Soldalt wird mit jenen Soldaten, die den göttlichen David mit Dörnern gecrönt haben, mit Geld bestochen, daß er wider den Goliath nicht streiten will: Zumahlen das Geld vile Christen CHristo dem göttlichen David untreu macht, daß gantze Länder, die Gerechtigkeit, die eheliche Treue und alles verkaufft wird, und vile Christliche Soldaten wider ihren Feld-HErrn selbsten die Waffen wenden.

Vierzehende Predig.

Innhalt.

Der Christliche Soldat wird zur Musterung geführt; welche zu paßiren nöthig ist, daß er alle Forcht vor denen Menschen beyseits se-

tze: Zumahlen dieselbe eine menge Unheyl auf dieser Welt anstifftet. Und diese zu vermeyden, soll ein Christlicher Soldat nichts auf dieser Welt, sondern allein GOTT, den höchsten Feld-HErrn, förchten, welcher seine Soldaten hier auf der Welt sorgfältig ernähret, und schützet, und dorten, im Himmel, ewig crönet, und belohnet.

Fünffzehende Predig.

Innhalt.

Dem Christlichen Soldaten wird der Fahn gezeigt, zu welchem er geschworen hat, nemlich das Creutz: Welches jedoch nicht seyn muß das Creutz des Teuffels, der sein Creutz mit Ungedult, und Gotts-Lästerungen tragt; sondern das Creutz des Gerechten, der solches mit Gedult tragt; und das Creutz CHristi, seines Feld-HErrn, der es gerne, und mit Freuden getragen hat: deme es ein Christlicher Soldat auch gern wird nachtragen, wann er seinen Feld-HErrn am Creutz ansehen, und hertzlich lieben wird.

Sechzehende Predig.

Innhalt.

Der Christliche Soldat wird unterrichtet, wie er in der Gefahr sich unter die Stuck ziehen solle, und seine Zuflucht nehmen in die Heilige, und für uns am Creutz eröffnete Wunde des göttlichen Davids, CHristi JESU. Welches sonderlich geschehen soll, vor der Beicht; in der Communion; und in Anhörung der H. Meß.

Letzte Predig.

Innhalt.

Endlich wird der Christliche Soldat zur Haupt-Schlacht angeführt, und aufgeführt, welche er auf dem Tod-Bett muß lieffern. Damit nun diese (an welcher alles ligt) glücklich ablauffe, soll er jetzt sich üben in gottseeligen Wercken, und Tugend-Ubungen; in öfftern andächtigen Gebrauch deren HH. Sacramenten; und jetzt schon den Haupt-Feind angreiffen: damit er auf die Letzt den Teuffel überwinde, und den geistlichen Krieg und Streit auch beschliesse mit einem seeligen

E N D E.

Erster

Erster Theil.

Gittliche Verstöhrung Ninive

Durch

Jenen, der mehr ist als

Jonas

JESUM CHRISTUM

In Seinem Heiligen Leyden

In Sechzehen Fasten-Predigen

vorgestellet

In der Kayserlichen Wohn-Stadt Wienn

Im Jahr 1732.

JESUM CHRISTUM

AVE MARIA

Erſte Predig

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.
Es ſeynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

unmehro iſt die Zeit ankommen, in welcher unſere liebe Mutter, die Chriſt-Catholiſche Kirch alle ihre Kinder zuſammen rufft, und einladet zu einem allgemeinen Krieg und Streit wider die Sünd und Laſter. Ingredimur tempus militiæ Chriſtianæ ſagt von der heut angehenden H. Faſten-Zeit der Hönig flieſſende Abbt Bernardus; Wir gehen ein, und fangen heut an die Zeit des Chriſtlichen Kriegs, und Streits. Dahero gleichwie im Alten Geſatz die Hebräiſche Prieſter, zur Zeit eines neu-angehen- 1. Ser. I. in cap. jej. Num. 10.

den Kriegs mit silbernen Posaunen alle Israëlitische Zünfften musten in das Feld ruffen, sich zum Krieg und Streit gefast zu machen, also ermahnet auch in dem heutigen Ambt der Heil. Meß die Kirch die Priester, und Prediger mit denen
Joël. 2. Worten des Propheten Joëls: Canite tubâ in Sion: Blaset mit der Posaune in Sion: Und mit diesem Posaunen-Schall will die Kirch zusammen geruffen haben Weib und Mann, jung und alte, so gar die kleine Kinder. Congregate populum, coadunate senes, congregate parvulos. Versammlet das Volck, vereiniget die Alte, sammlet die Kinder. Zu andern Zeiten, wie der Heil. Bernardus gar wohl erwogen, ist die Kirch zwar sorgfältig, damit ihre innere Haußgenossene, nehmlich die geistliche und clösterliche Seelen, die Waffen nicht aus denen Händen legen, sondern, gleichwie die getreueste Leib-Wache, die Schlaff-Kammer ihres geliebten Bräutigams munter bewachen; aber heut
Ser. 7. de Quad. verkündet sie einen allgemeinen Aufbott aller Ständen der Kirchen zu einem blutigen Krieg. Nunc enim generali quôdam totius orbis exercitu contra Diabolum Salvator congreditur. Jetzt aber ziehet unser Heyland mit gesammter Heers-Krafft der gantzen Welt, zu Feld wider den Teuffel. Wie soll aber dieser Krieg geführt werden? Josue 6. c. finde ich eine überaus seltzame Belägerung, welche angeordnet hat der HErr deren Heerschaaren, GOTT der Allmächtige. Er befahle nehmlich, daß die Israëliten die Archen des Bunds 7. Tag lang, alle Tag einmahl, und am 7ten Tag sibenmahl, um die feindliche Stadt Jericho sollten herum tragen; am 7. Tag aber, das sibende mahl sollten die Priester die Posaunen blasen, und alles Volck überlaut Ruffen, und Schreyen. Wie es GOtt der HErr befohlen hat, also ist es geschehen, und alsobald Muri illico corruerunt, seynd die Mauren zu Boden gefallen, die Stadt ward eingenommen, und erobert. Meine Christen!

ich

ich sehe vor mir, eine mehr mit Sünden, und Lastern, wider GOtt, als mit Mauren, Pasteyen, und Bollwercken, äusserlich wider ihre Feinde, bevestigte Stadt. Sie isi schon so wohl von mir, als von so vielen andern Predigern aufgefordert worden, sich doch einmahl zu ergeben dem göttlichen Gesatz, und denen Lehr-Sätzen des Heil. Evangelii; aber allezeit umsonst, und vergeblich. Wienn bleibt halt das alte, üppige, wollüstige, und lasterhaffte Wienn. Jericho clausa erat, atque munita, die Ohren ihrer Innwohner seynd verschlossen so vielen guten Eingebungen, so vielen Ermahnungen. Soll ich villeicht ihr ankünden eine gewaltsame Belägerung?

Ja Geliebteste! aber nova bella elegit Dominus. Der HErr hat neue Kriege erwählet. Ich gebrauche mich wider die Laster dieser Stadt, in welcher ich predige, keiner andern Waffen, als allein der Posaunen. Meine Belägerung, die ich vorhabe, wird keine Mauren-Brecher, keine Petarden, kein Geschütz, keine Lauffgraben, kein Wasser-Abzapffen, keine Sturm vonnöthen haben, sondern allein Posaunen-Schall. Canite tubâ in Sion: Quasi tuba exalta vocem tuam, qui Evangelizas Sion. Blaset mit Posaunen in Sion: Erhebe deine Stimme gleichwie eine Posaune, der du in Sion predigest. Die Trompeten sagt S. Aug. Sunt hujus temporis Sacerdotum prædicationes; Die Trompeten seynd die Predigen deren Priestern dieser Zeiten. Was werde ich aber diese 40. tägige Fasten hindurch Euer Lieb und Andacht mit dieser Posaunen des göttlichen Worts vortragen? Mein Cantzel-Spruch der giebt es schon: Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur; Es seynd noch viertzig Tage, alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Also predigte Jonas zu Ninive, und auf diese Predig Jonæ erfolgte eine allgemeine Buß. O du göttlicher Geist! der du kommen bist über die HH. Apostel

2. Judic. 5.

Is. 58. Is. 40.

Ser. 106. de Temp.

in Begleitung und Vorstellung eines hefftigen Windes.

Act. 2. Factus est repentè de cœlo sonus tanquam advenientis Spiritûs vehementis. Es geschahe urplötzlich ein Schall vom Himmel, gleichwie eines hefftigen Windes. Ohne welchem Wind alle Posaunen deren Prediger stumm seyn. Komme! ach komme! und gieb meinen Worten Krafft und Nachdruck, daß auch Wienn, dieses andere Ninive, zu Boden falle auf den Schall meiner Predigen! keine Buß aus allen, die in der H. Schrifft enthalten seynd, wird also rühmlich von CHristo dem HErrn angeführt, als die Buß

Matth. 12. deren Niniviter. Als CHristus der HErr die dazumahl recht glaubige Juden wegen ihrer Boßheit und Hartnäckigkeit wolte bestraffen, da brachte er vor, ihnen zum Beyspiel, die bußfertige Stadt Ninive. Viri Ninivitæ surgent in judicio cum generatione ista, & condemnabunt eam: Quia pœnitentiam egerunt in prædicatione Jonæ. Et ecce plus quàm Jonas hic. Die Männer von Ninive werden im Gericht wider dieses Geschlecht aufstehen, und dasselbe verdammen: weilen sie haben Buß gethan auf die Predig Jonas. Und sihe, dieser ist mehr dann Jonas. Wie wäre es, meine Christen! wann ich auch allhier sagen könnte: die Männer Ninive werden wider euch, ihr weibisch- und wollüstige Wienner, aufstehen; ja, so gar die Weiber von Ninive, welche mit männlichen Gemüth, auf die Predig Jonæ haben Buß gethan, die werden wider die hießige weibische Männer aufstehen, und euch im Gericht verdammen: weilen sie auf eine eintzige Predig Jonæ die strengste Buß gewürcket haben: Da ihr doch, nach so vilen Predigen unbußfertig in Sünden verharret. Saget ihr villeicht: Ich bin kein Jonas! so sehet: Ecce plus quàm Jonas hic! disen Jonam, der mehr als Jonas ist, will ich euch vor dises Jahr

L. 1. Ep. 154. vorstellen in meinen Fasten-Predigen. Isidorus Peluliota giebt die Ursach, warum Christus, auß allen Büßenden,

die

die Niniviter, mit ihrem Buß-Prediger Jona, habe angeführt. Quoniam figura duntaxat & umbra Dominicæ sepulturæ auditâ ad inopinatum eventum metu perterriti sunt; weilen die Niniviter, da sie nur allein ein Vorbild und Schatten-Werck deß Leydens und der Begräbnus Christi deß HErrn gesehen haben, durch diſe unvermuthete Begebenheit, zu heylsamer Forcht seynd bewegt worden. Jonas im Meer, sagt S. Hier. war ein Vorbild CHristi des HErrn in dem bittern Meer seines schmertzlichen Leydens. Dieſer Jonas, nemlich CHristus in seinem Leyden soll das sündhaffte Ninive allhier in Wienn zu Boden werffen; und wird der gantze Innhalt meiner künfftigen Fasten-Predigen seyn: Die Zerstöhrung des sündhafften *Ninive*, durch die schmertzliche Buß-Predig des göttlichen *Jonæ*, CHristi JESU, in seinem bitteren Leyden und Sterben vollbracht, und anjetzo im betrübten Andencken widerhohlet. Höret vor heunt, zum Eingang, die grosse Verantwortung, so euch bevorstehet, wann euere Seel, vil verstockter als Ninive, mit ihren Sünden und Laſtern dan noch aufrecht stehet, und auf die bewegliche Buß-Predig deß leydend- und sterbenden Heylands diese 40. tägige Fasten hindurch, mit denen Mauren ihrer Boßheit nicht will zerstöhrt werden, und zu Boden fallen. Gedult!

Cit. à Paucuch. in Jon. L. 30. initiô.

AVE MARIA.

EIne grosse Schand wird uns Catholiſchen CHristen seyn am Gerichts-Tag das Beyspiel und heilige Leben, geduldige Leyden, und der gelaſſene Todt, unſers Göttlichen Heylands CHristi JESU! wegen deſſen uns bevorstehet eine entsetzliche Verantwortung und Rechenschafft vor dem strengen Richter-Stuhl eines allsehend- und allwiſſenden Richters. Was vor eine Schand wird es uns 3.

uns seyn, daß, nachdeme die göttliche Majestät und Hoch-heit des vermenschten GOttes sich selbsten auf eine unbegreiffliche Weis erniedriget, und gedemüthiget, also daß er sich unterworffen denen Menschen, da er doch GOtt war, wir dannoch, die wir nichts seyn als Staub und Aschen, sich wollen groß machen, und uns erheben in hochfliegenden Gedancken, nicht nur über unsere Nächsten, und Neben-Menschen, die uns allerdings gleich seynd, sondern auch wohl gar, über geistlich- und weltliche Obrigkeiten, deren Befehl und Gesätze wir muthwillig verachten? Was vor eine Schand wird es uns seyn, daß nachdeme der reiche GOTT vor uns ist arm worden also daß er in der Geburt kein andere Heerberg gehabt, als in einem Viehstall; da er auf Erden lebte, nicht hatte, wo er sein Haupt könnte hinlegen; und im Todt nackend und bloß gestorben; wir dannoch also unordentlich lieben zeitlich- und irrdische Güter und Reichthumen, daß wir um deren habhafft zu werden, die Liebe GOttes, und des Nächsten, aus denen Augen setzen, und entweder dem Nächsten ungerecht das Seinige entziehen, oder aber, da uns auch nicht zugelassen, das Zeitliche zu besitzen, unser Hertz dannoch voll ist irrdischer Begierden; also daß wir wegen der Sorg um das Zeitliche auf GOtt und den Himmel vergessen? Was vor eine Schand wird es uns seyn, daß, nachdeme unser Haupt, nemlich CHristus, ist gecrönet worden mit Dörnern, und er unsere Wollüsten muste abbüssen in einem bittern Meer unsäglicher Schmertzen, wir dannoch wollen gecrönt seyn mit lauter wohlriechenden Rosen, und durch den Genuß fleischlicher, verdammlicher, Wollüsten, auf ein neues widerum creutzigen den liebreichen Heyland? Alles dieses wird am Gerichts-Tag bey uns Christen nach sich ziehen eine überaus grosse Verantwortung; aber noch viel grösser wird seyn so wohl die Schand als die Verantwortung aus dem Beyspiel

deren

deren Heiligen; wann wir sehen werden, daß Menschen, und gebrechliche Menschen, gleich wie wir; und Menschen eben in diesem Stand, Alter, Gelegenheit, und Versuchungen, in denen wir seynd, dannoch alle ihre widerspenstige Neigungen, Anmuthungen, und Gemüths-Regungen, mit der Gnade GOttes, überwunden, und dem Evangelischen Gesatz CHristi ihre Schultern unterworffen haben, welches wir uns so lang anzunehmen boßhafft weigern. Allein am allermeisten werden die sündhaffte Christen im Gericht zu schanden werden von denen Heyden selbsten: weilen man mehrere Tugenden bey denen Heyden findet, als bey denen Christen. Clinias ein Heyd, wie bezeuget S. Basilius, wolte lieber 30000. Ducaten verliehren, als einen Eydschwur ablegen, ungeachtet es wahr wäre; und Marcus Attilius Regulus, wie S. Aug. erzehlet, kame nach Carthago widerum zuruck, weilen er sich hierzu mit einem Eyd verpflichtet hat; ungeachtet er wuste, daß ihme nichts anders alldorten bevor stunde als der schmertzlichste Todt; nur damit er seinen Eyd nicht breche: diese waren Heyden: und die Christen, fast alle, schwören ohne Noth, sehr viele ohne Billigkeit, unzahlbare ohne Wahrheit; und nehmen also GOTT zum Zeugen ihrer Lugen. Die Heyden trugen also Sorgfalt in Erziehung ihrer Kinder, daß, nach Aussag Isocratis, in Athen, die Eltern ihren Kindern weder gefährliche Spiel, noch Eingang in verdächtige Häuser, noch das geringste Ubel lautende Wort zugelassen. Unsere jetzige Christliche Eltern tragen mehr Sorg vor ihre Hunde, als vor ihre Kinder, und führen sie selbsten mit sich an verdächtige Oerter; von ihnen lernen sie sündigen, noch ehender als das Alter zulast. Die Heyden haben großmüthig ihren Feinden verziehen: Augustus, der Römische Kayser, machte Cinnam seinen ärgsten Feind zum Römischen Burgermeister; und Titus, ebenfalls Römischer Kayser, setzte jene an seine Taf-

Ho. 24.

L. 1. Civ. c. 15.

fel

fel, welche sich zusammen verschworen haben ihn zu tödten; und die Christen können jene nicht einmahl ansehen, die sie nur im mindesten beleydiget haben, und dencken auf blutige und tödtliche Rach, wegen eines eintzigen Schmäh-Worts. Die Heyden, und noch jetzt das türckische Frauenzimmer gehet nicht aus dem Haus als wegen höchster Nothwendigkeit; und auch dazumahl gantz verhüllt im Angesicht, daß man ausser ihren Augen sie im Angesicht schier gar nicht kan ansehen; und die Gemahlin des Armenischen Königs Tygranis wolte, in der gantzer Zeit ihrer Gefangenschafft, das Angesicht eines andern Manns gar nicht ansehen. Gehe man, und suche dergleichen Eingezogenheit, Schamhafftigkeit, und Ehrbarkeit, bey unserm Christlichen Frauen-Zimmer, wo wird man dieselbe finden? Erweget anbey die Geringschätzung, welche viele Heyden gehabt haben von zeitlichen Gütern; ihre Gleichgültigkeit, so sie erzeiget haben in widerwärtigen Zufällen; ihre Tapfferkeit, mit welcher sie ihre Sinnlichkeit überwunden haben; ihren Eyffer zur Gerechtigkeit, mit welcher sie geschützt haben ungerecht unterdruckte Wittwen, und Wayfen; ihre Lieb und Freygebigkeit gegen denen Armen, und Bedürfftigen; die Sorgfalt, und Wachtbarkeit ihrer Obern, und Vorsteher; die Bezähmung ihrer Zungen; die Mäßigkeit im Essen und Trincken, alle, alle werden aufstehen am Gerichts-Tag, den bösen Lebens-Wandel der sündhafften Christen anzuklagen, zu Schanden zu machen, und zu verdammen.

4. Und unter allen diesen, meine Christen! werden auch
Matth. 12. sonderlich wider euch aufstehen, die Niniviter. Viri Ninivitæ surgent in judicio cum generatione ista, & condemnabunt eam. Sie werden die Christen verdammen, sagt S. Hier. Non judicandi potestate, sed comparationis exemplô. Nicht mit Gewalt zu richten, sondern mit entgegen Haltung ihres Beyspiels. Alldorten wird eine Verglei-

gleichung gemacht werden zwiſchen einem Prediger, und dem andern: zwiſchen der Predig des einen und des andern; zwiſchen einem Volck und dem andern, und zwiſchen der Frucht des einen und des andern. O entſetzliches Gericht! man wird ſehen, daß deren Niniviten ihr Prediger ſeye geweſen Jonas, ein Menſch, der ſelbſt ein Sünder war; und der Hebräer ihr Prediger, was ſage ich: der Hebräer ihr Prediger? Referri hæc ad Chriſtianos debent, ſagt Gulielmus Pepinus: Man muß dieſe Wort von denen Chriſten verſtehen: Deren Chriſten ihr Prediger, iſt der vermenſchte GOTT, CHriſtus JEſus: dann wir Prediger ſeynd nur allein Gehülffen GOttes. Dei ſumus adjutores. CHriſtus aber, deſſen Wort wir verkünden, deſſen Stelle wir vertretten, der iſts, der euch prediget, und der ſo viele Wort euch in das Hertz redet, als Wunden er euch zeuget in dieſer ſeiner Bildnus. Jonas war ein Prophet; aber CHriſtus iſt GOTT deren Propheten; Jonas iſt kommen zu predigen aus dem Bauch des Wallfiſches; CHriſtus iſt kommen aus der Schooß des himmliſchen Vatters. Jonas hat denen Ninivitern keine Gutthat erwiſen, noch die geringſte Peyn vor ſie gelitten; CHriſtus der HERR, nachdeme er uns mit unzahlbaren Gutthaten überhäuffet, hat unausſprechliche Peyn und Marter ausgeſtanden, uns zu erlöſen. Sehet ihr da den Unterſchied zwiſchen einem Prediger und dem andern. Ecce plus quàm Jonas hic. Sehet ferner auch den Unterſchied zwiſchen der Predig des einen und des andern. Jonas prediget denen Ninivitern 3. Tag lang: CHriſtus predigte denen Juden 3. Jahr lang, und prediget noch alle Tag denen Chriſten durch ſeine Diener. Jonas predigte der Stadt Ninive den zeitlichen Untergang, CHriſtus prediget denen Unbußfertigen Sündern die ewige Verdammnus. Jonas wolte denen Ninivitern mit Androhung der Straff einen Schröcken einjagen; CHriſtus prediget uns nicht nur allein

1. Cor. 3.

Matth. 12.

die Forcht der Peyn, sondern auch die Hoffnung der ewigen Belohnung. Nehmet wahr den Unterschied zwischen der Predig des einen und des andern. Ecce plus quàm Jonas hic. Sehet endlich auch den Unterschied zwischen einem Volck und dem andern. Die Niniviter waren Barbaren, Abgötterer, Unglaubige, und Heyden; wir Christen aber seynd das auserwählte Volck GOttes, mit seinem heiligen Glauben, und übernatürlichen Gaaben seiner Gnad bereichet. Und gleichwohl haben die Niniviter Buß gethan auf die Predig des eintzigen Jonæ; und die Christen wollen nicht Buß thun, nachdeme ihnen CHristus zu predigen nicht aufhöret durch so viele Prediger. Ach meine Christen! hätte ich also nicht Ursach mit dem Propheten Jona dieser euerer Wohn-Stadt vorzusagen den baldigen Untergang? Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur; Es seynd noch viertzig Tage: alsdann wird *Ninive* untergehen. Und Wienn, will ich sagen, und Wienn wird zu Grund gehen. Eh! werdet ihr gedencken: Wienn ist nicht Ninive! Ninive war eine abgöttische Stadt, aus welcher der greuliche Rauch abscheulicher dem Teuffel dargebrachter Schlacht-Opffer hienauf stiege vor dem Thron der göttlichen Gerechtigkeit, um Rach zu fordern wider die gottlose Innwohner: Ascendit malitia ejus coram me: Ihre Boßheit ist zu mir hinauf gestiegen. sagt GOTT selbst zu dem Propheten Jona, als er ihn dahin gesandt dieser gottlosen Stadt zu predigen. Noch genauer beschreibet ihre Boßheit der Prophet Sophonias nach der Meynung verschidener Schrifft-Steller, bey dem Heil. Hieronymo: Væ provocatrix & redempta Civitas columba! non audivit vocem, & non suscepit disciplinam: in Domino non est confisa, ad DEUM suum non appropinquavit. Principes ejus in medio ejus, quasi leones rugientes: judices ejus lupi vespere, non relinquebant in manè. Sacerdotes ejus pollue-

Joan. 1.

Sophon. 3.

polluerünt ſanctum: injuſtè egerunt contra legem. Wehe du reitzende und erlöſete Stadt, du Taube! ſie hat die Stimme nicht gehört, und die Straffe nicht angenommen: Sie hat auf den HErrn nicht vertraut, und iſt zu ihrem GOTT nicht zugenahet. Ihre Fürſten ſeynd mitten in ihr, gleichwie brüllende Löwen: Ihre Richter ſeynd wie die Wölffe des Abends, die nichts bis an Morgen laſſen. Ihre Prieſter haben das Heiligthum verunreiniget: ſie haben ungerecht wider das Geſatz gehandlet. Das ſagt der Prophet von Ninive; aber das kan man von Wienn nicht ſagen.

Wienn iſt eine gut-Catholiſche Stadt; allwo täglich ſo viele Prieſter dem wahren GOTT opffern das allerheiligſte Meß-Opffer, und in dieſem das allerheiligſte Fleiſch und Blut des unbefleckten Lamms, Chriſti JESU. Wolte GOTT! alle dieſe wären heilig, daß man von ihnen mit Wahrheit ſagen konnte: Sacerdotes Domini incenſum & panes offerunt, & ideo ſancti erunt Deo ſuo, & non pollent nomen ejus. Die Prieſter des HErrn opffern GOtt Weyhrauch und Brod: und darum ſollen ſie ihrem GOtt heilig ſeyn, und ſeinen Namen nicht verunreinigen. Hier in Wienn giebt es ſo viele prächtige Kirchen, und GOttes-Häuſer, in denen die Geiſtliche GOTT faſt ohne Unterlaß loben und preyſen, und das andächtige Volck ſich häuffig verſammlet. Wolte GOTT! es müſte nicht auch von manchen aus dieſen Kirchen Chriſtus klagen. 5. Lev. 21. Domus mea Domus orationis eſt: vos autem feciſtis eam ſpeluncam latronum. Luc. 19. Mein Hauß iſt ein Bett-Hauß: Ihr aber habt es zu einer Mörder-Gruben gemacht. Hier in Wienn bauet man GOTT und ſeinen Heiligen Ehren-Säulen. Wolte GOTT! man baute nicht auch darneben dem Teuffel ſeine Capellen. Hier in Wienn herrſchet nicht ein wollüſtiger Tyrann gleichwie in Ninive, ſondern ein

Christlicher gottsförchtiger Kayser: wolte GOTT! auch ein solcher, den die Unterthane liebeten! Hier in Wienn seynd so viele Räthe und Gerichte, allwo die Gerechtigkeit gehandhabet wird (solte werden) und die unterdruckte Schutz finden (finden sollen) aber ob sie es finden, da lassen wir die Partheyen reden, die Aufzug-halber bald nichts mehr im Säckel haben. Hier in Wienn giebts so viele Rechts-Gelehrten, durch welche die Wittwen, und Wayfen, die Arme und gepreste vertheidiget, und in ihrem Recht erhalten werden. Wolte GOTT! es wurden nicht vielmehr die Rechts-Gelehrte und Advocaten erhalten durch Schweiß und Blut deren Armen. Hier in Wienn: HErr! wer wird alle Frommkeit der Wienner beschreiben? Genug ist es, daß ihre Innwohner gut Catholisch seyen, und Christlich leben. Hier in Wienn ist ja im höchsten Flor der Catholische Glaub? Ich will mich nicht zu weit heraus lassen, sonsten dörffte ich wohl sagen, daß es hier in Wienn viele verborgene Atheisten gebe, die weder GOTT, weder Himmel, noch Höll glauben, sondern bey denen es heisset: Ede, bibe, lude; post mortem nulla voluptas: Iß, Trinck und Spiele, so lang du lebst: dann nach dem Todt ist nichts zu hoffen. Ich müste sonsten wohl sagen, daß es hier eine Ketzerey gebe, die unter denen Aschen eines lauen Christenthums glimmet; und ist die irrige Meynung, daß es alles eins seye, ob man Lutherisch, Calvinisch, oder Catholisch glaube, welche die Religion ansehen als eine Sach, die man drähen könne nach seinem Willen. Aber so weit will ich mich nicht heraus lassen: doch darff ich keck sagen von dem Glauben vieler Wienner, was zu Zeiten des Arrianischen Kayfers Constantii S. Hilarius von dem Glauben derselbigen Zeit gesagt hat, es seye nehmlich, fides temporum, & non Evangeliorum. Ein Glaub, der sich nach der Zeit, nicht nach dem Evangelio richtet. Man glaubt was ein jeder will.

Adverf. Ar. ad Conft.

will. Ein solcher Glaub ist hier am angenehmsten: man will nunmehro nicht mehr die Kirch vor eine Lehrmeisterin erkennen; sondern ein jeder will schier glauben, was ihme gut dunckt, was er meynet das zu glauben seye. Wann ich also durch den Glauben Wienn von der abgöttischen Stadt Ninive unterscheiden solle, so weiß ich nicht was vor ein Unterschied seye zwischen einer Stadt, die offentlich Abgötterey treibt, und zwischen einer Stadt dero viele Innwohner fast selbsten nicht wissen, was sie glauben, oder glauben sollen.

Allein ich will das Examen über den Glauben dieser Wienn-Stadt überlassen einem Heil. Chrysostomo. Dieser beschreibt, wie jener soll beschaffen seyn, der sich bekennet zum wahren Christenthum. Fidelem par est effulgere, & ex omnibus esse partibus manifestum: ex incessu, ex aspectu, ex habitu, ex voce. Ein Glaubiger soll hervor scheinen, und offenbar seyn, von allen Seiten: aus seiner Aufführung, aus seinem Aussehen, aus seiner Kleidung, aus seinem Reden. Gehet nun hin, meine Wienner! und lasset euere Glaubens-Bekamtnus erforschen, prüffen und examiniren von diesem Heil. Patriarchen. Er wird betrachten euere Aufführung, ex incessu. Er wird viele in der Kirchen finden, aber aus keiner andern Absicht, als ihre Liebste, oder Galanen ansichtig zu werden. Seynd diß Christen? wird er sagen, bin ich in einer Catholischen Stadt, oder zu Ninive? Er wird zu Haus sehen, daß ihr den grössern Theil Nachmittag, auch an Sonn- und Feyertägen verzehret und verschwendet im Spiel, und Würths-Häusern, bey Gastmahlen, und Müssiggang; die Weiber die meiste Zeit vor dem Spiegel, und im Haar-Krausen beschäfftiget; was sage ich: die Weiber? auch die Männer wird er sehen, mehr sorgfältig um die gekrauste Haar, und ihre Parucken, als um das Gewissen und ihre Seeligkeit.

6. Hom. 23. ad pop.

Seynd dis Christen? wird er sagen: Bin ich in einer Catholischen Stadt, oder in einem Heydnischen Ninive? Er wird betrachten euer Aussehen, ex aspectu; und wann er sehen wird euere Augen in der Kirchen mehr gerichtet auf euere Buhlschafft, als auf den Altar; und zu Haus eine solche Vertraulichkeit zwischen Eheleuthen die nicht zusammen gehören, und zwischen ledigen Personen, welche aller Ehrbarkeit zuwider ist: seynd dis Christen? wird er sagen, bin ich in einer Catholischen Stadt, oder in einem Heydnischen Ninive? Er wird betrachten euere Kleider, ex habitu. GOtt behüts, daß der Heilige unser hiesiges Frauen-Zimmer im Sommer betrachte, er wurde bald darüber ausspeyen; aber wann es auch seine Schamhafftigkeit erdulten kan, daß er euch ansehe, wird er nicht finden, daß manche ihr gantzes Vermögen an dem Leib tragen, mehr vor die Kleider ausgeben, als sie Einkommens haben, und villeicht wohl noch nicht bezahlt haben, oder auch nicht bezahlen werden, was sie vor die Kleider dem Kauffmann, und Schneider schuldig seynd. Er wird sehen, daß manche Kleider mehr gefärbt seyen mit dem Blut deren Armen, als mit verschiedenen Farben. Er wird sehen, daß manches Kleid erkaufft seye mit jenem Geld, so man dem gemeinen Weesen abgestohlen; er wird sehen, daß gemeine Burgers- oder Beambter Frauen daher prangen gleichwie Adeliche Damen und daß in der Kleider-Tracht gar kein Unterschied ist zwischen Gemeinen, und Vornehmen. Seynd dis Christen? wird er sagen: bin ich in einer Catholischen Stadt, oder in einem Heydnischen Ninive? Er wird anhören euere Reden: ex voce. Wird er aber können anhören, ohne Schamroth zu werden, gewisse zweydeutige, das ist noch wenig, unschambare, unkeusche, ärgerliche Reden, die nichts anders seynd als ein unreiner Dampff jener unlauteren Begierden mit denen erfüllt ist euer üppiges und muthwilliges Hertz?

Wird

Wird er hören können, ohne Entsetzen, euer Fluchen, Schelten, Sacramentiren, und Gottslästern? euer Ehrabschneiden, und Verläumbdungen, wider die Ehre des Nächsten und den Neben-Menschen, wann ihr zusammen kommt. Seynd dis Christen? wird er sagen: bin ich in einer Catholischen Stadt, oder in einem Heydnischen Ninive? Er wird ansehen euere Tafflen, und Gastmahlen, ex cibo; und wann er sehen wird so viele verschwenderische Gastmahle? Bey denen das mit Partitereyen erworbene ungerechte Geld muthwillig verschwendet wird; und wann er wird sehen, daß man sorgfältiger ist, was in der Kuchen soll bestellt- als was im Rath referirt werden? und wann er soll sehen, daß man mit so vieler Speis, und allzuhitzigem Getränck den Bauch anschoppt, daß, wann hernach Arme lang um ihr Geld hier vergeblich zehrend- sitzend- wartend- und mit Thränen seuffzende Partheyen, ihre Sach wollen fürtragen, sie entweder nicht vorgelassen, nicht angehört, oder doch, weil der Kopff schon doll ist von so vielem Getränck, gar nicht, oder hinter sich, für sich, verstanden werden? und wann er sehen wird, daß unter dem Vorwand einer, aus falsch erdichteten, und nicht bestehenden Ursachen, erhaltenen Erlaubnus, so viele die Fasten nicht halten, und viele gar auch an Freytäg- und Sambstägen ohne aller Nothwendigkeit, aus purer Simnlichkeit (wie offt gar mit offenbarer Verachtung, und Verhöhnung der Kirchen) Fleisch essen, und die Kirch auslachen? wird er wohl darvor halten, er seye in einer Catholischen Stadt, oder zu Ninive? Höret ihn nun selbsten reden: Unde, quæso, potero te fidelem agnoscere, dictis omnibus contraria protestantibus? Woraus werde ich dich für einen Christen ansehen können, wann alles dieses wider dich zeuget? Saget also nicht: Wienn ist nicht Ninive; und folgsam habe nicht Platz meine angezogene Straff-Predig des Propheten Jonæ, adhuc quadraginta

draginta dies, & Ninive ſubvertetur; Es ſeynd noch vierzig Tage: alsdann wird *Ninive* umgekehrt werden.

7. Ich ſage vielmehr: Eben darum, weilen Wienn in der Erkanntnus des wahren GOttes kein Ninive iſt, ſonder eine Catholiſche Stadt, nichts deſtoweniger weilen Wienn ein anderes Ninive iſt in Sünden und Laſtern, eben darum iſt zu förchten, daß meine Drohung wahr werde. Ninive, Vienna, ſubvertetur. *Ninive* (Ach! ſagen wir nur lieber: Wienn, das laſterhaffte Wienn) wird umgekehrt werden. GOTT ſtrafft allezeit mehr die Glaubige, als die Unglaubige, wann die Sünden gleich ſeynd. Sehet ob es nicht deme alſo iſt aus verſchiedenen Stellen der H. Schrifft. 1. Reg. 4. c. leſe ich, daß die unglaubige Philiſtäer die Archen des Bunds nach erhaltener ſiegreichen Schlacht geführet haben in ihr Land nach Azotum. Gleichwohl liſet man nicht, daß ſie GOTT geſtrafft habe. Eben kurtz darauf ſahen dieſe Arche die 1. Reg. 6. Betſamiten (dieſe waren Juden, und Rechtglaubige) und den Augenblick ſeynd mit gähen Todt geſtrafft worden 70. Fürſten und 50000. von dem gemeinen Volck. 4. Reg. 20. Ezechias der König zeiget aus eytler Ehr-Begierd denen Babyloniſchen Abgeſandten die Schätze, und Reichthümer ſeines Königlichen Pallaſts; und gleich darauf deutet ihm der Prophet Iſaias die Straff an, daß alles dieſes werde zum Raub werden, und ſeine Kinder Sclaven des Babyloniſchen Königs. Mein GOTT! wann GOtt alle Ehr- und Ruhmſucht, alle Eytelkeit, in welcher ſich ſonderlich die Weiber vor andern wollen ſehen laſſen, alſo ſtreng beſtraffen wurde, wie viele Familien wurden zu Grund gehen? Gleichwohl war dis die Straff des Königs Ezechiæ. Ein gleiches thate auch Aſſuerus König in Aſſyrien, der ſtellt Gaſtmahl an durch 180. Täg, und dieſes nur ſich ſehen zu laſſen: Ut oſtenderet divitias gloriæ regni ſui, & magnitudinem, atque jactantiam potentiæ ſuæ: Gleich- Eſth. 1.

wohl

wohl liſet man nicht, daß Aſſuerus ſeye geſtrafft worden. David laſſet ſein Volck zehlen aus eytler Hoffart; und GOTT ſtrafft deſſentwegen das gantze Land mit einer Peſt, 70000. Menſchen muſten ſterben. Auguſtus, der Kayſer, liſſe auch alles Volck in ſeinem gantzen Reich zehlen, und auffſchreiben; gleichwohl iſt er nicht geſtrafft worden. Die Urſach iſt, ſagt Theodoretus, und Procopius; die Bethſamiten, Ezechias, David, waren rechtglaubige: Die Philiſtäer, Aſſuerus, Auguſtus, waren unglaubige, darum ſtraffet GOTT die erſte, nicht aber die andere. Soll ich alſo nicht auch ſagen: Wann man hier in Wienn an jenen GOTT glaubt, an dem man in Ninive nicht geglaubt hat, und dannoch in Wienn ſo boßhafft lebt, als man in Ninive lebet, ſo wird ja GOTT ehender Wienn beſtraffen als Ninive. Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. Soll ich euch meine Chriſten! dieſe Faſten hindurch einen Straff-Prediger abgeben? Soll ich villeicht dieſer Stadt als ein anderer Jonas den bevorſtehenden Untergang Prophezeyen, und Weyſſagen? Laſſet uns nach Ninive gehen. 2. Reg. 24. Luc. 2.

8. Jonas predigte dieſer gottloſen Stadt aus göttlichen Befehl, und verkündigte ihr das abgefaßte Straff-Urtheil in dem göttlichen Rath-Schluß: Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. Nachdeme er nun das Predig-Ambt verrichtet, gehet er hinaus vor die Stadt, um zu ſehen ob die Stadt werde untergehen; allein er kunte diß nicht erwarten: 40. Tag waren vorbey, und die Stadt war nicht untergangen: Miſertus eſt Dominus, & non fecit. GOtt hat ſich erbarmet, und hat es nicht gethan. Wie? non fecit? GOtt hat es nicht gethan? Wo bleibt dann die unfehlbare Gewißheit, und die Unveränderlichkeit des göttlichen Rathſchluß? Ego Dominus, & non mutor. Ich bin der HErr, und werde nicht verändert. Iſt dann Jon. 3. Mal. 3.

dis keine Veränderung? Subvertetur, & non fecit? *Ninive* soll umgekehrt werden, und GOtt hat es nicht gemacht, es ist nicht geschehen. Ja, doch, sagt der Heil. Hieronymus, es ist geschehen: Ninive ist umkehrt worden, aber wie? der Heil. Hieronymus saget es uns: Eversa est Ninive, quæ mala erat, & bona ædificata est, quæ non erat; & quamvis non sit factum, quod illi timuerunt Jona prophetante futurum, factum tamen est, quod fuerat Deo præcipiente prædictum. *Ninive*, welches boßhafft war, ist umkehrt worden, und ist worden, daß es nicht war, nehmlich fromm, und bußfertig; und obschon jenes nicht geschehen ist, was die *Niniviter* auf die Predig *Jonæ* geforchten haben, so ist doch jenes geschehen, was GOtt befohlen hat, das geschehen sollte. Auf diese Weis wünsche ich auch. Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur. Was allhier in Wienn lasterhafft ist, das soll zu Boden fallen, durch diese 40. tägige Fasten, und ein neues, GOttes-förchtiges Wienn, soll erbauet werden auf das bevorstehende Oster-Fest. Wer aber soll jenes, was
Matth. 12. allhier in Wienn lasterhafft ist, zu Boden werffen. Ecce plus quàm Jonas hic. Der leydend- und sterbende Heyland, der sich selbsten dem Propheten Jonæ verglichen hat, soll es bewürcken durch Vorstellung seines allerheiligsten Leydens, und Todts. Fünffzehen Predigen, ohne der heuntigen, werden so viele Erschütterungen, und so es GOTT gefallet, Zerstöhrungen seyn deren 15. Sünden- und Laster-Thürnen, welche dieses Sittliche, aber Sitten-lose, Ninive umgeben, und bevestigen; alle diese sollen durch diese 40. Tägige Fasten zu Boden fallen, damit auf das H. Oster-Fest seinen glorreichen Fahn allhier könne aufrichten, und in die neu-erbaute Stadt Ninive glorreich einziehen, der von Todten erstandene Heyland. Euer Lieb, und Andacht seynd hierzu freundlich eingeladen, und wann in euerm Hertzen auch etwas

was von dem sündhafften Ninive bishero Platz gefunden, so falle es schon heunt, mit mir, dem göttlichen Jonæ, unserm gecreutzigten Heyland, zu Füssen. Bringet ihme dar ein bereitwilliges Hertz entbunden von allem Hochmuth und Halsstärrigkeit. Will euer Ninive heunt noch nicht fallen, so zittere es zum wenigsten. Ich falle schon, und sage von gantzem Hertzen: Mein HErr und GOtt! mein gecreutzigter JESU! Ich bekenne fußfällig meine bisherige Boßheit, und die Hartnäckigkeit meines sündhafften Hertzens. Dir habe ich bishero meine Ohren verschlossen: Du rufftest mich, und ich war taub zu allen deinen heylsamen Eingebungen: du erschröcktest mich mit innerlichen Bedrohungen, und ich achtete es nicht; sondern verbliebe allezeit gegründet in meiner verdammlichen Eigenliebe. Aber nun O HErr! lege ich dir mein lebendes Hertz zittrend zu Füssen. Confige timore tuô carnes meas; à judiciis enim tuis timui. Verwunde O HErr! mit deiner Forcht, mein und meiner Zuhörer Hertz, damit dasselbe zerknirscht und zermalmet zu Boden falle, das sündhaffte *Ninive* untergehe, und erbauet werde, durch deine heilige Liebe; ein neues Hertz, eine neue Seel, ein neues Leben, darinnen, nicht ich, und meine Eigen-Liebe, sondern du, O mein JESU! allezeit lebest, allezeit herrschest. Ps. 118.

AMEN.

AVE MARIA

Anderte Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.

Es ſeynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

1. DJe erſte Stadt, welche nach der allgemeinen Sündfluth iſt erbauet worden, war Ninive; dero Urheber war Ninus, durch die Heil. Schrifft Aſſur benambſet. Dieſe Stadt war nach Auſſag Strabonis alſo groß, daß ſie in ihrem Umkreis hielte 20. Meilen, und iſt ihre Gröſſe aus dieſem leichtlich abzunehmen, daß Jonas 3. gantzer Tag gebraucht hat dieſelbe durchzugehen. Ihre Mauren waren waren 100. Schuh hoch, und alſo breit, daß 3. Wägen neben einander kunten darauf fahren. Sie war ferner beveſtiget mit 150. Thürnen, deren jeder 200. Schuh in der Höhe hatte; und alſo Volckreich zur Zeit Jonæ, daß nur allein ſaugende Kinder 120000. darinnen zu finden waren. Dieſer Urſach halber wird ſie auch in der H. Schrifft benennt Civitas magna; eine groſſe Stadt. Aber unſer Sittlich- und Sinnloſes Ninive iſt wohl gröſſer; dann ſie begreifft in ſich die gantze Welt, nach dem Ausſpruch S. Joannis: Mundus totus in maligno poſitus eſt. Die gantze Welt liegt in der Boßheit. Will man wiſſen, wer dieſe groſſe und boßhaffte Stadt erbauet habe? ſo wird uns

Gen. 10.

Jon. 3.

1. Jo. 5.

der

der H. Aug. zur Antwort geben, daß es gewesen seye Amor sui, die eigene Liebe. Es giebt, sagt der Heilige, nicht mehr als zwey Städte: Die eine ist die Stadt GOttes, und in diese gehören alle Fromme; die andere ist die Stadt des Teuffels, und in diese gehören alle Böse und Gottlose. Die erste hat erbauet die Heil. Liebe GOttes, die andere aber die verdammliche Eigen-Lieb. Sicut amor Dei ædificat civitatem cœlestem usque ad contemptum sui, ità amor sui ædificat civitatem Babylonis, usque ad contemptum Dei. Gleichwie die Liebe GOttes die himmlische Stadt GOttes erbauet, bis zur Verachtung seiner selbsten, also erbauet auch die Eigen-Lieb die Stadt Babel bis zur Verachtung GOttes. Soll also unser göttlicher Jonas (Ecce plus quàm Jonas hic) diese 40. tägige Fasten hindurch Ninive zu Boden werffen (Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur.) So muß dieser Zerstöhrung den Anfang machen die der Eigenlieb entgegen gesetzte Liebe des grossen GOttes. Diese muß den Angriff machen; aber nicht ohne Mitwürckung anderer Tugenden, welche gleichwie die Unter-Officier oder Subalternen etwas zu dem Angriff beytragen: Dann gleichwie unser sündhafftes Ninive zwar erbauet ist worden unter der Haupt-Obsicht der eigenen Liebe, als des Ober-Ingenieurs, und Bau-Directoris; jedoch nicht ohne Mithülff anderer Sünden und Lastern, also wird auch dasselbe zwar zerstöhret werden unter Auffführung der H. Liebe GOttes; jedoch werden die 15. Laster-Thürne, so die Eigenliebe beschützen, zu Boden geworffen werden, durch eben so viele Tugenden, welche hervor blicken aus dem schmertzlichen Leyden und bittern Todt unsers Heylands, als einer Trauer-vollen Buß-Predig des göttlichen Jonæ. 14. Civi. c. 23. & ult.

Es hatte nunmehro jener himmlische Vogel-Phœnix, welcher vermittelst des göttlichen Liebes-Feuers auf die 2.

Welt kommen war, sein wohlriechendes Gesträuß, und Brenn-Holtz, worauf er in denen Liebes-Flammen sich selbsten, aus unermessener Zarthertzigkeit, verzehren wolte, bereits zusammen getragen. Es kame herbey jene Stund, worinnen der göttliche Sohn, aus Lieb gegen seinen himmlischen Vatter, wolte und solte sterben. Sciens Jesus quia venit hora ejus, ut transeat ex hoc mundo ad Patrem,
Joa. 13. Weil JEsus wuste, das seine Stund käme, damit er aus dieser Welt zum Vatter gienge. Darum setzet er ein das Hochheilige Sacrament des Altars, als ein Gedenck-Zeichen seines schmertzlichen Leydens, und zugleich als ein Pfand seiner unendlichen Liebe, gegen seinem himmlischen Vatter, und gegen uns. Also lehret der H. Thomas von
D.TH.op 57. Aquin, da er sagt: Hoc Sacramentum instituit, tanquam passionis suæ Memoriale perenne; Christus der HErr hat dieses Sacrament eingesetzt, als ein ewiges Denck-Zeichen seines Leydens. In diesem Geheimnus hinterliesse er uns einen kurtzen Begrieff seines gantzens Leydens
1. Cor. 11. und Sterbens: Dann wie S. Paulus sagt: Quotiescunque manducabitis panem hunc, & calicem bibetis, mortem Domini annunciabitis. So offt ihr dieses Brod werdet essen, und den Kelch trincken, sollt ihr den Todt des HErrn verkünden. Hat folgsam Christus schon dazumahl durch eine Vorstellung seines Leydens angefangen sein schmertzliches Leyden. Wann aber, und wo? Cœnanti-
Matth. 26 bus eis, bey dem Abendmahl, und in jenem Speis-Saal, allwo er mit seinen Jüngern das Osterlamm hat geessen. Dorten bey dem Abendmahl fanget derohalben Christus an, die Gedächtnus seines schmertzlichen Leydens. O ihr Gast-Mahlzeiten! O ihr Gastereyen, und Fressereyen! O Fraß und Füllerey! du bauest allhier den ersten, und Haupt-Thurn in dem lasterhafften Ninive, daher entspringen dahier in Wienn so viele, ja unzahlbahre Sünden; darum ist

Wienn

Wienn hauptsächlich ein anders Ninive: weilen allhier bey Mahlzeiten, und Gastereyen eine so grosse Verschwendung ist, und so viele Mißbräuch. Wissen wir, wie CHristus der HErr habe Taffel gehalten, als er eingesetzet hat die Gedächtnus seines schmertzlichen Leydens? S. Vincentius Ferrerius sagt: CHristus der HErr habe niemahlen Fleisch gessen als allein das Osterlamm. O wie mässig war also diese Taffel CHristi! wie unmässig hingegen seynd die Taffel, und Mahlzeiten unserer heuntigen Christen! GOtt gebe; daß dieser Thurn des Frasses, und Füllerey anheunt zu Boden falle, und wahr werde: Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur; Es seynd noch viertzig Tage, und *Ninive* wird umgekehrt werden. Gedult! Fer. 4. Cin.

AVE MARIA.

WAnn hier in Wienn so fromme Leuth wären, als der gerechte und heilige Mann Job gewesen, so wurden auch bey so grosser Menge deren Priestern dannoch ein Mangel gefunden werden an denen nothwendigen Versöhnungs-Opffern. Es hatte der heilige Mann 7. Söhne und 3. Töchter; diese seine 7. Söhne stelleten in ihren Häussern Gastmahle an, und luden hierzu einander zu Gast, wie auch ihre Schwestern; und dieses zwar nach der Ordnung. Wann die Ordnung um war, so fiengen sie widerum auf ein neues an. Auf diese Weis war es alle Tag Freß-Tag, bey denen Söhnen Jobs. Wann endlich nur Brüder und Schwestern beysammen bey der Mahlzeit seynd, so mag es hingehen; aber wann man einladet gewisse Persohnen, die einander gern sehen, um ihnen Gelegenheit zu einer verdammlichen galanterie, oder Freundschafft, zu machen, O da wohl, da ist zu förchten daß es Mahlzeiten seyen, wo der Teuffel der Hauß-Würth, und Patron ist! Gleichwohl, mit allem dem, Job. 1.

daß

daß es bey des Jobs seinen Kindern so honnet, ehrlich, und aufrichtig zugienge, so war doch Job vor dieselbe sorgfältig. Cumque in orbem transîssent dies Convivii mittebat ad eos Job, & sanctificabat illos; consurgénsque diluculò offerebat holocausta per singulos. Da nun die Täge herum waren, sandte *Job* zu ihnen, und heiligte sie: stunde des Morgens auf, und brachte für einen jeglichen Opffer. Was brauchte es dann so viele Opffer. Dicebat enim: ne fortè peccaverint Filii mei, & benedixerint DEO in cordibus suis. Dann er sagte: damit nicht etwan meine Kinder gesündiget, und GOtt geseegnet hätten in ihren Hertzen. So ist es dann bey denen Gastereyen also gefährlich, und gar leicht, daß man GOTT beleydige, und sündige? Freylich wohl, sagt S. Greg. Vir sanctus noverat, quia celebrari convivia sinè culpa vix possent; Der heilige Mann wuste wohl, daß die Gastmahlen selten ohne Sünde gehalten werden. Didacus stella beobachtet, daß schier in allen Mahlzeiten, deren in der Heil. Schrifft Meldung geschicht, menschliches Blut seye vergossen worden. Pharao der König in Egypten stellte ein herrliches Gastmahl an, an seinem Geburts-Tag; und bey diesem Gastmahl ward einer von denen Königlichen Beampten gehenckt an dem Galgen. Absalon hat eine herrliche Mahlzeit gehalten, und darzu geladen alle Königliche Printzen und Printzeßinen; und bey dieser Mahlzeit liesse er seinen eigenen Bruder, den Amon, ermorden. Holofernes war aufgeraumt bey jenem Gastmahl, wo die schöne Judith gegenwärtig war; und er muste die Zech theuer genug bezahlen, nehmlich mit dem Kopff, und mit der Haut. Aman Assueri erster Minister wurde eingeladen zur Mahlzeit von der Königin Esther; und diese Tractation ware ihm ein Hencker-Mahl: Dann von der Taffel wurde er geführt zu dem Galgen. Die Israeliten machten sich lustig bey ihrem

1. Mor. c. 5.

De cont. Van mundi. p. 1. c. 63.

Gen. 40.

2. Reg. 13.

Judith. 13

Esth. 7.

Ex. 32.

rem abgöttischen Kalb: Sedit populus manducare, & bibere, & surexerunt ludere. Das Volck sasse nider zum essen und trincken, und sie stunden auf zum Spielen. Und wegen diesem Festin musten an einem Tag 25000. in das Gras beissen. Herodes tractirt herrlich am Tag, da er gebohren war, und bey diesem Panquet ware das Schau-Essen das abgeschlagene Haupt des Heiligsten aus allen Menschen, Joannis Baptistæ. So hatte dann der gute Job wohl Ursach, daß er allezeit nach dem Verlauff 7. Tägen den 8. Tag sibenmahl geopffert hat, um dardurch widerum bey GOTT auszulöschen, die in Gastereyen von seinen Söhnen begangene Sünden. Gleichwohl kunte Job mit allen seinen Opffern nicht zu wegen bringen, daß seine Kinder wären erhalten worden. Der Teuffel erweckte einen entsetzlichen Sturm-Wind, eben als sie in dem Hauß des Erstgebohrnen beysammen assen und truncken; und das gantze Hauß fiele zu Boden. Marc. 9.

Wann GOTT auch anjetzo zulieffe, daß alle Häuser wo man verschwenderisch und üppig tractiret, sollten von dem Teuffel zu Boden geworffen werden, wie längst wäre Wienn ein zusammen gefallener Stein-Hauffen? Rede man nur von Sachen, die anjetzo in der Fasten allhier geschehen: Es hat eine hohe geistliche Obrigkeit verordnet, daß diejenige, welche etwan bey dieser Heil. Fasten-Zeit nicht fasten können, und erhebliche Ursach haben, daß sie dispensiert werden, und Erlaubnus überkommen Fleisch zu essen, dasselbe nur allein in geheim essen, und nicht mit Fleisch-Speisen tractiren sollen, oder Gastereyen anstellen; und dieses allerdings gar billich: dann es erzehlet S. Aug. daß zu seiner Zeit diejenige, welche nicht fasten könnten, sondern von ihrer Leibes-Schwachheit genöthiget wurden Fleisch zu essen, dasselbe also heimlich genossen haben, daß sie kein Mensch kunte sehen, weilen sie sich schämeten, daß sie 4.

nicht, wie andere Christen, kunten Fasten: Qui jejuna-
Ser.62.de re non potest, sagt der Heil. Augustinus, cum gemitu, &
Temp. suspiriis, & animi dolore, manducet, pro eo, quòd aliis jejunantibus ipse abstinere non potest; Wer nicht Fasten kan, der esse mit Seufftzen und Schmertzen des Gemüths: weilen er nicht mit andern zugleich Fasten kan. Im gleichen assen sie nicht köstliche Speissen, und Leckerbissel; sondern nur gemeines und schlecht gekochtes Fleisch.
Ho.1.n.9. Ja der gelehrte Bischoff von Barbastro, Lanuza, erzehlet, daß ein gewisser König in Spanien, Jacobus mit Nahmen, als er auf innständiges Vorstellen seiner Leib-Artzten gleichsam genöthiget wurde, Fleisch in der Fasten zu essen, so habe er nichts anders essen wollen, als ein wenig abgesottenes Schaaf-Fleisch, und dieses noch ohne Saltz gekocht; welches wohl abgeschmackter war, als alle unsere jetzige Fasten-Speisen. Gehe man nun hin, und sehe allhier in Wienn viele Taffeln an in jetziger Fasten. Lasset man vielleicht, wenigstens jetzund in der Fasten, das tractiren, und die verschwenderische Mahlzeiten unterwegens? Wann der H. Augustinus unser Beicht-Vatter, und Gewissens-Rath wäre, so wurde ers nicht einmahl zugeben, daß man in der Fasten sollte tractiren, oder Gastereyen anstellen, auch ohne Fleisch und mit Fasten-Speisen. Das heisset sich keinen Abbruch thun und Fasten, sondern es heisset allein die Leckerbissel verändern.
Ser.71.73 to.10. ex diversis. Illi, qui sic à Carnibus temperant, ut alias escas, & difficilioris præparationis, & prætii majoris, inquirant, multùm errant: non enim hoc est suscipere abstinentiam; sed mutare luxuriam. Diejenige, welche also kein Fleisch essen, daß sie doch andere köstliche, und bess-ser zubereitete Speisen, essen, irren gar sehr, dann das heisset nicht Fasten, sondern nur die Wollust verändern. Was wurde der Heilige erst sagen, wann er hier auch in der Fasten die Taffeln sollte sehen in denen meisten Häu-

sern

sern? Isset man auch nicht Fleisch, so füllet man doch den Bauch mit so vielen überflüssigen Speisen, daß es der Magen kaum ertragen kan: Hoc non est suscipere abstinentiam, sed mutare luxuriam. Und was wurde der Heilige erst sagen, wann er hier auch sehete, daß man diej Tafsel in denen jetzigen Fasten-Mahlzeiten, halb mit Fischen, und halb mit Fleisch bedecket? und darbey noch zu Gast ladet Lutheraner und Calviniſten; welche eine Freud haben, wann die Catholische selbsten das Kirchen-Gebott verachten, und eben so wenig darvon halten, als wie sie; mit diesem Unterschied, daß die Catholische, mit Beyhülff eines schmeichlerischen Doctors, und Medici, die Erlaubnus durch eine Lug erpressen; da doch viele, aus Mangel genugsamer Ursach, vor GOTT, so wenig entschuldiget seynd, als ob sie nicht dispensirt wären. Die erste Christen waren nicht so gefräßig in der Fasten; also zwar daß nach Aussag S. Basilii & S. Ambrosii ihrer Zeit die Fasten benambset wurde Requies Coquorum, die Rast und Ruhe-Zeit deren Köchen. Allein hier in Wienn ist auch in der Fasten von der Faßnacht kein anderer Unterschied, als daß man nebst dem Fleisch auch Fische kocht, und dieses auf so viele mannigfältige Arth und Weiß, daß die geschickteste Köche alle ihre Kunst versammlen müssen, um die Speisen auf das wohl geschmackteste zuzurichten. Jetzt in der Fasten werden gleichwohl die Gastmahlen, oder aufrichtiger zu reden, die eckelhaffte Fressereyen, nicht unterweegs bleiben, es mag eine hohe geistliche Obrigkeit es verbieten oder zulassen; da ohnedeme der geistliche Kirchen-Gewalt allier schon in Zügen liegt. Rede ich dann also unrecht, wann ich sage, daß an denen Sitten Wienn und Ninive wenig unterschieden sey? Indeme CHristus sagt: Si Ecclesiam non audierit, sit tibi sicut Ethnicus, & publicanus. Wer die Kirche nicht höret, der soll für einen Heyden Matth. 18.

und Publicanen gehalten werden. Heisset das aber Fasten? Hoc non est suscipere abstinentiam, sed mutare luxuriam; Das heisset nicht fasten, sondern nur die Wollust verwechslen.

5. Wundere sich hernacher niemand, daß so viele Laster im Schwung hier gehen; und sonderlich die Geilheit, und die Ehebrüch also gemein seynd, daß fast kein ehrliches Weibsbild nicht sicher ist vor denen geilen Böcken. Wie kan es aber anderst seyn? Ventris saturitas seminarium libidinum est, sagt S. Hier. Ein angeschoppter Bauch ist eine Pflantz-Schul der Geilheit. Verwunderungs-würdig ist daß so wenig aus denen Jüdischen und Israelitischen Königen fromm und gottsförchtig gewesen. Drey waren allein, welche das gantze Jüdische Reich, und alle 12. Stämme beherrscheten: Saul, David, und Salomon. Saul war im Anfang fromm; hernach aber gottloß. David ist zwar gefallen, aber er hat sich widerum bekehrt; lebte, und starb heilig. Salomon änderte bald die Weisheit in seiner Regierung, und ware der Weiber-Liebe also ergeben, daß er ihnen zu gefallen Götzen-Tempel erbauete, und denen Götzen das Opffer brachte. Nach dem Todt Salomons unter seinem Sohn Roboam, weilen er dem Volck allzu grosse Schatzungen auflegte, rebellirten wider ihm 10. Stämme, fielen ab, und machten ihnen besondere Könige. Also wurde das Jüdische Reich zertheilt; diejenige, welche die zwey getreu geblibene Stämme beherrschten, nenneten sich Könige in Juda, die andere aber Könige in Israël. Diesemnach regierten über Juda 20. Könige; und von diesen 20. Königen waren nicht mehr als 4. die allzeit beständig fromm gewesen; nemlich Josaphat, Joathan, Ezechias, und Josias; Manasses war auch heilig, aber nach der Buß; zuvor war er ein grosser Sünder: die übrige waren alle gottloß deren Israelitischen Königen waren gleichfalls 19. und von diesen

war

war kein eintziger fromm, und heilig: alle waren boßhafft, gottloß, und grosse Sünder. Woher kame dann bey diesen Königen eine solche Gottlosigkeit; da sie doch die beste Gelegenheit, und so viele Mittel hatten fromm und heilig zu seyn? Sie hatten den wahren Glauben, das wahre Priesterthum, und den Tempel. Sie hatten die Archen des Bunds, so ein Sitz GOttes war; sie hatten so viele Propheten, durch welche GOtt mit ihnen redete; theils durch Wunderzeichen, theils durch Bedrohungen, wann sie sündigten; gleichwohl achteten sie, weder GOtt, weder Wunderzeichen, weder Drohungen ihrer Propheten: Sie blieben halt, einen Weeg wie den andern, boßhafft, gottloß, und grosse Sünder. Was war aber die Ursach? Das Wohlleben, der Uberfluß, die gute Täg, die übermäßige Gastmahle. Und dahero, weilen sie in lauter Wollüsten dahin lebeten, achteten sie weder GOtt, noch sein göttliches Gesatz. Sehen wir es nur an dem König Salomon. Was vermeynen wir wohl, daß alle Tag an seinem Hoff, vor seine, und seiner Hoffleuthen Taffel seye aufgangen? Erat cibus Salomonis per dies singulos triginta cori similæ, & sexaginta cori farinæ, & decem boves pingues, & viginti boves pascuales, & centum arietes: exceptâ venatione cervorum, & caprearum, atque bubalorum, & avium altilium. Die Speiß des *Salomons* war alle Tag dreyßig Malter Semmel-Mehl, und Sechzig Malter anders Mehl: Zehen gemäste Ochsen, und Zwantzig andere Ochsen, und hundert Widder: noch nicht darbey gezehlt, die gejagte Hirschen, Rehe, Püffel, Vögel, und Geflügel. Das heißt gefressen! jetzt wundere ich mich nicht, daß Salomon 1000. Weiber gehabt habe seine Wohllüsten zu ersättigen; ich wundere mich nicht, daß Salomon so viele grosse Anlagen dem Volck aufgelegt, daß seine Regierung das allerharteste Joch benambset wird; ich wundere mich nicht, daß es endlich so weit kommen, daß

3. Reg. 4.

Salomon auch auf die wahre Religion vergessen, und Opfer gebracht denen Abgöttern. Das machten seine Fresserey-en, und seine grosse Mahlzeiten. Soll ich mich hernach verwundern, wann das gefräßige Wienn ein anders Ninive ist? Wann auch allhier in Wienn manche Männer mit einem Weib nicht zu Frieden seynd, und da ihnen nicht erlaubet ist, gleichwie dem Salomon, mehrere Weiber zu heyrathen, sie nebst einem Weib mehrere Huren unterhalten, oder suchen, und leyder! finden, weil halt die Weiber auch Bedencken haben bey so vielen verschwenderischen Gastmahlen zu erscheinen? Soll ich mich verwundern, wann man auf allerhand falsche Griffel nachdenckt, nur die Fressereyen zu unterhalten? Wann man dem Recht, und der Gerechtigkeit eine lange Nasen drähet, damit man nur etwas in die Kuchen bekomme? Soll ich mich verwundern, wann es hernach so ungereimmt bey denen Gerichten hergehet, als es, leyder! nach der allgemeinen Klag hergehet? Wie kan es dann anderst seyn? Wann man zu Mittag Speisen über Speisen auftragt, den Bauch anfüllt, daß er bersten möchte; und darbey die hitzigste, ausländische Weine trinckt, wie kan man hernach nach der Taffel bey der Commißion, weiß und vernünfftig reden? wie kan man die ihme obliegende Sachen ausarbeiten, und was billich ist, sprechen? Entweder werden also die Rechts-Händel verschoben, weilen plenus venter non studet libenter, und man nach so vielen Fressen und Sauffen zu der Arbeit nicht tauglich ist. Arme Leuthe, die etwas anzubringen haben, können nicht vorkommen, weilen man noch an der Taffel; oder sonsten nicht wohl aufgeraumt ist, oder aber, man schlichtet eine Sach, und weiß selbst nicht wie; weilen der Magen voll Speisen, der Kopff voll Dunst ist, und also nicht fähig seine Anliegenheiten zu verrichten. Hinc illæ lachrymæ! darum gehet es offt also verwirrt hier in gemeinen Weesen.

Seneca

Seneca hat wohl weißlich geredet, wie er gesagt hat: 6.
Conviviorum luxuriæ, & vestium, ægræ civitatis indicia Epi. 115.
sunt; Der Uberfluß, und die Unmäßigkeit in Gastereyen, und Kleidungen, ist eine Anzeigung eines krancken Staats. Zu keiner Zeit ist fürwahr der Uberfluß, und die Unmäßigkeit an Gastereyen also groß gewesen, und an keinen Ort ist, meines erachtens, dieselbe also groß, als allhier in Wienn; aber eben darum ist auch, nach der richtigen Folge aus der Lehr des Sitten-Meisters Senecæ, keine Stadt also kranck an Sitten, als eben diese. Nun muß man aber nicht eben glauben; ich rede allein von vornehmern Leuhen; bey denen freylich hier in Wienn die Verschwendung in Gastmahlen, groß, und überaus groß ist; ich rede auch von denen geringern, und gemeinen Leuthen; und wann wir die alte Cammer-Rechnungen vornehmer Fürsten, durchsehen wurden, so wurden wir finden, daß es anjetzo an dem Tisch eines, nicht nur reichen, sondern auch mittelmäßigen Burgers, weit köstlicher zugehet, als man sich vor diesem an einer Fürstlichen Taffel tractirt hat. Diese Fresserey verursacht aber offtmahls, daß manche erarmen, und an dem Bettel-Stab kommen. Es ergehet offt manchen, wie unsern ersten Eltern: GOTT hat sie in dem angenehmen Paradeyß-Garten gesetzt, allwo alle Bäume voll Früchten waren, sie kunten von allen essen, nur einen eintzigen hat ihme GOTT ausgenommen. De ligno scien- Gen. 2.
tiæ boni, & mali ne comedas: Von dem Baum der Wissenschafft des Guten und Bösen sollst du nicht essen. Aber mit dieser Taffel waren Adam und Eva nicht zufrieden: Ihrem glückseeligen Stand wär es genug, ja besser gewesen, wann sie mit dieser Taffel wären vergnügt gewesen; allein sie wolten eine viel bessere Taffel: sie wolten auch essen von dem verbottenen Baum. Was geschicht aber, nachdeme sie hiervon gegessen hatten, und haben geglaubt,

es werde ihnen hierbey noch so wohl seyn? da haben sie gesehen, daß sie nacket seyen, und diese Zech theuer bezahlen müssen, weil sie dessentwegen verlohren haben das köstliche Kleid der Unschuld. Also ergehet es auch offt dahier. Wann die Mahlzeiten, auch die Gastereyen, die dann und wann geschehen, dem Stand gemäß wären, und die Ausgaben zu dem Tisch nicht höher wären, als die Einkünffte; so stunde die Würthschafft auch besser; aber weilen man sich in diesem zu weit heraus lasset, darum ist kein Wunder, daß man mit der Zeit nicht hat, wormit man sich bekleiden könne. So weit bringen es die unmäßige Gastereyen. Wie viele Schulden werden gemacht, und nicht bezahlet? Wie viele Handwercks-Leuth werden nicht bezahlet, weilen zu viel auf der Taffel aufgehet? Was der Heil. Ambrosius gesagt hat von der Taffel des gottlosen Königs Achab, das kan ich wohl auch mit Wahrheit widerhohlen von mehrern Taffeln, die hier in Wien gehalten werden: Ipsius Mensa multorum pauperum constabat sanguine, & ipsius pocula multorum, quos ad laqueum coëgerat, rubebant cruore; Seine Taffel kostete vieler armen Leuthen Blut, und seine Trinck-Geschirre triefften von dem Blut vieler, die er an dem Bettel-Stab gebracht hat. Diesem geitzigen König wolte das Essen nicht schmecken, so lang er nicht den Weingarten bekommen hat des armen Naboths; aber so bald ihme solchen die gottlose Jezabel in die Hände gespielet, da hat sie ihme ein gutes Mahl zubereiten lassen, und mit ihme vergnügt gegessen, und getruncken. O verfluchte Mahlzeit! wie offt aber giebts auch allhier solche Mahlzeiten, auf denen jenes Geld verschwendet wird, so man durch unerträgliche Anlagen, oder andere ungerechte Weiß ausgepresset hat von denen Armen? Hätte ich die Gnad, welche gehabt hat der fromme Capuciner Matthæus à Bascio, da er bey dem Tisch eines reichen, aber ungerechten Advocaten,

L. de Naboth Jezrahelita.

caten, eingeladen das Blut aus dem Tisch-Tuch heraus gedruckt, weilen die darauf befindliche Speisen erkaufft waren von ungerechtem Geld und Gut deren Armen. O wie viel Blut wurde ich heraus drucken aus manchem Tisch-Tuch! wie viel Ubels blieb also unterwegens, wann die unmäßige Gastereyen aufhöreten? Wie viel Ubels hingegen geschicht weilen sie also gemein seynd?

Hören wir wie viel? Moyses erhaltet auf dem Berg Sinai nachdeme er 40. Täg gefastet, das göttliche Gesatz, und die Zehen Gebott geschrieben mit dem Finger des allmögenden GOttes, auf zweyen steinernen Taffeln. Unterdessen aber da Moyses fastete, hielte das Israelitische Volck eine lustige Faßnacht: Sedit populus manducare, & bibere, & surrexerunt ludere. Moyses kame endlich von dem Berg herab, sahe diese abscheuliche Unordnungen, Fressen, Sauffen, Tantzen, und Springen. Iratúsque valde projecit de manu tabulas, & confregit eas ad radicem montis. Und er zörnete sehr, und warff die Taffeln hinweck, und zerbrach sie an dem Fuß des Bergs. Ist dieses villeicht aus Ubereilung geschehen, und im gähen Zorn? Nein, sagt der Heil. Hieronymus, sondern es sahe Moyses, daß wo man frist und saufft, da könne man das Gebott GOttes nicht halten, da werden die Taffeln Moysis am ersten gebrochen. Sciebat enim verbum DEI non posse audire temulentos; Er wuste wohl, daß die Rauschige, und Vollezapffen das Wort GOttes nicht hören können. 7. Ex. 32.

Alle Laster entspringen aus dem Fraß und Füllerey. Quid namque mali, sagt S. Laurentius Justinianus, ex gulæ inordinatione, & ventris repletione non oritur? Est enim flagitiorum omnium Mater, radix criminum, Origo vitiorum. Was Ubels entstehet nicht aus dem Fraß, und Anfüllung des Bauchs? Dann der Fraß ist eine Mutter, eine Wurtzel, und der Ursprung aller Laster. Das De ligno vit. c. 10.

wuste wohl der Prophet Elias, dahero, als er zur Zeit des gottlosen Königs Achab sahe, daß alles Ubel jener verderbten Zeiten von dem Fraß, und der Füllerey den Ursprung nahme, hat er, durch ihme von GOTT gegebenen Gewalt, den Himmel verschlossen, also, daß es 3. gantzer Jahr nicht geregnet; worauf ein allgemeiner Hunger entstanden, damit die Israeliten, sie wolten, oder wolten nicht, musten fa-

Ser. 2. de jej. sten. Cùm enim, sagt S. Basilius, multam injuriam ex satietate nasci nôsset, necessariò ipsis invitum ex fame jejunium induxit; Dann weilen er wuste, daß aus der Füllerey viel Ubels entspringe, darum hat er ihnen wider ihren Willen eine gezwungene Fasten aufgeburdet. Meines erachtens machet es vor dieses Jahr GOTT der HErr eben also, allhier, mit der Stadt Wienn. Es hat von einigen Jahren her die Klugheit des Fleisches allezeit gewust gewisse Ursachen zu finden eine allgemeine Dispensation, oder Erlaubnus, in der Fasten Fleisch zu essen, heraus zu pressen; damit also diese Klugheit des Fleisches nicht widerum vor dieses Jahr dergleichen beginnen dörffte, invitum ex fame jejunium induxit; darum legt euch heuer GOtt der HErr (wegen Umfall des Viehs) eine gezwungene Fasten auf, und macht, daß ihr fasten müsset, ihr wollet, oder wollet nicht. GOTT lasset zur Straff des Frasses, und deren hieraus entsprossenen Lastern, das Vieh crepiren und umfallen, damit wegen des Fleisches-Mangel, die wollüstige Wienner fasten müssen, sie wollen, oder wollen nicht. O wie viel bußfertiger erzeigten sich die Niniviter! Jonas predigte nicht ein Wort von der Buß, er drohete allein der Stadt Ninive den Untergang: Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur. Aber sie selbsten. Viri Ninivitæ prædicaverunt jejunium. Die Männer von *Ninive* predigten eine Fasten: Die Niniviter ergreiffen freywillig die Fasten, weilen sie durch den

Fraß

Fraß gesündiget haben. Ach Christen! Viri Ninivitæ. Die Männer von Ninive werden euch verdammen. Uns Christen prediget nicht Jonas, sondern plusquàm Jonas hic; uns prediget CHristus, der weit mehr als *Jonas* ist, durch eine 40. tägige Fasten; die Kirch befiehlt es uns, schon von der Apostel-Zeiten her, wir sollen diesem Beyspiel CHristi nachfolgen, und der Heil. Bern: kan sich nicht genug darüber verwundern: Quidnî commune sit Christi jejunium omnibus Christianis, quidnî caput suum membra sequantur? Soll diese Fasten Christi nicht allen Christen gemein seyn? Sollen die Mitglieder ihrem Haupt nicht nachfolgen? Und weilen ja so viele Maul-Christen und Abgötterer ihres Bauchs diese Heil. Fasten-Zeit nicht freywillig halten wollten, so nimmt ihnen GOTT das Fleisch weck, auf daß sie fasten müssen. GOTT Lob und Danck! alles arbeitet diesen Laster-Thurn von Ninive nieder zu werffen, so zweiffle ich dann nicht: Adhuc quadraginta dies & Ninive subvertetur. Noch viertzig Tage seynd, so wird *Ninive* zu Boden fallen. Ja, ja, zu Ninive fallt er schon aller Orten: bey Armen und Reichen, bey Geringen, und Vornehmen: allenthalben fastet man auf die Predig Jonæ; aber hier zu Wienn fallet er an wenig Orten. Wer fastet hier in Wienn? und wie Fastet man? Ich will nun nichts sagen, von so vielen Lutheranern, und Calvinisten, die hier in Wienn sich aufhalten, und das Fasten-Gebott der Kirchen nur auslachen, oder wohl gar der Kirchen zum Trutz am Freytag- und Sambstägen, und jetzt in der Fasten desto prächtigere Gastmahle anstellen, und die Mody-Christen aus denen Catholischen darzu laden. Ihr neues eingebildetes Evangelium ihres saubern Apostels Luther lehret sie nicht anderst. Aber ich will gleichwohl wider sie reden lassen den H. Ambrosium: Audio homines, qui dicunt delirare eos, qui jejuniis castigant carnem suam; quod nunquam scripsisset, Ser. 1. in cap. jeju.

In Ep. ad Eccl. Vercell.

neque feciſſet Paulus, ſi deliramentum putâſſet. Gloriatur autem, dicens: Caſtigo corpus meum, & in ſervitutem redigo. Quæ iſtos Epicureos nova ſchola miſit, qui voluptatem prædicent, delicias ſuadeant? Ich höre einige Reden und Sagen, daß diejenige Narren ſeyen, welche Faſten, und ihr Fleiſch züchtigen. Welches, ſo es eine Narrethey wäre, *Paulus* gewiß niemahl gethan, viel weniger geſchrieben hätte, daß er ſeinen Leib züchtige, und in die Dienſtbarkeit bringe. Welche neue Schul hat dieſe Epicurer zu uns geſandt, welche die Wollüſten predigen, zu Ergötzlichkeiten rathen? Ich will alſo von denen Epicuriſchen Evangeliſchen nichts ſagen. Aber fragen wir, wer aus denen Catholiſchen allhier faſtet? O wie viele ſuchen Diſpenſation und ſuchens ohne Urſach? Sie ſeynd ſchwach und können nicht faſten: Sie förchten, ſie wurden kranck werden und vor der Zeit ſterben. O meine Chriſten! wegen der Faſten, höret man nicht daß die Leut ſterben; aber wegen des Faſſes, und denen unmäßigen Freſſereyen, darum ſterben hier ſo viele Menſchen: Plures occidit gula, quàm gladius. Viel mehrere kommen (hier ſonderlich) durch den Fraß um, als durch das Schwerd.

8. Ich will eben nicht ſagen, daß niemand ſolle Diſpenſation begehren: Wer es vonnöthen hat, berathſchlage ſich mit einem gewiſſenhafften Artzten, und verſtändigen Geiſtlichen, und thue ſo viel er kan. Kanſt du nicht gäntzlich faſten, und dich vom Fleiſch-Eſſen auch enthalten? ſo eſſe wenigſtens dich mit Fleiſch-Speiſſen nicht öffter ſatt, als einmahl im Tag: dann gleichwie derjenige, ſo dir 100. fl. ſchuldig iſt, aber 100. nicht zahlen kan, ſondern nur 50. darum nicht von der gantzen Schuld befreyet iſt, alſo iſt auch jener, der nicht kan zugleich faſten, und ſich vom Fleiſch-Eſſen enthalten, wenigſtens ſchuldig zu thun, was er kan, und wenigſtens nur im Tag einmahl ſich ſatt zu eſſen, Abends

aber

aber mit einer kalten Collation ohne Fleisch vorlieb zu nehmen. Ich verwehre also niemanden, diese Erlaubnus zu begehren, der es nöthig hat; aber ich wolte, daß man auch ohne Nothwendigkeit diese Dispensation nicht verlangte. Schmeichle sich niemand, er habe Erlaubnus: dann wann die vorgewendte Ursach nicht bestehet, so ist ein solcher, vor GOTT, der Ubertrettung des Kirchen-Gebotts, eben so wohl schuldig, als wäre er nicht dispensirt. Frage ich hernacher wie man allhier faste? so sorge ich, daß ich nur gar viele werde antreffen, welche durch ihren Fraß diesen Laster-Thurn, den ich mich heunt bemühe umzuwerffen, auch sogar diese Fasten hindurch widerum auf ein neues werden aufbauen. Die Niniviter haben diesen Thurn recht niedergeworffen, durch ihre Fasten: Homines, & jumenta non guſtent quidquam. Menschen und Vieh musten zu Nineve fasten, und gar nichts verkosten. So viel verlangt von uns nicht die Catholische Kirch. Ich will zwar nichts melden von der Strenge, mit welcher man gefastet hat in der ersten Kirchen. Zur Zeit des heiligen Antonini, Ertz-Bischoffen aus unserm Orden, der gelebt hat in Fünffzehenden Jahr-Hundert, hielten es die Glaubige für eine Sünd, Abends in der Collation ein wenig Brod zu nehmen. Was hätte der Heilige erst gesagt, wann er hätte gesehen, daß man Montags, Dienstags, und Donnerstags, auf die Nacht, so gut isset, als ob kein Fasttag wär; nur allein mit dem Unterschied, daß man nicht Fleisch isset: das heisset fein sauber die Fasten gebrochen. Man ist schuldig, jetzt in der 40. tägigen Fasten, nicht nur allein kein Fleisch ohne Erlaubnus zu essen, sondern auch (die Sonntäge ausgenommen) nur einmahl im Tag, mit kalten Fasten-Speissen die Abend-Collation in sehr geringer Masse zu nehmen: Es wäre dann Sach, man hätte noch nicht das zum Fasten erforderte Alter, oder sonsten mit Gutachten eines vernünff- Jon. 3.

tigen Beicht-Vatters, erhebliche Ursachen. Und wer solte nicht gerne nach dem Beyspiel CHristi fasten, in Erwegung, daß wir bishero wegen unmäßigen Essens, und Trinckens, so manigfältig gesündiget haben? Wer wolte nicht gern CHristo zu lieb ein wenig seinem Fleisch entziehen, und Hunger leyden? da uns CHristus in dem letzten Abendmahl in dem H. Sacrament des Altars hinterlassen hat die Gedächtnus des Jenigen, was er vor uns gelitten, und zugleich auch eine Speis von der himmlischen Frey-Taffel, an seinem Hochheiligen Fleisch- und Blut? Non est magnum, si jejunet cum Christo, qui sessurus est ad mensam Patris cum ipso; Soll es viel seyn, daß wir mit CHristo jetzt fasten: da wir mit CHristo dermahleins wollen herrschen? Diese himmlische Seelen-Speis hat CHristi Lieb uns hinterlassen, als das Brod vor die Arbeiter, welche den Thurn des Frasses, und der Füllerey mit ihme wollen zu Boden werffen. So arbeitet dann alle mit CHristo, damit dieser Thurn zu Ninive falle: Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur. Mäßiget, meine CHristen! hinführo die unmäßige Mahlzeiten ausser der Fasten, und züchtiget euer Fleisch in der 40. tägigen Fasten durch Beobachtung des allgemeinen Kirchen-Gebotts, so werden wir das göttliche Osterlamm, so CHristus den Abend vor seinem schmertzlichen Leyden, das sittliche, und sittenlose Ninive zu zerstöhren, eingesetzt, hier trostreich, dort aber ewig geniessen.

S. Bern. ubi sup.

A M. E N.

AVE

AVE MARIA

Dritte Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur:
Es seynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

WOhl recht hat der H. Augustinus gesagt, GOtt gebrauche sich, das widerspenstige Hertz des Sünders zu bewegen, damit es sich ihme ergebe, wunderbarer Weis, und Art, welche seine Allwissenheit, dem Menschen zum besten, aussinnet und erdencket. Dis thate GOTT mit der boßhafften Stadt Ninive. Nehmet wahr die wunderwürckende Hand des grossen GOttes. Ein ungeheurer Wallfisch muste das Schiff seyn, in welchem der von GOTT bestimmte Straff-Prediger nacher Ninive gebracht wurde. Dieser eylte mit Jona dem Propheten an das Uffer, spye ihn an das Land, und dieses niemahlen erhörte Wunderwerck erweckte bey denen Ninivitern nicht nur allein eine überaus grosse Verwunderung, sondern machte auch, daß sie dem Propheten desto ehender glauben beymesseten, und auf seine angehörte Predigen sich bekehrten. Meine Christen. Ecce plus quàm Jonas hic. Dieser unser göttliche Jonas, Christus JESUS, ehe, und bevor er seine schmertz-volle Buß-Predig, will sagen, sein bitteres Leyden, angefangen, würckte auch ein

1.

Matth. 12.

ein überaus grosses Wunderwerck, welches man gar wohl nennen kan einen Begriff aller Wunderwercken, so jemahlen erfunden hat die Allwissenheit, und jemahlen gewürcket hat die Allmacht unsers grossen GOttes. Er setzte nemlich ein, in dem letzten Abendmahl, an dem Vor-Abend seines schmertzlichen Leydens, unter denen Gestalten Brods und Weins, das Hochheiligste Sacrament des Altars. Dis ist ein Wunderwerck über alle Wunderwerck, sagt die Kirch mit S. Tho. Aqui. Memoriam fecit mirabilium suorum, Misericors, & Miserator Dominus, escam dedit timentibus se. Der barmhertzige und gütige HErr hat ein Gedächtnus seiner Wunder aufgerichtet. Er hat Speise gegeben denen, die ihn förchten. Mehr sagt S. Aug. kunte GOTT nicht geben, als er gegeben hat in diesem Hochheiligen Sacrament. Dicere audeo, quòd Deus, cùm sit potentissimus, plus dare non potuit, cùm sit ditissimus, plus dare non habuit. Ich darff sagen, daß, obgleich GOtt der Allmächtigste ist, so kunte er doch uns mehr nicht geben, ob er gleich der Allerreicheste ist, so hatte er doch mehr nicht, was er uns geben kunte. Darum wird eben jenes grosse Gastmahl in welchem es CHristus der HErr hat eingesetzt, benambset das letzte Abendmahl. Cœnam fecit Dominus, sagt der gelehrte Cardinal Hugo, in die Cœnæ in Cœnaculo magno; Der HErr hat ein Abendmahl zubereitet, am Tag vor seinem Leyden, in dem grossen Speis-Saal. Wissen wir warum? Vielleicht darum, weilen es das letzte war, welches CHristus der HErr auf Erden hat gehalten? Nein sagt Glossa, dann CHristus der HErr hat noch hernach nach der Aufferstehung auf Erden gegessen mit denen Jüngern zu Emaus; Luc. 24. mit denen Aposteln gleich darauf nach der Aufferstehung; und widerum nach dem Fisch-Fang; und endlich gleich vor seiner Auffart gegen Himmel. Act. 1. Oder wird

Trac. 84. in Jo.

In Luc. 14.

Luc. 24.

Jo. 21.

es

es vielleicht darum das letzte Abendmahl genennt, weilen die Mahlzeit dieses wunderbarlichen Sacraments nicht gehalten wird bey dem hellen Liecht der natürlichen Wissenschafft, sondern in der duncklen Nacht des Glaubens?

Rathen wir nicht lang: der Unterschied zwischen einem Mittag-Mahl und Nacht-Mahl wird es uns geben; wissen wir diesen Unterschied? Nach dem Mittag-Mahl haben die Gäste das Nacht-Mahl zu erwarten; aber nach dem Nacht-Mahl ist es aus, man hat nichts mehr zu hoffen, dis ist die Ursach, sagt Glossa Ordinaria: Hoc Convivium non prandium, sed Cœna dicitur, quia post prandium Cœna restat, post Cœnam nullum Convivium restat; Diese Mahlzeit wird kein Mittag-Mahl, sondern ein Abend-Mahl genennt: Weilen man nach dem Mittag-Mahl das Nacht-Mahl zu erwarten hat, nach dem Nacht-Mahl aber keine andere Mahlzeit folget. Was will uns GOTT geben, nachdeme er sich selbsten gegeben hat? Hoc est Corpus meum; hic est sanguis meus. Dis ist mein Fleisch; dis ist mein Blut. Wo CHristi Leib, und Blut ist, da ist auch seine Gottheit, und alles was GOTT hat; mehr kan dieser allerreicheste HErr nicht geben. Diese wunderbare Speis nun, dieses letzte Abendmahl, das giebt dir dein göttlicher Jonas, O Christliches, aber sittenloses Ninive! in dem Hochheiligen Sacrament des Altars. Vor dich hat er es eingesetzt, ehe er anfienge vor dich zu leyden. Was erwarte ich? soll, auf dieses allergröste Wunderwerck Ninive nicht in sich gehen, und sich bekehren? Bey Erobe- rung der vesten Stadt Jericho hat GOTT der HErr befohlen, daß niemand sich unterstehen solle, etwas zu nehmen von dem Raub dieser Stadt, sondern alles sollte dem HErrn geheiliget, und nur allein gewidmet werden zu seiner Ehr: Sit civitas hæc anathema, & omnia, quæ in ea sunt, Domino. Diese Stadt seye zum Fluch, und alles,

2. In Luc. 14.

Matth. 26

Jos. 6.

Ibid.

was darinnen ist, dem HErrn. Mein gütiger GOTT! du bist sonsten also freygebig; und dahier wilst du denen Israeliten nichts zur Beut lassen? sollen dann die Soldaten, die es einnehmen, gar nichts haben? Nein, sagt GOTT: Omnia quæ in ea sunt Domino. Card. Cajetanus giebt die Ursach: Totum erit Dei, per modum oblationis; & meritò: quia solus Deus expugnavit civitatem hanc; Es sollte alles dem HErrn zum Opffer gedeyen; und gar billich: weilen GOTT allein diese Stadt erobert hat. Christliches Ninive! verstehest du dieses? GOTT giebt sich dir gantz und gar vor seinem Leyden in dem H. Sacrament: Ey! so sollst du dann auch dich ihme gantz und gar eigen geben. Ihn allein sollst du einlassen, da du ihn empfangest in dem Hochheiligen Sacrament des Altars. Aber gütiger GOTT! geschicht wohl auch dieses? Bey dem letzten Abendmahl war nur ein Judas, der das Hochheilige Sacrament genossen hat, und unwürdig empfangen, weilen er
Jo. 13. zugleich den Teuffel im Hertzen hat: Post buccellam introivit in eum Satanas. Nach dem Bissen fuhr der Teuffel in ihn. Aber in unserm Christlichen Ninive giebt es gar vie-
In Ps. 142. le Judas-Brüder. Quàm multos Judas, diabolus implet, sagt S. Augustinus, indignè accipientes buccellam ad judicium suum; Wie viele *Judas* besitzt der Teuffel, welche diese Speis unwürdig zu ihrem Gericht essen. Dis ist der andere Thurn, welchen in Ninive erbauet die gottsschänderische Gottlosigkeit jener Christen, so im Stand einer Todt-Sünd die Heil. Communion unwürdig empfangen. O göttlicher Jona! wirff doch diesen heunt zu Boden, damit man sagen könne: Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur. Es seynd noch viertzig Tage: Alsdann wird *Ninive* umkehrt werden. Gedult!

AVE

AVE MARIA.

NIcht nur allein an jenem Abend, an welchem unser göttlicher Jonas im letzten Abend-Mahl das Hochheilige Sacrament des Altars zur Gedächtnus seines bittern Leydens und Sterbens, zum Eingang seiner schmertzlichen Buß-Predig wollte einsetzen, sondern schon zuvor, machte er Anstalt, damit hierzu bereitet wurde ein gebührendes Ort. Meine Christen! was vor ein schöne Lehr giebt uns hierinfalls der göttliche Buß-Prediger? Schon vorhero ist er sorgfältig um das Ort, wo er das H. Sacrament des Altars nur solle einsetzen; seynd unsere heuntige Christen auch also lang zuvor sorgfältig, wie sie dasselbe sollen empfangen? Was frage ich aber? Siehet man nicht unsere Christen den Abend zuvor in allerhand weltlichen, das ist noch wenig, in eytlen, ist auch noch nicht vil, soll wohl sagen in verdammlichen Gesellschafften, wo man nicht nur spielet, und die Zeit umsonst verzehrt, sondern wohl auch löfflet, buhlet, galanisiret, die Ehr abschneidet, und damit ichs kurtz sage, tödtlich sündiget? und den andern Tag sihet man eben diese bey der Communion-Banck den wahren GOTT empfangen. Gehen nicht manche Christen zu der H. Communion, welche erst die vorher gehende Nacht bey einer Huren zugebracht? und wenig Stunden darauf wollen sie mit jenen Leffzen, mit denen sie Huren-Fleisch geküsset, genüssen, und berühren die Hochheilige Gestalten, unter denen verhüllt ist das Jungfräuliche Fleisch des unbefleckten Lamms. Von deme, daß die eheliche Beywohnung die Nacht vor der Communion soll unterlassen werden, will man gar nichts hören. O mein GOTT! die Schau-Brod im alten Testament (die doch nur Brod, und nichts anders waren) die wollte der Priester Achimelech dem David, und seinen Mit- 1. Reg. 21.
gesellen nicht geben, sie wären dann von Weibern rein, und

hätten sich enthalten von der ehelichen Beywohnung; und das Brod der Engeln, den unter Brods-Gestalten verborgenen GOTT, soll man jenen zu genüssen zulassen, welche die vorige Nacht sich ergötzet haben mit fleischlichen Lüsten? Lasset man denen geilen Böcken dieses nicht zu, so ist man scrupulos. Aber das ist noch wenig. Es giebt einige, die erkühnen sich so gar zum Tisch des HErrn zu gehen, nachdeme sie dieselbige Nacht sich beflecket haben, mit abscheulichen, und der Natur selbst zu widerstrebenden Sünden. Gedencken alle diese wohl zuvor, daß sie den Tag werden, oder wollen communiciren? Ach saget ihr, wir beichten ja zuvor: O meine Christen! höret eine Lehr, auf die man hier in Wienn, wie ich sehe, vil haltet, aber welche verdammt ist, von dem Römischen Pabsten, deme man in Glaubens- und Sitten-Lehren, als dem obersten Richter und Stadt-Halter Christi, der hierinnfalls nicht fehlen kan, nothwendig muß Beyfall geben. Wann dieser fehlet, wem soll man dann glauben glauben? Nun verdammt Innocentius XI. n. 56. folgende Lehr deren gelinden Gotts-Gelehrten: Frequens Confessio & Communio, etiam in his, qui gentiliter vivunt, est nota prædestinationis. Die öfftere Beicht und Communion auch bey jenen, so heydnisch leben, ist ein Zeichen der göttlichen Gnaden-Wahl. Diese Lehr verdammt die Kirch; aber hier in Wienn gielt sie gar vil; dann es glauben die meiste, wann sie nur offt beichten, und communicirn, so seyen sie schon fromm und andächtig. Das ist auch eine Wiennerische Andacht, die manche besser unterlassen wurden. So soll man dann nicht offt beichten, und communiciren? das sage ich nicht, ich sage vilmehr mit dem Heil. Augustino: Accipe quotidie, ut quotidie tibi prosit; Nimm es täglich, damit es dir täglich nutze. Aber ich setze gleich darbey, mit diesem Heiligen: Sic vive, ut quotidie merearis accipere; Lebe also, damit du es

täglich

täglich zu empfangen würdig seyest. Ich wünschete mit dem H. Concilio zu Trient, daß die Christglaubige, dieses H. Sacrament täglich empfiengen, gleichwie in der ersten Kirchen. Aber ich wolte auch, daß es vile hier in Wienn niemahlen empfiengen, die Ursach werdet ihr bald hören.

Ich kehre wider zu meinem göttlichen Jona, welchen ich beschäfftiget gelassen um das Ort, wo er solte einstellen das Hochheilige Sacrament des Altars. Gehet hin in die Stadt, sagte er zu zweyen seiner Jünger, und wann ihr in die Stadt werdet kommen, Occurret vobis homo amphoram aquæ portans, sequimini eum. So wird euch ein Mensch begegnen, der einen Krug Wassers tragt, dem folget nach. Wir müssen voraus setzen, daß bey dieser Einsetzung alle Umstände ihr Geheimnus, und ihre Sitten-Lehr haben, und folgsam nicht glauben, es seye ungefehr geschehen, daß CHristus der HErr zu einem Kennzeichen den Wasser-Krug erwählet hat, um das Ort des letzten Abend-Mahls zu bestellen. Tertulianus hat das Geheimnus angemercket, und sagt, es seye von darum geschehen, Ut qui aquâ lavissent, etiam sanguinem potarent; Damit diejenige, so sich rein gewaschen hätten, das Blut Christi trincketen. Der Ehrwürdige Beda aber sagt noch etwas mehrers: Es ist, sagt er, das Wasser ein Sinnbild der Reinigkeit des Hertzens: gestalten dann der H. Geist, so unser Hertz durch seine Gnad reiniget, der Kirchen ist verheissen worden durch das Sinnbild des Wassers. Effundam super vos aquam mundam, & mundabimini ab omnibus inquinamentis vestris; Ich will über euch reines Wasser ausgiessen, und ihr werdet gereiniget werden von allen euren Unreinigkeiten. Nun dann, sagt der göttliche Heyland, das Zeichen so ich euch gieb, woraus ihr erkennen sollt, das Haus, den Saal, das Hertz, wo ich mich in dem Sacrament mit- und austheilen will, ist

4. Luc. 22. L. de Bapt. c. 14. Ezech. 36.

das Wasser; so ihr einen Menschen werdet sehen dahin ein tragen, amphoram aquæ portans; auf daß ihr wisset, daß man zuvor, ehe man dieses H. Sacrament empfanget, sich müsse waschen, und sein Hertz reinigen durch Thränen-Wässer einer wahren, und aufrichtigen Buß. Hoc fecit Deus,
In Luc. 22. sagt der Ehrwürdige Beda, ut summam innocentiam ad sacram Eucharistiam suscipiendam requisitam esse demonstraret; Das hat JESUS gethan, damit er erzeigete, daß zur H. Communion die höchste Unschuld, und Reinigkeit erfordert werde. Dahin zielete ab der Prophet
Thren. 2. Jeremias da er sagt: Effunde cor tuum, sicut aquam. Gieß dein Hertz aus, gleichwie Wasser. Nun das thun wir ja alle. Wer wird so vermessen seyn, und wird nicht zuvor beichten ehe er communicire, wann er sonderlich sich schuldig weiß einer schwären Sünd, einer Todt-Sünd? Ihr beichtet? aber schüttet ihr auch euer Hertz aus, gleichwie das Wasser? Das Wasser ist in deme von Oel, Wein, und andern Säfften oder Getränck unterschieden, daß man es völlig ausgiessen kan, und nach demselben gar kein geschmack mehr überbleibt. Giesset ihr auch also euer Hertz aus; wann ihr kleine Sünden beichtet, und grosse Todt-Sünden verschweiget, entweder weilen ihr euch derenselben schämet, oder euer Gewissen nicht recht, und genugsam, sondern nur obenhin, erforschet habt? Oder aber bisweilen, durch ungegründete lehren gewisser, euerer Freyheit schmeichlenden gelinden, Gottsgelehrten, euch gar gern und willig verführet, oder auch aus Leichtsinnigkeit nicht vor grosse Sünden haltet? wie es dann leyder! nur gar zu viele dergleichen unzeitige Theologos giebt, die alles wollen leicht machen, und von Sünden entschuldigen. Giesset ihr auch euer Hertz aus aus gleichwie Wasser, nach welchem kein Geschmack hinterbleibet, wann ihr noch nicht in willens habt zu meyden die nächste böse Gelegenheit zu sündigen, nicht ausrotten wollt

die böse und tieff eingewurtzlete Gewohnheit, noch im Hertzen behaltet tödtlichen Haß, und Feindschafft wider eueren Nächsten, den ihr, auch nach der Beicht, und villeicht noch in der Kirchen, nicht einmahl mögt ansehen, vil weniger grüssen; wann ihr gleichwohl noch behaltet das ungerechte Gut? Wann dieses geschicht, so gehet ihr hin wie ein anderer Judas, der aus denen Händen CHristi mit denen andern Aposteln das Hochheilige Sacrament empfangen hat; und esset euch, an dieser Speis des Lebens, das Gericht, und Urtheil der ewigen Verdammnus.

Lasset uns die göttliche Braut im hohen Lied fragen, wie es ihr einstens ergangen seye mit ihren göttlichen Geliebten. In lectulo meo per noctes quæsivi: sagt sie, quæsivi illum, & non inveni. In meinem Bettlein durch vile Nächte hab ich ihn gesucht: Ich habe ihn gesucht, aber nicht gefunden. Du unglückseelige Seel! was hast du dann angestellt? Er sucht dich ja selbsten, du suchst ihn auch, und findest ihn nicht? Hast du etwan dein Ruhe-Bettlein nicht recht zugerichtet? Ja, sagt sie: Lectulus noster floridus. Unser Bettlein ist mit Blumen gezieret. Ist dann etwan die dunckle Nacht daran Ursach? Wie kan aber dieses seyn? David sagt: DEUM exquisivi, manibus meis nocte, contra eum, & non sum deceptus. Ich hab GOTT gesucht, in der Nacht mit meinen Händen, gegen ihm, und ward nicht betrogen. Es muß was mehrers an der Sach seyn; lasset uns ihr Ruhe-Bettlein noch einmahl besuchen? Was gilts alldorten wird es fehlen? Sie sagt freylich, sie habe es mit Blumen gezieret: Lectulus noster floridus. Und Hugo Card. sagt es uns, was es vor Blume gewesen seyen: Es seynd nemlich gewesen: Rosen, Veigeln, und Lilgen. Die Rosen bedeuten ja die Lieb. Veiglen die Demuth, und die Lilgen die Reinigkeit. Was kan doch dem göttlichen Bräutigam besser gefallen? Gleichwohl

5. Cant. 3. Cant. 1. Ps. 76. In Cant. 1.

findet

findet sie ihn nicht in ihrem Ruhe-Bettlein, auch nach so langen, und langwierigen suchen. Quæsivi illum, & non inveni. Soll dann die Demuth, mit der man zur H. Communion gehet, mit nieder geschlagenen Augen mit aller Ehrbarkeit, zur Auferbauung aller Ansehenden; die Lieb, welche man erzeiget durch so öffters communiciren; die Reinigkeit, die man in dem Beicht-Stuhl suchet; sollen alle diese Blumen nicht genug seyn dem göttlichen Heyland gefällig zu machen das Braut-Bett einer GOTT suchenden, und nach ihm in dem H. Altars Sacrament sehnenden Seele? Eine kleine Gedult; die Lilgen seynd mir verdächtig. Sie zieren das Braut-Bett; aber, aber, = = = was will ich sagen mit meinem-Aber? aber sie seynd abgebrochen, und ohne Wurtzel. Lilgen gefallen freylich demjenigen, Qui pascitur inter lilia, Er wird geweydet unter Lilgen. Aber es müssen Lilgen seyn sammt ihrer Wurtzel; nicht abgebrochene Lilgen, die keine Wurtzel haben. Gebet acht! sonsten werdet ihr das Geheimnus nicht verstehen. Die Lilgen hat eine Wurtzel, welche gestaltet ist gleichwie das menschliche Hertz. So sehet nun, was die Braut gethan hat? Sie hat Lilgen genommen um zu zieren ihr Ruhe-Bettlein, worein sie ihren Bräutigam eingeladen: Aber es waren Blumen im Bett. Lectulus noster floridus; und Blumen oder Lilgen ohne Wurtzel, welche die Gestalt des Hertzens hat. Wo ist dann die Wurtzel geblieben? In der Erden, sagt eine gelehrte Feder. Ihr suchet, meine Christen! die Reinigkeit euers Gewissens; ihr bringet Lilgen; ihr gehet beichten; und verlasset euch auf die Verheissung des Propheten: Si fuerint peccata vestra sicut coccinum, quasi nix dealbabuntur. Wann auch eure Sünden wie Scharlach wären, so werden sie doch wie der Schnee weiß werden. Aber es seynd Lilgen ohne Wurtzel; ihr bringet das Hertz nicht mit, sondern lasset es in der Erden,

Cant. 2.

Barz. Euch, D. 28. n. 15.

Isaiæ 1.

und

und öffternahlen in dem tieffen Koth der Unlauterkeit, Geilheit und Unzucht; das Hertz ist öffters, da man bey der Communion-Banck knyet, bey der Buhlschafft, bey dem Liebsten, und Galanen, bey der fleischlichen Wollust, die man noch nicht lassen will; bey dem ungerechten Geld und Gut, daß man noch nicht will zuruck stellen, seinem Eigenthums-Herrn; bey der Eytelkeit und Hoffart; und daß ichs kurtz sage, in des Teuffels seinem Gewalt. Und hernacher schmeichlet ihr euch: ihr habt gebeichtet; und gehet immer mit ruhigem Gemüth zu der H. Communion, habt den Teuffel im Hertzen, und in dem H. Sacrament den vermenschten wahren GOTT auf euerer Zungen. Saget mir meine Christen! könnt ihr wohl eine solche entsetzliche Vermessenheit begehen, und GOTT in dem Heil. Sacrament empfangen, ohne zu förchten, daß sich die Erde aufthue, euch zu verschlingen? Qualiter eisdem labiis filium Dei oscula- S. Hier.
ris, quibus osculatus es labia meretricis? cum Juda osculô filium hominis tradis. Was küssest du mit eben jenem Mund den Sohn GOttes, mit welchem du kurtz vorhero den Mund einer Huren geküsset hast? du übergiebst auf diese Weiß den Sohn des Menschen, gleichwie Judas, in die Hände seiner Feinden. O du GOttes-schänderische Seel! wann du auch ein steinhartes Hertz hast, soll dich dann nicht bewegen jene freundschafftliche, aber zugleich schmertzliche Klag, mit welcher Christus der HErr Judam hat angeredet, als er ihn küssete, um mit dies- Matth. 26.
sem Kuß ihn denen Juden zu verrathen: Amice, ad quid
venisti? Juda! osculô filium hominis tradis? Freund! wor- Luc. 22.
zu bist du kommen? Juda! übergiebst du des Menschen Sohn mit einem Kuß! gedencke! daß eben dieses dein Heyland, der im Hochheiligen Sacrament des Altars wahrhafftig gegenwärtig ist, dir in das Hertz gesagt habe, wann du jemahlen unwürdig communicirt hast, und noch sage,

wann du dich ja noch einmahl so weit verliehren wollteſt, dei-
Matth. 26 nen GOTT unwürdig zu empfangen: Amice ad quid veniſti? Mein Freund! worzu biſt kommen? Ich bin zwar kommen damit ich dir in dieſem Hochheiligen Sacrament ein Pfand gebe meiner unendlichen Liebe, mit welcher ich dich bis in den Todt geliebet habe; und du kommeſt, damit du mich übergebeſt meinem ärgſten Feind, dem Teuffel, deſſen Wohnung du biſt, und welcher dein Hertz beſitzet. Ich komme zu dir, damit ich dich hertzlich als meinen Freund umarme, und küſſe; und du kommſt zu mir, damit du mich mit deinem vergifften Mund berühreſt, und genieſſeſt; aufs neue beleydigeſt. Amice ad quid veniſti? Ich komme zu dir, damit ich dir mein Fleiſch und Blut zur Speis gebe, deine Seel zu ernähren: Und du kommſt zu mir, damit du eben dieſe Speis des Lebens genieſſeſt zu deiner Verdammnus; Amice ad quid veniſti? Ach! Verräther! den ich doch ſo vil geliebet habe. Osculô filium hominis tradis; du übergiebſt mich vil gottloſer als Judas denen hölliſchen Feinden, damit ſie aus meiner Liebe ihren Spott treiben, mich verhöhnen, und verlachen, nachdeme ich doch vor dich bin gecreutziget worden; und an ſtatt, daß du mir vor deine Erlöſung ſolleſt dancken, und in Erinnerung meines Leydens meine Liebe erwegen, verwandleſt du deine ſchuldige Lieb in tödlichen Haß, und wirffeſt mein Hochwürdigſtes Sacrament in deinen Leib, welcher eine Senckgruben iſt ſo
Pſ. 54. viler Sünden und Laſtern. Si inimicus meus maledixiſſet mihi, ſuſtinuiſſem utique; & ſi is qui oderat me, ſuper me magna locutus fuiſſet, abſcondiſſem me forſitan ab eo; tu verò homo unanimis Dux meus & notus meus, qui ſimul mecum dulces capiebas cibos. Wann mein Feind mich geläſtert hätte, ſo hätte ich es noch erdultet; und wann jener, der mich haſſet, wider mich geredet hätte, ſo hätte ich mich villeicht für ihme verborgen; du aber,

mein

mein einmüthiger Freund, mein Führer und Bekannter, der du mit mir süsse Speissen genossen hast. Ach! vermessener, undanckbarer, grausamer Sünder! da andere glauben, du ehrest mich durch deine H. Communion, da andere, die dich communiciren sehen, ihnen einbilden, du kommest zu meinem Tisch, aus Lieb gegen mir, dich mit mir zu vereinigen, da thust du mir die höchste Unbild an: dann was kan vor eine grössere Unbild seyn, als CHristum in einer Todt-Sünd empfangen, und seine göttliche Majestät gleichsam nöthigen, daß so lang die Gestalten in deinem Leib unverwesen verbleiben, er zugleich wesentlich müsse gegenwärtig seyn, wo der Teuffel Herr und Patron ist. Quæ 2. Cor. 6.
conventio Christi ad Belial? Wie kommt Christus und *Belial* (der Teuffel) zusammen? Mein CHrist! hat nicht villeicht auch gegen dir dieser Unbild halben dein Heyland sich bisweilen beklagen müssen? und welches noch entsetzlicher ist, muß er nicht villeicht eben diese Klag noch anjetzo wider dich widerhohlen, wann du ihn empfangest, und communicirest. Also lehret der H. Kirchen-Lehrer Ambrosius, da er sagt: Christum ille conculcat, qui eô indignè participat; Jener tritt CHristum mit Füssen, welcher ihn unwürdig geniesset. Woraber dann auch der Heil. Thomas von Aquin sich höchstens verwundert, und sagt: Cujus Opusc. 58.
mens non raperetur in excessum, ubi mundi pretium mit- c. 18.
titur in sterquilinium, non enim minùs est detestabile in os pollutum, quàm in lutum mittere Dei filium. Wer solte nicht gäntzlich von Sinnen kommen, da er sihet, daß der Heyland der Welt auf einen Misthauffen geworffen werde? zumahlen nicht minder entsetzlich ist den Sohn GOttes in einen befleckten Mund, als in den Koth werffen. Ninive! Ninive! Was vor einen entsetzlichen Thurn bauen in dir so vile unwürdige und GOttesrauberische GOttesschändische Communionen?

6. Wer wird diesen Thurn zu Boden werffen? Wissen wir wer? ich sorge gar sehr: die göttliche Rache und Straff
1.Cor.11. GOttes, dann jener, sagt S. Paulus, quicunque manducaverit panem hunc vel biberit calicem Domini indignè, reus erit corporis, & sanguinis Domini. Welcher dieses Brod isset, und trincket den Kelch des HErrn unwürdig, der wird schuldig seyn des Leibs, und des Bluts
Op. cit. des HErrn. Und darum sagt S. Thomas: Christianis maximum est peccatum & causa plagarum, quòd corpus Salvatoris indignè suscipiunt. Die gröste Sünd deren Christen und die Ursach viler Straffen ist, daß sie den Leib unsers Heylands unwürdig empfangen. Darum Strafft GOTT diese entsetzliche Sünd öffters noch auf dieser Welt:
L. 1. vitæ S.Bern. S. Bernardus hat einstens einem seiner Geistlichen wegen einer geheimen Sünd verbotten zu communiciren; dieser aber an einem hohen Fest-Tag um nicht vor andern beschämt zu werden, wann er nicht mit ihnen communicirte, gehet nebst andern hinzu, als der H. Abbt die H. Communion austheilete, um gleich ihnen das Hochwürdige Gut zu empfangen. Der Heilige entsetzt sich, da er ihn ansichtig wird; aber weilen die Sünd geheim war, und er offentlich vor andern zur Communion kame, kunte er nicht anderst thun, giebt ihme also die H. Hostie; aber bittet GOTT von gantzen Hertzen, er wolle doch diese Vermessenheit zum besten dieser gottlosen Seele bestraffen. Was geschicht? der gottlose Mensch kunte die H. Hostia nicht hinab schlingen, so sehr als er immer sich bemühete. Endlich erkannte er die göttliche Straff, gehet in sich, fallet dem Heiligen zu Füssen, bekennet reumüthig und mit Thränen seine Schuld, zeiget ihme die H. Hostie in dem Mund, ward darauf nach überkommener Buß absolvirt, und verschlinget hernacher ohne Beschwärnus das H. Sacrament. Meine Christen! wann manche aus euch aus denen Händen eines H. Bernardi sol-

ten die H. Communion empfangen, so weiß ich nicht, was manchem geschehen wurde, welche, nachdeme sie von einem gewissenhafften Beicht-Vatter wegen ihrer Unwürdigkeit nicht absolvirt worden, und hernach mit Verdruß und Unwillen wider einen Diener GOttes, der doch nichts anders sucht, als euere Seelen zu gewinnen, zu einem andern gehet, der euch gar leicht, und ohne Bedencken absolvirt (ob auch vor GOTT; da mag er, und ihr zusehen, vor dem Gericht GOttes werdet ihrs erfahren) und gehet hernach ohne Gewissens-Angst zur Heil. Communion. Ich weiß nicht, sage ich, was euch geschehen wurde, wann euch in solchem Zustand euerer mit Sünden-Ketten gefesselten Seele der H. Bernardus solte die H. Communion reichen. Ich förchte aber, daß sie euch einstens jemand anderer reichen werde: Wolt ihr wissen wer?

Eine entsetzliche Begebenheit lese ich in glaubwürdigen Schrifft-Verfassern die sich gar wohl füget zur Antwort der vorgesetzten Frag: Ein Jüngling geringen Alters, aber schon dazumahl mit vielen Sünden beladen (die traurige Begebenheit taugt trefflich vor das Wiennerische Ninive, allwo auch manche Jüngling. Kinder will ich sagen beydes Geschlechts, theils wegen allzu grosser Freyheit deren Eltern vor denen Kindern, theils wegen allzu grosser Freyheit, so die Eltern selbsten denen Kindern lassen, ehender sündigen, als die Sünden vollbringen können. Ihr werdet mich leichtlich verstehen: dann in dieser Sach wünschete ich ohne Red, und mit dem Finger auf dem Mund gelegt verstanden zu seyn) ein Jüngling sage ich, jung an Jahren, und schon alt an Sünden, erkranckte tödtlich und man machte schon alle Zubereitung ihme, als die letzte Weeg-Zehrung, zu reichen das Hochheilige Sacrament des Altars. Gleich als der Pfarrherr wolte hinweg gehen aus der Kirchen ihme zu bringen diese letzte und Himmlische Weegzehrung, 7. Bromiard. sum. Praedic.

das Brod der Engeln; da kamen in das Zimmer, wo der Krancke zu Bett lag, verschiedene, schwartze und abscheuliche Gespenster, in Händen habend angezündete, aber entsetzliche stinckende Fackeln, und nach ihnen einer in entsetzlicher Kleidung, in Händen tragend, gleichwie eine Paten, worauf der Priester sonsten das Hochwürdige tragt, aber auf derselben hatte er viele kleine Particul, oder Stücklein, der Gestalt nach gleichwie die H. Hostien aber dem Ansehen nach gleichwie glüender Stahl. Alle so im Zimmer waren entsetzten sich, und getrauten sich kein Wort zu reden; allein der Ansehnlichste aus ihnen, so die nachgeahmte Paten dahin gebracht, nahete sich zum Bett des Krancken. Sihe da, sagte er zu ihm, so lang du gesund warest, und auch anjetzo, hast du allezeit einige Sünden in der Beicht verschwigen, und hast communiciret, nicht in der Gnad GOttes, sondern in meiner Gnad; so hat mir dann auch GOTT die Erlaubnus geben dir in deiner Sterb-Stund die Commnion zu bringen auf meine Manir, nimm hin, das ist deine letzte Weegzehrung, so ich dir darreiche. Hiemit warff er ihme einen feurigen Brocken nach dem andern in den Mund, bis er endlich hat aufgeben seinen unglückseeligen Geist. Wie gefallt dir diese Communion Wiennerisches Ninive? Wann GOTT der HErr zulisse daß ein gleiches geschehete mit jenen, welche nicht recht gebeichtet haben, und entweder ohne gebührende Vorbereitung, ohne wahre Reu und Leyd, ohne ernstlichem Vorsatz (wohl gemerckt! ohne ernstlichen Vorsatz: dann zu einem solchen papirenen und scheinbaren, aber nicht ernstlichen Vorsatz lacht ihm der Teuffel die Haut voll an) wann ihr, sage ich ohne ernstlichen Vorsatz euer Leben zu bessern, und die verfluchte Gelegenheit zu meyden, oder die böse Gewohnheit zu sündigen auszurotten, oder wohl gar aus Schamhafftigkeit, oder sträfflicher und groben Unwissenheit, oder endlich aus

andern Ursachen nicht recht gebeichtet, und darauf zur Communion-Banck hinknyet, wann sprich ich, der Teuffel von GOTT auch den Gewalt hätte euch zu speisen, wie er dann die gantze Höll voll Flammen vor euch schon in Bereitschafft haltet. O wie vile solche Communicanten wurde der Teuffel hier in Wienn haben! aber GOTT lasset es nicht zu, weilen er unendlich gütig ist, und annoch (wohl gemerckt! annoch; aber du weist nicht wie lang dis geschehen wird,) und annoch wartet, bis dieser Thurn zu Ninive falle.

Nun so falle er dann. Adhuc quadraginta dies, & Ni- 8.
nive subvertetur. Es seynd noch viertzig Tage, so wird *Ninive* fallen. Wie soll er aber fallen? Als CHristus der HErr im H. Evangelio die Glaubige unterrichtete, wie sie dieses H. Sacrament empfangen solten, da hat er sie gantz sorgfältig ermahnet, und gewarnet: Non sicut manduca- Jo. 6.
verunt Patres vestri Manna, & mortui sunt. Sie sollen dis H. Sacrament nicht also essen, wie ihre Vätter das Himmel-Brod, und seynd darauf gestorben. Warum sagt er dieses? Sterben dann diejenige dem Leib nach nicht, welche dieses H. Sacrament empfangen? Sie sterben freylich sagt der Heil. Augustinus. Allein wir haben an diesem Tr. 26. in
Engel-Brod ein sichers-Pfand des zukünfftigen ewigen Le- Jo.
bens. Qui manducat hunc Panem vivet in æternum. Wer dieses Brod isset, der wird in Ewigkeit leben. Das ist schon gar recht: Warum erinnert uns aber CHristus, daß die andere gestorben seyn? Kan dann das Leben, so wir hoffen, nicht anderst versichert werden? als durch das Sterben deren andern? Ich erachte, sagt ein berühmter Predi- Barz
ger, es seye auf dieses angesehen, daß derjenige, welcher Euch. D.
zur H. Communion gehet, sich seines eigenen Todts erinne- 23. n. 25.
re. Wir sollen nemlich das Hochheilige Sacrament des Altars also empfangen, als wäre dieses das letzte mahl, nach welchem wir sollen sterben. Und wahrhafftig (weil wir

doch

doch nicht wissen, wann wir sterben werden) kan die nächste Communion die Letzte seyn. Bey wie vielen war es die Letzte, da sie es am wenigsten gedacht haben? Darum nennet es der Heil. Aug. Viaticum in Domino morientium, Die Weegzehrung derer jenigen, so im HErrn sterben. Darum muste man das Oster-Lamm, veluti figuram, als
Ex. 12. ein Vorbild dieses H. Sacraments, in der Nacht essen: Edent carnes nocte illâ; darum hat es CHristus eingesetzt bey der Nacht im letzten Abend-Mahl: Quod significat sagt S. Bernardinus senensis, quòd tu debes cogitare de hora vespertina, scilicet de tua morte, & deponere vanitates; Dieses bedeutet, daß du bey der Communion gedencken sollst auf die Abend-Stund, das ist auf die Stund des Tods: und darum jetzt die Eitelkeiten ablegen, die du doch im Todt wirst verlassen müssen. O wann wir dieses thäten, wie bald wurde Ninive umgekehrt werden. Subvertetur? Saget mir wann ihr gedencken wurdet diese Communion seye die Letzte, und das Heil. Sacrament wurdet empfangen (wie es vile geistliche Männer einrathen, und so ihr es thätet euch sehr vil nutzen wurde) wann ihr, sage ich, euch werdet vorstellen, es könnte seyn, daß ihr dieses mahl das letzte mahl communiciret, wurdet ihr vor der H. Communion so lau, so hinläßig, und nur obenhin beichten? wie es leyder! geschihet. Wurdet ihr euch gewisse Beicht-Vätter suchen, die euch alles leicht machen, und alles lassen hingehen? Wurdet ihr in der Beicht den halben Theil, und wohl gar das grössere auslassen? Wurdet ihr zu der Heil. Communion selbsten also eytel, und vilicht unverschämt gekleidet hinzutretten: Debes cogitare de hora vespertina, scilicet de tua morte, & deponere vanitates. Nimm wohl zu Hertzen die Lehr eines H. Bernardini, und wann du hinführo zu der H. Communion gehest, so stelle dir für, es könne diese deine letzte Communion

seyn,

seyn, nach welcher du villeicht diese Gnad nimmer haben wirst. Mehr braucht es nicht dir zu sagen: dann dieser eintzige Gedancken (wann du ihn nicht obenhin, sondern nachdencklich und ernstlich erweckest) wird schon genug seyn, alles, was immer von dem sündhafften Ninive in deinem Hertzen, im Mund, und in Werck, zu finden ist, zu Boden zu werffen: Adhuc quadraginta dies & Ninive subvertetur. Hättest du es längst gethan, wie vile laue, obenhin verrichtete, und villeicht unwürdige Communionen, wären unterweegs geblieben? wie eyffrig, wie andächtig, ja wie heilig hättest du zu deiner Seelen-Trost diese Speis des Lebens genossen? Erwege nun selbst, wie offt, und wie vilmahl du empfangen hast den wahren GOTT in diesem Hochheiligen Sacrament, aber erwege anbey, wie gering bishero gewesen, deine Vorbereitung, deine Andacht, deine Lieb? wie offt bist du mit zerstreutem Gemüth, wie offt mit Unlust, wie offt ohne alle andächtige Anmuthungen, ohne Ehrerbitigkeit, mehr aus Gewohnheit, oder wohl gar aus Eigensinnigkeit, wie offt villeicht auch unwürdig hinzugangen zum Tisch des HErrn? Ey! so falle dann heunt mit mir deinem gecreutzigten Heyland zu Füssen, bereue allhier alle deine Unwürdigkeit, sage mit zerknirschtem Hertzen, was ich mit dem Mund sage. O gütigster JESU! du Speis unserer Seelen! du hast dich uns zur Nahrung und Speis hinterlassen, du hast dich mir, so liebreich, so offt dargereichet in dem Hochheiligen Sacrament; ich aber habe dich, leyder! fast eben so offt lau und kalt, ohne Andacht, ohne Ehrerbietigkeit, und wohl etwan gar unwürdig empfangen. Dis reuet mich aber, O unendliche Güte! aus Lieb gegen dir, und um deiner Liebe willen. Nimmer, ach JESU! nimmer, und niemahlen, will ich dir mißfallen, niemahl dich beleydigen. Ich verlange dich hinführo allezeit zu empfangen mit jener Liebe, mit wel-

Aber du dich uns hast hinterlassen, mit jener Reinigkeit, mit welcher du wehrt bist, und mit jener Demuth, welche deine Majestät erfordert. Gieb mir die Gnad dich allezeit würdig, und ehe ich sterbe, getröst zu empfangen.

A M E N.

AVE MARIA.

Vierdte Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur.

Es seynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

1. GLeich nach seiner wunderbaren Ankunfft nacher Ninive gienge Jonas der Prophet in die Stadt, alldorten zu predigen das ihme von GOTT selbsten angegebene Thema: Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur. Es seynd noch viertzig Tage, alsdann wird *Ninive* umgekehrt werden. Ein gleiches
Matth. 12 thut unser gütige Heyland: Ecce plus quàm Jonas hic. Sihe, dieser ist mehr dann *Jonas*. Er hatte das wunderbare Sacrament des Altars im letzten Abend-Mahl nunmehro eingesetzt, und unter denen Brods-Gestalten gleichwie Jonas im Bauch des Wallfisches, sich verborgen. Darauf fienge er gleich an seine schmertzliche Buß-Predig, nemlich sein bitteres Leyden und Sterben. O daß du doch zu

Boden

Boden falleſt, O ſündhafftes Ninive! auf eine ſo bewegliche Predig! Jonas gienge in die Stadt: Cœpit Jonas introire in civitatem itinere diei unius; *Jonas* fienge an hinein zu gehen in die Stadt eine Tag-Reiſe. Unſer Jonas hingegen, CHriſtus der HErr, ſein Leyden anzufangen, gehet in einen Garten: Egreſſus eſt cum diſcipulis ſuis trans torrentem Cedron, ubi erat hortus, in quem introivit ipſe, & diſcipuli ejus. JESUS gieng mit ſeinen Jüngern über den Bach Cedron, allwo ein Garten war, in welchen er hinein gieng, und ſeine Jünger. In dieſem Garten wird ihme vorgeſtellt der bittere Kelch ſeines ſchmertzlichen Leydens: in dieſem ſahe er die Verrätherey des meyneydigen Böſßwichts Judæ, die Strick und Bände mit denen man ihn nach wenig Stunden wurde gefangen nehmen und binden. Die Flucht ſeiner Jünger; dorten ſahe er, wie ſchmählich man ihn wurde führen zu denen hohen Prieſtern Anna und Caipha; er ſahe die ſchmähliche Verſpottung durch die gantze Nacht; die falſche Anklag bey Pilato; die Verlachung bey Herode; die blutige Geißlung, und ſchmertzliche Crönung mit Dörnern; die beſchwärliche Creutz-Tragung; und den ſchmählichen Todt, der ihm am Creutz-Galgen zwiſchen zweyen Mördern bevor ſtunde. Auf eine ſolche Vorſtellung iſt kein Wunder, daß auch in dem Garten erfolget ſeye eine tödtliche Angſt, ein blutiger Schweis. O Garten! dich gebrauchet man ſonſten ſein Gemüth zu ergötzen; und mein, und euer Erlöſer, muß ſo vil im Garten leyden! Iſt es villeicht dieſer jener Garten, in welchen unſern göttlichen Jonam hat eingeladen ſeine geliebte Braut? Veniat ſagt ſie, veniat dilectus meus in hortum ſuum, & comedat fructum pomorum ſuorum. Komme mein Geliebter in ſeinen Garten, damit er eſſe die Früchte ſeiner Aepffeln. Gislerius bejahet es, indeme er ſagt, es ſeye eben dieſer der Garten Gethſemani, in welchem CHriſtus

Jonæ 3.

Jo. 18.

Cant. 5.

Ibi.

gebettet hat vor seinem Leyden. In diesen nun hat CHristum eingeladen die geliebte Braut; hat er aber die Einladung angenommen? den Augenblick, sagt der göttliche Text: Veni in hortum meum, soror mea sponsa, messui myrrham meam cum aromatibus meis Ich bin kommen in meinen Garten, meine Schwester, meine Braut, und habe allda abgemähet meine Myrrhen mit meinem Gewürtz. Mich wundert nicht, daß der göttliche Bräutigam die Einladung so bald habe angenommen; mich wundert vilmehr die Einladung der verliebten Braut. Wie redet sie doch also seltzam? Veniat dilectus meus in hortum suum, ut comedat fructum pomorum suorum. Komme mein Geliebter in seinen Garten, damit er esse die Früchte seiner Aepffeln. Wo hat man dann gesehen, daß die Aepffel Früchte hervor bringen? Die Aepffel seynd ja selbsten die Frucht; und obgleich die Früchte von denen Bäumern herstammen, so bringen doch die Früchte nicht widerum andern Früchte: Von Aepffeln erwartet man ja nicht widerum andere Aepffel.

2. Gleichwohl ist dieses geschehen; und zwar in dem ersten Lust-Garten, den GOTT selbst gebauet hat, nemlich in dem Paradeys. Es hatte allda die göttliche Majestät dem Menschen Erlaubnus gegeben von allen Baum-Gewächs zu essen, einen eintzigen ausgenommen, den sollten sie nicht anrühren: Gleichwohl hat der Mensch dieses Gebott übertretten; durch was? durch einen Apffel-Biß. Was ist aber weiter daraus worden? dieses: gleichwie jener Apffel eine Frucht des Baums der Wissenschafft gewesen ist, also hat auch dieser Apffel häuffige, aber herbe, und bittere Früchte hervorgebracht, und diese seynd keine als: Hunger, Durst, Kält, Hitz, Schmertzen, Kranckheiten, Armseeligkeiten, ja der Todt selbst. Darum ladet die Braut ihren Geliebten ein, ut comedat fructum pomorum suorum;

rum; Damit er die Frucht seiner Aepffel esse. Sie weiß wohl, daß er von diesem Apffel nicht gegessen hat, noch essen kunte; weilen er keine Sünd gehabt, auch keine begehen kan; aber obschon er den Apffel nicht ißt, so kan er doch, und will die Frucht dieser Aepffel essen, ut comedat fructum pomorum suorum. Damit er die Frucht seiner Aepffel esse. Er hat sie auch gantz hertzhafft gegessen, wiewohlen mit nicht geringer Entsetzung: Tristis est anima mea usque ad mortem; Meine Seel ist betrübt bis in den Todt. O wie entsetzt sich unser Heyland in dem Garten! gleichwohl entschliesset er sich: Messui myrrham cum aromatibus meis. Und mähet diese bittere Myrrhen ab mit allem Gewürtz. Kan es dann nicht anderst seyn? Saget CHristus, als daß ich diesen Kelch trincke, so seye es: Fiat voluntas tua! O bitterer Garten! was muß in diesem Garten mein JESUS leyden! er fallt in dem Garten: Procidens in faciem suam; und Ninive stehet noch mit vielen Thürnen; und stehet eben erbauet in denen Wiennerischen Lust-Gärten; in denen die allzugrosse Freyheit aufbauet einen entsetzlichen Thurn. Das allzu freye Spatziren-Fahren, und Spatziren-Gehen; die verdammliche Gesellschafften, und Zusammen-Künfften, bey dergleichen Spatzir-Gängen, die, die machen Wienn zu einem andern Ninive, daß es sich förchten muß, es werde zeitlich, und ewig zu grund gehen: Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur. Das förchtete auch ich; aber nachdeme mein JESUS im Garten zu Boden fallt, so hoffe auch ich, es werde unser Ninive sittlich sich zu Boden werffen dem göttlichen Jonæ CHristo JESU. Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur. GOTT gebe, daß es geschehe! und wenigstens nach viertzig Tagen unser sittliches oder Sitten-loses Ninive zu Boden falle. Gedult! Matth. 26.

AVE MARIA

3. Es wäre ohne Zweiffel mehr zu Schelten, als zu Loben, so jemand also hart, grob, und wild wäre, daß er nicht allein von sich selbsten, sondern auch vor andere einige Kurtzweilen, und Ergötzlichkeiten nicht verstatten möchte. Man muß bisweilen sagt S. Franciscus Salesius, der Seelen so wohl, als dem Leibe etwas Kurtzweil, und Erquickung zu lassen. Cassianus schreibet, das S. Joannes Evangelist einmahls von einem Jäger seye angetroffen worden, da er eben ein Rebhünl auf der Hand hatte sitzen, und demselben gar schön thäte, also seine Kurtzweil dardurch hatte. Als nun der Jäger ihn fragte, wie es käme, daß er als ein so geistreicher Mann die Zeit mit so schlechten, geringschätzigen Dingen vertreibe, fragte ihn hinwiderumb der Heilige, warum er seinen Bogen nicht allezeit gespannt hätte? darauf dann der Jäger antwortete, er thue es darum, damit nicht etwan der Bogen, wann es vonnöthen wäre, sich nicht mehr wie es seyn sollte, ausstreckete. Ey so verwundere dich auch nicht, sagte der Heil. Joannes hinwiderum, wann ich auch mein betrachtliches Weesen bisweilen etwas nachlasse, und mein Gemüth mit gebührlicher Kurtzweil erquicke, damit ich hernach desto besser, und fleissiger der Betrachtung himmlischer Dingen möge abwarten. Manche verdrüßliche Leuthe vermeynen, daß jene Menschen, welche wahrhafftig wollen heilig seyn, und andächtig leben, allezeit sollen halb verzuckt daher gehen; und nehmen ihnen gleich eine Aergernus, wann sie sehen, daß ein Geistlicher etwan munter, und freundlicher aussihet; die Welt-Menschen wollen auf das äusserste ausgelassen seyn, und wollten hernacher, die Geistliche sollten nur allezeit traurig seyn, und immer weynen. Das kommt aber daher, weilen die wenigste wissen, worinnen die wahre Andacht nnd Fromm-

Philot. p. 2. c. 31.

keit

keit bestehe, und woraus man sie erkennen müsse. Fromm, vollkommen, ja heilig müssen alle Christen seyn: immassen es CHristus gebietet: Estote perfecti, sicut & Pater ve- Matth. 5.
ster cœlestis perfectus est, Seyd vollkommen, gleichwie auch euer himmlischer Vatter vollkommen ist. Aber hierzu ist nicht vonnöthen, daß man in einer Clausen allezeit verschlossen seye, und niemahlen sein Gemüth ergötze. Aus der wahren Andacht entspringet nicht traurig- und verdrüßliches Gemüth; vilmehr, sagt S. Thomas: Devotio 2.2.q.82.
per se, & principaliter spiritualem lætitiam mentis causat; a. 4.
Die Andacht verursacht hauptsächlich die geistliche Fröhlichkeit des Gemüths. Und darum lehret der Cardinal Cajetanus, daß diejenige nicht wahrhafftig andächtig c. ibi.
seyen, welche allezeit traurig, wild, und verdrüßlich seynd, und darum mit niemand wollen umgehen. Darum seynd auch nichts weniger als andächtig jene Christen, welche an dem Tag, da sie gebeichtet und communiciret haben, keinem Menschen ein gutes Wort geben; sondern voll Ungedult in ihrem Haus-Weesen wider alle murrisch, unlustig, und verdrüßlich seynd. Glaube also niemand, daß ich anheunt alles Spatzieren-Fahren, oder Spatziren-Gehen verbieten will. Nicht das Spatzieren-Fahren, oder Spatziren-Gehen, sondern die allzugrosse Freyheit, mit welcher man in dem Genuß dergleichen Ergötzlichkeiten umgehet, erbauet den dritten Thurn der boßhafften Stadt Ninive. Ich bin nicht entgegen, daß man dann und wann in einem Garten sein Gemüth ergötze; auch denen HH. Aposteln vergunte unser HErr, daß sie nach ihrer Zuruckkunfft von Apostolischen Verrichtungen ein wenig verschnauffen, ausruhen, und sich erquicken kunten. Venite seorsum, & requiescite Marc. 6.
pusillùm; Kommet beyseits, und ruhet ein wenig. Und der H. Aug. nennet solche Unterhaltungen in der Grüne, in- In Ps. 40.
nocentes delectationes, unschuldige Ergötzlichkeiten. So

setzet

setzet auch S. Tho. eine eigene Tugend, die er Eutrapeliam benambset, welche denen Spielen, Ergötzlichkeiten, und zuläßigen Kurtzweilen Ziel, und Maaß setzet. An sich also ist es nicht übel, ja es ist gar gut, und löblich, wann man zuweilen in einem Garten sich ergötzet, sonderlich, wann es geschicht mit der H. Meynung, damit man hernach GOTT zur Ehr seinen Verrichtungen besser abwarten, und seinem Beruff besser nachkommen möge, und GOTT und dem Nächsten besser dienen.

4. Gelt! ich rede heunt einmahl, was ihr gern höret? dann ich sehe wohl, daß man hier in Wienn auf das Spatziren-Fahren, und Spatziren-Gehen überaus vil haltet; man stellt so gar Kirchfahrten an; warum aber? Villeicht aus Andacht? Ja, wann die Andacht in einem oder ein paar Flaschen-Keller guten Wein, und in ein paar grossen Körben voll Speisen bestunde, da wär es wohl wahr; aber auf diese Andacht in Kirchfahrten (ist halt widerum eine Wiennerische Andacht) kommt man hernach auf den Abend mit einem guten Rausch nach Haus. Das heisset also nicht Kirchfahrten, sondern Spatziren-Fahren. Was soll ich erst sagen von Spatziren-Gehen? In aller Frühe bey angenehmer Sommers-Zeit, sihet man paar und paar (O wie ordentlich gehet es zu) mit einander zum Thor hinaus, oder um die Stadt auf der Pastey herum wandern, und lasset manches Dienst-Mensch lieber die Meß aus, als das Spatziren-Gehen. Mancher muß wohl die Fruhe-Predig noch vor einen Deck-Mantel dienen, damit sie länger könne ausbleiben; und muß hernach der arme Fruh-Prediger die Predig vil zu lang gemacht haben, weilen das löffelerische Spatziren-Gehen vil zu lang gewährt hat. Auf den Abend gehet man in einen Garten, und in die Grüne; und ist es an Sonn- und Feyer-Tägen überaus wohl ausgetheilt, Frühe gehen die Dienst-Botten spatziren, und Nachmittag,

oder

oder auf den Abend die Herrn und Frauen; da gehen die Kinder auch mit, damit alle die Ergötzlichkeit des Spatziren-Gehens genieſſen mögen. Eben darum wird es euch trefflich wohl gefallen, daß ich gesagt habe, der H. Thomas bestimme eine Tugend, welche das Spatziren-Gehen, die Spiele, die Kurtzweile, und andere Ergötzlichkeiten anordne, die er dann Eutrapeliam benamset. Ist wohl immer Schad, daß es ein griechisches Wort ist; ich wollte, daß ich diese Tugend teutsch könnte nennen, damit sie die Wienner besser lerneten: dann sie mehr hier nothwendig ist, als an einem Ort in der Welt. Merckts wohl, es ist diese eine sittliche Tugend; welche unterworffen seyn muß denen bescheidenen Reguln, und Anordnungen der Vernunfft und Klugheit. Man kan freylich Spatziren-Gehen, und Fahren, man kan Spielen, man kan in Garten-Gehen, man kan auch Kurtzweilen, aber es muß darbey seyn hìc & nunc, die Reguln der Klugheit, Maaß und Ordnung, Zeit und Bescheidenheit, mit einem Wort, alle Umstände. Es seynd hier gewisse Gärten, welche anständiger wären einem Heydnischen Ninive, als einer Catholischen Stadt. Kan man wohl ohne Schamhafftigkeit ansehen gewisse steinerne Bildnussen, welche das Ansehen machen, als wäre man in einem Heydnischen Götzen-Tempel, und nicht in einem Garten, wo Christen zu finden seynd. Was machen dergleichen so vile nackende Bildnussen der Weiber und Männer in denen Garten, als eine Vorbereitung zu jenem geilen Opffer, welches hernach der Venus und dem Asmodæo gebracht wird von denen, so in dem Garten ihre Ergötzung suchen? daß seynd steinene Bildnüsse; saget ihr, die bewegen nicht, man achtets nicht. Gehet hin zu Luciano, der wird euch erzehlen von einem Jüngling, der sich hat lassen in einem Tempel über Nacht einschlieſſen, aus Lieb zu einer Marmorsteinenen Bildnus, dero kalter Marmor nicht

kunte auslöschen die Brunst seiner geilen Begierden. Die Bildnüssen seynd von Stein; aber ihr seyd vom Fleisch und Blut: und euere Einbildung weiß auch von steinernen Bildnussen abzunehmen gewisse Gestalten, die euer Hertz gar leicht verleiten zur verdammlichen Belustigung. Diese seynd jene Gärten, wo zu Ninive erbauet wird ein neuer Laster-Thurn; und sonderlich, wann alldorten zusammen kommen gewisse Personen, die einander gerne sehen. So lang der Adam im Paradeyß-Garten allein war, so lang war er sicher; allein so bald er ein Gesellin überkommen (die aus Anordnung GOttes seyn sollte Adjutorium, eine Gehülfin; aber aus ihrer Schwachheit gewesen ist Destructorium eine Verderberin) da ware der Adam in Gefahr, und wir alle mit ihm; wie er dann auch würcklich durch Anreitzung gefallen ist in die Sünd, und übertretten hat das göttliche Gesatz. Also gehet es auch zu in manchen Garten; die alldorten anwesende Gesellinnen werden offt Destructorium Verderberinnen manchem Mann, und verleiten ihn zu vilen Sünden.

5. O was Ubel geschicht offt in denen Gärten! der Heil.
Marc. 6. Evangelist Marcus erzehlt, wie das einmahl 5000. Personen der eyfrigen Predig zugehört, welche unser gütiger HErr und Heyland in der Wüsten gehalten; nach welcher dieselbe CHristus der HErr wunderbarer Weis gespeiset hat, als sie sich zuvor auf das Graß in der Grüne niedergesetzt hatten; kaum aber war diese wunderseltzame Mahlzeit vorbey, da hat CHristus der HErr seine Jünger genöthiget, daß sie haben müssen in ein Schifflein steigen, und hinüber nach Bethsaida Cœgit ascendere in Navim. Er nöthigte sie in das Schiff zu steigen. Mein gütiger HErr und Heyland! warum lassest du dann die gute Leuth nicht ein wenig ausruhen, sie seynd ohne dem gantz müd und matt, theils von der Reiß, theils auch von dem Austheilen

des

des wunderbar vermehrten Brods? Hätten sie dann nicht nach dem Essen ein wenig dörffen in das Graß und Grüne sitzen, und alldorten sich ein wenig ergötzen? Nein, sagt S. Evang. daß will CHristus nicht zulassen: Cœgit ascendere in navim, die Ursach zeiget an der gelehrte Cardinal Cajetanus; unter diesem Volck, welches im Graß gesessen, waren auch vile Weiber, welche aus Lieb gegen CHristo dem HErrn, seine Predigen anzuhören, seynd nachgefolgt, damit also die Apostel nicht etwan sich zu diesen Weibern in das Graß setzten, und verträulicher mit ihnen umgiengen, wollte CHristus nicht zulassen, daß die Aposteln alldorten sollten verbleiben. Cöegit ascendere in navim. Es waren aber ja andächtige Weiber, und die Apostel heilige Männer. Es schadet nicht, sagt CHristus, sie seynd aber gleichwohl Weiber; und darum sollten sich die Aposteln von ihnen entfernen. Jetzt bedencke man, wann Gefahr ist, so man auch bey andächtigen Weibern in der Grüne und im Graß sitzt, was ist dann zu erwarten, wann man im Garten sitzt, schwätzt, lacht, schertzt, und gar zu gemein wird mit frechen, und leichtfertigen Weibern? Wie vile Verträulichkeiten und Freudschafften werden alldorten gestifftet, die keinen andern Entzweck haben, als eine schändliche, und verdammliche Wollust? Nihil periculosius viro quàm mulier, & nihil periculosius mulieri quàm vir, quia uterque palea est, uterque ignis est. S. Hier. ad Eustoch. Nichts ist dem Mann gefährlicher, als ein Weibs-Bild, und nichts einem Weibs-Bild gefährlicher, als ein Manns-Bild, weilen ein jedes von ihnen Feuer, ein jedes Stroh ist. Kommt Stroh und Feuer zusammen, so brennts. Wo aber kommt dieses Stroh und Feuer öffters zusammen, als im Garten? und dieses bey jener Zeit, wo die warme Zeit, und die Bewegung im Spatziren-Gehen nicht wohl zulasset, daß man allezeit um den Hals geziemend bedeckt seye; und hernacher

glaubet ihr es seye keine Gefahr vorhanden? Sehet, sagt sagt S. Jo. Chrysostomus! David hat ein Weibs-Bild im Garten gesehen 1000. Schritt weit von ihr entfernet, und hat sich also vergafft, daß er sie aus dem Garten hat lassen zu sich in das Haus laden; und dorten ist geschehen, was dem David hernach so vile Zäher gekostet hat, daß er mit denenselben Tag und Nacht hat sein Bett gewaschen, welches er mit dem schändlichen Ehe-Bruch befleckt hat. Vidit illam de longè, sagt auch S. Aug. in qua captus est: mulier longè, libido propè. Er hat diejenige von weiten gesehen, in dero Lieb er ist gefangen worden; das Weib war weit von ihm, aber die Geilheit gantz nahe. So weit seyd ihr im Garten von einander nicht entfernet, ist es hernacher auch Wunder, wann ihr mit frembden Ehe-Weibern also gemein werdet, als wären sie euer eigen, und machet es wie ein anderer David mit Bethsabea? Wo hat diese Vertäulichkeit den Anfang genommen? In diesem oder jenem Garten? dorten gienge es ehrlich zu; aber hernach zu Haus desto schändlicher; und dieses wäre niemahlen geschehen, wann ihr nicht wäret zusammen kommen in dem Garten. O wie vile Laster-Thürne werden also in Ninive auferbauet bey dem Spatziren-Gehen in denen Gärten! wie vil beklagen sich, aber vil zu spatt, daß sie ihre Ehr verlohren haben in dem Garten?

Serm. 21. ep. 50.

6. Eine gewisse junge Dame wurde nach einigen vorhergehenden freundlichen Ansprachen geladen in einen angenehmen und ergötzlichen Garten, mit dem Versprechen, sie werde ein besonderes Vergnügen haben an dem frembden Blumen-Gewächs, an denen Schatten-reichen Spalieren, an den Frucht-vollen Bäumen; und damit sie die Füsse zum Spatziren-Gehen im Garten sparen könnte, so verspricht er ihr den Wagen zu schicken, damit sie desto besser könne bedient werden. Weilen nun der Weiber-Vorwitz des Zaums

und

und Ziegels nicht wohl gewohnt ist, darum wollte sie auch diese gute Gelegenheit nicht ausschlagen, den schönen Garten zu sehen. Sie fahrt dahin, und wird wohl bedient, fahrt widerum nach Haus. Wie sie nun dem Gutscher wollte ein Trinckgeld geben, da will ers nicht annehmen, sondern sagt immer: er heisse Steffel, er solls annehmen, Steffel heiß ich, sagte er hinwiderum; er soll kein Narr seyn; Steffel ist mein Nahm, widerhohlt er öffters, nimmt es endlich an, aber bittet nochmahlen seines Nahmens nicht zu vergessen. Der Garten gefiele diesem leichtsinnigen Frauen-Zimmer also wohl, daß sie öffters dahin zu Fahren sich nicht geweigert, aber allezeit bey der nach Haus-Kunfft von dem Gutscher erinnert worden, seines Nahmens nicht zu vergessen: Endlich ward sie dieser Erinnerung überdrüssig, fragte ihn, was er dann damit wollte andeuten? Dieses, sagte er zu ihr: es wird eine Zeit kommen, und villeicht bald, daß sie wegen der verschertzten Ehre werde sagen: der Teuffel hat sie in diesen Garten geführet; so habe aber ich sie dahin geführt, und heisse nicht Teuffel, sondern Steffel. O wie bey mancher heisset es auch: Hat mich wohl der Teuffel spatziren geführt; und doch ist es nicht wahr, ihr Liebster, ihr Galan, ihr Buhler, der hat sie geführet. Der war des Teuffels sein Abgesandter, darum habt ihr sollen vor ihme das Creutz machen, und darvon fliehen: dann auf dieses Spatziren-Fahren folget das Verführen, und eine spate Reue. Ey! sagt ihr mir aber: bey unserm Spatziren-Gehen geschicht nichts übels; wir gehen mit einander um die Stadt herum, oder in einem Garten; da sehen uns alle Leuth, was kan dann übles geschehen? Aber wann ihr nach Haus kommt, sehen euch auch alsdann alle Leuth? dorten habt ihr schon mehrere Freyheit. Zu deme werdet ihr sagen, geschicht dieses Spatziren-Gehen aus keiner bösen Meynung: behüte mich GOTT, daß ich in et-

was ungebührliches einwillige. Führet mich auch mein Liebster an der Hand, so gedencke doch weder ich, weder mein Liebster etwas Böses. Sagt gleich mein Galan ein oder anderes Schertz-Wort, worüber wir mit einander lachen; so ist es uns doch nicht also um das Hertz, wie in dem Mund. Freylich betten wir wohl auch nicht den Rosen-Krantz mit einander; aber gleichwohl geschicht auch nichts Böses. Wann ihr aber einen H. Hieron. fragen werdet, was er hiervon halte, so wurde er es euch rund heraus sagen, es seye Gefahr bey dergleichen verträulichen Zusammen-Künfften; ja er wurde noch darzu setzen, euere Jungfrauschafft wann ihr sie etwan nicht schon verschertzt habt, die liege bereits in Zügen. Tactus & joci morituræ Virginitatis sunt indicia. Antasten und Schertzen seynd Zeichen der in Zügen liegenden Jungfrauschafft. Vertrauet ihr vilicht auf euere Stärcke, und auf euere gute und unschuldige Meynung, so betrügt ihr euch selbst gar sehr in euerer Meynung. Salomon hat ein starckes Weib gesucht; und
Prov. 31. hat sie endlich gefunden; Mulierem fortem quis inveniet? procul, & de ultimis finibus pretium ejus. Wer wird ein starckes Weib finden? Weit, und von denen letzten Enden ist ihr Werth. So seynd dann die starcke Weibs-Bilder nicht also dick allenthalben angesäet. Aber nehmet wahr, wie Salomon dieses starcke Weib beschreibet. Leset das gantze Capitel ihr werdet nicht ein eintziges Wort finden, daß sie auch seye mit andern Männern Spatzieren gefahren, oder Spatzieren gangen. Er meldet wohl von ihrer Haus-Sorg, von der Spindel, von ihrer Arbeit, von Lein und Flachs, von der Austheilung der Speis, und Kleider gegen ihren Haus-Genossenen; aber von herum Laufen, von Spatzieren-Gehen, thut er nicht die geringste Meldung. Diese war eine starcke Frau. Aber höret wie er anderstwo diejenige beschreibt, welchen es zu Haus allezeit zu

eng ist, die nur allezeit wollten Spatziren gehen? Mulier garrula, & vaga, quietis impatiens, nec valens in domo consistere pedibus suis, nunc foris, nunc in plateis. Ein geschwätzitzes Weib, und die gern herum laufft, welche keine Ruhe hat, und nicht kan zu Hause bleiben; bald aussenher, bald auf denen Gassen. Sehe man nun, was man von Wiennerischen Frauen-Zimmer halten solle, ob sie wohl starck und mächtig seyen denen Versuchungen zu widerstreben; oder aber ob sie schwach seyen und gebrächlich. Die allzugrosse Freyheit im Spatziren-Gehen, oder auch Spatziren-Fahren, die, die, machet allhier zu Wienn die Jungfrauen thuer, und die Ehe-Frauen wohlfeyl, und wundern mich manche einfältige Männer, daß sie selbsten diejenige seyen, die ihre Weiber Spatziren führen, und ihnen noch wohl gar Gäste einladen, die von Weibern gern gesehen werden, und sie auch gerne sehen, da sie doch hiervor keinen andern Danck haben, als daß man ihrer hinterrücks spottet, und sie noch darzu auslachet, als gute Actæons-Brüder. Prov. 7.

Abraham war in diesem Stuck vil sorgfältiger, als die Ehe-Männer unserer Zeiten. S. Ambrosius beobachtet die ungemeine Sorgfalt, mit welcher der fromme Patriarch beschäfftiget war die Frembde zu beherbergen, und ihnen Gutes zu thun, wordurch er dann auch verdienet hat, daß 3. Engel, welche die drey Persohnen GOttes vorgestellt, zu ihme kommen ihn zu besuchen. Wer war fröher als Abraham solche angenehme Gäste bewürthen zu können? Wer war eylfertiger als die Sara, sie wohl zu verköstен? Eine andere Frau, die hätte dem Mann kein gutes Wort gegeben, und bey jeder Kuchen-Arbeit wohl 100mahl gemurrt, und den Mann mit sammt seinen Gästen weiß nicht wohin gewunschen. Das thut aber die Sara nicht: Sie arbeitet, sie nimmt das gantze Haus zu Hilff, alles ist beschäfftiget, nur die angenehme Gäste wohl zu bedienen. Der Abra- 7.

ham

ham unterdessen, bis das Mittag-Mahl fertig ward, führet sie in Garten sich alldorten zu ergötzen, und die
Gen. 18. Zeit zu vertreiben. Requiescite sub arbore. Alldorten liesse er auch in angenehmen Schatten die Taffel zubereiten. Man isset und trincket, und soll schon schier die Taffel aufheben, gleichwohl war die Sara noch nicht im Garten: Soll sie dann so unhöfflich seyn, und nicht einmahl die Gäste begrüssen? Soll sie dieselbige nicht fragen, ob sie wohl auch nach ihrem Gusto gekocht habe? Nein, sagt S. Ambrosius, der Abraham will es nicht haben, Quod pietatis est, vult esse commune: quod pudoris est, integrum manet Saræ. *Abraham* wollte, daß *Sara* an dem mit ihm Theil hätte, was zur Gutthätigkeit gehörte; nicht aber, was ihrer Eingezogenheit Nachtheil bringen kunte. Die Englische Gäste fragen um sie, und Abraham rufft sie nicht, er meldet allein: Ecce in tabernaculo est; Sie seye in der Hütten; doch waren diese Engel, und abgesandte Botten des grossen GOttes? So ruffe sie dann Abraham; sie ist ohne dem eine alte, und fromme Frau. Er thuts halt nicht; und er thut es darum nicht, weilen er weiß, daß die weibliche Schamhafftigkeit dieses gar wohl erfordert. Provectior ætate jam Sara juvenilem custodit verecundiam, sagt S.
To. 9. Augustinus; Obgleich *Sara* schon alt war, bewahrt sie doch, gleich einem jungen Mägdlein, ihre Schamhafftigkeit, und setzt darauf gleich die Frag? Quid igitur juvenes mulieres agere debent? Was sollen derohalben die junge Weibs-Bilder thun? O wie gut wär es offt, wann der Mann um seine Frau befragt mit dem Abraham sagen kunte. Ecce in tabernaculo est. Meine Frau ist in ihrem Zimmer. Wo er unterdessen sagen muß, sie ist im Garten, oder Spatziren gangen; und kan doch nicht sagen das Engel bey ihr im Garten seyen, sondern vilmehr eingefleischte Teuffel. Docere nos voluit, sagt S. Ambrosius, Quan-

tus.

rus pudor esse debeat fæminarum; Er wollte uns lehren, wie schamhafftig die Weibs-Bilder seyn sollen. Auf diese Weis werden manche grißgramend sagen in ihrem Hertzen, werden wir Weiber allezeit müssen zu Haus sitzen, und niemahlen dörffen ausgehen, frische Lufft zu schöpffen? Mercket, was ich von Anfang gesagt habe, ich verbiete nicht alle Ergötzlichkeiten und Spatzier-Gäng. Unsere Spatzir-Gänge seynd ja unschuldig? An sich selbsten, bekenne ich es auch; aber höret, was der H. Magdalenæ de Pazzis ist gezeiget worden in einer ihrer Entzuckung. Sie sahe in der Höll eine ziemliche Anzahl geistlicher Personen, welche aus denen ihnen bisweilen erlaubten Ergötzlichkeiten Anlaß genommen zu verschiedenen grössern Sünden, wegen deren sie hernacher verdammt worden: worüber dann die heilige Jungfrau bitterlich geweynet. Jetzt gedencket, wann auch jene Ergötzlich- und Lustbarkeiten, die an sich dem geistlichen Stand nicht zuwider seynd, und von denen Obern unsträfflich bisweilen zugelassen werden, dannoch die menschliche Boßheit, auch bey geistlichen Personen, verwandlet, und mißbrauchet zu ihrer ewigen Verdammnus; was soll ich erst sagen von eurem Spatzieren-Gehen? wo alle Freyheit, und, daß ichs besser sage, alle Ausgelassenheit ihren Fahn schwingt, und erbauet einen starcken vesten Thurn in dem Wiennerischen Ninive. Wer wird dann diesen Thurn zu Boden werffen?

Lasset uns in einem Garten die Lehr suchen. Susanna, die keusche Matron, war verschlossen in einem Garten, alldorten bey heisser Sommers-Zeit sich etwas abzukühlen; allein zwey geile, alte Böcke, wollten sich dieser Gelegenheit bedienen; was thut aber Susanna? Sie besinnet sich hin und her: Augustiæ sunt mihi undique: si malum hoc egero, mors mihi est; si autem non egero, non effugiam manus vestras. Ich bin allenthalben in Aengsten: Dann so ich &c. Daniel 13.

dieſes Ubel thne, ſo bin ich des Todtes; thue ich es aber nicht, ſo werde ich euern Händen nicht entfliehen. Höret jedoch ihre Entſchlieſſung: Melius eſt mihi, absque opere incidere in manus veſtras, quàm peccare in conſpectu Domini. Beſſer iſt es, daß ich ohne Sünde in euere Hände falle, als daß ich ſündige im Angeſicht des HErrn. Das eintzige Andencken, daß ſie GOTT anſehe hat ſie entriſſen dieſer hefftigen Verſuchung. Chriſtliche Zuhörer! ihr gehet etwan Spatziren in einem Garten, weilen es die Einladung eines guten Freundes, oder villeicht der Befehl euers Manns, oder eueren Eltern, alſo erfordert, und haben will. Ihr gehet jedoch nicht in Garten, oder Spatziren, aus euerer Eigenſinnigkeit, oder aus boßhafftem Abſehen, ſondern aus zuläßiger, oder wohl gar aus heiliger Abſicht, jedoch nicht ſuchend die Geſellſchafft gewiſſer Perſohnen, die von euerm Stand und Geſchlecht unterſchieden ſeynd. Werdet ihr, alldorten auch, verſuchet durch geile Böcke, ſo ſtellt euch vor, die allweeſende Gegenwart des groſſen GOttes. Saget nur immer, und widerhohlet die Wort einer keuſchen Suſannæ: Melius eſt mihi absque opere incidere in manus veſtras. Beſſer iſt es, daß ich ohne Sünde in euere Hände falle. Dieſe Erinnerung hat Chriſtus uns ſelbſten hinterlaſſen im Garten. Es kame herbey mit Juda die grauſame Juden- und Heyden-Rott, die göttliche Unſchuld zu fangen. Dieſen nun gienge ſelbſt entgegen die göttliche Sanfftmuth, fragte ſie mit unerſchrockenen Hertzen, wen ſie ſuchen? JESUM von N areth, war ihre Antwort. Sihe Wunder! kaum hat ſich der göttliche Heyland ihnen zu erkennen gegeben
Jo. 18. mit dem eintzigen Wort: Ego ſum: abierunt retrorſum & ceciderunt in terram. Ich bins, giengen ſie zuruck, und fielen zur Erden. Was hat ſie dann zu Boden geworfen? S. Hier. ſagt, es ſeye dieſes geweſen ein Strahl ſeiner

Gott-

Gottheit. Aber Dion. Carth. sagt, CHristus der HErr habe denen Juden gezeiget eben jenes Angesicht, welches er denen Gottlosen zeigen wird am Tag des Gerichts, als ein strenger Richter. O mein Ninive! wann du in deinen Gärten in deinen Spatzir-Gängen, dir auch wurdest vorstellen das Angesicht CHristi deines strengen Richters; und daß jener, vor dessen allsehenden Augen du anjetzo dich so kühn, und so unverschämt aufführest, den du in seinem Angesicht so frech und frey beleydigest, einstens, am Tag des Gerichts, vor aller Welt erscheinen wird, diese deine Freymüthigkeit zu bestraffen, und dir zeigen sein zorniges Angesicht, dich zu verdammen und zu stürtzen in den höllischen Schwefels-Pfuhl; ach! wie bald wurdest du aus diesem Garten hinweg eylen in eine betrübte Einöde, alldorten jene Sünden zu beweynen, die du in so manchem, ergötzlichen Garten muthwillig begangen hast? O wie bald wurdest du zu Boden fallen? Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur. So sihe ihn dann heunt auch an in der Bildnus deines gecreutzigten Heylands! Sihe, O Mensch! hier ist dein Richter! Er hat dich gesehen in manchem Spatzir-Gang, und hat es aufgezeichnet in dem Buch seiner Gedächtnus: vor ihme wirst du müssen Rechenschafft geben, wegen deiner allzugrossen Freyheit, mit welcher du, entweder andere geärgert hast, oder dich villeicht an andern geärgert. Ey so suche dann heunt die Versöhnung bey seinen Füssen. Sage zu ihm mit Thrän fliessenden Hertzen: Mein HErr und mein GOtt! der du im Thal Josaphat richten wirst die Lebendige und die Todte; der du angesehen hast alle Freygelassenheit meines üppigen Hertzens; und den ich mit allzufreyer Aufführung so offt habe beleydiget. Ach HErr! gedencke nicht meiner grossen Missethat, die ich von Hertzen bereue. Zeige mir nicht am letzten Gerichts-Tag dein erzörnetes Angesicht; son- a. 48. in Luc.

dern lösche jetzt aus durch dein kostbares Blut, alle meine Sünden, damit ich dich alsdann getröst möge ansehen, und ewig anschauen.

A M E N.

AVE MARIA.

Fünffte Predig

Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur.

Es seynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

1. SWeyerley, aber unterschiedliches fallen finde ich in der H. Schrifft: Etliche seynd gefallen auf das Angesicht; andere auf den Rucken. Beyde fallen zu Boden; so wohl jene, welche auf das Angesicht, als auch, welche auf den Rucken fallen. Jedoch, sagt S. Greg. Mag. gemeiniglich ist es ein übles Zeichen, wann man auf den Rucken, ein gutes Zeichen aber, wann man auf
Gen. 17. das Angesicht fallet. Es ist Abraham gefallen; aber auf das Angesicht: Cecidit pronus in faciem suam; es ist Eze-
Ezechi, 2. chiel gefallen; aber auf das Angesicht: Cecidi in faciem meam. Es seynd gefallen die drey Apostel auf dem Berg
Matth. 17. Tabor, als alldorten CHristus verkläret wurde: Cecide-runt in faciem suam. Alle diese seynd gefallen, und seynd glückseelig gefallen; warum? Sie fielen auf ihr Angesicht, darum seynd sie bald darauf widerum aufgerichtet und ge-

tröstet

tröstet worden. Andere hingegen seynd gefallen auf ihren Rucken. Heli, der unglückseelige Hohe Priester, fiele von seinem Sessel herab; aber er fiele nicht auf das Angesicht, sondern auf den Rucken: Cecidit de sella retrorsum. Die Kriegs-Knechte, von welchen ich in meiner letzten Predig Meldung gethan, die CHristum den HErrn zu fangen in den Garten Gethsemani kamen, seynd auch gefallen, aber auf den Rucken: Abierunt retrorsum, & ceciderunt. Beyde diese seynd unglückseelig gefallen: dann Heli ist nimmer aufgestanden, und die Soldaten im Garten Gethsemani seynd nicht gebessert, sondern geärgert worden. Also ist ja das Fallen auf das Angesicht, ein gutes, das Fallen aber auf den Rucken, ein böses Zeichen. Wissen wir die Ursach? der auf das Angesicht fallt, der sihet, wie und wohin er fallet; der aber rücklings, und auf den Rucken fallet, sagt S. Greg. der sihet nicht, wohin er falle; und darum ist er unglückseelig, und verlohren. In dem HErrn Geliebte! Mein gantzes Absehen diese H. Fasten hindurch, ist, das lasterhaffte Ninive, hier in Wienn, zu zerstöhren; und darum seynd meine Predigen dahin gerichtet, jene 15. Laster-Thürne, so Ninive befestigen, zu Boden zu werffen, damit dieses Ninive falle. Nun hoffete ich zwar, ein oder der andere Thurn sollte gefallen seyn. Aber ich stehe gleichwohl in Sorgen, ob diese Thürne, vor sich, oder hinter sich fallen. Fallen sie vor sich, und auf das Angesicht, so seye es GOTT gedanckt! so fallen sie glückseelig; fallen sie aber auf den Rucken, so fallen sie unglückseelig: dann sie wissen nicht, wohin sie fallen; und darum ist hernach kein Wunder, daß auch, dann und wann, die Trümmer auf den armen Prediger fallen, wann man nemlich an statt sich zu bessern die Predig tadlet, und auf die Waag einer halb- oder gar nicht gegründeten, Gottes-Gelehrtheit leget, und dis oder jenes durch die Hechel ziehet. GOTT Lob und

1. Reg. 4.

Jo. 18.

Ho. 9. in Ez.

Danck! diese Trümmer endlich haben mich noch nicht verletzet.

2. Auf diese Weis seynd auch gefallen diejenige, so in den Garten Gethsemani kommen seynd, CHristum, die göttliche Unschuld, zu fangen; Abierunt retrorsum, & cecide-
Jo. 18. runt, kaum seynd sie gefallen, da seynd sie widerum aufgestanden: Comprehenderunt JESUM, & ligaverunt eum. Sie griffen JESUM, und banden ihn. Wer hat dann diesen gottlosen Kriegs-Knechten neuen Muth gemacht, auch nach dem Fall JESUM zu fangen und zu
Marc. 14. binden? der H. Evangelist Marcus sagt es uns: Judas der Verräther ware es, dieser hat ihnen das Loos und Zeichen gegeben, Quemcunque osculatus fuero, ipse est, tenete eum, & ducite cautè. Den ich küssen werde, der ist es, ergreiffet ihn, und führet ihn behutsam. Ein Kuß war also das Zeichen mit welchem Judas JESUM verrathen hat, und übergeben seinen Feinden. Gleichwohl wundert es mich, warum doch Judas denen Kriegs-Knechten habe ein Zeichen gegeben? Haben sie ihn dann nicht gekennt? Es wäre zwar kein grosses Wunder, dann es waren Soldaten darbey, und die halten sonsten nicht vil auf die Predigen; die werden halt nicht vil bey denen Predigen CHristi des HErrn seyn gegenwärtig gewesen. Allein der Heil. Evangelist Lucas versichert mich, es seyen darbey gewesen:
Luc. 22. Principes sacerdotum, & Magistratus templi & seniores; Hohe Priester, und Oberste des Tempels, und Eltiste. Die hatten ja CHristum den HErrn so offt gehört und gesehen in dem Tempel: so kennten sie ihn dann; was braucht es also ein Zeichen? Origenes sagt, es habe CHristus der HErr denen Menschen unterschiedliche Gestallten gezeigt in seinem Angesicht, gleichwie das Manna unterschiedlichen Geschmack gehabt, und seye er einem jeden anderst erschienen, nachdeme er es würdig, oder bedürfftig war: dahero

habe

habe ihnen Judas wollen ein Zeichen geben, damit sie CHristum erkenneten. Andere glauben, es seye darum geschehen, weilen S. Jacobus Minor CHristo dem HErrn dem Gesicht nach, allerdings ähnlich seye gewesen; darum wollte Judas CHristum den HErrn durch ein Kennzeichen unterscheiden. Warum muste es aber eben ein Kuß seyn? kunnte dann Judas auf CHristum den HErrn nicht mit Fingern deuten? das wollte Judas nicht thun, damit man nicht merckete, daß er ein Verräther seye; er stellte sich durch den Kuß, als ob ers noch so gut mit CHristo meinete, und doch hatte er den Schelm in Hertzen. O falscher Judas-Kuß! O Falschheit und Betrug! du hast nicht nur allein in Juda der Jüdischen Rott Muth gemacht CHristum zu fangen, sondern du baust auch einen Thurn auf, in dem lasterhafften Ninive, und diesen wollen wir heunt untergraben, auf das wahr werde: Adhuc quadraginta dies & Ninive subvertetur; Nach viertzig Tagen soll *Ninive* zu Boden fallen. Gedult!

AVE MARIA.

ALles, was in der Heil. Schrifft enthalten ist, ist ungezweifflet eine wahrhaffte, und unlaugbare Glaubens-Lehr, und kan ohne eine grosse Sünd nicht in Zweiffel gezogen werden, so gering als es auch immer ist. Gleichwohl giebt es einige, welche die H. Schrifft, oder Bibel, lesen wollen, und dieselbe nicht genugsam verstehen, welche hernacher an vilen Sachen ein Zweiffel tragen. Dis ist eben die Ursach, warum die Christ-Catholische Kirch die H. Schrifft, oder Bibel, nicht allen ohne Unterschied zu lesen erlauben will. Bisweilen findet man darinnen Sachen, die unserm blöden Verstand unglaublich scheinen, sonderlich, wann man dieselbe abweget mit der natürlichen Vernunfft. 3.

nunfft. Von dergleichen Art ware jener Mann, von wel-
C. 15. in. L. Jud. chem der gelehrte Serarius Zeugnus giebt, daß ob er gleich sonsten eines frommen, und gottseeligen Wandels gewesen, so habe er doch gar nicht glauben wollen, wie es dann möglich gewesen seye, daß der Samson auf einmahl 300. Füchs habe fangen können, ihnen brennende Fackeln an die Schweiff gebunden, und doch von keinen seye gebissen worden. Wann man die Sach an sich betrachtet, so scheinet es freylich etwas seltzames; wann man aber erweget, daß dieses eine absonderliche Schickung und Vorsichtigkeit GOttes gewesen, die Feinde deren Israeliten hiemit zu bestraffen, so wird man sich hierüber nicht verwundern; sonderlich da jenes Land, wo Samson sich befunden, nemlich Palæstina, sehr Zahlreich an Füchsen gewesen ist. In unserm Teutschland giebt es zwar nicht so vil Füchse; aber in Ninive (weiß nicht, ob ich nicht soll sagen, in Wienn) giebt es wohl eine Menge falscher, arglistiger Füchsen, welche allhier aufbauen einen überaus hohen Thurn. Dis seynd jene falsche Politici, welche, wie der Judas, mit dem Mund ihre Freunde, Patronen, und Gutthäter, küssen, und mit dem Hertzen und in der That ihren Feinden übergeben und verrathen. Mich geduncket fast, ich höre über Wienn klagen den Propheten Jeremiam, gleichwie über die Stadt
Thren. 1. Jerusalem: Lachrymæ ejus in maxillis ejus. Thränen seynd auf ihren Wangen. Sihe man nur an so vile arme Bedrangte, die allhier in Wienn achtzen und seufftzen; O wie vile Thränen seynd auf ihren Wangen! lassen wir den
Thren. 5. Propheten reden: Domine, sagt er, recordare, quid acciderit nobis. Mœstum est cor nostrum, propter montem Sion, quia disperiit. Gedencke, O HErr! was uns geschehen ist. Unser Hertz ist betrübt wegen des Bergs *Sion*, weilen er ist verwüstet worden. Wer hat dann den Berg Sion (ich will sagen: die schöne Stadt Wienn)

fittli-

sittlicher Weis zu grund gerichtet? Vulpes ambulaverunt in eo, Die Füchse haben auf ihn gewandlet. Giebt der Prophet mir zur Antwort, die Füchse, ach! die schlimme, schlaue, arglistige Füchse, die, die haben Wienn verwüstet. Gewisse Fuchs-Schwäntzer, die bey Hof mit ihren Schmeichlereyen sich eindringen, und hernach verschiedene Projecten (ist wohl ein lateinisches Wort; aber nunmehro leyder! verstehen es auch hier in Wienn die Teutsche; wolte GOTT! dieses Wort wäre unbekannt) zum Verderben des gemeinen Weesens, die arme Leuthe noch mehr auszusaugen, erdichten; die, die verwüsten Wienn, und machen, daß GOttes-Seegen entzogen wird. Aber von diesen schlauen Füchsen, und Fuchs-Schwäntzern will ich nicht reden: Ich lasse es denen Hoff-Predigern über, weilen doch darvon andere nichts sagen werden.

Ich will aber nur reden von andern falschen und schlauen 4.
Füchsen, welche nicht Samson in Palæstina, sondern der Teuffel hier in Wienn zusammen kupplet, und mit denenselben nicht so vil die Stadt, als die Sitten verwüstet. Das seynd diejenige die euch, meine Christen! Schmeichlen, und Loben, oder wenigstens entschuldigen, da ihr sündiget, denen der Prophet androhet ein entsetzliches Wehe. Væ! qui Isa. 5.
dicitis malum bonum, & bonum malum: Welche das Böse gut sagen, und das Gute böß. Dis ist nunmehro der Brauch dieser Welt, und heisset man dieses eine Klugheit, und in der Welt zu leben wissen, wann man andern zu gefallen alle Sünden weiß mit einem Färblein anzustreichen, zu beschönen und zu entschuldigen. Hujus mundi sapientia est, sagt S. Greg. M. cor machinationibus tegere, 10. mor.
sensum verbis velare, quæ falsa sunt vera ostendere, quæ c. 16.
vera sunt falsa demonstrare. Die Weisheit dieser Welt, ist, das Hertz mit allerhand Partitereyen verstellen; anderst gedencken, anderst reden; was falsch ist, für wahr,

was wahr ist für falsch ausgeben. Wer dieses thun kan, kommt gar wohl fort auf dieser Welt. Wann man die wider seinen Feind ausgeübte Rache anrühmet als eine Tapfferkeit; wann man jenen vor sinnreich haltet und vor einen Menschen, der eine gantze Gesellschafft unterhalten kan, welcher allerhand unzüchtige Zotten und Possen reisset; wann man jenes Weibs-Bild vor leutseelig, und Spiritos haltet, die auf allen Tantz-Böden sich sehen last. Wann man andern dergleichen schmeichlet in ihren Sünden und Lastern, und sie darum lobet, so bauet ja diese Falschheit einen hohen Thurn in Ninive, indeme sie die Sünden bey andern unterhaltet, und vermehret. Qui peccantem blan-
Ser. de lapſ. dimentis adulantibus palpat, sagt S. Cyprianus, peccandi fomitem subministrat, nec comprimit ille delicta, sed nutrit. Derjenige, so dem Sünder schmeichlet, unterhaltet den Zunder zur Sünd, und verhindert nicht die Sünden, sondern vermehret sie. Es ziehet sonsten die Sünd gemeiniglich nach sich, und mit sich die Straff des nagenden Gewissens; welches den Sünder immerdar anklagt, und ihme die Sünd verweiset. Es ist das Gewissen des Sünders, gleichwie ein Rad am Wagen, der zu starck beladen ist, welches unterweegs mit Kirren sich gleichsam beklaget über die Schwäre des Lasts: Præcordia fatui, quasi rota
Eccli. 33. carri. sagt der weise Syrach, Das Hertz eines Narren ist gleichwie das Rad eines Wagen. Die Ursach zeiget an Paludanus, quia est in perpetuo murmure conscientiæ: Weil das Gewissen des Sünders allzeit widerbrummt. David bekennet es von sich selbsten, da er sagt, daß ihme
Pſ. 50. die Sünd ohne Unterlaß seye zuwider gewesen. Peccatum meum contra me est semper: Meine Sünd ist allezeit wider mich. Dann, wie es S. Ambrosius erkläret; die heßliche Gestallt der Sünd schwebet dem Sünder immerdar vor Augen, sie peiniget ihn, und lasset ihm keine Ruhe;

Offun-

Offunditur enim nobis ultrix noſtri imago peccati, nec quietum eſſe ſuum reum permittit: Dann es wird die Vorſtellung der Sünd, als eine immerwährende Rach, uns allezeit fürgezeigt, und laſſet den Schuldigen niemahl in der Ruhe. Dieſes Nagen und Klagen des Gewiſſens iſt dem Sünder gar gut und nutzlich: dann es treibet ihn an, daß er die Sünd bereue, und haltet ihn ein, daß er nicht widerum ſündige. Da kommt aber einer, der lobt und rühmet, oder entſchuldiget wenigſtens, die Sünd. Ach! ſagt mancher, man darff eben nicht ſo ſcrupulos ſeyn, wie manche Prediger ſagen, andere Geiſtliche ſeynd auch keine Narren, ſeynd eben Doctores und Gottesgelehrte; die ſeynd ſo ſtreng nicht als dieſer, oder jener; die verdammen einen nicht gleich einer Todt-Sünd, wann man auch nach der jetzigen Mody den Hals und Bruſt nicht allerdings bedecket; gehet man doch auch bey Hoff alſo gekleidet daher. Andere laſſen gar wohl zu, daß man mit der Erlaubnus Fleiſch zu eſſen ſich zweymahl im Tag könne ſatt eſſen; andere Beicht-Bätter fragen weiter nicht in dem Beicht-Stuhl; ſie tragen weiter kein Bedencken einen jeden zu abſolviren. Was thun dieſe? Sie ſchmiren den Wagen, worauf der Sünder der Höllen zufahret, damit er deſto ehender dahin komme. Ey! ſagen andere, man kan auch nicht auf der Welt als wie im Cloſter leben, wer wird ſo vil beichten, ſo vil communiciren? mit der Zeit wird man gar nicht dörffen ausgehen; eine ehrliche (O mein GOTT! der du alles weiſt, wie vile Freundſchafften werden vor ehrlich gehalten, und ſeynds doch nicht) alſo ſagt ihr aber: eine ehrliche Freund- und Bekanntſchafft kan uns niemand wehren: alſo weiß die menſchliche Klugheit mit ſchmeichleriſcher Zung alles zu entſchuldigen. Was thun aber dieſe? ſie ſtillen und ſchläffern das Gewiſſen ein, damit man hernach deſto freyer ſündige.

5. Eine überaus seltzame Eigenschafft beschreibet Vincentius Belluacensis von einem gewisen Meer-Fisch, Festem genannt: dieser hat die Eigenschafft, daß er das bittere Meer-Wasser in seinem Mund in süsses verwandle; wordurch dann geschicht, daß die andere kleine Fischlein von der Süsse des Wassers angelocket in seinen Mund hienein eylen, und ihme zum Raub werden. Eben dieses machet auch der Teuffel, durch den falschen Mund eines Schmeichlers. Es ist zwar die Sünd bitter, und überaus bitter. Radix ger-
Deut. 24. minans fel, & amaritudinem; Eine Wurtzel, von welcher entspringet Gall und Bitterkeit. Aber in dem Mund eines Schmeichlers wird dieses Wasser süß und angenehm, damit die unbehutsame Menschen die Bitterkeit der Sünd nicht empfinden, sondern begierig hienein schlucken, bis sie endlich gefangen werden in dem Schlund der Höllen. Es ist eben nicht alles gleich so eine grosse Sünd, sagt manche falsche Schmeichlers-Zung, wie man uns vormahlet; GOtt ist barmhertzig, und hat wohl den Himmel nicht vor die Gänse gebaut; GOTT hat ein Mitleyden mit unserer Schwachheit, und weiß, daß wir vom Fleisch und Blut seyn; wir können ja widerum beichten, und Buß thun. Also fangt der höllische Wallfisch vile Menschen unter dem schmeichlerischen Vortrag, und unter der süssen Hoffnung künfftiger Beicht und Buß, und stürtzet hierdurch so vile Menschen in Sünd und Laster: Unter schwärer Bedrohung hat GOTT der HErr im alten Gesatz verbotten, daß nie-
Levit. 18. mand von seinem Volck dem Abgott Moloch eines von seinen Kindern sollte opffern: De semine tuo non dabis; ut consecretur Idolo Moloh. Von deinem Saamen sollst du nicht geben, daß dem Abgott *Moloch* geopffert werde. Und im 20. Cap. gebietet er, daß derjenige, so solches thut von dem Volck solle zu todt gesteiniget werden? Si quis dederit de semine suo Idolo Moloch, morte moriatur: po-

pulus terræ lapidabit eum. So jemand von seinem Saamen dem Abgott *Moloch* Opffer giebt, der soll des Todtes sterben: das Volck des Landes soll ihn steinigen. Eine so grosse Straff hat GOTT nicht angeordnet vor andere Abgötterey; was war dann also an diesem Opffer und Götzen-Dienst besonders, welches GOTT dem HErrn also hefftig mißfallen! Abulensis sagt, es seye dieser Abgott Moloch ein Götzen-Bildnus gewesen aus Glocken-Speis, so inwendig hohl war, darein thate man das Feuer, worvon die Bildnus gantz glüend gemacht war. Wann nun das Opffer sollte angehen, so gab man dem Götzen-Bild das Kind in die Hand, so man ihme opfferte, und damit die Eltern das Geschrey des Kinds nicht etwan höreten, und dardurch zum Mitleyden bewegt wurden, so machten die Götzen-Priester ein grosses Getröß mit allerhand Musicalischen Instrumenten. Hieraus schliesse ich, das wann keiner gewesen wäre, der eine solche Music gemacht hätte, so wurde man das erbärmliche Geschrey deren armen Kindern die man verbrennte, gehört haben; und wann man es gehört hätte, so wurde man ein so unmenschlich-grausames Opffer abgestellt haben. Daß man also das Geschrey nicht gehört, und das entsetzliche Opffer nicht abgestellt, daran waren diejenige Schuld, die darbey Musicirt haben. Sihe man jetzt, warum GOTT an dem Opffer des Molochs ein so grosses Mißfallen getragen, und dasselbe unter so schwärer Straff verbotten habe: Populus terræ lapidabit eum. Was thut aber derjenige, welcher mit seiner schmeicherischen Zung anderer ihre Sünden lobet? Dieser oder jener brinnet in dem Feuer der Geilheit, als ein Opffer des unzüchtigen Fleisch-Teuffels Asmodæi, und der Rauch der Aergernus steiget offentlich hinauf zum Himmel, daß alle Leuthe darvon reden, und urtheilen; es brennet mancher in dem Feuer der Rachbegierd, andere in der Hoffart, andere

In hunc loc.

dere in andern Sünden und Lastern. Nun ruffet zwar, und schreyet das Gewissen darwider, aber damit dieses Geschrey nicht gehört werde, so kommen die Schmeichler, und machen eine wohllautende angenehme Music; sie entschuldigen die Ehebrecherische Verträulichkeit als eine wohlanständige Galanterie, die Rach-Begierd als eine billiche Ahndung, die Hoffart als eine Standmäßige Auffführung, mit einem
Il. 5. Wort: Dicitis malum bonum, & bonum malum, Ihr saget das Böse gut, und das Gute böß. Zu bedauren ist es, daß man auch Beicht-Vätter findet, die zu dieser Music einstimmen, und ohne daß man die Gelegenheit meydet, die Absolution ertheilen.

6. O verfluchte Falschheit dieser Schmeichler! du, du, raubest GOTT so viele Seelen. Nihil est, sagt S. Hier. quod tam facilè corrumpat mentes hominum sicut adulatio: plus enim nocet lingua adulatoris, quàm gladius persecutoris; - - Nichts ist, das so leicht das Gemüth des Menschen verwüstet, als die Schmeichlerey; dann es schadet vilmehr die Zung eines Schmeichlers, als das Schwerd des Verfolgers. Keine eintzige lebendige Creatur ist schädlicher als die Art dieser Menschen: weilen es schwär ist von denenselbigen sich zu hüten. Wann schon die Vernunfft uns überzeuget, daß das uns gegebene Lob eine pure Schmeichlerey seye, und jenes an uns gelobet wird, welches vilmehr sollte gescholten werden, so trittet doch die Selbst- und Eigen-Liebe alsbald in das Mittel, und überredet uns, glauben beyzumessen dergleichen schmeichlerischen Worten. Wir selbsten seynd also diejenige, welche die Schmeichler unterhalten: dann wann man ihre schmeichlereyen nicht wurde anhören, und dieselbe noch darzu mit Gutthaten belohnen, so wurden die Schmeichler bald aufhören. Aber wir seynd diejenige, von denen David
Pl. 4. sagt: Diligitis vanitatem, & quæritis mendacium. Ihr

liebet

liebet die Eitelkeit und suchet Lügen. Es ist die Wahrheit nicht bey Hoff allein verhaßt, sondern allenthalben; Corruit veritas in plateis, Die Wahrheit ist zu Boden gefallen auf denen Gassen, sagt der Prophet Isaias, und setzet gleich darzu: Et facta est veritas in oblivionem, und sie ward in Vergessenheit gesetzt. Der Hebräische Grund-Text liset also: Facta est veritas in aversionem die Wahrheit ist verhasset worden: Dann die Wahrheit feindet jederman an, und wendet ihr den Rucken, die falsche Schmeichlereyen aber, die liebt man, und höret sie gerne. Paulum hierum gefragt, als er denen Galatern predigte: so lang er ihnen predigte, was sie gerne höreten, da liebten sie ihn, da ehreten sie ihn, gleichwie einen Engel der von Himmel gefallen: Sicut Angelum Dei excepistis me, sicut Christum Jesum: Testimonium perhibeo, quia si fieri posset, oculos vestros eruissetis, & dedissetis mihi. Ihr habt mich empfangen, wie einen Engel GOttes, wie Christum JESUM: Ich gebe euch Zeugnus, daß, wann es möglich gewesen wäre, hättet ihr eure Augen ausgerissen, und mir gegeben. Aber wie Paulus anfienge: O insensati Galatæ! quis vos fascinavit non obedire veritati? Sic stulti estis, ut cùm spiritu cæperitis, nunc carne consummemini; O ihr Sinnlose Galater! wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht sollt gehorsamen. Seyd ihr also thorrecht, daß, da ihr dem Geist nach, habt angefangen, ihr dem Fleisch nach wollt vollenden? Da ware alle Hochachtung, alle Liebe, alle Ehrerbietigkeit schon aus, da war Paulus kein Engel mehr, sondern man hassete ihn als den ärgsten Feind: Ergo sagt Paulus: Inimicus factus sum verum dicens vobis So bin ich dann euch zum Feind worden, weilen ich die Wahrheit geprediget habe? das ist schon, sagt S. Hier. die Beschaffenheit der Wahrheit. Hæc est conditio veri-

Is. 59.

Gal. 4.

Gal. 5.

tatis,

tatis, ût eam semper inimicitiæ consequantur, sicut per adulationem amicitiæ conquiruntur: libenter enim quod delectat, auditur, & offendit omne, quod nolumus. Die Wahrheit ist also beschaffen, daß allezeit Feindschafften erfolgen, gleichwie man entgegen durch Schmeichlerey sich Freunde macht: dann man hört allezeit gerne, was uns belustiget, und es beleydiget uns, was uns mißfallt. Niemand giltet bey jetziger Zeit mehr als die Schmeichler. Wo aber führen uns dieselbe hin? nacher Ninive in einen fest verschlossenen Laster-Thurn, aus dem wir nicht ehender heraus kommen, bis wir daraus geführt werden in den höllischen Kercker. O wie offt verführet diese schmeichlerische Falschheit unbehutsame Seelen! sie stifftet bey manchen Freundschafften, aber welche weit entsetzlicher seynd als die ärgste Feindschafft. Beobachtet nur zwey ledige Personen die in einander verliebt seynd. Sie suchen auf allen Orten, wie sie mögen zusammen kommen, kan es auch nicht anderst seyn, so nimmt man die Kirchen zum Deck-Mantel, und redet mit denen Augen-Wincken die verdammliche Liebes-Sprach, auch ohne Scheu der Heiligkeit des Gottes-Hauses. Was geschicht erst, wann man allein ist, solus cum sola, genug hiervon: die traurige Merckmahle, die sich bey schwangern Leib nicht verbergen lassen, verrathen bald, wie es in Geheim seye hergegangen. Wer aber war an allem diesen anderst Ursach, als die falsch schmeichlende Zung, des Buhlers, oder Galanen? deme man alles zulast, was der Schamhafftigkeit, Zucht, und Ehrbarkeit zuwider ist, wegen des schmeichlerischen, und öffters falschen Versprechens, er werde sie heyrathen. O wie vile werden durch dergleichen falsches, und schmeichlerisches Versprechen um ihre Ehre gebracht, und finden sich hernacher in ihrer Hoffnung betrogen?

Warum glaubt man aber? darum: weilen ihr, wie Da-
vid sagt, Diligitis vanitatem, & quæritis mendacium, Ihr
liebet die Falschheit, und Eytelkeit und suchet Lugen.
Sage immer Herr und Frau, oder Eltern, zu einem sol-
chen Dienst-Menschen, oder Tochter: Mensch, oder Toch-
ter, hütet euch vor diesem Menschen, er betrügt euch; war-
ne der Beicht-Vater: die Verträulichkeit ist schon zu groß,
es wird nichts guts herans kommen, schreye der Prediger:
man soll die Gelegenheit meyden; diesen allen glaubt man
nicht; warum? sie reden nicht, was ihr gerne hören wollt,
aber dem Schmeichler, der euch von heyrathen vorschwätzt,
dem glaubt ihr, und glaubt so lang, bis daß ihr betrogen
seyd. Was Wunder aber ist es, daß man diese Falschheit
eines schmeichlerischen Liebstens nicht mercket, da die gantze
Welt voller Falschheit ist? Jetzt wurde man wohl zu spatt
kommen, wann man auch in Teutschland bey denen Teut-
schen die alte teutsche Redlichkeit wollte suchen. Hier in
Wienn wurde man wahrhafftig blut wenig von derselben
finden. Uberall finden wir die Menge Complimenten: im
Mund lauter schuldige Diener, aber im Hertzen lauter fal-
sche Judas-Brüder. Wer sollte nicht glauben es gehe nir-
gends aufrichtiger her als wann eins das andere will hey-
rathen: da kan man nicht genug Wort finden seine Lieb und
aufrichtige Treu zu erklären; und gleichwohl ist nirgends
mehr Falschheit und Betrug, als bey jenen, die zusammen
wollen heyrathen. Es sucht nicht nur allein eines das an-
dere zu betrügen, was anbelangt zeitliche Mittel, Haab-
schafften, und Reichthümer; man macht sich nicht nur al-
lein schöner durch Schmincke, Anstrich, aufgesetzte Haar,
und eingesetzte Zähne; sondern man verbirgt auch alle Sit-
ten- und Gemüths-Mängel nur um einen Mann zu über-
kommen. Eine merckliche Falschheit hat disfalls begangen
Thamar die Schwieger-Tochter des Patriarchen Judæ im Gen. 38.

Gen. 38. alten Testament. Ihr erster Mann Her und der andere Onan waren getödtet worden wegen ihrer abscheulichen Boßheit, und der Dritte nemlich Sela ward ihr versprochen von ihrem Schwieger-Vatter Juda. Allein sie bekame ihn nicht, da es schon Zeit war: was thut also das arglistige Weib? sie nimmt ein Kleid an, als wäre sie eine gemeine Dirne, bedeckt ihr Angesicht, und setzt sich also auf den Weeg; betrügt also ihrem Schwieger-Vatter, daß er mit ihr gesündiget. Sehet da die Falschheit eines Weibs-Bilds! sie schämet sich nicht eine Hur abzugeben, nur damit sie einen Mann bekomme. Ich glaube, es seye nicht nöthig, daß ich mehr rede: wie offt geschicht es auch allhier, daß manche gar gerne ihrem Buhler zu willen wird, und ihme alles zulast, nur allein in der Absicht, damit er sie hernacher müsse heyrathen; und giebt es wohl gar auch Eltern, die hierzu selbsten die Gelegenheit machen. O verfluchte Falschheit! wie vilen Sünden eröffnest du Thür und Thor allhier in Ninive! wie gehet es erst zu unter denen Ehe-Leuthen? wie vile Falschheit findet man unter denen-

Gen. 39. selben? Pharao der Egyptische König hatte einen vornehmen Hof-Herrn, und dieser ein buhlerisches Ehe-Weib, welches sich in einen ihrer Bedienten, den keuschen Joseph vergafft, und ihm ihr Hertz, welches doch ihrem Ehe-Mann gehörte, geschenckt hat. Wie offt giltet der Bediente mehr bey seiner Frauen, als der Herr des Hauses? zu bedauren ist nur, daß nicht alle Bediente (villeicht zimlich wenige) so keusch seynd, wie dieser Joseph. Einstens als alle ausser des Hauses waren, und das böse Weib allein mit dem schönen Sclaven zu Hause war, kunte sie ihre Begirden nicht mehr inne halten, sondern sagte ihm mit wenigen Worten sehr vil: Dormi mecum. Weilen nun Joseph diese Sprach nicht verstehen wollte, sondern mit Hindanlassung seines Mantels, die Flucht nahm, ward ihre Lieb in einen rasenden

Haß

Haß verwandlet: Sie beklagt sich bey ihrem Mann, daß der keusche Jüngling ihr habe wollen Gewalt anthun. Also hat sie mit ihrer Falschheit den guten Mann betrogen. Sie stellte sich, als wäre sie ihm noch so getreu, unterdessen war doch lauter Betrug unter ihren Zucker-süssen Worten. Also gienge es zu bey dem Putiphar in Egypten; wie gehet es aber hier zu bey denen Ehe-Leuthen? wie vil Art, Weis, und Weeg erfindet die weibliche Arglist den armen Mann hinter das Liecht zu führen? Hingegen aber giebt es auch Männer die gleichfalls ihre Weiber betrügen, und denen das Mensch offt lieber ist als die Frau?

Also findet man allenthalben Schmeichlerey, Falschheit und Betrug, von denen erbauet wird ein hoher Ninivitischer Thurn. Aber wehe, und widerum Væ, væ, duplici corde! diese seynd eben welche CHristum die göttliche Unschuld mit dem falschen Juda verrathen seinen Feinden. Diese seynds, welche mit Juda CHristum küssen, und zugleich ihn übergeben, damit er gefangen, und gebunden werde von denen ergrimmten Juden und Henckers-Knechten. Dieser ist die ewige Wahrheit, und ist darum nackend und bloß an das Creutz gehefftet worden, damit die allenthalben verstossene Wahrheit ohne Schmeichlen und ohne Betrug erkannt werde von allen Christen. So falle dann hier nieder O boßhafftes Ninive! vor dieser Bildnus der göttlichen und ewigen Wahrheit. Sage allhier, aber mit aufrichtig- und nicht falschen Hertzen: O HErr JESU! du ewige Wahrheit! der du darum bist auf die Welt kommen, damit du Zeugnus gebest der Wahrheit, der du um der Wahrheit willen mustest sterben. Ach! wie offt habe ich denen falschen Schmeichlern Platz gegeben, und von ihnen verführt, deine Evangelische Wahrheit, und dich verlassen. Das reuet mich aber aus Liebe gegen

8. Eccli. 2.

dir, und um deinet willen, gieb mir inskünfftige deine göttliche Gnad, damit ich hinführo meine Ohren verschliesse allem schmeichelhafften Eingeben, und von dir niemahlen weiche, O ewige Wahrheit! Amen.

❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊❊

AVE MARIA.

Sechste Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.

Es seynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

1. JE vortrefflicher der Prediger ist, desto lieber höret man ihn; je kräfftiger und nachdrücklicher die Predig, desto mehrere Frucht schaffet man durch dieselbe. Jonas muß also freylich ein vortrefflicher Prediger gewesen seyn, weilen die Niniviten ihn gantz begierig angehört, ihme alle zugeloffen; und seine Predigen
Jonæ 3. waren also nachdrucklich, also kräfftig, daß die Niniviten alle mit einander Buß gethan. Crediderunt viri Ninivitæ in Deum, & prædicaverunt jejunium, & veſtiti ſunt ſaccis à majore, usque ad minorem. Die Männer von *Ninive* glaubten in GOtt, und predigten eine Fasten, und wurden mit Säcken gekleidet, von denen Grössern, bis zum
Matth. 12 Geringern. Aber Ecce plus quàm Jonas hic. Sihe, dieser ist mehr dann *Jonas*. CHristus JESUS, das ewige Wort des himmlischen Vatters die unerschaffene Weisheit

heit GOttes, fanget an zu predigen nicht mit Worten, sondern mit Wercken, als welches eine vil kräfftigere Art ist zu predigen. Plenius opere, quàm verbô dicitur sagt S. Leo, der grosse Pabst, man predigt vil nachdrücklicher mit Wercken, als mit Worten. So sehen wir nun was CHristus in der schmertzlichen Buß-Predig seines bittern Leydens vor Zuhörer gehabt habe. Ich finde zwar Zuhörer genug: Judas der Verräther mit einer gantzen Rott Soldaten und Kriegs-Knechten; die hohe Priester und Oberste des Tempels; die Elteste des Volcks, und eine Menge ihrer Hoff-Pursch und Bedienten; endlich sehe ich auch die HH. Apostel und Jünger CHristi. Alle diese waren gegenwärtig im Garten Gethsemani; wohl vile, aber seltzame Zuhörer! Judas mit falschem Hertzen (und ihme seynd gleich diejenige, welche in unsere Predigen kommen, den Prediger zu loben, und ihme zu schmeichlen) die Soldaten aber oder Kriegs-Knechte cum gladiis & fustibus mit Luc. 22.
Schwerdtern und Stangen. (Und diesen seynd gleich diejenige, welche bewaffnet in unsere Predigen kommen um den Prediger mit ihren Läster-Zungen zu Schmähen) die hohe Priester und Oberste des Tempels CHristum zu tödten; (ihres gleichen kommen wohl nicht in unsere Predigen, aber Vita & fama pari passu ambulant. Leben und Ehr werden einander gleich geachtet; und wer den Prediger an der Ehr angreiffet, der benimmt ihm sein sittliches Leben.) Die Hof-Bediente CHristum den HErrn zu verhöhnen, und zu verlachen (dergleichen Zuhörer manglen auch nicht bey unsern Predigen) und endlich die Jünger CHristi, und die HH. Apostel, CHristo nachzufolgen, und mit ihme zu leyden. O! solche Zuhörer wünschet und verlanget JESUS. Hören wir nur ihren Vorsatz. Etiamsi oportue- Matth. 26.
rit me mori tecum sagt S. Petrus non te negabo. Similiter & omnes discipuli dixerunt. Wann ich auch mit dir

sterben sollte, so will ich dich nicht verlaugnen. Desgleichen sagten alle Jünger. Wohl glückseelige Zuhörer! die zu CHristo in die Predig kommen, mit dem H. Vorsatz, ehender zu sterben, als von ihme sich abzusöndern, bey diesen wird ohne Zweiffel unser göttliche Jonas grossen Nutzen schaffen: dann an diesem ist am meisten gelegen, wie die Zuhörer beschaffen seynd, welche kommen einen Prediger anzuhören. Wann man aus Vorwitz kommt; wann man kommt, weilen es der Brauch ist in der Fasten Predig zu hören; wann man einem guten Freund zu gefallen kommt; so nutzet uns die Predig wenig, oder gar nichts, oder gar selten. Wann man aber kommt mit einer solchen Entschliessung wie die Jünger CHristi, um mit CHristo unabsönderlich vereiniget zu seyn, und ehender zu sterben, als CHristum mit un-CHristlichen Wercken zu verlaugnen, da kan man hoffen Frucht zu schöpffen aus der Predig.

2. Nun die Apostel, die kamen ja mit dieser Entschliessung. Aber sehet die menschliche Schwachheit, wann uns GOTT nicht erhaltet durch seine Gnad. JESUS fanget kaum an zu leyden: Er wird mit Strickeu gebunden (das war der Anfang seiner Predig) und dazumahl bleiben wohl gegenwärtig Judas der ihn verrathen, die Kriegs-Knechte die ihn gefangen, die hohe Priester, die ihn zum Tod führeten, und ihre Bediente die ihn verlachten; aber die Jünger wo seynd

Matth. 26. diese? Tunc discipuli omnes relictô eô fugerunt. Da verliessen ihn die Jünger alle, und flohen darvon. Alle? Auch Petrus, der sich vorhero um seinen Meister so eyffrig hat angenommen, daß er dem Malcho das Ohr hat abgehauen? Alle sagt S. Matthæus. Tunc discipuli omnes relictô eô fugerunt. Sie haben sich an dieser Predig CHristi geärgert: dann also hat es ihnen CHristus vorgesagt: Omnes vos scandalum patiemini in me in ista nocte. Ihr alle werdet diese Nacht an mir geärgert werden. Was soll

Ibid.

CHri-

CHristus thun? wann man sich an ihm und seiner Predig ergert? Soll er aufhören? höret was CHristus zu einer andern Zeit gethan hat: Er machte eine Predig vor die Pharisäer (wann man solche Zuhörer hat, so wird wohl die Frucht gar gering seyn) also ergieng es auch dem göttlichen Prediger: Sie ärgerten sich an seinen Predigen. Scis, sagten zu ihme seine Jünger, quia Pharisæi auditô verbô hôc scandalizati sunt? Weist du, daß die Pharisäer, da sie dieses Wort gehört haben, seynd geärgert worden? Was erwarten wir von CHristo vor eine Antwort? Höret dieselbe: Omnis plantatio, quam non plantavit Pater meus cœlestis, eradicabitur. Sinite illos: cæci sunt, & duces cæcorum. Eine jegliche Pflantzung, welche mein himmlischer Vatter nicht gepflantzet hat, wird ausgerissen werden. Lasset sie gehen: sie seynd blind, und Führer deren Blinden. Er sagts ihnen noch deutlicher, als er vorhero geredet hat, und wann ichs villeicht sagte, so wurdet ihr darvon halten, ich ärgere die Zuhörer. Aber leset nur das 15. c. Matthæi. Mein göttlicher Heyland! von wem soll ich predigen lernen, als von dir? ich predige aus aufrichtiger Meinung, euere Seelen zu gewinnen; und man sagt von mir: ich rede zu deutlich, und ärgere die Jugend. Warum dann? weilen ich gesagt habe, dieses rathend was ein H. Aug. geprediget hat: es sollen sich die Ehe-Leuthe vor der H. Communion von der ehelichen Beywohnung enthalten, weilen ich gesagt habe, was ein H. Hier. gesagt hat, daß es abscheulich, und entsetzlich seye mit jenen Lippen den Sohn GOttes küssen im H. Sacrament des Altars, mit denen man kurtz vorhero Huren-Fleisch geküßt hat. Darob ärgert sich die Jugend? Aber wann ihr sie in die Commödien führt, wann ihr sie bey euch lasset in einem Zimmer, und villeicht in einem Bette schlaffen, wann ihr sie von euern Dienstbotten lasset anhören, ansehen,

hen, was aller Ehrbarkeit zu wider ist, und fast, halb nackend lasset daher gehen, da ärgern sie sich nicht? CHriste JESU! als sich die Pharisäer und hohe Priester an deiner Predig geärgert haben, hast du aufgehöret zu predigen? als sich deine Jünger geärgert haben, hast du abgebrochen die Buß-Predig deines schmertzlichen Leydens? Nein, sagen die Evangelisten: Nun so ärgere sich dann an meinen Predigen, entweder die Boßheit, oder die Schwachheit, ich werde dessentwegen meine aufrichtige Art zu predigen nicht unterlassen: wie wollt ihr dann, daß ich wider die Hurerey predige, und doch dieses abscheuliche Laster nicht nenne? Wann ich es lobete, so wär es eine Aergernuß; wann ich es aber verfluche, so lerne von mir auch die Jugend ein Abscheu haben von jenem Laster, welches dieselbe auch noch nicht erkennt. Ich lasse mich nicht irr machen von meiner Zerstöhrung Ninive: dann eben die Flucht der Jünger bey dem Anfang des leydenden Heylands zeiget mir den 5ten Thurn, welchen in Ninive erbauet hat die eytle Forcht deren Christen, dieser Thurn ist nur mit Hasen besetzt, darum hoffe ich, werde er leichtlich fallen, jedoch mit Beystand des göttlichen Jonæ. Gedult!

AVE MARIA.

3. GAntz schmertzlich beklaget sich der himmlische Haus-Vatter durch den Propheten Jeremiam über die Verwüstung seines Weingartens, den er doch gebauet hat mit überaus grosser Sorgfalt: Ego te plantavi vineam electam, omne semen verum. Ich habe dich gepflantzet meinen auserwählten Weingarten: allen wahren Saamen. Aber du unglückseeliger Weingarten.! Quomodo conversa es in pravum vinea mea? Wie bist du mir aber verkehrt worden mein Weingarten? Wer hat dann diesen Weingarten

garten verwüstet? die Braut sagt es im hohen Lied Salomonis. Capite nobis vulpes parvulas, quæ demoliuntur vineas. Cant. 2. Fanget uns die kleine Füchse, welche die Weinberge verwüsten. Die Füchse, die habens gethan, die Schmeichler und Fuchs-Schwäntzer. Die nicht allein, sagt S. Bern. die kennet man schon, und kan sich vor ihnen hüten, aber Vulpes parvulas, die kleine Füchse, Vani timores, die eytle Forcht. Die die seynds, welche den sittlichen Weinberg der Kirchen verwüsten. O wie vile Sünden werden begangen aus eytler Forcht vor denen Menschen! Rede hiervon ein H. Kirchen-Lehrer Ambrosius: Sicut multi, qui in judiciis positi, dum vident quosdam a potentioribus injustè opprimi, plus timentes iram hominum, quàm iram Dei, eos, quos per doctrinam, quam acceperant, juvare poterant, tacendo in damnum magnum sinunt devenire; Es seynd ihrer vile, welche bey Gericht sitzen, da sie sehen, einige von denen Gewaltigern ungerecht unterdruckt zu werden, mehr den Zorn deren Menschen als den Zorn GOttes förchten, und dahero diejenige, so sie durch ihre Wissenschafft oder Gewalt, so sie von GOtt bekommen haben, schützen könnten, durch ihr Stillschweigen, oder nachsehen in grossen Schaden bringen. O wie offt bringt man in manchen Rath ein Project vor, wegen gewisser unnothwendiger Ausgaben die Stadt zu zieren, und die Leuth zu beschwären! sollten dann alle also dumm seyn, und nicht erkennen, daß es wider GOTT, und wider alle Billigkeit seye, wann man zu denen härtesten Zeiten, wo alles wider die unerträgliche Anlagen klagt, zu einer üblen Augen-Lust, das Geld auf die Gassen hinaus wirfft? Es erkennen es also freylich manche, so darbey sitzen, aber vani timores, denjenigen, der das Concept gemacht, nicht zu bekeydigen, schweigt man still, buckt sich, und stimmt mit ein, plus timentes iram hominum, quàm iram Dei;

Bayerische Staatsbibliothek München

weilen man den Zorn deren Menschen mehr förchtet, als den Zorn GOttes. Soll niemand erkennen, wann man denen Ketzern zu vile Freyheit giebt, und ihnen wider den wahren Glauben, wider die Christ-Catholische Kirch, zum Verderben und Untergang viler Seelen, immer mehr und mehr Platz einraumt, soll niemand erkennen, daß dieses unrecht seye, und man es vor GOTT niemahlen verantworten könne? Freylich erkennt mans, aber vani timores, die Zeiten lassen es nicht anderst zu; gewisse ausländische Fürsten unterstützen ihre in Catholischen Ländern befindliche Glaubens- was sage ich Glaubens? Irrthumbs-Genossene, und aus Forcht vor diesen plus timentes iram hominum, quàm iram Dei; weilen man den Zorn deren Menschen mehr förchtet, als den Zorn GOttes; willigen andere ein und vertheidigen, es geschehe gantz recht und billich. Soll das Gewissen still schweigen: wann man einen ungerechten Proceß schützet, ihme beystehet, und advociret? wann man ein ungerechten Verlaß schöpffet, oder denselben wenigstens so lang aufziehet, und aufschiebet, bis die unterdruckte Parthey aus Verdruß oder Mangel der Mittel muß aufhören? freylich schweigt es nicht, aber vani timores, dieser oder jener Minister hat einen Theil recommendirt, den will man nicht vor den Kopff stossen, darum plus timentes iram hominum quàm iram Dei, weilen man mehr den Zorn deren Menschen förchtet, als den Zorn GOttes; nimmt der Advocat an einen ungerechten Rechts-Handel; der Richter einen ungerechten Verlaß; verschiebt der Referent das erforderliche Gutachten; ziehet das Gericht den Ausspruch weit hinaus; und unterdessen Leyden, Seufftzen, Fluchen, Schelten, und Verwünschen die Advodaten, den Richter, den Referenten, das Gericht, die arme Partheyen. Soll mancher Beicht-Vatter gar so blind seyn, daß er nicht erkennete, ihr seyet der Absolution unwürdig,

wegen

wegen Mangel gebührender Reue, oder wegen ungerechten Geldes, und Gutes; oder weilen die leichtfertige Dirne, die euerer Wolluſt dienet, noch immer im Haus iſt? Jener Rath, den er euch giebt, ſeye nicht gegründet auf das Heil. Evangelium, und die Lehre der alten Kirchen-Vätter, ſondern die gelinde Meinung gewiſſer neuen Gottes-Gelehrten, die allzeit vor die Freyheit der jetzigen muthwilligen Welt, und niemahlen vor GOTT, und Beobachtung des Evangeliſchen Geſatzes ſtehen? Sie erkennens; aber der, oder die, ſo fragen, ſeynd vornehme Herrn oder Frauen; denen muß man den Weeg zum Himmel nicht alſo ſchwär machen (freylich, die haben gewiß ein anders Loch in Himmel) plus timentes iram hominum, quàm iram Dei; Redet man im Beicht-Stuhl, im Rathgeben, was man halt gern höret. Sunt multi, qui in judiciis poſiti, dum vident quosdam à potentioribus injuſtè opprimi, plus timentes iram hominum, quàm iram Dei, eos quos per doctrinam quam acceperant, juvare poterant, tacendo in damnum magnum ſinunt devenire. Und dieſer ſagt S. Ambroſius ſeynd ihrer ſo vile auf der Welt, und hier in dem Laſter-vollen Ninive.

O menſchliche aber eytle Forcht! wie vile führeſt du in die Hölle! laſſet uns einen ſolchen Rath ſehen in der Heil. Schrifft. Es hat der unendlich gütige Heyland Lazarum von Todten erweckt, nachdeme er ſchon den 4ten Tag im Grab gelegen; und gleich darauf verſammlen wider ihn die hohen Prieſter einen Rath; was werden ſie darinnen rathſchlagen? ungezweiffelt werden ſie dieſes überaus groſſe Wunderwerck gantz genau unterſuchen; man muß nicht alle Miracul glauben; ſie werden Lazarum und andere Zeugen vor ſich fordern, dieſelbe verhören; das brauchte es nicht, ſie wuſtens ohnedeme ſchon, das Wunderwerck iſt nicht ſo verborgen geweſen, Quia hic homo multa ſigna facit: Was thun wir! dann dieſer Menſch würckt vile 4. Jo. 11.

Zeichen? Wann er so vile Zeichen thut, und ihr es erkennet, so werffet euch dann ihme zu Füssen, nehmet seine Lehre an, und haltet ihn vor dem wahren Messiam. Was haltet euch dann hiervon ab? Vani timores die eytle Forcht. Venient Romani & tollent Civitatem nostram & locum; Es kommen die Römer, und nehmen uns Land und Leuthe. Ist dis die Ursach? hat dann Pilatus der Land-Pfleger und Herodes der Jüdische König einen Gesandten zu euch geschickt, und euch lassen antrohen, hat die Römische Besatzung sich schon versammlet euch bey dem Kopff zu nehmen? Nichts dergleichen, sagt der H. Evangelist, aber Vani timores die eytle Forcht, die Macht, daß Caiphas den Schluß macht, expedit, ut unus homo moriatur; Es ist besser, das einer sterbe. Die eytle Forcht macht, daß keiner aus allen Räthen das Hertz hat, dem Schluß des Præsidenten zu widersprechen, und JESUS wird unschuldig verdammt, er soll, und muß sterben. So ergienge es in jenem Rath, wo Caiphas das Oberhaupt war; und also ergehet es in andern Raths-Versammlungen: Also sagt es S. Ambr. Sunt multi, qui in judiciis positi, dum vident quosdam à potentioribus injustè opprimi, plus timentes iram hominum, quàm iram Dei, eos quos per doctrinam, quam acceperant, juvare poterant, tacendo in damnum magnum sinunt devenire. Und ich zweiffle gar nicht, daß die meiste Ungerechtigkeiten, die allhier von denen Armen beseuffzet werden, die meiste Auflagen, die allhier erfunden, und in denen Raths-Versammlungen untersucht werden, die meiste ungerechte Verlaß, die hier geschöpfft werden, die meiste unbilliche, und wider GOttes, oder der Kirchen-Gesatz strebende Entschliessungen die hier gefast werden, herstammen von der eytlen Menschen-Forcht, weilen man mehr förchtet den Zorn eines Menschen, als den Zorn GOttes.

Wann

Wann man die Menschen nicht so sehr förchtete, so würde die Gerechtigkeit wohl besser ihren Lauff haben. Die Pharisäer hatten einsmahls zur Zeit CHristi des HErrn ein Weib im Ehe-Bruch ertappt, und dieselbe CHristo dem HErrn vorgestellt, nicht so vil ein gerechtes Urtheil von seinem Ausspruch zu erwarten, als seine Güte und Sanfftmuth zu versuchen. Hæc mulier modò deprehensa est in adulterio; Dieses Weib ist jetzt im Ehebruch ertappt worden. Nun hat Moyses befohlen, daß man dergleichen Laster scharff bestraffen solle, und mit Steinen die Ehebrecher zu todt werffen. O mein GOTT! wann man hier alle Ehebrecherinnen sollte zu todt steinigen, ich weiß nicht ob die Steine erklecketen mit denen die Stadt gepflastert ist. Jetzt achtet mans fast nicht, und weiß nichts mehr von der Straff des Ehe-Bruchs. Ein Wunder-Ding! die Irrglaubige bestraffen den Ehe-Bruch mit dem Todt, da sie doch nicht glauben, daß der H. Ehe-Stand ein Sacrament seye, und bey uns Catholischen, die wir glauben, was Paulus sagt: Sacramentum hoc magnum est, Dieses ist ein grosses Sacrament. Wird der Ehe-Bruch so leicht nachgesehen, und schier gar nicht gestrafft; darum glaube ich ist dieses Laster hier also gemein. Im alten Testament war es anderst; Moyses hat befohlen, der Ehe-Bruch soll mit dem Tod gestrafft werden; und auf dieses Gesatz beziehen sich die Pharisäer vor CHristo dem HErrn und verlangen seinen Ausspruch: Tu ergo quid dicis? Was sagst also du hierzu. CHristus der HErr als allwissender Richter schreibt mit dem Finger auf die Erden, stellt ihnen vor ihre eigene Mißhandlungen, und da giengen die Pharisäer einer nach dem andern mit der langen Nasen zum Tempel hinaus, daß also CHristus, da die Ankläger alle hinweg gegangen, über das arme beschämte Weib sich erbarmet, sie von der Straff losgesprochen; von seiner Barmhertzigkeit kunte man nichts

5. Joa. 8.

Eph. 5.

anders erwarten. Aber dis nimmt mich wunder, warum dann die Pharisäer nur allein das Weib CHristo vorgestellt haben, und nicht auch den Ehebrecher: Ein Ehebruch wird zwischen ihrer Zweyen begangen; wann derohalben, hæc Mulier modò in adulterio deprehensa est, dieses Weib jetzt im Ehebruch ertappt worden, wo ist dann der Ehebrecher? Hat dann villeicht GOTT im alten Testament nicht befohlen, daß man auch den Ehebrecher soll bestraffen? Ist villeicht der Ehebruch bey und an denen Männern keine so grosse und abscheuliche Sünd, wie bey denen Weibs-Bildern. Also glauben zwar einige Männer sagt S. Hier. welche die Weiber, wann sie sich hierinnen vergehen, gleich wollen bestrafft wissen, die Männer aber gar leicht entschuldigen, gleich als wäre nicht vil daran gelegen. Uber diesen Irrthum hat sich S. Aug. auch nicht wenig ereyffert: Wann wir, sagt der Heilige, jene Männer, so ihre Weiber wegen des Ehebruchs bestraffen wollen, beschuldigen, sie seyen doch nicht um ein Haar besser, als ihre Weiber, so geben sie gleich zur Antwort: Sed nos viri sumus, wir seynd aber Männer; das weiß ich wohl, sagt S. Aug. eben darum weilen ihr Männer seyd, seyd ihr sträfflicher, als euere Weiber. Der Mann ist des Weibes-Haupt, und die Sünd des Haupts ist allezeit grösser als desjenigen, der dem Haupt unterworfen ist. S. Tho. stellet die Frag, wessen Sünd schwärer und grösser gewesen seynd, des Adams, oder der Evæ? und zwar anfangs scheinet es, der Evæ ihre Sünd seye grösser gewesen als des Adams, dann die Eva hat die erste gesündiget, und hat zu der Sünd den Adam angereitzet, der hat seiner lieben Evæ nichts können abschlagen, und hat ihr zu Gefallen gegessen. O wie mancher Mann lasset sich anführen von seiner Eva! darum sagt auch die Heil. Schrifft: à muliere initium factum est peccati, & per illam omnes morimur. Von einem Weib ist der Anfang der Sünde gemacht wor-

Ep. 30. ad Ocen. de Epitaph. Fabiolæ.

De adult. conjugiis c. 2. c. To.

22. q. 163. a. 4.

Eccli. 25.

worden, und durch sie sterben wir alle. Nichts destoweniger, was anlanget die Umstände der Personen, welche gesündiget, so wär die Sünd des Adams unvergleichlich gröſſer. Der Adam war das Haupt, Eva nur seine Rippe; hat die Eva wider GOttes Gebott naschen wollen, so hätte der Adam, als das Haupt, sie dessentwegen sollen abmahnen, und bestraffen. Er war ein Mann, und darum stärcker als die Eva: so ist dann seine Sünd gröſſer; und seine, nicht des Weibs Sünd, ist Ursach, daß wir alle, auch CHristus, wiewohlen für uns, muste sterben. Also ist es auch, mit dem Ehebruch; es ist derselbe zwar eine überaus grosse Sünd, wider die Keuschheit, wider die Gerechtigkeit, und eheliche Treue, und wider die Heiligkeit des Ehestands, ja so gar wider CHristi Ehre, dessen eheliche Vereinigung mit seiner Braut der Kirchen, das H. Sacrament der Ehe vorstellt; aber ist es diese Sünd bey denen Männern nicht geringer, sondern gröſſer, eben darum; weilen sie Männer und das Haupt seynd, und dahero vernünfftiger seyn sollen und stärcker, als ihre gebrechliche Weiber.

Darum liset man auch nicht in der H. Schrifft, daß der 6.
Prophet Nathan seye von GOTT gesandt worden zu der Bethsabea ihr die Straff anzukünden, sondern zu dem David allein. Bethsabea war freylich auch schuldig. Sie kunte wohl beobachten, daß man von der Altan des Königlichen Pallasts könne auf das Ort sehen, wo sie sich gebadet hat, hätte sie nicht können und sollen behutsamer seyn? Auch bey uns gebete es nicht so vile Ehebrecher, wann die Weiber geschämiger und züchtiger wären, sonderlich in Gesellschafft anderer Männer: Die Bethsabea hätte sich weigern sollen zum David zu kommen, als er um sie geschickt hat; sie wuste wohl vorhero, was diese höffliche Einladung bedeute. Aber vani timores, sie hat sich halt auch geforchten, dem König zu mißfallen, man braucht seine Gnad weiter;

der

der Mann war ein Soldat, soll er promovirt werden, daß mit der Zeit die Bethsabea eine Frau Generalin wird, so braucht man die Gnad des Königs. O verfluchte Menschen-Forcht! wie vil Ehebrüch stifftest du auch hier in Wienn an? Man förchtet, dieser oder jener Herr wurde dem Mann an seiner Promotion, an schleiniger Expedition eines Recht-Handels zuwider seyn, man bedarff seiner, darum will man ihn nicht disgustiren. Macht es also gleich wie die Bethsabea, die willigte halt auch ein in des Davids unbilliches und ehebrecherisches Begehren; gleichwohl wird
2. Reg. 12. Nathan nicht zu ihr gesandt, sondern zu dem David; ja der Prophet entschuldiget sie noch, und vergleicht sie einem armen Schaaff, welches ist verführt worden: Tulit ovem vi-
2. Reg. 16. ri pauperis. David allein wird beschuldiget, wird bestrafft, und zwar mit dreyfacher Straff: Erstlich zwar, daß auch seine Ehe-Weiber (weilen eben die Kebs-Weiber rechtmässige Weiber waren) seynd mißbraucht, und geschändet wor-
2. Reg. 12, den, und zwar offentlich, daß es alles Volck wuste, und von
13. 18. seinem eigenen Sohn, dem Absalon. Andertens, hat er
3 Reg. 2. vier Söhne, zu seinem grösten, Hertzen-Leyd, verlohren; das Kind, so aus dem Ehebruch von der Bethsabea erzeuget war; Amon, den Absalon hat tödten lassen; Absalon, der von Joab in der Flucht nach verlohrner Schlacht mit dreyen Lantzen ist durchstochen worden; und Adoniam, welcher aus Befehl Salomonis, gleich im Anfang seiner Regierung, ist getödtet worden; drittens ist er die gantze Zeit seines Lebens allezeit mit Krieg, und feindlichen Waffen belästiget worden. Alle diese waren Straffen GOttes. Wissen wir warum? Tu es ille vir, weilen er derjenige Mann war, wie *Nathan* zu ihme gesagt hat, der dieses verschuldet hat. Und eben darum war der Ehebruch des Davids eine grössere Sünd, als der Bethsabeæ. So kan man dann nicht sagen, daß der Ehebruch bey denen Männern eine geringere

Sünd

Sind seye, als bey denen Weibern, wann es gleich die Männer wenig achten, und bisweilen auch, mit Wissen der armen verstossenen Frauen eine Ehebrecherin unterhalten; ihr schönere Kleider schaffen als der Frauen selbsten, sie bedienen, mit ihr Spatzieren-Fahren, oder Gehen. Vor der Welt gehet es leyder! hin; aber bey GOTT ist es weit anderst. Also lautet das göttliche Gesatz: Morte moriatur, Lev. 20. & Mœchus, & adultera. Es sollen des Todtes sterben, der Ehebrecher, und die Ehebrecherin. Dieses Gesatz wusten auch die Pharisäer: wo haben sie dann den Ehebrecher gelassen, wann sie dieses Weib auf frischer That ertappt haben? Weilen das Gesatz befihlt, man solle beyde tödten, so hätten sie ja auch den Ehebrecher CHristo sollen vorstellen, und vor Beyde das Urtheil abfordern. Einige sagen, der Ehebrecher seye denen Haschern entwischt, weilen er stärcker war, das Weibs-Bild aber habe, Schwachheit halber, sich nicht wehren können, darum hat man sie gefangen genommen, und zu CHristo geführt. Wann er aber so starck war, warum hat er seine Liebste im Stich gelassen, daß sie denen Gerichts-Dienern ist in die Hände gefallen? Sehet! also machen es diejenige, so ihr euere Liebste nennet; sie versprechen euch wohl 1000mahl ihr Leben zu lassen, aber wann es zur Sach kommt, wann es der beleydigte Ehemann innen wird, so nehmen sie den Kopff zwischen die Ohren, gehen weiter, es mag der ergrimmte Ehemann mit euch umgehen, wie er immer will. Abulensis jedoch ist einer andere Meinung und sagt, die Ursach, warum die Pharisäer CHristo den Ehebrecher nicht haben vorgestellt, seye eine andere gewesen. Der Ehebrecher war ein vornehmer Herr: Vir totam civitatem regebat; den wolten die Pharisäer nicht vor den Kopf stossen, diesen Herrn braucht man weiter, sie förchteten sich vor ihm: Mulier paupercula erat. Das Weib war eine arme Haut. Da hatten sie

sich nicht zu förchten, darum verlangen sie, sie solle gestrafft werden. O vani timores, O eytle Forcht! wie offt hemmest du die Gerechtigkeit bey denen Gerichten, daß man durch die Finger sihet, und nicht straffet?

7. Glaubet aber nicht, daß es bey denen Gerichten allein also zugehe. Allenthalben wirfft diese eytle Menschen-Forcht der Tugend einen Prügel unter die Füsse, daß man auf GOTT vergißt, seine Pflicht und Schuldigkeit unterlast aus Forcht deren Menschen. Wie manche Obrigkeiten, Herrschafften, Eltern, Haus-Herrn, Freunde, haben Augen und sehen nicht, haben Ohren und hören nicht, die Gottes-Lästerungen, unzüchtige Reden und Lieder, die Ehrabschneidungen ihrer Untergebenen, Dienstbotten, Kinder, ihrer Freunden; sie haben einen Mund und reden nicht, dieser ihre offenbare Fehler und grosse Sünden zu ahnden. Sie haben Hände und straffen nicht, nach der Maaß ihres Gewalts, Pflicht, und Schuldigkeit. Weilen die Obrigkeiten förchten, die Untergebene wurden wider sie murren; die Herrschafften, und Haus-Herren, förchten, die Bediente wurden aus dem Dienst gehen, zu welchem sie ihnen gar wohl tauglich seynd; die Eltern förchten, die Kinder wurden sich zu vil betrüben; die gute Freunde förchten, sie wurden die gehabte Freundschafft verliehren; die Prediger, ihre Zuhörer wurden gemindert werden; die Beicht-Vätter ihre Beicht-Kinder wurden weiter gehen, und ihnen andere Beicht-Vätter suchen; O forchtsame Haasen! ihr bauet, ihr besetzet, ihr bewachet, ihr beschützet einen hohen Laster-Thurn im Wiennerischen Ninive! wie soll man diese überhauffen werffen? Ex. 4. c. findet ihrs. Als Moyses aus dem Medianiter-Land in Egypten zohe; um aus göttlichen Befehl, Pharaonem zu überreden, daß er die Israeliten aus der harten Dienstbarkeit entlassen solle, da erschiene ihm auf dem Weeg ein Engel, mit gezucktem Schwerd, volebat occidere,

cidere eum. Der wollte ihn tödten. Warum dann? Moyſes gehet ja als ein Abgeſandter GOttes, und der Engel will ihn tödten? Theodoretus ſagt, Moyſes habe ſich geforchten vor dem König Pharao; damit alſo Moyſes Pharaonem nicht förchte, darum macht der Engel, daß er GOTT förchte. Timore timorem expellens, itémque majori minorem; perinde, ac ſi per nudatum gladium diceret: Pharaonem times? magis me time, qui nemine cernente plagam tibi facilè inferre poſſum; Der Engel hat Forcht mit Forcht vertrieben, und zwar die mindere mit der grössern, gleich als ob er mit dem blancken Schwerd ſagete: förchteſt du den König? ſo förchte noch mehr mich, der ich, daß es niemand ſihet, dich tödten kan. Das ſage ich auch denen Forchtſamen: warum förchteſt du dann einen ſchwachen ohnmächtigen Menſchen, deſſen gantze Rach ein ſaures Geſicht iſt, und der, wann er auch will, dir nicht mehr ſchaden kan, als GOtt zulaſt? Si Deus pro nobis, quis contra nos? Wann GOtt Rom. 8.
für uns iſt, wer iſt wider uns? Wann auch die gantze Welt dir zuwider iſt, was kan ſie dir ſchaden wann GOtt dich beſchützet? und hingegen, was nützet dir all ihre Gunſt, Gnad, Freundſchafft, Hilff, welche villeicht mehr in läeren Worten, als im Werck beſtehet, wann du wegen ihrer, aus Forcht, verliereſt die Freundſchafft und Gnad GOttes, ja GOTT ſelbſten, und deine Seel, und ewig verdammt wirſt? Höre den göttlichen Ausſpruch, und lerne was du förchten ſollſt. Timidis autem & incredulis, & Apo. 21.
execratis & homicidis, & fornicatoribus, & veneficis, & idololatris, & omnibus mendacibus, pars illorum erit in ſtagno, ardenti igne & ſulphure. Denen Forchtſamen aber, und Unglaubigen, und Greulichen, und Todtſchlägern, und Hurern, und Zauberern, und Abgöttiſchen, und allen Lugnern, ihr Theil wird ſeyn in dem Pfuhl,

der mit Feuer und Schweffel brennet. Mercks wohl! die erste aus allen seynd die Forchtsame. Sylveira sagt: Meritò sanè: quia non audentes verum dicere, iniquitati, ac tyrannicæ potestati consenserunt; Gantz billich werden die Forchtsame die erste denen Verdammten zugezehlt: weilen, da sie aus Forcht die Wahrheit nicht sagen dörffen, sie in deren andern ihre Mißethat, und tyrannischen Gewalt eingewilliget haben.

In hunc loc.

8. Weist du was du förchten sollst? lerne es von dem frommen Menschen, von welchem Drexelius erzehlt, daß er einstens seye befragt worden, was er doch auf der gantzen Welt am meisten förchte? Nichts, gabe er zur Antwort, nichts förchte ich, es seye was es immer wolle. Förchtest du dann nicht das Creutz, Elend, Trübsaal, Armseeligkeit? die förchte ich nicht; förchtest du den Tod nicht? auch nicht? förchtest du nicht den Teuffel? den gar nicht. Die Hölle? eben so wenig, die Welt und ihre Verfolgungen? noch vil weniger; so wirst du zum wenigsten GOTT förchten? den liebe ich und förchte ihn nicht. Gleichwohl aber förchte ich mich, und förchte mich über alle massen. Was förchtest du dann also? Nichts, gabe er zur Antwort, das förchte ich. Man nöthigte ihn sich besser zu erklären, und da fienge er an, und sagte; ich förchte nicht Creutz, Elend, Trübsaal, Armseeligkeit; dann alle diese seynd lauter Staffel, die mich zum Himmel führen, auf diesen Staffeln ist in Himmel eingangen unser göttliche Heyland. Ich förchte den Todt nicht: dann dieser ist die Thür durch welche ich hoffe einzugehen in die glückseelige Ewigkeit. Ich förchte den Teuffel nicht: dann dieser kan wider mich bellen, aber kan mich nicht beissen. Ich förchte die Hölle nicht, dann diese ist nur zubereitet vor den Teuffel und seinen Anfang, vor die Feinde GOttes; ich bin, und will GOttes Freund seyn zu allen Zeiten. Darum förchte ich auch GOTT nicht, als

Tom. 2. p. 636.

den

den ich über alles von Hertzen liebe. Nun sagt Joannes: 1. Jo. 4.
Charitas foras mittit timorem. Die vollkommene Lieb schliesset die Forcht aus. Ich habe keinen bessern Freund als GOTT, darum liebe ich ihn, und wann ich ihn förchte, so ist es die Forcht Ihn und seine Freundschafft zu verliehren. Das ist also dasjenige, was ich so hefftig förchte; die Sünd, die mich allein kan absöndern von meinem GOtt, diese förchte ich, und förchte ich über die massen. Diese ist eben jenes Nichts, was ich förchte, dann wie S. Jo. c. 1. sagt, dieses Nichts allein ist, was GOTT nicht gemacht hat, Omnia per ipsum facta sunt, & sinè ipso factum est Jo. 1.
nihil. Alles ist durch ihn gemacht, und ohne ihme ist nichts gemacht worden. In welchen Worten der Heil. Aug. durch das Nichts die Sünd verstehet, als welche allein GOTT nicht würcken kan, ja wohl trachtet GOTT selbsten zu vernichtigen, so vil an ihr ist. Dieses Nichts allein förchte ich, und dis allein sollet auch ihr förchten meine Christen! dann dieses allein förchteten die Heilige. Als Eudoxia, die Kayserin, und Verfolgerin des Heil. Joannis Chrysostomi, einige zu diesem H. Mann wollte absenden, welche ihn mit Droh-Worten schröcken sollten, damit er sich nach ihren Willen richtete, sagten diese zur Kayserin: Frustra illum hominem terres, nihil aliud timet nisi peccatum; Euer Majestät trachten vergeblich diesen Mann zu schröcken, als welcher nichts anders förchtet, als die Sünd allein. Wo wird uns aber diese Forcht hintreiben? Prov. 30. Lepusculus, plebe invalida, collocat in petra cubile suum. Salomon sagt es uns, da er von dem Königlein, den die Heil. Schrifft in der lateinischen Sprach einen kleinen Haasen, ein forchtsames Thierlein nennet, der Haas ist ein schwaches Thierlein, aber darum nimmt er zu dem Felsen seine Zuflucht. Wissen wir was dis vor ein Fels seye? Petra autem erat Christus. Der Fels aber war 1. Cor. 10.

Christus. Wann der Laster-Thurn von Ninive heunt einfallt, so förchtet euch nicht ihr bishero forchtsam gewesene Haasen. In diesem Felsen, in Christo, und seinen Hochheiligen Wunden, werdet ihr Stärcke finden wider euere Feinde. So lasset dann mich an statt euer hingehen zu diesem lebendigen Felsen, und innständig bitten, damit alle eytle Forcht in denen Wunden JESU verschwinde. Förchtet euch nicht; dorten werdet ihr sicher stehen, wider das Fleisch, Welt und Teuffel. So erlaube dann O gütiger JESU! daß wir eingehen in deine heilige Wunden, du hast O JESU! deine Wunden offen gelassen uns zu einer Zuflucht: Mein HErr! wo sollen wir uns dann verbergen, als eben in denenselben! hier werden wir sicher stehen wider alle unsere Feinde. Künde uns einen Krieg an, Welt, Fleisch, Teuffel, und die gantze Hölle; in dir, O mein JESU! werden wir ruhen, und ewig ruhen. Amen.

AVE MARIA.

Siebende Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur.
Es seynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

I. WJe das Haupt beschaffen ist, also seynd auch gearten die andere Glieder. Qualis Rex, talis grex, ist das gemeine Sprich-Wort bey denen Lateinern; wie der König gesittet ist, also seynd auch die Unterthanen, das sihet man in Ninive. Kaum hat

hat Jonas zu predigen angefangen, und da war gleich die gantze Stadt bußfertig anzusehen, in Aschen und Buß-Kleidern. Diß hat zuwegen gebracht das Beyspiel und Exempel des Ninivitischen Königs. Pervenit verbum ad Regem Jon. 3.
Ninive, & surrexit de solio suo, abjecit vestimentum suum à se, & indutus est sacco, & sedit in cinere. Das Wort kam zu dem König von *Ninive*, und er stund auf von seinem Thron, warff sein Kleid von sich, bekleidete sich mit einem Buß-Kleid, und setzte sich in die Aschen. Kein Wunder war also, daß auch Ninive so bald geändert wurde, und die gantze Stadt zu sehen ware in Säcken und Aschen. Zu Jerusalem hingegen geschahe das Widerspiel, zur Zeit des schmertzlichen Leydens unsers gütigen Heylands. Niemahlen wären die Soldaten und Kriegs-Knechte also muthig gewesen die göttliche Unschuld zu fangen und zu binden, wann nicht die hohe Priester, Schrifftgelehrte, und Oberste des Volcks, wären gegenwärtig gewesen, und das gemeine Volck hierzu angeeyffert und angesporret hätten. Also ward der göttliche Heyland aus dem Garten Gethsemani, gefangen und gebunden, unbarmhertziger Weis mehr geschleppt als geführet in die Stadt Jerusalem, und alldorten vorgestellt erstlich Annæ dem gewesten, hernacher Caiphæ, dem würcklichen hohen Priester desselbigen Jahrs. Was JESUS alldorten gelitten, melden mit wenig Worten die HH. Evangelisten. Er wurde befragt um seine Lehr und seine Jünger. Von seiner Lehr giebt CHristus Antwort; aber von seinen Jüngern sagt er kein Wort. Warum dann dieses? Er sahe, daß sie ihn verlassen hatten; und darum schämete er sich. O meine Christen, wann ich am Gerichts-Tag vor GOTT erscheinen werde, und mich der strenge Richter wird befragen um meine Zuhörer, die mich allhier in Wienn haben angehört, und diese Fasten-Zeit hindurch anhören werden, werde ich wohl CHristo dem

HErrn

HErrn einen eintzigen aus euch allen, zeigen können, der einen Nutzen geschöpfft hätte aus meinen Predigen? der Teuffel wird villeicht wohl einige aufgezeichnet bringen auf seiner Schreib-Taffel, wie dann ihn zuweilen heilige Männer gesehen haben, alle, auch die mindeste Fehler aufzeichnen in der Kirchen und andern Oertern; aber ob ich CHristo dem HErrn einige aus euch werde können darstellen, als bußfertige Niniviter, das weiß der Ergründer aller Hertzen.

2. CHristus sihet auf die rechte Seiten, er will mit Petro reden, der ist nicht da, er ist entflohen; er sihet auf die lincke Seiten, will mit Joanne reden, der ist nicht da, er ist entflohen; er sihet zuruck, will mit Jacobo reden, der ist nicht da, er ist entflohen; er sihet allenthalben um, aber sihet niemanden. Discipuli omnes relictô eô fugerunt. Da seynd die Jünger alle entflohen. Mein JESU! bey dem letzten Abend-Mahl waren so vile, ja alle gegenwärtig; aber in dem Hoff des hohen Priesters, wo deine Majestät gebunden vorgestellt wird, dahin folget niemand nach. Also machen es die Christen, sagt Tho. Kemp. Multi JESUM sequuntur usquead fractionem panis, sed pauci usque ad bibendum calicem Passionis; vile folgen JESU nach bis zum Brodbrechen, aber wenige bis zum Kelch des Leydens. So antwortet dann CHristus der HErr kein Wort von seinen Jüngern, wohl aber von seiner Lehr. Allein diese Antwort ward also übel aufgenommen, daß einer von denen Bedienten dem gütigen Heyland einen hefftigen Backen-Streich versetzt hat in sein allerheiligstes Angesicht. Unus assistens ministrorum dedit alapam JESU. Einer von denen beystehenden Bedienten gab JESU einen Backen-Streich. JESUS beklagt sich, und der hohe Priester schweigt, ungeachtet er sahe, daß dieses wider alle Billichkeit war. O ihr Haus-Herrn,

Matth. 26.

Jo. 18.

ihr

ihr Haus-Frauen! Ihr Eltern, ihr Obrigkeiten! wie offt bekommt in euern Häusern CHristus JESUS einen schmertzlichen Backen-Streich; und niemand ist der sich seiner annehme? Also ergienge es CHristo, und noch ärger bey dem hohen Priester Caipha. Es wird JESUS, der oberste Priester nach der Ordnung Melchisedech, vorgestellt dem geistlichen, aber gottlosen hohen Rath: der Præsident von diesem Rath war Caiphas, voll Grimm und Zorns; weilen CHristus ihme, und seines gleichen, öffters die Wahrheit gesagt, daß sie nemlich andern unerträgliche Laste auflegen, die sie doch selbsten mit keinem Finger wollten anrühren. Er hatte schon vorhero in einem andern Rath CHristum den HErrn verdammt, ehe er ihn noch verhört hatte. So gehet es gerecht zu, wann die Paßion das Urtheil schon vorhero schöpfft, ehe man noch den Rechts-Handel untersucht hat. Wollte GOTT es gienge hier nicht auch also zu! die Räthe, und Besitzer des Raths waren gleichfalls mit Vor-Urtheilen eines feindseeligen Gemüths angefüllt; sie waren also beysammen, nicht die Schuld, oder Unschuld, CHristi zu untersuchen, sondern die Weis zu ersinnen, wie sie CHristum könnten tödten.

Principes sacerdotum quærebant falsum testimonium contra JESUM, ut eum morti traderent. Die hohe Priester suchten falsches Zeugnus wider JESUM, damit sie ihn zum Todt überantworteten. O wie offt wird auch allhier ein Rath versammlet wider die Gesalbte des HErrn, wider die Ehrwürdige Geistlichkeit, und Priesterschafft, die man allezeit mehr und mehr sucht zu unterdrucken. Das geistliche Recht, Krafft dessen die Geistlichkeit der weltlichen Bottmäßigkeit nicht unterworffen ist, gilt nichts mehr; und hat Luther dasselbe, aus Haß gegen dem Pabsten, zu Wittenberg offentlich verbrennt; so ergehet es demselben nicht besser in denen geheimen Raths-Versammlungen CaMatth. 26.

tholischer Fürsten. Von dem Pabsten, und dem geistlichen Gewalt, redet man offt so schimpfflich, verächtlich, als man von dem geringsten Menschen reden kan. Seynd dann hernach dergleichen ungerathene Kinder der Kirchen wehrt, daß sie durch den geistlichen Kirchen-Gewalt losgesprochen werden von ihren Sünden? Schweigen wir hiervon still: dann auch JESUS verantwortet sich nicht vor dem Jüdi-
Matth 26. schen Rath: JESUS autem tacebat. JESUS aber schwieg still. Rede du O JESU vor deine Diener bey dem himmlischen Vatter, damit bey ihme die Geistlichkeit mehr gelte, als in denen Catholischen Raths-Versammlungen. Alle Zeugen, die man wider CHristum angeführt,
Marc. 14. waren nicht zulänglich. Non erat conveniens testimonium illorum, und ihr Zeugnus war nicht zulänglich. Dem
Matth. 26. ungeachtet ward einmüthig das Urtheil geschöpfft: reus est mortis. Er ist des Todtes schuldig. Also gehet man mit JESU um in der Rath-Stuben; wie ergehet es ihme aber ausser derselben? die übrige Nacht-Zeit wird JESUS von denen Bedienten deren hohen Priestern verspottet, verspyen, geschlagen, und hat dieselbe Nacht im Haus Caiphæ CHristus der HErr so vil gelitten, daß der Heil. Hier. sagt, es werde solches nicht ehender bekannt werden, als am Jüngsten Tag. S. Chrys. sagt, es seyen dieselbe Nacht alle Teuffel aus der Hölle heraus nacher Jerusalem kommen, und haben die Juden und Römer besessen, damit nur der gütige Heyland mehr leyden sollte. Das wundert mich aber
In Luc. 22 gar nicht: Principes & Ministri, sagt der andächtige Stella, recesserunt ad dormiendum; die Fürsten, und ihre vornehmere Bediente seynd schlaffen gangen. Die geringere Bediente, Laquayen, Soldaten, die blieben noch auf; und diese giengen also verächtlich um mit dem göttlichen Heyland. O schädlicher Schlaff! unter welchem JESUS so vil muß leyden! O Schlaff-Sucht! O Hinläßigkeit deren

Obern,

Obern, Herrschafften, Haus-Herrn, und Eltern; du baueſt allhier in dem laſterhafften Ninive den 6. Thurn auf. Soll dieſer fallen? ſo braucht es ein laut-erſchallendes Geſchrey, ſo vile Schlaffende, und Schlaff-Süchtige aufzuwecken. Gedult.

AVE MARIA.

AN einem Vorſteher, Obern, und Regenten, iſt nichts also nothwendig, als die Augen, um mit denenſelben nachzuſehen, wie es um diejenige ſtehe, welche ſeiner Sorg unterworffen ſeynd. Samuel war wohl ein ſorgfältiger Fürſt oder Richter, wie man ſie zur ſelben Zeit nennete: indeme von ihm der göttliche Text meldet: Ibat per ſingulos annos, circuiens Bethel, & Galgala, & Maſphat. Er gienge alle Jahr, und umgienge Bethel, und Galgala, und Maſphat. Was hat er dann dorten zu verrichten gehabt? Iſt villeicht dorten eine gute Wild-Bahn geweſen, ſich mit Jagen und Hetzen zu erluſtigen? Judicabat Iſraëlem in ſuprà dictis locis. Er richtete Iſrael an obgedachten Orten. Das war der Brauch im alten Teſtament. Joſeph war kaum ernennet zum Stadthalter, und erſten Miniſter des Königs in Egypten; und alſo gleich durchreiſete er das gantze Königreich, circuivit omnes regiones Ægypti, damit er allenthalben Vorſorg machete wegen der bevorſtehenden zukünfftiger Theuerung und Hungers-Noth. Solche Miniſtern ſeynd zu wünſchen, die vor das gemeine Weeſen, und nicht vor ſich ſelbſten ſorgen. Auch Moyſes war ein ſolcher Vorſteher des Iſraelitiſchen Volcks: Als das Volck in der Wüſten das Lager geſchlagen, da gienge Moyſes durch alle Gezelte um zu hören das Klagen und Seuffzen des Volcks. Audivit Moyſes flentem populum per familias ſingulas per oſtia tentorii ſui. Das waren

3.

1. Reg. 7.

Gen. 41.

Num. 11.

wohl embsige und wachtsame Vorsteher; die haben nicht an der Schlaff-Sucht gelitten. O wie nutzlich wär es, wann diejenige, so über andere zu gebieten haben, oder wenigstens bey denen Gebietern und Fürsten etwas gelten, auch ein wenig herum rundiren giengen! Moyses gienge nur ein wenig im Lager herum, und hörte gleich das Klagen, Seuffzen, und Weynen deren Israeliten, audivit flentem populum. Wann jetzt manche Ministri des Kayfers auch ein wenig unter dem Volck herum giengen, O wie vile wurden sie weynen sehen gleichwie der Moyses? wie vile Klagen wurden sie müssen anhören, welche ihnen wahrhafftig wurden das Hertz erweichen daß sie ungezweifflet nicht wurden einrathen zu grossen und unerschwinglichen Anlagen? Aber sie hörens nicht: die Thränen deren Armen gelangen weder vor die Augen, noch vor die Ohren, des Landsfürstens, weder vor die Augen seiner Ministern, welche glauben, wann nur sie eine kostbare Taffel haben, so seynd auch schon alle arme Leuthe ersättigt und vergnügt. Wann mancher grosser Herr sollte sehen, daß die arme Handwercks-Leuthe, die ihme gearbeitet haben, und noch nicht bezahlt seynd, vor Hunger und Kummer fast verschmachten, da er unterdessen das ihrige, und noch darbey deren Armen ausgesaugtes Blut liederlich verschwendet; wurde er nicht gesparsamer seyn, und weniger lassen aufgehen, damit er nach und nach seine Schulden könnte bezahlen? Wann mancher grosser Herr sollte sehen wie sauer so vile arme Bauren müssen arbeiten, bis sie so vil Geld mit ihren Contributionen zusammen bringen, daß hiervon ein eintziger Minister könne eine Schüssel deren kostbarsten Speisen verschaffen; es wurde nicht so vil denenjenigen verschencket werden, die es doch am wenigsten verdienen um das gemeine Weesen, und welche es nur verschwenden, und muthwillig lassen aufgehen. Das alles, werdet ihr gedencken, gehört vor eine

Predig vor grosse Herrn; was gehet dis uns an? wir seynd weder Lands-Fürsten, weder Ministri von grossen Herrn, Fürsten und Regenten. Ich weiß dieses alles wohl; aber nehmet wahr, daß alles dieses wider euch desto mehr Kräfften habe. Wann die grosse Herrn, Lands-Fürsten, Ministri und dergleichen, ungeachtet so viler ihrer Verrichtungen, ungeachtet so grosser Unkosten, sollten herum reisen um die Regierung wohl zuführen; wie vil mehr sollet ihr Haus-Herrn, Haus-Frauen, und Eltern, acht haben, und nachsehen, wie es stehe um euere Dienstbotten, Hausgenossene, Söhne und Töchter? sonderlich da es hierzu weder Unkosten erfordert, weder euere andere Verrichtungen es verhindern. Die Kinder und Dienstbotten wissen schon, ihr seyd heunt da oder dort bey einer guten Gesellschafft, in der Comedy, oder wohl auch in der Kirchen; ihr werdet so zeitlich nicht nach Haus kommen; unterdessen gehen zu Haus zwischen euern Dienstbotten die Menge Unordnungen vor, der Sohn gehet unterdessen ins Wirths-Haus, und die Tochter löfflet mit ihren Galanen, oder Buhler: Ihr wisset zwar nichts darvon, zu euerm Schaden, weilen ihr darvon nichts wissen wollt; aber GOTT der alles sihet, der weiß es schon; und ihr werdet mit der Zeit auch innen, daß euch der ungerathene Sohn den Sack heimsucht seine heimliche Ausgänge in das Wirths-Haus zu bestreiten; daß die Tochter ohne euer Wissen und Willen mit jenem versprochen ist, mit dem ihr es sonsten nicht wurdet haben zugelassen; daß das Dienst-Mensch nach S. Marx muß recommendirt werden; alles dieses seynd lauter Früchte euerer Hinläßigkeit, weilen ihr auf euere Untergebene kein wachtsames Aug tragt.

David, der König, ungeachtet aller seiner Reichs-Geschäfften, und Anliegenheiten, dannoch auch sorgfältig vor sein Hof- und Haus-Gesind, und unterliesse nicht, dann und 4.

wann, seinen Königlichen Pallast zu durchgehen, um zu sehen, wie es bey seinem Hof- und Haus-Gesind hergehe.

Ps 100. Perambulabam in innocentia cordis mei, in medio domûs meæ. Ich bin herum gegangen, in der Unschuld meines Hertzens, mitten in meinem Hauß. Mercket das Wort: Perambulabam; ich bin herum gegangen; um zu sehen die Kinds-Zimmer, ob wohl auch die Mütter, und Kinds-Warterinnen vor die Kinder genugsame Sorg tragen. Ich bin gangen in der gröſſern Printzen ihre Gemächer, um zu sehen, ob die Printzen ihren Hofmeistern auch gehorsam wären; und vor allem die wahre GOttes-Lehr, hernacher aber die ihnen wohl anständige Ubungen, und Wissenschafften, zu begreiffen beflissen wären. Ich bin gangen in das Frauenzimmer, wo die Printzeßinnen sich aufhalten, und habe nachgeschaut, ob darinnen nicht mehr Bücher von Liebs-Geschichten, und Buhlerey-Possen, als geistliche Bücher vorhanden; ob nicht etwan die Printzessinnen mehr Zeit vor dem Spiegel zubrächten sich zu schmücken, als sie bey dem Gottesdienst anwenden, in der Kirchen und Tempel. Perambulabam, ich bin gangen durch die Zimmer deren Cammer-Herrn, und habe nachgesehen, ob sie nicht mit denen Cammer-Fräulen gar zu gemein wurden. Perambulabam, ich bin in die Cantzeleyen gangen, und habe nachgeschaut, ob wohl auch alle Sachen recht expedirt und befördert werden; damit man nicht Ursach habe über meine geheime Hof-Cantzley zu Fluchen und zu Schelten; ob nicht etwan Sachen unter meinem Königlichen Nahmen ausgefertiget werden, von denen weder ich, noch meine Räthe wissen. Mit einem Wort: David, ungeachtet auf ihm lag die Sorg vor ein gantzes grosses Königreich, war sorgfältig um seine Hausgenossene: dann, gedachte er, wann es bey meinem Hof nicht richtig zugehet, wo ich so nahe gegenwärtig bin, wie wird es erst zugehen in meinem

Reich,

Reich, wo ich abwesend bin, und nicht allzeit seyn kan? Es hats den David wohl gelehrt, nachdeme er so vile Unordnungen erfahren in seinem Hof. Hätte er öffters visitirt die Zimmer seines Sohns, des Amnons, so hätte derselbe sich nicht erkühnet seine eigene Schwester zu schwächen, und mit ihr zu sündigen. Sehet in dem Haus, eines heiligen und sorgfältigen Davids, wird begangen eine entsetzliche Blut-Schand zwischen einem Bruder und einer Schwester. O ihr Eltern! Augen und offene Augen, auf euere Kinder, damit Brüder und Schwester nicht allzu verträulich werden; und wann es auch nicht gar so zugehet wie bey dem Amnon und der Thamar, dannoch eines gegen dem andern nicht verliern Schamhafftigkeit, Zucht und Ehrbarkeit. Sehet fein nach, und gebt acht, ob die Kinder, da sie schon ein wenig zu erwachsen anfangen, auch so züchtig mit einander umgehen, daß sie sich vor einander schämen. O wie offt! wie offt leydet bey euerer zarten Jugend die Schamhafftigkeit Schiff-Bruch! und dieses wegen euerer Schlaff-Sucht, und Hinläßigkeit.

Hätte die Sara nicht so fleißig nachgeschaut, was der Isaac, und Ismaël, beyde kleine Kinder, so offt bey einander, und mit einander thun, so hätte sie nicht gesehen ludentem cum Isaac filio suo; den muthwilligen Ismaël spielen mit ihrem Sohn dem *Isaac*, dieses Spiel, sagt Glossa interlinearis, war nicht allerdings ehrbar, lascivum esse docebat. O ihr Eltern! Augen auf euere Kinder; sehet wohl zu, mit wem, und was sie vor Spiel treiben, wegen welcher sie sich hernacher auch so gar vor dem Beicht-Vatter schämen, und ihr villeicht mit sammt ihnen euch werdet schämen müssen vor dem Richter-Stuhl GOttes. Die Kinder und euere Hausgenossene seynd euere Schaaf und euere Heerde, ihr seyt Hirten über sie, und müsset sie hüten. Diligenter, ermahnet derohalben euch der H. Geist: Diligenter agnosce vultum 5. Gen. 21. Prov. 27.

vultum

vultum pecoris tui, tuósque greges considera. Sihe fleiſſig nach, dem Anſehen deines Thiers, und betrachte wie dein Vieh und Heerde ausſehe. Meinet ihr villeicht, die H. Schrifft rede von eurem Vieh, und von euerer Würthſchafft; das iſt weiter nicht vonnöthen: Euer Eigennutz und Intereſſe ſpornet euch ohne dem genugſam an, daß ihr auf das Vieh acht habt, wann ihr eines habt: Allein die Schrifft redet von jenen Schaaffen, welche CHriſtus erlöſet hat mit ſeinem koſtbaren Blut. Euch hat er ſie anvertraut, und von euch wird er genaue Rechenſchafft fordern
Jer. 13. am Tag des Gerichts. Quid dices, cùm viſitaverit te? ubi eſt grex, qui datus eſt tibi? pecus inclytum tuum? Was wirſt du ſagen, wann der HErr dich wird heimſuchen? Wo iſt die Heerde, ſo dir vertrauet iſt? das ſchöne Vieh. Wo iſt jetzt euere Tochter? Sie iſt unglückſeelig verheyrathet, werdet ihr ſagen; ſo gehts, wann die Kinder die Eltern nicht fragen, ſondern nach ihrem Eigen-Sinn ſich verſprechen. Wer iſt aber Schuld daran? Ihr O ſchläfferige Eltern! weilen ihr nicht nachgeſehen, mit wem die Tochter umgehe, und ihr dardurch habt Gelegenheit gegeben, daß ſie mit ihrem Galanen gar zu verträulich worden, und villeicht vor der Zeit ins Kindel-Bett kommen; jetzt weynt ſie, und ihr mit derſelben. Ubi eſt grex? Wo iſt euer Sohn? Auf dem Kegel- und Spiel-Platz, dorten ludert er, und verthut das Geld, was er mir heimlich geſtohlen hat; der Gotts-vergeſſene Bueb kan keinen Tag nicht zu Haus bleiben, den gantzen Tag ſchlancklet er herum. Und wer iſt Urſach daran, als eben ihr, ihr ſchläffe-rige Eltern, weilen ihr nicht nachgeſehen, mit weme er in Jüngern Jahren iſt umgangen, und dahero Gelehrnet hat alle Spiele mit Karten, Würffel, und Kegeln? Ubi eſt grex? Wo iſt dieſer oder jener Bediente hinkommen? Wo iſt das vorige Dienſt-Menſch? Ich habe ſie in der Still bezahlt

zahlt und fortgelassen, damit kein Geschrey daraus wird; die gantze Nachbarschafft hat was anders geurtheilet. Wer kan das Raben-Vieh allezeit und genug hüten? Wer aber ist Schuld daran? als eben ihr, ihr Haus-Herrn, und Haus-Frauen? weilen ihr nicht habt acht geben auf gewisse Schlupff-Winckel, und ob wohl auch die Thür allezeit recht zu gewesen. Quid dices; cùm visitaverit te? ubi est grex, qui datus est tibi? pecus inclytum tuum? Ach! sagt ihr, ich kan nicht auf alles acht geben; zu was habe ich den Præceptor und Instructor? zu was habe ich das Kinds-Mensch? dieser ihre Schuldigkeit ist, daß sie auf die Kinder acht geben; unser eins muß seinen Geschäfften nachgehen.

So höret dann zwey schöne Stellen aus der H. Schrifft. 6.
Nehemias verreiset von Jerusalem, um bey dem Hoff des Babylonischen Königs einige Geschäffte zu verrichten, zum Nutzen und Besten des gantzen Jüdischen Volcks. Unterdessen aber, damit das Volck nicht ohne Haupt seye, überlast er das Regiment dem Eliasib, einem Priester von gu- 2. Esd. 13.
tem Ruhm, den setzt er währender seiner Abweesenheit zu seinem Stadt-Halter. Moyses desgleichen muß auf dem Berg Sinai etwas länger mit GOTT handlen, überlast also die Sorg dem Aaron seinem Bruder. Bey solcher Bewandnus, werdet ihr glauben, können beyde diese Regenten sicher und ruhig schlaffen; Eliasib wird zu Jerusalem, der Aaron bey dem Volck im Lager, die werden schon alles richten. Kommet und sehets! Nehemias kam zuruck nach Jerusalem, aber er fande nicht mehr jene heilige Stadt Jerusalem, die er vorhero verlassen hat. Er hat befunden, daß währender Zeit denen Leviten ihre nothwendige Unterhaltung nicht seye gereicht worden, daß sie also genöthiget waren die Stadt, und den Tempel zu verlassen, und der Gottes-Dienst kunte nicht gehalten werden. Man hielte

keine Feyertäg und Sabbath mehr, sondern man arbeitete ohne Scheu auch in GOTT geheiligten Tagen. Es verheyratheten sich die Juden, wider das Gesatz GOttes, mit unglaubig- und abgöttischen Weibern, von welchen sie verleitet wurden zum heydnischen Götzen-Dienst. Eliasib selbst hat unterdessen so gar den Schatz des Tempels angegriffen, und zu seinem eigenen Nutzen verwendet. Dis alles ist geschehen, weil Nehemias abweesend war, in omnibus autem his non fui in Jerusalem. Bey allem diesen aber war ich nicht zu Jerusalem. Nicht besser fande das Israelitische Volck Moyses, nachdeme er von dem Berg ist zuruck kommen: Cùm appropinquâsset ad castra, vidit vitulum, & choros. Und da er zum Lager nahete, sahe er das Kalb, und die Täntze. Unterdessen tantzten die Israeliten um ein goldenes Kalb herum, erzeigten demselben göttliche Ehre, und trieben Abgötterey. Und Aaron selbst, dem Moyses das Volck in seiner Abweesenheit hat anbefohlen, der hat ihnen das Kalb gegossen, mit eigenen Händen. Gehet nur hin und verlasset euch auf euere Præceptores und Instructores, auf euere Kinds-Weiber, und Kinds-Menscher, die stehen weit nicht in so gutem Credit, bey jenen, so sie kennen, wie der Eliasib und Aaron; und wann sie auch in so gutem Credit stunden, als diese Beyde, so werdet ihr doch, wann ihr nicht selbst acht habt, nichts anders zu Haus finden, als Unordnung, und lauter Sünden. Der Præceptor oder Instructor, der ist villeicht selbst derjenige, so gleichwie der Aaron mit seinen Händen, das abgöttische Kalb macht; er ist villeicht derjenige, der mit euerer Tochter gar zu gemein wird, und mit ihr unverschämbt umgehet; er ist villeicht selbst derjenige, welcher euern Sohn gewisse Sünden lehret, welche ihm sein Lebtag werden anhangen. Das Kinds-Mensch, oder Kinds-Weib, welches villeicht ihre Ehre wohl mehr als einmahl gezettet hat, ist selbst diejenige,

Exod. 32.

ge, die euere Kinder lehret, was sie niemahlen sollten wissen. Augen! Augen! aber offene Augen, O ihr Eltern! über euere Kinder, und über diejenige, denen ihr anvertrauet euere Kinder.

CHristus selbst wollte disfalls eine Lehr geben allen 7.
Haus-Herrn, Haus-Frauen, Eltern und Obrigkeiten. Es waren mit Ihme im Garten 3. seiner geliebtesten Aposteln, und die allerey ffrigste; von denen nun sönderte er sich ab, um sein Gebett zu verrichten zu seinem himmlischen Vatter, und dieses zwar, nicht weiter, als man einen Stein kunte Luc. 22.
werffen. Ehe und bevor er von ihnen hinweg gienge, vermahnte er sie gantz sorgfältig, sie sollten betten, dann sie seyen in Gefahr grosser Versuchung: Orate nè intretis in tentationem. Bettet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Sie musten alle Augenblick besorgen, er werde zu ihnen kommen. Hätte der H. Apostel Petrus, den CHristus der HErr schon zu seinem Stadthalter bestellt hat, nicht auch bey denen andern zweyen Aposteln können und sollen einen Præceptor abgeben? Gleichwohl was thun sie? haben sie gebettet? haben sie gewacht? haben sie gehorsamet? So offt er zu ihnen kam, invenit eos dormientes. Er fand sie schlaffend. Oh! gehet nun hin ihr Eltern, ihr Haus-Herrn, und Haus-Frauen, und verlast euch darauf, wann ihr abweesend seyt, und nicht nachschauet, was euere Kinder, oder Dienst-Botten thun, daß es in euern Haushaltungen ohne Sünd werde ablauffen. Ihr gehet aus, etwan Spatziren, oder sonsten euere Lust zu pflegen, ihr fahret nach Baden unter dem Schein einer nothwendigen Cur, aber in der Sach euere Recreation zu pflegen; wann nicht noch ein verdammlicheres Absehen darunter verborgen ist; ihr gehet aus, nicht zu betten, sondern euere Gelegenheit zu pflegen; die Kinder, die Dienst-Botten, wissen wohl, ihr werdet so bald nicht wider kommen; und hinterlasset unterdessen zu

Haus, nicht fromme Apostel, sondern eine Stuben voll ungerathener, unbändiger Kinder; und eine Anzahl ausgelassener, muthwilliger, Dienst-Botten; werden diese mit einander den Rosenkrantz betten? Es gieng noch hin, wann ihr sie schlaffend finden werdet, wie CHristus seine HH. Apostel; invenit eos dormientes: Aber ihr werdet sie wohl wachend finden, und GOTT weiß, mit wem, und mit was vor einer Gesellschafft. Sehet ihr also den Saamen, aus welchem so vile Wienner-Früchtel wachsen! euere Schlaff-Sucht, euere Hinläßigkeit, ihr Eltern, die erziehet so vile ungerathene Kinder. Erlaubet mir, meine Christen! daß ich euch heunt vorstelle eine Mutter lauter frommer Kinder, von der ihr Eltern was lehrnen könnet. Die Mutter ist es eines H. Abbtens Bernardi. Sie hat 7. Kinder zur Welt gebracht, 6. Söhne, und eine Tochter; und alle diese seynd geistlich worden, einen darvon, nemlich den H. Bernardum, den verehret die Kirch als einen Heiligen. Wissen wir, wie sie dieses hat angestellt? So bald, als sie seynd auf die Welt kommen, hat sie dieselbige auf ihre Hände genommen, und sie GOTT dem HErrn aufgeopffert. Thun auch dis die Mütter unserer jetzigen Zeiten? Sie verhindern wohl gar, daß keine Kinder aus ihnen gebohren werden; die Ursach und Weiß hiervon, wird GOTT am Jüngsten Tag kund thun, mit Begleitung des göttlichen Straff-Urtheils: discedite. Sie wollten nemlich die Wollüsten des Ehestandes geniessen, aber die Beschwärnus nicht erdulden. Seynd die Kinder endlich, mit grosser Ungedult in denen Geburts-Schmertzen, zur Welt gebracht, so sihet ein solches armes Kind die Mutter nicht anderst an, als ein überaus beschwärliche Last. Hat man das Vermögen, so sucht man gleich eine Ammel, oder Saug-Amme; wer wird sich mit dem Fratzen plagen? Ich glaube, wann es anderst möglich wär, so wurden unsere Mütter auch die Geburt ihrer

Kin-

Kinder andern Weibern auftragen, und gerne diese Verrichtung mit Gelde belohnen, wann sich anderst diese schmertzliche Arbeit verdüngen liesse. Aber in der Geburt müssen sie selbsten an den Reyhen, und erfahren, daß in diesem eine Fürstin und Kayserin, und ein armes Bettel-Weib gleichem Schicksaal unterworffen seyen, und alle die genossene Lust theuer müssen büssen. Also machte es nicht die Mutter S. Bernardi: Sie war auch kein Bauren-Weib, sondern eine adeliche Dame; gleichwohl wollte sie ihre Kinder keiner andern zu saugen überlassen, sie wuste wohl die Schuldigkeit der Natur. Wohlgemerckt: es ist eine Schuldigkeit. Eine Mutter, wann sie es thun kan, dem Kind, dem sie das Leben in ihrem Leib gegeben, auch von ihrem Leib aus ihrer Brust die erste Nahrung zu geben, darum giebt ihnen, denen Müttern, und nicht andern Weibern, die Natur die Milch. Mit dieser mütterlichen Milch hat diese H. Mutter ihren Kindern eingeflöst heilige Sitten; und mit der Milch einer Ammel flössen unsere Mütter denen Kindern ein, solche Sitten und solche Neigungen, wie die Ammel hat. Rathet nun, was dis vor Neigungen seyen, nachdeme man weiß, was vor Weibs-Bilder gemeiniglich Ammeln abgeben. Die Kinder der Mutter eines H. Abbtens Bernardi fiengen an zu erwachsen, und da war diese heilige Mutter in 1000. Sorgen. Sie behielte sie zu Haus, gleich wie in einem Closter. Hat sies villeicht lassen auf die Comödien und auf die Balle gehen, und aus ihnen kleine Fastnachts-Narren gemacht, ehe sie noch den Gebrauch ihrer Vernunfft erreichet haben? Hat sie villeicht ihnen schön die Haare gekrauft, sie mit allen erdencklichen Leckerbißlein reichlich versehen, und Sorg getragen, damit sie niemand dörffte krumm ansehen, da unterdessen die muthwillige Kinder dem gantzen Haus überlästig seynd, und niemand ist, der sie hierum dörffte bestraffen? die Kinder müssen jetzt ein we-

nig einen Geist haben, sonsten kommen sie in der Welt nicht fort. Jetzt seynd vile andere Zeiten, als zu Zeiten eines H. Bernardi. Das sihet man wohl, leyder! GOTT erbarms! die Mutter S. Bernards gab ihren Kindern keine köstliche Speisen; sie selbst lebte höchst eingezogen, fastete öffters selbst; ergab sich denen Betrachtungen, bettete eyffrigst; mit einem Wort: Sie leitete durch eigenes Beyspiel ihre Kinder zum geistlichen Leben, also zwar, daß als S. Bernardum einstens seine Brüder und Befreundte von dem Closter-Leben wollten abmahnen, ihn in diesem seinem Vorhaben gestärcket und bestättiget hat die Erziehung seiner Mutter.

8. Ich weiß zwar wohl, ihr werdet mich mit sammt diesem Beyspiel auslachen; ihr verlangt weiter nicht daß euere Kinder Pfaffen, oder Nonnen werden. Das wünschete ich selbst. Wie vile durch euere hinläßige Kinder-Zucht verdorbene Kinder werden geistlich, die hernach, weilen sie von Jugend, ja von Kindheit auf, bey euch, der Freyheit, und der Ausgelassenheit gewohnt seynd, auch im geistlichen Stand nicht geistlich Leben, und andern zur Aergernus seynd? Für diese wär es wohl besser, sie wären niemahlen in ein Closter gegangen. Das wünschet ihr auch. Ihr habt lieber euere Kinder in der Welt; darum lasset ihr sie müssig gehen, und gestattet ihnen allen Muthwillen, lasset ihnen alle Freyheit, gebt ihnen selbsten alle Gelegenheit, nehmt sie mit euch in die Gärten, in die Comödien, in die Gesellschafften, zum Ball und Tantz. Ertragen es die Mittel, so schickt man sie in eine Lutherische oder Calvinische Universität; alldorten vergessen sie den Catholischen Catechismum: wann sie ihn doch einmahl gelernet haben; lehrnen die Kirchen verachten, ihr Gebott übertretten, und das Lutherische Bauch-Evangelium, welches sich am besten zu euerer Erziehung schicket. Was erziehet ihr aus solchen

Kin-

Kindern? Galante Leuth, die der Welt können dienen; ja, und der Teuffel dancket euch darum. Einem gewissen Geistlichen (wie Cantipratanus schreibt) der vor einer geistlichen Versammlung zu Pariß im Jahr 1248. predigen, und nicht wuste, was er sagen sollte, erschiene der Teuffel, und sagte ihm, er sollte sagen, daß die Fürsten der Finsternus denen Fürsten der Kirchen, denen Bischöffen höchsten Danck sagen; weilen wegen ihrer Hinläßigkeit eine Menge ihrer Untergebenen in die Höll kommen. Wie er dann auch gethan, und geprediget hat. Ob eine Besserung darauf erfolgt, das weiß ich nicht; doch wünsche ich dieselbige bey euch, die ihr auch in euern Haushaltungen nach Aussag S. Aug. kleine Bischöffe seydt. Und wann sie nicht erfolgt, so förchtet die göttliche Straff. CHristus hat zwar im Haus Caiphæ alle Schmach von denen Bedienten erduldet mit verbundenen Angesicht; aber anjetzo seynd ihme die Augen nicht verbunden. Er sihet alle euere Hinläßigkeit, er sihet euere Schlaff-Sucht, welche einen neuen Laster-Thurn in Ninive aufbauet. Werffet ihn also nieder vor seinen allsehenden Augen; andere Täg bin ich an statt euer niedergefallen vor der Bildnus des gecreutzigten Heylands; heunt erwarte ich von euch, daß ihr aufwachet von der bisherigen Schlaff-Sucht, und vor CHristo niederfallet dieselbe zu beseuffzen. Eröffnet die bis anhero durch den Schlaff geschlossene Augen zu beweynen die bisherige Nachläßigkeiten, damit ihr einstens ansehet denjenigen mit eröffneten Augen, der im Haus Caiphæ, auch mit verbundenen Augen, gesehen, nicht nur der alldorten gegenwärtigen Dienst-Botten, sondern auch deren eurigen Hausgenossen, und Kinder, begangene Laster; diese bereuet, so werdet ihr ihn ansehen in Ewigkeit.

L. 1. apum c. 20. §. 8. 9.

A M E N.

AVE

AVE MARIA.

Achte Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.

Es ſeynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

1. JIshero hat unſer göttlicher Jonas, Chriſtus JESUS, durch die trauer-volle Buß-Predig ſeines ſchmertzlichen Leydens zu Jeruſalem wenig Nutzen geſchafft; ungeachtet dieſe ſeine Predig vil beweglicher war, und alſo auch vil nachdrücklicher ſeyn ſollen, als zu Ninive die Buß-Predig des Propheten Jonæ. Er pre-
Matth. 26 digte dem Judæ im letzten Abend-Mahl: Væ homini illi per quem filius hominis tradetur; Wehe dem Menſchen, durch welchen des Menſchen-Sohn wird überantwortet werden. Und Judas eylet hinaus aus dem Eß-Saal ſeinen geliebten Meiſter zu verkauffen, zu verrathen, und zu überantworten ſeinen Feinden. Er predigte ſeinen Jün-
Ibid. gern auf dem Oelberg: Orate, ut non intretis in tentationem; Bettet, damit ihr nicht in Verſuchung fallet. Und ſie ſchlummern ein, und entſchlaffen. Er predigte denen hohen Prieſtern; und Eltiſten des Volcks, welche mit einer gantzen Rott Kriegs-Knechten kommen ſeynd ihn zu
Luc. 22. fangen, Quaſi ad latronem exiſtis cum gladiis & fuſtibus, cùm quotidie vobiscum fuerim in templo, non extendi-

ſtis

ktis manum in me. Ihr seyd ausgangen, gleichwie zu einem Mörder, mit Schwerdtern und Stangen: und da ich doch alle Tag bey euch im Tempel war, habt ihr keine Hand wider mich ausgestrecket. Wohlgemerckt! die Juden verschoneten CHristo in dem Tempel, aber die Christen nicht: die greiffen CHristum, und die Diener CHristi an auch in dem Tempel. Gleichwohl hat diese Predig bey denen hohen Priestern und Eltisten nichts gefruchtet. Sie grieffen ihn an, und banden ihn, und führten ihn also zu Anna und Caipha. An beyden Orten predigte er widerum; und bey Caipha machte er die schönste Predig von dem letzten Gericht. Ich bin, sagt er, CHristus der Sohn des Marc. 14. lebendigen GOttes, und von nun an werdet ihr des Menschen Sohn sehen sitzend zur Rechten der Krafft GOttes, und kommen in denen Wolcken des Himmels. Kunte wohl eine beweglichere Predig seyn? Gleichwohl nutzt sie nichts: Er wird zum Tod verdammt, und soll als ein Gotts-Lästerer schmählich sterben. So vile, und verschiedene Predigen brauchte nicht Jonas zu Ninive. Eine eintzige Predig war genug Ninive zur Buß zu bewegen: Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur. Es seynd noch viertzig Täg, alsdann wird *Ninive* umgekehrt werden. Wie vile werden hier vonnöthen seyn? GOTT Lob! heunt hoffe ich etwas bessers. Die erste Wuth deren Juden war vorbey: und die aus Forcht darvon geloffene Jünger fangen an sich nach und nach einzustellen. Es kommt Joannes, und gehet hinein in das Haus des hohen Priesters; es kommt auch Petrus. Haha! nach Hof stellen sich die Jünger ein. Werden sie alldorten Hof-Prediger abgeben? Bey dem Hof-Gesind Annæ und Caiphæ wär es wahrhafftig nothwendig gewesen. Mein H. Vatter Dominicus hat wohl einen heiligen Gedancken gehabt, als er zu Rom bey dem Pabsten um Erlaubnus angehalten, daß

er währender Zeit, als der Pabst, und die Cardinäle ihren geistlichen Rath gehalten, ihren Bedienten dörffte eine kleine geistliche Anrede, Ermahnung, oder Predig, halten, damit nicht, da die gepurpurte Fürsten der Kirchen um das Anliegen der gantzen Kirchen sich berathschlagen, die müssig gehende Bediente derenselben, GOTT mit vilen Sünden beleydigten. Dem Pabsten hat dieser Vortrag gefallen; dahero hat er dem Heil. Vatter Dominico diese Verrichtung aufgetragen, und ihm den Nahmen eines Meisters seines Päbstlichen Pallasts ertheilet; welches Ambt unser Prediger-Orden bis auf den heuntigen Tag bekleidet. O wie vile Prediger wären auch hier vonnöthen vor die Gutscher, Laquayen, und andere Bedienten, welche, da sie auf ihre Herrschafften warten, mit einer Menge unzüchtiger Zotten und Possen, Ehrabschneidungen, Leuth-Ausrichtungen, und viler andern Sünden, GOTT beleydigen. Manche Frau bettet noch so andächtig in der Kirchen, und unterdessen flucht der Gutscher vor der Kirchen-Thür, daß sich die Erde möchte aufthun. Was wird erst geschehen wann er bis Morgen frühe bey dem Ball, oder bis nach Mitternacht, muß warten, wo man Gesellschafft haltet? Rathet nun, wer an dieser Sünd theil habe? Hat villeicht S. Petrus auch wollen einen Meister des Heil. Pallasts abgeben bey dem hohen
Luc. 22. Priester Caipha? Erat Petrus in medio eorum. Petrus war mitten unter ihnen.

2. Es kan villeicht seyn; aber ein liederliches Dienst-Mensch hat den gantzen Handel verdorben. Es giebt wohl manche Dienst-Menscher, die wissen meisterlich den Prediger zu tranchiren. Wer kan ihren losen Mäulern entgehen? dis unglückseelige Dienst-Mensch redet Petrum an,
Marc. 14. und gleich hat sie ihm das gantze Concept verwirrt. Et tu cum JESU Nazareno eras. Und auch du warest mit JESU von Nazareth. Zeig nun dein Hertz und Muth,

mein

mein Peter. Was ist dann so vil an dem Dienst-Mensch gelegen? Sag ihr: ja, was gehts dich an? was hast du zu fragen? Sehet meine Christen! wie schwach wir seyen, wann der Teuffel ein Weibs-Bild vor ein Werckzeug braucht. O hütet euch vor denen Weibern. Petrus laugnet, und verlaugnet Christum. Ach GOTT! Ach GOTT! wer wird nun sicher seyn, der gern mit Weibern umgehet, wann auch der Fels und Eckstein der Kirchen, Petrus, wancket und fallet, auf die Anrede eines liederlichen Dienst-Mensch? dem Allerhöchsten aber seye unendlicher Danck, daß er Petrum widerum aufgerichtet nach dem Fall: Conversus Dominus respexit Petrum, & egressus foras flevit amare. Der HErr wandte sich um, und sahe Petrum an: und Petrus gieng hinaus, und weynete bitterlich. Jetzt sihe ich wohl warum die Hof-Bediente bey dem hohen Priester Caipha so übel mit Christo seyen umgangen: Velaverunt eum, & percutiebant faciem ejus. Sie verdeckten ihn, und schlugen sein Angesicht. Wann man GOTT die Augen verbindet, und glaubt er sehe uns nicht, so sündiget man desto freyer. Petrus war wohl glückseelig, das Christo dazumahl die Augen nicht verbunden, und er ihn angesehen: dann dieser Anblick pressete ihme die Buß-Thränen aus: Flevit amarè. Er weynete bitterlich. Aber dieser Anblick war es nicht allein, auch der Hahn hat etwas beygetragen: Et statim gallus cantavit. Und alsogleich krähete der Hahn. Mein lieber Christ, der du deinen Heyland auch mit deinen Sünden verlaugnet hast, und so offt verlaugnest, hörest du nicht den Hahnen krähen? Weist du, was dis vor ein Hahn seye? S. Greg. sagt, es seyen die Prediger, deren Ambt ist die Sünder aufzuwecken von dem verdammlichen Sünden-Schlaff. Aber S. Laur. Just. sagt, es seye das eigene Gewissen. Dieser Haus-Hahn rufft, krähet, schreyet, und erinnert dich der bevorstehenden ewigen

Luc. 22.

Ibid.

30. mor. c. 5.

L. de Agon. c. 8.

Verdammnus, du aber höreſt ihn nicht, und baueſt in dem laſterhafften Ninive einen neuen Thurn auf, welchen dir angiebt, und abzeichnet die falſche Ruhe und Sicherheit deines böſen Gewiſſens. Höre wie gefährlich dieſer ſeye, ſo er nicht zu Boden fallt. Gedult!

AVE MARIA.

3. VOn dem Gewiſſen hat gar recht geſagt der zwar Heydniſche, aber ſehr vernünfftige und faſt Chriſtliche Sitten-Lehrer Seneca: Ante peccatum eſt frœnum, poſt peccatum eſt flagrum. Vor der Sünd iſt es ein Zaum, nach der Sünd eine Geiſſel. Mancher wurde nicht alſo frey und ohne Scheu ſündigen, wann ihme nicht ſein leichtſinniges Gewiſſen alles leicht machete; oder wann ihme nicht andere (wollte GOTT! es wären es nicht die Geiſtliche, halbe Gotts-Gelehrte, und der Welt angenehme Beicht-Vätter ſelbſten) das eya pupeya ſingeten, und das Gewiſſen einſchläfferten. Hingegen auch, wurde mancher an die Buß, und eine rechtſchaffene Beicht nicht gedencken, wann das Gewiſſen ſich nicht regete, und allezeit mahnete: Schau! du kanſt heunt unverſehens ſterben, und ewig verdamt werden. Es vergehet zwar die Sünd mit ihrer vergänglichen und augenblicklichen Wolluſt, aber ſie laſſet nach ſich, nicht nur allein, einen überaus groſſen Verluſt, ſondern auch einen beſtändigen Peyniger des böſen Gewiſſens, welches nicht ehender ſich zur Ruhe giebt, bis die Sünd nicht getilget iſt aus dem Hertzen. Schmertzlich war der Verluſt, welchen Job gelitten hat, aus Zulaſſung GOttes, und Würckung des des Teuffels. Zu einer Zeit, als die Söhne und Töchter Jobs in dem Haus ſeines erſtgebohrnen Sohns beyſammen waren, und mit einander aſſen und trancken, da kame ein Bott zu dem Job, und brachte ihm die un-

Ep. 97.

Job. 1.

angenehme

angenehme Zeitung, daß die Sabæer kommen seyen, und haben seine 500. Joch Ochsen, und 500. Eselinnen gewalthätiger Weiß hinweg geführet, und alle Knechte, die darbey waren, erschlagen, bis auf einen eintzigen. Der hat noch nicht ausgeredet, da kame schon widerum ein anderer, und brachte die betrübte Bottschafft, es seye das Feuer von Himmel gefallen, und habe alle seine 7000. Schaaffe, wie auch alle Knechte und Hirten verzehrt, bis auf einen eintzigen; der war noch nicht fertig, so war schon widerum der dritte da, klaget, und heylet, die Chaldäer hätten mit 3. Hauffen seine Cameel angegriffen, und alle 3000. Cameel hinweg geführet, wie imgleichen auch alle Leuth, so darbey waren, todtgeschlagen. Noch nicht genug: es kam gleich widerum ein anderer, lamentirt noch ärger, als alle die vorige: dann ein überaus grosser Sturm-Wind hat zugleich das Haus seines Erstgebohrnen an allen vier Ecken angegriffen, es niedergeworffen, und alle 7. Söhne und 3. Töchter mit sammt ihren Bedienten erschlagen, keiner ist übrig geblieben, als ein eintziger: Effugi ego solus, ut nunciarem tibi. Wär das Weib auch darbey gewesen, so hätte der Job nicht so vil Plag gehabt, aber eben darum liesse sie der Teuffel leben, er brauchte sie noch weiter. Bey allem diesen aber ist merckwürdig, daß allezeit einer seye überblieben, der dem Job die Bottschafft kunte bringen: Evasi ego solus, fügi ego solus, effugi ego solus. Was bedeutet doch dieses? Hat der Teuffel Gewalt gehabt, die andere zu tödten, warum tödtet er nicht auch diesen? Warum bleibt allezeit nur einer übrig? Hugo Card. redet trefflich wohl zur Sach, da er in dem sittlichen Verstand durch den Verlurst des Jobs verstehet jenen Verlust, den der Mensch leydet durch die begangene Sünd. So bald der Mensch sündiget, so verlieret er die Gnad und Freundschafft GOttes, er verlieret alle eingegossene, wahre, und übernatürliche Tugenden, er verlie-

ret alle bis dahin gesammlete Verdiensten, alles Recht, und Zuspruch zur ewigen Glorie und Glückseeligkeit: mit einem Wort; er verlieret GOTT, und mit ihme alles. Aber allenthalben bleibt einer über: Per hunc Significatur syndéresis, quæ in omni peccato remurmurat. Durch diesen überbliebenen wird das Gewissen verstanden, welches nach ein jeder Sünd, sich meldet.

4. Wirst du gewahr, O Sünder! wie dir dein eigenes Gewissen zuspricht? Wann du in deinen Verrichtungen dem Kayser und gemeinen Weesen, bist untreu worden und auf teutsch zu sagen, die gemeine Cassa bestohlen hast, oder dem Nächsten das Seine unbillicher Weiß entzogen, oder liederlich verthan und verschwendet hast, sagt dir nicht dein Gewissen, du müssest es zuruck geben, wann du kanst, oder ewig verdammt werden? Wann du bishero so vile durch deine allzu freye Aufführung, oder ärgerliche Kleidung und Blösse geärgert hast, oder auf andere Weiß zu unverschämten Wercken verleitet, die nunmehro in der Höllen-Glut brinnen und braten, und wider dich Rach fordern von der göttlichen Gerechtigkeit, sagt dir nicht dein Gewissen, du werdest müssen genaue und strenge Rechenschafft geben vor dem Richter-Stuhl CHristi JESU, welcher von dir fordern wird so vile edle Seelen, die er mit seinem kostbaren Blut so theuer erkaufft hat, du aber wegen deiner Boßheit, oder Gemächlichkeit gestürtzet hast in die ewige Verdammnus? Wann du so vile unschuldige Seelen verführt hast zur Vergnügung deiner vihischen und verdammlichen Begierden, und so manches Ehebett verunreiniget hast mit Hindansetzung deiner und anderer Pflicht und Schuldigkeit, sagt nicht dein Gewissen dir ins Ohr, daß alle diese anjetzo verborgene Missethaten werden kundbar werden der gantzen Welt am allgemeinen Gerichts-Tag? Wann du so offt gebeichtet, und in der Beicht gewisse abscheuliche Sünden

aus

aus Schamhafftigkeit verschwiegen, und darauf unwürdig communicirt hast, sagt dir nicht dein Gewissen, daß du schuldig seyest des Fleisches und Bluts CHristi, und dir nichts anders bevorstehe, als das endliche verderben, und ein unglückseeliger Todt. Wann du so offt im Würths-Haus den Sonn- und Feyertag mit Spielen, Fressen, und Sauffen, Ludern, Springen und Tantzen, und was darauf folget, mit Gotts-Lästerungen, Huren, und Buben, entheiliget hast, die Vernunfft so offt versoffen, die Gesundheit verdorben, und dir das Leben abgekürtzt, das Geld verschwendet hast, da unterdessen dein Weib, und Kind müssen Noth leyden, sagt dir nicht dein Gewissen, daß du GOTT wegen so viler Sünden eine erstaunliche Rechenschafft wirst geben, und villeicht gar bald geben müssen? das böse Gewissen ist bey vilen Menschen ein immerwährender Hencker. Also ergienge es dem ersten Menschen, nachdeme er gesündiget hat. Es gienge GOTT herum in dem lustigen Paradeys-Garten, suchte und ruffte den Adam: Adam ubi es? Adam, wo bist du? Aber Adam voll Forcht, Gen. 3. zitterte und bebete und will nicht hervor. Vocem tuam audivi in paradiso, & timui eò, quòd nudus essem, & abscondi me. Ich habe deine Stimme im Paradeys gehört, und förchtete mich, weil ich nackend war, und verbarg mich. War dann die Stimme GOttes also erschröcklich, oder ist GOTT in das Paradeys kommen mit einem Getöß, mit Blitz und Donner? Hat er dann den Adam angefahren, und etwan gesagt: du Böß wicht und undanckbarer Mensch, den ich kaum aus nichts erschaffen, und nach meiner eigenen Gleichnus mit meinen Händen gebildet hab. Hast du nicht mit deiner adelichen Natur und so vilen herrlichen Gnaden und Gaaben können zufrieden seyn, sondern dich gottloß erkühnen müssen, auch mir selbsten zu rauben wollen die göttliche Hochheit? oder hat

GOtt

GOtt villeicht den Cherubin mit geflammten Schwerdt voraus gesandt dem Adam anzuzeigen seine darauf erfolgete Ankunfft? Nichts dergleichen sagt der göttliche Text. Adam (GOTT nennet ihn gantz mild bey seinem Nahmen) ubi es? Adam! wo bist du? Warum förchtet sich dann gleichwohl der Adam? Er sagt zwar die Ursach. Timui eò, quòd nudus essem. Ich förchtete mich, weil ich nackend war. O wie vilmehr haben vor GOTT Ursach sich zu förchten diejenige, welche auch schier halb nackend gekleidet daher gehen! und sich nicht schämen weder vor GOTT, weder vor denen Menschen. Allein der Adam hat die rechte Ursach, nicht gesagt, sagt S. Joan. Chrys. die rechte Ursach war all-eine andere. Quare dic, oro, quare timuit? Sag mir, ich bitte dich, warum hat er sich geforchten? Dis war die rechte Ursach: Quoniam videbat sibi trucem stare accusatorem, conscientiam dico: neque enim alium objurgatorem habebat & testem peccatorum, quàm unicum illum, quem intrinsecè circumferebat. Weilen er wider sich stehen sahe einen erschröcklichen Ankläger, nemlich das böse Gewissen: er hatte keinen andern Ankläger, noch Zeugen seiner Sünde, als dieses, welches er inner sich herum truge. O wie forchtsam machet den Menschen das böse Gewissen!

Ho. 17. in Gen.

5. Crombeius de stud. per l. 2. c. 2.

Im vorigen Jahr hundert lebte ein vornehmer und reicher Herr, welcher eine gewisse grosse Sünd begangen hatte, die er sich schämete dem Beicht-Vatter zu entdecken. Gleichwohl ängstigte ihn das böse Gewissen. Er glaubte noch, daß GOTT seye und Himmel und Höll erbauet habe, jenen das Gute zu belohnen; diese, das Böse zu bestraffen. Aber jetzt giebt es gewisse Discipl des Machiavelli, welche weder GOTT, weder Himmel, noch Höll glauben, darum ängstiget sie auch nach so vilen Sünden ihr Gewissen nicht. Dieser Herr gieng gleichwohl noch in die Predigen (ist auch

vil

vil von einem vornehmen Herrn! CHristus ist nicht allein, von welchem die Pharisäer sagten: Nunquid ex Principi- Jo. 7.
bus aliquis credidit in eum? Hat villeicht einer von denen Fürsten an ihn geglaubt? Es seynd wohl noch anjetzo: Pauperes evangelizantur; Die Arme diejenige, denen das Matth. 11.
Evangelium geprediget wird? Endlich in der Fasten da kommen noch manche; aber nach der Fasten, da ist die Predig allzu frühe, wann sie um 11. oder gar um 12. Uhr wäre, so wären die Frauen mit ihrem Aufputz, und die Herrn mit ihrer Studir-Arbeit fertig. Es ist genug, gedencken sie, wann man an Sonn- und Feyertägen eine H. Meß höret; ist es doch, ohne dem, kein Kirchen-Gebott, daß man soll Predig hören; ja kein Kirchen-Gebott ist es nicht ausdrücklich, aber wohl ein Gebott-GOttes und CHristi. Dann gleichwie CHristus befohlen hat: Euntes in mundum uni- Marc. 16.
versum prædicate Evangelium omni creaturæ. Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Geschöpffen. Also hat er auch allen Menschen gebotten, man soll das Wort GOttes anhören, damit man glaube, und man soll glauben, damit man seelig werde. Hat es CHristus gebotten, was braucht es noch darzu ein Gebott der Kirchen?) in einer Predig nun zu Antwerpen hörete er einstens, daß man jene Sünden zu beichten nicht schuldig seye, welche man vergessen hat; er thate also alles mögliche, damit ihm diese Sünd aus der Gedächtnus fiele, aber alles umsonst; das Gewissen regete sich allezeit hefftiger, naget ihn immer mehr und mehr, er soll, er soll doch beichten. Er ergiebt sich allen Sünden und Lastern, vermeint dardurch das Gewissen mit Wollüsten zu ersticken, daß es sich solle zur Ruhe geben und einmahl schweigen; aber alles vergeblich, die erste Sünd steckte allezeit den Kopff hervor. Die, die must du beichten. Beichten oder ewig verdammt werden. Er reiset in frembde Länder, gleich als ob er das

böse Gewissen könnte in Niederland lassen, wo er gebürtig und wohnhafft war; allein auch dieses halffe nichts, das böse Gewissen truge er allenthalben mit sich. Sequitur & urget gravissimus comes, sagt Seneca Das Gewissen folget allenthalben nach, und ängstiget, als ein höchst beschwärlicher Reiß-Gespann. Er begiebt sich auf die Mathematische Wissenschafften; diese brauchen ein grosses Studium und Application, da wird er bald auf die Sünd, und auf das böse Gewissen vergessen. Alles umsonst. Er fangt endlich au gute Wercke zu thun, fastet, tragt härine Buß-Kleider, schlafft auf der Erden geisselt sich, giebt grosse Allmosen denen Armen. Mit allem diesen ist das Gewissen nicht zu frieden, er soll beichten, sonsten ruhet es nicht. Hätte er nicht können pro forma beichten? sagen was ihme beliebet; man muß gewiß dem Pfaffen alles auf die Nasen binden. Also reden, und wollte GOTT! es thäten es nicht auch manche die sich Catholisch nennen, und doch im Hertzen gut lutherisch, weder auf die Beicht, die doch CHristus eingesetzt, weder auf die Kirch, welche die Zeit zu beichten, aber recht zu beichten bestimmet hat, etwas halten, sondern die Beicht vor einen unnöthigen Gewissens-Zwang, und für eine politische Maxim, so die Geistlichkeit erdicht hat, um deren Weltlichen ihre Heimlichkeiten zu erfahren und zu wissen; und darum beichten manche, wer weiß wie? pro forma, damit man sie nicht vor offentliche Ketzer halte, besser wär es, sie erklärten sich offentlich vor solche, so wurden sie die Welt nicht so sehr betrügen, und der Catholischen Kirchen so vil nicht schaden. Aber mit einer solchen Beicht wär das beängstigte Gewissen auch nicht beruhiget, gewesen; es ängstigte ihn immer fort, und fort, und brachte ihn endlich so weit, daß er entschlossen sich selbsten ums Leben zu bringen, weilen er die Gewissens-Marter nimmer erdulden kunte. Da er auf dem Weeg begriffen war, diese

De tranquill.

entsetz-

entsetzliche Entschliessung zu vollziehen, begegnet ihm ein frommer Geistlicher, so auf der Reiß begrieffen war, diesen ladet er zu sich auf den Wagen, aus angewöhnter Höfflichkeit, und der Geistliche fienge an, nach und nach die Red zu wenden auf die geistliche Sachen, von GOTT, von der Gewissens-Ruhe, und kame endlich auf den Nutzen einer rechtschaffenen Beicht, als welche das kräfftigste Mittel ist das Gewissen vollkommen in Ruhe zu setzen. Das war ein Donner-Streich vor dem Edelmann. Woher kennt mich der Pater? sagt er, daß er also redet? Ich kenne sie nicht, sagte dieser, allein unser Brauch ist es, daß wir in unsern Gesprächen etwas geistliches einmischen; jedoch wann ich etwas helffen kan, so erbiete ich hierzu meine geistliche Dienste. Wie aber? versetzte der Edelmann, wann ich mich zu beichten weigerte? Wir wollen nun, sagt der Geistliche, von der Beicht nichts reden, GOTT wird uns Hilff leisten. Wer war froher als der Edelmann, er bittet den Pater einige Täge auf seinen Schloß zu verweilen, aber mit dem Bedieng, daß er nichts von der Beicht rede, sonsten erbiete er sich zu allem. Der erste Abend gienge vorbey den Leib in etwas zu stärcken, und der Pater ermahnte seinen geistlichen Patienten zur Fröhlichkeit. Des andern Tags gab er ihm einige Puncten zu betrachten, von der Grösse der göttlichen Barmhertzigkeit, und von dem Vertrauen auf dieselbe, erinnert ihn darbey, er sollte sein Leben sich ein wenig vor Augen stellen, und die Grösse seiner Sünden erwegen; nicht (sagte er) um dieselbige zu beichten, sondern allein sich deren zu erinnern, damit hieraus desto mehr erscheine die Barmhertzigkeit GOttes. Auf den Abend gehen sie mit einander in das nahe gelegene Waldel spatziren; der Pater fragt um den Verlauff der Betrachtungen und ob er wohl sich auch erinnert habe seines vorhin geführten Wandels. Wir dörfften dannoch, sagte er, sich nicht auf alles

erinnert haben. Wir seyd schwache, und gebrechliche Menschen; villeicht, fahret er fort, haben wir in einem und andern Laster wohl auch uns vergessen, und es jetzt nicht einmahl bedacht? Er thut Meldung von einen, und andern grösseren Sünden, und GOTT schickte es, daß er eben diese Sünd nannte, die den Edelmann am meisten ängstigte. Ach! sagte der Edelmann, dis, dis ists, was mich am meisten quälet, das ist jene unglückseelige Sünd, die ich nicht beichten kan. So recht, sagte der Pater, jetzt haben wir schon gebeichtet; nun ist allein nöthig, daß wir auch die übrige Sünden beichten, und Anzeigen, alle bereuen, so seynd wir mit GOTT versöhnet. Er thate es, und ward von der Sünd, und zugleich von dem bösen Gewissen befreyet.

6. Meine Christen! wie wär es, wann auch unter euch allhier einer oder der andere gegenwärtig wär, welchen der krähende Hahn eines bösen Gewissens auch schon manches Jahr, und lange Zeit, anmahnet, erinnert, plaget, ängstiget, und quälet: Man soll doch einmahl durch eine rechtschaffene General-Beicht sein Gewissen reinigen, eine gewisse Persohn meyden, oder aus dem Haus thun, gewisses Geld zuruck stellen: eine gewisse alte langwierige Feindschafft gantz und gar aufheben, und mit einem Wort: hinführo anfangen zu leben als ein wahrer Christ, und Nachfolger des H. Evangelii? Wann du diesen Trieb des Gewissens spürest, so habe ich noch gute Hoffnung, du werdest mit Petro auch bald anfangen deine Sünden zu beweynen, und dein Leben zu bessern; und ich versichere dich, dieser Hahn wird zu krähen nicht aufhören, dein Gewissen wird dich zu plagen niemahlen enden, so lang du ihme nicht gehorsamest. Höreſt du aber diesen Hahnen nicht mehr krähen, reget sich dein Gewissen nicht mehr, so wisse, daß ich an deiner Bekehrung, und an deiner zukünfftigen Seeligkeit mehr als halb

ver-

verzweiffle: Sunt impii qui ità ſecuri ſunt, quaſi juſtorum facta habeant; Es giebt Gottloſe, die alſo ſicher ſeynd, als ob ſie die Wercke deren Gerechten hätten; alſo ſagt der weiſe Prediger Salomonis. Und ſetzt gleich darbey: Sed & hoc vaniſſimum judico. Aber das halte ich für das allereitelſte. Wann einige dergleichen hier gegenwärtig ſeynd, ſo bin ich gantz und gar überzeugt, daß bey ihnen alle meine Arbeit eytel ſeye und vergeblich, ihr Laſter-Thurn wird nicht anderſt zu Boden fallen, als in Abgrund der Höllen. O wie vile giebt es, die in einer ſolchen falſchen Sicherheit und gefährlichen Ruhe eines böſen Gewiſſens dahin leben! ſie eſſen und trincken herrlich, ſie ſchlaffen in guter Ruhe, bis die Sonne bald den Mittel-Punct unſers Horizonts erreichet, das iſt, bis auf den lieben Mittag; ſie unterdrucken die Arme, und machen ſich groß, führen ſich prächtig auf mit frembden Geld und Gut, welches ſie entweder ausgepreßt, oder ausgeliehen, und niemahlen zu bezahlen in willens haben; ſie werden von allen bedienet, verehret, ja gleichſam angebettet. Ihr Gott iſt ihr Bauch, den ſie pflegen, und deme ſie wider GOttes- und der Natur Geſatz, alle erſinnliche Wollüſten zulaſſen, und ihr Eigen-Nutz oder Intereſſe, wegen deſſen ſie weder GOTT noch Menſchen förchten, das recht verkauffen, und nach ihrem Belieben verdrähen, die Unſchuldige verfolgen, und die Boßhaffte beſchützen; welche weder die Gebott GOttes, noch der Kirchen achten; welche, mit einem Wort, weder GOTT weder Himmel, weder Höll, weder Seel, noch Seeligkeit glauben oder achten, ſondern leben wie rechte Atheiſten. Bey allem dieſen wiſſen ſie von keiner Gewiſſens-Angſt. Sunt impii, qui ità ſecuri ſunt, quaſi juſtorum facta habeant. Wiſſen wir, was dis vor ein Zeichen iſt? Mercket es: Wann ein Medicus, oder Artzt, zu einem Krancken beruffen wird, der an einem tödtlichen Fieber kranck darnieder Eccle. 8.

nieder liegt, so ist das erste, daß er ihm den Puls greiffet; dieser ist schwach, und bleibt bisweilen gar aus. Er schaut die Zung an, die ist kohlschwartz. Er fragt den Krancken, wie er sich befinde? gar gut, sagt dieser, aber matt bin ich, sonsten thut mir nichts wehe; ich wollte aufstehen, wann man mich nur liesse. Es wird schon besser werden, sagt der Medicus, und gehet weiter. Wird der Herr Doctor nichts verschreiben, fragen die Umstehende; ein wenig Hertz-Stärckung, sagt er, und gehet darvon. Die Freunde begleiten ihn und wollten wissen, wie es mit dem Krancken stehe? Überaus übel, sagt der Medicus, er wird Morgen nicht überleben; nur geschwind um einen Priester, und Beicht-Vatter, es ist hohe Zeit. Es thut ihm aber nichts wehe; eben dis ist das ärgste, das Ubel ist schon gantz nahe beym Hertzen, darum empfindet er nichts, und ist doch verlohren. Also ist es auch mit einem solchen unglückseeligen Sünder; er steckt in Sünden und Lastern bis über die Ohren, der Puls gehet schwach, und bleibet bisweilen aus; man sihet wenig Christliche Werck, als etwan bisweilen wird die H. Meß gehört. Die Zung ist kohlschwartz von Gotts-Lästern, von falschem Urtheil oder Rath geben, von Schmählereyen wider die Kirchen und den Pabsten. Gleichwohl, druckt ihn nicht das Gewissen. Er lebt gantz sicher in lauter Freuden und Vergnügen: Sunt impii, qui ità securi sunt, quasi justorum facta habeant. Was halten von einem solchen die geistliche Seelen-Artzten? Er ist hin, sagen sie, er ist
1. Thes. 5. verlohren. Cùm dixerint pax & securitas, tunc repentinus eis superveniet interitus, - - - & non effugient. Wann sie sagen werden Fried, und Sicherheit, alsdann wird der unvermuthete Untergang sie überfallen, = = = und sie werden nicht entfliehen. Wollen wir dessen ein Vorbild, so haben wirs an Jona selbsten: Facta est tempestas
Jonæ 1. magna in mari, & navis periclitabatur conteri. Et timuerunt

muerunt nautæ, & clamaverunt ad Deum ſuum: - - Et Jonas deſcendit ad interiora navis, & dormiebat ſopore gravi. Und es ward ein groſſes Ungewitter auf dem Meer, und das Schiff war in Gefahr zu ſcheittern. Und die Schiff-Leuthe förchteten ſich, und rufften zu ihrem Gott. Und Jonas gieng in das Unter-Theil des Schiffs, und verfiele in groſſen Schlaff. Alſo macht es auch der Sünder. Wiſſen wir warum? Ein ſtarcker und kein ordinari Teuffel hat ihme das Hertz beſeſſen und darum iſt ſein Gewiſſen alſo ruhig. Cùm fortis armatus cuſto- Luc. 11.
dit atrium ſuum, in pace ſunt ea, quæ poſſidet. Wann ein ſtarcker Bewaffneter ſeinen Hoff bewahrt, ſo iſt alles im Friden, was er beſitzt. Fortem vocat diabolum, ſagt S. Jo. Chryſ. den Starcken nennt Chriſtus den Teuffel. Und In cat. a
dieſer wird auch, wie ich förchte, dieſen Thurn übern Hauffen werffen, und kein anderer. Eine entſetzliche Begebenheit zu unſerm Vorhaben beſchreiben glaubwürdige Geſchicht-Schreiber. Machiavellus, der ſo boßhafft, als bekannte, und bey vilen noch anjetzo nicht wenig geltende Secretarius von Florentz, hat einſtens einige ſeiner beſten Freunden zu Gaſt geladen, und weilen ſie ſeines Gelichters waren, alſo ſeynd ſie auch fleißig erſchienen. Unter dieſen war einer mit Nahmen Leontius; dieſer gienge über einen Freud-Hoff, und im Gehen ſihet er einen Todten-Kopff, ſtoſſet ſolchen voll Unwillen und Verdruß auf die Seiten, weilen er ihm im Weeg war. Ach! ſagt ſein Camerad, laſſen wir die Todten ruhen. Was ruhen? antwortet Leontius. Höre, wendet er ſich zum Todten-Topff, und ſagte: Höre du kahler, und dörrer Todten-Kopff! wann du durſtig biſt, ſo komme heunt zu unſern Gaſtmahl, und gieb uns alldorten Nachricht, ob ein GOTT ſeye? ob die Seel unſterblich? und ob es eine Ewigkeit gebe, und Himmel, und Höll? lachte darzu, und gienge darvon. Man ſetzt ſich zu

Tiſch,

Tisch, und da erzehlet Leontius mit lachendem Mund seine Aufforderung des Todten-Kopffs; alle lachen mit ihm, und bestund ihre meiste Zeit-Vertreib bey der Taffel in Verhöhnung der Catholischen Kirchen, und unserer Glaubens-Lehren, mit welchen, wie sie sagten, die Kirch, und Pfaffen die Leuth wollten bethören. Solche Discurs werden wohl auch hier in Wienn nicht gar seltzam seyn. Die Taffel gieng unter vilen Gelächter schier zum End; und da kam ein Bedienter nach dem andern in das Zimmer geloffen mit Zittern und Schröcken vermeldend, ein entsetzliches Gespenst käme in das Haus, und hinauf in das Zimmer, wo man speisete. Die Thür zuzumachen war vergeblich; es kame hinein ein gantz beinerner Mann, setzt sich zu ihnen zum Tisch, und als die Gäste mit der Flucht entrinnen wollten, ergreiff das Gespenst Leontium. Höre du, sagt er zu ihm: ich bin derjenige den du heunt hast eingeladen zum Mittag-Mahl. Du verlangest zu wissen, ob auch ein GOTT seye! sihe der sendet mich zu dir. Du wolltest wissen, ob die Seele unsterblich seye, sihe ich lebe noch nach dem Tod. Du wollest wissen ob eine Ewigkeit seye, die wirst du gar bald erfahren; du wollest endlich wissen, ob ein Himmel oder Höll zu finden seye, und auch dieses will ich dir zeigen. Ich bin dein Groß-Vatter, und wir beyde seynd ewig unglückseelig. Ergreifft ihn also, drähet ihm den Hals um, und führet ihn mit sich in die Hölle; allwo jener nagende Gewissens-Wurm ihn in Ewigkeit plagen wird, den er allhier nicht hat empfunden.

8. Dieses Trauer-Spiel wollte ich, daß vor Augen hätten die Nachfolger Machiavelli; welche, wann man ihre Lebens-Art und Aufführung, ihre Reden, und alles sollte auf die Waag-Schaal legen, nicht um ein Quintl mehr wurden wegen, als dieser Leontius, das wollte ich aber nicht; ich wollte, JESUS kehrete in Zeiten diesen Thurn

um

um und legete ihn zu seinen Hochheiligen Füssen. Wie soll aber dis geschehen? Wir wollen es mit dem H. Petro schlüssen: Conversus Dominus respexit Petrum. Der HErr sahe *Petrum* an. Costerus sagt: Sinè Christi intuitu frustra cantat gallus: Ohne Christi Anblick krähete der Hahn vergeblich. So werffen wir uns dann JESU zu seinen Hochheiligen Füssen, damit er auch uns in Gnaden ansehe. Sagen wir zu ihme voll Forcht und Schrecken: HErr und GOTT! du mildester Heyland! der du nicht verlangest den Todt des Sünders: Der dir Petro sein Gewissen gerühret, und angesehen hast mit deinen Gnaden-Augen; bewege auch mein Hertz zu heylsamer Forcht, sihe mich an mit gnädigen Augen, und verleyhe mir wahre Reu über alle meine Sünden; gieb mir hier auf Erden ein zerknirschtes Hertz, und nach diesem Leben, die ewige Seeligkeit.

A M E N.

Luc. 22. De Pass. mep. 14.

AVE MARIA.

Neunte Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur. Es seynd noch viertzig Tage / alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

JE weiter Jonas in die Stadt Ninive hinein gehet, desto mehr wird Ninive bekehrt; und je weiter plùs quàm Jonas unser göttliche Heyland hinein gehet in die Stadt Jerusalem, desto mehr wird Jerusalem verkehrt, und desto mehr muß JESUS leyden.

E.

Jene traurige Nacht war nunmehro vorbey, in welcher JESUS im Haus Caiphæ, des hohen Priesters, so vil Ungemach hatte ausgestanden, und gleich bey anbrechenden Tag wird abermahl der Jüdische geistliche Rath versammlet, in welchem der vorige Schluß widerhohlet wird, deme zufolge soll, und muß mein JESUS sterben. So führet man ihn dann zu dem Römischen Land-Pfleger Pontio Pilato; der sollte, nicht so vil, urtheilen und richten, als vollziehen, das von dem Jüdischen Rath geschöpffte Urtheil. Da stehet also JESUS abermahlen vor Gericht; und vor was vor einem Richter? vor einem Richter, welcher erkennet daß er unschuldig seye. Ego nullam invenio in eo causam. Ich finde keine Ursach an Ihn. Vor einem Richter, welcher wuste, daß die hohe Priester ihn ohne Ursach, aus lauter Neyd, verklagen, und wollen todt haben: Sciebat enim, quòd per invidiam tradidissent eum. Er wuste, daß sie ihn aus Neyd überantwortet haben. Vor einem Richter, in dessen Gewalt war JESUM loß zu sprechen, Potestatem habeo dimittere te, & potestatem habeo crucifigere te. Ich hab den Gewalt dich loß zu lassen, und zu creutzigen. Wird er dann dieser Pflicht und Schuldigkeit seines Ambts nicht nachkommen? Sehet einen Politischen Streich des arglistigen Richters Pilati! Er will die Sach von sich schieben. Er entschuldigte sich: CHristus ist ein Galiläer, so gehöret er dann unter die Bottmäßigkeit Herodis des Königs in Galilæa: zu diesem sendet er Ihn. O wie offt gehet es auch also zu, bey denen Richtern und Gerichten! wo eine fette Kuhe zu melcken ist, da will ein jeder der erste die Hand darbey haben; wann man aber einen Armen, ungerecht unterdruckten, soll beschützen, und ihme beystehen, da entschuldiget sich ein jeder, schupfft die Achseln, und heisset es: es stehet nicht in meinem Gewalt, ich kan nicht helffen. So macht es auch Pi-

Jo. 19.

Marc. 15.

Jo. 19.

latus.

latus. Den unschuldigen JESUM verdammen, wär eine offenbare Ungerechtigkeit; ihn Loßsprechen wär die Fürsten der Judenschafft vor den Kopf stossen. So schiebt ers dann auf Herodem, und sendet JESUM dahin. Wer war hierüber froher als Herodes: Visô JESU gavisus est valde. Luc. 23.
Da er JESUM sahe, erfreuete er sich sehr. Und wer sollte sich nicht erfreuen, wann man JESUM sihet! Es wird JESUS empfangen, und Exultavit infans in utero. Luc. 1.
Joannes erfreuet sich in Mutter-Leib. Es wird JESUS gebohren, & Evangelizo vobis gaudium magnum, Luc. 2.
quod erit omni pupulo. Ich verkünde euch eine grosse Freud, die allem Volck seynd wird: Also sagt der Engel zu denen Hirten. Es wird JESUS gefunden von denen
3. Königen, und gavisi sunt gaudiô magnô. So that dann Matth. 2.
Herodes recht, daß er sich erfreuet. Höret zuvor die Ursach, warum er sich erfreue? Sperabat signum - - - ab eo. Luc. 23.
Er hoffte ein Zeichen von Ihme zu sehen. Er erfreuet sich aus Fürwitz, und darum, Sprevit illum cum exercitu suo, & illusit indutum veste albâ, & remisit ad Pilatum.
Er verachtete Ihn mit seinem Kriegs-Heer, und verspottete Ihn angethan mit einem weissen Kleid, und sandte Ihn widerum zu *Pilato*. Dis erfolget auf den Fürwitz. Wann man nur aus Fürwitz in die Kirchen, und in die Predig kommt, so wird man spöttlend aus der Kirchen heraus gehen, die HH. Kirchen-Gebräuche und Cœremonien verlachen, und den Prediger nur ausrichten.
Gedult! Nihil respondit. JESUS antwortet nichts. Matth. 27
Darum wird er als ein Narr ausgelacht, und widerum zuruck gesandt zu Pilato. Auch alldorten schweiget Er, und verantwortet sich mit keinem eintzigen Wort, ità ut miraretur Præses vehementer; also das sich der Land-Pfleger hefftig verwunderte.

2. O H. Stillschweigen! wann dir die Christen nachfolgeten, wie leicht fiele allhier in dem Wiennrischen Ninive zu Boden ein überaus grosser Laster-Thurn. Wer hat dann denselben aufgebaut? Wir werdens bald hören in dem Richt-Haus Pilati. Der arme Heyland beantwortet nicht mit einem eintzigen Wort alle Anklagungen deren Juden; sie nennen ihn einen Gotts-Lästerer; er schweigt still. Sie nennen ihn einen Aufrührer, einen Verführer des Volcks: Ad solatium servorum suorum, quando & ipsi vocantur seductores. Der H. Aug. sagt, Dis seye ein Trost für die Diener Christi, wann auch sie Verführer genennt werden. Das war auch unlängst mein Trost, als man mich um der Wahrheit willen genennet einen Verführer der unschuldigen Jugend. (O du H. Wiennrische unschuldige Jugend! GOTT erhalte dich) Christum nennete man wohl gar einen Verführer des Volcks; und will von Pilato erzwingen, man soll ihn dessentwegen zum Tod verdammen: gleichwohl verantwortet sich nicht der sanfftmüthige Heyland. Ist dann aber niemand anderst gegenwärtig, der sich um ihn annimmt? Wo seynd dann so vile Blinde, die er sehend gemacht? die sehen ihn nicht. Wo seynd so vile Taube, die er hat hören gemacht? die stellen sich als hörten sie nicht. So vile Stumme denen er die Sprache ertheilet hat? die seynd jetzt gantz stumm, und reden nicht. So vile Lahme, die er hat gehen gemacht? die rühren ihme zu gefallen keinen Fuß. O mein JESU! ist dann niemand, der vor dich ein eintziges Wort redet? Ja, ja, eine fromme Frau (die Weiber seynd halt mitleydig) eine fromme Frau, die nimmt sich an bey Pilato. Die Haus-Frau Pilati, Claudia genannt, die sendet zu ihrem Ehe-Gemahl Pilato, als er eben zu Gericht sasse, eine Bottschafft, und last ihren Herrn warnen, und bitten, er solle doch Christo dem HErrn kein Leyd zufügen. Nihil tibi, & justo illi: mul-

Matth. 27.

ta

ta enim passa sum hodie per visum propter eum. Habe nichts zu schaffen mit diesem Gerechten: dann ich habe heunt im Traum vil wegen seiner müssen leyden. Daß sie im Schlaff, im Traum zu diesem Vorwort und Vorspruch bey Pilato seye bewegt worden, ist klar genug aus dem Text; allein von wem sie dieses Traum-Gesicht gehabt habe, ob von einem guten, oder bösen Engel? ist die Frag bey denen Schrifft-Stellern. Lyranus, Cajetanus, Dion. Carthu. Laur. Just. S. Bern. S. Cypr. S. Ign. Martyr. schreiben dieses dem Teuffel zu, und sagen, er habe sie im Schlaff also geplagt, daß sie dardurch seye bewogen worden, vor CHristo zu bitten. Und fürwahr hat es kein guter Engel seyn können: indeme ein guter Engel auf dem Oelberg CHristum gestärckt hat, damit er den Kelch des Leydens zu trincken sich entschliesse. Die Engel schmertzte es zwar daß CHristus muste so vil leyden; aber weilen durch dieses Leyden die Menschen erlöst wurden; und sie wusten, daß dieses der Will des himmlischen Vatters war, darum verlangten sie dasselbe nicht zu verhindern. Der Teuffel hingegen, weilen er endlich sahe, daß CHristus der Meßias seye, der die Welt erlösen wurde, darum wollte er das Werck unserer Erlösung verhindern. Er wollte einen Advocaten CHristi abgeben, und einen langen Aufzug machen in dem Leyden CHristi zu seinem Nutzen. O wie vil solche Collegen hat der Teuffel unter denen Advocaten, welche zu ihrem Nutzen in denen Rechts-Händeln langwierige Aufzug machen, den Lauff des Rechts hemmen, und dardurch erbauen einen hohen Laster-Thurn. Höret aber, wie man diesen soll zu Boden werffen? Gedult.

AVE MARIA.

ICh kan mich nicht genug verwundern, daß manche Menschen, und die man noch, ihres Ansehens halber, 3.

sollte vorwitziger, als andere halten, sich erzörnen und grieß-grammen wider die Prediger, wann dieselbe, mit heiligem Eyffer entzündet, ihre Predigen richten wider die Laster, desjenigen Stands, in welchem sie sich befinden. Ein jeder wollte gerne, und hörts gerne, wann wir wider anderer ihre Sünden uns ereyffern; aber wider die Sünden ihres Stands, oder Ambts, sollten wir niemahlen etwas sagen. Die Vornehme wollten, wir sollen predigen wider die Gemeine; und die Gemeine, wir sollten durch die Hecheln ziehen die Laster deren Grossen, und Vornehmen; die Männer wollten, man sollte die Weiber bestraffen wegen ihrer Sünden; und die Weiber wollten, man sollte nicht verschonen die Männer. Also ist es auch mit denen Advocaten; die finden sich gleich beleydiget, wann man nur ein paar Wort wider ihre Sünden einmischet in eine Predig; gleich als ob sie diejenige wären, die in ihrem Ambt nicht sündigen könnten; das entspringet aber daher, weilen man nicht erweget, worinnen das Ambt eines Predigers bestehe, und was von einem Christlichen Zuhörer erfordert wird. Das Ambt eines Predigers ist denen Zuhörern vor-
Is. 58. zustellen die Abscheulichkeit deren Sünden und Lastern: Annuncia populo meo scelera eorum; Verkünde dem Volck seine Laster. So handlet man dann unbillich, wann man dessentwegen sich erzörnet über den Prediger. Entweder bist du dieser Sünden schuldig, oder nicht; bist du unschuldig, so dancke GOTT hiervor, daß er dich entweder in diesen Stand nicht gesetzet hat, in welchem du villeicht aus deiner Schwachheit gar leicht in diese Sünden gefallen wärest, welche in solchem Stand in Schwung gehen; oder aber dancke ihm, daß er auch in diesem Stand vor dergleichen Sünden dich behütet hat: Dann wie S. Aug. sagt, Non est peccatum quod fecit homo, quod non possit facere alter homo, nisi sustentetur ab eo, à quo factus est homo. Es

ist

ist keine Sünd, die ein Mensch begangen hat, in welche nicht auch ein anderer Mensch fallen könnte, wann ihn jener nicht haltet, der den Menschen gemacht hat. Bist du aber schuldig? so sollst du desto mehr trachten dein Leben zu bessern. Du zörnest dich nicht über einen Wund-Artzten, der dir das verfaulte Fleisch hinweg schneidet, ungeachtet es dich schmertzet; und willst hernach zörnen, wider einen Prediger, der da suchet hinweg zu hauen mit dem Schwerd des göttlichen Worts deine Sünden und Laster. Wann ich wider die Sünden eines Stands predige, so verwerffe und verachte ich darum den Stand nicht, sondern will, daß man in diesem Stand lebe ohne Sünden, und seelig werde. Also will ich auch verstanden werden in der heuntigen Predig; ich will eben nicht sagen, daß alle Advocaten also beschaffen seyen, wie ich sie beschreiben werde, gerechte, und fromme bleiben dessentwegen gleichwohl in ihrem Werth; Guilielmus Pepinus ein vortrefflicher Prediger zu Pariß sagt, daß es unter vilen Advocaten, gleichwohl auch einige gebe, welche eine Zeit widmen dem Gottes-Dienst, die andern aber ihrem juridischen Studio, und sagt, daß sie zu Schanden machen vile laue Geistliche. Aber er setzet darbey, es seyen ihrer überaus wenig. Ich will dergleichen hier in Wienn zu zehlen auch lieber einem andern überlassen; diejenige so mit ihnen zu thun haben, werden von ihrer Frommkeit besser unterrichtet seyn.

Gleichwohl ist es wahr, daß das Ambt eines Advocaten an sich selbsten nicht zu verachten seye, dann zu geschweigen daß in der Novell de postul. die zwey Kayser Theodosius und Valentinianus sagen: Digni omnibus honoribus habentur, qui Advocati esse meruerunt; Diejenige seynd aller Ehren werth, welche Advocaten zu seyn verdienen. So bezeuget auch S. Jo. Evang. von CHristo dem HErrn selbsten, daß er noch anjetzo im Himmel das Ambt 4.

ver-

1. Jo. 2. vertrette eines Advocaten; Advocatum habemus apud Patrem, JEsum Christum justum. Wir haben einen Advocaten bey dem Vatter, JESUM Christum den Gerechten. Nicht umsonst setzet der H. Evangelist darbey den Titul eines Gerechten; und nicht den Titul eines Barmhertzigen: dann ein Advocat muß zwar barmhertzig seyn, und beschützen deren Armen ihre Rechts-Händel; aber er muß auch zugleich gerecht seyn; damit er nemlich Rechts-Händel zu führen nicht annehme, von welchen er weiß, daß sie nicht gerecht seynd; widrigen falls ist er schuldig dem einen und dem andern Theil alle Unkosten und Schaden zu ersetzen. Das Ambt eines Advocaten ist, allen seinen Fleiß anzuwenden, damit die Gerechtigkeit gehandhabt, und einem jeden das Seinige gegeben werde; was ist aber dem gemeinen Weesen zuträglicher, als eben dieses? Quid sunt regna semotâ justitiâ, nisi magna latrocinia? Also sagt der H. Augustinus, was seynd die Königreiche, wo die Gerechtigkeit manglet als grosse Raub-Nester? Ægidius Rom. sagt: Regni anima justitia est: Siquidem recedente animâ corpus statim dissolvitur; exulante justitiâ in præceps ruit regnum; Die Seel eines Reichs ist die Gerechtigkeit: dann, gleichwie bey dem Abschied der Seel der Leib verweeset, also gehet auch, da die Gerechtigkeit manglet, ein Reich zu grund. O wohl also glückseeliges Wienn! daß du so vile Rechts-Gelehrte, so wohl an dem Hof deines Monarchen, als auch in denen Gerichts-Häusern zehlest, als Räthe und Besitzer; theils auch als Advocaten und Beschützer deren Unterdruckten. Alle diese seynd (ich hätte mich bald verredet) alle diese sollen beflissen seyn die Gerechtigkeit zu befördern. Wo wird also das gemeine Weesen in bessern Stand seyn, als eben hier in Wienn? Also sollte es freylich seyn, und wann ich der Recht-Gelehrten ihre Wissenschafft und Schuldigkeit

S. Aug. Civ. l. 1.

beobach-

beobachte, so könnte ichs fast nicht anderst glauben: aber wann ich höre, und wann ich sehe, daß die Proceß und Rechts-Händel so lang, und so vile Jahre hinaus gezogen werden, so muß ich ja sagen, daß die Gerechtigkeit gantz matt und halb-todt seye. Wahr ist es, das Ulpianus die Rechts-Gelehrte benambse Juris sacerdotes Priester der Gerechtigkeit. Aber manche, wollte GOTT! es wären nicht ihrer vile, die opffern die Gerechtigkeit ihrem Eigen-Nutz, und Interesse auf; manche wollen an kein Gesatz gebunden seyn, und glauben, wann sie ein, oder anders Jahr bey dem Regiment sitzen, ihre Wort müssen alle angenommen werden als lauter Oracul, und sie müssen angesehen werden, als diejenige, die über alle Gesätze zu gebieten haben, und die Gesätze müssen sich nach ihnen richten, nicht sie nach denen Gesätzen; sie glauben was sie sprechen, muß alles recht seyn, wann es auch, mehr nach ihrem eigensinnigen Kopff gehet, als nach dem Corpus juris. Von uns, gedencken sie, muß man Gesätze erwarten, nicht uns Gesätze anführen, nach denen wir sie richten sollen; und daher kommts, daß bisweilen zwey Rechts-Händel in einer Sach mit allen diesen Umständen heunt vor eine Parthey, morgen wider sie entschieden, und gesprochen werden. Warum aber dieses? Weilen die Richter glauben, es stehe in ihrem Gutduncken zu sprechen, was sie nur immer wollen. Bonus judex, sagt S. Ambr. nihil exarbitrio suo facit, sed secundùm leges, & jura pronunciat. Ein guter Richter thut nichts nach eigener Willkuhr, sondern spricht alles nach dem Gesatz und Recht. Wann man aber die Gesätz nicht will anhören; oder aber die Advocaten aus Mangel des Studirens keine anführen, und nicht anzuführen wissen, wie soll man hernacher nach denen Gesätzen urtheilen? Wann manche Rechts-Gelehrte, die sich doch J. U. Doctores nennen, das geistliche Recht, entweder nicht einmahl le-

In Pf. 118. ser. 20.

sen, oder, da sie es einmahl gelesen, nichts achten, und mehr halten auf einem un-Catholischen Authorem, oder Professorn, als auf alle Decretales und Bullen deren Römischen Päbsten, die man jetzt nicht einmahl vor Gericht darff anführen, wann ein Advocat nicht will ausgelacht werden, ist es hernach Wunder, wann die weltliche Gerichte dem Geistlichen allenthalben eingreiffen, und der geistliche Kirchen-Gewalt gantz und gar umschränckt ist, und nicht weiter sich erstrecken darff, als der weltliche Gewalt es will zulassen?

5. Dis seynd aber Mängel deren Advocaten, woran andere schuldig seynd, dann weilen die Gesätze bey denen Gerichten wenig gelten, darum seynd auch die Advocaten nicht vil besorgt dieselbe aufzusuchen; sie wissen wohl, man hörts nicht gern, darum lassen sie in ihren Nothdurffts-Handlungen dieselbe aus, schwätzen ein wenig etwas herunter; mit dem ist die Tag-Satzung oder Commißion vorbey. Der Advocat bekommt sein Geld, und nach der Tag-Satzung, oder Commißion ist so vil vor die Parthey gerichtet als zuvor. Jetziger Zeit ist fast deren Advocaten gröste Kunst und Fleiß dahin gerichtet, wie sie können Aufzug machen, und die Sach auf die lange Banck schieben. Domitianus der Kayser hat ein Gesatz gemacht, daß derjenige, so einen Proceß über ein Jahr lang wurde aufziehen, sollte aus Rom in das Elend wandern. Wann dieses Gesatz hier sollte beobachtet werden, so weiß ich nicht wie vile Advocaten hier zu Wienn wurden verbleiben dörffen. Aber dieses Gesatz werden die Advocaten sagen, ist dem weltlichen Recht nicht einverleibet worden. Diß aber wohl C. de judiciis. l. properandum, daß alle Rechts-Händel in Geld-Sachen so vil als sie immer antreffen, innerhalb 3. Jahren sollen ausgemacht werden; die Criminal-Sachen aber in 2. Jahren; und die Richter, so sie lassen aufziehen, sollen gestrafft wer-

den

Herr um 10. Pfund Goldes, die Geringere aber nebst der Straff von 3. Pfund Goldes sollen ihres Ambts entsetzt werden; die Advocaten desgleichen, so durch ihre Nachlässigkeit die Rechts-Händel über diese Zeit aufziehen, sollen gestrafft werden um zwey Pfund Goldes; wollte GOtt! dieses Gesatz wurde jetziger Zeit beobachtet; man wurde nicht Ursach haben sich also zu beklagen über den Mangel der Gerechtigkeit. Aber gilt gleich dieses Gesatz nichts mehr auf der Welt, so giltet doch bey GOTT dieses Gesatz, welches GOTT der HErr hat aufgezeichnet in der H. Schrifft: Semper jurgia quærit malus, angelus autem crudelis (Glossa interlin: Id est diabolus) mittetur contra eum. Der Gottlose suchet allezeit Zanck: ein böser Engel aber wird wider ihn gesandt werden. Diese Straff sagt Guilielmus Pepinus, wird meistentheils aus gerechten Urtheil GOttes bey denen gewissenlosen Advocaten vollzogen an der Zungen, laut des göttlichen Ausspruchs: Per quæ quis peccat, per hæc & torquetur. Wormit jemand sündiget, darmit wird er auch gestrafft. Also erzehlet besagter Lehrer von einem Advocaten, daß er in der Kranckheit, da er doch noch ziemlich bey Kräfften war urplötzlich habe die Sprach verlohren, und da man nach dem Tod ihme den Mund eröffnet, um zu sehen, was ihme fähle, da hat man keine Zung mehr gefunden. Ein anderer, als er zum Tod nahete, und man ihn zur Beicht ermahnete, hat nichts anders reden können, als allein: Auffschub, Auffschub; weilen er auch die Rechts-Händel allezeit hat aufgeschoben, und aufgezogen. Ein anderer kunte nichts anders reden, als was er im Leben gewohnt war, und dis war nichts anders, als allezeit, ich appellir. Man sagt ihm: er müsse sterben: ich appellir; er soll sich zum Tod bereiten: ich appellir. Er soll beichten: ich appellir. Er soll auf GOTT gedencken; ich appellir. Dis, und nichts anders,

Prov. 17.

Per quæ quis peccat, per hæc & torquetur. Sap. 11.

kunte er reden, bis er gestorben ist. Wie glückseelig? kan man sich einbilden. Von einem andern Advocaten schreibt Pepinus, daß er selbst seye zu ihm beruffen worden, ihme in Todt-Bett beyzustehen; und ungeachtet der eyffrige Mann alle Mühe angewendet ihme dazumahl heilige Gedancken beyzubringen, und zum Guten anzumahnen, so habe er doch keine andere Antwort erhalten können, als das Frantzösische Wort, sa, sa, sa, welches auf Lateinisch so vil heist, als gieb, gieb: Zweiffels ohne, weilen er dieses in Lebzeiten allezeit widerhohlet hat bey seinen Partheyen: dann er war ein vornehmer Advocat, und hat vil Geld hinterlassen. Das ist halt die gemeine Sprach deren Advocaten; das Corpus juris ist ihnen eine Find-Gruben, worinnen die Gold- und Silber-Adern niemahlen abnehmen; und dieses hauptsächlich darum, weilen die Proceß und Rechts-Händel niemahlen zu Ende gehen. Alle Jahr bringen sie ihre Expens-Specification: vor jedem Vorstand ist fleißig ihr Geld angemerckt. Vor jede Schrifft 6. bis 9. fl. die Advocatens-Bemühung widerum besonders; bey allem diesem bleibt der Proceß immer stecken, und wann man die Expens-Specificationen von Anfang des Proceß bis zum End durchgehet, so findet sich, daß bisweilen die Unkosten höher seynd, als dasjenige, warum man Proceß führet. Ist dis eine Gerechtigkeit? so nun S. Aug. sagt: Remotâ justitiâ quid sunt regna, nisi magna latrocinia? Was seynd die Königreiche ohne der Gerechtigkeit anders, als grosse Raub-Nester. Was soll ich von Wienn sagen? Wollen wir diese Rauber sehen? so zeigt sie uns der Prophet: Principes tui infideles, socii furum. Deine Fürsten seynd untreu: Mitgesellen deren Dieben. Principes tui, legt es aus Pepinus, id est Advocati, Procuratores, & causidici, qui quasi Principes videntur in populo, infideles: Socii furum; quasi diceret, quòd tales sunt socii furum per culpam.

Is. 1.

pam. Deine Fürsten, das ist die Advocaten, welche scheinen unter dem Volck Fürsten zu seyn, seynd untreu, und Gesellen deren Dieben: gleich als wollte er sagen: sie seynd denen Dieben gleich in der Sünd. So werden sie dann auch ihre Gesellen seyn in der Peyn, und in der Höllen.

Also schreibt Wadingus in denen Jahr-Büchern, des Franciscaner-Ordens, von einem vornehmen Juristen und Advocaten, Joanne Pareo; daß, als er unweit Florentz, einstens spatziren gangen, habe der Halter die Schwein wollen in Stall treiben, und weilen das unbändige Vieh nicht daran wollte, sagte er endlich voll Ungedult: gehet hienein wie der Teuffel die schlimme Advocaten in die Hölle führet; Augenblick waren alle darinnen. Diese fast lächerliche Begebenheit hat den besagten Advocaten bewegt, daß er alles verlassen, ein Franciscaner worden, fromm gelebt, und seelig gestorben. Dis alles gehet nur die schlimme Advocaten an, aber sie nicht allein, sie ziehen auch andere mit sich in die Höll. Wenn dann am ersten? Höret es aus der Heil. Schrifft, Abimelech der gottlose Tyrann, nachdeme er 70. seiner Brüder grausamer Weis getödtet hat, wurde von denen Innwohnern der Stadt Sichem aufgeworffen und erwählet vor ihren Fürsten und König; Joatham aber, sein jüngster Bruder, der seiner Wuth entflohen war, stellete denen Sichemitern vor, nicht nur allein die Unbillichkeit, daß sie einen solchen Tyrannen zu ihrem Fürsten erwählt, sondern er beklagt sich auch über ihre Grausamkeit, daß sie, ungeachtet so viler Wohlthaten, die ihnen Gedeon ihr Vatter erzeiget hat, also grausam gewütet hätten wider die 70. Söhne Gedeons, seine und des Abimelechs Brüder, und hätten dieselbe getödtet: Interfecistis filios ejus septuaginta. Ihr habt seine Siebentzig Söhne getödtet. Wann wir den Text der H. Schrifft lesen werden, so werden wir fin-

6. Ad a. 1211.

Jud. 9.

den, daß die Sichemiter nicht haben Hand angelegt an die 70. Söhne Gedeons, sondern nur allein Abimelech, ihr leiblicher Bruder, und dieses aus lauter Ehr-Geitz und Be-
Ibid. gierd zu herrschen. Venit Abimelech in domum Patris sui, & occidit fratres suos, septuaginta viros. *Abimelech* kam in das Haus seines Vatters, und tödtete seine Brüder, sibentzig Männer. Wann nun Abimelech derjenige gewesen, welcher seine Brüder hat um das Leben gebracht, warum wird dann diese Mordthat von dem Ioatham denen Sichemitern aufgebürdet? Sehet ihr dann nicht, giebt mir die Antwort der grosse Alphonsus Tostatus, das die Sichimiten es mit dem Abimelech gehalten? Abimelech hat zwar diese grausame Mordthat verübet; aber wann er die Sichimiten nicht hätte auf seiner Seiten gehabt, so hätte er sich dessen niemahlen unterstanden: Si Sichimitæ non favissent ei, non ausus fuisset occidere fratres suos. Wann die Sichimiten ihm nicht wären günstig gewesen, so hätte er sich niemahl getrauet seine Brüder zu tödten. Dieweilen sie dann durch ihren Beystand ihme Muth und Hertz gemacht, diese Laster-That zu vollbringen, darum wird sie ihnen zugeschrieben, gleich als hätten sie dieselbe selbsten verübet: Quia dederunt favorem Abimelech ad occidendum illos. Weilen sie dem *Abimelech* günstig waren, daß er sie tödten könnte. Jetzt kommen wir zu unsern Haupt-Zweck: die Advocaten machen bey denen Gerichten Aufzug, daß die Rechts-Händel vile Jahr dauren; der Richter schweigt still hierzu, stehet ihnen noch bey, lasset ihre eytle Aufzug gelten. Wem wird hernach diese Ungerechtigkeit zugeschrieben? So wohl dem Advocaten, der die Aufzug macht; als dem Richter, welcher dieselbe gestattet, und nicht abschafft; und nebst diesen noch andere. Wer dann diese? zur Zeit Caroli des V. Römischen Kayserswird zu Rom ein Basquill angehefftet von folgender Beschaffen-

schaffenheit: Es waren gebildet, und gemahlt der Pabst, wie er dem Kayser die Hand giebt; unter ihnen war ein Bauer, der Trug alle Beyde, und stund bey ihme geschrieben: Ich ernähre diese Zwey. An Seiten des Kayserś war ein Kauffmann gemahlt, und sagt: Ich bestehle diese 3. An Seiten des Pabstens ein Advocat, der sagt: Ich betrüg diese 4. Besser hinab war ein Medicus, der sagte: Ich tödte, und bring um diese 5. Endlich war auch darbey zu sehen ein einfältiger Priester, der sagte; Ich absolvire euch alle. Das war ein Basquill; aber die Wahrheit ists, daß ein schlimmer Advocat alle betrüge, auch so gar den Priester, und Beicht-Vatter, welchem er entweder nicht recht beichtet, oder aber zu Fleiß einen Idioten, und Ungelehrten aussucht, deme er mit seinen betrügerischen Worten so vil weiß macht, das er ihme glaubet, ihn lossprícht, und wollte GOTT! er ziehete ihn nicht mit sammt sich in die Hölle.

Sehet! was vor einen hohen Laster-Thurn also auf- 7.
bauen, des Teuffels seine Collegen, die schlimme, und Aufzug machende Advocaten; bisweilen machen sie es wohl gar wie der Teuffel, als er einen Advocaten im Leyden Christi wollte abgeben, um einen Aufzug zu machen in dem Werck unserer Erlösung. Darzu bediente er sich der Frauen Land-Pflegerin, der Haus-Frauen Pilati. O wie offt suchen auch die Partheyen in einem ungerechten Rechts-Handel, aus Anstifftung deren schlimmen Advocaten, die Frau zu gewinnen durch Geschencke und Regalien; der HErr wird nichts annehmen, aber bey der Frauen gehet es schon an; sie wird bey dem Herrn ein gutes Wort reden, damit das Referat eine Zeit lang eingestellt bleibe. Unterdessen leydet die arme Parthey, und mag sich trösten mit der lieben Gedult. O ungerechte Aufzüg so viler Processen und Rechts-Händeln! wer wird jenen Thurn zu Boden werffen, den

ihr

ihr aufbauet? das sollten zwar die Rechts-Gelehrte thun; aber ich zweiffle ob einige vorhanden seyen die meine Predig angieng. Könnte seyn, daß etwan ein oder anderer frommer Advocat gegenwärtig wäre, die Schlimme hören niemahlen eine Predig, wann man sie auch mit Haaren wollte darzu ziehen, sie förchten sich, man wurde sie treffen, und zu Schanden machen. Vor solche gehört die Predig
Matth. 25. CHristi am Jüngsten Tag: Discedite à me maledicti. Gehet hinweck von mir, ihr Vermaledeyte. Wer soll ihn dann zu Boden werffen? Ihr meine Christen, nach dem Beyspiel CHristi JESU. Als der Teuffel wollte einen Advocaten CHristi abgeben bey Pilato, um einen Aufzug im Leyden CHristi zu machen, da schwieg JESUS still, und verantwortet sich nicht; und mit diesem Stillschweigen ward der Teuffel zu schanden. Meine Christen! wann ihr öffters Stillschweigen, und nicht selbsten unnöthige Proceß oder Rechts-Händel anfangen würdet, so hätten die schlimme Advocaten nicht Gelegenheit euch so vil zu rupffen, und
Eccli. 28. so vile Sünden zu begehen. Abstine tè à lite, & minues peccata. Enthalte dich vom streitten, und du wirst die Sünden vermindern. Ist es nicht eine entsetzliche Sach, daß man in dieser Catholischen Stadt, so vile Rechts-Händel und Processen hat, und dieses zwischen Kindern und Eltern, zwischen Brüdern und Schwestern, zwischen Mann und Weib, zwischen denen allernächsten Bluts-Freunden? Wäre es nicht besser, man vergleichete sich im Guten? Aber kein Theil will nachgeben, bis endlich beyde Theile erarmen, und die Advocaten und Gerichts-Cantzeleyen sich bereichern. Wann einer dem andern schuldig ist, und kan nicht bezahlen, so wirfft man ihm einen Proceß an Hals; ist noch etwas da? so frist es der Proceß auf, hernach hat keiner nichts. Pius secundus Römischer Pabst hat wohl recht gesagt, die Partheyen seyen die Vögel, das Gericht das Netz,

und

und die Advocaten die Vögel-Fanger. Mancher freyer Vogel sicht ein Weitzen-Körnel, vermeint es zu erhaschen; fliegt dahin, wo es liegt: unterdessen zieht der Vogel-Fanger das Netz, der Vogel bleibt im Garn, wird gerupfft und endlich gar gefressen. Also gehet es auch denen Partheyen: Mancher vermeint, er werde durch Proceß sich bereichern; stellt die Klag, last die Sach vor Gericht kommen: unterdessen kommen die Advocaten, rupffen ihn, so lang er Federn hat, auf die Letzt, wann er auch den Proceß gewinnt, ist nichts da, die andere Parthey ist durch Rechts-Händel verdorben, die Advocaten behalten allein die Federn. Wie offt fangt man einen Proceß an um 6. oder 7. fl. und muß hernach 30. 40. und mehr Gulden Proceß-Unkosten bezahlen? das seynd aber nur zeitliche und leibliche Schaden. 8.

Was soll ich erst sagen von denen Sünden, welche begangen werden aus Anlaß, oder Gelegenheit eines Proceß, Rechts-Streits, oder Rechts-Handels? David beschreibt einige derenselben. Vidi iniquitatem, & contradictionem Pf. 54.
in civitate, die ac nocte circumdabit eam super muros ejus iniquitas, & labor in medio ejus, & injustitia. Ich sahe Ungerechtigkeit und Widerspruch in der Stadt: und es wird sie umgeben auf ihren Mauren Missethat, und mitten in ihr Schmertz und Ungerechtigkeit. Darum wünschete S. Paulus daß bey denen Rechtglaubigen gar keine Gerichter seyn sollten. Jam omnino delictum est in 1. Cor. 6.
vobis, quia judicia sunt inter vos. Es ist auch schon dieses in euch eine Sünd, das unter euch Gericht gehalten wird. Eben dieses widerhohlet er. Servum Domini non oportet litigare, sed mansuetum esse ad omnes. Ein Knecht des HErrn soll nicht zancken, sondern sanfftmüthig seyn gegen allen. Auf diese Weiß werdet ihr sagen, soll kein Mensch Proceß führen. Diesen Einwurff zu beantworten, muß ich mich bedienen der Lehr S. Tho. dieser Englische Leh- 2. Tim. 2.

L. 2. in 1. rer stellt die Frag an, ob dann durch diese Wort S. Pauli
Cor. 6. alle Gerichte verbotten seyen? und giebt die Antwort mit Nein, ausser in 4. Zufällen, erstlich, wann man einen Rechts-Handel anfangt aus Geitz, und Geld-Begierd; andertens, wann aus dem Rechts-Handel Haß und Feindschafft ent-
Jac. 2. springt; Ubi zelus & contentio, ibi inconstantia, & omne opus pravum. Wo Eyffer und Zanck ist, da ist Unbeständigkeit, und alle boßhaffte Wercke. Drittens, wann man Falschheit braucht, und sucht den andern zu betrügen; vierdtens, wann andere sich daran ärgern, welches gemeiniglich geschicht, wann Bluts-Freunde mit einander Streit-Händel vornehmen. Sonsten aber ist es erlaubt, sein Recht zwar zu suchen; jedoch aber ohne Haß, und Feindschafft wider die Person. Das ist aber eben am beschwärlichsten, und am härtesten. Wann man zwey Partheyen sihet gegen einander Recht führen, so ist ihnen Hertz und Mund voller Gall, sie können einander nicht mit guten Augen ansehen, und kan sie auch das Ansehen des Richters, und die Heiligkeit des Gerichts-Orts nicht zufrieden stellen. Alles was man nur weiß, was man gehört hat, das muß hervor, das wirfft man der andern Parthey vor. Alles dieses ist wider die Christliche Lieb, und ist nichts anders, als denen schlimmen Advocaten Malter, Stein, und Kalch, zu tragen, damit sie ihren Laster-Thurn auf euere Unkosten desto höher können aufführen. Wollen wir diesen Thurn zu Boden werfen, so schauen wir CHristum an, der da ist pax nostra,
Eph. 2. qui fecit utraque unum. Unser Fried, der beyde vereiniget hat. Da er gebohren ward, verkündigten die Engel:
Luc. 2. Pax hominibus bonæ voluntatis. Fried denen Menschen, die eines guten Willens seynd. Da er sterben wollte, ver-
Jo. 14. last er uns zu einem Erbtheil den Frieden: Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Da er von

der

Todten erstanden war: Pax vobis; Fried sey mit euch. Jo. 20.
So gar in währender Zeit seines Leydens, stifftet er Frieden zwischen Herode und Pilato: Facti sunt amici - - in ipsa die: Nam antea inimici erant ad invicem. Luc. 23.
Sie wurden Freunde an eben dem Tage: dann vorhero waren sie Feinde gegen einander. Ey! so höre dann auch heunt auf aller Haß, Feindschafft, und Zwietracht; hören auf alle vergebliche und unnütze Rechts-Händel. Muß man ja dem Recht seinen Lauff lassen? so geschehe es ohne Geitz und Eigennutz, ohne Eigensinnig- und Halsstärrigkeit. Seye JESUS allein unser oberster Richter. Den bitte ich auch fußfällig um die Versöhnung erbitterter Gemüther, und flehe ihn an um friedfertige Gedancken; damit unter so vilen Rechts-Händeln, Processen, und Strittigkeiten nicht einmahl wahr werde: Omne regnum in se ipsum divisum Luc. 11.
desolabitur, & domus supra domum cadet. Ein jedes Reich, das in sich selbsten zertheilet ist, wird wüst werden, und ein Haus wird auf das andere fallen. Dir falle ich zu Füssen O gütiger JESU! du Fürst des Friedens! du allein kanst den Frieden geben, den die Welt nicht geben kan. Ey! so tilge dann aus, und hebe auf so vile vergebliche und unnütze Proceß; versöhne die Gemüther; gieb allen friedfertige Gedancken; damit hinführo die wahre Hertzens-Ruhe nicht verstöhret werde, und deine Glaubige in Christlicher Liebe allzeit wandlen, bis sie endlich mit einander erhalten im Himmel den ewigen Frieden.

A M E N.

AVE MARIA.

Zehende Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. Es ſeynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

1. Eine wahre, ernſtliche, und rechtſchaffene Buß beſtehet nicht nur allein hauptſächlich in einem innerlich zerknirſchten, und vor dem beleydigten GOTT gedemüthigten Hertzen; ſondern auch in der äuſſerlichen Aufführung: dann gleichwie der Menſch zwar hauptſächlich innerlich mit dem Hertzen, und Willen ſündiget, jedoch meiſtentheils die Sünd äuſſerlich vollziehet, in das Werck ſtellet, und die verbottene Luſt genieſſet, alſo muß auch in der Buß das Hertz zwar vornehmlich inner dem Menſchen zerknirſchet werden, und Leyd tragen, jedoch muß auch äuſſerlich die Buß an dem Menſchen erſcheinen, und zu ſehen ſeyn. Darum verwundert ſich nicht wenig der gelehrte Oleaſter über vile Chriſten, welche, da ſie zur H. Beicht gehen, ſich herrlicher ſchmücken und zieren, als ob ſie zur Hochzeit wollten gehen. Auch der Heil. Joan. Chryſ. kan ſich über dieſen Brauch nicht genug verwundern.

Ho. 8. in 1. Tim. Si acceſſiſti, redet er an ein zur Beicht gehendes Weibs-Bild, ut Deum pro ſceleribus tuis cum lacrymis depreceris, quid te ipſam ornare improbô atque intempeſtivô ſtudiô contendis? **Wann du in die Kirch kommeſt für**

die

die Nachlassung deiner Sünden zu bitten, warum zierest du dich mit so grossem und unzeitigen Fleiß. Ey! non est iste supplicis habitus. Ey! das ist keine Kleidung einer Büsserin. Was wurd der Heilige jetzt sagen, wann er bey unserm Beicht-Stühlen hier in Wienn eine kleine Visitation sollte anstellen? Wollen diese beichten, oder wollen sie zur Hochzeit gehen? Seynd diese Büsserinnen, oder seynds Tantzerinnen? Mit so eytlem und üppigen Aufputz, mit ihren gekrauften Haaren, und wohl gar mit geschminckten Angesicht? O wie hefftig werden unsere Maul-Christen am Gerichts-Tag zu schanden machen die bußfertige Niniviter! wie sie auf die Predig des Propheten Jonæ wollten Buß thun, so legten sie ihren Schmuck ab, und verwandleten ihre Kleider. Der König selbst: Abiecit vestimentum suum a se & indutus est sacco. Warff sein Kleid von sich und kleidete sich mit einem Sack. Desgleichen thate auch alles Volck, Vornehme und Gemeine, Hohe und Niedere, Grosse und Kleine: Vestiti sunt saccis, à majori usque ad minorem Sie kleideten sich mit Säcken, von dem Grösten bis zum Mindesten. Was seynd dann dis vor Säcke gewesen? Waren es villeicht Säcke nach der jetzigen Mody, welche wegen ihrer Gemächlichkeit, weilen sie zum Ankleiden nicht vilmehr brauchen, dem Frauen-Zimmer gar angenehm, aber, wegen ihrer Unanständigkeit, aus denen Kirchen, von hoher geistlicher Obrigkeit, hier in Wienn, seynd verbannt, und hinaus geschafft worden? Solche Säcke anzulegen wurde ich unser Christlich-büssendes Frauen-Zimmer gar leicht überreden, allein das wär dem Beyspiel der Niniviter nicht nachfolgen. Ihre Säcke waren Buß-Säck, und härine Buß-Kleider, auf deren Benambsung allein unserm haicklen Frauen-Zimmer die Haut schaudert. Diese legten sie an, und dieses aus der Ursach, sagt. S. Ambr. Quia offenderunt DEUM luxu & ambitione, Jon. 3. Serm. 40.

eorum damnatione placant, per quæ priùs offenderant. Weilen sie GOTT mit Pracht und Ehr-Geitz beleydiget haben, darum trachten sie GOTT durch jenes zu verföhnen, wormit sie ihn vorhero erzörnet haben.

2. Meine Christen! mit was wird hier in Wienn GOtt so vil beleydiget, als mit der Hoffart, mit der Eytelkeit, mit dem Pracht in Kleidern? mit welchen, hier in Wienn, fast mehr bey denen Gemeinen, als bey denen Vornehmen, gesündiget wird; und sonderlich, durch übermäßige Kostbarkeit, und in der Kleidung selbst durch unverschämbte Entblössung, an der Brust, Achseln, und Schultern. Ihr werdet euch wohl widerum ärgern, daß ich so kühn die Brust nenne, die ihr, aus einer Schamhafftigkeit, nur den Hals nennet. O Heil. Schamhafftigkeit im Reden! aber unverschämbte Auffführung in Wercken! ihr schämet euch den Nahmen deren Brüsten zu hören, und schämet euch nicht euere Brüst entblöst vor allen zu zeigen? da finde ich widerum einen hohen Thurn in unserm Ninive, den erbauet hat die unverschämbte Hoffart in eytlen und üppigen Kleidungen. Mein JESU! wann ich jemahlen in Sorgen gestanden, meine Predig werde fruchtloß ablauffen, so ist es der heuntige Abend. Komme du, und predige! meine Kräfften seynd zu schwach, mein Eyffer zu kalt, mein Ansehen zu gering! Er predigt schon. Ecce plùs quàm Jonas
Matth. 12. hic, Sihe, dieser ist mehr als *Jonas*! und er prediget euch meine Christen! im Richt-Haus Pilati. Das Vorwort der Haus-Frauen Pilati hat nichts ausgeben bey Pila-
Jo. 19. to Apprehendit Pilatus JEsum, & flagellavit. Da ergriff *Pilatus* JEsum, und geisselte ihn. Diesem Befehl des ungerechten Richters zu folge wird der göttliche Heyland seiner Kleider beraubt, und angebunden an eine Saul. Ach! was war dem allerkeuschesten, und Jungfräulichen Sohn MARIAE vor ein Schmertz, da er im Richt-Haus Pilati,

vor

vor einer Menge des alldorten versammleten Volcks, schändlich, und schmählich, entblöst wurde? O ihr Engel! ihr Seraphim! die ihr vor dem Thron GOttes allezeit bereit stehet, und mit euern Flügeln bedecket das Glantz-volle Angesicht des grossen GOttes. Ach! kommt doch, und bedecket mit diesen Flügeln in dem Richt-Haus Pilati die Blöse euers glorwürdigen Königs. O himmlischer Vatter! der du ehemahlen im Paradeys bekleidet hast den ersten und irrdischen Adam, ach komme! und bekleide jetzt diesen andern und himmlischen Adam. Aber was ruffe ich Christi Blöse zu bedecken die Engel, und den himmlischen Vatter? die Menschen vil mehr soll ich hierzu beruffen, welche, da sie in ihrer Kleidung sich unverschämt an Brüsten und Schultern entblösen, die Christliche Schamhafftigkeit vertilgen, und durch ihre Entblösung den 9ten Laster-Thurn aufbauen in dem Wiennrischen Ninive, und weil dieser nicht zu Boden fallt, muß JESUS schmertzlich leyden. Gedult.

AVE MARIA.

ENtsetzlich war der Fluch, welchen GOTT gesetzt hat wider denjenigen, welcher die zerstöhrte Stadt Jericho widerum zu erbauen sich unterstehen wurde. Maledictus vir coram Domino, qui suscitaverit, & ædificaverit civitatem Jericho. **Vermaledeyt seye der Mann vor dem HErrn, welcher die Stadt *Jericho* widerum erbauen wird.** Es ist bekannt aus deme, was ich in meiner ersten Fasten-Predig gesagt habe, daß nemlich die veste Stadt Jericho mit ihren Mauren und Thürnen durch den Schall deren Priesterlichen Posaunen seye zusammen gefallen, und zerstöhret worden. Nun war diese Stadt Jericho eine Vorstellung unserer lasterhafften Stadt Ninive, dann wie Abulensis sagt: Hiericho significat civitatem diaboli. *Hiericho* bedeutet 3. Jos. 6.

die

die Stadt des Teuffels: welche in seinem schmertzlichen Leyden zerstöhret hat der göttliche Josue, CHristus JESUS. Die Heiligkeit deren ersten Christen, ihre Ehrbarkeit in dem Aufzug, und züchtigen Gebärden, ihre Schamhafftigkeit in der Aufführung, seynd lauter Zeichen, daß, durch das Leyden und Sterben unsers Heylands, Jericho, die Stadt des Teuffels, zu Boden gefallen; und GOTT hat einen Fluch gesetzt wider alle diejenige, welche diese Stadt widerum aufbauen: Maledictus vir coram Domino, qui fuscitaverit, & ædificaverit civitatem Jericho. Diesem Beyspiel der ersten Christenheit seynd wir alle nachgefolgt in der H. Tauff; allwo wir allem Pomp und Pracht des Teuffels haben abgesagt, und uns dem Gesatz CHristi, und des H. Evangelii unterworffen. Soll dann aber gleichwohl jemand gefunden werden, welcher dieses zerstöhrte Jericho, ungeachtet dieses entsetzlichen Fluchs, sich erkühnen wurde widerum
3. Reg. 16. aufzubauen? Ja, sagt die H. Schrifft, zu Zeiten des Königs Achab hat sich einer dessen unterfangen, mit Nahmen Hiel, In diebus ejus ædificavit Hiel de Bethel Jericho. In seinen Tagen hat *Hiel* von *Bethel* die Stadt *Jericho* widerum erbauet. Durch diesen, sagt S. Eucherius, werden bedeutet diejenige, welche widerum aufbauen die Mauren der Eytelkeit, und des üppigen Prachts, welche CHristus der HErr zerstöhret hat mit seinem schmertzlichen Leyden: Cùm quis, quas ipse anathematizaverat diaboli pompas, luxuriosè vivendo repetit, ruinas Jericho resuscitat. So jemand den Pomp und Pracht des Teuffels, den er verflucht, und dem er widersagt hat, widerum annimmt, erbauet er auf ein neues die Stadt *Jericho*; das ist, was ich auch am allermeisten förchte. Ich bemühe mich zwar diese H. Fasten-Zeit hindurch die Laster-Thürne des boßhafften Wienerischen Ninive zu Boden zu werffen; allein ich förchte, es werden gewisse Bau-Leuthe sich widerum her-

vor

vor thun, das zerstöhrte Ninive widerum zu erbauen; und diese, sagt der vortreffliche Prediger Barzia, seynd jene freche, und unverschämte Weiber, welche mit ihrem ärgerlichen blossen Aufzug die Laster unterhalten. Jetzt, GOTT Lob! weilen es noch kalt ist, gehet man bedeckt herum, wenigstens, da man ausgehet; man kommt endlich noch bedeckt in die Kirchen, die jetzige Mody mit denen kleinen Mänteln (ich weiß nicht soll ich sie Doctors- oder Narren, Mäntele heissen: dann ich erinnere mich, daß mir mein Ehrenwürdiger Novitz-Meister gesagt hat, wir Geistliche trageten diese Caputzen oder Mäntele zum Zeichen, daß wir um CHristi willen müssen Narren abgeben. Heisset sie nun, wie ihr selbsten wollt) gleichwohl muß ich die Wahrheit bekennen, daß wir diese Mody wegen ihrer Ehrbarkeit überaus wohl gefallt. Eines jedoch mißfallet mir, daß man sie zu Haus, wo es etwas wärmer ist, ablegt, und hernach ziemlich frey, und bloß herum gehet, und bey der Taffel sitzt. Aber den Sommer, förchte ich, dorten werden andere ihre Mäntele, andere ihre Hals-Tüchel hinweg legen, und mit ihrer argerlichen Blöse daß bey manchem zerstöhrte Ninive widerum aufbauen. Was erwartet ihr von mir? Villeicht auch einen solchen Fluch? Maledictus vir coram Domino, qui suscitaverit, & ædificaverit civitatem Jericho. Vermaledeyt seye der Mann vor dem HErrn, welcher *Jericho* widerum aufbauet. Villeicht wurde ich besser sagen? Vermaledeyt seyen jene unverschämte Weiber, welche die Stadt Ninive mit ihrer ärgerlichen blossen Kleider-Tracht, widerum auferbauen! Ich will ihn aus mir nicht sagen. Aber sagt ihr mirs, zu was ist dann die Kleidung? Ists nicht wahr? zu deme, daß man seine Blöse bedecke. Darum lobte zu seiner Zeit der Heil. Hier. die H. Marcella, daß sie die Kleider aus keiner andern Ursach angelegt, als den Leib zu bewahren, und zugleich ihre Schamhafftheit:

Excit. D. 41. n. 8.

Noſtra Marcella talibus uſa eſt veſtibus, quibus arceret frigus, non membra nudaret. Unſere *Marcella* hat ſolche Kleider getragen, mit denen ſie den Leib wider die Kälte beſchützete, nicht entblöſete. Alſo ſeynd wahrhafftig nicht beſchaffen die meiſte Kleider unſers jetzigen Frauen-Zimmers. Video ſericas veſtes, tadlete es auch zu ſeiner Zeit an dem Heydniſchen Frauen-Zimmer der Sitten-Lehrer Seneca, Si veſtes vocandæ ſunt, in quibus nihil eſt, quô aut defendi corpus, aut denique pudor poſſit; Ich ſehe Kleider, wann dieſe doch Kleider zu nennen ſeynd, in denen nichts iſt, wormit der Leib, oder die Ehrbarkeit, geſchützet werden möge. Seynd dis auch Kleider? die man auch Kleider nennen könne, von denen gar recht Seneca geſagt hat: Quibus ſumptis mulier parum liquidò nudam ſe non eſſe jurabit; Nach deren Anlegung ein Weibs-Bild nicht ſchwören kan, daß ſie nicht nackend ſeye. Pfuy der Schand!

L. 7. de benefic. c. 9.

4. Man ſollte unſere Schneider ihr Handwerck recht lernen laſſen, damit ſie doch Kleider machen lerneten, die man Kleider nennen könnte. Es gedeyet billich dieſem Handwerck zu beſondern Ruhm, daß der erſte Schneider geweſen ſeye GOTT der Allmächtige ſelbſt: Ehe, und bevor der Menſch im Paradeys geſündiget hatte, da bedarffte er keiner Kleidung, die Unſchuld war ſein ſchönſtes Kleid, und er hatte nicht Urſach ſich zu ſchämen. Allein ſobald er geſündiget, und das Kleid der Unſchuld verlohren hat, da verſpührete er die ſchändliche Blöſe an der Begierlichkeit des muthwilligen Fleiſches: darum war er ſorgfältig ſich, und ſeine unglückſeelige Geſellin, zu bedecken: Conſuerunt folia ficûs, & fecerunt ſibi perizomata. Sie näheten ihnen Feigen-Blätter zuſammen, und macheten ihnen Schürtze. Sie hatten aber das Schneider-Handwerck noch nicht recht gelernet. GOTT kame derohalben, und machte es beſſer:

Gen. 3.

Fecit

Fecit Dominus Adæ & uxori ejus tunicas pelliceas, & induit eos. GOTT der HErr machte dem *Adam*, und seinem Weib, Röcke von Thier-Häuten, und legte sie also an. Was war dieses Kleid anderst, sagt S Jo. Chrys als ein Buß-Sack zur Straff ihrer begangenen Sünd. GOTT wollte zugleich, sagt eben der H. Gulden-Mund, ihnen vorstellen die Straff, so sie durch die Sünd ihnen auf den Hals gezogen: Sie wusten noch nicht, was Sterben seye, welches ihnen GOTT hat angedrohet; damit sie also den Todt, so sie zu erwarten hatten, mit Augen ansehetен, tödtete GOTT vor ihrem Angesicht einige Thier, zoge ihnen die Haut ab, machte dem Adam, und der Eva Röcke hieraus, und kleidete sie also an. Die Haupt-Ursach aber war, damit die fleischliche Begierlichkeit im Zaum gehalten wurde. Adam und Eva hatten zwar schon Schürtze, ihre schändliche Bloßheit zu bedecken; aber der Ober-Leib war gleichwohl noch bloß, und hiemit waren sie wider die Begierlichkeit noch nicht gesichert; damit sie also vollkommen gesichert wären, so machte ihnen GOTT der HErr gantze Röcke, und bekleidete sie. Ipsi fecerunt sibi perizomata, sagt Strabo, ut peccatum absconderent; Deus verò tunicas pelliceas, quibus totum eorum corpus induit. In Glos. Sie machten ihnen Schürtze, damit sie die Sünde verbergeten, GOTT der HErr aber Röcke von Fellen, ihren gantzen Leib zu bekleiden. Jetzt gedencke man, dazumahl war noch kein anderer Mensch auf der Welt, als der Adam, und die Eva, die waren mit einander verheyrathet, und zwey Ehe-Leuthe; gleichwohl schämete sich eines vor dem andern (sehet, das auch die Ehe-Leuthe, gegen einander nicht sollen alle Schamhafftigkeit verliehren, und mit einander umgehen, Sicut equs & mulus, quibus non est intellectus) Werdet nicht, gleichwie Pferde, und Maul-Thier, die keinen Verstand haben. Und GOTT ist noch sorgfältiger, will Pf. 31.

daß sie gantz sollen bedeckt seyn, und darum machte er ihnen selbst Röcke, sie zu bekleiden. O wie vil mehr sollten also ihren obern Leib bedecken die Weibs-Bilder, wann sie gesehen werden von Weltlichen und Geistlichen, von Bluts-Freunden, und andern? Wie sorgfältig sollen die Eltern seyn, daß ihre Töchter, so wohl in- als ausser des Hauses, gantz gekleidet daher gehen? damit nicht etwan jemand aus ihnen geärgert werde, und sie nicht bey andern erwecken unreine Begierden und Gedancken. Das war aber die alte Mody, gedencket ihr, die ist nunmehro jetzt schon eraltet; die neue Mody, so Franckreich denen Teutschen hat herausgesandt, die ist als anderst. Wisset ihr wer diese Mody erfunden hat? der Teuffel, damit er die Weiber vor Lock-Vögel brauche in die Hölle: dann wann GOTT die erste Kleider-Mody erfunden hat, damit der gantze Leib soll bedeckt seyn, so ist kein Zweiffel, daß jene Mody von dem Teuffel müsse herkommen, nach welcher der halbe Leib soll entblöst seyn. So gehen aber, werdet ihr sagen, schier alle, und diese Mody ist jetzt schier allgemein; und wer auf der Welt jetzt leben will, muß nichts neues anfangen; wir werden uns gewiß verhüllen und einwicklen wie die Nonnen. Zu deme, wer kan im Sommer die Hitz ausstehen, wann man allezeit um den Hals solle bedeckt seyn?

5. Wann wir nicht Menschen wären, denen GOTT eine gesunde Vernunfft verliehen hat, so wurde ich mich über diese Antwort nicht verwundern. Bey denen unvernünfftigen Thieren ist es ein gemeines Ding, daß eines dem andern nachgehe: dann sie berathschlagen sich nicht, sondern tretten ohne weiters Bedencken in die Fuß-Stapffen deren, die voran gangen seynd. Ein einfältiges Schaaf springt voran; und als wann desselben Sprung denen andern ein Gesatz wäre, so springen sie ihme alle nach. Der Mensch aber, der mit dem Verstand begabt ist, soll nicht so unbe-

dacht-

dachtsam, und blinder Weis andern nachgehen. Auch Seneca, wiewohlen ein Heyd, giebt uns diese Sitten-Lehr: Ne pecorum ritu sequamur antecedentem gregem, pergentes, non quô eundum est; sed quò itur. Lasset uns nicht auf Vieh-Art der vorangehenden Heerde nachfolgen, und dahin gehen, nicht wohin man gehen soll, sondern wohin man gehet. Diese viehische Weiß und Art zu leben und zu handlen ist eine von denen grösten Ublen dieser Welt. Inter causas malorum nostrorum est, quòd non ratione componimur; sed consuetudine abducimur. Eine von denen grösten Ursachen unserer Ublen ist, daß wir nicht nach der Vernunfft, sondern nach dem Brauch unser Leben anstellen. Wann du auch einen getriebenen Weeg vor dir siehest, den alle gehen, wann es aber ein Weeg ist, den man nicht gehen soll, so sollst du ihn auch nicht gehen: Weiche du auch allein von demselben ab, und laß andere hingehen wohin sie wollen. Sihe, du wirst vorgestellet werden dem Richter-Stuhl CHristi JESU; dorten wirst du befragt werden, warum du dich so üppig und unverschämbt gekleidet habest? Wirst du sagen: es seye also der Brauch gewesen, es haben vile andere dergleichen Tracht getragen, du habest es darum auch gethan und weiter nicht nachgedacht? Wird diese Verantwortung vor dem Richter-Stuhl CHristi gelten? Höre die Antwort aus der H. Schrifft. Der Samson hatte, wie zu lesen ist im Buch der Richter, durch seine Stärcke einen Löwen erwürget, und da er auf der Ruckreiß den todten Löwen widerum sehen wollte: Ecce examen apum in ore leonis erat, & favus mellis. Sihe ein Bien-Schwarm war im Mund des Löwens, und ein Hönig-Roß. Dieser todte Löw ist nach der Meinung S. Thomæ. Alber. M. eine Vorbildung gewesen des Löwen von dem Stammen und Geschlecht Juda, CHristi JESU; als welcher durch sein bitteres Leyden und Ster-

De vica bea. c. 1.

Jud. 14.

ben verdienet hat, daß sein allerheiligster Nahme erhöhet wurde über alle Geschöpffe: Nun hat freylich dieser todte Löw in seinem Mund zugleich die Biene oder Immen mit ihrem Stachel, welche verletzet, und hat auch den Hönig, mit dessen Süsse er ergötzet (weilen auch am Gerichts-Tag aus dem Mund CHristi wird heraus gehen, so wohl jene
Matth. 25. Süsse, und angenehme Einladung: Venite benedicti, Kommet ihr Gebenedeyte. Als auch jenes entsetzliche Straff-Urtheil: Discedite Maledicti: Gehet hinweck ihr Vermaledeyte. Hujus apis mel & aculeum non ignorat, sagt S.
Ser. 2. de Adv. Bern. qui misericordiam illi, & judicium cum Propheta decantat. Diesen Bienen Hönig und Stachel erkennet gar wohl derjenige, so dem HErrn Barmhertzigkeit, und Gericht singet. Mercken wir aber in der angezogenen Begebenheit mit dem Samson, daß er den Hönig-Fladen, so in dem Mund des todten Löwen war, zwar gegessen, jedoch den Stachel der Bienen nicht empfunden habe: weilen nemlich die Seel des Gerechten, die durch den Samson verstanden wird, in dem Mund CHristi des göttlichen Richters für sich nichts anders finden wird, als das süsseste Hönig der Seeligsprechung und Benedeyung, die Sünder hingegen nur allein den schmertzlichen Stachel der ewigen Vermaledeyung. So gebe man nun acht, sagt Pisanus, wie der
Fer. 2. Dom. 1. Quad. Jud. 14. Samson diesen Hönig-Fladen überkommen habe. Declinavit, ut videret cadaver leonis: Er ist abgewichen, damit er den todten Löwen sehete. Er ist abgewichen von dem gemeinen Weeg, wäre er auf dem gemeinen Weeg geblieben, so hätte er den Hönig-Fladen nicht bekommen. Sag mit jetzt, O Christliches Weibs-Bild! welches ist der gemeine Weeg der Welt-Kinder, auf welchen fast alle wandlen? Ist es nicht der eytle Aufzug in Kleidern, und die ärgerliche Bloßheit, deren man sich darbey zu gebrauchen pflegt? Wann du dann bey CHristo JESU am Tag des Gerichts

den

den süssen Hönig-Fladen die ewige Seeligkeit, verlangest, so must du gleichwie der Samson, diese gemeine Strassen verlassen; du must dich nicht nach andern richten; du must nicht thun, was andere thun; sondern was du thun sollst, nach dem Gesatz der Natur, und nach der Lehr deren HH. Vättern. Qui declinant à negotiis profanis, sagt Tertullia- L. de vel
nus, ut Christum cogitent, videbunt extinctum hunc leo- Virg. c. 1.
nem de tribu Juda habere in ore favum mellis, quô esu-
nientes recreare possunt famem suam. Diejenige, so von der Welt ihrer Art abweichen, damit sie Christlich le-
ben, werden sehen, daß dieser getödte Löw von Stam-
men *Juda* einen Hönig-Roß im Mund habe, sie zu er-
quicken. Bleibst du aber auf dem gemeinen Weeg, kleidest du dich nach der Mody, und gehest so unverschämt ent-
blöst daher wie die andere, so wird diese Immen den Sta-
chel ihrer Gerechtigkeit wider dich auslassen, dich auf ewig zu verdammen. So höre dann was GOTT sagt durch
den Propheten Sophoniam: Indie Hostiæ. Am Tag des Soph. 1.
Schlacht-Opffers: (S. Hier. legt es aus von dem Jüng-
sten Gerichts-Tag, als an welchem die Sünder gleichwie das Vieh geschlachtet werden, als ein Rach-Opffer der göttlichen Gerechtigkeit) Visitabo super Principes, & su-
per filios Regis; Will ich heimsuchen alle Fürsten und Kinder des Königs: Diese seynd die Christen, welche sich rühmen daß sie Kinder seyen und Söhne CHristi des höch-
sten Königs. Worüber aber wird er von ihnen Rechen-
schafft fordern? Visitabo super omnes, qui induti sunt ve-
ste peregrinâ: Und alle, die mit frembden Kleidern an-
gethan seynd. Corn. à Lapide legt es aus von denen är-
gerlichen Kleidern, welche der Teuffel aus auswärtigen frembden Ländern eingeführt hat in unser vorhero in Klei-
dern gar züchtiges Teutschland. Discant Christiani, quàm Deus oderit vestium luxum, quámque eam vindicet. Ler-

nen

Lernen hieraus die Christen, wie hefftig GOTT diesen Kleider-Pracht hasse und bestraffe. Und soll er diesen ärgerlichen Aufzug nicht bestraffen?

6. Es werden vor das Gericht GOttes kommen so vile Seelen, welche du hierdurch geärgert hast, und zu unreinen Begierden verleitet, und dessentwegen seynd ewig verdammt worden. Jetzt weist du nicht, wie vile deren seynd, aber dazumahl wird es dir GOTT klar zu erkennen geben. Und wann es auch unter so vilen, ledigen, verheyratheten, Bluts-Freunden, Geistlichen, nur eine eintzige Seel ist, die deinetwegen, wegen deiner ärgerlichen Bloßheit ewig zu grund gehet, wirst du den Werth dieser Seele, die so vil werth ist, als das Blut eines vermenschten GOttes, CHristo widerum ersetzen können? Sagst du villeicht, es seye div bey heisser Sommers-Zeit allzu beschwärlich allezeit ein Tüchel um den Hals zu tragen, so höre, was gethan hat Eleazarus jener tapffere Held im alten Testament. Er war ein Mann von 90. Jahren, als der grausame Tyrann Antiochus alle, so das Jüdische Gesatz hielten, durch entsetzliche Marter liesse umbringen und tödten. Auch dieser ehrwürdige Alte wurde also dem Tyrannen vorgestellt; und es ward ihme befohlen, er solle Schweinen-Fleisch essen, welches dazumahl das göttliche Gesatz verbotten hatte, das Schweinen-Fleisch war denen Juden dazumahl nicht verbotten, als ob es an sich schädlich wäre, sondern, weilen die Schweine ein Sinnbild seynd eines unkeuschen Menschens, welcher in dem Koth der Geilheit sich herum weltzet, und darum als unrein ausgeschlossen wird von der Taffel der himmlischen Glorie; und zu diesem Schweinen-Fleisch laden die unbehutsame Jugend ein diejenige Scham-lose Weibs-Bilder, welche ihren halb blosen Leib gleichsam feyl bieten allen Ansehenden. Eleazarus hört den Vortag des Tyrannen mit Unwillen an, und weigert sichs, weilen es

2. Mach. 6.

das

das Gesatz verbotten hat. Aber etliche seiner guten Freunden, die hatten in geheim anders Fleisch bringen lassen, welches von dem Gesatz nicht verbotten war, darvon sollte er essen, damit es scheinete, als hätte er genug gethan dem Befehl des ergrimmten Königs. Was? sagte der heilige Mann, ich soll mich stellen als ob ich wider GOttes Gebott handlete? und soll dardurch Gelegenheit geben, daß die Jüngere und Schwachere glauben, ich habe wider GOttes Gesatz gehandlet, und auch sie sich desto leichter überreden lassen Schweinen-Fleisch zu essen wider das göttliche Gesatz, ey, sagt er, so will ich 1000mahl lieber den schmertzlichsten Tod ausstehen, ja lieber 1000mahl in die Hölle verstossen werden, als mich auch nur verstellen; Respondit dicens, præmitti se velle in infernum: non enim ætati nostræ dignum est fingere, ut multi adolescentium propter meam simulationem decipiantur. Er gab zur Antwort, das er vil lieber wollte in die Hölle gestürtzet werden: dann es stehet unserm Alter nicht zu, daß wir heuchlen sollen, damit nicht einige Jünglinge hierdurch betrogen werden. Hätte er einen oder andern von denen jetzigen gelinden Gottes-Gelehrten gefragt, so hätte man ihme leicht durch eine probable oder wahrscheinende Lehr und Meinung kömen helffen, daß der gute Alte wäre durchkommen, aber die wahre GOttes-Lehr des H. Geistes, die lautet vil anderst. Eleazarus stirbt in hohem Alter eines schmertzlichen Todtes, damit er nur niemanden ärgere. O wohl eine H. Entschliessung! sagt S. Cyprianus aber vor uns Christen eine desto grössere Beschämung, daß wir wegen unserer Gemächlichkeit um einem kleinen Ungemach zu entgehen, so vile ärgern, und ihnen Gelegenheit geben zur Sünd und zur ewigen Verdammnus. Ille maluit vitam suam tormentis obiicere, quàm cuiquam magister perditionis existere, & nos, ubi nulla tormenta sunt, nolumus salvandos fra- De Sing. Cler.

tres solis fluxis anteponere. Er wollte lieber sein Leben viler Marter aussetzen, als jemanden ein übles Beyspiel geben, und wir, wo doch nichts zu leyden ist, wollen die Seelen unserer Mit-Brüdern nicht höher achten als das vergängliche. Es ist zu thun um die Seel euers Nächsten, damit diese nicht zu grund gehe, und diese seyd ihr schuldig mehr zu lieben, als euern Leib: dann nach der rechten Ordnung der Christlichen Liebe, soll man erstlich GOTT, und zwar über alles; dann in GOTT, und wegen GOTT, seine eigene Seele, alsdann die Seele seines Nächsten, hernach seinen eigenen Leib, und endlich den Leib seines Nächsten lieben: Mithin soll man mehr die Seele seines Nächsten lieben, als seinen eigenen Leib, und mehr befördern die Wohlfahrt der Seele seines Nächstens, als die Gemächlichkeit, das Beste, und Wohlseyn seines eigenen Leibs. Wann ihr also entweder jemand ärgern sollt oder sterben, so sollet ihr ehender eines grausambsten Todts sterben, als einen eintzigen Menschen ärgern. Nun so vil verlange ich nicht von euch; ich verlange allein, daß ihr auch ein zartes, auch ein seidenes Tüchel um den Hals tragt, um damit euere Blöse zu bedecken. Hat dann dis JESUS um euch nicht verdient, der euerer Seele zu Lieb, so vil an seinem zartesten Leib hat gelitten. Ihme raubet ihr jene kostbare Seelen, die er sammt euch so theuer erkaufft hat, und eben darum wird er sie von euch fordern am Tag des Gerichts. Bildet euch ein, was der erzörnte Richter euch dazumahl werde vortragen: undanckbare Seel! wird er zu mancher aus euch sagen, habe ich darum müssen so vile Schmertzen ausstehen, und so theuer müssen die Seelen erkauffen von der Dienstbarkeit des höllischen Satans, damit du dieselbige wegen deiner Gelegenheit widerum verkauffen solltest, um nichts, und umsonst, meinem Feind dem Teuffel? Solltest du so wenig achten mein kostbares Blut,

so

so unendlichen Werths ware, daß du wegen deiner Eigensinnigkeit um nur dein Vergnügen zu haben, diese, diese, diese (er wird sie euch alle zeigen) diese Seel gestürtzet hast in die ewige Verdammnus?

Was wirst du hierauf antworten? du wirst freylich sa- 7.
gen: Es haben dich hierzu verleitet die Geistliche selbsten; gewisse Beicht-Vätter, so dich entweder gekennt, und deine Kleider-Tracht gesehen, wie sie beschaffen ist, oder aber die du um Rath gefragt, und welche dir gesagt haben, du könnest schon also gekleidet daher gehen, es lehreten solches gelehrte Authores, und Schrifft-Verfasser, mit einem Wort: es seye zwar die Meinung viler Gottes-Gelehrten, es seye diese Tracht eine Todt-Sünd, es seyen aber auch einige berühmte Authores, die sageten, es seye nur allein eine läßliche Sünd. Auf diese wirst du dich beruffen? Was wird aber dein Gewissen sagen? das wird dazumahl vor dem Gericht CHristi die Eigen-Lieb, nicht wie anjetzo, verblenden. Es wird dir sagen, und wird zum Zeugnus nehmen diese meine heuntige Predig, daß es dich geängstiget, und gewarnet habe, du sollst nicht also bloß daher gehen, es können sich andern an deiner Bloßheit, und Frechheit ärgern. Also versichern dich alle heilige Vätter, also ruffen dir zu, und haben dir schon so offt zugeruffen, so vile Prediger; ja was noch mehr ist Jacobus Laynius sagt: Innumeri sancti, & Doctores, & antiqui Patres, hujusmodi abusum taxant, & igne æterno dignum existimant. Unzahlbare Heilige, Lehrer, und alte Vätter bestraffen diesen Mißbrauch, und schätzen ihn der Hölle würdig. Und gar billich: ich lasse euch allein erwegen dieses Beweißthum: die HH. Vätter, fast alle Prediger, und Gewissens- oder Seelen-Sorger, bezeugen, daß diese euere Blöse vilen Mannsbildern ein Aergernus seye, das ist ein Anlaß zur fleischlichen Sünd, und unkeuschen Belustigung; nun ist gantz gewiß,

De Orn. mul. q. 15. casu 12.

daß eine jede fleischliche Sünd, auch so gar ein Kuß mit fleischlicher Wolluſt, eine Todt-Sünd seye: folgsam ist auch gantz gewiß, daß diese euere Tracht ein Todt-Sünd seye. Was brauch ich aber vile Bewisthümer? Wann die Christglaubige wollen wissen, wie sie so wohl in Glaubens-Sachen, als auch in Sitten sich verhalten sollen, so müssen sie hiernm fragen die Nachfolger Petri, als deme von CHristo zmahl ist gesagt worden: Weyde meine Schaafe: Fragen wir jetzt dieselbe? so wird uns Alexander VII. 1656. den Befehl geben, es sollen die Prediger mit allem möglichen Eyffer sich bearbeiten diese Bloßheit auszurotten; es wird uns Innoc. XI. sagen, die Beicht-Vätter sollen dergleichen bloßgehende Weibs-Bilder von Sünden nicht lossprechen; es wird uns Benedictus XIII. antworten, man soll ihnen nicht die H. Communion reichen. Sehet, dieses sagen die Römische Päbste: wem werdet ihr mehr glauben? ihnen, oder einem, und dem andern Beicht-Vatter, von denen ihr schon bishero erfahren habt, daß sie euch allezeit alles leicht machen? Wohl ein vortreffliches Beyspiel, sollten ihnen so wohl die Beicht-Vätter, als auch das allzu freye Frauenzimmer nehmen, aus jenem, was von sich selbsten schreibt P. Albertus, de Albertis, aus der Seelen eyffrigen Gesellschafft JESU. Er lebte in Brüssel, der Haupt-Stadt im Spanischen Niederland, als dahin kame ein neuer Gubernator, dieser Landschafften, mit seiner Gemahlin, aus Spanien, um allda anstatt des Königs Hof zu halten. Besagte Frau nun war zwar sonsten eines guten Gewissens; aber, wie dermahlen vile von diesem sonsten andächtigen Geschlecht beschaffen seynd, gantz und gar verliebt in die Mody dieser Welt, sonderlich, wann man sihet, daß es die Hof-Tracht ist; O wie vil Gutes könnten in diesem Stuck die Hof-Prediger, und noch mehr die Hof-Beicht-Vätter, nutzen? Sie gienge also auch zimlich bloß um den Hals. Einstens, als

sie

sie Gelegenheit hatte mit gedachtem Patre zu reden, fragte sie ihn, was ihm von ihrer Kleider-Tracht geduncke? Ungezweiffelt hat ihr eigenes Gewissen gesagt: es ist nicht recht: und wie vielen aus euch sagt es ebenfalls euer Gewissen? Wollte GOTT! ihr fraget auch einen Beicht-Vatter; aber einen solchen, der euch nicht schmeichlete. P. Albertus sagte ihr offenhertzig seine Meinung. Warum hätte er ihr nicht sollen die Wahrheit sagen? und sein eigenes Gewissen beschwären? und so vile Aergernüssen, die aus diesem blosen Aufzug gar leicht entstehen kunten, bey dem Richter-Stuhl GOttes zu verantworten auf sich nehmen? Sie war zwar eine grosse Frau; aber noch weit ein grösserer HErr ist CHristus, dem die Seelen dardurch entzogen wurden. Mithin sagte er ihr auch: Wann ich dero Beicht-Vatter wäre, so wurde ich sie vermahnen die Brust besser zu bedecken. Sehet, wie mit wenig Worten ein Beicht-Vatter vil sagen, und auch vil verbessern könnte? Was wär dann daran gelegen, wann ihm eine solche Docke nicht mehr beichtete? So wär er halt ausser der Gefahr verdammt zu werden. O wie theuer wird mancher die Ehre eines Beicht-Vatters bezahlen müssen? die aufrichtige Antwort dieses Geistlichen gefiele dieser Dame also wohl (Ach! sie wurde wohl vilen nicht mißfallen, wie manche Beicht-Vätter ohne Hertz förchten) daß sie ihn würcklich zum Beicht-Vatter erwählet, und durch einen ihrer Bedienten in den Beicht-Stuhl erbitten liesse. Hat er villeicht, wie manche im Beicht-Stuhl anderst geredet, als ausser desselben? Was er im Beicht-Stuhl geredet, daß darff er nicht schreiben. Ehe er noch in den Beicht-Stuhl gienge, liesse er ihr sagen: er wurde zwar sie gern hören, doch wann sie also käme, wie er sie schon vorläuffig erinnert hat. Also kam sie auch; und hat ungeachtet der neuen und Hof-Mody, sich allezeit hinführo geziemend bedecket. Bald darauf erkranck-

te sie gefährlich, und starb auch mit Beystand eben dieses ihren Beicht-Vatters; dem sie dann höchstens gedancket wegen dieser guten Warnung und versichert, daß sie jetzt getröst sterbe. Weilen sie seiner guten Ermahnung mit der Gnade GOttes gehorsamet und so vile Aergernus verhindert hat. Ich zweiffle nicht: ihr wollt auch alle getröst sterben. Aber wie ängstig werdet ihr auf dem Todt-Bett seyn, wann ihr jetzt meine (was sage ich meine? CHristi soll ich sagen) wann ihr jetzt CHristi Vermahnung verachtet? Er selbst ist es, der euch heunt durch mich ermahnet, ja drohet mit der ewigen Verdammnus, und mit der ewigen Straff.

8. Förchtet ihr villeicht diese Straff nicht? so förchtet we-
Matth 18. nigstens das entsetzliche Væ CHristi. Væ homini illi per-quem scandalum venit. Wehe jenem Menschen, durch welchen Aergernus kommet. Wann dieses Wehe nicht zu Boden wirfft den heuntigen Laster-Thurn, so muß ich halt schmertzlich beseuffzen, daß, wo Jonas in Ninive durch seine Predigen so vil zuwegen gebracht, daß alles Volck alldorten sich bekleidet mit härinen Buß-Säcken, unser göttliche Jonas mit allem seinen schmertzlichen Leyden nicht einmahl könne zu wegen bringen, daß sich alle bedecken mit einem leinenen, oder seidenen Hals-Tüchel. Soll ich es ja nicht können zu wegen bringen, so bitte ich dis einige zu erwegen: Auf die Entblösung CHristi erfolgte die schmertzliche Geißlung: auf euere Entblösung wird folgen eine immerwährende Peitsche in der Höllen. Ich bedaure allein, daß ich mehrmahlen ohne Frucht geprediget, und die unverschämte Kleider-Tracht dannoch nicht wird aufhören einen abscheulichen Laster-Thurn allhier in dem lasterhafften Ninive zu unterhalten, und darbey den Eyffer des wohlmeinenden Predigers nur auslachen. So sey es dann dir geklagt mein gütiger JESU! Ach! Sihe an die mit dei-

nem

nem kostbaren Blut so theuer erkauffte Seelen, gieb allen unverschambten Sünderinnen durch die Verdienste deiner Schamhafftigkeit in deiner schmählichen Entblössung die wahre Schamhafftigkeit, damit sie nicht beraubt werden des glorwürdigen hochzeitlichen Kleides im Himmel.

A M E N.

AVE MARIA.

Eilfte Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur.

Es seynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

AUf grosse Sünden erfolget auch eine grosse Straff; und nach der Maaß deren Sünden weget auch die gebührende Straff ab die Rach-übende Hand des gerechten GOttes, dahero kan, und muß man billich urtheilen, daß die Sünd deren Ninivitern überaus groß gewesen seye, wegen welcher GOTT durch den Propheten Jonam ihnen hat verkünden lassen eine allgemeine Zerstöhrung: Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur. Was war dann der Niniviter ihr Verbrechen? Wormit haben sie sich versündiget? der göttliche Text erkläret diese ihre Boßheit nur insgemein: Ascendit malitia ejus coram me, Ihre Boßheit ist vor mir hinauf gestiegen. aber worinnen diese Boßheit bestanden seye, finden wir 1.

Jon. 1.

nicht

nicht in dem gantzen Büchlein Jonæ. Was vor eine Sünd haben sie dann begangen? War es villeicht die Abgötterey! diese hat freylich nach glaubwürdiger Meinung zu Ninive ihren ersten Anfang genommen; allein das ist geschehen vile Jahrhundert vor dem Propheten Jona; und dazumahl war ausser des Jüdischen Lands schier die gantze Welt mit diesem Laster behafftet. So muß es dann ein anders Laster gewesen seyn. S. Tho. de Villa nova zeigt uns der Niniviter ihr Verbrechen an, und sagt, es seye gewesen die in der Stadt Ninive überhand nehmende, und überaus grosse Geilheit und Unzucht: und führet dessen Ursach an, weilen nemlich GOTT niemahlen so grosse und allgemeine Straffen über die Menschen gesandt hat, als wegen dieses abscheulichen Lasters der Unzucht. Wegen dieses Lasters wurde die gantze Welt überschwemmet durch eine allgemeine Sündfluth; wegen dieses Lasters wurden 5. schöne und grosse Städte verheeret durch von Himmel gefallenes Feuer; wegen dieses Lasters wurde durch Schwerd vertilget fast die gantze Zunfft deren Beniamiten; und dergleichen; so ist dann auch nicht zu zweifflen, sagt S. Th. Vill. und mit ihme Corn. à Lapide, daß eben Ninive hätte sollen zerstöhret werden wegen dieses abscheulichen Lasters der Geilheit und Unzucht. O Wienn! du anderes Ninive! soll ich dir nicht auch wegen eben dieses Lasters mit dem Propheten Jona vorsagen deinen gäntzlichen Untergang? Adhuc quadraginta dies & Ninive subvertetur. Noch viertzig Täg seynd: alsdann wird *Ninive* umgekehrt werden. Wär es ein Wunder wann es geschehete; nachdeme alle Schamhafftigkeit von denen Innwohnern hinweg gewichen, und man die fleischliche Sünden, weilen sie so gemein seynd, fast nicht mehr achtet, und schier vor keine Sünden haltet: O mein JESU! ich hab mirs wohl eingebildet: nachdeme man dich so schmählich entblöset hat, so wird man anfan-

Ser. fer. 4. do. 1. Quad.

✠

Gen. 6. 7. Gen. 19. Jud. 19. 20.

gen

gen dich schmertzlich zu geißlen; und nachdeme die Weibs-Bilder unserer jetzigen Zeiten, so unverschämt bloß daher gehen, so wird es auch an Geißlern nicht ermanglen. Jenen entblößten Weibs-Bildern, die mit ihren blosen Schultern zur Geißlung und Disciplin, die ihnen der Teuffel zu seiner Zeit geben wird, schon genugsam bereit seynd, gebühret zwar eine ewige Peitsche; und mein JESUS empfangt dieselbe anstatt ihrer. Was sage ich an statt ihrer? von ihnen empfangt er sie, und von jenen, die sie anlocken zum Genuß der geilen Wolluſt: Supra dorsum meum fabricave- Pſ. 128.
runt peccatores. Auf meinen Rucken haben die Sünder geschmidet. Beklagt er sich durch den Propheten David.

Was waren dann dis vor Sünder? waren es villeicht 2.
diejenige, welche Pilatus bestellt hat den unschuldigen Leib meines geliebten JESU zu zerfleischen? Nein sagt David, es waren noch andere: Super dolorem vulnerum meorum Pſ. 68.
addiderunt. Sie haben über den Schmertzen meiner Wunden zugegeben. Wer waren sie dann? Was vor Sünder haben meinen liebsten JESUM also erbärmlich zugerichtet? Die H. Schrifft solls uns sagen. Luc. 7. c. wird uns vorgestellt die Buß und Bekehrung der grossen Büsserin Mariæ Magdalenæ; aber ehe und bevor der H. Evangelist ihre rühmliche Thaten beschreibet, schräncket er ein ihren vorhero geführten Lebens-Wandel in ein eintziges Wort: Mulier quæ erat in civitate peccatrix. Ein Weib, die in der Stadt eine Sünderin war. Sehet wie behutsam der H. Evangelist Lucas redet. Da er, zur Glorie CHristi, muß Meldung thun des sündhafften Stands Magdalenæ, nennet er sie eine Sünderin; da er aber diese Sünderin soll anzeigen, verschweiget er ihren Nahmen; also zwar, daß einige gar in Zweiffel ziehen, ob dieses Weib jene Heil. Magdalena gewesen seye, welche die Kirch unter denen Heiligen in Monath Julio verehret; er zeiget auch nicht an die

Gattungen ihrer Sünden, sondern nennt sie allein insgemein eine Sünderin. Was war sie dann vor eine Sünderin? Der gelehrte Carmelit Sylveira ziehet an die HH. Vätter. Aug Greg. Hier. Ambr. Chryſ. und andere, welche alle sie nennen Meretricem; eine Hure. Auch die HH. Vätter gebrauchen sich dieſes Nahmens; und Magdalenæ ist es keine Schand, daß sie eine Hure geweſen, nachdeme sie Buß gethan; aber jenen ist es eine Schand, und wirds eine Schand seyn am jüngſten Tag vor der gantzen Welt, vor welcher sies anjetzo verbergen, daß sie theils in- theils auſſer des Eheſtandes Huren seyen, und bleiben wollen. Seyn wollen es vile, aber nennen soll man sie nicht alſo, auch nicht auf der Cantzel. Soll man villeicht die Huren auf der Cantzel Jungfrauen, Fräulen, oder Damen nennen? Heiſſe man sie nur auf dem Ort der Wahrheit, was sie in Wahrheit seynd, und was sie die Schrifft, das reine Wort GOttes, so offt nennet. Wann aber Magdalena eine solche geweſen, warum sagt er nicht, Mulier quæ erat in civitate meretrix: warum: peccatrix? Ein Weib die in der Stadt eine Hur, warum die in der Stadt eine Sünderin war? Darum sagt Sylveira, quæ enim luxuriâ infecta erat in omnium peccatorum voragine verſari reputabatur. Dann die mit dem Laſter der Geilheit angeſteckt war, wurde in der Senck-Gruben aller Laſter vertiefft zu seyn geſchätzt. Nennet nun der H. Evangeliſt Lucas dieſe Magdalenam, weilen sie der Geilheit ergeben war, überhaupt eine Sünderin und ist folgſam in der H. Schrifft alles eins, eine Hur oder eine Sünderin, so kan ich ja auch gar recht durch jene Sünder, welche in der Geißlung, Supra dorſum meum fabricaverunt peccatores, Auf den Rucken unſers Heylands geſchmidet haben, verſtehen jene geile und unzüchtige Menſchen, welche, wider GOttes, und der Natur, Geſatz, sich erluſtigen in fleiſchlichen Wollüſten;

die,

die, die, seynds, welche den abscheulichen Fleisch-Thurn allhier aufbauen in dem lasterhafften Ninive, und über diese Stadt Wienn ziehen eine erschröckliche Geißlung; wann nicht auf die schmertzliche Buß-Predig desjenigen, der mehr als Jonas ist, dieser Fleisch-Thurn fallet. Höret nun wie er fallen soll. Adhuc quadraginta dies & Ninive subvertetur. Noch viertzig Täg seynd, alsdann wird *Ninive* umgekehrt werden. Gedult:

AVE MARIA.

EIner aus allen Laster-Thürnen der Sitten-losen Stadt Ninive hat so vile Bau-Leuthe, als der heuntige Fleisch-Thurn; zu dessen Erbauung einer den andern gantz embsig und sorgfältig einladet. Einem geilen und unzüchtigen Menschen ist nicht genug, daß er selbst in unlautern Wercken sich erlustige; sondern er wollte auch, daß alle Menschen dieser Wollust nachtrachteten. Der gantzen Welt ist bekannt die schändliche That deren zweyen Töchtern Loths, welche ihren eigenen Vatter berauschet, damit er mit ihnen sich versündigte; die Aeltere war die erste: Dixit major ad minorem: veni inebriemus eum vinô, dormiamúsque cum eo. Die Grössere sagte zu der Jüngern: Komme, laß uns unsern Vatter mit Wein berauschen, und mit ihme schlaffen. Mein GOTT und HErr! Sodoma lag in Aschen, und ward gestrafft wegen Sünden-Lust, und diese zwey Töchter, die vor Forcht hätten zittern sollen, da ihnen die entsetzliche Straff hätte sollen vor Augen seyn; da sie kaum derselben entgangen waren, da gedencken sie auf die geile Wollust; und da sie glaubten, es seye kein anderer Mann mehr auf der Welt, verschonen sie nicht auch ihres eigenen Vatters. O wie offt geschichts auch allhier, daß die nächste Bluts-Freunde einander nicht verschonen; ge- 3. Gen. 19.

schichts auch nicht im Werck, aus Sorg einer offentlichen Schand, so seynd doch dieselbe öffters gegen einander unverschämbt in sehen und berühren, worzu die Unbehutsamkeit deren Eltern nicht wenig beytragt. Die ältere Tochter des Loths versündigte sich also mit ihren eigenen Vatter; aber kaum hatte sie diese Blut-Schand begangen, so reitzte sie hierzu auch an ihre Schwester, und verleitete sie zu gleicher Boßheit: Ecce dormivi herì cum Patre meo, demus ei bibere vinum etiam hac nocte, & dormies cum eo. Sihe, gestern habe ich mit meinem Vatter geschlaffen; geben wir ihm auch diese Nacht Wein zu trincken, so wirst du mit ihme schlaffen. Warum wollte sie dann, daß auch ihre Schwester gleiche Sünd sollte begehen? War es ihr nicht genug, daß sie bereits diese entsetzliche Schandthat hatte begangen? Warum führte sie dann hierzu an auch ihre Schwester, und verführet sie? fragen wir nicht lang: Sie gedachte bey ihr selbsten: Wann meine Schwester rein bleibt, und mit dem Vatter sich nicht versündiget, so werde ich einen immerwährenden Verstoß von ihr müssen anhören; du bist die rechte, wurde die jüngere Schwester sagen, du hast dich wohl verhalten mit unserm Vatter, du Schandfleck unseres Hauses, du gottloses Weibsbild, die du dich erkühnet hast zu begehen eine entsetzliche Blut-Schand. Diese und dergleichen Reden hätte sie von der Jüngern müssen anhören, und sich dessentwegen schämen müssen; damit sie also dis nicht zu beförchten habe, überredete sie auch die Jüngere zu eben diesem Blut-schänderischen Beyschlaff. So geschichts auch in manchem Haus. Wann die Frau selbst ihren Buhler hat, und mit ihme sich manche Stunden einsperrt, da das Dienst-Mensch unterdessen muß acht geben, damit der nicht ungefähr ankommende Ehe-Mann die geheime Liebs-Conferenzen unterbreche, so machet man hernach selbst gerne dem Menschen Gelegenheit, daß sie auch

geheime Buhlschafft mache, und allzu verträuliche Liebs-Händel anstiffte: So ist man desto sicherer, wir werden nicht verrathen. Commune est perditis, sagt Oleaster, alios etiam conjunctos perdere velle. Es ist bey denen Gottlosen gar gemein, daß sie auch andere zur Gottlosigkeit verführen wollen. Aber bey deme bliebe es nicht, die älteste Tochter des Loths hatte empfangen und gebahr einen Sohn. Vocavítque nomen ejus Moab. Sie nennte seinen Namen *Moab*. Moab heisset so vil als de Patre. Vom Vatter. Sehet wie unverschämbt sie ist: sagt widerum Oleaster. Nachdeme sie von dem Vatter war geschwängert worden, da hat sie noch darzu allenthalben ihre Sünd kund gemacht, durch Schöpffung dieses Nahmens. Also kühn machet die Geilheit den Menschen, daß man auch so gar seiner Ehre vergist; und da man die begangene Sünden sollte verbergen, breitet man sie noch aus, macht sich eine Ehr daraus, gleich als wäre es kein Ubel oder Sünd. Ja es giebt manche, die ihnen es selbsten zum Ruhm achten, wann sie ein Weibs-Bild betrügen, oder um ihre Ehre bringen, und sich dessentwegen selbsten noch rühmen und loben. Noch andere seynd mit deme noch nicht zufrieden, daß sie selbsten voll Unlauterkeit und Geilheit seyen, sondern, damit sie andere zu ihrem Willen lencken, suchen sie dieselbe zu überreden, die Unzucht seye keine grosse Sünd; es seye eine Sünd unserer menschlichen Schwachheit, worzu die Natur von sich selbsten geneigt ist, wir bestehen aus Fleisch und Blut, GOTT rechne uns diese Sünden nicht so hoch an. Und wie wär es, wann es bisweilen, Geistliche und Priester selbsten wären? So weit ist es nunmehro kommen, daß auch diejenige welche andere von Sünden sollten abhalten, Lehrmeister des Teuffels abgeben, und ihnen die Sünden leicht machen, um nur ihre viehische Wolluſt vergnügen zu können. Zu bedauren ist es, daß man zu unsern verderb-

ten Zeiten jene Klag-Wort, welche, nach dem Todt des H. Hieronymi Eusebius zu Damaso dem Pabsten geschrieben hat, bitterlich seuffzend widerhohlen muß: Ecce mundus plenus est sacerdotibus, & tamen tam rarissimi sunt sacerdotes, quòd vix de centum unus reperiatur bonus. Sihe die Welt ist voll deren Priestern, und doch seynd so wenige Priester, daß kaum unter hunderten ein frommer zu finden ist. Es wird freylich manchem dieses mißfallen; dann wie dieser grosse Mann weiter redet: Nulla certè in mundo tam crudelis bestia, quàm malus sacerdos: nam corrigi non patitur, neque veritatem unquam audire potest, &, ut breviter dicam, omnes præeminet malitiâ. Kein grausamere Bestia ist in der Welt, als ein böser Priester: dann er erduldet nicht, daß man ihn mahne; weder will er jemahlen die Wahrheit hören, und damit ich es kurtz sage, er übertrifft alle an Boßheit. Verzeyhe man mirs daß ich dieses von Priestern sage, deren Stand ich ehre, und ihre Fußstapffen ehrerbietig küsse, aber nachdeme so vile ihres Stands vergessen, und manchen einfältigen Weibs-Bildern weiß machen wollen, als ob die fleischliche Sünd keine, oder doch keine so grosse Sünd seye, ist es vonnöthen zu sagen, daß nicht alle heilig, sondern da sie also reden, als lasterhaffte Priester zu meyden seyen.

4. Es scheinet auch, als ob man dahier in Wienn fast ins gemein dieser Meinung gar gerne beypflichte. Die Freyheit, mit welcher allhier dieses Laster begangen wird, und mit der man darvon redet, giebt hiervon genugsame Prob. Wahr ist es zwar, daß diese Art zu reden nicht neu seye, sondern schon zu Zeiten S. Pauli seye auf die Bahn kommen; wie dann dessentwegen S. Paulus ihme öffters die Mühe gegeben, die neue Christen von diesem Irrwahn abzuführen.

Eph. 5. Nehmet euch in acht meine liebe Epheser, schreibt er ihnen, damit euch niemand verführe, und überrede, als ob die Un-

zucht

zucht keine, oder nur eine geringe Sünd seye. Nemo vos seducat inanibus verbis: dann ihr sollt wissen, daß diese Sünd also groß seye, daß sie am meisten erwecket den göttlichen Zorn; Propter hæc enim venit ira DEI in filios diffidentiæ. Notandum sagt S. Th. quòd in vitiis carnalibus solùm docuit vitare seductionem. Zu mercken ist, daß der H. Apostel *Paulus* nur allein in fleischlichen Sünden sich für der Verführung in acht zu nehmen warnet. Die Ursach giebt er: Quia à principio, ut homines possent liberè frui concupiscentiis, cogitaverunt invenire rationes, quòd fornicationes, & hujusmodi venerea non essent peccata. Weilen gleich von Anfang die Menschen, damit sie der Begierlichkeit frey geniessen kunten, allerhand Ursachen zu erfinden getrachtet haben, daß die Hurerey, und andere fleischliche Wercke keine Sünden seyen. Und das geschicht auch noch anjetzo. Damit mancher seiner fleischlichen Begierlichkeit genug thue, und andere, sonderlich einfältige Weibs-Personen, zu seinem fleischlichen Willen lencke, trachtet er sie, wider ihr Gewissen, zu überreden, daß der Genuß dieser fleischlichen Wollüsten keine Sünde seye. Und ist dergleichen Vortrag desto gefährlicher, je ansehnlicher die Person ist, so dergleichen vortragt. Damit man nun dieses nicht glaube, und sich nicht verführen lasse, so warnet gar sorgfältig die erste Christen der H. Apostel Paulus, und es ist wohl sehr nothwendig, daß man auch jetzt diese Warnung widerhohle. Es mag es euch sagen, wer immer will, glaubets nicht. Es ist die gewisseste Lehr der Christlichen Kirchen, daß alle fleischliche Wollust, allein an sich, oder an, und mit andern erweckt, allezeit, allezeit, wann es bedachtsam geschicht, eine schwäre Todt-Sünd und der Höllen würdig seye; diese wahre Sitten-Lehr wollten manche gern auslöschen. Dahin verleitet die Menschen ihre fleischliche Begierd, und Wollust, daß sie

L. 3. in hunc. loc.

nichts

nichts achten es mög auch die Welt und so vile Seelen zu grund gehen, wann nur sie ihr fleischliches Vergnügen haben. Sehen wirs an dem David. Wann jemahlen ein König gewesen ist, der um die Erhaltung seines Volcks besorget war, so war es der David. Man sihet es an ihme, wie GOTT der HErr sein Volck durch eine grosse Pest gestraffet hat, wegen eines kleinen Hochmuths, aus welchem er das Volck hat zehlen lassen. HErr! sagte er zu GOTT mit Thränen, da er gesehen hat, daß 70000. Menschen an der Pest gestorben seyen, ich bin ja derjenige, der gesündiget hat, ey so wende dann deinen Zorn wider mich, und nicht wider mein Volck, welches unschuldig ist. Gleichwohl betrachtet ihn eine andere Zeit: Joab der Feld-Herr belägerte die Stadt Rabba, und die Belägerte hatten in einem Ausfall einem ziemlichen Theil seines Kriegs-Heers niedergemacht; die Bottschafft kam vor den König, sein Volck hat ziemlich eingebüst. Ach! sagte David, es ist so
2. Reg. 11. vil nicht daran gelegen, Non te frangat ista res: varius est eventus belli, nunc hunc, nunc illum consumit. Laß dich dieses nicht irr machen: des Kriegs Ausgang ist unterschidlich, bald fallt dieser, bald jener. Schmertzt dann nicht jetzund den David der Verlurst seines Volcks? Wie soll er ihn schmertzen? er gedenckt nur an seine Bethsabea, an seine Ehebrecherin, und weilen ihr Mann der Vrias mit ist todt geblieben, er folgsam die Bethsabea allezeit gemiessen kan, so ist ihme wenig daran gelegen, wann auch das gantze Kriegs-Heer wär zu grund gerichtet worden.

3. Also machen es auch wohl noch jetzt manche Menschen, wann nur sie mit ihrer Buhlschafft, oder Ehebrecherinn vergnügt seynd und ihrer geniessen können, so achten sie nichts, es mögen zu grund gehen nicht nur dem Leib nach sondern auch an der Seel, so vile Menschen, als immer wollen. Mercket, wie vile Seelen manche zu grund richten, wegen

ihres

ihres Ehebruchs: Es gehet vors erste zu grund seine Seele, und die Seel seines Schleppsacks. Diese hat etwan ihre Bediente, und die werden gewonnen durch geschäncke, daß sie Brieffe und Bottschafft bringen, wann der HErr nicht wird zu Haus seyn; die sündigen gleichfalls tödtlich: Sie können ihnen wohl einbilden, warum die Besuchung eben allezeit geschehe, wann der Mann nicht zu Haus ist. Andere werden bestellt, damit sie acht geben, wann der Mann widerum zuruck kommt; auch diese werden der Sünd theilhafftig: Andere tragen Buhl-Brieffel, Bottschafften, machen das Haus auf, andere dienen auf andere Art einer oder der andern Parthey. Alle diese sündigen: Immassen Innocentius der XI. diese gelinde Lehr n. 51. Aô. 1679. verdammt hat. Famulus, qui submissis humeris scienter adjuvat herum suum ascendere per fenestras ad stuprandam virginem, & multoties eidem subservit deferendo scalam, aperiendo januam, aut quid simile cooperando, non peccat mortaliter, si id faciat metu notabilis detrimenti, puta, nè à Domino malè tractetur, nè torvis oculis aspiciatur, nè domô expellatur. Auf Teutsch: Ein Bedienter, welcher seinem Herrn hilfft damit er zum Fenster hinein steige mit einem Weibs-Bild zu sündigen, und öffter dienet mit Herbeybringung der Leiter, oder die Thür aufmachet, oder zu dergleichen mitwürcket, sündiget nicht tödtlich, wann er dieses thut aus Forcht eines mercklichen Schadens, damit er vom Herrn nicht übel gehalten, übel angesehen, oder aus dem Haus gejagt werde. Diese Lehr ist verdammt. O wie vile sündigen also tödtlich? die Dienst-Menscher, so das Bett richten, und wohl sehen, was vorbey ist gegangen, die stellen ihnen vor, und dencken nach was der Buhler bey ihrer Frauen gethan hat, verweilen darinnen, und erlustigen sich in dieser abscheulichen Wollust; die sündigen gleichfalls tödtlich, und

gehen an der Seele zu grund. Die Dienst-Botten, die darvon urtheilen; der Mann, den die Eyfersucht plagt, und der Zorn gegen jenem, den er in Verdacht hat; die Kinder, die daraus ein böses Exempl nehmen, und welche in gleichem Fall eine solche grausame Mutter sich nicht getrauet abzumahnen, und zu bestraffen; der Beicht-Vatter, der die Ehebrecherinnen, und die Ehebrecher von Sünden loßspricht ohne daß man hoffen kan einige Besserung; und ohne daß er durch Verschiebung der Absolution eine Prob hätte, daß er nicht, wie vile andere betrogen werde. Alle diese sündigen tödtlich, und gehen zu grund, und helffen erbauen den fleischlichen Laster-Thurn zu Ninive; aber dieses alles achtet man nicht, wann man nur der sündlichen Wollust genieſſen kan. Warumb? die geile Lieb verblendet das
Oseæ. 4. Hertz, daß man nicht nachdencket: Ebrietas & fornicatio auferunt cor. Hurerey und Trunckenheit benehmen das Hertz. Aus eben dieser Blindheit kommet her, daß mancher diese Sünden gantz leicht achtet. Den Ehebruch endlich haltet man vor eine Sünd; aber andere Sünden wider die Keuschheit die werden wohl wenig geachtet. So höret
1. Cor. 6. dann Paulum reden von diesen Sünden: Nolite errare: Er vermahnet schon widerum, man soll sich nicht verführen lassen, neque fornicarii, neque adulteri, neque molles, neque masculorum concubitores, Regnum Dei possidebunt. Irret nicht: weder die Hurer, noch die Ehebrecher, noch die Weichling, noch die Knaben-Schänder, werden das Reich GOttes besitzen. Klärer kan der H. Geist nicht reden. Schmeichlet euch nur nicht, meine Christen! daß die fleischliche Sünden gering seyen: Sie seynd vil grösser, als andere Sünden. In andern Sünden findet man wenigstens dann und wann eine läsliche Sünd, wann man auch behutsam handlet: du stihlst, aber wenig, begeheſt zwar eine Sünde, aber nur eine geringe. Du redeſt übel nach,

aber

aber nur in geringen Sachen: du sündigest, aber nicht tödtlich, und also von andern Sünden zu reden. Aber in denen Sünden, so wider die Keuschheit begangen werden, da hat keine läßliche Sünd Platz und Statt, wann man bedachtsam handlet. Auch die mindeste Wolluſt auſſer des Ehe-Standes, wann sie mit Bedachtsamkeit genoſſen wird, ist allezeit eine Todt-Sünd. Was wird euch geringer geduncken, als ein Kuß? und gleichwohl, wann dieser mit fleischlicher Wolluſt empfangen, oder gegeben wird, auch ohne würcklicher Erfolgung, oder Gefahr weiterer Sünde, oder Einwilligung in die Sünd, so ist es allezeit eine Todt-Sünd. Nun sagen zwar manche, ich habe unter dem Küssen weder etwas übles gedacht, weder einige fleischliche Belustigung empfunden; allein wisset ihr, was dazumahlen euer Buhler gedencket, oder ob er nicht euch mit- und aus fleischlicher Wolluſt küsset. Wann ihr also den Kuß erduldet und zulasset, so würcket ihr entweder mit zu einer Todt-Sünd, oder ihr seyd in Gefahr mit zu würcken: bey GOTT aber heisset es, Qui amat periculum in illo peribit. Wer die Gefahr liebt, wird in der Gefahr umkommen. Saget nun, die fleischliche Sünden seyen gering, wann auch die mindeste euch ausschlieſſen aus dem Himmel, und schuldig machen der ewigen Verdammnus. Das ist aber eine gemeine Straff, und welche darum weniger geachtet wird, weilen sie weit von uns entfernet ist. Auf die fleischliche Sünden aber folget meistentheils die Straff noch auf dieser Welt. Also mercket es an S. Th. de Villanova: hoc luxuriæ facinus à Deo præ aliis atrociori vindictâ ab initio punitum legimus. Wir lesen, daß von Anbeginn der Welt GOTT der HErr dieses Laster allezeit erschröcklich gestrafft hat. Andere Sünden übersicht GOTT bisweilen, aber dieses gar selten. Erwegen wir dieses an dem Samson, mit S. Greg. Nazianzeno. Samson hatte einen Lö-

Eccli 3.

Jud. 14.

wen getödtet, und nach einiger Zeit hat er in seinem todten Rachen einen Bienen-Schwarm sammt einem Hönig-Fladen gefunden, und denselben gegessen. Nun müssen wir wissen, daß im alten Gesatz GOTT der HErr befohlen hat, es sollten die Juden kein todtes Aaß anrühren, sonsten wurden sie unrein, vil weniger sollten sie etwas unreines essen; es war aber alles unrein, was in einem todten Aaß ist gewachsen. Beyde diese Gesätze übertritt Samson, und wird gleichwohl nicht gestrafft; aber bald darauf verliebt er sich in die leichtfertige Dalila hängt sein Hertz an sie; und weilen er sie öffters heimgesucht, und mit ihr allzu verträulich worden, darum ist der Geist GOttes von ihme gewichen, er wurde seiner Stärcke beraubt, von seinen Feinden denen Philistäern gefangen, es werden ihme die Augen ausgestochen, und er muste gleich einen Vieh in der Mühl das Rad treiben so lang er lebte. O wie vile werden, weilen sie die Weiber zu vil besuchen, auch beraubt ihrer Stärcke! daß sie endlich blind werden, und nichts sehen was sie sehen sollen.

6. Wohl recht lehret der Heil. Th. daß die Blindheit des Hertzens und die Dummheit des Verstands eine ungestallte Tochter seye der Geilheit und Unzucht: dann keine seynd blinder als die Unzüchtige, sie sehen nicht den Verlurst ihrer eigenen Ehr; schier die gantze Stadt redet manches mahl und schändlich von zweyen allzu verträulichen Personen, man zeigt mit Fingern auf sie; gleichwohl achten sie es nicht, sie erwegen die Schand nicht, die ihnen hieraus entspringet. Sie sehen nicht den Verlurst der ewigen Seeligkeit, und die Straff, die ihnen bevorstehet. So machte es der Samson; er sahe; daß ihn das boßhaffte Weib so offt betrogen hab; er wuste und sahe die Nachstellungen seiner Feinden, der Philistäer; hätte er nicht sollen die schandlose Bettel verlassen und sie nimmer anschauen?

aber

aber er war halt blind. Wie mancher ſihet auch gar wohl nicht nur die Gefahr der Seele daß er alle Tag könne ſterben und verdammt werden, ſondern auch die Gefahr des Leibes, daß er gar leicht eine abſcheuliche Kranckheit könne an Hals bekommen; er ſihet wohl daß er mit andern Mit-Buhlern könne Rauff-Händel bekommen; die leichtfertige Vettel koſtet ihn vil Geldes, er verthut das Seinige; aber weil er blind iſt, ſo achtet er dis alles nichts. Samſon wird endlich geſtrafft aus gerechter Rach des erzürnten GOttes: Ob ebrietatem & laſciviam gratiâ privatus fuit: ob fa- S. Greg. vum verò mellis ex demortui leonis ore deſumptum, nè re- Naz. in prehenſus quidem fuit. Wegen der Trunckenheit und Unzucht ward er der Gnad der Stärcke beraubt; wegen Ubertrettung des göttlichen Geſatzes aber, daß er unreines aus dem todten Löwen gegeſſen habe, wird er nicht geſtrafft. So ergienge es auch denen Söhnen Heli, Ophni und Phinees, ſie verkehrten wegen ihres Geitzes die Geheimnus-reiche Ordnung in denen GOTT gewidmeten Opffern, und hielten hierdurch die Leuthe von dieſen Opffern ab; die Ehre GOttes, und Andacht des Volcks wurde mercklich gemindert; gleichwohl ſtrafft ſie GOTT noch nicht: GOTT ſchweigt allezeit ſtill darzu, aber wie ſie Dor- 1. Reg. 2. miebant cum mulieribus, quæ obſervabant ad oſtium tabernaculi, Mit denen Weibern ſich verſündigten, welche an der Thür des Tabernackels hüteten; da kame gleich über ſie die göttliche Straff, ſie wurden beyde in einer Schlacht erſchlagen. So mercket nun eine Beobachtung. S. Th. de Villanova. Niſi Deus graviſſimè hujusmodi libidinibus non offenderetur, nunquam tam atroces in libidinoſos exercuiſſet vindictas. Wann GOTT der HErr durch das Laſter der Geilheit nicht höchſtens beleydiget wurde, hätte er niemahlen die Geile mit ſo ſcharffen Straffen beleget. Diese Sünden ſeynd alſo ein Greuel

cat. græca in c. 4. Luc.

vor denen Augen GOttes; ja nicht nur allein vor GOTT sondern auch vor denen Engeln. Die Engel kamen einstens zu dem Abraham und suchten ihn heim in dem Thal Mambre, und wurden allda von ihme herrlich bewürthet. Nach dem Mittag-Mahl beurlauben sie sich und gehen weiter; aber Abraham gieng mit ihnen: Abraham simul gradieba-
Gen. 18. tur deducens eos. *Abraham* gieng mit ihnen, und führete sie. Lippomanus sagt, iter indicabat, nè viâ errarent. Er zeigte ihnen den Weeg, damit sie denselben nicht verfehleten. Wohl eine wunderliche Sach! wusten dann die Engel den Weeg nicht selbsten, daß sie eines Führers bedarfften, der ihnen den Weeg zeigte? Sie seynds ja von de-
Ps. 90. nen David sagt: Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis. Seinen Engeln hat er von dir befohlen, daß sie dich bewahren auf allen deinen Weegen. Warum muß der Abraham sie führen, damit sie den Weeg nicht verfehlen? Ist es villeicht darum geschehen, weilen die Engel nacher Sodoma giengen, diese Stadt zu bestraffen? das thun sie aber gezwungen durch unsere Sünden, und gegen alle ihre Neigung; aber wir Menschen führen sie dahin durch unsere Sünden. Also glauben zwar einige Schrifft-Steller; aber Mendoza giebt mir eine andere Ursach. Una domus Abrahæ casta erat, tota illa regio obscœna, angeli verò castos, ubicunque lateant, probè sciunt: obscœnos, ubicunque spatiantur, non agnoscunt. Das eintzige Haus Abrahams war keusch und züchtig, die gantze Gegend aber mit dem Laster der Geilheit angesteckt; nun wissen aber die Engel gar wohl, wo die Keusche wohnen, aber wo die Geile herum störtzen, ist ihnen unbekannt. Jetzt gedencke, wann du wegen deiner fleischlichen Sünden ein Greuel GOttes bist, so hast du auch zum Feind den Teuffel, und wider diesen müssen dich die Engel schützen; O wie offt wurde dir der Teuffel mit sammt

deiner

deiner unzüchtigen Beyschläfferin in der Nacht den Hals umdrähen, wann ihn dein Schutz-Engel nicht verhinderte. Wann aber die Engel dich nicht kennen, wann sie dich nicht zu finden wissen, was hast du anders zu erwarten, als daß bald über dich werde kommen die Straff des Teuffels, der nur auf einen eintzigen Augen-Winck von GOTT wartet, dich zu erdrosseln? die Engel verlassen dich wegen des ihnen unleydlichen Gestancks deiner Geilheit und Unzucht. Wann du auch mit lauter Ambra und Biesam, mit lauter wohlriechenden Wässern versehen bist, damit du deinem Galanen und Buhler desto besser gefallest, so bist du doch denen Engeln ein Abscheu. Was sage ich aber denen Engeln? auch denen Teuffeln soll ich sagen. S Th stellet die Frag, warum der Teuffel CHristum den HErrn in der Wüsten nicht auch versucht habe in der Geilheit? er versucht ihn um zu erfahren, ob er ein purer Mensch seye, nun erkennet man einen Menschen nicht besser, als in dieser Schwachheit, durch welche sich so vile Menschen zu seyn erweisen. Warum versucht ihn also der Teuffel nicht mit Zuführung eines schönen Weibs-Bilds? der Englische Lehrer giebt die Ursach: solches seye darum geschehen, weilen die Versuchungen des Fleisches niemahlen ohne Sünd, entweder weil man darein einwilligt, oder doch weilen sie aus der Erb-Sünd herstammen, in welcher wir empfangen und gebohren werden. Noch eine andere Ursach aber giebt S. Th. weilen nemlich jener Teuffel gewesen Lucifer der Oberste, theils damit, da ihn CHristus überwindet, wir desto mehr Muth, und die Teuffel desto mehr Forcht hätten, theils auch weilen der Teuffel selbsten mit jenem einen Gang wollte wagen, welchen er muthmäßlich vor den Sohn GOttes hielte, um besser hinter die Wahrheit zu kommen; und eben darum sagt S. Th. hat er CHristum den HErrn nicht versuchen wollen in dem Laster der Geilheit; er hat sich geschämet einen Menschen

schen zu versuchen in diesem abscheulichen Laster. Diejenige, so die Menschen darinnen versuchen, seynd die schlechteste, ärmeste, und verächtlichiste Teuffel, sie seynd nur gleichwie die Stall-Jungen in der Höll, so mit dem Koth und Mist umgehen, und auch diese schämen sich, wann sie die Menschen überredet haben ihrer viehischen Wolluſt zu pflegen. Thomas Cantipratanus erzehlet von einem gewissen Weibs-Bild, welche sich mit ihr selbsten versündiget wider das Gesatz der Natur, kaum hat sie ihre geile Lust genosseu, da hat sie den Teuffel gleichwie einen schwartzeu Mohren gesehen, darvon lauffen mit entsetzlichen Gestanck und Geschrey, Pfuy, Pfuy, Pfuy. O meine Christen! wie offt muste bey mancher und manchem der Teuffel sein höllisches Rauch-Faß auslären?

7. Allein, es braucht keine Teuffel, die Menschen in diesem Laster zu versuchen, es giebt Menschen genug, die hierinnfalls des Teuffels sein Ambt meisterlich zu vertretten wissen. Ich will nun nichts sagen von jenen Würths-Häusern, wo man mit Fleiß unverschämte Weibs-Bilder aufhaltet, ihnen zu essen und Wohnung giebt, damit man nur die Gäste anlocke. Wegen eines zeitlichen Gewinns, und wegen des verfluchten Geldes, unterhaltet man des Teuffels seine Werck-Zeuge, solche Schamlose Weibs-Bilder, welche ihren Leib feyl bieten zur verdammlichen Wolluſt. Wider diese hätte ich gar vil zu sagen. Eins muß ich doch dergleichen Haus-Würthen vorstellen aus der H. Schrifft. Num. 25 lese ich, daß die Israeliten in ihrer Reis bereits angeruckt seyen bis an die Nähe Settim, allwo die Madianiter das Land bewohnten, die gute Nachbarschafft, welche die Madianiten mit denen Israëliten wollten eingehen, brachte es so weit, daß sie anfiengen mit dem Madianitischen Frauenzimmer allzu gemein zu werden; die Fürsten und Vorsteher deren Israëlitischen Zünfften, waren des Streitens

tens schon müd, sie glaubten, die Sach wurde sich mit guten richten lassen, man braucht der Madianiter ihre Freundschafft weiter, sie liessen also zu, daß ihre Untergebene mit denen Madianitischen Weibern ziemlich verträulich wurden, und dadurch kame es endlich zum Essen und Trincken, und gar zur Abgötterey. Bilde man sich ein, ob diese Unordnung GOTT dem HErrn nicht höchstens mißfallen habe. Er giebt also Moysi dem Befelch: Tolle cunctos Principes populi, & suspende eos contra solem in patibulis, ut avertatur furor meus ab Israël. Nimm alle Fürsten des Volcks, und heng sie auf an den Galgen gegen die Sonne, damit mein Zorn von Israel abgewendet werde. Haben dann diese Fürsten mit denen Madianitischen Weibs-Bildern gesündiget? Es ist unglaublich; aber das Volck hat gesündiget. Populus peccat, & Principes suspenduntur, non enim tantùm pro his, arguuntur delictis; pro populo coguntur Principes rationem reddere. Das Volck hat gesündiget, sagt ein gelehrter Schrifft-Steller, und die Fürsten werden aufgehenckt: dann sie werden nicht nur wegen ihrer eigenen Sünden gestrafft; die Fürsten müssen für das Volck Rechenschafft geben. Manche werden mich wohl verstehen, was ich sagen will: Wann die Vorsteher einer Gemeinde mehr Sorg trugen die Stadt von dergleichen Huren-Gesind zu reinigen, welche doch die Leuth nur in die Hölle führen, so wär das Geld auf gewisse Aufseher besser angewendet, als wann man die Hascher bestellt die Arme auf denen Gassen aufzufangen, die doch die Freygebige in den Himmel führen. Aber ich will so weit nicht gehen, ich rede nur von denen Haus-Würthen, die seynd in ihrem Haus gleich wie die Fürsten in einem Land, und diese sollten bisweilen nachsehen, was vor Leuthe in ihrem Haus sich aufhalten, und wann es liederliche müssig gehende leichtfertige Weibs-Bilder seynd, so sollte man sie

aus dem Haus schaffen; in andern wohl eingerichteten Städten (ob sie gleich unCatholisch seynd) hat man uns Catholischen zur Beschämung, Spinn-Häuser, wo man diese Lock-Vögel wohl weiß zur Arbeit anzuhalten, damit ihnen bey der Arbeit, und guten Schlägen der Kitzel vergehe. Aber hier höret man nicht, daß jemahlen eine Hur bestrafft werde, villeicht müste man gar vile Zucht-Häuser aufbauen. Allein, gehet es jetzt gleich dahier an, und schweigen die Vorsteher, und Haus-Würth still darzu wegen ihres Eigen-Nutzens, so wird doch in jener allgemeinen Visitation GOTT von ihnen Rechenschafft fordern. Tolle cunctos Principes populi, & suspende eos contra solem in patibulis, ut avertatur furor meus ab Israël, wird GOTT sagen von jenen Haus-Herrn, und Haus-Würthen die jetzt solches Gesindel aufhalten. Nimm diese, und jene Hauß-Würth, und verschliesse sie in die Hölle, wo sie ewig gestrafft sollen werden. Diese, diese könnten mehr ausrichten mit ihrer Auffsicht, als wir Prediger mit allen unsern Predigen, und wurden diesen Laster-Thurn bald zu Boden werffen; aber nachdeme dis zu wünschen, und nicht zu hoffen ist, was haben dann wir zu thun, damit dieser Thurn zu Boden falle?

8. 1.Cor.6. Fugite fornicationem. Fliehet die Hurerey. Wann die Mäuse aus einem alten Gebäu darvon lauffen, sagt Plinius, so wird es bald zusammen fallen. Wann alle Mäuß-Köpff auch darvon lauffen wurden von denen Bau-Leuthen des Teuffels, so wurde auch dieser Thurn bald von selbsten zusammen fallen. Wissen wir aber, wann dis geschehen solle? Wann man mit der Glocken das Zeichen giebt. In andern Thürnen Ninivens habe ich zwar keine Glocken gefunden, aber in dem heuntigen finde ich eine, die man insgemein die Sau-Glocken nennet. Wann man nemlich schändliche Zotten und Possen, allerhand unverschämte Reden für-

bringt.

bringt. O wie vil lauffen dieser Sau-Glocken zu! lachen mit, helffen mit, und führen den Discurs weiter fort zur Aergernus deren Anhörenden! ihr sagt zwar ihr habt keine böse Meynung, da ihr also redet. Allein, was wisset ihr, mit was für einer Meynung die andere so es anhören, es aufnehmen? Wunderbar ist das Beyspiel der keuschen Susannæ. Man hat sie, wie bekannt ist, im Laster des Ehebruchs fälschlich angegeben, und ungerecht verdammt. Und doch liset man nicht, daß sie sich mit einem eintzigen Wort verantwortet hätte: Sie schweigt, und man führt sie zum todt. Warum redet sie dann nicht? der H. Ambr. sagt, sie habe es darum nicht gethan, damit sie nicht etwan, in dieser Vertheidigung ihrer Unschuld, ein ungebührliches Wort zu reden bemüssiget wurde, und also ihre Unschuld verletze: Silentiô se tegebat, nè nudaret pudorem. Sie sagte nichts, damit sie nicht etwas unzüchtiges fürbringen müste. Sie förchtete, wann sie, auch zu ihrer Rechtfertigung von jenem Laster redete, zu welchem die zwey alte, geile Böß-wicht erhitzt waren, sie dörfften noch mehr entzündet werden zu eben diesem Laster. Wie vil mehr sollt ihr euch förchten ohne aller Ursach dergleichen Wort fürzubringen? Ach! förchtet euch dergleichen zu reden? und förchtet euch ebenfalls dergleichen anzuhören. Höret ihr dergleichen Zotten und Possen, so gedencket dis seye das Zeichen zur Flucht; könnt ihr nicht entfliehen, so schweiget zum wenigsten, und fliehet in die Wunden JESU des Gecreutzigten. Quoties te sentis turpibus cogitationibus pulsari, & ad illicitam delectationem affici, toties pone ante mentis oculos, quomodo Christus in Cruce crucifixus est pro te. So offt du vermerckest, sagt der geistreiche Hugo à S. Victore, daß dein Gemüth mit unreinen Gedancken überfallen, und zu verbottener Lust gereitzet werde, so offt stelle dir für deine Gemüths-Augen, wie dein Heyland für dich am

Dan. 13.

Hugo à S. Vict. L. 3. de aa. c. 23.

Creutz gehangen ist. Hier suche Schutz mit mir in denen Wunden JESU. Sage zu ihme heunt, und so offt du versucht wirst, diesen eintzigen und kurtzen Seufftzer: O JESU! du Ursprung keuscher Gedancken, reinige meine Seel, und mein Hertz, von allen unlautern Begierden und Anmuthungen mit deinem kostbaren Blut, damit ich lieber sterbe, als dich jemahlen beleydige, Amen.

AVE MARIA.

Zwölffte Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur.

Es seynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

I. WAnn die Buß mit Thränen angefangen wird, so ist es gut; wann sie aber auch nur allein mit Thränen beschlossen wird, so ist es übel, und ist keine wahre Buß. Magdalena Buß war also be-
Luc. 7. schaffen, wie sie seyn sollte: Lacrymis cæpit rigare pedes ejus; Sie fienge an mit Thränen sein Füsse zu netzen. Sehen wir den Anfang ihrer Buß! aber gleich darauf hat sie auch ihre Haare des Haupts aufgelöset, und die mit Thränen benetzte Füsse JESU widerum abgetrücknet (daß könnten vile von denen jetzigen Weibs-Bildern mit ihren Pudel-Haaren nicht mehr zu wegen bringen) sie war mit diesem noch nicht zufrieden. Unguentô ungebat, & osculabatur

pedes

pedes ejus. Sie ſalbete ſeine Füſſe mit Salben, und küſſete dieſelbe. Sie legte Hand an, und damit würckte ſie eine wahre Buß. Wann es um Thränen allein zu thun wäre, ſo finden wir villeicht Büſſer genug. Es weynen nur gar zu vile im Beicht-Stuhl. Jedoch ſeynd vile mit ſammt ihren Thränen ſelbſten zu beweynen. Ich rede von Thränen eines bußfertigen Hertzens: dann die äuſſerliche Thränen ſeynd jetzt in denen Predigen etwas gar ſeltzames; (meine Sünden verhindern ſie, welches ich ſchmertzlich beſeuffze) GOTT Lob! wann es nur innerlich Thränen giebt! aber auch dieſe ſeynd nicht genug. Laſſet uns einen Blick thun nacher Ninive: dann ihre Buß iſt uns vor dieſe Faſten ein Beyſpiel; wollte GOTT! nicht auch eine Beſchämung. Wie die Niniviter die Buß-Predigen Jonæ gehört hatten, ſo kame endlich auch der Ruff dieſer Predigen vor den König. Bis dahin hat Jonas geprediget; aber darauf fienge der König ſelbſt an zu predigen. Clamavit & dixit in Nini- Jon. 3.
ve ex ore Regis, & Principum ejus. Es ward ausgeruffen in *Ninive* aus dem Mund des Königs, und ſeiner Fürſten. Solche Predigen geben etwas aus, wann die Könige und Fürſten zu predigen anfangen. Wann hier zu Wienn gecrönte Häupter und Fürſten predigten, ſo wurde Ninive mit ihren Thürnen, wann ihrer auch nicht nur 15. ſondern 150. wären gar bald und vil ehender zuſammen fallen, als auf die Predig eines armen, und villeicht verachteten Geiſtlichen. Wie predigte dann der König? Er befihlt: man ſollte faſten. Homines & jumenta non guſtent quidquam. Menſchen und Viehe ſollen nichts verkoſten. Wann der Kayſer, oder die Regierung die Faſten befehlen wurde, ſo wurden wohl mehr die Faſten halten, als da es die Kirchen befihlt. Ich wünſchete zum wenigſten, man ſtellte ein, und verbietete hier in Wienn die allzu verſchwenderiſche Mahlzeiten, aber es müſten es die Fürſten, will ſa-

gen, die Vornehme anfangen, und die Erste seyn in Beobachtung eines solchen Gesatzes, wie zu Ninive, da hat es zimlich Thränen abgesetzt, die kleine Kinder haben unfehlbar geweynet, wann man ihnen nichts hat zu essen gegeben; diejenige weynen auch hier in Wienn, welche die Unschuldigste seynd, die andere lachen und achtens nicht. Aber mit dem war der König noch nicht zufrieden. Clament ad Dominum in fortitudine, & convertatur vir à via sua mala, & ab iniquitate, quæ est in manibus eorum. Alle sollen in der Stärcke zum HErrn ruffen, und bekehre sich jedermann von seinem bösen Weeg, und von der Missethat, die in seinen Händen ist. Was war dann dis vor eine Boßheit in denen Händen der Niniviter?

2. Luc. 16. Wir werden diese Boßheit nicht besser verstehen, als aus denen Worten CHristi. Dieser nennet die Reichthümer Mammonam iniquitatis, seynd also die Reichthümer jene Boßheit, so die Niniviter in ihren Händen hatten, und von diesen sollten sie sich abwenden, Convertatur vir ab iniquitate, quæ est in manibus eorum. Also predigte zu Ninive auf die Predig Jonæ der König. Wie predigt aber zu Jerusalem der König der Glorie und Herrlichkeit? Bis dato habe ich ihn vorgestellt als Jonam, ecce plùs quàm Jonas hìc; aber heunt muß ich ihn vorstellen als einen König. Die gottlose und grausame Kriegs-Knechte waren noch nicht vergnügt, daß sie seinen zarten Leib mit entsetzlichen Geisel-Streichen zerfleischet hatten; sie flochten auch eine Cron von Dörnern, druckten sie auf das allerheiligste Haupt unsers Heylands, bekleideten ihn mit einem zerrissenen Purpur-Mantel, fallen spottweis auf ihre Knye, und begrüssen ihn als einen König der Juden. Da haben wir ihn nun als einen König! was vor einen Befehl giebt er uns? Er schweigt zwar, aber es reden an statt seiner die Dörner. O Dörner auf dem Haupt JESU! was prediget ihr wider

Matth. 12.

den eytlen und närrischen Aufputz des Haupts, bey denen Weibs-Bildern, und weibischen Manns-Bildern unserer jetzigen Zeiten, welche mehr Fleiß anwenden ihre Haar zu krausen, als ihre Seele zu versorgen. Bauet villeicht diese Eytelkeit auch einen Thurn hier in Ninive, den ich heunt soll nieder werffen? Ach! diese Eytelkeit bauet nur ein kleines Thürnel in dem Wiennerischen Ninive, welches mehr zu verlachen ist, als zu bestraffen; aber einen überaus grossen Thurn zeiget mir JESUS mit seinen Dörnern, den ich heunt soll umwerffen, wann nicht meine Predig unter die Dörner fallt. Was seynd dis vor Dörner? die göttliche Weisheit sagt es selbst in jener Gleichnus von dem Säemann: Aliud cecidit inter spinas; Etliches fiel unter die Dörner. Die Auslegung giebt die ewige Wahrheit selbst: Quod autem in spinas cecidit, hi sunt, qui à solicitudinibus, & divitiis, & voluptatibus vitæ euntes suffocantur. Was aber unter die Dörner fiel, daß seynd die, welche von denen Sorgen, und Reichthümern, und Wollüsten des Lebens hingehen, und erstickt werden. Wer sollte es glauben, sagt S. Greg. M. und gleichwohl ists nicht anderst; & tamen spinæ sunt; und doch seynd die Reichthümer Dörner. Diese Dörner, förchte ich, nemlich ungerecht erworbene Reichthümer, werden mich verhindern daß ich heunt nicht, wie ich wünsche, zerstöhren werde können den 11. Laster-Thurn, welchen hier in Wienn aufbauet der Eigennutzen, und die verfluchte Geld-Begierd. Aber JESUS tröstet mich, weilen er auf seinem Haupt an der Cron tragt spitzige Dörner, die mich hoffen machen. Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur. Es seynd noch viertzig Tage: alsdann wird *Ninive* umgekehrt werden. Gedult. Luc. 8.

AVE

AVE MARIA.

3. ES wurde villeicht der Vortrag meiner Predig manchem mißfallen, wann ich mich deutlich erkläret hätte, wider was vor ein Laster ich heunt zu predigen in willens habe, und wurde manchem etwan nicht recht seyn, wann ich sagete ich wollte heunt predigen wider die Diebe, und Rauber, und wider den Diebstahl und Rauberey. Es geschicht zwar bisweilen, daß auch dergleichen liederliche Leuthe im Gedräng, in der Kirchen, sich unter andere mischen, und so gar im GOttes-Haus ihre Dieberey treiben, und ehrlichen Leuthen ihre Säcke von Sack-Uhren, oder Tobacks-Bixen ausraumen, ohne Scheu der Heiligkeit des Orts. Allein dergleichen Leuthe seynd ein Abscheu vor denen andern. Ein Dieb ist der aller-verächtlichste Nahme, der immer seyn kan; von andern Sünden giebts noch Leuth die sich rühmen, und daraus ihnen eine Ehre machen, aber wegen eines Diebstahl wird sich nicht leicht jemand rühmen; Dieb und Rauber seynd solche Gesellen, vor denen jedermann ein Abscheuen tragt. Ja GOTT selbst tragt vor ihnen das gröste Abscheuen. Im alten Gesatz war GOTT der HErr überaus sorgfältig, was vor Speisen die Juden essen sollten, oder darvon sich enthalten. Unter andern ge-
Lev. 11. bietet er auch, daß sie keine Raub-Vögel sollten essen: Aquilam & gryphem, & haliætum, & milvum, & vulturem comedere non debetis. Den Adler, den Habicht, den Fischgar, den Geyer, den Weihe, und was seiner Art ist, sollt ihr nicht essen. Mein Englischer Lehrmeister S.
1.2.q.102. Th. von Aquin forschet nach der Ursach, warum doch GOtt
a. 6. 1mi der HErr im alten Gesatz diese Speisen verbotten habe? und ziehet zur Antwort an eine doppelte Ursach: Erstlich zwar sagt er, ist dieses geschehen, weilen dergleichen Vögel der Gesundheit schädlich. Sehet wie sorgfältig GOTT

der

der HErr ist um die Menschen: Er sucht so gar die Speisen aus, und will nicht, daß wir diejenige essen sollen, die uns können schädlich seyn. Die andere Ursach ist wegen ihrer Bedeutung; diese Raub-Vögel seynd ein Sinnbild deren diebischen und rauberischen Menschen, und darum seynd sie unrein, zum Zeichen, daß auch diejenige Menschen, welche mit Stehlen und Rauben ihre Unterhaltung suchen, nicht gehören auf die himmlische Taffel. Volucres quæ prohibitæ sunt, sagt Eusebius, eas rapaces, carnibúsque aliarum avium nutriri comperies, quæ omnia meritò immunda nominavit Moyses, ut vel hinc à rapina & cæde nos deterreret, & ad justitiam hortaretur. L. 8. de præc. Evang. c. 3. Du wirst finden, daß diejenige Vögel so zu essen verbotten seynd, sich vom Raub, und andern Vögeln Fleisch nähren, welche *Moyses*, für unrein erkläret hat: damit er uns hierdurch vom Raub abschröckete, und zur Gerechtigkeit vermahnete. Raub-Vögel, die andere Vögel und Thier auffressen, die gehören nicht auf die Taffel, und Menschen, die andern das Ihrige abstehlen, gehören nicht in Himmel, die gehören an den Galgen. Aber wehe ihrer vilen, wann man alle Diebe und Rauber sollte aufhencken, wie manchen Galgen müste man mit Cronen und allerhand schönen Wappen zieren, wann man alle aufhenckete, die andern das Ihrige haben abgestohlen. Alexander M. hat einstens einen See-Rauber gefangen, und wer hat dir, sagte er zu ihm, da er ihme vorgestellet wurde, wer hat dir erlaubet, daß du auf dem Meer rauben, und die Schiffart darffst unsicher machen? der See-Rauber lachte hierüber und gab zur Antwort: und wer hat dann dir erlaubt, daß du in der gantzen Welt darffst rauben, und allen Leuthen das Ihrige nehmen? Weist du wohl den Unterschied zwischen uns zweyen? Ich bin ein kleiner Rauber, du aber ein grosser. Grosse Herrn glauben zwar, weilen sie niemand auf der Welt über

sich haben, der sie könnte lassen aufhencken, so seye ihnen alles erlaubt; man darff sie keine Diebe heissen; aber GOTT wird zu seiner Zeit alles untersuchen, und da werden auch gecrönte Häupter bis auf den letzten Kreutzer müssen Rechenschafft geben, und werden sehen, ob es nicht ein Diebstahl, oder Rauberey seye gewesen, wann man denen Unterthanen unerträgliche Schatzungen aufleget, von denen hernach vil 1000. fl. denen Favoriten verschencket werden.

4. Aber ich will in einer Sach, die villeicht manchem mißfallen könnte, nicht aus mir reden, sondern will reden lassen den H. Geist. Drey nicht geringe Beschwärnüssen finde ich in der H. Schrifft. 2. Reg. 4. lese ich, wie daß Isboseth der Israëlitische König an seinem Königlichen Hoff gehabt habe zwey Fürsten der Rauber. Duo viri Principes latronum erant filio Saul, nomen uni Baana, & nomen alteri Rechab, filii Remmon Berothitæ, de filiis Benjamin. Duo viri Principes latronum. Zwey Männer, Fürsten der Rauber, waren bey dem Sohn *Sauls*, der Nam des einen war *Baana*, und der Nam des andern *Rechab*, des Sohns *Remmon*, des *Berothiters*, aus denen Kindern *Benjamin*. Zwey Männer, Fürsten der Rauber. Das war ein feiner König der so gar die Rauber an seiner Hoff-Stadt gedultete. Hätte er dann keine andere Leuth vor seine Ministern erwählen können? Wann er sie in dem Königreich gedultet hätte, so hätte man geglaubt, es geschehe aus einer Hinlässigkeit, oder aus Mangel genugsamen Gewalts, wer kan alle Schelme und Diebe auffangen? Aber sie am Hoff halten, und sich ihrer bedienen zu seinen wichtigen Reichs-Geschäfften, und sie noch vor seine Favoriten halten, das weis ich nicht, wie es auf einander gehe. Widerum: 2. Reg. 3. finde ich, daß Joab mit seinem Kriegs-Heer seye ausgezogen wider die Rauber, und nachdeme er sie in einer Schlacht überwunden, seye er sieg-

reich

reich wiederum zuruck gekehrt nacher Hebron: Pueri, David & Joab venerunt cæſis latronibus. Die Knechte *Davids* und *Joab* kamen widerum, nach dem Sieg wider die Rauber. Wann die H. Schrifft ſagete der David habe die Schörgen, oder Rumor-Wache ausgeſandt die Rauber aufzuſuchen, und zu fangen, ſo wurde es mich nicht wundern. Aber Joab der vornehmſte General des Davids, ein Fürſt vom Geblüt des Königs, und deſſen Schweſter-Sohn, der das Commando führte über das gantze Kriegs-Heer, der wurde von dem David ausgeſandt aufzuſuchen die Rauber; das wundert mich, und kommt mir nicht wenig ſeltzam vor. Abermahl 1. Paral. 12. werden benannt 3. von denen tapfferſten Helden und Generalen, welche dem David ſeynd beygeſtanden wider die Rauber, da er noch nicht das Regiment im Jüdiſchen Reich führete, ſondern nur allein Herr ware über Siceleg: Hi præbuerunt auxilium David adverſus latrunculos. Dieſe leiſteten dem *David* Hilff wider die Rauber. Wann wir hier die Rauber nennen hören ſo müſſen wir uns nicht einbilden, es ſeye eine Bande, von Dieben und Strässen-Raubern geweſen, ſondern es waren jene Amaleciten, welche in der Abweeſenheit des Davids die Stadt Siceleg eingenommen, geplündert, und verbrannt hatten, von denen David GOTT um Rath fragend ſagte: Perſequar latrunculos hos, & comprehendam eos, an non? Soll ich dieſe Rauber verfolgen, und werde ich ſie ergreiffen, oder nicht? Und dieſe beſtunden in einem gantzen Kriegs-Heer, welches ſo ſtarck und zahlreich war, daß ihr Lager ein groſſes Stuck Landes bedeckte, und wider welche David den gantzen Tag von einem Abend bis zu dem andern zubrachte in jener Schlacht, die er ihnen geliefert hat. Es war alſo ein ordentliches Kriegs-Heer, beſtehend in ſeinen Generalen, Officiren, und Soldaten wohl verſehen mit aller Kriegs-Rüſtung; und wie nennet 1. Reg. 30.

dann dieselbe die H. Schrifft latrunculos, Rauber? Wissen wir die Ursach? mit einer Antwort werden wir auflösen alle 3. angezogene Beschwärnussen. Diese Soldaten, diese Kriegs-Heer hatten kein Recht und keinen Zuspruch an die Stadt Siceleg, sondern wider alles Recht und Billichkeit haben sie diese dem David gehörige Stadt eingenommen, und geplündert: dahero werden sie von der H. Schrifft nur Rauber genennt, ungeachtet sie ein Kriegs-Heer waren eines grossen Königs. Ein König, der ungerechten Krieg führet, und sich ein Recht und Zuspruch anmasset an ein Land, welches ihme nicht gebühret von rechtswegen, sondern er darum an sich ziehet, weilen der andere, so hierauf einen rechtmässigen Zuspruch hat, nicht Gewalt genug hat sich ihme zu widersetzen, der ist ein Rauber, wann er auch gecrönt und gesalbet ist. Seine Räthe, die darzu einrathen, seynd Rauber, wann sie auch schon andern müssen Ihro Excellenz tituliren. Die Generalen, so commandiren, die Soldaten so streiten, seynd Rauber, wann sie auch noch eine so grosse Armee ausmachen. Also war beschaffen das Kriegs-Heer der Amaleciten: Ihr König, ihre Generals, ihre Soldaten waren nichts anders als Rauber latrunculi. Diejenige, wider welche Joab der oberste Feld-Herr war zum Streit ausgezogen, waren Rauber, ungeachtet es die gewaltigste Nationen waren, die Palæstinam besessen haben. Die zwey Fürsten an dem Königlichen Hof des Isboseths, waren Dieb und Rauber, ungeachtet sie von dem Adelichsten Geblüt entsprossen, und die erste ansehnlichste Ministri waren: weilen alle diese denen andern wider Recht und Billichkeit das Ihrige mit Gewalt haben hinweg genommen. O latrunculi! O Rauber! O Rauber! wie offt sitzet ihr in denen vornehmsten Raths-Stuben, wann ihr dem Lands-Fürsten einrathet zu unbilliger Beschwärung deren armen Unterthanen, durch unerschwingliche Anlagen?

lagen? Wie offt fahren jene in goldenen Carossen herum, die von rechtswegen an den Galgen gehören? Aber ehre, und titulire sie die Welt, wie sie will, GOTT heisset sie Rauber, und Land-Rauber. Meine Christen! merckts euch: Wer den andern, auf was Weis es immer seye, um das Seinige bringt, der ist ein Dieb und Rauber vor dem Welt-Gericht des grossen und gerechten GOttes. Wann ihr Waaren von denen Kauff-Leuthen auf Credit nehmt, und bezahlt sie nicht, so seyd ihr Rauber. Wann ihr die Waaren höher verkaufft, als sie werth seynd, so seyd ihr Rauber; wann ihr denen armen Dienstbotten ihren Lied-Lohn nicht gebt, und ihnen denselben unter dem falschen Vorwand eines durch sie erlittenen Schadens entziehet, so seyd ihr Rauber. Wann die Dienstbotten hingegen euch betrügen, im Einkauffen beschorns machen, da und dorten von Eß-Waaren, Schleckreyen, Speisen, ohne den Willen der Herrschafft etwas weggeben, so seynd sie Rauber. Wann ihr Schulden macht, und sie verschwendet, die ihr hernach nicht bezahlen könnt, so seyd ihr Rauber. Wann ihr Geld hinweg leihet, und darvor großmächtige Interessen nehmt, oder das gegebene Pfand behaltet, welches mehr werth ist als das geliehene Geld austragt, so seyd ihr Rauber. Wann ihr die armen Handwercks-Leuth um ihr sauer verdientes Geld wie lang lauffen lasset, und sie nicht bezahlen wollt, da sie unterdessen um nur leben zu können, müssen Geld aufnehmen, und villeicht wohl gar um 1. fl. die Woche einen Kreutzer geben, so seyd ihr Rauber, wann die Wein- oder Bier-Schäncke Wasser unter den Wein, oder das Bier mischen, und also Wasser für den Wein oder Bier verkauffen: und wann die Kauff-Leuthe alte verlegene Waaren für frische geben, : und wann die Apothecker, quid pro quo zu denen Artzneyen nehmen so seynd sie Rauber. Wann die Gerhaben oder Vormünder das vorhandene

baare Geld auf Zinß oder Intereſſe legen, ſo ſie für ſich behalten, da es doch ihren Wayſen gehöret, ſo ſeynd ſie Rauber. Wann hingegen die Handwercks-Leuthe ihre Arbeit höher auffſchlagen, oder von dem Zeug, den man ihnen zur Arbeit giebt, einen ziemlichen Theil zuruck halten, ſo ſeynd ſie ebenfalls Rauber.

7. Jetziger Zeit wird man wohl lang ſuchen müſſen, bis man ſolche Handwercks-Leuth findet, wie geweſen waren diejenige, ſo Moyſes beſtimmt hat den Tabernacul zu zieren in der Wüſten. Es lieſſe Moyſes verkünden daß ein jeder vom Volck nach ſeinem Vermögen etwas ſolle beytragen zur Zierd des Tabernackels. Und da kam gleich alles Volck eylends daher geloffen, und brachten, einer Gold-Geſchmuck, einer Silber, einer Gold-Stück, ein anderer Seiden-Zeig, und dergleichen. Jetzt iſt man gegen denen Kirchen nicht alſo freygebig. Wann man etwan einen alten abgeſchabenen Rock nicht mehr tragen mag, ſo meynt man, man habe noch ſo vil gethan, wann man denſelben einer armen Kirchen ſchenckt, der doch beſſer in das Feuer taugete, als zu dem Altar. Das andächtige Volck trug ſo vil herbey, daß die Werck-Meiſter zu dem Moyſe kamen, und ihn erinnerten, das Volck brächte mehr, als ſie zu der

Ex. 36. Arbeit braucheten. Artifices venire compulſi dixerunt Moyſi, plùs offert populus quàm neceſſarium eſt. Die Werck-Leuthe waren genöthiget zu *Moyſe* zu kommen, und ſagten: das Volck opffert mehr, als nothwendig iſt. Die hätten können ihnen auf einmahl helffen. Hätten ſie nicht etwas darvon können vor ſich behalten? Man liſet nicht einmahl, daß ſie vor ihre Arbeit wären bezahlt worden: hätten ſie alſo nicht ſagen können: wir mögen ſchon etwas behalten zum Lohn unſerer Arbeit? die Leuth gebens ohnedem gern, wurde jetzt mancher ſagen, und die Pfaffen koſtets nichts, man tragt ihnen genug zu, und ſie arbeiten

nicht

nicht hart darum; unser eins hat Weib und Kinder muß sehen wie er bey diesen harten Zeiten sich durch bringt. Allein dis sagen nicht die Werck-Leuthe Moysis, S. Aug. sagt, Poterant, si vellent, multa auferre, sed modestia prohibuit, vel religio terruit. Sie hätten, wann sie wollten vil für sich behalten, allein ihre Aufrichtigkeit, liesse es nicht zu, oder ihre Gottesförchtigkeit hinderte es. Jetzt wird man nicht vile so scrupulose Handwercks-Leuth antreffen. Lasset euch ein neues Kleid machen: je schöner der Zeug ist, desto kleiner werden die Fleck seyn, die euch der Schneider zuruck giebt. Der Meister behalt die gröste, der Gesell die mittere, der Lehr-Jung die kleinere, die kleinste bringt man widerum zuruck. Guilielmus Pipinus sagt, es hätten einstens die vornehmste Schneider ein Gelübd gemacht ein so grossen Fahn zu machen, wormit das gantze Meer könne bedeckt werden; und darum stehlen sie noch auf den heuntigen Tag so vile Fleck von denen Kleidern, damit sie diesen Fahn können gantz machen. Aber der Teuffel wird ihnen solchen vortragen, wann er sie am Jüngsten Tag wegen ihrer so offt widerhohlten, und doch so wenig geachteten Diebstahlen wird in die Hölle führen. Seynd dergleichen Handwercks-Lenth nicht Rauber, gleichwie alle andere von denen ich vorhero gesagt habe? Wann euch ein Bedienter heimlicher Weis ein Kleid, oder etliche Gulden stihlt, so werfft ihr ihn aus dem Dienst, und aus dem Haus, ihr wollt keinen Dieb im Haus leiden. Und ihr thut, und sagt recht, dann er hats euch weggenommen wider euern Willen. Und wann ihr von einem Kauffmann mit seinem Wissen ein Stuck kostbaren Zeug nehmt, und hernach da er will bezahlt seyn, ihn zum Haus hinaus schafft, die schlimste Wort gebt, und drohet, ihr wollt ihm lassen die Stiegen hinab leuchten; so behalt ihr ja frembdes Gut wider den Willen des Eigenthums-Herrn. Wer ist hernach ein

grösse-

grösserer Dieb, ihr, oder ein solcher Bedienter? Ihr sagt freylich, ihr könnt jetzt nicht bezahlen. Dis sagt auch euer Bedienter dem Beicht-Vatter; gleichwohl höret ihr nicht auf ihn zu schelten als einen Dieb und Rauber. O wie vile giebt es also Rauber hier in Ninive, ich hätte bis in die spate Nacht zu zehlen, wann ich alle Weis, Art, Gattungen wollte daher zehlen, auf welche man allhier heimlich und offentlich stihlt und raubet.

6. Von dem H. Patricio lese ich, daß, als einmahl einem armen Mann ein Schaaf gestohlen worden, da hat der Heilige aus Christlichen Mitleyden die Mühe auf sich genommen das verlohrne Schaaf zu suchen, und weilen ers nicht finden kunte, so hat er GOTT gebetten, daß das Schaaf im Leib desjenigen sollte plären, der es gegessen hatte; und augenblicklich hörte man dasselbe plären in dem Leib des Herrn, welcher es dem armen Bauren genommen hatte. Mein GOTT! wann man jetzund auch sollte solches gestohlene Vieh, alle Capauner, Fasanen, Rebhüner, und dergleichen, schreyen hören, welches die Reiche unter gewissen ungerechten Vorwanden andern abnehmen, oder aber mit gestohlenen Geld bezahlen, O wie im manchen Bauch wurde man ein vil grösseres Geschrey hören, als in der Archen Noë, wo so vile Gattungen deren Thieren waren. Aber höret mans gleich jetzt nicht, so wird man doch alle diese verborgene Raubereyen sehen am Jüngsten Tag, wo alles verborgene wird offenbar werden. Wer richtet aber alle diese Raubereyen an, als der verfluchte Eigen-Nutz und Geld-Begierd, welche allhier aufbauet einen entsetzlichen und vesten Laster-Thurn? Auri sacra fames, quid non mortalia cogis pectora? O du verfluchter Geld-Hunger! worzu verleitest du nicht deren geitzigen Menschen ihre Hertzen? Dalila, so sehr, als sie von dem Samson geliebet ward, hat sie ihn doch seinen Feinden verrathen; trau man

Jud. 16.

noch

noch mehr einem Weibs-Bild! es scheint fast unglaulich, daß dieses boßhaffte Weibs-Bild zu einer solchen Undanckbarkeit hätte können verleitet werden. Denen Weibs-Bildern ist nichts angenehmer, als wann man sie vor schön und lieb-würdig achtet, und wann man sie bedienet, und gleichsam anbettet; sonderlich wann derjenige, so ein solcher verliebter Narr ist, ein vornehmer Herr ist. Es ist ihnen öffters nicht um die fleischliche Wolluſt zu thun, sondern vil mehr um die Ehre, daß sie von einem so vornehmen Buhler bedient werden, der sich vernarret in ihre Schönheit, und wann auch schon die gantze Nachbarschafft geärgert wird von allzu grosser Verträulichkeit, und sie auch in Gefahr stehen verdammt zu werden, so achten sie doch weder ihre Ehr, noch die Seeligkeit, wann sie nur von einem solchen vornehmen Herrn geliebt, geehrt, und bedient werden. Nun war freylich Samson ein so vornehmer Herr, welcher wohl vergnügen kunte die eytle Ehrsucht eines gemeinen Weibs-Bilds, wie Dalila war. Er war Fürst und oberster Richter des gantzen Israëlitischen Volcks; und über das, muste sie auch billich seinen Zorn beförchten, wann er vermercken wurde, sie wollte ihn verrathen: Sein Stärcke ist ohnedem allen bekannt. Hätte sie alles dieses nicht sollen abhalten von ihrem gottlosen Beginnen? Gleichwohl verrathet sie den Samson, und durch ihre Weiber-List übergiebt sie diesen ihren vornehmen Liebsten in die Hände seiner Feinden. Gehet nun, und trauet der Weiber-Lieb! Ich verwundere mich aber nicht so sehr über diese Untreu der Dalilæ. Der Eigen-Nutz und die Geld-Begierd die haben sie hierzu verleitet. Quodsi feceris, dabimus tibi singuli mille & centum argenteos. Wann du das thun wirst (sagten zu ihr die Fürsten der Philistäer) so werden wir dir ein jeder tausend Silberling geben. So bald man der Dalila von Geld hat gesagt, da war der arme Samson verrathen. Um des Gel-

des willen hat Judas CHristum verrathen, und um des Geldes willen verrathet mancher zum Nachtheil des Lands, und Lands-Fürstens die gröste Geheimnussen. Wann nur die ausländische Ministri mit einem Sack voll Gelds bey mancher Porten anklopffen, so werden ihre Höffe ehender wissen, was beschlossen seye worden, als diejenige, so die vorhabende Entschliessungen sollen ins Werck richten. Aurô pulsa fides, aurô venalia Jura. Umbs Geld verkaufft man Treu und Glauben, umbs Geld ist Reich, und Gerechtigkeit feyl.

7. Wann durch geheime Ritze und Oeffnungen der Catholische Glaub selbst leydet, und man denen Ketzern immer mehrere Freyheit giebt, so ist das Gold und Geld hierzu der beste Schlüssel; wann man alle Rechte umkehrt, und wider alle Billichkeit dem Recht eine wächsene Nasen drähet, so ist die Geld-Begierd und der Eigen-Nutz hiervon die Grund-Veste. Wann man die ungeschickteste Leuthe zu denen wichtigsten Aemptern befördert, und die beste und tauglichste Männer, die dem gemeinen Weesen die ersprießlichste Dienste können leisten, nachsetzet, und sitzen last, so ist das verfluchte Geld, und der Eigen-Nutz an allem diesem Ursach. Jener König in Franckreich hat recht gesagt: Er getraue sich die stärckeste Vestung einzunehmen, wann nur ein Esel mit Gold könne Platz finden hinein zu gehen, so darff ich wohl auch sagen, daß man den grösten Esel könne zu dem ansehnlichsten Ambt befördern, wann man ihm nur genug Goldes aufladet, wormit er diejenige bey denen es stehet, kan beschmieren. Ohne Geld und Regalien ist kein Ambt zu erlangen. Ipse licèt veniat musis comitatus Homerus: Si nihil attuleris, ibis Homere foras. Wann jetzt Homerus, jener gelehrte Weise, aus Griechen-Land, mit dem gantzen Musen-Chor begleitet käme, und um ein geringes Amptel anhielte, brächte aber keinen wichtigen Beutel voll

Duca-

Ducaten zum spendiren, so wurde er abgewisen werden. Wann aber ein anderer kommt, der lauter Stroh im Kopf, aber desto mehr Ducaten im Sack hat, der erlangt das beste Ambt vor allen andern. Villeicht weil er das erworbene Ambt so theuer erkaufft hat, giebt er hernach die Gerechtigkeit desto wohlfeyler. Wann man die Aembter kauffen muß, und jener den besten Eingang findet, der mehr schmieren und spendiren kan, hernach gehet es gut zu im gemeinen Weesen. Wegen des Goldes und Eigen-Nutzens lassen die Mütter ihren Töchtern alle Freyheit zu, daß sie noch vor der Zeit ihre Ehre verliehren, ja man ruffet so gar den Teuffel an, und gebraucht aberglaubische Mittel nur um Geld zu bekommen. O du verfluchtes Geld! du verdammter Eigen-Nutz! jener Thurn, den du baueſt, hat seinen Grund in der Höllen, den Spietz bis an den Himmel, weilen man weder den Himmel achtet, noch die Hölle förchtet, wann man nur Geld sihet. O wie gern wollte ich diesen Thurn zu boden werffen; aber ich förchte es werde mir ergehen wie CHristo dem HErrn. Er hatte einstens eine vortreffliche Predig gehalten von der Verachtung deren Reichthümern; aber mit wenigen Nutzen: Man hat die göttliche Weisheit nur ausgelacht: Audiebant omnia hæc Pharisæi, qui erant avari, & deridebant illum. Luc. 16. Diß alles hörten die Pharisäer, welche geitzig waren, und sie verlacheten Jhn. Wie wird es mir ergehen? diesen Thurn können jene allein niederreissen, die ihn gebauet haben. So erforschet euch dann, ehe ihr noch aus der Kirchen gehet, und wann ihr ja findet, das ihr auch etwas habt beygetragen mit frembden Unkosten, so beschliesset alsogleich dasselbe zuruck zu stellen, wann, und sobald, es immer möglich. Ihr werdet euch wohl erinnern, was CHristus der HErr zu Zachæo gesagt hat, als er zu ihme eingegangen in seine Behausung: Hodie salus domui huic facta est, eò quòd & Luc. 19.

ipse filius sit Abrahæ. Heunt ist diesem Hauß Heyl widerfahren, weilen er ein Sohn *Abrahams* ist. Aber ihr werdet villeicht noch nicht beobachtet haben, wann er es gesagt hat: dazumahl nemlich, und nicht ehender als nachdeme Zachæus sich hat verlauten lassen: Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum. So ich jemand betrogen hab, geb ich es vierfach wieder. Jetzt frage ich euch meine Christen! jener Würth gehet alle Tag fleißig seine H. Meß zu hören. Jene Würthin lasset keinen Seegen aus, sollt sie auch einen halben Tag in der Kirchen warten; aber hat sie wohl auch zuruck gestellt jenen ungerechten Gewinn, den sie erworben haben mit Verfälschung des Weins, und vil jähriger Vermischung des Biers, mit Wasser? Ist es nicht geschehen, so seegne man sie auch mit allen HH. Hostien, die auf der gantzen Welt seynd, so ist ihre Seel halt nicht geseegnet. Jener Herr ist wohl ziemlich andächtig, er last keine Andacht aus, er giebt vile Allmosen; jene Frau ist ein Spiegel aller Frommkeit, wann sie nicht wäre, so könnte man schier zweiffeln, ob man das weibliche Geschlecht noch dörffe das Andächtige heissen; aber hat er, hat sie, wohl zuruck gestellt gewisse Schulden, wegen welcher die arme Creditores klagen und seuffzen? Ist dis nicht geschehen, so halte ich nichts auf ihre Andacht, so lang man nicht abtragt die gemachte Schulden, wann man sie bezahlen kan.

8. Wie wär aber? wann man denen armen, und treuhertzigen Glaubigern, die mit aller Aufrichtigkeit ihr Geld haben hergeliehen, oder denen Kauff-Leuthen, so auf Borg die reicheste Zeug zu denen schönsten Kleidern schon vor langer Zeit haben hergegeben; oder denen armen Handwercks-Leuthen, welche Tag und Nacht haben müssen arbeiten, und jetzt die längste Zeit um die Bezahlung lauffen; an statt der Bezahlung und Widererstattung nichts anders giebt, als böse Wort? Manche Schuldner seynd wie der

Igel:

Igel: der hat Fleisch, Fette, und braucht seine Gelegenheit: Wann sich aber jemand zu ihm nahet, und will ihn anrühren, so verbirgt er sein Fleisch, Fette, und zeigt nichts als seine Stachel, Spitz, und Dörner, mit denen er verletzet. Also machen es auch gar vile Schuldner. Sie haben alles Vergnügen; leben wohl, lassen ihnen wohl gehen, Essen, Trincken, Spielen, sie erfahren keine Dörner; aber kommen die Glaubiger, und mahnen sie, verlangen das Ihrige, oder ihre Bezahlung? So seynd sie voll Stachel, voll Dörner, alle verletzen sie, keinem geben sie ein gutes Wort. Crönen mithin unsern armen Heyland noch einmahl mit diesen Dörnern. Ey meine Christen! wann ihr schuldig seyd und nicht bezahlen könnt, so gebt wenigstens gute Wort, und druckt Christo nicht noch tieffer die Dörner in sein allerheiligstes Haupt. Er leydet, und leydet wegen jener Dörner, die ihr ihme habt eingedruckt. Ziehet sie ihme widerum aus durch Zuruckstellung des ungerechten Guts: dann es seye dann, daß diese Dörner vor diesem Thurn ausgereutet werden, so wird derselbe nimmer zu Boden fallen. Mach du es, O JESU! durch deine allmögende Gnad, und gieb allen eigennützigen Sündern die Erkanntnus ihres armseeligen Zustands, damit sie wegen der Dörner irrdischer Reichthümer, nicht verschertzen die Cron der unverwelcklichen himmlischen Glorie.

A M E N.

AVE MARIA.

Dreyzehende Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.

Es ſeynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

I. DUr gäntzlichen Ausſöhnung mit GOTT, und vollkommener Nachlaſſung begangener Sünden iſt das allerkräfftigſte Mittel das Allmoſen, und die Barmhertzigkeit gegen die arme, nothleydende, und bedürfftige Menſchen. Eleemoſyna, ſagte in ſeiner ſchönen Tob. 4. Sitten-Lehr zu dem Jungen der alte Tobias, ab omni peccato, & à morte liberat, & non patietur animam ire in tenebras. Das Allmoſen befreyet von aller Sünde, und vom Todt, und wird die Seele nicht laſſen in die Finſternus wandern. Das wuſten gar wohl die Niniviter. Der göttliche Text meldet zwar nur allein, daß ſie gefaſtet, und ſich mit Buß-Kleidern angethan haben, allein S. Ser. de Nin. pœn. Ephrem Syrus beglaubiget ſolches und ſagt: Ninivitæ multas eleemoſynas contribuerunt; Die *Niniviter* haben vil Allmoſen ausgetheilet. War alſo die Erbarmnus gegen denen Armen jene Tugend, ſo Ninive von dem Untergang hat erhalten. Urbs labefactatur, ſed eam ipſius eleemoſynæ confirmabant. Die Stadt wanckte zwar, aber ihr Allmoſen hat ſie beſtätiget. Allein je gröſſer die Barmhertzigkeit

hertzigkeit gegen denen Armen war in Ninive, desto gröſſer war in Jeruſalem die Unbarmhertzigkeit gegen den armſeeligſten JESUM. Ego autem mendicus ſum & pauper Pſ. 39.
Ich aber bin ein Bettler und arm. Seine Armſeeligkeit hätte freylich jedermann ſollen zum Mitleyden bewegen. Er war nach der Geißlung, A planta pedis usque ad verticem Is. 1.
capitis non eſt in eo ſanitas; Von der Fuß-Sohlen bis an die Scheitel des Haupts eine Wunden. Der gantze Leib war voll Blut, gleichſam eine eintzige Wunden. Hätten nicht die unbarmhertzige Kriegs- und Henckers-Knechte gegen ihme ſollen zum Mitleyden bewegt werden? Gleichwohl ohne aller Erbarmnus, ohne daß es der Land-Pfleger befohlen hatte, crönen ſie ſein allerheiligſtes Haupt mit Dörnern; ſchlagen ihn ſchmählich; verſpotten ihn höhniſch; und dis alles gehet dieſem liederlichen Geſindel, denen Kriegs- und Henckers-Knechten ſo hin. Weder der Land-Pfleger, weder jemand anderer, ahndet es an ihnen, kein Menſch beſtrafft ſie. Iſt dann dis auch recht und billich? Ich weiß nicht, wie dann allenthalben die Auffſeher, Uberreuter, Nomor-Knecht, Bettel-Richter und Haſcher, das Privilegium impunitatis haben, daß ſie, wegen ihrer verübten Exceſſen, und ungerechten Mißhandlungen niemahlen beſtrafft werden. Man weiß und ſichts mit Augen, wie ungerecht offt dieſe Leuthe mit denen armen Leuthen umgehen. Wen ſie anklagen und angeben, wann es auch der ehrlichſte Menſch iſt, der muß unrecht haben, und, gleich als ob dieſe Leuthe weder Lügen, noch paſſionirt ſeyn könnten, ſo müſſen ſie allezeit recht haben; wann ſie auch die Kirchen-Freyheit verletzen, ſo ſchützt man ſie, und ſie müſſen recht haben. Jetzt, da es verbotten iſt worden Allmoſen zu geben, da können dieſe Leuthe, die zum Auffſehen beſtimmet ſeynd, diſpenſiren, wen ſie wollen, von welchem ſie nemlich etwas bekommen; aber wen ſie nicht wollen paßi-

ren

ren lassen, den führen sie ein. Gleichwohl wann sihet man, daß jemand von diesen Leuthen bestrafft werde?

So gienge es halt auch zu Jerusalem: Mein JESUS wird ohne Befehl eines Richters von der liederlichen Rott deren Kriegs- und Henckers-Knechten mit Dörnern gecrönet, verspyen, und verspottet, und er muß es leyden: niemand sagt ihnen dessentwegen auch nur ein eintziges Wort,
Jo. 19. Pilatus sahe ihn mit der Dörnern Cron auf den Haupt: Exivit ergo JESUS portans coronam spineam, & purpureum vestimentum; JESUS gieng also heraus, tragend eine dörnerne Cron, und ein Purpur-Kleid. Und schweigt still darzu, führt ihn noch darzu hinaus, und zeiget ihn in
Ser. 8. de Pas. dieser Erbarmnus-würdigen Gestallt allem Volck. S. Leo Papa entschuldiget einigermassen den Land-Pfleger Pilatum. Er hat es darum gethan sagt er, damit er das Volck zur Barmhertzigkeit bewege; Mitigandos inimicorum animos existimavit, ut exsaturatis odiis non ultrà jam crederent persequendum, quem tot modis intuebantur afflictum. Er gedachte hierdurch die Gemüther seiner Feinden zu besänfftigen, damit ihr Haß ersättiget wurde, und sie denjenigen nicht mehr verfolgeten, den sie auf so vilerley Weis gepeiniget sahen. Und wer hätte sich dazumahl über JESUM nicht sollen erbarmen? Man sahe Ihn am gantzen Leib zerfleischet, und mit Blut überunnen, am Haupt gecrönet mit Dörnern, im Angesicht verspyen, und zerschlagen, bekleidet zu grösserm Spott mit einem zerlumpten und zerrissenen Purpur-Mantel, in der Hand an statt des Scepters mit einem gebrächlichen Wasser-Rohr; mit einem Wort: in einer so entsetzlichen Gestallt, daß man billich zweiffeln kunte, ob er ein Mensch seye. Ecce Homo! Sihe ein Mensch!
Jo. 19. sagte Pilatus. Sehet, will Pilatus sagen, wie ich diesen Menschen, euch zu lieb, habe lassen zurichten, und da fast keine Peyn mehr Platz hat seinen Leib zu verwunden, so soll

ja auch in euern Hertzen kein Haß mehr Platz haben, ihn anzufeinden und zu verfolgen. Ecce Homo! Sihe ein Mensch! gedencket, daß wann er vorhero von sich gesagt hat, er seye der Sohn GOttes, so sehet ihr ja wohl, daß er nunmehro also zugerichtet ist, daß er keinem Menschen mehr ähnlich ist. Ecce Homo! Sihe ein Mensch! Sehet Ihn nur recht bedachtsam an, und erweget, daß er doch gleichwohl auch ein Mensch seye, gleichwie ihr, und ihr folgsam auch mit ihme sollet ein Mitleyden tragen, und euch über Ihn erbarmen. Wahrhafftig sagt S. Laur. Just. wann die Hertzen deren Juden auch von dem härtesten Stein wären gewesen, so hätten sie doch sollen erweicht werden durch diese schmertzhaffte Vorstellung. Debuerant planè saxea emolliri corda ad ludibrii talis aspectum. Dieser Anblick machte sie noch verbitterter, daß sie einhellig geschryen; crucifige eum! Creutzige ihn. O unbarmhertzige Juden! O unbarmhertzige Christen! soll ich sagen, ihr sehet in denen Armen einen Menschen, gleichwie ihr seyd, ja ihr sehet gar CHristum selbsten in dem Armen. Ecce homo! und gleichwohl wird euer Hertz gegen ihm nicht bewegt zum Mitleyden, ihr kommt denen Armen nicht zu Hilff, und die Härtigkeit euers Hertzens erbauet allhier in dem lasterhafften Ninive den 12. Thurn auf; den ich heunt trachten will zu Boden zu werffen. Gedult. De Agon. c. 15.

AVE MARIA.

DEn heuntigen Laster-Thurn von Ninive zu Boden zu werffen braucht es überaus grosse Arbeit: dann es werden darzu erfordert die Hände, Augen, und Hertz. Hände, die freygebig seynd, Augen, die Scharffsichtig seynd, und ein Hertz, so voll ist eines Christlichen Mitleydens. Hände, so denen Armen verschlossen seynd, werden diesen 3.

Laster-Thurn nicht zu Boden werffen, sie müssen offen seyn
Prov. ult. gleich jenen Händen des starcken Weibs: Manum suam aperuit inopi, & palmas suas extendit ad pauperem. Sie hat ihre Hand dem Bedürfftigen eröffnet, und ihre Hände gegen dem Armen ausgestreckt. Diese Freygebigkeit prediget uns die Natur selbst. Jederzeit, wo GOTT einen Uberfluß und Menge gegeben hat, da hat er auch die Mittheilung verordnet; GOTT hat in der Sonnen fast alles Liecht versammlet; aber dieses ward diesem grossen Welt-Liecht in keiner andern Absicht gegeben, als daß sie solches dem Himmel und der Erden sollte mittheilen. GOTT hat alles Wasser in dem Meer versammlet; aber dieses sollte seinen Ausfluß haben, und durch unter-irrdische Gänge alle Länder befeuchten, und fruchtbar machen. GOTT will, daß alle Glieder des menschlichen Leibs sich bewerben sollen, damit der Magen seine Nahrung habe, aber er will auch, daß der Magen diese Nahrung in alle Adern und Glieder austheile, des Menschen seine Kräfften, und sein Leben zu erhalten. Also sage ich auch, daß wann GOTT ein Haus absonderlich seegnet, und bereichert, so geschicht es mit dem Absehen, daß solche wohlhabende Leuth sollen gehalten seyn denen Armen an die Hand zu gehen, und sie nicht in der Noth stecken zu lassen: dann gleichwie die Sonn keine Sonn zu nennen wär, wann sie nicht ihren Glantz andern mitheilete, gleichwie das Meer vergeblich wäre, wann es nicht mit von ihme ausgehenden Flüssen die Erde befeuchtete; und gleichwie der Magen müste mit dem gantzen Leib verderben, wann er nicht die verdäuete Speisen auch austheilete in alle Glieder; also muß auch jener Reiche selbst verderben, welcher Kisten und Kasten, Keller und Scheuren voll hat, und doch denen Armen nichts will mittheilen. Darum will in manchen Haushaltungen gar nichts erklecken, weilen man nichts hat denen Armen zu geben:

ben: dann weilen unsere Hände denen Armen verschlossen seynd, weilen die Arme ruffen, und doch nicht erhört werden, darum ruffen auch manche, und werden nicht erhört, darum finden wir auch bey dem sonst freygebigen GOTT verschlossene Hände. Wie sollen aber unsere Hände zu freygebigem Allmosen eröffnet seyn, wann unsere Augen verschlossen seynd, und in dem Armen nicht sehen, was wir sehen sollen? Wir müssen den Armen nicht betrachten, als denjenigen müheseeligen Menschen, der uns in die Augen fallt; sondern wir müssen uns selbsten in dem Armen betrachten, Krafft des göttlichen Liebs-Gesatz: Diliges proximum tuum, sicut te ipsum; Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbsten. Ja wir müssen die Augen recht aufmachen, und mit denen erleuchtenten Glaubens-Augen CHristum selbsten in einem jeden Armen betrachten. Es ist CHristus in unserm Fleisch sichtbar auf die Welt kommen, damit wir desto mehr bewegt wurden ihn zu lieben; aber er kommt gleichsam das andere mahl in das menschliche Fleisch: indeme er sich verbirgt in allen Armen. In paupere Deus se abscondit, sagt S. Jo. Chrys. GOTT verbirgt sich in dem Armen; und wann du dem Armen etwas darreichest, so giebst du es nicht ihme, sondern GOtt selbsten: Pauper manum porrigit, & Deus recipit. Der Arme reicht die Hand dar, und GOTT nimmt das Allmosen: darum wird er auch am Jüngsten Tag sagen: Matth. 22.

Esurivi & dedistis mihi manducare. Ich war hungrig, Matth. 25.
und ihr habt mich gespeisset. Wann wir die Augen unsers Gemüths jederzeit also erleuchtet hätten wie der Abraham, so wurden wir manches mahl die Armen so genau nicht examiniren, ob sie wohl auch das Allmosen werth seyen, so wir ihnen mittheilen wollen. Abraham sasse unter einem Baum, als 3. Engel zu ihme kamen in Gestallt armer Frembdlingen. Er wartet nicht lang bis daß sie ihn

um die Heerberg oder Bewürthung hätten angesprochen, es war um die Mittags-Stund, da es Zeit zum essen war (dazumahl hat man zu Mittag gessen, jetzt wär es gar bäurisch, wann man nicht 2. oder 3. Stund nach verflossener Mittags-Zeit sollte zur Taffel gehen) der Abraham sahe es ihnen wohl an, daß sie hungerig seyn wurden, darum la-
Gen. 18. det er sie ein: Domine, si inveni gratiam in oculis tuis, nè transeas servum tuum. HErr, hab ich Gnade gefunden in deinen Augen, so gehe nicht fürüber bey deinem Knecht. Mit wem redet dann der Abraham? Vidit tres viros; Er sahe drey Männer. Und einen ladet er ein; sollten die andere 2. etwan weiter gehen? Aus dem Erfolg sihet man, daß er alle 3. habe eingeladen; dann alle 3. haben hernach alldorten gegessen. Warum redet also Abraham nur einen an? Wissen wir die Ursach? Er hielte diese 3. Engel vor arme reisende Pilger, und dahero redet er GOTT an, den er in ihnen ansahe. Hätte er sie lang examinirt, und nachgeforscht, wer sie seyen, so hätte er fürwahr, weder Engel, weder GOTT, in ihnen bewürthet. Wann jetzt ein Armer etwan ein Allmosen begehrt, so examinirt man ihn von Haupt bis auf die Füsse, ob er wohl auch das Allmosen werth seye?

4. Wahr ist es zwar, daß unter denen Bettlern vile Betrüger und Müssiggänger seyen, welche andern nothleydenden Armen das Allmosen hinweg stehlen. Von einem solchen lese ich, daß er zu Gent einige beysammen stehende vornehme Herrn habe angesprochen um ein Christliches Allmosen. Die Leibs-Gestallt war gut und ansehnlich, also, daß einer, oder der andere ihn befragte, warum er nicht lieber mit arbeiten ihme das Brod verdiene. Meine Herrn, gab er zur Antwort, ich wollte gern, aber ich habe eine heimliche Kranckheit, welche ich mich zu sagen schäme; sie geben ihme aus Mitleyden alle reichliches Allmosen. Endlich,

wie

wie er hinweg ware, trug einer von diesen Herrn Begierd zu wissen, was er dann vor eine heimliche Kranckheit hätte; schickte ihm seinen Diener nach, deme sollte ers in geheim vertrauen. Der schalckhaffte Bettler, wollte zwar nicht mit der Sprach heraus, endlich bekennet ers; die Faulheit, sagte er, die ist meine Kranckheit, ich mag nicht arbeiten; und dis schäme ich mich andern zu sagen. Lieffe also darvon, damit man ihme nicht etwan eine ihme unanständige Cur vorschreibe. Dergleichen Bettler, und faule Müssiggänger, giebt es hier auch genug, welche hernach das ausgepreßte Allmosen in Bier-Häußl verzehren, und sich besser bey dem Bettlen befinden als bey der Arbeit. Und diese Last des gemeinen Weesens, welche bisweilen, wann sie die Gelegenheit ersehen, das Allmosen wohl selbsten nehmen, und Stehlen, aufzusuchen und in bestimmte Arbeit-Häuser zu geben damit sie ihnen alldorten das Brod verdienen, war freylich eine Haupt- gute Policey, und sehr nutzlich. Unterdessen, wann dieses nicht geschicht, so gebühret doch uns keinesweegs, daß wir die Arme, so von uns ein Allmosen begehren, so streng examiniren, ehe man ihnen das Allmosen reichet. Cùm videris nudum, operi eum, Is. 58.
& carnem tuam nè despexeris; Wann du einen Nackenden siehest, so bedecke ihn, und verachte dein Fleisch nicht. Dem Armen soll man zu Hilff kommen, und nicht erst sein gantzes Leben erforschen. Ja, sagst du, das Allmosen ist aber übel angewendt, und die schlimme Leuth seynd dessen nicht werth. So höre dann, was Salomon und Paulus sagen, du sollst so gar deinen Feind speisen, wann er hungerig ist, du sollst ihm zu trincken geben, wann er durstig ist. Prov. 25. Rom. 12.
Wann er nun dein Feind ist, so ist er ohne Zweiffel nicht in der Gnad GOttes; gleichwohl befihlt es GOTT, du sollst ihme Gutes thun um GOttes willen. Wann GOTT der HErr es auch mit dir also machte, und ehe er dir etwas

giebt (vor GOTT seynd wir doch alle Bettler, und müssen die Reiche so wohl als die Arme um das tägliche Brod bitten) und wann er auch zuvor deinen gantzen Lebens-Lauff erforschen wollte, ehe er dir das tägliche Brod, oder etwas anders gebete, wie wurde es um dich stehen? Sihe aber
Jo. 6. wie freygebig GOTT ist. Er speisete in der Wüsten eine überaus grosse Menge Volcks, nur allein an Männern waren ihrer 5000. wer wird die Weiber und Kinder zehlen? und diese zu speisen vermehrete er wunderbarer Weis 5. Brod und zwey Fische, daß alle genug hatten; seynd villeicht unter diesen lauter Fromme, lauter Heilige gewesen? Vile seynd CHristo nachgefolgt aus Fürwitz, die Wunderwercke zu sehen; vile villeicht aus böser Meinung auf ihn acht zu geben; damit sie ihn könnten tadlen, oder Anklagen bey denen Fürsten der Judenschafft. Hier seynd weit nicht so vile zugegen, und doch bin ich versichert, daß nicht alle hier versammlet seyen mit H. Meynung. GOTT bekehre die Böse, und stärcke die Gute. Gleichwohl was hat CHristus gethan? Hat er villeicht befohlen, die Apostel sollten in der Austheilung einen Unterschied machen? Er, als allwissend, erkannte wohl die Schlimme, so darunter waren: und wäre seiner Allmacht gar nicht schwär gewesen, dieselbe denen Aposteln zu erkennen zu geben; das thate er aber nicht, er liesse allen austheilen: Quantùm volebant. So
Luc. 6. vil sie wollten. Also sollen es auch wir thun; Estote misericordes, sicut & Pater vester cœlestis misericors est, Seyd barmhertzig, gleichwie auch euer himmlischer Vatter barmhertzig ist. CHristus machte es nicht also, wohl aber der Teuffel. Der Bößwicht merckte, daß es
Matth. 4. CHristum hungerte nach einer 40. Tägigen Fasten, und da er ihme hätte sollen Speis bringen, da forschete er erstlich nach, ob wohl CHristus der wahre Sohn GOttes seye. Das thust du auch öffters, wann du den Armen erforschest, ob er wohl nicht ein böser Mensch seye? Ja,

Ja, sagst du, auf diese Weis werden nur die Müssig- 5.
gänger unterhalten. O wie sehr eyfferst du um die Laster zu verhüten! ich lobe deinen Eyffer; aber sage du mir, wie vile seynd andere Müssiggänger allhier, die nichts anders thun, als lang schlaffen, essen, trincken, spielen, zum Fenster hinaus sehen, spatziren gehen, und vor dem Spiegel sich aufputzen? Villeicht seynds deine eigene Kinder? und wider diese ereyfferst du dich gar nicht; du thust ihnen schön, lobst sie, speisest sie: weilen sie entweder reich, oder dir lieb seynd; die bestraffest du nicht wegen ihres Müssiggangs, und wegen ihrer Faulheit. Sihe also, daß dis kein wahrer Eyffer ist: dann der Müssiggang ist eben bey denen Reichen, bey denen Deinigen, und bey dir selbsten, so garstig und sträfflich, und bey denen Wohlhabenden weit gefährlicher, als bey denen Armen. So sollst du dann die Augen nicht darum auf den Armen werffen, damit du ihm seine Armuth noch bitterer machst; sondern du sollst vilmehr die Augen auf ihn werffen, um zu sehen, wer in dem Armen zu dir kommt ein Allmosen zu begehren. Merckwürdig ist jenes Gespräch CHristi des HErrn mit dem Samaritani- Jo. 4.
schen Weib bey dem Brunnen Sichar, allwo die göttliche Stärcke vor uns ermüdet, gantz matt, und durstig von einem Samaritanischen Weib begehrt einen Trunck Wassers: das leichtfertige Weibs-Bild spreitzte sich ein weil, und will CHristo nicht einmahl zu trincken geben, und beschönet diese Weigerung mit deme, es wäre CHristus ein Jud, sie aber eine Samaritanin, die Juden aber pflegten keine Gemeinschafft zu haben mit denen Samaritanern, dann sie waren Ketzer, und hielten nur von dem Jüdischen Glauben was ihnen beliebete, just wie die Lutheraner und Calvinisten, die halten auch von der Catholischen Glaubens-Lehr nur allein was ihnen gefallet: Gleichwohl haben die Catholische kein so grosses Abscheuen vor ihnen. Man hat

auch

auch so gar kein Bedencken sich mit ihnen zu verheyrathen, ungeachtet man sich und die Kinder in Gefahr setzet, mit der Ketzerey bemacklet zu werden, und den Himmel zu verschertzen. Die Juden waren in diesem Fall Gewissenhaffter als die Catholische. Aber sehet doch wie ein zartes Gewissen dieses Samaritanische Weib habe, sie machte ihr einen Scrupel, CHristo Wasser zu trincken zu geben, weilen sie förchtete, er wurde wider das Jüdische Gesatz handlen. Das wird wohl eine H. Frau seyn? Fraget CHristum darum, der sagte ihrs: Quinque viros habuisti, & nunc quem habes, non est tuus vir. Du hast fünff Männer gehabt, und den du jetzt hast, der ist nicht dein Mann. Wegen diesen hat sie keinen Scrupel. Giebts nicht auch bey uns dergleichen Frauen von so zartem Gewissen? Sie wollten um alles in der Welt ihre Bruderschafft, oder andere vorgenommene Gebetter nicht auslassen, da machten sie ihnen einen Scrupel; aber anderen zur Aergernuß die halb entblößte Fleisch-Butten offentlich zu Marck tragen, mit andern Ehe-Männern gantz verträulich umgehen, Romansen, und verliebte Bücher lesen, vile Stunden vor dem Spiegel mit Erhebung des hoffärtigen Gemüths sich aufputzen, krausen, schmücken, und schmincken; über diese, und noch mehrere grosse Sünden, macht man sich gantz keinen Scrupel. Seynd diese besser, als jene Samaritanin? CHristus, die göttliche Sanfftmuth, erdultet gantz gelassen die abschlägige Antwort. O mulier! si scires donum Dei, & quis est, qui dicit tibi: da mihi bibere, tu forsitan petîsses ab eo. O Weib! wann du die Gaab GOttes wustest, und wer der ist, so zu dir sagt, gieb mir zu trincken, du hättest villeicht von ihm begehrt. Die Samaritanin endlich war hierinnen entschuldiget, sie hatte noch das H. Evangelium nicht gehört. Allein sagt mir, was haben wir vor eine Entschuldigung denen das H.

Evan-

Evangelium sagt: Quamdiu feciſtis ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis. Was ihr einem von meinen min- desten Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan. Matth. 25. Weist du wohl wer zu dir kommt, wann ein Armer dich anspricht um ein Allmosen? CHristus ist es, und er ver- spricht dir, daß er am Jüngsten Tag vor der gantzen Welt es werde anrühmen, wann du den Armen aus Lieb gegen ihme, etwas geben wirst, und sollte es auch nur ein Trunck frischen Wassers seyn: Non perdet mercedem ſuam; Der wird seinen Lohn nicht verlieren. Gedencke nun was du thust, wann du den Armen mit ungestümmen und rauhen Worten anfahrest und an statt des Allmosens übel abwei- sest? O wie mancher Armen Geschrey, denen man weder zu bettlen zulasset, weder sie mit Allmosen, oder Arbeit, wann sie es thun können versihet, noch versehen kan, die folgsam fast Hungers sterben, dringet hinauf bis in Him- mel, und verhindert, daß das Gebett so viler Wohlmei- nenden nicht erhöret werde um Abwendung deren allgemei- nen Straffen, und um Verleyhung eines männlichen Er- bens vor unsern Monarchen. Wegen dieses Armen-Ge- schreyes (sonderlich wider diejenige, die es aus der Armen- Cassa abstehlen, weilen es durch ihre Hände gehen solle, und wider diejenige, so über die Armen-Häuser, Spitäler, und dergleichen H. Oerter bestellt seynd) wegen dieses Ar- men Geschreyes ist zu beförchten, daß die Straff GOttes nicht lang kan ausbleiben: Qui obdurat aurem ſuam ad clamorem pauperis, & ipſe clamabit, & non exaudietur. Prov. 21. Wer sein Ohr verhärtet zu dem Geschrey des Armen, der wird auch selbst schreyen, und nicht erhört werden. Wurde dis alles geschehen, meine Christen! wann wir sich erinnerten, daß CHristus in denen Armen das Gute, und zugleich das Böse empfange?

6. Zu Zeiten Caroli M. kame ein unglaubiger Fürst an dem Hof dieses grossen Monarchens, des Willens sich zu bekehren, und tauffen zu lassen; zuvor aber wollte er alles in Augenschein nehmen, wie die Christen lebten. Er sahe den Kayser seine Taffel herrlich halten; dem gebührets, gedachte er, der ist ein grosser Herr. Er sahe seine Ministern, seine Räthe, seine Bediente, einen jeden nach seinen Rang, die Grosse herrlicher, die Mindere geringer, jedoch alle bey und an ihren Taffeln wohl versorgt. Er fragte, wer diese wären, und man gab ihme von allen gebührenden Unterricht. Ach! gedachte er, es muß gleichwohl ein Unterschied seyn zwischen grössern, zwischen geringern. Wer mehr arbeitet, der muß auch mehr belohnt werden, der hat auch mehr zu essen. Wer seynd dann aber diese? sagt er zu dem Kayser, die dorten in zerrissenen Kleidern auf der Erden essen? Es waren arme Leuthe, denen etwan die Hof-Bediente gegeben haben, was ihnen ist übrig geblieben; diese seynd, antwortete der Kayser, unsers HErrn GOttes seine Diener, die wir um seinet willen speisen. Was? sagte der unglaubige Fürst: diese seynd deines GOttes Diener? deine Diener, deine Ministri haben schöne Kleider, eine gute und herrliche Taffel, von dem Grösten bis zu dem Kleinesten; und die Diener deines GOttes seynd zerlumpt in Kleidern, und bekommen nur was die andere, deine Diener, nicht mögen? Heisset dann das auch seinen GOTT und HErrn lieben, und in Ehren halten, wann man seine Diener so wenig achtet? Kurtz zu sagen; er wollte nichts mehr von dem Christenthum hören, gieng darvon, und liesse sich nicht tauffen. Jetzt saget mir, meine Christen! wann man diesem unglaubigen Fürsten gesagt hätte: diese Arme, die er gesehen hat, wären nicht nur Diener CHristi, unsers GOttes, sondern sie wären CHristus selbst, und was man ihnen thut, daß nehme CHristus an,

als ob es ihme selbsten geschehete; was hätte er erst dazumahl gesagt? und wann er hieher nacher Wienn käme, und sehete, wie man hier mit denen armen Leuthen umgehet? und sehete, daß euere Kuchen-Menscher genug zu essen haben, und die arme Diener CHristi, ja CHristus selbst in ihnen, fast vor Hunger verschmachten muß? und wann er sehete, daß ihr Sorg tragen wurdet um Pferde und Hunde, und auf die Arme gantz und gar vergesset, was wurde er sagen? Was braucht es aber daß ich mich beruffe auf einen schon verstorbenen Heydnischen Menschen? Was sagen die unCatholische, die hier in so grosser Anzahl zu finden seynd, wann sie sehen so grosse Verschwendung und Pracht bey denen Hohen, und Niedern in Kleidern, in Gebäuen, in Mahlzeiten, in Spielen, und hingegen ein so hartes Hertz gegen denen Armen? Ach GOTT! soll einem nicht das Hertz wehe thun, was man liset von dem gottlosen König Achab? Es war zu seiner Zeit eine über- 3. Reg. 18.
aus grosse Hungers-Noth; vil 1000. arme Leuthe verschmachteten schier vor Hunger und Elend; in dieser allgemeinen Armseeligkeit ruffte der König seinen Hof-Meister Abdiam, und klagt über die überaus grosse Dörre und Trückne der Erden. Sollte man nicht gedencken, er werde gesagt haben: die Noth und das Elend nimmt immer zu. Man muß Sorg tragen, damit nicht so vil Volcks Hunger sterbe. Wir müssen unsere Korn-Häuser aufthun, und sehen, wie dem armen Volck zu helffen seye. Auf das Volck gedenckte er nicht, auf was dann? gehe hin sagte er zu seinem Hof-Meister Abdia, gehe allenthalben hin, und sehe zu, ob du Futter vor meine Pferde und Esel bekommest: Si fortè possimus invenire herbam, & salvare equos, & mulos, & non penitus jumenta intereant. Ob wir etwan könnten Kraut finden, und die Pferde und Maul-Thier erhalten, damit das Vieh nicht gäntzlich zu Grund ge-

he. Er thut noch mehr, Achab ibat per viam unam, & Abdias per viam alteram. *Achab* gieng einen Weeg, und *Abdias* den andern. Das hungerige, und vor Hunger verschmachtende Volck, umgabe des Königs Wagen, verlangte Brod, und Getreyd, sonsten sterben sie; allein der König lisse sich dieses alles nicht anfechten, er sucht Futter vor seine Pferde und Esel; er findet auf dem Land vil Todte, so vor Hunger verschmachtet und gestorben seynd, andere mit blassem Angesicht den bevorstehenden Tod mit Schmertzen erwarten; das alles bewegt ihn nicht, er sorget nur um seine Pferde und Esel. Si possit salvare mulos. Bey diesen König haben die Esel wohl vil gegolten. O unbarmhertziger König!

7. O unbarmhertzige Christen! soll ich sagen. Wie offt giebt man einem Hund eine Speis, mit welcher mancher arme Mensch könnte erhalten werden, und das unbarmhertzige Hertz ist nicht zu erweichen einem Armen zu helffen:

Prov. 12. Viscera impiorum crudelia. Das Innerste deren Gottlosen ist grausam. Es weynen und klagen die Arme; und ihre Thränen seynd vil zu schwach Christliche Hertzen zu erweichen, wann auch gleich der Neben-Mensch untergehen

Amos 6. und verderben sollte: Nihil patiebantur super contritione Joseph. Sie litten nichts wegen den Schaden *Josephs*. Rühmlicher hat in diesem Fall gehandlet der Ninivitische König. Es kan S. Ambr. diesen König nicht genugsam loben; in einer eintzigen Predig nennet er ihn zu 3. mahlen einen waysen König. Worinn aber ist diese seine Weisheit bestanden? Villeicht in deme, daß er mit seinem unterha-

Jon. 3. benden Volck dem Propheten geglaubt hat? Crediderunt viri Ninivitæ. Die Männer glaubten zu *Ninive*. Diese Weisheit findet jetziger Zeit wohl selten statt in jenen Städten, wo gecrönte Haupter Hof halten, daß man nemlich einem Prediger glaube. Man bildet sich ein, wo ein Hof-

Staat ist, daß man vil klüger und weyser seye, als in andern kleinern und geringern Städten; und eben darum höret man die Prediger weniger an; man verstehet es selbst besser, oder lasset sich doch beduncken, daß man es besser verstehe. Wann man aber sie nicht anhöret, wie wird man ihnen glauben? sagt der H. Apostel Paulus, Quomodo credent ei, quem non audierunt. Wie werden sie dem glauben, den sie nicht hören. Kan man doch deren Predigen sich nicht wohl entschlagen, weilen es ein altes Herkommen ist, daß zu gewissen Zeiten Predigen gehalten werden, so weiß man es also anzustellen, daß man unter dieser Zeit sich mit etwas andern beschäfftige, oder da mans auch höret, lachet man darzu: wann man nur nicht gar sich über den Prediger zörnet, und über ihn schmählet. Dies war also freylich bey dem König zu Ninive eine grosse Weisheit. Allein! der Glaub allein hätte ihm wenig geholffen: Er schritte auch zum Werck, da er unverweilt zur Buß geschritten, die Königliche Kleider aus- und einen härinen Buß-Sack angezogen, sein Haupt mit Aschen bestreuet, und ein allgemeines Fasten anbefohlen, also zwar, daß auch das Vieh kein Futter bekommen solle: Homines, jumenta, & boves, & pecora, non gustent quidquam, & aquam non bibant. Menschen und Vieh, Ochsen, und Thier, sollen nichts verkosten, und kein Wasser trincken. In dem bestunde die Weisheit des Königs: Wann die Menschen fasten, so soll man das Vieh nicht im Uberfluß ersättigen. Ist nun dieses ein Weisheit? so handlet man wohl nicht weiß und vernünfftig, wann man die arme Leuth fasten, und schier Hungers sterben lasset, und für die Hunde sorgfältig ist, damit dieselbe mit denen besten Lecker-Bißlein versehen werden, ihre Polster haben, ihre gute Suppen bekommen, und ihr eigenes Fleisch haben müssen. O wohl ein schönes Christenthum! wo man so freygebig gegen denen Hunden, Rom. 10.

und steinhart gegen denen Armen ist. Wer wird dann diese Freygebigkeit und Lieb gegen denen Hunden belohnen? Wie vil weiser war der Heydnische König zu Ninive, daß er bey angedroheter Straffe GOttes befohlen, da die Menschen fasteten, auch denen Hunden und dem Vieh nichts zu essen zu geben. Dis ist die rechte Weis dem beleydigten GOTT zu besänfftigen. Allein, wann das Vieh seine Unterhaltung findet, und die Arme unterdessen Noth leyden, was ist zu beförchten, als die göttliche Straff, und der endliche Untergang. O harte und unbarmhertzige Hertzen! so lang ihr nicht zum Mitleyden gegen die Arme bewegt werdet, so lang hoffe ich umsonst, daß Ninive fallen werde. Ach! wie förchte ich, wann wir diesen Thurn nicht selbsten zu Boden werffen, GOTT werde ihn endlich zu Grund richten: dann es gedunckt mich schon, ich höre bey denen meisten die kahle Entschuldigung, sie wollten gerne Allmosen geben, aber sie habens nicht, sie können nicht. Und es ist erlogen, sagt S. Aug. du kanst darum nicht, weil du nicht willst, du kanst wohl genug finden, wann es um die Eitelkeit, um schöne Kleider, um verschwenderische Mahlzeiten, und Gastereyen zu thun ist, da manglet dir nichts; hast du es nicht, so schaueſt du, wo du es auftreibeſt, und solltest du es auch ausleyhen. Aber denen Armen zu helffen ist nichts da. Vides, sagt der H. Ambr. in multorum domibus nitidos, & crassos canes discurrere, homines autem palantes, & ejulantes incedere. Ihr werdet sehen in vilen Häusern feiste und wohlgestallte Hunde herum lauffen, da man unterdessen die Arme JESU Christi lasset hungerig herum gehen. Was wurde der H. Bischoff erst sagen, wann er sehe, daß man die Arme nicht einmahl lasset herum gehen, sondern gar weg jaget und weg peitschet? Seynd das nicht Steinharte Hertzen? Aber höret was der H. Gregorius Turonensis erzehlet: Es ist ein

Ser. 38.

De Gloria conf. c. 108.

Armer

Armer an das Gestatt des Meers zu einem Schiff kommen, und hat von denen Schiff-Leuthen, die eben abfahren wollten, ein Allmosen begehret; welche ihm aber geantwortet: gehe hin, du siehest ja wohl, daß wir nichts als Stein in Schiff führen. Hierauf gab der Arme zur Antwort: So gebe dann GOTT; daß ihr nichts anders führet. Sehet ein Wunder! denselbigen Augenblick ist alles, was im Schiff war, zu Stein worden, ohne Veränderung der äusserlichen Gestallt. Wie dann der H. Greg. bezeuget, daß er selbst dergleichen Brod und Früchte aus demselben Schiff gesehen, so alles Stein war. Wär es auch hier ein Wunder, wann das Geschrey, Seuffzen und verwünschen deren jetzt allhier, so sehr gepressten Armen durch die Wolcken dringete, und erfüllet wurde. Ey so förchte dich dann auch, daß es dir gleichfalls also ergehe, wann du dein Hertz nicht erweichest gegen denen Armen.

Ist es villeicht Stein hart wie das Hertz des Nabals? 8.
Emortuum est cor ejus intrinsecùs, & factus est quasi lapis. 1.Reg.25.
Sein Hertz ist innerlich erstorben, und er ward wie ein Stein. Ey so gehe hin in deinen Gedancken nacher Jerusalem, und sihe alldorten an deinen leydenden Heyland in jener schmertzlichen Vorstellung bey dem Land-Pfleger Pilato, Ecce homo! Sihe dis ist jener Mensch, der von dir Jo. 19.
ein Mitleyden verlanget vor seine Arme. Gleichwie er ein Mensch ist, also bist auch du ein Mensch, also auch ein Mensch ein jeder Armer. Er ward von Pilato vorgestellt, umgeben mit einem zerrissenen Purpur-Mantel, und wird dir auch in zerrissenen Kleidern vorgestellt in so vilen Armen. Ey so werde dann dein Hertz erweichet bey denen Füssen deines gecreutzigten Heylands. Sage Ihm mit vestem und ernstlichen Vorsatz. O JESU! du Spiegel der Armuth! wie offt habe ich dich in deinen Armen verschmähet, wie offt habe ich die mir verliehene Güter

miß-

mißbrauchet zur Eitelkeit und unnützen Ausgaben, da unterdessen du verschmächtet bist in so vilen Armen? dis aber alles reuet mich von gantzem Hertzen. Von nun an, O JESU! will ich mitleydiger seyn gegen deinen Armen, ihnen will ich gutes thun wegen deiner, und aus Lieb gegen dir, O allerarmester, und zugleich allerreichister JESU!

AMEN.

AVE MARIA.

Vierzehende Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur.

Es seynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

1. Die Buß-Predig Jonæ in der Stadt Ninive war nunmehro vollendet, und Jonas gienge hinaus aus
Jon. 4. der Stadt: Egressus est Jonas de civitate, um zu sehen, wie seine Prophezeyhung wurde erfüllet, und Ninive umgekehrt werden. Auf gleiche Weis gehet auch heraus aus der Stadt Jerusalem, plùs quàm Jonas hic, der mehr als *Jonas* ist. Unser göttliche Heyland, nachdeme er alldorten so vil hat gelitten, und durch sein schmertzliches Leyden allenthalben hinterlassen blutige Fuß-Stapffen seiner beweglichen Buß-Predig. Das schmertz-volle Ansehen des gütigen Heylands war nicht genug die neydsüchtige Grausamkeit deren hohen Priestern und Pha-

risäern

risäern zum Mitleyden zu bewegen, sondern ihr Verlangen ist noch weiter geschritten, und sie haben das gemeine Volck angehetzt, daß sie die göttliche Unschuld mit grossem Mord-Geschrey begehrt haben zum schmählichen Creutz-Tod. Der allzuzaghafft- und unbehertzte Richter hat sich auch von dem hefftigen Antrieb und Boßheit deren jenigen, die ihme mit der Ungnad des Kayſers droheten, übergehen lassen, also zwar daß er über den Urheber des Lebens das Urtheil des Todtes gefällt hat, in allem nach Wunsch und Willen deren, die es also verlangten. Also wird der unschuldige JESUS zum Tod verdammt, und solle am Berg Calvariæ mitten zwischen zweyen Ubelthätern am Creutz-Galgen schmählich und schmertzlich sterben. So gehet er dann hinaus aus der undanckbaren Stadt Jerusalem: weilen alldorten seine schmertzliche Paßions-Predig wegen der hartnäckigen Boßheit ihrer lasterhafften Innwohner nichts gefruchtet hat, und vergeblich gewesen: Bajulans sibi crucem Jo. 19. exivit in eum, qui dicitur, Calvariæ locum. Er trug ihm sein Creutz, und gieng hinaus an das Ort, so man die Schedelstatt nennet. O Jerusalem, Jerusalem! widerhohlte ohne Zweiffel in seinen Gedancken, auf alle Schritt und Tritt, der unter der Creutz-Last gedruckte göttliche Heyland, Quoties volui congregare filios tuos, sicut gallina Matth. 23. congregat pullos suos sub alas, & noluisti? Wie offt wollte ich deine Kinder versammlen, gleichwie eine Henne ihre Junge versammlet unter ihre Flügel, und du hast nicht gewollt? Ich hab dir geprediget 3. gantzer Jahr um dich zu führen auf den Weeg des Heyls: Et noluisti, und du hast nicht gewollt. Ich habe dir geprediget im Tempel: Et noluisti; und du hast nicht gewollt. Ich hab dir geprediget in der Wüsten: Et noluisti, und du hast nicht gewollt. Ich habe meine Predigen bestättiget mit Wunder-Zeichen: Et noluisti: und du hast nicht gewollt.

O Jerusalem! Jerusalem! nun führest du mich hinaus mit Freuden und Frohlocken, und willst mich tödten. So ist dann widerum niemand der einmahl ein Mitleyden hätte mit dem armen, verlassenen, unschuldigen JESU?

2. Luc. 23. Wer sollte es anderst seyn, als die zarthertzige mitleydige, barmhertzige Weiber? Sequebatur illum multa turba populi; Es folgte Ihme eine grosse Menge Volcks nach. Die weynten aber nicht; Et mulierum, und deren Weibern. Diese beweynten CHristum, quæ plangebant & lamentabantur eum. Welche weynten, und ihn beklagten. Es muß halt gleichwohl wahr seyn, daß die Weiber die frommste seynd; da alles CHristum verfolgt, und mit Frohlocken zum Tod führt, da beweynen den unschuldigen Todt JESU die andächtige Weiber. O heilige Thränen! die in denen Hertzen dieser frommen Weiber erwecket hat die H. Liebe, und ein zartes Mitleyden. Weynt nur andächtige Seelen! da der unschuldige JESUS sterben soll, und sterben eines so schmertzlichen Todtes. Nein sagt JESUS, Nolite flere super me. Weynet nicht über mich. Mein gütiger Heyland! warum willst du nicht zugeben, daß diese fromme Weiber dich beweynen? seynd villeicht Crocodill-Thränen, wie sonsten der Weiber ihre? Von dem Crocodill sagt man sonsten, daß es weynt, nachdeme es den Menschen hat aufgefressen. Also weynen auch manche Weiber. Seynd villeicht diese auch solche gewesen, die

Jo. 19. erst zu Jerusalem mit geruffen und geschryen haben: Tolle, tolle, crucifige eum? Hinweck, hinweck! creutzige Ihn! und die jetzunder weynen da man JESUM hinaus führt auf dem Berg Calvariæ? das weiß ich nicht; gleichwohl will JESUS nicht haben, daß sie weynen sollen: Nolite flere super me, sed super vos ipsas flete & super filios vestros: Weynet nicht über mich; sondern weynet über euch selbsten, und über euere Kinder. Weynet, sagt

CHri-

CHristus; aber weynet wegen der Ursach meines schmertzlichen Leydens, welches seynd euere Sünden, und die Sünden euerer Kindern. Flete, weynet; aber weynet, daß, da ich so liebreich leyde, vor euch und euere Kinder, dannoch so vile werden ewig zu Grund gehen. Flete, weynet; aber weynet, weilen niemand ist, der mein Creutz will auf sich nehmen, und mir nachfolgen. Was hilfft es, daß diese Weiber aus Mitleyden weynen, wann dannoch der arme Heyland sein Creutz selbst tragen muß bis an die Schädelstatt? Gleichwohl finde ich jemanden, der das Creutz tragt an statt des nunmehro ermatteten Heylands; Simon Cyrenæus ist es, und diesem wird das schwäre Creutz-Holtz aufgelegt, damit er es trage dem gütigen Heyland zu helffen. Wie aber tragt ers? gern, oder ungern? Hunc angariaverunt, diesen haben sie genöthiget. Er wollte nicht daran, aber er muste. Also ergehet es mit dem Creutz. Es wissen zwar alle, daß zum Himmel keine andere Strassen führet als der Creutz-Weeg: Si quis vult venire post me, abneget semetipsum, & tollat crucem suam quotidie, & sequatur me. Wer will nach mir kommen, der verlaugne sich selbst, nehme sein Creutz alle Tag auf sich, und folge mir nach. Es will der gütige Heyland nicht so vil von uns, als die Henckers-Knechte von dem heydnischen Simon, daß wir nemlich tragen sollen das Creutz CHristi. Crucem meam portare non poterit, sagt Guilielmus Parisiensis, cùm sit gravissima. Mein Creutz kan der Christ nicht tragen, weil es über die massen schwer ist. Er will nur allein, ein jeder soll sein eigenes Creutz tragen, Sed portet saltèm crucem suam, cùm longè levior sit; jedoch trage er wenigstens sein Creutz, welches vil leichter ist. Und dieses Creutz ist unvermeydlich, wir müssens tragen, wir wollen, oder wollen nicht. Wie tragen wirs aber? mit Ungedult, mit Zorn, und Widerwillen. Dis ist der

Matth. 27

Luc. 9.

De Christo patiente.

Bau-Meister des 13. Thurns in dem lasterhafften Ninive, und diesen soll zu Boden werffen der von dem schwären Creutz-Last gedruckte göttliche Heyland. Gedult.

AVE MARIA.

3. Alle Menschen seynd also gesinnet, sagt S. Bernardus, daß sie gerne mit CHristo dem HErrn zu der Freud gehen möchten; aber lang nicht allen ist es Ernst, daß sie Ihme nachfolgen wollen. Volunt omnes te frui, at non ità & imitari: HErr! in dem Genuß wollen es alle mit dir halten, aber nicht in der Nachfolg. Das Reich CHristi sticht allen in die Augen, aber das Leyden CHristi hat wenig, die sich darum melden. Quàm pauci post te ire volunt, cùm tamen ad te pervenire nemo sit qui nolit. Wie wenige wollen dir, mein Heyland! nachgehen, da doch keiner ist, der nicht zu dir kommen wollte. Aber da begegnet ihr mir, und sagt, wir tragen ja alle das Creutz? das lasse ich gelten. Aber wer ist entzwischen nicht also beschaffen, daß er auf alle Weiß dahin trachte, damit er auch unter dem Creutz-Tragen, den Last des Creutzes nicht so hart empfinde? Ein jeder ist dahin beflissen, daß ihm sein Creutz nicht hart ankomme. Es ist zwar kein Catholischer Christ, welcher das weesentlich und leblose Creutz CHristi des HErrn nicht verehre, und anbette, nicht zwar seinetwegen, sondern wegen desjenigen, der daran gehangen, und an denselben uns erlöset hat, also daß an dem Creutz derjenige angebettet wird, der darauf vor uns Menschen ist gestorben. Und wer kan dann jenen vor einen Christen halten, der das Creutz anfeindet, und nicht in Ehren will halten? Aber wie vile seynd hingegen, die auch in Ehren halten das geistliche Crentz der Trübsaal und Widerwärtigkeit? Ein jeder bezeichnet seine Stirn mit dem Zeichen des

3. Ser. 21. in cant.

H. Creu-

H. Creutzes nach dem uralten Brauch der ersten Christenheit; aber wenig giebt es, welche die Schwäre des Creutzes mit Freuden in ihrem Hertzen empfinden? Wie vile tragen ein Creutz am Hals, und seynd doch im Hertzen aus der Zahl deren jenigen, über welche Paulus klagt, Feinde des Creutzes CHristi, deren GOTT ihr Bauch ist, und welche ergeben seynd allen Wollüsten des schnöden Fleisches? Ein jeder Stand, ein jedes Ambt, hat sein Creutz, seine Beschwärnus, seine Widerwärtigkeit. Was thun also die Menschen? Sie erwählen den Stand, oder das Ambt, aber sie wollten nicht das Creutz und die Beschwärnus. Eine Stell aus der H. Schrifft wird mir den Weeg bahnen mich besser zu erklären. David der Israëlitische König hat die Stad Rabbath, so die Haupt-Stadt war der Ammoniter mit gewaffneter Hand bezwungen, und eingenommen, und in derselben angetroffen ein Götzen-Bild mit Nahmen Melchon: diesen hat David die goldene Cron abgenommen, um dieselbe vor sich zu gebrauchen. Da müssen wir aber wohl mercken, wie schwär diese Cron am Gewicht gewesen seye? der göttliche Text in unserer Vulgata sagt, es seye gewesen ein gantzes Talent Goldes schwär: Tulit dia- Phil. 3.
dema Regis, eorum de capite ejus, pondo auri talentum - - & impositum est super caput David *David* setzte die Cron ihres Königs von seinem Haupt, ein Talent am Gold am Gewicht schwär, und es ward dem *David* auf sein Haupt gesetzt. Nun wär ein Talent nach dem Arabischen Text 100. Pfund. So mercken wir nun meine Beschwärnus: wann diese Cron 100. Pfund Goldes am Gewicht gehalten hat, wie kunte dann David dieselbe vor sich gebrauchen? Welcher Mensch kan eine 100. Pfündige goldene Cron auf seinem Haupt tragen? Abulensis sagt: David imposuit sibi illud diadema in honorem; *David* hat ihme diese Cron aufgesetzt ehrenhalber. Wann sie aber 2. Reg. 12.

also schwär ware? Schadet nichts, gedencket mancher, wann eine Cron schon beschwärt, wann sie nur zugleich auch ehrt. Also gedencken manche ehre-geitzige, welche öffters vil lauffen, schnauffen, sich bemühen, spendiren, damit sie nur ein Ambt bekommen, wann es auch noch so beschwärlich ist, wann es nur zu Ehren bringt. Mancher sicht wohl vor, er übernimmt zugleich mit dem Dienst oder Ambt eine grosse Verantwortung auf sich, und setzet wohl seine Seel in Gefahr der ewigen Verdammnus: Gleichwohl wegen der Ehre trachtet man darnach, bisweilen wohl auch wegen des Ehr-Geitzes seines Weibs, welche gerne eine gestrenge, oder gnädige Frau seyn wollte; war es dem David villeicht auch nur um die Ehr zu thun, und hat er hernach die Schwäre dieser Cron weiter nicht geachtet? Gleichwohl war die Cron zu schwär, und wann die Könige solche Cronen müsten auf ihrem Haupt tragen, so wurde sich ein jeder vor der Königlichen Würde bedancken. Wie hat dann also David diese Cron auf sein Haupt können setzen?

4. Abulensis hilfft uns aus der Sach mit dem Hebräischen Text: in diesem stehet nicht geschrieben, David habe diese Cron auf sein Haupt gesetzet, sondern Supra caput, id est supra thronum appensum. Diese Cron sagt Abulensis, ward an gewissen Schnüren aufgehenckt an dem Thron des *Davids*, also daß sie grad über seinem Haupt zu sehen war. Auf diese Weiß hatte David von dieser Cron die Ehre und die Zierd, und empfand doch nicht die geringste Beschwärnus. Die Ehre der Cron hat er auf sich genommen, allein für das schwäre Gewicht hat er ihme um Stricke umgesehen, an welche er dieselbe kunte anbinden, damit sie ihn nicht drucke. Also ist es auch mit denen Ständen der Welt: ein jeder Stand hat einige Vergnügenheit, und zugleich auch einige Beschwärnus und sein Creutz; Ehr, und zugleich Gewicht. Man findet in dem Ambt ei-

nes

nes Vorstehers, eines Obern, Ehr, und Ansehen, aber zugleich auch eine grosse Verantwortung, und diese ist ein schwäres Gewicht, welches manchem wohl ziehet bis in die Hölle. Man findet in dem Ehestand sein Vergnügenheit: Man glaubt, wann sie nur eine Frau vor sich wird seyn, so wird der Himmel voller Geigen seyn; aber er hat auch sein Creutz, und zwar so vil Creutz, daß mans nicht zehlen kan. Man findet in einem Ambt gutes Einkommen und seine Bequemlichkeit; aber man findet auch die Arbeit, Sorgen, und schuldige Pflicht, folgsam eben sein Creutz. Nun wollten die meiste wohl gerne die Ehr, Bequemlichkeit, und das Gute, von ihrem Stand haben, in dem sie GOTT gesetzt hat; aber sie wollten nicht das Creutz tragen; die Sorg, Arbeit und Beschwärnus aber die wollten sie auf einen andern schieben; sie wollten halt gern ohne Creutz seyn, und wollen das Creutz nicht tragen. Das ist aber eine unmögliche Sach. Alle Menschen, sie seyen wer sie immer wollen, diese seynd auf diese Welt zum Creutz-Tragen gebohren. S. Jo. Chryſ. Omnes, cujuscunque ſortis ſint, varias crucis cauſas habent. Alle Menschen, wes Standes sie immer seynd, haben verschiedene Creutz auf der Welt. Am Creutz, an Widerwärtigkeiten, an Trübsaalen manglet es niemanden, aber wie vilen manglet es an Gedult: Sie tragen ihr Creutz mit Ungedult, und was ist dessen Ursach? ists villeicht diese, weilen sie nicht gedencken wo das Creutz herkommt? Job war gedultig: weilen er sein Creutz, den Verlurst aller seiner Güter, Haabschafft, und Kinder, angesehen, als eine Sach, die von GOTT ihren Ursprung hat; darum lobet und benedeyet er den Nahmen des HErrn: Dominus dedit, Dominus abſtulit; ſit Nomen Domini benedictum. Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen; der Nahm des HErrn seye gebenedeyet. Hätte Job seine Gedancken auf den Teuf- Job. 1.

Teuffel gerichtet, und hätte gesagt der HErr hats gegeben, der Teuffel hats gehohlt, so hätte er wohl den Nahmen des HErrn nicht gebenedeyet. Darum höret man in so vielen Häusern aus Ungedult Fluchen, Schelten, Gottslästern, Sacramentiren, weilen es heisset, der Teuffel hat dis oder jenes angerichtet, oder angestellt; da doch GOTT der HErr derjenige ist, von welchem alles Creutz, alle Trübsaal, alles Unglück herkommt, und seinen Ursprung nimmt:

Amos 3. Si est malum in civitate, quod Dominus non fecerit. Ist wohl auch ein Ubel in der Stadt, daß der HErr nicht gemacht hätte. Wann du durch unglückliche Zufälle um das Deinige kommen, und erarmet bist, so ist GOTT derjenige, so dich gesetzt hat in diesem betrübten Zustand; wann du durch eines andern Boßheit, Verschwendung, oder üble Würthschafft, deine Haabschafften, und Güter verlohren hast, so ist GOTT derjenige, welcher dem andern darum diese Boßheit hat zugelassen, damit du geplaget werdest, und an statt seiner, oder mit sammt ihme empfindest das bittere Elend. Wann du eine Stuben voll Kinder hast, und darbey keine Lebens-Mittel, sie zu ernähren und zu erziehen, so ist GOTT derjenige, der dir die Kinder gegeben hat, und der zugleich dir und ihnen entzogen hat die nöthige Unterhaltung. Wann du von allen verachtet, verfolget, verläumbdet, gedruckt, ja gäntzlich unterdruckt bist, so ist GOTT, der dieses zulasset, und zwar zu deinem grösten Nutzen.

5. Wann wir dieses reiffer erwegeten, so weiß ich nicht, wie die Ungedult könnte Platz finden in unserm Hertzen.

Ep. 77. Quidquid viro bono acciderit, sagt Seneca, æquô animô sustinebit: Sciet enim id accidisse lege divinâ, quâ universa procedunt. Alles, was einem tugendlichen Mann begegnet, das wird er gelassen ertragen: weil er wohl weiß, daß alles aus Anordnung GOttes erstanden

seye,

seye, der alles ordnet. Sehet an den Joseph, jenen grossen und gewaltigen Stadthalten in Egypten, was vor ein grosses Creutz, ihme haben aufgebürdet seine selbst eigene Brüder; sie haben ihn in zarten und jungen Jahren entrissen aus denen Armen seines allerliebsten Vatters, der ihn mehr liebte, als alle andere Kinder. Sie haben ihn in eine truckene Cistern geworffen, und waren schon entschlossen den unschuldigen Engel zu tödten; sie verkaufften ihn endlich denen Ismaëliten; die führten ihn in ein frembdes, ihme unbekanntes Land, wo er niemand kannte, noch die Sprach kunte; er wird noch über das, weilen er die Ehebrecherische Liebe seiner Frauen nicht vergnügen wollte, als ein gewaltthätiger Ehebrecherischer Ehren-Schänder geworffen in den Kercker, dorten muste er etliche Jahr lang erdulden eine harte Gefangenschafft. Endlich nach so vilen trüben Wolcken ward der Himmel heiter. Er wird Königlicher Stadthalter in Egypten, und dorten schickte es sich daß seine eigene Brüder zur Zeit einer harten Hungers-Noth ihme müsten zu Gnaden gehen, und Fußfällig ihn um Getrayd bitten, damit sie nicht Hungers sterben. Da hatte sie nun Joseph in seinen Händen: Was meynen wir? hat er etwan ihnen die an ihme begangene brüderliche Untreu mit gleicher Müntz belohnet? hat er sie etwan voll Zorn, und Grimmens von sich hinweg geschafft, oder wohl gar lassen in Kercker werffen? Hat er sich etwan voll Ungedult gesucht an ihnen zu rächen? Er thut es nicht, er beschenckt sie, er tractirt sie an seiner Taffel, er giebt sich endlich mit Freuden zu erkennen, und kan vor Zarthertzigkeit die Thränen nicht einhalten: Ego sum Joseph frater vester. Ich bin *Joseph* euer Bruder. O wie werden die Brüder Josephs erschrocken seyn; wie werden sie sich geforchten haben? Warum? Sie erinnerten sich ihrer Miß handlung wider ihren Bruder. Peccavimus in fratrem no-

Gen. 37.

Gen. 39.

Gen. 41.

Gen. 42.

Gen. 45.

ſtrum. Wir haben wider unſern Bruder geſündiget. Aber Joſeph weiß nichts von keiner Ungedult, er tröſtet ſie noch, er ermahnet ſie, ſie ſollten ſich nicht förchten. Warum alles dieſes? Er ſihet alle dieſe von ſeinen Brüdern empfangene Unbilden an, als Vollziehungen jener Zulaſſungen, die GOTT aus ſeinem göttlichen Rath-Schluß an ihme wollte erdulden. Er ſahe das ausgeſtandene Creutz an, als eine Anordnung des göttlichen unerforſchlichen Willens.

Gen. 45. Non veſtrô conſiliô, ſed ex DEI voluntate huc miſſus ſum.

Nicht aus euerm Rath, ſondern aus GOttes Willen, bin ich hieher geſandt worden. Ihr glaubet zwar, meine Brüder, ihr ſeyet diejenige geweſen, die mich verſtoſſen haben aus dem Haus meines Vatters; allein ihr müſſet wiſſen, daß alles dieſes nicht anderſt geſchehen iſt, als aus Zulaſſung GOttes, mich aus ſeinem unbegreifflichen Rathſchluß, und göttlichen Willen, deſto mehr zu erhöhen; und dieſe Betrachtung war genugſam alle Ungedult aus dem Hertzen Joſephs zu vertreiben. Eben alſo machte es auch der fromme König David. Wer muſte mehr ausſtehen, als dieſer Mann nach dem Willen und Hertzen GOttes? Ihm hatte Saul zu dancken, daß er die Cron, und das Reich Iſraël hat erhalten; der glückliche Streich mit dem Rieſen Goliath, den David überwunden hat, hat ſein Reich nicht wenig befeſtiget; er hat ſeine Feinde in vilen Schlachten gedemüthiget und überwunden. Wo ein Feind zu förchten war, da muſte der David hin; und muſte ſo offt ſein Leben wagen vor den Saul, und ſein Königreich. Er hat dem Saul noch darzu, als ihn der Teuffel plagte, ſeine Peyn und Quaal gelindert mit dem annehmlichen Harffen-Klang. Gleichwohl, ſehet, wie die Welt zu belohnen pflegt; hatte er keinen ärgern Feind als eben dieſen Saul; er wirfft den Spies nach ihm, und wollte ihn tödten; er ſchickt die Trabanten in ſein Haus, und will ihn laſſen gefangen nehmen;

er

er nimmt ihm sein Weib hinweg, und giebts einem andern; er verfolgt ihn mit einem gantzen Kriegs-Heer, setzt ihm überall nach, höret nicht auf, so lang er lebte, den armen David zu verfolgen. Das war aber noch ein kleines Creutz, ein noch vil grössers hat David erlebt an seinen Kindern; da er schon ruhig auf den Thron sasse. Ammon schändet seine eigene Schwester, die Thamar; Absalom last seinen eigenen Bruder den Ammon ermorden; will endlich gar den David vom Thron stossen; macht einen Aufruhr im gantzen Königreich; der arme verlassene David muß aus seiner Wohn-Stadt heraus fliehen, und seine Residentz dem ungehorsamen Sohn überlassen, ja so gar ein liederlicher Knecht Semei, der fluchet ihme auf dieser seiner Flucht. Gedencket, ob alles dieses ein geringes Creutz gewesen? und in allen diesen, wie hat sich der David verhalten? hat er villeicht voller Ungedult GOTT gelästert, oder diejenige verflucht, die ihn so vilfältig verfolgt haben? Nichts dergleichen: Er suchte zwar dem Angesicht des Sauls zu entfliehen, aber da er ihn, auch mehr als einmahl, in Händen, und in seinem Gewalt hätte gehabt, diese Verfolgungen mit einem eintzigen Streich auszumachen, da wollte ers nicht thun; leydet alle diese Verfolgungen mit höchster Gelassenheit und Gedult. Er sendet zwar ein Kriegs-Heer dem widerspenstigen Sohn entgegen, die Cron zu beschützen, welche ihm GOTT aufgesetzt; gleichwohl aber war er sorgfältig, daß dem ungerathenen Sohn nichts Leyds sollte geschehen, und befahle denen Obersten: Servate mihi puerum Absalom. Erhaltet mir den Knaben *Absalom*. Will Abisag dem fluchenden Semei den Kopff zerspalten, so verbietet er ihms, und leydet alles mit erstaunungs-würdiger Gedult. Ob-mutui & non aperui os meum. Ich bin verstummet, und hab meinen Mund nicht eröffnet. Wie kunte er dann zu allem diesen so gedultig still schweigen? Quoniam tu feci-

2. Reg. 16.

2. Reg. 18.

Ps. 38.

sti; Weil du es gemacht hast. Ich weiß und erkenne, O gütiger GOTT! daß alles dieses herkomme aus der Anordnung deines göttlichen Willens. Verfolgt mich Saul, und sucht mich allenthalben auf, damit er mich tödte? so weiß ich daß es herkomme, aus deiner Zulassung: Tu fecisti; Du mein GOTT hast es zugelassen. Will Absalom mich von dem Thron stürtzen? Versammlet er wider mich das aufrührerische Volck? Hangt ihm der mehriste Theil meiner Untergebenen an? Tu fecisti, Du hast dieses zugelassen. Fallen meine Rathgeber, und zwar die beste, von mir ab? Lästert mich Semei? Tu fecisti; so kommt alles dieses her aus deinen göttlichen Rathschlüssen. Ich weiß, sagt David, daß alles dieses herkomme von deiner Hand; ich weiß aber auch, daß ich dis alles mit meinen
Ps. 118. Sünden gar wohl verdienet habe: Justus es Domine, & rectum judicium tuum. Du bist gerecht, und dein Gericht ist gerecht.

6. O wie vil anderst machen es unsere Christen? Schickt ihnen GOTT ein Creutz zu, lasset er sie unterdruckt, verfolgt, verläumbdet werden, schickt er ihnen Armuth, Kranckheit, und andere Trübsaalen? Schauen sie auch auf GOtt, wie der Joseph, wie der David, wie der Job? Ja, sie schauen auf ihn, aber weit anderst als diese; sie sehen auf GOTT, und erinnern sich, das Creutz kommt von GOTT her; aber eben darum murren sie wider ihn, lästern ihn, und wo David ihn einen gerechten GOTT nennet, da sagen sie im Gegentheil: GOTT seye ungerecht, daß er sie also hefftig bestraffet; Er seye nicht barmhertzig, weilen Er sie nicht erhöret; Er seye nicht vorsichtig, weilen er sie nicht versorget. Was seynd dis anders, meine Christen! als lauter gottslästerliche Reden, oder Gedancken, mit welchen GOtt entsetzlich beleydiget wird, da wir ihme seine göttliche Eigenschafften, und Vollkommenheiten wollen strittig machen,

und

und wollten das er nicht GOTT seye: Dann da wir ihn nicht vor einen gerechten, vor einen barmhertzigen vor einen vorsichtigen GOTT halten, so sagen wir eben so vil, als er seye kein GOTT. Der ungedultige ist eben jener Narr von welchem David sagt: Dixit Ps. 13. insipiens in corde suo, non est Deus. Der Unsinnige sagte in seinem Hertzen: es ist kein GOTT. Der H. Jo. Chrys. fragt, wann dann der Mensch also vermessen seyn könne, daß er GOTT im Hertzen verlaugne? Es erweisen doch die GOttheit des Erschaffers alle Geschöpffe: Invisi- Rom. 1. bilia Dei, per ea, quæ facta sunt, intellecta conspiciuntur. Was unsichtbar ist, an GOTT, das wird durch jenes, was gemacht ist, verstanden und angesehen. Wie kan dann also gleichwohl ein Mensch dahin gelangen, daß er seinen GOTT verlaugne, und dieses zwar im Hertzen? Das macht der Zorn und die Ungedult, sagt der Heilige; De eo, qui irâ exasperatur, hoc dicere tempestivè quis poterit: Dixit iratus: non est Deus; Von demjenigen, welcher dem Zorn Platz giebt, kan man gar wohl sagen: der Zornige sprach in seinem Hertzen: es ist kein GOTT. Und der H. Gulden-Mund redet gar recht: dann die Ungedult ist jenes Laster, welches so gar GOTT dem HErrn seine GOttheit strittig macht, und zu vertilgen trachtet. Lasset uns die Prob nehmen aus der H. Schrifft. Moyses hatte aus göttlichem Befehl sich in etwas von dem Volck entfernet, um von GOTT dem HErrn das Gesatz zu empfangen, nachdeme er zuvor ihnen die Verheissung gethan, er wurde so lang nicht ausbleiben. Das Volck unterdessen wartete mit Schmertzen und Verlangen auf die Zuruck-Kunfft Moysis; endlich wurde ihnen die Weil zu lang, sie wurden ungedultig, und wollten nicht mehr warten. Vi- Exod. 32. dens populus, quòd moram faceret descendendi de monte Moyses, congregatus adversùs Aaron dixit: Surge, fac

nobis Deos, qui nos præcedant. Als das Volck sahe, das *Moyses* verweilete von dem Berg herab zu kommen, versammleten sie sich wider den *Aaron*, und sagten: Stehe auf, und mach uns Götter, die uns vorgehen. Wie lang haben sie dann noch warten sollen? 40. Täg war die bestimmte Zeit; und 35. wie Abulensis darvor haltet, 39. aber und einen halben wie Rabanus beglaubiget, haben sie schon gewartet, so hätten sie dann noch einen halben Tag, oder wanns auch gewesen wär 5. Täg können warten; sie wusten ja, daß Moyses mit GOTT rede, und daß er mit ihme redete von Anliegenheiten des gantzen Volcks; ey so wär es dann wohl der Mühe werth gewesen, daß sie noch eine Zeit auf Moysen gewartet hätten. Ja! wann sie nicht ungedultig gewesen wären, aber nachdeme sie ungedultig worden, sehet, was sie gethan haben? Sie sagen dem wahren GOTT den Dienst auf; Aaron muß ihnen ein goldenes Kalb giessen: diesem erzeigten sie göttliche Ehr; und dieses allein aus Ungedult, weilen ihnen GOTT durch Moysen nicht will gleich helffen. Also bezeuget S. Cyprianus, Quòd judaicus populus à Deo primùm recessit, impatientiæ Crimen fuit; Daß das Jüdische Volck von GOtt erstlich abgewichen, hat die Ungedult verursacht. Meine Christen! wie offt wartet ihr bis euch GOTT einen Moysen zusendet, der euch in euerer Noth, und Anliegen helffe; ihr wartet auf ein Beförderung, oder Promotion; ihr wartet auf die Gesundheit in einer schmertzlichen Kranckheit; ihr wartet, mit einem Wort, bis euch GOTT hilffet aus diesem armseeligen Zustand. Aber wann GOtt ein wenig länger mit der Hilff verziehet; wann er euch nicht erhöret, wie ihr es haben wollet, da wollet ihr GOTT gantz und gar absagen; ihr wollet nimmer betten; ihr murret wider GOTT; und durch GOtts-lästerische Gedancken und Wort, raubet ihr dem wahren GOTT seine gött-

liche

liche Würde, da ihr Ihne nemlich vor ungerecht, vor unbarmhertzig, und unvorsichtig ausruffet. Das alles würcket die Ungedult, ja sie stürmet so gar den Himmel, und kündet GOTT einen Krieg an durch das entsetzliche GOttslästern.

Sehet einen Menschen an, der ungedultig ist, wie erschröcklich entunehrt er die Hochheilige Sacramenten. Dis ist sonderlich eine in Teutschland im Schwung gehende GOttslästerung, daß man nehmlich mit 100. mit 1000. mit 100000. und wohl mehr Sacramenten in der Ungedult hervor bricht, und auf diese entsetzliche Weiß die HH. Sacramenten schändet, und verunehrt. Nun müssen wir nicht glauben, daß diese GOttes-Lästerungen geringe Sünden seyen. S. Hier. sagt, omne peccatum comparatum blasphemiæ levius est. Eine jede Sünd, wann man sie der GOtts-Lästerung entgegen haltet, ist geringer als diese. Deme auch beystimmet S. Th. Aqu. GOTT der HErr zeiget euch öffter wie groß diese Sünd seye, indeme er gantze Länder wegen deren GOttlästerungen mit allgemeinen Plagen heimsuchet und straffet. Robertus König in Franckreich, hat GOTT den HErrn innständig gebetten, daß er doch einmahl die Kriegs-Geisel von seinem Königreich wollte hinweg nehmen. Allein er hörte eine Stimm, welche ihme sagte, er wurde nimmermehr Frieden im Lande haben, wann er nicht die GOttslästerer aus dem Königreich wurde schaffen. Ich zweiffle nicht, wir wurden auch weit glückseeliger seyn in unsern Ländern, wann nur das entsetzliche Sacramentiren und GOtts-Lästern nicht wär. Man weiß offt nicht, woher die allgemeine Land-Straffen den Ursprung nehmen. Wann ihr auch selbsten nicht Sacramentirt und GOtt-Lästert, so ist doch genug, daß ihr hierzu entweder lachet, oder schweiget, oder doch Anlaß gebet. David der König hat zwar eine grosse Sünde begangen, wie er sich mit

7.

der

der Bethsabea durch den Ehebruch versündiget hat, und darauf noch darzu den Uriam hat lassen tödten. Doch hat er gantz leicht Verzeyhung dieser Sünden erlangt, als er auf die Buß-Predig des Propheten Nathan seine Sünde bereuet: indeme ihm der Prophet, gleich auf ein eintziges
2. Reg. 12. peccavi, ich hab gesündiget, Gnad angekündet und gesprochen. Dominus transtulit peccatum tuum. Der HErr hat deine Sünde hinweck genommen. Wann nur nicht diese Sünd eine Ursach gewesen wäre viler GOtts-Lästerungen. Allein sagt Nathan. Verumtamen, quoniam blasphemare fecisti inimicos Domini, propter verbum hoc filius, qui natus est tibi, morte morietur. Aber weilen du die Feinde GOttes hast lästern gemacht, wegen dieses Worts, soll der Sohn, so dir gebohren ist des Todtes sterben. David hat selbst nicht gelästert, doch hat er Ursach, Anlaß, und Gelegenheit gegeben, daß die Feinde GOttes gelästert haben, darum wird er, auch nach vergebener Sünde, von GOTT bestraffet. Ach! ihr Eltern! ihr Haus-Frauen! ihr Haus-Herrn! ihr Sacramentiret nicht, ihr lästert GOTT nicht; aber was hilfft es, daß ihr es nicht selbsten thut, wann ihr unterdessen schweiget, und geschehen lasset, daß euere Kinder, Untergebene, und Dienst-Botten, GOTT lästern und Sacramentiren? Es wird dannoch die Straff GOttes über euer Haus nicht ausbleiben. Wer wird zehlen können die GOttslästerische Zungen, welche allhier ohne Scheu die HH. Sacramenten lästern, und entunehren? Sollte es ein Wunder seyn, wann GOTT allgemeine Straffen verhängete, wegen so häuffigen Lästerungen seiner allerheiligsten Sacramenten? Wun-
Lev. 24. derbahr ist jener Befehl GOttes: Qui blasphemaverit Nomen Domini, morte moriatur, lapidibus obruet eum omnis multitudo. Wer den Namen des HErrn lästern wird soll des Todtes sterben, alles Volck soll ihn steinigen.

gen. GOTT kunte ja befehlen, daß der Hencker diesem GOtts-Lästerer, andern zum Abscheu, die Zung bey dem Nacken heraus schneide, und hernach die gottlose Zung, mit sammt dem GOtts-Lästerer, vor allem Volck verbrenne; aber das will er nicht. Omnis multitudo, alles Volck soll ihn steinigen, anzuzeigen, daß diese Sünd schädlich seye dem gantzen gemeinen Weesen; wie dann das weltliche Gesatz: Auth. ut non luxurientur homines, es bezeuget: Propter blasphemias, & fames, & terræ motus, & pestilentiæ fiunt; Wegen deren GOtts-Lästerungen schickt GOtt Hunger, Erdbidem, und Pest über das Volck. So sollte man dann die GOtts-Lästerer ernstlich bestraffen. Wann geschicht aber dieses? da man doch alle Tag Sacramentiren (welches eben GOTT lästern ist) höret. Alle diese GOttslästerungen stammen her von der Ungedult, welche dahero einen Thurn bauet, dessen Spitz reichet bis an den Himmel. 8.

Aus dieser Ungedult stammen auch her so vile Fluch wider die Menschen. Wann manche ihnen selbsten, oder andern unzähliche Mahl den Tod wünschen, und eins das andere verfluchet; woher kommt dis alles, als aus der Ungedult? Meine Christen! wann euch GOTT allezeit erhörete, da ihr euch, oder andern den Tod anwünschet, wie längst wären vile schon nicht nur todt, sondern wohl gar in der Höllen? Und wann der Teuffel allezeit kommen dörffte, wann ihr ihn aus Ungedult ruffet, oder ihn andern an den Hals wünschet, wie vil hätte der Teuffel hier allenthalben zu thun? In Pohlen war im Jahr 1585. ein muthwilliger Jüngling, welcher am Freytag mit viler Ungestümm von der Würthin Fleisch verlangte: Sie gab ihms zwar, aber mit gröster Ungedult. Hätte sie ihms nicht gegeben, so wär sie seiner Sünde nicht theilhafftig worden. Wie vile sündigen auch hier, die denen Lutheranern, jetzt in der Fasten, oder auch denen Catholischen, ohne Erlaubnus, Fleisch zu

essen geben? Auch die Lutheraner seynd der Christlichen Kirchen unterworffen, folgsam zu denen Kirchen-Gebotten verbunden; und sündigen, wann sie dieselbige übertretten, und ihr sündiget mit ihnen, und werdet ihrer Sünden theilhafftig, wann ihr ihnen an verbottenen Tägen Fleisch zu essen gebt; diese Würthin gabs dem bösen Buben, wünschte aber aus Ungedult: daß er den Teuffel mit hinein fresse. Wie sie es gewunschen hat, so ists auch geschehen: den Augenblick hat ihn der Teuffel besessen, und entsetzlich geplagt. Man führte ihn zu einem Priester, der ihn auch beschworen hat; aber vergeblich: Dann unter der Beschwörung hat der Teuffel den unglückseeligen Menschen erdrosselt. Erachtet nun auch, wie offt hier in Wienn aus Ungedult der Teuffel werde angeruffen, und wehe euch wann er allezeit käme. Ach meine Cstristen! hütet euch vor aller Ungedult, welche so vil übles nach sich ziehet, und eine Quelle ist so viler Sünden. Folget zur Zeit euerer Trübsaal, da euch GOTT der HErr ein schwäres Creutz auflegt, dem Rath

Heb. 12. des H. Apostels Pauli: Per Patientiam curramus ad propositum nobis certamen aspicientes in auctorem fidei & consummatorem JESUM, qui propositô sibi gaudiô sustinuit crucem confusione contemptâ. Durch Gedult lasset uns lauffen zu dem uns fürgesetzten Streit, und sehen auf den Urheber des Glaubens, und Vollbringer JESUM, welcher, da man Ihm die Freud hat vorgetragen, das Creutz hat erdulden wollen, und die Schmach verachtet. Ist JESUS unter der schwären Creutz-Last so offt zu Boden gefallen, so falle auch dieser Laster-Thurn, den der Zorn und Ungedult in Ninive hat auferbauet, anheunt zu Boden. Falle JESU zu Füssen und sprich: Ach gütiger JESU! wie offt hat mich der Zorn übergangen? Wie ungedultig habe ich bishero das Creutz getragen, das ich doch so vilmahl verdienet habe?

be? Nun reuet es mich aber von gantzem Hertzen: Leg mir hinführo auf, was dir gefällt; dir zu Lieb will ich alles gedultig leyden; mein Creutz will ich gern tragen, dir zu Lieb, O unter dem Creutz abgemateter JESU! so lang ich lebe.

AMEN.

AVE MARIA.

Fünffzehende Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur.
Es ſeynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

JEmahlen hätte ich mich unterſtanden CHriſtum JESUM unſern göttlichen Heyland mit dem Propheten Jona zu vergleichen, wann nicht die eingefleiſchte göttliche Weisheit ſelbſt mir dieſe Gleichnus in den Mund gelegt, und ſich mit ihme zu vergleichen gewürdiget hätte: dann wann jemahlen wahr iſt, was die Weltweiſe gemeiniglich zu ſagen pflegen. Omnis ſimilitudo claudicat; eine jede Gleichnus hincket; ſo iſt es gewißlich die Gleichnus CHriſti des HErrn mit Jona dem Propheten. Ich will nun nichts ſagen von dem Ungehorſam Jonæ, ſondern allein in Betrachtung ziehen, was er gethan hat, nachdeme er den göttlichen Befehl in Ninive ſchon vollzogen. Er gieng hinaus, um zu ſehen, was ſich mit dieſer Stadt wurde zutragen; und als er ſahe, daß ſeine 1.

Prophezeyung nicht wahr, und in dem Verstand, in welchem er sie genommen, nicht erfüllet wurde, da hat es ihn
Jon. 4. nicht wenig verdrossen. Afflictus est Jonas afflictione magnâ & iratus est. *Jonas* ward hefftig betrübt und erzörnet. Jonas sahe doch, daß die Niniviten Büß gethan, und sich zu GOTT bekehrt haben; und gleichwohl hat es ihn verdrossen, daß die Stadt nicht ist zu Grund gegangen. Was wurde erst Jonas gethan haben, wann er hier in Wienn hätte sollen predigen; und hätte gesehen, und hätte gehört, und hätte erfahren, daß man nach denen Predigen ärger und boßhaffter ist als zuvor; und daß auf alle Predigen so viler Prediger kein andere Frucht erfolge, als daß man nur die Prediger auslache und spöttle. Wann man es nur bey dem noch bewenden liesse. So höret dann, mei-
Matth. 12 nc Christen! heunt predigen einen andern Prediger. Ecce plus quàm Jonas hic. Sihe! dieser ist mehr als *Jonas*. Diesen hat endlich die jüdische Grausamkeit, oder besser zu sagen die Menge unserer Sünden, gehefftet an den schmählichen Creutz-Galgen. Er ist heraus gegangen aus Jerusalem, gleichwie Jonas aus Ninive. Was sage ich als der Jonas? Jonas gienge heraus; CHristum hat man aus Jerusalem heraus geschleppt und gestossen; gleichwohl (sehe man jetzt den Unterschied zwischen CHristo und zwischen Jona) gleichwohl zörnet er nicht wie Jonas wider die boßhaffte Stadt Jerusalem, sondern an dem Creutz, schon angehefftet, fanget er an eine neue Predig. Ach Christen! daß ihr wenigstens diese mit wahrer Andacht anhöret.

2. Der gelehrte Carmelit Sylveira setzt die Frag, war-
To. 4. in Evan. l. 6. c. 18. q. 22. umen CHristus der HErr vor andern erwählet habe den Tod des Creutzes? uns zu erlösen, wär es genug gewesen, daß CHristus gestorben wäre eines gewaltthätigen Todts; und hierzu hätte er auch schon öffters Gelegenheit gehabt; es wollten ihn die gottlose Juden ein und das andere mahl steinigen.

steinigen. Tulerunt lapides, ut jacerent in eum. Sie hu- Joan. 8.
ben Steine auf, damit sie auf Jhn wurffen. Aber das erstemahl hat Er sich verborgen. Das andere mahl hat Er sie mit kräfftigen Worten darvon abgehalten. Wann nun die unaussprechliche Liebe JESU ihn dahin bewegt hat, daß er für uns hat leyden und sterben wollen, und sich so gar beklagt hat, daß die Zeit seines Leydens so lang verschoben werde, warum nimmt er diese Gelegenheit zu sterben nicht an? Warum verbirgt er sich und verhindert, daß man Jhn nicht solle steinigen? Jhr werdet freylich sagen: dieweilen von CHristo die Prophezeyungen sollten erfüllet werden, durch den Tod des Creutzes. Ist gar recht; aber warum wollte Er dann, daß diese Prophezeyungen sollten vorher gehen von keinem andern, als von dem Tod des Creutzes? Gantz vortrefflich redet hiervon S. Jo. Chrys. Wahr ist es, sagt er, daß auch die Welt wäre erlöset worden, wann CHristus wär gesteiniget worden; allein CHristus der HErr hat Jhme vor die letzte Stund einige wichtige Lehren vorbehalten, welche er von dem Creutz, gleichwie von einer Cantzel, allen Menschen wollte vortragen, damit dieselbe in ihren Hertzen desto tieffer eingedruckt sollten verbleiben: Tumultuarium genus necis est lapidatio, & inter lapidum fragorem non potuissent exaudiri ultima verba Christi; Das Steinigen geschicht mit allzu grossem Getöß, unter welchem die letzte Wort CHristi nicht hätten können gehört werden. Sieben Wort hat CHristus der HErr am Creutz geredet, und unter diesen seynd die erste, die merckwürdigste: Pater dimitte illis, quia nesciunt, quid Luc. 23.
faciunt. Vatter! verzeyhe ihnen: dann sie wissen nicht, was sie thun. Hier haben wir den Unterschied zwischen CHristo und Jona: Jonas wollte, Ninive sollte umgekehrt und zerstöhrt: CHristus aber, Jerusalem sollte umgekehrt und bekehrt werden. Darum bittet Er: Pater dimitte il-

lis, quia nesciunt, quid faciunt. Vatter! verzeyhe ihnen: dann sie wissen nicht, was sie thun. S. Anselmus erwe-get gar anmüthig diese Wort, und mercket an, daß CHri-stus nicht genennet habe, wer diese seyen, vor welche Er bittet: Pater dimitte illis. Vatter! verzeyhe ihnen. Wem dann? denen Jüngern, welche mit einer schmählichen Flucht ihren geliebten Meister verlassen haben? Illis. Ihnen. Pe-tro dem schon bestimmten Stadthalter CHristi, der doch
S.Ansel. CHristum meineydig verlaugnet hat? Illis. Ihnen. Qui
adLuc.23. sunt hi, Domine, quibus ignoscendum? Qui cæperunt, qui condemnârunt, qui illuserunt, qui flagellaverunt, qui spinis coronârunt, qui ad mortem postulârunt, qui mor-te condemnavit, qui crucifixerunt. Welche seynd diese, O HErr! denen der Vatter verzeyhen soll? Diejenige, so mich gefangen, verdammet, verspottet, gegeißlet, mit Dörnern gecrönet, zum Tod verlangt, der mich zum Tod verurtheilt, die mich gecreutziget haben. War-um nennt er sie aber nicht? S. Anselmus sagt: Quia si no-minare eos deberet: ignosce illis inimicis meis, crucifixo-ribus meis, dicere deberet; sed hoc non patitur amor. Darum: weilen, wann er sie genennt hätte, hätte er sagen müssen: Verzeyhe denen, die mich gecreutziget haben; dieses aber gestattet nicht die Liebe. O wohl ei-ne überaus grosse und unaussprechliche Lieb unsers gebene-deyten Heylands! Er empfande würcklich die allergröste und unsägliche Schmertzen, als die Würckungen der tödt-lichen, und allergrausamsten Feindschafft, deren hohen Prie-stern, Pharisäern, und der gantzen Judenschafft: gleich-wohl will er sie seine Feinde, seine Mörder, nicht nennen; Er bittet noch vor sie, und erlanget ihnen die Gnad, daß sich so vile von ihnen bekehrt haben. So vil würckte das Gebett CHristi am Creutz für seine Feinde; aber ich wün-sche auch, daß sein Beyspiel, und H. Wort, heunt zu Bo-

den

den werffe den 14. Thurn in dem Wiennrischen Ninive, welchen hier aufrichtet Haß, und Feindschafft. GOTT gebe daß es wahr werde! Gedult.

AVE MARIA.

ICh wollte nicht gern, daß bey meinen Catholischen Zu- 3.
hörern dasjenige sich begebe, was sich hat zugetragen in dem Pallast des Israëlitischen Königs Saul, welches den H. Basilium von Seleucia gantz erstaunen gemacht. Es hat- Orat. 16.
te ein böser Geist den Saul besessen; und ihme in dieser Quaal eine Linderung zu schaffen, hat man aufgesucht den Harpffen-Schlager David, damit er mit seiner Harpffen dem geplagten König einige Linderung verschaffen sollte. Dis geschahe auch; so bald der David mit seiner Harpffen 1. Reg. 16.
sich hören lassen; dann alsogleich ward es dem König leichter, und der böse Geist wiche von ihm hinweg. War nun villeicht dieses, worüber sich der H. Basilius so sehr verwundert? Nein, dieses nicht: dann wann der Teuffel auf den Harpffen-Klang Davids von dem Saul ist hinweg gewichen, so ist dieses nicht geschehen, wie Abulensis gar wohl anmercket, durch die natürliche Krafft des Harpffen-Klangs (mancher Harpffen-Lauten-Klang und Music, macht ehender, daß der Teuffel lieber gegenwärtig ist wie in Tantz- und Ball-Häusern) sondern es ist dieses geschehen, wegen der Heiligkeit des Davids. Oder aber, es ist geschehen, weilen die Harpffen wegen Übereinsstimmung viler unterschiedenen Saiten ein Sinnbild ist der Einigkeit, und Einträchtigkeit, welche der Teuffel gar nicht kan ausstehen. Dieses nun voraus gesetzt, so höret was sich weiter hat zugetragen. Es hatte schon zuvor der tapffere David mit GOttes Hilff und Beystand, den herrlichen und wunderbaren Sieg wider Goliath den ungeheuren Fleisch-Thurn und Riesen,

erhal-

erhalten, und darüber von dem Israëlitischen Frauen-Zimmer, nicht wenig, noch geringes, Lob erhalten, aber eben darum ward bey dem Saul gegen den armen und unschuldigen David erwecket ein überaus grosser Neyd, Haß, Zorn, und Feindschafft. Da nun der Saul von dem Teuffel geplagt worden, und der David, den Teuffel von ihm zu vertreiben, die Harpffen ergriffen und geschlagen hat, da hat zwar der Teuffel den Saul zu plagen aufgehört, und Saul hat sich leichter befunden; aber der undanckbare König Saul hat die Lantzen ergrieffen, dieselbe nach dem David geworffen, um ihn an die Wand zu hefften und zu tödten. Dis ist, worüber sich der Heilige so hefftig verwundert. Vidistis rem miserabilem, imò rem incredibilem. Habt ihr eine Sach gesehen die zu erbarmen, ja kaum zu glauben ist? Der Teuffel höret den lieblichen Harpffen-Klang, und höret auf zu wüten; und Saul, nachdeme er dieses annehmliche Gethön auch anhört, und dardurch Linderung erlangt, wird noch mehr ergrimmt, und fanget an unmenschlich zu wüten. Sævitia Spiritûs sopiebatur carmine, & sævitia hominis magìs irritabatur. Die Grausamkeit des bösen Geistes wird mit dem Harpffen-Klang gelindert, und die Grausamkeit des Menschen wird noch mehr erweckt. Höret nun das Geheimnus, und zugleich meine Forcht. Es ist das göttliche Wort in denen Predigen, eine wohl zusammen gestimmte, wohllautende, Harpffen, die dem Teuffel auf das höchste zuwider ist; er kan nicht erdulden, wann man prediget wider der Sünd und Laster; und darum wird er zuweilen hinweg getrieben von denen Hertzen deren Zuhörern. Was geschicht aber bisweilen? Wann der Teuffel auch vertrieben wird durch Krafft des Worts GOttes, so giebt es doch Menschen, welche den Prediger eben darum anfeinden, weilen er die Wahrheit redet und prediget. Man hörte schon

gern

gern predigen; aber man sollte die Sünden und Laster deren Zuhörern nicht berühren? Thut mans, so wird man verhast und angefeindet. Also ergienge es dem H. Apostel Paulo: Ego inimicus factus sum verum dicens vobis. So bin ich dann euch zum Feind worden, da ich euch die Wahrheit gesagt habe, sagt er, und also ergienge es auch mir diese H. Fasten hindurch. Inimicus factus sum verum dicens vobis. Ich bin euch zum Feind worden: weil ich die Wahrheit euch geprediget habe. Meine Christen! soll ich predigen wider jene Laster, die in Asia, Africa und America in Schwung gehen? Oder soll ich predigen, wider jene Laster, die allhier ohne Scheu begangen werden, und von denen man sich manches mahl kein Gewissen macht? Glaubt mir, daß alles, was ich, diese Fasten, und sonsten, von der Cantzel geredet habe, gesagt seye worden mit keiner andern als heiligen Absicht nur allein Nutzen zu schaffen, vor euere Seelen; doch muß ich an statt der Frucht, die ich gehofft habe, nunmehro hören, daß man mich anfeinde. Allein ich verzeyhe gern allen bösen Zungen, was man wider mich geredet hat. Jedoch wollte ich auch nicht, daß es also hergienge bey der heuntigen Predig. Gal. 4.

Der David mit der Harpffen bin heunt ich nicht, sondern CHristus JESUS am H. Creutz. S. Bern. Cythara tibi factus est sponsus, cruce habente formam ligni; corpore autem suô, vicem supplente chordarum. Dein Bräutigam ist dir zur Harpffen worden: indem das Creutz das Holtz, der Leib Christi aber die Saiten fürstellt. Höret an den annehmlichen Harpffen-Klang: Cantat tibi, ludit tibi, te ad audiendum invitat; Er singt dir, dir schlagt er die Harpffen, dich ladet er darzu ein. Auf dieser Harpffen erschallet heunt seine Liebs-Stimme: Pater dimitte illis: quia nesciunt, quid faciunt. Vatter! verzeyhe ihnen: dann sie wissen nicht, was sie thun. O wer soll- 4. De Pass. Dñi c. 8.

te heunt, auf diesen annehmlichen Klang, noch Haß, noch Feindschafft, tragen, in seinem Hertzen? Wer sollte, noch gleichwie der Saul, Nach suchen wider seinen Feind? Wer sollte nicht mit Hand anlegen diesen Laster-Thurn übern Hauffen zu werffen, den Haß, Zorn und Feindschafft hat aufgebauet, allhier in dem lasterhafften Ninive? Sagt ihr villeicht, ihr habt niemand den ihr anfeindet, ihr wisset von keinem Feind! was vermeynt ihr wohl, das anfeinden heisse? Will es villeicht so vil sagen, als dem andern nach Leib und Leben streben? Oder aber Meichel-Mörder bestellen ihn umzubringen? Das will ich wohl auch von euch nicht vermuthen. Ihr habt keine solche Feindschafft, aber gleichwohl verändert ihr die Farb, wann euch eine gewisse Person begegnet, und unter die Augen kommt; ihr weichet ihr aus, wo ihr nur immer könnt und mögt. Ihr habt keine Feindschafft; aber gleichwohl könnt ihr gewisse Leuthe nicht anschauen; grüssen, oder anreden, mögt ihr sie noch weniger; wann ihr nicht etwan gar ausspeyet, da ihr sie ansichtig werdet. Ihr habt keine Feindschafft; aber ihr habt eine gewisse Zung, die aus heimlicher Paßion niemahlen mit, oder von einer gewissen Person etwas Gutes kan reden; wohl aber auf alle Weis suchet ihr eins anzuhengen, oder sie zu verschwärtzen. Und wann ihr erst, euern Nächsten und Neben-Menschen, den Tod, oder wohl gar den Teuffel auf den Hals wünschet; wann ihr nur, wo ihr könnt und mögt, ihnen zu schaden suchet, O so saget nur nicht, ihr habt keine Feindschafft. Leyder! es ist nunmehro fast ein jedes Haus ein Kampff- oder Streit-Platz, wo, zur ewigen Schand des Catholischen Christenthums, Eltern und Kinder, Schwiger-Mütter und Schwiger-Söhn, Mann und Weib, Brüder und Schwestern, Hausgenossen, und Dienstbotten, unChristlich wider einander seynd, und einander anfeinden. Es ist das Haus Jacobs des Patriarchen

triarchen nicht allein, wo die Söhne ihren Bruder den Joseph hasseten: Oderant eum, nec poterant ei quidquam pacificè loqui. Gen. 37. Sie hasseten ihn, und kunten kein Wort mit ihm fridsam reden. Also gehet es wohl auch hier zu in vilen Häusern. O wahre Christliche Lieb! wo bist du jetzt hinkommen, nachdeme allenthalben dich von denen Christen verbannt hat der Haß und die Feindschafft? Wo bleibt das Gesatz CHristi: Ego dico vobis: diligite inimicos vestros. Math. 5. Ich sage euch: liebet eure Feinde. Wie kan ich aber? werdet ihr mir sagen denjenigen lieben, der mich hasset? Wann ich ihn auch grüsse, so danckt er mir nicht; ich habe ihm nichts Leyds gethan, und er verfolgt mich, da ich ihme nichts thue; er erwecket mir einen Verdruß nach dem andern; wie kan ich ihn dann lieben? So sihe ich dann wohl, du wolltest nur allein diejenige lieben! die dich lieben. Aber höre das Heil. Evangelium, und die Wort CHristi: Si diligitis eos, qui vos diligunt, quam mercedem habebitis? Ibid. Nónne & publicani hoc faciunt? Wann ihr jene liebet, die euch lieben, was werdet ihr für einen Lohn haben? Thun nicht das auch die Heyden? Du wolltest nur allein diejenige grüssen, die deine gute Freunde seynd, aber dieses sagt CHristus, ist vor einen Christen nicht genug: Si salutaveritis fratres vestros tantùm, quid ampliùs facitis? Nónne & Ethnici hoc faciunt? Wann ihr nur allein euere Brüder grüsset, was thut ihr mehr? Thun das nicht auch die Heyden? Wir Christen, sagt CHristus, müssen nicht nur allein im Hertzen lieben unsere Feinde, sondern wir müssen ihnen auch äusserlich Gutes thun wann es in unsern Gewalt stehet. Benefacite his, qui oderunt vos. Ibid. Thut Guts denen die euch hassen. Und wann wir ihnen ja nichts Gutes thun können, so sollen wir wenigstens GOTT vor sie bitten: Orate pro persequentibus & calumniantibus vos. Bettet für jene, die euch verfolgen

und läſtern. Warum aber alles dieſes? Ut ſitis filii Patris veſtri, qui in cœlis eſt. Damit ihr Söhne ſeyet euers Vatter, der im Himmel iſt. Auch CHriſtus wäre kein Sohn geweſen des himmliſchen Vatters, wann er ſeinen Feinden an dem Creutz nicht verziehen hätte.

5. Bekannt iſt es, daß Dismas der Schächer, CHriſti GOttheit am Creutz erkannt habe, da er ihm bußfertig zu-
Luc. 23. geruffen: Domine! memento mei dum veneris in regnum tuum. HErr! gedencke meiner, wann du in dein Reich kommeſt. Alles Volck läſterte den gecreutzigten Heyland. Er war am Creutz entſetzlich zugerichtet und voller Wunden, alſo daß er kaum einem Menſchen gleich geſehen, und gleichwohl erkennet der Schächer ihn, bettet ihn an, und bittet ihn, gleichwie den König der Herrlichkeit, und wahren GOTT, um das glückſeelige Himmelreich. Woraus hat dann dieſer Mörder erkennet, daß CHriſtus der wahre GOTT ſeye? Aus denen Wunden gewißlich nicht, weder aus dem Creutz, noch aus denen GOttsläſterungen deren Juden, weder aus denen Schmach und Unbilden, ſondern, ſagt Theophilactus, idcirco Chriſtum Dominum ùt regem cognitum aſſeverat, quòd libenti animô injurias hoſtibus condonavit Darum hat der Schächer CHriſtum den HErrn als einen König angeredet, weilen er die Unbild gern verziehen hat. Rathet nun, wann man den Sohn GOttes aus der Lieb ſeiner Feinden erkennet, weſſen Kinder diejenige ſeyen, welche gantze Monath und gantze Jahr wider ihren Nächſten und Neben-Menſchen Feindſchafft tragen, mit ihme ſich niemahlen verſöhnen wollen, ihn nicht einmahl anſchauen, vil weniger grüſſen wollen. Ich will ihm nichts ſchaden, ſagt ihr, ich thue ihm nichts leyds; aber ich laß ihn halt gehen, warum ſoll ich ihn dann grüſſen? So mercket dann die gemeine Lehr deren
2. 2. q. 25. GOtts-Gelehrten, mit ihrem Engliſchen Führer S. Th. Ein
a. 9. jeder

jeder Christ ist schuldig seinen Nächsten, und wann er auch sein abgesagtester Feind wäre, die allgemeine Liebes-Zeichen zu erzeigen; ob nun wohl der Gruß ein besonders Liebs-Zeichen zu seyn scheinet, sonderlich in grossen Städten, wo mehrer Volcks ist; nichts destoweniger dem jenigen dancken, von dem man gegrüst wird, ist ein allgemeines Liebs-Zeichen; so du auch deinem Feind schuldig bist; imgleichen auch, daß ein Bluts-Freund, ein Nachbar, ein Bekannter, den andere Grüsse ist ein allgemeines Liebs-Zeichen; und dieses dem Feind aus Haß entziehen ist ein Zeichen tödtlicher Feindschafft im Hertzen, und folgsam eine schwäre und grosse Sünd wider die Liebe des Nächsten. Er hat mich aber schon so offt beleydiget, und höret nicht auf mich zu beleydigen. Seye es deme also; aber CHristus befihlt es: Ego autem dico vobis, diligite inimicos vestros; Ich aber sage euch: Liebet euere Feinde. Und dieses sein Gebott muß ein jeder Christ annehmen und sich ihme unterwerffen, ohne dasselbe vil zu untersuchen und zu examiniren. Wohl zu mercken ist, wie ernstlich GOTT der HErr den Laban gewahrnet hat, er sollte den Jacob, nachdeme er ohne sein Vorwissen aus seinem Haus gangen, nicht mit dem geringsten Wort beleydigen: Cave, nè quidquam asperè loquaris contra Jacob. Sihe zu, das du nicht das mindeste scharff wider *Jacob* redest. Dieser Laban, wie aus der Schrifft zu sehen, war ein Heyd, und Abgötterer; gleichwohl gehorsambte er dem göttlichen Befehl, legt allen Zorn wider den Jacob ab, und erzeigt wider ihn nicht die geringste Feindseeligkeit. Sehet dis thut ein Heyd, der des wahren Glaubens-Liechts beraubt war, auf einen eintzigen Befehl GOttes, zur Beschämung unserer Catholischen Christen, welche sich zu dem H. Evangelio, als zur Richtschnur eines Christlichen Wandels, bekennen; und doch dem göttlichen Befehl von der Feinden-Liebe sich nicht wollen unterwerf- Gen. 31.

sen. Aber es ist bey dieser Stell noch etwas zu beobachten nemlich die Zeit, wann GOTT dem Laban erschienen ist: Es war nemlich bey der Nacht, und im Schlaff: Vidit in somnis dicentem sibi DEUM. Er sahe im Traum GOTT zu ihm sagen. Sehet einem Heyden kommt GOTT nur in dem Traum vor, daß ihme GOTT befehle seinen Zorn und Haß wider den Jacob abzulegen; und er gehorsambt gantz willig; uns wird dis Gesatz nicht im Traum, nicht im Schlaff, sondern wachend vorgetragen; wir lesen es selbsten in dem H. Evangelio; gleichwohl halten wirs vor allzu schwär und unmöglich. Da entstehet nun aber die Frag, warum dann GOTT der HErr dem Laban im Schlaff erschienen, und ihme diesen Befehl ertheilet habe? Wär es dann nicht besser gewesen, wann es ihme GOTT gesagt hätte, als er wachte? So hätte er sich desto weniger entschuldigen können. Nein sagt GOTT, es muß im Schlaff geschehen. Die Ursach zeigt an der gelehrte Pererius. Die Menschen, sagt er, seynd also beschaffen, daß sie dasjenige, was man ihnen wachend vortragt, gantz genau erforschen und examiniren; was man aber im Schlaff anhört, (weilen dazumahl der Verstand nicht kan nachgrüblen) das höret man ohne Nachforschung oder Examinirung. Nun wollte GOTT, daß der Laban diesem göttlichen Befehl, ohne langem Examen und Nachforschung, blindhin sollte gehorsamen; er hätte auch können sagen, er habe Ursach mit dem Jacob schärffer zu verfahren, er war sein Schwiger-Sohn, hatte zwey seiner Töchter geheyrathet, hat bey ihme grosses Reichthum erworben, zieht hernach mit Weib und Kind, mit Sack und Pack darvon, sagt Laban kein eintziges Wort; und die Rachel stihlt noch darzu des Labans seine Götter, und führt sie mit sich hinweg. Hat es den guten Laban nicht sollen verdrüssen? Ein anderer Schwieger-Vatter wurde sich nicht wenig erzörnen, und

man wurde wohl lang zu thun haben, bis man sie widerum miteinander versöhnen kunte. Damit also der Laban dem göttlichen Gebott gehorsame, ohne Einwurff, oder Widerreden, darum erscheint ihm GOTT der HErr im Schlaff, und es muste ihme genug seyn, daß es GOTT gesagt und befohlen habe. Also ist es auch mit dem Gesatz CHristi. Er hats gesagt: Ego autem dico vobis, diligite inimicos vestros. Ich aber sage euch: Liebet euere Feinde Er, Er selbst, hat es befohlen: Er hat es gesagt. Und was noch mehr: Er hats auch selbst gethan. 6.

Sage es Judas, ob ihn nicht CHristus geliebet habe, da er würcklich den Teuffel, und teufflischen Gedancken im Hertzen gehabt, CHristum zu verrathen; und gleichwohl setzet er ihn, gleichwie die andern an die Taffel, waschet ihme die Füsse, die schon würcklich bereit waren hinweg zu gehen, das kostbareste Blut JESU um 30. Silberling zu verkauffen. Sage es Malchus, deme Petrus hat ein Ohr abgehauen, als er eben mit andern im Begrieff war CHristum den HErrn zu fangen, und zu binden: uud gleichwohl befihlt CHristus nicht nur allein Petro, er soll das Schwerd in die Scheid stecken, sondern er heylet auch den verwundten Malchum, und giebt ihme das abgehauene Ohr frisch und gesund widerum zuruck. Sagen es diejenige, so CHristum gecreutziget haben. Da sie nicht aufhöreten CHristum zu lästern, zu spotten, auszulachen und zu peinigen, da bittet er vor sie den himmlischen Vatter, und entschuldiget sie: Pater dimitte illis, quia nesciunt quid faciunt. Vatter verzeyhe ihnen: dann sie wissen nicht, was sie thun. Er sagt nicht: Sie wissen nicht, was sie gethan haben, sondern nesciunt quid faciunt: Sie wissen nicht was sie thun. Er hat auch verziehen die würcklich gegenwärtige Unbilde: S. Aug. iis jam petebat veniam, à quibus adhuc accipiebat injuriam; Er begehrte jenen die Verzeyhung, Tr. 31. in Jo.

von

von denen er würcklich beleydiget, ja gecreutziget wurde. Ja, sagst du, CHristus war zugleich GOTT; dessen Güte unendlich ist: Ich aber bin ein Mensch voller unordentlicher Anmuthungen. Das lasse ich mir eine schöne Entschuldigung seyn! Ist eben, als wann ein Knecht, oder Leibeigener Sclav, der seinen Herrn und König sehete einen Saal auskehren, und da er ihme helffen sollte, sich wollte entschuldigen: Er ist König, er mag auskehren, ich aber nicht. Wann JESUS CHristus, der doch wahrer GOTT ist, die wider ihn begangene Unbilden verzeyhet, die doch eben darum, weilen er GOTT ist, unendlich grösser seynd, als alle dir erzeigte Unbilden; warum sollst du dann ein Bedencken tragen, die dir angethane Beleydigungen zu verzeyhen, die doch weit geringer seynd als die Beleydigungen CHristi? Vilmehr, sage ich, eben darum, weil du ein Mensch bist, sollst du desto leichter deinem Feind verzeyhen; dann eben darum, weil du ein Mensch bist, so hast du Sünden auf dir: Und hast so offt, so vilmahl, deinen GOTT beleydiget. Willst du nun, daß dir GOTT deine Sünden verzeyhe, so must du auch deinem Feind von
Luc. 6. Hertzen verzeyhen: Dimittite, & dimittemini; Vergebt, so wird euch widerum vergeben werden. Hingegen aber, wann du deinem Feind nicht verzeyhen willst, so gedencke nur nicht, daß dir GOTT deine Sünden verzeyhen werde. Betrachten wir den frommen König David, und den friedfertigen Salomon. Der eine befihlt, und der andere vollbringt den Tod des Joabs eines gewesten Feld-Herrn des Davids, dem er zwar vile Dienste geleistet, aber auch vilmahl beleydiget hat. Welches aber war sein grö-
In 3. Reg. stes Verbrechen? Der gelehrte Alphonsus Tostatus sagt:
2. q. 7. Præcipuè offendit David, quia præceperat ei, nè occideret Absolon in bello, & ipse occidit illum. Hauptsächlich hat *Joab* den *David* beleydiget, weilen er ihm befohlen

hat,

hat, daß er den *Absolon* nicht tödten soll, da er zum Streit wider ihn auszoge, und er hat ihn dannoch getödtet. Es wollte David dem Absolon als seinem Tod-Feind verzeyhen, gleichwie er vorhero dem Saul verziehen hat, und dahero hat er dem Joab, und allen andern Feld-Herrn befohlen, daß sie ihm nichts sollen Leyds thun, sondern um seine Erhaltung sorgen; und zwar auch dazumahl, als Absalon ein gantzes Kriegs-Heer ins Feld führete dem David Cron und Leben zu nehmen. Und weilen Joab diesem Befehl zuwider gehandlet, und den David verhindert diese heldenmüthige Feinden-Liebe zu erzeigen, darum befihlt David noch auf dem Tod-Bett seinem Sohn und Nachfolger im Königreich, Salomon; er solle ihn ohne alle Erbarmnus tödten. Welchem Befehl auch derselbe unverweilet nachkommen; und ungeachtet Joab in den Tabernackel sein Zuflucht genommen, und den Altar ergrieffen so hat ihm doch dieses alles nichts geholffen: Salomon liesse ihn auch alldorten tödten. Das ist nur ein Beyspiel desjenigen, was dir geschehen wird, du feindseeliger Mensch! der du noch den Groll, Haß, und Feindschafft, erhaltest, und nicht ablegen willst aus deinem Hertzen.

Was hilfft dir all dein beichten, communiciren, Fasten und andere gute Wercke: Wann du deinem Feind nicht von Hertzen verzeyhest? Sihe! du wirst erscheinen müssen vor dem Richter-Stuhl GOttes, und wirst warten, daß dir CHristus sein Angesicht zeige, aber du wirst es nicht würdig seyn anzusehen; du wirst warten daß dir GOTT auf dem Tod-Bett die Ohren eröffne, deine letzte Seuffzer anzuhören. Wie wär es aber, wann es CHristus der HErr auf dem Todt-Bett auch dir also machete, wie ers einem solchen unversöhnlichen Menschen gemacht hat, oder besser zu sagen gezeigt, nach seinem Tod, wie zu lesen im grossen Exempel-Spiegel. Ein rachgieriger Mensch, der im Leben 7.

mit vilen andern Feindschafft getragen, und niemanden verzeyhen wollen, ward endlich kranck, starb, und wurde zu Grab getragen. Ich bitte euch meine Christen! verschiebt die Versöhnung mit euern Feinden nicht von Tag zu Tag: Wann ihr euch als gesund nicht versöhnen werdet, so werdet ihr villeicht, da ihr kranck seyn werdet, weder die Gelegenheit weder den Willen haben, es zu thun. Gleichwie ihr jetzt in der Feindschafft lebet, also werdet ihr auch in der Feindschafft sterben. Auch dieser unglückseelige starb in einem solchen Stand; doch wollte man ihn nach Christlichem Gebrauch begraben. Man sang für ihn die Tag-Zeiten deren Abgestorbenen, und als man zu denen Worten der Lection kam: Parce mihi Domine; HErr verschone meiner; da hat das Bild des gecreutzigten Heylands auf dem hohen Altar beyde Hände vom Creutz abgelöst, mit denen die Ohren verstopfft, und diese Stimme, die alle Anweesende gehört haben, erschallen lassen: Non pepercit, neque parcam; Er hat nicht verziehen, so will ich auch nicht verzeyhen. Was kan entsetzlicher seyn, als dieses? Also wird es GOTT mit dir auch machen, wann es auch andere nicht sehen werden. Die Wort Christi in
Matth. 18. dem H. Evangelio seynd klar in jener Gleichnus von dem unbarmhertzigen Knecht, der seinem Mit-Knecht die Schulden nicht wollte nachlassen, den dann sein Herr denen Peynigern hat überantwortet, und Christus die Gleichnus mit diesen entsetzlichen Worten beschlossen: Sic & Pater meus cœlestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fatri suo de cordibus vestris. Also wird euch mein himmlischer Vatter auch thun, wann ihr nicht vergeben werdet ein jeglicher seinem Bruder von Hertzen. Wie wird dir alsdann zu Muth seyn? wann auf dem Todt-Bett wirst zu Christo um Gnad ruffen, und er seine Ohren verstopffen wird; wie wird dir zu Muth seyn? Wann dir Chri-

stus

stus auf dem Tod-Bett entziehen wird, und auf ewig entziehen sein allerheiligstes göttliches Angesicht? Es wird eine Zeit kommen, in welcher du, wann es noch wohl gehet, mit der Bildnus des Gecreutzigten in der Hand, erwarten wirst den Abschied deiner Seelen aus diesem sterblichen Leib. Du wirst nach ihm Verlangen, und begehren anzusehen sein liebreiches Angesicht; aber gleichwie du anjetzo dein Angesicht allezeit abwendest von deinem Feind, also wird auch der göttliche Heyland von dir abwenden sein allerheiligstes Angesicht. Du wirst seufftzen nach der Umbarmung des himmlischen Bräutigams; aber weilen du auch deinen Feind hast niemahlen grüssen wollen, darum wird auch CHristus der HErr von dir nichts wollen wissen. Du willst anjetzo deinem Feind nicht verzeyhen; und CHristus wird auch dir deine Sünde nicht nachlassen. Du suchest anjetzo deinen Feind, wie es nur immer möglich, zu verfolgen, und zu schaden; und CHristus wird auch dazumahl sich erklären vor deinen Feind und Verfolger. Du wünschest anjetzo deinem Feind alles Ubel auf den Hals, und CHristus wird dazumahl alles Ubel auch dir auf den Hals senden, du bist anjetzo unversöhnlich in deiner Feindschafft, und du wirst dazumahl die Versöhnung mit dem erzörneten GOTT auch suchen, und nicht finden. Ey! so wirff dann heunt, weilen es noch Zeit ist, diesen feindseeligen Thurn zu Boden, und lege hinweg allen Grollen, Haß, und Feindschafft. Weist du wohl wer dich darum bittet?

Zu Avignon starb im Anfang des vorigen Jahr 100. ein wohl erzogener Knab seines Alters im 12. Jahr, aber von überaus grossen Verstand in diesem zarten Alter: Sein Vatter, so hefftig er diesen seinen Sohn liebte, so sehr hassete er seinen selbst eigenen Bruder, welcher gleichfalls, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, den Vatter dieses Knabens tödtlich hassete, den Knaben aber wegen seiner An- 8.

nehmlichkeit über die massen liebete. Höret nun was sich zugetragen. Als in dieses Knaben tödtlichen Kranckheit sein Vatter bey dem Bett untröstlich weynte, in Erwegung, daß er verlieren sollte in diesem wohlerzogenen Kind die Hoffnung seines gantzen Haussés, da begehrte der Knab zu seinem Trost, man möchte seinen Vettern, des Vatters Brudern lassen herbey kommen, damit er vor seinem Tod von ihme sich könnte beurlauben. Man schickt, er kommt, und ein jeder, nemlich der Vatter, und des Vatters Bruder, die einander tödtlich hasseten, stunde auf jeder Seiten des Bettes. Dahero ergrieffe der tugendsame Jüngling beyde mit seiner Hand, und so gut als es die Kräfften eines Sterbenden zuliessen, redete er sie an mit diesen beweglichen Worten: die letzte Gnad, die man auf der Welt verlangt, wird niemand versagt, und abgesprochen. Liebster Vatter! und Vetter! ich bezeuge euch, daß ich nicht ruhig sterben kan, ich sehe dann euch Beyde mit einander versöhnet. So lasset dann mit mir zugleich sterben, und begraben werden eueren bisherigen Haß und Feindschafft. Liebet euch hinführo als Brüder, gleichwie ihr mich geliebt habt, wie ich euch liebe, und wie GOTT euch liebet. Mehr wär nicht vonnöthen, als diese zarthertzige Wort dieses Jünglings, diese erbitterte Gemüther zu versöhnen, beyden flossen die Thränen über die Wangen, sie versöhnten sich und legten ab alle Feindschafft. Meine Christen! die ihr mich anhört, und villeicht auch Haß oder Feindschafft tragt in eueren Hertzen; wann unsere Grausamkeit die Hände des Gecreutzigten nicht hätte angenaglet an den schmählichen Creutz-Galgen, so zweiffle ich nicht er wurde euch auch mit beyden Händen ergreiffen, und zusammen drucken. Liebet euch, wurde er sagen, liebet euch, meine Brüder! gleichwie ich euch von Hertzen liebe; ihr seyd alle Brüder und Schwestern, widergebohren durch die H. Tauff in dem H. Geist,

ihr

ihr seyd alle bestimmt zu Mit-Erben des Himmels. Ey! so leget dann hinweg allen Haß und Feindschafft! Ey! so höre dann auf alle bishero erzeigte Feindseeligkeit. Dis verlangt von dir derjenige, der auf dem Creutz vor dich gestorben ist, sein Blut schreyet zu dir vil läuter als das Blut des unschuldigen Abels. Ey! so falle dann der Thurn aller Feindseeligkeit, Hasses und Zorns allhier darnieder vor denen Füssen des Gecreutzigten Heylands. Sage zu ihm von gantzem Hertzen: O HErr und GOtt! du gecreutzigter Heyland, um deiner Liebe willen, wegen deiner, und dir zu Lieb, verzeyhe ich alle Schmach und Unbilden allen denen jenigen, die mich beleydiget haben. Es ist mir leyd, O mein HErr! daß ich so offt und vilmahl andere angefeindet, und dein göttliches Liebes-Gesatz so offt übertretten, und dich meinen GOTT dardurch beleydiget habe. Verzeyhe mir O HErr! dann ich verzeyhe auch von Hertzen allen meinen Feinden. Du, O HErr! hasts versprochen; ich verzeyhe allen, die mich beleydiget; verzeyhe auch mir, O JESU! daß ich dich beleydiget habe.

AMEN.

AVE MARIA.

Sechzehende Predig.

Adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur.
Es seynd noch viertzig Tage/ alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Jonæ am 3. Capitel.

2. EIn bessers Mittel ist, auch die härtiste Hertzen zu zerknirschen, und zur Buß zu bewegen, als die Gedächtnus des Todtes. Darum fanget auch die Christ-Catholische Kirch die H. Fasten-Zeit, welche zur Buß gewidmet ist, alle Jahr an, mit Besträuung der Aschen, um hierdurch uns Menschen zu erinnern des an sich zwar gewissen, aber der Zeit nach gantz und gar ungewissen Todtes. Mit dieser Cœremonie, und mit Erinnerung des Todtes, fangt die Christ-Catholische Kirch die Fasten-Zeit an, und mit dieser will ich vor dieses Jahr meine Fasten-Predigen enden. Der König von Ninive, in seinem härinen Buß-Kleid nach der Buß-Predig Jonæ, nicht nur Ninive, sondern auch uns alle, zur ernstlichen Buß ermahnend, giebt mir die Gelegenheit zu meinem Vorhaben. Es war diesem bußfertigen König nicht genug, daß er seinen Königlichen Purpur verwechslet mit einem härinen Buß-Kleid; daß er lassen verkünden eine allgemeine Fasten; sondern er stiege auch herab von seinem Thron, & sedit in cinere. Und saß in Aschen. Das der König dieses gethan,

Jon. 3.

um

um so wohl bey ihme selbsten, als auch bey seinem untergebenen Volck, die Gedächtnus des Todtes vorzustellen, hat keinen Anstand bey denen Schrifft-Stellern: dann die Asche ist eine gar deutliche Erinnerung, daß auch wir alle unvermeydlich einmahl werden müssen durch den Tod zu Staub und Aschen werden. Aber: O mors! quàm amara est me- Eccli 41.
moria tua! O Tod! wie bitter ist dein Gedächtnus. Sterben müssen, und doch nicht wissen, wie, wo, oder wann? Sterben müssen, und doch nicht wissen, ob unsere Seele von dem Tod-Bett mit dem gerechten Lazaro werde getragen werden von denen Engeln in den Schooß Abrahæ, oder aber mit dem reichen Prasser begraben werden in der Höllen. Sterben müssen, und doch nicht wissen, ob wir glückseelig, oder unglückseelig sterben, ob wir die letzte Gnad der Beharrlichkeit überkommen, und ewig mit CHristo und seinen Auserwählten herrschen, oder aber auf ewig verworffen werden von dem Angesicht GOttes. Das ist, was auch die Fromme nach einen H. Leben zittern, und beben macht; wie vilmehr erst uns sündhaffte Menschen? Meine Christen! verwichene H. Fasten-Zeit habe ich euer Lieb und Andacht in meinen Fasten- und Buß-Predigen vorgestellt CHristum JESUM, als einen andern Buß-Prediger Jonam in seinem schmertzlichen Leyden, der Meynung das lasterhaffte Ninive, will sagen die lasterhaffte Sitten allhier in Wienn, zu zerstöhren. 14. Thürne habe ich bishero vorgestellt, und wollte durch Vorstellung des leydenden Heylands dieselbe zu Boden werffen; habe ich es bey einem oder andern ins Werck gestellt, so seye hierum Danck dem grossen GOTT! von welchem alles Gute herstammt: Ist es bey mehrern nicht geschehen, so weiß ich, daß derjenige, den ich in seinem Leyden habe vorgestellt, gesetzt seye, nach der Prophezeyung des alten Simeons, in Luc. 2.
ruinam, & resurrectionem multorum, & in signum cui

con-

contradicetur; Vilen zum Fall und Auferstehung, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird werden.

2. Heunt habe ich zum Schluß meiner dermahligen Fasten-Predigen noch vorzustellen den seeligmachenden Tod CHristi JESU am Berg Calvariæ. Der 15. und letzte Thurn, den ich heunt in Ninive will vorstellen, ist bey denen, die mich anhören, jetzt noch nicht erbauet; fallen die vorhero angezeigte 14. Thürne anjetzo zu Boden durch den Hammer-Streich der göttlichen Gnad; und die Minen eines demüthigen und zerknirschten Hertzens, so habe ich gute Hoffnung, er werde niemahlen erbauet werden; werden aber diese, wegen Härtigkeit eines unbußfertigen Hertzens, unbeweglich stehen bleiben, so seynd schon vorhanden die Materialien, und der Bau-Zeug diesen Thurn zu erbauen. Wer wird aber hiervon der Bau-Meister seyn? Lasset uns einen Blick thun auf unsern göttlichen Jonam. CHristus der Urheber des Lebens stirbt auf dem Berg Calvariæ zwischen zweyen Mördern. Wie aber stirbt er? Von allen verlassen, auch so gar von seinem himmlischen Vatter. Hören wir ihn klagen: DEUS meus! DEUS meus! ut quid de-
Matth. 27. reliquisti me? Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Worinnen bestunde dann diese Verlassenheit? Behüte uns GOTT, daß wir aus diesen Worten Anlaß nehmen, beyzufallen der Ketzerischen und GOttes-Lästerischen Lehr Calvini, welcher ausdrücklich gelehrt
L. 2. instit. hat, Quòd Christi anima dolores ac desperationes anima-
c. 16. §. 8. rum damnatarum senserit; Daß die Seel CHristi die
10. 11. Schmertzen und Verzweifflung deren verdammten Seelen empfunden habe. Auch so gar bey Anhörung dieser GOttes-lästerischen Worten stehen ja einem Christen alle Haar gen Berg. Glossa legt diese Wort besser aus: Dicitur DEUS Christum deseruisse in morte: quia potestati persequentium eum exposuit: subtraxit enim protectio-

nem,

nem, sed non solvit unionem; Es wird gesagt, daß GOtt der HErr Christum im Tod verlassen habe: weilen er ihn dem Gewalt seiner Verfolger hat überlassen: dann er entzoge ihm seinen Schutz, aber lösete die Vereinigung mit der GOttheit nicht auf. Es liesse zwar die GOttheit die Menschheit leyden ohne alle Hilff, doch bliebe eben die GOttheit mit der Menschheit auch dazumahlen unabsönderlich vereiniget; uns zum Trost, so wir etwan auch auf dem Todt-Bett menschlicher- und dem Ansehen nach auch göttlicher Hilff, äusserlich sollten beraubt seyn; wann wir auch innerlich jenen Trost auf dem Tod-Bett nicht spühren sollten, den wir wünscheten. Verlassen sterben, ist eben nicht unglückseelig sterben. Aber jener stirbt unglückseelig, welcher stirbt gleichwie der lincke Schächer. An beyden Seiten des verstorbenen Erlösers hat der Tod bald darauf noch zwey andere in die Ewigkeit gerissen. Einer stirbt glückseelig, und mit der Verheissung der ewigen Wahrheit: Hodie mecum eris in Paradiso; Heunt wirst Luc. 23. du mit mir seyn im Paradeiß. Der andere stirbt auch, aber unbußfertig, und verzweifflt und wird ewig verdammt. So beruffe ich dann nun euch anheunt auf euer Sterb-Bett. Sterben müssen wir alle, und zwar nothwendig auf eine Weis von diesen beyden, entweder in der Gnad, mit CHristo ewig zu leben; oder in der Sünd, von CHristo abgesöndert, ewig zu leyden. Siehest du also wer etwan bey dir, der du zu sündigen nicht willst aufhören, den letzten Thurn in Ninive erbauen wird? Kleinmüthigkeit und Verzweiffelung auf dem Tod-Bett. Willst du aber, daß dieser Thurn bey dir nicht erbauet werde, so lerne heunt schöpffen ein sicheres und vestes Vertrauen auf die Verdienste CHristi JESU deines sterbenden Heylands. Gedult.

AVE MARIA.

3. OBwohlen der Glaub, und die Hoffnung keine weesentliche Theil der Buß seynd, so seynd sie doch vorläuffig zu der Buß unumgänglich vonnöthen. Derjenige, so wahre Buß will würcken, muß erstlich und vor allem erwecken den Glauben an GOTT, den er mit seinen Sünden beleydiget, und welcher das Gute belohnet, und das Böse straffet. Er muß glauben, daß CHristus der HErr das Heil. Sacrament der Buß habe eingesetzt zur Nachlassung unserer Sünden. Ferner muß er auch ein vestes Vertrauen haben auf die Barmhertzigkeit GOttes, als von welcher der Sünder in Ansehung deren Verdiensten CHristi Verzeyhung seiner Sünden hoffen und begehren muß. Meines Erachtens werden hierinnen bey vilen Catholischen Christen vile Fehler begangen, da man sich zum H. Sacrament der Buß vorbereitet. Es glauben die meiste, wann sie nur vor der Beicht ihre Beicht-Gebetter aus dem Bett-Büchel mit geringer Aufmercksamkeit herab betten, hernacher ein wenig den Beicht-Spiegel durchschauen, so seyen sie schon zur H. Beicht genugsam bereitet. Manchen sollte man ihre Gebett-Büchel hinweg nehmen, und sie lehren, wie sie zu diesem Heil. Sacrament sich sollten bereiten, durch den Glauben, durch die Hoffnung, und entweder vollkommene oder unvollkommene Reue über ihre begangene Sünden. Das Vertrauen also und die Hoffnung auf die göttliche Barmhertzigkeit und auf die Verdienste CHristi muß nothwendig vorhergehen vor einer wahren und rechtschaffenen Buß, und folgsam auch vor jener Buß, welche wir Menschen würcken sollen, und würcken müssen auf dem Tod-Bett. Der H. Aug pflegte zu sagen, daß niemand, wann er sich auch keiner Sünde schuldig wüste, ohne Buß aus dieser Welt sollte abscheiden. Darum wäre freylich zu wünschen,

daß

daß auch hier jene heylsame Anordnungen deren Römischen Päbsten beobachtet wurden, krafft deren befohlen wird, daß kein Medicus einen Patienten, der auch sonsten nicht gefährlich kranck, das dritte mahl besuchen solle, er habe dann zuvor seine Sünden gebeichtet. Wann man es hier beobachtete, so wurden nicht so vile ohne HH. Sacramenten dahin sterben mit Gefahr der ewigen Verdammnus. Aber hier ist der Brauch schon, daß man die Päbstliche Bullen wenig achte, gleich als wären wir nicht unter der Zahl jener Schaafen, von denen Petro, und in ihme allen seinen Nachfolgern von CHristo ist gesagt worden: Pasce oves meas. Weyde meine Schaafe. Die Buß auf dem Tod-Bett ist derohalben allen vonnöthen, und sonderlich denen jenigen, welche ihr Leben haben zugebracht in vilen schwären Sünden und Lastern. Diese Nothwendigkeit weiß am besten der Teuffel; er weiß gar wohl, daß an dem letzten Augenblick unsers Lebens gelegen seye, und hange, die gantze entweder glückseelige- oder unglückseelige Ewigkeit. Was thut er also? Seine erste Sorg ist, daß er bey einem solchen Menschen erwecke Kleinmüthigkeit und Verzweifflung an der Barmhertzigkeit GOttes. Wann wir sehen sollten, wie die Teuffel einem sterbenden Menschen auf dem Tod-Bett zusetzen, wurden wir uns wahrhafftig entsetzen. Da heisset es wohl: Omnes persecutores ejus apprehenderunt eam inter angustias. Alle ihre Verfolger haben sie mitten in ihren Aengsten ergriffen. Jetzt zwar so lang du lebest und gesund bist, machet dir der Teuffel groß und überaus groß die Barmhertzigkeit GOttes: Damit du nur immer darauf desto freyer sündigest. Aber auf dem Tod-Bett, da wird er dir desto mehr vorstellen die göttliche Gerechtigkeit, und das über dich schon ausgestreckte Schwerd des Rach- übenden Richters. Und es wird eben aus gerechter Zulassung GOttes der Teuffel desto mehr

Jo. 21.

Thren. 1.

Gewalt haben dich zu versuchen, und zu stürtzen in Kleinmüthigkeit und Verzweifflung, weilen du ihme anjetzo so leichtlich glaubest.

4. Es hatte GOTT der HErr einen Propheten gesand
3.Reg.13. zu dem König Jeroboam, um demselben seine Sünden zu weisen; diesem Propheten aber hat GOTT zugleich den Befehl gegeben, er sollte unter Straff des Todtes nicht das geringste essen in dem Land Bethel. Unterweegs kame zu ihm ein anderer Prophet, ladet ihn zu sich zu Tisch, und bittet ihn, er wolle doch etwas essen; dessen weigerte er sich weil es ihm GOTT hat befohlen. Doch hat ihn endlich der andere überredet mit dem falschen Vorgeben, er seye auch ein Prophet, und der Engel des HErrn habe ihm befohlen, er sollte ihm zu essen geben; also liesse er sich überreden: Fefellit eum, & reduxit secum: comedit ergo panem in domo ejus, & bibit aquam. Er betrog ihn, und führte ihn mit sich zuruck: und er asse Brod in seinem Hauß, und tranck Wasser. Mercket jetzt, was darauf erfolgt ist. GOTT hat sich über den ungehorsamen Propheten erzörnet, und entschlossen ihn zu bestraffen. Wer ist aber derjenige gewesen, welcher dem ungehorsamen Propheten das göttliche Straff-Urtheil hat angekündet? Eben derjenige der ihn betrogen hat. Factus est sermo Domini ad Prophetam, qui reduxerat eum. Das Wort des HErrn geschach zu dem Propheten, der ihn zuruck geführt hatte. War dann kein anderer Prophet vorhanden, durch welchen GOTT dem Propheten die Straff hätte können andeuten? Wann auch ein anderer wär vorhanden gewesen, sagt S. Greg. M. so wär es doch das gerechte Urtheil GOttes, daß ihme kein anderer die göttliche Straff sollte andeuten, als derjenige
23.Mor. c. 19. selbst, der ihn verführt hat. Bene ex ejus ore mortis sententiam accipit, cujus seductione à vitæ præcepto deviavit, ut indè pœnam veraciter sumeret, unde negligenter

cul-

culpam admisit. Gar recht wird ihm das Todtes-Urtheil durch den Mund desjenigen verkündet, der ihm von dem Gebott des Lebens ab- und verführt hat, damit er daher gestrafft wurde, woher er aus Nachlässigkeit in die Sünd ist gefallen. Also wird es auch seyn mit dem Gottlosen auf seinem Tod-Bett, jetzt glaubt er denen Eingebungen des Teuffels, damit er desto freyer sündige. Es giebt dir der Teuffel einen falschen Propheten ab, er stellt dir vor die Grösse der Barmhertzigkeit GOttes, damit du auf selbe freventlich, und vermessentlich sündigest; aber in der letzten Stund wird er dir vorstellen die Grösse deiner abscheulichen Sünden, damit er dich in Kleinmüthigkeit und in Verzweiffelung stürtze. Das ist jene Zeit, welche CHristus der Stadt Jerusalem, und im sittlichen Verstand der Seel des Menschen hat vorgesagt: Venient dies in te, & circumdabunt te inimici tui vallô, & coangustabunt te undique, & ad terram prosternent te, & non relinquent in te lapidem super lapidem, eò quod non cognoveris tempus visitationis tuæ. Luc. 19. Es werden die Täge über dich kommen; und deine Feinde werden dich mit einem Wall umgeben, und von allen Seiten beängstigen, und zur Erden werffen; und sie werden in dir einen Stein nicht auf dem andern lassen: weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast. Jetzt hilfft dir der Teuffel fleißig jene Thürne bauen, welche ich dir diese H. Fasten-Zeit in dem lasterhafften Ninive habe vorgestellt; aber auf dem Tod-Bett wird er mit diesen Thürnen eine Vestung, und Wall machen, aus welchem du nicht wirst entrinnen können. Er wird dir vorstellen 1. die verschwenderische Mahlzeiten, bey denen du so offt Schweis und Blut deren Armen verschwendet, die Reguln der Mässigkeit übertretten, und die Fasten gebrochen hast; 2. die Gotts-schänderische Communionen, in denen du durch das Brod des Lebens dir den Tod deiner Seelen gegessen hast;

3. das allzu freye Spatziren-Fahren und Spatziren-Gehen, mit welchem du in manchem Garten so vile Blumen deren Tugenden verlohren hast; 4. deine Schmeichlereyen, Falschheit, und Betrug, mit denen du so vile Ungerechtigkeiten verübet, und so manche mit Schmeichlereyen von dem Weeg der Tugend auf den Laster-Weeg geführet hast; 5. die eytle Forcht, aus welcher du so vil Böses gethan, so vil Gutes unterlassen hast; 6. deine Nachläßigkeit, in Beobachtung deiner Pflicht und Schuldigkeit, wegen welcher du dir so vile frembde Sünden aufgebürdet hast, 7. die falsche Ruhe und Sicherheit mit welcher du bishero aus falsch-politischen Absichten dir selbsten geschmeichlet, und dessentwegen so lang in Sünden verblieben bist; 8. die ungerecht geführte, oder durch deine Schuld Gewissenloß aufgezogene Rechts-Händel, wegen deren du so vilen geschadet hast; 9. deine unverschämte Blöse, durch welche du so manche geärgert hast; 10. so vile wieder GOttes, der Natur, und deiner ehelichen Pflicht widerstrebende Unlauterkeiten, mit denen du deine Seel so offt bemacklet hast; 11. deinen Eigennutz, und verdammliche Geld-Begierd, mit welcher du deinen Nächsten um das Seinige gebracht hast; 12. deine Härtigkeit gegen die Arme, gegen welche du gantz unempfindlich kein Mitleyden getragen hast; 13. deine Ungedult, aus welcher du so offt GOTT gelästert und deinen Nächsten verwunschen hast; 14. deinen unversöhnlichen Haß und Feindschafft, in welchem du so lange Zeit gelebet hast. Mit allen diesen 14. Thürnen wird der Teuffel dich auf dem Tod-Bett umb ringen, und dir helffen durch Kleinmüthigkeit und Verzweiffelung den 15. aufrichten, durch dessen Thor du unglückseelig wirst eingehen in die Hölle. Was wirst du wohl O Sünder! in dieser Quaal und Angst anfangen? Wo wirst du dich hinwenden?

Ich will dir endlich zugeben, du werdest bey Sinnen und dir gegenwärtig seyn: dann wehe dir, wann dich GOtt durch einen gähen Tod aus dieser Welt wurde hinweg reissen, ich weiß nicht im HErrn Geliebte, wie vile aus uns, die wir hier gegenwärtig seynd bereit wären also gleich zu erscheinen vor dem Richter-Stuhl GOttes. Aber ich will es zugeben, daß dich GOTT vorhero heimsuche mit einer Kranckheit, der Medicus zeigt dir an die Nothwendigkeit dich vorzubereiten zu einem Christlichen Tod. Die Gefahr ist vorhanden, natürlicher Weis wirst du nicht aufkommen. Was wirst du thun? ich werde mich mit GOTT versöhnen. Du dich mit GOTT versöhnen? Wird sich aber GOTT mit dir versöhnen? Höre Ihn reden, in jenen bekannten, aber entsetzlichen Worten: Vocavi & renuistis extendi manum meam, & non erat qui aspiceret; Ich hab gerufft, und ihr habt euch geweigert; ich hab meine Hand ausgestreckt, und es war niemand, der sich umsahe. Wie offt, wie offt, habe ich dich mit meinen vorkommend- und aufmunterenden Gnaden geruffen, und zu mir zu ziehen getrachtet, du aber hast dich geweigert, und mich gar nicht wollen anhören? Wie offt habe ich meine Hand ausgestreckt, und dir wider deine lasterhaffte Begierden zu einer ernstlichen Entschliessung, dein boßhafft und ärgerliches Leben zu ändern, durch meine Gnad, Hülff, und Stärcke angetragen, du aber hast meine Gnaden Hülff nicht wollen ansehen. Despexistis omne consilium meum, & increpationes meas neglexistis; Ihr habt allen meinen Rath verachtet, und meine Bestraffungen vernachlässiget. Du hast sie mit Gespött in den Wind geschlagen, und nicht das geringste geachtet; Ich hab dir meine Barmhertzigkeit so offt erzeiget, und dero Schooß so lang eröffnet, du aber hast alle diese meine liebreiche Einladung muthwillig verachtet. Jetzt ist also Zeit auch zur Gerechtigkeit, und ihr gebühret

5.

Prov. 1.

anjetzo

anjetzo auch ihre Würckung; Ego quoque in interitu vestro ridebo, & subsannabo cùm id quod timebatis evenerit. So will ich dann zu euerm Untergang lachen, und mich erfreuen, wann das Ubel, so ihr förchtet, wird über euch kommen. Ey! werdet ihr sagen, man muß uns auch auf dem Tod-Bett die Barmhertzigkeit GOttes nicht absprechen: So lang wir leben so ist uns die Gnaden-Thür nicht verschlossen. Wir hoffen anjetzo auf GOttes Barmhertzigkeit, so werden wir dann auch auf solche in dem Tod-Bett nicht vergessen, sondern um dieselbe uns ernstlich bewerben. Ich will euch, meine Christen! nicht kleinmüthig machen; ich bekenne es, daß auch auf dem Tod-Bett noch Zeit seye Buß zu thun, und wann der Mensch sein gantzes Leben hindurch die allergröste Sünden begangen hätte, so kan er noch den letzten Augenblick seelig werden, wann er nur von Hertzen Buß thut. Aber nehmet wahr, daß dieses ein Wunderwerck seye der göttlichen Barmhertzigkeit, allermassen nach dem gewöhnlichen Lauff deren göttlichen Anordnungen, auf ein Leben, welches in Sünden und Lastern bis an das End, und auf das Tod-Bett ist geführt worden, ein böser Tod erfolget. Hæc est maxima sapientia sagt S. Hugo, & maximum donum, scilicet sapientia moriendi, quæ non datur non bene viventibus. Dis ist die gröste Weisheit und die gröste Gaab, nemlich gut zu sterben, welche doch nicht denen geben wird, die übel leben. Ein Wunderwerck ist es der göttlichen Gerechtigkeit, wann auf ein wahrhafft geführtes gutes und frommes Leben ein böser Tod erfolget, und ein Wunderwerck ist es der göttlichen Barmhertzigkeit, wann auf ein lasterhafftes Leben ein guter Tod erfolget. So sehe man nun, ob dieses Wunderwerck der Barmhertzigkeit GOttes bey dir zu hoffen seye? Du sagest, du hoffest anjetzo auf die Barmhertzigkeit GOttes, aber du betrügst dich, dann deine Hoffnung ist eine Vermes-

In Psal. 71.

senheit,

senheit, weilen sie dich nicht beweget Buß zu thun über deine Sünden, sondern freyer fortzufahren in Sünden und Lastern. Wird dir eine solche Vermessenheit auf dem Tod-Bett helffen? Ach! sagst du: ich werde mich wenden zu CHristo JESU meinem Erlöser, er ist vor mich gestorben, und sein H. eröffnetes Hertz ist eine Zuflucht aller Sündern. Zu ihme wirst du dich wenden? Auf seine Verdienste willst du hoffen? Höre was Jephte der Israëlitische Fürst gesagt habe, als seine Lands-Leuthe ihn wollten zum Fürsten machen. Sie hatten ihn erstlich mit Schimpff und Spott aus dem Jud. 11. Land gestossen, als aber die Amoniten, ihre Feinde, sich mit grosser Macht versammlet, sie feindlich anzufallen, da haben sie zu dem Jephte eine Bottschafft abgesandt, und ihn bitten lassen, er wolle doch ihnen beystehen und sie anführen wider ihre Feinde. Esto Princeps noster & pugna contra filios Ammon. Seye unser Fürst, und streite wider die Kinder *Ammon*. Was hat aber ihnen Jephte geantwortet? Nónne vos estis, qui odistis me, & ejecistis de domo Patris mei; & nunc venistis ad me necessitate compulsi? Seyd ihr nicht diejenige, die ihr mich hasset, und mich aus dem Hauß meines Vatters verstossen habt, und jetzt zu mir kommt von Noth gedrungen? Ihr thut es nicht aus Lieb gegen mir, sondern nur allein, weilen euch die Noth druckt. Wurdet ihr meiner nicht vonnöthen haben, so wurdet ihr nach mir wohl nicht fragen. Also antwortet Jephte denen Israëliten; und wehe dir O Sünder! wann auch CHristus auf dem Tod-Bett dir also antwortet? Jetzt da du gesund bist, höreſt du nicht auf, CHristum deinen Heyland zu verfolgen, seinen H. Nahmen, und seine HH. Sacramenten zu schänden, ihme durch gegebene Aergernus zu entrauben die mit seinem kostbaren Blut so theuer erkauffte Seelen. Jetzt da es dir wohl gehet, achtest du weder sein H. Evangelium, weder seine Verheissungen, weder seine

Drohungen, und hernacher, wann dich die Noth wird drucken, wann du die so offt verdiente Hölle wirst offen sehen vor deinen Augen, alsdann wirst du dich zu JEsu Christo wenden?

6. Höre was er selbst sagt Jo. 8. Ego vado, & quæretis me, & in peccato vestro moriemini. Ich gehe; und ihr werdet mich suchen: und in euerer Sünde sterben. O wie förchte ich, das gehe auch dich an O Sünder! der du anjetzo gar nicht an JEsum Christum gedenckest, und ihn hernacher suchen willst in der letzten Noth auf dem Tod-Bett: Quæretis me, & in peccato vestro moriemini. Ihr werdet mich suchen, und in euerer Sünde sterben. Ein guter Beicht-Vatter, ein guter Geistlicher wird mir ihn schon suchen helffen, damit ich ihn desto ehender finde. Ein frommer Geistlicher? Gelt! dazumahlen seynds Geistliche, jetzt seynds nur Pfaffen. Und diese, die ihr euer Lebtag habt angefeindet, die ihr allenthalben habt ausgespottet, da sie euch entweder von der Cantzel das Wort GOttes nicht haben vorgetragen nach euerm verkehrten Sinn und Gusto, oder aber, da sie sich ein Gewissen gemacht, euch die Absolution in dem Beicht-Stuhl, wegen euerer Unwürdigkeit, zu ertheilen. Diese sollen auf die letzt ein Werckzeug seyn der göttlichen Barmhertzigkeit, euch zu leiten, und zu führen in den Himmel? Wann die Geistliche hier in Wienn euch sollten ihre geistliche Dienste leisten nach der Maaß, mit welcher sie hier geehret werden, so weiß ich nicht, wie vile würdig wären, daß sie einen Priester zum Beystand hätten auf ihrem Tod-Bett? Nun aber, will ich dir auch dieses zugeben, du werdest so glücklich seyn, und werdest einen Priester bey dir haben auf deinem Tod-Bett. Der Priester wird zu dir beruffen werden, da dir die Seel schon fast auf der Zungen liegt, und da wird es mit Empfahung deren letzten HH. Sacramenten gantz schnell und eylfertig zugehen, damit nur

nichts

nichts versaumbt werde. Was wird in einer solchen Eylfertigkeit die Anweesenheit des Priesters nutzen? Mit was vor einer Vorbereitung wirst du dich können gefast machen diese HH. Sacramenten zu empfangen? O meine Christen! Wann wir die Höll könnten offen sehen, wie vile wurden wir alldorten antreffen in dem heissen Schweffels-Pfuhl, und unerlöschlichen Flammen welche zum End ihres Lebens mit allen HH. Sacramenten versehen worden, und villeicht gestorben seynd mit der Bildnus des Gecreutzigten und fast in dem Kuß seiner allerheiligsten Wunden. Ihr schätzet sie glückseelig, weilen sie nur noch gebeichtet haben, weilen sie empfangen haben das Viaticum, die letzte Wegzehrung im H. Sacrament; aber vor GOTT seynd sie verworffen: weilen ihre Buß falsch war, und nur dem Schein nach: weilen sie mit jener Vorbereitung nicht geschehen ist, die nothwendig erfordert wird. Was vor Angst Seelen-eyffrige Priester in dergleichen Begebenheiten auszustehen haben, ist ihnen allein bekannt, ob sie schon nach aller ihrer angewendten Mühe das bessere hoffen wollen, und auch andern zum Trost reden müssen. Seye es also, daß ein Seelen-eyffriger Priester euch beystehe. Er wird euch erinnern und vorsagen: Ihr soliet den wahren Glauben erneuern an das Geheimnus der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, der Menschwerdung des Sohns GOttes, und der göttlichen Vergeltung, als welche in dem letzten Todtes-Streit ausdrücklich zu glauben zur Seeligkeit nothwendig ist. Und was werdet ihr darauf gedencken, die ihr euer Lebenslang gewohnt seyd gewesen die Geheimnus unsers Glaubens zu verlachen? Er wird euch fragen, ob ihr verlanget zu leben und zu sterben in dem Schooß der Christ-Catholischen Kirchen? Und wie werdet ihr ihme von Hertzen mit ja antworten, wann ihr euer Lebtag das Ansehen der Catholischen Kirchen, ihren Gewalt, und ihre Gebott, nur verachtet und verlacht habt?

Er wird sich bemühen mit euch jene Tugends-Acten zu erneuern, welche in einer solchen Begebenheit vonnöthen seynd, und wie werdet ihr unterdessen beschaffen seyn in euerem Hertzen?

7. Lasset uns die Antwort aus der H. Schrifft nehmen. Als
1. Reg. 17. David sich entschlossen mit dem Riesen Goliath zu einem besondern Zwey-Kampff, da wollte ihn der König Saul am besten hierzu ausrüsten; und weilen keine bessere Kriegs-Rüstung im gantzen Israëlitischen Lager zu finden war als des Sauls seine, darum wollte er ihn mit derselben bewaffnen. Dem David wird also angelegt des Sauls gantzer Harnisch, man setzt ihm auf das Haupt den Helm, und umgürtet ihn mit dem Schwerd. Last sehen, sagt David: Ob ich mit dieser Kriegs-Rüstung auch kan umgehen? Er probirts, geht hin und wieder, aber er findet, daß er auf diese Weis zum Streiten gar nicht geschickt seye: Non possum sic incedere. Ich kan nicht also daher gehen. Seynd dann nicht dieses die tauglichste Waffen? Es war ja die Rüstung des Königs selbsten? Es ist gleichwohl umsonst, sagt David, non possum sic incedere. Wissen wir warum? Non enim usum habeo. Dann ich bin es nicht gewohnt. David war vorhero ein Hirt, seine Waffen waren weder Schwerd, noch Spies; seine Kriegs-Rüstung und Gewehr war die Hirten-Tasch und die Schleyder. Andere Waffen bin ich nicht gewohnt, darum taugen sie mir nicht. O mein Christ! O Sünder! ich lasse zu, es werde ein Geistlicher bey deinem Tod gegenwärtig seyn, der wird dir dargeben die beste Waffen; wann du es aber nicht gewohnt bist, so wird all dieses Zusprechen dir nichts nutzen. Non possum sic incedere. Also machte es jener Gold-Schmied, der auf die letzt, da man ihm ein silbernes Crucifix-Bild in die Hand gab, mit der Ermahnung, daß er sich in die Wunden seines Gecreutzigten empfehle, die Umstehende fragte, wie vil Loth das Cru-

cifix

cifix hielte? Und was soll ich erst sagen, wann es zur Beicht kommt? O wie schwär gehet es alsdann her, wann die Beicht rechtschaffen geschehen soll? Die bisherige Beichten waren alle ungültig: Sollen diesemnach alle widerhohlt werden. So vil (villeicht das meiste von euerer Haabschafft) besitzet ihr ungerechtes Geld und Gut; das soll alles zuruck gestellt werden. So vilen habt ihr die Ehr abgeschnitten, und doch nicht erstattet; mit so vilen habt ihr in Feindschafft gelebt, seyd noch nicht versöhnet. Wie wird dieses alles in so kurtzer Zeit, in diesen Umständen bey euerer so grossen Kranckheit gebührend geschehen können? Wie werdet ihr also recht beichten? Wie kan alles dieses in so grosser Eyl füglich und recht geschehen? So geschichts dann obenhin, aber mit was vor einem Trost des Sterbenden? Der unterdessen in die Zügen greifft und stirbt. Wie er fahrt, das weis GOtt. Die Umstehende seynd zwar getröstet; aber GOtt, der das Innerliche ansihet, der weiß wie es mit seiner Seel stehe. Wie vil glückseeliger, meine Christen! stirbt derjenige, der mit seiner Buß und Bekehrung es nicht last anstehen bis auf das Tod-Bett. Er stirbt gleichwie Christus, weilen er mit ihme sagen kan: Mihi vivere Christus est & mori lucrum. Mir ist das Leben Christus, und Sterben ein Gewinn. Er vernimmt mit Freuden von dem Medico die schon herannahende Todtes-Stunden, und sehnet sich nach jenem letzten Augenblick, Desiderium habens dissolvi & esse cum Christo. Er hat ein Verlangen aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn. Er ruffet mit David: Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ità desiderat anima mea ad te Deus. Gleichwie ein Hirsch verlangt nach dem Wasser-Brunnen, also verlangt auch meine Seel zu dir O GOTT! Er verlasset gar gern die Welt. Non habemus hìc manentem civitatem, sed futuram inquirimus. Wir haben hier keine blei-

Phil. 1.

Phil. 17.

Pf. 41.

Heb. 13.

bende Stadt, sondern trachten nach der Zukünfftigen. Hat er etwas auf dieser Welt? so theilet er dasselbe theils GOTT zur Ehr, theils zum Nutzen seiner Seelen, theils vor die Seinige, denen er vil ein grösseres Erbtheil hinterlasset an der guten Erziehung, und gegebenen guten Exempel. Er verzeyhet nach dem Beyspiel CHristi allen seinen Feinden; er erneuert den wahren Glauben; er ergiebt sich in den göttlichen Willen; er opffert seine Schmertzen, ja sich selbsten durch den Tod, GOTT dem Allmächtigen auf, zu einem freywilligen Versöhn-Opffer der göttlichen Gerechtigkeit; er erneuert die Lieb gegen seinem GOTT, und die Reue über seine Sünden. Er stirbt endlich in dem Kuß der Bildnus des Gecreutzigten, und mit gantzen Vertrauen auf die göttliche Barmhertzigkeit, und auf die Verdienste unsers gecreutzigten Heylands. Mit einem solchen Vertrauen wollte auch sterben S. Bern. Es lage der H. einstens sehr gefährlich kranck, und gleichwie auch denen Heiligen der Teuffel über die Massen zusetzet, um dieselbe in eine Kleinmüthigkeit zu stürtzen (was wird er also erst thun bey denen Gottlosen?) Also erscheinet er auch Bernardo, wirfft ihme vor seine Unwürdigkeit zu denen himmlischen Freuden. Du last dir einfallen, sagte er zu Bernardo, daß du den Himmel gewiß und sicher überkommen wirst, aber du betrügst dich überaus; mit was vermeinst du wohl den Himmel verdient zu haben? Also vermeinte der arglistige Seelen-Feind entweder den Heiligen kleinmüthig zu machen in Erwegung er habe den Himmel nicht verdienet, oder aber ihn zu verleiten zur Hoffart, indeme er gedencken wurde der Himmel gebührete ihm aus seinen Verdiensten. Beyden diesen Fall-Stricken entgienge der Heilige mit einer eintzigen Antwort. Ich weiß, sagte er, daß ich aus meinen Verdiensten des Himmels nicht würdig bin; aber ich weiß auch und bin versichert, daß CHristus mein Heyland einen doppelten Zuspruch

spruch habe auf die himmlische Freuden: Erstlich zwar weilen er ein Sohn ist des lebendigen GOttes, deme von rechts wegen gebühret das Erbtheil der himmlischen Glorie; andertens, gebühret es ihm auch in Ansehung seines bittern Leydens, und Sterbens, als wormit er den Himmel von rechts wegen verdienet hat. So bitte ich dann den gütigen Heyland, daß er mit dem ersten Zuspruch, als Sohn des lebendigen GOttes sich begnüge, und den andern mir überlasse, damit ich also nicht wegen meiner Verdiensten, die vil zu gering seynd, sondern in Ansehung deren unendlichen Verdiensten CHristi JESU meines Heylands das Himmelreich erlange. Auf diese Weis hat er zu Schanden gemacht den höllischen Versucher.

Gleiches Vertrauen auf dem Tod-Bett wünsche ich auch euch zu seiner Zeit, meine Christen! Ich wünsche, daß wir alle gut, und mit JESU sterben; was ist also hierzu vonnöthen? Lehrnen wir es aus dem H. Bernardo. Bona mors si peccato moriaris, & Justitiæ vivas, hæs mors necesse est, ut præcurrat, ut sequatur illa secura: in hac vita, quàmdiu durat, compara tibi illam, quæ semper durat. Dis ist ein guter Tod, daß man der Sünd sterbe, und der Gerechtigkeit lebe, dieser Tod muß den andern vorgehen, damit er sicher seye, und in diesem Leben, so lang es währt, muß man jenes erwerben, welches allezeit währet. Willst du auch einstens mit gantzen Vertrauen auf die Verdienste CHristi sterben, so fange jetzt an auf ein neues in CHristo zu leben dann wie gar recht sagt S. Aug. Non potest malè mori, qui bene vixerit. Jener kan nicht übel sterben, der fromm gelebt hat. Hast du villeicht bishero auch etwas beygetragen zu dem Bau der lasterhafften Stadt Ninive, so bereue es heunt allhier bey denen Füssen des gecreutzigten JESU. Lege hier vor Ihme nieder ein demüthiges Hertz, und sage mit zerknirschtem Gemüth:

8. Ep. 105. L. 1. de discipul. Christi c. 10.

Ach

Ach gütiger Heyland! gecreutzigter und sterbender JESU! du bist mir zu lieb am Creutz gestorben, mich zu erlösen. Aber, ach GOTT! wie undanckbar hab ich dannoch wider dich mich aufgelehnt? Wie offt habe ich dich, O höchstes Gut! mit meinen Sünden beleydiget? Wie offt habe ich wider dich die Waffen ergriffen, und mit meinen Sünden dich wollen vertilgen? Aber nun O HErr! nun reuet es mich aus Lieb gegen dir von gantzen Hertzen. Es reuet mich, O mein GOTT! daß ich dich O höchstes Gut, so offt und vilmahl beleydiget. Nimmermehr, O JESU! nimmermehr will ich dich beleydigen. Dir wirff ich anheunt mein Hertz zu Füssen; wasche es ab, O JESU! von allen Sünden mit deinem kostbaren Blut. Gieb mir die Gnad, daß ich hinführo in einem neuen und Christlichen Leben, dir allezeit lebe, bis ich endlich, in dir, und mit dir, O JESU sterbe.

AMEN.

Under-

Anderter Theil.

Verlohrnes Schaaf

Von

Dem guten Hirten

Christo JESU

gesucht

In seinem heiligen Leyden.

In Siebenzehen Fasten-Predigen

vorgestellt

In der Kayserlichen Wohn-Stadt Wienn

Im Jahr 1733. 16.

AVE MARIA.

Erste Predig.

Erravi sicut ovis quæ periit: quære servum tuum.
Ich habe geirret wie ein verlohrnes Schaaf/ suche deinen Knecht. Also der gecrönte Prophet David am 118. Psalm.

Alles, was wir bey dem Anfang der Heil. vierzig Tägigen Fasten in denen Kirchen-Gebräuchen sehen, und was wir in dem Kirchen-Ambt hören, ist nichts anders als eine Erinnerung und Ermahnung zur Buß und Besserung des Lebens. Gleich den ersten Tag, in der Frühe, streuet die Kirch uns Aschen auf die Häupter: Und dis ist eine Erinnerung, daß wir im Staub und Aschen diese

angehende H. Fasten-Zeit uns bußfertig erzeigen sollen. Sehen wir die Altär an: so seynd sie verhüllet mit Trauer-Tüchern, und haben nicht ihr gewöhnlich-Majestätisches Ansehen, als Triumpf-Bögen, die aufgerichtet seynd zur Ehr des grossen GOttes. Mercken wir auf jenes, was in dem Kirchen-Ambt gesungen wird, so hören wir lauter Ermahnungen zur Buß, zum Weynen und Klagen. Convertimini ad me in toto corde vestro, in jejunio, & fletu, & planctu, & scindite corda vestra. Bekehret euch zu mir von gantzem euern Hertzen, in Fasten, Heulen, und Weynen, und zerreisset euere Hertzen. Die H. Fasten ist halt eine Buß-Zeit, und alles vermahnet uns zur Buß, und Besserung unsers sündhafften Lebens. Wie kan aber, und wie soll dieses geschehen? Gewiß ist es daß der Sünder von seinen Irrwegen nicht könne zuruck kehren, er werde dann von GOTT gezogen durch seine göttliche Gnad: Nemo potest venire ad me, sagt CHristus, nisi Pater, qui misit me, traxerit eum. Niemand kan zu mir kommen, es seye dann, das der Vatter, der mich gesandt hat, ihn ziehe. Magna gratiæ commendatio, sagt der grosse Verfechter der göttlichen Gnad, S. Aug. nemo venit nisi tractus. In diesen Worten wird die Gnad nicht wenig gerühmet, Niemand kommt, er werde dann gezogen. Wir aus uns sagt S. Paulus, seynd nicht einmahl fähig einen guten heylsamen Gedancken zu schöpffen, geschweige erst etwas solches zu würcken. Non sumus sufficientes cogitare aliquid à nobis, quasi ex nobis. Wir seynd nicht genugsam, etwas von uns, als aus uns zu gedencken. Es ist die Sünd, sagt S. Isidorus, gleich einem tieffen Brunnen, in welchen einer gar leicht kan hinab fallen, aber wider heraus kommen, kan er von sich selbsten nicht. Es kan einer, sagt S. Aug. ihme selbsten das Leben wohl nehmen, aber sich selbsten von dem Tod widerum auferwecken ist eine unmögliche

Joël. 2.

Jo. 6.

Trac. 26. in Jo.

2. Cor. 3.

L. 2. de sum. bono. c. 23.

In Ps. 98.

Sach.

Sach. Dis hat uns zu verstehen geben der Gedult-Spiegel Job, da er von dem Sünder gesprochen: Immittit in rete pedes suos, Er setzt seinen Fuß in das Garn hinein. Das ist: welcher sündiget, der verwicklet sich in den Maschen und Stricken des Teuffels. Gleichwie aber der Vogel, der in das Garn gangen; und der Fisch, der in das Netz gefallen, sich selbsten nicht kan los machen, also auch sagt S. Greg. Kan derjenige der in die Sünd gefallen, weil er gewollt hat, von sich selbsten von der Sünd nicht aufstehen, wann er schon wollte. Qui pedem in rete mittit, non cùm voluerit, ejicit, sic qui in peccata se deiicit, non mox ùt voluerit, surgit. Es ist der Sünder, gleichwie ein schweres Last-Schiff, welches nicht bewegt wird, wann es nicht anwehet, und treibt, der Wind des H. Geistes. Es ist endlich der Sünder gleich einem verlohrnen Schaaf, welches abgeirret ist von dem rechten Weeg, und denselben nicht widerum finden kan, es werde dann von dem Hirten sorgfältig gesucht, und glückseelig gefunden: Erravi, seuffzet David zu dem grundgütigen GOTT, erravi sicut ovis quæ periit. Ich hab geirret, wie ein verlohrnes Schaaf. Allein du weist, sagt er, O barmhertziger GOTT! daß ich den rechten Weeg nicht werde widerum finden, du suchest mich dann: Quære servum tuum; Ey HErr! so komm dann, und suche deinen Knecht. Job. 18. 14. mor. c. 6.

2. Also seuffzete David, nachdeme er gesündiget hat; und also will auch ich mit dem Sünder, diese H. Fasten-Zeit hindurch, in meinen bevorstehenden Fasten-Predigen sehnlich seuffzen; den Sünder will ich vorstellen, als das verlohrne Schäflein, CHristum aber, in seinem Schmertzlichen Leyden, und bittern Tod, als einen guten Hirten. Die Gleichnus hat CHristus der HErr selbst gemacht bey dem Heil. Evangelisten Luca am 15. Capitel, und sie tauget mir hauptsächlich zu meinem Absehen. Es hat dieselbe CHristus der

HErr vorgetragen wider die Pharisäer, welche, wie ge-
Hom. 34. in Evang. mercket der S. Greg. an der Seel kranck waren, und wol-
ten es doch nicht seyn; ja, sie erkannten nicht einmahl die
Kranckheit ihrer Seelen: Ægri erant, ità ut ægros se esse
nescirent. Was thate also CHristus? Quatenùs, quod
erant agnoscerent, cœlestis eos Medicus blandis fomentis
curat: benignum paradigma obiicit, & in eorum corde
vulneris tumorem premit. Damit sie, was sie waren,
erkenneten, heylet sie der himmlische Artzt mit gelinden
Artzneyen; er tragt ihnen für eine gantz gütige Gleich-
nus, und berühret in ihren Hertzen der Wunden ihr Ge-
schwulst. Auch uns Predigern ergehet es, allhier in Wienn,
gleichwie CHristo dem HErrn zu Jerusalem mit denen Pha-
risäern. Es ist die gantze Stadt ein Spital voller Kran-
cken an der Seel, und doch wollen sie es nicht seyn, sie wol-
lens nicht erkennen. Behüts GOTT! daß man sage, es
gebe allhier eigenmüthige Räthe, Geld- und gewinnsichtige
Vorsteher, ungerechte Richter, gewissenlose Advocaten,
unbarmhertzige Reiche, ungedultige Arme, betrügerische
Kauffleuth, verlogene Handwercksleuth, unverschämbte
Weibs-Bilder, ausgelassene Jünglingen, eine leichtfertige
Jugend, unandächtige Priester. Behüts GOTT! daß
man sage es mangle allhier die Treu bey denen Ehelenthen,
die Schamhafftigkeit bey denen Frauen, die Ehrerbietigkeit
gegen denen Geistlichen, die Gerechtigkeit in denen Ge-
richts-Häussern die Lieb bey denen Reichen, die Demuth
bey denen Armen, die Wahrheit bey denen Kauffleuthen,
die Andacht in denen Kirchen und GOttes-Häussern. Be-
hüts GOTT! daß man sage, es seyen allhier gantz gemein
die Ehebrüch, Blutschand, und Geilheit, deren Gestanck
durchdringet die Wolcken; daß man sage, die Hoffart, und
Verschwendung seye allhier also tieff eingewurtzelt, daß nie-
mand das Hertz hat diesem Ubel durch eine wohl eingerich-

tete

tete Policey-Ordnung zu steueren und abzuhelffen; Behüts GOTT! daß man sage, der Geitz, Eigennutz, und Geld-Begierd seye ein allgemeines Laster, wegen dessen man GOTT, den Kayser, die Seel, das gemeine Weesen, die Gerechtigkeit, und den Glauben, um das Geld feyl bietet, und verkauffet. Alles dieses soll man nicht sagen, auch so gar nicht auf denen Cantzeln. Sehen wir! Ægri erant, ità ut ægros se esse nescirent; Unsere Zuhörer seynd kranck, und wollen nicht erkennen, daß sie kranck seyen. So will ich dann, durch die H. Fasten hindurch, nach dem Beyspiel CHristi eine gantz gütige Materie vor die Hand nehmen von dem guten Hirten und verlohrnen Schaaf: Benignum paradigma, nennet es S. Greg. eine gantz gütige Gleichnus. Heunt will ich zum Eingang vorstellen die grosse Lieb des guten Hirten, die bisherige Halsstärrigkeit des verlohrnen Schäfleins, und meine Verrichtung dasselbe aufzusuchen, damit es widerkehre und Buß würcke. Gedult.

AVE MARIA.

DJe allerbeste, und allernützlichste Art zu predigen ist ungezweiffelt diejenige, welche CHristus der HErr selbst gehalten, und damit wir sie von Ihme lerneten in dem H. Evangelio verzeichnen lassen. Nun finde ich, daß die eingefleischte göttliche Weisheit, da sie auf Erden predigte sich öffters bedienet habe deren Gleichnussen: Sinè parabolis non loquebatur eis, ut impleretur, quod dictum erat per prophetam dicentem, aperiam in parabolis os meum, eructabo abscondita à constitutione mundi. Ohne Gleichnüssen redete Er nicht mit ihnen: Auf das erfüllet wurde, was durch den Propheten ist gesagt worden: Ich will meinen Mund in Gleichnüssen aufthun, ich will aus-

3. Matth. 13.

giessen,

giessen, was verborgen ist von Anbeginn der Welt. Diesem Beyspiel des göttlichen Predigers will ich heunt nachfolgen, und mein Vorhaben durch die gantze Fasten hindurch etwas mehrers erklären durch eine Parabel oder Gleichnus; die Parabel aber lautet also. Im Jahr von Erschaffung der Welt 5199. von der allgemeinen Sündfluth 2957. von dem Ausgang der Kinder Israël aus Egypten 1510. von der Salbung Davids zum König 1032. in dem sechsten Alter der Welt; im 42. Jahr des Kayserthums Octaviani Augusti; als die gantze Welt im Frieden war, und JESUS Christus der wahre GOTT, und GOttes einiger Sohn, durch seine Gnadenreiche Ankunfft die Welt geheiliget, und dem Fleisch nach durch Uberschattung des H. Geistes aus MARIA der allerreinesten Jungfrauen gebohren und Mensch worden. In diesem Jahr sprich ich, gieng ein gottsförchtiger Pilgram, voll heiliger Gedancken in eine tieffe Wildnus, und begegnet nicht weit von einem eingefallenen Hirten-Hauß einem überaus schönen Knaben. Wann der Knab von Himmel gefallen wäre, so könnte er nicht schöner seyn. Die Augen wie zwey schimmrende Morgensterne, die Haarlocken wie das gewundene Gold, die Leffzen voller Rosen, die Wangen wie die Ritzen von Granat-Aepffeln mit Milch und Blut besprengt, der gantze Leib wie Helffenbein mit Saphir durchzogen. In Summa. Also schön war der Knab, daß sich auch ein Marmorsteinenes Hertz in ihn hätte verlieben müssen. In der Hand hatte er einen Hirten-Staab, eine läre Hirten-Taschen an der Seiten, und weynete also bitterlich, daß er fast sich zu tod geweynet. Mein Kind! sagt zu ihm der Pilgram gantz bewegt, und berührt in seinem Hertzen, mein Kind! wie kommst du so gantz allein daher? Und was ist dir etwan widerwärtiges auf dem Weeg begegnet, daß du so bitterlich weynest? Ach! sagte das holdseelige Kind mit zarthertzigen Seufftzen:

Juxta martyrolog. Rom.

Ach!

Ach! soll ich nicht weynen? Mein HErr Vatter hat 100. Schaaf gehabt, 99. derenselben seynd wohl versorgt alle in Salvo, auf der fettesten Weyde, in loco pascuæ, am Ort der Weyde. Das hunderte hat auch sollen auf diese fette, allerbeste Weyde gehen, so ist es aber darvon geloffen; dieses suche ich, und weilen ichs nicht finde, hinc illæ lachrymæ, darum weyne ich so bitterlich: Dann ich darff ja meinem Herrn Vatter nicht ehender unter die Augen kommen, bis daß ichs finde. Wer ist dann dein Herr Vatter mein Kind? Fragte der Pilgram widerum. Ein überaus grosser Herr: Millia Millium, & decies millies centena millia; Dan. 7. Tausend deren Tausenden, und Zehen Tausend mahl Hundert Tausend. Die alle dienen ihm, nec est finis thesaurorum ejus, und seines Reichthums ist kein Ende. Wann er aber ein so grosser, reicher, vermöglicher Herr ist, was ist ihm dann an einem kleinen, ungetreuen, verlohrnen, und villeicht schon reudig-krätzig, und schäbigen Schaaf gelegen? daß er dich aussendet dasselbe zu suchen. Freylich wohl ist ihm nichts daran gelegen, er könnte dieses bösen Viehs gar wohl entbähren, er wär dannoch reich, und überreich; aber er liebt halt dieses Schaaf unaussprechlich sehr, und weilen ers also unaussprechlich liebet, darum machet seine Lieb das Schaaf also theuer. Soll es auch mein Leib und Leben, mein junges Blut, und diesen zarten Hals kosten, so will er halt das Schaaf haben, und ich soll, ich muß es suchen. Aber höre mein Kind! Wann ja dein Herr Vatter das Schaaf will haben, warum schickt er dann eben dich darum? Kan er dann einen andern nicht schicken? Ach! was kan er nicht? Wann er nur mit einem Finger winckt, so laufft alles was Füß hat, ùt nubes volant, es fliegt alles, mittet fulgura, & ibunt; wie der Blitz aus denen Wolcken also geschwind gehet alles nach seinem Befehl. Aber mein Herr Vatter will, daß die Welt erkennen soll, Pf. 22. Is. 60. Job: 38.

wie sehr er dis Schäfflen liebe, und darum hat er mich seinen einigen, und eintzigen Sohn gesand, das Schäfflein zu suchen: Dann wann die Menschen sehen werden, daß mein Herr Vatter das Schäfflein also innbrünstig liebet, und daß ich ihme gar nichts Leyds will thun, sondern dasselbe mit beyden Armen umbfangen, und küssen, so werden sie ja, wann sie anderst nicht von Stein und Eysen seynd, so werden sie ja das Schäfflein nicht mehr aufhalten, sondern mir dasselbe lassen abfolgen; und dis ist das eintzige was ich verlange.

4. Warum aber mein Kind, warum hat dir dann dein Herr Vatter keinen Bedienten mitgegeben, damit dieser dich wenigstens versorgen, und wider die wilde Thier beschützen könne. Er hätte es thun können, und hätte es gern gethan, wann ich ihme ein eintziges Wort gesagt hätte, so hätte er 12. Legionen gewaffneter Männer, das seynd 79992. zu Hülff gegeben; allein ich war vor lauter Lieb gegen das Schäfflein gleichsam verzuckt, und habe an nichts weniger gedacht, als auf einige Weegs-Gefährten, ich gedachte nur an mein liebes Schäfflein, und achte auch noch nicht, ob mich alle wilde Thier zerreissen, wann nur meinem Schäfflein nichts geschicht und ich nur dasselbe zuruck bringe. Wann du es aber zuruck bringst, was wirst du mit ihme thun? Wirst du es nicht straffen, und darauf wacker zuschlagen? Ja wohl zuschlagen. Auf die Achsel will ich es mit Freuden nehmen und die gantze Hof-Statt meines Herrn Vattes will ich zusammen ruffen, damit sie wegen des verlohrnen Schaafs sich mit mir erfreuen. Was hast du dann mein Kind von allem diesem, wann du auch das Schaaf findest, und zuruck bringst? Nichts, gar nichts. Gleichwohl liebe ich es also sehr, das wann ich es nicht anderst erhalten, und finden kan, als mit Verlust meines Lebens, so will ich auch sterben, und gern sterben, wann nur mein

Schäff-

Schäfflein beym Leben erhalten wird, und will alsdann mir lassen auf das Grab schreiben amore morior; die Lieb, und die Lieb gegen mein Schäfflein die hat mich ums Leben gebracht, aus Lieb bin ich gestorben. Meine Christen! wem sollen nicht die Augen, ja wem soll nicht das Hertz übergehen, wann er nur dieses alles ein wenig zu Hertzen nimmt. Es braucht die Parabel keine Verdollmetschung ihr verstehet schon, was ich sagen will. Ist nicht dieses alles würcklich geschehen vor 1732. Jahren, und fast zwey Monathen? Dazumahl ist dieses holdseelige Kind von Himmel kommen, als Christus JESUS ist gebohren worden in dem Stall zu Bethlehem. Auf lauter Sammet, und Seyden, auf Rosen und Lilgen, in eine guldene Wiegen, in den herrlichsten Pallast hätte es fallen sollen, so ist es aber gefallen in einen Stall, dieses verlohrne Schäfflein (sagen wirs nur deutlicher) dich mein Mensch, dich O Sünder, und Sünderin, dich, und mich zu suchen. Sieben Jahr hat er dich gesuchet in Egypten als ein Kind, 23. Jahr in Nazareth als ein Knab, und Jüngling, und 3. Jahr als ein Mann in Judæa, Galilæa, und Jerusalem. 33. Jahr hat er dich gesucht; hat er wohl aber dich auch gefunden? Dich zu suchen ist er auf die Welt kommen, so vile edle Englische Geister, die gefallen waren, auf die hat er vergessen, und nicht im mindesten gedacht; auf dich, der du doch ein räudiges, und elendes Schaaf warest, hat er dencken wollen. Er bedarff deiner nicht: Ohne dich hat er 1000. und 1000. ja tausendmahl 10000. die ihme aufwarten, die ihme ohne Unterlaß das Englische Lob-Gesang anstimmen, dann er ist eben so glückseelig, ob du gefunden, oder verlohren, ob du im Himmel, oder in der Höll, ob du seelig, oder verdammt bist. Gleichwohl suchte er dich. Er hätte können einen Engel senden, der dich gesucht hätte, aber er thuts nicht, er sendet seinen eigenen Sohn, weilen er dich lieb hat, da du doch sein Feind

Jo. 3. bist. Sic Deus dilexit mundum, ut filium suum unigenitum daret. Also hat GOtt die Welt geliebet, das er seinen Eingebohrnen Sohn hat gegeben. Er setzet sich dir zu lieb aller Gefahr aus, und da er doch weiß, daß ihme nichts anders bevorstehet, als der schmähliche Creutz-Galgen, so sucht er dich dannoch. O wie manchen schwären Gang hat er dir zu lieb gethan!

5. Und nach allem diesen Suchen bleibst du aus lauter Boßheit annoch auf deinem Irrweeg, und machest dich also fern von ihm, daß er beyde Hände muß zusammen schla-
Jer. 2. gen, und wehemüthig seuffzen: Obstupescite cœli super hoc, & portæ ejus desolamini vehementer; duo mala fecit populus meus, Entsetzet ihr Himmel hierüber euch, und ihr Porten des Himmels verwundert euch über die massen: Zwey Ubel hat mein Volck gethan. Und zwar ein Ubel über alle Ubel, me dereliquerunt, Mich haben sie
H. 53. verlassen. Und zwar wie ein irrendes Schaaf. Omnes nos quasi oves erravimus, unusquisque in viam suam declinavit. Wir haben alle, gleichwie die Schaafe geirret, ein jeder ist auf seinen Weeg abgewichen. Wie irret ein verlohnes Schaaf? Je länger es verlohren ist, desto mehr verirrt es sich; also auch der Sünder: Je länger er in der Sünd ist, desto mehr versündiget er sich, desto weiter weicht er ab von dem guten Hirten. O wie offt hat dich auch CHristus, der gute Hirt gesucht, du aber hast seine Stimme nicht hören wollen, hast dich allezeit ihme widersetzet? Je länger er dich suchet, je weiter entfernest du dich von seiner Stimme. Und wie lang, wie lang, O irrendes Schäfflein! wie lang wirst du noch taub seyn zu der Stimme des ruffenden Hirten? Er ruffet und suchet dich schon lang; und suchet dich schon widerum, auch nachdeme du sein Ruffen und Suchen so offt mißbraucht, so offt verach-
Ho. 43. in Ev. tet hast. Ecce! sagt voll Verwunderung S. Greg. M. Ecce!

ipse

ipſe quem deſpeximus vocat nos, Sihe derjenige, den wir verachtet haben der ruffet uns. Vermeyneſt du vielleicht, er werde dich allezeit ruffen? Höre was die Braut ſagt im hohen Lied Salomonis. Sie beſchreibet ihren Geliebten in ſeiner Ankunfft zu uns Menſchen: Ecce ſagt ſie. Cant. 2. Dilectus meus venit ſaliens in montibus, tranſiliens colles. Sihe, mein Geliebter kommt ſpringend auf denen Bergen, und überſpringt die Büchel. Das iſt dazumahl geſchehen ſagt S. Ambr. als CHriſtus der HErr uns zu erlöſen iſt auf die Welt kommen: Veniendô quippe ad redemptionem noſtram, quosdam veluti ſaltus dedit; Dann, da er, uns zu erlösen iſt auf die Welt kommen, hat er gleichſam einige Sprüng gethan. Warum aber iſt er hupffend und ſpringend kommen? Mercken wir das Geheimnus aus dem H. Bernardo: Derjenige, ſo von einem Ort zu dem andern hupffet oder ſpringet, der berührt zwar einige Oerter, aber die andere überſpringt er. Alſo macht es auch der gute Hirt, da er ſpringend und hupffend auf dieſe Welt kommt, das verlohrne Schäfflein zu ſuchen: Ad hoc ſalit, ut tranſiliat, qui non vult ad omnes pertingere; Darum ſpringt er, damit er überſpringe, weil er nicht zu allen kommen will. O wie genau ſoll man alſo acht geben auf dieſe wunderbare Sprüng des guten Hirten! er kommt, und ſuchet dich, aber Venit ſaliens in montibus, tranſiliens colles; Er kommt ſpringend auf denen Bergen, und überſpringt die Büchel. Es kan ſeyn, daß er auch dich überhupffe, und nicht mehr berühre mit der Gnad ſeiner göttlichen Einſprechungen, nachdeme er dich ſo offt ſchon berührt hat, aber umſonſt und vergeblich. Attendamus, quò cauti ſimus, ermahnet uns derohalben der H. Abbt Bernardus, Sponſi nos ſalutiferis ſaltibus præparemus, nè veluti à montibus Gelboë fortè tranſeat & à nobis, ſi indignos ſuâ nos viſitatione conſpexerit; Laſſet uns Serm. 14.

in acht nehmen, auf daß wir uns zu des Bräutigams Springen vorbereiten, damit er nicht etwan bey uns, wie bey denen Bergen *Gelboë*, fürüber gehe, wann er uns seiner Heimsuchung unwürdig findet. Wer weiß, ob er widerkomme dich zu suchen?

6. Luc. 18. Alles Lobs ware ohne Zweifel werth jener Blinde, welcher laut des abgewichenen Sonntäglichen H. Evangelii an dem Weeg gesessen, und gebettelt; er sahe nichts, doch hörte er eine grosse Volcks-Menge vorübergehen; fragt derohalben, was das wäre? Und man gab ihm zur Antwort: Quòd JESUS Nazarenus transiret. Das JESUS von Nazareth fürüber gienge. Kaum hat er dieses gehöret, da ruffte, und schrye er eines Ruffens. JESU du Sohn Davids, miserere mei. JESU! du Sohn *Davids*, erbarme dich meiner. Das vorbeygehende Volck schilt ihn aus, er solls Maul halten, er soll schweigen, es seye jetzt keine Zeit. Das liesse er aber wohl bleiben; At ille multò magìs clamabat: JESU fili David miserere mei; Er aber schrye vil mehr: JESU! du Sohn *Davids*, erbarme dich meiner! Lasset ihn nur schreyen, sagt S. Aug. er hat wohl Ursach, was hat man ihm gesagt? Dixerunt: quòd JESUS Nazarenus transiret. Sie sagten ihm, das JESUS von Nazareth fürüber gienge. Wer weiß, hat der Blinde gedenckt, ob und wann er widerkommt? Er gehet vorbey, und haltet sich nicht auf: Timebat Dominum transeuntem, & non manentem. Er förchtete, daß der HErr fürüber gienge, und nicht verbleibe, wo CHristus vorbey gehet, da theilt er Gnaden aus, aber er gehet vorbey, Pertransiit benefaciendo Er gieng fürüber, und thate gutes. Das ist eben, was ich hefftig förchte. Nescio quomodo dicam, sed plùs nescio, quomodo taceam; hoc dico, & apertè dico: timeo DEUM transeuntem Ich weiß nicht wie ich sagen: aber ich weiß auch nicht, wie ich

Act. 10.

Ser. 18. de verb. Dom.

schwei-

schweigen soll. Das sage ich, und sage es offentlich, ich förchte das JESUS füruber gehe. Mein Schäfflein! wie offt ist schon bey dir CHristus, dieser gute Hirt vorbey gangen, und hat dich gesucht? Wo hat er dich angetroffen? In dem Koth der Geilheit, in dem Wasser der Ungerechtigkeit, auf denen Bücheln einer teufflischen Hoffart; du hast ihn lassen vorbey gehen, und hast sein vorbey gehen nicht geachtet, du bist noch in denen vorigen Gewohnheiten, in denen vorigen Sünden und Lastern. Time JESUM transeuntem. Förchte! ach, förchte dich! daß nicht JESUS widerum vorbey gehe, und dich in deiner Halsstärrigkeit boßhafft, verstockt gäntzlich verlasse. Es seynd dis nicht meine Droh-Wort, sondern es seynd die Droh-Wort des Hirten selbsten. Jerusalem, Jerusalem! quæ occidis Matth. 23. prophetas, & lapidas eos, qui ad te missi sunt: Quoties volui congregare filios tuos, quemadmodum congregat gallina pullos suos sub alas, & noluisti? Jerusalem! Jerusalem! die du die Propheten tödtest, und steinigest diejenige, so zu dir gesandt seynd: Wie offt habe ich wollen deine Kinder versammlen, gleichwie eine Henne versammlet ihre Junge unter ihre Flügel; und du hast nicht gewollt? Was wird darauf erfolgen? Ecce! relinquetur vobis domus vestra deserta: Non me videbitis amodò. Sihe! euer Hauß wird euch wüst gelassen werden: von nun an werdet ihr mich nicht mehr sehen. Eben also redet er anderstwo. Ego vado, & quæretis me, & in pec- Jo. 8. cato vestro moriemini. Ich gehe hin, und ihr werdet mich suchen, und werdet in eurer Sünde sterben. Damit nun dieses nicht geschehe so höre noch dieses Jahr die Stimme des guten Hirten, wann du anderst ein gutes Schaaf bist. Vocem meam audient. Meine Schaafe hören meine Stimme. Jch will ihn dir vorstellen als einen guten Hirten, durch meine zukünfftige Fasten-Predigen. Jo. 10.

Wann

Wann aber hat er sich einen guten Hirten erzeiget? Er sagt es selbst: Bonus pastor animam suam dat pro ovibus suis. Ein guter Hirt giebt für seine Schaafe sein Leben. So will ich ihn dann vorstellen, wie er in seinem schmertzlichen Leyden, und bittern Tod dich und mich gesucht hat, und ich werde mit suchen.

7. Wir wissen schon, daß ein Hirt einen Hund bey sich hat, der ihme hülfft die Schaafe beschützen, und wann sie verlohren seynd, widerum aufzusuchen. Einen solchen Hund will ich diese Fasten hindurch abgeben bey meinem guten Hirten. Ich scheue mich gar nicht diesen Nahmen mir zuzueignen; nachdeme die göttliche Vorsichtigkeit meinem H. Vatter Dominicum seiner schwangern Mutter im Traum hat vorgestellt, als ob sie in ihrem Leib einen Hund truge, welcher mit der Fackel im Maul die gantze Welt erleuchtete. Wir Prediger seynd Hunde, sagt S. Aug. aber Hunde GOttes. Canes laudabiles, & non detestabiles, fidem servantes Domino suo, & pro ejus domo contra inimicos latrantes; canes quidem, qui edunt de micis Dominorum suorum. Es giebt löbliche Hunde die nicht zu verachten seynd; die ihrem Herrn getreu seynd, und für sein Haus wider seine Feinde bellen. Hunde, welche von denen Brosamen ihres Herrn essen. Ein solcher getreuer Hund des guten Hirten will ich seyn: Und soll ich ihme nicht getreu seyn? Soll ich nicht vor seine Ehre wider die Feinde GOttes bellen? Da ich alle Tag bey dem Altar des HErrn gespeiset werde von denen Brosamen, die von dem Tisch meines HErrn fallen. Ach gütiger JESU! du guter Hirt! daß doch diese heylsame Brosamen, dein wahres Fleisch und Blut, mein Hertz, und meine Zung entzünde mit wahrem heiligen Apostolischen Eyffer das verlohrne Schäfflein allhier in Wienn aufzusuchen und zu finden. Ach! daß doch dein Eyffer mich gantz und gar verschlinge, daß ich ohne

In Ps. 67. to. 8.

Scheu

Scheu die Wölffe anbelle, und mein armes Schäfflein losreisse aus ihren Händen. Ich weiß wohl, du sendest mich voraus. In medio luporum. Mitten unter die Wölffe. Matth. 10.
Soll ich mich villeicht vor diesen Wölffen förchten? Sie werden, ich weiß es, sie werden wider mich grißgramen. Also ergienge es mir das vorige Jahr. Einige sagten: man wurde mich mit Schand und Spott hinweg schaffen. Andere sagten: Ich hätte von höhern Orten einen guten Verweiß bekommen, weilen ich allzu frey geredet. Andere nennten mich einen Scrupulanten, andere einen Calumnianten, und was weiß ich, was alles ist gesagt worden. Soll ich darum zu bellen aufhören, und unterlassen? Soll ich heuer gelinder predigen? Ich bin ein Schäffer-Hund, kein Polster- oder Schooß-Hündel zum Spielen, und Schertzen. Solche Polster-Hündel waren gewisse Prediger zur Zeit des Propheten Ezechiels, dem GOTT befohlen hat: Pone faciem tuam contra filias populi tui, quæ prophetant de corde suo, Setze dein Angesicht wider die Töchter deines Volcks, welche prophezeyen von ihrem Hertzen. Haben dann zur Zeit des Ezechiels die Weiber geprediget, und Propheten abgeben? Nein sagt S. Hier. aber die Männer waren es, dann Nihil virile, nihil DEO dignum est in iis, qui juxta gratiam & voluntatem audientium prædicant; Nichts mannbares, nichts GOttwürdiges, ist bey jenen, welche nach Gefallen und Willen ihrer Zuhörer predigen. Süsse angenehme Wort gehören denen Weibern zu: Favus distillans labia meretricis. Die Lippen einer Huren seynd ein trieffender Hönig-Rost. Die Männer müssen ernstlich die Wahrheit predigen. Ein munterer Schaaf-Hund muß wacker bellen, und wann es vonnöthen ist, mit denen Wölffen sich tapffer herum beissen, wann sie auch die Zähn wider ihn blecken. Wie wollt ihr, daß ich predigen soll, wann ich hier in Wienn bin, In medio lu- Ezech. 13. Prov. 5.

porum? Mitten unter denen Wölffen. Seynd villeicht nicht Wölffe diejenige, welche auch so gar die Kirchen-Gerichtbarkeit wollen an sich ziehen, und sich einmischen in die geistliche Kirchen-Sachen, gleich als wären sie Kirchen-Prälaten und Bischöffe? Seynd nicht Wölffe diejenige, welche das arme Land mit ihren Projecten bis auf das Blut aussaugen, und immer mehrere, und neue Anlagen erdichten, nur damit sie gute Vergeltung bekommen, und das Fette von denen Einkünfften können abschöpffen? Seynd nicht Wölffe diejenige, welche die Proceß, und Rechts-Händel so weit ausdähnen, und aufschieben, bis sie beyde Partheyen um das Jhrige gebracht haben? Seynd nicht Wölffe diejenige, welche die Arme verfolgen, und unterdrucken, und weder die Arme selbsten versorgen, weder wollen zulassen, daß andere ihnen Gutes thun? Seynd nicht Wölffe diejenige, welche ihren Nächsten auf allen Seiten übervorteln, und um das Seinige bringen, und Gewissenloß abstehlen, durch Wucher, Betrug, und allerhand böse Practiquen? Seynd nicht Wölffe diejenige, vor welchen kein ehrliches Weibs-Bild, auch in Kirchen sicher ist, daß sie es nicht versuchen, und Anreitzen zu unreinen Begierden? Und wer wird alle Wölffe zehlen können; genug ist es, das CHristus sagt: In medio luporum, Mitten unter denen Wölffen. Und unter allen diesen Wölffen soll ein Schaaf-Hund CHristi stumm seyn, und nicht bellen? Auch der Kayser kan mir nicht verbieten, daß ich von der Cantzel die Wahrheit rede. Non est imperiale, schreibt Theodosio dem Kayser S. Ambr. libertatem dicendi negare, neque sacerdotale, quod sentiat, non dicere. Es gezimet einem Kayser nicht, die Freyheit zu predigen zu hemmen, weder einem Prediger, was er weiß, nicht zu sagen. Ich wurde vor GOTT einer grossen Sünd schuldig; und müste vor mein Schäfflein bey dem Hirten

Ep. 29. ad Theod.

entsetz-

entsetzliche Rechenschafft geben, wann ich nicht wider die Laster mit allem Eyffer predigte. Nihil in sacerdote tam periculosum apud DEUM, turpe apud homines, quàm quod sentiat, non libere denunciare. Nichts ist einem Priester bey GOTT also gefährlich, weder bey denen Menschen also abscheulich, als daß er was er im Hertzen hat, nicht frey heraus sage. Ich wurde mein Schäfflein niemahlen finden, wann ich nicht wacker bellete. Wer wurde euch die Wahrheit sagen? Wann es die Prediger nicht thun sollen auf denen Cantzeln? In causa DEI, quem audies, si sacerdotem non audies? quis tibi verum audebit dicere, si sacerdos non audeat? Wen wirst du in der Sach GOttes hören, wann du den Priester nicht hörest? Und wer wird dir dörffen die Wahrheit sagen, wann der Priester nicht dörffte? Wurden es euch villeicht diejenige sagen, die euch schmeichlen, und die alles bey euch zu entschuldigen wissen? Wie? wann es so gar Geistliche, und Beicht-Vätter giebt, die in dem Beicht-Stuhl, nach der gelinden, und nicht gar sichern Lehr deren jetzigen allamode Sitten-Lehrern widerum leicht machen, was der Prediger, aus der Lehr der alten HH. Vättern, gar recht hat schwär und groß gemacht auf der Cantzel. Aber wehe! und ewig wehe solchen Polster-Hündlen, welche denen Sündern Polster unterlegen, damit sie auf dem Luder-Bett ihrer Sünden desto ruhiger schlaffen. Ich bin kein solches Polster-Hündel, sondern ein arbeitsamer Schaaf-Hund CHristi des HErrn.

Ich weiß auch, daß mir kein Schaaf nichts Leyds wer- 8.
de zufügen; weder geistliche, noch weltliche Obrigkeiten können entgegen seyn, daß man insgemein wider die im Schwung gehende Laster predige. Und sollten mich auch die Wölffe gar hinweg beissen, so will ich nach dem Befehl CHristi den Staub von meinen Füssen abschlagen, und wei-

ter gehen, mit Freuden, daß ich würdig wäre JESU meinem Hirten, und der Wahrheit, zu lieb, etwas zu leyden; auch mein Blut bin ich bereit darzugeben; wann nur auch ein eintziges irrendes Schäfflein gefunden wird, und eingebracht in den himmlischen Schaaf-Stall. Aber ich förchte mich nicht. Vor diesen Wölffen; mein Hirt hat einen starcken Schäffer- und Hirten-Staab, nemlich das H. Creutz. Hütet euch, wann einige Wölffe vorhanden seynd, dann dieser Hirt kan euch ein so schwäres Creutz auflegen, und mit seinem Hirten-Staab also empfindlich treffen, daß es euch wohl vergehen wird, wider einen armen Schäffer-Hund die Zähne zu blecken. Du aber mein Schäfflein sorge dich nicht, der Schäffer-Hund beist kein Schaaf, wann es auch geirret hat. Er sucht nur, und bemühet sich auf den rechten Weeg zu bringen. Die vornehmste Eigenschafft eines Schaaf ist die Gedult, und eben diese wird erfordert bey denen, die das Wort GOttes anhören, Fructum afferunt in patientia Luc. 8. Sie bringen Frucht in Gedult. Wann du willst Gedult haben, so bist du zu meinen Fasten-Predigen eingeladen. Heunt will ich nicht mehr von dir, als daß du erkennest du seyest ein irrendes Schaaf. Sage also fußfällig mit mir, und dem bußfertigen König David: Erravi! Ach! der du alles siehest, der du alles weist. Ich habe geirret, und bin immer weiter gegangen in meiner Boßheit. Ich habe deine Stimme so offtmahlen gehört, aber niemahlen wollen anhören; es reuet mich aber, O gütiger Hirt! sihe, von nun an will ich deine Stimme hören. Ich bin jenes Schaaf, das verlohren war; ach suche mich, und höre nicht auf, bis daß du mich findest, und ewig findest.

AMEN.

AVE MARIA.

Anderte Predig.

Erravi, sicut ovis, quæ periit: quære servum tuum.

Ich habe geirret / wie ein verlohrnes Schaaf: Suche deinen Knecht. Also der gecrönte Prophet David am 118. Psalm.

SUchen, und nicht finden, verursacht nicht geringen Schmertzen. Mein guter Hirt fangt heunt schon anzusuchen; und voller Sorgfalt macht er sich auf das verlohrne Schäfflein zufinden. Mein liebes Schäfflein! wo werden wir dich finden? Villeicht in der Stadt Jerusalem? Dorten ist der Tempel, wo alle Tag so vile Opffer geschlachtet werden zur Ehre des grossen GOttes. Dorten ist der hohe Priester, welcher das Haupt war in der gantzen Synagog. Wie wär es, wann das Schäfflein wär in den Tempel geloffen, oder in das Haus des hohen Priesters? Ja, wohl in Tempel. Man muß das Schäfflein schier mit Haaren in die Kirchen ziehen, an Sonn- und Feyertag hat es gar zu lang mit dem Haar-Krausen zu thun: um eylf Uhr, und noch spätter, kriecht es endlich zimlich langsam in die Kirchen, gehet es auch bisweilen in Tempel, so geschicht es etwan der Buhlschafft zu lieb, wegen des Galanen und Buhlers, den man sonsten zu sehen nicht recht Gelegenheit hat. Sonsten haltet es nicht vil auf den Tem-

pel. Bey der Geistlichkeit ist es auch nicht gern, die ste-
hen bey der heuntigen Welt in schlechtem Credit. Villeicht
seynd sie auch selbsten daran Schuld, weilen sie mit der Welt
gar zu gemein werden? Vor heunt glaube ich nicht, daß
wir das verlohrne Schäfflein im Tempel, oder bey dem ho-
hen Priester, ja wohl gar in der Stadt Jerusalem werden
finden. Mein guter Hirt gehet hinaus aus Jerusalem; und
auser derselben will er anfangen das Schäfflein zu suchen.
Jo. 18. JESUS egressus est cum discipulis suis trans torrentem Ce-
dron. JESUS gieng mit seinen Jüngern hinaus, über
den Bach Cedron. Auf diese Weis ist das verlohrne
Schäfflein in der Stadt Jerusalem wohl nicht zu finden.
Wissen wir, warum es heraus seye geloffen? Jerusalem sa-
gen die HH. Vätter Hier. sup. Ezech. 16. S. Aug. sup. Ps. 61.
& 64. und Greg. sup. Cant. 3. bedeutet die wahre Christ-Ca-
tholische allein seeligmachende Römische Kirch. Dieser ist
Jo. 10. der wahre und rechte Schaaf-Stall, Unum ovile & unus
pastor; Ein Schaaf-Stall, und ein Hirt. In diesem
Schaaf-Stall haben wir jenen wahren Hirten, der Petro
ist nachgefolgt, und auf welchen auch folgsam zu verstehen
Jo. 21. ist, was Petro ist gesagt worden: Pasce oves meas: Wey-
de meine Schaafe. Wir wollten dann sagen, Christus
habe seinen Schaafen in seiner Abweesenheit nur allein ei-
nen Hirten bestellt, so lang S. Petrus gelebt hat, nach des-
sen Tod wir alle wären irrende Schaafen ohne einen Hir-
ten. Die Catholische Kirch ist also dieser rechte Schaaf-
Stall, der Römische Pabst an statt Christi der Hirt, und
auser derselben seynd keine wahre Hirten, sondern wie sie
Jo. 10. Christus nennt Fures & latrones, Diebe und Rauber.
Die Christo dem HErrn seine Schäfflein verführen, hin-
weg rauben, und stehlen.

2. Allein dieser Schaaf-Stall will dem Schäfflein nicht
allerdings gefallen, sonderlich bey der jetzigen Heil. Fasten-
Zeit.

Zeit. Die Thür wird ihm zu eng, die Fenster zu finster, das Saltzlecken zu vil, das Scheeren zu offt, der Hirt zu streng. In dem Stall gegen über, bey denen Lutheranern und Calviniſten, gehts beſſer her; da iſt die Thür fein weit, der Weeg fein breit, da pfeifft der Hirt fein ſanfft, und lind, und das Schäfflein ſingt ihm ein Troſt-Liedlein, was klingt, und hat Futter genug. Wir Catholiſche gedenckt mancher, wir ſeynd wohl Narren, daß wir uns von denen Pfaffen ſo vil laſſen vorſchreiben, bald Faſten, bald Beichten, bald andere Kirchen-Gebott. Wir müſſen denen Lutheranern ihre Stock-Fiſch und Häring abkauffen; und ſie eſſen darvor Fleiſch, wie ſie wollen. So ſehe ich wohl, mein Schäfflein hat kein Luſt zu Jeruſalem, das iſt in der ſtreittenden wahren Kirchen zu bleiben, es lüſtet es nach Fleiſch und nach der edlen Freyheit. Wo ſucht ſie aber dieſelbe? Eben alldorten, wo CHriſtus das verlohrne Schaaf geſucht hat. Venit JESUS - - in villam Gethſemani. JESUS Matth. 26. kam in den Mayer-Hof *Gethſemani*. Gethſemani, ſagt der H. Hier. Vallis fuit pinguiſſima; *Gethſemani* war ein ſehr fettes Thal; und wie Sylveira ſagt, wird verdeutſchet, Vallis pinguedinis, Das Thal der Fette. Dieſes fette Thal gefallt dem Schäfflein; darum will es ſich bey dieſer H. Faſten-Zeit in dieſem Thal wohl begraſen. Kirchen-Gebott hin! Kirchen-Gebott her! das Schäfflein haltet nicht vil auf die Kirchen, und auf ihre Gebott. O wie vile ſeynd allhier in Wienn nur dem Nahmen nach Catholiſch; in dem Hertzen aber (was ſage ich im Hertzen? da ſie ſo verächtlich von der Kirchen reden, als immer die irrglaubige Lutheraner und Calviniſten thun können?) in der Sach aber ſeynd ſie abtrinnige Feind der Catholiſchen Kirchen: Dero Gebott ſie nicht nur allein hochmüthig gar nichts achten, ſondern auch, wann es anderſt in ihrem Gewalt iſt, der Kirchen ihren Gewalt, und Anſehen auf alle Weis krän-

cken,

cken, und vermindern. O wie vile solche irrende Schäfflein seynd hier in Wienn bald gäntzlich verlohren, wann mein JESUS nicht dieselbe zuruck bringt in den Schaaf-Stall der Catholischen Kirchen! darumen ist er eben so betrübt auf dem Weeg, wo er sie suchet: Tristis est anima mea usque ad mortem. Meine Seel ist betrübt bis in Tod. Anima tristis erat, sagt S. Aug. non pro sua passione, sed pro nostra dispersione; Die Seel Christi war betrübt, nicht wegen seines Leydens, sondern wegen unserer Zerstreuung. Das schmertzet Christum, daß er so vile hat lassen ohne alle ihre Verdiensten an Catholischen Oertern, von Catholischen Eltern erzogen werden, die doch aus ihrer Eigensinnigkeit, und um der Freyheit, oder des Bauchs willen, sich dem Gehorsam der Catholischen Kirchen entziehen, und die Kirchen lästern. Darum gehet Christus auf den Oelberg diese Eigensinnigkeit des ververlohrnen Schäffleins zu schanden zu machen, und das irrende Schäfflein zuruck zu führen in den Schaaf-Stall der Catholischen Kirchen. Diesen Schaaf-Stall will ich heut meinem Schäfflein zeigen, damit es widerum zuruck kehre. Es wird freylich sich bey der Thür ein wenig bucken müssen; aber es schadet nicht: Ligt doch der Hirt auf dem Oelberg gar auf der Erden. Gedult.

Ibid.

Hom. 2. de Pass.

AVE MARIA.

3. EIn sichtbares Schaaf erfordert einen sichtbaren Schaaf-Stall, und einen sichtbaren Hirten. Wo wird es sonsten hinschlieffen? Von wem wird es sonsten geweydet werden? Darum hat Christus eine sichtbare Kirch auf Erden eingesetzt als den wahren Schaaf-Stall, welche er darum einer Stadt auf dem Berg vergleicht, damit das verlohrne Schäfflein diesen seinen Schaaf-Stall nicht etwan verfehle:

Non

Non potest civitas abscondi supra monten posita. Eine Matth. 5.
Stadt, die auf einem Berg liegt, kan nicht verbor:
gen werden. Darum hat CHristus der HErr nach
seiner Auferstehung; ehe und bevor er durch seine Him-
melfahrt die sichtbare Gegenwart der menschlichen Natur
denen Aposteln entzogen, an statt seiner, seinen Schaa-
fen einen sichtbaren Hirten bestellt an dem Heil. Petro,
und seinen Nachkömmlingen: Da er zu ihm gesprochen:
Pasce oves meas: Weyde meine Schaafe. Allein um Jo. 21.
diesen sichtbaren Schaaf-Stall, und um diesen sichtba-
ren Hirten, wollen die Lutheraner und Calviniſten nichts
wissen; und mit ihnen haltens hier in Wienn in ihrem Her-
tzen vile Libertiner, und Frey-Herrn, welche glauben wol-
len, nicht, was die Catholische Kirch uns zu glauben vor-
tragt; sondern, was ihrem schwindelsüchtigen Verstand ge-
duncket, und welche von allen Kirchen-Gebotten wollen frey
seyn; und lieber selbsten der Kirchen Gebott setzen, als ih-
ren Gebotten sich unterwerffen. Die Wurtzel dieses Ubels
ist allhier in Wienn; daß man, wann es anderst die Mittel
zulassen, die Kinder, welche Blutschlecht in der Christ-Ca-
tholischen Lehr unterrichtet seynd, nachdeme sie Sprachen,
Fechten, und Tantzen, und etwan ein wenig Lateinisch kön-
nen, in frembde unCatholische Universitäten abschickt; und
das unsere halb-witzige, und halb-gestudirte Leuth vile ke-
tzerische, und andere Bücher, und Schmäh-Schrifften, wi-
der die Catholische Kirchen lesen; auch mit denen Irrglau-
bigen sehr vil umgehen; sie gern anhören, wann sie die Rö-
mische Kirchen lästern; und ihnen beystimmen, da sie so
dann alle Hochachtung gegen der Catholischen Kirchen ver-
liehren; und weilen ohne dem die Freyheit süß ist, und an-
genehm, durch die Kirchen-Gebott sich nicht wollen binden
lassen. Das Römische Gebott, sagt mancher, gehet nicht
über das Alpen-Gebürg bis in unser Teutschland, und die

Päbstliche Bullen verbinden hier in Teutschland nicht mit solcher Strenge. Zu beklagen ist es nur, daß es solche allamodische GOttes-Lehrer, und Beicht-Vätter giebt, welche diesen Schaafen das Hälmlein streichen; und sie ausser des Schaaf-Stalls der wahren Kirchen auf eine grüne Wiesen der Freyheit wollen führen; allwo sie doch an statt der heylsamen Kräuter der alten Kirchen-Lehre vil gifftiges Unkraut ketzerischer Lehr-Sätzen begierig hinein schlucken, und daran ersticken. Aber ich hoffe zu meinem guten Ober-Hirten, es werde von seinem Unter-Hirten dem Römischen Pabsten dieser Freyheit deren Miedlingen, will sagen: solcher gelinden GOttes-Lehrern, ein heylsames Biß eingelegt werden, daß sie werden verstummen müssen. Diese seynd die Ursachen, warum unser Wienn, unter dem Nahmen einer Catholischen Stadt so vile irrende Schäfflein in sich enthaltet, die gar wenig auf den wahren Schaaf-Stall der Catholischen Kirchen halten; und wann sie nicht die menschliche Forcht vor unserm Catholischen Land-Fürsten noch in einigen Schrancken erhielte, so wurde man bald erfahren, wie sie im Hertzen gesinnet seyen. Dörfften nur manche die Masquen abziehen, so wurde man bald sehen, wie rechtglaubig sie seyen. Man hört es leyder aus ihrem Mund; die Sprach verrathet sie, man erfahrt es aus ihren Wercken, wie geneigt sie der Kirchen, und der Geistlichkeit seyen, und jammert die Kirch mit unaufhörlichen Seufftzen über diejenige, die sich Catholisch nennen, und seynds doch nicht; seynd irrende Schäfflein: Welche jedoch nicht als Schaafe von denen Kirchen-Hirten, wollen geweydet werden, sondern (wie gegen mir selbsten ein eyfriger Kirchen-Prälat sich beklaget) die Kirchen-Hirten selbsten weyden, ja besser zu sagen nicht so vil weyden als unterdrucken wollen.

4. Dergleichen irrende Schäfflein suchet heunt mein guter Hirt; und weilen er sie widerspenstig findet, indeme sie in dem

den wahren Schaaf-Stall nicht hinein wollen, darum ist er über alle massen betrübt und traurig, Tristis est anima mea usque ad mortem. Matth. 26 Meine Seel ist betrübt bis in Tod. Soll ich in Geleitschafft meines bis in Tod betrübten allerliebsten Hirtens, als ein wachtsamer Hund dieses Schäfflein zuruck treiben, so muß ich heunt nothwendig zeigen, daß die Römisch-Catholische Kirch allein der wahre Schaaf-Stall CHristi seye, ausser welchem alle Schaafe verlohrne Schaafe seynd; und es seye dann, daß mein irrendes Schäfflein in diesen wahren Schaaf-Stall zuruck kehre, so ist es verlohren, und ewig verlohren. Also lehren einmüthig alle alte HH. Vätter. Rede vor alle S. Hier. Er schreibet zu dem Römischen Pabsten Damaso um Entscheidung einiger Glaubens-Strittigkeiten (unsere jetzige Staatisten, und verkehrte Politici werden dieses schon nicht zugeben, sie glaubten gleich man wurde sich dem Pabsten gar zu vil unterwerffen; aber S. Hier. thut es, und gar recht: Dann nicht dem Kayser, und seinen Räthen, sondern Petro und seinen Nachkömmlingen ist gesagt worden: Joan. xx. Pasce oves meas) Weyde meine Schaafe. In diesem seinem Sendschreiben sagt S. Hier. A pastore præsidium ovis flagito. Ich verlange als ein Schaaf Hülff von dem Hirten. Ihr sagt zwar, ihr seyd auch Schaafe, wie S. Hier. aber ihr seyd bißige Schaafe, die mit ihren Schmach- und Läster-Zungen den Hirten öffters beissen, wenigstens beissen wollten, wann sie nur könnten. Beisset ihr auch nicht den allgemeinen Römischen Hirten (welches jedoch bey dieser Heil. Fasten-Zeit was zimlich gemeines ist, da sowohl jene so die Fasten halten, als auch jene, die aus blosser Sinnlichkeit ihren Bauch mit Fleisch ohne alle Nothwendigkeit füllen, den armen Pabsten, wegen des Kirchen-Gebotts genugsam lästern, schmähen, und verachten) aber beisset man ihn nicht, so erfahren es schon genugsam andere

re Unter-Hirten, und Stadt-Halter des göttlichen Ober-Hirtens; welche nur gar zu offt zum Danck, daß sie euch durch Ertheilung deren HH. Sacramenten auf die beste Weyde führen, und mit dem Wort GOttes trösten, zu ihrem Lohn, von euern bösen Mäulern ziemlich empfindlich gebissen werden. Ihr seyd also freylich Schaafe, aber irrende Schaafe, darum erkennet ihr nicht den wahren Hirten, den CHristus der HErr an seine Stelle gesetzt hat; darum achtet ihr wenig den wahren Schaaf-Stall der Römischen Catholischen Kirchen; und gleichwohl könnt ihr

Ep. 57. & 59. ad Damas. ausser diesem Schaaf-Stall nicht seelig werden. Qui tecum non colligit, schreibt Damaso dem Römischen Pabsten S. Hier. dispergit; quicunque extra hanc domum agnum comederit, profanus est; si quis in arca Noë non fuerit, peribit. Wer mit dir nicht sammlet, der zerstreuet; wer ausser diesem Haus das Osterlamm ißt, der ist unheilig; wer in dieser Arch *Noë* nicht ist, der gehet zu grund. Allein ich weiß wohl mein irrendes Schäfflein haltet nicht vil auf die HH. Vätter der Kirchen, ein lutherischer Auctor, Scribent, oder Schrifft-Verfasser, giltet bey dergleichen verlohrnen Schaafen mehr, als alle HH. Kirchen-Lehrer. So wollen wir dann aus denen Kennzeichen der wahren Kirchen erweisen die Römische Catholische Kirch seye allein jener wahre Schaaf-Stall CHristi, ausser welchem das Schäfflein ewig verlohren gehet.

5. Dieser Kennzeichen seynd vier nach der Nicänischen Glaubens-Bekanntnus, welche von 318. Bischöffen bewehrt, und von denen Lutheranern selbsten nicht verworffen wird. In dieser bekennen wir Rechtglaubige: Credo unam, Sanctam, Catholicam, & Apostolicam Ecclesiam. Ich glaub in eine, heilige, allgemeine, und Apostolische Kirchen. Muß diesemnach der wahre Schaaf-Stall CHristi, die Kirch, seyn ein, allein, heilig, allgemein, und Apostolisch.

stolisch. Diese 4. Kennzeichen nun hat nur allein die Römische Catholische Kirch, und keine andere, wie sie immer ihren Nahmen haben mag. Sie ist erstlich einig: Dann sie hat nur ein Haupt, nemlich CHristum das unsichtbare Haupt der Kirchen im Himmel, und den Stadt-Halter CHristi den Römischen Pabsten, das sichtbare Haupt der Kirchen auf Erden: Dann wann die Kirch ein sichtbarer Leib auf Erden ist, wie S. Paulus sagt, Multi unum corpus sumus in Christo: Wir seynd vile ein Leib in Christo. So muß sie nothwendig auch ein sichtbares Haupt haben, dann ein sichtbarer Leib ohne sichtbarem Haupt ist ein Abentheuer. Die Lutheraner und Calvinisten haben so vile Häupter ihrer Kirchen, als Lands-Fürsten; denen sie, und unsere halb Luthrische, und halb Catholische Politici, den geistlichen Ober-Gewalt in Kirchen-Sachen wollen zueignen, folgsam seynd sie auch nicht einig, und haben auch nicht eine einige, sondern zertheilte Kirchen. Wer hat jemahlen auf einem Leib viele Köpffe gesehen? Unsere Kirch ist einig in der Lehr. Was wir Catholische hier glauben, das glaubt man in America, und in der gantzen Welt von Aufgang bis Niedergang. Uberall haben wir 7. Sacramenten; da hingegen die Lutheraner, an einem Ort eins, an andern zwey oder mehr haben. Es giebt zwar auch bey uns böse Bueben, die 1000. weiß die Sacramenten in ihrem gottlosen Läster-Maul haben; aber diesen soll man ein Löffel voll Wagenschmier in das Maul, und ungebrennte Aschen auf den Buckel legen; es ist eine Schand: Mancher rotziger Bueb, der noch kaum mit der Nasen auf dem Ermel geschrieben, hat offt mehr Sacramenten im Maul, als alle Türcken Säbel auf der Seiten; da sollten die Eltern, Herrn, und Frauen, ein bessers Einsehen haben, und die Kinder, und Dienstbotten ernstlich bestraffen; aber wie wollen sies bestraffen, wanns die Kinder und Dienstbotten von ihnen

Rom. 12.

hören, und lehrnen. Bey uns Catholischen ist im Glauben eine vollkommene Einigkeit; ist etwan zwischen unsern Lehrern eine Strittigkeit, so ist sie nicht in Glaubens-Sachen; oder in jenen, in welchen die Kirch noch nichts entschieden hat. Wir haben einen Richter in Glaubens-Sachen, nemlich den Römischen Pabsten, der den Ausspruch deutlich macht, und sagt: Also ist die Schrifft zu verstehen; dis müßt ihr glauben, dis dörfft ihr nicht glauben. Dahingegen die Lutheraner und Calvinisten, und unter denen Lutheranern die Lutherani rigidi, und molles, die Pietisten, und andere; unter denen Calvinisten die Puritaner, Presbiterianer in Engelland, sich alle auf die Schrifft allein beruffen, die doch ein jeder nach seinem eigenen, verkehrten Geist auslegt, und weiß noch dato keiner aus ihnen, wer recht hat. Sagt nicht, bey uns Catholischen gebe es auch in Franckreich Jansenisten, die auch mit denen Catholischen streiten: dann ein jeder gut Catholischer haltet die Jansenisten so gut vor Ketzer, als andere, die die Kirche verdammt hat. Unsere Strittigkeiten zwischen denen schärffern und gelindern Lehrern, wider welche ihr mich öffters predigen höret, bestehet in sittlichen Lehren, die der Pabst noch nicht entschieden hat; nicht aber in Glaubens-Lehren; aber in Glaubens-Sachen ist alles eins, wollte einem nicht rathen, daß es zweyfach wäre. Zum andern ist die Römische Catholische Kirche allein heilig. Wir haben GOtt geheiligte, und geweyhete Priester; die haben aber nicht die Lutheraner, noch Calvinisten; darum haben sie auch kein wahres Sacrament an ihrem Abendmahl; es ist Brod und Wein, und bleibt Brod, und Wein, vor und nach der Nießung, weilen der Pastor hierzu so vil Gewalt hat, als der Schul-Meister; beyde seynd Leyen, und keiner ist ein geweyhter Priester. In unserer Catholischen Kirchen bekommt also das Schäfflein CHristi eine fette, eine heilige

Weyde;

Weyde; aber diese findest du, weder in dem Lutherischen noch Calvinischen Stall. Die Catholische Kirch ist heilig in ihrer Lehr: Sie lehret, daß man, was man GOTT versprochen hat, halten soll; sie lehret, daß die Gebott zu halten möglich seye; wie S. Joan. sagt Mandata ejus gravia non sunt; Seine Gebott seynd nicht schwär. 1. Joa. 5. Das Widerspricht der gantze Schwarm der Lutheranern, damit sie freyer sündigen. Sie lehrt, man soll fasten, wie es die Apostel gebotten haben, dann schon zu der Apostel-Zeiten lautet die 69. Apostolische Satzung: Si Episcopus. Wann ein Bischoff, Priester, oder andere GOTT geweyhte Person die 40. Tägige Fasten vor Ostern nicht haltet, der soll seines Ambts entsetzet; ist er ein Ley, so soll er aus der Glaubigen Gemein verstossen werden, es wäre dann, daß er Schwachheit halber des Fastens befreyet wurde. Gelt! die Fasten haben nicht die Päbste aufgebracht, sonder die heilige Apostel; aber das wollen die Lutherische Bauch-Diener nicht verstehen. Die Catholische Kirch lehret, daß 1. Cor. 7. der Ehestand heilig seye, immassen er ein Sacrament ist, aber sie sagt mit Paulo: Der eine Jungfrau verheyrathet, der thut wohl daran, ders aber nicht verheyrathet, thut besser. Das lehren aber nicht die Lutheraner, und Calviniſten, denen gedunckt die Keuschheit eine unmögliche Sach. Die Catholische Kirch weiset uns auf die Verdienste CHristi: Unsere Hoffnung gründet sich nicht auf unsere Wercke, sondern auf die Wercke CHristi des HErrn, aus denen unsere Wercke herstammen. Jedoch bey allem diesen, will sie an uns nicht faule, und unnütze Knechte haben, die sich allein auf ihren Glauben verlassen, sondern sie lehret uns mit dem H. Apostel Petro, daß wir durch gute Werck unseren Beruff sollen gewiß machen. Wir erfordern den Glauben, als die Grund-Veste des übernatürlichen Lebens unserer Seele; allein wir halten mit dem H.

Apo-

Jac. 2. Apostel Jacobo den Glauben ohne die Wercke vor einen todten glauben. In Summa alles, was die Catholische Kirch lehret, ist heilig, und gottseelig. Und ob gleich vile Catholische nicht heilig leben, so verdammet doch die Kirch ihren Lebens-Wandel, und lehret niemahlen daß sie also leben sollen, wie sie leben. Seynd gleich viele Catholische, die gottloß leben, so seynd doch auch vile andere, die fromm leben, und von denen man nach dem Tod kan Wunderwercke aufzeigen, deren noch keines kan aufgewisen werden von denen Lutheranern, und Calvinisten, von Anfang ihrer vorgegebenen Reformation bis auf den heuntigen Tag.

6. Drittens ist die Catholische Kirch allgemein. In allen 4. Welt-Theilen findet man Catholische Christen, die den Römischen Pabsten vor ihr Oberhaupt erkennen, und auch an jenen Orten, wo die Ketzerey nunmehro die Oberhand hat, zeugen noch die Nahmen deren Alten von denen ersten Christen erbaute Kirchen S. Joannis. S. Peter. S. Paul, und Elisabeth, und dergleichen, daß die erste Christen in Teutschland so gut Römisch-Catholisch gewesen seyen, als wir noch bis dato. Endlich ist die Römische Kirche auch Apostolisch. Wir zeigen von der Apostel Zeiten- bishieher die Römische Päbste und andere Bischöffe, und Priester. Wir halten uns an die Satzungen deren HH. Aposteln, und erweisen, daß wir eben dieses glauben, was die HH. Apostel geglaubet haben. Diesemnach ist die Römische Catholische Kirch einig, heilig, allgemein, und Apostolisch: Folgsam auch nur allein der wahre Schaaf-Stall Christi, ausserhalb dessen niemand kan seelig werden. In diesen Schaaf-Stall must du also wiederum hienein, mein liebes Schäflein! wann du etwan mit Worten, oder im Hertzen bist herausgetretten, und hast jemahlen darvor gehalten, oder gesagt, die Lutheraner seyen auch verständige Leuth, sie glauben

ben auf die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, und an CHristum. Sie leben fromm, und wohl frömmer, als manche Catholische. So können sie dann wohl auch seelig werden. Ich bekenne es auch: Vile aus denen Lutheranern leben an ihren Sitten besser als vile Catholische. Sie halten eine bessere Policey-Ordnung; sie handhaben besser die Gerechtigkeit; die Rechts-Händel werden bey ihnen nicht auf die lange Banck geschoben, wie hier in Wienn; die Kinder werden besser erzogen; man erdultet keine Müßiggänger, und gehet auch nicht so hart mit denen Armen umb. Dieses alles bekenne ich, zur Beschämung unserer Catholischen Christen. Aber bey allem diesen muß ich doch auch schmertzlich sagen, daß alles dieses ihnen zur Seeligkeit nicht das geringste nutze: Sinè fide impossibile est placere DEO; Ohne den Glauben ist es unmöglich GOtt zu gefallen. Sie seynd halt ausser dem Schaaf-Stall CHristi ausgetretten, und wann sie nicht widerum zuruck kehren, so seynd sie mit allen diesen Wercken verlohren. Also wird es dir ergehen, mein liebes Schäfflein! wann du, nur dem Nahmen nach Catholisch bist, in Wercken aber, und sonderlich im Hertzen bist daraus geloffen; da must du widerum hinein: Es kan nicht anderst seyn; das erkennet wohl das irrende Schaaf, es wollte schon endlich widerum hinein in den rechten Schaaf-Stall, aber die Thür ist ihm zu nieder, es will sich nicht gern bucken, gleichwohl muß es gebuckt seyn. Wie soll sich dann das Schäfflein bucken? Wir Menschen als vernünfftige Schaafe haben, der Seel nach, zwey Kräfften, nemlich den Verstand, und den freyen Willen. Mit beyden diesen Kräfften muß sich die Seel bucken, so wohl mit dem Verstand, als mit dem Willen. Dem Verstand nach, fallt es manchem schwär sich zu bucken; daß man die Geheimnusse unsers Glaubens blind und einfältig müsse glauben, ohne vil nachzuforschen, wie doch dieses oder jenes könne wahr seyn. Heb. 11.

Unsere Vor-Eltern seynd wohl einfältig gewesen, gedenckt mancher, daß sie gleich so hin alles geglaubt haben; jetzt ist die Welt vil witziger. O du witzige, oder besser zu sagen, aberwitzige Welt! wie weit kommst du dann mit deinem Nachsinnen? Auch die natürliche Dinge kan unser blöder Verstand nicht fassen, und die natürliche Geheimnusse unsers Glaubens, die wollen wir ergründen. Difficile æstima-
Sap. 9. nus, quæ in terra sunt, & quæ in prospectu sunt, invenimus cum labore; quæ autem in cœlis sunt, quis investigabit? Wir halten für schwär, was auf Erden ist, und was uns für Augen liegt, das finden wir mit Arbeit; wer wird dann also dieses ergründen, was im Himmel ist.

7. Gedencke daß du ein Schäfflein bist, und daß dir CHristus zu einem Hirten hat geben Petrum, und seine Nachfol-
Jo. 21. ger: Pasce oves meas. Von diesem Hirten, von dem Römischen Pabsten, must du lernen, was du glauben sollst. Ihme hat in Petro CHristus versprochen: Rogavi pro te
Luc. 22. Petre, ut non deficiat fides tua; & tu aliquando conversus confirma fratres tuos. Ich hab für dich gebetten, O Peter! damit dein Glaub nicht abnehme; und wann du einstens wirst bekehrt seyn, so bestättige deine Brüder. Ein frommes Schaaf fragt nicht lang, ob es von der Weyde geniessen soll; wo es der Hirt hinführt, da begrast es sich. Willst du hinführo ein frommes Schäfflein seyn, so muß dir zu dem Glauben genug seyn, daß die Kirch, und der Unter-Hirt CHristi dir sagt: Dis must du glauben, dei-
2 Cor. 10. nen Verstand must du bucken, und weiter nicht nachforschen: In captivitatem redigentes omnem intellectum in obsequium Christi. Sondern den Verstand gefangen geben zum Dienst CHristi. Wollen die Ketzer mit dir disputiren, und wissen, warum du es glaubest, so gieb ihnen nur dis zur Antwort: Ich glaub es, weilen es die Catholische

lische Kirch glaubt, von welcher S. Paulus sagt: daß sie seye Columna, & firmamentum veritatis. Eine Saul, und Grund-Veste der Wahrheit. Wann ihr nicht wohl gelehrt seyd, so sollt ihr nicht mit denen unCatholischen in Glaubens-Sachen disputiren, sonderlich wann ihr halb, oder gantz rauschig seyt. Eben also must du dich mein Schäfflein auch bucken mit dem Willen, und must dich denen Kirchen-Gebotten unterwerffen. Allein dieses Bucken kommt meinem Schäfflein vil schwärer an, als das vorige. Man höret es wohl genugsam an dem Murren wider die jetzige H. Fasten. Wann Christus keine Enthaltung von gewissen Speisen gebotten hat, warum verbietet es dann die Kirch? Sagt mancher. Das Fasten-Gebott will manchem gar nicht in Kopf gehen; es ist unsern heuntigen Christen nicht genug, daß sie das Gebott übertretten, und ohne erhebliche Ursach und Nothwendigkeit Fleisch essen, sondern sie lähren noch das ungewaschene Maul aus, wider die Catholische Kirch, und den armen Pabsten. Einige glauben, es wär weiter nicht so vil Mortification, wann man sich mit guten Fischen satt ißt, und seye das Gebott eben nicht so gar dienlich den Muthwillen des Fleisches zu züchtigen; und doch wollen sie nicht fasten. Einige meynen, der Pabst könnte denen unCatholischen in ihren Einkünfften einen grossen Abbruch machen, wann er die Fasten aufhebete; die unCatholische lachen uns aus, sagt ihr, daß wir mit unsern Fasten ihre Stockfisch so theuer machen. Andere meynen, es wäre besser, man theilte die Fasten ab in 4. Jahrs-Theil: Wären just 10. Täg; villeicht darum, damit sie 4. mahl könnten die Faßnacht halten. Ach! meine Christen! gedenckt, daß ihr Schäfflein seyd; das Schäfflein aber muß hingehen, wo es der Hirt hinführt, nicht wo es selbst hin will. Seyd ihr Schäfflein? so müst ihr euch bucken; hat nicht Christus von denen Vorstehern des alten Testaments 1. Tim. 3.

Matth 23. gesagt? Super Cathedram Moysi sederunt scribæ, & Pharisæi: omnia ergo, quæcunque dixerint vobis, servate & facite. Auf dem Stuhl *Moysi* sitzen die Schrifftgelehrte und Pharisäer: Alles derohalben, was sie euch befehlen, das haltet und thut. Mercket das: Ergo. Super Cathedram: Ergo. Sie sitzen auf dem Stuhl: Also thut, was sie befehlen. Also auch: Super Cathedram Petri: Ergo. Der Pabst sitzt auf der Cantzel *Petri*, also thut, was er befihlt. Was ich nun von dem Fasten-Gebott der Kirchen gesagt habe, das sage ich eben auch von anderen Gebotten, nachdeme CHristus nichts has ausgenommen: Omnia, sagt er, Alles. Folgsam auch, wann die Kirch verbietet, man solle gewisse Bücher, sonderlich ketzerische nicht lesen. O da wollte ich hier in Wienn, wahre Schaafe CHristi, welche die Stimme des Unter-Hirten CHristi höreten. Darum giebt es allhier in Wienn so vile irrende Schaafe, weilen man sich unter dieses Kirchen-Gebott nicht bucken will. Ein jeder glaubt, er wisse gar wohl das Böse vom Guten zu unterscheiden; aber die traurige Erfolg lehret uns gar wohl, wie weit manche Politici abgehen von denen Grund-Lehren unsers Catholischen Glaubens. Unsere irrende Schaafe wollen geweydet werden mit denen gifftigen Kräutern der freyen, und der Sinnlichkeit angenehmen Ketzer-Weyde: Und darum ist kein Wunder, daß auch eine schädliche Seuche in die hiesige Heerde eingeschlichen, welche so vile unglückseelige Schaafe stürtzet in den ewigen Tod. Das alles kommt daher, weilen die Schaafe nicht wollen anhören die Stimme des guten Unter-Hirten, und Statthalters CHristi. Ich will von dieser Sach nichts anders sagen, als wir seynd Schaafe; Petri Nachfolger der Hirt von CHristo bestellt; so müssen wir dann seiner Stimme entweder gehorsamen, oder aber wir seynd irrende und verlohrne Schaafe.

Noch andere Schaafe giebt es, die wollen sich nicht nur allein nicht bucken, und von dem Hirten in den Schaaf-Stall führen lassen, sondern sie wollen den Hirten führen. Das ist die verkehrte Welt. Sonsten führt der Hirt die Schaafe; aber jetzt wollen die Schaafe ihre Hirten führen. Alle Weltliche seynd Schaafe, und wann sie auch Fürsten, und Könige seyn. Aber es giebt einige, die wollen sich in das Kirchen-Regiment einmischen, nnd wollen denen geistlichen Vorstehern vorschreiben, wie sie ihren Schäfflein sollten vorstehen; es sollen dieselbe in ihrer geistlichen Gerichtbarkeit erstlich deren Weltlichen ihr Gutachten einhohlen, und hernach thun, was diese wollen. O wie vil Ubles entstehet aus dieser Anordnung, lese man Baron. ad a. 869. wie vil Unheyl in der Kirchen erfolget, als zu Constantinopel Michaël der Kayser, und Bardas einer aus seinen Räthen, sich in die Kirchen-Sachen eingemischt. Und wie kan es gut zugehen, wo die Ordnung verkehrt ist? Wann dumme Schaafe wollen den Hirten führen, so kan es ohne irren nicht abgehen. Also gienge es auf dem Oelberg. Auch alldorten wollten sich die Schaafe nicht bucken, sondern vilmehr den Hirten führen. So buckt sich dann der gute Hirt selbst. Sehet CHristum JESUM auf dem Oelberg: Procidit in faciem suam. Er fiele auf sein Angesicht. Wann der Hirt sich buckt, und gar zu Boden fallt, soll es einem verächtlichen Schaaf schwär fallen sich zu bucken? CHristus legt seinen eigenen Willen ab, und unterwirfft sich dem Gebott des himmlischen Vatters: Pater non mea voluntas sed tua fiat. Nicht mein Will, sondern deiner geschehe. Sollst du dich O liebes Schäfflein! sollst du dich weigern, deinen hochmüthigen eigenen Willen abzulegen, und GOTT zu lieb dem Gebott der Kirchen zu unterwerffen. Ich glaube es nicht. Ey so bekenne dann: Erravi! HErr! ich habe gesündiget! O wie offt habe ich mich hochmü-

Matth. 26.

Luc. 22.

thig entzogen denen H. Kirchen-Gesätzen? Wie offt hab ich mich denenselben widersetzt? Wie offt habe ich die Kirchen-Gebott übertretten? Ach HErr! ich habe geirret, gleichwie ein Schaaf, das verlohren war. Aber komme, O JESU! suche deinen Knecht. Führe mich ein, O HErr! in deinen Schaaf-Stall, damit ich alldorten die ewige ruhe finde.

AMEN.

AVE MARIA.

Dritte Predig.

Erravi sicut ovis, quæ periit: quære servum tuum.
Ich habe geirret/ wie ein verlohrnes Schaaf/ suche deinen Knecht. Also der gecrönte Prophet David am 118. Psalm.

1. WEr starck arbeitet, der schwitzt auch starck; und ist kein gewissers Zeichen starcker und harter Arbeit, als der hervor dringende Schweiß. Als GOTT der HErr dem Adam nach der Sünd wollte zu verstehen geben, wie hart und sauer er werde durch die Arbeit sein Brod gewinnen müssen, hat er sich gegen ihm dieser Wort gebraucht: In sudore vultûs tui vesceris
Gen. 3. pane. Im Schweiß deines Angesicht sollst du das Brod essen. Diesemnach kostet wohl das verlohrne Schäfflein meinen Hirten nicht wenige Arbeit, indeme ich ihn auf dem
Luc. 22. Oelberg überrunnen sehe mit blutigem Schweiß: Factus est

sudor

sudor ejus sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram. Sein Schweiß ist worden, wie die Bluts-Tropffen, so herab rannen auf die Erden. Ob dieser blutige Schweiß natürlich- oder übernatürlicher Weis von dem Leib CHristi seye herkommen, ist eine Frag bey denen Schrifft-Stellern, welche doch die meiste dahin entscheiden, es seye solches natürlich geschehen; und eben darum mit dem allergrösten Schmertzen. Was war aber dieses Schmertzens Ursach? Ap. Sylv. Mein Englischer Lehr-Meister sagt, es seye die Ursach gewesen, weilen der himmlische Vatter alle Missethaten deren verlohrnen Schaafen auf ihn gelegt: Massen der Prophet sagt: Posuit Deus in eo iniquitatem omnium nostrum. 3. p. q. 46. a. 6. 4. Is. 53. GOTT legte auf ihn alle unsere Missethaten. Er aus sich hatte keine Sünd, Nec inventus est dolus in ore ejus. 1. Pet. 2. In seinem Mund ist kein Betrug gefunden worden. Allein, damit nur das verlohrne Schäfflein leichter könnte widerum zuruck kehren, so hat der grund gütige Hirt den gantzen Sünden-Last auf sich genommen, wie widerum der Prophet Isaias sagt: Verè languores nostros ipse tulit, & dolores nostros ipse portavit. Wahrhafftig er hat alle unsere Kranckheiten auf sich genommen, und unsere Schmertzen getragen. Dieser Schmertz war also groß wegen dieser übernommenen Sünden, daß der Hirt mit blutigen Schweiß überrunnen worden. Die Hefftigkeit dieses Schmertzens aber kame her von der vollkommenen Erkanntnus deren Sünden. Wann du, mein Schäfflein! die Abscheulichkeit deiner Sünden erkennen wurdest, so wurde es dir anderst um das Hertz seyn. Is. 53.

Als der H. Apostolische Prediger Vincentius Ferrerius zu Zamora in Spanien predigte, wurden zwey Ubelthäter wegen der stummen und Sodomitischen Sünd ausgeführt, um verbrennt zu werden. Der Heilige aber begehrte von dem Richter die Erlaubnus, daß sie zuvor vor Vollziehung 2.

des

des Urtheils seine Predig dörfften anhören, wie auch geschehen; und damit sie desto ruhiger könnten aufmercken, liesse sie der Heilige mit einem Tuch bedecken. Fienge darauf an mit solchem Eyffer wider dieses Laster zu predigen, daß als man nach vollbrachter Predig sie widerum entdeckt, befunden ist worden, daß sie beyde todt, und wie schwartze Kohlen ausgesehen. Dis ist geschehen, sagte darauf der H. Mann, durch Hefftigkeit ihrer Reue. GOTT hat ihnen eine so grosse Gnad geben, daß sie vor lauter Reue über ihre Sünden gestorben, und hat die innere Reue sie ehender zu Kohlen verbrennt, als das äusserliche Feuer. Ein andersmahl, als der H. Vincentius in Franckreich predigte, kame nach der Predig zu ihm ein überaus grosser Sünder, seine Sünden zu beichten; der H. Mann wegen grösse der Sünden legte ihme eine 7. Jährige Buß auf (sehet daß die heilige Beicht-Vätter nicht so geringe Buß aufgelegt haben, wie die jetzige) allein der Büssende achtete diese Buß vil zu gering, weilen er nemlich die Grösse seiner Sünden rechtschaffen erkennet hat. Er bittet um eine grössere Buß, und der Heilige in Ansehung seiner Reue, an statt die Buß zu vermehren, vermindert sie, er soll an statt 7. Jahren, nur 3. Täg in Wasser und Brod fasten. Wie wird das genng seyn? Sagte der Beichtende. So bettet dann, sagte endlich Vincentius nur 3. Vatter unser und Ave Maria. Sihe Wunder! vor lauter Schmertzen und Reue fiele dieser Mensch bey denen Füssen des Heiligen zu Boden und starb. O wie glückseelig! wann mein Schäfflein auch einen solchen Prediger, oder Beicht-Vatter hätte, so wurde es wohl auch seine Sünden bereuen, in Erwegung, was es seye GOTT das höchste unendliche Gut tödtlich zu beleydigen. Allein darauf denckt das verlohrne Schäfflein nicht, darum finde ich es heurt sorgloß und ruhig schlaffen. Der gute Hirt schwitzt so gar Blut, weilen er frembde Sünden auf sich hat,

die

die ihn so schmertzlich drucken, daß sie ihm den blutigen Schweiß auspressen, und das verlohrne Schäfflein schlafft immer eines schlaffens fort, ungeachtet eben wegen dieses Schlaffs es sich theilhafftig macht einer Menge frembder Sünden. Juvenit eos dormientes. Er fande sie schlaf- Matth. 26.
fend. CHristus stunde auf von dem Gebett am Oelberg, suchet das irrende Schäfflein, und findet es in seinen besonders geliebten Aposteln schlaffen. Da haben wir nun heunt das verlohrne Schäfflein auf der faulen Bernhaut liegen. O wie vile solche Schlafftrunckene Schaafe seynd hier in Wienn anzutreffen. Wie manches junges Lämmlein kommt um sein Schaaf-Peltzel, ich will sagen, wie manches unschuldige Kind kommt um das weise Kleidel der Unschuld, weilen die Eltern schlaffen? Wie vil frembde Sünden bürdet ihme mein Schäfflein auf, weilen es schlaffet, und auf das Leben seiner Untergebenen nicht acht giebt? Lasset sehen ob heunt mein Bellen das Schäfflein von dem Schlaff werde aufwecken können? Gedult!

AVE MARIA.

EIn wahres Schäfflein CHristi zu seyn ist nicht genug, 3.
daß man das Böse lasse und meyde, sondern man muß auch das Gute sorgfältig würcken. Diverte à malo & fac Ps. 33.
bonum: Stehe ab von Bösem, und thue Gutes. Alsdann kan man hoffen dermahleins zu gelangen auf die himmlische Weyde. Ein schlaffendes Schäfflein wird niemahlen auf die Weyde kommen. Es ist also nicht wahr das sonsten gemeine Sprich-Wort: Qui dormit non peccat. Wer schlafft der sündiget nicht; Nur gar zu vile sündigen eben darum, weilen sie zu vil schlaffen, und die Pflicht ihres Ambts, zu welchem sie GOTT beruffen hat, verschlaffen, und vernachläßigen. So sündiget der Mensch nicht nur al-

lein mit Gedancken, Worten, und Wercken, sondern auch Unterlassung guter Wercken, und seynd eben diese Sünden der Unterlassung desto gefährlicher, je weniger man dieselbe erkennet, folgsam auch weder bereuet, noch vil weniger verbessert. Man schlafft immer ruhig fort, schmeichlet sich noch darbey, man thue nichts Böses, man sündige nicht; und gedencket nicht, wie vil Böses wegen eines solchen verdammlichen Schlaffs von andern begangen, und uns wegen tragender Pflicht bey GOTT zu verantworten aufgebürdet
l.21.c.35. werde. Olaus schreibt von einer gewissen Gattung Meer-Fischen in Norweegen, den die Innwohner Suam-Fisch nennen, daß er Kugel-rund seye, und habe das Maul gleich bey dem Bauch; thue auch nichts anders als essen und trincken, und alles was er ißt, wird verwandlet in lauter Fette. Diesem Fisch seynd gleich vile Menschen; sie haben ein Maul und Bauch zu essen und trincken, und weiter sorgen sie sich um nichts. Einen guten Tisch, ein gutes Bett, und wann es die Mittel zulassen, einen Kobel-Wagen zum spatziren Fahren; im übrigen bekümmern sie sich weiter um nichts. Sie wollen gern ein Ambt haben, Haus-Herrn, und Haus-Frauen seyn; damit sie ihre Gelegenheit brauchen können, und ihren Bauch pflegen; sonsten aber mag auch die Welt untergehen, und zusammen fallen, so wollten sie vor Faulheit kaum die Hand ausstrecken, wann sie auch hierdurch den Fall könnten aufhalten. Erfordert gleich ihr Ambt, daß sie die Augen sollen aufmachen die Fehler ihrer Untergebenen zu verbessern, und ein wenig nachzusehen, sie sollen acht haben auf ihr Weib und Kinder, Dienst-Botten, Haußgenossene, allein sie wollen keine Schererey, keinen Verdruß damit haben; lebe ein jeder, wie er immer will, wann man nur ihnen keine Ungelegenheit macht; den sihet man mit schälen Augen an, als einen Zerstöhrer ihres Vergnügens und Zufriedenheit, der ihnen aus guter Meynung

die

die Fehler ihrer untergebenen Kinder, und Dienstbotten vortragt. Sie wollen, weder wissen, noch hören, wie es in ihrem Haus zugeht, aus Forcht, sie müssen von ihrer Liegerstatt aufstehen. Mein Schäfflein! wann du auch also beschaffen bist, so hast du eine tödtlich gefährliche Schlaffsucht. Dis war der Fluch, den GOTT gegeben hat dem Cain, da er gesündiget; und der Schlangen, nachdem sie ein Werckzeug des Teuffels abgehen, die Eva zu betrügen: Maledictus eris super terram; sagt GOTT zu dem Cain, Gen. 4. cùm operatus, fueris eam non dabit tibi fructus suos. Verflucht wirst du seyn auf der Erden: Wann du sie arbeiten wirst, so wird sie dir keine Frucht geben. Zu der Schlangen aber: Super pectus tuum gradieris. Du Gen. 3. wirst auf deiner Brust kriechen. Dem Ansehen nach, hätte weder Cain, noch der Schlangen dieser Fluch sollen vil Kummer machen. Wann GOTT gesagt hätte, die Erd wird dir Distel und Dörner hervor bringen, und nachdeme du dieselbe ein gantzes Jahr mit vilem Schweiß und Arbeit wirst gebauet haben, so wirst du an statt der Ernde, nichts anders finden, als Distel und Dörner; wann die Schlang vorhero hätte Füsse gehabt, und wäre hernach verdammt worden, auf der Brust an der Erden zu kriechen, so wäre dieses dem Cain und der Schlangen eine Peyn und Straff gewesen; allein daß die Erde nach gepflogener Arbeit keine Frucht bringt, und daß die Schlang, die doch aus Mangel deren Füssen nicht gehen kan, nur kriechen muß, scheinet ja weiter keine grosse noch schwäre Straff zu seyn. Gleichwohl haben sie beyde nicht wenig empfunden; Cain arbeitet vergeblich, und das schmertzt ihn. Eben also empfindet auch gantz schmertzlich mein guter Hirt den faulen und nachlässigen Schlaff des verlohrnen Schäffleins.

Es ist dasselbe eine Erde, welche nach so vilen Mühe- 4.
waltungen des sorgfältigen Hirtens, nachdeme er sie mit

blutigen Schweiß auf dem Oelberg benetzet hat, zwar nicht hervor bringt Distel, und Dörner eigener Sünden; aber eben dieses schmertzet ihn, daß alle diese Mühe und Arbeit und sein blutiger Schweiß gäntzlich vergeblich ist, und da du der Pflicht deines Ambts und Stands nicht nachkommest, bürdest du dir auf eine Menge frembder Sünden, so aus deiner Nachläßigkeit bey andern entspringen. Der Schlangen gereicht das Kriechen zur Straff, weilen sie allezeit also verbleiben muß, und ihren Stand niemahlen verbessert. Wie schmertzt es einen Kauffmann, wann er mit aller seiner Sorg nichts profitiren kan? Eben also schmertzet es den guten Hirten, daß er dem Schäfflein zu lieb so vil Mühe angewendet, ja sein kostbares Blut vergiest, da unterdessen das Schäfflein nichts anders thut, als ißt, trinckt und sorgloß dahin schlafft. So hat euch dann GOTT darum dieses oder jenes Ambt mit ziemlichen Einkünfften verliehen, und zu Richtern, Regenten, und Vorstehern gemacht, damit ihr euern Bauch pflegt, esset, trincket, und spatziren fahret, oder gehet; und nicht vil mehr, damit ihr die Aergernussen von der Gemeinde, oder euern Untergebenen nach der Maaß euers Gewalts hinweg schneidet, und hinweg hauet? So hat euch GOTT darum ein grosses Haus-Weesen, Kinder, und Dienst-Botten gegeben, damit ihr euch von ihnen sollt bedienen lassen, nicht daß ihr vor ihre Seelen sollt Sorg tragen, damit die Kinder wohl erzogen werden, damit euere Dienst-Botten einen Christlichen Wandel führen? O mein Schäfflein! wann du ja in einem Ambt bist, wo du über andere zu befehlen hast, wann du Kinder, oder Dienst-Botten hast, ach schlaffe nicht, ich bitte dich, sonsten wirst du bey der Ankunfft des guten Hirten zu schanden werden, wie der Heil. Apostel Petrus auf dem Oelberg. CHristus stund von dem Gebett auf, und als ein guter Hirt schauet er nach, was seine Apostel machten. Die schliefen

aber.

aber. Invenit eos dormientes; Er fand sie schlaffend. So giebt er dann Petro ein gutes Capitel: Simon dormis? Marc. 14. non potuisti unâ horâ vigilare? Simon schlaffst du? Kunteſt du nicht eine Stunde wachen? Ich wundere mich nicht, daß CHristus der HErr Petrum allein angeredet, und ihme seine Schläffrigkeit verwiesen, ungeachtet alle 3. zusammen geschlaffen: Indeme Petrus nach Anmerckung Sylveiræ deren andern ihr Oberhaupt gewesen, und darum auch muste Rechenschafft geben vor die Schuld deren andern. O mein Schäfflein! was vor eine genaue Rechenschafft wirst du geben müssen, wann du schlaffest und die Dienst-Menscher, oder wohl Töchter, seynd unterdessen auf dem Tantz-Boden, oder verstehen sich mit dem Haus-Knecht und lassen unterdessen ihre Amanten zu sich, und üben in der Finstere die abscheuliche Wercke der Finsternus? Du schlaffst und lassest dir wohl seyn, aber GOTT wird dir diesen Schlaff einmahl theuer anschreiben. Das wundert mich aber noch vilmehr daß CHristus der HErr Petrum nicht bey seinem Nahmen genennet: Simon dormis? Wahr ist es zwar, daß Petrus also geheissen, als ihn CHristus zu seiner Nachfolg ernennt hat, allein als er ihm die Würde eines künfftigen Haupts seiner Kirchen vortragen hat, da hat er ihm den Nahmen verändert. Tu vocaberis Cephas, quod Jo. 1. interpretatur Petrus. Du wirst genennet werden, *Cephas*, welches verdollmetschet wird *Petrus*. Warum nennt ihn dann also jetzt CHristus der HErr nicht Petre, sondern Simon? Simon dormis? Simon schlaffst du?

Eine andere schwäre Stell aus der H. Schrifft soll mir 5. die Antwort geben. Es bemühen sich die Schrifft-Steller Gen. 1. nicht wenig, gleich im ersten Capitel der H. Schrifft zu erklären, was doch dasjenige vor ein Liecht seye gewesen, welches GOTT an dem ersten Tag der Welt-Erschaffung gemacht habe. Den ersten Tag sagte GOTT: Fiat lux, &

facta est lux; Es werde das Liecht; und es ward das Liecht. Den 4. Tag darauf: Fiant luminaria in firmamento cœli; Es werden Sonn und Mond an dem Gestirn des Himmels. Nemlich Sonn und Mond, und die Sterne. Diesemnach entstehet die Frag, ob dann das Liecht des ersten Tags von der Sonnen seye herkommen, oder anderstwoher? S. Th. ex S. Dion. sagt, es seye, das Liecht des ersten Tags ebenfalls das Liecht der Sonnen gewesen: Illa lux fuit lux solis; nichts destoweniger wird gleichwohl erst den 4. Tag, gesagt, GOTT habe Sonn und Mond erschaffen, weilen, wie der grosse Schulen-Engel redet: Post-modum data est ei specialis, & determinata virtus ad particulares effectus; Hernach ist erst der Sonnen eine besondere und eigentliche Krafft gegeben worden zu absonderlichen Würckungen. Es war schon die Sonn am ersten Tag erschaffen. Sie hatte schon ihren Glantz: Allein sie war eben so als wäre sie nicht: Aus Ursachen, sagt der gelehrte Bischoff Severianus (der ein besonderer Freund gewesen S. Jo. Chrysostomi,) weilen sie keinen Einfluß haben kunte in die irrdische Geschöpffe: Es war zwar die Erde erschaffen, allein sie war noch öed und lär, den 3. Tag wurden erst die Pflantzen und Kräuter hervor gebracht; weilen also die Sonn nichts würckete, darum wird ihrer Erschaffung am ersten Tag keine Meldung gemacht, Quia, sagt erstgemeldter Bischoff, nondum fructus erant, qui ab eis deberent confoveri; Weilen auf der Erden noch keine Pflantzen waren, in welche die Sonne sollte einfliessen. Sonn und Mond und Sterne, die nur am Himmel glantzen, aber nichts würcken, seynd eben so vil zu achten, als wären sie nicht. Da haben wir nun die Ursach, warum Petrus nicht, Petrus, sondern Simon genennt worden, als er auf dem Oelberg geschlaffen. Der Nahme Petrus, eines Felsen, gebührete ihme als zukünfftigen Vorsteher der Kir-

1. p. q. 67. a. 4. a. 2.

Or. 3. de crea.

chen,

chen, und anderer Apostelen; allein weilen Petrus auf dem Oelberg geschlaffen, darum gebührte ihm dieser Nahm nicht; er war eben, als wäre er nicht Petrus. O mein Schäfflein! wie schöne Nahmen seynd Richter, Rath, Obrigkeit, Herr, Frau, Vatter, Mutter; allein wann du die gantze Zeit schlaffst, und willst zwar den Nahmen haben, du seyest dis oder jenes, aber hast nicht den Eyffer, deinem Ambt, deiner Pflicht, und Schuldigkeit nachzukommen; aber willst dich nicht annehmen auf deine Untergebene, Kinder, und Dienst-Botten acht zu geben, damit von ihnen GOTT nicht beleydiget werde; wann du gantz schläffrig ihnen alles lassest hingehen, daß ein jeder thue was er will, daß ein jeder lebe wie er will; ey so verdienest du nicht, daß man dich einen Richter, Rath, eine Obrigkeit, einen Herrn, eine Frau, einen Vatter, eine Mutter nenne, so bist du als wärest du nicht, und must derohalben dermahleins dem Hirten am Gerichts-Tag nicht nur allein Rechenschafft geben vor deinen selbst eigenen Schaaf-Peltz, sondern auch vor so vile andere Schaaf-Peltzel, welche dir an andern Lämmlein seynd anvertrauet, und anbefohlen worden. Horrendè & citò apparebit vobis, quoniam judicium durissimum his qui præsunt fiet: exiguo enim conceditur misericordia, potentes autem potenter tormenta patientur. Sap. 6. Erschröcklich und bald wird euch erscheinen, das denen Vorstehern das allerhärteste Gericht bevorstehe: Dann dem Geringen widerfahret Barmhertzigkeit, die Gewaltige aber werden gewaltiglich gepeiniget werden. Dieser Text wird zwar hauptsächlich zu denen Königen, und Richtern der Welt gesagt, allein er gehet, auf seine Weis, ebenfalls alle diejenige an, welche über andere die Absicht haben: Seynd deren auch noch so wenig, so seynds doch Seelen, und Schäfflein CHristi, die euch CHristus der höchste Ober-Hirt hat anvertrauet, und welche er von euch wird

abfor-

abfordern. Wie wirst du vor sie Rechenschafft geben, mein liebes Schäfflein, wann du anjetzo forgloß dahin schlaffst! Ich schlaffe nicht, sagt manches Schäfflein, als so viel die Nothdurfft des Leibes mit sich bringt, ich bin den gantzen Tag beschäfftiget. Aber wormit bist du beschäfftiget?

6. Jene Schrifft-Verfasser, so von denen Bergwercken schreiben, erzehlen von gewissen Teuffeln, welche in Gestalt kleiner Berg-Männlein in denen Bergwercken sich öffters sehen lassen, und dem Ansehen nach gantz fleissig arbeiten; bald graben sie, bald hacken sie, bald schüren sie das Feuer, zerschmeltzen das Ertz, und dergleichen; gleichwohl aber, wann der Tag zu end ist, so findet man nichts, was sie gearbeitet hätten. Cùm nihil agant, sagt Georg. Agricola, in omni se laborum genere exercere videntur. Also seynd auch geartet manche Menschen. Manche Frau, auch ohne jene edle Stunden zu rechnen, die sie vor dem Spiegel zubringt mit ihrem Haar-Krausen, und Aufputz, hat den gantzen Tag kaum so vil Zeit, daß sie könnte eine H. Meß hören; von der Predig will ich nichts sagen, die höret man in der Fasten vor das gantze Jahr. Was hat sie dann zu thun? Sie muß acht geben daß auf die Ordinari Posten nicht vergessen werde. Mein GOTT! man nimmt es einem gleich übel, wann man nicht widerum zu denen jenigen schickt, welche zu uns geschickt haben. Sie hat mit dem Kauffmann zu handlen gehabt um einen Zeug zum neuen Kleid: Das gemeine Ungezieffer thut einem doch alles nach, man weiß schon nicht mehr, was man vor Zeug soll aussuchen, und die Kaufleuthe überbieten alles. Auf die Chocolate muß unser eins auch selbst acht geben, die liederliche Menscher seynd so ungeschickt, daß sie alles verwüsten, sie dencken mehr auf ihre Kerl als auf die Chocolate; Nachmittag muß man die Gäste accomodiren, der Herr hat allezeit zu thun, man kan die Leuth nicht so gleich wegschaffen.

Auf

Auf den Abend habe ich entweder Visiten abzustatten, oder anzunehmen. Den gantzen Tag hab ich nicht eine halbe Stund Zeit gehabt, daß ich nach dem Tisch hätte können ein wenig napfetzen. O wie vil hat diese Frau zu thun! aber sagt mir, meine Frau, habt ihr wohl auch nachgeschaut, ob die Kinder in der Frühe ihr Gebett verrichtet haben? Ich hab nicht Zeit gehabt: Haben sie doch ihr Kinds-Weib. Habt ihr wohl acht geben auf die grössere Tochter, die alle Augenblick bald zu dem Fenster hinaus schaut, und Liebes-Blicke wirfft auf jenen krausen Lock-Vogel, der gegen über wohnt; bald vor dem Spiegel ihre Minen macht, und lehrnet wie sie das Maul solle zierlich zusammen ziehen. Wer wird auf das Raben-Vich allezeit acht geben? Den gantzen Tag müste man greinen, und sich zörnen? Habt ihr nicht jenes Dienst-Mensch beobachtet, die sich besser mit dem Schreiber oder Laqueyen verstehet als mit dem Kuchel-Mensch? Wer wird die Menscher hüten? Ehender wird man Flöh hüten, daß sie nicht darvon hupffen, als die Menscher, daß sie nicht den Kerln nachlauffen. Auf diese Weis mein Schäfflein! Schlaffest du bey aller deiner Arbeit, du arbeitest wie jene kleine Teuffelen in dem Bergwerck; Qui cùm nihil agant, in omni se laborum genere exercere videntur, Welche ob sie schon nichts thun, dannoch in allen Gattungen der Arbeit beschäfftiget zu seyn scheinen. Wollt ihr sehen, daß ihr bey aller euerer Arbeit schlaffet und nichts thut, wann ihr bey allem diesen vernachlässiget und unterlasset die Obliegenheit und Schuldigkeit euers Stands, so höret eine Begebenheit aus der H. Schrifft. Elias der Prophet gieng flüchtig von der ergrimmten Königin Jezabel, welche ihn suchte zu tödten) so müssen sich die arme Propheten und Prediger auch so gar vor denen Weibern förchten; ich habe geglaubt, es werden mich nur allein die Wölffe anfeinden, so sihe ich aber wohl ich bin auch von de- 3.Reg.19.

nen Wölffinnen nicht sicher) wollte der Prophet Elias sicher vor einem Weib seyn, so muste er die Flucht nehmen: dann seine Widersacherin war eine Königin. Villeicht wann es in manchem Weibs-Gewalt wär, so dörffte ich mich auch so wenig mehr sehen lassen, als Elias in der Wohn-Stadt des Israëlitischen Königs. Elias gienge also in die Wüsten: Dann besser ist es in der Wüsten wohnen, als bey einem bösen Weib. Nachdeme er aber eine Zeitlang alldorten verharret war, da erscheinet ihm GOTT der HErr zweymahl, und befragt ihn, was er alldorten mache. Quid hic agis Elia? Hat dann GOTT, der alles weist, nicht vorhero gewust, was Elias in der Wüsten mache? Was hätte ein Prophet anders alldorten thun sollen, als betten, fasten, wachen, betrachten? Er seuffzete alldorten, daß seine Predigen bey dem Achab und der Jezabel so wenig haben ausgeben. Man liesse Eliam immer predigen, gleichwohl hat man dem armen Naboth seinen Weingarten mit Gewalt hinweg genommen, und hat daraus einen Kraut-Garten gemacht, und weilen ihn der Naboth nicht wollte gutwillig hergeben, so muste er aus Anstifftung der Jezabel unschuldig sterben. Elias eyfferte vor die Ehre GOttes und tödtete die falschen Propheten Baal, weilen doch der König und alles Volck erkennt hat, es seye Baal ein falscher Götz, und der HErr allein seye GOTT, gleichwohl hat sich Jezabel wenig daran gekehrt, sie will noch den Propheten tödten. O wie offt ergehet es auch also uns armen Predigern. Prediget man die Wahrheit, so wird man angefeindet, und hat zu beförchten, es gehe uns wie dem Propheten Eliæ. Das war derohalben sein Thun in der Wüsten. Er grämete sich vor Eyffer, daß seine Predigen so wenig gefruchtet haben. GOTT weist es ohne dem. Warum fragt er dann: Quid hic agis Elia? Was thust du hier *Elia?* War ihm villeicht nicht recht, daß Elias in der Wüsten seuffzet, weil

man

man ihn doch nicht will predigen lassen? Freylich wollte dis GOTT nicht haben. Elias war von GOTT beruffen vor einen Prediger. Ein Prediger, will GOTT sagen, und in der Wüsten? Die Prediger sollen wohl die Einsamkeit lieben, und sich unter denen Leuthen nicht vil sehen lassen, S. Aug. sagt, sie müssen wie die Wind seyn, die man höret, aber nicht sihet. Venti sentiuntur, non videntur; aber zu seiner Zeit. Da in der Wüsten mein Elia, kanst du nicht predigen. Quid hìc agis Elia? Gantz Israël ist in Sünden und Lastern, und du willst allhier betrachten und seuffzen? Gehe hin nach Samaria, und vollziehe was ich dir befehlen werde, dann dis erfordert das Ambt eines Propheten: Hier in der Wüsten verzehrest du die Zeit umsonst.

Sehet ein Prophet thut nichts in der Wüsten mit al- 7.
lem seinem betten und betrachten: Weilen er nicht nachkommt der Schuldigkeit eines Propheten und Predigers. Jetzt sage mir mein Schäfflein. Quid hìc agis? Was thust du bey jener Gasterey, Gesellschafft und Zusammenkunfft bis in die spatte Nacht, bey der Comœdi, bey dem Spiel-Tisch mit dem Pamphilio in der Hand? Und unterdessen gehet zu Haus alles über und über. Quid hìc agis? Was thust du bey deiner nassen Bruderschafft du Ehe-Mann? Da unterdessen dein Ehe-Weib zu Haus mit ihrem Ehebrecherischen Buhler handlet um das dir gehörige Ehe-Bett? Quid hìc agis? Was thust du in dem Garten du Beambter, du Advocat, du Medice? Und unterdessen bleibt zu Haus die Arbeit liegen, die Rechts-Händel müssen aufgeschoben werden, weilen der Advocat eine Commission im Garten hat; die Patienten müssen leyden, weilen der Medicus spatziren gefahren, und hernach aus Mangel des Studirens quid pro quo vorschreibt, daß der Apothecker Geld bekommt, und der Patient vor der Zeit muß sterben. Bey Gericht werden die Sachen nicht vorgenommen, wei-

len der Referent nicht Zeit hat; er hat gar vil zu thun bey dieser oder jener Frauen. Die Kinder werden verhinläſſiget, und wachſen auf wie die Stöck, können nichts, und lernen nichts, ſeynd ſchon 7. 8. 9. Jahr in der lateiniſchen Schul, und können auf Befragen nicht 3. Wort lateiniſch antworten. Warum? Wer iſt daran Urſach? Die Eltern, weil ſie nicht nachſehen. Die Töchter können nichts als löfflen, wer iſt daran Urſach? Die Mutter, weilen ſie nicht acht giebt. Ey! mein Schäfflein! auch das betten, betrachten, Kirchen-Gehen, und ſonderlich hier in Wienn das Kirchfahrten iſt nichts nutz, und gefallt GOTT nicht, wann du darbey nicht vollzieheſt die Obliegenheit deines Ambts, zu dem dich GOTT beruffen hat. Wann du dieſe vernachläſſigeſt, ſo ſchlaffſt du bey allen deinen Verrichtungen. Ich ſchlaffe nicht, ſagſt du, allein ich erwarte die gelegene Zeit meiner Schuldigkeit genug zu thun, es wird ſchon geſchehen. Es wird geſchehen? Wann aber wird die Zeit kommen? Manche Vorſteher, Beambten, Advocaten, Eltern, Haus-Herrn, ſeynd beſchaffen gleichwie der Schatten der Sonnen: Wann die Sonne aufgehet, ſo iſt der Schatten überaus groß, ein kleiner Knab wirfft von ſich den gröſten Schatten; um die Mittag-Stund aber iſt er am allerkleineſten. Alſo iſt es auch bey vilen Menſchen. Tritt jemand ein Ambt an, wird er zu etwas beſtellt, da macht man die gröſte und ſchönſte Vorſätz: Die Vorgeher im Ambt ſeynd gegen ihnen keine Gleichnus. Alle Mißbräuch müſſen verbeſſert werden; alles wird anderſt werden. Aber laſſet die ſchöne Sonne weiter gehen bis an die Mittag-Stund. O wie klein iſt hernach der Erfolg und die Würckung! aller Eyffer iſt aus, es bleibt bey dem alten. Mein Schäfflein! willſt du aufſtehen, und den Schlaff aus den Augen wiſchen, ſo muſt du es gleich thun, ſonſt wird nichts daraus. Die Aufſicht und Vollziehung ſeines Stan-

des-

des-Pflicht zu verschieben ist zwar dann und wann eine Klugheit: Dann alles hat seine Zeit; allein dieselbe gar zu weit verschieben, ist ein Zeichen, daß es dir nicht Ernst seye deiner Schuldigkeit nachzukommen. Ein gewisser Antonius Marini ward zu Constantinopel zum Tod verurtheilet, doch wird mit dem Urtheil innegehalten, weilen er sich anerbotten, er wollte einen Elephanten lehren Wälsch reden, jedoch also, daß er nach 10. Jahren sollte zu reden anfangen. Einer seiner guten Freunden fragte ihn im Vertrauen wie er dann dieses wurde anstellen? Ohe! sagt er, in 10. Jahren stirbt entweder der Elephant, oder ich, oder der Kayser; also macht es auch derjenige, der seiner Ambts, oder Stands-Obligenheit nicht will nachkommen: Er verschiebts allzeit weiter, bis es endlich gar unterweegs bleibt.

8. Andere glauben, sie machens noch besser. Sie nehmen ihre Schuldigkeit in acht, aber wie? Es giebt gewisse Vorsteher und Haus-Vätter, oder auch Eltern, die glauben, sie haben ihrer Schuldigkeit schon genug gethan, wann sie nur einmahl denen Kindern, oder Dienst-Botten etwas befohlen, oder verbotten, oder etwan sie wegen ihres übels verhaltenes bestrafft haben, bey dem lassen sie es bewenden und schweigen hernach still, sagen nichts mehr, sie mögen, sagen sie, nicht allezeit greinen. Habe ichs doch, sagt ihr, befohlen. Ist etwan an dem genug? Hörets aus der H. Schrifft 1. Reg. 28. lese ich, daß der König Saul gleich im Anfang einen scharffen Befehl habe lassen ausgehen, man soll alle Zauberer, und Wahrsager tödten. Nach vilen Jahren, als GOTT von ihm gewichen war, da wollte er selbst eine solche alte Wahrsagerin haben; und er hat sie auch gefunden, wiewohlen zu seinem Schaden. Wann aber Saul wohl wuste, daß er lang zuvor einen so scharffen Befehl hat lassen ausgehen, daß man all-dises liederliche Geschmeiß soll ausrotten, wie verlangt er dann jetzt, und

fragt selbst, und findet so leicht eine? Wissen wir die Ursach? Saul hat gedenckt, ich habs wohl befohlen, allein wer weiß nicht, daß deren Königen ihre Gebott nicht allezeit von ihren Ministern so genau vollzogen werden, mit Geld und Schmiralien wird manches Gebott bald widerum aufgehebt; und villeicht ist das die Ursach, warum man sagt, die Wienner Gebott dauren nicht lang? Befehlen, und nicht darauf dringen daß das Gebott vollzogen werde, ist ebenfalls schlaffen. Also ists auch im Haus-Weesen; man muß nicht nur allein nicht schlaffen, zum Befehl geben, sondern man muß auch wachsam darob seyn, und Nachsehen, ob dem Befehl nachgelebt werde. Du befihlst etwan wohl daß die Kinder in die Kinder-Lehr gehen, allein hernach schlaffest du im Nachsehen, ob es auch wohl geschehen seye. Du befihlst wohl daß der Sohn, oder die Tochter zu rechter Zeit widerum nacher Haus kommen, aber hernach schlaffest du, und fragst nicht wie lang du schon geschlaffen habest, als sie eine gantze Gesellschafft geiler Böcken hat nach Haus begleitet. Du befihlst zwar wohl, daß die Proceß nicht zu lang aufgezogen werden, aber fragst niemahl, wie lang, und wie vile dergleichen Rechts-Händel bey denen Referenten mit so vil Staub bedeckt seyen, daß man sie kaum lesen kan. Du befihlst, und schaffst vil, aber es geschicht wenig, oder gar nichts; und daß es nicht geschicht, ist deine Schuld, weil du nicht nachfragst, ob geschehen seye, was du befohlen hast. O wie vile Schäfflein schlaffen also, und wollen nicht aufwachen, bis daß sie die Augen im Tod werden zu machen, da werden sie aufwachen und sehen, wie vile Sünden wegen ihres Schlaffs von andern seyn begangen worden: Evigilabunt in opprobrium, ut videant semper. Sie werden erwachen zu ihrer Schand, damit sie allezeit sehen. Alsdann wirst du sehen das Angesicht eines erzörneten Richters, der dich anjetzo sucht, und aufweckt als ein guter Hirt.

Dan. 12.

So

So erwache dann heunt, und gehe hin zu dem guten Hirten. Sage Jhm: Erravi! Ach HErr! ich habe geirret. O wie viler habe ich mich schuldig gemacht durch meine Hinlässigkeie! bishero habe ich sorgloß dahin geschlaffen, und darum geirret. Ach JESU! es reuet mich, und ich bitte um Gnad allhier bey deinen Füssen. Ermuntere mich, O gütiger Heyland, damit ich nicht widerum einschlaffe, sondern allezeit wache, meinem Stand genug zu thun.

A M E N.

AVE MARIA.

Vierdte Predig.

Erravi, sicut ovis, quæ periit: quære servum tuum.

Ich habe geirret / wie ein verlohrnes Schaaf: Suche deinen Knecht. Also der gecrönte Prophet David am 118. Psalm.

SEunt brauchte ich wohl scharffe Zähne, wann ich dem angenommenen Ambt eines wachtsamen Schäffer-Hunds will genug thun, meinem liebsten Hirten zu dienen, wie ich verbunden bin. Gedencken E. L. und Andacht, was mein verlohrnes und irrendes Schäfflein, das lose Vieh, ja die grausame Bestia hat angestellt. Der Prophet Jsaias sagt es: Percussimus fœdus cum morte, & cum inferno fecimus pactum. Wir haben mit dem Tod einen Bund gemacht, und mit der 1. Is. 28.

Höl-

Höllen. Der Tod ist ein grausames Thier, das alles auf-
Jer. 9. frist, die Höll cubile draconum ein Schlangen-Nest, eine
Drachen-Höhle, eine Löwen-Gruben, ein Schlieff-Win-
1. Pet. 5. ckel alles Ungezieffers unter der Sonnen. Aus dieser Gru-
ben fallet heraus jener grimmige Löw, der herum gehet und
suchet, wen er verschlinge. Aus diesem Nest kriechen heraus
Num. 21. die feurige Schlangen, welche der Kinder Israël vil 1000.
erbissen. Aus dieser Höhle springen heraus die grausame
Bären, welche die kindische Spöttler Elisæi zerrissen haben.
4. Reg. 2. Mit einem Wort, alle wilde Thier und Menschen-Feinde, al-
le grausame Bestien haben ihre Stallung in der Hölle. Nun
hat das verlohrne Schaaf mit dem Tod einen Bund und
mit der Höllen eine Bündnus gemacht, und dahero alle wil-
de Thier und Bestien aus der Höllen ausgelockt, und hat
alle aufgewicklet wider den guten Hirten. Ey! du treu-
und gottlose Bestia! was hast du angefangen? Manibus
impiorum me Tradidit; beklagt sich der gute Hirt durch
Job. 16. den gedultigen Job; Er hat mich übergeben in die Hän-
de meiner Feinden. Dis ist geschehen, als CHristus der
HErr in Garten Gethsemani ist gefangen worden; dazu-
mahl hat das irrende Schaaf alle Hunde rasend gemacht,
und die Schäffer-Hund selbsten haben den guten Hirten
Ps. 21. grausam angefallen, massen er sich beklagt: Circumdede-
runt me canes multi, concilium malignantium obsedit me,
Vile Hunde haben mich umgeben, der Rath deren Gott-
losen hat mich umbringet. Auch die Jüdische Priester
selbsten, die doch sollten wachtsame Hunde seyn, die Ehre
des grossen GOttes zu beschützen, die seynd selbsten mit-
kommen, JESUM die göttliche Unschuld zu fangen; wie
mit dem Cardinal Cajetano darvor haltet der gelehrte Syl-
veira, und erhellet aus dem H. Evangelio, in welchem ge-
sagt wird, daß CHristus der HErr dazumahl angeredet
Luc. 22. habe Principes sacerdotum, Magistratus templi & seniores,

qui

qui venerant ad se. Die Fürsten der Priester, die Vorsteher des Tempels, und die Eitiste, so zu ihm kommen seynd. Mein GOTT! wann die Schäffer-Hunde selbsten, wann die Geistliche, Priester, Prediger, und Beicht-Vätter, dahin mitgehen, wo man den guten Hirten fangt, und bindet, wer wird sich dann ym meinem geliebtesten JESUM annehmen?

2. Ach! mein HErr, daß ich doch niemahlen mehr ein solcher ungetreuer Hund seye, der dich selbsten boßhafft anfallt und beleydiget. O wie wehe thuts dem Schäffer, wann er sich von seinen eigenen Hunden muß beissen lassen. Auch diese hat das Schaaf aufgewicklet wider seinen Hirten. Es hat weiter wider Jhn aufgewicklet Büffel, Ochsen, Stier und geile Kälber: Circumdederunt me vituli multi, tauri pingues obsederunt me. Es haben mich umgeben vile Kälber: Fette Stier haben mich umringet. Also beklagt sich der arme Hirt, und diese waren die freygelassene Hoff-Bursch deren hohen Priestern, welche alle CHristum angefallen, gleich als ergrimmte Bestien. Es hat endlich das treu-lose Schaaf alte und junge Löwen aus ihren Höhlen heraus gelocket. Susceperunt me sicut leo paratus ad prædam, & sicut catulus leonis habitans in abditis. Sie haben mich angegriffen, wie ein Löw, der zum Raub bereit ist, und wie ein junger Löw, der im verborgenen lauret. Diese alte und junge Löwen waren die Soldaten, als deren eine gantze Rott, nach Auffag S. Joa. Ev. in dem Garten mit Juda kommen seynd, CHristum, die göttliche Unschuld, zu fangen; nun aber bestunde eine Rott, wenigstens in 500, oder wie andere, nach Auffag Sylveiræ, wollen, in 1250. Soldaten. Alle diese wie erst besagter Schrifft-steller anmercket haben JESUM ärger als wütende Wölffe angefallen; und ist keiner gewesen, welcher nicht dem gütigen Heyland wenigstens einen Schlag oder Streich ver-

Pf. 21. Jo. 18. Pf. 16.

setzt hätte, daß also nur allein bey dieser Gefangennehmung im Garten CHristus der HErr wenigstens 1250. Streich oder Schläg empfangen hat. Alle diese hat angeführt Judas, welcher ihnen CHristum den HErrn übergeben und verrathen hat. Dahero beklagt sich auch CHristus gegen allen diesen nicht, als nur gegen Judam den Verräther.
Luc. 22. Mein Juda! sagt er zu ihm. Osculô filium hominis tradis. *Juda!* übergiebst du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Was sage ich aber? Es beklage sich CHristus über Judam? über das Schäfflein beklagt er sich, welches er kommt zu suchen; dieses treulose Vieh führt wider den guten Hirten selbsten eine gantze Rott Sünder an, gleichwie ein anderer gottloser Judas, da dasselbe andern Aergernus giebt, und Gelegenheit zu sündigen. Es ist dem Schäfflein nicht genug, daß es selbst abirret von dem rechten Weeg, sondern es giebt noch andern einen Führer ab, und einen Weeg-Weiser in die Hölle Das wollte David sagen mit seinem Erravi. Wann ein Schaaf irret, und voran gehet so irren, und gehen alle nach; und wann einer vor andern sündiget, und andern Aergernus giebt, so führt er eine Menge anderer auf die Irr-Strassen: Die seynds, die JESUM
Thren. 4. fangen: Christus captus est in peccatis nostris. CHristus ist gefangen worden in unsern Sünden. Aber das Schaaf führet sie an, wie der Judas. So hat dann der gute Hirt wohl Ursach, auch über das verlohrne Schäfflein zu klagen, wegen der Aergernus, die es andern giebt, durch offentlich begangene Sünden. Höret seine Klag. Gedult!

AVE MARIA.

3. ICh habe mich schon öffters nicht wenig verwundert, woher doch kommen mag, daß in dieser Catholischen Stadt so vile unCatholische Lutheraner, Calviniſten, Juden,

den, und auch andere Sectirer gefunden werden, welche alle Tag mit Catholischen umgehen, unsere Predigen anhören, unserem GOttes-Dienst beywohnen, unsere Bücher lesen; und dannoch so selten geschicht, daß einer oder der andere den Catholischen allein seeligmachenden Glauben annehmen, und sich offentlich darzu bekennen. Es werden in mehr als einer Kirchen Controvers-Predigen gehalten, und darinnen die Wahrheiten des Catholischen Glaubens klar erwisen, die ohne dem gantz leicht zuerweisen seynd, wann man nur ein wenig will in die Schrifft sehen; es liegt ihnen die wohlgegründete Lehr genugsam vor Augen, an die wir uns halten. Zu deme ist nicht zu glauben, daß GOtt der HErr, der einen jeden Menschen erleuchtet, der auf die Welt kommt, dann und wann nicht auch mittheilete die Strahlen einiger Erleuchtung dergleichen Menschen. Bey allem diesen geschicht doch allhier gar selten, daß einige von diesen irrenden Schäfflein widerum zuruck kehren in den Schaaf-Stall der Catholischen Kirchen. Was muß doch, gedachte ich schon öffters bey mir selbsten, was muß doch dessen Ursach seyn? Das H. Evangelium Joannis zeiget mir dieselbe an. Es hatte CHristus der HErr den 4. Tag lang begrabenen, und schon stinckenden, Lazarum von Todten Jo. 11. erwecket; und dieses zwar in Beyseyn, und Gegenwart viler Juden, welche dieses Wunder mit Augen gesehen, und dardurch seynd bewegt worden an CHristum zu glauben. Multi ex Judæis, qui viderant, quæ fecit JESUS, credide-runt in eum. Vile aus denen Juden, welche gesehen haben, was JESUS gethan hat, glaubten an Ihn. Der Ruff dieses Wunderwercks kame auch denen Pharisäern zu Ohren: Quidam ex ipsis abierunt ad Pharisæos, & dixerunt eis, quæ fecit JESUS. Einige aus ihnen giengen zu denen Pharisäern, und sagten ihnen, was JESUS gethan hat. In Anhörung dieses Wunderwercks

werden ungezweifflet die Pharisäer seyn in sich gangen; werden gedacht haben: Dieser Mensch muß doch von GOtt seyn, weilen er so wunderbare Ding wirckt; wann seine Lehr falsch wäre, so wurde GOTT nicht bey Ihm seyn, seine Lehr mit Wunderwercken zu bestättigen. Sie haben auch würcklich einen grossen Rath versammlet; was haben sie aber in demselben beschlossen? Haben sie etwan beschlossen, sie wollten ein Bottschafft zu Ihme absenden, und ihn erklären, sie hielten ihn vor den wahren Messia? Höret ihre Berathschlagung! Quid facimus? sagten sie unter einander, quia hic homo multa signa facit. Was thun wir? Dann dieser Mensch würckt grosse Zeichen? Halten wir uns nicht lang auf, sondern vernehmen allein den Schluß aus dem Mund des hohen Priesters Caiphæ, als Vorstehers und Præsidenten dieses Kirchen-Raths: Expedit, ut unus moriatur homo pro populo, Es ist besser, das ein Mensch für alles Volck sterbe. Und zu folge dieses Raths suchten sie CHristum zu tödten, Ab illo ergo die cogitaverunt, ut interficerent eum. Von diesem Tag also an, gedachten sie, ihn zu tödten. Ja, mit dem waren sie noch
Jo. 12. nicht zu frieden. Cogitaverunt Principes sacerdotum, ut & Lazarum interficerent. Die Fürsten der Priester gedachten auch Lazarum zu tödten. Jetzt beobachten wir: diejenige, welche die Erweckung Lazari und den von Todten erstandenen Lazarum gesehen haben, die haben geglaubt: Multi, qui viderant, quæ fecit JESUS, crediderunt in eum. Vile, welche gesehen haben, was JESUS gethan hat, die glaubten an ihn. Die Pharisäer hingegen, die haben nicht geglaubt, sondern haben vil mehr beschlossen CHristum zu tödten: weilen sie von dem Wunderwerck nur allein gehört, nichts aber gesehen haben. Da haben wir nun die Ursach, warum allhier in Wienn so vile unCatholische, die allhier wohnen, unsere Glaubens-Wahrheiten in denen

Predi-

Predigen anhören, und dannoch den allein seeligmachenden Catholischen Glauben nicht annehmen: Sie sehen nicht an den Catholischen ihrem Lebens-Wandel, was sie in denen Predigen hören. Was hören, und was sehen sie?

Sie hören, das, vermög unserer reinen Catholischen 4.
Lehr, GOTT dem HErrn die allerhöchste Ehre gebühre, als vor welchem auch die Seraphinen zittern, und ihr An- Is. 6.
gesicht verdecken, gleich als schämeten sie sich vor ihme zu erscheinen, weilen sie niemahlen genugsam ehrerbietig sich können aufführen. Sie hören in unsern Predigen, daß vermög des unfehlbaren Ausspruchs CHristi des HErrn: Hoc est corpus meum; Dis ist mein Leib. In dem Hoch- Matth. 26.
heiligsten Sacrament des Altars der wahre Leib und Blut CHristi seye, mit Menschheit und GOttheit; und daß auf dem Altar in unsern Kirchen, nach dem Befehl CHristi: Hoc facite in meam commemorationem; Das thut zu Luc. 22.
meiner Gedächtnus. Eben jenes gehandlet werde, was CHristus, als der wahre, und ewige Priester nach der Ordnung Melchisedech, im letzten Abendmahl gehandlet hat, da er nemlich sich selbsten unblutiger Weis geopffert seinem himmlischen Vatter; es werde folgsam in der Heil. Meß, alle Tag, und in aller Welt, dem grossen GOTT dargebracht jenes reine Opffer, von welchem der Prophet Malachias geweissaget hat: In omni loco offertur Nomini Mal. 1.
me oblatio munda. An allen Orten wird mir geopffert ein reines Opffer. Das hören sie von denen Cantzeln. Aber was sehen sie in unsern Catholischen Christen? Wann sie etwan in unsere Kirchen kommen. Ach! daß sie es doch niemahlen anseheten! sie sehen, bey ausgesetzten Hochheiligsten Altars-Sacrament, unsere Catholische Christen schwätzen, lachen, ja so gar buhlen, gleich als wäre das GOttes-Haus ein gemeines und offentliches Huren-Haus; sie sehen, daß man dem Altar, wo die H. Meß gehalten

wird, den Rucken wendet, und an statt GOTT zu verehren sich buckt und neigt vor einem aufgeputzten Maden-Sack, und, da man zur Verehrung nach der Wandlung das Hochwürdigste Sacrament in die Höhe hebt, die wenigste beyde Knye biegen, sondern sich anlehnen und nur halb mit einem Knye sich zur Erden lassen: Auf eben diese Art, wie die Juden, da sie CHristum verspottet und verspyen haben; sie sehen, daß unsere Weibs-Bilder, eben so eytel, und bisweilen im Sommer, eben so unverschämt gekleidet, oder besser zu sagen, entkleidet, und an Brüsten, und Achseln entblöst, in die Kirchen kommen, als auf den Tantz-Boden; daß es das Ansehen hat, als wollten sie auch in dem GOttes-Haus ihren Leib feyl bieten zur geilen Wollust, und Unzucht. Das sehen sie, was glauben sie hernacher? Was sie von der Cantzel hören, oder was sie an denen Catholischen mit Augen sehen? Sie hören von denen Cantzeln, daß der Römische Pabst, der oberste sichtbare Hirt auf Erden von CHristo seye bestimmet worden

Jo. 21. mit jenen Worten: Pasce oves meas; Weyde meine Schaafe. Daß die Priester von CHristo den Gewalt haben zu

Matth. 18. lösen und zu binden, laut denen Worten CHristi: Quæcunque alligaveritis super terram, erunt ligata & in cœlo, & quæcunque solveritis super terram, erunt soluta & in cœlo. Alles, was ihr werdet binden auf Erden, daß soll auch gebunden seyn im Himmel, und was ihr werdet lösen auf Erden, das soll auch gelöset seyn im Himmel. Folgsam müste man auch die Priester an statt GOttes ehren; wer sie verachtet, der verachtet GOTT: Was hören sie von euch von der Ehrwürdigen Priesterschafft vor unverschämte Reden? Wie ärgerlich redet ihr von der Geistlichkeit, auch in Gegenwart deren unCatholischen selbsten? Wann die Geistliche und Priester die allerverächtlichste Lotter-Bueben wären, so könnte man nicht schmählicher

licher von ihnen reden. Was glauben sie? was sie hören, oder was sie sehen? Sie hören von denen Cantzeln daß man verbunden seye der Kirchen zu gehorsamen: Si Ecclesiam non audierit sit tibi sicut Ethnicus, & publicanus. Wer die Kirchen nicht höret, der soll für einen Heyden und Publicanen gehalten werden. Folgsam müsse man bey gegenwärtiger Heiligen, und schon von der Apostel-Zeiten an, gebottenen 40. tägigen Fasten, nicht nur allein vom Fleisch-Essen sich enthalten, sondern auch nach erreichten 21. Jahr, ausser des Sonntags, nur einmahl im Tag sich satt essen. Sie hören, daß die Kirch befehle, an Freytäg- und Sambstägen sich vom Fleisch-Essen zu enthalten; und daß sie solches zu gebieten den Gewalt habe, eben gleich- wie die erste Kirch gebotten hat denen ersten Christen sich zu enthalten von ersticktem und von Blut. Sie hören das ver- kündet worden nach dem Befehl hoher geistlichen Obrigkeit, auch jene, welche aus erheblichen Ursachen die Erlaubnus haben Fleisch zu essen, sollten dannoch nicht unmäßige, und verschwenderische Gastmahle anstellen. Sie hören, daß, nach der sicheren Lehr deren Gotts-Gelehrten, auch diejenige, so mit Erlaubn:is Fleisch essen, dannoch nur einmahl im Tag sich sollten satt essen. Das hören sie, aber was sehen sie? Wann sie etwan bey euch und mit euch essen? Sie sehen, daß ihr, bey gesundem Leib, ohne alle Nothwendigkeit, dannoch Fleisch esset, und wohl auch manche an Freytäg- und Sambstägen darvon sich nicht enthalten, aus purem Fraß, und Lieb ihres Bauchs. Sie sehen, daß ihr auch an Fasten-Speisen des Abends, sonderlich am Montag, Dienstag, und Donnerstag euch nicht den geringsten Abbruch thut, sondern eben so wohl den Bauch satt anfüllet, als ob ihr Fleisch esset; und verlachen dahero billich euer unordentlich- und von der Kirchen auf diese Weiß nicht gebotten- sondern verbottenes Fasten. Was glauben sie? Act. 15. Ibid.

was

was sie sehen, oder was sie hören? Sie hören in denen Predigen, daß man die geistliche Bilder ehren solle; und daß die Bilder deren Heiligen darum in denen Kirchen aufbehalten werden, damit wir hiedurch ermuntert und angemahnt werden denen tugendlichen Wercken deren Heiligen nachzufolgen; aber wann sie in euern Häussern so vile Scham-lose Bilder sehen, die die Ansehende in die Hölle führen, was glauben sie? Was sie mit ihren Ohren hören, oder was sie mit Augen sehen? Sie hören von denen Can-

Matth. 19. tzeln, daß nach dem Gebott CHristi. Si vis ad vitam ingredi, serva mandata; Wilt du zum Leben eingehen, so halte die Gebott. Man die Gebott GOttes halten könne, und halten müsse; daß nach der Lehr

Jac. 20. S. Jac. Fides sinè operibus mortua est; Der Glaub ohne denen Wercken

2. Pet. 1. ist todt. Daß nach der Lehr Petri: Satagite, ut per bona opera certam vestram vocationem, & electionem faciatis; Seyd sorgfältig, damit ihr durch gute Wercke euern Beruff und Erwählung gewiß machet. Daß nach CHristi Ausspruch, am Gerichts-Tag diejenige wurden in das ewige Feuer verdammt werden, welche nicht CHristum

Matth. 26. in denen Hungerigen speisen, in einem Durstigen tränckten, in denen Nackenden bekleiden, in denen Frembden beherbergen, in denen Gefangenen erledigen, in denen Krancken besuchen, in denen Todten begraben. Das hören sie, aber was sehen sie? Ach GOTT! wann sie nur nicht unter uns lebten! Sie wurden selbsten nimmermehr glauben, was sie von uns Catholischen allhier in Wienn alle Tag sehen. Sie sehen, daß fast in allen Ecken, und Gassen der Stadt nicht eine, sondern mehr unverschämbte Thamar sitzen, die ihren Leib darbieten zu geilen Lüsten. Sie sehen, daß Manns- und Weibs-Personen mit einander gantz gemein handlen und umgehen ohne alle Schamhafftigkeit, Zucht, und Ehrbarkeit; sie sehen, daß eine Ehebrecherische Buh-

lerey

lerey man nur allein eine galanterie nennet, und daß bey manchen die Ehe-Weiber so gemein seynd, daß fast einer dem andern die Seinige ausleyhet. Sie sehen, daß in denen Gerichts-Häussern die Gerechtigkeit feyl gebotten, die Rechts-Händel weit hinaus gezogen, die Armen unterdruckt werden; sie sehen, daß, wer nur kan, dem Nächsten das Seinige abstihlt, daß niemand mit denen Armen ein Mitleyden habe, daß die Reiche im Haus prassen, fressen, und sauffen von dem Blut deren Armen, und die Arme hingegen mit dem armen Lazaro an ihren Thüren verschmachten. Was sage ich an ihren Thüren verschmachten? Noch ärger sehen sie, daß es hier zugehe, man lasset nicht einmahl die Arme zu denen Reichen ihren Thüren zunahen, so weit ist nunmehro es kommen mit der Christlichen Barmhertzigkeit. Das sehen sie bey uns Catholischen. Was wollt ihr daß sie glauben? Was sie hören, oder was sie sehen?

5. Fragt nun, wer Ursach seye, warum so wenig unCatholische sich allhier zu der Catholischen Kirchen bekennen? Ihr meine Catholische Christen! Ihr, ihr seyd daran Ursach. Sie irren ausser dem Schaaf-Stall CHristi, und binden ihn mit denen Ketten, Stricken, und Fesseln ihrer Sünden; aber ihr seyd das irrende Schaaf, welches wie der Judas voran gehet, und sie anführet. Nomen DEI (schreibt S. Paulus denen Römern, und ich sage es euch Wiennerischen Römischen Catholischen) Nomen DEI per vos blasphematur inter gentes. Der Name GOttes wird wegen eurer gelästert unter denen Heyden. Was S. Paulus von denen Heyden gesagt hat, daß sage ich von denen Irrglaubigen, die allhier in zimlich grosser Menge unter uns wohnen: der Nahme CHristi unsers GOttes, sein Glaub, und seine Kirch, wird durch euch, meine Wienner, allhier gelästert, wegen euerer, und durch euch von denen Lutheranern, und Cal- Rom. 2.

Ho. 10. in 1. Tim. viniſten. Nemo profectò gentilis eſſet, ſagt S. Jo. Chryſ. ſi nos, ùt oportet, Chriſtiani eſſe curaremus. Niemand wurde fürwahr mehr ein Heyd ſeyn, wann wir als Chriſten zu leben beſorget wären. Hören wir, wie CHriſtus gebetten hat in der letzten Nacht vor ſeinem Leyden. Er hebt Augen und Händ gen Himmel auf, und fangt an vor ſeine Jünger und Nachfolger zu bitten; Es beſchreibet das überaus ſchöne und kräfftige Gebett S. Jo. am 17. c. und ich wollte wünſchen, es litte die Zeit, daß ich daſſelbe gantz nach der Ordnung heunt könnte auslegen. In dieſem Gebett bittet CHriſtus auch vor uns (ſehet wie unendlich gütig dieſer Hirt ſeye. Mein Schäfflein! wirſt du vor dieſe Güte noch einen irrenden Führer abgeben ſo viler irrenden Schaafen?) Pater ſancte! ſanctifica eos in veritate. Pro eis rogo, qui credituri ſunt per verbum eorum in me: ut omnes unum ſint, ſicut tu Pater in me, & ego in te, & ipſi in nobis unum ſint. Heiliger Vatter! heilige ſie in deiner Wahrheit. Ich bitte für diejenige, welche durch ihr Wort an mich glauben werden: Damit ſie eins ſeyen, gleichwie du Vatter in mir, und ich in dir, alſo auch ſie in uns eins ſeyen. Das bittet CHriſtus ſeinen himmliſchen Vatter; aber wie vil manglet uns noch an dieſem, ungeachtet wir an CHriſtum glauben? Seynd wir eins mit einander, gleichwie der himmliſche Vatter in dem göttlichen Sohn, und der göttliche Sohn in dem Vatter, wann einer dem andern das Seinige nimmt und abdruckt, wann einer den andern unterdruckt, verfolget und anfeindet? Wann eins das andere vor Haß und Feindſchafft nicht anſehen kan? Merckts wohl: CHriſtus bittet, wir ſollen eins ſeyn unter einander, und eins das andere von Hertzen lieben. Warum aber? Darum, ſagt CHriſtus: Ut credat mundus, quia tu me miſiſti. Damit die Welt glaube, das du mich geſandt haſt. Wohl wunderlich! die Glaubige

ſollen

sollen eins seyn damit die Welt glaube, CHristus seye der von GOTT gesandte Heyland der Welt. Ist dann dis das Mittel die Welt zu bekehren? S. Paulus, sagt Ja, Quo- Rom. 10.
modo credent, quem non audierunt? Quomodo autem audient sinè prædicante? Wie werden sie glauben, den sie nicht gehört haben? Wie werden sie aber hören ohne Prediger? Auf diese Weis ist ja das Mittel die Welt zu bekehren das Predig-Ambt. So bittet dann CHristus, damit der himmlische Vatter denen Aposteln, und ihren Nachfolgern, denen Priestern, Krafft, und Eyffer gebe auf daß sie mit Nachdruck, Frucht, und Nutzen, die reine Christliche Lehr in aller Welt predigen, und ihre Lehr mit Wunder-Wercken bestättigen: So wird dann alsdann die Welt gar leicht glauben, daß ihre Lehr wahr seye, und wird an CHristum glauben. Nein, sagt Cajetanus, alle Predigen lu c. 17. J.
geben nicht so vil aus, als der Christliche Wandel deren Glaubigen. Wann die Christen eine rechte Lieb unter einander hätten, so wurde ich die Welt ehender bekehren, als wann alle Apostel mit einander Predigten: Ut intelligamus extensionem fidei non tam prædicatione, quàm virtute unitatis Christianorum. Damit wir hieraus verstunden, daß die Ausbreitung des Glaubens nicht so vil geschehe durch die Predigen, als durch die Krafft der Einigkeit deren Christen. Dis ist die Ursach, warum die Lutheraner und Calviniſten nicht wollen glauben, der Catholische Glaub seye der wahre allein seeligmachende Glaub, weilen sie mit Augen sehen, daß unter uns Catholischen allhier in Wienn gar keine Lieb seye; wer Geld hat, und Geld bringt, ist angenehm, aber wer nichts hat, den schaut man nicht an: Wo bleibt also bey uns die Christliche Lieb?

Das ist eben die Aergernus, die wir Catholische allhier 6.
denen Lutheranern und Calviniſten geben, daß sie nicht eingehen wollen in den Schaaf-Stall der Catholischen Kirchen.

Sie irren, und ihr, meine Catholische Wiennet, ihr führt sie durch euern ärgerlichen Lebens-Wandel noch weiter ab von dem rechten Schaaf-Stall. O wie schmertzlich fallt dieses dem guten Hirten! Er hat so vil gearbeitet, geschwitzt und gelitten, damit er diesen Schaaf-Stall aufrichte; er rufft, und ladet alle Irrglaubige Schäfflein in denselben ein; aber eben dieses ist das schmertzlichste, daß die Catholische selbsten diesen irrglaubigen Schäfflein den Eingang in denselben verhindern. Es ist kein Zweiffel, daß CHristus gar kein Wohlgefallen daran gehabt, als Petrus in dem Gar-
Jo. 18. ten das Schwerd gezuckt, und Malchum den Knecht des hohen Priesters verwundet, immassen CHristus auch also gleich befohlen, er sollte das Schwerd widerum einstecken: Dann es wurde hierdurch nicht so vil Malchus, als CHri-
De patient. c. 3. stus selbst verwundet. Patientia Domini, sagt Tertullianus, in Malcho vulnerata est; Die Gedult des HErrn ist in *Malcho* verletzt worden. Warum aber dieses? Hat dann Malchus nicht verdienet, daß ihme nicht nur das Ohr, sondern wohl gar der Kopf hätte sollen abgehauet werden? O wie manchem Knecht, oder Bedienten, sollte man auch das Ohr abhauen, wann er seinem Herrn, oder Frauen Gelegenheit macht, daß der Buhler, oder die Liebste desto sicherer in das Haus kommt? O wie mancher oder manche Bedienten machen es wie der Malchus, der auch mit der Latern geleuchtet hat, als man CHristum in dem Garten gefangen hat! allein kriegen sie gleich jetzt keines auf das Ohr, sondern ein gutes Trinck-Geld, so wird ihnen doch einmahl der Teuffel das Liecht halten. Malchus hat also wohl verdienet, daß Petrus ihn beym Kopf genommen; warum will es dann CHristus nicht haben? Sylveira giebt die Ursach, da er sagt, CHristus habe allezeit gelehrt, man solle alle Unbild übertragen. Wann dich jemand auf einen Backen schlagt, sagt er, so reich ihme auch den andern dar; liebet

euere

euere Feinde, thut Guts denen die euch hassen, und dergleichen. Wider diese Lehr nun hat Petrus gehandlet, als er dem Malcho das Ohr hat abgehauen; und dis schmertzet den gütigen Heyland. Warum dann? Die Juden werden gedencken: Schau, der ist ein Jünger CHristi; schlagt er darein, so muß ihms wohl sein Meister befohlen, oder gelehrt haben; so ist dann nicht wahr, daß man seinen Feinden verzeyhen, und sie lieben soll? Thuns doch die Jünger selbsten nicht: Durissimum fuit nostro Salvatori. To. 5. l. 4. sagt Sylveira, quòd doctrina ab ipso data tanquam in vin- c. 3. q. 21. dictam tradita ab aliquo iniquè reputaretur. Es war unserm Heyland sehr schmertzlich, daß die von Ihm gegebene Lehr wegen gesuchter Rache, von jemanden sollte als unbillich gehalten werden. Jetzt gedencke du auch mein Schäfflein! was vor eine Rechenschafft CHristus von dir fordern wird, wann wegen deiner ärgerlichen Auffühlung jemand darvor haltet und glaubet, die Weis zu leben, wie man hier lebt, werde gut geheissen von der Catholischen Kirchen. Weist du, was vor eine Rechenschafft du hievor wirst geben müssen am Tag des Gerichts?

Es ist eine gantz gewisse Glaubens-Lehr, daß nicht nur 7.
allein gleich nach dem Tod der Mensch sein besonders Gericht habe, wie S. Paulus sagt. Statutum est hominibus se- Heb. 9.
mel mori, & post hoc judicium; Es ist denen Menschen gesetzt einmahl zu sterben, und hernach wird das Gericht seyn. Sondern auch am End der Welt CHristus kommen werde zu richten die Lebendige und die Todte. Sta- Act. 17.
tuit diem, in quo judicaturus est orbem in æquitate. Er hat einen Tag bestimmt, an welchem Er die Welt in der Gerechtigkeit richten wird. Nun entstehet die Frag, warum doch nebst dem besondern Gericht, auch das allgemeine werde gehalten werden? In dem besondern Gericht, denselbigen Augenblick als der Mensch stirbt, wird

er vor dem Richter-Stuhl CHristi entweder bestimmet zu denen ewigen Freuden, oder aber auf ewig verstossen von dem göttlichen Angesicht in das höllische Feuer. Dieses Gericht ist nicht mehr in alle Ewigkeit zu verändern, und wie der Mensch in besondern Gericht verurtheilet wird, also wird er auch gerichtet werden am allgemeinen Gerichts-Tag. Qualis quisque exierit, sagt S. Aug. suô novissimô die, talis invenietur in novissimo sæculi die. Wie ein jeder Mensch von der Welt ausgehet am jüngsten Tag seines Lebens, also wird er auch gefunden werden am jüngsten Tag der Welt. Was braucht es dann also noch ein anders Gericht? Bis in idipsum, sagt S. Cyprianus, non judicabit DEUS. GOtt richtet eine Sach nicht zweymahl. Ist der Mensch einmahl gerichtet, wie wird ihn dann GOtt noch einmahl richten? Die Ursach zeiget an S. Thom. und sagt, man könne von einer Sach kein vollkommenes Urtheil fällen, es seye dann dieselbe gantz und gar vollendet. Ehe ein Gemählde gar fertig ist, kan man nicht urtheilen, es seye gut, oder nichts nutz, man muß warten, bis daß es vollendet ist. Nun vollendet zwar der Mensch durch den Tod seines Lebens-Lauff in sich selbsten, da er stirbt, und zu leben aufhört; allein er lebet noch entweder in seinen nachgelassenen Kindern, oder in seinen nachgelassenen Wercken, oder in der Gedächtnus deren Menschen. Licèt vita hominis temporalis terminetur secundùm se, remanet tamen ex futuris secundùm quid dependens. Obschon das zeitliche Leben des Menschen an sich geendet wird, so bleibt es doch noch in etwas von zukünfftigen Begebenheiten abhängig. Du stirbst dahin aber dein geführtes ausgelassenes Leben bleibet noch bey denen Uberlebenden im Andencken. Es erinnert sich noch mancher, was er an dir, da du lebtest, gesehen hat, das er doch niemahlen hätte sehen sollen. Jene abscheuliche Sünd die nicht zu nennen ist, in-

Ser. 21. De Verb. Dom.

Ser. de Pass. Christi.

1. p. q. 59.

deme auch die Natur vor derselben sich entsetzet, die du einen unschuldigen Jüngling am ersten gelehrnet hast, die hangt ihme noch an, er ist jetzt in der Gewohnheit vertiefft, und kans nimmer lassen, lehret dieselbe auch andere, und du bist der Urheber, GOTT merckt es unterdessen auf. Jene falsche Lehr, die Lutherus und Calvinus geprediget haben, die wird noch von so vielen Prädicanten fortgepflantzt; die zu aller Freyheit geneigte Welt nimmt sie gern an; alle diese Irrthümer, so lang das Lutherthum währen wird, alle Ubertrettungen des Kirchen-Gebotts bey denen Nachfolgern Lutheri und Calvini, stammen her aus der falschen Lehr jener neuen Christo unbekannten Evangelisten; daß mancher Lutheraner, oder Calvinist durch deinen un-Catholischen Wandel geärgert und in seinem Irrthum ist bestättiget worden, ist auch deine Schuld; du stirbst, er aber lebet noch halsstärrig fort in seinem Irrthum, du hast ihn geärgert, und GOTT schreibt es fleißig auf; du stirbst, aber es seynd noch vorhanden jene unzüchtige Gemählde, und Bilder, die deine Erben, Kinder, und Kinds-Kinder bekommen; und als ein vätterliches Erb-Theil fleißig werden aufheben, da sie doch also beschaffen seynd, daß kein Mensch sie ohne Erweckung unreiner Begierden kan ansehen. O wie vile sündigen da sie dergleichen Gemählde ansehen! sie sündigen, und du der du sie entweder selbst gemahlt, aufgehenckt, oder nicht verbrennt hast, und du bist Ursach daran. GOTT schreibt es fleißig auf. Du stirbst, aber jene leben noch, die deine unzüchtige Schertz-Wort haben angehört, und von dir erlehrnet; jene leben noch die dich nicht ehrbar bekleidet, sondern unverschämt entblöst haben angesehen; jene leben noch, die die Sünd von dir erlehrnet haben, die du mit einem Wort geärgert hast, und so offt diese sündigen, so offt schreibt es GOTT auf: Du warst daran schuldig. Dieses grosse Buch nun wird GOtt

auf-

aufmachen am Tag des Gerichts; da wird er dir zeigen, wie vil du auch nach deinem Tod zu künfftigen Zeiten geärgert hast.

8. Höre es von CHristo selbsten: Sicut colliguntur zizaMatth. 13. nia & igni comburuntur; sic erit in consummatione sæculi: Mittet filius hominis angelos suos, & colligent de regno ejus omnia scandala. Gleichwie man das Unkraut sammlet, und mit Feuer verbrennet; also wird es auch am Ende der Welt seyn: Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden von seinem Reich alle Aergernussen versammlen. Schau! wird GOTT zu dir sagen: Dieser Lutheraner ist in jener Predig bewegt worden, daß er durch meine Gnad seinen Irrthum erkennet hat, er wär Catholisch, und seelig worden, seine Kinder wären im wahren Glauben erzogen worden, aber weilen er gesehen hat deine ärgerliche Aufführung, darum ist er in seinem Irrthum blieben; er und seine Kinder, und Kinds-Kinder seynd aus Mangel des wahren Glaubens zu Grund gangen; und du warest Ursach. Schau! jener unschuldige Jüngling wär geistlich worden, und hätte mir und der Kirchen durch Leben und Lehr viele Seelen gewonnen; du hast es verhindert, weilen du denen Geistlichen die Ehr abgeschnitten, daß er sich geärgert, und weltlich blieben, und endlich wegen der bösen Gelegenheit ewig verdammt worden; du warest daran Ursach. Schau! jene junge Tochter hätte ihr Lebtag auf nichts Ubles gedenckt, sie war züchtig, schamhafftig; du hast ihr gewisen wie sie soll die Haar krausen; du hast ihr Romansen geben dieselbe zu lesen, du hast sie überredet, sie sollte sich wie andere nach der unverschämten verfluchten Mody kleiden; du hast sie in jenen Garten geführt, wo sie am erstenmahl mit einem muthwilligen Jüngling ist bekannt, endlich gemein, unverschämt und lasterhafft worden, also daß sie mehr Sünden begangen, als sie Haar

auf

auf dem Haupt hat. Das wird aber das erschröcklichste seyn, daß alsdann der gute Hirt alle diese Seelen seiner verführten und geärgerten Schäfflein wird zuruck fordern. Diese waren meine Schäfflein, wird CHristus sagen, ich habe für sie so vil gelitten, ich habe sie so theuer mit meinem Blut erkaufft, sie haben mich so vil gekostet; du hast sie mir entraubet. Wie wirst du ihm sie wider geben? Ey so gieb dich dann heunt ihm gantz und gar, weilen du ihme bishero so vile Seelen entführet hast. Aber zuvor wirff jene ärgerliche Bilder, jene verdammliche Bücher in das Feuer, raum alles hinweg, was andern kan zur Aergernuß seyn; hernacher komm und sage Erravi! Ach HErr! ich habe geirret; O wie vilen war ich ein Stein des Anstosses? Wie vilen hab ich den Weeg gezeiget in die Höllen? Ach HErr! es reuet mich aus Lieb gegen deiner unendlichen Güte, daß ich nicht nur selbst gesündiget, sondern auch andere zu Sünden verleitet habe; nimmer, ach nimmer will ich andern zur Aergernuß seyn. Suche mich, O guter Hirt, damit ich dir allezeit nachfolge, und andere zu dir führe.

AMEN.

AVE MARIA.

Fünffte Predig.

Erravi ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum.

Ich habe geirret/ wie ein verlohrnes Schaaf/ ſuche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

1. Jo. 10. OFften führt der Hirt ſeine Schäfflein, und die Schaafe folgen ihme nach, wo er hingehet: Oves vocem ejus audiunt, ſagt CHriſtus ſelbſt von einem guten Hirten, & educit eas. Et cùm proprias oves emiſerit, ante eas vadit, & oves illum ſequuntur. Die Schaafe hören ſeine Stimme, und er führt ſie heraus. Und nachdeme er die eigene Schaafe heraus gelaſſen, gehet er vor ihnen her, und die Schaafe folgen ihme nach. Alſo ſoll es freylich ſeyn; aber bey meinem Schäfflein geſchicht das Widerſpiel. Es iſt halt ein irrend- und verlohrnes Schäfflein, Erravi ſicut ovis quæ perriit, Ich hab geirret, gleichwie ein Schaaf, das verlohren war. Das verlohrne Schäfflein gehet voran, und der arme Hirt gehet nach; was ſage ich, gehet nach? Wird gefangen und gebunden daher geführt, gleich als wäre er

Iſ. 53. das Schaaf, und nicht der Hirt. Sicut ovis ad occiſionem ducetur. Er wird wie ein Schaaf auf die Schlacht-Banck geführt werden. Mein guter Hirt, ward in dem

Gar-

Garten Gethsemani durch Aufwicklung des verlohrnen Schaafs von einer Menge grausamer Thieren und Bestien umgeben, gefangen, und gebunden. Heunt aber finde ich ihn fortgeführt, wohin das verlohrne und irrende Schaaf will. Vorgestern habe ich gefunden, daß das Schaaf die andere, und zwar grausamste Thier hat angeführt wider den Hirten. Heunt aber finde ich, daß das Schaaf den Hirten selbsten fortführe. Wohin dann? Adduxerunt eum Jo. 18. ad Annam primùm: erat enim socer Caiphæ, qui erat Pontifex anni illius. Sie führten Ihn erstlich zu dem *Annas:* Dann er war Caiphas Schwäher, der des Jahrs hoher Priester war. O wie wird es meinem armen Hirten bey diesen verbitterten geistlichen Richtern ergehen! Wir wollen dem weitern Verlauff ein andersmahl nachdencken; heunt wollen wir nur nach der Ursach forschen, warum dann das verlohrne Schäfflein den guten Hirten erstlich führe zum Annas, und nicht den geraden Weeg zum Caiphas? Gewiß ist es, daß, laut des H. Evangelii, Annas vor dasselbe Jahr nicht der hohe Priester war, sondern der Caiphas, folgsam war auch in dieser Sach, nicht Annas der Richter, sondern der Caiphas. Es war eine geistliche Sach, wegen welcher man CHristum beschuldiget hat: Folgsam gehörte sie auch der Geistlichkeit zu entscheiden. Caiphas war der Vorsteher der Geistlichkeit: So hätte man dann CHristum den HErrn am allererstен sollen zu dem Caiphas führen. Hat aber Pilatus der Römische Land-Pfleger die Sach sogleich lassen angehen? Bekannt ist es, aus dem H. Evangelio Joannis, daß eine gantze Rott Rö- Jo. 18. mischer Soldaten seye darbey, als CHristus ist gefangen worden: diese Rott, die wenigstens aus 500. Soldaten bestanden, hat ungezweiffelt ihre Officiers gehabt, haben dann diese so schlechter Dings zugelassen, daß man CHristum

stum erstlich hat zu der geistlichen Obrigkeit führen lassen, hat es dann keine Jurisdictions-Streit abgeben?

2. Pilatus, als Land-Pfleger, hat die Person des Römischen Kayſers vorgestellt, hat er dann also nicht verlangt, man sollte CHristum gleich zu ihme führen, damit er dem Kayser sein Recht nicht vergebe? Es muß dazumahl vil ordentlicher seyn hergangen als jetzo. Pilatus hat gedacht: Dieser angegebene Ubelthäter wird beschuldiget wegen eines geistlichen Verbrechens, das verstehen die Jüdische Geistliche besser, als ich, der ich ein Heyd bin. Das erste Examen hat er ihnen also überlassen. Dieser Heydnische Richter, so ungerecht als er war, so könnte er doch ein Beyspiel seyn macher CHristlichen Gerichts-Stellen. Es ist gar nichts neues, daß ein Gericht dem andern eingreifft, und will ein jeder sich anmassen, wann es etwas zu bestraffen giebt, sonderlich wann es eine Geld-Straff ist, oder wann etwan ein Ambt zu vergeben, sagen wirs nur, wie es leyder zugehet, zu verkauffen ist. Ich verstehe das nicht: Es bleiben so vile Proceß liegen, weilen man so vil zu thun hat, und man nimmt sich um Sachen an, die andere angehen, und deren man wohl könnte entübrigt seyn, und sonderbar in geistlichen Sachen. So wenig als Pilatus die erste Anklag CHristi verstanden hatte, so wenig verstehen manche das geistliche Kirchen-Recht, und wollen doch auch in Kirchen-Sachen sich allenthalben einmischen. Darum gehet es hernach so wohl in geistlichen als in weltlichen Sachen also verdräht her. Pilatus will sich in die geistliche Sachen nicht einmengen, darum lasset er gern zu, daß die ihme untergebene Rott CHristum erstlich führe zu der Geistlichkeit. Seye es deme also: So hätte man dannoch vor allem CHristum erstlich sollen zum Caiphas dem hohen Priester führen, und nicht zum Annas, der dieses Jahr nicht der hohe Priester war. Was brauchts aber so vil Nachdenckens?

denckens? Das irrende Schäfflein hat die gantze Rott geführt, so ist dann kein Wunder, daß es allenthalben irrig hergehet. S. Cyrillus hat die rechte Ursach gefunden, da L. 11. in er sagt: Judas habe CHristum erstlich dahin geführt, da- Jo. c. 37. mit er sein Geld, seine 30. Silberling bey dem Annas bekäme: Dann allem Ansehen nach hat Judas das versprochene Geld nicht bey dem Caiphas bekommen, ja es ist glaubwürdig, er seye in das Haus Caiphæ nicht einmahl kommen, sonsten hätte sich Petrus nicht getrauet hienein zu gehen, aus Forcht, Judas dörffte ihn verrathen. Es hat also Judas die gantze Rott mit CHristo dem HErrn den geraden Weeg zum Annas geführt, damit er nur seine 30. Silberling geschwind und bald überkomme. War es dann aber ein so grosses Geld, daß der Judas darauf so begirig war? Corn. à Lapide. Sylveira, und andere halten darvor, ein Silber- Sylv. To. ling habe in unserer Müntz beyläuffig 8. Groschen austra- 5. L. 7. c. 3. gen, wär also die gantze Summa 30. Silberling nicht mehr q. 10. n. 54. als 12. fl. und wegen dieses Gelds übergiebt Judas CHristum in die Hände Annæ, und der gantzen Judenschafft. O du interessirter Judas! O du interessirtes und eigennütziges Schäfflein! solt ich sagen! du du führest deinen guten Hirten um des verfluchten Gelds willen auf ein neues auf die Schlacht-Banck, und um einen öffters geringen Gewinn übergiebst du deinen Heyland in die Hände seiner Feinden, da du deine Seel, welche das Blut eines vermenschten GOttes wehrt ist um des Gelds willen dargiebst dem Teuffel. Ach! daß du doch von diesem deinem Irrweeg abweichest. Gedult.

AVE MARIA.

NAchdeme ein ausländischer König mit Nahmen Jugur- 3.
tha die Stadt Rom, und die Sitten ihrer damahligen Innwohnern genauer betrachtet, hat er nach Zeugnus

Sallustii von der Stadt Rom das Urtheil geschöpffet Urbem venalem fore, si emptorem inveniret; Daß die Stadt Rom zu verkauffen wäre, wann man nur einen Kauffmann findete. Wann wir unser heuntiges Wienn recht betrachten, so werden wir wohl wenige in Abred stellen, daß man es gar wohl auch von hießiger Stadt sagen könne: Wienn wär zu verkauffen, wann sich nur ein Kauffmann findete. Und ich weiß nicht, ob es nicht solche Kauff-Leuth in andern Ländern giebt, denen allhier in Wienn alles um das Geld feyl ist. Comminæus lobet die
Lib. 8. Politic Königs Ludovici XI. aus Franckreich, daß er alle Jahr denen Favoriten des damahligen Königs in Engelland Eduardi bey 16000. Gold-Cronen zum Regal übermacht; deren einer sich zwar lang geweigert etwas anzunehmen, endlich aber als er eine grosse Menge Gold-Müntz vor seiner gesehen, worauf geharnischte Männer geprägt waren, hat er sich geben, und gesagt: Quis valet resistere tot armatis? Wer kan so vilen Gewaffneten widerstehen? Soll es villeicht hier auch also zugehen? Freylich richtet manche frembde Cron mehr mit ein paar 1000. Pistolen allhier aus, als mit einer gantzen Armee gewaffneter Reuter. Allein dergleichen vermuthe ich nicht aus meinen Zuhörern, welche das gemeine Weesen, den Kayser, und das Land, um das Geld verkauffeten. Aber wohl ein sehr gemeiner Mißbrauch ist es, daß die Aembter, und die Ehren-Stellen allhier um das Geld feyl seynd, und anderst kaum können erlangt werden, als durch das spendiren. Fast keinem Kayser hat das Römische Volck, und der Rath mehr Lob, und Ehren-Titul zugeeignet, als Antonino Pio; und dieses zwar um der Ursach willen, daß er den Mißbrauch abgeschafft, der unter denen vorhergehenden Kayseren eingeschlichen war, daß man die Aembter um das Geld hinweg geben; und sie hatten recht: Dann nichts ist dem gantzen

gemei-

gemeinen Weesen schädlicher, als eben dieser Mißbrauch. Ich will aber wider denselben nicht politische Ursachen anzeigen, sondern vil mehr die Prob nehmen aus dem Heil. Evangelio. Petrus Chrysologus der H. Ertz-Bischoff von Ser. 28.
Ravenna mercket besondere Umstände an der Erwählung und Beruffung des H. Matthæi zu der Würde, und Hochheit eines Apostels. Es hatte diesen CHristus der HErr von der Wechsel-Banck beruffen, zu seiner Nachfolg, ohne Matth. 9.
daß er vorhero entweder durch grosse Tugend, oder durch ausserordentliche Gelehrtheit, oder durch langwierige Nachfolg, oder aber durch andere Verdienste solches wäre würdig gewesen; dahero dann auch unter denen Pharisäern, die auf alle Wercke CHristi ein wachtsames, aber zugleich auch neidiges Aug hatten, nicht ein geringes Murren entstanden. Villeicht seynd wohl auch einige aus diesen Nasenwitzigen Pharisäern gewesen, welche einen Verdacht auf CHristum geworffen haben, als wäre es ihme etwan ums Geld zu thun gewesen, welches bey dem Matthæo an dem Zoll nicht gemanglet hat. Es müssen schon dazumahlen die Mauth- und Zoll Auffschläg seyn in Schwung gangen. Was gielts? dörffte mancher murrende Pharisäer gesagt haben, was gielts? Dieser arme Zimmermanns Sohn wird seiner Armuth schon überdrüßig seyn worden? Er sucht sich wohl zu helffen, da merckt er Geld bey Matthæo, darum rufft er ihn. Er predigt wohl von der Armuth, allein das Geld wirfft er gleichwohl auch nicht weg. Er hätte wohl diesen Zollner nicht zum Apostel gemacht, wann er nicht braff Geld gehabt hätte. Also wird mancher aberwitziger Pharisäer geurtheilt haben von CHristo dem göttlichen Heyland; und nicht anderst urtheilet die heuntige Welt von denen Nachfolgern CHristi, von denen Geistlichen.

Geschicht es etwan, daß ein Jüngling von einigen Mit- 4.
teln in ein Closter gehet, so giebt es gleich dergleichen Neyd-

Häls

Häls welche vermeynen die Welt werde zu grund gehen, wann er etwan einige Baarschafft mit in das Closter bringt, den haben, heisset es, den haben widerum die Pfaffen aufgefischt, hätte er nicht so gute Mittel, so wären sie ihm nicht so vil umbs Maul gangen. Sie predigen vil von der Armuth, und seynd doch selbsten voll Geitz, haben niemahl genug. Wann man ihrem Geitz nicht bald durch andere Lands-Fürstliche Verordnungen steuert, daß sie nicht so vil Erben können, so werden sie endlich alles an sich ziehen. Vermeynet ihr etwan, ich werde mich darum der Geistlichkeit wider dergleichen Schnarcher annehmen? Villeicht wär es wohl vonnöthen: Dann ich sehe, daß der Geitz und zugleich Neyd gegen denen armen Geistlichen dermahlen allhier so groß ist, daß man, wann die Geistliche eine Haabschafft bekommen sollen, da und dort ihnen einen Proceß an den Hals wirfft, damit man ihnen nur etwas möge abzwacken; und bedenckt niemand, daß in denen Clöstern so vile unnütze Wienner Kinder erhalten werden, die sonsten nur der Freundschafft und der Welt zur Beschwärnus wären, allein ihr wurdet meine Wort vor partheyisch halten, und ich bekenne euch aufrichtig, daß ich nicht so vil wünsche, reiche, als wohl erzogene Kinder zu dem geistlichen Stand: Welche hernach mit grösserer Ehr und Nutzen CHristo und der Kirchen können dienen. Ich will jetzt die Geistlichkeit nicht so vil entschuldigen; geschicht es, daß sie aus Geitz um des Geldes willen jemanden in den Orden nehmen, so betrügen sie sich gemeiniglich, und seynd darum nicht zu loben; aber so wenig ihr ihnen könnt in das Hertz sehen, so wenig könnt ihr von ihnen urtheilen. Ich muß vilmehr mit dem H. Petro Chrysologo CHristum den HErrn entschuldigen wider das Murren der Pharisäer, welche gesehen haben, daß CHristus einen reichen Zollner Matthæum von der Wechsel- und Zoll-Banck zu dem Apostel-Ambt beruffen

habe.

habe. Haben villeicht die Pharisäer von CHristo können urtheilen, daß er ihn um des Geldes halben beruffen habe? Nein, sagt der H. Ertz-Bischoff. Gieb man acht auf die Wort, mit welchen CHristus ihn beruffen habe: Wie sagt er? Sequere me. Folge mir nach. Wohl gemerckt. Er sagt nicht porta, sondern veni. Nicht bring das, was du hast, sondern komme du. Er fragt nicht, wie vile Ducaten er zum spendiren habe? Sondern er erweget durch seine Allwissenheit, wie fähig er im Geist seye, zu dem Ambt eines Apostels. Die Bereitwilligkeit seines Hertzens, die Eylfertigkeit, mit welcher er alles verlassen, die Lieb gegen CHristum; und andere vortreffliche Eigenschafften, die CHristus der HErr an ihme vor- und ausgesehen, die machten ihn würdig, daß er zu einem Apostel erwählet wurde, und nicht sein Geld, als von welchem das heilige Evangelium so wenig Meldung thut, als wär es Koth oder Unflath der Gassen. Hören wir die Wort des guldenen Redners selbsten. Dixit: veni, non dixit affer ad me: Quia Matthæum, non Matthæi sacculos requirebat. Itaque Christus, quòd Matthæum vocat, non est illa pecuniæ ratio, sed est ratio tota virtutis; Er sagte: komme: nicht: Bring zu mir: Weilen er *Matthæum*, nicht seine Geld-Säcke verlangte, daß CHristus *Matthæum* ruffte, war nicht sein Geld, sondern seine Tugend die gantze Ursach. O wohl eine schöne Anmerckung, welche alle wohl sollten vor Augen haben, welche was zu sagen haben, bey Vergebung einiger Aembter. CHristus hat gesagt: Veni, non affer ad me. Komme: nicht: Bring zu mir. Aber bey der heuntigen Welt ist es umbkehrt, es heist nicht veni, sondern affer ad me. Nicht komm, sondern bring. CHristus hat nicht auf das Geld geschaut, sondern auf die Meriten, und Verdiensten: Quòd Matthæum vocat, non est illa pecuniæ ratio, sed est ratio tota virtutis, Daß CHristus *Mat-*

Matth. 9.

thæum ruffte, war nicht sein Geld, sondern seine Tugend die gantze Ursach. Aber jetzt seynd die beste Meriten, nach Beschaffenheit des Diensts, der vergeben wird; 100. (muß ein schlechter Dienst seyn) 200. 500. 1000. und mehr Ducaten. Darum werden hernach die Aembter, und Dienst so stattlich verrichtet, weilen durch das Geld mancher Esel promovirt, und zum Dienst befördert wird; darum studirt unsere Wiennerische Jugend so wenig, weilen sich die meiste auf ihr Erbtheil verlassen, damit kauffen sie ihnen einen Dienst: Mit der Zeit stehlen sie es hernach widerum ab; und wer leydet als die armen Schaafe CHristi? Denen man unChristlich ihr Woll schert, sie um das Jhrige bringt; damit nur das eigenmüthige Schäfflein Woll in Uberfluß habe, verkaufft es eine gantze Heerde Schaafen. O du verfluchtes Geld!

5. Zu einem guten, und wohl erträglichen Ambt, waren einstens einige Competenten beruffen, und damit man erkennen möchte, welcher aus ihnen der witzigste, und also der würdigste wär, seynd ihnen 3. gelehrte Männer bestimmt worden, die sollten einem jeden eine Frag aus dem Jure Civili vortragen, und welcher dieselbe gantz kurtz am besten entscheiden wurde, dem sollte das Ambt vor andern zum Theil werden. Wann man dis auch thäte, so wurde man tauglichere Leuthe befördern; jedoch müsten die Examinatores gewissenhaffter seyn, als einer von diesen Dreyen, von welchen ich rede. Einer aus denen Competenten war ein Haupt-Idiot, eben was ihm im Kopf manglete, das hatte er im Beutel. Wie es auf die Frag kommt, so sagte er dem Examinatorn anstatt der Antwort in das Ohr: Herr seyd auf meiner Seiten, ich will mich mit 100. Thaler wohl einstellen. Wahrhafftig, sagt der Examinator, nicht ohne Verwunderung, dieser hat die aufgetragene Frag nach allem Contento solvirt (aber solvirt heist bezahlen, und zugleich

gleich auch die Frag auflösen oder entscheiden) und darum soll man ihn andern vorziehen. Jetzt darff mans nicht einem in das Ohr sagen. Man sagt es deutlich, und derjenige, der was helffen kan, fragt nicht nach der Wissenschafft, oder Fähigkeit, sondern nur um das Geld; hast du braff Geld, und kanst spendiren? so kommst du fort, sonsten aber ist alles umsonst und vergebens. Das seynd lauter Accidentia, sagt mein eigennütziges interessirtes Schäfflein! wie will ich sonsten bey meinem Dienst auskommen? Die Besoldung ist schlecht, alles ist theuer, zu dem hat es mich auch nicht wenig kostet, daß ich zu einem solchen Ambt kommen bin, wo ich einem andern widerum helffen kan. Da haben wirs: Weilen mancher sein Ambt kaufft hat, darum verkaufft ers widerum. Also handlet man mit denen Aembtern. Aber höre mein Schäfflein! als du um deinen Dienst hast angehalten, so hast du ja gewust, was er abwirfft? Hast du nun dazumahl gleichwohl darum angehalten, und bist darmit zufrieden gewesen, so must du jetzt auch zufrieden seyn; ein Soldat muß mit Lebens-Gefahr in grösterm Ungemach seinen Dienst verrichten; und gleichwohl hat S. Jo. Bapt. da er predigte, denen Soldaten dieses als eine zur Seeligkeit nothwendige Lehr gegeben: Contenti estote stipendiis vestris. Seyd mit eurem Sold vergnügt. Allein, wann es deine Besoldung nicht tragt, so must du dich so prächtig nicht aufführen, so muß dein Weib nicht aufziehen wie ein adeliches Frauen-Zimmer, so müssen die Kinder nicht so schön gekleidet daher gehen. Aber daher kommt alles Ubel, daß man sich allzuprächtig will aufführen. Wegen der Hoffart wird mein Schäfflein interessirt: Damit es ein schönes Peltzel habe, so nimmt es andern Schaafen die Woll weg. Was geschicht erst bey denen Gerichts-Stellen? Juvenalis hat zu seiner Zeit von Rom gesagt, omnia Romæ pretiô; Zu Rom ist alles feyl um das Geld. Luc. 3.

Anjetzo kan man es auch von Wienn sagen: Zu Wienn ist um das Geld alles zu bekommen; auch ungerechte Verlaß und Ausspruch, wann man nur Geld hat. Bernardus ein Bruder Pipini und Vetter Caroli M. als er einer Verrätherey halber verurtheilet worden, daß ihme die Augen solten ausgestochen werden, hat sich zur Gnad ausgebetten, und erlangt, daß man um ihm das Gesicht zu benehmen ihme nicht die Augen aussteche, sondern man hat eine goldene Platten an die Sonnen gesetzt, und nachdeme er diese goldene Platten lang angeschaut, ist er endlich erblindet. Diesen hat der Glantz des Goldes blind gemacht; aber wie vile werden allhier blind von dem Glantz des Ducaten-Goldes, welches sie von denen reichen Partheyen annehmen, und dardurch also verblendet werden, daß sie nicht wissen, was sie sprechen, was sie urtheilen, was sie referiren. Darum hat GOTT allen Richtern verbotten, sie sollen keine Geschäncke annehmen.

6. Ex. 23. Non accipies munera, quæ etiam excæcant prudentes, & subvertunt verba justorum. Du sollst keine Geschäncke annehmen, welche auch die Kluge verblenden, und die Wort deren Gerechten verkehren. Jener hat einen guten Richter gar eigentlich vorgestellt, der ihn entworffen blind, und mit verschlossenen Augen, mit offenen Ohren, und gestümmelten Händen. Ein Richter soll blind seyn, soll die Person des Reichen oder Armen nicht ansehen, und nach seinem abgelegten Eyd dem Armen so wohl als dem Reichen, und dem Reichen so wohl als dem Armen, recht sprechen; nicht der Armen ihre Rechts-Händel aufschieben, und der Reichen ihre gleich vornehmen, daß es heisse: wer schmirt, der fahrt. Ein Richter muß gleiche Delinquenten auch gleich untersuchen, und gleich straffen; nicht den Armen auf die erste Klag, oder den allgemeinen Ruff und Ruhm untersuchen, und zu deren Reichen gleichen

Lastern

Lastern die Augen und Ohren zumachen, und vertuschen helffen; sonsten wird wahr (wollte GOTT! es wär nicht wahr) was Diogenes Cynicus gesagt hat, daß die grosse Schelme den kleinen Schelm zum Galgen führen. Wollte GOTT! es wäre nicht vonnöthen, man müsse jetzt die Klag widerhohlen des Propheten Isaiæ 1.c. Principes tui infideles, socii furum. Warum? Omnes diligunt munera, sequuntur retributiones. Deine Fürsten seynd untreu, Gesellen deren Dieben: Alle lieben Geschäncke, und gehen denen Vergeltuugen nach. Ein Richter muß Ohren haben, und anhören so wohl die Klag als die Entschuldigung, darum muß er zwey Ohren haben, aber er muß gestümmelte Hände haben zum Geschencke und Schmiralien annehmen. Aber manche haben dermahlen nicht nur Hände, sondern zwey Hände, wie unser Cardinal Cajetanus sagt, eine Hand, wann man will recht haben: Die andere, wann man will Gnaden haben. Weder recht, weder Gnaden seynd zu erlangen, wann man nicht giebt. Aber wann man nur giebt, so ist die Gnaden-Thür, und die Thür der Gerechtigkeit offen; hat man auch unrecht, so wird recht gesprochen; das Geld, das stumm ist macht recht was krumm ist. Ja es giebt Richter, die ihre Hände mit Pech besudlet haben, alles klebt ihnen an. CHristus der HErr, welcher auf die Welt kommen als die wahre Sonn der Gerechtigkeit, hat disfalls allen Vorstehern eine schöne Lehr hinterlassen. Es wurden seine Jünger einstens von denen Pharisäern beschuldiget, daß sie die Hände nicht waschen, ehe und bevor sie essen: Non lavant manus, cùm panem manducant; Sie waschen die Hände nicht, wann sie ihr Brod essen. Und CHristus hat sich um seine Apostel also angenommen, sie zu entschuldigen, daß hierüber die HH. Vätter sich nicht wenig verwundern. War dann an dieser Beschuldigung so vil gelegen? Wann sie die Taffeln Matth. 15

Moysis zerbrochen, die Ruthen Aarons verbrennt, oder die Archen die Bunds zertrümmert, und den Tempel angezündt zu haben wären beschuldiget worden, so hätte sich CHristus nicht mehr um sie können annehmen. Warum dann aber? Ist dann eine so grosse Sach, daß die Apostel vor dem Essen nicht die Hände gewaschen? Non lavant manus, cùm panem manducant. Eine überaus grosse Klag! So lasse sie dann CHristus gehen, und verachte die Beschuldigung der Pharisäer. Nein, sagt CHristus: Ich muß meine Apostel disfalls entschuldigen. Warum dann? Die Apostel waren bestimmt zu geistlichen Vorstehern der Christlichen Kirchen, und zu allgemeinen Richtern der gantzen Welt. Vos, qui secuti estis me, sedebitis super sedes duodecim, judicantes duodecim tribus Israël. Jhr, die ihr mir seyd nachgefolgt, werdet sitzen auf zwölff Stühlen, um zu richten die zwölff Stämme *Israël*. Richter seyn, und keine saubere, sonder von Gold- und Silber, von Schmiralien und Regal annehmen besudlete Händ haben, ist nicht nur allein unerträglich, sondern auch überaus schändlich, wann man nur dessentwegen beschuldiget wird. Darum lehnet diese Beschuldigung CHristus ab von seinen Aposteln und will nicht leyden, daß man sie dessenthalben beschuldige. Necesse est, ist die Anmerckung S.

Matth. 19.

L. 1. ep. 24. Greg. M. ut esse munda manus studeat, quæ diluere aliorum sordes curat. Eine Hand soll nothwendig sauber seyn, die andern ihren Unrath will saubern. Ein Richter oder Vorsteher, muß das gemeine Weesen von Lastern reinigen, so muß er dann selbst reine Hände haben, und dieselbe nicht mit Schmiralien besudlen. O wie übel lautet es wann man offentlich sagt, dieser oder jener Herr ist interessirt, kein Mensch kan was ausrichten, er bringe dann und schmire. Jetzt lasse ich euch selbst urtheilen, ob es nicht hier dergleichen Leuth giebt, über welche sich gantze Städt und

Länder

Länder beklagen, daß sie essen, und waschen die Hände nicht, Manducant & non lavant manus, sie essen alle Tag wie der reiche Prasser, Epulabatur quotidie splendidè, Er asse alle Tag köstlich. Aber sie können leicht essen, es kostet sie nichts. Dieser Fürst versicht seine Kuchel mit Wildprät, dieser Graf mit ausländischen Wein, dieser Baron mit Geflügelwerck, andere mit andern, sie brauchen seiner: So gar die arme Fleisch-Hacker, und Fischer müssen spendiren. Manducant & non lavant manus: Wann es nur noch bey denen Eß-Waaren allein bliebe! das Gesatz lasset endlich zu, daß auch ein Richter Geschäncke von Eß-Waaren, und Getränck könne annehmen, was man in wenig Tagen verzehren könne; aber diese haben fast das gantze Jahr nicht vonnöthen etwas zu kauffen. Es bleibt bey denen Eß-Waaren allein nicht. Man kaufft ein Haus, ein Gut nach dem andern; man legt Capitalien an; tragt es villeicht das Ambt? Ja, wann man die Einkünffte, per fas & nefas nimmt. Dieses Wort verstehen hier in Wienn leyder auch die Teutsche schon. Wo kommt alles her? Ehe sie zu diesem Ambt seyn kommen, hatten sie nichts, jetzt gleichen ihre Häuser und Wohnungen denen Pallästen grosser Fürsten und Königen, sie haben alles im Uberfluß, aber was ist die Ursach? Manducant & non lavant manus. Sie essen und waschen die Hände nicht. Jener Herr weißt es wohl und seine Officier, oder Agenten, und bestellte. Aber still, damit es niemand wiesse; unterdessen reden fast die Kinder auf der Gassen darvon, und sagts nicht nur Wienn, sondern auch die gantze Welt, daß allhier Aurô pulsa fides, aurô venalia jura.

Luc. 16.

Leg. 18. plebiscit.

Um Gold ist feyl die Treu
Um Gold ist feyl das Recht;
Daß es dem also sey
Weißt hier der Herr und Knecht.

Ich

Ich weiß nicht wie vil es allhier dem Propheten Samuel wurden nachthun dörffen? Als dieser eine geraume Zeit dem Israëlitischen Volck als Richter und Fürst vorgestanden, das Volck aber wegen seiner ungerathenen Söhnen seines Regiments überdrüßig war, weilen seine Söhne nicht so gerecht waren, als der Vatter, sondern über die massen interessirt (villeicht höret man eben so vil Murren wider das Regiment wegen des Eigen-Nutzens einiger die am Brett sitzen) da hat Samuel das gantze Volck versammlet, und hat nicht hinterrucks, wie es dahier geschicht wann man hört, daß das Volck offentlich murre, oder die Prediger, wie billich, sich darüber ereyffern; sondern vor allem Volck, mit lauter Stimme, ihnen in das Gesicht, hat er
1. Reg. 12. sie also angeredet: Loquimini de me coram Domino, & coram Christo ejus, si de manu cujusquam munus accepi. Redet von mir vor dem HErrn, und vor seinem Gesalbten, ob ich von jemandens Hand ein Geschenck habe angenommen? Wie vile von jenen, die allhier offentliche Aembter zu verwalten haben, werden sich also getrauen zu reden? Villeicht wurden sie bald gezehlt seyn? Ich wünschete, ein jeder legte zuvor seine Hand auf die Brust, und erforschete sich, wie vil seine Bestallung trage, wie vil er vorhero gehabt, ehe er zu diesem Ambt kommen, wie vil er jetzt habe? Wie groß seine Ausgaaben seyen? Und ich zweiffle sehr, daß vile seyen, welche wie der Samuel werden sagen
Ibid. können: Testis est Dominus, & testis Christus ejus, quia non inveneritis in manu mea quippiam. Der HErr ist mir Zeug, und sein Gesalbter, das ihr in meiner Hand nicht das geringste gefunden habt. Allein erforschet sich gleich jetzt niemand, also genau, so wird doch ein Tag kommen, an welchem der allwissende Richter alles dieses gantz genau wird durchsuchen. O wie werden manchen auf dem Tod-Bett die Schmiralien drucken! jetzt gehet dieses irrende

Schäff-

Schäfflein, und führet den guten Hirten, und die liebe Gerechtigkeit von einem Ort zum andern, gleichwie Judas CHristum von Annas zum Caiphas; um des verfluchten Geldes willen: Accipit aurum, sagt S. Jo. Chrys. & vendit DEUM. Er nimmt Gold, und verkaufft GOtt. Allein es wird leyder die Zeit kommen, daß dergleichen irrende Schäfflein von ihrer allzugrossen und häuffigen Woll, von dem ungerechten Geld und Gut, werden gezogen werden in den Abgrund der Höllen.

Von Ariberto einem geitzigen König der Longobarden 8.
schreibet Sigonius, daß, nachdeme er durch verschiedene ungerechte Anlagen, und andern böse Practiquen eine Menge Goldes und Silbers zusammen gescharrt, da seye er an einem Schiff in dem Fluß Ticino wegen allzugrosser Ladung untergangen, und elend gestorben. Den hat das vile Geld um das Leben gebracht, und um die Seele. O wie manchen wird es auch um die Seeligkeit bringen, und in die Hölle versencken! Sic submergetur Babylon, sagt Jeremias c. 51. & non consurget. Also wird Babylon zu grund gehen, und nicht aufstehen. Also werden alle interessirte Schäfflein zu grund gehen in dem höllischen Schweffels-Pful. Es wird Ostern kommen, sie werden beichten und communiciren. Sie seynd ja Catholisch, und glauben, sie seyen die Grund-Veste der Catholischen Kirchen; wollte GOTT! sie hätten den Nahmen nicht; Non consurgent. Sie werden kranck werden, und das Gewissen wird anfangen aufzuwachen; aber das Gold wird sie trucken: Non consurgent, Sie werden nicht aufstehen. Sie werden zum Tod zu nahen; sollten sie was unrecht ist zuruck geben, so müssen die Kinder bettlen? Non consurgent. Sie werden nicht aufstehen. Sie werden nichts zuruck stelen, und darum ewig zu grund gehen. GOTT Lob und Danck! wird mancher gedencken, ich befinde mich in keinem

solchen Ambt, wo ich durch Geschencke könnte verblendet werden. Schmeichlet euch nicht: Es giebt noch eine Art Personen, welche die Geschencke in die Höll bringen; und diese seynd die Weibs-Bilder: O wie offt kostet die edle Jungfrauschafft, dero Werth alle Schätz übertrifft, nicht mehr als einen Nider-Zeug? Wie offt wird die eheliche Treu, und die Ehr des Ehe-Betts verkaufft um eine schöne Hauben! wann es allhier nicht so vile Kauffer gebete, die ihnen eine augenblickliche Wolluſt zu kauffen, und darbey GOTT, und ihre Seele zu verkauffen kein Geld sparren, so wurden auch nicht so vile schön gekleidete Weibs-Bilder allhier zu finden seyn; und wurden auch nicht so vile Jungfrauen, und Ehe-Better zu verkauffen, und zu verlassen seyn; die geile Wolluſt stürtzet zwar hier in Wienn vile Weibs-Bilder in die Hölle; aber ich glaub, die Geld-Begierd, und das Verlangen schöner Kleider, macht allhier in Wienn einen so grossen Huren-Marck. Die Zeit ist zu kurtz, und ich will allein denen wenigen noch unschuldigen Weibs-Bildern dieses zur Warnung sagen, sie sollen sich vor Geschencken hüten: Dann wie der lateinische Poët sagt: Accipiens dona, fœmina nulla bona. Ein Weib das gerne wird beschenckt. Sich bald zur Wolluſt gerne lenckt. Ich will eben nicht sagen, daß alle Weibs-Bilder also beschaffen seyn, doch will ich die Mühe nicht auf mich nehmen die Fromme und Böse, unschuldige, und schuldige zu unterscheiden; aber dis will ich zum Schluß wohl sagen, daß ich heunt die meiste irrende Schäfflein antreffe, welche mit dem geitzigen Juda GOTT um Geld feyl bieten und verkauffen, Accipiunt aurum, & vendunt Deum. Jene Bildnus, welche Nabuchodonosor aufgerichtet, haben alle Völcker angebettet, weil sie von Gold war. Auch
Eccle. 10. das Geld und Gold betten alle an, Pecuniæ obediunt omnia. Dem Gold gehorsamet alles. A minore, usque ad majo-

majorem omnes avaritiæ ſtudent. Von dem Kleinen biß Jer. 6.
zum Gröſten ſeynd alle auf den Geitz befliſſen. Entſchuldige dich nur nicht, mein Schäfflein! in wenig oder in vilen biſt du gleichwohl ſchuldig; der Geitz iſt ein allgemeines Laſter. Was ſoll ich alſo heunt vor einen Schluß machen? Sonſten habe ich mich mit dir dem guten Hirten zu Füſſen geworffen, und habe meine, und deine Schuld bekennt, heunt wurde dis nichts helffen. Warum? Mein Schäfflein hat zu vil Woll, will ſagen ungerechtes Gut, ſo müſt es dann zuvor auf das Scheer-Bänckel. Non dimittitur peccatum niſi reſtituatur ablatum. Die Sünd wird nicht nachgelaſſen, es werde dann, das ungerechte Geld zuruck geſtellt. Das Scheer-Bänckel aber muſt du zu Haus aufrichten. So bald du nach Hans kommeſt, ſo erforſche dein Gewiſſen. Weiſt du aber wen du zum Rathgeber muſt nehmen? Niemand anderſt als den guten Hirten ſelbſten. Stelle dich vor die Bildnus des gecreutzigten Heylands, und erforſche dich eben alſo, als ſollteſt du ſchon auf dem Tod-Bett die Seel aufgeben, und erſcheinen vor dem Richter-Stuhl CHriſti. Haſt du villeicht Geſchencke bekommen, der Gerechtigkeit eine Naſen zu drähen, oder untüchtige um des Geldes willen zu Aembtern und Dienſten zu befördern? Sage: das iſt frembde Woll, weg darmit, dahin wo es hin gehört. Haſt du Geld genommen um ein falſches Urtheil, oder Verlaß zu ſchöpffen zu eines andern Nachtheil, das iſt frembde Woll, giebs deme zuruck dem es gehöret. Haſt du falſche Waaren vor gute verkaufft, Geld auf Wucher ausgeliehen, Schulden gemacht, die du nicht bezahlen wirſt? Oder auf andere Weiß andern das Ihrige entzogen? Sag: das iſt frembde Woll, ſtell alles zuruck. Es wird dir wohl freylich einfallen, ich muß doch auch ehrlich leben, gieb ich alles zuruck? Wie werde ich ſelbſt leben? Aber betrüge dich ſelbſten nicht, ich bitte

dich; ihr müsset euern Stand allein abmessen mit jenem was ihr rechtmässig besitzet. Ihr müsset nicht köstliche Taffel halten, mit frembden Geld und Gut. Ihr müsset euch nicht Güter kauffen mit frembden Geldern. Ihr müsset euch nicht hoch aufführen mit anderer Leuthen ihrer Haabschafft. Wann es euch auch schwär fallt zuruck zu stellen, wann es dannoch möglich ist, so seyd ihrs schuldig. Fallet ihr heunt mit frembder Woll dem guten Hirten zu Füssen, so werdet ihr als gar zu beschwärt nicht aufstehen. So gehet dann heunt nach Haus auf ein gutes Scheer-Bänckel. Wann ihr wohl geschoren widerkehrt, so wird euch der gute Hirt gern aunehmen, und damit das Schaaf-Scheeren gut von statten gehe, so entlasse ich euch mit dem Seegen meines guten Hirtens im Nahmen GOTT des Vatters, und des Sohns, und des heiligen Geistes,

A M E N.

AVE MARIA.

Sechste Predig.

Erravi, sicut ovis, quæ periit: quære servum tuum.

Ich habe geirret / wie ein verlohrnes Schaaf: Suche deinen Knecht. Also der gecrönte Prophet David am 118. Psalm.

1. VOn dem Scheer-Bänckel soll ich mein Schäfflein zum Saltz-Lecken führen, allein das Schäfflein schüttelt den Kopf, und hat keine Lust darzu. Eine denen Schaafen angebohrne Eigenschafft ist die Begierd

nach

nach dem Saltz; und daß man ein Schaaf CHristi seye, ist das vornehmste Zeichen, wann man eine Begierd hat, nach dem Saltz des göttlichen Worts: Qui ex DEO est, sagt Jo. 8. CHristus der HErr, verba DEI audit; Wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort. Und widerum: Oves meæ Jo. 10. vocem meam audiunt. Meine Schaafe hören meine Stimme. Dahero sagt S. Aug. Nullum majus signum L. de præ- æternæ prædestinationis est, quàm audire libenter verbum dest. SS. DEI. Kein grössers Zeichen der göttlichen Gnaden- c. 25. Wahl ist, als gerne GOttes Wort hören. Gleichwie es ein Zeichen der Gesundheit ist, Lust zu der Speis tragen, also sagt S Jo. Chryl. ist es ein Zeichen des ewigen Le- Hom. 14. bens, und daß man durch die Gnad zu demselben verordnet in Gen. seye, wann man, gleichwie das Schaaf nach dem Saltz, also auch nach der Wahrheit deren ewigen Dingen eine heffige, und grosse Begierd hat. Aber mein Schäfflein hat keinen Lust zum Saltz-Lecken; es ist taub und gehör-loß, und will die Wahrheit in denen Predigen nicht anhören, es hat einen Eckel ab dem Wort GOttes. Erravi! es ist halt ein irrend- und verlohrnes Schaaf. Last uns es aufsuchen. Mein guter Hirt, quære servum tuum. Suche deinen Knecht! Suche dein Schäfflein! Wo werden wir es finden? Mitten in dem geistlichen Kirchen-Rath, bey dem hohen Priester Caiphas. Nun, GOTT Lob! da wird mein guter Hirt sich wohl hören lassen, das Schäfflein wird seine Stimme hören. Ja meine CHristen! der gute Hirt redet, das Schäfflein hört seine Rede; aber was erfolget auf diese Predig vor eine Frucht? Unus assistens ministrorum Jo. 18. dedit alapam JESU dicens: Sic respondes Pontifici? Einer von denen beystehenden Bedienten gabe JESU einen Backen-Streich sprechend: Antwortest du also dem hohen Priester? O Himmel! hast du dann deine Donner-Keule können einhalten diesen gottlosen Knecht zu bestraffen? O

Erde! hast du dann nicht deinen Abgrund eröffnet diesen Bößwicht zu verschlingen? Exhorrescat cœlum, ruffet aus
No. 82. S. Jo. Chrys. contremiscat terra, de Christi patientia, & servi impudentia. Entsetze sich der Himmel, erzittere die Erde, ab der Gedult Christi, und der Unverschamheit des Knechts. O ihr himmlische Geister, deren immerwährende Begierd ist dieses göttliche Angesicht anzusehen, wo seynd dann euere Waffen, den HErrn der Heerschaaren zu beschützen, und zu rächen? Aber was wollen wir, daß sie
Ser. 1. de Pass. thun sollen? Sagt S. Ephrem. Mein guter Hirt will seinen Schäfflein nichts Leyds geschehen lassen; die Engel entsetzten sich: Angeli omnes, atque Archangeli, Gabriël, & Michaël facies suas alis contexerunt; Cherubim trementia sub rotis se abdiderunt; Seraphim illâ horâ alas ad invicem collisisse visa sunt, cùm daret minister iniquitatis alapam Domino Majestatis. Alle Engel, und Ertz-Engel, *Gabriël* und *Michaël*, haben ihre Angesichter mit ihren Flügeln bedeckt; die *Cherubim* haben sich zittrend unter die Räder verborgen; die *Seraphim* haben in jener Stund ihre Flügel zusammen geschlagen, als der Knecht der Missethat dem HErrn der Majestät einen Backen-Streich gegeben hat.

2. Warum schlagt dann dieser gottlose Bediente CHristum die göttliche Unschuld? Darum,
L. 13. in Joan. sagt Rupertus, der geistreiche Abbt, er war ein Schmeichler und Fuchs-Schwäntzer: Fortis percussor, & mollis adulator; Er hat starck geschlagen, und lind geschmeichlet. So starck als er CHristum geschlagen, so lind hat er seinem HErr geschmeichlet. Er hat gesehen, daß die Predig CHristi seinem Herrn, dem hohen Priester, und dem gantzen hohen Rath, nicht gefallen hat; und dahero wollte er seinem Herrn einen Dienst thun, und schlagt JESUM in sein Allerheiligstes Angesicht. Er war ein Fuchs, kein Schaaf; darum gefiele ihme nicht,

und

und wollte er nicht hören die Stimme des guten Hirtens. Wie wär es, wann auch dergleichen, nicht Schäfflein sonFüchse, und Fuchs-Schwäntzer grosser Herrn in meiner letzten Predig gewesen wären, und villeicht manchem die Predig nicht gefallen hätte? Es wird wohl auch ohne Backenstreich nicht seyn abgangen. Allein hat mein guter Hirt seinen Backenstreich mit Gedult übertragen, so kan wohl auch sein armer Schaaf-Hund etwas weniges leyden, wann man ihn gleich mit dem Fuß stoßt, ein guter Schaaf-Hund muß dis nicht achten. Jedoch werdet ihr zu wissen verlangen, warum dann die Predig CHristi dem hohen Priester nicht gefallen habe? Wie hat sie dann gelautet? S. Jo. Evan. Jo. 18. sagt, es habe der hohe Priester CHristum gefragt um seine Jünger und um seine Lehr? Auf das Erste von denen Jüngern antwortete CHristus nichts, weilen er von ihnen nichts Gutes sagen kunte, sie waren alle aus Forcht entloffen; und Böses wollte er von ihnen nicht sagen. Lehrne was von deinem Hirten mein Schäfflein! und wann du von deinem Nächsten nichts Gutes weist, so rede auch nichts Arges und Böses von ihm. Wegen seiner Lehr aber hat er dem hohen Priester ein Gutes über die Nasen gegeben: Ego palàm Ibid. sagt er, locutus sum mundo, ego semper docui in Synagoga, & in templo, in quo omnes Judæi conveniunt, & in occulto locutus sum nihil; quid me interrogas? Interroga eos, qui audierunt, quid locutus sim ipsis: Ecce hi sciunt, quæ dixerim Ego. Ich habe offentlich zu der Welt geredet: Ich habe allezeit gelehret in der *Synagog*, und im Tempel, wo alle Juden zusammen kommen, und in Geheim hab ich nichts geredet. Was fragst du mich? Frage diejenige, welche gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe: Sihe die wissen, was ich gesagt habe. Es will CHristus sagen, ich habe offentlich offt und lang genug geprediget, und du hast meine Predigen nicht

wollen

wollen anhören; jetzt fragst du mich, und willst mich hören aber mit falscher und boßhaffter Meinung, damit du mich könnest beschuldigen. Dominus taxat ignaviam Pontificis,
Tom. 10. sagt Salmeron, quòd doctrinam publicam non audîsset.
Tr. 21. Magnates enim rarò DEI verbo audiendo vacant. Der HErr beschuldiget die Faulheit des hohen Priesters, daß er die offentliche Lehr Christi nicht gehört habe: dann grosse Herrn hören selten das Wort GOttes. Wie eigentlich stellt dieser Caiphas mein irrendes Schäfflein vor! Auch dieses ist taub, und höret entweder die Predigen gar nicht, oder höret sie nicht mit jener H. Meinung, mit der es sie hören solle. Mein Schäfflein ist taub, darum muß ich läuter Bellen, wider die Verachter des göttlichen Worts, Gedult.

AVE MARIA.

3. GOtt über die massen seltzamen Befehl hat GOTT der HErr ertheilet dem Propheten Jeremiæ, als er ihn bestimmet hat zum Hof-Prediger deren Jüdischen Königen.
Jer. 17. Vade sagt GOTT zu ihm, & sta in porta filiarum populi, per quam ingrediuntur Reges Juda, & egrediuntur, & in cunctis portis Jerusalem, & dices ad eos, audite verbum Domini Reges Juda. Gehe hin, und stehe in dem Stadt-Thor deren Töchtern meines Volcks, durch welche eingehen und ausgehen die Könige *Juda*, und in allen Stadt-Thoren *Jerusalem*. Und sag zu ihnen: Höret das Wort des HErrn, ihr Könige *Juda*. Zur selbigen Zeit muß die Andacht bey dem Jüdischen Königlichen Hof wenig gegolten haben. Die Könige haben sich nicht die Zeit genommen eine Predig zu hören, sie seynd an statt der Predig bey denen Stadt-Thoren aus und eingangen, etwan mit einer Jagd die Zeit zu vertreiben, und wollte GOTT

der

der HErr, daß sie sein Wort von dem Propheten sollten anhören, so müste er ihn an das Stadt-Thor schicken, damit er alldorten das Wort GOttes verkündete. Dermahlen, GOTT Lob! hat man bey unserm Hof nicht vonnöthen, daß die Hof-Prediger an die Stadt-Thore gehen das Wort GOttes zu verkündigen. Jederman weiß, mit was Embsigkeit alle GOttesdienste und Predigen allhier bey Hof gehalten werden. Allein es wär zu wünschen, dem Beyspiel unsers grossen Monarchen folgten auch nach, alle seine Vassallen, deren manche wohl villeicht nicht sich erinnern, wann sie etwan eine Predig gehört hätten; andere hören sie nicht an, als nur allein in der Fasten, andere Zeit sihet man sie schier das gantze Jahr in keiner Predig. Solche Zeiten hat auch erlebt der Prophet Isaias. Zu seiner Zeit war es gar etwas seltzames, daß jemand, der von Adel war, in des Propheten seine Predig kame; und dahero ist geschehen, daß eine Menge Adelicher Personen an der Seele erhungert, und darauf in die Hölle gefahren. Hören wir die Wort des Propheten, die ziemlich kläglich lauten: Nobiles ejus interierunt fame. Ihre Edelleuthe seynd vor Hunger zu grund gangen. Was war dis vor ein Hunger? S. Greg. M. sagt, es seye nicht der leibliche Hunger gewesen; denen Vornehmen und Adelichen manglet nicht das Brod; allein es war der Mangel des Worts GOttes, deren Predigen. Diese manglen denen Adelichen und Vornehmen; allein sie manglen ihnen darum, weilen sie in die Predigen nicht kommen wollen. Schon zur Zeit CHristi des HErrn gienge es also zu, wie dann CHristus Joanni im Gefängnus entbieten lassen: Pauperes Evangelizantur. Denen Armen wird das Evangelium geprediget. Lese man alle 4. HH. Evangelia; das Heil. Evangelium Matthæi, von 4. bis auf das 24. das 3. c. Marci bis auf das 15. das 4. Lucæ bis auf das 20. das 5. Joannis,

Isai. 5.

1. Mor. c. 8.

Matth. 11.

bis auf das 12. so wird man ohne Unterlaß finden, daß CHristus allezeit geprediget habe zum Volck, ad turbas; die gemeine Leuth, Burger und Handwercks-Leuth, die seynd in die Predig zu CHristo kommen. Es seynd zwar auch Vornehmere zu CHristo dem HErrn kommen: Jo. 4. c. Regulus, das Königlein, Matth. 9. c. Princeps, Ein Fürst: Marci 5. c. Der Vorsteher der *Synagog*, Matth. 8. c. Centurio, der Hauptann, alle diese seynd in die Predig kommen um ihrer leiblichen Noth willen; einer hatte einen krancken Sohn, einer eine krancke Tochter, einer einen krancken Knecht; um das Wort GOttes zu hören, kame wenig, oder gar nichts adeliches in die Predigen CHristi. Wollte CHristus, daß Herodes etwas von seinen Predigen wissen sollte, so muste ers ihme sagen lassen: Dicite vulpi illi. Saget jenem Fuchsen. Auch bey uns Predigern wär es vonnöthen, daß man an manche Leuth Bottschafften sendete, die doch öffters die Predig am meisten angehet. Nicodemus war nur ein Schrifftgelehrter, und hat sich schon geschamt beym Tag in die Predigen zu CHristo zu kommen. Wann nur unsere jetzige Schrifftgelehrten, die Juristen und Advocaten, wenigstens bey der Nacht zu denen GOttes-Lehrern kämen, damit sie ihr verkehrtes Gewissen ein wenig besser einrichteten. Aber man sihet sie weder bey dem Tag, weder bey der Nacht vil in der Kirchen, da man prediget. Wann einer hätte sollen in die Predig kommen, so wär es Caiphas der hohe Priester gewesen. Er hat so vil von denen Predigen CHristi gehört, und hat gleichwohl, nachdeme CHristus schon 3. Jahr lang geprediget hatte, von seiner Lehr gar nichts gewust, sondern als er ihm vorgestellt wurde, da fragte er ihn erst um seine Lehr, als um etwas gantz frembdes und unbekanntes.

Luc. 13.

4. Ey! werdet ihr sagen, unsere vornehme Herrn haben nicht zeit Predigen zu hören; sie haben vile andere wichtigere

gere Anliegenheiten. Die Räthe müssen ihre unterhabende Rechts-Händel an Sonn- und Feyertägen übersehen und untersuchen, damit sie es bald referiren können; es klagt ohne dem alles, daß die Sachen liegen bleiben: Sie müssen arbeiten vor das gemeine Weesen, andere Täg muß man in Rath fahren, an Sonn- und Feyertägen haltet man Commissiones; wann wurde sonsten etwas ausgemacht; an andern Tägen kan man die klagende Partheyen nicht anhören, man muß doch von ihnen ein oder andern Bericht einziehen, daß denen armen Leuthen nicht unrecht geschicht. Man muß dis oder jenes Project untersuchen, ob es auch wohl mit der neuen Anlag sich thun lasse. Mit einem Wort: es seynd alles Geschäfften, die das Publicum angehen. Die Advocaten haben diese, oder jene Schrifft zu verfertigen, an Gerichts-Tägen giebts keine Zeit, wann ich nicht ein Freyertag zu Hülff nehmete, so könnte ich gar nicht auskommen. Die Medici haben ihre Patienten: Die Kranckheit haltet keine Feyertäg. Die Beambten förchten ein scheeles Gesicht von ihren Ambts-Vorstehern, oder wohl gar eine schärffere Predig, als sie immer in der Kirchen wurden anhören: Gehe ich nicht in das Ambt, so werde ich nicht befördert, nicht promovirt. Also entschuldigt sich jetzt was bey der heuntigen Welt etwas mehr als was gemeines seyn will, und also sagt S. Greg M. war es auch zu denen Zeiten des Propheten Isaiæ. Wegen ihrer Geschäfften haben die Edle, die Hoffleuth, die Ministern deren Königen Juda, die Predig versaumbt, sie hatten nicht Zeit eine Stund lang das Wort GOttes zu hören; dahero seynd sie, der Seel nach, aus Mangel des Worts GOttes vor Hunger verschmachtet. Nobiles ejus interierunt fame Was ist daraus erfolget? Propterea (mercket die Ursach) Propterea dilatavit infernus animam suam, & aperuit os suum absque ullo termino. Dahero hat die Hölle ihre Seele eröffnet,

und ihren Schlund aufgethan ohne einiger Maſſe. Und wer iſt hinein gefahren? Et deſcendent fortes ejus, & ſublimes glorioſique ad eum. Und die Starcke, Vornehme, und Herrliche werden zu ihr hinab fahren. Soll ich auch ſagen: Vor den Adel unſerer heuntigen Welt, ſeye die Höll angelweit offen, weilen ſie das Wort GOttes nicht achten, und vile ſeynd, die das gantze Jahr keine Predig hören? Hier zu Wienn giebt es wohl mehr dergleichen, die nicht einmahl von Adel ſeynd, ſondern nur wegen ihres Ambts ein klein wenig einiges Anſehen haben; die bilden ihnen hier ohnedem mehr ein, als die wahrhafftig von Adel ſeynd. Wann hören dieſe eine Predig? Von denen Edlen zwar nur allein hat Iſaias geſagt: Nobiles ejus interierunt fame. Aber hier in Wienn kan mans auch wohl ſagen, von denen Beambten, von Juriſten, und Advocaten, von Medicis. Kauff- und Handwercks-Leuth ſeynd zwar ſo vornehm nicht: Gleichwohl giebt es auch deren vile die ſelten oder niemahl in eine Predig kommen. Hier in Wienn will halt alles vornehm ſeyn. Eben dieſes kan man auch ſagen von derer ihren Weibern, oder wie mans jetzt haben will, von ihren geſtrengen Frauen Gemahlinnen. Was haben dann dieſe vor Staats-Geſchäfften? Gleichwohl iſt auch dieſen die Predig etwas ſeltzames. So muß ich dann ſagen: die Höll ſeye jetzt noch 10.mahl weiter offen, als zu denen Zeiten des Propheten Iſaiæ, weilen dermahlen die Verachtung des Wort GOttes faſt allgemein iſt; und dieſes darum, weilen man die weltliche Geſchäfften vorziehet denen Geſchäfften der Seel, welche man abhandlet in denen Predigen. Hören wir die Auslegung des vorhero ſchon gemeldten H. Greg. M. Idcirco Judææ nobiles fame interîſſe dicit: quia hi, qui præeſſe videbantur, dum totos ſe exteriori intelligentiæ dederant, quod de intimis ſcripturarum diſcutiendo manderent, non habebent. Deſſentwegen ſagt der

Pro-

Prophet, das die Adeliche vor Hunger verschmachten: weilen jene, so vor der Welt groß zu seyn scheinen, da sie sich gäntzlich denen äusserlichen Sorgen ergeben, nichts haben, welches sie von denen innerlichen Geheimnussen der Schrifft käuen könnten. Was der Prophet nur allein von denen Edlen selbiger Zeit gesagt hat, das sage ich und klage ich jetzt von allen Gattungen deren Menschen, welche um das Zeitliche sich also besorgen, daß ihnen keine Zeit übrig bleibt in der Predig die Speis ihrer Seel zu suchen. Mein Schäfflein ist taub, und hat keinen Lust zum Saltz lecken, und eben darum irret es ab von dem rechten Weeg. Ey! sagt mancher, das Wort GOttes ist nicht nur allein jenes, was die Prediger auf denen Cantzeln vortragen, sondern man findet es auch in geistlichen Büchern. Ja, die lesen diese villeicht aus jenen Büchern, welche die Lutheraner, oder Calvinisten geschrieben haben, oder die sonsten die Kirche verbotten hat; ich bin, sagt mancher selbst gescheid, und gelehrt genug, und weiß mehr als der Prediger mir sagen kan. Probir mans nur, und frag ihn ein wenig aus der Christlichen Lehr. Wann dergleichen hochtrabende Gesellen in Beicht-Stuhl kommen, so sihet man, wie trefflich sie in Glaubens- und Sitten-Lehren unterrichtet seyen. Aber seye es mein Schäfflein, du hast schon eine Menge Saltz geleckt, du weist alles. Sollst du darum das Wort GOttes in denen Predigen verachten, oder wenigstens nichts achten?

Höre eine schöne Lehr aus der H. Schrifft: Es hat 5.
der bittere Kelch unserm gütigen Heyland auf dem Oelberg nicht wenig Schmertzen verursacht, indeme die menschliche Schwachheit in CHristo einiges Bedencken getragen denselben anzunehmen; dahero CHristus der HErr gantz inständig gebetten, daß derselbe von ihm hinweg genommen wurde; und ware der Schmertz also groß, daß der göttli-

che Heyland in einer tödtlichen Angst blutigen Schweiß geschwitzet. Da nun die göttliche Stärcke in dieser Angst begriffen war, da kam ein Engel vom Himmel den gütigen
Luc. 22. Heyland zu stärcken. Apparuit illi Angelus de cœlo confortans eum. Es erschiene Ihm ein Engel vom Himmel, der Ihn stärckte. Daß der Engel CHristum gestärcket habe, sagt klar das H. Evangelium; aber wie er ihn gestärcket habe, das ist denen Schrifft-Stellern nicht so leicht zu
Cit. à Sylveira. erklären. S. Epiph. S. Chrys. Theophil. Titus Bostrensis, und andere sagen, das Wort stärcken heisse in der Hebräischen Sprach so vil als loben; der Engel seye also CHristo erschienen, und habe ihn gelobt, und gepriesen, daß er das menschliche Geschlecht zu erlösen sich dem Willen des himmlischen Vatters unterworffen habe. Allein die gemeinere
3. p. q. 12. a 4. Sylv. To. 5. l. 8. c. 2. q. 18. Auslegung ist, nach der Lehr S. Th. und mehrer anderer HH. Vättern der Engel habe CHristum den HErrn getröstet in seiner überaus grossen Betrübnus, indeme er ihm einige Beweg-Ursachen vorgetragen, welche seinen Schmertzen zu lindern fähig waren. Erstlich habe er zwar CHristum getröstet, mit seiner Gegenwart, und mit seinem Mitleyden: Dann einem Betrüten ists ein Trost, wann man ihn besucht, und ein Mitleyden zeiget mit seiner Beschwärnus. Es kan wohl auch seyn, daß ihm der dienstfertige Engel den blutigen Schweiß hat abgetrücknet; ferner habe CHristo dem HErrn der Engel vorgestellet, was vor eine grosse Ehr dem himmlischen Vatter und CHristo selbsten, was vor eine Freud denen Engeln, aus dem Leyden unsers Heylands wurde zuwachsen, und entspringen; wie herrlich daraus erhellen werde die Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit, Gütigkeit, und andere göttliche Eigenschafften. Er stellete CHristo vor die Vortrefflichkeit seines Gehorsams gegen dem himmlischen Vatter, die Grösse seiner Liebe gegen das menschliche Geschlecht, und dergleichen Beweg-Ursachen,

welche

welche an sich fähig waren CHristum zu bewegen, damit er den Kelch mit Gelassenheit von dem himmlischen Vatter annehme, und gerne austrincke. Hat dann aber CHristus der HErr den Engel angehört? Hat er ihn nicht mit Unwillen fortgeschafft und gesagt: Mein Engel! alles was du mir sagen kanst, das weiß ich ohnedem besser, als du es weist, oder mir sagen kanst. Ich brauch deine Predig nicht, und weiß ohnedem wohl, was ich zu thun habe, ohne daß du mir dis alles vorsagest. Er wuste es freylich, auch der Menschheit nach: Dann scientia infusa, die eingegossene himmlische Weisheit CHristi des HErrn, die ihme der Menschheit nach gebührete, war vil vortrefflicher als die Wissenschafft eines jeden Engels. Warum hört dann er gleichwohl den Engel an, und schafft ihn nicht von sich hinweg? Manche aus euch, wann man sie in ihrem Leydwesen trösten will, werden noch ungedultiger: Was mir der Pater sagt, sagt mancher, weiß ich ohnedem schon; und eben also reden die in ihren Gedancken gelehrte von dem Prediger. Schau mein Schäfflein! CHristus hat wohl mehr Saltz gehabt als du immer haben kanst; er war graduirt in der hohen Schul des Himmels; er wuste alles zuvor und besser, als ihms immer der Engel sagen kunte; doch hörte er ihn an, und wird durch sein Zureden, der Menschheit nach, gestärcket. Creator creaturæ suæ non eguit præsidiô sagt Ven. Beda, sed homo factus, sicut propter nos tristis factus est, itâ propter nos confortatur; Der Erschaffer bedorffte nicht des Beystands seines Geschöpffs; aber da er ist Mensch worden, gleichwie er wegen unser ist traurig worden, also wird er auch wegen unser gestärcket. Er will allen CHristen eine Lehr geben, daß so gelehrt sie immer seynd, so sollen sie doch sich nicht weigern Prediger anzuhören, die auch minder gelehrt seynd als sie selbsten. Dann wie gar schön anmercket Alphonsus Tostatus,

In 1. c. Jos. q. 20.

tus, Non est sola utilitas prædicantis, ut doceat, ut nescientes erudiantur; sed & adhuc potissima est, ut scientes secundùm habitum tepidum, auditô verbô Dei ad fervorem quendam reducat, & meditatio ex novo auditu firmiores ad resistendum vitiis efficiat, qui fortè secundùm habitum cognoscentes tentationi succubituri erant. Der Nutz des Predigers ist nicht nur allein, daß er die unwissende Lehre, sondern auch, damit er diejenige, so etwas mit einiger Lauigkeit wissen, durch Anhörung des Worts GOttes, aneyffere, und die Betrachtung erweckt werde, auf daß sie denen Lastern widerstehen, denen sie sonsten unterliegen wurden. Wann wir auch noch so gelehrt seynd, so seynd wir doch Menschen, und gedencken nicht allezeit auf alles, was wir wissen; in der Predig nun, sonderlich, wann uns GOTT das Hertz eröffnet, da erinnert uns der Prediger, und erwecket die würckliche Erkanntnus desjenigen, was uns entweder zur Nachfolg, der Tugend, oder zu Vermeidung des Lasters bewegen kan.

6. Wann du mein Schäfflein, durch Studiren, oder Lesung geistlicher Büchern auch noch so vil Saltz gefressen hast, so hast du doch den Geschmack dieses Saltzes nicht allezeit im Mund, du must also dann und wann zu dem Saltz-Sock wieder kommen, damit du das Saltz auf ein neues leckest; und ein solcher Saltz-Stock, sagt CHristus: Vos estis sal terræ, Ihr seyd das Saltz der Erden. S. Greg. M. Ist der Prediger auf der Cantzel: Quasi inter bruta animalia petra salis debet esse sacerdos in populis, ut quisquis sacerdoti jungitur, quasi ex salis tactu æternæ vitæ sapore condiatur. Der Priester soll unter dem Volck seyn gleichwie ein Saltz-Stock unter denen Schaafen, auf daß ein jeder, der mit ihm umgehet, gleichwie durch Berührung des Saltzes, mit dem Geschmack des ewigen Lebens gewürtzet werde. Allein dieses Saltz-Lecken will

Matth. 5. Ho. 17. in Luc. 10.

mei-

meinem Schäfflein nicht allerdings gefallen. Es wurden uns, wird manches irrendes Schäfflein gedencken, es wurden uns schon die Prediger gefallen, wann nur die Prediger ein wahres Saltz wären, und ihre Predigen allezeit Saltz hätten. Aber solche abgeschmackte Prediger, die nichts anders als schmählen können, aber solche ungesaltzene Fasten-Predigen, in denen man von Anfang bis zum End nichts anders als schmählet, und auch deren höhern Gerichten, und vornehmern Personen nicht verschonet; diese gefallen uns nicht. Seynd das auch Fasten-Predigen? Also gedencket, oder murret wohl gar mein Schäfflein, unter der Predig selbsten. Andere seynd auch Prediger, aber die wissen die Wahrheit also zu predigen, daß man nicht darbey beleydiget wird: Ihre Predigen haben Saltz. Man findet darinnen schöne, erleuchtete, angenehme Gedancken. Sie predigen auch wider die Laster, aber nicht also teutsch, daß mans schier mit Händen greiffen kan. Hier in Wienn seynd keine Bauren; man verstehet ohnedem eine Sitten-Lehr, wann sie auch nur mit wenig Worten angedeutet wird. Moyses hat auch geprediget, und von ihm sollten die Prediger lehrnen predigen. Er predigte also sanfft, daß seine Wort auf die Hertzen seiner Zuhörer herab fielen gleichwie ein angenehmer Thau, nicht wie ein ungestümmer Platz-Regen, oder wohl gar wie ein Donner-Keul, wie es jene Prediger machen, die gleich alles zu Tod-Sünden machen, und gleich die Leuth in die Hölle verdammen. Fluat ut ros, Deut. 32. sagte er gleich im Anfang seiner Predig, eloquium meum. Meine Rede fliesse, gleichwie ein Thau. Rede der Prediger mit uns wie mit Menschen, und zwar mit solchen, deren theils das Geblüt, theils das Ambt alle Ehrerbietigkeit erfordert; rede er, und predige er; aber schmähle er nicht allezeit. Gieb dich zur Ruhe mein Schäfflein, ich sihe wohl du bist allzu seicht in der H. Schrifft und in ihrer Lehr;

Is. 60. du must wissen, daß die Prediger in der H. Schrifft verglichen werden denen Wolcken: Ut nubes volant. Sie fliegen, wie Wolcken. Aber diese Wolcken müssen nicht nur einen gelinden Thau herab trieffen, sondern Platz-Regen, Blitz, und Donner-Keul, die lasterhaffte Sünder zu vertilgen. Als die 10. Gebott GOttes dem Moysi auf dem Berg
Ex. 19. Sinai seynd gegeben worden, da hat man nicht die Orgel darzu geschlagen, oder ein liebliches Seiten-Spiel hören lassen; sondern der gantze Berg war lauter Feuer, alles leuchtete, krachte, blitzte, und donnerte; der Prediger ihre Stimme soll nicht seyn ein annehmliches Flötel die Ohren zu belustigen, sondern gleichwie eine Trompeten zum Krieg
Is. 58. und Streit aufzumuntern: Quasi tuba exalta vocem tuam; Gleichwie eine Trompete erhebe deine Stimme. Und
Ser. 1. fer. 4. Cin. dieses sonderlich in der H. Fasten, von welcher S Bern. sagt sie seye tempus militiæ Christianæ, Die Zeit des Christlichen Streits. Wollt ihr, daß ich euch die Ursach gebe, warum Moyses also gelind geprediget habe? Fluat ut ros eloquium meum. Er kunte den Mangel der Stimme mit der Ruthen ersetzen, und seinen gelinden Worten mit der
Ex. 32. Straff einen kräfftigen Nachdruck geben; will Aaron ein goldenes Kalb machen, und will das Volck GOTT nicht die gebührende Ehre geben, so greifft Moyses zu der Straff-Ruthen, und lasset in einem Tag 23000. tödten. Ergiebt
Num. 25. sich das Volck der Hurerey mit denen Madianitischen Töchtern, so lasset er 24000. an Creutz-Galgen naglen. Er war ein Prediger, und zugleich ein Oberer und Fürst; haben die gelinde Predigen nichts ausgeben, so nahm er die Ruthen in die Hand, und schlug zu. Aber diese Ruthen manglet uns Predigern. Der gute Hirt hat zwar den Hirtenten-Staab in der Hand, und wann du mein Schäfflein, dich weigerst seine Stimme zu hören, so dörffte er wohl darein schlagen. Allein wir Prediger, wir arme Hunde, haben

ben nichts als eine Stimme zu Bellen, und weilen die Unter-Hirten, als Obern schlaffen, so müssen wir die Stimme erheben, so gut als wir immer können, damit es das taube Schäfflein einmahl höre, und in sich gehe.

Wir Prediger seynd Nachfolger deren Apostoln, und 7.
als ihnen die Fürsten der Synagog, und hohe Priester ihre Art zu predigen verbieten wollen, Nè omnino loqueren- Act. 4.
tur, neque docerent in Nomine JESU; Damit sie keines weegs redeten, noch lehreten im Namen JESU. So haben sie zur Antwort gegeben, sie könnten nicht gehorsamen: Non possumus, quæ audivimus, & vidimus, non loqui. Wir können nicht was wir gesehen, und gehört haben, nicht reden. Also muß auch ich es machen. Wann alle Welt klagt, über die Ungerechtigkeit, die hier so vile schmertzlich empfinden: Non possumus, quæ audivimus, & vidimus non loqui, So können wir nicht von jenem, was wir hören, und sehen, nicht reden. Wann man mit Augen sihet die leichtfertige Ausgelassenheit, vile unverschämte Aufführung in Kleidern, Reden, Gebärden, und Wercken: Non possumus, quæ audivimus, & vidimus, non loqui. Wir können nicht das wir gesehen, und gehört haben, nicht reden. Rede ich deutlicher, als es andern gefallt, so wisse man, daß ich es von dem H. Hilario erlehrnet habe, welcher sagt: Quæ loqui non audemus, tacere non possumus; Was wir (wegen euerer) nicht reden dörffen, das können wir (wegen des göttlichen Gerichts) nicht verschweigen. Erfolgt auch, leyder! keine Besserung? So habe ich doch dem Ambt eines Hunds ein Genügen gethan, und meine Seele gerettet; ich muß bellen. Aber meiner Stimm ergehet es gleichwie jener Stimme, welche vom Himmel erschallet ist, als CHristus der HErr zu Jerusalem denen Juden, und Heyden predigte: Venit vox Jo. 12.
de cœlo; Es kam eine Stimme vom Himmel. Und da

hat man gleich verschiedene Urtheil darvon geschöpfft: Andere: Angelus ei locutus est; Ein Engel hat mit Ihme geredet. Andere: Turba dicebat tonitruum esse factum. Das Volck sagte, es wäre ein Donner-Streich geschehen. Und keiner hat geurtheilt, was an der Sach ware, und gesagt: Venit vox de cœlo. Es ist eine Stimme vom Himmel kommen. Also ergehet es mir auch in meinen Predigen. Einer schöpffet, von mir dieses, der andere ein anders Urtheil. Andere loben die Predigen: Angelus locutus est, Er redet wie ein Engel; es ist die pur lautere Wahrheit: Andere schänden sie: Tonitruum factum est, Die Predigen seynd gar scharff, alle Tag giebt es Donner-Wetter. Eh! meine Schäfflein! weder eins noch das andere: Weder Lob, noch Schmach-Reden, sondern gedencket wie die Sach an sich selbsten ist: Venit vox de cœlo. Gedencket, daß ich das Wort GOttes predige, auf welches, und die Lehr deren HH. Vättern, ich meine Predigen gründe. Gedencket, daß es die Stimme seye des guten Hirtens, der von dem Himmel durch mich, dir in das Ohr, wollte GOTT auch in das Hertz, redet. Ich belle; aber der Hirt redet, und in meiner Stimme wann sie dir auch unangenehm ist, sollst du erkennen die Stimme deines guten Hirtens. Das eintzige bitt ich dich mein Schäfflein! wann du meine, oder eine andere Predig anhöreſt, du wollest sie vor dich hören, und nicht vor andere. Gedencke, du allein seyest jenes irrende Schäfflein, welches mit David seuffzet: Erravi, und welches ich suche. Wahr ist es zwar, daß einige die Predig vor sich hören, und zwar also vor sich, daß sie glauben, es seye dieses oder jenes bloß allein auf sie gesagt, sie zu stechen, obschon derjenige, so es redet in der Clösterlichen Einsamkeit von der Welt abgesöndert, nicht weiß, was hier in der Stadt, oder in der Welt sich zutragt. Aber wissen wir, wo dieses herkommt? Die Schrifft wirds

uns

uns ſagen. Als CHriſto dem HErrn das in Ehebruch er- Jo. 8.
tappte Weib im Tempel fürgeſtellt ward, und er ſich zur Erden neigend auf die Erden geſchrieben, hernach geſagt hat: Qui ſinè peccato eſt veſtrûm, primus in illam lapidem mittat; Wer aus euch ohne Sünde iſt, der werffe den erſten Stein auf ſie. Da giengen die Phariſäer alle, einer nach dem andern, zum Tempel hinaus. Was CHriſtus geſchrieben hat ſagt die H. Schrifft nicht: So hat auch CHriſtus niemand genennt. Wer hat dann einem jeden aus ihnen geſagt, daß es ſie angehe? Ihr eigenes Gewiſſen; die Phariſäer, ſo ſich ſchuldig wuſten, glaubten, die Schrifft gienge ſie an, und giengen hinaus. Von dem Volck blieben genug, und zwar ſo vile im Tempel, daß gleich darauf CHriſtus zu ihnen geredet hat. Die ihr Gewiſſen nicht beſchuldiget hat, die ſahen JESUM ſchreiben, und gedachten, die Schrifft gehe ſie nicht an, alſo gehet es auch in der Predig. Der Prediger redet ins gemein, allein dein Gewiſſen ſagt dir: Du biſt derjenige den es angehet. Ich vertheidige mich alſo mit S. Hier. Qui mihi iraſci vo- Ep. 2. de luerit ipſe de ſe, quòd talis ſit confitebitur: Ego enim ne- Nepot. minem nominabo; Wer wider mich (nach der Predig) zörnen will, der bekennt von ſich ſelbſten, daß er derjenige ſeye, von dem ich geredet habe: dann ich nenne niemand. Biſt du etwan getroffen? So mache es wie CHriſtus: Als das Volck ihn hefftig gedrucket, und das arme Weib, ſo mit dem Blut-Gang behafftet war, ihn berühret, er das auch wohl vermerckt, und deſſentwegen gefragt hat: Quis me tetigit? Wer hat mich angerührt? Was thate Luc. 8. er darauf, weil ers gemercket hat? Er würckte ein Mirackel; das will ich auch von dir, ein Mirackel, ein Wunderwerck: Daß du dich nemlich bekehreſt. Die Bekehrung eines Sünders, ſagt der Heil. Aug. iſt ein gröſſers Wunderwerck, als die Erſchaffung Himmels und der Erden. O ja! ja! alle

Menschen wurden sich verwundern, wann sich hier so vile eraltete Sünder bekehren wurden. Aber solche Mirackel finde ich noch nicht bey meinen Zuhörern, und zwar darum, weilen die wenigste meine Predigen, vor sich, die meiste vor andere hören. Ey! mein Schäfflein! du must vor dich Saltz lecken, nicht vor andere. Wie must du es aber vor dich lecken? S. Bern. Concham te exhibe, non canalem: Hic enim pene simul & recipit, & refundit; illa verò donec impleatur expectat. Erzeige dich eine Muschel, nicht einen Rinn-Saal, dann ein Rinn-Saal giebt das Wasser widerum von sich, das er empfanget; aber eine Muschel nicht eher als bis sie selbst voll ist. Also machen es auch die meiste Zuhörer in denen Predigen: Sie seynd Canal und keine Muscheln, sie hören das Wort GOttes, werden auch villeicht zu Thränen bewegt, aber in der Kirchen. Kommen sie nach Haus, so haben sie gleich auf alles vergessen, was sie in der Predig gehört haben. Ach mein Schäfflein du must eine Muschel und kein Canal seyn, und must jene gute Vorsätz, die du in der Kirchen in, und nach der Predig gemacht hast, beständig erhalten, und in das Werck stellen, darum wird nach der Predig Miserere gesungen unter diesem sollst dich erinnern, wie weit dich (mercks wohl! dich) die Predig angehet, und wie du dich verbessern sollst und kanst. Aber wie soll man gute Gedancken unter oder nach der Predig schöpffen, wann man dieselbe, entweder aus Vorwitz, oder andern liederlichen Absichten, anhört, oder auch unter der Predig die zerstreute Gedancken weiß nicht wo, und die Augen in der gantzen Kirchen herum wirfft, und villeicht mehr auf liederliche Weibs-Bilder, als auf den Prediger richtet?

8. Entsetzlich ist der Gedancken S. Aug. welcher zwar ohne Zahl fast von denen Cantzeln ist erkläret worden; allein er verdienet, daß man eben denselben noch unzähliche mahl

widerhohlet, und auf ein neues erkläret. Dieser grosse Kirchen-Lehrer vergleichet das Wort GOttes mit dem Hochheiligen Sacrament des Altars, und sagt, es seye dasselbe nicht minderer Ehre würdig, als eben das hochwürdigste Sacrament. Non minùs reus erit, qui verbum DEI negli- Ho. 26. ex
genter audierit, quàm qui Corpus Christi in terram cade- 50.
re negligentiâ suâ permiserit. Nicht minder schuldig wird jener seyn, der das Wort GOttes nachläßig anhöret, als jener, welcher den Leib Christi aus Nachlässigkeit lasset auf die Erden fallen. Jetzt frage ich euch: Ein Jud, oder ein GOtts vergessener Christ hat das Hochheiligste Sacrament mit Füssen getretten, und mit Hammern zerschlagen; was haltet ihr von ihm? Der Böß wicht! Verbrennt soll er werden. Und du mein Schäfflein! wie gehest du mit dem Wort GOttes um, das du in der Predig anhöreſt? Ach mein Schäfflein! Ubi est verbum Do- Jer. 17.
mini? Wo ist das Wort des HErrn? Du hast schon dein Lebtag so vile Predigen angehört, so vil Saltz geleckt; und hast doch in deiner Seel nicht den mindesten Geschmack von diesem Saltz. Ach! Ubi est verbum Domini? Wo ist das Wort des HErrn? Es liegt auf der Erden. So mercke dann die Erden auf welche das H. Sacrament gefallen ist, muß gewaschen werden. Komme derohalben: Wirff dich zur Erden, und wasch mit Buß-Thränen die Erden, auf welche das Wort GOttes gefallen ist. Sag, Erravi: Ach HErr! wie offt habe ich dein Wort angehört, und nicht geachtet; ich bereue es, O mein guter Hirt! von gantzem Hertzen, aus Lieb gegen dir. Ach mein HErr! rede hinführo, dein Schäfflein wird nimmer taub seyn, deine Stimme will ich hören. Amen.

AVE

AVE MARIA.

Siebende Predig.

Erravi sicut ovis, quæ periit: quære servum tuum.

Ich habe geirret/ wie ein verlohrnes Schaaf/ suche deinen Knecht. Also der gecrönte Prophet David am 118. Psalm.

1. EIn irrendes Schäfflein kan nicht das Mittel treffen; wann es den Mittel-Weeg gienge, so wurde es nicht irr gehen, dann in medio virtus, in dem Mittel bestehet die Tugend. Bey meinem Schäfflein aber ist bald zu vil, bald zu wenig; In meiner letzten Fasten-Predig, hab ich mein Schäfflein gefunden zu wenig, oder gar kein Saltz lecken, heunt finde ich es hingegen gar zu geschwätzig. Das verwichene mahl habe ich beklagt, daß es taub seye, und zu wenig höre, heunt finde ich im Gegentheil, daß es gar zu vil höre. Es kan halt als ein irrendes Schaaf den Mittelweeg nicht treffen. Ich suche es noch mit meinem guten Hirten in dem hohen geistlichen Rath bey dem hohen Priester Caipha. Wollte GOTT ich findete es alldorten: Allein ich treffe es an auf
Matth. 26. einer gefährlichen Irr-Strassen. Principes sacerdotum, & omne consilium quærebant falsum testimonium contra JESUM, ut eum morti traderent. Die Fürsten der Priester, und der ganze Rath suchten falsches Zeugnus wi-

der

der JESUM, damit sie ihn zum Tod übergebeten. Ein schöner Rath! Erstlich verdammt man den unschuldigen Hirten, hernach, wann das Urtheil schon gefällt, der Verlaß schon geschöpfft ist, alsdann sucht man erst Zeugen, und falsche Zeugen auf, das ungerechte Urtheil zu beschönen. Also gienge es zu bey dem hohen Priester Caipha; und also gehet es, leyder! noch zu bey manchem Referenten, der den Rechts-Handel mit seinen Proben und Beweißthümern soll vortragen. Ehe man noch die Schrifften gelesen hat, ist das Urtheil schon gesprochen, und die übrige Arbeit dienet nur darzu, damit man wenigstens zeige, man habe recht geurtheilet. Quærebant falsum testimonium, ut eum morti traderent. Haben dann aber diese falsche Richter das falsche Zeugnus gefunden? Zeugen waren genug vorhanden, allein das Zeugnus ware nicht zu tauglich; Non invenerunt, cùm multi falsi testes accessissent. Sie haben keins gefunden, nachdeme auch vile falsche Zeugen herfür getretten.

Was diese Zeugen ausgesagt, das meldet keiner von de- 2.
nen HH. Evangelisten, ausser allein von zweyen; diese ka- Ibid.
men die Letzte, weilen doch die vorige nicht bestanden waren mit ihrer Zeugenschafft. Was bringen dann diese vor ein Zeugnus? Es wird halt eben so wohl eine Ehrabschneidung seyn, als wie die vorige. Hören wirs gleichwohl. Hic dixit, sagten sie: Possum destruere templum Dei, & post triduum reædificare illud. Dieser sagte: Ich kan den Tempel GOttes zu Grund richten, und in dreyen Tagen widerum aufbauen. Dem Ansehen nach haben diese die Wahrheit gesagt: Dann wir finden, daß CHristus der HErr etwas dergleichen gesagt habe: Solvite, sagt er, Jo. 2.
templum hoc, & in tribus diebus excitabo illud. Löset diesen Tempel auf, und in dreyen Tagen will ich ihn widerum auferwecken. Sie haben also etwas wahr ge-

sagt; allein in der Sach selbsten war der gröste Unterschied. Diese seynd eben die gröste Ehrabschneider, die zu demjenigen, was in etwas wahr ist, mehr als wahr ist darzu Lügen, und erzehlen. Die Wort CHristi haben vil anderst gelautet, als die Wort deren Zeugen. CHristus sagte: Solvite Templum hoc, & in tribus diebus excitabo illud; Löset diesen Tempel auf, und in dreyen Tägen will ich ihn widerum erwecken. Die falsche Zeugen hingegen sagen, er habe gesagt, possum: Ich kan. Lasset uns nun anmercken, wie grob sie gelogen haben. Die Zeugen sagten, er habe gesagt, possum destruere templum hoc; Ich kan diesen Tempel zu grund richten. Also hat CHristus nicht gesagt, sondern: Solvite templum hoc; Löset diesen Tempel auf. Er hat nicht gesagt, daß er den Tempel wolle zu Grund richten, sondern wann ihn die Juden wurden verwüsten, so wurde er ihn widerum aufrichten. Das ware schon eine Lug. Widerum; sie sagten CHristus habe gesagt, Templum Dei; Den Tempel GOttes. Und wie S. Marcus c. 14. sagt, so haben sie noch darzu gesagt Templum hoc manufactum; Diesen mit Händen erbaueten Tempel. Sie haben also die Wort umkehrt, und haben es bedeutet auf den Tempel, welchen zu Jerusalem, ehemahlen Salomon, hernach Herodes, widerum erbauet hat. CHristus der HErr aber hat nicht geredet von diesem Materialischen Tempel, welcher von Menschen Händen ist erbauet worden, sondern wie S. Jo. sagt Hoc autem dicebat de templo Corporis sui; Diß sagte er aber von dem Tempel seines Leibes. Als welcher von Händen nicht gemacht ist worden, sondern durch Uberschattung des H. Geistes. So war dann dieses widerum eine Lug. Endlich haben sie gesagt, CHristus hätte sich verlauten lassen, er wollte den Tempel in dreyen Tagen widerum auferbauen; das hat aber CHristus der HErr auch nicht gesagt, sondern excitabo;

Ich

Ich will ihn erwecken. Und hat es verstanden von der Auferstehung. So war es dann mehrmahlen gelogen. Allein alles dieses haben die Zeugen nicht geachtet, es möchte nun wahr seyn, oder nicht, sie wollten CHristo die Ehr benehmen, und ihn verschwärtzen; und wer dieses thun will, der Fragt nicht vil um die Wahrheit. Wie haben dann aber diese falsche Zeugen so unverschämt gelogen, und wider alle Wahrheit CHristi des HErrn guten und ehrlichen Nahmen so boßhafft zu verschwärtzen sich unterstanden? Origenes sagt: Sie und andere Zeugen hätten CHristum verläumbdet, und ihme die Ehre abgeschnitten, denen hohen Priestern und Jüdischen Raths-Herrn zu gefallen. Sie haben gesehen, daß es die hohe Priester gerne anhören, darum haben sie darauf wacker gelogen, und CHristum verschwärtzt, und verläumbdet: Volebant gratiam tribuere Caiphæ, & Principibus, & universo concilio hoc ipsum audire desideranti. Also macht es auch das irrende Schäfflein. Bisweilen redet es zu vil, und mehr als wahr ist, oder es mit gutem Gewissen reden kan, zum Nachtheil der Ehr des Nächsten, und Neben-Menschen, und da ist das Schäfflein gar zu geschwätzig: Bisweilen aber höret es zu vil, und mehr als es hören soll oder darff, da es nemlich die ehrabschneiderische Zungen ohne Widerred anhöret, und dardurch Anlaß giebt und Gelegenheit, daß andere ihren Nächsten die Ehr desto freyer abschneiden. In einem oder anderen wirst du mein Schäfflein gewiß schuldig seyn, wo nicht in allen Beyden. Gieb nur wohl acht was ich sagen werde. Gedult.

AVE MARIA.

IN denen hitzigen, und gefährlichen Kranckheiten pflegen 3.
wohl erfahrne Medici am meisten acht zu geben auf die Zung. Wann bey einem Fieberhafften die Puls noch so

gut schlagt, die Zung aber zugleich gantz schwartz, und erhitzet ist, so giebt ihn der Medicus vor verlohren. Also ist es auch mit meinem Schäfflein. Es ist kranck; und ungeachtet ihme die Puls gut gehet, so hat es doch eine überaus schwartze Zung, mit welcher es ohne Scheu jedermann verschwärtzet, und übel nachredet. Manches Schäfflein hat eine ziemlich gute Puls; es fastet gern, es bettet gern, es gehet gern in die Kirch, es giebt gern Allmosen; aber eine Zung hat es wie ein Scheermesser, kein Mensch ist vor ihm sicher, allen schneidet es die Ehr ab; wann es nur den Mund aufthut, so redet es schon andern übel nach. Mit einem solchen Schäfflein stehet es der Seel nach übel über die massen. Heunt wünsche ich dieses krancke Schäfflein curiren zu können: So müssen wir dann vor allem seinen Zustand wohl erforschen. Das erste und nothwendigste bey einem Krancken ist, daß der Medicus die Art, Eigenschafft, und Grösse der Kranckheit wohl erkenne. Wir müssen also vor erst wissen, was eine Ehrabschneidung seye? Mein Englischer
22. q. 73. a. 1. 3ium. Lehrmeister nun unterscheidet zweyerley Gattungen der Ehrabschneidung, welche ihr wohl ebenfalls wissen müsset. Dann aus Mangel dieser Wissenschafft kommt her, daß wenig aus euch sich dißfalls in der Beicht recht anklagen. Gemeiniglich sagt ihr, ihr habet andern übel nachgeredet; und aus dieser Anklag weiß der Beicht-Vatter nicht das geringste zu unterscheiden, ob und wie ihr gesündiget habt, so er doch nothwendig wissen muß, soll er anderst, nach der Anordnung CHristi, das Ambt eines Richters in dem Beicht-Stuhl vertretten. Die Ehr-Abschneiden ist nichts anders, als wann ihr von euerm Nächsten eine Sünd offenbahret, und jemandem andern erzehlet, welche entweder er gar nicht begangen hat, und die ihr lugenhafft von ihme erdichtet, oder andern lugenhafften Mäulern nachsaget; oder aber, so er sie auch begangen und gethan hat, so ist doch dieselbe

noch

noch also geheim, daß es kaum jemand oder niemand weiß. In beyden Fällen, es seye nun dasjenige, was ihr sagt, falsch, und erdichtet oder erlogen, oder aber wahr, jedoch noch geheim und nicht kundbahr, so ist es doch allezeit eine Ehrabschneidung; wiewohlen dieselbe unvergleichlich grösser ist, wann ihr das Ubel von dem Nächsten erdichtet habt; oder ohne zu wissen, ob es seye, weiter sagt, was ihr von losen Mäulern gehört habt. Dahero muß es nothwendig in der Beicht erklärt werden, ob dasjenige, was ihr übles von dem Nächsten geredet habt, wahr, oder erdichtet, von euch aufgebracht, oder weiter gesagt, ob geheim, oder kundbahr, und was es gewesen seye? Nicht weniger must du auch in der Beicht erklären den Stand der Person, von welcher du übel geredet hast, dann nach der Würde derselben ist auch die Ehr, so du dem Nächsten benimmst, minder, oder höher zu achten; und mercken gar wohl die GOttes-Lehrer an, daß man hierinnfalls öffters eine Tod-Sünd begehet, wann man von hoher Ehren würdigen Personen etwas saget, welches an sich zwar keine grosse Sünd wär, jedoch der Ehr bey dieser Person sehr nachtheilig seyn kan. Dann must du ebenfalls auch das Ubel erklären, was du von andern gesagt hast: Dann nach der Maaß der Sünd so du offenbahrest, wachset auch die Grösse der Ehrabschneidung, und deine Sünd. Ich achte alles dieses vor nothwendig zu erklären, weilen diese Sünd sehr wenig geachtet wird, da sie doch allgemein ist. Pauci admodùm sunt, sagt S. Hier. qui huic vitio renuncient; Sehr wenig seynd, die diesem Laster absagen. In allen Zusammenkünfften, bey allen Mahlzeiten, bey Vornehmen, und Gemeinen, gehet dieses Laster im Schwung; und wann nur zwey Dienst-Mägde auf der Gassen zusammen kommen, so ist schon die erste Red eine Ehrabschneidung. Tanta hujus mali libido mentes hominum invasit, ut etiam, qui procul ab aliis vi-

3. p. ep. 22. ad calantiam.

tiis receſſerunt, in iſtud tamen, quaſi in extremum diaboli laqueum incidant; Alſo gemein iſt dieſes Laſter, daß auch diejenige, ſo von andern Laſtern abſtehen, dannoch in dieſes, als den äuſſerſten Fallſtrick des Teuffels, verfallen. Kaum hat man den gewöhnlichen, und löblichen Gruß: Gelobt ſey JESUS Chriſtus! vorgebracht, und beantwortet, ſo fangt man an ſeinen Nächſten zu schänden und zu verläumbden; da muß gleich alles hervor, was man nur immer arges und böſes von ſeinem Nächſten und Neben-Menſchen gehört, oder geſehen hat; und nachdeme man die Red mit dem Lob CHriſti hat angefangen, ſo schändet man die Menſchen, welche doch Mitglieder CHriſti ſeynd, und folgſam ſchändet man auch CHriſtum ſelbſten. Plus nocent, ſagt S. Aug. in membris detrahentes Chriſto, qui animas credentium interficiunt, quàm qui ejus carnem mox reſurrecturam peremerunt. Mehr ſchaden jene Chriſto, welche ihm in ſeinen Gliedern die Ehr abſchneiden, weilen ſie die Seelen deren Glaubigen tödten, als welche ſein Fleiſch getödtet haben, das gleich widerum auferſtehen wurde.

4. Jac. 3. Wohl recht ſagt alſo S. Jac. Ex ipſo ore procedit benedictio, & maledictio. In lingua benedicimus DEUM, & Patrem; & in ipſa maledicimus homines, qui ad ſimilitudinem DEI facti ſunt. Aus dem Mund gehet herfür Seegen und Fluch. Mit der Zung benedeyen wir GOtt und den Vatter: Und mit ihr verfluchen wir die Menſchen, welche nach der Gleichnus GOttes gemacht ſeynd. Du thuſt gar wohl mein Schäfflein! wann du dieſes andächtigen Gruſſes dich gebraucheſt: Wer verdienet mehr gelobt zu werden, als derjenige, der aus Lieb gegen uns geſtorben iſt; allein wann du dieſes Gruſſes dich gebraucheſt, ſo gedencke darauf, daß du nicht eben dieſer Zungen gleich darauf dich gebraucheſt zu einem Werckzeug, deinen Nächſten,

sten, der ein Bruder, und ein Mitglied CHristi ist, zu verläumbden, und zu verschwärtzen. Mache es wie David: Posui ori meo custodiam, Ich hab meinem Mund eine Pl. 38.
Wache gesetzt. Seye deine Wache dieser löbliche Gruß, mit dieser Erinnerung, damit du von deinem Nächsten nicht übel redest, so du ja mit jemand redest oder zu reden hast. Weist du, was David halte von einer solchen Ehrabschneiderischen Zungen? Sepulchrum patens, sagt er, est Pl. 5.
guttur eorum, linguis suis dolosè agebant; Ihr Rachen ist ein offenes Grab, sie haben mit ihren Zungen betrüglich gehandlet: GOtt richte sie: Dahero bittet er GOtt: Judica illos Deus. Der H. Jo. Chrys. hat diese Wort des gecrönten Propheten etwas genau erwogen, daß er nemlich den Mund eines Ehrabschneiders ein offenes Grab genennt, und kein verschlossenes oder zugemachtes Grab. Non dicit simpliciter & absolutè sepulchrum, sed patens. Warum aber? Wird villeicht der Mund eines Ehrabschneiders darum ein offenes Grab genennt, weilen er nicht nur allein deren Lebendigen ihre Sünden, Laster, und Gebrechen hervor sucht, sondern auch deren Verstorbenen ihre Fehler hervor bringt an das Tag-Liecht? Mancher Mensch ist schon längstens im Grab verweesen, und verfault; aber eine lose Ehrabschneiderische Zung lasset ihme auch in dem Grab keine Ruhe, und suchet alles hervor, was es immer von dem armen Todten weiß, und was es auch nicht weiß. Diese Ursach gibt Raulinus; allein es ist noch eine andere. So sagt es villeicht David darum? weilen der Mund des Ehrabschneiders ein offenes Grab ist, in welches vile blinder weiß hinein fallen, und auch an der Seel sterben, diejenige nemlich, welche dergleichen ungewaschene Mäuler gerne anhören? Auch dis ist eine gute Ursach. Aber S. Jo. Chrys. giebt noch eine schönere. Wissen wir, warum man die Todten-Gräber also sorgfältig zu mache, und die todte Cörper

verdecke?

verdecke? Es geschicht dieses nicht nur allein damit wir die graußliche und eckelhaffte Verweesung nicht mit Augen ansehen; dieses wär uns villeicht sehr nutzlich, dann da könnten wir sehen, wie alle Hochheit dieser Welt beschlossen werde; da wurden jene hochmüthige Weibs-Bilder, welche ihnen einbilden, wie schön sie seyen, mit Augen ersehen, daß ihr Leib nichts anders seye, als ein stinckender Maden-Sack, und wie thöricht sie handlen, daß sie diesen verhüllten Mist-Hauffen also sorgfältig vor dem Spiegel krausen. O wie gut wär es vor unsere Seelen, wann die Todten-Gräber allezeit könnten offen stehen! da wurde mancher geiler Bock gar leicht in ein Schäfflein CHristi verwandlet werden, wann er wurde sehen, wie die Würme und Maden in jenem Leib herum wimmeln, den er vorhero so unsinnig geliebet hat. Allein es kan nicht seyn; wann die Leiber entweder unbegraben sollten liegen bleiben, oder aber die Todten-Gräber offen blieben, so wurde es einen unleidentlichen Gestanck abgeben, und es wär wohl gar die Pest zu besorgen; der schädliche Dampff aus denen Todten-Gräbern wurde die Lufft anstecken, und die Lebendige wurden alle denen Todten gar bald nachfolgen. Darum begrabt man die todte Cörper, und macht die Todten-Gräber so gut zu, als man immer kan. So sehet nun, was eine ehrabschneiderische Zung thut? Sepulchrum patens est guttur eorum, linguis suis dolosè agebant; dieses eröffnete Todten-Grab, das stinckende Maul eines Ehrabschneiders, giebt einen solchen gifftigen Dampf von sich, daß darauf eine schädliche Pest erfolgt, woran nicht die Leiber, sondern die Seelen viler Menschen sterben.

5. Der H. Abbt Bernardus hat diese Pest beschrieben, und zugleich gesagt, wie vile Menschen mit dieser leidigen Seuch und Pest angesteckt werden, wann ein solcher Ehrabschneider seinen stinckenden Mund eröffnet. Sepulchrum patens: fero-

ferociſſima planè vipera, nimirum quæ tam lethaliter tres inficit flatu unô. Eine ſehr grauſame Natter, welche drey mit einem Athem tödtlich verletzet. Von dieſer Seelen-Peſt wird angeſteckt derjenige, dem man übel nachredet; die es anhören; und der Ehrabſchneider ſelbſt. Der erſte, ſo leyden muß, iſt derjenige, dem man übel nachredet. Dieſer verliehret ſeine Ehr; und dieſe iſt höher zu ſchätzen, als alles in der Welt: Melius eſt nomen bonum, quàm divi- Prov. 22.
tiæ multæ. Beſſer iſt ein guter Nahm, als vil Reichthum. Wann ein Menſch auch kein Reichthum acht, ſo liebt er doch ſeine Ehr; und dahero ſagt S. Thomas: Daß unter al- 22. q. 73.
len äuſſerlichen Gütern das vortrefflichſte ſeye ein ehrlicher a. 2.
Nahm; dahero wollten manche Menſchen lieber nicht leben als ohne Ehre leben. Sonderlich aber, weilen die Ehr eine Eigenſchafft der Tugend iſt, und eigentlich der Tugend gebühret. CHriſtus ſelbſt hat alles gern gelitten, aber nichts hat er ſchmertzlicher empfunden, als den Verluſt ſeiner Ehr. Erue à framea DEus animam meam. O GOtt errette mei- Pſ. 21.
ne Seele von dem Schwerd! Alſo redet David in der Perſon CHriſti in ſeinem Leyden zu dem himmliſchen Vatter. S. Aug. verwundert ſich, was dann dis vor ein Schwerd Ep. 120. c.
ſeye geweſen, worüber ſich CHriſtus der HErr ſo ſchmertz- 8. To. 2.
lich beklagt hat. Bekannt iſt es, daß CHriſtus der HErr nicht durch das Schwerd ſeye hingericht worden, ſondern an dem Creutz geſtorben ſeye. Sein Hertz iſt zwar durchſtochen worden, allein mit einer Lantzen, nicht mit dem Schwerd. Wie beklagt er ſich dann, und bittet? Erue! S. Aug. der den Zweiffel erregt hat, giebt auch die Antwort, und ſagt; wir müſſen die Antwort aus einem andern Pſalm nehmen, allwo geſagt wird die Zung ſeye ein ſcharff ſchneidendes Schwerd. Translatô verbô frameam linguam di- Pſ. 56.
xit perſequentium, ſicut in alio Pſalmo dicitur: Et lingua eorum gladius acutus. Unde quia in ejus carne lingua præ-

valuit malignorum, orat, ut animæ nihil noceat. Das Schwerd nennt er hier die Zung deren Verläumbdern, gleichwie in einem andern Psalm gesagt wird: Ihre Zung ist ein scharffes Schwerd. Dahero, weilen die Zung deren Gottlosen sein Fleisch verletzet hat, bittet er, daß es der Seele nicht schade. Dieses Schwerd dringt durch Marck und Bein bis in die Seel hinein, und dahero ist ein Ehrabschneider nicht nur allein ein Dieb, sondern auch ein Todschläger, der mit dem Schwerd seiner Zungen so gar das Innerste der Seelen verletzet, also, daß billich im geistlichen Recht gesagt wird: Qui occidit fratrem suum, & qui detrahit ei, pariter homicidæ esse monstrantur. Wer seinen Bruder tödtet, und wer ihm die Ehr abschneidet, seynd beyde Todschläger. Dieser Diebstahl und Todschlag der Seelen aber ist alsdann desto grösser, wann der gute Nahm vonnöthen ist andern zum Nutzen. Jener, so einen andern tod schlagt, sündiget nicht nur allein, weilen er einem andern Menschen das Leben nimmt, sondern seine Sünd ist auch desto grösser, je mehr seiner Hülff bedörffen, oder je mehrern er dienen kan. Ist es ein Mann, der Kinder hat, so werden die arme Kinder ihres Vatters beraubt; ist er etwan der Gemeinde sehr nützlich oder nothwendig gewesen, so wird auch die gantze Gemeind dieses Nutzens beraubt durch den Todschläger. Also ist es auch mit der Ehrabschneidung: Du schneidest, gesetzt, die Ehr ab einem geistlichen Orden, einem Priester, einem Beicht-Vatter: Du dörffst eben nicht von ihme grosse Lasterthaten ausprengen; es ist schon genug, daß du sagest: er seye nicht gelehrt gemug, er seye scrupulos, er mache eine Sünd, wo keine Sünd zu machen ist, und dergleichen. Was erfolgt daraus? Er wurde villeicht manchen Sünder zur Buß bewegen, er wurde manche Sünd verhüten, manches irrende Schäfflein auf den rechten Weeg führen; du aber ver-

D. 1. de pœn. c. homicidiorum.

hin-

hinderst es, du stihlst nicht nur ihm seinen guten Nahmen, sondern du stihlst auch der Kirchen den Nutzen, den er geschafft hätte, du stihlst CHristo, und dem Himmel die Seelen, die er gewonnen hätte; und hast es bey GOTT zu verantworten. O wie groß ist offt der Schaden, den eine eintzige Ehrabschneiderische Zung verursacht! und doch erwegen dieses die wenigste Menschen. Ja, sagen meistentheils die Ehrabschneider, ich habe es nicht aufgebracht, ich habs von andern gehört, und habs halt nachgesagt. Wird diese Ausred bey GOTT einmahl gelten? Nabuchodo- Dan. 2.
nosor hat einstens im Traum gesehen ein überaus grosses und herrliches Bild. Das Haupt war von Gold, die Brust von Silber, die Schenckel von Ertz, die obere Füsse von Eisen, und die untern Theils von Eisen, theils von Erden; aber ein kleiner Stein wurde von einem Berg abgesöndert, der hat alles auf einmahl zu Boden geworffen, und alles, Gold, Silber, Ertz, Eisen, und Erden, ist mit einander zu lauter Staub worden. So macht es auch offt ein Ehrabschneiderische Zung. Sie verschonet nicht der ehrlichsten, und ehrwürdigsten Männern. Sie berühret nicht das Gold ihrer auferbaulichen Tugenden, nicht das Silber ihrer Wissenschafft, nicht das Ertz ihrer Gedult, und Standhafftigkeit, nicht das Eisen ihrer Arbeit; sondern allein die Erden ihrer Mängel; dichtet sie ihnen entweder an, oder aber macht sie offenbahr, und bringt dardurch zuwegen, daß all- ihre Tugend zu Boden fallt und verachtet wird. Wie offt geschicht aber dieses, wer hats gethan? Lapis sinè manibus. Ein Stein, ohne zu wissen, wo er herkommt, der ohne Händen herab fallt, sagt Daniel, keiner will Schuld daran seyn, ich habs nicht aufgebracht, sagst du, ich habs von dem gehöret, und dieser: Ich habs von dem gehöret.

Also ergienge es CHristo, die göttliche Unschuld hangt am Creutz, und niemand will Schuld daran seyn, alle entschuldigen sich. Der Teuffel sagt, ich bin nicht Schuld daran, ich hab noch abgewöhrt, bey der Haus-Frau Pilati; die gantze Nacht hab ich ihr keine Ruhe geben, bis sie des Morgens zu Pilato geschickt, und sagen lassen, er solle mit CHristo nichts zu thun haben. Ich bin auch nicht Schuld, sagt Judas, ich bin zu denen Priestern gangen, und habe gesagt: CHristus seye gerecht, ich hätte übel gehandlet, daß ich ihn verrathen hab. Die Pharisäer wollen auch den
Jo. 18. Kopf aus der Schlingen ziehen, sie erklären sich gegen Pilato; nobis non licet interficere quemquam; Uns ist niemanden zu tödten erlaubt. Pilatus waschet seine Hände, Innocens ego sum à sanguine Justi hujus. Ich bin unschuldig von dem Blut dieses Gerechten. Sehet! alle wollen unschuldig seyn. Hat diese Entschuldigung bey GOTT etwas golten? Die Schrifft sagt von Nein, sie sagt, Judas hat CHristum verrathen, die Pharisäer haben ihn überant-
Luc. 24. wortet. Tradiderunt eum summi sacerdotes; Die hohe Priester haben Ihn überantwortet. Und Pilatus hat ihn dem Willen deren Juden übergeben. Alle waren Schuld
Marci 15. daran. Also gehet es offt manchem ehrlichen Mann, mancher ehrlichen Frau, oder Jungfrau? Sie kommen in ein böses Geschrey, man redet ihnen übel nach, man stihlt ihnen die Ehr ab. Wer hats gethan? Ich nicht, sagst du, ich habs von andern gehört. Hör mein Schäfflein! hast du es
Eccli 19. gehört, so sollst du es nicht weiter sagen. Audisti verbum adversùs proximum tuum, commoriatur in te. Hast du ein Wort gehört wider deinen Nächsten: Laß es in dir ersterben. Sagst du es weiter, so bist du ebenfalls ein Ehren-Dieb, ein Ehrabschneider, ein offenes stinckendes Grab, wie die andere, von denen du es gehöret hast: Du sollst sie nicht anhören. Das ist eben der andere, welcher von der

gifftigen

gifftigen Schlangen-Zung eines Ehrabschneiders angesteckt, vergifftet, und getödtet wird, derjenige nemlich, welcher den Ehrabschneider anhöret. Zwischen einen Ehrabschneider, und denjenigen, der die Verläumbdung anhöret, ist dieser unterschied, sagt S. Bern. daß der erste den Teuffel auf der Zung hat, der andere in dem Ohr. Bey diesem verursachet der Ehrabschneider einen doppelten Schaden; erstlich zwar macht er, daß wie S. Jo. Chrys. anmercket, daß die Sünd, die vorhero geheim war, offenbahr, und also andern zur Aergernus werde, und gleichwie ein Aussatz, so lang er unter dem Kleid bedeckt ist, nur allein demjenigen schadet, der darmit behafftet ist, wann er aber von andern berühret wird, auch andere ansteckt, also ist auch die Sünd, so lang sie geheim, und verborgen ist, zwar schädlich demjenigen, der sie begangen hat, wann sie aber kundbar wird, so dienet sie andern zum Beyspiel und zur Aergernus, daß auch andere desto freyer sündigen, wann sie hören, daß auch andere gesündiget haben; dahero kommts, daß manche, so ihre Jungfräuliche Ehr verlohren hat, sich darmit tröstet, daß sie nicht die erste ist, nachdeme sie alle Tag dergleichen Fäll von andern erzehlen hört von Ehrabschneiderischer Zungen, und villeicht hat sie eben darum desto leichter eingewilliget, und ihre Ehr mit der Jungfrauschafft zugleich verlohren. Diesen Schaden erklähret David, da er sagt: Sedens adversùs fratrem tuum loquebaris, & adversùs filium Matris tuæ ponebas scandalum. Du redetest sitzend wider deinen Bruder, und setzetest wider den Sohn deiner Mutter Aergernus. Du bist also auch an denen künfftigen Sünden schuldig, welche, die dich anhören, mit desto grösserer Freyheit begehen werden, weilen du deines Nächsten Sünd aus dem Grab der Verborgenheit hast hervor gebracht, und dardurch Ursach bist, daß sich andere ärgern. Dieser Schaden entspringt zwar auch offt von der Verläumbdung,

Serm. de triplici cust. ling.

Ps. 49.

dung, und übler Nachred, jedoch ist der andere Schaden noch vil grösser, daß nemlich diejenige, so dich anhören, gar leicht von dir bewegt werden deine Ehrabschneiderische Wort mit Wohlgefallen anzuhören, und dieselbe weiter zu tragen, und weiter zu erzehlen. Eine neue Zeitung, so von einem Mund herkommt, wann sie nur von 5. oder 6. gehört wird, wird bald kund seyn in der gantzen Stadt, und allenthalben mit einem Zusatz. Andere sündigen freylich auch, daß sie es weiter sagen; allein sie hätten es nicht weiter gesagt, wann sie es nicht von dir gehört hätten: Du bist also daran Ursach, und must es bey GOTT verantworten.

7. Derjenige, so dich mit innerlichen Wohlgefallen anhöret, wann du andern die Ehr abschneidest, oder darzu still schweigt, sündiget ohne allen Zweiffel, und zwar ebenfalls tödtlich, wann deine Ehrabschneidung eine Tod-Sünd ist. Du must also in der Beicht erklären, wie vile Personen deine Ehrabschneiderische Reden haben angehöret: Dann eben so viler Sünden bist du Ursach; als vile dich haben angehört. Ja S. Bern. stehet an, welcher eine grössere Sünd begehe, du, oder derjenige, der dich gerne anhöret. Detrahere, aut detrahentem audire, quid horum damnabilius sit, non facilè dixerim. Höre den Propheten Isaiam, wie schmertzlich er sich beklage: Væ mihi, quia tacui, quia vir pollutis labiis ego sum. Wehe mir, weilen ich geschwiegen habe; weilen ich ein Mann bin von befleckten Lippen. Wohl wunderlich! wann der Prophet zu vil geredet hätte, wann er unzüchtig; wann er andern hätte übel nachgeredet, so hätte er Ursach also zu klagen: In multiloquio non deerit peccatum. Im vil Reden manglet die Sünde nicht. Darum versündigen sich am meisten die Weibs-Bilder im übel Nachreden wegen ihrer geschwätzigen Zung. Wann sie könnten das Maul halten so wurde manchem und mancher ihre Ehr bleiben. Jener Philosophus hat gesagt:

L. 3. de Consid. ad Eug.

Is. 6.

Prov. 10.

Es

Es habe ihn niemahlen gereuet, daß er geschwiegen habe, wohl aber daß er geredet, und wie sagt dann Isaias, Væ mihi? Wehe mir? Ja, sagt der Prophet: In medio populi pol- luta labia habentis ego habito. Ich wohne mitten unter einem Volck, das befleckte Lippen hat. Was gehet es aber den Propheten an, daß andere so geschwätzig seyen? Ich hätte darzu nicht sollen Stillschweigen, sagt er. O mein Schäfflein! wie offt wirst du auch durch die Sünd be- flecket an deinen Lippen, wann du andere anhöreſt übel nach- reden, und ihren Nächsten verläumbden. Wohl höchst zu loben ist S. Aug. welcher an seiner Taffel niemand leyden wollte, welcher andern übel nachredete. Und als einstens einige Bischöffe, seine beste Freunde, bey Tisch dergleichen Gespräch anfiengen, erinnerte er sie zu schweigen, oder er wollte vom Tisch hinweg gehen. Also hat es auch David gemacht, Detrahentem secretò proximo suo, hunc perse- quebar. Denjenigen, so seinen Nächsten heimlich ver- läumbdete, den verfolgte ich. Mercke die Lehr S. Jo. Chryſ. Dic proximo: habes aliquem, quem laudes, quem commendes? aures aperio, ut unguenta suscipiam; si ve- rò malè velis dicere, verbis ingressum obstruo: Non enim stercus & cœnum accipere sustineo. Sag zu deinem Näch- sten: hast du jemand, den du loben willst, so will ichs anhören. Willst du aber von jemanden übel reden, so mag ichs nicht anhören: Dann ich will Koth bey deiner Mahlzeit nicht genieſſen. Ja, sagst du, so grob kan man auch nicht seyn. O ihr höffliche Wienner! gegen die Men- schen wollt ihr höfflich seyn, und grob gegen GOTT, den ihr tödtlich beleydiget? So lehrne dann ein höffliches Wie- derſprechen von S. Hier Discat detractor dum te videt, non libenter audire. Nemo invito auditori libenter refert. Lehrne der Verläumbder, da er dich sihet, daß du es nicht gern anhöreſt. Niemand erzehlet gern etwas dem-

Pſ. 100.

Ho. 3. ad pop. Antioch.

Ep. 2. ad Nepotian.

jenigen,

jenigen, der es mit Widerwillen anhöret. Du muſt alſo höfflich ſeyn, daß du doch GOttes Geſatz nicht vernach-
Eccli 28. läßigeſt, welches der weiſe Syrach verkündet: Sepi aures tuas ſpinis, linquam nequam noli audire. Nach einen Zaun von Dörnern um deine Ohren: Höre nicht an, eine ſchalckhaffte Zung. Iſt nun jener von der Sünd nicht frey, der auch im Hertzen kein Wohlgefallen hat, jedoch auch äuſſerlich kein Mißfallen zeigt, was iſt erſt zu ſagen von jenen, die mit vorwitzigen fragen andern Anlaß und Gelegenheit geben übel zu reden, und mit Luſt zu hören? Dahin gehören auch diejenige, welche dergleichen Schmäh-Schrifften, oder Bücher kauffen, und verkauffen, worinnen anderer ihre geheime Sünden bisweilen erdichtet, bisweilen offenbahret werden. Ich kan nicht ohne gröſten Leydweeſen meines Hertzens E. L. und And. erinnern wegen gewiſſen Schmäh-Schrifften, die dermahlen hier im Schwung gehen, und den Nahmen führen: Geſpräch aus dem Reich deren Todten; in denen eine Menge geheimer Sünden, jener Menſchen, die ſchon längſt verſtorben ſeynd, müſſigen Leuthen zu verdammlicher Zeit-Vertreib kund gemacht werden. Das ſeynd gedruckte Ehrabſchneidungen, die man hier umbs Geld kaufft, und niemand leſen kan, ohne Gefahr das Ubel zu glauben, welches dergleichen Ehrabſchneiderische Feder lautmärig macht. Wann es die fürwitzige Wienner nicht ſo begierig kauffte, ſo wurden dergleichen Gewiſſenloſe Schrifft-Verfaſſer ihre Feder wohl auf die Seiten legen. Ihr ſeyd alſo daran Urſach, und ſeyd ebenfalls vor GOTT an dergleichen Ehrabſchneidungen ſchuldig. Ich hätte noch gar vil zu ſagen von dem Schaden, welchen der Ehrabſchneider ſich ſelbſten, ſeinem Gewiſſen, und ſeiner Seelen zufüget, ſonderlich wegen der Beſchwärnus, welche man hernacher hat die Ehrabſchneidung zu Widerruffen; entweder ſchämt man ſich, und thuts nicht, oder

thuts nur halb und halb, oder wann mans auch thut, so glaubt mans nicht; und doch ist gantz gewiß die Lehr S. Vinc. Ferr. Gleichwie ein Dieb schuldig ist das Gestohlene zuruck zu stellen, also ist auch schuldig der Ehrabschneider zuruck zu stellen die entzogene Ehr. Wann auch jenes wahr ist, was er gesagt hat doch aber geheim ist. Sonsten kan er nicht seelig werden. Fragt ihr mich? Sagt der H. Prediger, weiter, wie das geschehen soll; so antworte ich: Ihr müsset es widerruffen vor allen, vor denen ihrs geredet habt und müsset sagen, sie sollen es nicht glauben, weil ihr es boßhafft geredet habt. Und wann derjenige, den ihr verläumbdet habt, es weiß, so müsset ihr ihn auch um Verzeyhung bitten. Wer thut aber dieses? Alle Tag giebt es Ehrabschneiderische Reden, und wann geschichts, daß einer etwas widerruffet? Multi damnantur ex his diffamationibus: Quia verbum transit, deinde non curant, nec confitentur, nec indè faciunt sibi conscientiam. Darum sagt der H. Vincentius, werden wegen deren Ehrabschneidungen so vile verdammt: Dann das Wort vergehet, hernach achtet mans nicht, man beichtet es nicht, und macht sich disfalls kein Gewissen. Ser. 1. Dom. in Alb.

Noch mehr sagt der H. Wann jemand auf die letzt Reu hat, und den Vorsatz es abzubitten, hat aber nicht die Gelegenheit solches zu thun, so kommt die Seel widerum, und muß nach dem Tod es abbitten. Also bezeuget der H. Vincentius daß es ihme selbsten geschehen seye, indeme einer so ihm im Leben die Ehr hat abgeschnitten, und ihm vor dem Tod nicht hat abgebetten, nach dem Tod ist zu ihm kommen, und diese Abbitte verrichtet hat. Wie selten aber geschicht es, daß einer also widerkommt? Warum geschicht es also selten? Darum: weilen die meiste Ehrabschneider verdammt werden. So werde dann witzig, mein liebes Schäfflein, 8.

und seye weder zu geschwätzig, weder zu leichtsinnig alle geschwätzige Zungen anzuhören. Eins habe ich dir zum
Ser.4.de Schluß zu sagen aus dem H. Aug. Er beobachtet die Wort
Ver.Dom. S. Jac. 3. Linguam nullus hominum domare potest; Die Zung kan kein Mensch zähmen. Wann nun deme also ist, sagt S. Aug. Si linguam nullus hominum domare potest, ad DEUM confugiendum est, qui domet linguam nostram. Wann kein Mensch die Zung kan zähmen, so muß man zu GOtt die Zuflucht nehmen, damit dieser die Zung zähme. So komme dann mit mir zu dem guten Hirten, und bitte um einen Zaum deiner Zungen: Bekenne deine Schuld. Erravi. Ach HErr, ich habe geirret! O wie offt hat meine Zung zu vil geredet wider meinen Nächsten! ich bereue es, O mein JESU! aus Lieb gegen dir. Nimmer, ach HErr! nimmer, soll es geschehen. Gieb mir nur deine Gnad, daß meine Zung nichts anders rede, als dein Lob. O JESU! und meinen Nächsten nimmer verschwärze.

AMEN.

AVE.

AVE MARIA.

Achte Predig.

Erravi, ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum.
Ich habe geirret / wie ein verlohrnes Schaaf: Suche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

WAnn mein Schäfflein einen guten Führer hätte, ſo wär es nicht auf den Irrweg gerathen, aber ein guter Führer der manglet ihm. Der junge Tobias hat ein groſſes Glück gehabt, indeme ihn ein Engel geführet hat: Mein Schäfflein hätte wohl noch groſſers Glück haben können, wann es nur gewollt hätte, der gute Hirt tragt ſich ſelbſt zum Führer an, Educit eas. Er führt ſie heraus. Sagt CHriſtus von ſich ſelbſten als dem guten Hirten; allein das Schäfflein iſt mit denen Apoſteln darvon geloffen, als man den Hirten gefangen hat und die von CHriſto dem HErrn widerhohlte Weiſſagung des Propheten erfüllet ward: Percutiam Paſtorem, & diſpergentur oves gregis. Ich werde den Hirten ſchlagen, und die Schaafe der Heerde werden zerſtreuet werden. Wer wird es aus dieſer Zerſtreuung widerum zuruck führen? Der gute Hirt wollte es thun; allein unſere Boßheit hat ihn gebunden, und gefangen. Er ſtehet noch vor Caipha dem Hohen-Prieſter, und dem gantzen hohen geiſtlichen Rath der Jüdiſchen Synagog. Doch ſehe ich ein Schäfflein da-

1. Jo. 10. Matth. 26. ex Zach. 13.

her kommen, aber von weiten. Wie wär es, wann dieses Schäfflein der H. Petrus wäre? Also sagt der H. Evange-
Matth.26. list Matthæus: Petrus sequebatur à longè, usque in atrium Principis sacerdotum. *Petrus* folgte von ferne bis in den Vorhoff des Hohen-Priesters. Was will er dann alldorten machen? Will er villeicht mit seinem Schwerd hervor, wie im Garten seinen geliebten Meister und Hirten zu beschützen, oder ihn zu erretten aus denen Händen dieser ungerechten Richtern? Der gute Hirt will nicht mit Waffen beschützt werden, er hat befohlen Petro sein Schwerd in die Scheid zu stecken. Er kame dahin, sagt Matthæus, ut videret finem. Damit er den Schluß sehete. Humanâ curiositate, sagt. S. Hilarius, Scire cupiebat, quid judicaret de Domino Pontifex. *Petrus* wollte aus menschlichem Fürwitz wissen, wie das Urtheil des Hohen-Priesters über den HErrn werde beschaffen seyn. Aus Fürwitz? So wird die Sach wohl einen schlechten Ausgang nehmen. Mein Schäfflein! wann du auch nur aus Fürwitz in die Kirchen kommst das Wort GOttes anzuhören, so wundere ich mich auch nicht, wann du hernach mit Petro CHristum verlaugnest. Noch ärger aber, wann der Führer, so Petrum in den Vorhof Caiphæ hat hinein geführt. Was sage ich, ein Führer? Eine Führerin war es sagt S. Jo. Dixit
Jo. 18. ostiariæ, & introduxit Petrum. Er sagte es der Thürhüterin, und sie führte *Petrum* hinein.

2. O Mein Petre! wie förchte ich, du wurdest auf einen Irrweeg gerathen! Wann die Weiber uns führen, und leiten sollen, so kan es nicht anderst, als irrig ablauffen. Mei-
L. 10. in Luc. ner Forcht pflichtet bey S. Ambr. Malè Eva induxit Adam, malè Petrum introduxit fœmina. Sehr übel hat *Eva* den *Adam* angeführt: Und sehr übel führet die Thür-Hüterin *Petrum* in das Haus *Caiphæ*. Hätte Adam der genaschigen, und Götter-süchtigen Evæ ihrem Rath nicht gefol-

get,

get, so gäbete es nicht anjetzo so vile irrige Schaafe, und wär Adam nicht selbst auf den Irrweeg gerathen, darum hat Paulus denen Weibern das Lehren, und Reden in der Kirchen (das Schwätzen in der Kirchen lassen sie ihnen gleichwohl nicht gar abstellen) und zu Haus das Regiment über die Männer verbotten: Docere mulieri non permit- 1. Tim. 2.
to, neque dominari in virum, sed esse in silentio. Das Lehren laß ich einem Weib nicht zu, weder über den Mann herrschen, sondern in der Stille bleiben. Ein Mann kan, und soll sein Weib lieben und werth haben, als seine von GOTT gegebene Mitgesellin; und kan ihr wohl die Sorg über das Haus-Weesen, die Erziehung der Kinder, die Obsicht über die Dienst-Mägde, überlassen; allein wann er das Weib in Sachen, die sein männliches Ambt angehen, und seine Verrichtungen vor das gemeine Weesen um Rath will fragen, und ihrem Rath folgen, so ist er des männlichen Geschlechts nicht werth. Hätte Petrum das Weib nicht in den Vorhof Caiphæ hinein geführt, so hätte er villeicht CHristum nicht verlaugnet. Non bona Ho. 2. de
ostiaria, sagt S. Max. Quæ Petrum ideo in domum sacer- Latr. &
dotis includit, ut à fide Salvatoris excludat. Das war Pet.
keine gute Thür-Hüterin, die *Petrum* dessentwegen in das Haus des Hohen-Priesters einschliesset, damit sie ihn von dem Glauben CHristi ausschliesse. Mein Peter! wärst du draussen geblieben. Ach! was soll es schaden? Petrus hat erst unlängst aus denen Händen CHristi das hochwürdigste Sacrament des Altars, den Leib und Blut CHristi, empfangen, und dardurch ist er ja gestärckt worden wider alle Versuchungen. Es hat ihm CHristus kurtz zuvor versprochen, daß er vor ihn gebettet habe: Rogavi pro te, Luc. 22.
ut non deficiat fides tua Ich hab für dich gebetten, damit dein Glaub nicht abnehme. Er hat den besten Vorsatz gemacht, er wollte mit CHristo ehender und lieber ster-

ben, als ihn verlaugnen. Schadt alles nichts: Er ist halt gleichwohl gefallen. Warum? Der Fürwitz, und ein Weib hat ihn hinein geführt in die Gelegenheit zu sündigen. Und darum hat Petrus auf die Frag eines eintzigen Weibs-Bilds, welches Vatablus in seiner Verdollmetschung nur Ancillam, nur ein Mägdlein nennt, hat Petrus verlaugnet seinen allerliebsten Meister. Ecce sagt der H. Pabst Greg.

17. Mor. c. 16. Quàm vilis ad tentandum est persona requisita, ut aptè probaretur, quanta eum timoris infirmitas possideret, qui nec ante vocem ancillæ ostiariæ subsisteret. Siehe, was vor eine schlechte Person zur Versuchung erfordert wurde, damit erwiesen wurde, wie groß die Schwachheit *Petri* seye der nicht einmahl für der Stimme einer Dienst-Magd bestehen kunte. O Fürwitz! O Gelegenheit zum sündigen! O Gemeinschafft mit denen Weibs-Bildern! O wie vile Schäfflein führet ihr ab von CHristo auf den Irrweeg! trau nicht mein Schäfflein! wo die Gelegenheit zur Sünd ist, da ist der Weeg sehr schlüpffrig, da fallest du gar leicht wegen deiner grossen Schwachheit. Lehrne heunt von dem H. Apostel Petro, wie du die Gelegenheit zur Sünd sollest sorgfältig meyden, und dieses auch, wann dich gleich geduncket du seyest starck, und die Versuchung so groß nicht. Bist du aber in der Gelegenheit schon gefallen, so lehrne von Petro aus derselben heraus zu gehen, und bitterlich zu weynen. Heunt finde ich mein Schäfflein auf einem schlüpffrigen Weeg, von diesem muß ichs abtreiben, sonsten fallet es. Gedult!

AVE MARIA.

3. EIn frommer Abbt von Claravall, mit Nahmen Petrus als er, weiß nicht durch was vor einen Zufall ein Aug verlohren, hat nicht nur allein hierüber sich gar nicht betrübet, sondern vilmehr sich erfreuet, mit vermelden: Nunmehro

mehro hab ich (GOTT Lob und Danck!) einen von meinen Feinden verlohren, und förchte mich mehr vor dem Aug, das mir noch übrig ist, als vor demjenigen, welches ich verlohren hab. Und er hat gar recht geredet: Dann, gleichwie ein Fieberhaffter vil leichter sich vom Trincken enthalten wird, wann man ihme nichts zu trincken darreicht, als er sich wird mässigen, und absehen, wann man ihm ein Glas voll Wassers in die Hand giebt; also auch ist vil leichter jenes, was zur Begierlichkeit anreitzet, gar nicht ansehen, als, nachdeme man denen Augen die Freyheit vergünstiget hat, etwas zu sehen, das Hertz in Zaum zu halten, damit es nicht zu geniessen verlange, was das unbehutsame Aug vorwitzig hat angesehen. Gemeiniglich seynd die Augen die erste, welche der Gelegenheit die Thür öffnen, und das Hertz in Gefahr setzen einer unzuläßigen Wollust. Darum kan ich nicht ohne den grösten Schmertzen erwegen den fast allgemeinen Mißbrauch, daß man unzüchtige Gemählde und Bilder in denen Wohnungen und Zimmern aufhengt, aus Ansehung deren unfehlbar bey denen Meisten das Hertz verleitet wird zu unreinen Begierden. Du arme Unschuld! du bist in Gefahr Schiffbruch zu leyden auch mitten im Haffen. Was nutzet es, daß eyfrige Prediger sich bemühen der Jugend einzuprägen eine Lieb zur Einsamkeit, damit sie mit andern Personen, die ihres Geschlechts nicht seynd, nicht sollen umgehen, wann sie in ihrer Eltern Häussern, auch ohne Ausgehen, alle Tag vor Augen haben dergleichen unverschämte, unzüchtige Bilder, in denen sie freyer und länger, wiewohlen nur mit Farben gemahlt, mehr können ansehen, als sie umgiengen mit denen unverschämtesten Manns- oder Weibs-Bildern. Auch so gar in denen Schlaffzimmern vor dem Bett, auf welchem ihr einmahl werdet mit dem Tod ringen, sihet man an statt der Bildnus des gecreutzigten Heylands, Bildnussen einer Schaam-losen

Vene-

Veneris oder Dianæ. O wie getröst werdet ihr in einem solchen Bett einmahl sterben! was hilfft es, daß ihr euere Kinder nicht lasset ausgehen, es begleite sie dann der Præceptor, oder aber ihr selbsten, damit sie nicht etwan was sehen, oder hören, was ihrer Unschuld könnte nachtheilig seyn, wann sie von Morgen bis Abends in euern Zimmern müssen ansehen, was am ersten ihre Unschuld zu rauben fähig ist? Was hilfft es das Feld-Lager sorgfältig zu bewahren von dem aussern Feind, wann der Feind in dem Lager selbst sich befindet? Was hilfft es, daß ihr euere Kinder entfernet von aller aussern Gelegenheit, wann sie die Gelegenheit finden in eueren eigenen Wohnungen, der sie nicht entfliehen, oder entgehen können, sie wären dann blind, und verliehreten beyde Augen? Zur Zeit des blinden und abgöttischen Heydenthumbs hat der Teuffel seinen Sitz gehabt in denen Götzen-Bildern: Nunmehro, nachdeme die Abgötterey bereits getilget ist, hat der Teuffel seinen Sitz in unzüchtigen Gemählden und Bildern: Dæmon nudæ
In Pl. 113. picturæ assidet, sagt S. Jo. Chrys. Der Teuffel sitzt in diesen nackenden Bildern. O wie vile Teuffels-Sitz seynd allhier in manchem Haus, in denen eine Menge dergleichen Gemählde anzutreffen, zum Schaden so viler Seelen, welche erst besagter H. Gulden-Mund gar recht benambset hat Turpissimarum rerum monumenta ac documenta, Deren abscheulichsten Dingen, Gedenckmahl und Lehr-Stück.

4. Was gedencken euere schon erwachsene Kinder, oder auch andere, und ihr selbsten, wann sie oder ihr dergleichen Gemählde ansehen, Ich bin versichert, weder ihr, noch sie werden hierdurch bewegt zur Betrachtung des Leydens CHristi, wohl aber zu unzahlbahren fleischlichen Begierden. Und dahero ist die gemeine Lehr deren HH. Vättern, und GOttes-Lehrern, daß so wohl diejenige, welche dergleichen

Bilder

Bilder mahlen, als auch welche dieselbe aufrichten lassen, und da es in ihrem Gewalt stehet, dieselbe nicht hinweg, und in das Feuer werffen, einer Tod-Sünd schuldig seyen, und so lang diese Bilder noch hangen bleiben, seynd sie nicht fähig, weder die heilige Sacramenten zu empfangen, weder die Seeligkeit zu erlangen. O wie recht hat derowegen gethan Ferdinandus II. Römischer Kayser. Es hatte der gottsförchtige Monarch beobachtet, daß in verschiedenen Saalen, und Gemächern seines Kayserlichen Pallastes, sonderlich aber in der Gallerie (die seynd Ordinari des Teuffels seine Rüst-Kammer) verschiedene dergleichen Mahlereyen aufgehenckt waren, welche der Ehrbarkeit und Keuschheit könnten nachtheilig seyn: Dahero hat er befohlen, man sollte sie alle hinweg thun, und verbrennen. Was gedencken Ihro Majestät, sagten ihme seine Hoff-Herrn! diese Stuck seynd von denen besten Meistern, die rareste Kunst-Stuck, sie haben so vil Geld gekostet, ein jeder Strich in diesen Mahlereyen ist ein Miracke. Kunst-Stuck hin, Kunst-Stuck her, sagt der Kayser; man soll sie verbrennen. Besser ist es, man verbrenne diese Kunst-Stuck, als man brenne unsere Seelen, die wohl noch künstlicher gemacht seynd nach dem Ebenbild GOttes. Ihr werdet euch hierüber verwundern, aber gleichwohl seinem Beyspiel nicht wollen nachfolgen. Allein, ich widerhohle euchs nochmahlen: Entweder müsset ihr dergleichen Bilder verbrennen, oder ihr müsset in der Höll ewig brennen: Dann ihr gebt Gelegenheit zu der Sünd, und ihr tragt die Schuld aller Sünden, welche begangen werden durch Ansehung derley Gemählden, und Bildern, jetzt gedencke man, wann so gar der Anblick einer leblosen Copey zur Sünd eine Gelegenheit ist, was soll ich erst sagen, wann man das Original selbsten fürwitzig, und villeicht unzüchtig ansihet? Des Loths sein Weib haben die Engel nicht umsonst vermahnt, sie sollte

sich bey dem Ausgang aus der Stadt Sodoma nicht für-
Gen. 19. witzig umsehen, Noli respicere post tergum. Sihe dich nicht um. Vor ein fürwitziges Weib war dis wohl ein strenger Befehl. Auch in der Kirchen können dermahlen die Weiber den Fürwitz nicht lassen. Es wär wohl vil, wann manche ein Messe könnte aushören, ohne umzugaffen: Alles was zur Thür hinein gehet, das müssen sie sehen und von Kopf bis zum Fuß betrachten, oder wohl gar auch ausrichten. Jedoch geben denen Weibern dermahlen die Manns-Bilder auch nicht vil nach: Manche kommen mehr in die Predig die Weibs-Bilder anzusehen, als die Predig zu hören, und seynd manchen darum die Oerter in der Höhe desto angenehmer, damit sie desto freyer können herab sehen auf die Weiber. Vor des Loths Weib war also der Befehl ziemlich hart, daß sie nicht sollte zuruck schauen; die Engel giengen voran, sie mit denen Töchtern nach ihnen, und zuletzt kame Loth nach. Kaum waren sie aus der Stadt heraus, da fienge an Feuer von Himmel zu fallen; es blitzte, brauste, donnerte entsetzlich. Des Loths Weib hätte gern umgeschaut: Bey Leibe nicht sagt Loth. Sie war von Sodoma gebürtig, ihr liebes Vatterland muste sie verlassen, jetzt wird schon, wird sie wohl gesagt haben, jetzt wird schon unser Haus in Brand seyn, alles was wir gehabt haben, wird im Rauch aufgehen; da gehen wir arme Leuth, und müssen um alles kommen, jetzt haben wir nichts, als wie wir gehen und stehen. Mein schön eingerichtes Haus, meine Würthschafft: Ach! und soll ichs nicht einmahl dörffen mehr ansehen? Nicht, sagte der Engel, gehen wir; gehen wir, sagte Loth zu ihr, damit wir bald fort kommen. Ach! du liebes Sodoma, wie jämmerlich must du zu grund gehen! meine Bluts-Freund, meine Schwieger Söhn, meine Bekannte und Nachbarn; ach wie ergehets ihnen? Sie hat so lang auf ihr Sodoma gedacht, bis

sie

sie endlich den Fürwitz nicht mehr überwünden können, Respexit retro; Sie sahe sich um. Das zuruck sehen, und zu einer Saltz-Saul werden war alles eins, Ubi respexit, sagt S. Aug. ibi remansit. Wo sie sich hat umgeschaut, da ist sie geblieben. Du Unglückseelige! wie theuer hast du deinen Fürwitz bezahlen müssen? Was beklag ich aber den Fürwitz derjenigen, der nicht mehr zu helffen ist? Deinen Fürwitz beklage ich mein irrendes Schäfflein, welches du gleichfalls öffters durch den Fürwitz verleitet wirst zu einem tödlichen Fall. O wie offt strauchlest, und fallest du, weilen du zu vil siehest, und die Augen zu weit offen hast? Wie offt heisset es auch bey dir. Ubi respexit, ibi remansit, Wo sie sich hat umgesehen, da ist sie geblieben. So bald du diese oder jene Person gesehen hast, so ist dein Hertz an ihr hefften blieben, also, daß du sie jetzt nicht mehr lassen kanst. Ach! wie gut wär es, du hättest diese Person niemahlen gesehen. Deine Augen haben dir das Hertz geraubet; jetzt steckest du in einem tieffen Schlamm einer bösen Gewohnheit, und kanst nimmer heraus kommen. O ihr unglückseelige Augen! O verdammlicher Fürwitz! wie vile unbehutsame Schäfflein führet ihr in den Abgrund der Hölten.

Höret Paulum klagen mitten unter seinen Apostolischen Verrichtungen: Datus est mihi stimulus carnis meæ, Angelus Satanæ, qui me colaphizet. Es ist mir gegeben der Stachel meines Fleisches, der Engel des Satans, der mich mit Fäusten schlaget. Daß Paulus von fleischlichen Versuchungen rede, ist die Meinung viler heiligen Vättern und Schrifft-Stellern. Sehet! auch Paulus ein auserwähltes Gefäß, welcher Tag und Nacht sich bemühet um seinen Zuhörern das Wort GOttes vorzutragen; der nach eigener Aussag im dritten Himmel verzuckt gewesen; dessen Wandel mehr im Himmel als auf Erden war; Paulus, welcher die wenige übrige Stunden, von seiner Apostolischen 5. 2. Cor. 12.

Arbeit angewendet hat zur Hand-Arbeit, und folgsam wohl keinen Augenblick ist müßig gangen; Paulus, welcher unter immerwährenden Verfolgungen, und Trübsaalen, alle Augenblick einen gewaltsamen Tod durch die Marter um CHristi willen erwartet hat; Paulus, sage ich, welcher von sich
1. Cor. 9. selbsten sagt: Castigo corpus meum, & in servitutem redigo, nè fortè cùm aliis prædicaverim, ipse reprobus efficiar. Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn in die Dienstbarkeit, damit ich nicht etwan, da ich andern predige, selbst verworffen werde. Und dieser grosse Apostel und Lehrer der Heyden, seuffzet, achzet, und klagt, daß er, wiewohlen wider seinen Willen, geplagt, belästiget, und beängstiget wurde von denen Versuchungen des schnöden Fleisches. Also ist ihme, sagt Card. Hugo, und diese Versuchung kame daher, weilen der H. Paulus bisweilen umgangen, geredet, oder gehandlet hat mit der H. Jungfrauen Thecla, die er getaufft und im Glauben unterrichtet hat. Aliter dicitur, sagt Hugo, quòd fuit tentatio de sancta Thecla, quam ipse baptizaverat; Andere sagen, diese Versuchung seye gewesen von der H. *Thecla*, welche der H. *Paulus* getaufft hat. Sehet! das Ansehen einer Heiligen, so ungezweiffelt sehr seltzam, mäßig, und heilig, und noch darzu nothwendig war, und mit der allerheiligsten Absicht, hat dannoch einem Heiligen, denen Betrachtungen Himmlischer-Dingen stäts ergebenen, von Fasten und Buß-Wercken abgematteten Apostel, eine Versuchung verursacht; der H. Paulus wird wohl nicht halbe Täg seyn bey ihr gesessen, er wird nicht alle Tag bey ihr gewesen, mit ihr freundlich nicht geschertzet, gelacht oder gespielt haben; er redete, ohne allen Zweiffel, nur mit ihr von denen höchsten Geheimnussen unsers Glaubens, und dieses nicht länger, als es die nothwendige Unterrichtung erforderte; sie war heilig, und wird ohne allen Zweiffel, als eine neu angehende Lehr-

Jünge-

Jüngerin des H. Apostels Pauli nach jener Lehr, die dieser H. Apostel Paulus allen Weibern gegeben, ihr Haupt, wie vil mehr den Hals züchtig und schamhafftig bedeckt haben; sie wird ungezweiffelt sich nicht eitel gezieret, geschmuckt und geschminckt haben, sondern ihre gröste Zierd wird an denen Wangen gewesen seyn eine ehrbare Schamröthe. Genug gesagt: Sie war heilig. Paulus war noch heiliger. Und gleichwohl erweckte dieser wenige Umgang mit einer Heiligen, einem heiligen Apostel, fleischliche Versuchungen, und so grosse Versuchungen, daß der geängstigte Apostel GOtt ohne Unterlaß gebetten, er möchte ihn doch hiervon befreyen. Jetzt gedencke mein Schäfflein! du bist weit nicht so heilig, wie der Heil. Paulus, die Frau, oder Jungfrau, oder was weiß ich, wie ich sie heissen soll, ist auch nicht so heilig als die H. Thecla; du bist ausgelassen, sie noch ausgelassener; du bist villeicht kein Schäfflein CHristi, sondern ein geiler stinckender Bock, und sie ist wohl auch nicht aus der Zahl derenjenigen, die dem unbefleckten Jungfräulichen Lamm absonderlich werden nachfolgen; du bist also nicht in denen Betrachtungen wie der H. Apostel Paulus; ja hast villeicht in deinem Haus nicht ein eintziges geistliches Buch (sie kennet kein anders Buch, als etwan eine oder andere Romansen) du casteyest und züchtigest wohl deinen Leib nicht so streng, als der H. Apostel Paulus, villeicht halteſt nicht einmahl die gebottene Kirchen-Fasten? Sie trinckt schon in aller frühe Chocolate, und muß den gantzen Tag naschen, sonsten thut ihr der Magen wehe: Du arbeitest wohl nicht wie der H. Apostel Paulus, sondern deine schwäreste Arbeit ist, wann du etwan im Sommer Kegel scheibest; sie weiß von keiner andern Arbeit als dem Haar-Krausen, aufputzen, ihre mehreste Arbeit ist vor dem Spiegel. Du bist nicht so behutsam in denen Augen, wie S. Paulus; deine Augen seynd Falcken-Augen, und sehen etwan

1. Cor. 11.

wan mehr als die Ehrbarkeit zulast: Sie ist, sonderlich zu Haus, und da ihr beysammen seyd, nicht also züchtig bekleidet, als wie es Paulus denen ehrlichen Weibs-Bildern vorschreibet. Euere Gespräch und Unterredungen seynd nicht so aufferbaulich, euere Zusammenkünfften nicht also heilig, daß ihr nur von GOTT oder Anliegenheiten euerer Seelen handlet; wer es hören sollte, der muste sich an statt euerer schämen; mit einem Wort: Du bist kein Paulus, sie ist keine Thecla. Und ihr wollt jemanden überreden, euere Zusammenkünfften, euere Besuchungen, ziehen nach sich keine Versuchungen? Und ihr wollt jemanden glauben machen, ihr könnet einander sehen, mit einander umgehen, Schertzen, Lachen, Spielen, Schwätzen, ohne daß ihr hieraus Gelegenheit bekommt etwas Arges und Böses zu gedencken, oder im Hertzen zu begehren, und villeicht im Werck zu begehen? Euch soll nicht einmahl was Böses einfallen? O ihr heilige Leuth! so seyd ihr wohl heiliger als der H. Paulus, und diejenige, mit denen ihr umgehet, züchtiger als die heilige Thecla!

6. Also heilig, werdet ihr sagen, seynd wir wohl nicht: Gleichwohl aber geschicht zwischen uns Beyden nichts Böses. Nichts Böses? Bettet ihr villeicht den Rosenkrantz mit einander? Das wohl auch nicht. Bisweilen schertzen wir mit einander, oder spielen eins, oder, wann es sehr verträulich hergehet, so reissen wir etwan ein wenig mit einander herum; aber ohne aller bösen Meinung, geschicht es auch, daß eins das andere küsset, so geschicht dis ebenfalls nicht mit einer bösen Meinung. Hör nur auf mein Schäfflein! das mehrere kanst du im Beichtstuhl sagen allwo du dich freylich mehr erklären must: Dann du must wissen, daß auch ein Kuß, wann zugleich eine fleischliche und empfindliche Wollust oder Begierd, auf einer oder andern Seiten, mit unterlauffet, in aller Sitten-Lehrer ihrer Meinung und

Lehr, nach der gewissen Lehr Alexandri VII. allezeit eine Tod-Sünd seye, und der Höllen werth. Jene Sünden, so auch nur im mindesten wider die Keuschheit seynd, seynd allezeit Tod-Sünden, wann sie bedachtsam geschehen. Allein, dahin wollen wir heunt nicht abgehen. Wir wollen jetzt allein beym Schertzen und Spielen bleiben, wiewohlen ich nicht eigentlich weiß wie ihr etwan schertzet, oder spielet. Der heilige Aloysius Gonzaga noch ein Jüngling bey Hof, war einstens auch bey einem Spiel gegenwärtig, allwo man dem Verspielenden eine Buß hat aufgelegt. Gonzaga hats verspielt, und soll zur Straff den Schatten eines gegenwärtigen Weibs-Bilds küssen; das will er aber nicht thun, sondern geht darvon. Villeicht kommt es wohl bey euerem Schertz und Spiel noch weiter, doch gehet keiner darvon. Jedoch will ich darvor halten, es geschehe gar nichts übels: Ist aber diesem Schertz oder Spiel zu trauen? Isaac und Ismaël, zwey junge Knaben und Brüder von einem Vatter, dem Abraham, schertzten und spielten mit einander; die Sara Isaacs Mutter sahe es; und gleich hat sie bey ihrem Mann, dem Abraham, angehalten, er sollte die Agar, mit sammt ihrem Sohn, dem Ismaël, aus dem Haus jagen. Wann unsere Eltern anjetzo auch auf ihre Kinder besser acht gebeten, mit wem und was vor Spiel sie mit einander treiben, so wurden die Kinder öffters nicht mit jungen Jahren schon abscheuliche Sünden begehen, die sie hernach erst in ihrem Alter bereuen müssen. Unsere jetzige Eltern lassen ihren Kindern allzu vile Freyheit, schon als Kinder, werden Knaben, und Mägdlein mit einander vil verträulicher, als es sich geziemete. Sara gab gut acht auf ihren kleinen Isaac, dahero wollte sie das Spielen mit dem Ismaël nicht gedulden. Was war es dann vor ein Spiel? S. Hier. sagt: Idolis ludos faciebat, ut ad idolorum adorationem Isaacum alliceret. *Ismaël* machte aus Gen. 21.

Schertz

Schertz kleine Götzen-Bildel, damit er den *Isaac* dieselbe anzubetten anreitzete. Das war aber nur ein Kinder-Spiel: War es dann der Mühe werth, daß Sara so vil Weesens daraus machte, und die arme Agar dessentwegen, mit sammt dem Ismaël aus dem Haus sollte verstossen werden? Ja, sagte Sara, aus diesem Kinder-Spiel, dörffte es mit der Zeit Ernst werden, und Isaac dörffte mit der Zeit, nicht im Schertz, sondern wahrhafftig Abgötterey treiben, lieber in Zeiten mit dem Ismaël, und mit sammt der Agar, aus dem Haus heraus.

7. Gewisse Schertz, gewisse Spiel, unter Manns- und Weibs-Personen seynd allezeit verdächtig, allezeit gefährlich. Mit Schertzen fangt man an, aber es bleibt nicht allezeit bey dem Schertzen. Nach und nach wird man gemein, darauf verträulich und da liegt schon die Keuschheit in zügen; man wird zuletzt unverschämt; und es erfolgt, was man nicht einmahl gedencken, vil weniger sagen darf. Wer hätte es glauben sollen, daß es zwischen dem Jacob
Gen. 25. und Esau, sollte so weit kommen, daß Esau dem Jacob um ein Linsen-Gemüß sollte seine Erstgeburt verkauffen. Im alten Testament hatte der erstgebohrne Sohn allezeit besondere Vorzüg vor denen andern Brüdern, der Erstgebohrne war zugleich der Priester im Haus, und ihm gebührete das Opffer zu verrichten; dem Erstgebohrnen kame nicht nur allein zu, der grössere Antheil von der vätterlichen Erbschafft, sondern auch vor allem besonders der vätterliche Seegen, und an dem vätterlichen Seegen ist gar vil gelegen. Mercken dieses wohl jene Eltern, welche wegen den mindesten Fehler ihrer Kinder, ihnen alles Ubel, und wohl gar den Teuffel alle Tag auf den Hals wünschen: Der Eltern Seegen nutzt vil, und der Eltern Fluch schadt vil. Alle diese Vorzüg gebühreten dem Esau, als dem Erstgebohrnen; aber einstens, als er gantz müd von der Jagd nach Haus

kam,

kam, und es ihn starck hungerte, sein jüngerer Bruder, der Jacob, aber ein Linsen-Gemüß hatte, da bekam Esau ein appetit zu dieser Speis, will sie haben. Ja, sagt der Jacob, wann du mir darvor die Erstgeburt überlassest. S. Tho. Aquin. haltet darvor, es habe dieses Jacob nicht im Ernst gemeint. Wer sollte um ein schlechtes Linsen-Gemüß so eine grosse Würde verlangen? Er hats im Schertz und aus Spaß gesagt. Potest dici, quòd Jacob non seriò, sed jocô dixerit; er hätte sonsten eine grosse Sünd begangen, welche die Gottes-Gelehrte Simonie nennen, und geschicht, wann man geistliche Dinge um Geld, oder Geldes werth kauffen will; weilen er hiermit die der Erstgeburt anklebende Priester-Würde, die geistlich ist, um etwas zeitliches, um ein Linsen-Gemüß hätte verkauffen wollen. So wars dann dem Jacob nicht Ernst, er hats aus Schertz, und aus Spaß gesagt: Aber bey dem Esau ist es Ernst worden. Juravit, & Gen. 25.
vendidit primogenita acceptô lentis eduliô, parvipendens, quòd primogenita vendidisset. Er hat geschworen, und verkauffte um ein Linsen-Gemüß die Erstgeburt, und achtete gering, das er die Erstgeburt verkaufft hatte. Wie offt geschicht auch dieses zu unsern jetzigen Zeiten? Du sagst ein Wort im Schertz; es ist nur ein Spaß gewesen, ich habe keine böse Meinung gehabt, aber der andere, dein Buhler, dein Galan, der nimmts nicht im Schertz, sondern im Ernst auf, und es kommt endlich so weit, daß es beyden Ernst wird, und du aus einem Schäfflein, ein stinckender Bock wirst. Willst du ein Schäfflein bleiben, so must du dich nicht unter die Böcke mischen, und sonderlich wann du villeicht in der Gelegenheit schon gefallen bist, wie S. Petrus. Matth. 26.
Egressus foras flevit amarè. Er gieng hinaus, und weynete bitterlich. Also sollst auch du es machen. An diesem Ort bist du offt bey dem Spiel in Gotts-Lästerungen; an diesem so offt in Ehrabschneidungen; an diesem so offt in

Trunckenheit; da, wo dieses freygelassene Weibs-Bild wohnt, so offt wider die Keuschheit gefallen. Gehe heraus, gehe nimmer dahin. Ein verbrenntes Kind scheuet das Feuer: Weist du mein Schäfflein, daß der Weeg schlüpfrig ist, und du ein schwaches Schaaf bist, so must du nicht mehr dahin gehen, must die Gelegenheit meyden.

8. Der H. Augustinus wollte so gar auch nicht mit seiner eigenen Schwester in einem Haus wohnen, und doch war er ein alter, ein heiliger Mann; ein Bischoff. Ey! sagte er, wann villeicht (ich sage villeicht: Dann es kan auch zwischen Brüdern und Schwestern Gefahr seyn, wann sie nicht mit äusserster Behutsamkeit mit einander umgehen) wann villeicht auch keine Gefahr ist, daß was übles geschicht, so kan dannoch Gefahr seyn daß andere Leuthe darvon übel urtheilen. Urtheilet man auch nicht von der Schwester übel, so kan Verdacht entstehen von denen, die mit der Schwester wohnen, oder sie heimsuchen. Allenthalben ist bey der Gelegenheit Gefahr: und die soll man fliehen, und meyden. Wie vilmehr sollst du mein Schäfflein jenes Haus meyden, wo du die nächste Gelegenheit zu sündigen hast? Wann du an einem Ort im Dienst bist, wo der Herr, oder der Sohn, oder ein Bedienter dir nachgehet, dir Fallstrick legt, und du villeicht bis dato nicht so keusch bist gewesen, als die keusche Susanna, so must du zuvor aus dem Haus heraus. Wann du eine solche Person im Haus hast mit der du bishero unverschämte Verträulichkeit gepflogen hast, so must du sie zuvor aus dem Haus werffen, sonsten kan dich der Beicht-Vatter nicht absolviren. Absolvirt er dich? Begeheſt du, und der Beicht-Vatter, eine neue Tod-Sünd; und er gehet mit dir, und deiner Buhlschafft zum Teuffel in die Hölle. Erst ist Petrus heraus gangen, hernacher hat er geweinet. Gehe du auch erst heraus aus der bösen Gelegenheit zu sündigen, hernach kom-

me,

me, so wollen wir vor dem guten Hirten, vor dem gecreutzigten Heyland niederfallen, und die begangene Sünden bereuen. Es wird schon eine Zeit kommen, daß wir das Schaaf in die Schwemme führen. Es dörfften heunt vile besudlete Schäfflein gegenwärtig seyn, die noch gar tieff in dem Koth liegen, will sagen welche noch in der bösen Gelegenheit seynd. Aus diesem Koth must du heraus, hernacher wollen wir dich in die Schwemme führen. GOtt gebe es, aber daß du aus dem Koth zuvor heraus kriechest, Amen.

AVE MARIA.

Neundte Predig.

Erravi sicut ovis, quæ periit: quære servum tuum.

Ich habe geirret/ wie ein verlohrnes Schaaf/ suche deinen Knecht. Also der gecrönte Prophet David am 118. Psalm.

WOfern ich versichert wär, daß alle meine Schäfflein aus dem Koth der bösen Gewohnheit herausgekrochen seyen, so wurde ich es wagen, und dieselbe heunt in die Schwemm führen, um sie gantz rein, und sauber zu waschen. Allein ich hab noch sonst einiges Bedencken: Als ich kaum dasselbe wollte anrühren, da wollte mich das böse Vieh beissen. Ich hätte es ehender vor einen Wolff, als vor ein Schaaf gehalten, 1.

also bißig ist es. Nothwendig muß ich also erstlich das Schäfflein recht gedultig machen; sonsten beisset es mich, und den guten Hirten; deme es ohnedem schon übel genug die gantze Nacht ergangen ist in dem Haus Caiphæ. Er wurde alldorten von dem liederlichen Gesind des Hohen-Priesters verspottet, verspyen, verlacht, geschlagen, und Ihme das Angesicht verbunden; ja es hat dazumahl der gütige Heyland so vil gelitten, daß es nicht leicht zu erklären ist; gleichwohl liset man bey allem diesen nicht, daß er sich hierüber beklagt hätte. Er leydet alles mit Stillschweigen, und gedultig. Schau mein Schäfflein! also macht es das Lamm, was sollst du thun, wann du willst ein Schäfflein CHristi seyn? Dich darff niemand scheel ansehen, so bleckst du die Zähn, bist voll Gifft und Gall, und weist offt vor Hefftigkeit des Zorns nicht was du thust. O lehrne heunt gedultig seyn von dem guten Hirten. Man führet ihn bey anbrechenden Tag zu dem Land-Pfleger Pontio Pilato, alldorten ward er verklagt von denen Hohen-Priestern, und Aeltesten deren Juden; jedoch mercket der Heil. Evangelist Joannes an, daß sie in das Nicht-Haus nicht seyen hinein gangen, Ut non contaminarentur, sed ut manducarent Pascha. Damit sie nicht verunreiniget wurden, sondern das Osterlamm esseten. Es war das H. Oster-Fest, dahero wollten sie nicht unrein werden. Schaut nur diese heilige Leuth an. Also ist just auch mein Schäfflein beschaffen. Es will alle Sonn- und Feyertag Communicirẽ. Behüts GOTT! daß mein Schäfflein einen Sonntag, oder Frauen-Fest die H. Communion auslasse. Aber unterdessen will es doch nach seiner Gelegenheit leben, und will die allzu grosse Freyheit nicht ein wenig einschräncken. Frühe beichtet und communiciret man, und ehe noch Mittag vorbey ist, ist man widerum voller Ungedult, und giebt keinem Menschen ein gutes Wort. Mein Schäfflein!

Jo. 18.

es

es ist gar gut, daß du offt beichtest und communicirest, allein du must auch darnach leben, und jenen, den du so offt empfangest, nicht so offt beleydigen.

Die Juden machten ihnen ein Scrupel, daß sie hätten 2.
sollen in das Nicht-Haus gehen, damit sie nicht etwan verhindert wurden durch eine Unreinigkeit des Gesatzes ihre Oster-Speisen zu essen. Auch mein Schäfflein macht ihme offt ein Gewissen, oder Scrupel, daß es etwan den Communicanten-Wein ein klein wenig ehender hinab gelassen als in der Communion das allerheiligste Sacrament, aber daß es GOTT unwürdig empfangen hat, das achtet es wenig. Mancher ist, weiß nicht wie sorgfältig, ob er wohl recht gebeichtet habe, aber ob er sich bessern werde; das gestohlene Geld, und die entzogene Ehr widerum zuruck gestellt habe; ob man die nächste Gelegenheit zu sündigen verlassen; wie man die böse Gewohnheit ausreiten wolle; auf das gedenckt man nicht. Man macht sich ein Gewissen, daß man einen armen Menschen etwas rauher angefahren; aber daß man andere zu 1000. fl. betrogen, und um das Seinige gebracht habe, auf das denckt man nicht. Die Juden machten ihnen auch weiter kein Gewissen, daß sie CHristum verklagt haben und angegeben, als wär er des Todtes schuldig. Pilatus untersucht die Sach, befindet aber, daß CHristus unschuldig seye: Nullam invenio in eo causam. Ich finde Jo. 19.
keine Ursach an Jhm. Was thut aber bey allen diesen falschen Anklagen CHristus? Non respondit ei ad ullum Matth. 27.
verbum, ità ut miraretur Præses vehementer. Er antwortete ihm kein Wort, also das sich der Land-Pfleger hefftig verwunderte. Warum schweigt dann aber das göttliche Wort? Rede er, seine Unschuld zu vertheidigen; er thut es nicht, damit du mein Schäfflein von ihme lehrnest schweigen. Eben dieses thut er bey dem König Herodes. Pilatus wollte sich von diesem verdrüßlichen Geschäfft

loß machen, und den Kopf aus der Schlingen ziehen, sendet derohalben JESUM zu Herode, auch dorten schweiget der gütige Heyland: Herodes interrogabat eum multis sermonibus; at ipse nihil ei respondebat. *Herodes* fragte Ihn mit vilen Reden; Er aber antwortete ihm nichts. Er lasset CHristum weiß ankleiden gleichwie einen Narren; und gleichwohl schweiget CHristus, und beklagt sich nicht. Warum dann nicht? Nè impediret passionem, sagt der Card. Cajetanus; Damit er sein Leyden nicht verhinderte. Hätte CHristus vor dem Herode ein Mirackel gewürcket, oder aber ihm eine Predig gemacht, so hätte Herodes Ihn befreyet aus denen Händen deren Juden. Er wollte leyden, aus Lieb gegen uns, und darum schweiget Er. Wann du mein Schäfflein etwas erdulden, leyden, und übertragen wolltest, so wurdest du auch schweigen, wann dir etwas Leyds geschicht. Aber, weil du nichts leyden willst, darum kanst du nicht schweigen. So lehrne dann heunt von CHristo schweigen, damit du nach dem Beyspiel des gedultigen Lamms, auch ein gedultiges Schaaf CHristi werdest. Gedult!

Luc. 23.

AVE MARIA.

3. GLaube niemand, daß ich aus der Sect deren Stoicorum seye, welche gewisse Welt-Weise waren, die darfür hielten, ein weiser und vernünfftiger Mensch müsse seine Anmuthungen allezeit also im Gleich-Gewicht halten, daß er niemahlen zörne, sich niemahl betrübe, niemahl sich erfreue, niemahlen lache, niemahlen weyne. Auch CHristus der HErr, der doch der Allerweiseste war, hat dergleichen Anmuthungen bisweilen Platz gegeben: Gezörnet, da er gesehen, daß man den Tempel, das Haus seines Vatters entheiliget habe; und geweynet, da er bey dem Tod Lazari mit

Jo. 2.
Jo. 11.

der

der menschlichen Schwachheit und Armseeligkeit ein hertzliches Mitleyden getragen hat. Ja, die H. Schrifft befihlet daß wir zörnen, und doch darbey nicht sündigen sollen: Iraſcimini, & nolite peccare. Zörnet, und sündiget nicht. Pl. 4.
Man kan diesemnach, und soll bisweilen zörnen, ohne daß man jedoch dessentwegen sündigte. Der erste, wider welchen man zörnen soll, seynd wir selbsten, wann wir nach der Sünd wollen büssen: Dann wie der H. Augustinus sagt: Quid eſt pœnitens? Homo iratus ſibi. Was ist ein Büsser? Ein Mensch, der wider sich selbsten zörnet. Jedoch muß auch dieses, wie der H. Franciscus von Sales erinnert mit sehr grosser Bescheidenheit geschehen, dann ob es wohl die Gebühr erfordert, wann wir sündigen, und aus dem Weege tretten, daß wir darob ein Mißfallen haben, und übel mit uns zufrieden seyen, so sollen wir doch keinesweegs ein solches Mißfallen haben, woraus eine Ungedult, und unordentliche Weiß oder zorniges Fürbrechen erfolge. In welchen gar sehr jene fehlen, so darum zörnen, daß sie sich erzörnet haben, Murren, daß sie gemurret haben, und unwillig seynd, weil sie unwillig seynd gewesen. Philoth. 3. p. c. 9.
Gleichwie ein Richter gar selten ein billiches Urtheil fällt, wann er mit Zorn richtet, also straffen wir uns selbsten auch besser durch eine stille und beständige Reue, als durch ein zorniges, und ungedultiges Anfeinden und Schänden unserer selbsten. Man soll nach begangener Sünd zwar sich selbsten straffen, aber mit Vernunfft; und gleichsam, als ob man mit seiner selbst eigenen Schwachheit ein Mitleyden hätte: Dann ob gleich der billichste Zorn derjenige ist, welchen wir wider unsere eigene Sünde haben, so ist doch sehr schwär, so wohl in diesem, als in einem jeden andern Zorn, das rechte Mittel, nach der Waag-Schaal der Vernunfft zu treffen.

Noch leichter fehlet man, da man wider andere zörnet, 4.
oder auch zörnen soll. Es sollen zwar bisweilen diejenige

über

über andere zörnen, welche über dieselbige Sorg zu tragen verpflichtet seynd, als die Obere, über ihre Untergebene, Eltern über ihre Kinder, Haus-Herrn, und Haus-Frauen über ihre Hausgenossene und Dienstbotten. Allein gemeiniglich geschicht das Widerspiel, daß man nemlich über jene zörnet, die uns nichts angehen, und für welche wir nicht zu sorgen haben. Hingegen aber diejenige vernachläßigen, welche unserer Sorg anvertrauet seynd. Ihr werdet offt hören, daß sich manche höchstens ereyffern über die Regierung, über die Gerichts-Häuser, über ihre Obrigkeiten, über die Geistliche, die sie gar nichts angehen, da sie doch bey denen Ihrigen, bey ihren Kindern, und Hausgenossen, alles lassen hingehen, und zu allen auch ziemlich grossen Fehlern kein Wort sagen, und zu allen still schweigen. Sie wollten alle, auch die mindeste Fehler im Land verbessern, und verbessern doch die gröbeste Fehler nicht in ihrem eigenen Haus. Zörnet nur wider diejenige, wider welche ihr zörnen sollet, sonderlich wann sie sündigen, wann GOTT beleydiget wird. Dis ist ein löblicher, ein heiliger Zorn. Also lesen wir, daß Moyses, der doch sonsten der sanfftmüthigste Mann auf der Welt war, als er gesehen, daß Pharao der Egyptische König, zu welchem ihn GOTT der
Exo. 11. HErr gesandt hat mit dem Befehl das Israëlitische Volck aus der harten Dienstbarkeit zu entlassen, diesem Befehl GOttes sich hartnäckig widersetzte, über die massen zornig seye heraus gegangen von dem Angesicht des Königs. Auch wir Prediger, auch wir Beicht-Vätter, haben Ursach zornig zu seyn, wann wir sehen, daß unsere Zuhörer, unsere Beicht-Kinder, den Befehl GOttes, den wir ihnen als GOttes Abgesandte verkünden, nicht vollziehen, sondern zu allen unseren Ermahnungen taub, und halsstärrig seynd. Ein andersmahl, als er gesehen hat, daß das Volck abgöttischer Weis um das goldene Kalb herum getantzt, hat

er

er voll Zorn die Taffeln des Gesatzes zu Stücken geschlagen, und in einem Tag 23000. Menschen erschlagen lassen: Ex. 32. Er war Oberer, und ihm lage ob das Volck zu straffen. Wann jetzt auch das Volck, nicht um ein goldenes Kalb, sondern um den Teuffel selbsten herum tantzt, zumahlen doch nach Aussag deren HH. Vättern der Teuffel im Tantz das Centrum, oder Mittel-Punct ist, so wird wohl keine Obrigkeit zörnen, vil weniger darein schlagen, weil bey dem Tantz mehr Wein aufgehet, und Leuth geben wird; aber desto hefftiger zörnet GOTT, wann er nur nicht gar, wie sehr zu förchten ist, bald wird darein schlagen. Ja, CHristus Matth. 21. der HErr selbst, der sich doch uns zu einem Vorbild und Beyspiel der Sanfftmuth fürstellet, ergrieffe die Geissel, die Entunehrer des Tempels heraus zu peitschen, wie er gesehen, daß man in dem Tempel ein Kauff-Haus aufrichte. Matth. 21. Sollen nicht auch die Obrigkeiten die Peitsche in die Hand nehmen, wann sie sehen, daß die unverschämte Weibs-Bilder in dem GOttes Haus ihren halb entblösten Leib zu Marck bringen? Diese seynd öffentliche Aergernussen, wider welche die Obrigkeiten zörnen sollen, wann sie wollen, daß CHristus nicht die Geissel widerum in die Hand nehme, und alle Straffe. Also sollen auch die Ehe-Männer zörnen wider ihre Ehe-Weiber, wann sie sehen, daß sie mit ihrer Hoffart über ihren Stand hinaus wollen, und dardurch Ursach geben, daß der Mann ihren Pracht zu steuern muß in frembden Säckel greiffen. Die Eltern sollen zörnen wider die Söhne, wann sie sich an verdächtige Weibs-Bilder hencken, und mit ihnen herum schleppen; wider die Töchter, wann sie die gantze Zeit müßig gehen, sich krausen, zieren, aufputzen, vil Stunden mit Ankleiden verzehren, und doch noch also bloß erscheinen, daß sie andern zur Aergernus seynd. Zum Staub-Besen wären sie schon entblöst genug. Und da sündigen gar vile, daß sie nicht zör-

nen; und ziehen über sich, und über ihr gantzes Haus den Zorn GOttes; gleichwie Heli der Hohe-Priester, welcher
1. Reg. 3. darum mit sammt denen Kindern gestrafft worden, weilen er seine böse Buben nicht gestrafft hat.

5. Nichts destoweniger, so muß doch auch dieser Zorn in denen Schrancken der Vernunfft, Bescheidenheit, und Mäßigkeit bleiben. Das geistliche Recht befihlt denen Richtern, daß sie ihr Ambt niemahlen im Zorn verrichten, sondern vor dem Zorn frey seyn sollen: Weilen der Zorn den Menschen entweder gar der Vernunfft beraubt, oder doch dieselbe verduncklet. Wann ein Richter das Urtheil im Zorn spricht, sagt der H. Franciscus Salesius, so strafft er die Laster nicht nach ihrem Verdienst, wie sie seynd, sondern wie er selbst ist. Darum sollen auch die Eltern niemahlen ihre Kinder straffen, da sie würcklich mit dem Zorn behafftet seynd, sondern warten, bis der Zorn in etwas vergangen ist. Wer im Zorn strafft, strafft gemeiniglich nicht nach Vernunfft. Maximum iræ remedium, sagt Seneca, mora; Das beste Mittel wider den Zorn, ist die Zeit, und Verweilung. Eben dieser Römische Sitten-Lehrer, erzehlet von Pisone, daß er einstens im Zorn das allerunvernünfftigste Urtheil gefällt habe. Er hatte Zwey mit einander zu gewissen Verrichtungen ausgesandt, von denen einer zuruck kommen, der andere aber ausgeblieben; dahero er den zuruck gekommenen beschuldiget, er hätte den Ausgebliebenen getödtet, wollte auch keine Entschuldigung annehmen, sondern verdammte ihn zum tod. Der Scharff-Richter verzögerte in etwas die Vollziehung dieses unbescheidenen Urtheils, und unterdessen kam der zuruck gebliebene auch widerum: Mithin wurde die Vollziehung unterlassen. Darüber erzörnte sich Piso dergestallten, daß er in übereylenden Zorn befohlen alle drey zu tödten: Den ersten; weilen er ihn schon vorhero zum tod verdammet; den

andern.

andern, weilen er durch die verzögerte Widerkunfft zu des erstern Verdamm-Urtheil Anlaß gegeben, und den Scharff-Richter, weilen er das Urtheil nicht gleich vollzogen. Könnte etwas ungerechters und zugleich närrischers erdacht werden? Aber was will man von einem Zornigen anders erwarten? Eben ein solches närrisches Urtheil werdet ihr fällen wann ihr im übereylenden Zorn straffen werdet. Vil vernünfftiger handlete Socrates, als er einstens wegen eines Fehlers seines Knechts zum Zorn bewegt wurde, und dessentwegen schon die Hand aufgehoben ihn zu schlagen. Doch bedenckte er sich und hielte die Hand inn, sprechend: Cæderem, nisì irascerer, Ich wurde dich schlagen, wann ich nicht zornig wär. Just das Gegentheil thun die Eltern: Wann die Kinder in etwas Fehlen, und straffwürdig seynd, so straffen sie dieselbe, wann sie von ihnen im würcklichen Zorn ertappt werden; können sie ihnen dazumahl entlauffen, bis ihnen der Zorn vergehet, so entgehen sie auch der Straff. Warum aber straffen die Eltern ihre Kinder? Wegen einen zerbrochenen Haffen, oder Glaß, ist offt ein Getümmel im Haus als wär ein Königreich verlohren; aber wann der böse Bueb da er von dem Vatter, oder Mutter ermahnet wird, verächtlich die Zung heraus reckt; oder im unverschämten Spiel ertappt wird; wann die Kinder Sacramentiren, und Gottlästeren; da ist keine Ruthen im Haus, die böse Kinder zu züchtigen. Wann der erwachsene Sohn mit liederlichen Weibs-Bildern herum ziehet; wann die Tochter gantze Nächt im Würths-Haus beym Tantz, oder beym Ball ist, da thut weder Vatter, noch Mutter, ein Maul auf, da weiß man von der Straff nicht das geringste. Da, da, sollte man zörnen.

Wer hingegen andere nicht unter seiner Obsorg hat, soll gar nicht zörnen, sondern, wann er auch an andern einige Mängel sihet, lieber schweigen. Wie ruhig wurde es 6.

im manchen Haus zugehen? Wie im Himmel. Eine gewisse junge Tochter kam zu einer alten Mutter, und beklagte sich, daß sie bey allen im Haus verhasset seye, und mit niemand könne auskommen: Bathe also um einen guten Rath. Die Alte wuste wohl wo es fähle: Gab ihr also den Einschlag, sie solle zu einer bestimmten Zeit auf das Feld gehen, wo ein gewisses sehr grosses Kraut in der Menge und in die Höhe wachset, dieses Kraut sollte sie fragen, und es wurde ihr den besten Rath geben, sie that es, aber die Alte gieng zuvor dahin, und verbarg sich unter die Kraut-Stauden. Wie nun das Mägdlein kam, und fragte, was sie thun sollte, um mit andern im Hause in Frieden zu leben; da erhub die versteckte Alte ihre Stimme, damit man sie nicht erkennen sollte, und widerhohlte zu vilen mahlen: Sie sollte schweigen, und still seyn, so wurde alles ruhig seyn. Mit dieser guten Lehr gieng das Mägdlein zuruck, und beschlosse bey sich dem guten Rath zu folgen. Sie kam nach Haus, und als ihr einige Dinge zu Gesicht, oder zu Ohren von den Haus-Genossen kamen, und sie zu allem still schwiege, war kein Mensch der sie beunruhigte: Also daß sie der Alten um den guten Rath nicht genug kunte dancken. Also wurde es ebenfalls in manchem Hause weit ruhiger zugehen, wann jene, die über andere keine Sorg zu tragen haben, und weder Eltern, weder Haus-Herrn, noch Frauen seynd, die Zung im Zaum halten, und schweigen könnten. Wie mancher Zorn wurde auf diese Weis verhütet werden? Wann man entweder gar schweigete, oder doch mit Gelindigkeit und Sanfftmuth Antwort gebete: Dann nur gar zu
Prov. 15. wahr ist, was der H. Geist sagt: Responsio mollis frangit iram. Eine gelinde Antwort bricht den Zorn. Manche seynd, wie ein gewisser See im Schweitzer-Land, deme eben wegen dieser Ursach die Innwohner den Nahmen Wild-See gegeben. Er ist zwar nicht sonderlich groß, aber über

die

die massen empfindlich: Wann man nur ein kleines Steinel hinein wirfft, so erhebt sich also gleich ein Sturm-Wind, entsetzliches Donner-Wetter, und ungestümmer Regen. Der gelehrte Natur-Kündiger Athanasius Kircherus schreibt, daß ein gewisser Marggraff von Baaden einstens die Erfahrnus dessen haben wollte. Er warff also in denselben ein kleines Steinlein; allein es hat ihn bald gereuet. Es erhub sich ein so entsetzliches Ungewitter, mit Regen, Blitzen, und Donnern, welches sieben gantzer Täg gewähret hat, daß man glaubte, es wurde das gantze Land überschwemmen. Ich will mich nicht aufhalten in Nachforschung dessen natürlichen Ursachen: Zumahlen kein Zweiffel ist, daß der Teuffel dergleichen Ungewitter erwecke, der in diesem See seinen Sitz hat. Also ist auch ein Zeichen, daß der Zorn-Teuffel bey einem Menschen seinen Sitz hat, wann man auf das mindeste Wort ausfahrt, donnert, kollert, poldert, und zörnet, als wollte man alles über und über kehren. Also machte es der Teuffel bey dem Saul, dem Israëlitischen König, Iratus est Saul nimis; *Saul* erzörnete sich sehr. Und was war die Ursach? Ein eintziges Wort, ein kleines Lob, welches, nach überwundenem Risen Goliath, das Israëlitische Frauenzimmer dem David vor ihm gegeben hat, da sie ihme entgegen gehend gesagt haben, daß Saul tausend, und David zehen tausend Philistäer getödtet habe. Dieses eintzige Wort hat den Saul also in Harnisch gebracht, daß er für Zorn gleichsam rasend worden. Allein es war kein Wunder. Invasit spiritus Dei malus Saul. Der böse Geist GOttes ergriffe *Saul*. Also auch, wann ihr um eines geringen Worts willen unversöhnlich zörnet, so zweiffelt nicht, der Teuffel sitzt in euerem Hertzen. 1. Reg. 18.

Hingegen aber sitzet GOTT in euerm Hertzen, wann ihr den Zorn meydet, und den Frieden liebet, dann also sagt David: In pace factus est locus ejus. Sein Ort ward in 7. Ps. 75.

Frieden gemacht worden. Der Zorn treibt CHristum heraus aus euerm Hertzen. Drey Dinge seynd wegen welchen man in einem Haus nicht wohnen kan: Der Rauch, das Feuer, und ein zänckisch Weib. Ein solches zänckisch Weib ist der Zorn: Wo dieser ist, wohnt GOTT nicht, und wo GOTT nicht wohnt, da wohnt der Teuffel. Der ist eben derjenige, welcher die Zornige antreibt, daß sie GOTT lästern, Sacramentiren, und alles verfluchen, und verwünschen. Wie vil glückseeliger ist derjenige, so den Zorn unterdruckt, und mit jedermann auskommt, mit jeder-
Matth. 5. man friedlich lebt? Beati pacifici, sagt CHristus der HErr, quoniam filii Dei vocabuntur. Seelig seynd die Friedsame: Dann sie werden Kinder GOttes genennt werden. Ein CHrist soll so gar auch wider diejenige nicht zörnen, die ihn beleydiget haben, und seine Feinde seynd: Sonsten ist er kein Kind GOttes: Dann also lautet, der Be-
Ibid. fehl unsers himmlischen Lehr-Meisters: Diligite inimicos vestros, ut sitis filii Patris vestri, qui in cœlis est. Liebet euere Feinde, auf das ihr Kinder seyd euers Vatters, der im Himmel ist. Wann wir dieses Evangelische Gesatz allezeit vor Augen hätten, so wurden wir wahrhafftig niemahlen zörnen, und wir wurden es auch ohngezweiffelt allezeit vor Augen haben, wann wir unsern Nächsten betrachteten, nicht in sich, sondern in GOTT; als ein Geschöpf GOttes, als seinen zukünfftigen Erben, den GOTT der HErr bestimmt hat dermahleins im Himmel mit CHristo zu herrschen. Wann die junge Printzen eines grossen Kayfers und Königs etwan aus Blödigkeit ihres Verstands etwas begehen, was jemand beleydigen kan, so wird doch niemand sich über sie erzörnen: Weilen man sie betrachtet, nicht als Kinder, die sie jetzt seynd, sondern als Cron-Printzen und Erben des Reichs, und in Ansehung dessen übertragt man alles von ihnen gedultig. Diese Kinder, gedenckt

man,

man, werden einmahl grosse Herrn werden, und Land und Leuth regieren. Und warum gedenckt dann ihr nicht eben dieses, wann euch euer Nächster in etwas beleydiget? Sollt ihr nicht auch dazumahl gedencken: Dieser Mensch wird dermahleins mit CHristo glorwürdig im Himmel herrschen: Ey! so will ich dann die Unbild, das Unrecht, so er mir zufügt, gedultig leyden! wir müssen als Christen nicht lieben, wegen desjenigen, was sie an sich seynd, dann, wann wir das thun, so lieben wir sie nicht als Christen, sondern eben also wie die Heyden einander lieben, wann wir nemlich den Nächsten darum allein lieben, weilen er eine angenehme Art zu leben hat, weilen er uns Gutes thut, weil er uns auch liebt: Si diligitis eos, sagt CHristus der HErr, qui vos diligunt, quam mercedem habebitis? Nónne & Ethnici hoc faciunt? Wann ihr nur jene liebet, die euch lieben, was für einen Lohn werdet ihr haben? Thun nicht diß auch die Heyden? Unsere Lieb, die von uns Christen erfordert wird, ist eine göttliche, und übernatürliche Tugend, und muß dahero auch in dem Nächsten etwas Göttliches und übernatürliches lieben: Folgsam auch denselben nicht in sich betrachten, sondern in GOTT. Ein jeder Mensch, und sonderlich ein jeder Christ, ist in JESU CHristo, gleichwie ein Kind in seiner Mutter. Nun ist aber ein Kind in seiner Mutter auf dreyerley Art und Weis. Es ist in der Mutter ihrem Leib, weilen sie es in ihrem Leib empfangen und getragen hat als ihr leibliches Kind. Es ist in der Mutter ihrem Hertzen; weilen sie dasselbe gebohren hat. Und es ist in der Mutter ihrem Schooß: Weilen sie dasselbe mit ihrer Mutter-Milch ernähret. Und auf eben diese Weis ist auch ein jeder unserer Nächster, ein jeder Catholischer Christ in CHristo JESU. Er ist in CHristo, und in dem innersten seines Leibs; weilen er ihn in seinem Leyden auf dem Berg Calvaiæ mit vilen Schmertzen hat gezeu-

Matth. 5.

get.

get. Er ist in seinem Hertzen, weilen Er ihn unendlicher Weis liebet. Ach! welche Lieb kan der Lieb CHristi JESU verglichen werden? Und er ist auch in seiner liebreichesten Schooß: Weilen er ihn täglich speiset mit seinem Fleisch und Blut im Hochheiligen Sacrament des Altars. Gleichwie derohalben ein Kind unmöglich kan verletzt, oder beleydiget werden, ohne daß zugleich die Mutter beleydiget werde, da es in dem Leib, im Hertzen, und im Schooß seiner Mutter ist, also könnt ihr auch unmöglich wider euern Nächsten zörnen, ohne daß dieser euer Zorn höchstens beleydige euern GOTT.

8. So mercket derohalben, meine Christen! aus eben dieser Erklärung ein heylsames Mittel, welches uns wider den Zorn giebt der grosse Meister Christlicher Vollkommenheit
Philoth. der H. Franciscus Salesius. Nichts ist, sagt er, daß den
p.3.c.8. Elephanten, wann er erzörnet ist, besser befriedige, und überwünde, als wann ihm ein Lamm zu Gesicht kommt. Also wird auch ein Christ seinen Zorn nicht leichter fallen lassen, als wann er vor Augen hat, das göttliche Lamm CHristum JESUM: Sonderlich wie er vor Pilato unschuldig verklagt, gleichwie ein Lamm geschwiegen, und sich
Matth.26. nicht mit einem eintzigen Wort hat verantwortet. JESUS autem tacebat. JESUS aber schweigt still. Also schweigt JESUS vor dem Jüdischen Rath bey dem Ho-
Matth.27. hen-Priester, also schweigt Er bey Pilato. Non respondit ei ad ullum verbum, ità ut miraretur Præses vehementer. Er antworte ihm auf kein Wort, also daß sich der Land-Pfleger sehr verwunderte. Wer wollte nicht auch gerne alles übertragen, wann der gütige und sanfftmüthige Heyland (der sich uns, sonderlich in der Sanfftmuth zu ei-
Matth.11. nem Beyspiel hat fürgestellt, sprechend: Discite à me, quia mitis sum) Lernet von mir: Dann ich bin sanfftmüthig. Da man seiner göttlichen Unschuld so vile Unbilden hat zu-

gefügt,

gefügt, alles mit höchster Gelassenheit erdultet, und mit Bewunderuus würdiger Sanfftmuth zu allem geschwiegen hat. Er war aller Ehren würdig, als wahrer GOTT, und seine Majestät verdiente von allen Geschöpffen angebettet, gelobet, und gepriesen zu werden, gleichwie ihn auch alle Chör deren heiligen Engeln im Himmel fußfällig anbetten, loben und preisen; gleichwohl erduldet er falsche Anklag, Verläumbdung und alle Schmach. Er hatte in seinem Gewalt alle Donner-Keül, mit denen die gottlose Juden verdienten in den Abgrund der Höllen geschlagen zu werden. Gleichwohl zörnet er nicht, schweigt zu allem still. Dieses Vorbild der Sanfftmuth zeigt uns der H. Joannes Chry- Ho. 8.
sostomus, damit wir ihm nachfolgen sprechend. Recorda-
re, quanta convicia adversùs Christum, Dominum tuum, Judæi in hora passionis locuti sunt, & confestim omnia in te extinguentur. Erinnere dich, was für Schmäh-Wort die Juden wider Christum, deinen HErrn, zur Zeit seines Leydens haben fürgebracht, so wird alsogleich auch in dir alles Zorn-Feuer erlöschen. Hat Christus geschwiegen, so schweige auch du.

A M E K.

AVE MARIA.

Zehende Predig.

Erravi, ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum.
Ich habe geirret / wie ein verlohrnes Schaaf: Suche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

1. ALle Schaafe, welche in dem Tempel zu Jeruſalem, zur Zeit des alten Geſatzes, ſollten geopffert werden, muſten zuvor in die Schwemme, um alldorten gewaſchen, und gereiniget zu werden: GOTT wollte kein bemackletes, beſudletes Schaaf zum Opffer haben. Zu dieſem Ende war zu Jeruſalem gleich bey dem Tem-
Jo. 5. pel nach Zeugnus des Heil. Evang. Joannis, ein Schwem-
L. 5. c. 27. Teich, mit Nahmen Bethſaida, in welchem, wie Simon von Caſſia anmercket, die Schlacht-Opffer vorhero muſten gewaſchen werden. Auch mein Schäfflein ſoll ein Schlacht-Opffer werden, und dem groſſen GOTT im Tempel der himmliſchen Glorie ſich ſelbſten durch einen zerknirſchten Geiſt aufopffern; ſo muß es dann vorhero gewaſchen, und in die Schwemme geführt werden. Dis iſt eben heunt mein Abſehen: In die Schwemme mit dem garſtigen Vieh, es iſt lauter Koth, beſudlet, und bemacklet. Mein guter Hirt! wie ſihet das ſchändliche Thier aus? Iſt das auch dein Schäfflein? Ey! das es GOTT erbarme! wie ſihet das Schäfflein aus? Ich glaube, die gantze Legion Teuffel,

welche

welche in jene zwey-tausend Schwein der Gerasener gefahren, Marci 5.
und dieselbe in das Meer gestürtzet, die ist aus der Heerd Schwein in das Schaaf gefahren, und hat es in die abscheulichste Kothlacken gestürtzet. Also entsetzlich ist es besudlet. Ey! du wildes, du garstiges Vieh! wie hast du dich zugerichtet? Wer hat dann das Schäfflein also besudlet? Wissen wir wer? Jenes Laster, von welchem die HH. Vätter, und alle Geist-erfahrne Männer sagen, daß wegen dessen aus denen erwachsenen Menschen, so wenig seelig, und die meiste verdammt werden. Das abscheulichste aus allen Lastern, welches ich mich auch zu nennen schämete, wann es nicht, sonderlich bey diesen Zeiten der frey-ausgelassenen Welt höchst vonnöthen wäre; die Geilheit oder Unzucht ist es, die, die, hat das Schäfflein also besudlet, daß es einem Bock ähnlicher ist als einem Schaaf, und stinckt wie der Teuffel. Pfuy! du garstiges Vieh. Es ist wohl gut, daß wir keine solche Nasen haben wie die Heilige gehabt haben. Der Heil. Abbt Euthymius gienge einstens bey einem fürüber, welcher in einen unzüchtigen Gedancken eingewilliget hat, und hat aus demselben einen solchen garstigen Gestanck empfunden, daß er geglaubt hat er seye vom Teuffel besessen. Hat ein eintziger unzüchtiger Gedancken einen solchen Gestanck von sich gegeben, wie werden erstlich diejenige stincken, welche fast alle Tag sich in unreinen Wercken belustigen! Zu dem H. Pachomio ist einstens der Teuffel kommen in Gestalt eines Weibs-Bilds um den H. Mann zur Unzucht anzureitzen, und als er dem verstellten Versucher mit einer Maulschellen den Weeg gewisen, hat seine Hand zwey Jahr lang den Gestanck behalten. So offt S. Catharina Senensis einem geilen Menschen begegnet, ist ihr also übel worden, daß sie sich schier hätte brechen und übergeben müssen. Hier zu Wienn dörffte sie wohl gar nicht ausgehen, es wär kein Wunder, wann einem vor Grau-

sen eckelte, daß der Magen die Speisen nicht behalten kan.

2. Als die H. Franciſca Romana einſtens bey einem Haus vorbey gienge, wo ſich unzüchtige Weibs-Bilder, deren Leib feyl iſt, aufhielten, iſt ſie vor lauter Geſtanck, den ſie empfunden hat, halb- tod in Ohnmacht gefallen. Bey manchem Würths-Haus allhier in Wienn wurde es ihr nicht beſſer ergangen ſeyn. Und dieſes wundert mich gar
Hom. 6. nicht: Dann es ſagt Cæſarius Arelatenſis: Incomparabiliter graviorem putorem reddunt cogitationes luxurioſæ, quàm cloacæ, quia iſti fœtores animarum ſunt, illi corporum. Einen unvergleichlich gröſſern Geſtanck geben von ſich die unkeuſche Gedancken, als die Kothlacken: Weilen jene ein Geſtanck der Seelen ſeynd, dieſe des Leibes. Warum empfinden dann aber wir dieſen Geſtanck nicht?
Ser. 1. Dom. 2. Adven. S. Vincentius Ferrerius, giebt die Urſach: Nec piſces ſentiunt amaritudinem maris, nec ſtabularius ſentit odorem ſtabuli, nec nos ſentimus fœtorem hujus mundi: Quia nati & enutriti ſumus in iſto fœtore. Die Fiſche empfinden nicht die Bitterkeit des Meers, weder ein Stall-Knecht den Geſtanck des Stalls; alſo empfinden wir auch nicht den Geſtanck dieſer Welt, weil wir in demſelben gebohren, und erzogen ſeynd. Von dieſem Laſter ſtincket auch manches Schäfflein: So muß ich es dann heunt in die Schwemme führen? Wo iſt aber dieſe Schwemm? Jener Schwem-
Hom. 10. Quad. Teich Bethſaida wär wohl gut hierzu. De la Nuza ſagt daß das Waſſer dieſes Schwemm-Teichs ſeye zuſammen geloffen von dem Tempel zu Jeruſalem. Jetzt iſt der Tempel hin, und zerſtöhrt. Allein ich finde einen andern Tempel an dem hochheiligen Leib unſers guten Hirtens CHriſti JESU, dis iſt jener Tempel, von welchem CHriſtus ſelbſt geſagt hat, daß, nachdeme ihn die Juden wurden auflöſen, wolle er denſelben in drey Tägen widerum auferwecken. Ille

autem,

autem, sagt S. Jo. dicebat de templo corporis sui. Das Jo. 2.
sagte Er aber von dem Tempel seines Leibs. Von die-
sem Tempel rinnet zusammen, nicht Wasser, sondern Blut,
eines vermenschten GOttes CHristi JESU. Ich stelle
dir ihn mein Schäfflein vor in seiner, so blutig- als schmertz-
lichen Geißlung. Pilatus, der unbarmhertzige Richter er-
kläret CHristum unschuldig; und gleichwohl, die Juden
zu besänfftigen, lasset er ihn auf das grausamste zerfleischen,
und Geißlen. Die Henckers-Knecht haben alle Maaß über-
schritten, und den armen JESUM also unbarmhertzig ge-
geiselt, daß das Blut Bachweiß herab geloffen. Da hast
du dein Baad, du besudletes Schäfflein! du bist von auß-
senher mit unverschämbten Wercken, von innenher mit un-
züchtigen Begierden bemacklet, dein Schaaf-Peltzel ist über
und über besudelt, Da hast du deine Schwemme an dem
kostbahren Blut JESU in seiner Geißlung. In diesem
Baad seynd gewesen jene, welche Joannes gesehen, daß sie
waren amicti stolis albis. Angethan mit weissen Kleidern. Apoc. 7.
Die seynd aus dem Baad kommen: Laverunt stolas suas,
& dealbaverunt eas in sanguine Agni. Die haben ihre
Kleider gewaschen, und weiß gemacht im Blut des
Lamms. Schau mein Schäfflein! was dir dein Hirt vor
ein köstliches Baad hat vorbereitet! Er verkricht sich in ei-
nen Sack voll Aschen (was bist du anders O elender Mensch,
dessen Natur GOTT hat angenommen, als Staub und
Aschen?) in diesem Aschen, hat er so viel häuffiges Blut in
der Geißlung vergossen, daß der Sack gar durchbissen ist:
Conscidisti saccum meum; Du hast meinen Sack zer- Ps. 29.
schnitten. Und aus diesem Sack ist heraus geflossen die
beste Laugen. Schau! sein heiliges Blut, hat er dir zur
Laugen gemacht. Diese heylsame Laugen giest er über dich
ab, dich zu waschen: Justificati in sanguine ipsius. Wir Rom. 5.
seynd gerechtfertiget in seinem Blut. So komme nur her

mein Schäfflein, und lasse dich baaden; betrachte aber zuvor deine Abscheulichkeit. Gedult!

AVE MARIA.

3. IM alten Testament hat GOTT der HErr befohlen
Exod. 38. daß Moyses vor dem Eingang in die Hütte oder den Tabernackel, wo man GOTT dem HErrn die Opffer brachte, ein grosses ährenes Wasch-Gefäß sollte machen, an dessen Füß Weiber-Spiegel sollten angemacht seyn; wie er dann auch gethan hat: Fecit & labrum æneum cum basi de speculis mulierum. Er machte ein ährines Wasch-Geschirr mit seinem Fuß von Weiber-Spiegeln. Dem Buchstaben nach, ist dieses darum geschehen, damit diejenige, so in besagtem Tabernackel zu opffern hinein giengen, in diesem Gefäß sich waschen könnten. Und dieser Ursach halber waren an dem Fuß die Spiegel angemacht, damit sie sich zuvor in denenselben wohl ersehen, und daraus erkennen möchten, ob sie vil oder wenig des Waschens vonnöthen hätten. Wer nicht weiß, daß er besudelt ist, wird nicht vil sorgen, damit er gewaschen werde; und eben das ist die Ursach, warum so vile mit dem Koth der Geilheit besudlete Schäfflein nicht in die Schwemm wollen, nicht wollen gewaschen werden: Weilen sie sich nicht im Spiegel ansehen, weilen sie ihre Abscheulichkeit weder erkennen, weder erkennen wollen. Das erste und gefährlichste bey denenjenigen, die in dem abscheulichen Koth der Geilheit vertiefft seynd, ist dieses, daß sie die Grösse dieses Lasters weder erkennen, weder erkennen wollen. Wann ein solches besudeltes Schäfflein sein Schaaf-Peltzel, seine Seel, und sein Gewissen nur ein wenig wollte ansehen, so wurde es ohne allem Zweiffel einen Eckel überkommen vor aller Unzucht: Also abscheulich ist an sich dieses Laster. Allein, schon von de-

nen

nen ersten Zeiten der Christenheit hat es Menschen gegeben, welche gesucht haben die fleischliche Sünden, theils gäntzlich zu entschuldigen, theils zu erleichtern. Wider diese hat seine Feder gespitzt der grosse Welt-Prediger Paulus, da er denen Ephesern also geschrieben: Fornicatio autem, & omnis immunditia, non nominetur in vobis: Hoc enim scitote intelligentes, quòd omnis fornicator, aut immundus, - - Non habet hæreditatem in Regno Christi & Dei. Hurerey, und alle Unlauterkeit, soll in euch nicht genennt werden: Dann wisset, und verstehet es, das kein Hurer, oder Unlauterer, = = im Reich Christi, und GOttes ein Erbtheil habe. Mercke man wohl; Omnis fornicator, aut immundus: Ein jeder Hurer, oder Unlauterer. Dann durch dieses Wort hat Paulus aus dem Himmel ausgeschlossen alle diejenige, welche, auf was Weis es immer seye, eine Unreinigkeit wider die Keuschheit begehen. Dahero ist die nunmehro allgemeine Lehr deren GOttes-Gelehrten, daß in Materia venerea non detur parvitas materiæ; daß in denen Sünden, welche bedachtsam wider die Keuschheit begangen werden, jederzeit die Sünd, eine Tod-Sünd seye. Die eintzige Unbedachtsamkeit kan dich dieser Sach entschuldigen. Im übrigen ist allezeit alles, was wider die Keuschheit bedachtsam begangen wird, eine Tod-Sünd: Dann durch alles, was wider die Keuschheit begangen wird, wirst du unrein. Nun sagt Paulus: Omnis immundus non habet hæreditatem in regno Christi & Dei. Kein Unreiner hat ein Erbtheil im Reich Christi und GOttes. Du must rein seyn von allem, was wider die Keuschheit ist, sonsten hast du keine Erbschafft mit GOtt und Christo. Nicht ohne Ursach aber setzt Paulus gleich darbey: Nemo vos seducat inanibus verbis: Niemand verführe euch mit lären Worten. Dann, giebt er die Ursach: Propter hoc enim venit ira Dei in filios diffidentiæ. Eph. 5. Ibid.

tiæ. Dann dessentwegen ist der Zorn GOttes kommen
In hunc loc. lect. 3. über die Kinder des Mißtrauens. Der H. Tho. von Aquin, der die Sendschreiben S. Pauli mit sonderlichem Fleiß hat ausgelegt, und in deren Auslegung den Heil. Paulum selbsten zu einem Lehrmeister gehabt, mercket an, daß der Heil. Apostel Paulus wegen keines andern Lasters in seinen Sendschreiben die neuglaubige Christen also sorgfältig mahnet, daß sie sich vor der Verführung hüten sollen, als wegen der Unlauterkeit: Notandum: quòd in vitiis carnalibus solùm docuit vitare seductionem; Mercke man wohl, daß der H. Apostel *Paulus* nur allein in denen fleischlichen Sünden gewarnet hat, daß man sich für der Verführung solle hüten. Die Ursach giebt er: Quia à principio, ut homines possent liberè frui concupiscentiis, cogitaverunt invenire rationes, quòd fornicationes, & hujusmodi venerea non essent peccata. Weilen die Menschen gleich von Anbeginn, damit sie desto freyer die fleischliche Wollüsten geniessen könnten, allerhand Ursachen erdacht haben, dieselbe von der Sünde zu entschuldigen. Was der Apostel schon damahl hat verhindern wollen, das können wir arme Prediger anjetzo gar wenig verhindern. Wir mögen immer sagen, alle Sünden der Unlauterkeit seyen Tod-Sünden, so will es doch die Welt nicht glauben, und ist doch nichts gemeiners als diese Sünden. Mancher achtet jene Sünden, die er mit sich selbsten wider die Natur begehet, so wenig, als ob er ausspeyet, da doch diese Sünden vil grösser seynd, als ob er sich mit seiner eigenen Mutter fleischlich versündigte. Es seynd Sünden unserer menschlichen Schwachheit, sagt ihr, GOTT weiß, daß wir Fleisch und Blut haben. O wie manches einfältiges Weibs-Bild last sich dardurch verführen, und glaubt, es seye eben nicht eine so grosse Sünd, wann eine ledige Person mit der andern, die auch ledig ist, sich versündiget: Das

6. Gebott heist nur: Du sollst nicht Ehebrechen, wann wir nicht verheyrathet seynd, so ists kein Ehebruch, folgsam keine so grosse Sünd: Höre nur, was Paulus sagt. Omnis immundus non habet hæreditatem in Regno Christi & Dei. Kein Unreiner hat ein Erbtheil im Reich Christi und GOttes. Ob es der H. Geist durch Moysen sagt in denen Zehen Gebotten, oder ob ers durch Paulum sagt, so ist es ein GOTT der es verbietet; und willst du in Himmel eingehen, so must du es beobachten. Genug ist es, wann man sagt: GOTT hab es befohlen.

Allein Obscuratum est insipiens cor eorum. Ihr unwitziges Hertz ist verfinstert worden. Warum sagt der Apostel, das Hertz seye verfinstert worden? Hätte er nicht besser gesagt: Ihr Verstand seye verfinstert worden? Die Unwissenheit oder Finsternus ist ja im Verstand, nicht im Hertzen oder im Willen. Warum sagts dann S. Paulus? Darum, weilen alle diese irrige Meynungen herkommen von der Begierlichkeit des Hertzens; darum sagt mancher, und glaubt ihms seine Beyschläfferin, die Unlauterkeit seye keine so grosse Sünd, weilen der, so es sagt, und die so es glaubt, im Hertzen schon die Begierd haben zur verdammten fleischlichen Wollust. Hat diese einmahl im Hertzen die Wurtzel gefast, so gehet man blind darein, und denckt nicht, weder auf GOTT, der bey der Sünd gegenwärtig ist, und dich dessentwegen einmahl richten und strassen wird; weder auf die Seel, die dardurch verdienet in die Hölle gestossen zu werden; weder auf die Schand, die gemeiniglich darauf erfolget; du gedenckest nicht auf den Schaden, noch darzu, daß der geile Bock dich betrüge, und unter dem Vorwand, er werde dich heyrathen, dich um deine Ehr bringe, und hernacher sitzen lasse. Allein, wie soll man alles dieses bedencken, wann man nicht einmahl glaubt, daß es eine grosse Sünd seye? Ubi cæpit quis luxuriari, sagt S. Ambr. in

4. Rom. 1.

L. 6. ep. 36

cipit deviare à vera fide. So jemand anfangt unzüchtig zu leben, so fangt er auch an abzuweichen von dem wahren Glauben. Ich kan mir nicht einbilden, daß das Gewissen bey dergleichen Sünden, die so offt widerhohlet werden, so gar stille seyn sollte. Du weist ja, daß du wegen dieser so kurtzen, und augenblicklichen Wolluſt must ewig verdammt werden. Eine augenblickliche Wolluſt, und ewige Pein! du weist, daß du den Augenblick, da du würcklich die Sünd begehest, könntest eines gähen Todtes sterben, oder bald darauf könnte dich GOTT unversehens von der Welt abfordern, daß du keine Zeit mehr hättest auf GOtt zu gedencken. Was thut aber ein solches Hertz, damit nur sein Vergnügen nicht verstöhrt werde? Man fangt an zu zweifflen, ob wohl auch GOTT, ein Himmel, eine Hölle, oder ewiges Leben seye, nur allein, damit man dieser ver-

In 1. Tim. 1: fluchten Wolluſt genieſſe. Malè viventes, sagt S. Jo. Chryſ. nè futurorum metu, & expectatione crucientur, persuadere sibi omni studiô curant, falsa esse omnia, quæ nostra religio continet, nempe de peccatis, resurrectione, judicio futuro, & similibus. Damit diejenige, so ruchloß leben, von der Erwartung und Forcht des Zukünfftigen nicht geängstiget werden, trachten sie alles Fleisses sich selbsten zu überreden, daß alles falsch seye, was unser Glaub lehret, nemlich von Sünden, von der Auferstehung, von zukünfftigem Gericht, und dergleichen. Alles dieses kommt her von der falschen Begierlichkeit, welche in dem Hertzen schon eingewurtzelt ist; und eben diese macht daß man auch nicht glaubt, die Unzucht seye ein so grosse Sünd. Wie ist sie dann ein so grosse Sünd, wann unsere Sinnlichkeit selbst darzu so sehr geneigt ist? Eben darum, sage ich, ist es eine so grosse Sünd, weilen die Sinnlichkeit darzu am meisten geneigt ist. Ich nenne die Geilheit nicht darum eine grössere Sünd, als wäre sie an sich,

und

und wie die Gelehrte reden, ex objecto, eine schwärere Sünd, als andere. Jene Sünden seynd freylich an sich selbsten grösser, welche wider vortrefflichere Tugenden handlen und streben; allein ich nenne diese Sünd darum eine grössere Sünd, weilen man, eben wegen unserer verderbten Neigung, diese Sünd am leichtesten gewohnt; und nachdeme man dieselbe einmahl gewohnt hat, so wird man selten, oder gar niemahl, darvon abstehen. Darum werden so vile, ja die meiste, erwachsene Menschen wegen dieses Lasters verdammt, und zwar auch vile Ehe-Leuth, nicht nur wegen des Ehebruchs, sondern auch wegen des Mißbrauchs in dem Ehestand selbsten. Darum sagt S. Tho. Diabolus dicitur maximè gaudere, de peccato luxuriæ; quia est maximæ adhærentiæ & difficilè ab ea potest homo eripi. 1. 2. q. 73. Man sagt daß der Teuffel sich am meisten erfreue, wegen des Lasters der Geilheit, weilen es dem Menschen am meisten anhangt, und man sehr schwär darvon kan befreyet werden. In andern Sünden wird nur ein oder anderer Sinn belustiget, allein in diesem Laster seynd alle Sinnen des Menschen mit einander verbunden wider die Vernunfft: Das Aug erlustiget sich im Ansehen, und was die Augen sehen, daß behaltet die Einbildung beständig, auch in der Abweesenheit, und stellt es denen Gedancken vor; das Ohr unterhaltet die geile Begierden mit Anhörung unverschämbter Worten, und die Gedächtnus mahnet den Gailen lang hernach auf jenes, was man gehört hat. Der Mund suchet im Küssen seine Wolluft; die unmäßig genossene Speisen vermehren die fleischliche Begierd; und die andere Sinnen werden gar gleichsam verzaubert, daß, wann man diese abscheuliche Lust einmahl verkostet hat, das Hertz beständig darnach trachtet, bis es endlich, gäntzlich erhartet, an nichts weniger gedencket, als an die Bekehrung. Die Ohren seynd taub zu allen Ermahnungen der Predi-

ger und Beicht-Vätter; das Hertz ist Stein hart zu allen
Oseæ. 5. innerlichen Einsprechungen: Non dabunt, sagt der Prophet Oseas, cogitationes suas, ut revertantur ad DEUM suum quia spiritus fornicationum in medio eorum. Sie werden ihre Gedancken nicht geben, daß sie zu dem HErrn zuruck kehren: Weil der Geist der Hurerey mitten in ihnen ist.

5. Seye es auch, daß sie beichten, vermeint ihr, daß sie eine wahre Reue haben? O mein GOTT! so offt sie auf die genossene Wollust, und auf ihre Buhlschafft gedencken, so offt erneuern sie ihre verfluchte und teufflische Begierden. Sollen sie sich zur Beicht bereiten, und ihr Gewissen erforschen, so sollen sie auf die begangene Sünden gedencken; sollen sie dieselbe bereuen, so schwebt ihnen widerum vor Augen die genossene Wollust; und da sehet ihr sie in Gefahr, daß sie nicht sich auf ein neues belustigen, da sie
In 1. Cor. ihre Sünden bereuen sollten. Alia peccata, sagt S. Hier.
6. pœnitudinem habent; sola libido in ipso tempore pœnitendi præteritos stimulos patitur, ut per hæc, quæ corrigi cupimus cogitantes, rursum sit peccandi materia. Auf andere Sünden folget die Reue; die Geilheit allein erfahrt auch zur Zeit der Buß die vorige Versuchungen: Also, daß, da man nachdenckt, was zu bereuen ist, man widerum zu sündigen Anlaß findet. So weit kommet es mit denen Unzüchtigen, daß auch die Buß selbsten bey ihnen in der grösten Gefahr ist, und sie aus der Buß selbsten Gelegenheit nehmen auf ein neues zu sündigen. Was geschicht erst, wann ein solcher Mensch unversehens auf das Bett geworffen wird? Simon von Tornaco, einer von denen vornehmsten und gelehrtisten Professoren, die jemahlen auf der Universität zu Paris gelehrt haben, war zu seinen Zeiten ein Wunder der gelehrten Welt. Allein, so vil er Liecht von seinen Wissenschafften im Kopf hatte, so

vile schädliche Flammen: geiler Liebe hatte er in seinem Hertzen. Er hatte bey sich in seinem Haus eine gewisse Beyschläfferin, mit Nahmen Adelheid. Diese war sein gantzes Hertz, sein gantzer Schatz. Andere lehrte er die göttliche Wissenschafften, er selbst aber kunte nicht seine eigene Begierden dämpffen, und austilgen. Wann die Wissenschafft nicht mit der Demuth begleitet ist, so verleitet sie endlich den Menschen in den grösten Irrthum. Dieser grosse Mann, als er einstens in der Schul reden sollte von der Lehr CHristi JESU, hat er sich aus Hochmuth so weit vergangen, daß er CHristum, Moysen, und Mahumet zusammen genommen, und sich verlauten lassen, er wollte erweisen, diese 3. wären die gröste Leuth-Betrüger. Kaum hat er diese Gotts lästerische Wort ausgeredet, da überfiel ihn ein Schlag-Fluß, er verwendte die Augen, fiele zu Boden, fienge an zu schaumen, und entsetzlich zu brüllen, kunte aber nichts anders aussprechen, als den Nahmen seiner garstigen Beyschläfferin, man kunte kein anders Wort aus seinem Mund bringen, als Adelheid, Adelheid. Man rufft ihm zu, ob er einen Beicht-Vatter verlange? Mein Adelheid, sagt er; man erinnert ihn, er soll auf GOTT gedencken, eine wahre Lieb gegen GOTT, eine hertzliche Reu erwecken; er sagt nichts anders mit verwandten Augen, und schon schwacher Stimm, als mein Adelheid. Er soll wenigstens den Nahmen JESU anruffen, er aber rufft noch einmahl mit gebrochener Zunge seine liebe Adelheid, stirbt, und schickt seine unglückseelige Seele in die Hölle. Mein Schäfflein! gehe du lieber an statt dieses heissen Back-Offens, in die Schwemme, und lasse dich abwaschen mit dem kostbahren Blut des vor dich gegeisselten Heylands JESU.

Das Schäfflein wollte wohl; was hindert es dann? 6.
Es gehet dem Schäfflein, gleichwie es ergangangen ist dem

H. Augustino, da er noch wandlete in dem Manichæischen Irrthum. Er erkante wohl, daß er auf dem rechten Weeg nicht seye; allein wollte er der Lehr des H. Evangelii folgen, so sollte er auf ewig absagen allen fleischlichen Wollüsten. Er ward zwar angelockt von der Schönheit GOttes, die sich ihme durch einige Strahlen der göttlichen Erleuchtung zu erkennen gabe. Rapiebar ad te decore tuo; Ich wurde zu dir gezogen von deiner Schönheit; sagt er; allein es zoge ihn gleich widerum ein anders Gewicht zuruck von dieser seiner Entschliessung: Moxque diripiebar à te pondere meo. Aber ich wurde gleich widerum zuruck gezogen von meinem Gewicht. Was war dann dis vor ein Gewicht? Pondus hoc consuetudo carnalis; Dieses Gewicht war die Gewohnheit fleischlicher Sünden. Mein Schäfflein macht es eben also; es wollte in die Schwemm, allein es ist schon zu lang in dem Koth der Geilheit gelegen, es fallt widerum zuruck in den Koth; es hat ein hartes Hertz, das will sich nicht geben. Soll dis nicht den gütigen Heyland und guten Hirten schmertzen? Er hat dir mein Schäfflein von seinem eigenen Blut ein köstliches Baad zugericht; in dieses Baad gehest du, so offt du beichtest, und deine Sünden bereuest, dann in dem heiligen Sacrament der Buß wirst du abgewaschen mit dem kostbaren Blut JESU von deinen Sünden; und gleichwohl, wie vile seynd welche nicht in diese Schwemme wollen, man ziehe sie dann mit denen Haaren darzu. Das ist eben die Ursach, warum so vile Menschen in fleischlichen Sünden ihr Lebtag verharren, weilen sie so selten zur Heil. Beicht gehen: Dann nach der Lehre geistreicher Männer ist kein bessers Mittel wider dieses Laster, sonderlich wann es einmahl eingewurtzlet ist, als die öfftere Beicht und Communion; allein je mehr die Menschen es nöthig haben, desto weniger kommen sie in diesen Schwemm-Teich. Was

nutzt

nutzt ihnen also dieses Baad, wann sie nicht darein kommen? Quæ utilitas in sanguine meo? Was Nutz ist in meinem Blut? Beklagt sich billich CHristus wider dergleichen Schäfflein. Ich hab all mein Blut vergossen, und du verachtest dasselbe, und willst dirs nicht zu Nutzen machen! Ps. 29.

von Constantino dem grossen Römischen Kayser schreiben einige Geschicht-Verfasser, daß er, noch ein Heyd, weiß nicht von wem, seye überredet worden, weilen er mit dem Aussatz behafftet war, sich ein Baad machen zu lassen von dem Blut kleiner Kinder: Worvon jedoch ihn abgehalten hätte der H. Apostel Petrus, welcher ihm im Schlaff erschienen, und ermahnet habe, diese Grausamkeit zu unterlassen, und an statt dieses Baads die H. Christliche Tauff anzunehmen; wie er dann auch gethan, und hierdurch von dem Aussatz seye gereiniget worden. Wiewohlen nun verschiedene gelehrte Männer solches nicht wollen zulassen, so wollen wir doch solches gelten lassen, und setzen, die Mütter der hierzu erforderten Kindern hätten sich entschlossen ihre liebe Kinder dem Kayser zu Lieb schlachten zu lassen, und sie wären auch würcklich schon geschlachtet worden, damit der Kayser durch ein solches köstliches Baad seine Gesundheit erhalten könne. Wann hernach, da das Blut dieser armen geschlachteten Kindern schon bereit gewesen wäre zum Baad des Kaysers, dieser sich geweigert hätte das Baad zu brauchen, und hätte all das vorhandene Blut lassen ausgiessen, was Schmertz wär dieses gewesen für all diese Mütter, die mit solcher Lieb gegen dem Kayser das Blut ihrer lieben Kinder hätten darzu gegeben? Was nun aber bey dem Kayser Constantino nicht geschehen ist, das ist geschehen bey und von CHristo JESU. Er hat in seiner schmertzlichen Geißlung all sein kostbares Blut vergossen, und zwar das allerkostbareste Blut eines vermenschten GOttes. Dis hat CHristus der HErr gethan aus Lieb gegen dir, damit

du, O mein Schäfflein! darinnen gebadet und gewaschen wurdest. Dilexit nos, sagt von CHristo dem HErrn der
Ap. 1. H. Evangelist Joannes, & lavit nos à peccatis nostris in sanguine suo. Er hat uns geliebt, und gewaschen von unsern Sünden in seinem Blut. Ach! wie schmertzet es dann diesen guten Hirten, wann er sehen muß, daß das gantz und gar besudlete Schäfflein nicht in die Schwemm, nicht in dieses Baad will? Wann er sihet, daß dasselbe in dem H. Sacrament der Buß nicht will abgewaschen werden mit dem kostbahren Blut des unbefleckten Lamms CHristi JESU.

7. Nun sagst du mir zwar, du willst dich baden. Aber wie? Obenhin, das es heist: Wasch mir den Peltz, und mach mir ihn nicht naß. Du willst zwar beichten, aber du suchest dir einen gelinden Beicht-Vatter, der dich obenhin wasche und baade, das ist: Der deine Beicht anhöre, hernach dir Sieben Vatter Unser und Ave Maria zur Buß auferlege, und dich also absolvire. Gelt! das wär recht? Aber sage mir: Wie lautet deine Beicht? Du bist etwan vor einem Jahr bey der Beicht gewesen: Von dieser Zeit an hast du alle Wochen fleischlich gesündiget, bald mit ledigen, bald mit verheyratheten; von unverschämbten Antasten, Ansehen, geilen Küssen, von Erlustigung in unkeuschen Gedancken, weist du gar keine Zahl. Fragt dich der Beicht-Vatter, wie er dich dann fragen muß, wann er nicht ein Idiot ist, und nicht selbst mit deinem Koth sich besudlen will (wann es dich auch verdrüsset) wie lang dieses dein ruchloses Leben schon dauret, wie lang du schon in dieser Koth-Lacken liegest, so wird es heraus kommen, daß du schon vile Jahr die böse Gewohnheit hast dieser fleischlichen Sünden, daß du villeicht die Person, mit der du gesündiget hast, bey dir im Hause hast. Der Beicht-Vatter findet dich gantz tieff in einer entsetzlichen Koth-Lacken: Und soll

dich

dich nur obenhin waschen? Ach! wann dis ist, so braucht es eine scharffe Laugen, mit der dir der Beicht-Vatter den Kopf muß zwagen: Sonsten wirst du nicht rein, und der Beicht-Vatter wird mit und von dir besudlet. Wer mit vilen und abscheulichen Sünden besudlet ist, der wird mit einer geringen Buß nicht gereiniget. Im alten Testament Ex. 23.
hat GOTT der HErr denen Juden befohlen, daß man einen Bock nicht kochen soll in der Milch seiner Mutter: Non coques hædum in lacte matris suæ. Du sollst einen Bock nicht kochen in der Milch seiner Mutter. Was GOtt der HErr mit diesem Gebott dem Buchstaben nach, habe wollen, kan man lesen bey dem H. Tho von Aquin: Ich 1.2.q.102.
halte mich heunt mit dem gelehrten Rabano an den sittli- a.6.ad 4.
chen Verstand, in welchem bedeutet wird der Sünder; und sonderlich derjenige, der wie ein Bock stincket nach dem Koth der Geilheit; den soll man nicht in süsser Milch kochen, das ist, wie angeregter Schrifft-Steller sagt: Id est, non est purgandus mediocribus, tenerrimísque Ecclesiæ disciplinis; sed austerioribus præceptis ejus sunt excoquenda peccata; Man soll ihn nicht reinigen mit geringen und gelindesten Kirchen-Bussen, sondern man soll seine Sünden mit strengen Gebotten aussöhnen. Qui per lasciviæ blandimenta se perdidit, fortiori disciplinâ se redimat; Wer durch die Wollüsten der Geilheit (sonderlich durch vile, und durch eine lange Zeit) sich verlohren hat, muß darvon erlöset werden durch strengere Buß-Wercke. Sonsten ergehet es ihm wie jenem verlohrnen Schaaf im alten Dan.5.
Testament, dem König Baltassar: Es hat ihm der Prophet Daniel seinen Untergang und die göttliche Straff vorgesagt, da er ihm die unbekannte, an die Wand geschriebene Wort, Mane, Thecel, Phares, hat ausgelegt, und ist für diese wiewohlen nicht angenehme Auslegung, und Predig nicht wenig geehrt worden. Jubente Rege indutus est Daniel

purpurâ, & circumdata est torques aurea collo ejus. Auf Befehl des Königs ward *Daniel* mit Purpur angethan, und man umgab ihm ein goldene Ketten. Dis war gewißlich nicht eine geringe Ehre. Also ehret man wohl jetzt die Prediger nicht, sonderlich wann sie teutsch die Wahrheit- und nicht predigen was denen Zuhörern gefallt. Unterdessen gehet doch der König Baltassar zeitlich und ewig zu grund: Eadem nocte interfectus est Baltassar Rex Chaldæus. Dieselbige Nacht ward *Baltassar* der Chaldäische König getödtet. Wie gehet dann dieses zu? Der Heil. Hier. giebt die Ursacht, und sagt: Si non impetravit veniam, majus fuisse credendum est sacrilegium in Deum, quàm honorem in hominem; Wann dieser König nicht Verzeyhung erhalten hat (wie die Schrifft bezeuget) so muß man darfür halten, es seye die Entheiligung GOttes grösser gewesen, als die Ehre, die er dem Menschen erzeiget hat. Baltassar des Königs seine Buß war nicht genugsam, weder gleich abgewogen seiner Sünde. Er hat die HH. Geschirre des Tempels verunehret, und mit seinen Kebs-Weibern mißbraucht, und will genug thun mit der Ehre, die er dem Propheten Daniel erzeigt hat: Und darum wird er verdammt. Also wird es auch dir ergehen, mein Schäfflein! wann du nicht gebührende, genugsame, gleichgültige Buß verrichtest, wann du nur obenhin gebadet, und gewaschen wirst.

3. So entschliesse dich dann zu einer ernstlichen, und heylsamen Beicht, zu einer nutzlichen Buß, zu einem rechtschaffenen Baad. Das kostbare Blut CHristi JESU stehet dir bereit zu einer heylsamen Schwemme, zu einem köstlichen Baad. Und dieses zwar, wann du auch gleich mit dem Unflath der Geilheit nicht behafftet bist. Diese Schwemme, dieses Baad, taugt auch für dich, damit du nicht besudlet werdest. Ich zweiffle nicht, daß viele unschuldi-

schuldige Schäfflein, allhier, unter meinen Zuhörern, gegenwärtig seyen, welche aus sonderbahrer Gnad GOttes ihre Keuschheit unverletzt erhalten haben. Wohlgemerckt! aus sonderbarer Gnad GOttes: Dann diese ist dermahlen wohl mehr, als jemahlen vonnöthen, dieses edle Kleinod der Keuschheit, und sonderlich der Jungfrauschafft, zu erhalten; da allenthalben der Muthwill so groß, die Gelegenheiten zu dieser Sünd also hefftig, unsere Sinnlichkeit also schwach ist. Allein denen muß ich mit dem H. Apostel Paulo zuruffen: Qui stat, videat, nè cadat. Wer stehet, sehe zu, daß er nicht falle. Niemand erhebe sich dessentwegen, und verachte andere Schäfflein die aus ihrer Schwachheit in dem Koth gefallen seynd: Dann GOTT der HErr lasset öffters diejenige fallen, welche aus Hochmuth sich über andere erheben. Niemand schreibe es seinen Kräfften zu, wann er noch nicht gefallen, sondern pur allein der Gnade GOttes. Auch jene, welche der H. Evangelist Joannes im Himmel gesehen hat, daß sie unbefleckt vor dem Thron GOttes und vor dem Angesicht des Lamms, in weisen langen Kleidern stunden, hatten diese ihre weise Kleider gewaschen in Sanguine Agni, und weiß gemacht im Blut des Lamms. Alle, alle bedörffen der Gnade CHristi JESU, alle Schäfflein, so wohl die unbefleckte, als welche aus ihrer Schwachheit mit diesem Koth besudelt seynd. Alle sollen derohalben mit mir zu dieser heylsamen Schwemme zu dem kostbaren in der Geißlung CHristi JESU vergossenen Blut eylen. Alle wollen wir dem guten Hirten zu Füssen fallen, und mit David sagen: Ampliùs lava me ab iniquitate mea, & à peccato meo munda me. Ach HErr! und guter Hirt! wasche mich mehr und mehr in deinem heiligen Blut von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde. Mein HErr! der du alles siheſt: Wer ist, der sagen kan: Mein Hertz ist rein? Ach

1. Cor. 10.

Apo. 7.

Ps. 50.

JESU! Wir bedörffen alle deines heiligen Bluts. Wasche uns mit demselben, so werden wir weisser werden als der Schnee.
AMEN.

AVE MARIA.

Eilffte Predig.

Erravi sicut ovis, quæ periit: quære servum tuum.

Ich habe geirret/ wie ein verlohrnes Schaaf/ suche deinen Knecht. Also der gecrönte Prophet David am 118. Psalm.

1. WJe gerne wollte ich meinem Schäfflein das Baad geseegnen, wann ich versichert wäre, daß das Schäfflein sich desselben gebraucht und bedient hätte. Das Baad war freylich kostbar, weilen es gemacht ist worden, aus dem Blut eines vermenschten GOttes. Allein die Laug wird manchem nicht gefallen haben. Gedult! mein Schäfflein! Wann wir nur schön und rein werden, so müssen wir die Schärffe der Lauge nicht förchten. Es ist den guten Hirten auch nicht so leicht ankommen, in der Geißlung zu dieser Lauge sein Blut darzugeben, doch hat ers dir zu Lieb gethan. Warum sollte dann dich eine kleine Beschwärnuß einiger Buß-Wercken abhalten, damit deine Seel durch das Blut JESU in dem H. Sacrament der Buß vollkommen gereiniget werde. O

wie

wie schön ist eine Seel, welche durch das Blut CHristi abgewaschen sich befindet in der Gnade GOttes! die H. Catharina von Siena kunte in ihren Betrachtungen gar nicht fassen, wie doch GOTT der HErr der alle Sachen also, und nicht höher, noch minder, schätzet als sie es werth seynd, die Seel des Menschen also kostbar habe achten können, daß er vor sie so vil gelitten. Batte also, GOTT wolle doch sie hierinnfalls unterrichten, GOTT zeigte ihr derohalben die Schönheit einer Seel, und die Heilige ward in dieser Ansehung also ergötzt, daß sie auffer sich entzuckt worden, und nachdeme sie widerum zu ihr selbsten kommen, hat sie voll Verwunderung ausgeruffen: O du göttliche Lieb! jetzt wundere ich mich nicht mehr, daß du, der Seel zu Lieb, bist Mensch worden, und so vil Blut hast vergiessen wollen; es war um unsere Seel zu thun, und diese war dessen wohl werth. Weist du mein Schäfflein! was deine Seel werth seye? Schau JESUM in der Geißlung an. Ein jeder Tropffen Bluts war von unendlichem Werth: Dann es war das Blut des vermenschten GOttes, nun hat CHristus nicht nur ein oder 100. Tropffen, sondern so vil Blut vergossen, daß du ein gantzes Baad darvon haben könntest. Schau also, wie vil du werth seyest. Video DEUM transiisse in pretium meum, sagt S. Eusebius, quandoquidem tam copioso munere ipsa redemptio agitur, ut homo DEUM valere videatur; Ich sehe daß GOtt in meinen Werth verwandlet ist worden: Dann unsere Erlösung ist also überflüßig gewürckt worden daß es scheinet, der Mensch seye so vil werth als GOtt. Und wirst du dannoch diese edle, von GOTT selbsten also hoch geachtete Seel, wirst du dannoch dieselbige so lang lassen im Koth liegen, und wegen einer kleinen Wollust verschieben deine Seel in das kostbare Blut-Baad CHristi zu führen, Ho. 6. de Pasch.

bis etwan an dem letzten Tag der H. Oster-Zeit? Wann du dich selbsten liebst, so glaub ichs nicht.

2. Höre den H. Bernardum klagen in seinen Betrachtungen, Quid ego infelix, sagt er, quò me vertam, si tantum thesaurum, si pretiosum depositum istud, quòd sibi Christus sanguine propriô pretiosius judicavit, contigerit negligentiùs custodire? Wo soll ich unglückseeliger Mensch mich hinwenden, wann ich einen solchen Schatz, ein so kostbares hinterlegtes Gut, welches Christus selbst kostbarer als sein Blut geachtet hat, hinläßig bewahren sollte? Was wurdest du thun mein Schäfflein? Wann man dir in einem gebrächlichen Glas das vergossene Blut Christi wurde dargeben? O wie behutsam wurdest du darmit umgehen, damit du dasselbe nicht etwan anstossest und verschütest? So schaue nun, deine Seel ist so vil werth, als dieses kostbare Blut: Dann um deinet willen ist es vergossen worden. Wie behutsam must du also darmit umgehen, damit du das gewaschene Schaaf-Peltzel nicht widerum besudlest? Dieses Schnee weise Schaaf-Peltzel muß dein Braut-Kleid seyn. Am Heil. Oster-Tag wollen wir Hochzeit halten; O wie sorgfältig must du also dasselbe bewahren? Weit vom Koth mein Schäfflein! weit von denen Böcken! wann du sie nur riechest, wann du nur ihre ausgelassene Augen spürest, oder ihren stinckenden Athem, aus denen unverschämten Worten, vermerckest, so lauffe so weit du lauffen kanst. Das ist eben was ich förchte: Die Dörner förchte ich, die dörfften wohl meinem Schäfflein das Schaaf-Peltzel gar leicht zerreissen. Die entsetzliche, und so schmertzlich als blutige Geißlung war nunmehro vorbey, und da erdachte die unmenschliche Grausamkeit, eine neue,

Matth. 27. und sehr schmertzliche Marter: Plectentes coronam de spinis, posuerunt super caput ejus. Sie flochten eine Cron von Dörnern, und setzten sie auf sein Haupt. Dieser

Schmertz

Schmertz der dörnernen Cron war also hefftig, daß wie der H. Laur. Justi bezeugt, CHristus von demselben hätte müssen sterben, wann er nicht wunderbarer Weis wär erhalten worden, damit er nur vor uns desto mehr kunte leyden. L. de Christi Agone.

72. scharffe Dörner haben sein heiliges und zartestes Haupt durchstochen, und ein jeglicher Dorn hat einen Brunnen eröffnet, aus welchem das allerheiligste Blut häuffig ist herausgeflossen, dis haben die Kriegs-Knechte aus sich gethan, ohne daß es Pilatus befohlen hätte, wie S. Jo. Chryst. aussaget, nur damit sie denen Juden einen Gefallen erzeigeten, von denen sie bestochen waren; also ist das unschuldige Lamm, CHristus wegen dieser muthwilligen Gesellen in die Dörner gefallen, und diese haben sein allerheiligstes Haupt also schmertzlich verwundet. Fallt mein Schäfflein auch unter die Dörner, so wird ihme das Baad in dem H. Sacrament der Buß wenig nutzen, es wird das gewaschene Schaaf-Peltzel bald widerum zu Stücken gehen. Was seynd dis vor Dörner? S. Bern. sagt: Spina falsus frater, spina vicinus est malus; Dergleichen Dorn ist ein falscher Bruder, dergleichen Dorn ist ein falscher Nachbar. Gieb nur acht mein Schäfflein, daß du nicht unter diese Dörner fallest. O candens lilium! O tener, & delicatos! Increduli & subversores sunt tecum. Vide quomodo cautè ambules inter spinas; O Schnee-weise Lilge! O zarte Blum! Falsche und Betrüger seynd um dich: Sihe, wie du behutsam wandlest unter diesen Dörnern. Diese Dörner, die böse Gesellschafft must du meyden, mein Schäfflein! Gedult! Ho. 83. in Jo. Ser. 43. in Cant.

AVE MARIA.

WJe es denen Aposteln, und ihren Nachfolgern ergehen wurde, hat CHristus der HErr wohl vorgesehen, 3.

und

Matth. 10. und ihnen vorgesagt, da er zu ihnen gesprochen: Ecce ego mitto vos sicut oves in medio luporum. Sihe ich sende euch gleichwie die Schaafe mitten unter die Wölffe. Dahero hat er ihnen auch die Lehr gegeben, sie sollten klug seyn, wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben; gleich darbey wahrnete er sie: Cavete autem ab hominibus. Hütet euch aber für denen Menschen. Vor denen Menschen? Wann er sie unter die Wölffe sendet, so hätte er sagen sollen, sie sollten sich hüten vor denen Wölffen. Warum warnet er sie dann vor denen Menschen? Darum, Geliebte, weilen es vil gefährlicher ist mit denen Menschen umzugehen, als mit denen Wölffen. Diejenige, so man kennet, daß sie Wölffe seynd, die fliehet man ohnedem, allein diejenige seynd die gefährlichste Feinde, die sich also freundlich anstellen als wären sie die beste Freunde. Vor diesen verstellten Freunden will CHristus, daß wir uns hüten sollen. Der Teuffel selbst kan so vil nicht schaden, als böse Gesellen. Bey einer Heerde Schaafen könnte kein Wolff so vil Schaden machen, als derjenige, der sich verstellen könnte, als wäre er ein frommer Schaaf-Hund. Die Schaafe wurden ihme entgegen gehen, an statt daß sie vor ihm sollten hinweg fliehen; die Hunde wurden wider ihn nicht bellen, sondern vilmehr mit ihme Gemeinschafft machen. Der Hirt wurde ihm noch ein Stuck Brod zuwerffen, anstatt daß er ihme sollte mit seinem Schäffer-Staab eins auf dem Balg geben. Also ist es auch mit einem bösen Gesellen. Er ist ärger als der Teuffel, und schadet mehr als der Teuffel selbst schaden kan: Vor dem Teuffel wurde man sich hüten, und darvon lauffen, oder das H. Creutz machen; das kan er nicht leyden: Dann durch das Creutz ist er überwunden worden. Allein einen solchen bösen Gesellen, mit dem macht man die verträulichste Freundschafft: Die Tochter vom Haus empfangt ihn gantz freund-

lich,

lich, und nimmt ihn bey der Hand; man muß nicht so scheu vor denen Leuthen seyn; die Höfflichkeit ist ja eine gar wohl anständige Tugend. Die Mutter beklagt sich, daß er sie so selten heimsuche, es kommt ohnedem die gantze Zeit niemand zu uns. Der Vatter ladet ihn zu Mittag- oder zum Nachtmahl, oder aber zu einem Spatzier-Gang, auf weitere Bekanntschafft: Und die Freundschafft wird endlich nach und nach also groß, daß die Tochter ehender Mutter, als Braut wird, und die Früchte der allzu grossen Verträulichkeit gar zu zeitlich an das Liecht kommen, cavete ab hominibus. vor diesen Menschen, von dergleichen freundlichen Gesellen, soll man sich auf das sorgfältigste hüten. Zu verwundern ist es, daß unter allen Gesätzen, welche GOTT der HErr denen Juden im alten Testament zu guter Einrichtung ihres gemeinen Weesens gegeben hat, und in denenselben auch vor die Ubertretter verschiedene Straffen bestimmt, dannoch keine gewesen seye daß man jemanden soll in das Elend schicken, oder des Lands verweisen. Diese Straff war sonsten bey allen Völckern gebräuchlich, und war dieselbe zugleich scharff, und doch darbey gelind. Sein Vatterland, und seine gute Freunde verlassen, ist freylich schmertzlich; jedoch hat man noch gleichwohl diesen Trost darbey, daß man mit der gantzen Haut darvon kommt, zugleich ist sie auch sehr nutzlich dem gemeinen Weesen, daß man nemlich diejenige, so andern könnten schädlich seyn, hinweg schaffe, damit sie andern nicht beschwärlich seyen. Gleichwohl hat diese Straff GOTT der HErr denen Juden nicht vorgeschrieben in dem alten Testament. Warum dann aber?

Zwey andere schwäre Stellen, die ich in der H. Schrifft finde, werden uns den Zweiffel auflösen. Als Josue, der tapffere Führer, und Feld-Herr deren Israëliten, die Kinder Israël, aus göttlichem Befehl, hat hinein geführt in das gelobte Land, da liset man insgemein in dem Büchlein Josue, 4.

daß alle Völcker, so besagtes schöne Land bewohnt haben, von denen siegreichen Israëliten seyen niedergemacht, und getödtet worden, ohne daß man jemandes verschonet hätte; und dieses zwar nach ausdrucklichem Befehl GOttes, welcher es also haben wollte. Man hatte keinen Adel geachtet, kein Mitleyden getragen mit Weibern, und Kindern, alles muste durch das Schwerd fallen. 31. Könige wurden aufgehenckt, und in allen ihren 31. Königreichen wurde ein solches Blut-Baad angerichtet, daß man sich darüber entsetzen muß. Das war ja wider alle Kriegs-Regulu. Wann man ein frembdes Land einnimmt, so jagd man zwar Anfangs denen Innwohnern einen Schröcken ein, in der ersten Furie hauet man einige zu Stücken; allein, wann die andere weisse Fahnen ausstecken, um Gnad bitten, und sich ergeben wollen, so lasset man sie huldigen, legt ihnen Brandschatzung, oder Brand-Steuer auf, und lasset sie endlich beym Leben. Allein bey Eroberung des gelobten Lands will GOTT diese sonsten gemeine Kriegs-Regul nicht beobachtet haben, alle sollen sterben und vertilget werden: Niemand soll übrig bleiben. Warum dann dieses? Hören wir zuvor, ehe ich die Antwort gieb, noch etwas seltzames aus der H. Schrifft. Jacob der Vatter Josephs, des Vice-Königs in Egypten, mit seinen andern Söhnen, denen Brüdern Josephs, kame zur Zeit einer grossen Hungers-Noth, aus dem Land Canaan in Egypten, um alldorten zu wohnen; und bey ihrer Ankunfft sollten sie dem Gen. 46. König Pharao ihre Aufwartung machen. Ehe, und bevor sie nun zu dem König zur Audienz gelassen wurden, unterrichtete sie Joseph ihr Bruder, der dazumahl der erste und vornehmste nach dem König war, was sie bey dem König sollten sagen. Wann euch, sagt er zu ihnen, wann euch der König befragen wird, was euer Thun ist, und wormit ihr euch sonsten zu ernähren pflegt, so gebt ihm zur Antwort,

ihr,

ihr, und euere Vätter seyd Schaaf-Hirten gewesen, und wisset sonsten mit nichts umzugehen: Dann gab er dessen Ursach: Quia detestantur Ægyptii omnes Pastores ovium. Ibid. Dann die Egyptier haben ein Abscheuen für allen Schaaf-Hirten. Auf diese Weis werden ja die Brüder Joseph bey dem Königlichen Hoff in Egypten Blut wenig angenehm seyn, und was wird es dann dem Joseph vor eine Ehr seyn, wann man in gantz Egypten sagen wird, er stamme von einem solchem Geschlecht her, welches man alldorten nicht recht vor ehrlich hielte. Sonsten will ein jeder Mensch gern mehr aus sich machen als er ist. Man schämt sich wohl gar deren Eltern; und darff man beyleibe nicht sagen, daß diese oder jene gestrenge Frau eines Becken, oder Fleischhackers Tochter seye. Joseph war nicht also ehrsüchtig. Sagt nur, meine Brüder, sagt er ihnen, ihr seyet arme Schaaf-Hirten, von welchen die Egyptier ein Abscheu tragen. Seye es aber, daß es der Joseph nicht achte, weilen ihn doch die Egyptier Noth halber muſten in Ehren halten, was wird aber seine Frau darzu sagen? Man wird sie auf diese Weis nichts mehr achten, andere Damen werden mit ihr nicht mehr wollen in der Gesellschafft zusammen kommen. Dazumahl waren die Frauen eingezogener, man hat von derley Gesellschafften noch nichts gewust. Joseph achtets nicht; er verbirgt nicht sein Herkommen, er will haben, sie sollens ohne Scheu sagen: Viri Pastores sumus; Wir seynd Schaaf-Hirten. Dis ist unser Gewerb, unser Handthierung. Warum aber? Die Egyptier werden dieses hören, und werden derohalben mit euch nicht wollen umgehen, und eben dieses ist, was ich verlange, sagt Joseph. Ihr seyd Verehrer des wahren GOttes, die Egyptier aber seynd Abgötterer. Wurdet ihr vil mit ihnen umgehen, und vil Gemeinschafft haben, so wurdet ihr nach und nach auch von der Verehrung des wahren GOt-

tes abweichen, und mit der Zeit gleichwie sie Götzen-Bilder anbetten. Wird Pharao hören, daß ihr Schaaf-Hirten seyd, vor denen die Egyptier ein Abscheu haben, so wird er euch das Land Gessen zu bewohnen geben; alldorten werdet ihr von denen Götzen-Dienern abgesöndert, und also ausser Gefahr seyn, in die Abgötterey zu fallen, gleichwie sonsten leicht geschehen kunte, wann ihr unter denen Egyptiern wohnen wurdet.

5. Eben dis ist auch die Ursach, warum die Israëliten bey ihrem Eingang in das gelobte Land alle Innwohner desselben musten ausrotten und tödten; weilen nemlich diese alle Völcker abgöttisch waren, und dahero wär zu beförchten gewesen, daß die Israëliten die Abgötterey von ihnen erlehrnet hätten, wann sie mit ihnen wären umgangen. Und eben darum wollte GOTT nicht, daß man im alten Gesatz jemanden von dem Jüdischen Volck sollte Landes verweisen, oder in das Elend verschicken. Die gantze Welt, ausser des Jüdischen Lands, war dazumahl Heydnisch und abgöttisch; dahero hätte gar leicht geschehen können, daß derjenige, so aus dem Jüdischen Land wäre hinweg geschafft worden, unter denen Heyden und Abgötterern auch wärn abgöttisch worden. Also schwär achtet GOTT selbst, daß jemand unter, und mit denen Gottlosen sollte gemeinschafftlich leben, und sollte auch nicht mit ihnen gottloß werden. Was braucht es aber zur Beweiß dessen aus dem alten Testament Proben anzuführen? Liegt uns doch allhier in Wienn die Prob vor Augen. Woher kommt es, daß unser heuntiges Wienn nur dem Nahmen nach, und nicht in der Sach selbsten der mehrere Theil noch Catholisch ist? Die junge Leuth schickt man an frembde unCatholische Derter, lasset sie alldorten studiren, alldorten saugen sie das Ketzer-Gifft an sich, sie kommen zuruck, und werden zu denen vornehmsten Aemptern befördert, und wis-

sen

sen selbst nicht, seynd sie Lutherisch, Calvinisch, oder Catholisch, und seynd nur gar zu vil allhier die nichts weniger als Catholisch seynd. Man gehet allhier ohne Scheu mit denen unCatholischen um; ja man gehet wohl gar in ihre Bett-Häuser, man höret ihre Predigen, man lieset ihre Bücher, man discurirt mit ihnen von denen Glaubens-Puncten; man last so gar die Kinder von ihnen instruiren, und unterrichten in verschiedenen Wissenschafften, welche mit unsern Glaubens-Gründen eine grosse Verwandschafft haben, die Lutherische und Calvinische Principia gefallen denen meisten vil besser, als die Catholische Glaubens-Gründe; die Beicht scheinet manchem ohnedem ein überaus grosser Last, beichtet man nicht, so kan man freyer leben; auf die Fasten haltet man auch nicht viel. Ist es hernach ein Wunder, wann es heisset! Cum sancto sanctus eris, cum perverso perverteris. Mit dem Heiligen wirst du heilig seyn: Mit dem Gottlosen gottloß werden. Mit Lutherischen gehet man gern um; darum glaubt man auch gar leicht mit ihnen, und lebt mit ihnen, wie man leyder lebt, ohne Glauben, ohne Gewissen, und ärger als die Ketzer und Türcken. Die böse Gesellschafft, die macht, daß alle GOttes-Forcht hier in Wienn verbannt ist, und daß die Laster also überhand nehmen. Geschicht nun dieses in Sachen, die den Glauben angehen, was soll ich erst sagen von denen bösen Gesellen, die mit dem Koth der Geilheit besudlet seynd, und gleichwie räudige Schaafe die andere anstecken. Woher kommts, daß mancher, in dem vätterlichen Haus wohl erzogene Jüngling, im Grund verdorben ist? Er ist in der Schul zu böser Gesellschafft gerathen; erst hat er mit ihnen Camerathschafft gemacht, sie führen ihn ins Bier-Häusel, oder in ein Würths-Haus zum Frühestuck: Giebt ihm der Vatter nicht Geld (wie dann diesen Bürscheln das Geld so vil nutz ist, als ein spitziges Messer) so visitirt er Pl. 17.

ihm die Hosen-Säck, stihlt erstlich wenig, zu Siebnern, zu Siebenzehnern; es kleckt nicht; endlich kommt er auf gröſsere Summen. Die gute Gesellen führen ihn zu dieser, oder jener Weibs-Person, nach und nach wird man bekannt, bis man endlich aller Zucht und Ehrbarkeit vergieſst, und es macht wie der verlohrne Sohn. Wer hat diesen Jüngling verführt? Vorhero war er ein eingefleischter Engel, jetzt ist er ärger als der Teuffel, Die Eltern richten nichts mehr aus mit ihm, sie schlagen die Hand über den Kopf zusammen. Das alles kommt her von der bösen Gesellschafft. Vorhero war jene junge Tochter ein Spiegel der Ehrbarkeit sie hat kein Manns-Bild angeschaut; behüts GOTT, daß man in ihrer Gegenwart auch nur ein zwey-deutiges Wort hätte reden sollen; aber seit her derjenigen Zeit, daß sie mit einer gewissen guten Freundin ist bekannt worden, gehet sie niemahlen in die Kirchen, daß nicht zwey, drey Galanen schon vorhero bestellt wären und in der Kirchen auf sie warten. Von kurtzer Zeit her sihet man sie nicht mehr so offt beichten und communiciren, anstatt des Thomæ von Kempis, der ihr vorhero so Lieb war, liefet sie jetzt die Liebs-Geschichten; sie schickt, und empfangt Buhl-Briefel, und verstehet sich trefflich wohl mit dem Dienst-Menschen; es ist gar nichts neues, daß ihre Galanen bey spatter Nacht aus dem Haus gehen. Wer macht dieses alles, als ihre vertraute Gespanin, und Gesellin, aus dero Freundschafft sie nach und nach abnimmt, bis sie endlich gerathet in die Tieffe eines ärgerlichen Wandels.

6. Was Wunder ist es? Auch im Himmel hat die böse Gesellschafft verursacht, daß die schönste Engel, die abscheulichste Teuffel seynd worden. Weilen die andere Engel mit dem Lucifer haben Gemeinschafft gemacht, darum ist der dritte Theil deren Engeln ihme in dem Hochmuth nachgefolgt, und seynd alle diese gestürtzt worden in den

Abgrund

Abgrund der Höllen. Darum hat GOTT der HErr gleich nach der Sünde sie nicht mehr wollen im Himmel leyden, damit auch die heilige Engel keine Gemeinschafft mit ihnen sollten haben. Nachdeme GOTT der HErr den ersten Tag das Liecht erschaffen, so hat er gleich darauf, das Liecht von der Finsternus abgesöndert, Divisit lucem à te- Gen. 1.
nebris. Er scheidete das Liecht von der Finsternus. War dann villeicht vorhero Liecht und Finsternus beysammen, und mit einander vereiniget? Man sihet wohl, daß dieses eine unmögliche Sach ist: Wo das Liecht ist, da kan nicht die Finsternus seyn, und wo die Finsternus ist, da ist kein Liecht zu finden. Wann sie also ohnedem nicht beysammen waren, und auch nicht beysammen seyn komten, wie sagt dann der göttliche Text: Divisit lucem à tenebris? Er scheidete das Liecht von der Finsternus. Wir müssen diese Stell nicht dem Buchstaben nach nehmen, sagt der Heil. Ambrosius, sondern wir müssen durch das Liecht verstehen die gute Engel, welche durch die Gnad GOttes im Guten verharret seynd, und durch die Finsternus die böse Engel, welche von GOTT seynd abgewichen. Quæ sunt istæ tenebræ, sagt mit dem H. Ambr. der geistreiche Abbt Rupertus, nisi omnes Angeli Satanæ cum eodem suo Principe? Has utique tenebras Deus à luce divisit, quia Angelos malos à bonis separavit. Was seynd dis für Finsternus, als alle Engel des Satans mit ihrem Fürsten? Diese Finsternus hat GOTT von dem Liecht abgesöndert, weilen er die böse Engel von den Guten abgesöndert hat. Dis, sagt die Schrifft, ist geschehen den ersten Tag als die Welt ist erschaffen worden. Nun seynd nach der gemeinen Lehr deren lateinischen Vättern die Engel nicht vor der Welt, sondern zugleich mit der Welt erschaffen worden, damit der Himmel nicht lär und öed wäre, gleichwie die Erden. Den ersten Tag hat GOTT also die Welt erschaf-

fen,

fen, und eben diesen ersten Tag stürtzt er auch die Teuffel in den Abgrund. Er wollte nemlich nicht haben, daß die gute Engel, auch nur einen Augenblick sollten Gesellschafft haben mit denen bösen Engeln; den Augenblick musten sie sich fortpacken aus dem Himmel. Die gute Engel aber, die kunten ja nicht mehr sündigen; dann es unterscheiden die Gottes-Gelehrte gleichwie drey Augenblick vor die Engel zu Anfang ihrer Erschaffung. In dem ersten Augenblick ihrer Erschaffung haben sie nicht gesündiget, und kunten nach der Lehr S. Thomæ nicht sündigen, sonsten wurde diese Sünd GOTT als dem Urheber zugerechnet, der sie in dem ersten Augenblick erschaffen hat. In dem andern Augenblick, haben die gute Engel sich zu GOTT gewendet, die Böse aber haben durch ihren Hochmuth sich GOtt widersetzt, und wollten GOTT gleich seyn, und in dem dritten Augenblick wurden die gute Engel in der Gnad bestättiget, sie wurden beglückseeligt mit der Anschauung des göttlichen Angesichts, die Böse aber wurden verstossen in die Hölle. In dem dritten Augenblick also kunten weder die Teuffel mehr Gutes thun, weder die gute Engel böses, sie waren in der Gnad bestättiget, kunten also nicht sündigen. Was wär demnach daran gelegen, wann auch die böse Engel noch eine Zeitlang wären im Himmel blieben? Gleichwohl will es GOTT nicht haben, denselben Augenblick, Divisit lucem à tenebris, hat er die Teuffel heraus gestossen aus dem Himmel. O ihr Eltern! denen GOTT euere Kinder als Schneeweise unschuldige Schäfflein hat anvertraut, gebt acht, mit wem euere Kinder umgehen. Wann sie auch Engel wären, so sollt ihr nicht gestatten, daß sie mit jenen Gemeinschafft machen, von welchen ihr wohl sehet, daß sie nichts weniger als Engel, ja wohl eingefleischte Teuffel seynd. Und du, mein Schäfflein! gieb wohl acht, mit wem du umgehest, mit wem du Freundschafft machst? Der

H. Fran-

H. Franciscus Salesius haltet alle Freundschafften, zwischen Manns- und Weibs-Personen, die nicht zusammen zu heyrathen begehren, meistentheils für verdächtig, und wenigstens für Buhlereyen. Wiewohlen auch jene, die man unter dem Vorwand zu künfftiger Heyrath stifftet, eben gemeiniglich gefährlich seynd. Was soll ich erst sagen von jenen Freundschafften, welche verheyrathete Weiber mit jungen Manns-Bildern, es seyen nun diese verheyrathet oder nicht, und entgegen verheyrathete Manns-Bilder mit ledigen, oder verheyratheten Weibs-Bildern, anspinnen? Ich will von dieser Sach jedoch lieber den H. Bischoff Gregorium Nazianzenum reden lassen, welchen auch anziehet der H. Bischoff Salesius, zugleich anmerckend, daß, was jener nur allein von denen Weibs-Bildern redet, auch von denen Männern könne verstanden werden. Also redet derohalben jener grosse Bischoff, der insgemein bey denen Gelehrten den Nahmen eines Theologi, oder GOttes-Gelehrten führet: Deine natürliche Schönheit, sagt er, ist genugsam für deinen Mann; wann du sie aber vilen andern Männern fürzeigest, gleichwie ein ausgespanntes Garn, damit man ein Hauffen Vögel fangt, was wird daraus erfolgen? So wird dir dann derjenige auch gefallen dem deine Schönheit gefallet: Da wird ein Anblick gegen dem andern gehen, eines das andere anschauen, bald darauf ein freundliches Lachen, und buhlerisch Gespräch erfolgen, um der Sachen unvermerckt, und gleichsam verstohlener Weis, den Anfang zu machen. Aber bald wird man mit einander heimlicher werden, und auf ein unnützes Plaudern verfallen. Hüte dich meine geschwätzige Zunge, daß du nicht weiter redest, was mehr hernach geschehe. So will ich aber noch, das, so wahr ist, sagen. Es ist nichts an allen dem was die junge Leuthe, Manns- und Weibs-Personen bey einander re-

den und thun, in solchen Ehr-Lieben, daß nicht einen Stackel und starcke Anreitzung zur Unzucht in ihme hätte. Sehet was von dergleichen Freundschafften die Heilige halten.

7. Alle solche Freundschafften, welche zur Sünd abziehlen, seynd keine Freundschafften zu nennen, und eben also hefftig als die Sünd selbst zu fliehen. Also bezeugt der H. Aug. da er sagt: Falsò præclarum nomen amicitiæ assumunt illi, inter quos est convenientia vitiorum; Jene gebrauchen sich fälschlich des Nahmens einer Freundschafft, welche in Lastern übereinsstimmen. Non enim amat hominem, qui diligit iniquitatem; Dann jener liebt den Menschen nicht, der die Missethat liebet. Hic enim odit animam suam, & alterius amare non potest; Dann wie kan derjenige die Seele eines andern lieben, der seine eigene Seele hasset? Kein Wunder derohalben ist, daß die Menschen auf der Welt klagen, daß sie seyen verlassen worden von ihren besten Freunden. Wie offt sagt mancher? Ich hätte es nimmer geglaubt, daß dieser Mensch an mir sollte treuloß werden; Schlösser hätte ich, nach so vilen Versprechungen, auf sein Wort gebauet; jetzt, da ich seiner am besten bedörffte, lasset er mich sitzen. Klagt nur nicht! ihr hättet alles dieses wohl können, und sollen vorsehen. Wie offt habt ihr gesehen, daß dieser böse Mensch GOTT selbsten untreu ist, daß er GOTT seine Wort nicht haltet, daß er mit GOGT die Freundschafft bricht, und GOTT zum Feind wird, da er vor euern Augen die abscheulichste Sünden begangen? Vermeynet ihr, daß der es mit euch gut und aufrichtig meyne, der es mit GOTT niemahlen aufrichtig gemeynet hat? Non potest, sagt der H. Ambr. non potest homini esse amicus, qui Deo fuerit infidus; Derjenige kan des Menschen Freund nicht seyn, der GOtt untreu ist. Das haben erkennt auch die Irrglaubige, und die

L. de amicit.

L. 3. Offi. c. 15.

die Heyden selbsten. Theodoricus deren Gothen König in Wälschland war ein Arrianischer Ketzer, der auf den Catholischen Glauben gar nichts hielte, doch hatte er einen Günstling, oder Favoriten, der ihme sonderlich angenehm war, und alles bey ihm golte, ungeachtet er sich zu der Catholischen Kirchen bekannte. Er bekannte sich aber eben also zu der Catholischen Kirchen, wie jetzt vile bey manchem Hof: Die nemlich alles zu glauben bereit seynd, was ihr Fürst glaubt: Weilen sie innerlich, die Wahrheit zu sagen, just gar nichts glauben. Wer weiß, wie vil hier Catholisch wären, wann unser Landes-Fürst sich nicht zur Catholischen Kirchen bekennte? Man sihet es wohl aus ihrer Aufführung, aus ihren Reden, und allem, wie alles dieses mit denen Lehr-Sätzen der Catholischen Kirchen übereins kommt. Besser wär es, sie zieheten die Masquen und den Fuchs-Balg gar ab, und erkläreten sich offentlich das zu seyn, was sie doch würcklich seynd; so wurden sie wenigstens nicht mit ihrer ärgerlichen Lebens-Art so vile schwache Catholische, und auch so vile unCatholische ärgern, jene im Glauben wancken machen, diese aber noch mehr in ihrem Irrthum bestättigen. Aber das ist dermahlen die Art bey grossen Höfen zu leben. Dieser Günstling machte endlich, was er im Hertzen hatte: Seinem König zu gefallen, um noch mehr in seiner Gnad bestättiget zu werden, erklärte er sich offentlich für einen Arrianer, und sagte der Catholischen Kirchen ab. Wie der König das hörete, ließ er ihm gantz erzörnt das Haupt abschlagen, mit vermelden. Si Deo fidem non servâsti, quônam pactô conscientiam sanam homini servaturus es? Wann du GOtt den Glauben nicht haltest, und untreu wirst, wie wirst du mir treu bleiben, der ich nur ein Mensch bin? Hütet euch, meine Christen! für solchen Freunden, welche gantz leicht etwas entweder thun, was wider GOTT ist, oder aber etwas wider GOTT

von euch verlangen. Also machte es jener, welcher in Richterlichem Ambt war, und von seinem guten Freund angesprochen wurde, ihm in einer Sach zu willfahren, die wider alle Billichkeit war, und dahero, wie billich, solches zu thun sich weigerte: Mit dem aber der gute (soll lieber sagen der böse) Freund gar nicht zufrieden war, und derohalben zu ihm sagte: Was hülfft mir dann deine Freundschafft, wann du mir nichts willst zu Gefallen thun? Allein der Richter antwortete ihm gar vernünfftig: Was nutzt mir dann deine Freundschafft, wann ich wegen deiner mir GOTT soll zum Feind machen? Sagt, und gedenckt also: Was nutzt mir die Freundschafft der gantzen Welt, wann ich wegen derselben soll GOttes Feind werden? Ach! nur GOtt zum Freund behalten, wann auch darüber die gantze Welt uns soll feind werden.

8. Folget CHristo dem HErrn nach, welcher einstens Petrum mit dem Nahmen des Satans von sich geschafft. Der gute Peter war allezeit über die massen sorgfältig, damit Matth. 16. seinem lieben Meister nichts Leyds geschehe. Dahero als CHristus der HErr seinen Jüngern sein zukünfftiges Leyden vorsagte, wollte Petrus solches CHristo aus dem Sinn reden, sprechend: O mein HErr! das soll dir ja nimmer begegnen; er sagte das mit der besten Meynung: Dann weilen er CHristum den HErrn sonderlich lieb hatte, und wohl wuste, daß es in seinem Willen stunde, zu leyden, oder nicht zu leyden, darum wollte er CHristo einrathen, daß er einen so schmählichen Tod nicht sollte auf sich nehmen, und gleichwohl schaffte ihn CHristus der HErr den Augenblick mit Unwillen von sich sprechend: Vade post me Satana! scandalum es mihi. Gehe hinter mich, Satan! dann du bist mir zur Aergernus. Petrus wollte CHristo widerrathen, daß er für uns Menschen so schmählich leyden solle, und wird eben also hinweg geschafft, wie Lucifer der oberste

ste Teuffel, da er CHristum den HErrn in der Wüsten ver- Matth. 4.
sucht hat. Und wie sollen dann wir jenen bösen Gesellen be-
gegnen, welche uns nicht mit guter Meynung, sondern voll
Boßheit, zu allem Ubel anführen wollen? Saget nur im-
mer zu jenen Bößwichten, die euch überreden wollen, daß
ihr mit ihnen auf unflätige Comœdien, oder Schau-Spie-
len, zum Ball, oder Tantz, zu frechen und freyen Zusam-
menkünfften, gehen sollet, unter dem Vorwand, zu allen
diesen zu gehen seye keine Sünd. Noch ärger ist es, wann
sie euch gar sagen, die fleischliche Sünden seyen so grosse
Sünden nicht, wegen deren uns GOTT verdammen soll-
te. Und villeicht sagen dieses bisweilen jene, von denen
man es kaum glauben kunnte? Saget ihnen nur, sie seyen
Satan, und Teuffel. Ach! das ist noch alles zu wenig, sa-
get ihnen, was CHristus der HErr dem Bischoff von Smyr-
na dem H. Joanni dem Evangelisten in seiner geheimen Of- Apoc. 2.
fenbahrung zuschreiben befohlen hat, daß er jenen Gottlo-
sen schreiben solle: Sie sagen nemlich Synagoga Satanæ,
Eine gantze Versammlung des Satans und der Höllen.
Was hülfft aber alles sagen? Saget ihnen lieber nichts;
aber fliehet solche Freunde, die ärger als die allerärgste
Feinde seynd, fliehet sie ärger als alle Teuffel, und nehmet
euere Zuflucht zu jenem, der allein euer wahrer Freund ist,
und der allein euch nicht verlassen wird, wann auch alle
euere jetzige falsche Freunde, euch verlassen werden. Die-
ser ist eben der gute Hirt, der jetzt für dich mein Schäfflein
leydet. Sihe! es wird die Zeit kommen, daß du mit mat-
ten Armben nach diesem guten Freund in der Bildnus dei-
nes gecreutzigten Heylands langen, und greiffen wirst. Du
wirst ihn mit halb-todten Lippen küssen wollen, aber mit was
Forcht und Zittern, wann dir dein Gewissen sagen wird:
es seye nunmehro schon zu spat, daß du dich zu jenem wen-
dest, dem du so offt (Ach! wie offt! du treuloses Schäfflein!)

dem du so offt die Freundschafft hast aufgekündet, damit du dieselbe unterhaltest mit einem lasterhafften, gewissen-losen Menschen? Und villeicht mit einem stinckenden Bock? Dazumahl dörffte es schon zu spat seyn; aber jetzt ist es noch Zeit, mit ihme eine wahre (aber hinführo unzertrennliche) Freundschafft zu stifften. So eyle dann hin zu denen Füssen deines guten Hirten, aber sag zuvor der Welt, und dem Teuffel, und allem seinen Anhang, und allen denen jene Freundschafft auf, die mit der Freundschafft des guten Hirtens niemahl bestehen kan. Sag zu ihm mit Thränen-fliessenden Hertzen: Ach JESU! du guter Hirt! mein bester Freund! *Errævi!* Ich hab geirret. Wie Schamroth werde ich, daß ich so spat zu dir komme deine Freundschafft zu suchen? Wie offt habe ich dir die Freundschafft aufgekündet, wegen der Freundschafft armseeliger Menschen? Jetzt bereue ich es, aus Lieb gegen dir, und will allein dein Freund verbleiben. Bey deinen allerheiligsten Füssen zertrenne ich alle andere Freundschafft. Seye du allein. O guter Hirt! und bleib du allein mein guter Freund, und weich nicht mehr von deinem Schäfflein. Dein bin ich, O JESU! dein will ich bleiben.

A M E N.

AVE

AVE MARIA.

Zwölffte Predig.

Erravi, ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum.
Ich habe geirret / wie ein verlohrnes Schaaf: Suche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

EIne von denen vornehmſten Urſachen, daß mein Schäfflein von dem rechten Weeg abirret, iſt, weilen es ein dummes und unverſtändiges Vieh iſt. Es war wohl einmahl in Ehren und hat nebſt einem überaus ſchönen Schaaf-Peltzel auch einen vortrefflichen Verſtand überkommen; allein Homo cùm in honore eſſet non intellexit: Comparatus eſt jumentis inſipientibus, & ſimilis factus eſt illis. Der Menſch, da er in Ehren war, hat es nicht verſtanden: Er iſt denen unvernünfftigen Thieren verglichen, und gleich worden. Nunmehro iſt es ein dummes und unvernünfftiges Vieh worden, darum trifft es nicht die rechte Straſſen. Bey denen unvernünfftigen Thieren iſt es ein gemeines Ding, daß eins dem andern nachgehet, dann ſie berathſchlagen ſich nicht, bedencken nicht, wohin ſie gehen ſollen, ſondern ſie gehen halt dahin, wohin ſie ſehen, daß andere gegangen ſeynd, und ohne weiters Bedencken tretten ſie ein, in die Fußſtapffen deren jenigen, die voran gegangen ſeynd. Ein einfältiges Schaaf ſpringt voran, und gleich als wann deſſelben

1.

Pſ. 48.

Sprung

Sprung denen andern ein Gesatz wäre, so springen ihme alle nach. Endlich daß es das Vieh thue, ist nicht zu verwundern, es hat kein Verstand. Allein daß es auch die Menschen thun, das ist zu verwundern, wann du es auch also thust, mein liebes Schäfflein! so bist du halt auch ein dummes unvernünfftiges Vieh. Das soll aber nicht seyn, sagt Seneca. Ein vernünfftiges Schaaf, ein Mensch der mit Verstand begabt ist, soll nicht also unbedachtsam, und blinder Weis andern nachfolgen: Nè pecorum ritu sequamur antecedentem gregem, pergentes, non quò eundum est, sed quò itur; Lasset uns nicht, wie das Vieh, der vorhergehenden Heerde nachfolgen, und dahin gehen, nicht, wohin man gehen soll, sondern wohin man gehet. Diese viehische Art zu leben und zu handlen, nicht nach der Vernunfft, sondern nach der Gewohnheit und nach dem Brauch, ist eine von denen grösten Ubeln, die auf der Welt zu finden seynd, sagt eben dieser grosse, wiewohlen heydnische Sitten-Lehrer. Inter causas malorum nostrorum est, quòd vivimus ad exemplum, nec ratione componimur; sed consuetudine abducimur; Unserer Ubel Ursach ist, daß wir nach anderer ihrem Beyspiel leben, nicht nach der Vernunfft, sondern nach dem Brauch. Wann wir den rechten Weeg wandlen wollen, so müssen wir dem Himmel zu gehen; allein von diesem Weeg gehen die meiste ab: Weilen sie sehen, daß andere nicht diesen Weeg wandlen, sondern einen andern. Weilen diese fehlen, so fehlet mein Schäfflein halt auch mit, es ist der Brauch also, so ists die Mody. Indè ista tanta coacervatio aliorum super alios ruentium; Dahero kommt es, daß einer auf den andern falle. Diesemnach werde ich wohl mein Schäfflein heunt nirgends anderst finden, als wo die gantze Heerde Schaaffen beysammen ist; mein Schäfflein laufft gern mit; wo andere Schaafe hinlauffen, da ist es auch darbey. Was

De vit. beat. c. 1.

gielts,

gilts, ich werde es finden auf dem Platz des Richt-Hauses Pilati zu Jerusalem? Alldorten finde ich eine ziemliche Menge Schaafen beysammen, und zwar lauter verlohrne Schaafe. Mitten unter diesen finde ich auch mein irrendes Schäfflein, welches ich suche.

Pilatus der Land-Pfleger, wollte alles thuen, um JE- 2.
SUM die göttliche Unschuld vom Tod zu befreyen. Er sahe wohl, CHristus seye unschuldig, die Juden haben ihn aus Neyd verklagt, die Zeugen und Anklag waren nicht zulänglich. Er wollte also sehen die Gemüther deren Juden zu besänfftigen. Nachdeme der göttliche Heyland gegeißlet, und mit Dörnern gecrönt war, so führte ihn Pilatus heraus, um seine Erbarmnus-würdige Gestallt denen Juden zu zeigen. Ecce homo, sagt er, ob auch dieses ein Jo. 19.
Mensch seye? Homo dixit præ compassione, sagt Euthymius, ut & ipsi compassione moverentur; Er sagt: ein Mensch, aus Mitleyden, damit auch die Juden zum Mitleyden bewegt wurden. Allein bey denen Juden war kein Mitleyden zu erwarten: Sie rufften alle mit vollem Hals: Crucifige, crucifige eum. Creutzige, Creutzi- Jo. 19.
ge Ihn. Unter dieser grossen Volcks-Menge waren ohne Zweiffel auch nicht wenige von denenjenigen, welche CHristus der HErr von einigen Kranckheiten befreyet hat; er hat viele Blinde sehend gemacht, vile Taube hörend, vile Stumme redend, war dann keiner also danckbahr, daß er gesagt hätte, man soll ihn loß lassen. Alles schreyet mit, und wohl etwan auch diejenige, welche die Gesundheit von CHristo erhalten, oder einige Gnaden von ihme empfangen hatten. Diese gantze Heerd irrete: So irret dann auch mein Schäfflein mit, und begehret auch gleich andern, man soll CHristum creutzigen. Dis ist aber wider alle Billichkeit. Pilatus widerhohlet das Zeugnus seiner Unschuld: Non invenio in eo causam. Ich finde keine Ursach an ibid.

Jhm. Er soll gleichwohl sterben: Crucifige, crucifige eum. Creutzige, Creutzige Jhn. Es wird der Juden gröster Schad seyn. Schadt alles nichts. Er soll gleichwohl sterben. Rufft dann das Schäfflein auch mit? Es will nichts besonders machen: Ruffen die Schrifftgelehrte, und Hohe-Priester, ruffen die andere, so haltet es das Schäfflein auch mit. O wie offt wird dieses Trauer-Spiel, auch widerhohlet bey uns Christen! man sündiget, weil andere sündigen; und weilen es die Gewohnheit und der Brauch ist, daß andere also leben, so lebet man halt auch mit, ungeachtet man wohl sihet dis seye der Weeg zum zeitlichen und ewigen Verderben. Dis sihet man absonderlich in der Kleider-Tracht. Es ist schon der Brauch allhier, daß man sich prächtig, üppig; und höher, als es der Stand erfordert; prächtiger, als es die Mittel und Einkünffte tragen, Kleidet, und in Kleidern stoltziret, und daher pranget. Man sihet wohl, die Sach könne keinen Bestand haben, die Mittel erklecken nicht: So greifft man dann nach frembden Gut, nimmt dem Nächsten das Seinige. Es ist der Brauch also; also will man gekleidet gehen wie andere, soll es auch des Nächsten seine Haut kosten. Man sichts vor: Endlich muß man erarmen. Es kommt eine Mody nach der andern auf: Gehen andere Weiber also gekleidt, so kan ich wohl auch also gehen, sagt die Frau, sagen die Töchter; das Geld gehet darauf, man macht Schulden, oder greifft frembde Gelder an, stellts nicht mehr zuruck, und wird wegen der verfluchten Hoffart in Kleidern, ewig verdammt. Also bringt man den Nächsten um das Seinige, sich selbsten um die Seeligkeit; und dis alles, damit man es dem andern in der Kleider-Tracht könne nachthun, und gleichwie andere in schönen Kleidern daher prangen. Ich hätte geglaubt, vor heuer wurde dieser Mißbrauch nicht mehr von der Cantzel zu bestraffen seyn, die Policey-Ordnung wurde solchen von

selbsten

selbsten aufheben; allein nachdeme die Vollziehung besagter Policey-Ordnung auf ein Jahr verschoben ist, und villeicht noch länger wird verschoben werden, so muß wenigstens ich dahin trachten, damit nicht, wegen der allzugrossen Hoffart in Kleidern, so vile Schäfflein zeitlich verderben, und ewig zu Grund gehen. Gedult!

AVE MARIA.

GAr selten ist die Heiligkeit umhüllt mit schönen Kleidern. 3. Wo man sich sehr sorgfältig schmücket, schmincket, und zieret, da findet GOTT selten, oder gar nicht Platz, unter eytlen Aufputz, da muß man GOTT nicht suchen. Origenes hat gar wohl in obacht genommen, wie Magdalena sich verhalten, da sie nach dem Tod unsers Heylands gantz betrübt zu seinem Grab gangen, und noch vil betrübter ist worden, als sie das Grab lär gefunden, und den entblasten Leichnam ihres Geliebten nicht salben kunte. Sie wollte sich auch von denen Engeln nicht trösten lassen; und gab ihnen eine nicht allerdings höffliche, sondern ziemlich kaltsinnige Antwort, als sie von ihnen befragt wurde, warum sie weyne? Tulerunt Dominum de meum, sagte sie zu denen Engeln, & nescio ubi posuerunt eum. Sie haben meinen HErrn hinweg genommen, und ich weiß nicht, wohin sie ihn geleget haben. Ohne darauf vile Complimenten zu machen (sehet auch mit denen Engeln sollen andächtige Weiber nicht vil Gemeinschafft machen, wie vil weniger mit jenen die nichts weniger als Englische, wohl aber teuffliſche Sitten zeigen) Magdalena macht mit denen Engeln nicht vil Complimenten (zu wünschen wäre es, wann öffters auch unser Frauenzimmer nicht gar zu höfflich wär) sie wendet sich gleich um, und sihet CHristum den HErrn in Gestallt eines Gärtners. Hätte sie mit Ho. ult. de diversis. Jo. 20.

denen Engeln ein Gespräch angefangen, wer weiß hätte sie CHristum gesehen? O wie manchesmahl sihet man auch nicht CHristum auf dem Altar, weilen man an statt dessen die Augen auch in der Kirchen wirfft auf ein schönes Angesicht, und seynd mancher jungen Tochter vil angenehmer jene gekrauste Ganymedes, die, wie die Engel aufgeputzt in die Kirch kommen, als der König deren Engeln selbsten,
Magdalena lasset die Engel Engel seyn, sie redet mit dem
Ibid. Gärtner; aber NB. vil anderst als mit denen Engeln: Domine, si tu sustulisti eum, dicito mihi, ubi posuisti eum, & ego eum tollam. HErr, wann du Jhn hinweg getragen hast, sag mir, wohin du Jhn gelegt hast, und ich will Jhn hinweg tragen. Mercke man den Unterschied, zu denen Engeln sagt sie: Tulerunt, & posuerunt; Sie haben Jhn hinweg getragen, und sie haben Jhn hingelegt. Zu dem Gärtner aber: Si tu sustulisti. Wann du Jhn hinweg getragen hast. Von denen Engeln hat sie vor gantz gewiß gehalten, sie hätten den Leichnam CHristi nicht hinweg genommen; es werden es wohl andere gethan haben, gedachte sie, die Engel werden doch nichts darum wissen. Von dem Gärtner aber hatte sie doch ein wenig den Argwohn, er dörffte ihn hinweg getragen haben. Was hat sie doch an dem Gärtner gesehen, daß bey ihr diesen Wahn erweckt, er dörffte ihn haben fortgetragen, welches sie ihr nicht hat lassen einfallen von denen Engeln? O wie vernünfftig hat sie diesen Fehler begangen. O quàm sapienter nescit, quàm doctè errat! sagt Origenes. In was Gestallt hat sie die Engel, in was vor einer Gestallt aber hat sie den Gärtner gesehen? Die Engel, sagt der Text, hat sie gesehen gleichwie zwey schöne wohlgestaltete und zierlich gekleidete Jüngling. Vidit duos Angelos in Albis sedentes, sagt das H. Evangelium, Sie sahe zwey Engel in weissen Kleidern sitzen. Plenos splendoris, sagt Jo. Chrys.

Jhre

Ihre Kleider waren voll Glantzes. An dem andern aber sahe sie die Gestalt eines mit der Arbeit beschäfftigten Gärtners, welcher ungezweiffelt schlecht wird seyn gekleidet gewesen. Weilen sie also in der göttlichen Liebes-Schul gar wohl erfahren war, so hat sie ihr gar nicht eingebildet, die Engel mit ihren schönen Kleidern, wurden etwas um den Leichnam CHristi wissen. Sie waren ihr gar zu schön aufgeputzt, darum wollte sie CHristum bey ihnen nicht suchen. Sie haben ihn doch nicht, gedachte sie. Allein der Gärtner erschiene ihr in schlechter Kleidung; der dörffte ihn ehender haben, gedachte sie. Sie irret sich wohl: Dann es waren Engel, die gar wohl wusten, wer den Leib CHristi habe hinweg getragen; allein Sapienter nescit, in diesem hat sie nicht gefehlt, sondern gar recht geurtheilet, daß so zierlich gekleidete Jüngling CHristum nicht werden zu sich genommen haben. Noch weniger aber irret man, wann man anjetzo urtheilt, solche schön gekrauste Ganymedes, die mehr Zeit vor dem Spiegel zu bringen, als die allereytleste Weibs-Bilder: Solche gepudelte Docken, die mehr vor ihr gestutztes Haar, als vor ihre Seele sorgen, die werden wohl CHristum nicht bey sich haben, die muß man von GOTT, und von göttlichen Dingen nicht fragen. Allein es ist die Mody, und der Brauch jetzt so, andere thun es auch; und darum glaubt man, man müsse es ihnen nachthun. Ich glaube, wann einer oder eine die Mody aufbrächte, daß man sich einen Ring durch die Nasen ziehete, gleichwie die Ohren-Gehäng an die Ohren, so wurde es Narren, und Närrinen genug geben, welche es gleich wurden nachthun. Pecorum ritu, wie Seneca sagt, sequimur antecedentem gregem; pergentes, non quò eundem est, sed quò itur; **Wie das dumme Vieh, folgt man denen andern nach, und gehet nicht, wohin man gehen soll, sondern wohin man gehet.**

4. Das ärgste aber ist, daß wegen dieser dummen Nachfolg so vile Arme leyden müssen, und so vile dumme Schäfflein Gefahr leyden, ewig verdammt zu werden. Wann es nicht der verfluchte Brauch wär, daß ein jeder, ohne Unterschied des Stands, sich prächtig kleidete, so hätte man mehr vor die Arme, und könnte diesen dann und wann helffen; allein weilen zu vil aufgehet auf die schöne Kleider, darum ist nichts da vor die Arme. Wann man nicht so weite Strick-Röcke truge, und das Kleid nicht eine halbe Ehlen lang oder länger auf der Erden nachschleppete, so kunte man dasjenige, was das Kleid mehr kostet, ersparren, und anwenden vor die Arme. Aber es ist schon die Mody so. Ey du verfluchte Mody! meynest du, dieses ziehe keine Verantwortung nach sich? Dasjenige, was du ehrlich verdienest, oder durch Erbschafft überkommen hast, das kanst du wohl, deinem Stand gemäß, zur Kleidung, und zu deiner Auffführung anwenden; allein wann es deinem Stand nicht gebühret; wann du nach deinem Stand dich wohl gesparsamer kleiden könntest; und mehr aufwendest, als dein Stand erfordert, so ist es ein Uberfluß; du stihlest es denen Armen
Ho. 34. ab, und ihnen gehört es zu. Also sage ich nicht, sondern S. Chryſ. Non ad hoc accepisti, ut in delicias absumeres, sed in Eleemosynas erogares: Nunquid enim tua possides? Res pauperum tibi creditæ sunt, sive ex laboribus justis, sive ex hæreditate paterna possideas; Du hast es nicht darum empfangen, damit du es zur Ergötzlichkeit anwendest, sondern damit du es denen Armen austheilest. Besitzest du villeicht, was dein ist? Die Güter deren Armen seynd dir anvertraut, du magst es mit deiner Arbeit, oder durch vätterliche Erbschafft erworben haben. Es ist dir nicht verwährt zu geniessen das Deinige; aber nicht mit einer Verschwenduug über deinen Stand, daß du alles aufwendest auf Kleider, und auf kostbare Mahlzeiten, und

her-

hernacher gar nichts geben kanst denen Armen. Wohl wunderlich war in dem alten Testament, daß das Manna, oder Himmel-Brod also leichtlich verfault ist und verdorben, es war die köstlichste Speis, die immer seyn kunte: Panem de Cœlo præstitisti illis omne delectamentum in se habentem; Du hast ihnen Brod vom Himmel gegeben, welches alle Erlustigung in sich hatte. Allein es daurete nicht lang, wann mans über Nacht hat aufgehebt, so waren schon Würmer darinn, man kunte es nicht mehr genieſſen. Alle Tag muste man gehen es sammlen, und da war es gut; den andern Tag wars schon verfault. Warum dann dieses? Lyranus sagt, dis seye gewesen eine sonderbare weise Anordnung der göttlichen Vorsichtigkeit, damit ein jeder könnte genug haben. Wann das Manna sich hätte lassen aufhalten, so hätten die Vornehmere und Mächtigere alles wollen vor sich haben, die hätten alles lassen vor sich zusammen klauben, und die Arme hätten nichts bekommen, Proceres & Dynastæ totum sibi arrogâssent. Also wollte es aber GOTT nicht haben: Colligat unusquisque quantùm sufficit ad vescendum. Sammle ein jeder, was ihme zu essen genug ist. Wer mehr klaubt, dem werdens die Würme fressen. Wie manche Frau brauchte weder also köstliche, weder so vile Kleider! die fressen die Würme und Schaben im Kasten; und so vile Arme haben kaum einen alten Lumpen sich ehrlich zu bekleiden? In wie vilen Häussern wird an Speisen ein Überfluß zugericht; was übrig bleibt wird denen Hunden vorgeworffen; und die in denen Häussern eingesperrte, und so vile Haus-Arme sterben schier vor Hunger? Wurde es zugehen wie mit dem Manna sammlen, wann man in Kleidern und Speisen nur die Nothwendigkeit des Standes wurde beobachten, so dörfften die Arme nicht also klagen, seuffzen und Noth leyden. Aber es ist der Brauch also; Andere habens auch nicht nothwendig,

Sap. 16.

Ex. 16.

ihr Stand erforderts auch nicht, dannoch thun sie es: So folgt man ihnen dann nach, gleichwie das dumme Vieh: Pecorum ritu.

5. Noch ärger aber ist es, daß nicht nur allein wegen des allzugrossen Prachts in Kleidern und Speisen die Arme leyden müssen, sondern auch denen andern das Ihrige genommen wird, damit man nur den Pracht könne unterhalten. Aus dieser Ursach macht man Schulden, die man hernach nicht bezahlen kan; man nimmt Waaren auf Credit, und zahlt nicht; man lasset arbeiten bey denen Handwercks-Leuthen, und bleibts schuldig; man überfortlet, und betrügt seinen Nächsten; man nimmt Schmiralien an; man schaut halt mit einem Wort, wie man etwas erhaschen kan, nur dem Weib und Töchtern schöne Kleider, und gute Bissel in die Kuchen zu verschaffen; und glaubt ihr hernach dieses seye so leicht bey GOTT zu verantworten? Sich und die Seinige prächtig Kleiden, und andern so vil abstehlen, daß sie sich selbsten nicht mehr bekleiden können. Vile machen es wie der Adam nach der Sünd im Paradeys. Nachdeme er gesündiget, und gesehen, daß er schändlich bloß seye, da hat ihn die Noth das Schneider-Handwerck gelehrt: Consuerunt folia ficûs, & fecerunt sibi perizomata. Sie näheten Feigen-Blätter zusammen, und machten ihnen Schürtze. Ihre Blöse haben sie bedeckt, und den Feigen-Baum haben sie von Blättern entblöst. Nudati nudaverunt arbores, sagt S. Basilius de Seleucia. Die erste Eltern haben das Schneider-Handwerck im Paradeys erlehrnet; aber manche Schneider lehrnen von ihnen das Stehlen; und damit ihre Weiber und Töchter auch so schöne Kleider tragen mögen wie die andere, stehlen sie so vile schönen Zeug von denen Kleidern die sie machen, als sie vor sich brauchen. Endlich Adam und Eva haben es aus Noth gethan; allein diese thun es um der Hoffart willen, weilen halt andere auch

also gekleidt seynd: Pecorum ritu. Was ich von denen Schneidern gesagt, muß man nicht von ihnen allein nehmen, gleich als ob sie allein beschornes macheten, oder damit ich es teutsch sage, denen andern das Jhrige abstehleten, um die Hoffart ihrer Weiber und Kinder zu unterhalten. Es stehlen auch andere, Grosse und Kleine: Richter, Räthe, Advocaten, Beambte, Kauffleuthe; alle wollen sich prächtig aufführen, wie andere; und die meiste stehlen, und werden Dieb, darum, damit sie die Hoffart und ihren Pracht können erhalten, damit ihre Weiber so prächtig können daher gehen wie die andere, obgleich ihre Einkünffte nicht so groß seynd als deren andern. Aber es ergehet ihnen hernacher wie dem Adam. Die meiste Schrifft-Steller halten darvor, Adam und Eva hätten die Feigen-Blätter zu ihren Schürtzen eben von jenem Baum genommen, von welchem sie die verbottene Frucht genossen haben, und dahero ist gar wahrscheinlich, daß die verbottene Frucht eine Feigen gewesen seye. Bald nach der Sünd kam GOtt der HErr in das Paradeys, und da wollte sich der Adam verstecken eben unter diesem Baum, sagen die Schrifft-Steller; unter welchem er gesündiget hat; allein der Baum hat keine Blätter mehr gehabt; der Adam hats ihm selbst hinweg genommen seinen Schurtz zu machen: Darum kunte er hernacher unter diesem Baum sich nicht mehr verbergen; da stund er vor GOTT, und zitterte wie ein Espen-Laub.

Lassen wir den Adam seine Sach mit GOTT ausma- 6.
chen, und gehen wir zu einem andern Baum auf dem Berg Ephraim dieser ist jener Palm-Baum, unter welchem Deb- Jud. 4.
bora die Prophetin das Israëlitische Volck hat gerichtet. Sie richtete also das Volck, aber welches zu verwundern ist, so hat sie ihren Gerichts-Stuhl aufgerichtet unter einem Palm-Baum. Sedebat sub palma, ascendebántque ad eam filii Israël in omne judicium. Sie sasse unter einem Palm-

Baum, und die Kinder *Israël* kamen zu ihr vor Gericht. Das war wohl ein seltzamer Richter-Stuhl! unter einem Palm-Baum. Hat sie es villeicht darum gethan, damit es alle Leuth sollten wissen, daß sie das Regiment führe, wie manche Weiber, denen nicht genug ist, daß sie im Haus das Ober-Haupt seyen, sondern sie wollten noch, daß es andere auch sollten wissen; will der Mann Fried haben, so muß er auch vor andern zeigen, daß er seines Weibs Sclav oder Narr seye. Diese Ursach kan aber bey der Debbora nicht gelten, die war ein heilig- und von GOTT sonderlich erleuchtet- und regirte Prophetin, bey der folgsam Eitelkeit, Ruhmsucht, Ehrgeitz, und Hochmuth nicht statt gehabt, wie bey vilen andern Weibern. So hat sie etwan darum ihren Richter-Stuhl auf einem offentlichen Platz aufgerichtet, damit nicht etwan jemand von ihr als einer Frauen etwas Übels urtheile, wann sie in geheim mit denen redete, die etwas bey ihr anzubringen hatten. Oder aber hat sie darum ein offentliches Ort zu ihrem Richt-Stuhl erkohren, damit jederman frey und ohne Beschwärnus könnte zu ihr kommen. Wann man die Ursach, warum man zu einem regierenden Herrn zur Audienz oder Verhör will kommen, erstlich denen Ministern soll andeuten, und die Sach erst bey ihnen ausmachen, da sie villeicht von der Gegen-Parthey bestochen, oder sonsten darbey Interessirt seynd, so ist dem gemeinen Weesen schlecht vorgesehen. Doch wollen wir diese Ursach fürüber lassen. Abulensis giebt die rechte Ursach, und sagt, es seye die Meynung einiger Rabbiner, Debbora habe in derselbigen Gegend ihre Güter, Höffe, und Herrschafften gehabt, und darum habe sie alldorten in der Gegend ihrer Güter ihren Richter-Stuhl aufgerichtet, damit alle dardurch versichert wären, daß ihr Tribunal oder Richt-Haus nicht die Quelle wär, und der Ursprung ihrer Reichthümer, und daß es, sich prächtig auf-

zufüh-

zuführen, wie es ihr als einer Regentin und Fürstin gar wohl zustunde, nicht vonnöthen seye das Recht und Gerechtigkeit zu verkauffen, die Unterthanen zu beschwären mit unerschwinglichen Anlagen, und das Volck zu pressen und zu schinden: Ut constaret omnibus eam à legibus extorquere nihil, quæ satis amplum sortiebatur patrimonium; Damit alle wisseten, daß sie nichts von ihrem Ambt zur Auffführung nöthig habe, weilen ihre Haabschafft groß und genugsam war. O das waren guldene Zeiten da man Richter und Regenten gehabt hat, welche wohl mit Mittlen, mit Haabschafften, mit Reichthümern versehen waren, und nicht vonnöthen hatten, dem armen Volck unerschwingliche Steuer und Gaaben aufzulegen, daß ihnen das Blut aus denen Adern gesaugt wird. Jetzt werden die Leuth reich, nachdeme sie in Aembtern seynd, da sie vorhero nichts hatten. Mancher will die Ehr haben, so lang er am Brett sitzt, daß seiner Zeit vile prächtige Gebäu seynd aufgeführt worden; und das arme gepreste Volck seufftzet, achtzet und klagt, daß man ihnen so grosse Anlagen auflegt. Andere fahren daher mit Roß und Wagen, in denen prächtigsten Kleidern, und wann man sollte nachfragen bey denen Kauff-Leuthen, Handwercks-Leuthen beym Schneider und andern, so ist all das prächtige Weesen, mit dem sie daher prangen, noch nicht bezahlt; sie seynds schuldig; und die armen Leuth, die es verdient haben, die leyden unters dessen Noth, und können kein Geld haben, bekommen noch böse Wort. Klagen dörffen sie nicht; die Advocaten getrauen sich wider dergleichen grosse Herrn nicht zu dienen; kein Richter will beissen. Das ist wohl eine armseelige, ja eine rechte Bettel-Hoffart. Gleichwohl laßt mans nicht: Andere thuns halt auch. Wie vile machens, wie Nathan in jener Gleichnus zum David gesagt hat? Sie tractiren, und nehmen denen Armen das Schaaf mit Gewalt aus dem Stall,

Stall, schlachtens und fressens? Wie vile machens, wie der Achab mit dem Naboth, sie haben Güter, Gärten, Häusser und Herrschafften; und diese haben sie manchem Armen abgenöthiget, und abgedruckt. Wann sie es hätten, so könnten sie sich zeigen, und sehen lassen wie die Debbora. Allein nachdeme sie es nicht haben, und sich gleichwohl wollen sehen lassen, so machen sie es halt, wie die erste Eltern: Nudati nudaverunt arbores; man stihlt es andern ab, damit man nur prangen könne und sich prächtig aufführen, gleichwie die andere.

7. Ein wunderliches Gesicht beschreibet der Prophet Ezechiel, welches er gesehen zur Zeit der Babilonischen Gefängnus im Chaldäischen Land am Fluß Chobar. Er sahe
Ezech. 17. nemlich einen grossen Adler mit grossen Flügeln: Aquila grandis magnarum alarum, plena plumis, & varietate. Der war voll Federn von denen schönsten und unterschiedlichen Farben. Wohl ein seltzamer Adler! Ein Adler mit Federn von unterschiedlichen Farben. Dergleichen Adler wird wohl nicht leicht jemand im natürlichen Weesen gesehen haben. Wie wär es aber, wann es hier in Wienn mehr als einen dergleichen vilfärbigen Adler gebete? Im Käyserlichen Wappen sihet man zwar nur einen einfärbigen, einen schwartzen Adler; wie wär es aber, wann man hier vile, oder doch mehrere dergleichen schön gezierte, und mit Federn von unterschiedlichen Farben prangende Adler sehen könnte? Wann der Adler von der Natur keine Federn von unterschiedlichen Farben hat, so wird er sie wohl andern Vögeln weggenommen, und geraubet haben. Und das wollte eben der Prophet Ezechiel sagen; und dahero, wo unsere gemeine Dollmetschung liset, plena plumis, dieser Adler seye voll schöner Federn, von unterschiedlichen Farben gewesen, da lesen, nach Zeugnus des Heil: Hieronymi, die Siebentzig Dollmetscher, plena unguibus, dieser

Adler seye voll Klauen gewesen, wormit nemlich er die so schöne Federn geraubet hat, wie dann auch der Heil. Hieronymus es ausleget, sprechend: Plena plumis, ut fulgeat: Plena unguibus, ut rapiat. Dieser Adler war voll Federn, damit er prange, voll Klauen damit er raube. O wie hoch fliegt allhier mancher Adler! wie prangt er mit denen Federn schönster Farben! das Kleid auf das prächtigste gestickt, der Frauen ihr Kleid von dem reichesten ausländischen Zeug; alles glantzet von Geschmuck, und Edelgesteinen, die Carossen innenher mit Samet und golden Fransen, aussenher glantzet alles von Gold. Eine Menge Bedienten, wann man ausfahrt, eine Menge Speisen auf der Taffel, wann man tractirt. In der Stadt einen prächtigen Pallast, auf dem Land-Gut die annehmlichste Gärten, wohl eingerichtete Meyer-Höff: Alles in der Menge: Plena plumis, ut fulgeat, Ein Adler voll Federn damit er prange. Aber frage man, wo ers habe hergenommen? Vor wenig Jahren hatte er weder das Haus, weder so schöne Kleider, weder so vile Bedienten, noch Land-Güter. Ach! wie sorge ich, es wird heissen: Plena unguibus ut rapiat; dieser Adler seye voll Klauen, damit er raube. Jetzt darff und soll mans nicht sagen; aber am Jüngsten Tag wird alles bekannt werden. Alle diese Klauen eines Raub-Vogels stecken darum unter denen zierlichen Federn schöner Kleider verborgen, weilen es einer dem andern will nachthun, Pecorum ritu. Ihr werdet villeicht mir es übel nehmen, daß ich so kühn sage, die schöne Kleider und der grosse Pracht komme meistens her von gestohlenem Gut. Man muß nicht gleich übel urtheilen. Ich will auch niemand urtheilen, gleichwohl widerhohle ich, daß die meiste schöne Kleider ein gestohlenes Gut seyen. Sonderlich, wann man sich über seinen Stand kleidet: Entweder, weilen, nach oben angezogener Lehr des H. Jo. Chrys. alles,

was die Reiche ihrem Stand überflüssiges besitzen, denen Armen gehöret. Res pauperum tibi creditæ sunt, sagt der Heilige. Es seynd dir die Güter deren Armen anvertraut: Denen man sie folgsam nimmt; wann man sie zu überflüßigen Pracht verschwendet; oder weilen man nur gar zu offt diese überflüßig schöne Kleider entweder noch nicht bezahlt hat, auch nicht bezahlen wird, oder bezahlt hat mit ungerecht erworbenen Geld.

8. Dergleichen überflüßiger Pracht ist gemeiniglich Ursach daß andere müssen elender leben, und Noth leyden. Calsander, ein mächtiger Fürst in Morgen-Land, war in Begrieff eine vornehme Stadt mit einem zahlreichen Kriegs-Herr zu belägern, und durch seiner Siegreichen Waffen Gewalt seiner Bottmäßigkeit zu unterwerffen. Allein ein unvermutheter Mangel des Wassers hätte bald ihn mit dem gantzen Kriegs-Heer zu Grund gerichtet. Es ist eine von denen vornehmsten Kriegs-Reguln, daß man Krieg zu führen mit dem Kriegs-Herr sich allezeit halte nahe bey grossen Wasser-Flüssen: Massen ein zahlreiches Kriegs-Heer ohne Wasser nicht bestehen kan, wie dann besagter Fürst gar wohl erfahren hat. Er liesse zwar Brünnen graben, aber er fande keinen Tropffen Wassers. In dieser Noth gab ihm ein verständiger Mann den Rath, er solle den nahe gelegenen Wald durch seine Soldaten lassen aushauen, und die sehr grosse, schöne Bäumer von und mit Wurtzel lassen ausrotten, als welche ihre Grösse, ihr thun, ihre schöne Blätter zu unterhalten alles Wasser, und alle Feuchtigkeit des Erdreichs an sich gezogen. Wie das geschehen, der Wald ausgehauet, und die grosse Bäumer ausgerottet waren, hat man Brunnen gegraben, und fande Wasser genug. Wann auch jetzt das Wasser manglet, wann auch jetzt so vile Arme Noth leyden; wann man denen Armen nichts giebt, und sie für Hunger und Elend fast verschmachten lassen;

set;

set; wann die arme Wittwen und Wayſen bitterlich klagen, daß man ſie um das Ihrige bringt; wann die Glaubiger, oder Creditores, den Verluſt ihrer Capitalien mit ſammt denen Intereſſen beſeuffzen; wann die Kauff-Leuthe, und Handwercks-Leuthe, eine Menge unbezahlter Auszigel aufzuweiſen haben, die ſie in das Verderben bringen; ſo iſt deſſen vornehmſte Urſach, weilen gewiſſe groſſe Bäumer, die mit ſchönen Blättern prangen, und ſich über ihren Stand zu hoch aufführen, und gleich andern zeigen wollen; allen Safft des gemeinen Weeſens an ſich ziehen, und alles allein beſitzen wollen. Freylich wohl wurde dieſem Ubel, und dieſer Peſt des gemeinen Weeſens, gar bald und gar leicht abgeholffen ſeyn, wann eine Policey-Ordnung zum Stand käme. Allein der Eigen-Nutz, und die beſondere Abſichten derenjenigen, die nur auf ihren Nutzen, und nicht auf das gemeine Beſte acht geben, wird ſolche ſo lang, mit nachdrücklichen Geld-Mitteln aufhalten, bis gar nichts daraus wird werden. Dieſe ſchöne Bäumer wird niemand abhauen, als das Schwerd der göttlichen Gerechtigkeit, wann es dieſelbe als unfruchtbare Bäumer wird werffen laſſen in das ewige Feuer; wie es ihnen dann dieſelbe jetzt ſchon androhet durch den Prophet Zachariam, da er ſagt: Ululate quercus Baſan, Heulet ihr Eichenbäumer von *Baſan*; und noch nachdrücklicher durch Joannem den Tauffer, da er ſagt: Jam ſecuris ad radicem arborum poſita eſt; Die Axt iſt ſchon an die Wurtzel deren Bäumern angeſetzt. Nicht ohne Geheimnus nennet der H. Geiſt die reiche Eich-Bäumer: Die Eich-Bäumer bringen keine andere Früchte als für die Schweine: Alſo ſeynd auch die meiſte Reichen beſchaffen. Jene, die wie die Schweine im Koth der Geilheit ſich herum wältzen, die finden gemeiniglich bey denen Reichen ihre Nahrung: Für die Arme iſt bey ihnen nichts zu finden; aber eben darum taugen ſie zu nichts anderſt, als

Zach. 11.

Luc. 3.

in

in das ewige Feuer. Gleichwohl ist es noch Zeit der göttlichen Gerechtigkeit vorzukommen, wann man nemlich die dem Stand nicht gebührende Kleider, in Zeiten ableget: Lasset andere gehen, wie sie gehen wollen; machet ihr den Uberschlag mit euerer einnahm und Ausgab: Kommt euere Einnahm nur auf 2. 3. 400. fl. so müsset ihr euer Sach nicht also anstellen, daß die Ausgab auf 1000. fl. kommt: Sonsten wurdet ihr zeitlich und ewig unglückseelig seyn. Habt ihrs nicht, daß ihr prächtig könnt gekleidet gehen? So kleidet euch etwas schlechter. Wollt ihr ein Kleid haben, eine Mahlzeit halten, etwas arbeiten lassen, Zeug ausnehmen, Geld ausleyhen, so gedencket ob ihrs widerum einmahl werdet bezahlen können. Könnt ihrs nicht aus dem Eurigen schaffen? Oder gebührt euchs nicht, so lasset es bleiben: Thut es andern nicht nach, wie jetzt so vile thun. Mein Schäfflein! hast du es auch bishero also gethan, so bereue es von Hertzen, Erravi! Lasse hinführo andere dumme Schaafe seyn, und irren wie sie wollen, sey du ein vernünfftiges Schaaf, und folge lieber dem guten Hirten
Jo. 19. nach: Ecce homo. Sihe ein Mensch! Sage Ihm: O gütiger JESU! wie offt bin ich andern nachgefolgt auf dem Irrweeg des Verderbens? Ach JESU! es reuet mich um deinet willen. Hinführo will ich dir allein allezeit nachfolgen auf denen Strassen deines göttlichen Gebotts, dir allein, O JESU mein! Amen.

AVE MARIA.

Dreyzehende Predig.

Erravi sicut ovis, quæ periit: quære servum tuum.

Ich habe geirret/ wie ein verlohrnes Schaaf/ suche deinen Knecht. Also der gecrönte Prophet David am 118. Psalm.

IN dem Schaaf-Stall CHristi seynd nicht alle gleich, so darinnen sich befinden; es giebt in dem Schaaf-Stall CHristi Schaafe, und giebt auch Lämmer, und zwischen Schaafen und Lämmern ist nicht ein geringer Unterschied. Der H. Bernardus hat diesen Unterschied beobachtet an denen Worten CHristi des HErrn. Nachdeme der gütige Heyland von Todten erstanden war, Jo. 21. und sich seinen Jüngern sichtbar öffters gezeiget hat, ehe und bevor er in Himmel gefahren, uns alldorten eine Stelle zubereiten, da wollte er seine Schäfflein nicht ohne Hirten lassen. Wer sollte dann der Hirt seyn? Villeicht der Lands-Fürst, oder die weltliche Obrigkeit? Also wollen behaupten, nebst denen Lutheranern und Calviniſten, einige jetzige falsche Politici, die eben so wohl Ketzer seynd als die Lutheraner und Calviniſten: Weilen sie mit ihnen dem Heil. Evangelio widersprechen. Nirgends, in dem gantzen H. Evangelio, hat GOTT den Kayser, oder einige Lands-Fürstliche Obrigkeit, an statt seiner zu Unter-Hirten einge-

setzt, wohl aber Petrum, und folgsam auch seine Nachfolger, damit zu allen Zeiten die Schäfflein CHristi ihren sichtbahren Hirten hätten. Weilen Petrus CHristum den HErrn dreymahl in seinem Leyden verlaugnet hat, darum wollte auch CHristus zuvor eine dreyfache Bekanntnus haben seiner Liebe. Petre, sagt CHristus zu ihm: Diligis me plùs his? Liebst du mich mehr als diese? Ach HErr! gab Petrus zur Antwort, soll ich dich dann nicht lieb haben? Freylich liebe ich dich. So weyde dann, sagt CHristus darauf, weyde meine liebe Lämmer. Dis sagte CHristus zweymahl, das drittemahl aber verändert er seine Wort, und sagt: Pasce oves meas. Weyde meine Schaafe. Es ist diesemnach ein Unterschied zwischen denen Lämmern und zwischen denen Schaafen. Alle jedoch sollen geweydet werden, und seynd von CHristo dem HErrn Petro anbefohlen worden. Absolutè & indiscretè, sagt S. Bern. totæ commissæ sunt oves; *Petro* seynd ohne Unterschied alle Schaafe zu weyden überlassen und anbefohlen worden. Wer unter der Obsorg des Nachfolgers Petri nicht stehen will, sondern denen Bischöffen über den Kopf hinauf wachsen und ihnen vorschreiben, was sie thun sollen, der ist kein Schaaf CHristi: Dann er will nicht geweydet werden von dem bestimmten Unter-Hirten CHristi. So beobachten wir nur aber den Unterschied, warum dann CHristus zweymahl gesagt habe: Pasce agnos meos. Weyde meine Lämmer. Und hernach das drittemahl: Pasce oves meas. Weyde meine Schaafe. S. Bern. zeiget den Unterschied an, und sagt: Durch die Lämmer werden die Gemeine verstanden, durch die Schaafe aber die Vorsteher deren andern. Die Lämmer gebähren keine andere Lämmer, wohl aber die Schaafe. Gleichwohl aber soll Petrus alle diese weyden, weilen er der von CHristo bestellte Hirt ist; so wohl die Lämmer als auch die Schaafe CHristi gehören

L. 2. de Consid. ad Eug. c. 8.

hören zusammen in einen Schaaf-Stall: Pascit igitur Petrus agnos, pascit & oves; pascit filios, pascit & matres: regit & subditos, & Prælatos; *Petrus* derohalben weydet die Lämmer und die Schaafe: Er weydet die Söhne und die Mütter, die Untergebene und Vorsteher. Diesem nach seynd die Vorsteher Schaafe, die Untergebene aber Lämmer CHristi.

Allein dieser Unterschied ist meinem Schäfflein nicht al- 2.
lerdings recht. Mein Schäfflein will alles gleich machen, so wohl die Schaafe als die Lämmer. Wie dann aber, und auf was vor eine Weiß? Es sollten nur allein diejenige andere Richten und Urtheilen, welche andern vorgesetzt und Schaafe seynd; nicht aber diejenige welche nur Lämmer seynd, und über andere nichts zu befehlen haben. Allein mein Schäfflein, ungeachtet es noch kein wahres und rechtes Schaaf, sondern nur ein Lamm ist, und über andere nichts zu gebieten hat, will dannoch alle andere Richten, und Urtheilen. Ist das nicht ein vermessenes Vieh? Wie können dann alle Richter seyn? Die Obere und Vorsteher haben ja allein den Gewalt über andere Gericht zu halten und sie zu Urtheilen. Gleichwohl ist die Welt gantz voll solcher Richter. Nichts ist gemeiners, als daß man andere in seinem Hertzen richtet und urtheilet. So wollen dann also alle Richter seyn, und andere urtheilen; und doch wissen die wenigste, worinnen das Ambt eines Richters bestehe. Heunt will ich derohalben mein Schäfflein führen zu dem Richter-Stuhl Pilati, allwo von einem ungerechten Richter gerichtet, verurtheilt, und verdammt wird der Richter deren Lebendigen und Todten. Der unbeständige Richter Pilatus war noch allezeit entschlossen, in Erwegung der Unschuld CHristi des HErrns, denselben loß zu lassen; allein ein eintziges Wort hat ihme eine solche Forcht eingejagt, daß er alsogleich CHristum zum Tod verdammt hat:

Jo. 19. Si hunc dimittis, sagten die Juden, non es amicus Cæsaris. Wann du diesen entlassest, so bist du kein Freund des Kayſers. Diese Forcht des Kayſers, damit er nicht etwan in die Ungnad des Kayſers fiele, hat Pilato das Hertz genommen, daß er nicht mehr gedacht hat auf die Entlassung des unschuldigen Heylands. O menschliches Ansehen! wie vile förchten sich auch allhier, sie dörfften die Gnad des Kayſers verliehren; und darum vergessen sie auf ihre Seel und auf ihr Gewissen. An des Kayſers Gnad ist manchem vilmehr gelegen, als an der Gnad GOttes; obgleich der Kayſer von dem hunderten nicht weiß, und es auch nicht erfahren wird; und man also seine Feindschafft nicht zu besorgen hat, dannoch förchtet man sich der Kayſerlichen Ungnad. Eine solche falsch politische Hof-Katz war auch Pilatus. Der Kayſer zu Rom hätte vil darnach gefragt, ob Pilatus JEsum hätte loß gelassen oder nicht. Gleichwohl, cùm audîsset hos Sermones, adduxit foras JESUM, & Ibid. sedit pro tribunali. Als er diese Wort gehört hatte, führte er JESUM heraus, und saß zu Gericht. Ulpianus lehret, daß bey denen Römern das Urtheil nicht gültig war, wann der Richter dasselbe nicht sitzend gefällt hat. Es muste also der Richter sitzen, zum Zeichen, daß er das Urtheil mit Bedachtsamkeit, ohne passion, oder widriger Anmuthung fälle, oder schöpffe. Pilatus sasse, Sedit pro tribunali, Er saß zu Gericht. Gleichwohl spricht er ein ungerechtes Urtheil. O wie vile ungerechte Urtheil werden auch anjetzo gefällt, andere seynd Richter, und schieben das Urtheil zu weit auf, zum Schaden deren Partheyen, machen selbsten, oder Leyden von denen Advocaten, die gemachte Aufzüge in Proceß- und Rechts-Händeln. Die sollen urtheilen, und urtheilen gar nicht; oder doch vil zu langsam; andere seynd keine Richter, die sollen nicht urtheilen; und die seynd doch die erste, die hurtigste zum Richten und Urtheilen;

theilen; die erste seynd ungerechte und saumseelige, die andere seynd, ungerecht- und freventliche Richter. Du magst nun ein Schaaf oder ein Lamm, ein Oberer oder Untergebener seyn, so wird dich diese Predig angehen. Gedult!

AVE MARIA.

EInen sehr guten und heylsamen Rath hat dem Graffen Regino gegebenen Ferrandus ein Carhaginensischer Diacon, daß er nemlich auf seine Gerichts-Stuben sollte schreiben lassen die Wort des weisen Predigers Salomonis: Noli esse justus multùm. Seye nicht gar zu vil gerecht. Ein gleiches wünschete ich auch, daß allhier in Wienn geschehete, und daß man auf alle Gerichts-Stuben diese Innschrifft machete: Seyd nicht gar zu vil gerecht. Kan man dann auch zu vil gerecht seyn? Freylich wohl, und wann man eine wenige Erfahrnus von denen allhiesigen Rechts-Händeln hat, so wird man bekennen müssen, daß man allhier gar zu vil gerecht seyn will. Welche Richter seynd dann aber gar zu vil gerecht? Diejenige, welche den Rechts-Handel gar zu lang untersuchen, und niemahlen zu Ende bringen; welche denen Advocaten ihre Aufzüg und Neben-Spring gestatten, mit denen sie einen Proceß, der in wenig Tagen kan ausgemacht werden, auf vile Jahre hinaus ziehen, daß er niemahlen zu Ende kommt. Ein Richter muß freylich im Gericht sich nicht übereilen, er muß die Sach wohl untersuchen, nicht gleich das Urtheil sprechen, sondern dem Beklagten zeit lassen sich zu vertheidigen; darzu hat man die Gerichts-Ordnung; aber ewige Proceß daraus zu machen, daß man den Ausspruch nicht erleben kan; die Partheyen von dem Advocaten lassen bey der Nasen herum führen, bis der Gewissenlose und interessirte Advocat seinen Beutel gespickt hat, und doch endlich die

3. Baren. ad 9. in com. Eccle. 7.

Parthey, nebst denen Gerichts-Unkosten, und Advocatens Bemühungen, durch einen Vergleich kaum den halben Theil ihrer Anforderung überkommt; aus welchem Vergleich widerum ein neuer Proceß erwachset; ist wider alles Gewissen; und doch geschicht es alle Tag. Wann jemand um 20. fl. eine Klag führt, so ziehet man den Klagenden auf, bis daß ein gantzer Stoß Schrifften und Acten zusammen kommt, daß einem der Magen wehe thut, wann man es muß ansehen. Ob dieses der Gerichts-Ordnung gemäß seye, weiß ich nicht; die beste Gerichts-Ordnung wär, wann man auf die Gerichts-Stuben schreibete: Seyd nicht zu vil gerecht, und haltet die Partheyen ohne alle Noth nicht so lang auf. Wann diese Regul bey Gerichten nicht beobachtet wird, so muß man halt auf die Gerichts-Stuben den eigentlichen Nahmen dergleichen Richter schreiben

Soph. 3. aus dem Propheten Sophonia: Judices eorum lupi vespere. Ihre Richter seynd Abend-Wölffe. Man kan nicht leicht genugsam beschreiben wie nachdrücklich dieser Text die Eigenschafft solcher ungerechten Richter beschreibe: Judices eorum lupi vespere. Ihre Richter seynd Abend-Wölffe. Sie seynd Wölff, will der Prophet sagen, welche nicht gleich das Schaaf anfallen solches zu zerreissen und aufzufressen, sondern sie plagen es von frühe Morgen bis auf den spaten Abend. Bald zerren sie ihm ein Schippel Woll aus, bald reissen sie ihm ein Stuck Fleisch aus dem Leib, bald saugen sie ihm das Blut aus denen Adern, und nachdeme sie endlich das arme Schaaf den gantzen Tag bis auf den spaten Abend geplagt und gehetzt haben, ziehen sie ihm endlich die Haut über die Ohren, und fressen es gar auf. Judices eorum lupi vespere. O wie vile solcher Wölffen giebt es hier, die also lang die arme Partheyen bey Gericht herum ziehen, bis sie endlich, nachdeme sie solche lang genug gehetzt haben, der armen Parthey die Haut über die Ohren abziehen,

ziehen, daß das Gericht und der Advoeat mehr überkommen, als die Parthey selbst zu fordern hat.

Darum hat gar recht der H. Bern. Eugenio dem Römischen Pabsten zugeschrieben, er sollte dergleichen Wölffen die Klauen stutzen, und die Zähne ausbrechen, welche durch ihre verdammliche Aufzüg die Partheyen, gleichwie die Schaaf schinden, und mit Haut und Beinen auffressen. Illas quas ad te necesse erit intrare causas, diligenter velim, sed breviter, decidere assuescas, frustratoriásque & venatorias præcidere dilationes; Jene Rechts- oder Streit-Händel, welche zu deinem Gericht gehörig seynd, sollen fleissig, aber kurtz, entschieden werden, also daß die betrügerische Jäger-Aufzüg abgeschnitten werden. O wie recht nennet sie der H. Abbt Jägerische Aufzüg: Weilen dergleichen Advocaten die arme Partheyen herum hetzen, gleichwie die Jäger ein Wild auf der Jagd. Wie manche Proceß werden so lang aufgezogen, daß die Partheyen darüber erarmen; bald sollen sie dem Richter spendiren; bald den Advocaten bezahlen; bald dem Sollicitator; bald dem Schreiber Regalien; bald kommt die Expens-Specification mit einem langmächtigen Register; in Summa, die Unkosten seynd so groß, daß mancher armer Mann, wann es ihme endlich zugesprochen wird, weil man ja keine Aufzüg mehr machen kan, oder aber nichts mehr an der Gans zu rupffen ist, mehr mit dem gewonnenen Proceß zu kurtz kommt, als wann er von Anfang den Proceß hätte verlohren. Und zu allen diesen Aufzügen deren Advocaten schweigt der Richter still? Ihme wird also aller dieser Schad zugemessen, und der Richter so wohl, als der Advocat, ist den Schaden im Gewissen schuldig zu ersetzen. Bisweilen haben auch diese ausgestudirte Aufzüg noch andere Absichten. Der arme Joseph ward von seiner Frauen boßhafft angegeben, als hätte er von ihr mit Gewalt erzwingen wollen, was sie von ih-

4. L. 5. de Consider.

me

me unverschämt verlangt, aber nicht erhalten hatte; und der arme Joseph muste unschuldig in das Gefängnus. Zwey Jahr wurde er in dem Kercker aufgehalten, ohne daß man mit ihm das Examen hätte vorgenommen, und ihn wenigstens befragt, oder die Sach hätte vorgenommen, um zu erfahren, ob er schuldig seye oder nicht. Glaubet nicht, das Putiphar, des Josephs Herr, habe darvor gehalten, es verhalte sich die Sach also, wie es sein Schamloses Weib hatte angegeben. Er wuste nur gar zu gut die Frommkeit des Josephs, der ihm so lang getreu gedienet, und sich in allem züchtig hat aufgeführt, das Putiphar nicht Ursach hatte eine solche Schandthat von ihme zu argwohnen. Er wuste auch wohl die Schwachheit seiner Gemahlin: Die Lieb einer Ehebrecherin last sich so leicht nicht verbergen, daß es ein vernünfftiger Mann nicht mercken sollte; ob ers gleich nicht mercken last, und die verblendte Ehebrecherin selbst ihr einbildet, es mercke es niemand. Hätte ers geglaubt, so hätte er dem Joseph wohl gleich den Garaus gemacht, er hätte ihn nicht erst lassen in den Kercker werffen. Warum hat er dann nicht darauf getrieben, daß man den Joseph hätte vor Gericht gestellt, examinirt, und befragt damit er wär hinter die Wahrheit kommen? Er hat es nicht gethan, sagt S. Isidorus Peluſiotha, illud fortasse cogitans, quòd si loquendi potestatem ipsi faceret, eum illatum sibi crimen in accusatricem retorturum; Weilen er villeicht gedacht hat, wann *Joseph* für Gericht wurde zur Rede kommen, so wurde das angeklagte Laster auf die Klägerin zuruck fallen. Er wollte seine Frau nicht zu schanden machen, und damit ihre Ehr nicht durch Josephs Verantwortung Gefahr leydete, muste der arme Joseph verborgen bleiben in dem Gefängnus. Warum werden auch jetzt manche Proceß so lang aufgeschoben? Die beklagte Partey ist ein vornehmen Herr, den will man nicht vor

L. 2. ep. 236.

den

den Kopf stossen, man braucht ihn auch in andern Vorfallenheiten; unterdessen leydet der Arme, und niemand ist, der ihme Recht verschaffe. O du arme Gerechtigkeit! warum hat man dich dann von so vilen Gerichts-Häusern verbannet, und will dich nicht mehr einlassen? O wie vilen unbillichen und Gewissen-losen Aufzügen machet Platz das menschliche Ansehen!

5. Bisweilen ist wohl auch eine andere Absicht die Ursach dergleichen schändlicher Aufzügen. Eine junge, nicht gar schändliche Wittib hat etwann einen Proceß oder Rechts-Handel; die arme Wittwen und Waysen seynd ohnedem allenthalben gedruckt und verfolgt. Es könnte die Sach wohl bald zum End kommen; allein hört der Proceß auf, so wird die junge, hübsche Frau nicht so offt zum Richter kommen, ihr rechtmäßige Sprüch zu recommendiren, so wird sie nicht so offt zum Advocaten kommen ihme die Beschaffenheit der Sach zu erklären, und um Hülf und Beystand anzuflehen. Was aber aus Gelegenheit derley Besuchungen geschehe, lasset sich nicht so ausführlich von der Cantzel sagen. Man kan sich die Ursach wohl einbilden, warum der schon so lang fortdaurende Proceß so lang nicht zu Ende gehe; weder der Richter noch der Advocat ist so keusch wie der Joseph, weder die junge Wittib so keusch wie Susanna; genug hiervon, am Jüngsten Tag wird manches hervor kommen, so anjetzo verborgen ist. Dazumahl werden alle diese so lang aufgezogene Processen auf ein neues untersucht werden; dorten werden die Aufzüg nicht statt haben: In einem Tag, das ist am Tag des Jüngsten Gerichts, ja in einer Stund, und gleichsam in einem Augenblick, In momento, in ictu oculi, in novissima tuba, In einem Augenblick, beym letzten Posaunen-Schall. Werden alle Criminal-Proceß der gantzen Welt untersucht und zu Ende gebracht werden. Ha! sagt oder gedenckt ihr, 1. Cor. 15.

GOTT ist GOTT, die Richter aber seynd Menschen welche derley Proceß nicht gleich können über die Knye abbrechen. Wisset ihr aber nicht, daß auch die Richter in der
Ps. 81. H. Schrifft den Nahmen der Götter: Deus stetit in Synagoga Deorum, in medio autem Deos dijudicat. GOTT stunde mitten in der Versammlung der Götter: Und urtheilet die Götter in dieser Mitten. Diese Götter, sagen die Schrifft-Steller, seynd die Richter, welche von GOTT dem HErrn am Tag des Gerichts werden gantz streng und genau untersucht werden; und ich weiß nicht, ob und wie vile Proceß mit ihren Aufzügen dazumahl werden können gerechtfertigt werden. O wie wunderlich wird es an demselben Tag zugehen! wie streng werden alle Richter um ihre Urtheil werden müssen Rechenschafft geben? GOtt Lob und Danck! wirst du gedencken, daß ich kein Richter bin. Zu wünschen wäre es, du wärest kein Richter; allein, ich weiß nicht, ob auch aus allen Gegenwärtigen ein eintziger werde zu finden seyn, welcher sich nicht hätte angemasset des Ambts eines Richters, und seinen Nächsten in seinem Hertzen nicht gerichtet und geurtheilet hätte. Wohl eine wunderliche Sach! diejenige, so Ambts halber richten und urtheilen sollen, lassen die Sach hencken, richten und urtheilen nicht, oder schieben das Urtheil auf, mit Nachtheil der Gerechtigkeit, und desjenigen, dem man Recht sprechen solle; und andere, die keine Richter seynd, die seynd gleich mit dem gantzen Proceß, Gericht, und Urtheil fertig. Sie brauchen keine Zeugen, sie verhören keine Partheyen, sie erwarten offt nicht einmahl den Ankläger, das mindeste Zeichen ist ihnen Anklag genug, sie nehmen auch keine Entschuldigung an, gleich ist das Urtheil fertig.

6. Sihet man etwan, daß jemand gegrüst werde, und nicht dancke, weilen er villeicht nicht einmahl den Gruß beobachtet hat; oder aber dancket er ihnen nicht mit jener Höfflichkeit

keit die sie erforderten, so heist es gleich, der Mensch stinckt von lauter Hoffart; sihet man jemanden Aus- oder Eingehen in einem Haus, wo etwan junge Töchter seynd, so heist es gleich: Aha! der grüst wohl auch den Zaun um des Gartens willen, er gehet gewiß nicht umsonst, so offt in dasselbe Haus. Sihet man ein Weibs-Bild schöner gekleidt daher gehen, von der man weiß, daß die Eltern nicht sonderlich bey Mitteln seynd, so urtheilet man gar leicht, das seye der Werth der feyl gebottenen Keuschheit. Um GOttes willen! wie könnt ihr dann so geschwind urtheilen? Ubereylte Urtheil seynd allezeit freventlich und vermessene Urtheil. Höret, was die übereylte Urtheil öffters nach sich ziehen: Dem Kayser Theodosio ward einstens ein Apffel von überaus schöner Grösse, Güte, und Ansehen, zu einem Præsent gebracht; und der Kayser seine Hochachtung und Lieb gegen der Kayserin zu zeigen, sandte denselben Eudoxiæ seiner Kayserlichen Gemahlin; diese bewundert die Schönheit und Grösse des Apffels, und sendet denselben Paulino einem von denen vornehmsten Ministern des Kaysers, und dessen besondern Favoriten. Paulinus unwissend woher der Apffel kommen seye, übersendet ihn widerum dem Kayser zu einem Præsent. Was ist das? Gedachte Theodosius, wie ist dieser Apffel Paulino in die Hände kommen? Er stutzte darüber fangt an zu argwohnen, die Verträulichkeit der Kayserin mit Paulino, der sonsten wegen seiner vortrefflichen Gemüths-Gaben bey ihr in besondern Gnaden war, gedunckte ihn allzugroß zu seyn. Sich besser zu erkundigen, fragte er die Kayserin, was sie mit dem Apffel gemacht habe, den er ihr zugesandt. Ich habe ihn gegessen, antwortete die Kayserin, und glaubte mit einer Nothlueg sich zu entschuldigen. Gegessen? Sagt der Kayser, und zeigt ihr den Apffel, wie ist dieser Apffel Paulino in die Hände kommen? Dis eintzige hat den Kayser verleitet zu einem

übereylten und allzu hitzigen Urtheil. Wie? gedachte Theodosius, sendet die Kayserin Paulino den Apffel, so ist er unfehlbar ihr Adam mit dem Unterschied, daß Adam bekannt hat, Eva habe ihm die Frucht gegeben von dem verbottenen Baum, diese Eva aber laugnet, daß sie den Apffel gegeben habe ihrem Adam; ja, ja, gedachte er, jetzt weiß ich warum die Kayserin Paulinum so wohl leyden mag. Er naschet von jener Lieb, die mir alleine als ihrem Ehegemahl zugehört, darum regalirt sie ihn mit diesem Apffel. Wäre das Hertz Eudoxiæ nicht in eines andern Händen, so hätte sie den Apffel nicht so leicht aus ihren Händen gelassen. Paulinus ungeachtet aller treu geleisteten Diensten muß sterben, und die Kayserin wird von Hoff verstossen. Und doch hat der Kayser beyden unrecht gethan. Die Kayserin hatte Mitleyden mit Paulino, welcher dazumahlen am Podagra kranck darnieder lage, und seine Schmertzen zu lindern hat sie ihme diesen Apffel überschickt. Nichts war weniger zwischen ihnen, als was Theodosius von ihnen geurtheilet hat: Wie der Kayser hernach, nach genauerer Untersuchung, in Erfahrnus gebracht; allein hernach war es schon zu spat: Paulinus war todt, und muste diesen Apffel mit dem Tod gar theuer büssen. Hätte sich Theodosius nicht in seinem Urtheil übereylt, und hätte zuvor die Sach genauer untersucht, so wär alles dieses nicht geschehen, und hätte Theodosius seinen Fehler nicht so schmertzlich zu bereuen gehabt. O wie offt übereylt sich mein Schäfflein auch mit seinem Urtheil! bey einem Richter, der andere will urtheilen ist nichts also nothwendig, als eine genaue Untersuchung, ehe und bevor man das Urtheil schöpffet. Wann auch GOTT selbst Richter ist, so will er nicht das Urtheil sprechen, er habe dann die Zeugen darüber vernommen. Levitici am 24. Capitel befragte sich Moyses bey GOTT, was er mit einem GOtts-Lästerer thun solle, den man ihme

me in seinem Gericht hat fürgestellt. Eine so grosse Straff verdient die GOtts-Lästerung, daß Moyses selbst diese Straff zu bestimmen sich nicht getraute. Hier macht man aus der GOtts-Lästerung gar nicht vil: Wie vile werden durch ihr Sacramentiren der GOtts-Lästerung schuldig, und doch gar nicht bestrafft. GOTT der HErr gab also den Befehl: Educ blasphemum extra castra: & ponant omnes, qui audierunt, manus suas super caput ejus, & lapidet eum populus universus. Führ den GOtts-Läste-rer heraus aus dem Lager; und alle, die es gehört haben, sollen ihre Hände auf sein Haupt legen, und alles Volck soll ihn steinigen. Dieses Auflegen deren Händen wär ein Zeugnus, daß sie die GOtts-Lästerung aus seinem Mund gehört hätten. Was brauchte es aber erst Zeugen, wann GOTT, der alles weiß, diesen GOtts-Lästerer zum Tod verurtheilet? Das ist geschehen, sagt der H. Salvianus; damit GOTT zeige, daß dieser Ubelthäter nach Recht und Billichkeit zum Tod verurtheilt wurde: Ut damnare videretur rerum justitia, non potestas. Sehet, GOtt selbst verdammet nicht ohne Zeugen; und wo habt ihr die Zeugen, wann ihr freventlich urtheilet? Widerum der H. Evangelist Marcus schreibt, daß CHristo dem HErrn ein von Teuffel Besessener seye, befreyt zu werden, fürgestellt worden; welchen dann der gebenedeyte Heyland, ehe er den Teuffel ausgetrieben, befragt hat. Quod est tibi nomen? Wie ist dein Nahm? Wuste dann der allwissende GOTT nicht, ohnedem, wie der Teuffel heisse? Er wuste es wohl, sagt der H. Petrus Chrysologus, allein er wollte die Ordnung des Gerichts halten, in welchem die erste Frag des Beklagten ist: Wie er heisse? Servat ordinem cognitoris, nomen interrogat, ut de cognitione discutiat. Sehet! CHristus der HErr, da er den Teuffel in die Höll verdammen soll, urtheilet ihn nach gebührender Gerichts-Ord-

Marc. 5.

Ser. 17.

nung. Was für eine Gerichts-Ordnung habt ihr, da ihr euern Nächsten urtheilet und verdammet? Sihe mein Schäfflein! GOTT selbst urtheilt nicht, er habe dann die Zeugen verhört; er verdammt niemand, sollte es auch der Teuffel selbst seyn, er habe ihn dann vorhero um die Sach befragt; er richtet nicht, er habe ihn dann angehört und Platz gegeben sich zu vertheidigen; waun auch der gemeine Ruff ist, es habe jemand übel gehandlet. Und du bist nicht einmahl ein Richter; und urtheilest deinen Nächsten; ja, du verdammest ihn in deinem Hertzen; ohne daß du wider ihn Zeugen hast, ohne daß du ihn anhöreſt, ohne daß du ihme Zeit giebst etwas darwider einzuwenden.

7. Wie offt geschichts, daß du auch unter der Predig selbsten den Prediger urtheilest, als redete er nur wider dich allein, da er dich villeicht nicht einmahl kennet? Wie offt urtheilest du, diesen oder jenen gehe die Predig an, der seye ein ungerechter Richter; jene Frau seye eine Ehebrecherin; diese biete ihren Leib feyl um das Kleid, in dem sie in der Kirchen ist; und dergleichen mehr. Was hast du dann zu allem diesen vor Zeugenschafften? Hast du beyde Partheyen angehört? Hast du demjenigen den du urtheilest, Zeit und Platz gegeben sich bey dir zu verantworten? Wo hast du Acten oder Schrifften von dem Proceß, über welchen du das Urtheil sprichst? Wissen wir, was dis vor Acten seyen? Es ist in der Welt das allgemeineste Laster daß man andere in seinem Gemüth richte und urtheile; allein Wienn muß meistentheils in allen Lastern etwas besonders haben. Hier ist man nicht vergnügt von denen lebendigen Ubel zu urtheilen; man verschont auch deren Todten nicht, und die schon vor mehr als 100. Jahren gestorben, und nur allein dem Nahmen nach bekannt seynd, die urtheilt man auch nach dem Tod. Ich kan mich nicht genug verwundern, warum doch die Buchführer allhier also sorgfältig seyen, daß gewisse

wisse Tractatel, welche unter dem Nahmen deren Gesprächen aus dem Reich deren Todten bekannt seynd, von ihnen dörfften verkaufft werden. Ungezweiffelt geschicht dieses darum, weilen es viele Leuthe hier kauffen und lesen. Ich zweiffle, ob in manchem Haus ein Catholischer Catechismus zu finden ist; wenige, werden wohl seyn, die denselben lesen; und noch wenigere die ihn kennen, und die Haupt-Stück der Christlichen Lehr wissen; aber das Gespräch aus dem Reich deren Todten, welches in wenig Bögen bestehet, und da es die Geschichten deren längst Verstorbenen sammt ihren Lastern beschreibet, eine Menge Ehrabschneidungen in sich enthaltet, das wird man in denen meisten Häusern antreffen; wann es nicht so wohl abgienge, so wären die Buchführer nicht also sorgfältig, damit sie dergleichen Schrifften oder Scartequen verkauffen dörfften. Die Menge deren, so vile kauffen, tragt ihnen mehr ein, als der Verkauff eines nutzlichen Buchs, welches die wenigste kauffen. Mancher junger Lecker ist noch nicht hinter den Ohren trucken; manche junge Tochter weiß nicht einmahl, wie vile Stuck zur H. Beicht gehören; und diese müssen schon dergleichen Gespräch lesen. In das Feuer darmit: Dann mehr seynd diese lasterhaffte, Ehr-vergessene Schmäh-Schrifften nicht werth. Wann es auch erlaubt wäre, oder erlaubt wurde solche zu verkauffen, so verbietet es doch das Gesatz der Natur, und ihr dörfft sie nicht lesen ohne einer schwären Sünde. Wisset ihr die Ursach? Erstlich gebt ihr durch euer Kauffen Gelegenheit, so wohl denen Verfassern dergleichen Läster-Schrifften, als auch denen Buchdruckern, und Verlegern oder Buchführern, daß sie, aus Gewinn-Sucht weil sie sehen, daß dergleichen Tractatel gut abgehen, und in der Menge verkaufft werden, mehrere schreiben, drucken, verlegen, und feyl bieten. Alle diese sündigen, und die Käuffer mit ihnen: Wie dann

CHristus der HErr dessentwegen die Verkäuffer und Käuffer mit einander aus dem Tempel heraus gepeischt hat. Wo kein Kauffer ist, da ist kein Verkauffer. Hernach, setzt ihr euch in augenscheinliche Gefahr euern Nächsten freventlich zu urtheilen. Da ihrs leset, so glaubt ihrs: Schöpffet also das Urtheil, es seye wahr, was in diesen Schmäh-Schrifften enthalten ist. Kaum ein eintziges von diesen infamen Gesprächen wird seyn, in welchem nicht einige geheime Laster deren Personen, so aus dem gemeinen Ruff, oder aus denen Geschichten, bekannt seynd, beschrieben, und Lauthmärig gemacht wurden, deren die meiste entweder denen, so es lesen, noch unbekannt, oder gar erdichtet seyud. So du es nun glaubest (und leyder! Glaubens manche ehender, als was sie in der Predig hören) wie dann der Mensch allezeit ehender das Böse als das Gute glaubet, so urtheilest du schon deinen Nächsten, und benimmst ihm die Ehr bey dir selbsten. Eben dieses thust du, so du aus geringen Ursachen jemanden urtheilest.

8. Bey allem diesen macht man ihme doch wegen dergleichen freventlichen Urtheilen gar wenig Gewissen. Du must wissen mein Schäfflein! daß, wann du deinen Nächsten in einer wichtigen Sach freventlich und ohne vesten Grund, urtheilest, wann du es auch niemanden sagest, sondern nur allein bey dir behaltest, so begehest du doch eine Tod-Sünd, welche du mithin mit der Zahl wie offt du dieses Urtheil erneuert habest, und mit allen vergrösserenden Umständen beichten, und bey dir selbsten widerruffen und gedencken must: Ich hab geirret. Glaub nur nicht mein Schäfflein! daß es eine so geringe Sünd seye, wann du deinen Nächsten so freventlich urtheilest. Nil magis ayersatur & abominatur Deus, sagt S. Dorotheus, quàm proximum judicare, ut præclarè omnes asserunt Patres nostri. **Nichts verabscheuet, und hasset GOTT also hefftig, als so man**

seinen

seinen Nächsten freventlich urtheilet, wie gar recht alle unsere Vätter darfür halten. Du benimmst nicht nur allein deinem Nächsten die Ehr, sondern du begehest auch einen Frevel und Vermessenheit wider GOTT. Was wurde die hießige Lands-Regirung sagen, wann ein schlechter Bauer wollte in ihre Gerichtbarkeit eingreiffen? Wer bist also du, daß du GOTT selbsten in seine Gerichtbarkeit willst eingreiffen, und unterstehest dich anzumessen des Ambts eines Richters, welches GOTT allein gebühret? Tu quis es, qui judicas alienum servum? Unus est legislator, & judex, qui potest perdere, & liberare; tu autem quis es, qui judicas proximum? Wer bist du, der du einen frembden Knecht richtest? Einer ist der Gesatz-Geber und Richter, der verdammen kan und befreyen: Wer aber bist du, das du deinen Nächsten urtheilest? GOTT der himmlische Vatter selbst urtheilet niemand. Pater non judicat quemquam, sed omne judicium dedit filio. Der Vatter urtheilet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben. Worauf gar schön sagt der H. Bern. Et ego mihi assumam, quod nec ipse Pater assumit? Und ich soll mich dessen anmassen, was weder der himmlische Vatter thun will? Mit diesem Gedancken sollst du alle frevenliche Urtheil zuruck treiben. Wann dir dergleichen Urtheilen einfallen, gedencke nur allezeit, du seyest der Richter nicht. Laß GOTT urtheilen. Auf diese Weiß werden manche sagen, muß man alles gehen lassen? Die Eltern, die Haus-Herrn, die Obrigkeiten, werden nicht gedencken dörffen: Die Kinder werden etwan an einem unrechten Ort, im Würths-Haus, wer weiß, wo seyn? Die Dienst-Botten seynd etwan untreu, die Untergebene mit dieser oder jener Sünd behafftet? Gemach! ihr sollt nicht urtheilen, aber doch sollet ihr nicht aufhören vorsichtig zu seyn. Was nicht ist, kan noch wer-

Rom. 14.

Jac. 4.

Jo. 5.

Ep. 41.

den, und eben darum müsset ihr Vorsehung thun damit es nicht geschehe; darzu aber braucht es kein Urtheil, so lang ihr nicht Richter seyd, so lang habt ihr nichts zu urtheilen, und wie glückseelig wurdet ihr vor GOttes Gericht erscheinen, wann ihr niemanden urtheilen, niemanden richten, niemanden verdammen wurdet? Indeme CHristus
Luc. 6. der HErr selbst gesagt hat. Nolite judicare, & non judicabimini. So höret dann auf hinführo euern Nächsten zu urtheilen, und widerruffet alle bishero geschöpffte freventliche Urtheil mit einem reumüthigen: Erravi! Ach gütiger JESU! du Richter der Lebendigen und Todten. Ich bereue, daß ich so offt mich habe unterstanden meinen Nächsten zu urtheilen. Ich bereue es aus Lieb gegen dir. Nimmermehr, ach HErr! nimmermehr will ich andere richten, damit du mich auch nicht richtest. Ach JESU! wann du kommen wirst die Welt zu richten, so verdamme mich nicht. Ich will niemand mehr richten, richte auch mich nicht. Ach HErr! verdamme mich nicht,

A M E N.

AVE

AVE MARIA.

Vierzehende Predig.

Erravi, ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum.

Ich habe geirret / wie ein verlohrnes Schaaf: Suche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

NUnmehro wird mein Schäfflein wohl ſicher ſeyn, daß es einmahl von der Irr-Straſſen abweichen wird, nachdeme es der gute Hirt ſelbſt aufnimmt und tragt auf ſeinen Achſeln. Imponit in humeros ſuos gaudens. Er nimmt es mit Freuden auf ſeine Achſeln. Wann iſt dann dis geſchehen? dazumahl meine Chriſten? Als CHriſtus der HErr von Pilato zum Tod verdammt ſein Creutz getragen hat bis an den Berg Calvariæ: Bajulans ſibi crucem exivit in eum, qui dicitur Calvariæ locum. Er trug ihm ſein Creutz, und gienge hinaus an das Ort, ſo man die Schedel-Statt nennte. Auf dieſem Creutz wareſt du mein Schäfflein mit deinem gantzen Sünden-Laſt: Darum war dieſes Creutz dem guten Hirten alſo ſchwär. Adrichomius ſchreibt, daß von dem Richt-Haus Pilati bis an das Ort, wo CHriſtus der HErr iſt gecreutziget worden, ſeyen 1321. Schritt. Schau, mein Schäfflein! ſo weit hat dich dein guter Hirt getragen. Wareſt du es wohl wehrt, und biſt du ihme wohl

I.

Luc. 15.

Jo. 19.

auch hierum danckbar? Hast du ihme villeicht noch niemahl hierum Danck gesagt, so vergiß nicht darauf, und sage ihme heunt Danck hiervor unter dem Miserere, so bald die Predig wird zu Ende seyn. O wie groß ware die Lieb dieses guten Hirtens! in dem alten Gesatz hat GOTT be-
Ex. 28. fohlen, daß der Hohe-Priester die Nahmen der Kinder Israël auf dem Schulter-Blat geschrieben sollte tragen, wann er in das Allerheiligste wurde hinein gehen: Portabit Aaron nomina eorum coram Domino super utrumque humerum. *Aaron* wird ihre Namen vor dem HErrn auf beyden Schultern tragen. Wohl gemerckt! nicht auf der Brust allein truge er ihre Nahmen, sondern auch auf denen Schultern: Subditi, sagt S. Hier. portantur in pectore, cùm amantur; in humeris verò, cùm illorum onera feruntur; Die Untergebene werden auf der Brust getragen, da man sie liebet; auf denen Schultern aber, da man ihre Last traget. Unser Hohe-Priester des neuen Gesatzes hat beydes gethan: Er hat sein Schäfflein auf der Brust getragen, und auf denen Schultern. Auf der Brust, wegen seiner überaus grossen und unendlichen Liebe, aus welcher er auch so gar sein Hertz nach dem Tod hat wollen eröffnen; und Blut nebst Wasser heraus fliessen lassen, damit nur du, mein Schäfflein, desto reiner gewaschen wurdest. Gedencke, ob wohl auch eine grössere Lieb seyn kunte? Und er hat dich auch getragen auf denen Schultern, in deme er getragen hat den gantzen Last deiner Sünden.

2. O wie sehr haben diese deine Sünden den guten Hir-
Ps. 37. ten gedruckt! Sieut onus grave gravatæ sunt super me, sagt von deinen Sünden CHristus bey dem gecrönten Propheten David. Sie seynd über mich beschwäret worden, gleichwie eine schwäre Last. Kein Wunder ist also, daß der gütige Heyland also offt unter dem Creutz zu Boden gesuncken. Kaum ist er 80. Schritt weit von dem Richt-

Haus

Haus Pilati kommen, da ist er schon, wie Adrichomius aus uralter Tradition schreibet, zu Boden gefallen unter diesem entsetzlichen Last; das andere mahl fiele er zu Boden bey der Gerichts-Pforten der Stadt Jerusalem; und das dritte mahl an dem Berg Calvariæ 18. Schritt von dem Ort, wo man ihm seine Heil. Kleider abgezogen, und mit bittern Gall-Wein getränckt hat. Wahr ist es zwar, daß das Creutz an sich selbsten überaus schwär gewesen: Es war nemlich von eychenem Holtz, wie S. Greg. Nyssenus lehret, und wie man gemeiniglich darvor haltet 15. Schuh lang, und 8. Schuh über zwerg, und so dick, daß einen grossen Mann wohl ertragen kunte; allein vil schwärer hast du es gemacht, mein Schäfflein! mit deiner Sünden-Last: Weilen er zugleich mit diesem Creutz uns alle getragen, wie er versprochen hat: Ego feci, ego feram, ego portabo, ego salvabo. Ich hab es gemacht, ich will es tragen, und seelig machen. Zweiffelst dann noch, ob dich der gute Hirt wahrhafftig und von Hertzen Lieb habe? Wohl recht vergleichet Moyses CHristum den HErrn in seinem Lobgesang einem Adler: Sicut aquila provocans ad volandum pullos suos, & super eos volitans: Extendit alas suas, & assumpsit eum, atque portavit in humeris suis. Gleichwie ein Adler, der seine Junge zum Flug aneyfret, und über ihnen flieget. Er hat seine Flügel ausgebreitet, und hat ihn auf sich genommen, und auf seinen Schultern getragen. Es beobachten die Natur-Kündiger, daß der Adler, wann er seine Junge von einem Ort zum andern tragt, so ergreiffe er sie nicht mit dem Schnabel, oder mit denen Klauen, sondern er nimmt sie auf den Rucken, und also tragt er sie. Dis thut er aber, wie Lyranus anmercket, aus überaus grosser Liebe, Ut priùs ipsa recipiat sagittas, quàm pulli percutiantur; Damit ehender er als seine Junge durch die Pfeile verletzt werden. Eine solche,

Is. 46.

Deut. 32.

und noch unendlich grössere Liebe hat gegen dir dein guter Hirt; er hätte dich können als ein böses Vieh, als ein irrendes Schaaf, an einem Strick führen, oder nach sich schleppen, wie es du wohl verdienet hättest; so nimmt er dich aber mit sammt dem schwären Creutz auf den Rucken, und also tragt er dich in den Schaaf-Stall. Er nimmt auf sich die Zorn-Pfeile des erzörneten himmlischen Vatters, mit denen er ihme Hände, Füsse, und das Hertz hat durchstecheu lassen: Damit nur seinem Schäfflein nichts Leyds widerfahre. So sihe dann mein Schäfflein! wie leicht dir der gute Hirt den Weeg in den Schaaf-Stall, zu dem Himmel mache: Er tragt dich mit sammt den Creutz. Soll dein Creutz auch noch so schwär seyn, so dir etwan GOtt, wegen deinen Sünden, aufgelegt hat, mit denen du es wohl verdienet hast, so tragt doch der gute Hirt dich und deine Sünden mit sammt dem Creutz. Soll dir dann gleichwohl der Weeg zum Himmel noch schwär ankommen? Und dannoch, was sehe ich? Das Schäfflein weigert sich von dem guten Hirten getragen zu werden, und da es gantz leicht in den Himmel könnte kommen, wann es nur dem Willen des guten Hirten folgen, und das Gesatz CHristi wollte halten, so will es doch lieber nach dem eigenen Willen der Welt, dem Fleisch, und dem Teuffel nachlauffen, und mit der grösten Beschwärnus der Hölle zu eylen. Es will lieber der Welt zu Lieb vil leyden und verdammt werden, als GOTT zu Lieb wenig leyden, und seelig werden. Sihe mein Schäfflein! ob du nicht auf dem Irrweg seyest? Gedult!

AVE MARIA.

3. EJener irret über die Massen, der sich einbildet, und darvor haltet, daß es gar leicht seye in die Hölle, und gar schwär in Himmel zu kommen. Vil anderst lehret uns

die

die H. Schrifft, die Vernunfft und die Erfahrnus. In Himmel zu kommen ist nichts anders vonnöthen, als die Gebott GOttes zu halten: Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata. Willt du zum Leben eingehen, so halt die Gebott. Diese aber zu halten ist ja gantz leicht, wann wir anderst glauben denen Worten S. Joannis, die ihme der Heil. Geist hat in die Feder gelegt: Mandata ejus gravia non ſunt. Seine Gebott seynd nicht schwär. Folgsam ist ja nicht schwär, sondern leicht in den Himmel zu kommen, und ist nicht wahr, was jener lateinischer Versen-Dichter gesagt hat: Facilis deſcenſus averni, Gar leicht geht man Höll-ab. Wann der Weeg zum Himmel leicht ist, so kan der Weeg in die Höll nicht leicht, sondern schwär seyn. Wer in den Himmel will, muß das Gesatz GOttes beobachten, und wer in die Höll will, muß dem Gesatz des Teuffels sich unter werffen. Jetzt betrachten wir die Beschaffenheit beyder Gesätzen. Man kan nicht besser abnehmen, wie das Gesatz beschaffen seye, als aus der Eigenschafft des Gesatz-Gebers. Wie das Hertz beschaffen ist, also redet auch der Mund: Bonus homo, sagt CHristus der HErr, de bono theſauro profert bona: & malus homo de malo theſauro profert mala. Ein guter Mensch bringt von einem guten Schatz Gutes- und ein böser Mensch bringt von einem bösen Schatz Böses herfür. Dahero geschichts auch, daß ex abundantia cordis os loquitur. Aus dem Uberfluß des Hertzens redet der Mund. Wem der Athem stinckt, der hat in dem Leib eine innere Fäule; und dessen Zung den Sau-Glocken-Klang von sich giebt, dessen Hertz wird selten in sich einschliessen keusche und reine Begierden. Wie der Gesatz-Geber geartet ist, also wird auch sein Gesatz seyn. Von einem geitzigen Gesatz-Geber hat man keine andere Gesätze zu erwarten, als welche abziehlen auf Geld geben, auf neue Steuer und Anlagen; von einem

Matth. 19.

Matth. 12.

Grau-

Grausamen keine andere als tyrannische Befehl. Kunte wohl ein grausamers Gebott erdacht werden, als dasjenige, welches Pharao in Egypten hat lassen ausgehen, daß man nemlich alle Kinder männlichen Geschlechts in dem Nil-Strom sollte ersäuffen? Die arme Kinder waren noch nicht gebohren, noch nicht empfangen, und waren schon zum Tod verdammt. Aber wundern wir uns nicht: Dieser König war der grausamste Mensch, der weder um GOtt, weder um die Menschen fragte, wie man aus dem Buch
Ex. 5. Exodi genugsam ersehen kan. Quis est Dominus? sagte er zu Moyse, Wer ist der HErr? Der mir zu befehlen hat. Joseph hat denen Egyptiern zur Zeit einer grossen Hungers-Noth die Menge Gutthaten erzeigt; aber auch um dieEx. 1. se wollte Phaeao gar nichts wissen: Surrexit Rex novus, qui ignorabat Joseph. Es stunde ein neuer König auf, der Joseph nicht kannte. Ein solcher Tyrann kunte ja kein anders Gesatz geben, als was tyrannisch war. Was
Dan. 3. vor einen hochmüthigen Befehl hat lassen ausgehen Nabuchodonosor der Assyrische König? Er liesse ein überaus grosses Bild aufrichten: Das sollten alle anbetten; und eben dis war seine eigene Bildnus, in welcher er von allem Volck wollte göttliche Ehr haben; wer es nicht wollte anbetten, den sollte man in den Feuer-Offen werffen. Kunte wohl ein närrischers Gebott erdacht werden? Allein von einem hochmüthigen König, wie dieser Nabuchodonosor war, hat man keine andere als solche Befehl zu erwarten. Wie halt der Gesatz-Geber ist, so ist auch das Gesatz. So bedencke man jetzt, wie das Gesatz GOttes müsse beschaffen seyn, und wie das Gesatz des Teuffels? GOTT ist in- und an sich eine pur lautere Güte, Barmhertzigkeit, und
Sap. 12. Süßigkeit, Quàm bonus & suavis est Domine spiritus tuus in omnibus? sagt Salomon. Wie gut und süß, O HErr, ist dein Geist in allem? Tu Domine suavis & mitis,

sagt David, Du O HErr! bist süß und sanfftmüthig. Pf. 85.
und widerum: Quàm magna multitudo dulcedinis tuæ
Domine! Wie groß, O HErr, ist die Vile deiner Süs-
sigkeit? guttur illius suavissimum sagt die Braut im hohen Pf. 30.
Lied Salomonis. Seine Kehle ist überaus süß. Wann Cant. 5.
ein Wasser von einer Zucker-Quell herstammete, und die
Rimen, wordurch es fliessete lauter Zucker wären; könnte
dann das Wasser anderst als Zucker-süß seyn? Also auch,
wann GOTT in sich selbsten nichts anderst einschliesset,
als lauter Güte und Süßigkeit, was kan anderst aus sei-
nem Mund vor ein Gesatz hervor kommen, als welches in
sich gantz gelind und leicht ist? Hingegen aber, wann der
Teuffel in seinem Hertzen nichts anderst enthaltet, als lau-
ter Gall und Bitterkeit, wie kan das Gebott, was aus sei-
nem Mund hervor gehet, was anders in sich enthalten, als
lauter harte, beschwärliche, und unerträgliche Gebott?

4. Was vor beschwährliche Gesätze hat der Teuffel nicht
denen Abgötterern aufgelegt in dem blinden Heydenthum?
So lang die Welt steht, so hat GOTT der HErr nicht
verlangt daß man ihme zu Ehren einen Menschen schlach-
ten und tödten sollte, als den eintzigen Isaac; und diesen auch
nicht allerdings im Ernst: Immasser der unschuldige Isaac
durch einen Engel vom Tod ist befreyt worden. Allein was
GOTT der HErr nur einmahl verlangt hat, das verlangt
der Teuffel so offt von denenjenigen, die ihme dienen, und
ihn anbetten in seinen Götzen-Bildern. Wer sollte es glau-
ben, wann es nicht die H. Schrifft sagte? Immolaverunt Pf. 105.
filios suos & filias suas Dæmoniis Sie haben ihre Söh-
ne und Töchter denen Teuffeln geopffert. Dis haben ge-
than nicht nur allein die gemeine Leuth, sondern auch die
Könige selbsten. Also liset man von dem König Manasses: 4. Reg. 21.
Traduxit filium suum per ignem; Er hat seinen Sohn
durch das Feuer gezogen. Und gleichfalls von dem Kö-

4. Reg. 16. nig Achaz: Consecravit filium suum transferens per ignem secundùm idola gentium. Er hat seinen Sohn geheiliget durch das Feuer nach der Weise deren Heyden. Das hat der Teuffel gethan vor Christi Ankunfft auf diese Welt. Zu Carthago hat man ein gewisses Götzen-Bild angebettet, dem man alle Jahr an einem Tag 800. Kinder sollte schlachten, und aufopffern; und erst vor wenig Jahren, als die Stadt Mexico in Indien den Christlichen Glauben hat angenommen, hat man ein Götzen-Bild zertrümmert, in welchem man dem Teuffel alle Jahr 20000. Hertzen deren unschuldigen Kindern muste aufopffern. Und gleichwohl thaten diese aberglaubische Götzen-Diener dieses alles willig, gern, und mit Freuden. Nunmehro hat die Abgötterey schon aufgehört; aber es manglen nicht, auch unter denen Christen selbsten genug solche Diener des Teuffels, welche all ihr Haab und Gut daran wagen, und die Seele selbsten, zum Dienst, und aus Gehorsam des Teuffels. Wem zu Lieb, und zu gefallen, giebt mancher so vil Geld aus seine Liebste zu regaliren, und zu beschencken, als aus Lieb gegen dem Teuffel, der ihn auf dem Narren-Seil herum führt nach eigenem Gefallen? Mancher wird gar angesteckt mit einer schändlichen Seuche, die ihme bald das Leben kostet, und dieses wegen einer verfluchten, verdammlichen Wolluſt? Wie sehr plagt sich nicht ein reicher Geitz-Hals bey allem seinen Gut und Geld? Er frist sich nicht einmahl satt, kan nicht schlaffen, und hat keine Ruhe, weder Tag, noch Nacht; und dieses wegen des vermaledeyten Geldes halben, welches man ungerechter Weiß besitzet. Was leydet nicht ein Hoffärtiger, welcher etwan sucht höher anzukommen? Er buckt, schmuckt, und biegt sich bis auf die Erden; er erduldet, er leydet alles. Wird er auch beleydiget, so schweiget er doch zu allem still, damit er nur seinen Patron nicht aus der Wiegen werffe. Alle

diese

diese leyden dem Teuffel zu lieb alles, was sie immer leyden, und doch leyden sie es gantz willig und gern. Wer ist aber der nur halb so vil GOTT zu Lieb leydet? Als das Volck Israël wollte ein goldenes Kalb haben, um dasselbe abgöttischer Weiß anzubetten, da hat Aaron alle goldene Ohr-Gehäng der Weiber von dem gantzen Volck verlangt; und sie habens mit Freuden hergegeben. Warte man jetzt, bis daß die Weiber GOTT zu Lieb, will nicht sagen ihren Geschmuck, nur die mindeste Eitelkeit von ihrem Kopf werden weg geben. Der Welt zu Lieb wohl, da thut man alles; aber GOTT zu Lieb wär dis alles vil zu schwär. Wann eine neue Mody aufkommt, so müssen es alle haben, soll auch der Mann das Geld ausleyhen, oder gar stehlen, so muß es die Frau dannoch haben. S. Jo. Chryſ. bejammert hierinnfalls nicht wenig die Thorheit deren Menschen. Die meiste Menschen sagt er, seynd Sclaven des gemeinen Volcks, und wegen desselben thun wir vile Sachen mit unserer grösten Ungelegenheit. Ich wollte wohl nicht also gekleidt daher gehen, sagt manche, ich weiß, man lacht mich aus; und fürwahr, die jetzige närrische Mody verdient, daß man sie auslache: Fast ein jedes Weibs-Bild hat dermahlen ihre eigene besondere Tracht; vor wenig Jahren waren die Masсaren nicht so lächerlich, wie man jetzt in die Kirchen kommt; allein was will ich thun? Es ist die Mody so. Ist dann aber diese Mody ein Gesatz? Daß mans nicht übertretten darff. Zu dem braucht es kein Gesatz, man haltet es besser, als hätte es GOTT befohlen. Turba multa incompoſita, & quæ eſt velut quædam fœx aut quisquiliæ, nè mandatô quidem opus habet, ſed ſufficit ſolùm oſtendere, quænam ei placeant, & ſtatim in omnibus obedimus. Das unartige Volck, welches gar nichts zu achten ist, hat keines Befehls vonnöthen, sondern es ist genug, daß es zeige, was ihm gefällig ist, und also gleich gehorsamen wir.

Ex. 32.

Ho. 12. in 1. Cor.

5. Wie vile harte und beschwärliche Sachen begehrt von uns die Welt, das Fleisch und der Teuffel? Wie leicht ist hingegen, dasjenige, was GOTT von uns begehrt? und dannoch gehorsammt man, lieber, und ehender, der Welt, dem Fleisch, und dem Teuffel, als dem Grund-gütigen GOTT! die Welt verlangt, man soll sich sehen lassen in schönen, kostbahren Kleidern, man soll grossen Pracht führen, koste es, was es immer wolle; man soll sich in verschwenderischen Gastmahlen sehen lassen; es kostet vil, es geht vil auf; allein was werden die Leuth sagen, wann ich es nicht thue? Kein Mensch schaut einen an, wann man nicht ein schönes Kleid an hat. Man sparrt also keine Kosten der Welt zu gefallen. Was giebt euch dessentwegen die Welt zum Lohn? Sie tadlet und lacht euch noch aus, doch thut ihr alles der Welt zu gefallen. Verlangt villeicht GOTT auch so vil? Was verlangt GOTT von dir? Er verlangt etwan, du sollst ein altes abgetragenes Kleid einem Armen schencken, der Welt taugt es ohne dem nicht du hast mehr Kleider, als du braucheſt, die Schaben fressen sie in dem Kasten, und magst sie nicht mehr anlegen, weil sie nicht mehr nach der neuen Mody seynd, die alle Tag schier verändert wird. Schenckest du es einem Armen, der kaum seine Blösse bedecken kan, so nimmt es CHristus an, als ob du ihm es selbsten gegeben hätteſt; wie dann S. Martinus gesehen, daß CHristus der HErr mit jenem Stück Mantel, so er CHristo zu Lieb zu Ambian einem Armen gegeben, bekleidet, zu denen HH. Engeln gantz freudig gesagt hat: Martinus Catechumenus hâc me veſte contexit. *Martinus* der Neuling im Glauben, der noch nicht getaufft war, hat mit diesem Kleid mich bedecket. Verlangt GOTT von dir etwan, daß du seinethalben ein grosses Gastmahl anrichteſt, und herrlich tractireſt? Das verlangt GOTT nicht. Wann du nur dasjenige, was du

nicht

nicht mehr essen magst was dir überbleibt, und die Menscher etwan denen Hunden vorwerffen, etwan einem Armen giebst (O wie vile Haus-Arme seynd, gegen welche du könntest ein mitleydiges Hertz haben, und GOTT zu Lieb etwas von denen überbliebenen Speisen mittheilen!) GOtt nimmt es an, als ob du Ihme es gebst, und wann es auch nur ein eintziger Trunck frisches Brunn-Wassers wäre, so Matth. 10. verspricht er dir darvor, eine ewige Belohnung. So wenig verlangt GOTT, so reichlich belohnet er, und gleichwohl willst ihm nichts zu Lieb denen Armen geben. Das Fleisch verlangt, daß man dasselbe wohl pflege, und um den Bauch zu vergnügen keine Kosten sparre; kosten die beste Lecker-Bissel, was sie wollen, so muß man sie auf dem Tisch haben, das Fleisch verlangt, daß man den Genuß fleischlicher Wollüsten theuer erkauffe, noch darzu mit Gefahr seiner Ehr, und wohl auch des Lebens, wann etwan der eyfersüchtige Mann erfahrt, daß du dich mit seinem Ehe-Weib gar zu gemein machst. Wie aber belohnt das Fleisch? Vile müssen, wegen übermäßigen und unordentlichen Fressen und Sauffen die Zech mit der Haut bezahlen, Plures occidit gula, quàm gladius. Mehr tödtet fürwahr das Fressen und Sauffen als das Schwerd. Vile sterben frühezeitig dahin, weilen sie unordentlich gelebt und auf Schwein-Art alles was ihnen vors Maul kommt hinein fressen; manche sauffen sich die Lungensucht an den Hals; andere plagt das Podagra, Haupt-Schwindel, Schlag-Flüß, und eine Menge anderer Zuständen, welche alle Früchte seynd der Unmäßigkeit des Frasses, der Füllerey und Trunckenheit. Manche kommen in Schand und Spott wegen verbottener Buhlschafft, verliehren mit der Jungfrauschafft zugleich ihre Ehre, und müssen bisweilen die verkostete geile Lust unter einer strengen Cur bey S. Marx theuer genug büssen, da sie noch nicht sicher seynd ob sie der Hölle

entgehen werden. So vil verlangt GOTT nicht von dir: Er verlangt eine mäßige, und ziemlich bescheidene Fasten; kanst du dis nicht, wanns anderst wahr ist, und du nicht etwan mit falsch erdichteter Ursach den Doctor und die Kirch betrogen hast; allein wanns wahr ist, so bist du bey GOTT entschuldiget, er nimmt den Willen vor das Werck an. Er verlangt von dir ein mäßiges ordentliches Leben; welches dir die Gesundheit erhaltet, und das Leben verlängert, und noch darzu von seiner Güte belohnet wird mit der himmlischen Hochzeit-Taffel, und mit dem rauschenden Bach überschwenglicher Wollust. Er verlangt von dir, daß du züchtig, ehrbar, und eingezogen leben sollest, und diese Eingezogenheit belohnt er nicht nur allein im Himmel mit der Gesellschafft deren Heiligen, sondern auch auf Erden mit innerlicher süssen Gemüths-Ruhe, und mit äusserlicher Ehre, da auch die Welt selbst ein züchtig, ehrbar eingezogene Tochter wegen ihrer Tugend in Ehren halt, und bewundert.

6. Der Teuffel verlangt von dem Geitz-Hals, er solle sich zu allen Zeiten bemühen und bewerben mehr Geld zu überkommen, Tag und Nacht hat er kein Ruhe, sinnt, denckt nach, seine Haabschafft zu vermehren; unterdessen frist er sich nicht einmahl satt; erklecken nicht zuläßige Mittel, so stihlt man dem Nächsten das Seinige ab, ist darbey in der grösten Gefahr, daß er nicht um Ehr und Leben komme, und gar an den Galgen. Bey allen ist er verhast wegen seines Geitzes; alle fliehen ihn, und förchten, sie werden von ihme betrogen. Kan wohl ein elenders Leben gefunden werden, als das Leben eines Geitz-Halses? Wegen des Gelds versaumbt er den GOttes-Dienst, vernachläßiget seine Seel, und gehet endlich zu grund. Was begehrt nicht der Teuffel von dem Hoffärtigen, was von dem Neydigen, und was von dem Rachgierigen und andern? Doch

haben vor alles dieses dieselbe von dem Teuffel keinen andern Lohn zu erwarten, als, daß er sie in der Höll ewig wird plagen und peinigen. So vil verlangt GOTT nicht: Eine wenige Andacht in der Kirchen, eine halbe Stund in der Meß, etwan eine kleine Stund in der Predig; last es die Zeit zu: Nachmittag in der Vesper, am Wercktag eine H. Meß, und vor diese wenige Ehr verspricht er dir die Ehre eines Sohns GOttes im Himmel, und noch auf dieser Welt Glück und Seegen. O wie blind bist du dann also mein Schäfflein, wann du dich weigerst GOTT zu dienen, und lieber auf dem Irrweeg, der Welt, dem Fleisch, und dem Teuffel dienen willst, ungeachtet du weist, daß dich dieser Irrweeg den geraden Weeg führe in die Hölle. In dem Rath zu Athen hat man einstens die Frag auf die Bahn gebracht, wie man sich einer grossen Menge Sclaven, so in einer siegreichen Feld-Schlacht seynd gefangen worden, also versichern könnte, daß sie dem Staat und dem gemeinen Weesen, nicht schädlich, und doch auch dem Volck nicht überlästig wären, und man sich ihrenthalben einiger Aufruhr oder Aufstands nicht zu befahren oder zu besorgen hätte? Nach Anhörung verschiedener Stimmen hat Philocles diesen Einschlag gegeben: Man sollte einem jeden aus diesen Sclaven den Daumen von beyden Händen abschneiden, Ut cùm hastam ferre nequirent, remum tamen agere possent. Damit sie kein Gewehr zum Streit, aber doch auf denen Schiffen zum Dienst das Ruder führen könnten. Auf gleiche Weiß macht es die Welt ihren Sclaven, nimmt ihnen die Kräfften, daß sie denen Lastern, und ihren bösen Anmuthungen nicht widerstreben, und wider sie streiten können; jedoch last sie ihnen so vile Kräfften, daß sie sich der Welt zu ihrem Dienst können widmen. Sollen sie fasten, so können sie nicht, den Augenblick thut ihnen der Magen wehe; vor denen Fischen eckelt ihnen; die Meel-

Plutarchus.

Speisen

Speisen machen zu vile Blähungen; aber zu einem halb 100. Austern, und anderen unordentlichen Speisen ist ihr Magen starck genug. Eine Predig zu hören an Sonn- und Feyertag, haben sie keine Zeit, ihre Geschäfften lassen es nicht zu; aber einen halben Tag Kegel, Karten, und Würffel zu spielen, haben sie Zeit genug. Einem Armen Allmosen zu geben ist nichts da, allein eine Hur zu unterhalten haben sie Geld genug; eine heilige Meß knyend anzuhören ist ihnen unmöglich; aber einen halben Tag einem Schlepp-Sack zu gefallen zu stehen, daß man kaum die Füsse fühlt, das empfindet man nicht; auf den Abend das Gewissen zu erforschen, ist man gar zu schläfferig, aber eine halbe Nacht zu Löfflen, oder Karten zu spielen munter. Ein geistliches Büchlein zu lesen, ist man verdrüßlich; aber Romansen oder andere verbottene, gefährliche, schädliche Bücher zu lesen aufgeraumt genug. Es manglen unsern Christen die Kräfften zum Guts thun, und den Himmel zu verdienen, aber sie manglen ihnen nicht zum sündigen, und die Hölle zu verdienen.

7. O wie hefftig schmertzet dieses deinen guten Hirten! und soll es ihn nicht schmertzen? Es ist eine Glaubens-Lehr, daß Adam und Eva aus dem Irrdischen Paradeys seyen verstossen worden, und, welches noch mehr ist, auch auf allezeit ausgeschlossen aus dem Himmel, mit allen ihren Nachkömmlingen, mit uns, und allen Menschen, wären auch auf ewig alle mit einander ausgeschlossen verblieben, wann nicht der Sohn GOttes für uns wäre Mensch worden, und gestorben. Und warum dieses alles? Weilen Adam von dem verbottenen Baum gegessen hat, und das göttliche Gebott übertretten, welches ihm befohlen hat von dem Baum der Wissenschafft des Guten und Bösen nicht zu essen. Ein eintziger Apffel-Biß hat ihn und uns alle aller irrdischen und himmlischen Ergötzlichkeiten verlustig gemacht,

gemacht, und so vilem Elend unterworffen. Ist aber, werdet ihr gedencken, ist dieses auch recht und billich? Verbrechen und Straff muß mit einander abgewogen werden. Wer mehr sündiget, muß mehr: wer weniger sündiget, soll auch weniger büssen. Wie leget dann also der gerechte GOTT, wegen eines eintzigen Apffel-Bisses eines oder zweyen Menschen, eine so harte Straff auf allen Menschen, die doch nicht das mindeste von diesem Apffel verkostet haben? Warum müssen doch diesen Apffel-Biß so vile Million tausend Menschen dermassen theuer büssen, und wegen dieser geringen Nascherey ewig beraubt seyn des himmlischen Gastmahls? Wär nicht jener König der gröste Tyrann, welcher wegen eines Apffels Mann und Weib, Kinder, und Kinds-Kinder, wurde lassen tödten, nur allein darum, weilen sie wider des Königs verbott aus seinem Garten einen Apffel genascht und gegessen hätten? Wie ist dann also GOTT gerecht, wann er den eintzigen Apffel-Biß so streng bestraffet? Mercket da! sagt der H. Aug. daß je leichter ihr das Gebott macht, desto schwärer machet ihr die Schuld und Sünd des Adams. Eben darum, weil GOTT der HErr etwas so weniges und geringes dem Adam auferlegt hat, hätte es Adam desto leichter können beobachten. Wann GOTT der HErr etwas sehr hartes und beschwärliches von dem Adam verlangt hätte, so hätte Adam noch Ursach sich zu entschuldigen. Aber nachdeme er das gantze Paradeys, und in demselben so vile Bäumer mit denen wohlgeschmackesten, besten, köstlichsten Früchten, zu seinem Genuß und Gebrauch frey hatte, so hätte er ja gantz leicht diesen eintzigen Baum können stehen lassen, und das Gebott GOttes beobachten. Weilen er also dis nicht gethan, und lieber der betrügerischen Schlangen ihrem Willen folgen als GOTT gehorsamen wollen, da ihn doch der falsche Teuffel betrogen hat, darum ist sein Verbrechen nicht gering,

sondern groß über die massen, und die Straff GOttes gantz gerecht und billich. Aus eben dieser Ursach hat der reiche Prasser die Höll gar billich verdient: Weilen er dem armen Lazaro, der vor seiner Thür lag, gar leicht hat können zu Hülff kommen, und da er doch nichts mehr verlangte als die Brosamen, die von des reichen Tische herab fielen, gar leicht mit denenselben ihn hätte speisen können, und ers doch nicht gethan hat. Die Welt verlangte von ihm grosse Ausgaben, zu seinem köstlichen Mahlzeiten, zu seinen prächtigen Kleidern, und dis alles wendte er gerne auf. CHristus der HErr verlangte in dem armen Bettler nur die Brosamen, die von seinem Tisch fielen, und diese kunte er nicht erhalten. Dis ist eben auch deine Schuld, mein Schäfflein! wann GOTT der HErr von dir verlangte, du solltest dich alle Nacht bis aufs Blut geißlen, oder solltest alles, was du hast, denen Armen geben, so hättest du Ursach dich zu beklagen, und deme nicht nachzukommen: So verlangt aber GOTT der HErr so vil von dir nicht, der Teuffel fordert vil mehr, doch thust du den Willen des Teuffels, und GOTT dem HErrn weigerst du dich zu gehorsamen, der doch so wenig von dir begehret, der H. Augustinus erweget mit nicht geringer Verwunderung dasjenige, was ungezweiffelt auch manchem aus euch wird wunderlich vorkommen an der Straff deren ersten Eltern, und ihrer begangenen Sünd.

8. Ja, wird mancher gedencken, GOTT begehret wenig von uns. Wir sollen meyden alle Freuden und Ergötzlichkeiten dieser Welt, kaum soll man lachen, allezeit schier weynen. Wir sollen unser Fleisch abtödten, öffter fasten, und vil betten: Die Augen schier allezeit geschlossen, die Zung immerdar im Zaum halten. Man soll sich gantz und gar verlaugnen, alle Tag das Creutz auf sich nehmen, allezeit
Matth. 16. den Creutz-Weeg wandlen. Qui vult venire post me, abneget

neget semetipsum, & tollat crucem suam, & sequatur me. So jemand will nach mir kommen, der verlaugne sich selbsten, nehm sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Ist das etwan leicht? So redet die Welt und mein in die Welt gantz verliebtes Schäfflein. Aber es irret halt sicut ovis quæ periit. Höret warum es irre? Die H. Jungfrau Theresia hatte an ihrem Rosenkrantz, den sie an der Gürtel truge, nach ihres Ordens-Brauch ein kleines höltzenes Creutzel, welches ihr einstens in einer Erscheinung CHristus der HErr hinweg genommen, und ein anders darfür angehenckt von lauter hell-glantzenden schönsten Edelgesteinen, so die H. Jungfrau von der Zeit an behalten. Das wunderbareste jedoch war, daß nur allein die H. Jungfrau den Glantz deren Edelgesteinen an diesem Creutzel beobachtete, allen andern aber gedunckte, es seye solches eben auch nur von Holtz, gleichwie die Creutzel anderer Ordens-Geistlichen. Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit dem Creutz, welches GOTT der Allmächtige denen aufbürdet, so ihn lieben. Es ist freylich wohl dieses Creutz ein Creutz von lauter köstlichen Edelgesteinen, weilen es, wie der H. Apostel Paulus sagt, Æternum gloriæ pondus operatur in nobis. Jn uns das ewige Gewicht der Herrlichkeit würcket. Allein den Glantz dieser Edelgesteinen sehen die Welt-Kinder nicht, sondern nur allein die Kinder GOttes. Denen Welt-Kindern gedunckt es ein gemeines, ein höltzenes, ein schwäres Creutz, denen Kindern GOttes aber gedunckt es schöner zu seyn, und heller zu glantzen, als Gold und alle Edelgestein. Darum, sagt der Heil. Abbt Bernardus, darum fliehen vil die Buß und alle Creutz, die GOTT der HErr zur Buß für unsere Sünden uns auflegt, Hinc est, quod multi abominantur, & fugiunt pœnitentiam, crucem quidem videntes, sed non etiam unctionem. Weilen sie das Creutz zwar sehen, aber

2. Cor. 4.

Ser. 1. de Dedic.

nicht die innerliche Salbung, und den innerlichen Trost. Also ergienge es auch dem Heil. Aug. als er noch ein Welt-Kind und noch vor der Tauff denen Lüsten der Welt nachgienge, wie er selbst schreibt. Er sahe, daß der H. Ambr. keusch und ohne Weib lebte, und dis gedunckte ihm vil zu hart und zu beschwärlich, ja ein grosses Creutz zu seyn (da doch vile Männer mit ihren Weibern ein vil grössers Creutz haben, und eben vile Weiber mit ihren Männern) allein er sahe nicht, was er hierdurch innerlich für ein Vergnügen hatte. Quid Solaminis in adversis haberet, & occultum os ejus, quod erat in corde ejus, quàm sapida gaudia de pane tuo ruminaret, nec conjicere noveram, nec expertus eram. Was für Trost er in seinen Widerwärtigkeiten hatte, sagt der Aug. und was für wohlgeschmackte Freuden sein innerlicher Mund des Hertzens von dem Brod des HErrn verkostete, das wuste ich nicht, und hatte es nickt erfahren. Also ergehet es dir mein Schäfflein! du weist nichts von dergleichen Süßigkeiten, von dergleichen Trost. Weist dr warum? Du sihest auch das Creutz, du sihest die Beschwärnus, welche dich drucket; du sihest aber nicht den guten Hirten, der dich und das Creutz tragt. Du bist halt ein blindes Schaaf: Thue die Augen auf, so wirst du sehen, daß Christus die Beschwärnus alle auf sich und von dir hinweg genommen hat. Wegen deiner Sünden hat dir GOTT dein Creutz aufgelegt, du hast es verdienet; allein deine Sünden und dich nimmt der gute Hirt auf seine Achseln. O wie offt wollte er dich vest an sich drucken, und dich küssen, aber du willst nicht, du wendest dein Angesicht von ihme ab, und willst nicht Trost von GOTT, sondern von denen Geschöpffen. Ey! so bekenne dann heunt deine Schuld, daß du bishero unbesonnen der Welt zu lieb, so vil GOTT hingegen zu lieb, so wenig hast leyden wollen. Bereue es und sage: Erravi! Ach gütiger JESU!

L. 3. Conf. c. 3.

du

du guter Hirt, du haſt mich mit dem Creutz getragen auf deinen Schultern, ich aber bin abgewichen von dir, O gütiger Heyland! und darum hab ich geirret. Ach HErr! es reuet mich aus Lieb gegen dir. Nimmer, Ach HErr! nimmermehr will ich jemand anderſt dienen, als dir allein. Nimm mich nur widerum auf deine Schultern, ich bin dein Schäfflein, trage mich, O guter Hirt! trage mich auf deinen Schultern. O gütiger JESU! ich bin dein Schäfflein, verwirff mich nicht, Amen.

AVE MARIA.

Fünffzehende Predig.

Erravi ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum.

Ich habe geirret/ wie ein verlohrnes Schaaf/ ſuche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

JEb erwartet Gegenlieb, und eine Höfflichkeit erfordert die andere. Hat dich mein Schäfflein! der gute Hirt ſo liebreich auf die Achſel genommen, um dich zu tragen in den himmliſchen Schaaf-Stall, ſo erwarte ich auch heunt von dir ein Kennzeichen wahrer Gegenlieb, damit du auch ſeine Bürde erleichterſt. Deine Sünden, welche der gute Hirt mit ſammt dir, und dem Creutz, hat auf ſich genommen, haben ihn am meiſten beſchwärt: Dann wie S. Jo. Chryſ. ſagt, nihil tam pondero- 1. Ho. 1. de ſum pœnit.

fum & grave, quàm peccatum; Nichts ist also gewichtig und schwär, als die Sünd. Dich zwar, mein Schäfflein, will der gute Hirt gern tragen, du bist ihm eine leichte und süsse Bürde, er tragt dich mit Freuden. Aber deine Sünden, die kommen ihm so schwär und hart an; die wollte er gern hinweg werffen. Wohin aber? Der Prophet Michæas zeigt uns das Ort, wo der gütige Heyland den Sünden-Last will hinwerffen: Proiiciet in profundum maris omnia peccata nostra. Er wird in die Tieffe des Meers alle unsere Sünden werffen. Es will es der gute Hirt machen, wie es GOTT ehemahlen gemacht hat, als Pharao der Egyptische Wüterich die Kinder Israël über die massen beschwärt hat. GOTT hat endlich die Israëliten aus der Egyptischen Dienstbarkeit durch Moysen lassen heraus führen, und die Egyptier, welche sie auf ein neues zu beschwären verfolgt haben, wurden alle ersäufft in dem rothen Meer: Submersi sunt quasi plumbum in aquis vehementibus. Sie seynd untergangen, wie Bley in grossen Wässern. Also soll es auch heunt seyn: Die Sünden, so den guten Hirten über die massen beschwären, die wollen wir heunt in das Wasser des bittern Meers werffen, und alldorten versencken, daß sie uns nimmer unter die Augen kommen. Dieses Meer aber mein Schäfflein soll heraus fliessen aus deinen Augen. O felix lachryma! sagt S. Aug. tu peccatorum morbum expellis virus culpæ evomis, O aqua salutaris! per quam omne peccatum destruitur. O glückseelige Thränen! ihr vertreibt alle Kranckheiten unserer Sünden, alles Gifft unserer Laster. O heylsames Wasser! durch welches alle Sünden vertilget werden. Ja, wann mein Schäfflein weynen könnte, so wär es bald geholffen, und dörffte der gute Hirt nicht so schwär an demselben tragen. Aber das ausgelassene Vieh ist des Lachens gar sehr gewohnt; Es hat ein steinhartes Hertz, und kan

Michææ 7.

Ex. 15.

Serm. 11. ad ff. in eremo.

nicht

nicht weynen. Es hätte Ursach genug Tag und Nacht zu weynen; aber es kan nicht, das Hertz ist zu hart. Ach! so seuffze ich dann mit dem Propheten Jeremia: Quis dabit capiti meo aquam, & oculis meis fontem lachrymarum? Et plorabo die ac nocte. Wer wird meinem Haupt Wasser, und meinen Augen Brunnen deren Thränen geben? So will ich Tag und Nacht weynen. Das Schäfflein seuffzet zwar auch mit, aber die Wangen seynd noch trucken, es kan nicht weynen, und hat ein steinhartes Hertz. Jer. 9.

2. Ich finde zwar wohl einige fromme Schäfflein Christi, die weynen, daß ein Zäher den andern schlagt, und diese seynd jene fromme andächtige Weiber, welche Christo dem HErrn seynd nachgefolgt als er auf dem Berg Calvariæ das Creutz hat getragen. Eine grosse Volcks-Menge folgete Christo nach, sagt S. Lucas, und unter diesen auch vile Weiber. Von dem Volck lese ich nicht, das jemand geweynet habe (die seynd halt nur gleich aus Fürwitz mit geloffen) wohl aber lese ich es von denen Weibern, die haben geweynet: Sequebatur illum multa turba populi, & mulierum, quæ plangebant, & lamentabantur eum. Es folgte Ihm eine grosse Menge Volcks nach, und vile Weiber, welche weynten, und Ihn beklagten. Die liebe fromme und andächtige Weiber, die haben geweynet. Daß ihnen GOTT dieses Mitleyden belohne, so sie getragen haben mit dem guten Hirten. Kein eintziger Mann beweynet den gütigen Heyland, sie lachten ihn noch aus. Wohl recht sagt Job als ein Vorbild unsers leydenden Erlösers: Derelicta sunt tantummodo labia circa dentes meos. Nur allein die Lippen seynd ringsher um meine Zähne verblieben. Dann wie S. Bern. sagt: Durch die Leffzen werden die Weiber verstanden, per labia quippe, quæ cæteris sunt membris molliora, muliebris sexus mollis & infirmus, qui solus Christo discipulis fugientibus adhæsit, figuratur. Luc. 23. Job. 19. C. 2. de pass.

Wei-

Weilen dieses Geschlecht weicher und schwächer ist, welche doch allein bey Christo in seinem Leyden verblieben seynd, als die Jünger ihn verlassen haben, und geflohen seynd. Wann die arme Weiber wären starck genug gewesen, so hätten sie wohl Christum nicht creutzigen lassen: Sie hätten ihn denen Händen deren Blut-dürstigen Juden entrissen; allein sie seynd schwache Weiber, deren beste Waffen die Thränen seynd, mit denen haben sie schon manches Manns-Hertz überwunden. Diese Thränen werden ja Christo sonderlich Wohlgefallen haben? Wer soll nicht weynen, so er sihet, daß der unschuldige Heyland so erbärmlich zugerichtet hinaus geführet wird zu dem schmählichen Creutz-Galgen. Also glaubte ich zwar, S. Lucas ver-

Luc. 23. sichert mich des Gegentheils: Conversus ad illas JESUS dixit: Filiæ Jerusalem, nolite flere super me. JESUS aber kehrte sich um, und sprach: Ihr Töchter Jerusalem, weynet nicht über mich. Mein gütiger JESU! über wem soll man dann weynen, wann man über dich nicht weynen soll? Der H. Pabst Leo sagt, Christus habe darum denen frommen Weibern verbotten über ihn zu weynen, weilen dieser sein Auszug aus der Stadt Jerusalem nicht schmertz-

Ser. 10. de pass. c. 3. lich war, sondern triumphirlich): Quia non decebat luctus triumphum, nec lamenta victoriam; Weilen es sich nicht geziemete, daß man bey dem Triumph weynete, und bey dem Sieg klagete. Er truge das Sieg-Zeichen des H. Creutzes, und zugleich dich, mein Schäfflein; dich aber

Luc. 15. hat er mit Freuden getragen, Imponit in humeros suos gaudens. Er nahm es mit Freuden auf seine Schultern. So wollte er dann nicht, daß die Weiber mit ihren Thränen diese triumphirliche Freud sollten unterbrechen. Allein der Ehrwürdige Beda giebt eine andere Ursach, die mit dem Buchstaben mehr übereins kommt; Christus habe diesen Weibern nicht das Weynen verbotten, sondern die Ursach,

aus

aus der sie weyneten. Sie weyneten aus natürlicher Weichhertzigkeit, weilen sie gesehen, daß CHristus nach so vilem Leyden muste schmählich und unschuldig sterben. Villeicht hat wohl auch eine der andern zu gefallen geweynt. Sie sollten weynen, aber Super vos ipsas flete, & super filios vestros, Ihre und ihrer Kinder Sünden sollten sie beweynen. Non me lamentamini moriturum; vos potius ipsas, vestrámque progeniem, nè in meæ crucis ultionem cum perfidis æterna morte damnemini, dignis lachrymarum fontibus abluite. Weynet nicht über mich, daß ich sterbe; sondern vergiesset vil lieber euere Thränen, über euch und euer Geschlecht, damit ihr nicht wegen meines Creutzes mit denen Gottlosen zur Straff zum ewigen Tod verdammt werdet. Mein Schäfflein weynt wohl auch öffters; aber es weynt nicht, warum es weynen soll. So lasset uns derohalben die nützliche von denen unnützen Thränen unterscheiden, und sehen, wie wohl unsere Sünden verdienen, daß wir sie beweyen, wann wir dem guten Hirten seinen Last erleichtern wollen? Gedult!

AVE MARIA.

NIcht nur im Alten, sondern auch im neuen Testament, 3.
hat GOTT der HErr durch das Wasser, in dem Wasser, und bey dem Wasser, verschiedene grosse Wunderwercke gewüreket, und dardurch genugsam gezeiget, wie angenehm ihme das Wasser seye. Gleich im Anfang der Welt, als GOTT Himmel und Erden erschaffen, und der gantze Erden-Kreiß mit Wasser bedeckt war, schwebete der Geist Gen. 1.
GOttes über denen Wässern, dieselbe gleichsam fruchtbar zu machen, damit aus denenselben vile andere Geschöpffe durch GOttes allmögende Hand gemacht wurden. Aus dem Wasser, hat GOTT herfür gebracht Fische und Vö-

gel. Mit dem Wasser hat GOTT zur Zeit der allgemei-
Gen. 7. nen Sündfluth die Welt gereiniget. Von dem Wasser ka-
me her und überkame seinen Nahmen Moyses, welcher eben
in dem Wasser des rothen Meers ersäuffet hat die Feinde
Ex. 2. des Israelitischen Volcks, Pharaonem mit seinem gantzen
Kriegs-Heer. Im Wasser hat GOTT sonderlich seine All-
Ex. 14. macht erzeigt, als er erstlich durch Moysen die Wässer des
Jos. 5. rothen Meers, und hernach die Wässer des Jordans gethei-
let hat, daß die Israëliten mit truckenem Fuß kunten hin-
durch gehen. Bey dem Wasser hat Abraham mit dem Kö-
Gen. 21. nig Abimelech einen Bund gemacht; bey dem Wasser
Gen. 24. ward Rebecca vor den Isaac zur Braut erwählt; bey dem
Gen. 29. Wasser hat Jacob mit der schönen Rachel die erste Bekannt-
schafft gemacht zu einer H. Hochzeit, und Ehe, aus welcher
entsprossen ist der wahre Messias: Dermahlen werden wohl
mehr Heyrathen beym Wein als beym Wasser gestifftet,
Eph. 5. wollte GOTT! nicht bey jenem Wein, In quo est luxu-
ria: In welchem Geilheit ist. Darum seynd hernacher
die Ehen also unglücklich, weilen bey deren Stifftungen
Bachus und Venus öffters die nächste Beystände seynd, in
dem Wasser hat GOTT im alten Testament ein beständi-
ges Wunderwerck gewürcket, da nemlich in dem Schwem-
Jo. 5. Teich Bethsaida zu Jerusalem, zu gewissen Zeiten, ein En-
gel hinab gestiegen und das Wasser bewegt; und welcher
der erste dahinein gienge, der ward gesund von jener Kranck-
heit, mit welcher er behafftet war. Also vil hat das Was-
ser bey GOTT gegolten im alten Testament; nicht min-
der aber hat es gegolten in dem Neuen bey CHristo dem
HErrn: Also zwar: das Tertullianus gesprochen: Nun-
quam sinè aqua Christus; Niemahlen findet man Chri-
stum ohne Wasser. Bey dem Wasser wurde CHristus
Jo. 1. erkannt von Joanne dem Tauffer; als der Himmel sich eröff-
Matth. 3. net, die Stimm des himmlischen Vatters CHristum vor
seinem

seinen geliebten Sohn erkläret, und der Heil. Geist in Gestalt einer Tauben erschienen ist: Allwo das erste mahl, im neuen Testament die allerheiligste Dreyfaltigkeit sich sichtbar hat zu erkennen geben, der Vatter nemlich in der Stimm, der Sohn in der angenommenen menschlichen Natur, und der Heil. Geist in der Gestalt einer Tauben. In dem Wasser hat CHristus sein erstes Wunder gewürcket, da er dasselbe in Wein verwandlet. Durch das Wasser, Jo. 2.
erkläret er seine göttliche Gnad, da er gesprochen: Aqua, Jo. 4.
quam ego dabo ei, fiet in eo fons aquæ salientis in vitam æternam. Das Wasser, so ich ihm geben werde, wird in ihm ein Brunn werden des Wassers, so da springt in das ewige Leben. Bey dem Wasser des Gallilæischen Matth. 4.
Meers hat CHristus seine erste Jünger beruffen. Auf dem Marci 6.
Wasser gienge er, zum Zeichen seines göttlichen Gewalts.
Auf dem Wasser wird er als wahrer GOTT erkannt, da Matth. 8.
er denen wütenden, schaumenden, Wellen, und tobenden Winden gebotten, daß sie ruhen, und sich legen sollten.
Auf dem Wasser hat er Petrum erhalten, da er aus Klein- Matth. 14.
glauben angefangen zu sincken. Mit Wasser hat er sein Leyden angefangen, da er vor demselben seinen Jüngern Jo. 13.
die Füsse gewaschen; und mit Wasser hat ers beschlossen, Jo. 19.
da aus seiner eröffneten Seiten und aus seinem verwundten Hertzen, heraus geflossen Blut und Wasser. Bey dem
Wasser setzet er endlich Petrum ein zu seinem Statthalter, Jo. 21.
vertrauet ihm seine Schäfflein, und bestellt ihn zum Hirten seiner Kirchen. Also ist ja und bleibt wahr, was Tertullianus sagt: Nunquam sinè aqua Christus; Niemahlen findet man CHristum ohne Wasser.

Und gleichwie CHristus niemahlen ohne Wasser ist, also können wir auch keine Christen seyn ohne Wasser; damit wir eingehen in das Reich CHristi, in den Himmel, müssen wir wider gebohren werden durch das Wasser: Ni- Jo. 3. 4.

si quis renatus fuerit ex aqua & ſpiritu ſancto, non poteſt introire in Regnum Dei. Es ſeye dann, daß jemand widergebohren werde aus dem Waſſer und heiligen Geiſt, ſo kan er nicht eingehen in das Reich GOttes. Nos piſciculi ſecundùm Dominum noſtrum JEſum Chriſtum in aqua naſcimur, ſagt Tertullianus; Wir kleine Fiſchlein werden durch unſern HErrn JEſum im Waſſer gebohren. Wir werden alle auf die Welt gebohren mit der Erb-Sünd als Kinder des göttlichen Zorns, beraubt der göttlichen Gnad, ausgeſchloſſen von dem himmliſchen Erbtheil; allein ſo bald wir mit dem Tauff-Waſſer abgewaſchen werden, werden wir von der Erb-Sünd durch die unendliche Verdienſte des koſtbaren Bluts JESU gereiniget und abgewaſchen, angethan mit dem Schnee-weiſen Kleid der Unſchuld, wir werden Kinder GOttes, und Mit-Erben CHriſti JESU. Wird aber dieſes ſchöne Kleid, da wir zur Vernunfft gelangen, widerum durch die Sünd bemacklet, ſo haben wir zwar keine Hülff mehr von der Tauff zu erwarten; nur einmahl können wir getaufft werden, das andere mahl nutzete die Tauff nichts, ſondern wäre ſündhafft und ſträfflich. Jedoch können wir alsdann uns eine neue Tauff machen aus unſern ſelbſt eigenen Thränen. Nachdem Tauff-Waſſer iſt CHriſto kein Waſſer angenehmer als das Augen-Waſſer. Eſt baptismus aliquis, ſagt S. Bern. in compunctione cordis & lachrymarum aſſiduitate; Auch in einem zerknirſchten Hertzen und in ſtetten Thränen iſt eine Gattung der Tauff zu finden. Haſt du auch mein Schäfflein, alle erdenckliche Sünden begangen, ſo kanſt du ſie alle auslöſchen mit Thränen eines zerknirſchten Hertzens. Wahr iſt es zwar, den Augenblick, als wir ſündigen, werden unſere Sünden aufgeſchrieben in jenem groſſen Buch, welches vor aller Welt wird eröffnet werden am allgemeinen Gerichts-Tag. Jetzt vergißt du darauf:

Ser. in Oct. Paſchæ.

Die

Die Sünd, und Wolluſt der Sünd, iſt vergangen, du machſt dir keinen Scrupel (alſo heiſſet nunmehro das nagende Gewiſſen, welches dich zur Buß anſporret, aber du nicht hören willſt) du achteſt es nicht, villeicht findeſt du auch Geiſtliche und Beicht-Vätter (vernünfftige und gelehrte Leuth, ſagſt du) die keine Scrupulanten ſeynd, und nicht gleich aus einer Mucken einen Elephanten machen, welche wiſſen ihre Sentenzen und Sitten-Lehren nach der jetzigen galanten Welt einzurichten, und dir alles leicht machen. Aber GOTT ſchreibt alles fleißig auf. Kein eintziger Gedancken, in dem du dich verſündigeſt, wird ausgelaſſen, auch die Unterlaſſungen deiner Schuldigkeit, deiner Pflicht, deines Ambts, werden aufgeſchrieben. O wie ein groſſes und und langes Schulden-Regiſter wirſt du vor dich in dieſem Buch haben: In codice ſagt S. Jo. Chryſ. ſcripta ſunt peccata tua; Deine Sünden ſeynd im Buch aufgeſchrieben. Iſt aber hiervor kein Mittel? Ja, ſagt eben dieſer Heilige, aber kein anders als Augen-Waſſer: Thränen eines zerknirſchten Hertzens: Spongiæ peccatorum tuorum lachrymæ tuæ ſunt; effunde lachrymas, & poteris eas delere. Die Schwammen deiner Sünden ſeynd deine Thränen, wann du dieſe vergieſſeſt, ſo kanſt du ſie auslöſchen. O wie kräfftig ſeynd unſere Thränen auszulöſchen alle Sünden-Schulden; Cæſarius, ein bekannter Geſchicht-Schreiber, erzehlet von einem gewiſſen jungen Studenten in Pariß, daß derſelbe, villeicht wegen böſer Geſellſchafft, und andern böſen Gelegenheiten, deren ſich gemeiniglich der Teuffel bedienet die unbehutſame Jugend zu verführen, in verſchiedene abſcheuliche Laſter gefallen ſeye. Es werden ihme die Lock-Vögel nicht ermanglet haben, nemlich unverſchämbte Weibs-Bilder, welche gemeiniglich bey der Jugend mehr ausrichten, als der Teuffel ſelbſt, die Kupplerinnen thun auch öffters das beſte darbey,

In Pſ. 50.

L. 2. mira. c. 10.

und wissen meisterlich alle Anstalten zu machen, daß manche Unschuld scheitere und zu grund gehe. Was vor Sünden dieser junge Student begangen habe, beschreibt nicht der Geschicht-Verfasser, doch waren sie also abscheulich, daß der in denselben verstrickte Jüngling sich nicht enschliessen kunte, aus lauter Schamhafftigkeit, gedachte Sünden zu beichten: So machts der Teuffel, zum sündigen macht er dich unverschämt: Zum beichten schamhafftig: Die Forcht der Höllen und des göttlichen Gerichts, sonderlich aber die göttliche Gnad, rührten ihm dannoch das Gewissen, daß er sich entschlossen alle Schamhafftigkeit beyseits zu setzen, und seine Sünden zu beichten. So gehet er dann, und sucht einen Beicht-Vatter. Ob er es auch gemacht, wie es hier gemeiniglich zu geschehen pflegt, daß man nemlich einen sucht (wollte GOTT! man findete keinen) welcher mit teutschen Beicht-Kindern nur lateinisch redet, und die Sünden kaum hat angehört, gleich die Absolution spricht: Daß weis ich nicht. Er gienge gleichwohl zu einem verständigen Beicht-Vatter, fienge an zu beichten; allein die Grösse der Reue, die Menge der Thränen, das Achtzen und Seuffzen war so groß, daß er unmöglich kunte reden. Er setzt ab, der Beicht-Batter wartet, er fangt widerum an; allein es war umsonst, er kunte für lauter Weynen nicht reden. O was für ein Trost ist dis vor einen Beicht-Vatter, wann man das Beicht-Kind für wahrer und hertzlicher Reue sihet weynen! allein dergleichen Trost ist gar seltzam. Wie der Beicht-Vatter gesehen, daß er unmöglich seine Beicht könnte mündlich vorbringen, giebt er ihm den Rath, er solle die Beicht zu Pappier schreiben, und ihme zu lesen bringen, weilen er ja dieselbe mündlich nicht konnte vorbringen. Er thuts, kommt widerum, will es selbst lesen; allein die Thränen, das Seuffzen und Weynen, hat ihm die Stimme verschlagen, daß ers nicht lesen kunte. So giebt ers

dann

dann dem Beicht-Vatter, der lists und entsetzt sich; also groß waren die Sünden, daß er nicht wuste, wie er dem Beicht-Kind könnte rathen und helffen. Zu selbiger Zeit waren die Beicht-Vätter bedacht, wie sie denen Beicht-Kindern könnten heylsame Mittel vorschreiben, wie sie ins künfftige ihr Leben sollten anstellen: Sie haben nicht gleich das Creutz darüber gemacht. Er verlangt also, der Beichtende wolle einwilligen, daß er hierüber mit dem Vorsteher seines Closters sich könnte unterreden. Von Hertzen gern, sagt der Beichtende, so gehet dann der Beicht-Vatter zu dem Abbten, zeigt ihm den Zetul: Um GOttes willen, sagt er, was ist mit diesem Menschen zu thun? Ich weiß da weder zu rathen, noch zu helffen. Der Abbt will den Zettul lesen, macht ihn auf, und sihe Wunder! auf dem gantzen Pappier war nicht ein eintziger Buchstab zu lesen und zu sehen. Es wills der Beicht-Vatter lesen, sihet auch nichts, die gantze Schrifft war ausgelöscht. Sehet! daß wahr ist, was S. Jo. Chrys. sagt: Spongiæ peccatorum tuorum lachrymæ tuæ sunt: Effunde lachrymas, & poteris eas delere. Die Schwammen deiner Sünden seynd deine Thränen. Wann du diese vergiesseſt, so kanst du sie auslöschen.

O daß es doch GOTT gebe, daß mein Schäfflein auch 5.
also weynen könnte! O wie leicht wurde es von nun an der gute Hirt mit sich tragen auf seinen Schultern: Er wurde nicht müd werden, vil weniger fallen. Dann und wann weynet mein Schäfflein wohl auch, und weynet so gar in dem Beicht-Stuhl. Wer sihet aber diese Thränen? 1. Reg. 7. c. lese ich, daß die Israëliten nach einer grossen Plag und Straff, die GOTT über das gantze Land verhengt hat, von Samuel dem Propheten und Richter des Volcks in Masphath seyen versammlet worden, und allda hätten sie gefastet, ihre Sünden bekannt, und Wasser ausgegossen vor

dem

dem Angesicht GOttes. Hauserunt aquam, & effuderunt in conspectu Domini. Sie haben Wasser geschöpfft, und dasselbe ausgegossen vor dem Angesicht des HErrn. Diese waren die Vornehmste von dem gantzen Volck, gleichwie die Lands-Stände. Und die haben gefastet? Die haben Buß gethan? Selbiger Zeit war die Welt wohl anderst beschaffen als anjetzo; dazumahl hat das Volck gesündiget, und die Vornehmere haben Buß gethan, haben gefastet, und die Sünden beweynet. Jetzt werden die grössere Sünden von denen Vornehmern und Reichen begangen, und die Arme sollen Buß thun. In der Faßnacht seynd die Reiche die ausgelasseneste und muthwilligste, und in der Fasten wissen doch die Reiche und Vornehme nichts von der Fasten. Gestern war schon der Paßions-Sonntag, und heunt werden doch noch hier die Menge Fleisch essen, wer weiß ob manche am Charfreytag sich darvon enthalten werden. Die Fasten ist nur vor die Arme: Auch der Himmel sagt CHristus, Beati pauperes spiritu: quoniam ipsorum est regnum cœlorum. Seelig seynd die Arme im Geist: Dann ihr ist das Himmelreich. Ist für die Arme. Zu Masphath zur Zeit des Propheten Samuels war es anderst. Sie hatten halt an dem Samuel einen guten Vorsteher, der war selbst fromm, hat auch mit gefastet, hat mit Buß gethan. Wie haben sie aber Buß gethan? Hausarunt aquam, & effuderunt in conspectu Domini. Sie haben Wasser geschöpfft, und dasselbe ausgegossen vor dem Angesicht des HErrn. Was dis vor ein Wasser gewesen, können die Schrifft-Steller nicht so leicht erklären. Abulensis, und vor ihme Beda, halten dieses Wasser vor Buß-Thränen, und sagen: Sie hätten geweynet: Hauserunt compuncti de imo pectore fontem lachrymarum; Sie haben zerknischt von dem innersten ihres Hertzens geschöpffet Thränen-Wasser. An diese Auslegung halte

Matth. 5.

1. Reg. 7.

ich

ich mich auch, und beobachte zugleich auch die Wort der H. Schrifft: In conſpectu Domini. Vor dem Angeſicht des HErrn. Nicht alles Weynen hülfft, nicht alles Weynen löſcht die Sünden aus. Alsdann ſeynd die Thränen nützlich, wann ſie vergoſſen werden vor dem Angeſicht GOttes. Dreyerley Thränen giebt es: Andere werden vergoſſen vor denen Menſchen, andere vor dem Angeſicht GOttes und deren Menſchen; und andere nur allein vor denen Augen GOttes. Einige weynen, entweder aus angebohrner Weichhertzigkeit, oder aber aus irrdiſchen und natürlichen Urſachen, und dieſe weynen nur allein vor denen Menſchen, GOTT ſihet und achtet nicht dergleichen Thränen.

In der erſten Welt-Erſchaffung war der gantze Erden-Creys bedeckt mit lauter Waſſer. GOTT wollte aber die Erde zur Wohnung machen vor die Menſchen und vor das Vieh: Dahero ſönderte er die Wäſſer von einander. Fiat firmamentum in medio aquarum, & dividat aquas ab aquis. Es werde das Firmament mitten unter denen Wäſſern, und zertheile die Wäſſer von Wäſſern. Wie es GOTT befohlen hat, alſo iſts geſchehen: Fecit Deus firmamentum; divisítque aquas, quæ erant ſub firmamento, ab his, quæ erant ſuper firmamentum. GOTT der HErr machte das Firmament, und zertheilte die Wäſſer, ſo unter dem Firmament waren, von jenen, ſo ober dem Firmament waren. Ob über dem Himmel wahrhaffte Wäſſer ſeyen, wollen zwar einige in Zweiffel ziehen, allein S. Thom. mit dem H. Aug. bejahet ſolches, indeme die H. Schrifft Meldung thut von denen Wäſſern, ſo über dem Himmel ſeynd. Aquæ omnes, quæ ſuper cœlos ſunt, laudent nomen Domini. Alle Wäſſer, ſo ober denen Himmeln ſeynd, loben den Namen des HErrn. Dahero ſagt S. Aug. Major eſt ſcripturæ hujus auctoritas, quàm omnis humani ingenii capacitas. Dieſer Schrifft Anſehen

6. Gen. 1. 1. p. q. 68. a. 2. l. 2. ſup. Gen. ad cit. c. f. Pſ. 148.

ist grösser, dann aller menschlicher Verstand in seiner Fähigkeit. Die Schrifft sagts, und wir müssens glauben; es mögen nun diese Wässer seyn, was es vor eine wollen: Eas tamen ibi esse, sagt S. Thc. minimè dubitamus; Daß ober dem Himmel Wasser seye, ist gar nicht zu zweifflen: Und warum sollen wir es nicht glauben? Seynd doch einige also einfältig, und glauben deren neuen Philosophis oder Weltweisen; die der Welt wollen weiß machen die Sonne seye nichts anders als Feuer, und die scheinende Mackel im Mond seyen Berge und Flüsse. Diese könnten wohl gar die Erden in den Mond, und die Höll in die Sonne, folgsam in den Himmel setzen. Der jetzigen neu begierigen Welt gefallt halt alles was neu ist, und glaubt man einem halb-traumenden schwindelsüchtigen Philosopho mehr, als allen Kirchen-Vättern, Conciliis, und Römischen Päbsten: Die Schrifft sagt: Terra in æternum stat; Die Erde stehet in Ewigkeit. Aber weilen Copernico getraumet hat, die Erde gehe um die Sonn herum, und nicht die Sonn um uns, so gefallt manchem dieser Irrthum Copernici vil besser; wollte GOTT! diese Neugierigkeit verleitete nicht unsere aberwitzige Jünglinge zu vilen andern irrigen Meynungen wider die Lehr der Catholischen Kirchen! Was die Kirch uns vortragt, das müssen wir glauben, es möge nun darwider schreiben oder lehren der gelehrteste Lutheraner, Calvinist, oder Atheist. Was die Schrifft nach der Auslegung deren HH. Vättern und der Kirchen in sich enthaltet, dem muß man ohne Widerred Beyfall geben, wann es auch unser blöder Verstand nicht begreiffen kan; dahero müssen wir auch glauben, über dem Firmament, und über denen Himmeln seyen Wässer, weilen es die Schrifft also sagt, und die vornehmste Lehrer der Kirchen es also auslegen: Extendens cœlum sicut pellem, qui tegis aquis superiora ejus. Du breitest den Himmel

Eccle. 1.

Pl. 103.

aus

aus gleichwie eine Haut, der du das Oberste desselben mit Wässern bedeckest. GOTT hat diese Wässer nicht ohne Ursach über den Himmel gesetzt, wie ich bald sagen werde. Nachdeme er also die Wässer hat abgetheilt, in die obere, und untere, da hat er auch diejenige, so unter dem Firmament waren, zusammen in ein Ort versammlet; und diese nennte er das Meer, damit das truckene Land kunte bewohnt werden. Appareat arida, sagt GOTT, & factum est ità, & vocavit Deus aridam terram; und diese unsere Erden hat GOTT ein truckenes Land genannt. Das wundert mich: Ein truckenes Land? Wie vile Brünne, Flüsse, Seen, Teich, und dergleichen Gewässer, findet man auf dieser unserer Erden. Mit allem dem wird sie gleichwohl ein truckenes Land genennt. Warum? Alle diese seynd irrdische Wässer und darum verhindern sie nicht, daß die Erde mit allen diesen Wässern dannoch ein truckenes Land genennt werde. Vocavit aridam terram. O wie trefflich wohl weiß GOTT der HErr das Wasser ober dem Firmament von dem Wasser unter dem Firmament zu unterscheiden! Divisit aquas, quæ erant sub Firmamento, ab his, quæ erant super Firmamentum. Es giebt Thränen, die seynd ein himmlisches Wasser, und es giebt Thränen die seynd ein irrdisches Wasser. Thränen, welche herauspreſt, entweder der Verlust des Himmels- oder aber die verdiente Hölle, seynd Wässer ober dem Firmament des Himmels; Thränen, welche heraus treibt die Lieb der unendlichen Güte GOttes, und die beleydigte göttliche Majestät mit unsern abscheulichen Sünden, seynd ein himmlisches Wasser. Aber Thränen, welche uns heraus zwingen andere irrdische Ursachen, seynd Thränen der Erden; und mitten unter diesen Thränen bleibt die Seel dannoch ein truckenes Land, und muß mit David seufftzen: Anima mea sicut terra sinè aqua tibi. Meine Seel ist vor dir, gleich-

Gen. 1.

Ibid.

Ps. 142.

wie eine Erde ohne Wasser: Wann du in den Beicht-Stuhl kommest, überrunnen mit lauter Thränen, daß ein Zäher den andern schlagt; du weynest aber wegen des Creutzes, mit welchem dich GOTT heimsucht; wegen der Noth, die dich druckt; und kommest in den Beicht-Stuhl, nicht deine Sünden zu bereuen, sondern von dem Beicht-Vatter Trost, oder villeicht wohl gar Hülff zu haben; so bist du eine truckene Erde ohne Wasser vor denen Augen GOttes, Vocavit aridam terram. Wann du in einer Predig von der Höll, oder dem erschröcklichen Gericht GOttes, oder von dem leydenden Heyland, mit nassen Augen an die Brust schlageſt; und doch die Boßheit noch in dem Hertzen, und villeicht die Hur zu Haus hast; oder den Grollen, Haß, und Feindschafft im Hertzen; oder das ungerechte Geld im Kasten; so bist du dannoch ein truckenes Land, eine dörre Erden. Vocavit aridam. Wann du zur H. Communion geheſt, und aus natürlicher Weichhertzigkeit dir etwan die Augen übergehen mit eytlem Wohlgefallen hierüber in deinem Hertzen; so bist du dannoch ein truckenes Land, eine dörre Erden. Vocavit aridam. Daraus sihet man nun, daß weiter nicht Ursach haben hoffärtig zu seyn gewisse Bett-Schwestern, welche ihnen selbsten einbilden, ohngezweiffelt aus des Teuffels Eingebung, sie seyen noch so andächtig, wann sie etwan aus natürlicher Weichhertzigkeit (da die Weiber ohnedem fast weynen können wann sie wollen) einige Thränen im Gebett, oder unter der Betrachtung, oder in der Beicht vergiessen, da sie doch im Hertzen voll seynd der Eigenlieb, der eytlen Ehr, der Eigensinnigkeit, des Neyds; und viler andern Sünden, die sie nicht einmahl erkennen. Sie seynd dannoch ein truckenes Land, eine dörre Erden: Vocavit aridam.

7. O wie vile weynen also, und seynd doch selbsten zu beweynen! Plorandi sunt, sagt S. Bern. qui taliter plorant. Jene

ne seynd selbsten zu beweynen, die also weynen. Eine solche schmertzlich betrübte und Thränen-volle Wittwe beschreibt Esdras am 4. Buch (welches zwar nicht Canonisch wie andere Bücher der H. Schrifft, jedoch von denen HH. Vättern sehr hoch geschätzet wird) am 9. und 10. Cap. Er sahe eine Wittwe, die weynte ohne Unterlaß und war nicht zu trösten. Wer sollte nicht mit ihr ein Mitleyden haben? Die Augen waren gantz roth, und ausgeweynt, die Kleider zerrissen, das Haupt mit Aschen bedeckt. Warum weynst du? Fragt sie Esdras. Ach! sagte sie, soll ich nicht weynen! 30. Jahr hab ich um einen Sohn gebetten, endlich hab ich ihn erhalten, er war wohl erzogen, und am Tag seiner Hochzeit stirbt er eines gähen Tods! darum weynte ich, und will zu weynen nicht aufhören bis ich ihm in die Gruben nachfolge. O stulta super omnes mulieres! O du Allerthörichteste aus allen Weibern! gab ihr Esdras zur Antwort: Die Stadt Jerusalem, und der Tempel ist verwüstet, der Altar des HErrn ist zu Boden geworffen, die heilige Gefässe seynd entunehrt, die Priester gefangen hinweg geführt; und darum klagst du und traurest nicht, und traurest allein um den Verlust deines Sohns? Stulta super omnes mulieres! O wie vilen Klag-Müttern müste ich auch dieses sagen! Audite Christiani! sagt S. Aug. Christiani sumus; & tamen plerúmque, si filius cujusquam moriatur, plangit illum; si peccet, non illum plangit: Tunc erat plangendus, tunc pejus mortuus luxuriosè vivens, quàm moriendo luxuriam finiens. Tunc quando ista faciebat in domo tua, non solùm mortuus erat, sed & putebat; illa dolenda sunt, ista sustinenda. Höret ihr Christen! wir seynd Christen; und dannoch gemeiniglich, wann jemanden ein Sohn stirbt, so beweynt er ihn; wann er sündiget, so beweynt er ihn nicht; da sollte er beweynt werden, weilen er ärger gestorben war, da er unkeusch

In Psal. 50

lebte, als da er durch den Tod die Unkeuschheit endigte: Dazumahl als er dis in deinem Haus thate, war er nicht nur allein todt, sondern er stanck schon, dis ist zu beweynen, jenes zu übertragen. Du weynest wegen deines Creutzes, aber du weynest nicht wegen deiner Sünden, mit denen du das Creutz verdienet hast. Du weynest, weilen du siehest, daß dein Heyland leyde; du weynest aber nicht, daß du ihn mit deinen Sünden mit Füssen trittest, und auf neues creutzigest. Lehrne weynen von Jacob dem Patriarchen. Als er von seinen Söhnen den Tod seines geliebtesten Sohns, Joseph, vernommen hatte, fienge er an bitterlich zu weynen, und wollte auch sich nicht trösten lassen weder zu weynen aufhören, sondern widerhohlte al-
Gen. 37. lezeit: Bestia devoravit Joseph. Ein wides Thier hat meinen *Joseph* aufgefressen. Dieses Weynen währete
Ho. 65. in Gen. nach der Meynung des H. Jo. Chrys. achtzehen gantzer Jahr: So lang nemlich, bis er erfahren hat, daß dieser sein Sohn in Egypten lebe und herrsche. Rupertus der geistreiche Abbt haltet darfür, daß der liebe Alt-Vatter wohl gewust habe, daß die Brüder Josephs, seine Söhne, ihn nicht mit Wahrheit berichteten, sondern daß sie ihn aus Neyd getödtet haben, welchen er eben durch dieses böse Thier verstanden hat. Er habe also nicht den zeitlichen Tod seines Sohns Joseph, sondern vilmehr den Seelen-Tod seiner Zehen andern Söhnen beweynet; als welche durch ihren tödtlichen Neyd ihre eigene Seelen getödtet, und GOTT den HErrn hierdurch tödtlich beleydiget haben. Darum weynte der liebe Alt-Vatter; und er hatte wahrhafftig Ursach: Dann die Sünd ist allein diejenige, welche ohne Unterlaß beweynet zu werden verdienet. Dis heist weynen vor GOTT und denen Menschen. Als GOTT die sündhaffte Welt zur Zeit des Noë wollte reinigen, da seynd nicht nur allein die Wässer des Meers aus

ihren

ihren Gräntzen hervor gebrochen, die Erde zu überschweñen sondern auch Cataractæ cœli apertæ sunt, Die Fenster des Himmels thäten sich auf. Da jenes Wasser, welches über dem Firmament war, in grosser Menge herab geschossen die sündhaffte Menschen alle zu ersäuffen. Gleichwie nun dazumahl die Wässer der Sünd-Fluth zugleich himmlisch und irrdisch waren, also geschicht auch dann und wann, daß der Mensch aus natürlicher Weichhertzigkeit, und zugleich durch die Lieb gegen GOTT, und die Erkanntnus seiner Sünden, und der beleydigten göttlichen Majestät, in Thränen hervor bricht; und dieses ist eine überaus grosse und besondere Gnad GOttes, welche er nur seinen besondern Freunden ertheilet; als unserm H. Vatter Dominico; dem H. Vatter Francisco; dem H. Ludovico Bertrando, aus unserm Orden; der H. Clara von Assis, und andern. Allein diese Thränen seynd seltzam, und dann und wann auch betrüglich. Andere Thränen seynd, welche nur allein vergossen-werden vor denen Augen GOttes, und bestehen in einer wahren übernatürlichen Reue über die begangene Sünden; entweder wegen des verlohrnen Himmels, und der verdienten Höllen-Peyn; oder wegen der beleydigten göttlichen Majestät, und aus Lieb gegen GOTT das höchste Gut, welches durch die Sünd ist beleydiget worden; mit einem hefftigen Haß und Abscheuen des vergangenen Lebens, und ernstlicher Entschliessung, Willen, und Vorsatz, nicht mehr zu sündigen; sondern die Sünden aufrichtig und reumüthig zu beichten, und das Leben ernstlich zu bessern. Diese Thränen seynd vonnöthen, und diese erfordere ich von meinem Schäfflein, um die schwäre Sünden-Schulden auszulöschen, und den überaus grossen Creutz-Last dem guten Hirten zu erleichtern. Sonderlich aber seynd diese Thränen nothwendig, wann man beichten gehet. Ich habe schon öffters von dieser Cantzel den inner-

Gen. 7.

sten

sten und empfindlichsten Schmertzen zu erkennen gegeben, wegen der geringen Vorbereitung, mit welcher man zur Beicht gehet, und wegen des Mangels der zur Beicht nothwendigen Reue; und muß ihn auch heunt widerhohlen, dann ich förchte billich, daß, aus Mangel dieser Reue vile beichten ungültig seyen. Wie kans aber seyn, daß man zerknirscht zu der Beicht kommt? Man druckt sich ungestümm zu dem Beicht-Stuhl, mit Verdruß, villeicht gar bisweilen mit Zancken, gegen denen Umstehenden: Bettet obenhin etwas aus dem Gebett-Büchel; und das ist die gantze Vorbereitung! man muß ernstlich und nachdrücklich GOtt den H. Geist bitten, damit er die Fenster des Himmels eröffene, und oben herab das Thränen-Wasser verleyhe. Dann muß man auch die Abscheulichkeit deren begangenen Sünden vor Augen haben, damit auch dasselbe von dem untern Abgrund hervor breche. Das Vornehmste aber in der Beicht ist eine übernatürliche Reue, welche von einer übernatürlichen Beweg-Ursach muß herstammen, dann wann die Ursach, warum man die Sünd bereuet, natürlich ist, so ist die Reue natürlich: Ist sie übernatürlich so ist auch die Reue also beschaffen. Aber merckt es wohl, diese Reu muß seyn von gantzem Hertzen. Das Hertz muß gleichsam in lauter Stücken zerspringen vor Schmertzen, daß man GOtt beleydiget habe, es muß gantz und gar zerknirscht werden; darum sagt man: Ich beichte mit zerknirschtem Hertzen; aber nehmet wahr, ob ihr nicht öffters lüget, da ihr dieses in dem Beicht-Stuhl sagt? S. Ambr. sagt: Schau einen Baum an, wann die Wurtzel verdorret, und verletzt ist, wie er aussehe. Die Blätter verwelcken, die Früchte verfaulen; all sein äusserliches Ansehen verlihrt er. Also ists auch mit einer Seel, dero Wurtzel, nemlich das Hertz, verletzt ist mit wahrer Reue. Man muß es auch äusserlich erkennen. Hinweg mit aller Eitelkeit, mit allem Pracht:

Man

Man gedenckt auf nichts, als auf die Grösse seiner Sünden. Erinnert man sich, daß dieses ungerechte Geld die Ursach gewesen, daß man GOTT beleydiget hat, hinweg darmit, geb man es widerum zuruck. An diesem Ort habe ich gesündiget? Nimmer dahin. Diese Person war mir öffters Gelegenheit zur Sünd: Weg aus dem Haus, diese Bilder, diese Bücher, haben öffters mein Hertz zu unreinen Begierden verleitet: Ins Feuer darmit. Aber sagt mir, hat bey euch auch die Buß eine solche Würckung? Ich sehe euch mit eben jenen eytlen Kleidern zur Beicht und Communion gehen, in welchen ihr auf dem Ball, und Tantz-Boden gewesen, und welches noch ärger, wohl gar in denen Armen euers Ehebrechers. Ihr habt noch nach der Beicht den vorigen Haß im Hertzen, das ungerechte Geld im Kasten, die unzüchtige Bilder und Bücher im Zimmer; den Teuffel in euerer Seele: Soll ich nicht sagen: Ihr kommt in den Beicht-Stuhl ohne wahre Reue? Ach! Christen! wendet doch mehr Zeit und Fleiß an zu der Vorbereitung einer wahren Beicht. O wie vile mangelhaffte Beichten werdet ihr bishero gemacht haben, ohne daß ihr wahrhafftig vor GOTT werdet seyn losgesprochen worden, aus Mangel einer wahren Reue, und wann es aus euerer Schuld ist geschehen, mit einer neuen Tod-Sünd.

Ja, wird mancher gedencken, ich wollte gerne weynen, über meine Sünden; aber ich kan nicht. Wisset ihr ein gutes Mittel, wie man leicht könne weynen? Nichts treibt so leicht die Thränen aus denen Augen, als der Senff, wann er wohl zerrieben ist. So sihe dann: Simile est Regnum cœlorum grano synapis. Das Himmelreich ist gleich einem Senff-Körnlein. Dieses Himmelreich sagt S. Petrus, Chrysologus, ist CHristus der HErr. Christus est regnum cœlorum, qui velut granum synapis in hortum virginei corporis missus, orbe toto crucis in arborem crevit, ac 8. Matth. 13. In hunc loc.

tantum dedit fructûs ſui ſapórem, cùm teritur paſſione, ut quidquid eſt vitale, ſuô ſaporaret, & condiret attactu. Chriſtus iſt das Himmelreich; welcher, gleichwie ein Senff-Körnlein, in den Garten des Jungfräulichen Leibes iſt geſäet worden, und auf dem Baum des Creutzes gewachſen, einen ſolchen Geſchmack hat von ſich gegeben, das er alles, was lebhafft iſt durch ſeine Berührung hat wohlgeſchmack gemacht, und gewürtzet, da er in ſeinem Leyden iſt zerriben worden. Aber wohl gemerckt! ſoll das Senff-Körnlein weynen machen, ſo muß es zerriben werden. Et nos fratres, teramus iſtud granum ſynapis, ut ejus vim in hac ſimilitudine ſentiamus; Auch wir, meine Brüder, wollen dieſes Senff-Körnlein zerreiben, damit wir ſeine Krafft in dieſer Gleichnus empfinden. Nimm dir, mein Schäfflein! nach Erforſchung deines Gewiſſens, eine kleine weil (was ſoll etwan eine halbe viertel Stund ſeyn?) Da wirff dich vor der Bildnus deines gecreutzigten Heylands deinem GOTT zu Füſſen; mache alldorten eine kleine Betrachtung. Erwege, wer derjenige ſeye, der gelitten hat? Was er gelitten hat? Und warum er gelitten hat? Ach! wirſt du wohl dieſe 3. Punct erwegen können, ohne daß dein Hertz zerflieſſe in ſchmertzliche Buß-Thränen? Und wann du dis gar wohl erwogen haſt, ſo ſage alsdann mit dem bußfertigen David: Erravi! Ach gütiger JESU! du wahrer GOtt! du unendliches Gut! ich glaube an dich, ich hoffe auf dich, ich liebe dich, O höchſtes Gut! ich liebe dich von gantzem Hertzen: Ach wie reuet es mich, O mein GOtt! daß ich dich ſo offt (O wie offt O mein HErr) ſo offt, mein Lebenlang, habe beleydiget, verzehe mirs, O gütiger JESU! verzeyhe mirs. Nimmer, O mein HErr! nimmer O JESU! will ich dich beleydigen. Barmher-

herzigkeit! O gütiger JESU! Barmhertzigkeit! nimmer will ich sündigen.
AMEN.

AVE MARIA.

Sechzehende Predig.

Erravi sicut ovis, quæ periit: quære servum tuum.

Ich habe geirret/ wie ein verlohrnes Schaaf/ suche deinen Knecht. Also der gecrönte Prophet David am 118. Psalm.

I. NAch langer und hefftiger Bemühung, nach grosser und beschwärlicher Arbeit, bedarff man wohl endlich einiger Labung und Erquickung. Wer müd und matt ist, der sihet sich endlich wohl um einen guten Trunck, um die geschwächte Leibs-Kräfften, zu ergötzen und zu stärcken. Dis brauchte wohl auch mein guter Hirt. Was Mühe und Arbeit hat er nicht angewendet dich, du irrendes, verlohrnes Schäfflein, allenthalben zu suchen? Er ist herab gestiegen von hohem Himmel: Exultavit ut gigas ad currendam viam: à summo cœlo egressio ejus. Er hat gefrohlocket gleichwie ein Rieß den Weeg zu lauffen: Von dem höchsten Himmel ist sein Ausgang. Gestern war jener glückseelige Tag, an welchem er aus dem Schooß des himmlischen Vatters ist herab gestiegen in den Schooß der Jungfräulichen Mutter, wiewohlen villeicht mancher ihme hierum gestern wenig, oder Ps. 18.

gar nicht gedanckt hat, drey und dreyßig Jahr lang ist er herum geloffen im gröſten Ungemach, dich mein, Schäfflein zu ſuchen. Er hat dich geſucht auf dem Oelberg, in dem Garten, zu Jeruſalem, bey Anna, bey Caipha, bey Pilato, bey Herode, widerum bey Pilato, und endlich auf dem Berg Calvariæ. Er hat dich mit ſammt dem Creutz aufgenommen auf ſeine Achſeln. Soll er nicht endlich ſeyn müd worden, ſoll ihn nicht endlich dürſten? Ich finde ihn
Jo. 4. zwar ziemlich durſtig bey dem Brunnen zu Sichar, als er in einer beſchwärlichen Reiß das verlohrne Schäfflein geſucht hat. JESUS fatigatus ex itinere ſedebat ſic ſupra fontem. JESUS, müd von der Reiſſe, faſſe alſo auf dem Brunnen. An dieſer Mattigkeit wareſt du Urſach, mein Schäfflein! Quærens me ſediſti laſſus, ſaget die Kirch in der Meß vor die Abgeſtorbene, redemiſti crucem paſſus, tantus labor non ſit caſſus, Du haſt mich geſucht, bis du müd worden, und haſt mich durch dein Leyden erlöſet, ach! laß doch dieſe deine Mühe und Arbeit nicht vergeblich ſeyn. Wer ſoll dem müden und matten Heyland eine Labung bringen? Es kommt zwar ein Weib aus Samaria Waſſer zu ſchöpffen, und der gütige Heyland ver-
Ibid. langt auch von ihr zu trincken: Da mihi bibere. Allein, das zimblich grobe Weib weigert ſich ſeinen Durſt zu löſchen mit einem eintzigen Trunck friſchen Waſſers. Mein Schäfflein! wurdeſt du auch alſo grob ſeyn, und deinem guten Hirten in ſeiner Müd- und Mattigkeit einen Trunck verſagen? Was der gütige Heyland dazumahlen von dem Samaritaniſchen Weib verlangt hat, das verlangt er auch heunt von dir. Quod Chriſtus Samaritanæ dixit: da mihi bibere, hoc in cruce omnibus ait: Sitio; ſagt S. Laur. Juſt. Was Chriſtus der *Samaritanin* geſagt: Gieb mir zu trincken, das ſagt er am Creutz allen, da er ſagt: Mich dürſtet. Mein gütiger Heyland! du haſt durch ei-

nen

nen Engel der Agar lassen einen Brunn zeigen, damit ihr Sohn der Ismaël nicht verschmachte. Du hast dem durstigen Volck, deren Israëliten, durch Moysen genugsames Wasser verschafft aus einem steinharten Felsen. Du hast dem Samson, da er vor Durst schier verschmachtete, eine frische Wasser- und Brunn-Quell eröffnet aus dem Zahn eines dörren Esels-Kinnbacken. Und soll dann niemand seyn, der dir Vorsehung mache deinen Durst zu löschen? Du sollst es freylich seyn mein Schäfflein! du sollst deinem Hirten den Durst löschen. Gen. 21. Num. 20. Jud. 15.

Aber mercks wohl, sagt der andächtige Stanihurstius, er verlangt seinen Durst zu löschen von dem Wasser deiner Augen. Zwey Augen hast du: Aus deinem rechten Aug verlangt er eine wahre Lieb, aus dem Lincken eine hertzliche Reue über deine Sünden. Dieses Wasser verlangte ich von dir in meiner letzten Predig, aber ich glaube, ich wurde ehender aus einem Kiselstein Wasser hervor gebracht haben, als Thränen aus deinen Augen. Wann du ihme endlich das Hertz gebest, weil doch deine Augen vil leichter zeitlichen Verlurst als deine Sünden beweynen können, so wäre der gute Hirt gar wohl darmit zufrieden; dieses verlangt er eben: Præbe, fili mi! cor tuum mihi. Mein Sohn, gieb mir dein Hertz. Jedoch muß es ausgegossen werden gleichwie das Wasser. Effunde sicut aquam cor tuum, sagt der Prophet Jeremias. Gieß dein Hertz aus, gleichwie Wasser. Gleichwie Wasser soll es seyn, sagt Hugo Card. weilen das Hertz sich nicht soll anhencken an das Geschier des Fleisches, gleichwie das Wasser, und GOTT soll gegeben werden ohne alle Zertheilung. Gleichwie Wasser soll es seyn, sagt Hugo à S. Victore, weilen das Hertz soll klar und lauter seyn gleichwie Wasser in der Beicht, und Erkanntnus deren Sünden. Gleichwie Wasser soll es seyn sagt Caspar Sanchez, weilen es vor Lieb soll gantz zer- 2. De Christo patient. c. 13. §. 11. Prov. 23. Thren. 2.

zerschmoltzen seyn, damit es könne getruncken werden gleichwie das Wasser. Was suche ich aber Wasser vor den guten Hirten, da man ihm doch Wein giebt? Und dieses zwar in seinem schmertzlichen Leyden. Der beschwärliche Creutz-Weeg war endlich vollendet, der gütige Heyland war an-
Marci 15. gelangt an dem Berg Calvariæ; und alldorten sagt S. Marcus, gab man dem gantz und gar ermüdeten Heyland einen Trunck zur Labung: Dabant ei bibere myrrhatum vinum. Sie gaben Ihm zu trincken Wein mit Myrrhen vermengt. Die Schrifft-Steller mercken gemeiniglich an, daß man denenjenigen, so zu dem Tod verdammt waren, an dem Gerichts-Ort pflegte Wein zu trincken zu geben, damit sie desto standhaffter den Tod könnten ausstehen; und dieses hatte man auch gethan mit CHristo dem HErrn. Allein, der gütige Heyland, hatte den Wein kaum verkostet, so hat
Matth. 27. Sylveira l. 8. c. 13. q. 3. er ihn, widerum zuruck gegeben, Cùm gustâsset, noluit bibere. Warum dann nicht? Er wollte noch mehr leyden am H. Creutz, nemlich einen überaus grossen Durst; dahero wollte er zuvor nicht trincken. Diese Auslegung jedoch haltet sich nur an dem Buchstaben. Die eigentliche Ursach aber, warum CHristus der HErr diesen Wein nicht habe trincken wollen, ist, weilen, derselbe vermischt ware mit bitterer Gall, Dederunt ei vinum bibere cum felle mixtum. Gleichwohl wundert es mich. Hat doch CHristus am Creutz den Eßig zu trincken sich nicht geweigert, so schmertzlich als immer der Trunck war; warum will er dann nicht auch diesen Wein trincken, wann er auch noch so bitter war?
In c. 23. Luc. Er wollte ja hertzlich gern alles leyden. S. Ambr. giebt die Ursach: Acetum bibitur: vinum cum felle mixtum non bibitur: non quia fell, sed quia admixtæ vino amaritudines recusantur. Christus der HErr trinckt eßig; aber Wein mit Gall vermengt trinckt er nicht; nicht weil es Gall ist, sondern weilen er die mit dem Wein vermeng-

te

te Bitterkeiten anzunehmen sich weigert. Gutes und Böses war da miteinander vermengt. Wein und bittere Gall: Das will CHristus nicht: Cùm gustâsset, noluit bibere. Einen solchen Trunck bietet mein Schäfflein auch seinem guten Hirten an. Es würcket zwar einige gute Wercke, und diese wären CHristo ein guter angenehmer Wein. Allein das Hertz ist voll bitterer Gall, die Seel befindet sich im Stand einer Tod-Sünd; und dahero sagt Arnoldus carnotensis: sancto ori amaritudinem applicat. Tragt er dem heiligen Mund CHristi Bitterkeit an. Gute Wercke im Stand einer Tod-Sünd verrichtet, die gefallen CHristo nicht, die seynd ihm keine Labung. Schau, mein Schäfflein! ob du nicht auch nur gar zu offt deinem guten Hirten einen solchen bitteren Trunck darbietest an deinen Wercken. Gedult! Tr. de 7. verb. Domini.

AVE MARIA.

GOTT hat wohl Ursach durch den Propheten Isaiam sich über die Jüdische Synagog zu beklagen, daß er sie gleichwie einen Weingarten gantz sorgfältig gebauet, und gepflegt; und dannoch von derselben zur Zeit der Wein-Lese nichts anders erhalten habe als wilde Wein-Trauben. Quid est, spricht GOTT, quod debui ultra facere vineæ meæ, & non feci? Expectavi, ut faceret uvas, & fecit labruscas. Was ist, daß ich meinem Weinberg noch thun sollte, und hab es nicht gethan? Ich hab gewartet, daß er sollte Trauben bringen, und er brachte herbe Trauben. Darum ist auch kein Wunder, daß nachdeme CHristus der HErr am Creutz das Werck unserer menschlichen Erlösung vollbracht, und seinen hefftigen Durst zu erkennen gegeben hat, man ihme nichts anders hat dargereichet, als Eßig: In siti mea potaverunt me acetô. In meinem Durst haben 3. Is. 5. Ps. 68.

ben sie mich mit Eßig getränckt. Was kunte man von denen wilden Trauben des verdorbenen Weinbergs der Jüdischen Synagog anders auspressen, als sauren Eßig? Vil glückseeliger sollte CHristus der HErr seyn, nachdeme er diesen Weinberg andern Bau-Leuthen überlassen hat, nemlich seinen Christlichen Schäfflein. Wird er nicht von diesen bessere Früchte zu erwarten haben? Diese haben ja an dem Glauben einen guten Grund; an CHristo dem wahren
Jo. 15. Weinstock: Ego sum vitis vera, vos palmites. Jch bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. An denen hochheiligen Sacramenten, so aus seiner H. Seiten-Wunden heraus geflossen seynd, einen fruchtbringen Regen; an denen Vorstehern der Christlichen Kirchen sorgfältige Bau-Leuthe; an denen HH. Engeln einen sichern Zaun. Es haben also die Schäfflein CHristi Mittel genug in dem Weinberg der Christlichen Kirchen, daß sie könnten herfür bringen die wohlgeschmackeste Trauben, um aus denenselben heraus zu pressen den besten Wein zur Labung des guten Hirten. Ausser diesem Weinberg bringt man keine gute früchte herfür, die tauglich wären in den himmlischen Wein-Keller. Wo der wahre Glaub nicht zu finden ist, da wird auch kein Verdienst gefunden. Wer den wahren Glauben nicht hat,
Heb. 11. der kan bey GOTT nichts verdienen: Sine fide impossibile est placere Deo. Ohne den Glauben ist es unmöglich GOtt zu gefallen. Wen sollten nicht dauren so vile natürliche gute Wercke, welche die Heyden gewürckt haben, die doch hiervor auf der andern Welt nicht den geringsten
Hist. Ind. c. 1. Lohn haben. Maffejus schreibt von denen Indianischen Götzen-Pfaffen, die man Brachmannen nennt, daß sie vil strenger und eingezogener leben als alle unsere Geistliche; sie enthalten sich nicht nur von Weibern, sondern sehen sie gar nicht einmahl an: Dahero wohnen sie in Wüsten, Einöden, oder unterirrdischen Grüfften; und wann jemand von

ihnen

ihnen ausgehet, so gehet ein anderer voran, der die Weibs-Bilder warnet, daß sie sich aus dem Weeg machen; ihre Kleidung ist über die massen schlecht, und gleicht einem härinen Buß-Kleid; ihre Kost ist so gesparsam, daß sie sich nur des Hungers erwöhren können; sie enthalten sich von allem, was dem Leib kan angenehm seyn; im Sommer erdulden sie die gröste Hitz, im Winter die äusserste Kälte; alles Ungemach leyden sie mit der gröster Gedult. In Japonien, schreibt Nierembergius, seynd auf einem Berg 50000. heydnische Mönche, die leben alle in der gröstẽ Strengheit, und in einer eintzigen Landschafft Bandon genannt, findet man 800. Clöster alle angefüllt mit heydnischen Mönchen. In dem Königreich, und in der Stadt Cusco, schreibt gleichfalls Nierembergius, zwar ein heydnischer Tempel, der Sonnen zu Ehren erbauet, allwo Jungfrauen verschlossen lebten, die niemahlen ausgehen, kein Manns-Bild sehen, und von keinem Manns-Bild gesehen werden; die Keuschheit beobachten sie mit der gröstẽ Sorgfalt; und wann eine darwider sollte handlen, wurde sie lebendig verbrennt, und ihre gantze Freundschafft getödtet, und vertilget. Was soll ich erst sagen von dem überaus grossen Allmosen, welches die Heyden denen Armen austheilen? Zu Lambaja in dem Königreich des grossen Mogols, erzehlet Maffejus, daß man einstens auf einen Tag 20000. Pardaos, so auf unsere Müntz über 100000. fl. austragt, denen Armen habe ausgetheilet. Hier in Wienn müsten die Arme lang warten, bis man ihnen 100000. Groschen, oder Kreutzer wurde austheilen. Sehet, das alles thun die Heyden, aber vor alles dieses haben sie nicht den geringsten Lohn im Himmel zu erwarten; sie verdienen bey GOTT nicht das mindeste, aus Mangel des wahren Glaubens.

Hist. nat. de Sacerd. Tibac. p. 140.

Hist. nat. p. 138.

To. 2. hist. Rel. de M. Mog.

Eben also ergehet es auch allen Ketzern, welche sich nicht zur Catholischen Kirchen bekennen; alle ihre Wercke, die sie 4.

verrichten, nutzen ihnen nichts zur Seeligkeit. Im zweyten Jahr hundert waren gewisse Ketzer, die Encratiten genannt wurden: Diese hielten ewige Keuschheit; assen kein Fleisch; trancken kein Wein. Im dritten Jahr Hundert, waren andere Ketzer; die nennten sich Apostolici, und wollten ihrem Vorgeben nach, leben wie die Apostel; giengen baarfuß; blieben unverheyrathet; und wollten keine Güter besitzen. Dergleichen Ketzer unter diesem Nahmen gab
Ser. 66. in cant. es auch zur Zeit S. Bernardi; von denen der H. Abbt selbst bezeugt, daß diese die meiste Zeit in der Kirchen zubrachten; die Priester in Ehren hielten; öffters beichteten, und communicirten; sie waren blaich und mager von lauter Fasten; sie giengen niemahlen müßig, sondern arbeiteten, damit sie sich ernähren, und andern auch helffen könnten. Im 14. Jahr hundert, waren andere Ketzer, die man Flagellanten benambsete, diese geiselten sich durch 33. Täg nacheinander, alle Tag zweymahl bis auf das Blut; weynten und heulten darbey in offentlichen Umgängen über ihre und des Volcks Sünden. Alle diese, und unzahlbare andere Ketzer verdienten doch mit allen diesen ihren Wercken bey GOTT nicht das geringste; und eben dieses müssen wir von denen Lutheranern und Calvinisten sagen; und wir können es gar wohl sagen, da sie selbsten singen: Es ist mit unserm Thun verlohren, wir verdienen darmit nichts als eytel Zorn. All ihr Allmosen und Freygebigkeit, mit welcher sie denen Saltzburgerischen Emigranten kürtzlich seynd zu Hülff kommen, hat bey GOTT nicht den mindesten Verdienst ge-
Heb. 11. habt, weilen sie den wahren Glauben nicht haben: Sinè
L. cont. fide impossibile est placere Deo. Woraus dann S. Aug.
Parm. c. 3. gar recht den Schluß macht: Extra Ecclesiam quidquid operantur hæretici, quamvis magnum, nihil illis prodest; Alles was die Ketzer ausserhalb der Kirchen würcken, wann es auch etwas grosses zu seyn scheinet, nutzt ihnen

nen nichts: Verstehe das ewige Leben zu erlangen. GOtt Lob und Danck! gedenckt mein Schäfflein, daß ich Catholisch bin. Du hast freylich Ursach mein Schäfflein! hierum alle Tag GOTT zu dancken. Aber, wann du wahrhafftig Catholisch bist; wundert euch nicht, daß ich bey manchem das wahre Catholische Christenthum in Zweiffel ziehe Du must wissen, mein Schäfflein! wann du auch nur zweifflest an der Wahrheit unsers Catholischen Glaubens, so bist du nicht mehr Catholisch, sondern ein Ketzer. Dubius in fide est hæreticus; Wer im Glauben zweifflet (verstehe, wer bedachtsam eine Glaubens-Wahrheit in Zweiffel ziehet) der ist ein Ketzer: und wann du auch nur einem eintzigen Glaubens-Artickel hals-stärrig widersprichst; oder darvor haltest, diejenige, welche nicht glauben, was die Catholische Kirch glaubet, seyen keine Ketzer, können dannoch seelig werden, so bist du ebenfalls nicht mehr Catholisch, dann du widersprichst dieser Catholischen Glaubens-Wahrheit: Unus Dominus, una fides, unum baptisma. Ein Eph. 4. HErr, ein Glaub, eine Tauff. Soll ich dann, wirst du gedencken, alle, die nicht Catholisch seynd, verdammen? Wir verdammen sie nicht, allein ihr Unglauben verdammet sie: Qui non credit, sagt CHristus, jam judicatus est. Jo. 3. Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet. Und wie vile giebt es dergleichen allhier, die es zwar in so weit mit der Catholischen Kirchen halten, als es ihrem Schwindel-Geist gefallet; im übrigen gieltet es ihnen alles gleich, es mag es die Kirch als eine Ketzerey verdammen oder nicht. Nur gar zu vil seynd allhier, welche das Catholische Christenthum mit denen Lutherischen Irrthümern vermengen wollen. Vor diesen sollst du dich hüten, mein Schäfflein, wann du willst gut Catholisch seyn. Ich weiß gar wohl, daß wann auch etwan dergleichen halb Catholisch- und halb Lutherisch- oder Calvinische in meiner Predig gegenwärtig

seynd, dieselbe meine Wort ohnedem nur verlachen: Indeme sie ihnen einbilden, sie verstehen alles vil besser, als man ihnen etwan sagen könnte, und sie gehören unter die Gelehrte der heuntigen Welt. Bey ihnen müste noch S. Augustinus, S. Thomas und andere Lehrer in die Schule gehen. Wollte GOTT! diese Nasenwitzige lehrneten sich selbsten kennen. Multi, multa sciunt, sagt S. Bern. & seipsos nesciunt. Vile wissen vil, aber sich selbsten zu erkennen wissen sie nicht. Wann sie sich selbsten recht kenneten, wurden sie freylich wohl finden, daß ihnen der wahre Glaub mangle: Dahero verdienen sie nichts bey GOTT, wann sie auch was Gutes thun. Einen solchen Wein will der gute Hirt nicht zu seiner Labung: Er ist vermengt mit der bittern Gall ihres Irrglaubens. Er verkostet, aber trinket ihn nicht: Cùm gustâsset, noluit bibere.

In medit. initiò.

Matth. 27.

5. Ich bin noch um andere besorgt, ob auch wohl diese rechtschaffene Catholische Christen seyen? Hören wir, welche ich vermeyne. Schon öffters habe ich mich verwundert über dasjenige, was Surius schreibet in dem Leben des H. Martyrers Sebastiani, von dem H. Martyrer Tiburtio, dessen Fest die Catholische Kirch begehet, den 11. Augusti. Es wurden die Christen in denen ersten Zeiten der Kirchen über die massen zu Rom verfolgt von denen Römischen Kaysern, also daß sie genöthiget waren ihren GOttes-Dienst gantz geheim zu halten in unterirrdischen Grüfften, allwo der Pabst als ihr geistlicher Vorsteher sie mit geistreichen Gesprächen, und eyffrigen Predigen stärckte, damit sie desto standhaffter den Glauben Christi bekenneten, so sie denen heydnischen Tyrannen in ihre Hände fielen. Unter diese andächtige Christen kame auch ein gewisser Torquatus, welcher vorgabe, er wolle gleichfalls ein Christ werden und sich tauffen lassen; allein, er war voll Eitelkeit, pflegte mit gröster Sorgfallt seine Haare zu krausen,

krausen, und waren seine Augen nur allezeit gerichtet auf die Weibs-Bilder, die er fürwitzig angaffete, sie sahe, und von ihnen wollte gesehen werden. Just wie die Ganymedes unserer jetzigen Zeiten, und wie unsere heuntige Welt-Docken. Tiburtius, ein gar eyffriger Christ, merckte an ihm diese Eitelkeit und Ausgelassenheit, vermahnte ihn dahero öffters, er sollte nicht mit so grosser Sorgfalt seine Haar krausen, die Sach käme ihm verdächtig vor, es schiene als ob er kein wahrer Christ seye, in diesen krausten Haar-Locken habe gemeiniglich der Teuffel seine Heerberg. Wohl ein wunderlicher Argwohn? Weilen Torquatus die Haar so sorgfältig krauset, darum will ihn Tiburtius vor keinen wahren Christen halten? Hören wir nur den weitern Erfolg. Torquatus ward endlich des vilen mahnens überdrüßig (gemeiniglich zieren, und umgeben krauste Haar, heickle Ohren) sich zu rächen giebt er Tiburtium bey dem heydnischen Richter an, er seye ein Christ, jedoch, damit nicht auf ihm der Verdacht fiele, so begehrte er, man sollte ihn zugleich mit ins Gefängnus werffen. Beyde werden also eingezogen, und vor Gericht gestellt. Torquatus wird am ersten befragt, warum er sich unterstanden wider des Kayfers Befehl ein Christ zu werden, und sich weigere denen Göttern zu opffern, da er doch wissen sollte, daß alle Christen sollten getödtet werden? Torquatus schiebt die Antwort auf Tiburtium, der wird mich vertretten, sagt er, er ist mein Lehr-Meister gewesen, und wie er mich unterrichtet hat, also will ich mich aufführen, er wird Zeugnus geben, daß ich ein Christ bin. Hörst du dis? Sagt zu dem H. Tiburtio der Richter. Ich höre es, sagt Tiburtius, und habe schon vor langer Zeit von Torquato gehört, daß er ein Christ seye; allein es ist erlogen; wie soll und kan Torquatus ein Christ seyn, indeme er mit so grosser Sorgfalt seine Haar krauset, daher gehet, als ob er

Tantzen wollte, die Weibs-Bilder fürwitzig anschauet? Meynst du, O Richter, daß dieses die Aufführung eines Christen seye? Nunquid tales pestes Christus dignatus est habere servos suos? Würdigt sich villeicht Christus dergleichen mit der Sitten-Pest behafftete für seine Diener zu haben? Mercke mans wohl, der heilige Martyrer beschuldiget Torquatum nicht, daß er ein Hurer oder Ehebrecher, ein Dieb, oder ein Rauber seye, sondern er sagt allein: Er krauft ihm die Haar gantz sorgfältig, er schauet gern die Weibs-Bilder an; und aus diesem macht er den Schluß: Folgsam ist er vor keinen Christen zu halten. Was soll ich dann sagen von unsern jetzigen Zeiten, welche man die krauste Zeiten kan nennen: Dann ich glaube, daß man kaum jemahlen auf das Haar-Krausen bey Manns- und Weibs-Bildern so vil gehalten hat als bey unsern jetzigen Zeiten? Ihr werdet sagen: Das Haar-Krausen seye keine Tod-Sünd. Vo einer läslichen Sünd wird diese Eitelkeit niemand entschuldigen können. Ich sage es auch nicht,

Ho. 38. n. 91.

sagt der geistreiche Bischoff von Barbastro, de la Nuza, daß dieses Haar-Krausen eine Tod-Sünd seye; allein es ist eine überaus grosse Eitelkeit, und macht dem Teuffel Thür und Thor auf zu verschiedenen grossen Sünden. Auf dergleichen krausten Haaren, sagt er, tantzt der Teuffel herum, und soll uns genug seyn, daß ein heiliger das wahre Christenthum desjenigen in Zweiffel setzt, welcher die Haar also sorgfältig gekrauft hat. Sollte der heilige unsere jetzige Welt sehen, was wurde er urtheilen? Nunquid tales pestes Christus dignatus est habere servos suos? Würdigt sich villeicht Christus dergleichen mit der Sitten-Pest behafftete für seine Diener zu haben

6. Allein wancket auch bey so grosser Eitelkeit der Glaub nicht, so wancket doch bey vilen die Tugend, und nehmen überhand die Sünden und Laster. Und eben diese verursachen,

chen, daß mein Schäfflein dem guten Hirten keine Labung bringt, sich zu erquicken. Eine eintzige Tod-Sünd verursacht, daß CHristo alles dasjenige, was wir thun, nicht angenehm ist und nicht das geringste verdienet. Wann ich auch, sagt Paulus alle göttliche Geheimnuß wüste, und wann 1.Cor.13. ich allen Glauben hätte, also daß ich auch die Berge versetzte, und wann ich auch all mein Haab und Gut denen Armen gäbe, ja wann ich auch meinen Leib dargebe, und lebendig um des Glaubens willen verbrennt wurde, und hätte aber die Liebe nicht, Nihil mihi prodest. So nutzt es mir nichts. Durch eine eintzige Tod-Sünd verliehret man die göttliche Liebe; ohne der göttlichen Liebe verdient man nichts, und folgsam kan derjenige, so auch nur eine eintzige Tod-Sünd begangen hat, so lang er in diesem Stand bleibt, nicht das geringste verdienen. So sehe man nun, was grossen Schaden diejenige ihnen selbsten verursachen, welche gantze Monath, ja gantze Jahr hindurch in Tod-Sünden, in der Gewohnheit, und Gelegenheit zu sündigen verharren, ohne daß sie jemahlen eine wahre und hertzliche Reue erwecken oder beichten. Unterdessen höret ihr die H. Meß, ihr gehet alle Tag in die Kirchen, ihr höret Predig, ihr kommt in Seegen, ihr bettet den Rosenkrantz, ihr gebt Allmosen; alles dieses rechnet euch GOTT der HErr nicht zum geringsten Verdienst (Nihil vobis prodest) Wann ihr unterdessen einer Tod-Sünd schuldig seyd. Es seynd zwar alle diese Werck gut: sie seynd Wein. Aber wegen der Tod-Sünd, mit der ihr behafftet seyd, ist dieser Wein mit Gall vermischt, CHristus mag ihn nicht: Cùm gustâsset, Matth.27. noluit bibere. Dem Propheten Jeremiæ hat einstens GOTT befohlen, er solle den König Jechoniam unter die unfruchtbare Männer zehlen: Scribe virum istum sterilem. Jer.22. Wie kan aber dieses seyn? Matth. 1. in der Geburts-Beschreibung CHristi des HErrn wird dieser Jechonias gezehlt

zehlt unter die Vor-Eltern CHristi: Jechonias genuit Sa-
Matth. 1. lathiel; *Jechonias* hat gezeuget *Salathiel.* Und 1. Par. 3. ſihet man, daß nebſt dem Salathiel Jechonias noch 7. andere Söhne gehaht, wie kan dann alſo ein Vatter von 8. Söhnen unfruchtbar genennt werden? GOTT legt dieſen Text,
Jer. 22. ſelbſt aus: Nec erit de ſemine ejus vir, qui ſedeat ſuper ſolium David, & poteſtatem habeat ultrà in Juda. Es wird von ſeinem Saamen kein Mann ſeyn, der auf dem Thron *Davids* ſitzen, und ferner in *Juda* wird Gewalt haben. Solche unfruchtbare Seelen ſeynd auch alle diejenige, welche im Stand einer Tod-Sünd leben. Sie bringen zwar gute Werck hervor, allein keines aus allen dieſen bekommt zum Lohn das himmliſche Erbtheil. Alle dieſe gute Werck ſeynd vor allezeit hin und verlohren: GOTT belohnt ſie nicht im Himmel. Wann auch ſchon der Menſch widerum Buß thut, ſo werden doch hernacher dieſe gute Werck, die er vorhero im Stand einer Tod-Sünd gewürckt hat, nicht mehr GOTT gefällig, ſie ſeynd einmahl hin, und vor allezeit verlohren. Ich bitte, mercket auf in einer Sach, die euch überaus vil nutzen wird. Zweyerley gute Werck un-
3. p. q. 89. a. 4. 5. 6. terſcheiden die GOtts-Gelehrte mit dem H. Thoma von Aquin. Andere werden von dem Menſchen verrichtet, da er nicht im Stand einer Tod-Sünd, ſondern in der Gnad GOttes ſich befindet: Dieſe verdienen den Himmel zwar, jedoch wann der Menſch hernach in eine Tod-Sünd fallt, ſo verliehret er allen dieſen Verdienſt; und wann er in der Tod-Sünd ſtirbt, ſo werden ihme alle dieſe Verdienſte nicht das mindeſte helffen. Nichts deſto weniger, wann der Menſch widerum Buß thut, alsdann werden dieſe gute Wercke widerum auf ein neues erlebendiget, der Verdienſt wird erneuert, und wann der Menſch in der Gnad verharrt und ſtirbt, ſo wird er dieſer Verdienſten halber belohnt im Himmel. Andere gute Wercke ſeynd, welche der Menſch

würcket, nachdeme er die Gnad GOttes verlohren hat und sich befindet im Stand einer Tod-Sünd. Diese, nachdeme auch der Mensch widerum Buß, nicht nur dem Schein nach, wie vile jetzige Christen, sondern in Wahrheit, würcket, erlangen niemahlen den Wehrt oder Verdienst, sie seynd (was dero Belohnung im Himmel anbelanget) eben also, als hättest du sie niemahlen gewürcket, wann du auch widerum wahrhafft Buß thuest, so wird dir GOTT vor alles dieses nicht den geringsten Lohn geben im Himmel.

Ich wünsche gar sehr, daß ihr diese Lehr gut zu Gemüth fasset, darum will ich sie noch mehr erklären durch eine Gleichnus aus der H. Schrifft. In dem alten Gesatz hat GOTT der HErr befohlen, daß wann ein Jud einem andern Juden in die Dienstbarkeit und vor einen Knecht ist verkaufft worden, so sollte diese Dienstbarkeit nicht länger dauren, als 7. Jahr; nach 7. Jahren sollte der Knecht widerum frey gelassen werden. Hatte er nun ein Weib und Kinder gehabt, so sollte man diese beobachten: Wann er das Weib geheyrathet, und die Kinder erzeuget hat, ehe und bevor er in die Dienstbarkeit kommen ist, so soll er, das Weib, und die Kinder, alle frey seyn; hat er aber das Weib geheyrathet, und die Kinder erzeuget unter währender Dienstbarkeit, so soll er zwar nach 7. Jahren frey seyn, das Weib und die Kinder aber sollen unter der Dienstbarkeit, wie zuvor verbleiben. Kommen wir jetzt auf die Auslegung. Gewiß ist es, daß der Mensch durch die Sünd gelangt in die Dienstbarkeit des Teuffels: Qui facit peccatum, servus est peccati. Wer Sünde thut, der ist ein Knecht der Sünde. O wie wohlfeyl verkauffest du öffters deine Seel! nun will GOTT nicht, daß du in dieser Dienstbarkeit allezeit verbleiben sollst; er erkaufft dich widerum mit dem Werth seines Bluts, wann du dir dasselbe zueignest durch die H. Sacramenten. Du wirst widerum

7. Ex. 21. Jo. 8.

Rom. 8. frey: Liberabitur à servitute corruptionis in libertatem gloriæ filiorum Dei. Er wird befreyt werden von der Dienstbarkeit der Verwesung in die Freyheit der Herrlichkeit deren Kindern GOttes. O wie lang sparts aber mancher, bis er sich widerum in die Freyheit setzt! wann die Oesterliche Zeit zu Ende gehet, gedencket mancher, ist es Zeit genug. Unterdessen bist und bleibst du ein Sclav des Teuffels, wie können dir dann diese Fessel so angenehm seyn? Endlich beichtest du, und communicirest. GOTT seye Danck! wann du mit wahrer Reue, mit ernstlichen Fürsatz das Leben zu bessern, mit würcklicher Verlassung der bösen, nächsten Gelegenheit, mit Zuruckstellung ungerechten Guts, mit wahrer Versöhnung deines Feindes solches thust, so bist du von des Teuffels Dienstbarkeit befreyet. Jene gute Wercke, welche du vorhero vor der Sünd gewürcket hast, die gehen mit dir heraus aus der Dienstbarkeit, die seynd dein, die wird dir GOTT im Himmel belohnen; diejenige aber, die du gewürcket hast in währender Dienstbarkeit, im Stand der Tod-Sünd, die seynd dein nicht, die überkommen keinen Werth, sie seynd hin und verlohren. Zum Exempel: Du hast ein Allmosen gegeben, ehe du gesündiget hast: Sündigest du darauf tödlich, so verliehrest du den Verdienst dieses Allmosens. Thust du aber widerum Buß, so wirst du auch vor das vorige Allmosen belohnt im Himmel. Giebst du aber ein Allmosen da du würcklich im Stand einer Tod-Sünd bist, so magst du hernach immer Buß thun, das vorher gegebene Allmosen wird dannoch keinen Lohn haben im Himmel. Sehet also, wie nutzlich es seye, wann man öffter die Sünden hertzlich bereuet, und reumüthig beichtet. Sehet! wie vil es schade, wann man lange Zeit in Tod-Sünden verharret. GOTT Lob und Danck! gedenckt mein Schäfflein, ich weiß mich keiner Tod-Sünd schuldig ich beichte zwar nicht offt, doch

weiß

weiß ich auch nichts, daß ich GOTT tödtlich beleydiget hätte. Ich bin kein Ehebrecher, kein Todtschläger, kein Gottslästerer, ich nimm niemanden das Seinige, ich lebe wohl in der Welt, wie man halt zu leben pflegt; doch hüte ich mich von grossen Sünden. Ich will endlich einige dergleichen fromme Christen allhier vermuthen; aber daß ihrer vile seyen, getraue ich mir wohl nicht zu sagen. Höret Paulum reden: Nihil mihi conscius sum, sed non in hoc justificatus sum; qui autem judicat me, Dominus est. Ich bin mir nichts bewust, aber bin in deme doch nicht gerechtfertiget; wer mich aber richtet, ist der HErr. Ihr wisset euch keiner Tod-Sünd schuldig? Wisset ihr aber, warum ihr dieses nicht wisset? S. Aug. sagt es: Conantur quærere iniquitatem suam, & timent invenire; Sie wollen zwar ihre Missethat suchen, aber sie förchten, daß sie dieselbe finden. Es ist ihnen nicht Ernst bey ihrem suchen. Als Jacob von seinem Schwieger-Vatter Laban gantz geheim hinweg gereißt, hat die Rachel unwissend des Jacobs ihrem Vatter seine Götzen-Bilder hinweg gestohlen, und mitgenommen. Laban eylet nach, und will seine Götzen-Bilder wider haben, durchsucht also alles; aber findet nichts. Rachel hat die Götzen-Bilder unter das Stroh verborgen, sich darauf gesetzt, und angestellt, als ob ihr todten-übel wäre: Damit hat sie ihn betrogen. Abulensis haltet darvor: Laban habe den Betrug wohl gemerckt, allein die Rachel war ihm gar zu lieb, magis eam diligebat, er wollte die Rachel nicht betrüben, noch zu Schanden machen, als wann sie die Diebin wäre. Also wirds wohl auch manchem gehen, der sich schmeichlet als ob er keine Tod-Sünd auf seinem Gewissen habe. Man will das Gewissen nicht recht durchsuchen, aus Forcht, man dörffte etwas finden, so man nicht gern lassen will: Conantur quærere iniquitatem suam & timent invenire: Gewisse Bilder, welche dir

1. Cor. 4.

In Ps. 35.

Gen. 31.

und andern bishero zur Aergernus waren; gewisse Bücher, welche, in Durchlesung derenselben, dich verleitet haben, entweder zu unreinen Begierden, oder zu freventlichen Urtheilen, oder zum Zweiffel in Glaubens-Sachen; gewisse Gesellschafften, bey denen du in Gefahr warest das göttliche Gesatz zu übertretten, oder villeicht würcklich übertrettest hast, oder andere in Gefahr gesetzt der Sünde, und der ewigen Verdammnus; gewisse Nachläßigkeiten in der Kinder-Zucht, in Verrichtung seines Ambts, und dergleichen. O wie vile grosse Sünden wurde mancher finden, wann er nur sein Gewissen rechtschaffen, und nicht obenhin erforschen wurde. Wie mancher lebt sorgloß dahin in schwären Tod-Sünden, die er nicht achtet, nicht erweget? Beichtet entweder gar nicht, oder beichtet unvollkommen, und mangelhafft; und unterdessen seynd alle gute Werck, die er würcket, hin, und verlohren: Er hat keinen Nutzen darvon.

8. So will ichs hinführo auslassen? Das soll auch nicht seyn: Dann obschon diese gute Werck, so du im Stand der Tod-Sünd würckest, dir nicht nutzen einen Lohn im Himmel zu verdienen, so belohnt sie GOTT doch zeitlich auf dieser Welt; so seynd sie auch in so weit nutzlich, daß du dich nach und nach zum Guten gewöhnest, und hernach nicht so vile Beschwärnus findest zur Buß zu schreiten, und dein Leben zu bessern. Weist du aber mein Schäfflein, was du thun sollst? Ex. 30. c. hat GOTT befohlen ehe und bevor Aaron mit seinen Söhnen zum Priester geweyhet wurde, so sollte sie Moyses vorhero waschen; nach diesem befihlt GOTT widerum, Moyses soll einen grossen ährinen Kessel vor dem Eingang des Tabernaculs setzen, und in diesem sollten Aaron, und seine Söhne die Hände und Füsse waschen, ehe und bevor sie hinein giengen in die Hütten des Bunds. Was brauchte es dann so offt sich zu waschen? Hat sich doch vorhin schon der Moyses gewaschen. Es

schadet

schadet nicht, sagt Beda, sie dörfften widerum seyn unrein worden; so offt sie hinein giengen in die Hütten des Bunds, so sollen sie sich widerum waschen. Mercke dis wohl, mein Schäfflein! so offt du ein gutes Werck verrichten willst, so offt wasche dich zuvor mit reumüthigen Buß-Thränen, so erhebe zuvor dein Gemüth zu GOTT, wann dich auch dein Gewissen nicht beschuldiget: Sage zu deinem GOtt: Ach HErr! ich erkenne und bekenne vor dir, daß ich ein Sünder bin, ich bereue es aber aus Lieb gegen dir, und will dir zu Lieb dieses Werck verrichten. Hättest du dieses bishero gethan, so müste dein guter Hirt nicht ohne Labung seinen Mund zuruck ziehen von dem bittern Gall- und Myrrhen-Wein. O wie offt hast du Ihme auch einen solchen bittern Trunck angetragen an deinen Wercken? So bekenne dann heunt deine Schuld, und sage mit David Erravi! Ach gütiger JESU! wie vile meiner guten Wercken seynd bishero verlohren gegangen aus meiner Schuld! wie offt hätte ich den Himmel verdienen können durch deine Gnad? Meine Schuld ist es, daß ich bishero so wenig verdienet habe. Ich bekenne es, und bereue es aus Lieb gegen dir. Ersetze O gütiger JESU! meinen bisherigen Mangel mit deinem Verdienst; reinige mich O liebreicher Heyland! mit deinem Blut, damit ich hinführo durch deine Gnad, und meine Wercke den Himmel verdiene.

AMEN.

AVE MARIA.

Letzte Predig.

Erravi, ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum.

Ich habe geirret / wie ein verlohrnes Schaaf: Suche deinen Knecht. Alſo der gecrönte Prophet David am 118. Pſalm.

1. ENdlich kommt die Zeit heran, daß mein Schäfflein auf die Schlacht-Banck muß. Es hat es ſchon längſt verdienet, auch noch ehe es gebohren war:
1.Cor.15. Dann wie Paulus ſagt: In Adam omnes moriuntur. In *Adam* ſterben alle. Weilen Adam zu vil gegeſſen hat, iſt er kranck worden, er iſt geſtorben, und wir alle müſſen ſterben. Unſer Tod-Bett iſt die Schlacht-Banck. Auf dieſe Schlacht-Banck muſt du einmahl, mein Schäfflein;
Heb. 9. da hilfft nichts darfür: Statutum eſt hominibus ſemel mori. Allen Menſchen iſt geſetzt einmahl zu ſterben. Der gute Hirt hat ſich wohl ins Mittel gelegt; und damit er uns dieſe Schlacht-Banck gantz und gar leicht mache, hat er ſelbſt wollen als ein Schaaf geführt werden auf die
Iſ. 53. Schlacht-Banck. Sicut ovis ad occiſionem ducetur. Er wird wie ein Schaaf auf die Schlacht-Banck geführt werden. Er iſt geſtorben; und zwar darum geſtorben, damit wir ewig leben; wann wir anderſt ſeine Schäfflein ſeynd,
Jo. 10. und ſeine Stimme hören: Oves meæ vocem meam audi-

unt,

unt, & ego vitam æternam do eis. Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich gieb ihnen das ewige Lebtn. Allein dieſes ewige Leben zu überkommen müſſen wir auch ſterben, und zwar ſterben im HErrn: Beati mortui, qui in Domino moriuntur. Seelig ſeynd die Todte, die im HErrn ſterben. Alſo ſterben diejenige, welche wahre Schäfflein CHriſti ſeynd, wie wär es aber, wann mancher aus uns jetzt den Augenblick ſterben ſollte, wurde er wohl auch ſterben als ein Schäfflein CHriſti? Fraget euer Gewiſſen hierum, und mercket, daß ihr vor dem Richter-Stuhl CHriſti nicht anderſt erſcheinen könnt, als Schäfflein CHriſti, wann ihr anderſt mit CHriſto wollt ewig leben. Der gantze Hauff, ſo am Gerichts-Tag vor dem Richter-Stuhl CHriſti erſcheinen wird, wird beſtehen aus Schaafen, und aus Böcken: Statuet oves à dextris, hædos autem à ſiniſtris. Er wird die Schaafe ſtellen zur Rechten, die Böcke aber zur lincken. Auf welcher Seiten wirſt du ſtehen? Die Schaafe werden gehen in das ewige Leben, die Böcke aber in das ewige Feuer. Warum ſagt dann CHriſtus nicht auch, die Böcke werden in den ewigen Tod gehen, gleichwie die Schaafe in das ewige Leben? Darum: Weilen die Böcke ihre ſinnliche Begierden nicht haben abgetödtet, gleichwie die Schaafe. Die Schäfflein ſeynd abgetödtet ſeynd mortificiret, darum werden ſie beruffen in das ewige Leben. Niemand kommt in den Himmel zu dem ewigen Leben, er ſterbe dann zuvor: Niſi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipſum ſolum manet: Si autem mortuum fuerit, multum fructum affert. Es ſeye dann, daß das Waitzen-Körnlein in die Erde falle und ſterbe, ſo bleibt es allein: Wann es aber ſtirbt, ſo bringt es vile Frucht. Ein ſolches Weitzen-Körnlein war CHriſtus der HErr: Ipſe Dominus JESUS erat granum mortificandum, & multiplicandum; Der HErr JESUS war

Ap. 14.

Matth. 25.

Jo. 12.

S. Aug. Tr. 41. in Jo.

war das Waitzen-Körnlein, welches zuvor getödtet, hernach vermehrt sollte werden. Er sturbe am Creutz als das unschuldige Lamm; und er muste sterben, sonsten
Luc. 24. wär er auch selbst nicht eingangen zum ewigen Leben; Oportuit pati Christum, & ità intrare in gloriam suam. Es muste Christus sterben, und also in seine Herrlichkeit eingehen. So hilfft dann auch nichts darfür: Mein Schäfflein muß auf die Schlacht-Banck, will es anderst eingehen in das ewige Leben.

2. Auf den nächst künfftigen H. Oster-Tag (giebts GOtt) wollen wir das ewige Leben mit der Hochzeit des Osterlamms vorstellen) heunt gehet es mit dem Schäfflein noch traurig her, wir müssen auf die Schlacht-Banck. Mir ergehet es heunt wie dem H. Apostel Petro. Er befande sich
Act. 10. zu Joppe, als Cornelius der von GOtt erleuchtete Hauptmann, zu ihme sandte, damit er nach Cæsarea käme; und da sahe er im Geist entzuckt ein grosses leinenes Tuch vom Himmel herab kommen, darinnen waren lauter abscheuliche und unreine Thier. Petro eckelte darvor; allein seye gutes Muths, sagt eine Stimm von Himmel zu ihm: Surge Petre: Occide & manduca; Stehe auf Peter: Schlacht und iß. Was einmahl abgetödtet ist, das ist nicht mehr
Act. 9. unrein. Schau man Saulum an: Saulus adhuc spirans minarum & cædis in Discipulos Domini, *Saulus*, noch schaumend, und trachtent nach dem Mord deren Jüngern des HErrn. Wollte die gantze Kirch gleich im Anfang zu grund richten. Er war aus dem Geschlecht Benjamin; und dahero sagt S. Aug. war er auch Lupus rapax;
Gen. 49. Ein reissender Wolff. Laut des Seegens den Jacob dem Benjamin auf seinem Tod-Bett gegeben hat. Allein damit er aus einem Wolff ein Schäfflein werde, muß er zuvor vil leyden, und endlich getödtet werden: Vas electionis est mihi iste, sagt Christus. Er ist mir ein Gefäß der Erwählung.

wählung. Sehet, daß Saulus schon ein auserwähltes Act. 9.
Schaaf seye, aber damit er ein solches werde, mußte er
zuvor vil leyden und sterben: Ego enim ostendam illi,
quanta oporteat eum pro Nomine meo pati. Ich will ihm Ibid.
zeigen, wie vil er um meines Namens Willen müsse ley-
den. Durch gedultiges Leyden ist Saulus endlich ein Schäf-
lein Christi worden; und durch das abtödten hat Petrus
endlich die abscheulichste Thier und Bestien gereiniget. Wol-
te GOTT! ich wäre auch so glückseelig wie der H. Apostel
Petrus. Vermuthlich haben sich diese Fasten hindurch auch
unterschiedliche Thier unter meinen Schäfflein befunden.
Reissende Wölff, unfläthige Böck, schlauhe und arglistige
Füchs, gifftige Schlangen, zornige Tyger-Thier, und der-
gleichen. Heunt gehet es an das schlachten; und da wird
man wohl sehen, wer ein Schäfflein Christi seye? Ein Schaaf
laßt ihme die Woll rupffen, und schweigt still darzu, beißt
nicht um sich; will mans auch tödten, so ist es gedultig.
Manche von meinen Zuhörern haben nicht einmahl die Pre-
dig mit Gedult können anhören; wie werden diese auf der
Schlacht-Banck gedultig seyn? Gleichwohl kan es nicht an-
derst seyn: Christus der Herr, das gedultige Lamm, ist
selbst gefährt worden, gleichwie ein Schaaf zur Schlacht-
Banck. Von dem sollst du also heünt sterben lehrnen, wann
du auch sterben wilst als ein wahres Schäfflein Christi.
Christus am Creutz, als das Lamm GOttes, soll dein Vor-
bild seyn, wie du dich auf der Schlacht-Banck, das ist auf
dem Tod-Bett, sollst verhalten, um glückseelig zu sterben. An
einem glückseeligen Tod ist alles gelegen, darum erwarte ich
auch desto grössere Aufmerckſamkeit und gewöhnliche Gedult.

AVE MARIA.

Eine gemeine Frag ist bey denen H.H. Vättern und 3.
Schrifft-Stellern, warum doch Christus der HErr in

seiner Kindheit geflohen seye, als ihn Herodes zu tödten gesucht hat? Er ist ja darum auf die Welt kommen, damit er leyde und sterbe: Wäre er gleich in der Kindheit getödtet worden, so hätte er desto ehender gelitten, und wäre die Welt ehender erlößt worden: Warum hat er sich dann nicht gleich dazumahl lassen umbringen? Er wollte, wirst du sagen, an dem Creutz sterben: Theils, um aus Lieb gegen uns mehr zu leyden, theils auch, weilen dises der allerschmählichste Tod ist, darum hat diesen und keinen andern seine Lieb erwählen wollen. Warum aber, frage ich, hat er disen Tod erwählen wollen? Einen überaus schönen Gedancken führet hierüber
Ser. 151. der H. Petrus Chrysologus, und sagt, wann Christus der HErr als ein Kind gelitten hätte, so wär unser Heyl unausgemacht stecken gebliben, Totam causam nostræ salutis occiderat, si se parvulum permisisset occidi. Die gantze Ursach unsers Heyls wär getödtet worden, wann unser Heyland als ein Kind sich hätte lassen tödten. Warum dann aber dieses? sein Blut war eben sowohl das Blut eines vermenschten GOttes, da er ein Kind, als da er erwachsen war: Mithin wär es ebenfalls unendlichen Werths gewesen, und dahero fähig zu bezahlen alle Sünden der gantzen Welt, zu deme, so hätte er diesen Tod ebenfalls können freywillig annehmen, und vor unsere Sünden aufopffern seinem himmlischen Vatter. Er hatte von dem ersten Augenblick seiner Empfängnus den Gebrauch seiner Vernunfft also vollkommen, als in dem männlichen Alter; folgsam hätte er eben mit diesem Verdienst können in der Kindheit leyden, da ihn Herodes zu tödten suchte, als im 33ten Jahr, da ihn die Juden gecreutziget haben. Warum will er dann als ein Mann, und nicht als ein Kind, warum am Creutz, und nicht anderst sterben? Hören wir die Antwort des guldenen Redners: Wär Christus in der Kindheit gestorben, so hätte er uns nicht sowohl unterrichten können, er hätte uns nicht so vile herrliche

Bey-

Beyspiel hinterlassen, als er uns hinterlassen hat, da er am Creutz vor uns ist gestorben. Venerat, ut quos præceptis docuerat, firmaret exemplis, & ipse faceret, quæ facienda mandaverat: Ut humani generis ignorantiam auferret. Er ist auf die Welt kommen, damit er, was er mit Worten gelehrt hat, mit eigenem Beyspiel bestätigte, und selbst thäte, was er befohlen hat: Auf das er die Unwissenheit des menschlichen Geschlechts hinweg nehmete. Das allervornehmste, was wir von CHristo dem HErrn lehrnen sollen, ist die Kunst wohl und gut zu sterben. Was hilfft dich alles anders, mein Schäfflein! wann du nicht weist wie du dich auf dem Tod-Bett verhalten sollest. So lehrne dann heunt diese höchst nothwendige Kunst von deinem sterbenden Heyland. Sieben Wort hat er am Creutz geredet, wie wir aus dem H. Evangelio sehen, und alle diese verdienen unsere Aufmerckſamkeit, wann wir von CHristo lehrnen wollen gut zu sterben. Aber ehe wir diese 7. Wort betrachten, wollen wir ein wenig erwegen, wie er zuvor seye angenaglet worden an das H. Creutz. Das gedultige Lamm kame endlich mit dem schwären Creutz-Last an die Schedelstatt auf dem Berg Calvariæ: Da sollte das Ort seyn an welchem es sollte geopffert, und geschlachtet werden für unsere Sünden. Mein Schäfflein! wo wird etwann deine Schlacht-Banck seyn, auf welcher du wirst bezahlen müssen die von Adam genossene theuere Frucht? Das weist du nicht, und kein Mensch kan dirs sagen. Wie wär es, wann du an jenem Ort deine Schlacht-Banck wurdest finden, wohin dich deine geile Begierlichkeit führet, damit du gleich einem unvernünfftigen Vieh ein Schlacht-Opffer wurdest der Höllen und des Teuffels? Kayser Aurelius ist im Tantz gestorben; Cornelius Gallus, Titus Eterius, und unzahrbare andere in fleischlichen Wollüsten; Jacobus von Saluzzo ist mit seiner Beyschläfferin tod im Bett gefunden worden: Wie wär es, wan dich der

Tod auch überfiele, da du würcklich sündigest? Was anderen geschehen ist, das kan dir auch geschehen: Da wärest du wohl kein Schäfflein JEsu Christi.

4. Man hat dem matten Heyland nicht vile Zeit gelassen, sondern die unbarmhertzige Henckers-Knechte ergriffen JESUM und beraubten ihn aller seiner Kleyder. Es schmertzte den Jungfräulichen Sohn MARIÆ nicht so sehr, daß die mit Blut an dem Leib gepickte Kleyder ihme unbarmhertzig mit dem grösten Schmertzen von seinem verwundten Leib hinweg gerissen worden, als daß er entblößt ist worden vor allem Volck. Mein Schäfflein! wann du villeicht anjetzo durch unverschamte Entblössung anderen zur Aergernus bist, O wie schmertzlich wird dir diese Blösse fallen auf dem Tod-Bett, allwo die jenige wider dich werden Rach schreyen, die deinetwegen, weilen sie dich angesehen, seynd zu unreinen Begierden verleitet worden, und jetzt in der Höllen dich schon erwarten, und dir alldorten die Herberg bestellen? O wie schmertzlich wird dir alsdann fallen, daß du unbarmhertzig gewesen bist gegen denen Armen, und hast nicht etwann mit einem abgetragenen Kleyd ihre Blösse bedeckt, da doch manches gute Kleyd im Kasten die Schaben fressen? O wie hart wird dich drucken auf deinem Tod-Bett manches Kleyd, welches du anjetzo trageſt, da es doch erkaufft ist worden um das abgestohlene Blut-Geld deren Armen: Was wird dich alsdann das alles nutzen? Schau dein JESUS, das unschuldige Lamm wird nackend und bloß auf die Schlacht-Banck gelegt, und auch du wirst von allem, was du anjetzo hast, nichts mit dir in die andere Welt nehmen. Hast du guts gethan, das tragst du darvon; sonst wird man dir nichts lassen.

1. Tim. 6. Nihil intulimus in hunc mundum, haud dubium, quod nec auferre quid possumus. Wir haben nichts auf diese Welt gebracht; es ist auch kein Zweiffel, das wir nichts mit uns können hinweg tragen. Ach laß dich jetzt von dem

Geitz

Geitz nicht so sehr einnehmen, schencke deinem JESU etwas in seinen Armen. Sihe ihn an auf den Calvariæ Berg nackend und bloß. Wird ihn niemand bedecken? Ja doch, sagt S. Anselmus, MARIA die allerheiligste Mutter hat ihren Schleyer vom Haupt herab gelöst, und ihren Sohn damit bekleydet. Ich verlange von dir nicht deine Haupt-Zierd, nur etwann ein altes abgenutztes Kleyd. O wie vil wird dieses auf dem Tod-Bett nutzen! so legt sich dann das göttliche Lamm auf Befehl deren Henckers-Knechten auf das rauche, harte und schifrige Creutz nieder, und wird mit langen stumpffen Nägeln auf das grausamste angenaglet an den schmählichen Creutz-Galgen; man hat ihme Adern und Nerven mit denen Nägeln zerrissen, und seinen heiligen Leib also ausgedähnt, daß man alle Gliedmassen kunte zehlen: Foderunt manus meas, & pedes meos: Dinumeraverunt omnia ossa mea. Sie haben meine Hände und Füsse durchgraben: Alle meine Beine haben sie gezehlet. Diß alles leydet dein Heyland um deinetwillen, und leydet es mit Gedult: Sicut ovis ad occisionem ducetur, & quasi agnus coram tontente se obmutescet. Er wird wie ein Schaaf auf die Schlacht-Banck geführt werden: Und gleichwie ein Lamm vor dem jenigen, so es scheeret verstummen. Das leydet JESUS auf seiner Schlacht-Banck, was wirst etwann du mein Schäfflein müssen leyden, wann du auf der Schlacht-Banck deines Sterb-Bettes dem Tod wirst zunahen? Gemeiniglich gehen bey uns Menschen dem Tod bevor überaus grosse Schmertzen. Ach! da mein Schäfflein! will ich deine Gedancken bey dem an das Creutz schmertzlich angehefften Heyland. Nichts ist so schmertzlich, sagt S. Gregorius M. welches der Mensch nicht gedultig leydete, wann er sich zu Gemüth führt, was der gecreutzigte Heyland für uns gelitten hat. Wann dich auf deinem Tod-Bett die Schmertzen überfallen werden, so erinnere dich

De Pass. Domi.

Ps. 21.

Is. 53.

dessen, was dein Heyland gelitten hat. Einem Krancken ist nichts nothwendiger, aber auch nichts härter, als die Gedult. Die müssen wir nun von JESU lehrnen. Ach! wann wir jene Wort wußten, mit denen sich dazumahl der gütige Heyland auf dem Creutz ligend seinem himmlischen Vatter zu einem Schlacht-Opffer hat aufgeopffert; O wie vil könnten wir aus diesen lehrnen! sihe, wird er gesagt haben, sihe mein himmlischer Vatter! hier lige ich als der verächtlichste Wurm, von allen Menschen verstossen, und verachtet; dein Will ist es, daß ich dieses leyde, und eben darum, weil du willst, weil es zu deiner Ehre ist, darum leyde ich es willig, und gern; ja ich leyde es mit Freuden, dir zu lieb mein himmlischer Vatter, wann es dir gefällt, bin ich bereith noch vilmehr zu leydeu. Dir opffere ich auf mein Blut, und meine Schmertzen für mein Schäfflein: Nimme es an, O himmlischer Vatter! zur Genugthuung vor alle Sünden der gantzen Welt. Merck dir diese Aufopfferung, mein liebes Schäfflein! es wird die Zeit kommen, daß du auch auf deinem Krancken-Bett eines solchen Gebetts, einer solchen Aufopfferung wohl bedürffen wirst. Diß soll dein erster Gedancken seyn, wann dich GOtt heimsucht mit einer Kranckheit, daß du deinen Willen übergibst in den Willen GOttes, deines himmlischen Vatters. Kanst du etwan vor Hefftigkeit deiner Schmertzen nichts anders sagen, so schöpffe nur allein diesen einzigen guten Gedancken. HErr JESU; in Vereinigung jener Lieb, mit welcher du vor mich bist gecreutziget worden, und dich auf dem Creutz deinem himmlischen Vatter hast aufgeopffert, opffere ich auch auf alle meine Schmertzen. Dir zu Lieb O HErr! will ich sie leyden, und zur Genugthuung vor alle meine Sünden. Ersetze O HErr! was mir manglet und gieb mir dein H. Gedult. Das ist das Erste was du lehrnen sollst von dem gedultigen Lamm auf der Schlacht-Banck des Creutzes.

Kaum

Kaum ware der gütige Heyland mit unaussprechlichen Schmertzen angenaglet an seine Schlacht-Banck, da hebte man ihn mit dem Creutz in die Höhe, und liesse sodann das Creutz in ein zubereitetes Loch fallen, daß der gantze Leib sich erschüttert. Dises ware widerum ein Schmertzen über alle Schmertzen. Hätte nicht dem gütigen Heyland die Gedult sollen brechen: Hätte er nicht Rach begehren sollen wider diese seine Peyniger? Hören wir manchen Menschen an auf seinem Krancken-Beth: Obwohlen mancher nichts weniger verlangt als die heilige Sacramenten, so wirfft er doch dieselbe vor Ungedult zu 100. und 1000. heraus aus seinem gottslästerlichen Mund; alles verflucht und verwünscht er; niemand kan ihme recht thuen; die Speisen, Artzneyen, Doctor, Apotecker, alle lästert er. Wann Engel vom Himmel kommen so könnten sie ihm nicht recht warten. Ey! mein Schäfflein! so heickel must du nicht seyn. Betrachte und verwundere die Gedult deines Heylands. Es hatten ihn die Juden zum Tod überantwortet, Pilatus hat ihn verdammt, die Soldaten haben ihn gecreutziget, und da er die Schmertzen am meisten empfunden hat, da hat er dannoch hat er seinen himmlischen Vatter vor diese alle gebetten: Pater dimitte illis, non enim sciunt quid faciunt. Luc. 23. Vatter! vergib ihnens: dann sie wissen nicht, was sie thuen. Ach sagt S. Augustinus, Quid non dimittitur. Si hoc dimittitur? Was wird nicht nachgelassen, wann dieses nachgelassen wird: Himmel und Erden fienge an sich zu bewaffnen wider die gottlose Creutziger Christi: der Himmel ward überzogen mit schwartzen Trauer-Wolcken, die Sonn verbirgt ihr Angesicht, die Erde erschüttert sich, die Felsen werden zerspalten, alles Geschöpff will sich aufmachen die dem Erschaffer angethane Unbild zu rächen; die Engel selbsten ergriffen ihre Mord-Schwerder, und wollten darein schlagen, ärger als jener Engel, der zu Zeiten

5.

L. 2. de fide c. 3.

Sena-

Senacheribs in einer Nacht ein gantzes Kriegs-Heer von 185000. streitbaren Männern hat zu grund gerichtet. Allein CHristus hat sich selbsten in das Mittel gelegt, und fienge an seinen himmlischen Vatter für seine Feinde zu bitten, Pater dimitte illis, non enim sciunt quid faciunt. Vatter sagt er, und nennt ihne nicht einen Richter, oder HErrn, und König; sondern einen Vatter, damit er ihme als seinem Sohn nichts abschlage, dimitte illis: Vergib ihnens. Er nimmt keinen aus allen aus, weder Annam, noch Caipham; weder Herodem, noch Pilatum; weder die jenige, die ihn gefangen; weder die jenige, die ihn die gantze Nacht verspottet, verspyen, geschlagen; weder die jenige, so ihn verklagt; weder die jenige, so ihn gegrüsset; weder die jenige, so ihn mit Dörnern gecrönt; weder die jenige, so ihn zum Creutz-Tod verlangt; weder die jenige, so ihn gecreutzigt haben; ja auch so gar die jenige nicht, die ihn am Creutz würcklich lästerten. Für alle bittet er; und damit er desto leichter erhöret werde, so entschuldigt er sie mit der Unwissenheit, Non enim sciunt, quid faciunt. O quàm multus ad ignoscendum! sagt S. Bernardus, O quàm magna multitudo dulcedinis tuæ Domine! O wie geneigt bist du zum Verzeyhen! O wie groß O HErr! ist die vile deiner Süßigkeit. Aber, ach GOTT! Quàm longè cogitationes tuæ à cogitationibus nostris. Wie weit seynd deine Gedancken von unseren Gedancken entfernet? Merck dir dieses erste Wort wohl, mein Schäfflein! und wann du erkranckest, da du etwann einen Grollen, Haß, und Feindschafft, in deinem Hertzen hast, ehe du noch um einen Beicht-Vatter sendest, so schicke zuvor um deine Feinde, und suche mit ihnen die Versöhnung, du kanst sonsten nicht ein Schlacht-Opffer werden des barmhertzigen GOttes, wann nicht vorhero in dir geschlachtet, und getödtet ist der Haß, Zorn, und Feindschafft. Kommen wir nun auf das

Ser. 4. in hebd. pœnosa.

andere

andere Wort: Dieses hat CHristus der HErr am Creutz gesagt zu dem Schächer: Hodie mecum eris in paradiso. Luc. 23. Heunt wirst du bey mir seyn im Paradeyß. O wie trost-reich soll dir dieses Wort seyn auf deinen Tod-Bett! also redet CHristus zu einem Mörder; wird er villeicht anderst zu dir reden? Ey! so hast du ja nicht Ursach kleinmüthig zu seyn auf den Tod-Bett, wan du auch mehrere Sünden begangen hättest, als du Haar auf dem Haupt hast; ja mehr als alle Menschen auf der gantzen Welt begangen hätten, sollst dannoch nicht verzweiflen. Auch dir stehet noch auf den Tod-Bett die Thür der Barmhertzigkeit offen: Beyde Arm hat CHristus ausgespannt, dich zu umfangen. Was ist aber hierzu vonnöthen? Daß du auch dem Schächer nachfolgest in der Buß: Latro nobis occurrit, sagt der geistreiche Arnoldus, Pœnitentiæ Regula, Confessionis forma, indulgentiæ præco, spei exemplum. Dieser Mörder kommt uns entgegen, als die Regul der Buß, als die Weis der Beicht, als ein Verkünder der Nachlassung, als ein Beyspiel der Hoffnung. Wann dir ein Heiliger vorgestellt wurde, von dem du solltest sterben lehrnen, so könnst du dich entschuldigen, und sagen, du seyest ein Sünder. Nachdeme dir aber GOTT einen von denen grösten Sündern vorstellet, so kanst du ja gar nichts einwenden zu deiner Entschuldigung. So mercke nun, wie dieser Sünder zum Tod sich vorbereite: Domine, sagt er, memento mei dum veneris in Regnum tuum. HErr, gedencke meiner, wann du wirst in dein Reich kommen. Er hat einen überaus grossen Glauben gehabt, sagt S. Joannes Chrysostomus, weilen er CHristum, als wahren GOtt bekennt und erkennt hat unter der Schand und Spott des Creutzes: Zu einer Zeit, als Petrus CHristum verlaugnet, die Jünger verlassen, und die Juden gelästert haben. Er hatte eine grosse Hoffnung, indeme er das Reich GOttes gehofft

Tr. de 7. ver. Domini.

Luc. 23.

Ser. de Cruce & Latro.

hat an dem Creutz, so er verdient hatte. Und er hatte auch eine brinnhitzige Liebe, indeme er verlangt hat ewig mit CHristo in seinem Reich zu seyn, umb ihn beständig zu lieben, jedoch mit der Bereithwilligkeit an dem Creutz so lang zu leyden, als es CHristo gefallen wurde, auch bis auf
L. 10. mor. c. 23. den Jüngsten Tag; und darum sagt S. Hieronymus, stirbt er als ein Martyrer wegen seiner Starckmüthigkeit. Diese
Ep. 13. ad Paul. seynd eben die nothwendigste Tugenden auf den Tod-Bett: Glaub daß man nemlich ausdrucklich erneuere den Glauben an das Geheimnuß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, der Menschwerdung des Sohns GOttes, und seines göttlichen Gerichts. Die Hoffnung, daß man sein gantzes Vertrauen setze, nicht auf die eigene Verdienste (sonsten müste jederman kleinmüthig werden) sondern auf die unendliche, unergründliche Barmhertzigkeit GOttes, auf die göttliche Gnad; und auf die unendliche Verdienste unsers Heylands CHristi JESU. Und die Lieb: Daß man GOtt, das höchste Gut, nur allein um seinetwillen, über alles, und von gantzem Hertzen liebe; wie auch die Ergebenheit in den Willen GOttes. Zu diesen dreyen Tugend-Acten, mercks wohl mein Schäfflein, bist du in Tods-Nöthen, und Tods-Gefahr unter einer Tod-Sünd verbunden. So gewöhne dich derohalben anjetzo öffters hierzu, da du noch gesund bist; damit du auf dem Tod-Beth dergleichen Tugend-Acten desto leichter erweckest. Ist es nicht eine Schand vor uns Catholische Christen, daß manche nicht einmahl wissen, wie man den Glauben, die Hoffnung, und die Lieb gegen GOTT erwecke? So lehrne dann dieses alles von dem Mörder. Aber. NB. Ehe und bevor dieser Schächer sich zu CHristo wendet, beichtet er zuvor offentlich seine
Luc. 23. Sünden: Nos quidem justè, nam digna factis recipimus. Wir leyden zwar gerecht, dann wir empfangen, was wir verdienet haben. Diß ist ein Punct, den ich wollte, daß mein Schäfflein wohl merckete.

Es

Es gibt hier in Wienn so vile Geistliche, und Beicht- 6.
Vätter; und gleichwohl sterben allhier nicht wenige Leuth ohne denen letzten heiligen Sacramenten; und nur gar vile empfangen sie obenhin: GOTT weiß wie? Warum geschicht dann dieses? Der mehrere Theil stirbt doch hier auf den Krancken-Bett. Allein diß ist die Ursach: Man gedenckt in der Kranckheit auf nichts weniger, als auf das Sterben. Wird man etwann bettlägerig, so ist die erste Sorg, daß das Zimmer wohl aufgeraumt seye, wann etwann Leuth kommen den Krancken zu besuchen. So lang die Kranckheit noch nicht gefährlich scheint, so vergehet die Zeit in Annehmung der Besuchungen, und weilen man nicht kan ausgehen, so fragt man gern nach, was es neues in der Stadt gibt? Da werden meistens die Leuth ausgerichtet. Da wäre man am besten fähig sein Gewissen zu erforschen, und die Sünden recht zu beichten; aber darauf denckt man noch nicht, die Gefahr ist noch so groß nicht. Unterdessen nimmt die Kranckheit zu; und geben die Freunde, oder die Haußgenossen wohl acht, daß der Krancke nicht mit etwas belästiget werde. Will ihn auch etwann ein Geistlicher heimsuchen, so hat er Artzney eingenommen; die Pfaffen kommen gleich mit ihrer Beicht daher: Und das Nachsinnen wurde dem Krancken den Kopff schwächen, und das Ubel noch ärger machen: Man laßt die Geistliche nicht vor. Unterdessen fangt der Medicus an zu förchten; die Kranckheit fangt an gefährlich zu werden. Er deutet etwann diese seine Forcht der Frauen, oder jemand anderu an; da ist die gröste Sorg um das Testament. Mein GOTT, heisset es, was fange ich an, wann der Mann kein Testament macht? Die Freunde werden mich verstossen; andere wollen, daß ihnen im Testament etwas vermacht werde. Alle geben acht, daß unter dieser Zeit kein Geistlicher einen Zutritt finde: Die Pfaffen seynd voll Geitz, sie wurden den

Krancken überreden, damit er auch ihrer nicht vergesse. Auf die heilige Sacramenten gedenckt noch niemand. Dem Krancken will man die Gefahr nicht sagen, er wurde sich so sehr betrüben; man macht ihm noch Muth: Befindet er sich nur ein wenig besser, so macht man ihm die Hoffnung, er werde inner wenig Tagen können aufstehen; und unterdessen ist er in wenig Stunden in der Höllen. Wird das Ubel endlich ärger, daß der Krancke schon anfangt die Sprach zu verliehren, so laufft man geschwind um den Beicht-Vatter; geschwind auf die Cur um gespeißt zu werden; geschwind um die letzte Oelung; und da man vorhero lang Zeit gehabt auf den vor Augen schwebenden Tod zu gedencken, beichtet der Krancke obenhin, wird ohne Andacht gespeiset, empfangt ohne Nutzen die letzte Oelung, und stirbt mit augenscheinlicher Gefahr der ewigen Verdammnuß. Ach Christen! Christen, warum förchtet ihr euch dann, und erschröcket vor denen heiligen Sacramenten? Ja, heisset es manchesmahl, was werden die Leuth von mir sagen, sonderlich wann man das heilige Sacrament offentlich soll ins Hauß tragen? So? Was werden die Leuth sagen? Wann man nach gut Catholischen Gebrauch das heilige Sacrament mit Ehrerbietigkeit und Andacht in das Haus tragt? sollt ihr euch nicht glückseelig schätzen, daß unter denen Brods-Gestalten der jenige in das Haus kommt, welcher zu dem Schächer gesprochen hat: Hodie mecum eris in paradiso. Heunt wirst du bey mir seyn im Paradeyß. Ich bitte euch, meine Geliebte, sparet die heilige Sacramenten nicht bis auf den letzten Augenblick. Was für ein Trost ist es. Wann du bey guter Vernunfft wohl bereitet deinem Ordinari Beicht-Vatten ein General Beicht abgelegt, mit auferbäulicher Andacht das H. Sacrament als die letzte Weeg-Zehrung empfangen hast, und dir unter vilen reumüthigen Buß-Seufftzern die letzte Oelung ist ertheilt wor-

den

den, also daß du mit gantzer Ergebenheit in den Willen GOttes, in dem Hertzen und Wunden JESU den Tod gantz ruhig erwartest. Mercke dirs, mein Schäfflein! das ist das andere Wort, gleich nachdeme du dich mit deinen Feinden versöhnet hast, sollst du beichten, und die heilige Sacramenten empfangen, so lang du noch bey guter Vernunfft bist.

Ich muß etwas eylen, und kommen zu dem dritten 7.
Wort, welches CHristus am Creutz gesprochen, da er seine Mutter Joanni, und Joannem seiner Mutter hat anbefohlen. Ecce Mater tua! Sihe deine Mutter. Mein Jo. 19. v. 6.
Schäfflein! schau, wie gut es ist, wann man mit JESU gedultig bey dem Creutz bleibt. Wär Joannes nicht mit MARIA der Mutter GOttes gegenwärtig gewesen, hätte er MARIAM nicht vor eine Mutter überkommen. O wohl glückseelig Joannes! aber auch nicht minder glückseelig bist du, mein Schäfflein, indeme MARIA dazumahl nicht nur Joanni, sondern auch uns allen zur Mutter ist bestimmt worden. Zu dieser sollst du deine Zuflucht nehmen auf dem Tod-Bett. O wie glückseelig stirbt der jenige, welcher stirbt als ein Sohn MARIAE! aber merck es wohl, du wirst nicht als ein Sohn MARIAE sterben, wann du nicht lebst als ein Sohn MARIAE. Wann du jetzt alle Andachten, die gegen MARIAM gehalten werden, gering achtest, und dich villecht jetzt schämest zu zeigen, als einen Diener MARIAE, so ist zu förchten, daß dir auch auf die Letzt, da du MARIAM wirst anruffen, damit sie sich wolle erzeigen deine Mutter zu seyn, sie dir, wie Jenem, antworte: Non monstrâsti te esse filium, Du hast dich niemahlen erzeigt meinen Sohn zu seyn. So du aber anjetzo dich so wohl im Hertzen als auch äusserlich einen Diener und Sohn MARIAE zeigest, so kanst du auch auf dem Tod-Bett vertrauen auf den Schutz und Fürbitt MARIAE.

So vil von dem dritten Wort. Bey dem Vierdten hätte ich mich lang aufzuhalten, allein die Zeit leydet es nicht. Mein GOTT! mein GOTT! sprach CHristus zu seinem himmlischen Vatter, Warum hast du mich verlassen? Wir wollen da nicht gedencken der GOttes-Lästerung Calvini, welcher gelehrt, CHristus habe am Creutz verzweiflet. Diese GOttes-Lästerung allein sollte uns bewegen ein Abscheuen zu haben an der Ketzerey Calvini, und seiner Nachfolger. Die heilige Vätter legen die Wort wunderschön aus; mir gefallt jedoch am allerbesten die Auslegung S. Cypriani, welcher sagt, CHristus seye in seinem Leyden von GOTT verlassen worden also zwar, daß er, auch der Seel nach, die bitterste Schmertzen ertragen hat müssen. Jedoch ist dieses darum geschehen, damit du nicht von GOTT verlassen wurdest. Derelictus est Dominus, nè nos dereliqueremur: Derelictus est, ut à peccatis, æternaque morte liberemur. Der HErr ist verlassen worden, damit wir nicht verlassen wurden, er ist verlassen worden, damit wir von unsern Sünden, und von dem ewigen Tod befreyet wurden. Sage nun nicht, mein Schäflein! GOTT habe dich verlassen, er verlasset dich niemahlen; du verlassest ihn dann zuvor, bist du etwann in deiner Kranckheit schwärmüthig, oder wirst versucht von der Kleinmüthigkeit? Schaue JESUM am Creutz an in seiner Verlassenheit. Zu ihme wende dich in allem deinen Anliegen; sag zu ihm in deiner Betrübnus: Ach JESU! durch deine allerbitterste Verlassenheit, verlasse mich niemahlen, sonderlich in der Stund meines Hinscheydens. Um deinetwillen ist JESUS verlassen; und ebenfalls um deinetwillen dürstet ihn: Dann sein fünftes Wort ware: Sitio.

De passione Domini.

Ser. 2. Es dürstet mich. Es dürstet ihn, sagt S. Augustinus, nach unsern Heyl: Sitis mea Salus vestra est; Sein Durst ist unser Heyl. Es dürstete ihn nach Seelen: Non illi hoc dederunt,

derunt, sagt widerum S. Augustinus, quod sitiebat: ipsos enim sitiebat. Sie gaben ihm dieses nicht, wornach ihn dürstet: Dann es durstete ihn nach ihren Seelen. Nach dir durstet ihn: Ey! so gieb dich ihm dann gantz und gar, und sage so offt als du immer kanst, sonderlich so du kranck bist; O JESU! dein bin ich, tod und lebendig. Alsdann wirst du auch getröst mit CHristo das sechste Wort widerhohlen können: Consummatum est. Es ist vollbracht. Wie wär es aber, wann du alsdann schmertzlich sagen müstest: Nun ist alles hin? Das Leben, so ich verschwendet habe, meinen GOTT zu beleydigen; die Zeit so ich unnütz verzehret habe in lauter Sünden und Lastern; meine Seel, die ich beflecket habe mit so vilen abscheulichen Missethaten. Nun ist alles hin! was nutzet mich anjetzo der eytle Kleyder-Pracht? Was nutzen mir die genossene Freuden und Wollüsten? Was nutzet mir das ungerechte Geld und Gut, so ich anderen entzogen habe? Was die Rache, so ich genommen habe? Was die Ehren und Würden, die ich so begierig gesucht habe? Was nutzet mir jetzt alles? Nun ist alles vorbey, ich gehe in die lange Ewigkeit, mit leeren Händen an Verdiensten, mit bösen Gewissen, und mit einer überaus grossen Verantwortung wegen vernachläßigter Pflicht und Schuldigkeit. Da wirst du sehen, daß alles vergänglich und nichts seye, warum du dich anjetzo bemühest. Wie trostreich hingegen wird vor dich seyn, wann du dein Elend und Creutz GOTT zu lieb anjetzo gedultig trageſt? Jetzt ist alles vollbracht, wirst du sagen können, was ich meinem GOTT zu lieb habe gearbeitet und gelitten. O glückseelige Stunden, die ich angewendt in der Kirchen, im Gebett, in Betrachtungen, in Ubung guter Wercken! jetzt gehe ich hin zu meinem GOTT, dessen Ehr ich in allen meinen Verrichtungen allein gesucht habe, dem ich allein mich beflissen habe zu dienen, und zu

In Ps. 34. & in Ps. 61.

Jo. 19. v. 8.

gefallen.

gefallen. O wie getröst wirst du alsdann das letzte Wort
Luc. 23. deines Heylands widerhohlen können. Pater! in manus tuas commendo Spiritum meum. Vatter! in deine Hände befehl ich meinen Geist. Sag du, mein Schäfflein. Mein Vatter! Mein JESU in deine Hände befehl ich meinen Geist. Vergiß nicht, mein Schäfflein! daß du zu letzt, wo nicht mit dem Mund, so es nicht seyn kan, wenigstens mit dem Hertzen den Allerheiligsten Nahmen JESU aussprichst. Benedictus der dreyzehende Römische Pabst aus unsern H. Prediger-Orden hat allen und jeden Christglaubigen vollkommenen Ablaß, und Nachlassung aller ihren Sünden gebührenden Straff verliehen, welche in ihren Tods-Nöthen, entweder nach verrichteter reumüthiger Beicht, oder doch mit wahrhafft zerknürschtem Hertzen, den Allerheiligsten Nahmen JESU, mit dem Mund, so sie können, oder, so sie nicht können, mit dem Hertzen andächtig aussprechen und anruffen: Und gar recht:
Act. 4. Dann wie der erste Pabst, der H. Apostel Petrus, zu denen Fürsten der Synagog gesprochen hat: Non est in alio aliquo salus: Nec enim aliud nomen est sub Cœlo datum hominibus, in quo opporteat nos salvos fieri. Es ist in keinem Anderen einiges Heyl: Dann es ist kein anderer Nahm unter dem Himmel denen Menschen gegeben, in welchem wir sollten seelig werden. Da ich dieses Pabstens Meldung thue, muß ich euer Lieb und Andacht zum Trost melden, daß man den ersten Sambstag dieser Fasten, als den 22. Februarii im Jahr 1733. mit Genehmhaltung des jetzt regierenden Römischen Pabstens Clementis des Zwölfften, seinen schon vor Jahren verblichenen Leichnam aus der Haupt-Kirchen des H. Petri in Vatican, in unsere Prediger-Ordens Kirchen S. Mariæ Super Minervam genannt, in Rom mit gebührendem Ehren-Gepräng (wie gedachter Pabst Seeliger Gedächtnus aus Lieb gegen unsern H. Orden, vor seinem

Tod

Tod verlangt hat) versetzt hat, und; da man den Sarg, wo sein Leib aufbehalten war, erhoben, und eröffnet, hat man, zu sonderbaren Trost aller wahren Rechtglaubigen, gedachten seinen Leib noch gantz unverweesen, und biegsam befunden, gleich ob er erst todes verblichen wäre. Welches in denen Römischen Nachrichten gedruckt worden; aber hier, weiß nicht warum? In denen hiesigen Nachrichten ausgelassen worden. Villeicht darum? Weilen man hier in Wienn nicht gern höret, was zur Ehre des Römischen Pabstens gereichet. Ey! wollen wir Schäfflein CHristi seyn, so müssen wir den von CHristo gesetzten Hirten in Ehren halten. Mein Schäfflein! du erwartest durch die Hand Benedicti des Römischen Pabstens den vollkommenen Ablaß in deiner Sterb-Stund; ey! so halte dann auch sein Andencken und seine Gedächtnus in Ehren. Sprich nur im Letzten End, mit der Meynung den Ablaß zu erlangen, diesen Allerheiligsten Nahmen JESU aus, und befihle im letzten Abdruck deine Seele in die Allerheiligste Hände deines Heilands. O wie sicher wirst du alldorten seyn! Oves Jo. 10. meæ, verspricht es CHristus die ewige Wahrheit, non peribunt in æternum, & non rapiet eas quisquam de manu mea. Meine Schaaffe werden in Ewigkeit nicht zu grund gehen, und niemand wird sie von meiner Hand hinweg nehmen. In denen Händen JESU bist du sicher in alle Ewigkeit.

So sihe, mein Schäfflein! die Abbildung eines glückseeligen Todes. Also solltest du einstens auf die Schlacht-Banck, um zu werden ein Schlacht-Opffer des grossen GOttes. Nächst künfftigen H. Oster-Tag will ich dir mit der göttlichen Gnad zeigen, was für eine glückseelige Hochzeit auf diese Schlacht-Banck erfolge, wann du mit zerknürschtem Geist deine letzte Stund erwartest. Ich zweifle zwar nicht, du werdest dir wünschen also zu sterben, und

ich wünsche es auch mir und dir; allein villeicht wirst du bis dahin wohl 100. mahl darauf vergessen; oder villeicht durch einen gähen Tod unversehens abgefordert werden von dieser Welt. Entsetzlich ist, was ich beobachte in der H. Schrifft, nemlich eine überaus grosse Anzahl deren jenigen, welche eines gähen Todes von der Welt seynd hinweg gezuckt worden, da sie es am wenigsten gedacht haben.

Jud. 4. Judith. 13. Sisara ein Feld-Herr, und Holofernes, seynd beyde getödtet worden, als sie am besten geschlaffen. 4. Reg. 1. Seynd zwey Compagnien Soldaten samt ihren Haupt-Leuthen mit Feuer vom Himmel getödtet worden, da sie Eliam wollten gefangen hinweg führen. Is. 37. Werden in einer Nacht 185000. Soldaten getödtet von einem Engel. Lev. 10. Werden zwey Leviten Nadab und Abiud getödtet, da sie würcklich Rauch-Werck geopffert. Oza, 2. Reg. 6. Streckt die Hand aus die Archen zu halten, und fallt tod dahin. 1. Reg. 22. c. 85. Priester werden auf einmahl nieder gemacht von Doeg dem Idumæer, auf Befehl des Königs Sauls. 2. Reg. 4. Isboseth König in Israël wird getödtet da er ruhig schlaffet. 4. Reg. 9. Jezabel wird zum Fenster hinab gestürtzt, da sie sich am schönsten geschmuckt hat. Eine Menge anderer finden wir in der H. Schrifft. Und wie vile sehen wir vor unsern Augen tod dahin fallen durch einen Schlag-Fluß, und andere unvermuthete Zufäll. Wer weiß? Mein Schäfflein! ob du wirst Zeit haben, da du sterben wirst zu dieser Vorbereitung? Was ist also zu thun? An diesem letzten Augenblick hangt die gantze Ewigkeit. Höre mich noch zum Beschluß an. Zu Carl dem Fünften kam einstens ein tapfferer, alter, wohlversuchter General, und verlangt von ihm aus seinen Kriegs-Diensten in Gnaden entlassen zu werden. Gute, versuchte, erfahrne Soldaten findet man nicht allenthalben: Darum hatte der Kayser auch gar keine Neigung diesen tapfferen General zu entlassen.

Euere

Euere Dienste, sagt er zu ihm, seynd vil zu nothwendig unsern Kriegs-Heern, und unsern Ländern. Ihr seyt uns gar zu lieb: Es kan nicht seyn. Seyt ihr etwann mißvergnügt, daß man euch bishero euere Verdienste so gering belohnt hat, so sollt ihr ins künfftige erfahren, wie groß euere Tapfferkeit, und dargegen meine Hochachtung seye. Bleibt in unsern Diensten, ihr sollt nach Verdiensten belohnt werden. Allergnädigster Herr, widersetzte der General, dero Gnad, so ich bishero genossen, übertrifft alle meine Verdienste; allein ich verlange die Kriegs-Dienste zu quitiren, damit ich mich bey schon erlebten Alter auch anfange zum Tod zu bereiten. Inter vitæ negotia, beschreibt seine Wort Famianus Strada, & mortis diem oportet spatium intercedere; Zwischen denen Geschäfften des Lebens, und zwischen dem Tod, muß einige Zeit und Stillstand seyn: Nemlich sich zum Tod zu bereiten. Das ware ein frommer Soldat: der hat gethan, was Job von GOTT verlangt hat: Dimitte ergo me, ut plangam paululùm dolorem meum: antequam vadam, & non revertar ad terram tenebrosam. Entlasse mich, damit ich ein wenig meinen Schmertzen beweyne: Ehe dann ich hingehe, und nicht mehr zuruck kehre, in das Land der Finsternus. Mein Schäfflein! jetzt hast du noch Zeit dich zu diesem letzten Augenblick zu bereiten. Einmahl must du auf diese Schlacht-Banck. Wie, wo, und wann sie seyn wird, das weist du nicht. So folge dann meinem wohlmeynenden Rath. Diese heilige Char-Wochen nimm dir Zeit, und erforsche dein Gewissen, ob es wohl also beschaffen seye, daß du gleich könnest sterben? Findest du etwas in deinem Hauß, oder in deinem Hertzen und Gewissen, was dich von der himmlischen Hochzeit könnte abhalten, und was du in jener letzten Stund nicht haben wolltest? Daß wirff jetzt hinweg, und reinige dein Hertz

De bello Belg.

Job. 10.

durch eine solche Beicht, wie du auf dem Tod-Bett machen wollteſt, damit du nicht etwann ewig beklagen müſſeſt: Erravi, ſicut ovis quæ periit. Ich hab geirret, gleichwie ein Schaaf, das verlohren war. Dazumahl wirſt du nimmer ſagen können: Quære ſervum tuum. Suche deinen Knecht. Heunt kanſt du es ſagen: So komme dann gleichwie ein Schaaf auf die Schlacht-Banck, zu denen Füſſen des vor dich geſchlachteten unſchuldigen Lamms CHriſti JESU: Sag mit mir mit demüthigem Hertzen: Ach gütiger JESU! du unſchuldiges Lamm GOttes! du biſt vor mich am H. Creutz verlaſſen geſtorben. Ach! verlaß mich nit, wann meine Augen abnehmen, meine Zung wird brechen; da hilff, O gütiger JESU! da ſtärcke meinen Glauben; da ſteiffe meine Hoffnung; da erwecke meine Liebe. Stehe mir bey, O Hilff meiner Seelen! im letzten Augenblick. Ich bin dein Schäfflein, O gütigſter JESU! dir will ich leben, ſo lang du willſt; dir will ich ſterben, wann du willſt; dein will ich bleiben, ſo lang ich bin. In deinen Händen will ich ſterben. Ach JESU! als dein Schäfflein, und ewig bey dir ſeyn.

AMEN.

Dritter Theil.

Geistlicher Krieg

CHRISTI JESU

In

Seinem bittern Leyden

Wider

Goliath

den Sünder

In Siebenzehen Fasten-Predigen

Vorgestellt

In der Kayserlichen Wohn-Stadt Wienn

Im Jahr 1734.

CHRISTLEST

zu

Seinem bittern Leiden

und

Sterben

in

Betrachtungen und Gebeten

Dargestellt

von einem

Freunde

Im Jahr 1734.

AVE MARIA.

Erste Predig.

Ego servus tuus vadam, & pugnabo adversus Philisthæum. *1. Reg. 17. cap.*

Ich dein Knecht will hingehen/ und wider den Philister streiten.

Aus dem ersten Buch der Königen am 17. Capitel

Bey herannahender Kriegs-Zeit ist gar kein Wunder, wann ein sonsten friedliebender Schaaf-Hirt von seinen Schaafen in das Feld-Lager eylet, und wieder die heran dringende Feinde die Waffen ergreiffet, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. David war von Jugend auf kein Kriegs-Mann, sondern ein Schaaf- 1.

Hirt;

Hirt; er war gewohnt mit dem Schäffer-Staab, und nicht mit Wehr und Waffen umzugehen; er wuste, wie man die Schaafe solle auf die Weyde führen, und nichts weniger, als wie man ein Kriegs-Heer sollte in Schlacht-Ordnung stellen: Bey denen Schaafen war er erzogen, und gewohnt. Gleichwohl aber finde ich auch in der H. Schrifft, daß er mit seinem Schäffer-Staab sich in das Feld gewagt, und sich mit einem ungeheuren grossen Riesen, dem Goliath, in einen Zwey-Kampf eingelassen; und mit keinen andern Waffen, als mit seinem Hirten-Staab, und mit seiner Schleider, diesen hochmüthigen Feind des gantzen Israelischen Volcks habe überwunden. A. A. Ich habe im vorigen Jahr, in der H. Fasten-Zeit, meinen und euren leydenden Heyland, JEsum, E. L. und Andacht vorgestellet, als einen sorgfältigen und guten Hirten, welcher das verlohrne Schäfflein so lang gesucht hat, bis er es endlich gefunden, und mit Freuden auf die Achseln gelegt, da er nehmlich mit geneigtem Haupt vor mich und dich am Creutz ist gestorben. Vor dieses Jahr höret man allenthalben von nichts anders, als von lauter Krieg und Streit, alles rüstet sich zu einem blutigen Fed-Zug: Was Wunder ists also, wann ich vor dieses Jahr kriegerische Gedancken hege, und das Ambt eines Schaaf-Hirtens verwechsle mit dem Ambt eines tapfern Feld-Herrns; und da ich voriges Jahr meine Zuhörer als Schäfflein CHristi habe angeredet, vor dieses Jahr aus ihnen machen will lauter streitbahre, beherzte, und tapfere Soldaten. Ich förchte, meine Christen! nicht so vil das aussenher allenthalben aufgehende Kriegs-Feuer, sondern vilmehr die innerlich in allhiesiger Wienn-Stadt befindliche Feinde; allermassen, allezeit die innerlich verborgene Feinde gefährlicher seynd, als diejenige, welche von aussenher zum Streit sich rüsten; David der sonsten friedlibende Schaaf-Hirt hat sich aufgemacht, mit sei-

nem

nem Hirten-Staab wieder den hochmüthigen Riesen Goliath zu streiten.

Auch ich sehe vor meiner einen ungeheuren entsetzlichen, 2.
hochmüthigen Goliath. Wer ist dann dieser? Du bist er, du O Sünder! der du mich anhöreſt. Du kündest dem allgewaltigen GOTT einen blutigen Krieg an: Tetendit, Job. 15. sagt Job, von dem Sünder: Tetendit adversùs DEUM manum suam, & contra Omnipotentem roboratus est. Er hat seine Hand wider ausgestreckt, und ist gestärckt worden wider den Allmächtigen. Deine stinckende Hoffart, mein liebes Wienn! dringet bis auf die Wolcken; und wann auch die Trangsaalen, und das Elend, immer grösser wird, so wachset doch deine Hoffart von Tag zu Tag bey deinen Innwohnern. Deine unverschämte Aufführung, und deine Frech- und Ausgelassenheit, und die daraus erfolgte Geilheit und Unzucht, ist ein ungeheurer Rieß, welcher GOTT ohne Unterlaß heraus fordert, wieder dich die Waffen zu ergreiffen; und ich förchte, die göttliche Rache ist vil näher bey dir, als du glaubeſt. Der Geitz bey deinen Innwohnern ist unersättlich, indeme allhier in Wienn um das Geld alles feil ist, Ehrbarkeit, und Keuschheit, Gerechtigkeit, Gewissen, Seel, und Seeligkeit, ja GOTT selbst, wann nur jemand da ist, der alles dieses wollte kauffen, und mit Geld bezahlen. Daher kommt es, daß die arme Wittwen und Weysen unterdruckt, täglich neue Projecten erdacht das Volck zu beschwären, daß die Rechts-Händl aufgezogen, die Partheyen von Gewissen-losen Advocaten, und Geld-begierigen Richtern bis auf das Blut ausgesogen werden; daher kommt es, daß die nächste Bluts-Freunde in Streit und Rechts-Händel verwickelt, in unversöhnlicher Feindschafft leben, und einander nicht können ansehen. Daher kommt es, daß man die Geistlichkeit nicht mehr achtet, den GOttes-Dienst vernachläßiget,

keine Predigen nicht mehr anhöret; und da man das Gold mehr als GOTT liebet, fast nichts mehr glaubet. Der Tag wurde mir zu kurtz werden, wann ich heunt wollte vorstellen alle Sünden und Lastern, welche hier im Schwung gehen und welche wie ein anderer Goliath dem allmögenden GOtt den Krieg ankünden. So seye es dann, weilen ja der Sünder will Krieg haben, so will ich ihm in meinen bevorstehenden ersten Predigen vor dieses Jahr stellen einen streitbahren David an CHristo JESU in seinem bitteren Leyden und Sterben: Dann, wie S. Aug. sagt. David gestit typum Christi; *David* war ein Vorbild Christi des HErrn; und gleichwie David wider den Goliath keine andere Waffen mit sich genommen, als seinen Hirten-Stab, also hat auch CHristus obgesieget in seinem schmertzlichen Leyden, mit dem H. Creutz: David tulit baculum, Christus portat crucem; *David* trug den Hirten-Stab, CHristus das Creutz. Voriges Jahr waret ihr, geliebte Zuhörer! Christliche Schäfflein, die ich mit dem guten Hirten suchte: Heuer will ich an euch lauter Soldaten haben, die mit meinem streitbaren David wider den hochmüthigen Goliath, den Sünder, tapffer zu Felde ziehen. Christô passô in carne, & vos eâdem cogitatione armamini. Weil Christus für euch im Fleisch gelitten hat, so bewaffnet auch ihr euch mit diesem Gedancken. Meine heuntige Predig, wird der Werb-Platz seyn. Wer ein Soldat CHristi seyn will, der ist zu meinen Fasten-Predigen vor dieses Jahr eingeladen. Aber nemmet wahr, die erste Eigenschafft eines Soldaten ist die Tapfferkeit, Muth, und Courage. Forchtsame Haasen taugen nicht in das Feld, die können zu Haus hinter dem Offen bleiben; höret also worinnen die Tapfferkeit eines Soldaten CHristi bestehe. Gedult!

Serm. 197 de Dav. & Gol.

1. Petr. 4.

AVE

AVE MARIA.

IN das Feld, in Krieg und Streit, gehören keine Weiber, sondern tapffere Männer; und braucht man wider den Feind zu ziehen nicht schöne Kleyder, und gekrauste Haare, sondern Wehr und Waffen, Helm und Küras; und unter demselben ein tapfferes mannliches Hertz. Julianus der abtrinnige Kayser lieste jene Soldaten, welche vor dem Feind nicht Stand hielten, sondern mit weibischer Forcht darvon flohen, nach der Schlacht mit Weibs-Kleydern anlegen, zu ihrer Beschämung, wie Baronius der berühmte Geschichten-Verfasser bezeuget. Auf diese Weis hätte man wohl auch denen Israëliten zu Zeiten des Königs Sauls können Weiber-Kleyder anlegen, immassen dieselbe alsogleich mit Forcht und Schrecken die Flucht ergreiffen, so bald nur der grosse Rieß Goliath sich hat sehen lassen. Omnes Israëlitæ, cùm vidissent virum, fugerunt à facie ejus, timentes eum valde. Alle *Israëliten*, da sie den Mann sahen, flohen vor seinem Angesicht, und förchteten sich sehr. Lasse mir diese tapffere Soldaten seyn, welche den Feind kaum sehen, und schon darvon lauffen; der eintzige David hat das Hertz gehabt, ungeachtet er nur noch ein Jüngling war, dem ungeheuren Riessen Goliath unter die Augen zu tretten, und mit ihme eins zu wagen: Non concidat cor cujusquam in eo, ego servus tuus vadam, & pugnabo adversùs Philistæum. Niemandem entfalle das Hertz an ihm: Ich dein Knecht will hingehen, und wider den Philister streiten. Die andere Israëliten hätte man ehender Weiber als Männer nennen sollen, weilen sie wie forchtsame Weiber seynd darvon geloffen. O wie förchte auch ich, es werde meinem göttlichen David vor dieses Jahr nicht vil besser ergehen. Ich habe meine Gedancken bereits entdecket, und gesagt, ich

3.

Ad a. 377. n. 27.

1. Reg. 17.

Ibid.

wollte heunt geistliche Soldaten anwerben, welche mit dem streitbaren göttlichen David, CHristo JESU, in seinem bitteren Leyden und Sterben, wider den Riessen Goliath, nemlich den Sünder, wollten kämpffen, und streiten. Wie wär es aber, wann die Wenigste aus allen Gegenwärtigen ein männliches, die Meiste aber ein weibisches, forchtsames Hertz hätten? Man muß nicht glauben, das ich eben von dem Geschlecht rede, und durch die Weiber jene verstehe, welche dem Geschlecht nach Weiber seynd. Es gibt auch in manchen Weibern mannhaffte Hertzen, zur Beschämung viler Männer. Debbora war ein Weibs-Bild, und gleichwohl erzehlet von ihr die H. Schrifft, das Barach der oberste Feld-Herr deren Israëliten sich nicht getraut habe wider die Feinde GOttes in das Feld zu ziehen, es gienge dann Debbora mit ihme, und hat sie ihm noch vorgesagt, es wurde der Sieg nicht durch ihn erhalten werden, sondern durch die Hand eines Weibs; und diese war die Jahel, welche Sisaræ dem obersten Feld-Herren des feindlichen Kriegs-Heers einen Nagel durch das Haupt geschlagen, und ihn getödtet. Ein Weib war die jenige, welche den Abimelech, bey dem Thurn zu Thebe, mit einem Stein den Kopff hat zerschmettert, und den Garaus gemacht. Ein Weib war die Judith, und doch hat der Herr durch ihre tapffere Hand Bethulia, die bedrangte Stadt, befreyet von der Belägerung eines unzahlbaren Kriegs-Heers, nachdeme sie ihrem Haupt Holoferni, das Haupt hat abgeschlagen. Ich will nichts sagen von denen Amazonen, von der tapfferen Semiramis, und Artemisia; von welcher der Persische König Xerxes selbst bekennet hat, nachdeme seine Soldaten von ihrem Kriegs-Heer unter ihrer heldenmüthigen Aufführung in die Flucht geschlagen worden, das die Weiber sich männlich gehalten gleichwie Männer, seine Soldaten aber aus Männern

Judic. 4.

Jud. 9.

Judith 13.

nern seyen Weiber worden. Wer die Geschichten lesen will, der wird genug Weibs-Bilder finden, die im Krieg ihre Tapfferkeit wider die Männer, und Trutz denen Männern gezeiget haben. Bekannt ist, das in Böhmen die Weiber unter ihrer Aufführerin Libuscha, nach vilen blutigen Schlachten, 7. Jahr lang das Regiment geführet, und über die Männer geherrschet haben. Ich rede jedoch anheunt nicht von der Leibs- sondern von der Gemüths-Stärcke; in welcher gewißlich die Weiber denen Männern nicht weichen. In rebus, quæ fortitudinem postulant. Sagt Greg. Nyssenus, mulier robusta est in vigiliis, in laboribus constans; In jenen Dingen, welche Stärcke erfordern, ist auch ein Weibs-Bild starck, im Wachen, und Arbeit beständig. Wie vile, ja unzahlbare, Heil. Heldinen ehret die Kirch, unter denen heiligen Frauen, und Jungfrauen? Und darunter zarte Mägdlein von 13. und weniger Jahren, welche mit heldenmüthiger Stärcke die Marter umb Christi willen ausgestanden, und die Welt überwunden haben. Kurtz gesagt: Als unser göttlicher David am Creutz dem Höllischen Goliath den Garaus gemacht, da stunde MARIA die göttliche Mutter, mit noch mehreren frommen Weibern unter den Creutz; und wo keiner von denen Aposteln das Hertz hatte gegenwärtig zu seyn, ausser allein der eintzige Favorit CHristi Joannes, da stunden die tapffere Weiber ohne aller Forcht vor dem gantzen Jüdischen Volck, und blieben also lang, bis man CHristi Allerheiligsten erblasten Leib hat zur Erden bestattet.

Man findet also auch bey denen Weibern männliche Hertzen; und dahero seynd auch die Weiber von meinem Werb-Platz nicht ausgeschlossen; ja sie können Soldaten abgeben in dem geistlichen Krieg, und Streit. Apud Deum, sagt S. Jo. Chrys. fæmineus etiam militat sexus: Multæ 4. Ho. de mi-lit. Spir.

namque fæminæ animô virili ſpiritualem militiam geſſerunt. Bey GOtt ſtreitet auch das weibliche Geſchlecht: Dann vile Weibs-Bilder haben mit männlichem Gemüth im geiſtlichen Streit tapffer gekämpffet. Ja, was noch mehr iſt: Quædam interioris hominis virtute viros æquaverunt in agonibus Martyrum: Quædam etiam fortiores viris exſtiterunt. Manche haben mit innerlicher Krafft es denen Männern gleich gethan auf dem Kampf-Platz deren Martyrern, manche haben auch ſo gar die Männer übertroffen. So hoffe ich dann auch aus dem weiblichen Geſchlecht tapffere Soldaten die mit meinem göttlichen David in den Krieg ziehen. Manche hätten etwas zum beſten, die dörfften ſich nicht förchten, daß ſie wie der Abſalon mit ihren Haaren an einen Eych-Baum hangen blieben, weilen ſie ihnen die Haar haben abgeſchnitten, und zur Schand des weiblichen Geſchlechts haben abgeſtutzt. Aber die förchte ich eben am meiſten, daß ſie nemlich in meinen geiſtlichen Krieg gar nicht taugen. Meine Soldaten müſten nicht gekrauſt, und geputzt daher gehen, als wollten ſie zur Hochzeit kommen. Schaut unſern göttlichen David an, was er vor krauſte Haar hat: Eine dörnerne Cron trug er auf ſeinem Haupt, da er ausgezogen iſt mit ſeinem Hirten-Staab des H. Creutzes. Ach Chriſten! erinnere ich euch mit S. Bernardo, Pudeat ſub ſpinoſo capite membrum eſſe delicatum; Schämet euch unter einem mit Dörnern gecrönten Haupt ein heickles Glied zu ſeyn. O wie förchte ich alſo, ich werde auf meinem Werb-Platz wenige Soldaten überkommen: Weilen ſo wenig gefunden werden, die ein männliches Hertz haben. Schöne krauſte Haar, zierliche, köſtliche Kleider, die ſeynd wahrhafftig kein Zeichen eines Männlichen, ſondern vil mehr eines weibiſchen Hertzens; unter weichen koſtbahren Kleidern findet man kein männliches Hertz. Mollia indumenta, ſagt S. Bernardus,

animi

animi mollitiem indicant? Weiche Kleider seynd Anzeigen eines weichen Gemüths. Wer ein Soldat CHristi will seyn, der muß die Montur CHristi anlegen. Induimini Dominum JESUM Christum, ermahnet S. Paulus alle Soldaten CHristi, & Carnis curam nè feceritis in desideriis. Ziehet an den HErrn JESUM Christum, und würcket nicht in Begierlichkeiten die Sorg des Fleisches. Nun sagt S. Cyprianus ausdrücklich von all zu zierlich gekleiten Weibs-Bildern; ich aber so wohl von Manns- als Weibs-Bildern: Sericum, & purpuram indutæ Christum induere non possunt; Die mit Seyden und Purpur angethan seynd, können CHristum nicht anziehen. O wie wenig werde ich also Soldaten CHristi anwerben, da dermahlen der Kleider-Pracht allgemein, und so groß ist, daß auch die gemeineste Burgers-Leuthe, in Seyden, und Taffet wollen aufziehen? Das heisset wahrhafftig nicht die Montur CHristi anziehen, sondern die Montur des Teufels; das heisset nicht CHristum anziehen, sondern vil mehr CHristo widerstreben, und widersprechen. Als in der Stadt Bethlehem im Jüdischen Land CHristus der HErr der Heyland der Welt gebohren war, da erschiene der Engel des HErrn denen Hirten auf dem Feld, in grosser Klarheit: Verkündiget ihnen die erfreuliche Zeitung, daß CHristus der Heyland der Welt vor uns auf die Welt nunmehro gebohren seye. Da bemercke ich nun aber zu meinem Vorhaben, als einen besondern Umstand, daß die Engel, so diese Bottschafft gebracht haben, gerüstet, und gewaffnet erschienen seyen, ungeachtet sie den Frieden denen Menschen auf Erden verkündet: Facta est cum Angelo multitudo militiæ cœlestis, Es ward mit dem Engel die Menge des himmlischen Kriegs-Heers. Wundern wir uns dessen nicht, Bethlehem war insgemein benambset die Stadt Davids und CHristus würdigte sich zu seyn, und genennt zu

Rom. 13.

Luc. 2.

wer-

werden ein Sohn Davids; als aus dessen Saamen er entsprossen war. Er kame auch auf die Welt um Krieg zu
Matth.10. führen wider den höllischen Goliath, wider die Sünd: Nolite arbitrari, quia pacem venerim mittere, non veni pacem mittere, sed gladium. Glaubet nicht, daß ich kommen bin Frieden zu senden: Ich bin nicht kommen Frieden zu senden, sondern das Schwerd.

5. Darum richteten die Engel auf dem Feld ihren Werb-Platz auf, damit die Menschen unter Anführung dieses streitbaren Davids, wider den Goliath sollten streiten. Die erste Soldaten, so angeworben wurden, waren die arme Hirten; denen zeigten die heilige Engel gleich die Montur
Luc. 2. CHristi: Hoc vobis signum: Invenietis infantem pannis involutum, & positum in præsepio. Diß soll euch zum Zeichen seyn: Ihr werdet ein Kind finden, eingewickelt in Windlen, und gelegt in die Krippen. Mercks wohl mein Christ! der du villeicht in Willens hast einen Soldaten CHristi abzugeben, und dich unter dem Fahn des göttlichen Davids unterhalten lassen; dis ist die Montur CHristi des HErrn: Nicht Sammet, Taffet, und Seyden, sondern schlechte armseelige Windlein, und, wie Drexelius anmercket, so waren diese Windlein ein Stuck von dem Kleid des H. Josephs, welches, als das Kleid eines armen Zimmermanns, wohl nicht wird aus Seyden und Taffet gewesen seyn; dazumahl war es der Brauch nicht, das gemeine Burgers- und Handwercks-Leuth in Seyden und Taffet gekleidet daher giengen: Immassen CHristus der HErr
Matth.11. selbst bezeuget. Qui mollibus vestiuntur, in domibus Regum sunt. Die mit weichen Kleidern angethan seynd, wohnen in denen Häusern deren Königen. Jetzt ist ein Ordinari Taffet vor manche Burgers-Frau noch zu schlecht; es müssen lauter ausländische Zeug seyn, deren Nahmen halb Indianisch, oder wenigstens Frantzösisch seynd. So

groß

groß ist nunmehro der Kleider-Pracht, daß auch so gar die Schuh bey denen Weibern müssen gestickte Laschen haben. O du verfluchter Pracht! dir sagen zwar alle Christen ab, da sie getauffet werden; aber gleichwohl wollen alle prächtig gekleidet daher gehen, soll es der Mann auch stehlen; oder wohl manches mahl auf die Borg nehmen, auf nimmer wieder geben; und wird wohl manches mahl um einen schönen Mieder-Zeug die Jungfrauschafft vertauscht, und verkauffet. Wann ein Dienst-Mensch vom Land herein kommt, und ein halbes Jahr in Diensten ist, so will sie schon schöner gekleidet daher gehen; kleckt der Lied-Lohn nicht, so macht man beschoures im Einkauffen, und will sich noch mit dem entschuldigen: Die Frauen wollen, man soll sauber gekleidt daher gehen. Also will halt alles schöne Kleider haben. O mein liebster JESU mit deinen schlechten Windlein, wie wenig wollen dir nachfolgen? In signum positi sunt panni tui Domine JESU! sagt S. Bernardus; sed in signum, cui contradicetur. Deine Windlein, O HErr JESU! seynd zwar zu einem Zeichen gesetzt; aber zu einem Zeichen, dem wiedersprochen wird. Die Windlein JESU seynd gesetzt zu einem Zeichen der Demuth unsers Heylands; aber nunmehro seynd sie wahrhafftig ein Zeichen, dem widersprochen wird von denen meisten Christen. Auf diese Weiß werden sich wohl die meiste weigern die Montur deren Soldaten Christi anzulegen. Die Welt wurde uns auslachen, werdet ihr sagen. Sehet also das wahr ist, daß unter diesen schönen, zierlichen, prächtigen Kleidern kein männlich, sondern ein weibisches Hertz ist, welches sich nicht getrauet der Welt, und ihrer Mody sich zu widersetzen. Die verfluchte Welt-Mody ist jener ungeheure Goliath, welchen die Christen kaum ansehen, und darvon lauffen, wie die Israëliten. O feige, und forchtsame Haasen-Hertzen!

Ser. 4. Nat. Dom.

6. Dionysius der Tyrann zu Syracus in Sicilien hat einstens Archidamo einem heydnischen Welt-Weisen einige überaus schöne Kleider vor seine Töchter übersandt, mit vermelden, sie solltens anlegen, und darmit sich zieren. Allein Archidamus sendet sie wiederum zuruck, will sie nicht annehmen. Was? sagt er: Zieren? Meine Töchter seynd in ihren gemeinen Kleidern schöner, als sie wären in diesen prächtigen Kleidern. Vereor, nè hôc amictu puellæ mihi turpes viderentur; Ich sorge, meine Töchter wurden in diesen schönen Kleidern garstig und abscheulich. O wie manche ist auch in ihrem schönen Aufputz schön vor der Welt, aber vor GOtt ist sie abscheulich, und ein Greuel. O wie manche hätte ihr Ehr nicht verlohren, wann sie nicht so ein schönes Kleid hätte; wie mancher wäre nicht so vil schuldig, wie mancher hätte kein so böses Gewissen, wann nicht er, sein Weib (die gestrenge Frau hätte ich sollen sagen) und die Töchter, und Söhne, so schöne Kleider hätten. Guilielmus, der Abbt, schreibt im Leben S. Bern. daß, nachdeme der Heil. Bernardus mit allen seinen Brüdern im Closter zu Claravall den H. Cistercienser-Orden angenommen, und alldorten GOTT eyfrigst gedienet hat, da seye auch dorthin kommen ihre weltliche Schwester, welche verheyrathet war und zwar im schönsten Aufputz. Sie hat geglaubt ihre Brüder werden gleich zu der Closter-Porten geloffen kommen, und werden ihrer Frauen Schwester aufwarten; schön gezierte Weibs-Bilder vermeynen gleich, alles soll sie anbetten; allein sie hat sich betrogen: Fromme Geistliche gehen nicht gern zu der Closter-Porten, mit denen Weibern zu schwätzen. Kein eintziger von allen ihren Brüdern wollte zu ihr kommen, und mit ihr reden. Einer jedoch mit Nahmen Andreas der eben Portner war, der hat sie voll Eyffers ausgeschmähet, und fortgeschafft, sie sollte weiter gehen; sie seye doch nichts anders als ein gezierter,

Vitæ L. 1. c. 6.

überdeckter, und aufgeputzter Kothsack; Stercus involutum, Ein überdeckter Misthauffen. Sag es jetzt ein Closter-Portner einer solchen Docken, welche etwan zur Porten kommt, einen Geistlichen zu ruffen. Wie sie sich also verachtet, und von allen ihren Brüdern geschmäht gesehen, da ist sie in sich gangen, hat ihre Eitelkeit beweynet, hat gebetten, ihr Bruder S. Bern. solle nur zur Porten kommen, sie wolle alles thun, was er befehlen wurde. So kam er dann; allein, das erste Wort war, sie soll diesen eytlen Aufputz ablegen, Primô verbô omnem ei mundi gloriam in cultu vestium, & in omnibus sæculi pompis & curiositatibus interdixit; Mit dem ersten Wort, hat er ihr alle Herrlichkeit der Welt in schönen Kleidern, und allen Welt-Pracht, untersagt und verbotten. Ach! wer giebt mir dann auch heunt den Eyffer, den Nachdruck, und die Krafft, eines H. Bernardi? Ich rede in dieser Fasten das erstemahl zu euch meine Christen! und wollte euch gern zur Buß bewegen: Dann fürwahr wir haben die höchste Zeit, da uns GOTT bey jetzigen gefährlich aussehenden Zeiten von allen Seiten mit einer Ruthen drohet. So wundere sich dann niemand, wann ich mich gleich wider die verfluchte, und dahier ohne Maaß im Schwung gehende Hoffart, und Pracht in Kleidern ereyffere. Ich wollte daß ihr ehestens Buß würcket, und als tapffere Soldaten Christi euch selbsten den Krieg ankündet. Darzu nun ist vor allen vonnöthen, daß ihr ableget die allzu schöne, allzu prächtige, und verschwenderische Kleider. Eure gekrauste Haar, die lassen das Wort GOttes nicht zum Ohren hinein, und die gar schöne Kleider die verhindern, daß ich euch nicht kan in das Hertz reden, und durchdringen. Diese wollte ich, daß ihr hinführo ableget, und wann ihr ja wollt in meine Fasten-Predigen kommen, so bitte ich euch, kommet nicht so üppig, so eytel, und daß ich es recht sage, also närrisch gekleidet in

die Kirchen, als ob ihr auf den Ball, und in das Tantz-Haus gienget.

7. Dem H. Chrysostomo hat es unmöglich geduncket, daß ein eytel geziert, geschmuckt, und aufgeputztes Weibs-Bild in der Kirchen könne andächtig betten; noch unmöglicher aber glaubte er, seye es in solcher Kleider-Tracht seine Sünden zu beweinen. Quô pactô ingemiscere potes, & lacrymas fundere, & intensissimè, ut decet, orare, quæ hujusmodi ornatu compta procedis: Nam etsi lacrymas fuderis risum cernentibus hujusmodi lacrymæ movebunt. Wie kanst du seuffzen, weinen, und andächtig, wie es sich geziemet, betten in diesem eytlen, und prächtigen Auf-putz: Dann wann du auch weynen wolltest, so wirst du jene, so dich sehen werden, zum Lachen bewegen. In der jetzigen H. Fasten-Zeit erfordert die Kirch von uns schmertzliche Buß-Thränen; diese sollen wir in dem vorhabenden geistlichen Streit, und Krieg anstatt des Bluts vergiessen, um dardurch den Zorn GOttes zu versöhnen, damit nicht etwan der erzörnte GOTT Blut von uns fordere durch die Hände und Waffen barbarischer Feinden: Con-

Joël 2. vertimini ad me in toto corde vestro, in jejunio, & fletu, & planctu, & scindite corda vestra. Bekehret euch zu mir von gantzem euern Hertzen, mit Fasten, Weynen, und Heylen; und zerreisset euere Hertzen. Bekehret euch meine Wienner! es ist einmahl hohe Zeit; eure Hoffart und Pracht in Kleidern steigt einmahl zu hoch; legt ab die eytle und prächtige Kleider, und mit denenselben zugleich auch das unter diesen Kleidern verborgene weibische Hertz. Ich rede nicht Weiber allein an; sondern Weibs- und Manns-Bilder: Dann beyde gehen zu weit in der Eytelkeit, und im Kleider-Pracht, welche die Montur des Teuffels ist, die müsset ihr ausziehen, wann ihr die Montur CHristi wollet

Rom. 13. anziehen: Induimini Dominum JESUM Christum. Dis

ist

ist eben meine Absicht, warum ich euch deutlicher liesse vorstellen die Bildnus des gecreutzigten Heylands. Die H. Elisabeth gebohrne Königliche Printzeßin aus Ungarn, und vermählte Land-Gräffin in Thüringen, gienge einstens in die Kirch, gekleidet, wie sie vermeynte, daß es ihre Geburt einer Königlichen Printzeßin, und der Stand der Gemahlin eines regierenden Lands-Fürsten, erforderte: Das Haupt gezieret mit dem prächtigsten Geschmuck, mit kostbahren Perlen, und Edelgesteinen; den Leib bedeckt mit dem reinesten Gold-Stuck; umgeben, und bedienet, ja gleichsam angebettet von ihren Hoff-Damen, Hoff-Herrn und einer Menge Pagen, Laquayen, und Heyducken. In diesem zierlichen Aufputz, also begleitet und bedienet kam sie in die Kirchen, allwo sie gleich bey dem Antritt erblickte die Bild des gecreutzigten Heylands. Gleich bey diesem Anblick sandte GOTT einen ausserordentlichen Strahl seines Göttlichen Liechts in ihr Hertz, also daß sie ihre Eytelkeit in der Kleidung entgegen hielte der Armuth, und Blöse unsers gecreutzigten Heylands. Meine Frauen! die ihr auch so offt in eytlen Kleidern daher pranget, ungeachtet ihr dieser heiligen Frauen Elisabeth, weder in der Geburt, weder im Stand, weder in Reichthümern gleich seyd. Ach! wann auch eure Blindheit von dem Strahl des göttlichen Liechts erleuchtet wurde; aber dieser Strahl müste wohl recht kräfftig seyn: Dann wann ein Weibs-Bild auch bis über die Ohren in der Eytelkeit steckt, so wird sie kein Mensch überreden sie seye eytel, oder über ihren Stand aufgeputzt. Da braucht es wohl diese Welt-Docken zu bekehren den starcken Armb GOttes. Bey Elisabeth war es bald geschehen, ein eintziger Anblick machte, daß sie in sich gieng, und, mit tieffem Seuffzen in ihr selbst gantz beschämbt, bey sich selbsten sagte: Ach! mein JESUS hanget am Creutz nackend, und bloß: Und ich Armseelige bin versenckt in einem Abgrund

aller Eytelkeit! Mein Heyland ist gecrönt mit Dörnern, und ich mit Edelgestein, und Perln! Mein Heyland ist entsetzlich gegeisselt; und ich bedeckt mit zarter, köstlicher Leinwand, mit Seyden, Sammet, und Gold-Stucken. Mein Erlöser von allen verachtet, und verspottet, von allen verlassen: Und ich mit einer Menge Bedienten umgeben; von allen geehret, und nur nicht angebettet! heisset das denen Fußstapffen meines Lehr-Meisters nachgehen? Ach! wie ungleich bin ich armseeliges Geschöpf, ich unglückseelige Sünderin, meinem Erschaffer und HErrn. Also sagte sie. Aber was hülfft es allein sagen? Sie thate es auch im Werck, den Augenblick gieng sie zuruck in ihren Fürstlichen Pallast: Legte alldorten ab, allen Geschmuck, alle prächtige Kleider; und in gantz gemeinen, schlechten, demüthigen Aufzug kehrte sie zuruck in die Kirchen, warff sich also dem gecreutzigten Heyland in seiner Bildnus zu Füssen, und wollte von derselben Zeit an sich nimmer köstlicher Kleider gebrauchen. Gleiche heilige Gedancken verlange ich von euch, meine Christen! wann ihr in meinen künfftigen Fasten-Predigen zu erscheinen verlanget, als männlich- und tapffere Soldaten CHristi, mit diesem göttlichen David, durch Betrachtung des bitteren Leydens und Sterbens wider den höllischen Goliath, wider die Sünd, zu streiten.

8. Sehet an die Bildnus unsers gecreutzigten Heylands! an statt eurer krausen Haaren, tragt er eine dörnerne Cron; und wegen eurer Hoffart in Kleidern hangt er da gantz nackend und bloß. Seine gantze Zierde ist das kostbahre Blut, so um unserer Sünden willen heraus wallet aus seinen H. Wunden. Ach Christen! Non pudet sub tam spinoso capite membrum esse delicatum? Schämet ihr euch nicht unter einem mit Dörnern gecrönten Haupt ein so heickles Glied zu seyn? Er ist unser Feld-Herr, unser Anführer im geistlichen Streit. Wo werdet ihr se-

hen,

hen, daß gemeine Soldaten prächtig gekleidet daher gehen, wann ihr General mit schlechten Kleidern sich aufmacht wider seine Feinde zu streitten? In das Feld zu ziehen legt man nicht schöne Kleider an, man befriediget sich mit gemeiner Montur. So komme dann heunt, mein neugeworbener Soldat, und lege die bisherige Welt-Montur mit aller ihrer Eytelkeit ab bey denen Füssen JESU; verfluche hier allen weltlichen Pracht und Hoffart in Kleidern; sage mit mir Fuß-fällig zu deinem Heyland: Ach JESU! der du nackend und bloß am Creutz bist gehangen, und dardurch verdammet hast allen weltlichen Pracht des leydigen Satans; was ich in der H. Tauff gethan hab, das thue ich jetzt nochmahlen allhier bey deinen heiligen Füssen: Ich sage ab allem Pomp, und Pracht des leydigen Satans; ich verfluche alle Eytelkeit; damit ich dir könne nachfolgen, und unter deinem Kriegs-Fahn tapffer streitten, und überwinden alle meine Feinde, Hülff mir, O JESU! in diesem Streit, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Anderte Predig.

Ego Servus tuus vadam, & pugnabo adversús Philisthæum.

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Philister streiten.

Aus dem ersten Buch der Königen am 17. Capitel.

1. WEr eine Armee, oder zahlreiches Kriegs-Heer will in das Feld führen seine Feinde zu bestreitten, der ist vorhero beschäfftiget Magazinen, und Proviant-Häusser aufzurichten, und dieselbe mit Nahrungs- und Lebens-Mitteln zu versehen, zur Unterhaltung seiner angeworbenen Soldaten, und des neu-aufgerichteten Kriegs-Heers. Ohne Proviant, ohne Magazin, ohne Lebens-Mitteln, wird der Krieg nicht lang bestehen. Eine solche Vorsorg finde ich auch in meinem streitbaren David, CHristo JESU, da er seine Soldaten anführet, wider den ungeheuren Riesen Goliath zu streiten. In meiner verwichenen ersten Fasten-Predig habe ich einen Werb-Platz aufgerichtet, um CHristo, dem streitbaren David, zu einem geistlichen Krieg Soldaten anzuwerben; jedoch weis ich nicht, ob auch ihrer vile von meinen Zuhörern Lust und Lieb haben bekommen in das Feld zu ziehen. Vilen manglet halt Muth, Courage, Tapfferkeit, und ein männliches Hertz. Gleichwohl will ich das bessere hoffen. Heunt finde

de ich meinen streitbahren David schon beschäfftiget in zeitlicher Vorsichtigkeit um Proviant, und Lebens-Mittel. Von dem David des alten Testaments, lese ich eben etwas dergleichen in der H. Schrifft. Seine 3. älteste Brüder haben sich aufgemacht mit dem Saul wider die Philisteer zu streiten; und befanden sich eben bey dem Kriegs-Heer, als Goliath der ungeheure Rieß durch 40. Tag lang die Israeliten heraus gefordert durch einen Zwey-Kampf den Ausgang des Kriegs zu machen; und da sandte Isai, Davids Vatter, den David von seinen Schaafen hinweg, um zu sehen, wie es seinen Brüdern ergienge. Damit sie aber auch im Feld bestehen könnten, so sandte er ihnen etwas mit, von nothwendiger Speis zu ihrer Unterhaltung: Accipe 1.Reg.17. fratribus tuis ephi polentæ, & decem panes istos, & curre in castra ad Fratres tuos. Nimm für deine Brüder ein Ephi geröstes Gersten-Mehls, und diese zehen Brod, und lauff hin in das Lager zu deinen Brüdern. Daß David, sonderlich in dieser Schlacht, ein Vorbild CHristi des HErrn gewesen, habe ich schon in der vorigen Predig gemeldet aus dem H. Augustino. Glauben wir also nicht, daß CHristus der HErr vor uns nicht beforget seye, um die nothwendige Lebens- und Nahrungs-Mittel, wann wir entschlossen seynd, als tapffere Soldaten, unter seinem Kriegs-Fahn zu kämpffen und zu streiten.

Sehr angenehm ist, was ich in dem Leben der Alt-Vätter lese von dem H. Paulo dem ersten Einsiedler. Es war 2.
Antonius der H. Abbt von dem 15. bis ins 90. Jahr in der Wüsten, und Einöde, eyffrigst seinem GOTT dienend, als ihm ein hochmüthiger Gedancken einfiele, obwohl auch nebst ihme ein anderer vollkommener Mönch in der Wüsten zu finden seye? Gleich folgende Nacht wird ihm im Schlaf geoffenbaret, wie das tieffer in der Wüsten sich ein Einsiedler befinde, welcher vil frömmer als er wäre; Diesen sollte

er sich aufmachen zu besuchen. Antonius saumt sich nicht lang, machet sich mit seinem Staab auf, und ungeachtet seines hohen Alters auf den Weeg um denjenigen zu suchen, von welchem er einen vollkommenen Lebens-Wandel erlernen könnte. Nach langen Suchen findet er endlich Paulum den ersten Einsiedler in seiner Höhle, welcher nach vilen bitten Antonii ihn eingelassen, und mit ihme ein geistliches Gespräch gehalten. Da sie also beysammen sassen, und von geistlichen Dingen mit einander redeten, ersehen sie einen Raaben auf dem Baum sitzen, welcher gantz langsam hinzu geflogen und ein gantzes Laibel Brod ihnen vor die Augen gelegt, und widerum hinweggeflogen. Siehe (sagt hierauf Paulus zum Antonio) der HErr hat uns ein Mittagmahl geschickt, wahrhafftig wohl ein gütiger, ein barmhertziger HErr. Sechtzig Jahr seynd nunmehro, daß mir GOtt alle Tag ein halbes Laibel Brod zur Speis hat gesandt; heunt aber, wegen deiner Ankunfft, eines so liebwerthisten Gasts, sendet er uns ein gantzes: Ad adventum tuum militibus suis Christus duplicavit annonam. Zu deiner Ankunfft hat CHristus seinen Soldaten das Commiß-Brod verdoppelt. Sehet, Geliebte, wie sorgfältig CHristus ist vor seine Soldaten. Glaub nur niemand, der mit CHristo wider den Goliath will in das Feld ziehen, daß ihme das Brod werde ermanglen: Sehe man CHristum an, vor seinem Leyden. Ehe und bevor er sich aufgemacht zu dem blutigen Streit seines schmertzlichen Leydens, und Sterbens, da hinterlasset er sich selbsten uns zur Speis in dem hochheiligsten Sacrament des Altars, und macht in demselben ein niemahlen abnehmendes Proviant-Haus, in welchem aufbehalten wird das lebendige Brod, welches von Himmel ist herab kommen, uns zu stärcken zu dem blutigen Streit, wider die Welt, das Fleisch, und den Teuffel. Dis ist jene Speis, welche uns der streit-

bare

bare David, CHristus JESUS, vorbereitet hat wider unsere Feinde: Parâsti in conspectu meo Mensam, adver- Pſ. 22.
sùs eos, qui tribulant me. Du hast mir den Tisch vor meinem Angesicht bereitet, wider diejenige, so mich plagen. Ad hoc fit Eucharistia, sagt Tertulianus, ut possit accipientibus esse tutela. Darzu ist das heilige Sacrament des Altars eingesetzt, damit es denen, so es empfangen, zum Schutz gedeye. Dahero setzt er gleich bey. Quos tutos contra adversarium volumus munimentô Do- L. 1. ep. 2.
minicæ saturitatis armemus, Wann wir wider unsere Feinde wollen sicher seyn müssen wir uns mit des HErrn Speis bewaffnen. O wie starck werden also durch dieses Himmel-Brod meine Soldaten werden, wann sie nur wollen? Was höre ich aber einen H. Aug. sagen! Quàm mul- Ho. 26. in
ti de Altari accipiunt & moriuntur, & accipiendo mori- Jo.
untur. Wie vil empfangen von dem Altar dieses Sacrament, und sterben, und sterben, da sie es empfangen. Ach meine Christen! daß uns doch GOTT behüte, damit dieses Commiß-Brod CHristi nicht vergifftet werde, und was anderen zum Leben, unserer Seel zum Tod gereiche. Lehrnet heunt Christliche Soldaten, wie man dieses Commiß-Brod unsers göttlichen Davids essen solle, damit es uns kein Gifft seye, sondern zum Streit stärcke. Gedult.

AVE MARIA.

DEr berühmte Mahler Parrhasius hat unter andern 3.
Kunst-Stücken auch ein sonderbares Gemählde verfertiget, welches von verschiedenen Seiten angesehen, verschiedene Gestalten vorgestellt: Indeme es andern vorkommen, als lachte es, andern, als weynte es; andern gedunckte es, als seye es alt, andern als seye es jung; andere lachte es an mit freundlichem Gesicht, andere erschröck-

te es mit trutzigem Angesicht. Das war freylich ein wunderliches Gemählde; aber noch vil wunderbarer ist, was sich täglich zutragt in dem hochheiligsten Sacrament des Altars. Zu Santaret in Spanien, zeiget man eine H. consecrirte Hostie, in welcher von denen meisten gesehen wird die Gestalt CHristi des HErrn, aber in unterschiedlicher Gestalt. Andern erscheinet er hangend an dem H. Creutz mit ausgespannten Armben, gleich als wollte er dieselbe gantz liebreich umbfangen; andern in der Gestalt eines kleinen, zarten, holdseeligen, Kinds, welches die Ansehende zu liebreichen Mitleyden bewegt, andern unter der Gestalt eines strengen und ergrimmten Richters; andern voll Wunden, und mit Blut überrunnen; andern in glorwürdiger, andern in erbärmlicher Gestalt: Jeden nach der innerlichen Beschaffenheit des Gewissens, und der Seel. Mein Christ! wann dir dein Heyland in dem hochheiligsten Altars-Sacrament sollte erscheinen in jener Gestalt, welche die Beschaffenheit deiner Seelen, und deines Gewissens verdienet, O wie offt wurde er dir erscheinen in jener Gestalt, in welcher er erschienen ist Judæ dem Verräther, als er mit GOttesschändischen Kuß hinzugetretten, die göttliche Unschuld zu verrathen? Wann du nemlich zu dem Tisch des HErrn hinzutrittest ohne daß du aufrichtig jene Sünd gebeichtet hast, die du schon die längste Zeit in der Beicht verschwiegen, und nicht gebeichtet hast? Und in Unwissenheit in der Beicht verschwiegen, aus verdammlicher Schamhafftigkeit? Und in was vor einer Gestalt soll er dir erscheinen, wann du weder kalt, noch warm, mit lauem Hertzen, mehr aus Gewohnheit, als aus Andacht, oder aus andern eytlen Absichten, hingehest zur H. Communion, und gleichsam keinen Unterschied machst zwischen diesem Engel-Brod, und zwischen einer andern Speis; ohne Glauben, daß in diesem Sacrament warhafftig gegenwärtig seye dein Heyland,

und

und Erlöser, CHristus JESUS, mit GOttheit und Menschheit, mit Fleisch, und Blut? Ohne Hoffnung, daß du aus göttlicher Barmhertzigkeit, durch die Verdienste dieses deines Heylands, die ewige Seeligkeit werdest erlangen? Ohne Liebe, gegen diesem deinen gütigen Heyland, der sich aus pur lauterer Liebe dir zur Speis giebt, damit er dich in der göttlichen Liebe gäntzlich entzünde? Jenes Brod, welches man im alten Testament im Tempel pflegte auf zu behalten, das hat man benamset das Schau-Brod; die Ursach ist, weilen es von zweyen Seiten ein verschiedenes Aussehen hatte. Dieses Brod war eine Figur, oder Vorbildung unsers Himmel-Brods, des heiligen Sacrament des Altars: Auch in diesem hat CHristus der HErr ein zweyfaches Angesicht gegen andern; gegen denen Andächtigen, die mit wahrer Andacht dasselbe empfangen, hat er ein liebliches Angesicht, sie geniessen dasselbe, wo nicht mit empfindlicher Süßigkeit, welche nicht allen nutzte; Ihr erkennet nicht seine Süßigkeit, sagt der H. Pabst Gregorius, weilen ihr dieselbe niemahlen verkostet; wenigstens mit innerlicher Vergnügenheit in GOtt, mit Ergebenheit in den göttlichen Willen, mit Aufopfferung aller vorfallender Beschwärnussen, mit Erinnerung, und Betrachtung des bitteren Leydens und Sterbens unsers Erlösers. Ach Christen! wann ihr dieses liebliche Angesicht unsers vermenschten und verborgenen GOttes in dem H. Saerament könntet ansehen und die Früchte einer würdigen Communion verkosten sollet, O! wie gerne würdet ihr, CHristo zu Lieb, wider eure Sinnlichkeit, wider eure böse Neigung- und Anmuthungen: Wider den Goliath, mit einem Wort, kämpffen und streiten? Wie offt wurdet ihr alle Geschäffte beyseits lassen, um nur desto öffter dieses hochheiligste Sacrament zu empfangen? Wie schmertzlich wurde es euch fallen, wie kläglich wurdet ihr

euer Unglück beweynen, wann man euch, auch nur einen eintzigen Tag, dieses H. Sacrament nicht sollte mittheilen? Aber Suavitatem ejus non cognoscitis, si hanc minimè gustatis; Ihr er erkennet nicht seine Süßigkeit, sagt der H. Pabst Gregorius, weilen ihr dieselbige niemahl verkostet. Darum gehen viele Wochen und Monath vorbey, in böser eingewurtzelter, alter, Gewohnheit zu sündigen; mit ungerechtem Geld, und Gut, oder einem tödlichen Haß, Grollen, und Feindschafft, oder einer schwären Tod-Sünd auf euerm Gewissen. Verkostet nur sagt David, Gustate, & videte: Quoniam suavis est Dominus. Aber wie wenig werden seyn welche diese Lieblichkeit CHristi in dem hochheiligsten Sacrament jemahlen verkostet haben? Gegen denen meisten zeiget GOTT ein kaltsinniges Angesicht, sie communiciren kaltsinnig, und villeicht wohl gar mit einem Eckel, ab dieser hochheiligsten Speis, die doch alle Süßigkeit in sich haltet; und gegen manchen zeiget er wohl gar ein erschröckliches Angesicht: Welche nemlich zur H. Communion gehen, und haben noch entweder eine böse eingewurtzelte Gewohnheit zu sündigen, oder ungerechtes Geld, und Gut, oder einen tödtlichen Haß, Grollen, und Feindschafft, oder eine schwäre Tod-Sünd auf ihrem Gewissen. Also hat CHristus nach Unterschied deren Communicanten ein unterschiedenes Angesicht: Mors est malis, vita bonis, vide paris sumptionis, quam sit dispar exitus. Der Todt der Seelen wird denen Gottlosen, das Leben wird zu Theil den Frommen, also geniessen es alle gleich, aber mit ungleichem Erfolg.

S. Greg. Hom. 36. in Ev.

Pf. 33.

6. Aldrovandus schreibet daß das Brod, welches des Menschen beste Nahrung ist, dem Raub-Vogel Gifft seye, und ihn ums Leben bringe. Eben dieser Meynung ist auch S. August. Panis hominem alit, accipitrem necat. Das Brod ernährt den Menschen, und tödtet den Raub-

Vogel.

Vogel. Eine solche Beschaffenheit hat es auch mit diesem hochheiligen Sacrament; denen Menschen, welche der Vernunfft nach leben, mit Lieb gegen den Nächsten, und Neben-Menschen, ohne Feindschafft, ohne Feindseeligkeit, welche einem jeden das Seinige lassen, niemand verletzen, niemand beleydigen, denen ist es eine Speis der Seelen, die stärcket es, die ernähret es. Aber diejenige, welche gleich wie Raub-Vögel mit ihren Klauen frembdes Geld und Gut hinweg rauben, welche denen Armen das Blut aus denen Adern saugen, und dieselbe gar auffressen, und um das Ihrige bringen; welche wie Raub-Vögel mit ihrem Schnabel alle verletzen, Schmähen Lästern, Ehrabschneiden, und keinem Menschen ein gutes Wort verleyhen, sondern gegen jedermon sich feindseelig aufführen, und den tieff gewurtzelten Haß und Grollen nicht wollen ablegen, denen bringt es den Tod und die ewige Verdammnus. Accipitrem necat. Entsetzlich ist anzuhören, was sich hat zugetragen zu Corduba in Spanien mit einem vornehmen Edelmann, wie beschreibet P. Gabriël Vega, ein glaubwürdiger Jesuit. Dieser Edelmann hatte eine offentliche Feindschafft gegen einem andern Edelmann desselben Orths, mit Aergernus der gantzen Stadt. Endlich erkrancket er tödtlich: Man rufft einen Pater aus der Seelen-eyffrigsten Gesellschafft JESU, seine Beicht anzuhören. Dieser kommt, aber weilen der Haß zwischen diesen Beyden der gantzen Stadt bekannt war, versagt er ihm, wie billich die Absolution, es seye dann, daß er zuvor mit seinem Feind sich offentlich versöhne. Das geschicht auch, und zwar in Gegenwart verschiedener Zeugen; einer bittet dem andern ab, alles wird aufgehebt, und niemand war fröher als der Beicht-Vatter. Er absolvirt den Krancken, man reichet ihm das hochheiligste Sacrament zur Weegzehrung, er stirbt mit Trost deren Umstehenden, und mit Aufferbauung der gantzen Stadt. Aber wie

unterschieden seynd die Urtheil deren Menschen, und die unergründliche Urtheil GOttes! die folgende Nacht nach der Begräbnus, kommen zwey Knaben mit Fackeln an die Porten des Collegii, begehren mit dem Pater zu reden, welcher den kürtzlich verstorbenen Edelmann zum Tod disponirt, und bitten ihn mitzugehen; da sie ihn dann in die Kirchen geführet, wo man offt besagten Edelmann hat begraben. Einer von beyden Jünglingen giebt dem Geistlichen den Schlüssel zum Tabernackel, mit Befehl, er solle das Ciborium, oder Behaltnus des allerheiligsten Sacraments des Altars, mit sich nehmen. Wie dis geschehen, führen sie den Pater zur Grufft wo der Edelmann begraben war, und sagte zu ihm einer von Beyden: Pater! allhier liegt begraben der Herr N. N. Weilen er nun in Gegenwart viler Zeugen seinem Feind verziehen hat, und sich mit ihme versöhnet, es ihm aber doch nicht von Hertzen gangen (im Hertzen hat er dannoch den alten Haß, Groll, und Feindschafft behalten) dahero hat er auch das H. Sacrament des Altars unwürdig, und zur grösserer Verdammnus, empfangen, und der todte Leib hat noch die H. Hostie im Mund. Diese muß der Pater mit Ehrerbietigkeit, in das Ciborium, und hernach in den Tabernackel übertragen, weilen das abscheuliche Aaß kein gebührendes Orth ist vor das Allerheiligste. Immittelst wird durch göttliche Krafft der todte Cörper aus der Krufft hervor gebracht, und nachdem ihm einer von denen Jünglingen einen Stoß an das Haupt gegeben, fiele die heilige Hostie aus dem Mund in den Kelch; worauf einer derselben wiederum die Erde mit dem Fuß gestossen, und da hat sich die Erde aufgemacht, und den unglückseeligen Cörper verschlungen, wie dann auch an dem Orth der Begräbnus eine tieffe Gruben verblieben ist, die niemahlen kunte angefüllet werden, und der todte Cörper ward nirgends mehr gefunden.

Wann auch jetzt die heilige Engel widerum sollten kom- 5.
men, und dergleichen unwürdigen Communicanten die HH. Hostie aus dem Mund nehmen, so hätten die heilige Engel wohl viel zu thun; wie vile essen das Heil. Sacrament von dem Altar, und sterben, da sie es würcklich essen? Quàm multi de altari accipiunt, & moriuntur, & accipiendo moriuntur? Wie vile, sagt der H. *Augustinus*, empfangen es von dem Altar, und sterben (an der Seele) da sie es empfangen? Mein GOTT! ich habe geglaubt, dieses Heil. Sacrament gebete Stärcke, wider alle unsere Feinde; und doch ist es dem Teuffel gelungen, daß er öffters eben durch dieses H. Sacrament die Menschen überwunden, und getödtet hat. Woher kommt dann das? Niemand wird uns dieses besser sagen, als CHristus selbst. Da er denen Juden diese ausserordentliche Wohlthat versprochen hat, daß er nemlich sein Fleisch und Blut uns zur Speis und zum Tranck hinterlassen wollte; da hat er zugleich sie gewarnet, sie sollten sich in acht nehmen, damit sie nicht dasselbe auf jene Weiß esseten, gleich wie ihre Vor-Eltern das Himmel-Brod. Non sicut manducaverunt Patres vestri Man- Jo. 6.
na, & mortui sunt. Nicht, wie euere Vätter das Himmel-Brod gegessen haben, und seynd gestorben. Gleich als wollte CHristus sagen: Darum seynd eure Vor-Eltern gestorben, weilen sie auf eine ungebührende Weiß das Himmel-Brod gegessen haben. Jetzt müssen wir nothwendig sehen, wie dann die Juden das Manna gegessen haben. Wie haben sie es dann gegessen? Die Schrifft sagt, sie haben es gegessen mit einem Eckel, und ohne Gusto: Anima nostra nau- Num. 21.
seat super cibo isto levissimo. Unserer Seele ecklet ab dieser sehr leichten Speise: Sagten sie zu *Moyse*. Sie sehneten sich nach den Egyptischen Fleisch-Töpffen, und andern weiß nicht was vor Knobloch-Suppen. Sie hätten schon endlich das Manna gegessen, als ein Brod, welches

von Himmel kam: Panem de cœlo præstitisti eis, Du hast ihnen Brod vom Himmel gegeben. Es hatte allen erdencklichen Geschmack, Omne delectamentum in se habentem. Welches allen Geschmack in sich hatte. Allein sie wollten bey diesem wohl geschmackten Brod auch Fleisch haben, sie seuffzeten nach denen Egyptischen Fleisch-Töpffen: Quando sedebamus super ollas carnium. Als wir über denen Fleisch-Töpffen sassen. Darum haben sie ihnen den Tod gegessen, an diesem Himmel-Brod. Manducaverunt Manna, & mortui sunt. Sie haben das Himmel-Brod gegessen, und seynd gestorben. Auf solche Weiß will CHristus nicht, daß wir dis H. Sacrament sollen geniessen; sonsten werden wir sterben, ehe wir noch eines Feindes ansichtig werden. O wie vile Christen sterben also, die dem Feind tapffer könnten unter die Augen stehen? Allein das Commiß-Brod des göttlichen Davids taugt ihnen nicht. Quàm multi de Altari accipiunt, & moriuntur, & accipiendo moriuntur? Wie vile empfangen es von dem Altar, und sterben, da sie es empfangen. Was vor ein Schmertz ist es einem commandirenden Generalen, wann er sihet, daß er zwar Recrouten, und Soldaten genug hätte; allein, weilen sie gar zu haickel erzogen seynd, und sich mit dem Commiß-Brod allein nicht begnügen, sondern auch Fleisch wollen darneben haben, hernach dahin sterben, und zusammen fallen, gleich wie die Mucken. Also ergehet es eben, meinem streitbahren David; er hätte Soldaten genug: Wer wollte nicht mit CHristo streitten bey dieser Fasten-Zeit? Tempus Militiæ Christianæ nennet es S. Bern. Die Zeit des Christlichen Streits. Sie weigeren sich auch nicht das Commiß-Brod anzunehmen, sie gehen gern zu der H. Communion, manche wohl öffter als es ihnen kan zugelassen werden. Aber sie wollten halt auch zugleich von denen Egyptischen Fleisch-Töpffen

Ser. 1. in fer. 4. cin.

essen:

essen: Sie wollten dannoch deren fleischlichen Lustbarkeiten genieſſen; sie wollten dannoch, auch ohne Erlaubnus, jetzt in der Fasten, Fleisch essen: Also zugleich, dem Buchstaben nach, Fleisch und Himmel-Brod. An diesem Fest wollen sie communiciren. In dieser, oder jener Kirchen, ist vollkommener Ablaß: Mein GOTT! ich lasse wohl nicht gern einen Ablaß aus, ich muß meine Andacht verrichten: So gehet man halt hin; beichtet, wer weiß wie? Und communiciret; bey der Communion-Banck halb verzuckt, nach der Communion buckt man sich mit dem Haupt, bis auf die Erden. Man sollte dergleichen frommscheinende Seelen vor eine Heil. Catharina von Siena, oder Theresia halten. Aber auf den Abend ist da oder dort Gesellschafft; unsersgleichen kommen alle zusammen; vorhero gehet man doch den Ablaß betten, ich komm gleichwohl zeitlich genug zur Gesellschafft, wann der Seegen vorbey ist, was heisset das? Manducaverunt Manna, & murtui sunt. Man wollte Jo. 6. gern zugleich das Himmel-Brod mit denen Engeln und mit der Welt aus denen Fleisch-Töpffen Egyptens essen.

Ihr werdet glauben: Das gehet die Vornehme an, de- 6.
ren die wenigste gegenwärtig seynd; ihr machet weder nach der Communion dergleichen Ceremonien, weder kommt ihr zu dergleichen Gesellschafften. Aber sagt mir, wollt ihr nicht zugleich Manna, oder Himmel-Brod, und zugleich von denen Egyptischen Fleisch-Töpffen essen, wann ihr alle 8. Tag communiciren wollet, und dannoch nicht abstehet von gewissen Bekanntschafften, welche eben darum desto gefährlicher, weilen sie in dem Haus seloſten seynd, wo ihr wohnet, oder dienet. Wann ihr zum öfftern communiciret, und doch nicht das mindeste von der Eytelkeit ablegt, oder vermindert, sondern mit eben jener Eitelkeit, Hoffart, Pracht, und Zierath zu der Communion-Banck hinkmyet, mit welcher ihr kurtz vorhero auf dem Tantz-Boden ein Garn

gewesen seyd des Fleisches, und der Höllen? Wann ihr von diesem Sacrament der Liebe wollet gespeiset werden, und doch in euerem Hertzen noch Feindschafft unterhaltet? und doch ein hartes Hertz zeiget gegen die Arme und Nothleydende? O! das gehet nicht an, meine Christen! das heißt: Zugleich Manna essen, und zugleich Lust und Begierd haben nach denen Fleisch-Töpffen Egyptens; und darum heist es: Essen, und sterben. Manducaverunt Manna, & mortui sunt. Quàm multi de Altari accipiunt, & moriuntur, & accipiendo moriuntur? **Wie vile essen von dem Altar und sterben? Und sterben, da sie es essen?** Auf diese Weiß müssen meine Christliche Soldaten das Commiß-Brod des göttlichen Davids nicht essen. Wie sollen sie es dann essen? Höret, wie? Aus der H. Schrifft. Ex 12. c. hat GOTT der HErr denen Juden das Gebott gegeben, wie sie das Osterlamm sollten kochen oder zubereiten: Habt wohl acht meine Israëliten, sagt GOTT zu ihnen, wann ihr das Osterlamm werdet essen wollen, so müst
Ex. 12 ihr es zuvor auf diese Weiß zu richten: Non comeditis ex eo crudum quid, nec coctum aquâ, sed tàntùm assum igni. Ihr sollet von demselben nichts rohe Essen, noch im Wasser gekocht, sondern allein bey dem Feuer gebraten. Das man es nicht rohe essen soll, verstehet ein jeder gar leicht; das stehet nicht denen Menschen zu, sondern denen wilden Thieren. Mich wundert, daß dieses GOTT gebotten habe: Die Israëliten, als wohl gesittete Menschen, die wurden ja ohne dem das rohe Fleisch entweder gesotten, oder gebraten haben. Warum befihlet dann die göttliche Majestät, daß man es nicht solle rohe essen? Ist das nicht eine unnöthige und überflüßige Sach? Wann wir nur allein wollten dem Buchstaben nachgehen, so wäre es freylich keine Nothwendigkeit. Allein man muß in dieser Sach mehr auf das verborgene Geheimmus acht haben, als auf

den

den Buchstaben. Dieses Osterlamm war nach der Lehr des Heil. Thom. und anderer, HH. Vättern, und Gotts- 1.2.q.102. a. 5. 2.
Gelehrten, ein Vor- und Sinn-Bild des hochheiligsten Sacraments des Altars; und darum hat GOTT der HErr befohlen, man soll dasselbe nicht rohe essen, gleichwie die Hunde das Fleisch rohe essen; GOTT will, man soll sich Zeit nehmen, das Osterlamm vorhero zu bereiten bey dem Feuer. Die Hunde warten nicht, bis das Fleisch vorhero gekocht, oder gebraten ist, sie lauffen in die Kuchen hinein, schauen daß sie ein Stuck Fleisch erschnappen, es ist ihnen gut genug, wann es auch rohe, und weder gesotten noch gebraten ist. Also seynd auch beschaffen gewisse Post-Communicanten, sagt S. Anastasius Sinaita; sie lassen ihnen nicht Zeit, sich zu der H. Communion recht und gebührend vorzubereiten; nachdeme sie eben obenhin gebeichtet haben, drengen sie sich mit eigenen, und anderer ihrem Unwillen, durch andere Communicanten hinzu, schnappen nach dem heiligen Sacrament, als wollten sie dem Priester die Finger abbeissen. Endlich nachdeme sie es empfangen, klopffen sie ein paar mahl auf die Brust, und damit zum Tempel hinaus. Soll ich nicht sagen: Gleichwie die Hunde? Aber sage ich es auch nicht, so sagt es doch der angezogener H. Anastasius: Præpropere, canum instar, insiliunt, & Pane mystico rapto exeunt. Eylfertig, gleichwie die Hunde, lauffen sie hinzu, schnappen nach dem Geheimnus-reichen Brod, und eylen widerum fort. Urtheilet ihr selbst: Wann euch, sagt der S. Cæsarius, ein vornehmer Herr dieser Welt sollte zu Gast laden, wurdet ihr es also machen? Nur gleich ein paar Brocken in den Mund nehmen, und hernach gleich wiederum darvon eylen? Gewißlich nicht, dann man sihet, daß die meiste nach verflossenen Gastereyen sich beklagen, sie hätten zu lang müssen bey der Taffel sitzen: Das macht die Ehrerbietigkeit vor einem Menschen; und De S. Synaxi.

wann auch diese nicht wär, so wurde doch entweder die Bedürfftigkeit, oder aber die wohlgeschmackte Speisen uns dahin vermögen, daß wir gar leicht uns wurden Zeit lassen:
Hom. 12. Man kan ja die Speisen nicht so gleich hinein werffen. Nisi priùs totum prándium compleretur, etiamsi persona non teneret, gula teneret: hìc tamen nec de cibo animæ curamus, nec Dominum timemus. Wann uns bey einer leiblichen Mahlzeit auch der Gast-Wirth nicht aufhielte, so wurde uns doch die Begierd der Speis aufhalten: Hier aber achten wir weder der Seelen-Speis, weder förchten wir den höchsten HErrn, der uns speiset. Dieses nun abzustellen, befihlt GOTT, man soll das Osterlamm nicht rohe essen: Weilen man nemlich das hochheiligste Sacrament, nicht geniessen, oder empfangen solle ohne gebührende Vorbereitung. Sagt ihr villeicht? Ihr habt nicht Zeit zu dieser Vorbereitung? So nehmet euch entweder die Zeit hierzu, wie ihr offt wohl thun könnet, oder unterlasset lieber die öfftere Communion. Ein minderes Ubel ist es gar nicht, als nicht gut vorbereitet die H. Communion empfangen.

7. Doch ist auch vil daran gelegen, wie man zu derselben sich soll vorbereiten. Das lehret GOTT gleichfalls in
Ex. 12. schon angezogenen Worten: Non comedetis ex eo crudum quid, nec coctum aquâ, sed tantùm assum igni; Man soll es nicht in Wasser gesotten essen, sondern gebraten beym Feuer. Höchster GOtt! worzu dienet dann dieser Befehl? Wann es nur um dieses zu thun ist, daß man sich einige Zeit nehme zu gebührender Vorbereitung, so wär ja eben ein Ding, ob man das Osterlamm siede, oder brate? Bey leib nicht, sagt GOTT: Non comedetis coctum aquâ, sed assum igni. Ihr sollt es nicht im Wasser
Tom. 4. Ser. 9. a. 3. c. 1. gekocht essen, sondern allein beym Feuer gebraten. S. Bernardinus von Siena, entdecket uns das Geheimnus, und

sagt,

sagt, es seye dieses darum also angeordnet, damit man das hochheiligste Engel-Brod nicht geniesse ohne alle Andacht, also daß das Hertz entzwischen gantz zerstreuet herum schwimme in dem Gewässer zeitlicher Geschäfften, und Dingen. O! wie vile essen es gesotten? Welche eben dazumahl, da sie zur H. Communion gehen, das Brod deren Engeln zu geniessen, unterdessen gedencken ob das Fleisch zu Haus von der Köchin recht werde gesotten, oder gebratten werden. Wie vile gedencken dazumahl auf ihre weltlich- und zeitliche Geschäfften? Ach Christen! lehrnet von S. Paulo was ihr dazumahl sollet gedencken: Quotiescunque manducabitis panem hunc, & calicem bibetis, mortem Domini annunciabitis. So offt ihr dieses Brod werdet essen, und den Kelch trincken, sollt ihr den Tod des HErrn verkünden. Dieses hochheiligste Geheimnus ist ein Denckmahl des Leydens und Todts Christi JESU, welcher sich, unblutig- und geistlicher Weiß, eben so offt auf ein neues seinem himmlischen Vatter aufopffert, als ein Priester auf dem Altar das Brod und Wein wandlet. Und da man es euch ausspendet, und austheilet, da ihr es geniesset, sollt ihr euch mit zarthertziger Andacht erinnern des schmertzlichen Todts JESU, und der unaussprechlichen Liebe, welche unser Heyland erzeiget hat, da er für unsere Sünden am Heil. Creutz in einem Abgrund aller erdencklichen Schmertzen gestorben ist. Ach Christen! sollet ihr euch dessen erinnern und dannoch können lau und kalt seyn, da ihr eueren GOTT empfanget? Allein ihr gedencket auf nichts weniger, als auf dieses; euere gantze Vorbereitung bestehet in einem oder andern Gebett, so ihr aus dem Gebett-Büchel mit zerstreutem Gemüth herab zu plappern gewohnt seyd. Legt nur vor der Communion euer Gebett-Büchel ein wenig beyseits, und bildet euch ein, als sehet ihr Christum vor euch auf dem Berg Calvariæ am

1. Cor. 11.

Creutz

Creutz hangend, gäntzlich mit Blut überrunnen den Geist aufgeben. Gedencket, wer dieser seye, der also schmählich stirbt? Nemlich der vermenschte GOTT, den die Engel im Himmel anbetten, die Menschen aber so grausam tractiren. Gedencket, warum er sterbe? Damit er, aus Lieb gegen uns, für uns genug thue. Gedencket aber anbey, daß zur Erinnerung, und Gedächtnus dieses schmertzlichen Todts wir ihn geniessen sollen in dem H. Sacrament. Das heist das Oster-Lamm gebraten essen. Assum sumit, sagt S. Bernardinus, lacrymosa devotio & studiosa gratiarum actio; Eine Trähn-fliessende Andacht, und demüthige Dancksagung macht, daß wir diß göttliche Osterlamm gebraten essen. Das Feuer ist die Liebe, welche CHristus gezeiget hat, da er in diesem H. Sacrament sich selbsten uns zur Speis hat geben; und bey diesem Feuer muß das Osterlamm gebraten werden, warum aber gebraten, und nicht gesotten? Beydes geschicht doch bey dem Feuer; aber mercke man einen Unterschied: Wann man das Osterlamm siedet, so ist nicht vonnöthen, daß man allezeit bey dem Hafen bleibe: Man kan unterdessen darvon gehen; und dahero kan gar leicht geschehen, daß das Fleisch bey dem Feuer siede, und der Koch ausser der Kuchen unterdessen vor Frost schnattere. Nicht also ist es bey dem Braten, will man, daß es recht gebraten werde, so muß man fleißig zusehen, und acht darauf haben, man muß es hin und her wenden, und darum kan es nicht seyn, daß es einem bey dem Braten-Wenden nicht ziemlich warm werde.

8. Eben darum will GOTT haben, man soll das Osterlamm nicht sieden, sondern braten: Man soll das heiligste Sacrament durch anmuthige Betrachtung hin, und her wenden. Gedencke: Wer in diesem H. Sacrament sich zur Speis giebt? Nehmlich der wahre vermenschte GOTT CHristus JESUS. Und wie giebt er sich? Unter wenig

geringen

geringen Brods-Gestalten, sich auf ein neues erniedrigend, und da er im Himmel glorwürdig herrschet, verbirgt er den unendlichen Glantz seiner Herrlichkeit unter die Gestalt eines kleinen Brods. Warum aber thut er dis alles? Damit er nemlich seine Lieb gegen uns zeige, und in sich verwandle, in uns bleibe, und wir in ihm: Damit er uns, und wir ihn lieben. Ach! wer soll dann einen so gütigen GOTT, der uns so hefftig ja unendlich liebet, und so undanckbar wir immer seynd, dannoch zu lieben nicht aufhört, nicht gleichfalls lieben? Auf diese Weiß wurden wir freylich warm werden in der Liebe GOttes, und wurden nicht also lau und kalt communiciren, wie es, leyder! geschicht. O wie lau, und kalt gehen die meiste Christen zur H. Communion? Darum seynd sie hernach keine tapffere Soldaten, sie dörffen keinen Goliath sehen: Es braucht keine grosse Versuchung sie zu überwinden, der Kleinesten weichen sie; die mindeste Widerwärtigkeit, die wirfft sie zu Boden; kaum kommen sie aus der Kirchen, so seynd sie voll Ungedult, kaum sehen sie gewisse Personen, so vergessen sie aller guten Fürsätzen, sündigen auf ein neues. So mache dann heunt den Fürsatz, dieses hochheiligste Brod hinführo gebührend zu essen; bereue deine Lauigkeit: Und weilen deine Lippen der Werckzeug waren, so vieler lauen Communionen, so gehe heunt, nach dem Seegen, mit wahrer Andacht zu küssen das hochheiligste Creutz CHristi: Zuvor aber bereue deine Lauigkeit mit einem eintzigen Seufftzer. Sage mit mir: O JESU! du Speis meiner Seelen, wie offt habe ich dich lau, und kalt empfangen, in dem hochheiligsten Sacrament? Ich bereue meine Lauigkeit aus Lieb gegen dir: Ach JESU! du göttliches Liebes-Feuer, entzünde mich. Ach JESU! du Speis meiner Seelen: Stärcke mich!

A M E N.

AVE MARIA.

Dritte Predig.

Ego servus tuus vadam, & pugnabo adversus Philisthæum. *1. Reg. 17. cap.*

Ich dein Knecht will hingehen/ und wider den Philister streiten.

Aus dem ersten Buch der Königen am 17. Capitel

1. SOldaten, und Kriegs-Leuth, erkennet man aus ihrer Kriegs-Rüstung, und aus denen Waffen. Wer unbewaffnete Leuthe in das Feld stellt, der führet sie gantz gewiß auf die Schlacht-Banck. Darum ist ein kluger, vorsichtiger General, oder Feld-Herr hauptsächlich besorget, damit seine Soldaten, und Kriegs-Leuthe versehen seyen mit Gewöhr und Waffen. Unser göttliche David, CHristus JEsus, hanget hier an dem Creutz gantz nackend, und bloß: Wo seynd seine Waffen? Ist er dann unbewaffnet in das Feld gezogen? Lasset uns sein Vorbild ansehen, den David im alten Testament: Was Waffen hat er gehabt, da er ausgezogen ist wider den ungeheuren Riesen Goliath zu streiten? Saul, der Israëlitische König, hat ihme zwar seine Kriegs-Rüstung, und seine Waffen angetragen; allein dem David waren sie nicht recht, nimmt mit sich nichts anders, als seinen Hirten-Staab, und

5. sehr

5. sehr glate Steine. Das heisset ja unbewaffnet erscheinen? Wir sehen nicht alle seine Waffen. Hören wir ihn selbsten reden. Als er den grossen Goliath erblickt hat, da hat er ihn gesehen, gantz und gar bewaffnet, von dem Haupt bis auf die Füsse. Er hatte (sagt die Heil. Schrifft) einen ehrinen Helm auf seinem Haupt, und einen schuppigten Pantzer an; und das Gewicht seines Pantzers war 5000. Sickel Ertzes; er hatte einen ehrinen Harnisch an seinen Schenckeln, und ein ehriner Schild bedeckte seine Achseln. Die Stang von seinem Spies war wie ein Weber-Baum, und das Eisen an seinem Spies hielt 600. Sickel Eisens. Mit diesen Waffen war er noch nicht einmahl vergnügt. Er hat noch darzu einen Waffen-Träger, der vor ihme hergienge. Der Goliath ward also ziemlich bewaffnet. Du armer David! wie wird es dir ergehen? David schaut diese geharnischte Fleisch-Saul an: Tu venis ad me, sagt er zu ihm, cum gladio, & hasta, & Clypeo; ego autem ad te venio in Nomine Domini Exercituum. Du kommst zu mir mit Schwerd, Spieß, und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des HErrn deren Herrschaaren. Seine Waffen waren also das Gebett, mit diesem war David bewaffnet genug. Magna arma sunt preces, sagt S. Joan. Chrysostomus, Das Gebett ist ein starckes Gewöhr. 1. Reg. 17. Ho. 13. in c. 6. Matth.

2. Kommen wir nun von dem Vorbild zu dem Original, von dem streitbahren David des alten Testaments, zu dem göttlichen David, CHristo JESU. Er hatte bereits aufgerichtet ein immerwährendes Proviant-Haus an dem hochheiligsten Sacrament des Altars vor seinem schmertzlichen Leyden, da er dasselbige hat eingesetzt in dem letzten Abendmahl, zur künfftigen ewigen Gedächtnus seines heiligmachenden siegreichen Todtes; und sein Fleisch und Blut seinen Glaubigen hinterlassen hat zur Speis, dieselbige wider ihre Feinde zu stärcken; und nach dieser Aufrichtung des

Proviant-Hauses begiebt er sich mit seinen unterhabenden Soldaten auf den March dem Feind entgegen. Die Armee war ziemlich schwach, und bestunde in nicht mehr, als in 11. Männern, aber diese waren alle behertzt, sonderlich aber der Heil. Apostel Petrus; der sich hat anerbotten mit CHristo bis in Tod zu gehen und sein Leben vor ihn aufzu-
Matth. 26. setzen. Christliche Soldaten! seyd ihr auch auf diese Weiß entschlossen mit CHristo zu streiten? Wie? wann ihr noch nicht die mindeste Eitelkeit um CHristi willen abzulegen entschlossen seyd? Ach! wie werdet ihr das Leben um CHristi willen aufopffern, wann ihr noch bis dato nicht im mindesten euere Sinnlichkeit wollet überwinden? Euerer seynd, GOTT Lob! wohl mehrer gegenwärtig, als bey CHristo waren, da er ausgienge auf den Oelberg sein Leyden anzufangen; allein was hilfft mir ein zahlreiches Kriegs-Heer, und lauter zaghaffte weibische Hertzen? Villeicht mangelt uns das Gewöhr, und die Waffen? Sehet CHristum an,
Luc. 22. wie er sich bewaffnet habe. Factus in agonia prolixiùs orabat. Er fiel in eine Todtes-Angst, und bettete länger. O wahrhafftig! Magna arma sunt preces, Das Gebett ist ein starckes Gewöhr. Mit diesen Waffen war ausgerüstet die Braut im hohen Lied Salomonis. Es bewundert ihre Schönheit der göttliche Salomon, und sonderlich die Stär-
Cant. 4. cke ihres Halses: Sicut turris David collum tuum, quæ ædificata est cum propugnaculis: Mille Clypei pendent ex ea, omnis armatura fortium. Dein Hals ist wie der Thurn *Davids*, welcher mit Bollwercken erbauet ist: Tausend Schilder hangen von ihm, alle Rüstung deren Starcken. Last mir dis ein seltzame Schönheit seyn vor ein holdseeliges Frauenzimmer, die einen Hals hat gleich wie der Thurn Davids. Wie dick wär erst ihr Leib gewesen? S. Greg.
Hom. 7. in Cant. Nyssenus legt diese Wort aus im sittlichen Verstand, und sagt, die Stärcke einer Seele bestehe im Gebett: Dann durch

das

das Gebett überwünden wir alle unsere Feinde; dahero; weilen der Hals ein Sitz unserer Stimme und folgsam auch des Gebetts ist, bestehet die gantze Kriegs-Rüstung derselben in dem Hals, welcher folgsam verglichen wird, dem bewaffneten Thurn Davids. Sicut turris David collum tuum, quæ ædificata est cum propugnaculis: Mille Clypei pendent ex ea, omnis armatura fortium. Mit diesem Gebett will CHristus seine Soldaten bewaffnet haben, darum ermahnet er sie: Orate, nè intretis in tentationem. Bettet, Luc. 22. damit ihr nicht in Versuchung fallet. Und damit sie dieser Waffen sich gebrauchen könnten, giebt er ihnen selbst einen Lehr-Meister ab, durch sein Gebett auf dem Oelberg. Wollen auch wir Soldaten CHristi seyn, so lehrnen wir von CHristo unserm göttlichen David, wie wir durch das Gebett uns bewaffnen sollen. Gedult.

AVE MARIA.

WEnig nutzen einem Soldaten Wehr und Waffen, wann er in denenselben nicht geübet, und erfahren ist, und nicht weiß, wie er sich deren Waffen wider seine Feinde soll gebrauchen. Ein neugeworbener Soldat, muß vorhero exercirt, und wohl geübt werden, ehe man ihn in das Feld stellt. Meine Christliche Soldaten sollen also heunt exercirt, und in Waffen geübt werden, ehe ich sie mit meinem göttlichen David in das Feld führe. Also machte es CHristus mit seinen Soldaten vor seinem bitteren Leyden und Sterben: Er will sie zuvor exerciren. Orate, ermahnet er Luc. 22. sie; Nè intretis in tentationem. Bettet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. O wie gefährlich ist es um uns, wann wir nicht recht betten können, und in dem Gebett nicht geübt seynd. Gewiß ist es, daß wir in dem geistlichen Krieg und Streit aus uns nicht können den Sieg erhalten; wir

3.

brauchen frembde Hülff, nemlich von GOTT; und diese erlangen wir nicht anderst, als durch das Gebett: S. Aug. L. de Eccl. dogm. c. 56. Nullum credimus ad salutem nisi DEO invitante venire; nullum nisi orantem auxilium promereri. Wir glauben, daß niemand zur Seeligkeit komme, er werde dann von GOtt beruffen; wir glauben, daß niemand, so beruffen ist, sein Heyl würcke, es werde ihm dann von GOtt geholffen; wir glauben, daß niemand die Hülff GOttes erlange, er habe sie dann durch das Gebett verdienet. Was thut also der Teuffel? Entweder disarmirt oder entwaffnet er die Soldaten CHristi gar, nimmt ihnen die Waffen weg, verhindert, daß sie gar nicht betten; oder wenigstens bemühet er sich, daß sie nicht recht betten, wie sie betten sollen. Und bey wie vilen gelinget es ihme? Wie vile Christen gibt es, die eine gantze Wochen dahin leben, gleichwie das Vieh, und wohl noch ärger. Sie stehen auf, und gehen zu Beth, ohne ein Vatter unser zu betten; überfallet sie etwan eine Versuchung, so gedencken sie auf nichts weniger, als an das Gebett, da doch dieses das kräfftigste Ps. 17. Mittel ist, die Versuchung zu überwünden. In te eripiar à tentatione, & in DEO meo transgrediar murum. In dir, sagte David zu GOTT dem HErrn, werde ich von der Versuchung errettet werden, und in meinem GOtt werde ich die Mauer übersteigen. O wie leicht wurde mancher die Versuchung überwinden, wann er zur Zeit der Ver- Sap. 8. suchung seine Zuflucht zu dem Gebett wurde nehmen! Scivi sagt Salomon, quoniam aliter non possem esse continens, nisi DEUS det, adii Dominum, & deprecatus sum illum. Ich wuste, daß ich anderst nicht mich enthalten kunte, es gebete mir es dann GOtt: Dahero gieng ich zu GOtt, und bate ihn. Also machte es S. Paulus: Er ward hefftig 2 Cor. 12. geplagt von einer überaus grossen Versuchung: Datus est mihi stimulus carnis meæ, Angelus Satanæ, qui me colaphizet.

phizet. Es ward mir gegeben der Stachel meines Fleisches, der Engel des Satans, damit er mich mit Fäusten schlage. Was thate Paulus in dieser grossen Versuchung? Er nahme sein Zuflucht zum Gebett, Propter quod ter Dominum rogavi, ut discederet à me. Darum hab ich dreymahl den HErrn gebetten, daß er von mir hinweg gienge. Mein Christlicher Soldat! schau also sollst du es auch thun. Uberfallet dich etwan auch eine hefftige Versuchung? Und villeicht zu jener Sünd, welche darum desto gemeiner ist, und desto freyer begangen wird, weilen man dieselbe ohne Gesellschafft, gantz allein, begehet, und welche eben dessentwegen desto abscheulicher ist; so nimm also gleich deine Zuflucht zum Gebett, ruffe und schreye zu GOTT aus dem Innersten deines Hertzens, befihle dich in das Hertz JESU; suche alldorten Schutz und Zuflucht: Verbirge dich in die H. Wunden deines Heylands. Bitte GOTT inständigst: HErr hülff mir, ich verderbe. Seye du, O JESU! meine Stärcke. HErr eyle mir zu helffen; und dergleichen Schuß-Gebettlein, deren du einige jederzeit sollst in der Gedächtnus haben. Kanst nichts anders sagen, so sage nur, und widerhohle die letzte Wort aus dem Vatter unser: Et nè nos inducas intentationem. Ach Matth.6. HErr! führe uns doch nicht in Versuchung. Die Gegenwart des vermenschten GOttes im H. Sacrament des Altars bändiget den Teuffel, daß er uns nicht allezeit, wie er will, versuchen kan. Allein die meiste gedencken an nichts weniger dazumahl, als an das Gebett; bettet man auch, so geschicht es nur obenhin: Das ist eben des Teuffels Argliſt.

4. Im Leben der Alt-Vätter lese ich, daß einstens der Teuffel zu des H. Abbtens Macarii seiner Cell seye kommen, habe angeklopfft, und gesagt: Macari! komme, stehe auf, und laß uns miteinader in den Chor gehen, wo die Mönche

che zusammen kommen, ihr Gebett zu verrichten. Du garstiger Teuffel! sagte zu ihm Macarius, was willst du im Chor thun? Du kanst doch weder singen noch betten. Mein, mein, mein, gab der Teuffel gantz sanfftmüthig zur Antwort, als wann du nicht wüsteſt, daß ohne uns niemahlen kein Chor gehalten wird. Singen wir auch nicht mit, so haben wir doch sonsten darbey alle Händ voll zu thun. Komm nur mit mir, du wirst schon sehen, was wir im Chor zu thun haben. Pack dich fort, blutgierige Bestia, sagte der Heilige, ich brauche keinen solchen Gespanen zum Chor gehen. Du wollest oder wollest nicht, widersetzte der Teuffel, so werde ich doch mit gehen. Der Heilige begab sich in das Gebett (sehet! wie sich die H. H. wieder den Teuffel bewaffnen, sie betten. Das sollst auch du thun Christlicher Soldat! Cùm ignoremus, quid agere debeamus, hoc solùm habemus reſidui, ut oculos noſtros dirigamus ad te. So wir nicht wissen, was wir thun sollen, haben wir allein diesen Vortheil, daß wir unsere Augen zu dir richten.) Der Heilige bate GOTT innständig, er geruhete ihm zu erkennen zu geben, ob dasjenige wahr seye, dessen sich der Lugen-Geist gerühmet hat? Nach dem Gebett gienge er zu seinen geistlichen in Chor, und bate GOtt widerum innständigst, ihn zu erleuchten; der Teuffel war unterdessen voraus gegangen, und war ehender da, als Macarius. O wie offt wartet der Teuffel deiner in der Kirchen, um alldorten dein Gebett zu verhindern! wollte GOtt! es wäre ein abscheulicher Teuffel! aber bisweilen gibt es annehmliche, holdseelige, liebreitzende, schöne Teuffel in der Kirchen, mit schönen gekrausten Haaren; geputzte, geschmuckte, recht hertzige Teuffel, wie der schöne annehmliche Ganymedes. Dein Buhler ist es, dein unverschämbtes Weibs-Bild, der auf dich in der Kirchen wartet, und den du GOttes-schänderin villeicht noch darzu in der Kir-

2. Paral. 20.

chen

chen bestellet hast, der sich tieff vor dir bucket, dem du mit verliebten (verfluchten) Augenwincken begegnest, und dem du zu Lieb in die Kirchen kommst. Die, die seynd die Teuffel. Die Teuffel werden wenigstens öffter verhindert von denen Engeln, so in der Kirchen gegenwärtig seynd; welche die Gegenwart des vermenschten GOttes im Heil. Sacrament des Altars bändiget, daß er uns nicht allezeit, wie er will, versuchen kan. Aber diese gottlose, Gotts-vergessene, Gottes-Schänder, und Gottes-Schänderinnen, die haltet von ihrer verfluchten Buhlerey, und verdammlichen Zusammenkünfften, weder die Gegenwart deren heiligen Engeln, ab; weder die Gegenwart CHristi im H. Sacrament, der doch einmahl der strengste Richter seyn wird, die Entheiligung seines Hausses, und seiner beleydigten Majestät, mit dem ewigen Höllen-Feuer zu bestraffen; Ach Christen! habt ihr dann nicht Häusser zum Buhlen, zum Galanisiren, zu verdammlichen Zusammenkünfften? Könnet ihr euere ausgelassene Schläppsäcke nicht wo anderst suchen, als in der Kirchen? Hat es CHristum geschmertzt, daß die Juden den Tempel, mit ihrem Schachern, und Handlen, entheiliget haben, da sie doch nur dergleichen Sachen kaufft und verkaufft haben, welche zum Opffer vonnöthen waren, und hat er sich dessentwegen beklagt, daß sie sein Haus verwandlet haben, in eine Mörder-Gruben (Vos autem feci- Luc. 19.
stis eam speluncam latronum) Ihr aber habt es zu einer Mörder-Gruben gemacht. Ach! was wird er erst sagen, wann ihr sein Haus, das Bett-Haus, den Tempel, in ein Huren-Haus verwandlet? Aber wohin verleitet mich mein billicher Eyfer? Auf diese Weis wäret ihr nicht Soldaten CHristi, sondern Soldaten des Teuffels. Höret, was der Teuffel im Chor denen Geistlichen des H. Abbtens Macarii gethan habe. Nachdeme der Heilige sein Gebett verrichtet hat, da wurden ihm die Augen eröffnet, und er sahe klei-

ne kohl schwartze Mohren hin und her durch den Chor lauffen, und ihnen die Augen zudrucken: Da sie dann alsogleich anfiengen zu Napffetzen, und zu schlaffen. Andern stelleten sie vor, gantze Commödien, grosse Gebäu, worbey die Zimmerleuth fleißig arbeiten; andern gantze Feld-Schlachten, Belägerungen; andern eine gute Mahlzeit, und dergleichen; andern schöne aufgeputzte Weibs-Bilder; jetzt braucht man hierzu keine Teuffel, die Weibs-Bilder stellen schon sich in denen Kirchen selbsten vor, und öffters ausgelassen, und unverschämbt genug; bis an den Altar dringen sie offt hinzu, daß der Priester, und Ministrant kaum die Augen kan aufmachen, so fallen ihm dergleichen Gestallten in das Angesicht. Eh! die Weiber gehören nicht also nahe zum Altar: Die Weibs-Bilder sollen sich etwas von dem Altar entfernen, die aber nicht wohl um den Hals bedeckt seynd, solleu gar aus der Kirchen bleiben. Von einigen zwar wurden diese schwartze Mohren tapffer abgetrieben, daß sie über Hals, und Kopf weg purtzelten, aber bey manchen hatten sie ihren grösten Gusto, tantzten, und sprungen auf ihnen herum, und machten lauter Freuden-Spiel. O wie manchen Tantz werden auch die Teuffel hier in der Kirchen halten, wann die Buhler ihre Schläppsäcke in der Kirchen suchen, damit sie villeicht dieselbe zur Sommers-Zeit anstatt des Rosen-Krantzes spatziren führen. Die Kirch ist hierzu ziemlich gelegen, sie liegt nahe bey der Pastey, und beym Thor; aber der Teuffel wird euch diesen Spatziergang belohen. Wie S. Macarius dieses gesehen hat, da hat er sich voll Eyffers in das Gebett begeben, und GOTT innständig gebetten des Teuffels seinem Gewalt zu steuren, und nicht zuzulassen, daß sie seine Geistliche im Gebett verstöhreten. Nach dem Gebett hat er einen jeden aus seinen Geistlichen besonders beruffen, und befraget, was sie unter dem Gebett gedacht hätten: Da sie dann mit Beschämung,

und

und Reue, gestanden, alles dasjenige gedacht zu haben, was der Teuffel ihnen vorgestellet hat, und Macarius gesehen.

Der Teuffel ist also höchstens beflissen, damit er verhindere, daß wir nicht recht betten. Und wie vile finden wir solche unexercirte, ungeübte, Soldaten, welche gar leicht dem Teuffel beypflichten, und sich entweder, gar vom Gebett abhalten lassen, oder doch anführen, daß sie deme gerne nachdencken, was unter dem Gebett der Teuffel ihnen vorstellet? Quid oremus, sicut oportet nescimns. Wir wissen nicht, sagt der H. Apostel Paulus, was wir, wie es sich gebühret, betten sollen. Was ist also zu thun? Was thut ein Officier, oder Befehlshaber, mit ungeübten neugeworbenen Soldaten? Wann er sie exerciret? Er nimmt das Gewöhr in die Hand, und zeigt ihms: Schau, sagt er, also must du es machen. Das thut auch unser oberste Befehlhaber, der göttliche David, CHristus JESUS: Non ille quidquam indigebat, sed nobis Exemplô orationis remedia præparavit; CHristus der HErr bedorffte des Gebetts nicht; aber er zeigete uns mit seinem Beyspiel, wie wir dieses Mittels des Gebetts uns gebrauchen sollen. So mercket dann, wie CHristus am Oelberg gebettet hat: Procidit in faciem suam orans. Er fiele nieder auf sein Angesicht, und bettet. Wer ist, meine Christliche Soldaten! der nicht schamroth wird, da er dieses erweget, und betrachtet? CHristus der HErr bieget sich auf dem Oelberg im Gebett, nicht nur zwey Knye, sondern auch den gantzen Leib, indeme er auf sein Angesicht gefallen; und wir weigern uns im Gebett zwey Knye zu biegen? Prostratus in terra orat Medicus, sagt S. Cæsarius, & non inclinatur ægrotus; Der Artzt bettet auf der Erden liegend, und der krancke Mensch will sich kaum ein wenig neigen? Das erste Stuck derohalben, so bey dem Ge-

5. Rom. 8. S. Cæsarius ho. 34. Matth. 26

bett erfordert wird ist die innerlich- und äusserliche Demuth. Die innerliche Demuth bestehet in der Geringschätzigkeit, die wir unter dem Gebett von uns selbsten haben müssen; daß wir nemlich uns erinnern, gleichwie der Patriarch Abra-
Gen. 18. ham, da er mit GOTT reden wollte, Cùm sim pulvis & cinis; Daß wir nichts anders seyn, als Staub und Aschen. Ja, noch weniger: Eytel nichts. Aber mein! gedenckt ihr das, wann ihr, auch in der Kirchen, mit besonderer Hochachtung wollt angesehen werden? Wann ihr erwartet, und wohl erfordert, daß alle, die in die Kirchen kommen, vor euch sich tieffer bucken, als vor dem Altar? Das euch alle ansehen, und voll Gifft und Gall seyd, wann man euch in der Kirchen nicht ehret, wie ihr euch einbildet, daß es euch gebühret? Wir wollen aber, nicht so vil von der innerlichen Demuth reden, die unter dem Gebett GOtt der HErr allein ansihet, der das Hertz, und die Nieren erforschet. Nebst dieser wollte auch uns CHristus lehren, die äusserliche Demuth. Dahero: Procidit in faciem suam; Er fiele nider auf sein Angesicht. Damit er nemlich solcher Gestalten auch äusserlich sehen liese, die Ehrerbietigkeit, und tieffe Demuth, mit welcher er die göttliche Majestät anbettete. Eben diese sollen auch wir im Gebett haben, und von unserm obersten Feld-HErrn CHristo JESU
Apoc. 5. lehrnen. Also hat der H. Evangelist Joannes gesehen jene vier und zwantzig Eltiste, ihr Rauchwerck vor dem Lamm GOttes opffern, durch welches, wie er sagt, ihr Gebett verstanden wurde (Quæ sunt orationes sanctorum) daß sie Ehrerbietigst niedergefallen, und auch äusserlich ihr Demuth erzeiget: Ceciderunt coram Agno; Sie fielen nider vor dem Lamm. Damit das wohlriechende Rauchwerck des Gebetts vor dem Thron GOttes angenehm seye, muß es
Ps. 101. herkommen von einem demüthigen Hertzen: Respexit in orationem humilium, GOtt hat das Gebett deren Demüthigen

thigen angesehen, sagt der gecrönte Prophet David. Demnach aber wir Menschen aus Seel und Leib bestehen, so muß auch die Demuth nicht nur allein hauptsächlich innerlich in der Seel zu finden seyn, sondern auch äusserlich in der Leibs-Stellung erzeiget werden. Und dis zeigte uns unser Feld-HErr da er am Oelberg bettete, wie S. Lucas Luc. 22. sagt: Positis genibus, Mit gebogenen Knyen. Mercke man: Nicht mit einem Knye, wie es hier die laue Christen machen; oder ein wenig nieder hockend, wie es jetzt die sonst andächtige (aber wann sie es also machen, wahrhafftig dieses Nahmens nicht mehr würdige) Weiber allhier unter der Wandlung zu machen anfangen; also daß sie sich nur ein wenig mit etwas gebogenen Knyen bucken, ohne doch auch nur mit einem Knye die Erde zu berühren; der Strick-Rock nach der jetzigen Mody, und die verfluchte teuffliſche Hoffart, welche das erste Weib von dem Teuffel im Paradeys gelernet hat, lasset bey diesen hochmüthigen Krotten nicht mehr zu, daß sie die Knye bis zu der Erden biegen, wie uns CHristus der HErr gezeiget hat, (Positis Genibus) da er unter dem Gebett beyde Knye auf die Erde gelegt hat, um sich vor seinem himmlischen Vatter zu erniedrigen, und dardurch zu erzeigen, daß er die in der menschlichen Natur angenommene Schwachheit erkenne, und seinem himmlischen Vatter vorstelle: Dann dis ist, wie es die H. H. Vätter, Augustinus, Hieronymus, Basilius, und Cæsarius auslegen, beyde Knye bis zu der Erden biegen: Es ist nemlich eine doppelte Ergebung und Unterwerffung derenjenigen, welche sich hochmüthig wider seine göttliche Majestät versündiget haben, die dann hierdurch ihre Schwachheit vor GOTT erkennen, und dieselbe ihrem GOTT vorstellen. Was thut derohalben derjenige, so nur ein Knye oder nicht bis zur Erden beyde Knye bieget, als daß er seine Schwachheit verlaugnet, dieselbe nicht erkennen, und sich seinem

GOTT und höchsten HErrn nicht unterwerffen will? So seye es dann hinführo! wer ein Christlicher Soldat seyn will, der mache seine Kriegs-Exercitien, oder Ubungen; der bette also, wie es sein General, und Feld-HErr, CHristus, ihme auf dem Oelberg gezeiget, positis genibus, mit beyden bis auf die Erden gebogenen Knyen.

6. Zu eben dieser äusserlichen Ehrerbietigkeit gehöret auch die Kleidung, mit welcher man in die Kirchen kommt. S. Jo. Chrys. hat einstens ein schön aufgeputztes Frauenzimmer gesehen ausgehen, und hat sich die Freyheit genommen, sie zu befragen, wo sie hingienge? In die Kirchen; und was sie alldorten machen wollte? Betten, war die Antwort. Was? sagte der Heilige, betten? Quid dicis! DEUM precatura pergis, & ornamenta aurea circum fers, flavésque crines, & ipsos aurô compositos? An saltatura ad Ecclesiam pergis? Num ut tui spectaculum præbeas, advenisti? Ut DEUM pro peccatis suppliciter depreceris, ut Dominum tibi propitium facias, accessisti? Quid te ipsam ornare improbô ac intempestivô studiô contendis? Non iste supplicis est habitus. Was sagt ihr? Gehet ihr in die Kirchen um zu betten? Und gehet dahin mit Gold und Schmuck gezieret? Mit krausten und mit Gold gezierten Haaren? Gehet ihr villeicht in die Kirchen, um alldort zu tantzen? Oder damit ihr alldorten gesehen, und euerer Schönheit oder euers aufputzes halber bewundert werdet? Ihr kommet hoffentlich in die Kirchen, damit ihr bettet, um Verzeihung euerer Sünden zu erlangen, und euch mit GOtt zu versöhnen: Warum wollt ihr derohalben euch also eytel, und sorgfältig zieren? Dis ist fürwahr kein Kleid eines Armseeligen, der GOtt um Guad will bitten. Wie offt könnte man dieses zu euch auch sagen? Auf euern Häuptern wird erfordert Aschen; und nicht Pulver der Eytelkeit. Hier erscheinen wir alle

als

als Bettler; und ihr gehet aufgeblasen herein, daß euch die Kirchen-Thüren, und die Stühle zu eng seynd: Ist das ein Gang vor einen Bettler? Ihr kommt in die Kirchen, angestrichen, mit schwartzen Fleckeln oder Muschlen beklebt wie ein Tyger; mit prächtigen Kleidern, und bey heisser Sommers-Zeit doch nicht einmahl gantz bedeckt; mit euren Säcken, gleich als wäret ihr kaum aus dem Beth aufgestanden. Ey Christen! Non iste supplicis est habitus. Das ist fürwahr nicht der Aufzug, nicht das Kleid, eines Bettlers. Ist nun der Anfang und die Vorbereitung also ungleich dem Gebett CHristi, ist euere Waffen-Ubung also unterschieden von der Waffen-Ubung CHristi, was soll ich erst sagen von dem Gebett selbsten? Ihr kommet in die Kirchen, und bettet, was bettet ihr? Wie vile betten gar nichts? Haben kein Maul, auch ein eintziges rechtschaffenes Vatter unser zu betten? Gehen in die Kirchen ein, und wiederum aus, wie der Hund in die Kuchen, ohne auch das hochheiligste Sacrament Knyebiegend anzubetten, oder zu verehren? Die herein kommen nicht zu betten, sondern ihrer Herrschafft einen Platz im Stuhl zu verwahren, oder wohl gar um eine Vergeltung zu verlassen; welche man, nach dem Beyspiel CHristi, billich heraus peitschen sollte: Weilen sie sogar die Stellen um Geld zu verkauffen einen Jahrmarck in dem GOttes-Hauß anzustellen sich erkühnen; die zwar lang genug in der Kirchen sich verweilen, und doch desto weniger Andacht zeigen, desto länger schwätzen. Gleichwohl werdet ihr gedencken, betten auch vile, was betten sie aber? Vatter unser, Ave, gegrüsset seyst du Maria, der H. Rosenkrantz seynd Gebetter nur für arme, gemeine einfältige Leuthe. Jetzt hat man schöne Gebett-Bücher, in denen man eben jene Gebetter findet, welche der Priester in der H. Meße an dem Altar spricht, damit auch das andächtige weibliche Geschlecht das könne mit betten, was der

Prie-

Priester in der Persohn CHristi spricht. Bald, bald, werden die fürwitzige Weiber gar wollen zu dem Altar tretten, und Meß lesen? Wie vile sprechen diese Gebetter mehr aus Fürwitz, als aus Andacht? Wie vile mit hoffärtig erhobenen Hertzen, um von dem gemeinen Pöffel unterschieden zu seyn? Wie vile haben gar im Glauben verdächtige Gebett-Bücher da dermahlen allhier allerhand dergleichen verdächtige, ja wohl gar ketzerische Bücher herein geschleppt werden, nachdeme man die Aufsicht über dergleichen Mißbräuche dem rechtmäßigen Kirchen-Hirten hemmet, und hindert, und die geistliche Gerichtbarkeit anjetzo hier in Wienn gleichsam in Zügen liegt. O tempora! O mores! O Zeiten! O Sitten! Wer ein Soldat CHristi seyn will, der muß sich dergleichen Waffen gebrauchen welche im Zeug-Haus der Christlichen Kirchen befindlich, und von der Römischen Kirchen, als der unfählbahren Mutter aller andern Kirchen nicht verworffen, sondern gut geheissen seynd, und von unserm obersten Feld-HErrn, CHristo JESU, seynd bestimmt worden; nun finden wir aber, daß CHristus der HErr, als seine Jünger ihn gebetten haben, er solle sie bet-
Math. 6. ten lehren, also zu ihnen gesprochen habe: Sic vos orabitis: Pater noster, qui es in cœlis. Also sollet ihr betten: Vatter unser, der du bist in Himmeln. Dis ist das allerkräfftigste Gebett, dis ist das beste Gewöhr, mit welchem wir gar leicht alle Feinde überwinden. Nach diesem ist der Englische Gruß in dem H. Rosenkrantz. In denen Jahr-Büchern unsers Ordens ist zu lesen, daß ein einfältiger Layen-Bruder von so geringer Gedächtnus gewesen, daß er nicht einmahl den gantzen Englischen Gruß kunte auswendig lehrnen, und nicht mehr fassen, als allein den Anfang: *Ave*, gegrüsset seyst du *Maria*: Diese wenige Wort jedoch widerhohlete er ohne aufhören; und das war sein Gebett. Wie er gestorben, und begraben war, so wuchs ein Bäu-

mel

mel aus seinem Grab, auf dessen jeden Blatt mit goldenen Buchstaben geschrieben war: Ave MARIA. Man hat die Erde hinweg geraumt, und befunden, daß die Wurtzel dieses Baums aus dem Mund dieses frommen Geistlichen herkame. Also hat GOTT gezeigt, wie angenehm ihm dieses Gebett seye.

7. Ihr werdet auch kein Gebett in allen euern Bett-Bücheln finden, welches GOTT also angenehm, und wider unsere Feinde also kräfftig seye, als das Vatter unser, und Ave MARIA: Bettet nur dieses, ihr werdet nicht leichter den höllischen Goliath überwinden. Aber allezeit eben das, allezeit, Vatter unser, und Ave Maria; das ist, was manchen in unserm Rosenkrantz mißfallt; nicht nur denen Lutheranern, und Calvinisten, sondern auch manchen Catholischen; deren nicht wenige den Rosenkrantz dessentwegen nicht gern betten: Weilen man allezeit eins bettet, allezeit Vatter unser, allezeit Ave Maria: mit dem wird der Mensch endlich überdrüßig. Verzeyhet mirs! wer dieses sagt, der weiß nicht, wie man den Rosenkrantz recht betten soll; wer denselben recht bettet, der muß, zugleich mit dem Mund betten, und zugleich mit dem Hertzen betrachten, die Geheimnussen unserer Erlösung: Nemlich bey denen Freudenreichen das Leben, bey denen Schmertzhafften das Leyden, und bey denen Glorwürdigen die Glorie CHristi des HErrn. Da habt ihr Veränderung genug: Allezeit findet ihr etwas anders zu betrachten; ob gleich der Mund eben dieses Vatter unser oder Ave Maria ausspricht. Und warum soll man dann ein Gebett, wann dieses kräfftig ist, nicht öffter wiederhollen? Hat nicht unser Feld-HErr, CHristus JESUS, da er sich vor seinem Leyden mit dem Gebett bewaffnete; und wie wir uns mit demselben bewaffnen sollen, uns lehrete, und zeigete, eben dieses gethan? Er bettete ziemlich lang auf dem Oelberg: Prolixiùs orabat, sagt Luc. 22.

der H. Evangelist Lucas. Einige Schrifftsteller halten dar-
für, er habe eine- einige gar, er habe drey Stund gebettet;
und doch, wann wir den H. Evangelisten Mathæum fragen,
Matth. 26. was er gebettet habe, so wird er uns antworten: Oravit
tertiò eundem sermonem dicens: Er bettete zum dritten-
mahl, eben diese Wort sprechend. CHristus der HErr,
die unendliche Weisheit des himmlischen Vatters, hätte
freylich allezeit etwas anders seinem himmlischen Vatter
vortragen können; aber er wollte nicht: Uns zu unterrich-
ten, daß auch wir kein Bedencken tragen sollen; wann wir
auch nicht wissen, was wir im Gebett sollten vorbringen;
wann wir auch nicht wissen mehr vorzubringen, als das lie-
be Vatter unser; und den Englischen Gruß, so sollen wir
doch zu betten nicht aufhören; wir sollen allezeit betten, also
Luc. 18. befihlet es CHristus der HErr: Oportet semper orare &
non deficere. Man soll allezeit betten, und niemahlen
1. Thes. 5. aufhören. Und der H. Apostel Paulus: Sinè intermissio-
ne orate. Bettet ohne Unterlaß. Wir stehen allezeit zu
Job. 7. Feld: Militia est vita hominis super terram. Des Men-
schen Leben ist ein Streit auf Erden. So lang wir le-
ben, streiten unsere Feinde, und zwar drey Haupt Feinde,
wider uns, setzt einer aus, so ergreifft ein anderer die Waf-
fen. Wir müssen also gleichfalls allezeit im Gewöhr und
wachtsam seyn: Allezeit betten. Das wird euch wohl schon
widerum nicht recht seyn? Wer wird dann allezeit betten?
Es dunckt euch zu vil zu seyn daß ihr Frühe und Abends
euer Gebett verrichten sollet: Wie offt bleibt auch dis aus?
Unter Tags, vor und nachdem Essen zu betten? Hier ist
der Brauch nicht: Es kommt gar bäurisch heraus. Aber
eben darum, weil ihr so wenig, und so selten bettet, darum
werdet ihr so offt vom Teuffel, vom Fleisch, und der Welt
überwunden. Oportet semper orare. Man muß, wohl
gemerckt! man muß allezeit betten. Wie ist aber das

mög-

möglich? Der H. Aug. lehret uns solches gar schön, da er einer gewissen Frauen, Proba genannt, schreibt, wie das die Mönche in Egypten, sehr offt unter Tags, betten, aber gantz kurtz, mit gewissen, denen frommen Christen gar wohl bekannten Schuß-Gebettlein: Nè illa vigilanter erecta intentio per productiores moras evanescat. Damit die wachtsam errichtete gute Meynung nicht durch längere Verweilung im Gebett endlich abnehme. Diese Schuß-Gebettlein taugen trefflich wohl vor meine Christliche Soldaten, und geschicht durch solche unsern Feinden der gröste Abbruch.

§. Noch eine andere schöne Lehr, wie wir allezeit betten können, giebt uns ein gewisser Abbt Lucius, welche hauptsächlich für euch wird taugen, die ihr in der Welt lebt, und zur Hand- oder Kopf-Arbeit, durch den Beruff in euern Stand, bestimmt seynd. Zu diesem Abbten kamen einstens zwey Mönche, welche der Ketzerey deren Euchiten beygethan waren, deren Irrthum in dem bestunde, daß sie allezeit betten, und nichts arbeiten wollten: Indeme sie vorgezogene Wort des H. Evangelii und Pauli, nicht recht verstunden; da sie doch wissen sollten, daß eben dieser Apostel in einer andern Epistel denen Thessalonichern geschrieben hat: Si quis non vult operari non manducet. Wer nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Gedachte zwey Mönche wurden also von bemeldten Abbten befragt, was ihr thun wäre? Deme sie dann geantwortet, daß sie, nach der Lehr des heiligen Apostels Pauli, allezeit, und ohne Unterlaß betteten. Wie? sagte zu ihnen der liebe Alte: Esset ihr dann nicht? Und schlafft ihr nicht? Ja, gaben sie zur Antwort; und wann ihr esset, und wann ihr schlaffet, wie bettet ihr dann dazumahl? Da wusten sie nun nichts zu antworten. Und der Alte fuhr fort zu reden. So will ich dann sagen, wie ich vil besser als ihr dem Befehl des Apo-

Ruffinus L. 3. n. 212.

Luc. 18.

1. Thes. 5.

2. Thes. 3.

1. Thes. 5.

stels nachkomme, und ohne Unterlaß bette. Höret es auch ihr, meine Christliche Soldaten! und thut desgleichen: Nachdeme ich frühe mein Morgen-Gebett verrichtet habe, so gehe ich zu meiner Arbeit, und flechte Körbe; bey dieser Arbeit sage ich öffters (und dis seynd eben jene kurtze Schuß-Gebettlein, von denen der H. Augustinus meldet) da sag
Ps. 50. ich öffters mit dem Propheten David: Miserere mei, Deus, secundùm magnam misericordiam tuam; & secundùm multitudinem miserationum tuarum dele iniquitatem meam. GOtt, erbarme dich meiner nach deiner grossen Barmhertzigkeit; und nach der Menge deiner Ermbärmnüssen lösche aus meine Missethat. Ist das gebettet? Sie sprachen: Ja. Also sitze ich nun den gantzen Tag, und arbeite mit denen Händen, und bette mit dem Hertzen. Damit verdiene ich etwan 16. Pfenning; mehr, oder weniger: Zwey darvon geb ich einem Armen, das übrige brauche ich zu meiner Unterhaltung. Dieser Arme nun bettet für mich, wann ich esse und schlaffe: Also bette ich allezeit, und ohne Unterlaß. Hiermit waren die gute Mönche überwiesen, und zugleich unterwiesen, und, wollte GOTT! mein Christlicher Soldat mit ihnen. Es ist nicht vonnöthen, daß ihr allezeit den Rosenkrantz in der Hand habt, und mit dem Mund ohne aufhören bettet. Verrichtet nur, entweder die Schuldigkeit euers Ambts, und Stands, oder aber euer Hand-Arbeit. Verrichtet Frühe und Abends euer Morgen- und Abend-Gebett, vor und nach dem Essen; könnt ihr unter Tags wegen euerer Geschäfften nicht mündlich betten, so bettet unter denenselben, wie dieser Abbt in euerem Hertzen. Eine Menge dergleichen Schuß-Gebettlein wird euch euere Andacht wohl eingeben. Gebet einem Armen täglich ein Allmosen nach euerem Vermögen, der wird für euch betten, und für euch streiten; und ihr werdet den Goliath überwinden. Wisset ihr nicht, wie ihr diese Schuß-

Gebett-

Gebettlein sollt abgehen lassen, so gehet zu CHristo euerem Feld-HErrn, und sagt zu ihm mit seinen Jüngern. Domine! doce nos orare. HErr! lehre uns betten. Ach JEsu! ich erscheine vor dir als ein neuer Soldat, armseelig, schwach, und unbewaffnet. HErr! bewaffne mich! HErr lehre mich betten! gieb mir eine wahre Andacht in Gebett, auf daß ich durchs Gebett deine Hülff erlange, und durch deine Hülff meine Feinde überwinde Amen. Luc. 11.

AVE MARIA.

Vierdte Predig.

Ego Servus tuus vadam, & pugnabo adversús Philisthæum.

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Philister streiten.

Aus dem ersten Buch der Königen am 17. Capitel.

WEr mit einem starcken Feind zu thun hat, der ist immer mehr und mehr besorget um Wehr und Waffen. Ein rechtschaffener Soldat, damit man ihn in das Feld stelle, braucht Ober- und Unter- oder Seiten-Gewehr: Die Musqueten auf die Achsel, und den Degen auf die Seiten; hernach ist er gantz ausgerüstet. Christlicher Soldat! in der letzten Predig habe ich, oder besser zu sagen, hat dir dein göttlicher David, als dein General, oder Feld-HErr, auf dem Oelberg gezeiget 1.

wie du dich mit dem Gebett bewaffnen, und in diesen Waffen üben sollest, damit du den höllischen Goliath überwindest. Das war das Ober-Gewöhr: Dann ich sagte zum End meiner Predig, du solltest dich gewöhnen an öffters Schuß-Gebettlein, mit welchen du öffters, und leichtlich, allezeit wirst betten können, und also gar leicht dem höllischen Goliath einen Schuß beybringen, daß er wird müssen zu Boden fallen, und überwunden werden. An dem Gebett hast du also die Musqueten auf der Achsel; jetzt brauchst du noch ein Seiten-Gewöhr oder Degen, hernach bist du ein ausgemachter Soldat, der keck dem Goliath darff unter Augen tretten, und sich vor dem Teuffel selbsten nicht zu förchten hat. Auch CHristus selbst will seine Soldaten mit Degen bewaffnet haben: Allermassen er, ehe er noch zum Streit ausgezogen, in dem letzten Abendmahl seinen Jün-

Luc. 22. gern befohlen hat: Qui non habet, vendat tunicam suam, & emat gladium. Wer nicht hat, der verkauffe seinen Rock, und kauffe ein Schwerd. Mein Christlicher Soldat muß diesem nach nicht ohne Degen in das Feld ziehen. Was ist aber dis vor ein Degen? Lasset sehen ob nicht der David aus dem alten Testament uns hierinnfalls einiges Liecht werde geben. Er war zwar da er wider den Goliath zum Streit ist gezogen unbewaffnet, und hatte weder Spieß, noch Degen; gleichwohl hat er auch seine eigene besondere Waffen; und diese bestunden nur allein in seinem Hirten-Stab, und in der Schleyder. Mit dieser Schleyder hat

1. Reg. 17. er das Feld wider den Goliath erhalten: Prævaluit in funda & lapide. Er erwählte sich aus dem Bach 5. glatte Stein; Elegit sibi quinque limpidissimos lapides; und mit einem aus diesen hat er den groß kopffeten Goliath also an die Stirn getroffen, daß er umgetummelt und zu Boden gefallen.

Wann

Wann ich die Schrifft-Steller frage, was diese 5. Stei- 2.
ne im Christlichen Verstand vor eine Bedeutung haben, so
antwortet mir Card. Hugo, das seyen jene 5. Wort von
welchen S. Paulus sagt: In Ecclesia volo quinque verba sen- 1.Cor.14.
su meô loqui, ut alios instruam. In der Kirchen will ich
fünff Wort reden nach meinem Sinne, damit ich an-
dere unterrichte. Bedeuten diesemnach diese Steine das
Wort GOttes; und gar recht: Dann mit dem Wort
GOttes wird der höllische Goliath zu Boden geworffen,
und überwunden. Darum hat jener vornehme Herr nach
der Predig zu einem gewissen Prediger gesagt: Heunt hat
mir der Pater ein gutes auf den Peltz gegeben; deme aber
der Prediger geantwortet: Das ist mir wohl leyd, dann
ich wollte das Hertz treffen. O wie offt trifft auch jetzt bey
manchem der Prediger nur den Peltz, und das Hertz nicht.
Der H. Vincentius Ferrerius hat beydes getroffen. Eine
gewisse Printzeßin, voll Eytelkeit an ihrem Kopf, und krau-
sten Haaren, hörte dessen Predig unterm freyen Himmel,
als urplötzlich ein Stein von einem Gebäu der eytlen Dock
auf den Kopf fiele, und sie zu Boden schlug. Allein der
wunderthätige Heilige befahl ihr ohne Schaden aufzuste-
hen, und die Eytelkeit des Haupts abzulegen: Weilen die-
ser Steinwurff nur allein auf diese geziehlet habe. Wür-
den meine Predigen auch so nachdrücklich seyn, so wurden
nicht so vile gekrauste Köpffe in meinen Predigen seyn. Das
Wort GOttes ist jener Degen, mit welchem sich bewaffnen
soll ein Ritterlicher Soldat CHristi JESU: Assumite gla- Eph. 6.
dium spiritûs, quod est verbum Dei. Nehmet das Schwerd
des Geistes, welches ist das Wort GOttes. Vivus est,
schreibt eben dieser, Sermo Dei & efficax, & penetrabilior Heb. 4.
omni gladio ancipiti. Das Wort GOttes ist lebendig
und kräfftig, und durchdringend, mehr dann ein zwey-
schneidend Schwerd. Mit diesem Degen must du also

dich

dich bewaffnen, Christlicher Soldat. Auch dein General, oder Feld-HErr, der göttliche David, Christus JESUS, ward mit diesem Schwerd umgürtet. Wir haben ihn in der letzten Predig betrachtet auf dem Oelberg im Gebett! drey Stund lang, wie einige Schrifftsteller wollen, ist er im Gebett verharret; was Wunder ist es, wann er endlich der Menschheit nach ist schwach und matt worden. So kommt dann ein Engel vom Himmel herab, seinen HErrn und Erschaffer zu stärcken. Apparuit illi Angelus de cœlo confortans eum. Es erschiene ihm ein Engel vom Himmel, der ihn stärcket. Siehe, mein Christlicher Soldat! wann man bettet, so kommt Succurs und Hülff, und sollen auch die Engel von Himmel herab steigen. Bette nur auch du, wann du in Gefahr, wann du in Versuchung bist, wann der Teuffel dich anfichtet, wann das Fleisch dem Geist widerstrebt, wann die Welt, um der Gerechtigkeit, und Gottesforcht halben, dich anfeindet; bette du nur, die Engel werden dich stärcken. Als Christus gebettet hat, da stärckte ihn ein Engel. Daß dieser Engel kein gemeiner Engel sondern ein Ertz-Engel, und zwar der H. Ertz-Engel Michaël gewesen, haltet darvor Tyrinus und andere; aber wie er Christum gestärcket habe ist nicht leicht zu erklären. Sylveira führt die Lehr deren HH. Vättern an, welche lehren, der Engel habe Christo vorgestellt die Beweg-Ursachen, wegen welcher er sich entschliessen sollte den Kelch des Leydens zu trincken; diese Beweg-Ursachen hat Zweifels ohne der Engel aus der Heil. Schrifft genommen, und hat derohalben Christum gestärcket durch das Wort GOttes. Das wundert mich aber desto mehr: Christus der HErr, als die göttliche Weisheit, und der Menschheit nach begabt mit übernatürlicher eingegossener Wissenschafft, wuste ja mehr, als ihme immer der Engel hätte sagen können; wie höret er dann gleichwohl den Engel an, und wird durch das

Luc. 22.

Wort

Wort GOttes von dem Engel gestärcket? Das ist wegen unser geschehen, sagt Ven. Beda. Propter nos confortatur. Werde hier schamroth du hochmüthige Welt! die du dich weigerst in denen Predigen das Wort GOttes anzuhören, und glaubest, du wissest schon alles. Wie vile seynd Christen, welche sich weigern eine Predig anzuhören, in der Meynung, sie wissen mehr, als der Prediger ihnen sagen könne. CHristus wuste auch, was ihme der Engel sagen kunte, hat ihn gleichwohl angehöret, und ist dardurch gestärcket worden. So lehrne dann heunt, mein Christlicher Soldat! wie du dich mit den Schwerd des göttlichen Worts umgürten sollest. Gedult.

AVE MARIA.

WAnn ich erwege die Würckung des göttlichen Worts, so muß ich mich wahrhafftig nicht wenig verwundern. Wer hätte es sollen glauben zur Zeit CHristi des HErrn das die gantze Welt, welche dazumahl unter dem Joch des Teuffels dienete, und mit der abscheulichsten Abgötterey behafftet war, seiner Dienstbarkeit sollte entrissen, und der höllische Goliath sollte überwunden werden; und dieses noch darzu, durch wenig arme Fischer, welche CHristus erwählet hat, und ausgesandt in alle Welt, und zwar mit keinen andern Waffen als allein mit dem Wort GOttes: Euntes in mundum universum prædicate Evangelium omni creaturæ. Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Geschöpffen. S. Jo. Chrys. hat eben dieses schon vor mir bewundert: Peragrârunt Piscatores orbem terrarum, & infirmum eum invenientes, ad sanitatem reduxerunt, & in ruina positum, ad stabilitatem revocaverunt; non scuta moventes, non arcus tendentes, non sagittas mittentes, non pecuniam largientes, non in eloquentia confidentes. 3.

Marc. 16.

Ser. de Pent. Tom. 3.

fidentes. Die arme Fischer haben den Erd-Creyß durchgewandert, und da sie ihn kranck befunden; gesund gemacht; sie haben ihn zerfallen angetroffen, und befestiget, hierzu aber haben sie weder Schild, noch Bogen und Pfeil, noch Geld, noch Beredsamkeit angewendet. Die gantze Welt war voller Wölff, und die Apostel wurden
Matth. 10. mitten unter sie gesandt, gleichwie die Schaafe: Ecce ego mitto vos sicut oves in medio luporum. Sihe, ich sende euch gleichwie Schaafe mitten unter die Wölffe. Gleichwohl haben diese Schaafe die Wölffe überwunden; und zwar mit keinen andern Waffen, als mit dem Wort GOttes. Die Stadt Corinthus in Griechen-Land wahr ehemahlen ein Sitz der Geilheit, und wie Dion Chrysostomus ein Heyd, so zu selbigen Zeiten gelebt hat, bezeuget: So war keine Stadt denen geilen Wollüsten also ergeben, als eben dieselbe Stadt. Strabo erzehlt, daß in besagter Stadt der falschen Göttin, der schändlichen Venus zu ehren, ein herrlicher Tempel erbauet seye gewesen, bey welchem dieser schändlichen Göttin zu ehren 1000. öffentliche Huren gewohnet haben, und zu allen ersinnlichen Schand-Thaten ihren Leib feyl gebotten. Schöne Closter-Frauen des Teuffels! gleichwohl, nachdeme Paulus, und Apollo alldorten geprediget haben, hat alles dieses aufgehört; und wo vorhero die Geilheit ihren Sitz gehabt, da hat man, schon zu Zeiten des uralten Lehrers Tertulliani eine Menge GOTT-Verlobter, keuscher Jungfrauen gefunden, welche von der Welt absöndert dem wahren GOTT mit unbefleckten Hertzen eyfrigst dienten. Hodiè Virgines suas Corinthii
De Virg. vel. c. 9. velant, sagt von seinen Zeiten Tertullianus, quid docuerint Apostoli, qui didicerunt, approbant. Heuntiges Tags wurden zu Corintho die Jungfrauen mit Weyheln bedeckt, und wird die Lehr deren Aposteln hierdurch bestättiget. GOTT Lob und Danck! hier in Wienn hat

zwar

zwar diese schamlose Göttin, die Venus, keinen offentlichen Tempel, man erduldet endlich hier keine offentliche Huren-Häusser, aber wie vile Schlupf-Winckel, hat sie dannoch allenthalben? In wie vilen Würths-Häussern werden dergleichen Lock-Vögel aufgehalten? In wie vilen andern Häussern, werden sie gar wohl gehalten, und besoldet. Wann mans auch weis, so macht man nicht vil Weesens daraus. Villeicht müsten gar vile Häusser von diesem Unflath gesäubert werden. Wollte GOTT! man thäte wenigstens dem Ehebruch steure, und wenigstens die Ehebrecher recht bestraffen; ich glaube wann man hier alles dergleichen liederliches Gesindel sollte zusammen zehlen, so wurden sie wohl an der Zahl das Collegium deren 1000. Huren zu Corintho übertreffen. Nun predigen auch dahier wider dieses Laster so vile Prediger und wann sihet man, daß eine solche Hur ernstlich Buß thut, und von ihrem sündhafften Leben abstehet? Beichten kommen sie wohl, aber was hülfft eine solche Beicht und Communion, wann man dannoch in der vorigen bösen Gelegenheit, hernach wie zuvor, verharret, und entweder nicht aus dem Haus gehet, oder den leichtfertigen Schleppsack nicht aus dem Haus jagt? Wie vile Beichten seynd hier dessentwegen ungültig?

Als Paulus in der Stadt Epheso in Asien predigte, da kamen nach seinen Predigen eine Menge zerknirschter Sünder zu beichten: Multi credentium veniebant confitentes, & annunciantes actus suos. Vile deren Glaubigen kamen, und beichteten, und bekannten ihre Thaten. Das waren kräfftige und nutzliche Predigen. Jetzt gehet man nach denen Fasten-Predigen zu einer lustigen Zusammenkunfft, und Gesellschafft, auf ein Spiel Karten, oder in ein Caffe-Gewölb, die Zeit zu vertreiben. Noch mehr: Nachdeme zu Epheso nach der Predig die Leuthe gebeichtet hatten, 4. Act. 19.

da kamen ihrer eine Menge, die hatten verbottene Bücher: Die haben sie alle verbrennt. Multi ex eis, qui fuerant curiosa sectati, contulerunt Libros, & combusserunt coram omnibus; & computatis pretiis illorum, invenerunt pecuniam denariorum quinquaginta millium. Vile, so fürwitzige Künste getrieben hatten, brachten die Bücher zusammen, und verbrannten sie offentlich: Und nachdem sie den Wehrt überrechneten, fanden sie des Geldes fünffzig tausend Pfenning. Das lassen heuntiges Tages die Leuth wohl bleiben. Wanns auch ketzerische, Ehrabschneiderische, Laster-Schrifften seynd, so wird doch niemand sich entschliessen solche Bücher zu verbrennen; ungeachtet ich mich schon so offt wider dergleichen Bücher ereyfert habe. Villeicht giebts auch manche, die gedencken werden: Die seynd wohl Narren gewesen, daß sie solche Curiose, und schöne Bücher verbrennt haben. Es ist doch etwas Gutes auch darinnen gewesen, daß man also das gute hätte lesen, und das schändliche übergehen können: Gescheide Leuthe wissen sich in Lesung dergleichen Büchern schon in acht zu nehmen; und darum lieset man jetzt ohne Scheue alle von der Kirchen verbottene Bücher: Man muß nicht so Scrupulos seyn. Ja, man lieset hier wohl gar ketzerische Bücher, ohne sich ein Gewissen zu machen. Zu der Excommunication, oder Kirchen-Bann lacht man hier. Aber ich förchte: Vor dem Gericht GOttes wird man desto bitterer weynen. CHristus der HErr wird euch nicht nach der Wiennerischen Mody, sondern nach dem Wort GOttes richten: Welches zu dem Statthalter CHristi

Matth. 16. sagt: Quodcunque ligaveris super terram, erit ligatum & in cœlis. Alles, was du wirst binden auf Erden, das soll auch gebunden seyn im Himmel. Aber jetzt achtet man hier auch das Wort GOttes nicht vil. Man gedenckt: In denen ersten Zeiten der Kirchen waren die Leu-

the wohl einfältig, daß sie denen Geistlichen gleich alles geglaubt haben: Jetzt ist die Welt vil klüger. Aus dergleichen Büchern lehrnet man, daß man denen Pfaffen nicht eben alles glauben muß. O ihr kluge Leuth! ihr seyd gewiß gescheider als die HH. Apostel, und als der H. Paulus, welcher zugelassen, und mit Freuden zugesehen, daß die bekehrte Ephesier dergleichen Bücher in das Feuer geworffen. Mit dieser euerer verdammten Klugheit werdet einstens ihr, anstatt euerer schönen Bücher, in die Hölle geworffen werden. Aber zu allen unsern heuntigen Predigen hat die Welt taube Ohren. Seye es GOTT geklagt! was ist dann die Ursach? Warum fruchten dann unsere jetzige Predigen nicht auch so vil, als die Predigen deren Aposteln in der ersten Kirchen? Warum bekehrt sich nach so vilen Predigen kaum ein eintziger von Hertzen? Ich sage: Von Hertzen: Dann das heiß ich keine Bekehrung, wann ihr etwan unter der Predig einmahl spürt, daß euch ein wenig das Hertz gerührt werd; ihr seuffzet etwan, oder weynet wohl auch unter der Predig; wiewohlen heunt zu Tag das Lachen unter der Predig gemeiner ist, als das Weynen. Zu einer rechtschaffenen ernstlichen Bekehrung wird erfordert, daß man die Steine der Aergernuß hinweg raume; die unzüchtige Bilder, Romansen, Gespräch aus dem Reich deren Todten, ketzerische, zauberische, verdächtige, Bücher in das Feuer werffe; das ungerechte Geld zuruck gebe; mit seinem Feind sich versöhne; die Gelegenheit zur Sünd verlasse; die Hure aus dem Haus jage. Wenn das nicht geschicht, so weynt, wie ihr wollet, es hülfft euch alles nichts. Wann geschicht aber dis? Warum erfolgen dann nicht dergleichen Bekehrungen auch auf unsere heuntige Predigen? Bernardinus de Busto, ein vortrefflicher Prediger aus dem Seraphischen Franciscaner-Orden, erzehlet, daß der seelige Albertus de Sartiano aus besagtem Orden, in der Barba-

rey gewesen, und einen Saracenen mit sich gebracht, der sich bekehrt hat. Nach seiner Zuruckkunfft predigte er einstens, in Gegenwart des Pabstens Eugenii IV. zu Florentz in Welschland von der Warheit des Christlichen Glaubens. Dieser neubekehrte Saracener war auch darbey, und unter der gantzen Predig thäte er nichts anders als weynen; man fragt ihn um die Ursach; und die sagte er, da er zur Antwort gab: Ich beweyne die Unglückseeligkeit deren Saracenen, und die Undanckbarkeit deren Christen: Dann wann diese Predig zu Alcayr oder Damasco vor 100000. Türcken wäre gehalten worden, so bin ich versichert, 86000. hiervon wurden seyn bekehrt worden. Meine Christen! warum werden dann so wenig Christen heuntiges Tags nach Anhörung so viler Predigen bekehrt zu einem besseren Leben? Man siehet nicht, daß Bücher, das Gemählde, deren es hier so vile giebt, verbrennt werden? Es bleibt halt allezeit beym alten, man lasset die Prediger schreyen, bis daß sie heisser werden, und die Sitten werden doch nicht im mindesten gebessert.

5. Soll ich villeicht sagen: Die Beicht-Vätter hätten hieran grossen Theil: Weilen sie im Beicht-Stuhl widerum gering machen, und entschuldigen, was die Prediger auf der Cantzel mit gröstem Eyffer verdammen? Wann der Prediger auf der Cantzel sagt, dis oder jenes seye eine Tod-Sünd, so findet man hier wohl Beicht-Vätter, so die Sach villeichter machen. Freylich wär es gut, wann die Beicht-Vätter im Beicht-Stuhl nicht so gar gelind mit denen Beichtenden verfahreten. Sie hätten wohl etwan weniger Beicht-Kinder, aber auch weniger Verantwortung bey GOtt, und wurden nicht ihnen selbsten frembde Sünden auf den Hals laden. Allein ich predige nicht vor Beicht-Vättern, sondern vor meinen Christlichen Soldaten, die nur gemeine Musquetirer, und keine Officier seynd. Sehen die Beicht-Vätter

gleich-

gleichwohl zu, wie sie ihre Auffführung im Beicht-Stuhl bey GOTT verantworten. Ich förchte, es werde manchem warm genug werden. Ihr werdet wohl die Ursach selbsten schon bey euch gedencken, warum unsere Predigen bey denen heuntigen Zeiten so wenig Nutzen schaffen. Wann unsere Prediger halt auch (werdet ihr gedencken) also beschaffen wären, wie der H. Apostel Paulus, so würden freylich auch auf ihre Predigen dergleichen Wirckungen erfolgen, wie zu Corintho, und zu Epheso, aber es ist ein grosser Unterschied: Wann die Prediger wollen von der Fasten, und Buß predigen und selbsten mit denen zartesten Lecker-Bißlein ihren Bauch füllen, oder wohl gar selbsten Fleisch essen, oder mit grösstem Unwillen sich von der Fasten enthalten? Wann die Prediger wider die freye Gemeinschafft mit Weibs-Bildern predigen, und selbsten gern mit ihnen umgehen: Wann sie die Hoffart an andern verdammen, und selbsten nichts von der Demuth halten: wann sie von der Lieb des Nächstens vil sagen, und doch selbsten geitzig seynd: wann sie = = = = genug, genug, ich verstehe euch schon; ihr wollt halt die Schuld auf uns Prediger legen, damit ihr entschuldiget seyet, und mit Paulo sagen: Qui prædicas non furandum, furaris: Qui dicis non mæchandum, mæcharis: Der du predigest, daß man nicht stehlen solle, stihlst selbst; und der du sagst, man soll nicht Ehebrechen, brichst selbst die Ehe. Mit einem Wort: Alium doces, te ipsum non doces. Du lehrest andere, und lehrest dich selbsten nicht. Vermeynt ihr villeicht, ich werde mich entschuldigen? Nein, Geliebte im HErrn, ich bekenne meine Schuld, und versichere euch ohne Heuchlerey, daß ich meinen Sünden gar billich zu schreibe, daß allhier in Wienn, auf meine Predigen, so wenig Frucht erfolge: Ich bereue es auch von gantzem Hertzen, und sage mit CHristo: Beatus est, qui non fuerit scandalizatus in me. Seelig ist, der Rom. 2. Matth. 11.

an

an mir nicht geärgert wird. Wir Prediger seynd nicht nur Christliche Soldaten, sondern auch Unter-Officier, und Befehlshaber: So müssen dann auch wir den Degen an
Eph. 6. der Seiten haben. Wir haben zwar den Degen Gladium spiritûs, quod est verbum Dei. Das Schwerd des Geists, so da ist das Wort GOttes, in dem Mund: Wir predigen das Wort GOttes; aber leyder! wir haben ihn nicht allezeit an der Seiten. Jene sechzig starcke Männer, welche den Thron Salomonis umgeben, seynd ungezweiffelt ein
Cant. 3. Sinnbild für uns Prediger: Weilen auch wir den himmlischen Thron des göttlichen Salomonis beschützen sollen, damit die Sünder dessen Ruhe nicht verstöhren. Von diesen nun sagt die Schrifft, daß sie zum Krieg und Streit über die massen wohl abgerichtet waren: Omnes tenentes gladios, & ad bella doctissimi. Alle haben Schwerdter, und seynd zum Krieg sehr wohl abgerichtet. Freylich wohl! wann wir predigen wollen, wie unsere Schuldigkeit ist, andere zum geistlichen Krieg und Streit anführen und abrichten, so müssen wir selbsten auch, in dieser geistlichen Kriegs-Kunst wohl erfahren seyn. Es ist ein Haupt-Fehler im leiblichen Krieg, wann man einen unerfahrenen Soldaten zum Feld-Herrn macht, und jenem ein gantzes Kriegs-Heer anvertrauet, der die Kriegs-Kunst weder gelehrnet, weder erfahren hat. Noch vil schädlicher aber ist solches im geistlichen Krieg, wo es, nicht um Land, und Leuth, nicht um Städt, und Vestungen, zu thun ist, sondern um Seelen, welche erkaufft seynd mit dem kostbahren Blut eines vermenschten GOttes. Woher aber erkennte Salomon, daß diese seine Thron-Beschützer zum Krieg so wohl abgerichtet wären? Daraus sagt er: Uniuscujusque ensis super femur suum. Eines jeden Schwerd hat derselbe auf seiner Seiten: Die Ursach giebt eine gelehrte Feder: Quia priùs in se, & tunc in subditis vitia carnis debent resicare, Weilen

der

derjenige Diener GOttes, so in andern die Laster beschneiden will, erstlich in sich selbsten dergleichen Laster, ja auch so gar die mindeste Unvollkommenheiten, soll beschneiden. Wie will jener die Buß predigen, der selbst ein Feind ist aller Buß-Wercken? Wie will jener wider Hoffart, und Eitelkeit predigen, der selbst von Kopf bis auf die Füsse in der Eitelkeit steckt? Wie will jener von der Abtödtung predigen, der ein Leibeigener ist seiner Sinnlichkeit? Wir Prediger sollen uns alle ein Beyspiel nehmen an dem grossen Welt-Prediger Paulo, der von sich selbsten sagt: Castigo corpus meum, & in servitutem redigo, nè fortè, cùm aliis prædicaverim, ipse reprobus efficiar. Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit: Damit nicht etwan, da ich andern predige, ich selbst verworffen werde. Ihr habt also allerdings recht; allein, wann ihr nur wollet so wird euch auch unser nicht allezeit aufferbauliches Leben gar nichts schaden. 1. Cor. 9.

6. Isocrates, ein berühmter Professor und Lehrer der Wohlredenheit, hat seine Kunst so hoch geschätzt, daß ein jeder von seinen Schülern bezahlen müste 200. Thaler. So vil darf man nicht zahlen um in der Predig die höchst nothwendige Lehr anzuhören, wie man könne in Himmel gelangen: Man kan umsonst predigen genug hören, und ist nicht vonnöthen so vil zu zahlen, als diesem Welt-Weysen um seine natürliche Wissenschafft zu erlehrnen. Gleichwohl zehlte er 100. Schüler, und trug ihme also seine Professur 20000. Thaler. Dazumahlen haben die Wissenschafften mehr als jetzt gegolten; und doch soll jetzt das gelehrte Sæculum seyn? Demosthenes wollte auch gern die Wissenschafft erlehrnen, allein er hatte nur 40. Thaler in seinem Vermögen, batte also Isocratem, er möchte ihm wenigstens den 5. Theil lehren. Mein Demostthenes: Gab er ihm zur Antwort, wir verkauffen unsere Wissenschafft nicht Stuck-weiß wie die Fleisch-

hacker, sondern gantz, wie die Fischer ihre gute Fische; ich will sie dich schon gantz lehren, wann du nur Lust hierzu zeigest. Villeicht ist auch dis eine Ursach, daß ihr öffters so schlecht bewaffnet aus der Predig zuruck kehret. Manche wollten auch die Weis Christlich zu leben Stuck-weis erlehrnen, wie man das Fleisch in der Fleisch-Banck verkaufft. Die gantze Predig währt ihnen gar zu lang: Darum kommen sie zum End; sie haben an einem drumm Lehr genug; und auch dieses hören sie mit Verdruß, und Murren, daß die Predig zu lang daure: Da sie doch (weil sie zum Anfang nicht da waren) nicht einmahl wissen, wie lang sie daure; auch das wenige, was sie hören, so wenig als es offt ist, halten sie nicht. Aber höret noch eine andere Ursach: Eben dieser Isocrates war zwar ein vortrefflicher Meister, und Lehrer der Wohlredenheit, aber im Reden über die Massen forchtsam. Er lehrte gut, wie man sollte wohl reden; aber er selbst war in seinen Orationen nicht glücklich: Man hat ihms vorgeworffen; und da hat er zur Antwort geben: Auch ein Schleif- oder Wetz-Stein kan nicht schneiden, und doch schärffet er das Schwerd, damit es schneiden kan. Das sage ich auch euch, Christliche Soldaten! der Prediger ist der Wetz- und Schleiff-Stein, das Wort GOttes ist das Schwerd. Wann also gleich der Prediger selbst nicht schneidet, und aus seinem Hertzen nicht abschneidet seine böse Anmuthungen, so wetzet er doch das Schwerd des göttlichen Worts, damit du dich darmit zu dem geistlichen Streit könntest bewaffnen. Man muß nicht darvor halten, daß der Nutz deren Predigen gäntzlich an der Frommkeit des Predigers hange. Caiphas war ein gottloser Mensch, und hat doch geweissaget; und die Eselin Balaams hat dem falschen Propheten einen Prediger abgeben. Die Bau-Leuth der Archen seynd ausser derselben geblieben, und zu grund gangen; und die Schrifftgelehrte zu Jerusalem

haben

haben den Weysen aus Morgenland den Weeg nach Bethlehem gezeigt, wo sie den wahren Messiam und König deren Juden wurden antreffen, und doch seynd sie selbsten nicht nacher Bethlehem gegangen denselben anzubetten. Darum hat der H. Paulus einen Prediger von grosser Wissenschafft, aber ohne Liebe, benamset Cymbalum tinniens, Eine thönende Schelle, oder Glocke. Welche wohl machen kan, daß andere in die Kirchen kommen, wiewohlen sie draussen, ausser der Kirchen, und auf dem Thurn bleibt. Ein guter Soldat fragt nicht, wie der Schleiff-Stein seye beschaffen gewesen, worauf man seinen Degen geschlieffen hat: Wann nur der Degen scharff ist, so ist er gar wohl zu frieden. Also müst ihr es auch machen, Christliche Soldaten! was gehet euch der Prediger an? Der Prediger hat seine Obrigkeit, und ihr habt euere Untergebene, vor euch, und die Eurige zu sorgen. Ihr seyd auch selbst Prediger in eueren Häussern: Ihr seyd Eltern, oder Hauß-Herrn, Haus-Frauen: Habt mithin ebenfalls für euere Kinder, Haus-Genossen, Dienstbotten, zu sorgen: Ob sie Christlich leben? Ob sie im Christenthum gebührend unterrichtet seyen? Offt wär in euern Häussern genug zu verbessern, doch dencket ihr auf dieses nicht. Die Fehler euerer Untergebenen wisset ihr offt nicht, da ihr sie doch wissen sollet: Ihr seyd schuldig ihnen nachzusehen. Offt wollt ihr sie nicht wissen; bey denen Geistlichen gebt ihr auf die mindeste Fehltritt acht: Wollt gantze Clöster, gantze Bistümmer, an der Geistlichkeit reformiren, und verbessern; und verbessert doch nicht die Fehler euers kleinen Hauses: Gebt nur auf euere Kinder, oder Untergebene acht; verbessert die Fehler eueres Hauses, die euch angehen: Die Geistliche gehen euch nichts an; sie haben ihre Obrigkeit die wird ihre Fehler verbessern. Wisset ihr etwas, was der Welt zur Aergernus gereichet, so zeigt solches, mit Rath eines verständigen

1. Cor. 13.

Beicht-Vatters, ohne bey ihm den Orden zu nennen, der geistlichen Obrigkeit an: Tragt es aber nicht zuvor in der gantzen Stadt aus: Sonsten seyd ihr an der Aergernus schuldig. Seynd sie Prediger? So forscht nicht nach ihren Lebens-Lauff, sondern höret ihre Predigen zu euerem Nutzen. Die Schrifft-Gelehrte und Pharisäer waren zur Zeit CHristi des HErrn die gottloseste Leuth; und doch
Math. 23. sagte CHristus der HErr von ihnen zu dem Volck: Omnia quæcunque dixerint vobis, servate, & facite; secundùm opera verò eorum nolite facere: Dicunt enim, & non faciunt. Alles, was sie euch sagen, das haltet und thut; nach ihren Wercken aber sollet ihr nicht thun: Dann sie sagen, und thun es nicht. Er hat nicht gesagt: Weil sie es nicht thun, so lasset ihrs auch bleiben. Sehen sie zu, will CHristus sagen, wie sie vor dem Gericht GOttes bestehen werden. Unterdessen aber weil ihr Lehr gut ist (Super Cathedram Moysi sederunt) weil sie sich auf das Gesatz Moysis gründet, und weil die Lehr unserer Prediger dem H. Evangelio gleichförmig ist, darum servate, & facite; Haltet und thut es.

7. Aber da hangt der gröste Zweck: facite, thut es. Die Prediger hört man schon gerne an, aber wie? GOTT sagt es selbst zu dem Propheten Ezechiel. Es hat derselbe mit grossem Eyffer denen Juden geprediget, und zwar mit
Ezech. 33. grossem Ruhm. GOTT hat ihn einstens beruffen, und sagte zu ihm: Höre du Prophet! die Kinder Israël halten recht vil auf deine Prophezeyungen und Predigen. In allen Zusammenkünfften redet man von dir. Fili hominis! Filii populi tui loquuntur de te. Du gilteſt recht vil bey ihnen sie laden einer den andern ein zu deinen Predigen: der Mann, heisset es, verdient, daß man ihn höre: Et dicunt unus ad alterum; venite, & audiamus. Sie kommen auch in grosser Menge in die Predigen: Et veniunt ad te,

quasi

quasi si ingrediatur populus. Die Kirch ist bisweilen zu eng. Sie bestellen ihnen einen Sitz, das Wort GOttes besser zu vernehmen, & sedent coram te, & audiunt sermones tuos. GOTT Lob und Danck! wird der Prophet gedacht haben, unter so vilen Zuhörern werden wohl auch eine Menge seyn, die sich bekehren; man höret unter der Predig seuffzen, und wann die Predig zu Ende geht, siehet man auch manche weynen. Doch sagt GOTT, der das Hertz, und die Wercke ansiehet, vil anderst: Alle deine Predigen fruchten nichts: Audiunt sermones tuos, & non faciunt eos. Sie leben in der nächsten Gelegenheit zur Sünd, und verlassen sie nicht; sie haben ungerechtes Geld, und Gut, und geben nichts zuruck; sie leben die längste Zeit in tödtlicher Feindschafft, und versöhnen sich nicht; sie seynd vertiefft in verschiedenen bösen, sündhafften, Gewohnheiten, und rotten sie nicht aus: Audiunt sermones tuos, & non faciunt eos. Sie hören deine Wort, und thun nichts darvon. Willst du, mein Prophet! und eben du mein Prediger! wollt ihr die Ursach wissen? Man hörte dazumahl den Propheten, und eben auch jetzt die Prediger, nicht als Propheten, und Prediger, sondern als Musicanten; nicht damit man sich bekehre, und bessere, sondern damit man sich erlustige: Et es eis, quasi carmen musicūm. Du bist ihnen gleichwie ein wohllautentes Gesang. Habt ihr wohl jemahl beobachtet, wann man des Nachts eine Music macht: Alle, die in derselben Gegend wohnen, bewegen sich; alles laufft zum Fenster. Einer steht vom Schlaf auf, der andere verlasset seine Arbeit, ein anderer bricht sein Gespräch ab: Alle wollen die Music hören. Aber wartet ein klein wenig, so werdet ihr sehen, daß alle die Fenster zu machen; der eine gehet wiederum in das Bett zuruck, der andere zu seiner Arbeit, zu seinem Schreib-Tisch, ein anderer fangt das abgebrochene Gespräch wiederum an. Also gehet es auch hier

zu. Endlich, wann die Fasten angehet, so haben wir Zuhörer genug, alles eylet in die Predig, höret die Predigen an, aber: Audiunt sermones tuos, & non faciunt eos: Wann die Predig aus ist, so ist sie auch widerum vergessen; man kehrt wiederum zuruck zu denen vorigen Sünden, man lebt wie vorhero, und villeicht noch ärger: Weilen man noch darzu sich über den Prediger zörnet, und ihn lästert: Et es eis, quasi carnem musicum. Man hört halt die Predig nicht recht.

8. Wie soll man dann die Predig hören? Die H. Schrifft wird es uns sagen. Lev. 11. hat GOTT den Unterschied gesetzt zwischen denen reinen, und unreinen Thieren. Unter die Unreine hat GOTT gezehlt alle diejenige Thier, welche nicht widerkäueten. Hingegen aber hat GOtt der HErr im alten Testament zugelassen jene Thier als rein zu essen, welche widerkäuen. Omne quod habet divisam ungulam, & ruminat in pecoribus, comedetis. Warum hat GOTT dieses befohlen? Theodoretus: Ruminans animal innuit divinorum eloquiorum meditationem. Theodoretus sagt: Das Widerkäuen bedeutet die Betrachtung des göttlichen Worts. Man muß das in denen Predigen angehörte Wort GOttes nach der Predig wohl erwegen, zu Hertzen fassen, überlegen, und betrachten. Da sihet man also, die Ursach, warum das Wort GOttes in so vilen Predigen gantz und gar keine Frucht schaffe. Nach der Predig machen es die meiste Zuhörer wie die Zuhörer des H. Apostels Pauli zu Athen in Grichenland, Quidam crediderunt; Einige glaubten. Die haben es überlegt, zu Hertzen gefasset: Und bey denen hat es Nutzen geschafft. Aber wie wenige glauben es jetzt? Und noch weniger thun es, wann sie auch, was der Prediger sagt, halb und halb glauben. Die mehrere halten es mit jenen, von welchen die Schrifft sagt: Quidam dixerunt:

Act. 17.

Audie-

Audiemus te de hoc iterum. Einige sagten: Wir werden dich widerum hören. Wir wöllen wiederum kommen. Die mehriste aber machen es, wie jene: Quidam irridebant. Einige verlachten ihn. Nach der Predig gedenckt man nimmer auf das, was der Prediger euch zum Nutzen gesagt hat: Und wann man ja auf die Predig gedenckt, so geschicht es nur entweder den Prediger zu loben, oder zu tadlen; das heisset nicht wider käuen sondern widerum heraus speyen, was man kaum genossen hat. Ich sage es nicht dessentwegen, damit ihr mich nicht tadlen sollt: Ich weiß, das mir wohl 100. Sachen in meinen Predigen ausgestellt werden. Aber Gedult! Afferunt fructum in patientia. Sie bringen Frucht in Gedult. Darum verlangt der Prediger auch gleich Anfangs Gedult bey seinen Zuhörern. Diese sollt ihr auch heunt von Christo dem göttlichen David begehren. Sagt nur zu ihm: O JESU! du göttliches Wort! wie offt habe ich dein Wort verachtet? Ach HErr! von nun an eröffne meine Ohren, dein Wort anzuhören. Bewaffne mich mit dem Schwerd deines göttlichen Worts, und stärcke mich, Amen. Luc. 8.

AVE

AVE MARIA.

Fünffte Predig.

Ego servus tuus vadam, & pugnabo adversùs Philisthæum.

Ich dein Knecht will hingehen/ und wider den Philister streiten.

Aus dem ersten Buch der Königen am 17. Capitel

1. DJE näher man zu dem Feind ruckt, und je grösser die Feinds-Gefahr ist, desto sorgfältiger ist auch ein tapfferer und vorsichtiger Feld-Herr seine Mannschafft in gute Positur, und Ordnung zu stellen, und die Schild-Wachen zu bestellen, damit er auf guter Hut stehe, und nicht unversehens von dem Feind überfallen werde. Mein Christlicher Soldat wird also wohl heunt müssen auf die Wache ziehen, und probiren, wie man Schildwache stehe; da brauchts freylich nicht nur Tapfferkeit, sondern auch Wachtsamkeit. Schläffrige Schild-Wachen seynd gar gefährlich: Und ist eines von denen grösten Kriegs-Gebrächen, wann die Schild-Wache schlaffet: An der Schildwache ist im Feld gar vil gelegen. Dahero gehet ein sorgfältiger Feld-Herr selbst visitiren, und rundiren, um zu sehen, ob die Schild-Wachen auch munder seyen, und ihre Schuldigkeit in acht nehmen. Auch der David im

alten

alten Testament war disfalls forgfältig. Isai sein Vatter hat ihn in das Lager gesandt, um nachzusehen, auf was vor Posten seine Brüder commandirt seyn, und wie sie sich aufführeten: Fratres tuos visitabis, si rectè agunt, & cum quibus ordinati sunt, disce. Besuche deine Brüder, ob sie recht handlen, und erfahre, mit welchen sie verordnet seyen. 1.Reg.17

Nicht minder sorgfältig war auch unser göttliche David, CHristus JESUS. Er wuste wohl, daß die Jüdische Rott sich bereits versammle, ihn zu fangen: Darum stellte er sich in gute Gegen-Positur, und theilete die Schildwachen aus. Vigilate, & orate, ut non intretis in tentationem. Wachet, und bettet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Math.26.

Der Heil. Apostel Petrus weilen er vorhero sich so behertzt hatte aufgeführt, und angetragen, mit CHristo in Tod zu gehen, wird wohl seine Wache gut versehen haben? Wir werden es bald sehen. Gehen wir nur mit CHristo rundiren. Simon, rufft ihme CHristus zu: Schildwach! Simon, dormis? Non potuisti unâ horâ vigilare? Marc. 14.

Simon schlaffst du? Hast du nicht eine Stund wachen können? Da haben wir unsern tapffern Soldaten: Gemeiniglich, wer sich am meisten prahlet, hat die wenigste Courage: Zuvor hat sich Petrus angetragen zu sterben; jetzt kan er nicht einmahl eine Stund Schild-Wache stehen; es wird bald noch ärger werden.

Dreymahl gehet CHristus, unser Feld-HErr, rundiren; und alle dreymahl, Invenit eos dormientes. Er fand sie schlaffen. Ey! ihr schläfferige Soldaten CHristi! Math.26.

2.

Zu anderer Zeit finde ich den H. Apostel Petrum vil munterer und wachtsamer. Es hatte sich, wie der H. Evangelist Lucas 5. c. beschreibet, CHristus der HErr auf dem See Genesareth des Schiffleins Petri bedienet, um von demselbigen dem andächtigen Volck eine schöne und nutzliche Predig zu halten; und dieses zwar nicht ohne Geheim-

nus: Hierdurch anzudeuten, das Petrus nach der Himmelfahrt CHristi des HErrn sollte das Steuer-Ruder seiner sichtbahren Kirchen auf Erden führen; und das man die wahre, und reine Lehr CHristi nirgends besser finde, als in dem Schifflein Petri, welches ist die Römische Kirche. Wie die Predig vorbey war, befahl CHristus der HErr Petro, er sollte das Netz auswerffen, um Fische zu fangen. Das ist gar recht: Dann, nach der Predig sollen die Fische, nemlich die sündhaffte Menschen, die in dem bittern Welt-Meer irrdischer Freuden und Wollüsten herum schwimmen, von denen Beicht-Vättern gefangen, und zu CHristo gezogen werden. Der Fisch-Fang Petri war ein Vorbild seines zukünfftigen Apostolischen Ambts: Darum ermahnte ihn der HErr: Duc in altum, & laxate retia vestra in capturam. Fahr in die Tieffe, und werffet euere Netze aus, das ihr einen Zug thut. Allein Petrus sagt CHristo: Er besorge, sein Netz aufwerffen, werde wenig Nutzen schaffen. Præceptor: Per totam noctem laborantes nihil cæpimus. Gebieter: Wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen. Petrus hat also die gantze Nacht gefischet, und gearbeitet; aber umsonst, und vergeblich, er hat nichts gefangen. Hat ihn dann dazumahl der Schlaf nicht gehindert? Auf dem Oelberg wohl, da kunte Petrus keine gantze Stund dauren, aber bey dem Fisch-Fang daurete er schon eine gantze Nacht lang ohne Schlaf. Wissen wir die Ursach? Theodoretus sagt sie uns: Bey dem Fisch-Fang arbeitete Petrus um leibliche Sachen, vor den Leib. Auf dem Oelberg aber, da sollte er geistliche Geschäfften verrichten: Vigilate, & orate; Wachet, und bettet; sagt CHristus der HErr. Er hätte betten, und betrachten sollen, und da ward er gleich schläfferig. Per totam noctem vigilat corpori, qui animæ per horam vigilare non potest. Dem Leib zu Nutzen wacht *Petrus* eine gantze Nacht, der doch

zum

zum besten der Seele keine Stunde wachen kunte. O wie förchte ich! meine Christliche Soldaten werden es eben, nicht um ein Haar besser machen! heunt soll ich sie auffühʒren auf die Wache: Dann unser gantzes Leben soll eine immerwährende Schild-Wache seyn. Videte, vigilate, & ora- Marci 13.
te: Nescitis enim quando tempus sit. Sehet, wachet, und bettet: Dann ihr wisset nicht, wann es Zeit ist. Von dieser Schild-Wache ist niemand ausgenommen: Videte, vigilate, & orate: Nescitis enim quando tempus sit; nè cùm venerit repentè, inveniat vos dormientes. Quod vobis dico, omnibus dico: vigilate. Sehet: Wachet, und bettet: Dann ihr wisset nicht, wann es Zeit ist; damit nicht etwan, da der HErr gählings kommen wird, er euch schlaffend finde. Und was ich euch sage, das saʒge ich allen: Wachet. Mein Christlicher Soldat aber ist beschaffen wie Petrus: Um das Zeitliche ist er wachtsam, zur geistlichen Verrichtung schläfferig. Den Leib zu pflegen, die Bequemlichkeit des Leibs zu suchen; ja die Verdammnus selbst zu befördern, ist er eyffrig, unermüdet, und unverdrossen; aber um das Heyl seiner Seelen sich zu bewerben, ist er hinläßig, schwach, und unvermögend. Caro Ibid.
infirma. Das Fleisch ist schwach. O wie wird einstens den Sünder beschämen sein Fleiß und Eyffer um das Zeitliche, und um die Verdammnus selbsten. Wir wollen es lieber heunt erwegen, damit mein Christlicher Soldat hinführo den Schlaf aus denen Augen wische, und munter, und wachtsam seine Schild-Wache verrichte. Gedult!

AVE MARIA.

JEmahlen ist die menschliche Eigenlieb sinnreicher, als 3.
in dem Beicht-Stuhl, wann ein gewissenhaffter Beicht-Vatter, um die böse Gewohnheiten auszurotten, auf heyl-

same Mittel bedacht ist, wordurch so die genossene Lust gebüsset, als auch der künfftige Wiederfall in die Sünd, vermeydet werde. Darzu nun freylich werden erfordert einige Buß-Wercke, welche der Sinnlichkeit nicht wohl, sondern wehe thun. Ein vernünfftiger Beicht-Vatter muß der Seelen einen Artzten abgeben, und muß suchen Wunden zu heylen mit jenen Artzneyen, welche wider die Sünde taugen. Eine jede Artzney taugt nicht wider jede Kranckheit: Wider die Hoffart, und ihre Töchter, ist bestimmet das Gebett, und die darzu gehörige Tugenden; wieder die Geilheit, das Fasten, und andere Leibs-Casteyungen; wider den Geitz, das Allmosen, und dergleichen liebreiche Wercke. Will nun der Beicht-Vatter seinem Ambt genug thun, und im Beicht-Stuhl einen Seelen-Artzten abgeben, so muß er nach der Gattung der Seelen-Kranckheit auch die Seelen-Artzney einrichten. Aber da weist die menschliche Eigenliebe 1000. Entschuldigungen; wann man nicht weiter kan, so will man sich mit deme entschuldigen, mit welchem Christus der HErr seine schläfferige Jünger am Oelberg

Matth. 26. entschuldiget hat: Spiritus promptus est, caro autem infirma. Der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach. O wie vile schläfferige Schild-Wachen wollen sich auch mit dieser Schwachheit entschuldigen! Jetzt zwar giltet diese Entschuldigung in dem Beicht-Stuhl; aber am Tag des Gerichts, da wird mancher mit dieser Entschuldigung gar schlecht bestehen. Nachdeme unsere erste Eltern gesündiget, da haben sie ihre Blöse erkennt, und haben sich angefangen

Gen. 3. zu schämen: Dahero Consuerunt folia ficûs, & fecerunt sibi perizomata. Sie näheten Feigen-Blätter zusammen, und machten sich Schürtze Lasset nun sehen, was sich weiter hat zugetragen? GOTT der HErr kam, ein Gericht über sie anzustellen; ruffte dahero den Adam, aber dieser hatte sich verborgen. Timui, eò quòd nudus essem, &

Ibid.

abscondi

abſcondi me. Ich förchtete mich, weil ich nackend war, und darum hab ich mich verborgen. Wohl wunderlich! Adam und Eva hatten ja Schürtze, ſo waren ſie dann nicht bloß ſondern bedeckt, und wie ſagt dann Adam, er wäre nackend? Waren dann die Feigen-Blätter ſchon verdorret, und abgefallen, daß der Adam nicht bedeckt war? S. Ber- L. de verb. nardus ſagt: Wir ſollen auf den Unterſchied der Zeit mer- Habac. cken; ehe, und bevor GOTT zum Gericht kam, da war der Adam bedeckt; allein, als GOTT kam, über ihn das Urtheil zu ſprechen, da gedunckte den armen Adam, er ſeye nackend und bloß. Dieſe Feigen-Blätter bedeuten die Entſchuldigung des Sünders: Folia ſunt, quæ intexis, ſagt der Heilige, aber folia, quæ nihil tibi caloris præbeant, nihil habeant ſoliditatis; Dasjenige, wormit du dich bedeckeſt, ſeynd nichts als Blätter, aber dieſe Blätter geben keine wärme, und haben keinen Beſtand. Jetzt bedecken ſie dich, der Beicht-Vatter glaubt es, wann du ſagſt, du kanſt nicht faſten: Weil du vorſchutzeſt, du habeſt einen blöden Magen; du kanſt dich nicht geißlen, aus Mangel der Gelegenheit; du kanſt kein Allmoſen geben, weil du arm biſt; du kanſt nicht vil betten, weil du wenig Zeit haſt. Aber wann die Sonne der Gerechtigkeit wird aufgehen, um alles verborgene zu entdecken, alsdann werden dieſe Blätter verdorren, wie die Kürbes-Blätter Jonæ; und du wirſt da ſtehen vor dem ſtrengen Richter ohne alle Entſchuldigung: Orto ſole areſcent, tu verò nuda & miſera permanebis; Wann die Sonn der Gerechtigkeit wird aufgehen, alsdann werden dieſe Blätter verdorren.

Alsdann wird dich, mein Chriſtlicher Soldat zu ſchan- 4.
den machen deine eigene Boßheit: Arguet te malitia tua, Jer. 2.
& averſio tua increpabit te. Deine Boßheit wird dich ſtraffen, und deine Abtrettung dich ſchelten. Schau! wird GOTT ſagen, der Welt zu lieb haſt du ſo vil gear-

beitet, so vil ausgestanden, da kuntest du gantze Nächte wachen; aber mir zu lieb, mir zu dienen, kuntest du nicht eine eintzige Stund wachen, und Schild-Wache stehen. Wie sorgfältig warest du um den Leib, die Gesundheit des Leibs zu erhalten? Wie hinläßig hingegen um die Seel? Arguet te malitia tua. So wohl die Prediger als auch die Beicht-Vätter, ja dein eigenes Gewissen redeten dir zu, du sollst
Luc. 13. Buß thun: Si pœnitentiam non egeritis, omnes similiter peribitis. Wo ihr nicht Buß thun werdet, werdet ihr alle umkommen. Man erkennt auch die Nothwendigkeit der Buß nur gar zu wohl: Entweder muß man büssen, auf dieser, oder auf der anderen Welt; entweder hier zeitlich, oder dorten ewig. Aber da gehet es an eine menge Entschuldigungen, damit man nur die Buß weiter hinaus schiebe. Die Beicht verschiebt mancher bis auf das Fest der Himmelfahrt CHristi, wann die Zeit der Oesterlichen Communion zu Ende ist; jetzt hat man nicht Zeit darzu, die vile Geschäfften, die vile Verrichtungen lassen es nicht zu; man hat auf andere Sachen zu gedencken, als auf das Beichten. Die Buß verschiebet man wohl gar bis in die andere Welt. Sehen wir nun, wie diese Entschuldigung bestehet. Wann dich eine schwäre, gefährliche, Kranckheit anstosset, wo bleiben alsdann deine Geschäfften? Da nimst du dir schon Zeit Artzney zu gebrauchen, du verliehrest keine Zeit den Artzten, oder Doctor zu ruffen; du sagst nicht, es hat wohl noch Zeit, man muß eylen, und vorkommen, es ist um das Leben zu thun. Und da es zu thun ist um das Heyl der Seelen, wann die Seel kranck ist, und alle Augenblick in Gefahr der ewigen Verdammnus; da verschiebest du die Artzney von einer Zeit, zu der andern, und lassest die arme Seel unterdessen elendiglich verschmachten. Du nimmst dir Zeit alle Tag zu essen, und öffters zum Spielen, Schwätzen, und Spatziren-Gehen; da verhindern dich

deine

deine Geschäffte nicht: Aber alle 14. Täg die Seele zu speisen, mit dem hochheiligsten Sacrament des Altars, und dann und wann in einer Predig mit dem göttlichen Wort: Da haben wir nicht die geringste Zeit darzu. Ja, was noch mehr ist, wann dir ein Vieh verlohren geht, oder in eine Grube fallt, so nimmst dir Zeit, ja du eylest solches heraus zu ziehen; und die Seel, die edle Seel, die lassest du die längste Zeit in der Senck-Gruben deren abscheulichsten Sünden und Lastern, ohne derselbigen zu helffen: Cadit asinus, klagt S. Bern. & invenit, qui sublevet: Cadit anima, & non est qui manum apponat; Wann ein Esel in die Gruben fällt, so hilfft man ihm heraus, und wann die Seel fallt, so ist niemand der die Hand reiche. Auch so gar um die Mauren deines Hauses bist du sorgfältig; wann dir eine Mauer etwan will einfallen, gehest du villeicht zu anderer Arbeit? Wurdest du villeicht alsdan Spatziren gehen? Du lassest alles liegen und stehen, und unterstützest die zum Fall geneigte Mauer, wann du auch vile andere Geschäfften hast; und da die Seel in Gefahr ist, in die Tieffe der Höllen zu fallen, da lassest du Wochen, und Monath vorbey gehen, ohne derselben zu helffen. Animâ nostrâ tam malà se habente dissimulamus, semper differimus; Wann unsere Seel sich auch noch so übel befindet, so achten wirs nicht, und verschieben ihr zu helffen. Was kan doch ungereimters seyn, als daß man das höchste Geschäfft der Seelen immer weiter verschiebt, da du doch keine Stund, ja kein Augenblick sicher bist vor dem Tod, in welchem alle Gelegenheit wird aufhören, um die Seel zu arbeiten? Vil anderst hat gehandlet Abraham, als ihm GOTT befohlen hat seinen Sohn den Isaac zu schlachten. Er hat diesen Befehl überkommen bey dunckler Nacht; und alsobald hat er den Isaac aufgeweckt, und mit ihm sich auf den Weeg begeben, das Opffer zu vollbringen. Das merckwürdigste

Serm. 14. in conf.

S. Chrys. hom. 14. in Matth.

würdigste aber ist, daß er zuvor das Holtz gehauet, welches zum Opffer nothwendig war: Er hatte Knechte genug, welche diese Arbeit hätten verrichten können; aber weil dieses Holtz sollte zu einem Opffer GOttes dienen, darum wollte ers mit eigenen Händen zubereiten. Warum aber zu Haus? Hätte ers nicht können lassen bis auf den Berg, wo das Opffer sollte vollbracht werden? So vil Holtz wurde er ja überall finden. Er hat sich geforchten, sagt der gelehrte Schrifftsteller Alphonsus Tostatus, das villeicht kein Holtz an dem Ort zu finden seyn dörffte, welches GOtt der HErr ihm zum Opffer bestimmen wurde: Zumahlen
Gen. 22. GOTT das Opffer verlangte: Super unum montium, quem monstravero tibi. Auf einem Berg, den ich dir zeigen werde. Damit also das Opffer GOtt dem HErrn unverweilt könnte dargebracht, und sein Sohn Isaac zu einem Brand-Opffer verbrennt werden, und nicht etwan der Mangel des Holtzes solches verzögerte, darum war Abraham also sorgfältig. Er wollte in dieser Ungewißheit das Sichere erwählen. O wohl ein kluger Patriarch! hingegen aber, O unverständiger Sünder! welcher nicht weist, wann er sterben soll: Und doch immer lebt im Stand einer Tod-Sünd, mit augenscheinlicher Gefahr alle Augenblick verdammt zu werden. Alle Augenblick können wir sterben; und wie lebt ihr dann so vile Jahr immerfort in einer Menge Tod-Sünden? Also unsicher gehen wir nicht, wann es zu thun ist um die Gefahr des zeitlichen Lebens.

5. Was thust du nicht, ja was leydest du nicht, wann du kranck bist? Die Artzneyen selbst, wie der H. Augustinus
L. 21. Civ. sagt, seynd mehr Peynen, und Marter, als Artzneyen zu nennen: Non sunt medicamenta ista, sed tormenta. Mein! wann ihr jemahlen kranck seyd gewesen, habt ihr wohl Geld, und Unkosten gespart? Ob ihr gleich sonsten vile Ausgaben gehabt. So zart ihr seyd, habt ihr doch weder euers

Bluts,

Bluts, weder euerer Glieder gespart: Alles was der Doctor, und Barbierer will, das thut der Krancke, er mag so vornehm seyn, als er immer will. Diese Gattung deren Menschen, Artzten, und Barbieren, fragen wenig darnach, ihr seyd wer ihr wollet; es muß seyn, sagen sie, wann man will gesund werden. Und man gehorsamt ihnen; thut und leydet alles willig und gern, da sie doch offt nicht helffen, und mit aller ihrer Marter manchen noch ehender in das Grab befördern: Und warum will man dann, daß die Seelen-Artzten, die Beicht-Vätter, so vile Bescheidenheit, Respect, und Gelindigkeit sollen brauchen, da es zu thun ist um euere Seele zu heylen? Wann der Leib-Artzt will, ihr sollt Blut lassen, so gehorsamt ihr, und lasset, so vil er will; und wann der Seelen-Artzt will ihr sollt euch nur bis auf wenige Tropffen Bluts geißlen, damit das Fleisch nicht so muthwillig seye, so ist es euch unmöglich. Will der Leib-Artzt ihr sollt nicht ausgehen, mit keinen Menschen umgehen, damit es der Gesundheit des Leibs nicht schädlich seye, so werdet ihr seinem Willen nachleben: Und wann der Seelen-Artzt euch sagt, ihr sollt nicht in dieses Haus gehen, mit dieser Persohn keine Gemeinschafft haben; nicht in die Comödi, nicht in Ball, nicht zum Tantz gehen, damit ihr nicht in Gefahr seyd ewig verdammt zu werden, so weigert ihr euch ihm zu gehorsamen. Ach! blinde Menschen! sagt der H. Augustinus: Si tantô labore agitur, ut aliquantò plus vivatur, quantò agendum est, ut semper vivatur? Wann man so vil Mühe anwendet, so vil leydet, damit man ein wenig länger lebe, wie vilmehr soll man Mühe anwenden, wie vilmehr soll man leyden, damit man ewig lebe? Deine Entschuldigung aber, O Sünder! die fallet noch mehr, wann ich erwege, was du thust deine Verdammnus zu befördern. O wie vil kostet manchem die Hölle! der verschwenderische Sohn ist nicht allein derjenige, welcher all

Tr. 49. in Joan.

Luc. 15. sein Haab und Gut verschwendet hat: Cum meretricibus vivendo luxuriosè: O wie mancher bringt sein Gütel auf gleiche Weis an? Hänget alles seiner Hurn und Beyschläfferin (ich hätte sollen auf höfliche Wienner-Art reden) seiner Liebsten an; aber was braucht es höfflich reden, wann mann hier in Wienn auf grob bäurisch huret? Wie mancher hängt alles seiner Huren an? Und das arme Weib muß unterdessen zu Haus mit denen Kindern Kummer und Noth leyden, und mit der Zeit er selbst, wann das Gütel hin, und verzehrt ist, wann man nimmer kan spendiren, und sich sehen lassen. Herodes ist nicht allein, welcher um einen Tantz hat das halbe Königreich angebotten; wie manche verliehret, auf dem Tantz-Boden ihre Ehr, und ehrlichen Nahmen? Indeme sie ihre Jungfrauschafft verliehret, die höher zu achten ist, als alle Schätze dieser Welt: Aber, leyder! bey der heuntigen Welt öffter vertauschet wird um einen Niederzeig, und wohl noch weniger? Was leydet nicht manche Welt-Dock um der Eytelkeit und Hoffart willen? Gantze Stunden sitzet man unbeweglich vor dem Spiegel: Lasset den geschornen Kopf mit glüenden Eysen foltern, und peinigen; den Leib schnüret man so eng ein, daß man kaum athmen kan um eine schöne Taglie zu überkommen; die Füsse werden eingeschränckt, und also gemartert, als ob man auf spitzigen Nadeln daher gienge; und dis alles leydet man um der verfluchten Hoffart willen, folgsam dem Teuffel zu lieb, der da ist der Urheber der Hoffart. Saget mir, in welchem Closter leydet man so vil, als eine solche Teuffels-Martyrin, wann sie sich der Welt zu gefallen aufputzt? Ist es villeicht etwas neues, daß sich manche das Leben abkürtzen, wegen des verfluchten eng Einschnürens, und nicht wenige Kinder verthan werden, weilen die Mütter, auch als verheyrathet, von dieser Eytelkeit und Narrheit nicht wollen ablassen? So vil leydet man die Höll zu verdienen: Und

GOTT

GOTT zu lieb nur etwas weniges zu thun, oder zu leyden, ist gleich alles zu hart, und schwär.

O wie recht drohet GOTT der HErr denenjenigen ein betrübtes Wehe an, welche ein doppeltes Hertz haben: Væ duplici corde! was seynd dann dis vor Menschen? Ælianus schreibet von dem Elephanten, wie das, nach einiger ihrer Meynung, der Elephant zwey Hertzen habe, mit dem einen ist er behertzt, starck, und muthig, also daß ihn nicht leicht etwas erschröcke; aber mit dem andern ist er zaghafft und forchtsam, und erschröckt vor denen mindesten Dingen. Also starck ist der Elephant, daß er gantze Thürne auf seinem Rucken tragt, angefüllt, und besetzt mit Soldaten, und Kriegs-Leuten; er scheuet keine Gefahr, kein Getöß der Waffen, noch sonsten, was es immer seye; hingegen aber ist er auch widerum also zaghafft, daß er sich förchtet vor denen kleinesten Mäusen, so bald er sie sihet, so flieheter, und laufft darvon. Solche doppelte Hertzen haben auch vile meiner Christlichen Soldaten. Sie haben Hertz, Muth, Stärcke und Tapfferkeit, der Welt, und dem Teuffel zu dienen. So bald sie aber GOTT zu Lieb etwas thun, würcken, oder leyden sollen, so seynd sie schwach, und ohnmächtig, so fällt es ihnen alsogleich zu schwär: Ferventissimi in terrenis, frigidissimi in cœlestibus sumus; beklagt der H. Hieronymus dergleichen Last-Thiere, des Teuffels, des Fleisches, und der Welt; frigidissimi in cælestibus sumus, & summam in rebus parvis exhibemus alacritatem: Ad majora torpescimus; Um den Himmel zu arbeiten seynd wir eiskalt: Um geringe Sachen zeigt man den grösten Eyffer; um die allergröste bewegt man sich nicht. Wie vile seynd, welche ihrer Liebsten, oder die Wahrheit zu sagen, ihrer Huren, zugefallen, eine gantze Nacht wachen können, Springen, und Tantzen? Aber wann sie, zur Buß vor ihre Sünden, etwann sollten knyend eine H. Messe hören,

6. Eccl. 2.

Ep. ad Demetr.

ren, so ist ihnen gleich dieses vil zu beschwärlich. Wie vilen kommt es gantz leicht an etliche Stund vor dem Spiegel zu sitzen? Aber wann sie sollen des Abends ein wenig ihr Gewissen erforschen, so seynd sie gleich schläffrig, und können es nicht zuwegen bringen? Wie vile lesen in einem Sitz gantze Romansen aus? Aber wann sie sollen eine viertel Stund ein geistliches Buch lesen, so thut ihnen gleich der Kopf wehe, oder sie werden des Lesens überdrüßig? Wie vile haben Zeit genug den halben Nachmittag zu Spielen, zu Tantzen, zu Fressen, und Sauffen, zu Huren, und zu buben? Und doch haben sie keine Zeit etwan eine Stund lang eine Predig, und das Wort GOttes zu hören? Wie vile können gar wohl 30. 40. fl. und mehr auf ein unnöthiges, verschwenderisches, Gastmahl aufwenden? Und haben doch nicht einen Kreutzer, darmit einem Armen zu helffen, der fast vor Hunger stirbt? Will nichts sagen von jenen, welche auf eine eintzige Suppen wohl 50. und mehrere fl. anwenden, die doch das gantze Jahr nicht 50. Groschen Allmosen geben? Wie vile haben zum Fressen und Sauffen einen so guten Magen, daß sie gleichsam, wie die Straussen, auch Eisen möchten verdäuen; und doch ist ihr Magen vil zu blöd, und zu schwach, daß sie könnten Fasten-Speisen vertragen? Mein GOTT! unsere Fasten ist heuntiges Tages so gelind, daß sie kaum mehr verdient eine Fasten genennt zu werden; man führt uns die beste Fische zu: Die Kirch erlaubt uns hier in Teutschland Milch und Eyer zu speisen. Die erste Christen haben so gelind nicht gefastet: Sie assen nur einmahl im Tag des Abends, und da nur meistens grobes Gemüß, und selten Fische. Jetzt erlaubt man auf Mittag sich satt zu essen, die Köche und Köchinnen bieten allem ihren Witz auf, damit sie nur die Fasten-Speisen nach gusto, und recht leckerhafft können zurichten. Man erlaubt auch auf die Nacht etwas weniges zu essen. Wohl gemerckt! etwas

weni-

weniges. Dann daß man, auſſer des Sonntags, jetzt in der Faſten (wann man nicht hart, und ſchwär arbeitet, oder nicht ſchwanger gehet, oder nicht Kinder ſäuget, oder nicht unter 21. Jahr im Alter iſt) Abends an gewiſſen Tägen ſich vollkommen ſatt ißt, iſt eine ſchwäre Tod-Sünd, von welcher euch niemand enſchuldigen kan. Man ſoll weder Abends warme Speiſen eſſen, man habe dann ein blöden Magen. Allein es geſchicht halt GOTT zu Lieb, darum hat alles einen blöden Magen, und der meiſte Theil hier in Wienn iſſet Fleiſch: Wollte GOTT! ich müſte nicht euch ſagen, ohne erhebliche Urſach; und, gleich als gienge das Faſten-Gebott nur die Geiſtliche, und die Arme an, machet ihm kein Menſch deſſenthalben ein Gewiſſen, wohl gar auch am Freytag und Sambſtag, Fleiſch zu freſſen. So iſt dann hier ein ſo unglückſeeliges Ort, das alles muß einen blöden Magen haben? Aber nur zum Faſten. Zum Freſſen und Sauffen hat niemand einen blöden Magen; da doch die Faſten den Magen mehrers curirt, als beſchwärt: Hoc ſalutare jejunium, bettet die Kirch, animabus corporibúsque curandis ſalubriter inſtitutum eſt; die heylſame Faſten, ſagt die Kirch in einem ihrer Gebetter dieſer H. Zeit, iſt die Seelen und Leiber zu heylen heilig angeordnet.

Wie wenig ſeynd alſo tapffere und behertzte Soldaten Chriſti! wie wenig wollen auf die Wache ziehen, und Chriſto zu Lieb ein weniges Ungemach übertragen und ausſtehen? Alle ſuchen ihren Leib zu zärteln, und zu pflegen: Ferventiſſimi in terrenis, frigidiſſimi in cœleſtibus. Um das Irrdiſche ſeynd die Menſchen brimm-eyfrig, aber eyskalt um das Himmliſche, wie gar recht ſagt der Heil. Hieronymus. Sollen wir uns nicht ſchämen? Im HErrn Geliebte! ob es gleich eine Schand iſt vor uns Chriſten, ſo will ich doch ſagen was das Volck der Hebræer gethan ha- 7.

be. Es haben dieselbe in Abwesenheit ihres Heerführers, des Moysis, ein goldenes Kalb angebettet; zu welchem ihre Weiber ihre goldene Ohr-Ringe hergegeben hatten. Aaron, den GOTT der HErr zum Hohen-Priester hat weyhen lassen, ward von dem Volck mit Ungestümme angegangen, er sollt ihnen ein Götzen-Bild machen; welcher dann von ihnen begehrt hat, sie sollen von denen Weibern und ihren Töchter ihren Ohren, die goldene Ohr-Ringe nehmen, und zu ihm bringen: Tollite inaures aureas de uxorum, filiorúmque, & filiarum vestrarum auribus, & afferte ad me. Oleaster sagt: Aaron habe darfür gehalten, die Weiber wurden wohl sich nimmer überreden lassen, ihren besten Geschmuck, die goldene Ohr-Ringe, von denen Ohren hinweck zu geben; manche hat jetzt kaum etliche Lumpen ihren Strich-Rock zu bedecken, und wird doch diese um alles in der Welt nicht weckgeben: Wie vil weniger, gedachte Aaron, werden die Weiber das Gold von ihren Ohren her geben, und sich dieser Zierde ihres Haupts berauben? Aber Aaron hat sich betrogen: Den Augenblick haben die Weiber alles hergeben, und Aaron war bemüssiget ihnen hieraus ein goldenes Kalb zu machen, um welches sie hernach herum getantzet. Wann die Weiber nur tantzen können, so versetzt, oder verkaufft, manche (wie es eben verflossene Faßnacht geschehen) auch ihre Kleider, und ihren Geschmuck, wie man gar wohl im Versatz-Ampt weiß. Wär es um ein gutes Werck zu thun gewesen, so wären die Weiber wohl nicht so geschwind gewesen. Gleichwohl muß man auch diesem Juden-Volck Gerechtigkeit widerfahren lassen, und sagen, daß sie diesen ihren Fehler widerum reichlich ersetzet haben. Eine Zeit hernach begehrte Moyses eine Beysteuer für die Hütten des Bunds, dieselbe auf das prächtigste einzurichten, und zu zieren: Und da waren die Israëliten voll Effers, brachten, und opfferten, mit Freuden,

Ex. 32.

Gold,

Gold, Silber, Geschmuck, Kleider, alles in der Menge: Obtulerunt mente promptissimâ atqte devotâ. -- Viri cum mulieribus, præbuerunt armillas, & inaures, annulos, & dextralia, omne vas aureum, in donaria Domini separatum est. Und sie opfferten mit gantz willigem und andächtigen Hertzen : : die Männer, mit denen Weibern gaben Armbänder, und Ohrgehäng, Ringe, und Gürtel: Alle goldene Geschirre wurden dem HErrn zur Gaab abgesöndert. Aus diesem Text behaupten die Schrifft-Steller, daß die Weiber eylfertiger und freygebiger seyen gewesen zu diesem Opffer, als die Männer. Alle haben so vil geopffert, das Moyses bemüssiget war offentlich ausruffen zu lassen, man sollte aufhören zu opffern. Sollen unsere heuntige Christen sich nicht schämen, wann sie ihre Kargheit gegen denen Kirchen, und gegen GOtt, entgegen halten dieser Freygebigkeit deren Juden? Wie gesparsam gehet es jetzt her bey denen Opffern? Andere schämen sich mit zugehen; andere gehen aus Geitz nicht zum Opffer: Es gehet ziemlich klein her: Die Juden waren vil freygebiger. Wie kam dann das? Waren sie villeicht in grosser Noth? Oder hat ihnen villeicht Moyses eine besondere Gnad versprochen, wann sie freygebiger opffern wurden? Es war nicht vonnöthen, sagt der gelehrte Oleaster. Sie haben zuruck gedacht auf ihre Opffer zu dem goldenen Kalb, wo sie dem Teuffel so vil Gold geopffert haben, und haben sich geschämt, daß sie so freygebig seyen gewesen zu ihrer Verdammnus: Verecundabantur enim, quòd inventi fuerint tam spontanei ad offerenda omnia hæc pro vitulo fabricando, & non pro tabernaculo Dei veri; Sie schämten sich, daß sie so freygebig gewesen alles beyzutragen, und zu opffern, das Götzen-Bild des goldenen Kalbs machen zu lassen, und daß sie weniger hergeben sollten zu der Wohnung, dem Tabernackel, und der Hüt- Ex. 35.

Hütten GOttes. Sie gedachten: Wir haben alle unsere Reichthümer hergeben zum Dienst des Teuffels, wordurch wir den Zorn GOttes verdient haben: Ey! so wollen wir dann auch nicht minder freygebig seyn zum Dienst des wahren GOttes, damit wir Barmhertzigkeit und Gnad erlangen.

8. O was ist dieses vor ein schönes Beyspiel vor meinen Christlichen Soldaten! auch die Apostel haben sich geschämet, als CHristus der HErr am Oelberg zmahl zu ihnen kommen, und sie schlaffen gefunden, da sie doch beordert
Marc. 14. waren Schildwache zu halten: Ignorabant quid responderent ei. Sie wußten nicht, was sie ihme sollten antworten. Der H. Petrus wird sich wohl erinnert haben, daß er bey dem Fischzug, um das Zeitliche, die gantze Nacht gewacht habe; und wird sich geschämt haben, daß er bey dem Gebett mit CHristo nicht eine Stund könne Wachen. Mein Christlicher Soldat! erinnere dich auch, was du bishero, der Welt, dem Fleisch, und dem Teuffel, zu Lieb hast gethan, dem du die meiste Zeit deines Lebens gedienet hast; und wie schläffrig hingegen, wie lau, wie kalt, dann und wann deinem GOTT? Ey! so werde dann heunt beschämet vor denen allwissenden Augen GOttes. Ermahne, und ermuntere dich heunt, und wisch den Schlaff aus deinen Augen ziehe hinführo munter und behertzt auf die Wache; und wann du ja, vor Beschämung (wie die Apostel) nichts zu reden weist, so will ich an statt deiner mit David
Ps. 12. sagen zu deinem und meinem Heyland: Illumina oculos meos nè unquam obdormiam in morte, nè quando dicat inimicus meus: Prævalui adversùs eum. Erleuchte meine Augen, damit ich niemahlen im Tod entschlaffe: Damit mein Feind nicht sage: Ich habe ihn überwältiget. Ach! gütiger JESU! ich bereue meine Schläffrigkeit. Ach! wie lau habe ich bißhero dir gedienet? Nun komme ich

mit

mit neuem Eyffer. Erleuchte O HErr meine Augen damit ich hinführo nicht schläfferig werde in deinem Dienst, vil weniger entschlaffe in ewigen Tod, Amen.

AVE MARIA.

Sechste Predig.

Ego Servus tuus vadam, & pugnabo adversús Philisthæum.

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Philister streiten.

Aus dem ersten Buch der Königen am 17. Capitel.

EHr vil ist daran gelegen im Krieg und Streit, das man Freunde und Feinde von einander erkenne und unterscheide: Sonsten könnte gar leicht geschehen, daß man wider die Freunde selbsten die Waffen ergreiffete, und jene tödtete, welche man vilmehr beschützen sollte. Zu diesem Ziel und End hat man bey denen Soldaten erfunden die Parola, welche meistens bestehet in einem oder andern kurtzen Wort; an dieser erkennet man, wer Freund oder Feind seye. So jemand kommt, und weiß die Parola nicht, so haltet man ihn vor einen Feind, und Verräther. Das erfordert nun auch unser göttliche streithahre David von seinen Christlichen Soldaten. Wie wär es? Wann auch unter meinen Christlichen Soldaten ein Verräther wäre? Wann nur endlich einer wär, so gienge es 1.

hin; aber ich förchte, es dörffte unter meinen Christlichen Soldaten mehr als einen Verräther geben, welche nemlich nicht in die Kirchen und Predig kommen, um zum Streit wider die Sünd sich zu rüsten, und zu bewaffnen, sondern villeicht gar verbottene Lüsten zu suchen. Eine Schand ist es, daß ich sagen soll, daß ehrbahre Weibs-Bilder auch unter dem Seegen mit hochwürdigen Gut, gleich nach der Predig, nicht sicher seyen, vor geilen, stinckenden Böcken, und vor dergleichen unzüchtigen, unverschämten Antasten, welches auch ausser der Kirchen ein Greuel ist vor denen Augen GOttes: Geschweige erst, in der Kirchen, und unter dem Seegen des hochwürdigen Guts. Ach! gerechter GOTT! wie kanst du dann so langmüthig zusehen, und sendest nicht Donner-Keyl vom Himmel herab einen solchen Bößwicht zu schlagen, bis in die Tieffe, und in den Abgrund der Höllen? Das seynd rechte Verräther und Uberläuffer; welche aus unserm Christlichen Kriegs-Heer überlauffen, und meineydige Verräther werden, und nicht Soldaten Christi. Aber was Wunder ist es? Christus hatte nur 12. Apostel; und gleichwohl ist aus diesen 12. einer ein Schelm, ein Uberläuffer worden, und hat Christum verrathen. Der gottlose Bößwicht!

2. Christus der HErr hat ihn erstlich gespeiset mit seinem allerheiligsten Fleisch und Blut: Er hat ihn zum Priester geweyhet, nebst andern HH. Aposteln, und hat ihn schon
Matth. 10. längst vorhero beruffen zum Apostel-Ambt. Ihme hat er, gleichwie andern, versprochen, daß er einstens, in der Wi-
Matth. 19. dergeburt, wann des Menschen Sohn sitzen wird in dem Sitz seiner Majestät, und Herrlichkeit, auch er werde sitzen, die 12. Stämme Israelis zu richten; und der gottlose Judas gehet hin, nach so vilen Wohlthaten, seinen Meister, und Feld-HErrn, zu verrathen, und zu überantworten in die Hände seiner Feinden. Der gottlose Judas! aber was

ereyffere

ereyffere ich mich wider den Judam, der seinen Lohn schon überkommen, und gleichwie es einem Uberläuffer, von Kriegs-Rechts-wegen gebühret, den Strang zu billichem Lohn überkommen hat, und gehenckt ist worden auf den nächsten besten Baum. Villeicht habe ich genug solche Deserteurs, und Uberläuffer, vor mir, untermengt unter meinen Christlichen Soldaten; welche CHristus der HErr, nicht nur einmahl, wie den Judas, sondern wohl öffters, gespeiset, und getränckt hat, mit dem hochheiligsten Sacrament des Altars; welche in der H. Tauff geschworen haben zu dem Kriegs-Fahn CHristi JESU, und abgeschworen allem Pomp, und Pracht des Teuffels. Wer wird aber dieselbe unterscheiden von denen rechtschaffenen Soldaten CHristi, unsers göttlichen Davids, damit wir sie kennen, ob sie Freunde, oder Feinde seyen? Im Krieg erkennet man dieses aus der Parola, die der Feld-Herr austheilet. Wie wäre es, wann nicht alle aus meinen Soldaten die rechte Parola wüsten? Was vor eine Parola giebt dann aus, unser göttlicher David? Fragen wir den David des alten Testaments um die Parola, mit welcher er zum Streit, wider den Goliath, ist ausgezogen, so sagt er uns, er komme daher In Nomine Domini Exercituum. Im Namen des HErrn deren Heerschaaren. Der Nahme des HErrn ist also die Parola, und dieser Nahme ist kein anderer, als die Wahrheit: Ego sum via, veritas, & vita. Ich bin der Weeg, die Wahrheit, und das Leben. Diese Parola hat CHristus, unser göttlicher David, und oberste Feld-HErr, selbst ausgegeben, da er als ein Kennzeichen seiner wahrhafften Jünger die Wahrheit bestimmet hat: Si vos manseritis in sermone meo, verè discipuli mei eritis, & cognoscetis veritatem, & veritas liberabit vos. Wann ihr in meiner Rede bleiben werdet, so werdet ihr wahrhafftig meine Jünger seyn: Und ihr werdet die Wahrheit erkennen,

1. Reg. 17.

Jo. 14.

Joan. 8.

kennen, und die Wahrheit wird euch befreyen. Die Parola CHristi ist also die Wahrheit; und diese hat Judas nicht gewust, indeme er mit falschen Hertzen hinzugetretten, seinen liebwerthisten Meister geküsset, und mit diesem falschen Kuß hat verrathen. O du falscher Judas! wie vile hast du Brüder unter denen Christen? Welche sich vor Soldaten CHristi wollen ausgeben, und wissen doch nicht die Parola CHristi, nemlich die Wahrheit, soudern gehen mit lauter Falschheit um: Es manglet ihnen die Redlichkeit und Wahrheit. Heunt will ich also meinen Christlichen Soldaten um die rechte *Parola* fragen, aber gantz in geheim; damit es die andere nicht wissen: Dann auch die Parola sagen die Soldaten einander gantz still, in das Ohr. Gedult.

AVE MARIA.

3. WAnn ich an einem andern Ort als in Teutschland predigte, so wurde es mich nicht wunder nehmen, daß ich die Redlichkeit, Aufrichtigkeit, und Wahrheit nirgends finde. Allein ich predige in einer Stadt, welche deren grossen teutschen Kayfern Wohn-Sitz ist; wo folgsam die teutsche Redlichkeit, wann sie auch allenthalben verbannt wäre, dannoch sollte zufinden seyn. Alle sollten diese *Parola* wissen; aber leyder! die teutsche Redlichkeit und Aufrichkeit ist allhier in Wienn fast nirgends zu finden. Alles ist voller Falschheit, fange ich nur in der Kirchen anzufragen, so werde ich wenig Wahrheit, und vile Falschheit, auch bey jenen finden, welche in die Kirchen kommen. So weit ist es schon kommen, daß man, auch in der Kirchen, die gröste Laster mit dem Deck-Mantel einer falschen Heiligkeit verhüllet. Als man dem König David viles Lob beygeleget wegen seiner Tapfferkeit, da hat der König Saul, aus Neyd,

dieses

dieſes Lob nicht verkochen können, ſendet dahero ſeine Tra- 1. Reg. 19.
banten, die ſollten den David nacher Hoff lieffern. Allein ſeine Frau, die Michol, hat ihme aus ehelicher Liebe ausgeholffen, und zum Fenſter hinab gelaſſen, daß er denen Trabanten entrunnen iſt; an ſeine Stell aber, wie Lyranus es ausdeutet, einen höltzernen Stock mit des Davids ſeiner Kleidung angelegter in das Bett gelegt, und den Kopf mit einem Kützen-Fell bedeckt. Als nun die Soldaten des Königs Sauls um den David kamen ihn zum König zu führen, da hat die argliſtige Michol ſie in ſeine Schlaf-Cammer geführt, und mit verſtelltem Seuffzen den bedeckten und bekleidten Stock gezeiget, mit vermelden, David wäre tod-kranck, und könne unmöglich aufſtehen. Alſo haben dieſe Trabanten einen Stock vor den David angeſehen. Wie offt geſchicht dieſes auch in der Kirchen? Wie offt ſihet man da einen Stock vor den David an? Will ſagen: Wie offt haltet man einen verſtockten Sünder, und Böſßwicht, vor einen Heiligen? Wie offt werden die Beicht-Vätter in dem Beicht-Stuhl betrogen? Wann man ihnen nicht redlich und aufrichtig beichtet, ſondern die gröſte Brocken verſchweigt, nur damit man vor dem Beicht-Vatter nicht zu ſchanden werde. Mancher Beicht-Vatter vermeynt, er habe noch ſo fromme Beicht-Kinder; unterdeſſen betrügen ſie ihn, und wiſſen gar wohl, die gröſſere Sünden einem Frembden, die kleinere aber dem Ordinari-Beicht-Vatter zu beichten, damit nur der Ordinari-Beicht-Vatter von ihnen nicht das gute Concept verliehre. O Falſchheit! ſo dringeſt dann du auch bis in den Beicht-Stuhl? Wie mancher gehet um die Oeſterliche Zeit zur H. Beicht, und Communion? (wann ich nun beyde heilig nennen kan, da ſie nichts anders ſeynd als neue GOttes-Schändungen, und Sacrilegia) und gehet nur pro forma, damit ſeine Leuth, oder diejenige, die ihn kennen, glauben, und darvor hal-

ten, er seye auch ein Christ (dann sonsten wurde mans aus seiner Aufführung wohl nicht erkennen) beichtet etwan eine kleine Sünd oben hinweg, und gehet wie der Judas mit entsetzlicher Künheit hin seinen GOTT unwürdig zu empfangen. Allein er glaubet es nicht, daß in dem hochheiligsten Sacrament Christus der HErr, der wahre GOtt und Mensch, wahrhafftig gegenwärtig seye: Weilen er ein Atheist ist; doch damit man sich stelle, als wäre man ein Christ, so gehet man halt auch communiciren; und begehet also die allergröste Falschheit, die auf der Welt kan gefunden werden; da man sich deren HH. Sacramenten gebraucht, seine Boßheit fälschlich zu vermäntlen. Ach GOtt! hier manglen mir die Wort die grösse dieser Falschheit gegen GOTT selbsten, zu beschreiben; ich glaube auch nicht, daß es nöthig seye: Dann solche seynd entweder nicht hier in der Kirchen, oder aber, wann sie auch hier wären, so werden sie es wenig achten.

4. Es ist noch eine andere Falschheit die man in der Kirchen begehet, und welche gleichfalls eine entsetzliche Boßheit in sich einschlüsset; wann man nemlich sich stellt als käme man in der Kirche zu betten; und kommt zu stehlen; und kommt seine Buhlschafft, Galanen, oder Hur, zu suchen, und kommt, auch ehrbahre Weibs-Bilder, anzutasten, da diese, wo nicht wollen, wenigstens sollen, am andächtigsten seyn. O du verfluchte Falschheit! wo seynd erst die Gleißner, und Heuchler, welche in der Kirchen sich stellen, als wollten sie GOTT dem HErrn die Füß abbeissen? Bald erheben sie die Augen, als wollten sie verzuckt werden; bald schlagen sie es nieder; und doch gehet ihnen dis alles nicht vom Hertzen. Mein GOTT! gehet es also in der Kirchen zu, daß man die Parola, und mithin auch keine Soldaten Christi, nicht kan finden, wie wird es erst anderstwo zugehen? Lassen wir die Kirchen ein wenig beyseits, und gehen

wir

wir nacher Hoff; villeicht wird dorten die Redlichkeit, und Wahrheit Schutz finden, und dessentwegen nicht in der Kirchen zu finden seyn, weilen sie bey Hoff, und bey denen Gerichten Schutz suchet. Kaum komm ich aus der Kirchen heraus, so finde ich einige Bettler: Die wusten mir ihr elend dermassen kläglich vorzutragen, daß es einen Stein hätte sollen erbarmen. Unterdessen sagte mir ein anderer, es wär alles erlogen. O wie offt Lügen die Bettel-Leuth? Wahr ist es, daß es vil wahrhafft arme Leuthe giebt, die des Allmosen werth seynd. Hauß-Arme, krancke, mühseelige; oder die nichts zu arbeiten bekommen können, die seynd freylich des Allmosens wohl würdig; allein es giebt auch unter denen Bettlern eine Menge Müßiggänger, welche mit 100. Lugen das Allmosen mehr stehlen, als erbettlen. Dergleichen waren jene zwey Bettler, von denen Nicephorus erzehlt, daß sie ihnen einstens vorgenommen dem H. Epiphanio ein reichliches Allmosen abzulügen. Einer darvon stellte sich, als wäre er todt, als eben der heilige Bischoff sollte vorbey gehen; der andere mit vilen verstellten Thränen bate inständigst um eine Beysteuer den armen Todten begraben zu lassen; es wäre nicht das geringste vorhanden. Der Heilige erkannte wohl den Betrug; giebt ihme dannoch ein reichliches Allmosen, mit Befehl, er sollte es anwenden den todten Leichnam begraben zu lassen. Gehe du nur weiter, gedachte der Bettler, wir brauchen nicht deine Gegenwart das Geld zu theilen. Kaum war der Heil. Bischoff hinweg, da wollte der verlogene Bettler seinen Gespahn aufwecken, stosset und schittlet ihn, er sollte aufstehen, jetzt wollten sie das Geld theilen, und sich lustig machen, der Pfaff hat sich wohl eingestellt. Er rüttelt, und schüttelt ihn, er solle aufstehen, aber alles war umsonst, der ehe, und bevor verstellte Todte, war wahrhafftig gestorben, und war stein-todt. Der Lebendige erkennet, und bereuet seinen Feh-

ler laufft dem H. Mann nach, fallt ihm zu Füssen; bekennt seine Schuld, bittet der Heilige wolle dem Verstorbenen das Leben von GOTT erhalten; allein der H. Bischoff war unerbittlich: Gehe nur hin, sagt er, du hast das Geld zur Begräbnus schon bekommen; begrab nur deinen Todten. GOTT verändert seinen Sentenz nicht mehr. Das war, werdet ihr gedencken, eine harte, und strenge Straff: Um einer Lug halben; wundert ihr euch dessen? Ich wundere
Act. 5. mich gar nicht: Dann ich lese in der H. Schrifft, die niemand kan in Zweiffel ziehen, das GOTT eine eintzige Lug, und falsche Verstellung habe mit dem gähen Tod bestraffet. Höret es ihr falsche und lugenhaffte, und erschröckt darob! Ananias und Saphira, zwey Christliche Ehe-Leuth, die haben, zur Zeit der ersten Christenheit, ihr Haab und Gut verkaufft, und den Werth darvon zu denen Füssen des H. Apostels Petri gebracht. Also machten es die erste Christen: Jetzt sucht man denen Geistlichen dasjenige wiederum zu nehmen, was die vorige fromme Christen ihnen, GOTT zu Lieb gegeben haben; und schmähet noch die arme verstorbene Christen in dem Grab, daß sie wohl einfältig gewesen, indeme sie sich durch die Geistliche bethören lassen durch Vorzeigung des H. Evangelii. Sehet! wie feine Christen es jetzt giebt: Die können nicht erdulden, und sehen mit Grißgrammen an, daß die geistliche Güter besitzen; und gedencken nicht, daß mancher ihre Kinder, die sonsten kaum zu leben hätten, in denen Clöstern unterhalten werden, und daß ein auch armes Closter denen Armen mehr giebt, als sie, und ihres gleichen, vile solche Herrn, bey deren Thür kein Armer sich darf sehen lassen, ohne daß man ihn unbarmhertzig in das Gefängnus schleppete. Die erste Christen thatens vil anderst, aber die waren nach ihrer Meynung einfältig, und Narren. Ananias und Saphira, diese zwey Ehe-Leuthe, wolltens auch machen, wie andere fromme Chri-

sten; Ananias brachte also den Werth ihres verkaufften Ackers zu denen Füssen des Heil. Apostels Petri, aber nicht gantz: Einen Theil darvon haben sie vor sich behalten. S. Petrus erkannte die Falschheit Ananiæ, schiltet ihn dessentwegen aus, und den Augenblick ist er todt niedergefallen bey denen Füssen des H. Petri. Nach 3. Stunden kam sein Weib, die von dem gantzen Verlauff nichts wuste. S. Petrus befragte sie, ob sie den Acker wohl so theuer hätten verkaufft, wie ihr Mann, habe angesagt: Etiam tanti, sagte die Lugnerin. Ja, so theuer. Ey! sagte S. Petrus, du Verlogene, sollst du dich erkühnen mit dieser Unwahrheit mich zu betrügen; den Augenblick ist auch sie todt niedergefallen zur Erden. Erweget nun selbsten, was sie vor eine Sünd begangen haben. Sie waren, wie S. Petrus selbst gesagt, nicht schuldig weder den Acker zu verkauffen, weder das Geld darzu bringen, haben also nur allein gelogen, und niemand zu schaden; gleichwohl wurden sie so hart gestrafft. So wundere ich mich dann auch nicht, daß dieser Bettler, so den H. Epiphanium betrogeu, und gelogen, so hart seye gestrafft worden. Aber sollten auch jetzt alle Bettler gleiche Straff ausstehen, welche sich arm stellen, und mit ihren Lugen die Leuth betrügen, und dardurch andern wahrhafftig Armen das Allmosen abstehlen, so wurde es nicht vonnöthen seyn, daß man so vil auf dem Schub brächte. Manchen faulen Müßiggängern schmeckt das Bettlen besser, als die Arbeit. Vile Bettel-Leuth feynd derohalben voll der Falschheit, die wissen nichts von der Parola CHristi, von der Wahrheit.

So will ich dann von denen Bettlern zun Reichen gehen, und diese um die Parola fragen. Allein, komme ich an die Höffe gecrönter Häupter, so finde ich einen Herodem, welchen CHristus selbst wegen seiner Falschheit einen Fuchsen benamset: Dicite vulpi illi: Wollte GOTT! He- 5. Luc. 13.

rodes wäre nur allein, aber Machiavellus, der falsche Politicus, ist nicht nur allein am Florentinischen Hofft ein angenehmer Secretarius gewesen, sondern er giltet noch heunt gar vil an manchen Höffen vornehmer Herrn, und findet auch jetzt noch Platz jene falsch-politische Maxim Julii Cæsaris: Si violandum est jus, regni causâ violandum est: In aliis pietatem colas. Wann man das Gesatz übertretten soll, so soll mans um ein Reich zu erhalten übertretten: Im übrigen soll man es vest halten. Kein Tractat, keine Bündnus, ja kein Jurament, oder Eyd ist so kräfftig, welches nicht offt der Herrsch-Sucht und dem Ehren-Geitz müsse weichen, und dieses meistens darum, weilen die meiste Landes-Fürsten mit Ludovico XI. König in Franckreich beklagen müssen: Omnibus in aula abundo, unâ exceptâ veritate; Alles hab ich bey Hof im Uberfluß, nur allein die Wahrheit ausgenommen. Andere getrauen sich nicht, andere wollen nicht, die Wahrheit reden, weilen man sie halt auch nicht gern anhört; und die sie reden, die werden ausgelacht, oder gar wohl von dem Hoff ausgeschlossen. Die Schmeichler seynd bey Hof gemeiniglich die angenehmste, und die falsche Politici haben alldorten den ersten Rang. Bey denen Lacedæmoniern hat einstens ein frembder Bottschaffter etwas anzubringen, jedoch seine Red ziemlich zweydeutig vorgebracht; Archidamus ein freyer Raths-Herr aber hat seine Falschheit gar bald erkannt, und dahero sich offentlich verlauten lassen: Meine Burger! was wollt ihr diesem Gesandten glauben? Welcher nicht nur seine Red, sondern auch die Haar voll Betrugs hat: Dann er hatte falsches Haar oder Peruquen. Von diesem Gesandten kunte man sagen, er seye also beschaffen, wie man nach Zeugnus P. Drexelii eines Chur Bayrischen Hof-Predigers è S. J. gemeiniglich an denen Höffen grosser Herrn einen Gesandten beschreibet, er seye nemlich Vir bonus peregrè missus

ad

ad mentiendum Reipublicæ causâ. Ein guter Mann in frembdes Land geschickt, damit er, dem gemeinen Weesen zum besten, lüge. Mercke man, daß ich dieses nicht sage, sondern ein berühmter Hof-Prediger. Aber jetzt findet man wenige, welche an denen Höffen grosser Herrn keine Parucken tragen, dahero auch wenig ohne Falschheit. Ich will mich bey Hof nicht vil aufhalten. Hat Ludovicus XI. ein König der besser, als ich, gewust hat, wie es bey Hof zugehe, dieses gesagt, so darf ich um die Parola Christi weiter nicht fragen. Villeicht ist sie in denen Rath-Stuben und Gerichts-Häussern? Da finde ich Pilatum, einen Richter, aber diesen so unwissend von der Wahrheit, daß er Christum befragt hat: Quid est veritas? Was ist die Wahrheit? Er bekennet es: Non invenio in eo causam; Ich finde an ihm keine Ursach. Und gleichwohl sitzt er Pro tribunali, tradidit illum, ut crucifigeretur. Zu Gericht, und übergab ihn, damit er gecreutziget wurde. Auf diese Weis spricht er ja ein falsches Urtheil? O wie vile Gesellen findet Pilatus in denen Raths- und Gerichts-Stuben! die erkennen, daß der Gegentheil unrecht hat; aber weilen die andere Partey geistlich, oder arm ist, oder nicht schmieren kan, so hat sie das Recht verlohren. O du arme Wahrheit! wie wenig giltest du bey denen Gerichtern? Giltet sie villeicht mehr bey denen Advocaten? Die werden sich wohl um die Wahrheit annehmen. Jo. 18. Jo. 19. Ibid.

6. Ein sinnreiches Gedicht wird uns den Weeg bahnen zur Wahrheit. S. Greg. Turonensis erzehlet es; wundert euch dahero nicht, wann ich von der Cantzel erzehle, was ein Heiliger schreibet. Ein Schuhmacher hatte eine Katz, die ihme sehr lieb war, weilen sie alle Tag ein Mäußlein gefangen. Einstens hat sich zugetragen, daß die unbehutsame Katz in die Schuster-Schwärtze gefallen, und dahero so schwartz worden, als hätte sie sich in schwartz gekleidet. Die

Mäuse haben dieses aus ihren Maußlöchern beobachtet, und haben geglaubt, ihre Feindin, die Katz, habe ein schwartzes Buß-Kleid angelegt, uud wurde hinführo klein Fleisch essen, haben sich also heraus gewagt, des Willens ihre Gelegenheit nicht zu vergessen; die Katz aber hatte das Mausen nicht vergessen, hat sich über die Mäuse gemacht, und alle zusammen gefressen. Oho! sagten die Mäuse! Colorem mutavit, non animum; Sie hat nur die Farb, nicht ihre Art geändert. Die Katz lasset das Mausen nicht. O wie viele giebt es solche schlimme Katzen! erst seynd sie einfältig, sie wissen nicht vil von der Partiterey; oder wann sie ein wenig darvon wissen, so fangen sie bisweilen ein kleines Mäußlein, verüben einen kleinen Betrug: Seynd etwan nur Sollicitatores. Aber so bald sie recht in die Schwärtze kommen, und in das Dinten-Faß fallen, so bald sie rechtschaffene Advocaten werden, da wissen sie sich so gerecht, so eyffrig, um die Gerechtigkeit anzustellen, sie seynd die erste, welche die Ungerechtigkeit deren Gerichts-Stellen ahnden: Sie beklagen die arme Witwen und Waysen, daß sie nirgends Schutz finden. Unterdessen heisset es: Colorem mutavit, non animum. Sie haben nur die Farb, nicht ihre Art geändert. Kommts hernach darzu, daß man ihnen einen Proceß vertrauet, so wissen sie so vil falsche Griffel, daß der armen Parthey das Hertz, und der Beutel wehe thut. Daß seynd diejenige, zu welchen CHristus sagt:

Mat. 23. Væ vobis scribæ & Pharisæi, hypocritæ! quia mundatis quod de foris est, calicis, & paropsidis; intus autem pleni estis rapinâ, & immunditiâ. Wehe euch ihr Schrifftgelehrten, und Pharisäer, ihr Heuchler: Dann ihr reiniget, was aussenher in dem Kelch und in der Schüssel ist: Innenher aber seyd ihr voll des Raubs, und der Unreinigkeit. Die seynd eben die ärgste, welche sich stellen, als wären sie die gerechteste; und fressen doch die

Mäuse,

Mäuse, wie die Katz so in die Schuster-Schwärtze gefallen; sie nehmen alle Proceß an, versprechen der Parthey goldene Berg, da sie doch wissen, sie habe unrecht; zuletzt erfahrt mans, wann der Beutel lähr ist, und dannoch die Expens-Specification zu bezahlen ist. Solche falsche Advocaten wissen auch nichts um die Parola. Ich bin froh, wann ich mit der gantzen Haut aus denen Gerichts-Häussern komm; da haltet man doch wenig auf meine, oder, besser zu sagen, auf CHristi Parola: Auf die Wahrheit. Die Richter seynd öffters wie Pilatus: Sie wissen nicht was die Wahrheit seye; und wollens auch nicht wissen; und die Advocaten führen die Wahrheit durch einen langwierigen Proceß spatziren, und bey der Nasen herum: Bey denen hätte ich müssen lang auf die Parola warten, und hätte hernach gleichwohl nicht gewust, wissen sie die rechte Parola, oder nicht. Ich habe gedacht, ich will sie unterdessen anderstwo suchen.

Auf dem Weeg triff ich ein schönes Frauenzimmer an; 7.
die war wunderschön, hatte eine schneeweise Stirn, rothe Wangen, fast Corallen-Leffzen, Zähne wie Helffenbein, zierlich-krause Haar; O gedachte ich! wann die Creaturen so schön seynd, wie schön wird erst der Erschaffer seyn? Also gedachte S. Thomas. Allein, man hat mich bald bericht, daß alles falsch seye; die Schönheit des Angesichts käme her von Schmincke, und Anstrich; die Zähne seyen eingesetzt; und die Haar wären eine Parücke. Mein GOTT! gedachte ich, tragen dann die Weiber auch Parücken? Ich habe glaubt, weilen Veritas generis fœminini, so wurde die Wahrheit bey denen Weibern am meisten gehalten; aber Laus, fraus muliebria sunto. Alle Weiber wollten gern schön seyn, und dessentwegen gelobt werden; und doch ist bey denen meisten, was die Schönheit angehet, lauter Betrug. Ich hab also dis Weibs-Bild nicht einmahl wegen der Parola wollen anreden. Unter denen Brüdern glaubte

ich, werde es besser gehen; da finde ich aber Falschheit gleich unter denen ersten Brüdern, Abel, und Cain; dieser ladet jenen ein, zu einem freundlichen Spatzier-Gang: Wer hätte glauben sollen, daß Cain eine böse Meynung sollte haben? Man lißt doch nicht daß ihn der Abel beleydiget hätte. Was kunte er darfür daß des Cain sein Opffer nichts nutz, und darum GOTT dem HErrn nicht angenehm war? Doch hat der Cain diesen seinen eintzigen Bruder auf dem Spatzier-Gang erschlagen. Daß waren die erste Brüder, die mit einander falsch umgegangen seynd: Und wollte GOTT! sie wären auch die letzten. Boleslaus und Wenceslaus, zwey Hertzogen in Böhmen, waren auch leibliche Brüder; und doch meynten sie es mit einander nicht aufrichtig: Der erste lude den andern zu Gast, und dieselbe Nacht, nach dem Gastmahl, tödtet er ihn mit eigener Hand, wie ein anderer Cain. Und dergleichen trauriger Begebenheiten seynd die Geschicht-Bücher voll. Was soll ich erst sagen von andern falschen Brüdern? Uber welche auch so
2.Cor. 11. gar der H. Apostel Paulus sich beklaget. Mein GOTT! gedachte ich, wo werde ich dann die rechte Parola finden villeicht bey denen Ehe-Leuthen? Ich kame zu dem Hauß-Herrn des Josephs, zu dem Butiphar in Egypten, welcher darfür hielte, er habe das getreuiste Ehe-Weib. Da alles im Hauß zu einem gewissen Götzen-Dienst in Tempel gieng stellt sie sich kranck, darmit sie könne zu Hauß bleiben, wohl-
Gen. 39. wissend das Joseph ihr Sclav, der sie aber wegen seiner Schönheit gefangen hielte, nicht werde dem Götzen-Dienst beywohnen. Unter dieser Zeit wollte sie sich der Gelegenheit gebrauchen, und lude ihn ein auf das Ehe-Bett ihres Manns. Und weil der unschuldige Engel ab dieser Schand-That das gröste Abscheuen hat, klagte sie ihn aus gifftigen Zorn an, als hätte Joseph von ihr mit Gewalt zu erzwingen gedacht, was sie von ihm weder mit Liebkosen hat erhalten

halten können. Der gute Butiphar vermeynte, er hätte das beste Ehe-Weib; und ward doch von ihr betrogen. Wie offt ergehet es auch manchem Ehe-Mann nicht anderst? Mancher Ehe-Mann bauete gantze Schlösser auf die Treue seines Ehe-Weibs; und doch ist sein Erb nicht einmahl sein Kind, sondern ein Ehebrecherischer Panckert. Wiewohlen auch manche Männer in diesem Stuck, nicht um ein Haar besser seynd als die Weiber. Man sihet es an dem David, wie er mit dem Uria so falsch ist umgangen, nachdeme er mit seiner Bethsabea ziemlich verträulich ist umgangen. Alle Welt hätte geglaubt, der gute Urias stehe vor allen bey dem David in Gnaden, und der Brief den er ihm auf den Feld-Herrn Joab hat mitgegeben, seye das beste Recommendations-Schreiben, damit er ihn zu einer guten Officiers-Stelle befördere; unterdessen war es ein Beförderungs-Schreiben in die andere Welt. Wie offt stellt sich auch mancher Ehe-Mann noch so unschuldig, und als ob ers mit einem andern guten Freund am besten meynete? Er sucht ihn heimb, er spendirt, lasset Wein hohlen, Jausen zurichten; unterdessen geschicht doch alles, damit er den guten Mann mit Hörnern crône. Wie falsch gehen mit einander die neu-verheyrathete Ehe-Leuth um? Sie schwören einander, daß sie niemand andern lieben, und doch betrügt bald das Weib den Mann, bald der Mann das Weib: Wie offt hat ein anderer schon die erste Lieb genossen? Auch bey denen Ehe-Leuthen findet man gar selten die Wahrheit. Villeicht werde ich endlich die Parola bey denen Dienstbotten finden? Einige seynd ziemlich andächtig, stehen auf in aller frühe, und wann die Frau mit Verwunderung fragt, wohin sie so frühe wolle, so heisset es in die Fruhe-Meß, und Fruhe-Predig; unterdessen ist der Galan und Buhler schon bestellt: Das Evangelium ist in Emaus, und von der Predig bleibt ihnen nichts übrig, als der Verkünd-Zettel;

wann es nur nicht auch zu diesem offt schon zu spat ist. Andere bitten um Erlaubnus Kirchfährten zu gehen, ja sie dingen sichs so gar ein, daß sie mit dieser oder jener Procession können nacher Mariä-Zell Wallfährten gehen, sonsten dienen sie nicht; aber öffter lacht der Teuffel zu einer solchen Proceßion; und gehet manche mehr mit, um der Buhlerey willen, als der Andacht. Was soll ich erst sagen von Betrug im Einkauffen, wo manche ein falsche Rechnung macht ihre Herrschafft zu betrügen, und da und dort einen Groschen abzwackt, bis endlich eine ziemliche Summa daraus wird, zugleich, lügt, und zugleich stihlt.

8. Ich bin fast müd worden von lauter nachfragen um die Parola CHristi um die liebe Wahrheit; und finde sie doch allenthalben verdeckt, verhüllt, und verblümelt. Hier allein am H. Creutz finde ich die liebe Wahrheit unverhüllt, nackend, und bloß. Hier suche sie also mit mir, mein Christlicher Soldat! und wann du bishero auch die Falschheit geliebet hast, so lehrne die Aufrichtigkeit hinführo von CHristo JESU, schau! wie aufrichtig er mit dir umgangen: Dir zu Lieb hat er wollen sterben. Ey! so sag dann auch mit mir von gantzem Hertzen: O JESU! du ewige Wahrheit! dir zu Lieb will ich hinführo alle Falschheit meyden; weil du selbst die Wahrheit bist, darum will ich, von nun an, allezeit, ja, mein HErr! allezeit, in der Wahrheit bleiben, allzeit die Wahrheit lieben, allzeit die Wahrheit reden,

AMEN.

AVE

AVE MARIA.

Siebende Predig.

Ego servus tuus vadam, & pugnabo adversùs Philisthæum.

Ich dein Knecht will hingehen/ und wider den Philister streiten.

Aus dem ersten Buch der Königen am 17. Capitel

DEn Sieg im Feld zu erhalten, liegt es nicht allezeit an der Menge deren Soldaten, sondern an der Tapfferkeit. Vile Hasen-Köpffe lauffen so leicht, als ihrer wenige; aber ein tapfferes Löwen-Gemüth stehet vest, und weichet dem Feind nicht einen Fuß breit. Es ist gar nichts neues, daß wenig tapffere Soldaten ein starckes und zahlreiches Kriegs-Heer in die Flucht geschlagen, wann sie nur sich tapffer und mannlich gehalten. 1.
Abram hat wenig Soldaten gehabt, als er jene 5. König mit allen ihren vereinigt- und verbundenen Völckern, hat angegriffen, welche den Loth mit aller seiner Haabschafft gefangen genommen, und hinweg geführt. Abram hatte nicht mehr, als 318. seiner Bedienten, und mit diesen wenigen hat er alle 5. Könige überwunden, und den Raub ihnen abgenommen. Gedeon hatte ein kleines Kriegs-Heer von nicht mehr als 300. Mann, da doch die Madianiter, die Feinde deren Israëliten, so starck waren, daß sie das gantze Gen. 14. Jud. 16.

Land, gleichwie die Heuschrecken bedeckt haben; und gleichwohl hat dieses wenige Häufflein, ja Hand voll Soldaten, die gantze grosse Macht deren Madianiten überwunden. Jo-
1.Reg.14. nathas und sein Waffen-Träger waren gantz allein; als die Philistäer mit einer so grossen Menge, gleichwie der Sand am Meer, wider die Israëliten seynd angezogen; und gleichwohl haben diese zwey das gantze Kriegs-Heer in die Flucht geschlagen, zerstreut, und den grösten Theil getödtet. Wir finden also sowohl in der Heil. Schrifft, als auch in denen Welt-Geschichten, das es nicht so vil bey denen Soldaten, an der Zahl, oder Menge, gelegen seye, als an der Tapferkeit. Wir sehen es an dem David des alten Testaments selbsten: David war klein gegen dem grossen Riesen Goliath; und gleichwohl, weilen er tapffer war, hat ers dem Goliath abgewonnen. Es ist derohalben auch mir nicht so vil an der Menge, und Zahl, Christlicher Soldaten, als an ihrer Tapfferkeit gelegen. Ich habe mich schon in voriger Predig ziemlich deutlich erklärt, daß mir nicht alle meiner Zuhörer angenehm seyen, und wollte ich mir die Geissel CHristi wünschen, mit welcher er die GOttes schänderische Juden hat aus dem Tempel zu Jerusalem heraus gepeitschet; villeicht wär auch dieses hier in Wienn vonnöthen? Ich brauch nicht vile, ich brauch tapffere Soldaten, die Ehre meines göttlichen Davids CHristi JESU zu schützen. Gleichwohl brauchte ich sie: Dann ich sehe nunmehro meinen göttlichen David schon umgeben von seinen Feinden.

2. Der gottlose und falsche Judas hat ihnen mit seinem falschen Kuß das Zeichen gegeben; und die gantze Rott deren Kriegs-Knechten haben das unschuldige Lamm angefallen dasselbe zu fangen, und zu binden. Christlicher Soldat! sollst du es über das Hertz können bringen, und dich nicht annehmen um deinen Heyland? So ist dann niemand gegenwärtig, der meinem lieben JESU zu Hülff kommt?

Was

Was frage ich lang? Die Apostel melden sich ja, und fragen: Domine! si percutimus in gladiô? HErr sollen wir mit dem Schwerdt darein schlagen? Petrus war der beherzteste; er hat die Antwort nicht einmahl erwartet, sondern war gleich mit seinem Schwerdt fertig, heraus, ergreifft den Knecht des Hohen-Priesters; und versetzt ihm ein so kräfftiges, daß er ihme das rechte Ohr völlig abgehauen: Amputavit auriculam ejus dexteram. Er hauete ihm das rechte Ohr ab. Mich wundert gleichwohl, daß er eben diesen Knecht des Hohen-Priesters angegriffen. Es waren alle dorten gegenwärtig: Principes Magistratus & seniores. Die Fürsten der Priester, Oberste des Tempels, und Eltiste. Dann diese hat hernach CHristus der HErr angeredet. Warum hat Petrus nicht einen von diesen beym Kopf genommen? Die hätten es besser verdient: Warum macht er sich nur über den Bedienten? Also macht es eben mein Christlicher Soldat: Er hat wohl das Hertz, daß er, dann und wann, auf kleine Mängel und Gebrechen acht giebt, dieselbe anzugreiffen und abzustellen. Aber auf die grössere gedenckt er nicht. Mancher macht sich ein Gewissen, wann er nicht alle Werck-Täg eine H. Messe hört; aber in dem macht er sich kein Gewissen, wann er frembdes Geld und Gut verthut, oder villeicht seine Beyschläfferin im Hauß aufhaltet. Manche wollte um alles in der Welt ihre Bruderschafft-Gebetter, oder den Seegen nicht auslassen; aber alle Tag andern übel nachreden, und die Ehr abschneiden, daß achtet sie am allerwenigsten zu verbessern. Also lassen vile die grossen Sünden vorbey gehen, die geringe aber suchen sie alles Fleisses zu verbessern. Bey Gerichten gehet es eben auch also zu: Die kleine Schelme nimmt man beym Kopf, die Grosse lasset man lauffen. Hat es Petrus villeicht auch also gemacht? Einige Entschuldigen den H. Apostel Petrum. Dieser Knecht, sagten sie, war

Luc. 22.

Ibid.

Escobar L. 8. ad 18. Jo.

vermessener, als die andere; er hat geglaubt, weilen er bey dem Hohen-Priester in Diensten war, es seye ihm mehr erlaubt als denen andern. Also machen es die Bediente. Mancher Kutscher, oder Stall-Knecht, weil er bey einem vornehmen Herrn in Diensten steht, vermeynt, es seye ihm alles zugelassen; kein Mensch ist, dem er nicht beschwärlich wäre. Zu bedauren ist es nur, daß auch die Herrschafften selbsten, bisweilen, dergleichen liederliches Gesind schützen, und ihnen die Stange halten. Petrus hat also recht gethan, daß er diesen vermessenen Kerl beym Kopf genommen, und das Ohr abgehauen. Der Anfang war schon gut, der Angriff war behertzt; aber der Erfolg kommt mit dem Anfang nicht übereins. Kaum hat man JESUM gefangen ge-
Matth. 26. nommen, da nehmen alle die Flucht. Omnes relictô eô fugerunt. Sie verliessen Ihn alle, und flohen darvon. Der Peter auch? Omnes. Alle. Da haben wirs: Alle Soldaten Christi seynd Deserteurs worden; und mein Christlicher Soldat machts nicht um ein Haar besser. Er fanget gut an, aber es dauret nicht lang: Er desertirt, und verlasset Christum gantz allein. Wider dieses Desertiren meines Christlichen Soldaten soll heunt meine Predig gerichtet seyn. Ein Soldat Christi soll sich tapffer entschliessen wider die Sünd zu streiten; aber von diesem Streit soll er niemahlen aufhören. Gedult!

AVE MARIA.

3. Der H. Schrifft Brauch ist, nach Zeugnus des heiligen Hieronymi, wann die Männer von ihrer Schuldigkeit abweichen, so nimmt GOTT Weiber, an statt der Männer, der Männer ihre Zaghafftigkeit durch dieselbe zu
Ep. ad Principiam. beschämen: Hæc est norma scripturarum, ut, deficientibus viris sanctis, mulieres in virorum laudentur opprobria;

bria; Der H. Schrifft ihre Art ist, daß, wann heilige Männer manglen, die Weiber denen Männern zur Schmach gelobt werden. Also muß ich es schon heunt auch machen: CHristus der HErr hat zwar hauptsächlich die Männer wollen vor seine Soldaten erwählen: Zwölff hat er auserlesen aus allen seinen Nachfolgern, welche als Officier, und General-Leutenants seine andere Soldaten sollen anführen, und an allen Orten, und Enden der Welt seinen Werb-Tisch aufrichten. Zu diesem Ambt hat CHristus der HErr keine Weiber beruffen (die Predig wurde zu lang dauren) wiewohlen manche genugsam beredt wären. Allein, man wurde ihnen nicht vil glauben. Die HH. Apostel wollten, auch so gar denen HH. Weibern, nichts glauben, wie sie ihnen wollten predigen von der Aufferstehung CHristi des HErrn. Visa sunt ante illos sicut deliramentum verba ista, & non crediderunt illis. Es geduncken ihnen diese Wort eben als wärens Mährlein, und sie glaubten ihnen nicht. Das wundert mich endlich so vil noch nicht; aber das nimmt mich wunder, daß die Apostel durch der Weiber ihre Predig seyen erschröckt worden. Mulieres quædam ex nostris terruerunt nos. Einige Weiber deren Unsrigen erschröckten uns. Wann jetzt die Weiber sollten predigen, so glaube ich wurden wenig erschröcken. Denen Weibern stehet also das Predigen nicht zu. Endlich das Predigen wurden sie villeicht so vil nicht achten; aber das Studiren taugt für sie nicht. Das Beichthören wär ihnen villeicht lieber? Aber da wär es widerum hart um das Stillschweigen. Es taugt weder eins, noch das andere für sie. Sie können keine Officier abgeben in dem geistlichen Krieg und Streit; jedoch können sie gleichwohl gute Soldaten seyn. Auch im Feld giebt es offt gemeine Soldaten, welche mehr verstehen, mehr Hertz und Courage haben, als manches Mutter-Söhnel, welches die Luc. 24.

Charge um das Geld erkaufft, oder durch Weiber-Recommendation erbettlet hat. Bey dem letzten Abendmahl, allwo CHristus der HErr sein geistliches Proviant-Hauß hat aufgerichtet, da waren ebenfalls nur die heilige Apostel zugegen und kein eintziges Weibs-Bild, auch so gar nicht die gebenedeyte unter denen Weibern, Maria. So hat auch zu seinem Feld-Zug CHristus der HErr keine Weiber mit sich genommen, sondern nur die heilige Apostel. Die kan ich aber heunt meinem Christlichen Soldaten nicht vorstellen zu einem Muster, sie seynd alle darvon geloffen: Omnes relictô eô fugerunt. So seye es dann; weilen keine Männer da seynd, so muß ich schon mich wenden zu einem Weib, und zwar zu jenem, welches die Kirche vorstellt de-
Prov. 31. nen Glaubigen, als jenes starcke Weib, so Salomon am End der Welt hat suchen wollen. Es ist dieselbe Magdalena, die grosse Büsserin: Diese macht heunt die flüchtige, und zaghaffte, Apostel zu schanden. Sie haben zwar gut angefangen; aber sie haben nicht lang stand gehalten, sondern seynd alle durchgangen. Magdalena hingegen hat eyffrig angefangen: Ut cognovit; So bald sie erfahren hat, das JESUS im Hauß des Pharisäers war. Und
Luc. 7. ist im Guten verharret: Non cessavit osculari pedes. Sie hörte nicht auf seine Füsse zu küssen. In beyden diesen Stucken stelle ich heunt zum Muster meinem Christlichen Soldaten vor, diese H. Büsserin, Maria Magdalena. Auch mein Soldat muß resolut, und hertzhafft seyn im Angreiffen, und beständig in Fortsetzung des Kriegs und Streits.

4. S. Ambrosius bemerckt ein sonderbahres Geheimnus in denen Worten des Engels, mit denen er MARIÆ, der allerreinesten Jungfrauen die Bottschafft gebracht, daß sie
Luc. 1. werden sollte eine Mutter GOttes: Ecce concipies in utero, & paries filium. Sihe, du wirst in deinem Leib empfangen, und gebähren einen Sohn. Warum sagt dann

der

der Engel, sie werde auch gebähren ihren Sohn, und nicht nur allein sie werde ihn empfangen? Das verstunde sich ja ohnedem schon. Bey MARIA ist es wohl wahr, sagt der H. Bischoff, aber nicht also bey vilen andern Seelen. Non omnes sunt sicut MARIA, ut dum Spiritu S. concipiunt, verbum pariant; sunt qui abortivum excludunt verbum, antequam pariant. Nicht alle seynd wie *Maria*, daß sie das Wort gebähren, welches sie von dem H. Geist empfangen haben: Es seynd einige, welche durch Affter-Geburt das Wort verthun ehe sie gebähren. O wie vile giebt es dergleichen zaghaffte Soldaten, welche sich nicht entschliessen können ihren Feind anzugreiffen! sie machen freylich vile gute Vorsätz: Sie empfangen gute und heilige Begierden; aber sie bringen nichts anders hervor, als lauter abscheuliche Mißgeburten, erschröckliche Sünden und Lastern. Venerunt filii usque ad partum, & virtus non est pariendi. Die Kinder seynd bis zur Geburt kommen, und es ist keine Krafft zu gebähren. O wie vile erkennen daß sie den graden Weeg der Höllen zueylen! sie seufftzen dann und wann über ihr Elend: Sie erkennen ihre Gefahr; aber gleichwohl können sie sich nicht entschliessen, eine ernstliche Buß zu ergreiffen; sie verschieben die Buß und Besserung des Lebens von einer Zeit zur andern, und je mehr sie dieselbe verschieben, desto mehr wachset die unerträgliche Peyn des nagenden Gewissens. David, der Mann nach dem Willen und Hertzen GOttes, unterstehet sich die wunderbahre Werck des Allerhöchsten zu untersuchen, damit er dieselbe destomehr aneyffere, die Allmacht des Schöpfers zu loben. Unter andern betrachtet er auch die grosse Hirschen, und die kleine Igel; und in beyden findet er eine schöne Sitten-Lehr für uns Christen, da er sagt: Montes excelsi cervis: Petra refugium herinaciis. Die hohe Berge seynd denen Hirschen: und die Felsen denen Igeln zur Zuflucht.

Is. 37.

Ps. 103.

flucht. Daß die Hirschen auf hohen Bergen ihre Zuflucht suchen, um denen nachstellenden Jägern zu entfliehen, das verstehe ich gar leicht; aber daß der kleine Igel in dem Felsen will sicher seyn, ist ein Geheimnus. Wir müssen derohalben diese Wort nicht dem Buchstaben nach nehmen, sondern in sittlichem Verstand, in welchem durch den Igel verstanden wird der Sünder. Auch dieser ist voll Stachel, gleichwie ein Igel, dann ob gleich die Sünd, da sie würcklich begangen wird, einige Wollust mit sich bringt, so hinterlasset sie doch hernach einen scharffen Stachel, welcher das Gewissen unaufhörlich plagt, und peiniget, wie dann
In Ps.103. der H. Augustinus sagt: Spinæ quid significant, nisi peccata? Was bedeuten die Stachel und Dörner anderst, als die Sünden? Die Sach jedoch besser zu verstehen,
L.8.verb. Echinus. mercke man, was Pierius Valerianus von der natürlichen Eigenschafft des Igels schreibt, das nemlich das Weiblein von dem Igel, wann es trächtig ist, weilen es die Stächel von der Leibes-Frucht sehr förchtet, die Geburt so lang verschiebt, als es kan; unterdessen wachsen die Stachel immer mehr, werden allezeit grösser, auch inner des Leibs mehren sich die Schmertzen; was soll das arme Thierlein endlich thun? Je länger es die Geburt verschiebt, desto grösser wird der Schmertz. Alsdann nimmt es seine Zuflucht zu einem Felsen, und zwischen der Enge dessen zwingt es sich, daß es von seiner so harten und beschwärlichen Leibes-Frucht befreyet werde. Das will David sagen: Petra refugium herinaciis. Und hierdurch will er fürstellen einen Sünder, welcher nach begangener Sünde einen immerwährenden Stachel und Antrieb des Gewissens spührt, die Sünd zu beichten. Allein die Busse, die er verrichten sollte, und die Schamhafftigkeit in der Beicht, die Forcht, was der Beicht-Vatter gedencken werde, die förchtet er; und die halten ihn ab, daß er die Beicht von Tag zu Tag verschiebt. End-

lich

lich wegen der Busse hat man so vil Forcht nicht, man sucht schon alamodische Beicht-Vätter, die für vile, und ziemlich grosse Sünden gantz geringe, und kleine Bussen auflegen; die Forcht sich zu schanden zu machen aber, die ist vil grösser sonderlich bey dem weiblichen Geschlecht; und noch grösser ist die Forcht, wann man das ungerecht erworbene Geld, oder die verläumbdete Ehre soll zuruck stellen, oder die nächste Gelegenheit zur Sünd verlassen; und wegen dieser Forcht verschiebt man die Beicht immer weiter. Unterdessen wachsen die Stachel immer grösser, die Gewissens-Angst nimmt immer zu, was ist derohalben zu thun? Das erste Mittel wär freylich, daß man es machete wie der Igel: Petra refugium herinaciis. Dieser Felß, sagt der H. Apostel Paulus, ist CHristus der HErr: Petra autem erat Christus. 1. Cor. 10.
Wann der Sünder seine Zuflucht wollte zu CHristo nehmen, so wurde er gar bald durch eine offenhertzige, reumüthige Beicht zur Geburt kommen, und von der Sünd, und ihren beschwärlichen Stacheln befreyt werden, daß will er aber nicht thun: Darum will er sich auch nicht entschliessen zur ernstlichen Beicht und Buß. Und wie offt gehet er deßwegen zu grund?

5. Von Archia dem König deren Thebanern schreibt Plutarchus, daß er wegen seiner beschwärenden Regierung den Haß deren Seinigen auf sich geladen, daß sie sich zusammen verschworen durch den Tod ihres Königs sich von dem harten Joch dieser beschwärlichen Regierung, oder besser zu sagen Tyranney, zu befreyen. Grosse Herrn, und Lands-Fürsten seynd gemeiniglich auch grosser Gefahr unterworffen, sonderlich wann ihnen das beste Kleinod in ihrer Cron manglet, welches ist die Lieb deren Unterthanen. Wie offt seynd sie, mitten unter zahl-reichen Kriegs-Heeren, ihres Lebens nicht sicher? Und wie vile seynd aus denen ersten Römischen Kayseru, da noch deren Kayseru ihr Gewalt sich

über den grösten Welt-Theil erstreckte, und vil tausend und tausend bewaffnete Soldaten in ihrem Sold, und zu ihrem Befehl stunden, eines gewatthätigen Todtes gestorben, und von ihren eigenen Unterthanen getödtet worden? Und wie offt werden noch jetzt Zusammen-Schwöhrungen entdeckt, welche dahin abziehlen, damit gecrönte Häupter Leben und Cron mit einander verliehren? Also ergienge es auch diesem Thebanischen König. Den Abend vor jener Nacht, in welcher die zusammen Verschwohrne beschlossen hatten ihren König umzubringen, wollte einer von denen noch wenigen getreuen den König für der Gefahr warnen, damit er sich vorsehen kunte, sandte ihm also einen verschlossenen Brief, in welchem alles, was die zusammen Verschwohrne beschlossen, und vor-hatten, dem König entdecket wurde. Der Bott kam eben, als der König, der mehr auf das Wohllehen, als auf die Wohlfahrt des Lands bedacht war, bey einer herrlichen Mahlzeit saß, und auf nichts weniger gedachte, als auf die Todtes-Gefahr, die ihm bevor stunde. Der Bott übergab den Brief dem König, mit Vermelden, wie es ihm wär mitgegeben worden: Seria continet; Dieses Schreiben enthielte etwas sehr wichtiges. Wollte also sagen, der König sollte ihn ohne Verzug lesen. Allein der König wollte die angefangene Lustbarkeit nicht unterbrechen, schob den Brief in Sack, und gab zur Antwort: Seria in crastinum; Was wichtig ist, wollen wir morgen überlegen. Dieselbe Nacht ist er von denen zusammen Verschwohrenen getödtet worden: Hat morgen nicht erwartet, und Cron und Leben mit einander verlohren. O wie übel ist es, wann man die Buß auf Morgen verschiebet, die man heunt noch üben soll? Darum ermahnt uns
Eccli 5. der weise Syrach: Non tardes converti ad Dominum. Nicht säume dich zum HErrn zu bekehren. Auch wider uns haben sich verschwohren unsere 3. Haupt-Feinde: Die

Welt,

Welt, das Fleisch, und der Teuffel. GOTT der es gewißlich am besten mit uns meynt, schickt uns zu allen Zeiten seine Botten, die Prediger, gute Freunde, die HH. Schutz-Engel, die uns äusserlich, und innerlich zur Buß ermahnen. Seria continet. Dergleichen Ermahnungen, welche das Heyl unserer Seelen betreffen, seynd ohne allen Zweiffel von dem allerwichtigsten Geschäfft, so auf der Welt kan gefunden werden. Was thut aber der Sünder? Seria in crastinum; er verschiebt die Buß immer auf morgen: Ergiebt sich denen Freuden, und Lustbarkeiten dieser Welt, lebt ohne Sorgen immer fort, und verschiebt die Buß so lang, bis er verdammt wird. Sollte den Sünder nicht witzig machen jener Raab, welchen Noë nach vergangener Sündfluth hat aus der Archen gelassen, um zu erfahren, ob die Wässer auf Erden hätten aufgehört, und ob truckenes Land zu finden wär, auf welches er aus seinem langwierigen höltzernen Gefängnus könnte aussteigen. Der schwartze Galgen-Vogel, hat zwar kein truckenes Land, aber eine Menge todter Aasen gefunden, bey welchen er sich erlustiget, und dahero auf das Widerkommen vergessen hat; ja, wie einige Schrifftsteller darfür halten, so ist er in denen noch fortdaurenden Wässern der Sündfluth ersoffen, und zu grund gangen. Dieser Raab, wie der H. Augustinus lehret, war ein Sinnbild desjenigen Sünders, welcher die Buß auf Morgen, und von Tag zu Tag, verschiebet: Die natürliche Stimme eines Raaben ist Cras, Cras, welches ein lateinisches Wort ist, und auf Teutsch so vil heisset: als Morgen: Morgen. Wann auch GOTT der HErr durch die Prediger die Sünder in die Archen zuruck rufft, damit sie durch die Buß ihr Heyl suchen sollen, so haltet sich doch der Sünder auf, bey denen abscheulichen, und gefährlichen Lustbarkeiten dieser Welt: Wie offt auch bey wilden und stinckenden Aasen, bey garstigen Schlepp-Säcken,

bey liederlichen Weibs-Bildern, und giebt unterdessen immer eine Raaben-Stimme: Cras, Cras. Morgen, Morgen. Er weigert sich nicht gäntzlich Buß zu thun: Zumahlen er aus der wahren Glaubens-Lehr wohl weiß, daß er sonsten müste verdammt werden, wann er nicht Buß würckte: Er will also Buß thun; aber nicht heunt, sondern morgen: Cras, Cras. Auf diese Weiß verschiebt er die Buß so lang auf Morgen, bis endlich jener heunt kommt, an welchem den Sünder die Wässer der göttlichen Rache überfallen, in denen er ewig zu grund gehet. Hören wir die Wort

De Verb. Dom. des Heil. Augustini, da er sagt: Ipsa res est, quæ multos occidit, dum dicunt, cras, cras, & subitò ostium claditur: Remansit foris cum voce corvina: Quia non habuit gemitum columbinum. Dis ist, was vile, der Seelen nach, getödtet, da sie sagen, Morgen, Morgen; und unterdessen wird eylends die Thür verschlossen: Ein solcher Sünder bleibt heraussen mit seiner Raben-Stimme, weilen er nicht bußfertig auf Tauben-Art hat geseufftzet. O wie manchem, der gedacht hat morgen Buß

Luc. 12. zu thun, ist schon gesagt worden, wie jenem Reichen: Stulte, hâc nocte animam tuam repetent à te; Du Narr! heunt Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Wann wird ein solcher nutzliche Buß thun? Dann in der Hölle ist die Reue nichts nutz, und zu spat.

6. O wie vil vernünfftiger hat dißfalls gehandlet Magdalena! sie war auch, und zwar eine grosse Sünderin; allein

Luc. 7. sie hat die Buß nicht auf Morgen verschoben: Ut cognovit; so bald sie vernommen, daß CHristus der HErr im Hause des Pharisäers zu Tisch sasse, ist sie eylends dahin kommen ihre Sünden zu beweynen. Es wird ihr zweifels ohne auch seyn eingefallen: Kanst du dann nicht bis Morgen warten? Heunt ist die Zeit ungelegen, das Ort eines Gastmahls ist kein Ort, wo man soll Buß thun. Morgen

wird

wird der HErr allein, an einem andern gelegenern Ort anzutreffen seyn, wo du mit mehrerer Freyheit, ohne Scheue anderer Leuthen, bey seinen HH. Füssen wirst können Gnad suchen, und finden. Was werden jetzt die Leuth sagen, die mit zu Tisch sitzen? Was der Pharisäer? Morgen wird alles vil gelegener seyn. Alles dieses aber wollte Magdalena nicht anhören: Sie war ein guter, tapfferer, Soldat Christi: Resolut, und hertzhafft im Angriff. Nun zwar haben diß auch gethan die heilige Aposteln; sie waren ziemlich resolut den Feind anzugreiffen, sonderlich Petrus; allein, wie sie gesehen haben, daß es zum Ernst kommt, das man JESUM bindet, und daß er sollte zum Leyden kommen, da haben sie das Reiß-aus genommen. Solcher Soldaten werde ich wohl auch die Menge haben. Es giebt Christen, die seynd schon resolut im Angreiffen; sie beichten offt, sie communiciren gern. Warum? Das kommt ihnen gar leicht an: Sie plappern etwan etliche Gebetter herunter: Gehen zur Heil. Communion, und wider darvon; manche verrichten es noch vor andere, werden bestellt, bekommen villeicht auch ein Allmosen hiervon? Wiewohlen ich weder lobe, daß ihr andere an statt euerer zum communiciren bestellet, weder billiche, daß andere sich hierzu bestellen lassen: Ihr unterhaltet nur hierdurch bey gewissen Bett-Schwestern ihre Hoffart, und Hochachtung, die sie von sich selbsten haben, und glauben, sie müssen noch so fromm, und heilig seyn, weilen andere auf ihre Andachten so vil vertrauen setzen; und diejenige, so sich darzu bestellen lassen seynd öffters der H. Communion am wenigsten würdig und gewöhnen sich dardurch zum Mißiggang: Sie communiciren freylich leichter, und betten euere Stund der Bruderschafft um einen 7bner, oder 17ner, als daß sie, so vil zu verdienen, arbeiten. Wann im communiciren allein die Heiligkeit bestunde, so müste man freylich hier zu Wienn

vile auf den Altar stellen; wiewohlen alsdann ziemlich wunderliche Heilige wurden heraus kommen. Aber zum heilig seyn, und welches ein Ding ist, zu einem rechtschaffenen Christen, und Soldaten JEsu Christi, gehört halt vil mehr. Man soll nach dem Gesatz JEsu Christi gerne Verachtung und Unbild leyden; man soll das Creutz JEsu Christi gedultig tragen; man soll sich von denen Ergötzlichkeiten der Welt entfernen; man soll die Gelegenheit zur Sünd meyden, und fliehen; man soll nicht nach der Welt ihrer Mody und Art leben; nicht sich der Welt gleichförmig in eytlen Kleidern, im Aufputz im tractiren, in Gesellschafften, aufführen; man soll alle Verachtung der Welt, da man es nicht mit ihr haltet, gern übertragen. Oho! wann es auf dis kommt, so ist die Resolution wider die Feinde JEsu Christi, wider die Sünden, zu streiten, bald vorüber; wann man soll strenger Fasten; etwan eine härine Buß-Gürtel um die Lenden tragen, nachdeme man dergleichen Buß-Wercke durch das vorige freygelassene Leben gar wohl verdienet hat; wann man soll nimmer in jenes Hauß, wo gewisse Personen der Zunder zur Geilheit seynd, gehen; nimmer zum Tantz, nimmer zum Ball, nimmer in jenen Garten, wo die Lilgen der Keuschheit schon längst verwelckt seynd; wann man soll gewissen gottseeligen Ubungen obliegen, durch welche die vorherige böse Gewohnheiten ausgerottet werden; wann man soll so vile tausend Gulden zuruck geben, die man mit ungerechten Partitereyen an sich gezogen; wann man die lang getragene Feindschafft soll aufheben; denen, so man beleydiget hat, abbitten; die Versöhnung suchen; da machen wirs, wie die Apostel im Garten, wir lauffen darvon; schöne tapffere Soldaten!

7. Also war beschaffen jener Jüngling, der zu JEsu Christo kam gantz Resolut und hertzhafft entschlossen JEsu Christo dem HErrn nachzufolgen; aber, wie er gehört hat, er solle al-

les

les verkauffen, und denen Armen geben. Abiit tristis, erat Matth. 19.
enim habens multas possessiones. Er gieng traurig hinweck: Dann er hatte vile Güter. O wie offt ergehet es auch also! mancher junger Mensch, manche junge Tochter, hat einen Beruff zum Closter-Leben, will CHristo nachfolgen: Es gefallt ihnen der schöne Habit, in diesem oder jenen Orden; sie sehen die gute Einrichtung in Zimmern; sie speisen im Refectorio mit denen Geistlichen, und sehen, daß es bisweilen ziemlich gut zugehe. Sie hätten Lust in das Closter; aber wann sie hernach hören, wie man müsse den Kopf brechen; wie man zu gewissen Zeiten müsse strenger Fasten; daß der Orden vil strenger seye, als äusserlich scheine; da gehen sie bald traurig widerum zuruck, und lassen das Closter-Leben bleiben. Sie wollten Soldaten CHristi seyn, aber mit aller ihrer Gemächlichkeit. Wir wollen jedoch von jenen Soldaten CHristi nicht reden, die nur, als Voluntairs, oder freywillige dienen; nicht nur von jenen, welche denen Evangelischen Räthen folgen, sondern vilmehr von jenem, was eine Evangelische Schuldigkeit ist. Wie manche soll jenes Hauß verlassen, in welchem sie schon die längste Zeit vom Teuffel in denen Sünden-Ketten gefangen gehalten wird? Die H. Oster-Zeit kommt herbey: Man will communiciren; man beichtet auch; aber wann der Beicht-Vatter (wie er schuldig ist) sich erkläret, daß er ehender nicht will von Sünden lossprechen, als bis man den Dienst wird verlassen; abiit tristis, da gehet man betrübt aus dem Beicht-Stuhl hinweg, lasset Beicht und Communion vor dieses Jahr bleiben. Wie mancher will jetzt zur H. Communion gehen? Kommt auch schon in den Beicht-Stuhl, weil es doch der Brauch ist; aber wann er hört, er soll zuvor das ungerechte Geld und gut zuruck stellen, daß er schon so lang hat aufbehalten: Abiit tristis, da gehet er betrübt (villeicht wohl gar wider den Beicht-Vatter

ter murrend, und drohend) aus dem Beicht-Stuhl heraus, und lasset alle gute Gedancken widerum fahren. Aber ich will noch weniger sagen: Komme etwan eine eytle Dock, die bißhero gantz und gar der Welt zugefallen gelebt, zu einem ernsthafften, und gewissenhafften Beicht-Vatter, der ihr fürstelle, wie gefährlich es um ihre Seele stehe; wie leicht sie mit dieser Lebens-Art könne verdammt werden; wie wenig man zugleich GOTT und der Welt gefallen, zugleich GOTT und der Welt könne dienen. Man erkennt es endlich, wollte auch gern seine Seele in Sicherheit setzen: Villeicht ist man bereits entschlossen ein wahres Christliches Leben anzufangen. Aber wann man sihet, daß die Welt uns dessentwegen auslacht, ausspottet, und für eine Scrupulantin haltet; da lasset man alle gute Gedancken fahren, verlasset diesen Beicht-Vatter, und sucht einen andern, der nicht so scrupoloß ist, und uns nach dem gemeinen Lauff der Welt lasset fortfahren. Sehen wir also, daß die meiste Soldaten Christi darvon gehen, wann es auf etwas wenigs zu leyden ankommt; und auf was? Kommen auch etwan eine gantze Rott Soldaten mit blancken Schwerdtern, mit Spies, und Stangen? Eine kleine Verlachung, und Verhöhnung, die nimmt dir den Muth; damit du nicht ausgelachet werdest, verlassest du Christum, und hangest dem Teuffel an. O wie vile gehen auf diese Weiß von Christo widerum zuruck. Sie wollen ihnen keinen Gewalt anthun, und wollen nichts leyden; fangen zwar an, aber bleiben nicht beständig; und was hülfft es gut anfangen, und dannoch im Guten nicht verharren? Wie vil vernünfftiger hat auch in diesem Stuck gehandlet Maria Magdalena? Der frommen Liebhaberin Christi war nicht genug, daß sie Christo dem HErrn, so lang er predigte, unabsönderlich nachgefolgt; und daß sie ihm, so gar unter dem Creutz, ungeachtet alles Lästern deren Juden bis zu dem

letzten Athem beygestanden; auch nach dem Tod hört sie nicht auf ihre Liebe zu bezeugen. Sie kam mit köstlichen Specereyen jenen heiligen Leib zu salben, dessen allerheiligste Füsse sie bey Lebs-Zeiten so anmüthig gewaschen hat. Allein, weilen der gütigste Heyland bereits erstanden war, fande sie das Grab lär, und jenen nicht darinnen, den ihre Seele liebte. Es folgten ihr die Jünger nach, denen sie dann gantz wehemüthig klagte, daß der Leib ihres geliebten Meisters hinweg, und nicht mehr da wäre: Die dann auch bey Ersehung des offenen und lären Grabs widerum nach Hauß giengen; keinesweegs aber die verliebte Magdalena: Die blieb beständig bey dem Grab des HErrn. Und eben darum, sagt der H. Pabst Gregorius hat sie verdient, endlich den von Todten erstandenen Heyland, und zwar die allererste, nach der seeligsten Jungfrauen MARIA, zu sehen: Unde contigit, ut eum tunc sola videret; quæ remanserat, ut quæreret: Quia nimirum virtus boni operis perseverantia est. Dahero ist es auch geschehen, das Magdalena Christum den HErrn dazumahl allein gesehen hat: Weilen nemlich die Krafft eines jeden guten Wercks die Beharrlichkeit ist; und wie die ewige Wahrheit sagt: Qui perseveraverit usque in finem hic salvus erit. Wer bis an das End verharren wird, der wird seelig werden. Wann ein Soldat nicht bis auf die letzt beym Kampf, und auf dem Kampf-Platz bleibt, so wird ihm niemahlen der Sieg zugeschrieben, weder er mit dem Siegs-Krantz gecrönt werden. Allein, dieses Beyspiel einer tapffern Magdalenæ, eines behertzten Soldaten, will meinem Christlichen Soldaten nicht allerdings gefallen. Wie mancher, und manche, aus euch, haben auch zwar gut angefangen? Aber wann es am besten zum Treffen kommt, so machen sie es wie die Apostel mit CHristo: Sie lassen ihn im Stich, und lauffen alle darvon. Was erwartet ihr von nur?

Ho. 25. in Evang.

Matth. 24.

8. Sylla, ein tapfferer Held, und Römischer General, lag einstens zu Feld mit dem Kern des Römischen Kriegs-Heers, Mithridatem den Armenischen König; mit welchem er sich auch in eine blutige Feld-Schlacht eingelassen, um dem Krieg den Ausschlag zugeben; und durch einen herrlichen Sieg das Ende zu machen. Allein, weilen die Feinde sich hartnäckig währeten, und die Römer viles Volck in der Schlacht verlohren, fiengen sie an zu weichen, und die Flucht zu nehmen. Der tapffere General that alles mögliche um sie aufzuhalten, und widerum zum Stand zu bringen. Jedoch war alles vergeblich. Was thut er derohalben? Er ergreifft den Haupt-Fahn, und stellt sich muthig denen Flüchtigen entgegen; redete sie auch auf folgende Weiß an: Fliehet nur hin, ihr forchtsame Haasen-Hertzen! lauffet immer hin bis nacher Rom, und lasset euch alldorten wohl geschehen: Geniesset allda gute Täge: Und wann man euch fragen wird, wo ihr eueren General und Führer gelassen, so saget nur eueren Römischen Mit-Burgern, daß ihr ihn gantz allein verlassen habet bey dem Römischen Haupt-Fahn, mitten unter seinen Feinden, auf dem Kampf-Platz. Diese wenige Wort waren genug denen Römischen Soldaten neuen Muth zu machen, daß sie auf ein neues zu streiten angefangen, und nicht nachgelassen, bis sie Meister im Felde geblieben, und wider ihre Feinde den Sieg erhalten. Christlicher Soldat! eben dis thut auch heunt dein himmlischer Feld-Herr, dein göttlicher David, CHristus JESUS. Hier hangt er gantz allein am Heil. Creutz, mein Christ. Wie offt hast du ihn schon verlassen? Und bist villeicht jetzt würcklich auf dem Weeg ihn zu verlassen? So sihe dann: Ich zeige dir allhier einen wiewohl kleinen Theil von seinem Haupt-Fahn, von dem H. Creutz, an welchem dein Heyland ehemahlen von aller Welt verlassen gehangen; jetzt hangt er nicht mehr an demselben, er sitzt schon glor-

glorwürdig zur Rechten des himmlischen Vatters; und wie offt, wie offt, bist du auch aus eytler Menschen-Forcht von ihm gewichen. Ey! hast du deinen JESUM so offt schon verlassen, so gehe heunt, mit deinem Heyland, durch einen wahren Friedens-Kuß, dich zu versöhnen: Sage, und gedencke darbey diese wenige Wort: Ach JESU! wie offt! habe ich dich verlassen? Wie offt habe ich dein Creutz geflohen! sihe! nun kehre ich zuruck, beschämet, und zerknirschet. Es reuet mich aus Lieb gegen dir, daß ich so offt von dir bin abgewichen; hinführo will ich bey deinem Creutz allezeit verharren; unter deinem Creutz will ich allezeit streiten; dein H. Creutz sey mir ein Schutz wider alle Feinde; dein heiliges Creutz stärcke mich! Amen.

****

AVE MARIA.

Achte Predig.

Ego Servus tuus vadam, & pugnabo adversùs Philisthæum.

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Philister streiten.

Aus dem ersten Buch der Königen am 17. Capitel.

EIn tapfferer, und vorsichtiger Feld-Herr ist nicht nur allein besorget, seine unterhabende Soldaten und Kriegs-Leuth in gute Ordnung zu setzen, um entweder zum Angriff, oder aber zur Gegenwöhr 1.

in gute Verfassung zu stellen; sondern er befleisset sich auch von dem Feind genaue Kundschafft einzuziehen, und von desselben Beschaffenheit sich zu erkundigen: Dahero sendet er entweder aus oder gehet selbst den Feind zu recognoscíren, oder nachzusehen, wie das feindliche Kriegs-Heer postirt, und bestellt seye. Also macht es auch unser göttliche Anführer, Christus JESUS. Bißhero haben wir uns mit ihme aufgehalten bey denen Christlichen Soldaten, um dieselbe in gute Positur zu stellen, und zu bewaffnen; wiewohlen sich seine Apostel und Soldaten noch dato schlecht gehalten, sondern die Flucht genommen, und ihren Feld-Herrn gantz allein gelassen. Er kan also niemanden aussenden das feindliche Kriegs-Heer zu recognoscíren, oder nachzusehen, wie dasselbe beschaffen seye. So muß er dann selbst gehen, und hierinnfalls das Ambt eines guten Feld-Herrn vertretten. Er gehet auch, oder besser zu sagen, er wird gefangen, gebunden, und also gebunden geführet, erstlich zum Annas, hernach zum Caipha, dem hohen Priester:

Joa. 18. Comprehenderunt JESUM, & ligaverunt eum, O wohl ein seltzamer March! also Marchiren die Soldaten Christi.

Eph. 4. Obsecro vos, egovinctus in Domino. Ich bitte euch, ich Paulus, der gebundene im HErrn. Aber dieser March will meinem Christlichen Soldaten nicht gefallen: Darum ist er mit denen Aposteln darvon geloffen; die Freyheit die gefallt ihme vil besser. Denen Gebotten der Kirchen unterworffen seyn, und dieselbige halten, ist freylich gebunden seyn; aber diese Bande der Unterwerffung die gefallen wenigen Christen. Daß man anjetzo faste; daß man zur Oesterlichen Zeit beichte und communicire; daß man die von der Kirchen verbottene Bücher nicht lese; daß man an bestimmten Feyertägen nicht arbeite; ist freylich die Schuldigkeit eines wahren Christen; aber andere suchen 100. Entschuldigungen hervor, und wollen nicht an die Kir-

chen-

chen-Gebott gebunden seyn; andere verachten, und verwerfen sie gar. Auch also laufft der grössere Theil deren Christen darvon, und lassen JESUM ihren Feld-Herrn allein im Stich. Er bleibt dannoch beständig, und lasset sich aus Lieb gegen uns gern binden. Ach! wer soll dann auch nicht CHristo zu Lieb, sich gern binden lassen, an- und durch die Gebott der Kirchen? So gehen derohalben, wir wenigstens, mit CHristo; heunt wollen wir mit ihme den Feind recognosciren, und Kundschafft einhohlen, wie der Feind beschaffen seye.

Man führt CHristum zu Anna dem gewesten, und her- 2.
nach zu Caipha dem würcklichen Hohen-Priester; und alldorten werden versammlet die Fürsten der Synagog und Priesterschafft: Principes convenerunt in unum adversùs Ps. 2.
Dominum, & adversùs Christum ejus. Die Fürsten haben sich mit einader versammlet wider den HErrn, und wider seinen Gesalbten. Mein GOTT! so giebt es dann auch Priester, welche Feinde CHristi seynd? Wollte GOtt! die Priester der Synagog wären nur allein Feinde CHristi gewesen, und es wären es nicht auch die Priester des neuen Testaments. Aber wann man das Priesterthum nur allein sucht, damit man von dem Altar leben könne, und von denen Einkünfften deren Kirchen-Pfründen ihme lassen wohl geschehen, und dieselbe verschwendet zum Pracht, und wohl gar zur Aergernus; wann denen Priestern bey dem Altar die Zeit zu lang wird, und sie alle Tag frühe bey dem Altar, und Nachmittag im Würthshaus, oder bey andern verdächtigen, gefährlichen, liederlichen verdammlichen Gesellschafften zu finden seynd; und mit denen Weibern zu gemein, und zu verträulich werden; so seynd sie freylich keine Freunde, sondern Feinde CHristi; darum sollet ihr, und sonderlich ihr Weibs-Bilder solche Priester meyden. Ich will weiter heunt nicht reden von denen Priestern des neuen

Testaments, wir wollen die Priester des alten Testaments recognosciren. Die waren geschworne Feinde CHristi; und wer hat sie dann zu Feinde CHristi gemacht? Thun wir einen Blick auf den David des alten Testaments. Wie dieser in das Isräelitische Feld-Lager kame, zu sehen, was da passire (das war auch recognoscirt, und Kundschafft eingehohlt) hat er gleich gefragt, was es mit dem Goliath vor eine Beschaffenheit habe (er hat schon Lust gehabt eins mit ihme zu wagen) da hat ihn gleich sein älterer Bruder,
1. Reg. 17. der Eliab ausgeschmähet: Iratús est contra David. Was hast du da zu fragen? Sagte er zu ihm; wärest du bey deinen Schaaffen geblieben; was gehet dich der Krieg an? Er redet aus Neyd, sagt Theodoretus; und dahero verstehet S. Aug. durch den David CHristum, durch diesen älSer. 197. de Dav. & Gol. tern Bruder Davids die Juden; Qui per invidiam Christo Domino detraxerunt, & multis injuriis affecerunt; Welche aus Neyd CHristum den HErrn verläumbdet, und ihme vile Unbilden zugefügt haben. Der Neyd war also hauptsächlich auch in diesem geistlichen Rath der Præsident oder Vorsteher: Dann auch Pilatus hat es erkannt,
Marci 15. Sciebat enim, quòd per invidiam tradidissent eum. Siehest du da das Kennzeichen eines Feindes CHristi; diß ist nemlich der verfluchte Neyd. Lasset uns heunt recognosciren, und Kundschafft einziehen; villeicht giebt es eben wegen dieses Lasters auch unter meinen Zuhörern mehrere Feinde, als Freunde, und Soldaten CHristi. Gedult!

AVE MARIA.

3. ES ist zwar ein gemeines Sprich-Wort: Der Neyd werde bey Hof gebohren, im Closter erzogen, und im Spital stirbt er. Allein ich muß heunt in diesem Sprichwort eine kleine Aenderung machen, und sagen: Der Neyd wer-

de

de bey Hof gebohren, bey Hof erzogen, und sterbe niemahlen bey Hof, weilen er allezeit bey Hof unterhalten wird. Und eben also ergehet es auch im Kloster; also im Spital; ja also allenthalben. Allenthalben wird der Neyd gebohren, allenthalben wird er erzogen, und nirgends stirbt er: Alsdann allein stirbt der Neyd, wann wir sterben. Wiewohlen ich noch besser sagen kan, daß der Neyd bey jenen, bey denen er einmahl eingewurtzlet ist, auch dazumahl nicht sterbe, da der Neydige stirbt, sondern da er verdammt wird, erst dazumahl recht zu leben anfange. Es ist nemlich des Neyds eigentlicher Sitz in der Hölle: Weilen es ein teuffliches Laster ist. Man sollte zwar glauben, der Neyd wär nur ein kindisches Laster: Zumahlen es bey denen Kindern etwas gemeines ist, daß, wann sie sehen, daß eines von ihnen etwas vor denen andern bekommt, sie ihme darum neydig seynd. Dahero dann auch in der H. Schrifft Josue, da er die Aeltisten des Israëlitischen Volcks beneydete, ein Kind, Num. 11.
Puer, ein Knab genennet wird; ungeachtet er dazumahl alters-halber kein Kind, sondern im Stand war, daß er mit andern, als ein Kundschaffter in das gelobte Land gesandt wurde: Worzu man keine Kinder, sondern Männer braucht. Doch wird er in der Schrifft ein Knab, oder Kind genennt: Und dieses aus folgender Ursach. Als Moysi dem Heer-Führer des Israëlitischen Volcks, welches bey dem Num. 13.
Auszug aus Egypten in 600000. streitbaren Männern, ohne Weibern und Kindern bestunde, die Regierungs-Last wollte zu schwär fallen (welche doch jetzt von denen unbesonnenen Menschen so begierig gesucht wird, also daß die meiste gantz sorgfältig nach dem Steuer-Ruder tappen) da hat er GOTT gebetten, ihme einige Gehülffen zu bestimmen, welche die beschwärliche Last mit ihme theileten, und ihme das Volck regieren helffeten. O! wie gut ist es, wann die Beambte, die Räthe, oder Ministri, die dem Landes-

Für-

Fürsten das Steuer-Ruder zu führen helffen sollen, von GOTT begehrt, und gesucht werden? Wie übel hingegen ist das gemeine Weesen bestellt, wann sich dergleichen Ministri, Räthe, oder Beambte, und das Geld einkauffen, und die Aembter, oder Raths-Stellen, dem Meistbietenden verkaufft werden; oder sich durch Recommendation der Weiber (und wer weiß was für Weiber?) eindringen? Moyses hat seine Räthe bey GOTT, und von GOTT gesucht, und GOTT hat sie ihm auch gegeben: Wie vil bettet man aber jetzt zu GOTT, wann Räthe, oder Beambte erwählt werden? O wie vil bessere Räthe und Richter wurde es auch jetzt geben, wann man sie bey GOTT suchete, und begehrete? Alsdann wurde es auch GOTT machen, wie mit jenen Siebentzig Eltisten, die er Moysi, zu Räthen, und Mit-Regenten verordnet hat. Wohl gemerckt! GOTT der HErr (der doch auch die Einfältige könnte fähig machen) hat zu der Regierungs-Last die ältiste, Männer bey Jahren, erwählet, die vil aus eigener Erfahrnus versucht hatten; nicht aufgeschossene Jüngling, die kein Härlein von Bart um den Mund hatten, und sich wie die Fräulen und Docken krausseten, und putzeten, also daß man fast nicht weiß, ob sie Manns- oder Weibs-Bilder seyen. Und auch diesen ältisten Männern gab GOTT der HErr von dem Geist Moysis, den er unter sie austheilete, um sie dardurch fähig zu machen das Volck als Regenten, und Räthe mit Moyse zu regieren. Ach! freylich brauchen die Regenten, und Räthe, den Geist GOttes; aber wie sollen sie denselben überkommen, wann sie ihn auf unCatholischen hohen Schulen, oder Universitäten suchen? Sie fiengen auch gleich an zu weissagen; und das wollte Josue nicht erdulden, nicht Leyden: Mein Herr! sagte er zu Moyse, währe und verbiete es ihnen. Das wollte aber Moyses nicht thun; Er wünschete vil mehr, daß alle den Geist GOttes hätten das alle

weissa-

weissageten. Darum (weilen Josue andern neydig war) wird er ein Kind genennt, Moyses aber ein Mann; als welcher von dem Neyd weit entfernet war. Ist diesem nach der Neyd ein kindisches Laster.

Jedoch, wann ich die Sach genauer betrachte, so muß 4.
ich sagen, der Neyd seye nicht ein kindisches, sondern ein teuffliſches Laster; dessen eigentlicher Sitz im Hertzen des Teuffels, und in der Hölle ist: Darum sagt der heilige Geist: Invidiâ Diaboli mors introivit in orbem terrarum; Sap. 2.
Durch den Neyd des Teuffels ist der Todt auf den Erden-Creyß eingangen. Und setzt gleich darbey: Immitantur illum, qui sunt ex parte illius. Und ihm folgen jene nach, die auf seiner Seiten seynd. O wie vile folgen dem Teuffel in diesem höllischen Laster nach! man sollte zwar dieses Laster den Neyd auf der Welt nicht suchen. Als der H. Evangelist Joannes, sich in seinen Betrachtungen über alles, was Irrdisch ist, erschwungen, und die Welt von oben herab angesehen, da kündet er uns mit wenigen Worten an, was er auf der gantzen Welt gesehen habe, und sagt: Omne quod est in mundo, concupiscentia carnis est, & concupiscentia oculorum, & superbia vitæ. Alles was auf der Welt ist, ist Begierlichkeit des Fleisches, und Begierlichkeit deren Augen, und Hoffart des Lebens. Was der H. Evangelist Joannes gesehen hat, das sehen wir auch; der Hoffart sehen wir ziemlich vil; sie steigt so hoch, daß sie fast nicht höher steigen kan. Wie aufgeblähet seynd nicht die jetzige Weiber? Daß ihnen auch so gar die Kirchen-Thüren, und Kirchen-Stühle zu eng seynd: Wie werden sie erst durch die enge Himmels-Thür eingehen? Wie hochmüthig die Manns-Bilder? Also, daß sie auch so gar in der Kirchen sich weigern zwey Knye vor GOTT zu biegen, da man ihnen denselben vorzeiget im hochheiligen Sacrament des Altars. Wo man nur auf der Welt sich hin- 1. Jo. 2.

wendet, da stinckt alles vom Koth der Geilheit: Und wie kan es anderst seyn? bey der grossen Gemeinschafft, und so freyen Umgang zwischen Manns- und Weibs-Bildern? Was übels stifftet nicht allenthalben der verfluchte Geitz, und Eigen-Nutz? Welcher macht, daß dermahlen die grö-ste Geheimnussen des Cabinets, und wohl gar gantze Länder, feyl seynd, und denen Feinden um das Geld verkaufft werden; und dieses auch von jenen, welche durch vile Jahre die Gunst, Huld, und Gnad, und auch die Wohlthaten eines grossen Herrn genossen haben. Um das verfluchte Geld ist dermahlen auf der Welt alles feyl. Also gehet es jetzt allenthalben freylich zu: Alles, was auf der Welt ist, ist Geitz, Geilheit, und Hoffart: Und villeicht sonsten nichts? Wo bleibt dann das so gemeine, und allenthalben auf der Welt im Schwung gehende Laster des Neyds? Es wird dasselbe weder begriffen unter der Begierlichkeit des Fleisches, noch unter der Begierlichkeit deren Augen, noch unter der Hoffart des Lebens. Giebts villeicht keinen Neyd auf der Welt? Wollte GOTT! es wäre dem also. Allein wir erfahren wohl das Gegentheil. Cain war auf der Welt; und zwar der Erstgebohrne aus allen Menschen: Und war auch der erste, der seinen Bruder, den Abel, beneydet, und aus Neyd getödtet hat. Die Brüder Josephs beneydeten diesen, so gar um eines Traums willen, und eines armseeligen bunten Röckleins halber. Saul, der König in Israël, kunte nicht verkochen, das David, dem er doch die Erhaltung seines Throns und Scepters schuldig war, von dem Israëlitischen Frauen-Zimmer, wegen seiner Tapfferkeit, und Siegs über den Riesen Goliath, gelobt wurde; und damit ich mich nicht gar zu lang in der Welt aufhalte (dann wann wurde ich mit der Erzehlung aller Neydigen auf der Welt zum Ende kommen) CHristus der HErr selbst, nachdeme er in unserm Fleisch auf diese Welt kommen,

hat

hat die Tücke des Neyds erfahren müssen, und ist durch den Neyd der Pharisäer bis zum Tod verfolgt worden. Ja, wenige werden auf der Welt zu finden seyn, welche nicht entweder selbsten neydig wären, oder doch beneydet wurden. Der Neyd, sagt der H. Gregorius Nazianzenus, Invidia non solùm multos, sed & optimos tangit; Der Neyd tastet nicht nur vile an, sondern auch die Allerbeste. Die Allervortrefflichste, die Allertugendlichste, die Allerglückseeligste auf der Welt, werden am allermeisten beneydet. Und wie beschreibt dann der H. Evangelist Joannes alles was er auf der Welt gesehen hat, ohne daß er die geringste Meldung thut von dem Neyd?

Der geistreiche Bischoff von Barbastro, Joannes Bap- 5.
tista de la Nuza, sagt: Solches seye darum geschehen, wei- Hom. 7.
len der Neyd kein Laster der Welt ist, sondern der Höllen; Quad.
kein Laster deren Menschen, sondern deren Teuffeln. Die Menschen auf der Welt sündigen freylich; und allenthalben schwinget, und richtet die Sünd ihren Fahn auf; allein wann sie als Menschen sündigen, so bewegt sie hierzu, wiewohlen nicht jenes was an sich wahrhafftig gut wäre (dann wie sollte jenes einige Güte an sich haben, wormit das höchste Gut, das GOTT ist, beleydiget, und verlohren wird?) Jedoch gleichwohl der Schein eines Guten. Der gaile sucht ein Vergnügen an der fleischlichen Wollust; der Geitz-Hals überredet sich selbsten, daß die Reichthümer ihme Nutz seyen; und der Hoffärtige bildet sich ein, die Ehren, so er hochmüthig suchet, machen ihn wahrhafftig groß. Alle diese werden also durch den Schatten eines guten zur Sünde verleitet: Zumahlen das Gute, nach der Lehr deren Weltweisen dreyfach ist: Utile, delectabile, & honestum, Das Nutzbare, das Wollüstige, und das Ehrbare. Nun aber hat der Neyd keines aus diesen Dreyen, ja so gar auch nicht den mindesten Schatten derenselben. Es ist dem Neydigen

keine Ehr, auch vor der Welt, daß er einem andern neydig ist: Er wird darum nicht mehr, ja minder geachtet, und geschätzet: Er wird darum nicht grösser: Dahero sagt Job:
Job. 5. Parvulum occidit invidia; Daß der Neyd nur allein die Kleine tödte, nicht aber die Ansehnliche. Der Neydige hat hierbey keine Wollust, keine Freud, kein Vergnügen: Er frist ihme selbst für lauter Unlust das Hertz ab, dahero
Prov. 14. sagt Salomon: Putredo ossium invidia. Der Neyd verzehrt die Gebeine. So hat er auch hiervon gantz und gar keinen Nutzen. Und eben darum ist der Neyd ein recht teufflisches Laster. Auch der Teuffel hat keinen Nutzen davon, daß die Menschen verdammt werden: Je mehr er in der Hölle in denen Peynen Mitgesellen hat, und haben wird, desto mehr wird er in Ewigkeit Peyn und Straff haben; doch sucht er aus Neyd, und wollte, wann es möglich wär, alle Menschen in die Hölle stürtzen. CHristus der HErr hat solches schön angezeiget in jener Gleichnuß, welche er erzehlet, und zugleich ausleget, von dem Acker,
Matth. 13. Säemann, und Unkraut. Der Säemann, sagt CHristus der HErr, säete guten Saamen auf seinen Acker, da aber die Leuthe schlieffen, kam sein Feind, und säete Unkraut unter den Waitzen, und gieng darvon. Daß dieser Feind der Teuffel seye, lernen wir gantz klar aus der göttlichen Auslegung der ewigen Weisheit. Warum aber, fragt der H. Petrus Chrysologus, warum hat dann der Teuffel, als ein Feind GOttes, und des menschlichen Geschlechts, Unkraut auf den Acker GOttes gesäet? Das Unkraut nutzt weder Freunden, noch Feinden. Wahr ist es, giebt der goldene Redner selbst die Antwort: Allein an deme ist dem Teuffel wenig gelegen; er hat dis aus Neyd gethan: Und der Neyd sucht keinen Nutzen, weder für sich selbsten; es ist dem Neydigen genug, daß er dem andern schade. Dem Teuffel ist genug, Ut periret Dominica Messis; Das er GOtt dem

HErrn

HErrn seine Ernde verderbe. Invidiæ spiritus hominum damna suum computat lucrum, & quod perierit hominibus, hoc se existimat acquisisse; Der Geist des Neyds haltet deren Menschen Schaden für seinen Gewinn, und was die Menschen verliehren, das bildet er sich ein, er habe es erworben. Ob er gleich auch selbst darbey, und darmit, nicht das geringste gewinnt, sondern ihme selbsten schadet. Das wundert mich aber nicht: Er ist ein Teuffel, der voll Boßheit ist, und (auch in der H. Schrifft) insgemein der Böse genennt wird: Er kan nichts Gutes wollen. Aber daß es die Menschen thun, welche doch sonsten in allem ihren eigenen Nutzen, ihr eigenes Gut suchen, das wundert mich. Ich muß also wohl sagen: Der Neydige ist kein Mensch, er ist ein Teuffel.

Wissen wir jetzt, was hieraus erfolge, weilen der Neyd 6.
ein teufflisches Laster ist? Zwey Ubel: Das erste, und das allergröste, daß dieses Laster entweder gar nicht leicht, sondern über die massen hart, und schwär zu verbessern ist, wie es dann dessentwegen der H. Joannes Chrysostomus nennet Facinus iniquum, & inexpiabile flagitium; Ein gottloses, und unaussöhnliches Laster. Der Teuffel bessert sich niemahlen und kan sich nicht bessern, er kan nicht Buß thun. Wir Menschen aber können Buß thun, so lang wir leben. Wann wir derohalben als Menschen sündigen, so erkennen wir auch gar leicht unsere menschliche Schwachheit, wir kehren widerum um, bereuen es, und thun Buß. Und GOTT, der unendlich barmhertzig ist, und mit unserer menschlichen Schwachheit ein Mitleyden tragt, erbarmet sich über uns, und verzeyhet es uns. Allein wann wir wie der Teuffel sündigen, so verbleiben wir auch, wie der Teuffel, verhartet in der Boßheit, wir thun so leicht nicht Buß, und werden endlich mit dem Teuffel in der Hölle gezüchtiget. Das ersehen wir aus der Straff, mit welcher

GOTT der HErr gleich im Anfang der Welt diese Sünd aus seinem gerechten Urtheil belegt hat. Adam hat gesündiget, und zwar aus Anleitung seines Ehe-Weibs, der Evæ, welche die Schlang zu der Ubertrettung des göttlichen Gebotts aus Neyd verführet hat: Allermassen der Teuffel nicht erdulden kunte, daß die Menschen jene erledigte Ehren-Stellen im Himmel besitzen sollten, welche er mit seinem Anhang aus Hochmuth verschertzet hat. GOtt kam derohalben nach begangener Sünd, dem Menschen so wohl, als dem Teuffel die gebührende Straff aufzulegen.

Gen. 3. Die erste war die Schlang; und diese verfluchte GOTT der HErr, weilen sie die unglückseelige Eva verführet hat: Darauf legte GOTT auch der Evæ die Straff auf, und endlich dem Adam. Da mercke man nun einen Unterschied in dieser Straff. In der Straff der Schlangen, oder des Teuffels, der in Gestalt der Schlangen die Eva verführet hat, wird die Schlang selbst verflucht; in der Straff der Evæ geschicht von dem Fluch keine Meldung, und in der Straff des Adams wird die Erde verflucht, nicht aber der

Gen, 4. Adam selbst: Maledicta terra in opere tuo. Verflucht seye die Erd in deinem Werck. Gleich darauf im folgenden Capitel finden wir, daß der erstgebohrne Sohn des Adams, Cain, auch gesündiget, und gleichfalls von GOTT gestrafft worden. Wo die Sünd ist, da folget auch gar bald die Straff: Bildet euch nicht ein: Wann ihr alle Tag sündiget, daß die Straff allezeit werde ausbleiben, wann sie auch GOTT der HErr eine Zeit lang verschiebt: Lang geborgt ist nicht geschenckt. Villeicht ist die Straff GOttes näher als ihr glaubet? GOTT behüte uns nur, daß wir nicht auch gestrafft werden, wie der Cain. Seine Straff ist dem Straff-Urtheil der Schlang und des Teuffels gleich: Nunc igitur maledictus eris super terram. Du wirst verflucht seyn auf der Erden. Nach der Sünd des Adams

wird

wird die Erd verflucht, nach der Sünd des Cains aber, wird Cain selbst verflucht, gleichwie die Schlang nach der Sünde des Teuffels. Weil Cain durch den Neyd gleichwie der Teuffel gesündiget hat, darum wird ihm auch gleiches Urtheil auferlegt: Er wird verflucht gleichwie die Schlang, und der Teuffel. Und was ist darauf erfolgt? Adam hat Buß gethan über seine Sünde, wie alle HH. Vätter darfür halten die ihn unter die Zahl deren Auserwählten zehlen; von des Cains seiner Buß hingegen liset man nichts, und haltet insgemein darfür, er seye verdammt worden. Weilen er, wie der Teuffel, durch den Neyd gesündiget, darum ist er auch wie der Teuffel in der Sünde erhartet: Er hat unbußfertig gelebt, und ist unbußfertig gestorben. GOTT behüte mich, und euch, meine Christen! vor dieser Sünd, und vor dieser Straff.

O wie selten thun jene wahre, und ernstliche Buß, die 7.
durch den Neyd sich versündigen! die Ursach ist (und dis ist das anderte Ubel, welches darauf erfolgt, weilen es ein teufflisches Laster ist) weilen man dasselbe gar wenig, und gar selten erkennet; so gemein als der Neyd allenthalben ist, so wenig wird er geachtet, und eben darum so wenig verbessert: Massen der H. Cyprianus anmercket, welcher von dem Neyd ein eigenes und gantzes Buch geschrieben hat. Also redet er von diesem teufflischen Laster: Leve apud quosdam & modicum crimen videtur: Dúmque existimatur leve, & modicum, non timetur; dum non timetur, contemnitur; dum contemnitur, non facilè vitatur; & fit cæca, & occulta pernicies, quæ dum minùs perspicitur, ut caveri à providentibus possit, improvidas mentes latenter affligit. Der Neyd scheinet manchen ein gar geringes Laster, und dahero wird er auch sehr wenig geforchten; weil er wenig geforchten wird, wird er verachtet; weil er verachtet wird, wird er nicht leicht

ver-

vermeydet; und wird eben darum ein geheimer Schad, welcher die unbehutsame Menschen gantz verborgen in das gröste verderben stürtzet. Kein Feind ist gefährlicher, als derjenige der nicht erkennt wird. Dahero muß ein guter Soldat, und sonderlich ein tapfferer Feld-Herr auf das Höchste beflissen seyn von diesem Feind gute Kundschafft einzuziehen, damit er nicht unvermuthet überfallen, und überwunden werde: Aus Mangel nothwendiger Kundschafft ist manche Schlacht verlohren worden. Ich wollte nicht gern daß es meinem Christlichen Soldaten auch also ergienge: Will derohalben ihn unterrichten, wie man diesen heimlichen Feind erkennen, und von ihm Kundschafft einhohlen könne. Durch zweyerley Würckungen, sagt der H. Cyprianus, verrathet sich gemeiniglich dieses Laster, daß man es erkennen mag: Durch das Hertz, und durch den Mund: Und beyde hat GOTT der HErr uns angedeutet in jener Straff, die er der Schlang, oder besser zu sagen, dem Teuffel, hat aufgelegt, wegen seines Neyds. Also

Gen. 3. sagte GOTT der HErr zu ihm: Super pectus tuum gradieris, & terram comedes cunctis diebus vitæ tuæ. Du wirst auf deiner Brust gehen, und Erde essen alle Tage deines Lebens. Bey der Schlangen ist zwar eines, und das andere, eine natürliche Beschaffenheit; aber welche eigentlich zugleich andeutet die Würckung dieses Lasters. So bald der Neyd bey dem Menschen Wurtzel fasset, so bewegt sich das Hertz, und erbittert, und betrübt sich über das Wohlergehen seines Nächstens; und es wird nicht lang anstehen, so wird auch der Mund sich aufthun, zur Verachtung desselben zu reden. Also machte es der Teuffel; nachdeme er, wegen seiner Hoffart, aus dem Himmel verstossen worden, und gesehen, daß das menschliche Geschlecht jene himmlische Ehren-Stellen besitzen sollte, welche er so leichtsinnig verlohren hat, da hat ihn dieses über die Massen betrübet:

trübet: Er nahm die Gestalt einer Schlang, und die Sprach eines Menschen an sich, damit er nur den Menschen um die Glückseeligkeit könnte bringen; und es war ihm noch zu wenig dem Menschen zum Schaden zu reden: Er redete so gar zur Verachtung GOttes, und verläumbdete GOtt, gleich als ob GOTT der HErr dem Menschen die Ehr nicht gönnete, daß sie ihme sollten gleich seyn. Also machte es der neydige Teuffel: Und also macht es auch ein neydiger Mensch. Wir wollen aus allen nur einen in der H. Schrifft betrachten. Wie der König Saul gesehen hat, daß David nach erhaltenem Sieg über den ungeheueren Riesen Goliath von dem Israëlitischen Frauen-Zimmer mehr als er gelobt und geehrt worden: Indeme sie ihm den Sieg über tausend, dem David aber über zehen tausend zu erkannt haben; Iratus est Saul, Da ergrimmete *Saul*. 1.Reg.18. Sehen wir! das Hertz fieng schon an zu wüten: Saul kunte das Lob Davids nicht verkochen, und es stunde nicht lang an, so fienge er an sich hierüber zu beklagen, und mit Worten seine Empfindlichkeit zu erweisen, ja noch zuvor hat sich des Königs Saul neydiges Hertz schon durch die Zung verrathen: Gleich nach erhaltenem Sieg, als David, mit dem abgeschlagenen Haupt des Riesen in der Hand, in das Israëlitische Lager triumphierlich einzog, fragte er ihn gleich, als kennte er ihn nicht: De qua progenie es, ô adolescens? Fragte Saul den David: Von was für einem Geschlecht bist du, O Jüngling? Wann wir das vorgehende Capitel lesen, so werden wir über diese Frag des Königs uns nicht wenig verwundern. In demselben wird beschrieben, daß als Saul vom bösen Geist geplagt ward, haben seine Hof-Bediente ihm den David wegen seiner Kunst die Harpffen zu spielen vorgeschlagen; und habe er darauf zu seinem Vatter, dem Isai, gesandt, und ihn nacher Hoff begehrt, damit er ihn allda mit dem Harpffen-Klang ergötzete: Worauf er dann ihn zu 1.Reg.17.

seinem Waffen-Trager erwählet, und besonders Lieb gehabt. Und jetzt, gar bald darauf, kennt er ihn nimmer. O wie bald ist es aus, und nimmt ein End mit der Gnad grosser Herren? Hat dann Saul den David wahrhafftig nicht
In 1. Reg. 9. 42. mehr gekennt? Theodoretus sagt: Saul habe den David nur gar zu wohl gekennt; allein der Neyd hat gemacht, daß er also geredet hat, als kennte er ihn nicht. O du verfluchter Neyd!

8. Das ärgste aber ist, daß der Neydige sich selbsten nicht erkenne: Dann eben darum wird dieser Feind, dieses Laster, so wenig bekriegt, und so wenig überwunden. Allenthalben finden wir den Neyd: Wir finden ihn bey Hoff, und bey denen Grossen; und wir finden ihn bey denen Geringen, und in Privat-Häussern. Daniel lebte an dem Königlichen Hoff des Medischen Königs Darii; und weilen er ein Mann vortrefflichen Geistes war, darum gedachte der König ihn zu seinem ersten Minister zu machen: Daß ist nun ein Bissen, nach welchem bey Hoff jedermann schnappet. Bilde man sich ein, ob die andere Hoff-Herrn diesen fetten Brocken dem Daniel, einem Ausländer, werden gegönnt haben. Sie wusten wohl, daß sie ihn wegen nichts wurden können am Leibe kommen, als wegen der Gottesforcht: Welches dann am Hoff eines heydnischen Königs gar leicht war. An denen Christlichen Höffen sollte freylich die Gottesforcht, als eine Tugend, nicht verhasset, sondern beliebt machen. Allein der Neyd hat sein Mittel gefunden; auch dieses bey Hoff in das Werck zu stellen: Man nennet jene Ministern, die GOTT förchten, und ein gutes Gewissen haben, Scrupulanten, und macht sie also verhasset. Von Geistlichen selbsten will ich gar nichts sagen: Wann diese nicht den Mantel nach dem Wind heucken, und alles von Sündigen entschuldigen, so dörffen sie sich bey Hoff nicht vil sehen, noch hören lassen. Dann hat man sie endlich gern,

wann sie die enge Himmels-Straſſen recht weit zu machen wiſſen. Es war derohalben gar leicht an dem heydniſchen Hoff Darii den Propheten Daniel wegen ſeiner Andacht in Ungnad zu bringen. Weilen er alle Tag offentlich gebettet, wurde er in die Löwen-Gruben geworffen; doch weil ihn der König wegen ſeiner Treue (einer Tugend, die an groſſen Höffen ſo werth, als ſeltzam iſt) ſehr liebte, ſo hat er die Löwen-Gruben, worein man den Propheten geworffen, verſchlieſſen laſſen, und mit ſeinem Königlichen Sigel verwahret. Wohl wunderlich! ſollte dann das Königliche Sigel den Daniel für denen Löwen ſicher ſtellen? Die Schrifftſteller ſagen: Der König habe nicht ſo vil die Löwen geforchten, als ſeine Hoff-Herren, damit nicht, da GOtt die Löwen zähmete, ihr Neyd ſie anreitzete dem Daniel etwas Leyds zuzufügen. Ein Neydiger iſt grimmiger als ein Löw; und ehender wird ein Löw gebändiget werden, als der Neyd. GOtt behüte alle, die bey Hoff leben, für dem Neyd deren Hoff-Leuthen! wir wollen jedoch den Neyd bey Hoff laſſen, wann er doch allda nicht zu bändigen iſt. Iſt er villeicht in Privat-Häuſſern leichter zu überwinden? Das ſehen wir im Haus des Patriarchen Ja- Gen. 37.
cobs: Er liebte, wegen ſeiner Tugend, den Joſeph mehr als alle ſeine andere Kinder; und dieſe wenige Lieb, weilen ſie Jacob auch äuſſerlich gezeiget, und dem annehmlichen Joſeph ein ſchönes Röckel machen laſſen, hat gleich bey denen Brüdern Joſephs einen hefftigen Neyd, und daraus entſprungenen Haß, erweckt. Wie gefährlich iſt es, wann die Eltern einem Kind mehr Liebe erweiſen, als dem andern? Der Neyd kochte erſt im Hertzen. Sie ergrimmen wider ihren Bruder: Bald aber hörete man denſelben auch im Mund: Nec poterant ei quidquam pacificè loqui. Sie kunten kein Wort mit ihm friedlich reden. Bald haben ſie gar den Schluß gefaſſet den armen unſchuldigen, lieb-

reitzenden, eigenen Bruder zu tödten; hätten es auch unfehlbar ins Werck gestellt, wann nicht einer von ihnen sie von dieser bösen That abgehalten hätte; doch verkauffte sie ihn in ein frembdes Land in die Dienstbarkeit denen Ismaëlitern. Was jedoch der Neyd bey denen Brüdern Josephs nicht hat ins Werck gestellt, das hat der Neyd ihrer Nachfolger, deren Israëliten, vollbracht an CHristo JESU. Auch ein Heyd, Pilatus, hat dieses an ihnen erken-
Marc. 15. net: Sciebat enim quòd per invidiam tradidissent eum. Dann er wuste wohl, daß sie Jhn aus Neyd überantwortet hätten. Gemeiniglich gehet es also zu: Wir erkennen die Laster leichter, und ehender an andern, als an uns selbsten. Das wollte ich aber nicht: Ich will, daß wir den Neyd an uns selbsten erkenneten, und auch an uns selbsten verbesserten: Darum hab ich zwey Kennzeichen dieses Feindes angezeiget, wordurch wir ihn auskundschafften, und hernach munter angreiffen mögen: Das erste ist im Hertzen, das andere im Mund. In das Hertz kan uns niemand hinein sehen, als wir selbsten. Finden wir den Anfang im Hertzen, so hindern wir, daß die Zung nichts rede zur Verachtung des Nächstens. Ergreiffen wir die Waffen wider diesen Feind, welche bestehen in der Liebe des Nächstens. Hat uns CHristus der HErr geliebt, da wir noch seine Feinde waren, und also geliebt, daß er sich in die Hände seiner Feinden übergeben, so lieben wir auch den Nächsten um seinetwillen. CHristus der HErr hat es um uns verdient, und ist bereit auch dieselbe Liebe in uns zu entzünden. Legen wir nur uns, und unsere Hertzen heunt ihme allhier zu Füssen, und sagen von gantzen Hertzen: Ach JESU! meine Liebe! der du mich so hefftig geliebet hast, daß du um meinet willen wolltest leyden. Schencke mir deine Liebe, und die Lieb meines Nächsten: Damit ich dich, und meinen Nächsten von Hertzen lie-

be:

be: Dich über alles, und von gantzen Hertzen; meinen Nächsten aber um deinetwillen, Amen.

AVE MARIA.

Neundte Predig.

Ego servus tuus vadam, & pugnabo adversus Philisthæum.

Ich dein Knecht will hingehen/ und wider den Philister streiten.

Aus dem ersten Buch der Königen am 17. Capitel

NOthwendig, und zugleich nutzlich, ist im Feld bey denen Soldaten die Kriegs-Disciplin, oder Kriegs-Zucht; Krafft welcher die Soldaten einen strengen Gehorsam haben; und ist bey ihnen der Gehorsam vil strenger, als bey uns Geistlichen. Die Soldaten müssen ihrem Gehorsam nachkommen, es gehe wie es wolle; soll es auch Leib und Leben kosten. Alle müssen unter dem Commando und Gebott des obersten Befehlshaber stehen, und nach seinem Befehl den Feind angreiffen, und sich widerum zuruck ziehen. Ohne des commandirenden Generals Befehl darf sich niemand unterstehen den Feind anzugreiffen, oder in einen Streit einzulassen. An dieser Kriegs-Disciplin, und Kriegs-Gehorsam ist so vil gelegen, daß, wie S. Aug. schreibet der Römische Feld-Herr Torquatus seinem eigenen Sohn hat lassen das Leben nehmen, weilen er ohne seinen Befehl den Feind hat angegriffen, ungeachtet er 1. L. 5. Civ. c. 18.

denſelben in einer blutigen Schlacht hat überwunden: Nè plus mali eſſet in exemplo imperii contempti, quàm boni in gloria hoſtis occiſi; Damit nicht mehr Ubles wäre in dem Beyſpiel des verachteten Befehls, als Gutes in der Ehre des überwundenen Feindes. Im Krieg muß man ſich in keine Gefahr einlaſſen aus eigener Willkuhr, ſondern nur allein mit Genehmhaltung, Befehl, und Ordre, des oberſten Feld-Herrns, und commandirenden Generalens. Alſo machte es auch der David im alten Teſtament. Er war zwar ſchon entſchloſſen den Prahleriſchen Philiſtäer anzugreiffen: Ego ſervus tuus vadam, & pugnabo adverſùs Philiſthæum; aber ehe er dieſe ſeine tapffere Entſchlieſſung hat in das Werck geſtellt, da hat er ſich dem König Saul vorgeſtellt, um ſeine Ordre, Einwilligung, und Befehl zu erwarten, und nach demſelben ſich dem Feind unter die Augen zuſtellen. Auf gleiche Weiß machte es auch CHriſtus, unſer göttlicher David: Er handlete zuvor auf dem Oelberg mit ſeinem himmliſchen Vatter, erkundigte ſich alldorten nochmahlen ſeines Willens, ob es bey dem von Ewigkeit her gefaßten göttlichen Rath-Schluß ſein endliches verbleiben habe; und nachdeme er dieſes erkannt hat, untergiebt er ſich gantz gelaſſen dem vätterlichen Willen: Fiat
Math.26. voluntas tua; Dein Will geſchehe.

2. Nunmehro gehet er ſchon, ja wird, aus göttlicher Zulaſſung gebunden, geführt, zu dem Hohen-Prieſter Caipha; allwo der Neyd der Jüdiſchen Prieſterſchafft das Todes-Urtheil wider den unſchuldigen Heyland hat abgefaſt, und unterſchrieben. Der Neyd war alſo, wie ich in der letzten Faſten-Predig gemeldet habe, der gröſte Haupt-Feind CHriſti, als welcher bey denen Jüdiſchen Prieſtern, und Schrifft-gelehrten, nicht hat nachgelaſſen, bis endlich CHriſtus genaglet wurde an den ſchmählichſten Creutz-Galgen. Ach! wohin, mein Chriſt! wird auch dein Neyd CHriſtum, und

seine Mitglieder, deinen Nächsten, und Neben-Menschen, bringen? Wann mancher Neydhals nur den Gewalt hätte, er wurde es demjenigen, den er beneydet, nicht um ein Haar besser machen. Wider diesen seinen Feind muste CHristus bey dem Jüdischen Rath auch kriegen, und streiten; unterdessen aber, da dieses vorbey gienge, wollte Petrus einen Parthey-Gänger abgeben, wagt sich ziemlich in die Gefahr, aber ohne Ordre seines commandirenden Generalen, ohne Befehl seines obersten Befehlshabers, CHristi JESU. Der alles wissende Heyland hatte ihm keines weegs den Befehl ertheilet, daß er ihme sollte nachgehen in den Vorhoff Caiphæ. Vilmehr hat er gewollt, sie, die Apostel, sollten ihme nicht nachkommen: Si me quæritis, Jo. 18. sinite hos abire. So ihr mich suchet, so lasset diese weck gehen. Er hat noch darzu Petrum abgemahnt, da er sich hat angetragen, er wollte mit ihme gerne sterben; er hat ihn gewarnet, er sollte sich selbsten nicht so vil vertrauen; es werde gefährlich seyn, und die Sach nicht wohl ausschlagen; er wurde den Kürtzern ziehen, und seinen geliebten Meister meineydig verlaugnen. Deme allen ungeachtet will halt Petrus auch darbey seyn: Sequebatur cum à lon- Mar. 26. gè. Er folgte Ihm von ferne. O mein Peter! du bist wohl übel daran. Im Krieg muß man fein geschlossen, conjungirt, vereinigt, Marchiren, sonderlich wann Gefahr ist, daß der Feind etwas tentiren werde. Du gehest dem Feind entgegen, ohne Ordre, des Generals, es wird freylich nicht gut heraus kommen. Was hast du im Vorhoff Caiphæ zu Ibid. thun? Ut videret finem. Damit er das Ende sehe. Auf diese Weis hat dich der Fürwitz nur hinein geführt. Wohl recht der Fürwitz, nehmlich ein fürwitziges Weibs-Bild: Discipulus alius dixit ancillæ Ostiariæ, & introduxit Pe- Joan. 18. trum. Der andere Jünger sagte es der Thür-Hüterin, und diese führte Petrum hinein. O du unglückseeliger

und

und eigenwilliger Parthey-Gänger! was wunder ist es, wann du in der Gelegenheit bist in die Sünd gefallen, hast im Streit verlohren, und zmahl deinen liebsten Meister verlaugnet? Mein Christlicher Soldat! werde witzig von diesem unglückseeligen Parthey-Gänger, dem H. Apostel Petro. Wann du an einem Ort, wo vor dich die Gelegenheit zu sündigen ist, etwas zu thun hast, Ambts- oder Geschäfften-halber, so gehest du hin, und wagst dich in Gefahr des Streits, aus Ordre, und Befehl deines obersten Generals, nemlich GOttes, der dich in diesen Stand gesetzt, und zu diesem Stand beruffen hat; und alsdann, wann du anderst nicht gar unbewaffnet streitest, will ich hoffen, GOtt werde dich vor der Sünd behüten durch Beystand seiner göttlichen Gnad. Wann du aber an ein Ort gehest, wo die Gefahr zu sündigen ist, ohne Nothwendigkeit, ohne erhebliche Ursach, und Fürwitz, ohne daß du alldorten etwas zu thun hast, so seye versichert, du wirst den Kürtzern ziehen, und die Schlacht verliehren: Dann in der Gelegenheit ist der Teuffel starck, und du bist schwach. Lerne also die Behutsamkeit, wann du auch willst auf Parthey ausgehen. Gedult!

AVE MARIA.

3. Ein guter Christlicher Soldat hat sich vor dem Teuffel gar nicht zu förchten. David beschreibt ihn als einen
Ps. 9. Löwen in seiner Höhlen: Insidiatur in abscondito, quasi leo in spelunca sua. Er stellet nach im Verborgenen, gleichwie ein Löw in seiner Höhle. S. Joan. Evan. hat ihn
Ap. 20. gesehen in seiner Entzuckung in der Insul Pathmos angebunden an einer Ketten. Er ist ein Ketten-Hund: Latrare potest, mordere non potest; Er kan zwar bellen, kan aber nicht beissen; wie der H. Augustinus sagt. Er kan

nicht

nicht das mindeste mehr, als GOTT ihme zulast, wie er dann dem Job kein Härl hätte können krumm machen, wann es ihme GOTT nicht hätte zugelassen. Der Teuffel ist also schwach, und, die Wahrheit zu sagen, ein rechter armer Teuffel; allein die böse Gelegenheit, die macht ihn starck, die ist Ursach, daß er die Menschen gar leicht überwinde. Wir haben also die böse Gelegenheit mehr zu förchten, als den Teuffel selbsten. Wollt ihr nun villeicht wissen, was dann durch die böse Gelegenheit zu verstehen seye, so sage ich euch, daß die nächste böse Gelegenheit diejenige seye, in welcher der Mensch gemeiniglich in eine Sünd fallt. Zum Exempel, du gehest dann und wann in ein bekanntes Haus, mit einer Persohn, die mit dir ungleichen Geschlechts ist, zu Conversiren, oder sie heimsuchen. Die öfftere Ansprach erweckt in dir unreine Begierden: Denen widerstehest du nicht; sondern dein Hertz sehnet sich vielmehr nach verbottener Wollust. Du erlustigest dich zu mehrmahlen, da du mit dieser Persohn umgehest, in unreiner Einbildung, oder verlangst villeicht mit derselben deine Lust zu büssen. Ich rede mit Fleiß nur von innerlichen Sünden, die vil leichter begangen werden, ohne das mancher es sonderlich achtete; wann es aber zu denen äusserlichen Sünden kommt, als Küssen, unzüchtigem Ansehen, oder Berühren, oder villeicht zu dem fleischlichen Werck selbsten, so ist die Gefahr eben desto grösser: Dann wann einmahl zwey Persohnen gegen einander die Schamhafftigkeit verlohren haben, so hat der Teuffel einen gefundenen Handel. Die dörffen nur 5. 6. mahl zusammen kommen, so ist schon zwischen ihnen gemeiniglich allezeit die böse Gelegenheit vorhanden. Das ist eben von andern Sünden zu verstehen; wiewohlen meistens die böse Gelegenheit zu finden ist in fleischlichen Sünden. Die allzufreye Zusammenkünfften allhier in Wienn zwischen Manns- und Weibs-Bildern die machen eben diese böse Ge-

legenheit zur Sünd. Man trauet dem Teuffel zu vil, und dieses zwar auch in der Gelegenheit. Und daher kommt es, das allhier in Wienn so vile Titular-Jungfrauen, und wenig wahre Jungfrauen seyen. Villeicht will darum eine jede eine Freyle, und auch fast niemand mehr eine Jungfrau genennt werden. Der edle Nahm einer Jungfrauen ist dermahlen gar zu bäurisch. Hier in Wienn ist man gerne höfflich, aber sehr offt nur gar zu höfflich; und aus dieser allzugrossen Höfflichkeit entstehet die böse Gelegenheit; und in dieser hat es der Teuffel meistens gewommen.

4. Wie heilig war jener fromme Einsidler, der Römische Macarius? Dessen Heiligkeit auch die wilde Thiere in Ehren hielten: Massen die Löwen mit ihme schertzten, gleichwie kleine Polster-Hündel. Er war ein Sohn eines vornehmen Römischen Raths-Herrn; und hatte an dem Tag seiner Hochzeit die Braut verlassen, und sich von allen Leuthen entfernet in eine weit entlegene Wüsten. Jetzt können vile den Tag der Hochzeit kaum erwarten; und seynd manche ehender Mütter, als Ehe-Weiber. In dieser Wüsten hat ihn der Teuffel auf das hefftigste versucht, aber allezeit wurde er überwunden. Er stellte ihm zum öfftern vor in der Einbildung die Gestalt seiner verlassenen Braut, und die fleischliche Wollust, welche er mit ihr hätte geniessen können; allein das stätte Andencken der Höllen-Peyn liesse nicht zu, daß er in dergleichen Einbildung sich aufhielte. O wie gut wäre es, wann auch du, mein Christ, bey vorkommenden unreinen Einbildungen dich erinnertest, daß du wegen einer solchen kurtzen Wollust müssest verdammt werden, und ewig brennen; und dieses um eine kurtze augenblickliche Wollust. Ach! ich bitte dich, um der Liebe JESU willen, gedencke alsdann nur auf dieses, daß du nemlich den Augenblick, da du einwilligen wurdest, könntest sterben, und alsdann den graden Weeg wurdest in die Hölle fahren.

fahren, allwo du wegen dieser augenblicklichen Wollust wurdest ewig unaussprechliche Peynen leyden müssen. Wurdest du wohl dieses gedencken, und glauben, und dannoch einwilligen? Es erweckte der höllische Versucher bey Macario öffters unreine Begierden und Anmuthungen (die werden uns zwar nicht allezeit zur Sünde gerechnet, wann wir gleich, da wir unreine Begierden vermercken, das Hertz zu GOtt wenden, uns in die Wunden JESU empfehlen, ein Mißfallen darob erwecken, uns hierüber betrüben. Alsdann rechnet sie uns GOTT nicht zur Sünde; der Widerstand ist verdienstlich: Wann ihr aber damit gar wohl zu frieden seyd, weder Mißfallen, noch Widerstand erzeiget; und villeicht fortfahret, dergleichen Anmuthungen Anlaß zu geben; mit gewissen Persohnen umzugehen; wohl gar zu schertzen fortfahret; die Augen von unreinen Gemählden, oder nicht gar züchtig gekleidten Persohnen, nicht abwendet; verliebte Bücher immer fort leset; alsdann schmeichlet euch nur nicht, als ob diese fleischliche Begierden ohne euere Schuld, und ohne Sünde, wären) bey diesem Einsiedler waren sie freylich wohl nicht sündhafft. Er nahme hieraus Anlaß, sein Fleisch desto schärffer zu züchtigen, und dasselbe dem Geist zu unterwerffen. Dergleichen Cur wär zwar dir öffters auch vonnöthen; aber von dieser will unsere heuntige Welt nichts wissen; man zärtelt das Fleisch, so vil immer möglich; man gestattet denen äusserlichen Sinnen alle Freyheit; man begiebt sich keck in alle Gelegenheiten; und wundert sich hernach, so man versucht wird? Ein Wunder wär es, wann ihr nicht versucht wurdet. Alle Tag wurde der arme Einsiedler von dem Teuffel geplagt, mit entsetzlicher Versuchung; aber allezeit umsonst, und vergeblich: Weilen er mit der Gnad GOttes allezeit denen Versuchungen widerstanden. Was thut endlich der Teuffel? Er nimmt die Gelegenheit zu Hülff, verstellet sich

in ein junges, und schönes Weibs-Bild, kommt bey spater Abend-Zeit zu der Hütten Macarii. und bittet mit vilen zarten Thränen, er soll sie einlassen, sonsten müsse sie im Wald denen wilden Thieren zum Raub werden: Die finstere Nacht seye vorhanden, das Wetter ungestümm. Er seye doch ein Christ, sie eine Christin. Er sollte sie nicht also elendiglich lassen zu grund gehen, und sich der Christlichen Schuldigkeit erinnern. Widrigenfalls wurde ihr Blut von seiner Hand am Tag des Gerichts gefordert werden. Was sollte er thun in diesen Umständen? Der einfältige Einsiedler erbarmet sich über sie, lasset sie ein. In dem wär er endlich zu entschuldigen gewesen. Kein andere Heerberg war da im Wald anzutreffen; zuruck, oder weiter gehen kunte sie auch nicht, weilen es Nacht, und ungestümmes Wetter war. Aber was können jene, und was werden sie am Gerichts-Tag vor dem Richter-Stuhl eines allwissenden Richters für eine Entschuldigung vorwenden, daß sie verdächtige, und wissentlich Scham-lose Weibs-Bilder (sagen wir es nur deutlich, und nennen sie mit ihren eigenen Nahmen, da sie sich nicht schämen aller Welt als solche fürzustellen) daß sie offentliche Huren in ihren Wirths- und Gast-Häussern aufhalten, damit sie nur mehrere Gäste anlocken, um des verfluchten Gelds willen. Macarius hat dieses Weibs-Bild nicht gekennt, und wegen ihrer Noth eingenommen, und beherbergt. Aber, es bliebe nicht bey deme: Sie fienge an zu erzehlen (Macari brich ab, höre sie nicht an; was hast du zu wissen? Und was für Nothwendigkeit habt offt auch ihr mit gewissen Persohnen zu schwätzen?) Sie wäre eine eintzige Töchter eines Römischen Raths-Herrn, die wär wider ihren willen einem jungen Cavalier vermählt worden, der sie aber die erste Nacht widerum verlassen. Holla! gedachte Macarius; wie wär es, wann diese meine Braut wär? Haltet sich also länger mit ihr im Gespräch auf, fangt

an

an versucht zu werden; und der vorhero ein Schröcken der Höllen war, der willigt in eine abscheuliche Sünd ein; und da er seine verstellte Liebste umarmen will, verschwindet der Teuffel, und mit einem entsetzlichen Gelächter verlasset er Macarium, voller Beschämung, und fast halb verzweifflet. Sehet! was die böse Gelegenheit nicht thut.

Ja! werdet ihr gedencken, das war der Teuffel, und war nur ein verstelltes Frauen-Zimmer: Mit solchen gehe ich nicht um; diejenige, mit denen ich umgehe, seynd keine Teuffel, seynd schier eingefleischte Engel, seynd fromme, wohl erzogene, Töchter. Ihr betrügt euch, meine Christen! In America ist ein gewisse Landschafft; in dieser ihrer Sprach hat der Teuffel, und ein Weibs-Bild einerley Namen: Der Teuffel heisset *ita*, und ein Weibs-Bild heisset auch *ita*. Diese Völcker müssen wohl wissen, was die Lateiner sagen: Dæmone quid pejus? Mulier; quid Mulier? nihil. Das ein Weib (aber wohl gemerckt! ein böses Weib) ärger seye, als der Teuffel. Höret, was S. Damascenus schreibt in vita Barlaam. Ein gewisser König hatte einen Printzen, den wollte er gantz sorgfältig auferziehen lassen, er hielte ihn also 10. Jahr lang von allen Menschen abgesöndert, unter der Aufsicht eines sehr frommen, gelehrten, bescheidenen, Lehr-Meisters. O wie vil ist daran gelegen! wem man ein Kind zu erziehen anvertraue. Wie manche junge Knaben werden schon von ihren Kinds-Weibern verführt? Wie manche junge Töchter werden unverschämt durch ihre Præceptores, die sie sollen lesen und schreiben lehren, oder wohl auch den Catechismum? Lehren sie die Zehen Gebott lesen, und zugleich übertretten. Barlaam lehrnete von seinem Lehr-Meister, dem Josaphat, so wohl die Christliche Lehr, als auch die Sprachen: Unter andern guten Sitten-Lehren wollte ihn auch sein Lehr-Meister gleich in der Jugend ein Abscheuen beybringen gegen die Weibs- 5.

Bilder, sagte ihm also, das man sie Teuffel nenne. Nach 10. Jahren last ihn der König ausgehen, um die Welt ein wenig zu sehen. Er besihet alles in Gegenwart seines Lehrmeisters; und wie er zuruck kommt, wird er von seinem Herrn Vatter befragt, was ihme in der Welt am besten gefallen habe? Da gab er zur Antwort: Die Teuffel. Was wurden manche junge Herrlen zur Antwort geben, wann sie bey ihrer Zuruckkunfft aus frembden Ländern gleichfalls befragt wurden? Zu bedauren ist es nur, daß sie nicht auch, weder von so heiligen Lehrmeistern in der Jugend unterrichtet, weder auf ihren Reisen von so heiligen Hof-Meistern begleitet werden, wie dieser Königliche Printz. Dieser vernünfftige Lehrmeister hat also sein Pfleg-Kind unterrichtet, die Weiber wären Teuffel. Und von manchen hat er recht geredet: Dann die Teuffel seynd auch Engel, aber böse Engel, und heisset ein Engel eben so vil, als ein Bott oder Gesandter S. Greg. Tunc solùm sunt Angeli, cùm per eos aliqua nunciantur; Alsdann allein seynd sie Engel, wann sie Bottschafften zu verrichten ausgesandt werden. Manche Weibs-Bilder (verstehe man mich wohl: Ich rede nicht von allen; die es nicht angehet, sollen mich darum nicht anfeinden, und die es angehet, sollen suchen sich zu bessern) seynd fürwahr Botten, und Abgesandten des Teuffels; und wohl rechte Postilions des Teuffels, dann sie machen mit ihrer unverschämten Aufführung, daß vile eylfertig auf der Post in die Hölle fahren. O Blindheit! die jetzt belacht wird; aber einstens von vilen zu spat wird bitterlich beweynt werden in der Höllen. Also seynd aber nicht alle; nicht alle Weibs-Bilder seynd solche Teuffel; soll man dann auch mit diesen nicht umgehen? Die fromm seynd? Freylich mit solchen Weibern, welche so unverschämt seynd wie des Putiphars seine Haus-Frau, ist es gefährlich; aber mit frommen, ist ja keine Gefahr. Wann Weibs- und Manns-

Bilder

Bilder von einander weit entfernet seynd, so will ich es wohl glauben; aber wann ein Weibs-Bild vil mit Manns-Bildern umgehet, ihr freundlich die Händ küssen lasset; wann sie auch Miracke! würckete, so wurde ich sie doch nicht vor heilig halten. S. Hier. Nihil periculosius viro, quàm Mulier, & nihil periculosius Mulieri, quàm vir: quia uterque palea est, uterque ignis est. Nichts ist einem Manns-Bild gefährlicher als ein Weibs-Bild, und nichts ist einem Weibs-Bild gefährlicher als ein Manns-Bild: Weilen ein jedes dem andern Stroh, ein jedes dem andern Feuer ist. S. Antoninus erzehlet von einem grossen Diener GOttes: Dieser wollte aus vermeynter Andacht, und Hochachtung, der H. Mariæ d' Agnes, die Hand küssen. Er wird sie halt auch öffters heimgesucht haben: Auch bey denen Frommen schleichet dann und wann die böse Gelegenheit ein, und in dieser bleiben, auch die Fromme, gar selten fromm. Wer hätte glauben sollen, daß dieses Hand-Küssen GOTT sollte mißfallen. Und gleichwohl hatte er den Mund noch nicht zu der Hand gebracht, so hörte er eine Stimme gleich wie ein Donner-Streich von Himmel: Noli me tangere; Rühre mich nicht an. O wie offt müste es jetzt auch also donnern? Eh! seynd die Weiber heilig, so soll man sie nicht anrühren. Haltet sie vor ein Heiligthum: Das Heiligthum rühret man nicht an, man setzt es hinter das Glaß; will mans küssen, so giebt mans unter dem Glaß verborgen.

3. p. hist. tit. 19. c. 12.

Auf diese Weiß; wollte ich, daß ihr alle Weibs-Bilder vor heilig haltet. Ich bin zufrieden, ehre man die Weibs-Bilder, wann sie auch nicht alle wegen ihrer eigenen Tugend zu Ehren seynd, so seynd sie doch alle zu Ehren wegen der Allerseeligsten Jungfrauen MARIÆ, welche von dem weiblichen Geschlecht alle Schmach hinweg genommen, und sie aller Ehren würdig gemacht.

6.

Wegen

Wegen ihrer können, und sollen wir alle Weibs-Bilder in Ehren halten. Also lese ich von dem grossen Diener GOttes, Henrico Susone, aus unserm Heil. Prediger-Orden, daß er jederzeit, da ihm ein Weibs-Bild begegnet, ihr gantz ehrerbietig die vornehmere Stelle gewichen; und als er um die Ursach befragt worden, gemeldet habe, er thue es in Ansehung der Allerseeligsten Jungfrauen MARIÆ, welche gleichfalls dieses Geschlechts gewesen, und welche wir alle zu Ehren schuldig seynd: Diese Ehre er in allen Weibs-Bildern. Ehre man sie alle, wie die Engel; aber fliehe man auch alle, wie die Teuffel; und mache mit ihnen keine Gemeinschafft. Wollte GOTT! unsere jetzige Weibs-Bilder lehrneten die Behutsamkeit von
Judic. 13. der Mutter Samsonis im alten Testament. Sie war eine Zeit lang unfruchtbahr, und GOTT der HErr sandte einen Engel zu ihr, der ihr vorsagte, sie werde schwanger werden, und einen Sohn gebähren. Kaum hat das Weib diese Wort gehört, da hat sie dem Engel kein Wort geantwortet, sondern lief gleich zu ihren Mann, und hat ihm angezeiget, was der Engel zu ihr gesprochen hat. Und warum dann so eylfertig? Es ist zwar wahr, das, wie aus der Erzehlung zu ihrem Mann erhellet, sie ihn für keinen Engel habe angesehen, doch hat sie ihn für einen Mann GOttes, das ist für einen heiligen Mann, oder für einen Propheten gehalten, mithin hätte sie ja sich keiner Gefahr beförchten, und noch länger mit ihme besprechen können. Warum thut sie es dann nicht? Wundern wir uns dessen nicht: Der Engel erschiene ihr in Gestalt eines Manns-Bilds; daherro wollte sie allein mit ihme nicht reden. Also machen es fromme und tugendliche Weibs-Bilder: Sie reden nicht allein mit Manns-Bildern, und also sollen es auch die Manns-Bilder machen. CHristus der HErr selbst, ob gleich bey ihme, als einem vermenschten GOTT, der gantz

und

und gar nicht sündigen könnte, keine Gefahr kunte Platz haben, hat uns indeme ein schönes Bespiel gegeben. Die Schwieger Simonis Petri lag kranck, wie der H. Evangelist Lucas beschreibet; und CHristus der HErr kam in das Haus Simonis dieselbe zu besuchen: Da haben nun den göttlichen Heyland die Jünger alle um ihre Gesundheit gebetten: Rogaverunt illum pro ea. Ist diesemnach der göttliche Heyland nicht allein in das Zimmer gegangen, in welchem die Schwieger Simonis kranck lage. Bey CHristo dem HErrn war keine Gefahr, und die Schwieger Simonis wird wohl nicht gar jung gewesen seyn, war ein altes Weib, und noch kranck darzu; gleichwohl wollte CHristus der HErr nicht allein bey ihr seyn. Was sollen wir dann thun? Wann die Weibs-Bilder, weder alt, noch kranck, sondern jung, und villeicht noch darzu, frech, und ausgelassen. O wie vilen schadet es an der Seel, wann sie Solus cum sola, allein mit Weibs-Bildern umgehen? Wann auch die Weibs-Bilder schon todt seynd, so sollten wir nicht allein bey ihnen bleiben. Das Töchterlein Jairi, des Fürsten der Synagog, war bereits gestorben, und CHristus der HErr gieng, auf des Vatters Begehren, in sein Haus, sie von Todten zu erwecken. Gleichwohl wollte er auch da hinein nicht allein gehen, sondern, wie ein anderer H. Evangelist meldet, nahm mit sich 3. Apostel, Petrum, Jacobum, und Joannem, wie auch Vatter und Mutter des verstorbenen Mägdleins: Nicht nur allein, damit sie Zeugen wären des Wunderwercks, so er würckte, sondern auch, wegen der Wohlanständigkeit, und Sittsamkeit; und seinen Nachfolgern ein Beyspiel zu hinterlassen, wie wir mit Weibs-Bildern, auch sogar, wann sie todt seynd, behutsam sollen umgehen. Also machte es CHristus der HErr zu jederzeit; also zwar, daß die Jünger, als sie den HErrn bey dem Brunnen zu Sichar mit dem Samaritani-

Luc. 4.

Matth. 9.

Marc. 5.

Jo. 4.

schen Weib allein haben angetroffen, sich verwundert haben: Quia cum muliere loquebatur. Daß er mit einem Weib redete. Und doch war dieses an einem Ort, bey einem offentlichen Brunnen, wo er, und sie von jederman kunten gesehen werden. Wie vil mehr soll man sich hüten mit Weibs-Bildern umzugehen, wo uns niemand sehen kan, und villeicht noch darzu in finstern Winckeln, und bey dunckler Nacht-Zeit? Ach! wie gut, wie gut ist es, wann man weit von Weibs-Bildern sich entfernet? Mein Pater! werdet ihr gedencken, das last sich in der Welt nicht thun: wie wollen wir in der Welt leben, und mit Weibs-Bildern nicht umgehen? Die Wohlanständigkeit, die Höfflichkeit, erfordert, daß man dann und wann einem Weibs-Bild die Hand reiche, sie zu führen, und zu bedienen; druckt man ihr auch etwan ein wenig die Hand, so geschicht es nicht mit böser Meynung. Ich will dahin gestelit seyn lassen, ob, und wie diese Meynung beschaffen seye; dann ihr müsset mir doch bekennen, daß ihr eins dem andern nicht könnt in das Hertz sehen. Habt auch ihr keine böse Meynung, so wisset ihr doch nicht, was unterdessen der andere Theil gedencket.

7. O! wie offt verbirgt sich die verdammliche fleischliche Liebe unter einem guten Vorwand. Vermeynt ihr villeicht, die Haus-Frau des Josephs habe ihme gleich ihren bösen Willen zu erkennen gegeben? Hätte es nicht etwan seyn können, daß das verliebte Weib anfänglich, einen Vorwand erdacht hätte, als verlangte sie von dem Joseph einigen Unterricht von dem wahren GOTT? Sie, als eine Egyptierin, war eine Heydin, und Abgötterin, Joseph hingegen bettete den wahren GOTT an, und dienete demselben allein. Hätte nicht eben hieraus das listige Weib können Anlaß nehmen, mit dem Joseph öffter umzugehen, damit sie von ihm in Erfahrnus komme, worinnen seine wahre Religion

gion bestunde, damit sie auch bekehret wurde? Weil es die Schrifft nicht sagt, so will ich es auch nicht melden. Aber dis muß ich wohl melden, daß die Eltern sehr behutsam sollen seyn, wem sie ihre Kinder (und sonderlich ihre Töchter) zur Unterrichtung, und Lehr anvertrauen? O wie gefährlich ist es offt, wann Manns-Bilder (und offt junge ausgelassene Studenten) euere Töchter, auch so gar, den Catechismum lehren? Wie vil mehr, wann sie dieselbe Lesen und Schreiben, oder frembde Sprachen lehren sollen? Wann es ja geschicht, so soll, entweder der Vatter, oder die Mutter, allezeit gegenwärtig seyn, und das Kind niemahl aus denen Augen lassen: Knaben soll man zun Manns-Bildern, und Mägdlein zun Weibs-Bildern in die Schule schicken. Besser ist es, die Mägdlein lehrnen weniger, als sie werden unverschämt. Schicket sie nur fleißig, oder führet sie selbsten in die Kinder-Lehr, in die Predigen, in Beicht-Stuhl: Da werden sie genug lehrnen, was sie zu ihrer Seelen-Heyl sollen wissen. Aller Umgang deren Manns-Bildern mit mit Weibs-Bildern ist gefährlich: Uterque ignis, uterque palea est; Ein jedes ist dem andern Stroh, ein jedes ist dem andern Feuer. Ist nun auch bey dergleichen guten Absichten, bey unschuldigen Mägdlein, Gefahr vorhanden; wird villeicht keine Gefahr vorhanden seyn, wann ein kaum halb bekleidtes Weibs-Bild von einem jungen Manns-Bild (der villeicht für Gailheit brinnet) sich eine ziemliche Zeit lang krausen, und zieren last? O mein GOTT! wie weit ist es nunmehro kommen? Ich will da nichts weiter sagen, und will zwar zugeben, das beyder Seits keine böse Meynung unterlauffe: Vermeynet ihr darum, es seye keine Gefahr vorhanden? Ach! sagt ihr: Wann die Meynung aufrichtig ist, so hilfft uns GOTT auch mit seiner Gnad. Wir seynd zwar schwache Menschen; allein mit der Gnad GOttes seynd wir starck wider alle Versuchungen. O mei-

ne Christen! trauet dem Teuffel nicht, er ist ein alter versuchter Parthey-Gänger. GOTT hülfft wohl, aber wann?
Gen. 39. Der bekannte keusche Joseph war in der grösten Gelegenheit zu sündigen; er war mit seiner gailen Frauen gantz allein; sie lag im Bett, ungezweiffelt nicht gar züchtig. Dem hat GOTT geholffen: Er weigert sich, nimmt die Flucht; last den Mantel im stich; und will lieber den Haß seiner ergrimmten Frauen auf sich laden (ob er gleichwohl vorsehen kunte, daß es ihm sehr übel ergehen wurde) als GOTT
2. Reg. 11. beleydigen. Der David war auch in der Gelegenheit zu sündigen, und weit nicht so nahe, wie der Joseph. Er war weit von der Bethsabea entfernet; er in der Königlichen Burg auf seiner Altan, Bethsabea in ihrem Garten; der wohl nicht so nahe am Königlichen Pallast wird gelegen seyn gewesen: Dem hat GOTT nicht geholffen. Warum dem Joseph? Warum nicht dem David? Die Judith war in der grösten Gelegenheit zu sündigen, durch vile Täg im Heer-Lager einer Menge heydnischer gailen Soldaten, endlich im Gewalt eines berauscheten, für gailer Liebe brennenden Generals. Der hat GOTT geholffen, und hat
Judith 13 ihr einen Engel gesandt, der sie beschützt hat, daß sie nicht im mindesten wieder die Keuschheit gehandlet. Die Dina, Jacobs Tochter, war auch in der Gelegenheit zu sündigen, und eben weit nicht so nahe, als die Judith. Sie gienge
Gen. 34. nur aus, Ut videret mulieres regionis illius. Damit sie die Weiber derselben Gegend sehete. Wann endlich die Weibs-Bilder nur ausgehen, Weibs-Bilder zu sehen, so ist die Gefahr so groß nicht: Wiewohlen auch dieses offt nicht ohne Sünde geschicht; sonderlich, wann man in die Kirchen gehet, oder die Mägde dahin schickt, die neue Moden in Hauben, oder Kleidern, zu sehen, und auf diese Weis die Kirche, so ein Bett-Haus ist, zu einer Lehr-Schul, und Schau-Bühn macht der Eytelkeit, und Hoffart.

fart. Vil gefährlicher ist es freylich, und, wie der H. Joannes Chrysostomus mehr donnerend, als redend bezeuget, der Höllen am würdigsten, wann die Weibs-Bilder ihre Buhler, und diese ihre Buhlschafften, in der Kirchen zu sehen; und mit verdammlichen Augenwincken, gleichwie einer heimlichen Liebes-Sprach, zu reden, dahin gehen. Dina ist nicht in die Kirchen, sondern in die Stadt gegangen, nicht Manns- sondern Weibs-Bilder zu sehen; die Gelegenheit, und Gefahr war zwar nicht allerdings groß: Und gleichwohl ist sie gefallen, und um ihre Ehr kommen. Ist es zu verwundern, wann auch hier so vile Dinæ den Verlust ihrer Ehre beweynen? Wiewohlen, hier beweynt man ihn nicht mehr, weilen man ihn wenig achtet; wann es auch kund, und offenbahr wird. Aber ich förchte, die meiste werden hernach diesen Verlust in der Hölle zu spat beweynen. Dina hat ihren Fall beweynet, weilen sie nicht die Gelegenheit gemeydet. Warum aber fallt dann David und Dina in der mindern Gelegenheit? Und Joseph und Judith fallen nicht in der grössern? Wissen wir die Ursach? Joseph, und Judith hatten allda zu thun, wo sie Gelegenheit zu sündigen hatten: Joseph war im Haus der Ehebrecherin in Diensten, er war ein verkauffter Sclav, kunte also nicht aus dem Dienst gehen. Daß ist aber bey euch nicht: Wann ihr auch, wo ihr dienet, in der Gelegenheit seyd zu sündigen, so könnt ihr aus dem Dienst tretten, und ihr müsset es thun, wann ihr nicht wollt verdammt werden. Joseph hatte wegen seiner Hauß-Geschäfften im Zimmer der Ehebrecherin zu thun; sonsten wär er dahinein nicht gegangen. Judith hat aus Eingebung GOttes die bedrangte Stadt Bethulia, der anderst nicht zu helffen war, zu retten, sich in das Heer-Lager, und Gezelt Holofernis, begeben. David hingegen hatte auf der Altan dazumahlen nichts zu thun; weder Dina in der Stadt: Beyde gien-

gen dahin aus Fürwitz. Sag mir jetzt, was hast du in jenem Hauß zu thun? Im Wirths-Hauß? Im Comödien- im Opern- im Ball- oder Tantz-Hauß? Im jenem Hauß, wo du löffleſt, buhleſt, ſchertzeſt? Sagſt du mir: Ich hab zu thun; aber aus Gelegenheit, daß ich meine Geſchäfften verrichte, werde ich verſucht: So ſollſt du dich dann nicht länger aufhalten, als deine Geſchäfften es erfordern. CHriſtus der HErr giebt uns auch in dieſem Stuck eine ſchöne Sitten-Lehr. Er hatte 5000. Männer, ohne die Weiber,
Matth. 14. und Kinder gerechnet, mit fünff Broden, und zweyen Fiſchen wunderbarlich geſpeiſet; und da es nun wollte Abend werden, da trieb er die Jünger in ein Schifflein, damit ſie von dorten ſollten hinweg fahren. Warum lieſſe ſie dann der gütige Heyland nicht alldorten ausruhen, und übernachten? Den gantzen Tag hatten ſie ſchier, nach ausgeſtandener Reiß, mit Austheilung, des wunderbahr vermehrten Brods zu thun, und muſten unter ſo vilen tauſend Perſohnen herum zu gehen ziemlich ſeyn matt worden; hätten alſo einer wenigen Nacht-Ruhe wohl nöthig gehabt; warum treibt ſie dann der gütige HErr, und zwar alſobald (ſtatim compulit) in ein Schifflein, wo ſie wegen des Ungewitters bald widerum die Hand müſten an das Ruder legen, und ſich widerum abmatten? Wann wir das Heil. Evangelium leſen, ſo werden wir finden, daß unter dieſen wunderbar geſpeiſeten vile Weiber geweſen ſeyen; weilen es nun Abend war, kunten dieſe nicht weiter gehen, und muſten allda übernachten: Mithin hätten die Jünger nahe bey ihnen ihre Nacht-Ruhe nehmen müſſen: Damit ſie alſo gantz weit von aller Gelegenheit wären, ſo nöthigte ſie CHriſtus der HErr in das Schifflein zu tretten, und zwar alſobald. Die Gelegenheit muß man von weiten fliehen, und zwar ohne verzug: *ſtatim*, alſobald. Das war recht, werdet ihr ſagen: Das waren Apoſtel, Geiſtliche, die erſte

Priester des neuen Testaments; und diese sollen freylich mit Weibs-Bildern nicht vil umgehen. Wie leicht ärgert ihr euch, wann ihr sehet, daß ein Geistlicher, ein Priester, öffter in ein Hauß gehet, wo es junge Töchter giebt? Und sonderlich, wann er etwan ziemlich spat heraus gehet? Freylich wohl, stehet dieses niemanden weniger an, als denen Geistlichen. Aber eben hieraus mach ich den Schluß wider euch selbsten: Wann Geistliche, Priester, ja Apostel, und Heilige, weit von Weibern, weit von aller Gelegenheit, sich entfernen sollen, weilen auch die Heilige in der Gelegenheit, in Gefahr kommen, und fallen können: Was sollet dann ihr thun, die ihr nichts weniger als heilig, und gewiß keine Apostel seyd? Und noch mehr, wann ihr villeicht in diesem Hauß, mit dieser Persohn, schon so offt gefallen, und eben dessentwegen in der nächsten Gelegenheit zur Sünd seyd?

Hier wünschete ich mehreren Eyffer, theils bey denen Beicht-Vättern, theils auch bey denen Hauß-Herrn, und Hauß-Frauen. Ich weiß, es giebt gewissenhaffte Beicht-Vätter, die es machen, wie sie sollen, welche nemlich diejenige, so sich in der nächsten Gelegenheit zur Sünd befinden, und schon öffter ihnen, oder andern, denen sie gebeichtet, versprochen haben, dieselbe zu verlassen; da sie es doch thun können; und noch nicht gethan haben; nicht absolviren, bis sie würcklich die böse Gelegenheit verlassen haben; oder wenigstens die Absolution verschieben, bis sie nach angewendeten geistlichen Mitteln (welches doch sehr schwär, und in gar kurtzer Zeit wohl nicht leicht geschehen kan) andere Menschen worden. Also müssen es freylich die Beicht-Vätter thun; und wann ihr vernünfftig seyd, so müsset ihr ihnen etwas solches nicht übel nehmen; vil weniger dessentwegen sie Jansenisten schelten, und wider sie murren. Sie thun, was die oberste Sitten-Lehrer, die Römische Päbste,

lehren, und befehlen. Immassen Innocentius, der Eilffte, Römische Pabst, im Jahr 1679. den 2. Mertz folgende allzugelinde Sitten-Lehren verworffen. N. 61 Potest aliquando absolvi, qui in proxima occasione peccandi versatur, quam potest, & non vult omittere; quin imò directè, & ex proposito, quærit, aut ei se ingerit; Es kan bisweilen *absolvirt* werden derjenige, welcher sich in der nächsten Gelegenheit zu sündigen befindet, die er kan, und nicht will, verlassen, sondern dieselbe fürsetzlich sucht, und sich in solche begiebt. N. 62. Proxima occasio peccandi non est fugienda, quando causa aliqua utilis, aut honesta, non fugiendi occurrit; Die nächste Gelegenheit zur Sünd ist nicht zu meyden, wann eine nutzliche, oder ehrbare Ursach, solche nicht zu fliehen, fürfallet. N. 63. Licitum est quærere directè occasionem proximam peccandi, pro bono spirituali, vel temporali, nostro, vel proximi; Es ist erlaubt sich in die nächste Gelegenheit zur Sünd zu begeben, um seinen eigenen, oder seines Nächstens, geistlichen, oder zeitlichen, Nutzen zu befördern. Alle diese unsichere Sitten-Lehren seynd von dem Römischen Pabsten verworffen, und verdammt. Und ihr werdet darum selbsten sehen, wie ein Beicht-Vatter gegen jenen Personen, welche in dergleichen Gelegenheit sich befinden, sich solle aufführen. Wann es aber auch ein Beicht-Vatter nicht thut: Villeicht darum, weilen wenige im Beicht-Stuhl die Beschaffenheit ihres Seelen-Zustands deutlich genug, wie sie sollen, erklären; so seynd die Hauß-Herrn, und Hauß-Frauen desto schärffer verbunden, dergleichen nächste Gelegenheit abzuschneiden. Sehet ihr etwan, daß euere Bediente mit denen Mägden gar zu verträulich werden; treffet sie villeicht gar im Bett beysammen an; oder allein in gewissen Zimmern; wo sie bey der Antreffung gar leicht die Farb verrathet; und eben dis ist

von

von eueren Kindern zu sagen; so macht, ohne Verzug, eine baldige Absönderung. Seyd ihr aber selbsten in diesem Spital kranck? So erklärt euch heunt wegen CHristo, als getreue Soldaten, auf das allereheste, die Gelegenheit zur Sünd zu verlassen. Sonsten seyd versichert: Alle euere Beichten, alle Communionen, seynd Sacrilegia, Sacraments-Schändungen, seynd neue Tod-Sünden. Ihr werdet niemahlen vor GOTT absolvirt, und losgesprochen; sondern noch mehr von dem Teuffel jedesmahl gefesselt. Machet jetzt, hier bey denen Füssen JESU, diesen ernstlichen Fürsatz, nicht nur die Sünden, sondern auch alle Gelegenheiten zur Sünde zu meyden. Saget mit mir diese wenige, aber nachdrückliche Wort: Ach! JESU! nimmer sündigen, nimmer dich beleydigen! Ich will nicht nur die Sünd, sondern auch alle Gelegenheit zur Sünde, auf das äusserste, fliehen und meyden. Stärcke meine Schwachheit, O allmögender JESU! in allen Gefahren; und führe mich nicht in Versuchung, sondern erlöse mich von allem Ubel,

AMEN.

AVE MARIA.

Zehende Predig.

Ego Servus tuus vadam, & pugnabo adversús Philisthæum.

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Philister streiten.

Aus dem ersten Buch der Königen am 17. Capitel.

I. EInen ehrlichen rechtschaffenen Soldaten schmertzen nicht so hefftig die Wunden, so er in tapfferer Gegenwehr vor dem Feind empfangen hat, als spitzfindige Schmäh-Wort, mit welchen man seine Ehre verletzet. Wann ein Soldat auch alles verkocht, und übertragt, so erwecken doch verächtliche Schmäh-Wort und Verlachung alle Hertzhafftigkeit, Muth, und Tapfferkeit seine Ehre zu vertheidigen. Wiewohlen dessentwegen denen Soldaten nicht gleich erlaubt ist, wegen eines Schmäh-Worts den Beleydiger zu einem Zwey-Kampf oder Duell auszufordern: Wie dann alle Duell, oder Zwey-Kampf nicht nur durch das Gebott der Natur, sondern auch von der Christlichen Kirchen unter der geistlichen Straf eines Kirchen-Banns, oder Excommunication verbotten seynd; und ist auch wohl zu mercken, daß diese Entschuldigung nicht gelte, und man dessentwegen einen solchen Zwey-Kampf nicht annehmen dörffe, weilen man sonsten für keinen brafen

sen Soldaten, sondern für ein feiges Haasen-Hertz gehalten wurde: Zumahlen Alexander der Siebende Römische Pabst diese Lehr im Jahr 1665. den 24. September, verdammt hat. N. 2. Vir equestris, ad duellum provocatus, potest illud acceptare, ne timiditatis notam apud alios incurrat. Ein Edelmann kan einen Zwey-Kampf annehmen, damit er nicht von andern für forchtsam gehalten werde. Freylich wohl muß es einen Soldaten schmertzen, wann er verachtet wird, und noch mehr, wann es geschicht von seinem Feind. Auch den David des alten Testaments muß es nicht wenig geschmertzt haben, wie er sich hat aufgemacht wider den Goliath zu streiten, daß ihn dieser hochmüthige Rieß gantz höhnisch hat ausgelacht, verspottet, und verachtet: Cùm inspexisset Philisthæus, & vidisset David, despexit eum. Als der Philistäer den *David* ansahe, verachtet er ihn. Er hat den David sehen daher kommen mit seinem Hirten-Stab, mit der Schleyder, und unbewaffnet; und da hat er ihn ausgelacht: Nunquid ego canis sum, quòd tu venis ad me cum baculo? Bin ich dann ein Hund, daß du zu mir mit dem Stock kommest? Komm nur her, sagte er, mit dir werde ich bald fertig werden: Veni ad me, & dabo carnes tuas volatilibus cœli, & bestiis terræ. Komm zu mir, so will ich dein Fleisch denen Vögeln des Himmels, und denen Thieren der Erden zur Speiß geben. Allein er hat die Rechnung ohne den Würth gemacht, und seine Ausspottung ist ihm theuer genug ankommen. Hat aber villeicht David mit dieser Verspottung des Goliath sich lassen abschröcken? Er hat es nicht geachtet. Wann David durch die Verachtung und Verspottung sich hätte sollen lassen abschröcken so wär er wohl nicht so weit bis zum Streit kommen. Alle haben schier den David ausgelacht, daß er sich hat angetragen: Ego servus tuus vadam & pugnabo adversùs Philisthæum. 1. Reg. 17.

Ich dein Knecht will hingehen, und wider den Philister streiten. Sein Bruder, der Eliab der hat ihn einen hochmüthigen, und schalckhafftigen Kerl geheissen: Ego novi superbiam tuam, & nequitiam cordis tui. Ich kenne deinen Hochmuth, und die Schalckheit deines Hertzens. Saul der König hat ihn ein Kind, einen Buben, genennt: Non vales resistere Philisthæo isti, nec pugnare adversùs eum, quia pues es. Du kanst diesem Philistäer nicht widerstehen, noch wider ihn streiten, weil du ein Knab bist. Dis alles hat gleichwohl dem David nicht das Hertz genommen, er hat dannoch sich entschlossen, wider den Goliath zu streiten: Ego servus tuus vadam & pugnabo adversùs Philisthæum.

2. O wie schön kommt widerum die Figur, und Vorbildung, mit der Wahrheit übereins. Auch CHristum, unsern göttlichen David, den finde ich heunt umgeben von der Menge muthwilliger Bedienten deren Hohen-Priestern, welche die göttliche Unschuld verhöhnet, und verspottet haben: Cœperunt quidam conspuere eum, & velare faciem Marci 14. ejus, & colaphis eum cædere, & dicere ei: Prophetiza; & ministri alapis eum cædebant. Und es fiengen einige an, ihn zu verspeyen, und sein Angesicht zu verbinden, und mit Käusten zu schlagen, und zu sagen: Prophezeye, und die Bediente schlügen ihn in das Angesicht. Auf diese Weiß fangt der höllische Goliath mit CHristo, dem göttlichen David, seinen Streit an: Dann, wie verschiedene Lehrer darvor halten, so seynd dieselbe Nacht alle Teuffel aus der Höll heraus kommen, und haben die Bediente deren Priestern, und die Kriegs-Knechte besessen, welche dahero dem gedultigen Heyland so vile Schmach angethan, das es nicht zu beschreiben ist. Gleichwohl leydet der göttliche David dis alles mit Gedult, und beklagt sich hierüber nicht mit einem eintzigen Wort. Schau! mein

Christ-

Christlicher Soldat! auf diese Weis muß man unter dem Fähnlein CHristi streiten: Wer mit CHristo den höllischen Goliath überwinden will, der muß auch alle Schmach und Unbild CHristo zu Lieb gedultig leyden: Patientia vobis necessaria est, ut voluntatem DEI facientes reportetis promissionem. Die Gedult ist euch nothwendig, damit ihr den Willen GOttes thut, und die Verheissung erlanget. Auch uns bekriegt der höllische Goliath mit einer Menge Verspott- und Verlachungen. Die erste Waffen, mit welchen der Teuffel, und die Welt, diejenige, so Christlich, und gottesförchtig leben wollen, angreiffet, seynd gewisse Spitz- und Schmäh-Wort, mit welchen von der ausgelassenen Welt die Jugend, und GOttes-Forcht verhöhnt, und verlacht wird: Omnes, qui piè volunt vivere in Christo JESU, persecutionem patientur. Alle, welche in CHristo JESU gottsförchtig leben wollen, werden Verfolgung leyden. Wahr ist es zwar, das nunmehro die Christliche Tugend nicht bestritten wird von auswärtigen Feinden, welche in der ersten Kirchen denen HH. Blut-Zeugen CHristi Marter, und Schwerd, Galgen, und Rad haben angedrohet; nunmehro wird die Kirch GOttes nicht mehr verfolgt von Blut-gierigen Tyrannen. Aber gleichwohl leydet die Kirch einen überaus grossen Abbruch von denen Spöttlern, welche mit ihrem Auslachen, manche tugend- lich- und gute Wercke verhindern. Dieser Spöttler ist die Welt gantz voll. Kaum will jemand etwas gutes thun, so findet er unter denen Christen Feinde der Tugend, und GOttes-Forcht, welche manchen Christlichen Soldaten dahin bringen, daß er, um nicht verlacht zu werden, es auch mit der Welt haltet, und lebt eben so lasterhafft, als die Welt, leyder! heuntiges Tages lebet. Wider diese Spöttler, als Soldaten dieser Welt, wollte ich zwar heunt predigen; allein ich förchte jenen Spruch Salomons: Qui

Heb. 10.

2. Tim. 3.

Prov. 9.

erudit derisorem, ipse sibi injuriam facit; Wer einen Spöttler unterrichtet, thut sich selbsten unrecht, Und
Ibid. dahero ermahnt er mich: Noli arguere derisorum, nè oderit te. Straffe nicht einen Spöttler, damit er dich nicht hasse. Man wird halt mich auch ausspotten, und auslachen. Soll ich darum die Predig unterlassen? Ich wurde meinen Christlichen Soldaten ein schlechtes Beyspiel geben. Ein Christlicher Soldat muß sich durch die Spöttler und Auslacher von Gutem nicht lassen abschröcken; dergleichen Verhöhnungen seynd lauter blinde Schuß, die schaden meinem Christlichen Soldaten nichts; wohl aber denen Spöttlern, und Soldaten der Welt selbsten: Wann nur wir den Schild der Gedult mit CHristo ihnen entgegen setzen. Höret derohalben die grosse Verantwortung, und Straff, welche dergleichen Spöttler-Zungen zu gewarten haben, und die Weiß, wie ein Christlicher Soldat wider dergleichen blinde Schuß sich bewaffnen solle. Gedult!

AVE MARIA.

3. WEr sollte es glauben, daß die Christliche Tugenden eines Christlichen Soldaten sollten die gröste Hindernuß finden von denen Christen selbsten? Und gleichwohl ist es nicht anderst. Jene Spöttler, welche die tugendliche Wercke an denen Christen verlachen, die, die seynd es, welche machen, daß so vil Gutes unterwegs bleibet, auch bey denen Christen. Mancher wollte gern alle 8. Tag zur H. Beicht, und Communion gehen, nach dem Rath des H. Augustini, allein weilen ihn andere dessentwegen ausspöttlen, so unterlast ers. Manche wollte gern die Hoffart, und Eytelkeit unterweegs lassen, schamhaffter gekleidet, daher gehen (die Christliche Ehrbarkeit, und die natürliche Schamhafftigkeit erfordert es, und mich nimmt wunder, wie es

möglich

möglich seye, daß die Weibs-Bilder bey jetzigen Zeiten mit halb entblöstem Leib nicht nur zu Hauß, sondern auch gar wohl aus- und in die Kirchen gehen mögen, ohne schamroth zu werden ab dieser Huren-Tracht) manche schämte sich auch; aber weilen man sie auslacht als eine Scrupulantin, darum legt sie halt die Schamhafftigkeit beyseits, und gehet so unverschämt gekleidet daher, als die andere. Mancher wollte gern in der Kirchen züchtig und andächtig seyn, und wie es die Majestät eines höchsten HErrn, nehmlich GOttes, erfordert, ohne Complimenten, in der Kirchen erscheinen, wo alle Complimenten, und Ehrbezeigungen GOTT allein gebühren, und dem wahren GOTT im allerheiligsten Sacrament beyde Knye biegen; mancher wollte gern, denen Kirchen-Gebotten gemäß, Fasten, oder keine verbottene Bücher lesen; aber weilen man ihn auslacht, als ob er sich liesse von denen Pfaffen Gesätze vorschreiben, so unterlast ers. Manche wollte gern, an statt der Comödi in die Kirchen gehen; und an statt deren liederlichen Romansen ein geistliches Buch in die Hände nehmen; an statt gefährlicher Zusammenkünfften, auf dem Tantz-Boden, in anmüthiger Betrachtung dem gecreutzigten Heyland sich zu Füssen werffen; aber weilen man sie verlacht, ausspottet als eine Bett-Schwester, darum gehet sie halt auch mit dahin, wo man die Jungfrauschafft, Keuschheit, Ehrbarkeit, auf den Marck tragt. Mancher wollte gern seinen Feinden verzeyhen, und nicht Rach suchen, sondern nach dem Gesatz CHristi die Uubild gedultig leyden; allein weilen ihn andere dessentwegen vor eine Lettfeigen halten, und darum auslachen, so sucht er, mit Gefahr des Lebens, und, welches noch weit ärger ist, mit Gefahr der ewigen Verdammnuß an seinen Feinden sich zu rächen. Mancher wollte gern nicht mehr in das Wirths-Hauß gehen, wo man, an Sonn- und Feyer-Tägen, wohl nicht den Tag heiliget, sondern

entheiliget; und Geld, und GOTT, und den Himmel, verschertzet; villeicht noch darzu in böse Gesellschafft gerathet; allein, weil man ihn auslacht, so gehet er mit, ob gleich es ihm villeicht ein gewissenhaffter Beicht-Vatter verbotten hat. O mein GOTT! klaget der geistreiche Salvianus, von seinen, und ich von unsern Zeiten: Wie weit ist es nunmehro kommen mit der Christlichen Tugend! so ist es nunmehro dahin kommen in unserm Christenthum mit der Ehre JESU Christi, daß es für ein Unehr geachtet wird, wann einer Christo dienet? Quantus in Christiano populo honor Christi est, ubi religio ignobilem facit? Was ist da für ein Religion, wo einer um sein Ehr kommt, und verachtet wird, allein darum, weil er fromm, und tugendhafft seyn will. Dardurch geschicht (schliest der H. Bischoff) daß die Leuth gleichsam genöthiget werden, lasterhafft zu seyn, damit sie nicht in Verachtung kommen, wann sie tugendhafft wären. Ac per hoc omnes quodammodo mali esse coguntur, nè viles habeantur. O wie viler Bekehrung, und Fortgang in der Tugend, wird hierdurch verhinderet, und hintertrieben? Solle es aber wohl möglich seyn, daß die Tugend also verachtet, und verfolgt werde unter denen Christen? Sollen solche gifftige Krotten in dem Weinberg der Kirchen gefunden werden, welche nicht zu lassen, daß der Weinberg grüne, und Frucht bringe? Sollen solche Nacht-Eulen zu finden seyn, welche nicht leyden mögen das Liecht der Wahrheit? Was wurdest du gedencken von einem, welcher ein Kind, daß sein eigene Mutter allererst zur Welt gebohren hätte, dasselbe vor ihren Augen erwürgte? Was wurdest du halten von demjenigen, welcher dahin trachtete, daß einer, der erst aus der Gefangenschafft deren Türcken erlöset worden, wider gefangen wurde. Alles dieses urtheile von dir selber, wann du diejenige verspottest, und verlachest, welche sich dem GOttes-

Dienst

Dienst ergeben: Dann also willst du in der Kirchen nicht leyden, das heylsame Creutz der Buß, du erstecket die Tugend, welche erst gebohren ist, da es doch die H. Mutter, die Christliche Kirchen, so vil gekostet hat, sie an das Liecht zu bringen; du befleissest dich mit deiner Verachtung denjenigen wider in die Gefangenschafft des Teuffels zu bringen, der von derselben erlediget worden. Das ist dein Absehen: Du willst die Tugend verhindern.

Nun so seye es: Ich will setzen, durch dein Auslachen 4.
erreichest du deinem Zweck: Jener Jüngling hätte wollen geistlich werden, GOTT hat ihn beruffen in dieses oder jenes Closter: Er hat die Stimme des ruffenden GOttes gehört; und weilen er seine Seele will in Sicherheit setzen, darum entschliesset er sich die Welt zu verlassen, und geistlich zu werden: Haltet villeicht auch schon würcklich um das Ordens-Kleid an. Allein, weilen du die Geistliche allenthalben ausspottest, die jetzt ohnedem allenthalben verachtet, und verhast seynd, so unterlast ers. Aber Gedult! hat es uns doch Christus vorgesagt: Quia de mundo non estis, Jo. 15.
sed ego elegi vos de mundo, propterea odit vos mundus.
Weil ihr von der Welt nicht seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum hasset euch die Welt. Wann man uns Geistliche darum verachtet, weilen wir nicht geistlich leben, wie wir sollen, so seynd wir selbsten schuld daran, und ich seuffze darüber. Wann ihr uns aber darum hasset, auslachet, und ausspottet, weilen wir die Liverey, und Montur Christi tragen; darum allein weilen wir geistlich seynd, oder wohl gar, weilen wir als Prediger euch die Wahrheit sagen, und euere Laster mit Apostolischer Freyheit bestraffen; oder euch im Beicht-Stuhl nicht absolviren, da ihrs nicht würdig seyd; und nicht, um euertwillen, und mit euch wollen verdammt werden; wann ihr uns darum ausspottet, so erfreuet es mich, wie die hei-

Act. 5. lige Apostel; Ibant gaudentes à conspectu Concilii: Quoniam digni habiti sunt pro Nomini JESU contumeliam pati. Sie giengen mit Freuden von dem Angesicht des Raths, weilen sie würdig waren, um des Namens JESU willen Schmach leyden. Wie vile Spott-Reden müssen offt die arme Geistliche leyden? Von jenen darzu, denen sie alles Gutes gethan, und die sie ihr Lebtag nicht im geringsten beleydiget haben? Mancher rotziger Bueb, der nur ein wenig ein rothes Mantele um den Hals hangen hat, der vermeynt gleich, es seye zu vil, wann er ein wenig sein Mody-Hütel sollte rucken. Aber wie sollen euere Kinder eine Ehrerbietigkeit zeigen, gegen denen Geistlichen, wann ihr von denen Geistlichen nicht anderst als spöttisch, und verächtlich redet? Dardurch geschichts, daß manches Kind, welches sonsten wohl einen Beruff spühret, in einen geistlichen Orden zu gehen, von Jugend auf eine Verachtung gegen der Geistlichkeit im Hertzen unterhaltet, und die Stimme des ruffenden GOttes verachtet. Das ist aber noch wenig: Spühren etwan die Eltern, oder Gerhaben, daß ein Kind eine Neigung zeigt zum geistlichen Ordens-Stand, so wissen sie die arme Geistliche so spöttlich abzumahlen, daß dem Kind darvon Grausen muß. Mancher vermeynt halt, er wollte seine Tochter gut anbringen, und wollte sie lieber einem solchen Candidaten anhencken, da sie ohnedem keinen Mann sonsten etwan bekommen möchte: Dahero suchen solche eigennützige Gerhaben den Beruff zu verhindern. Bisweilen gehet es ihnen auch an, und mancher, der von GOTT zum geistlichen Stand beruffen ist, der lasset sich auch überreden, bleibt in der Welt, und wird villeicht ewig verdammt. Jetzt habt ihrs erhalten, was ihr gesucht habt: Ihr habt ihn vom Guten abgehalten; aber am Jüngsten Tag werdet ihr ihn sehen unter der Zahl deren Verdammten. Ich will setzen: Jener fromme Christ unterlast wegen euers Auslachens die

öffters

öfftere H. Beicht und Communion: Stirbt also einmahl unversehens in einer Tod-Sünd, und wird ewig verdammt. Hätte er öffter gebeicht, so wär er ohne Sünd gestorben, wär ewig glückseelig. Wer ist Schuld seiner Verdammnus, als dieser Spöttler? Mancher jungen Tochter wurde nichts traumen vom Haar-Krausen; von unverschämt blossen Aufzug; von Romansen, oder Liebs-Geschichten; von Buhl-Brieffen, und was darauf erfolget; aber weilen ihr sie auslacht, macht sie halt auch mit Galanen, und Buhlern Bekanntschafft; gerathet endlich in ein liederliches Leben, kan es nimmer lassen; ist die Schamhafftigkeit bey einem Weibs-Bild einmahl hinweg, so ist sie ärger als der Teuffel; wer ist schuld an allen diesen Sünden, als der der Spöttler? Manchen, der lange Zeit in böser Gewohnheit, oder Gelegenheit zur Sünde, gelebt hat, und in vilen Sünden vertiefft ist, war entschlossen einem gewissenhafften, vernünfftigen, Beicht-Vatter sein Gewissen zu vertrauen, und sich bey ihme Raths zu erhohlen. Wurde er es thun? So wurde er, mit der Gnade GOttes, durch Rath eines solchen gelehrten Manns, aus seinem verwirrten Zustand, und aus denen Sünden heraus kommen. Aber weilen ihr einen solchen Beicht-Vatter, als einen Scrupulanten, oder harten, widerwärtigen Mann, wohl gar für einen Jansenisten, ausstreuet; darum unterlasset ers, verbleibt in seinem unruhigen Sünden-Stand, und wird verdammt. Wer ist an seiner Verdammnus Schuld, als ihr? Weilen ihr durch euer Spöttlen über die Aufführung eines solchen Beicht-Vatters ihn von Vollziehung seines guten Fürsatzes habt abgehalten. Eine junge, wohl erzogene, Tochter gehet gern in den Rosenkrantz, in die Vesper, in den Seegen; liset zu Haus ein geistliches Buch: Wär sie in dergleichen guten Übungen verblieben, so wär sie in einem tugendlichen Wangel verharret; hätte selbst als eine

gute Christin gelebt, und mit der Zeit auch ihre Kinder in Christlicher GOttes-Forcht auferzogen; und diese wider-um ihre Kinder: Wie vile fromme Christen wären hieraus entsprossen? Aber, weil ihr sie, wegen ihrer Eingezogenheit, und Christlichen Wandel, auslacht, eine Bett-Schwester nennet, so gehet sie mit euch in die Comödy; zum Ball; zum Tantz; in das Wirths-Haus; unterlasset ihre gewöhnte Ubungen der Gottseeligkeit; gerathet in böse Gesellschafft; fallt in vile Sünden; wird mit der Zeit auch ihren Kindern Freyheit, und Muthwillen gestatten; und diese wiederum denen Ihrigen. Sie, ihre Kinder, und Kinds-Kinder (O wie vile) werden verdammt werden; und wer ist an allem diesen Schuld, als dergleichen Spöttler, und Spöttlerinnen?

5. Ach Christen! wann ihr durch euere spöttlerische Zungen, auch nur einer eintzigen Seele den Weeg zur Höllen gebahnt habt, so zittere ich vor Forcht um eueret willen; und förchte, ihr müsset auch ebenfalls ewig verdammt werden; euch ist sehr hart, oder gar nicht, zu helffen. Hö-

Ap. 6. ret, was gesehen hat S. Joannes der Evangelist. Er sahe unter dem Altar des HErrn, im Himmel, die Seelen deren verstorbenen Blut-Zeugen CHristi, welche um CHristi willen getödtet waren; und diese hörte er bitten, und Rache begehren wider ihre Todtschläger. Usquequo Domine (Sanctus, & Verus) non judicas, & non vindicas sanguinem nostrum de iis, qui habitant in terra? Wie lang O HErr (du heiliger und wahrer) richtest, und rächest du nicht unser Blut von denen, so auf Erden wohnen? Jetzt gedencke man: Diese Heilige hatten schon im Himmel die ewige Glückseeligkeit, und himmlische Glorie; diejenige, so sie getödtet haben, haben ihnen in Himmel geholffen, und hätten niemählen mehr Nutzen können, als da sie dieselbe gemartert haben: Ecce profanus hostis, sagt von Herode

S. Au-

S. Augustinus, numquam tantùm prodesse potuisset ob- Ser. 10. de
sequiô, quantùm profuit odiô; Sihe! der gottlose Ty- sanctis.
rann hätte mit aller seiner Gnad denen Martyrern nie-
mahlen so vil nutzen können, als er ihnen mit seinem Haß
hat genutzet. Und gleichwohl begehren sie, auch im Him-
mel, Rach, wider diejenige, welche sie auf Erden getödtet
haben; und dieses darum, weilen die Tyrannen ihnen das
Leben haben abgekürtzt, daß sie ihre Verdiensten nicht ver-
mehren könnten; ach! wie entsetzlich wird also seyn das
Heulen, und Schreyen deren Verdammten in der Höllen,
welche darum verdammt, und in der Hölle seynd, weilen
ihr sie durch euer Auslachen von Gutem habt abgehalten,
und sie darum verfählt haben den Weeg zum Himmel?
Vindica! Vindica! werden sie ruffen: HErr! du gerechter
Richter! wird sagen jener Jüngling, ich wär jetzt glückse-
lig; aber jener Spöttler, der die Geistliche verspottet, und
verachtet, und mir dardurch den geistlichen Stand verley-
det hat, der ist Ursach, daß ich nicht bin geistlich, und auf
der Welt wegen böser Gelegenheit bin ewig verdammt wor-
den. Jetzt fordere ich Rache wider diesen Spöttler. Vin-
dica! Vindica! Rach! O gerechter GOTT! wird ruffen
die Seel jenes verdammten Mägdleins, welche wegen euers
Auslachens von dem Weeg der GOttes-Forcht abgetret-
ten, darum in die Sünd, und endlich in die Hölle gefallen.
Rach wird wider euch fordern die Seel jenes Manns oder
Weibs, welche durch euer Spöttlen von der öfftern Beicht
und Communion abgestanden, darum der Gnad der Be-
harrlichkeit, und eines glückseeligen Todts, beraubt, und
endlich ewig verdammt worden. Und was vermeynet ihr?
Wird GOTT villeicht nicht Rach üben wider euch, inde-
me ihr durch euer Gespött andere zur Sünd verleitet, und
endlich gestürtzt habt in die Hölle. Parata sunt derisoribus Prov. 19.
judicia. Denen Spöttlern ist das Gericht bereit. Einen

überaus grossen Zorn hat GOTT der Allmächtige erzeigt wider die Amaleciter, ein streitbares Volck im gelobten
1.Reg.15. Land; also daß er dem Israëlitischen König Saul befohlen hat dieselbe gäntzlich von dem Erden-Creys auszurotten, und keiner eintzigen Seelen zu verschonen: Mann und Weib, Kinder, und Säuglinge, so gar das Vieh sollte getödtet werden; und dieser göttliche Zorn war also hefftig, daß, weilen der König Saul denselben nicht genau vollzogen, und den König Agag leben lassen, auch aus Eigennutz etwas von besserm Vieh hat erhalten (ungeachtet er eine unbeschreibliche Menge dieser Amaleciter hat lassen umbringen) GOTT der HErr, wegen dieses Ungehorsams, den König Saul selbsten verworffen, und von seinem Königreich verstossen hat. Was hat dann GOTT den HErrn zu diesem so grossen Zorn verleitet? Ihr werdet villeicht gedencken, ihre Abgötterey seye daran Ursach gewesen; allein auch andere heydnische Völcker in Palläſtina waren Abgötterer; gleichwohl hat GOTT der HErr einen so grossen Zorn wider sie nicht sehen, und blicken lassen. Wir wollen es aus dem Mund GOttes selbsten vernehmen. Als GOTT der
Deut.25. HErr in einer andern Stelle sich der Boßheit der Amaleciter erinnert, so meldet er, daß die ausserordentliche Boßheit dieses Volcks in deme bestanden: Weilen sie, als die
Ex. 17. Israëliter aus Egypten heraus zogen, dieselbe listig angefallen, und zwar die hintersten, und die am schwächesten, und von der Reiß gantz müd, und matt waren; also daß sie wegen ihrer Schwachheit nicht wohl konnten fortkommen, und sich auch nicht wehren. Dieses hat GOTT der HErr so hoch empfunden, daß er gleich dazumahl in das Buch seiner Gedächtnus es hat eingeschrieben, und bey sich beschlossen, sie gantz und gar unter der Sonnen zu vertilgen; auch dessen hernach die Israëliten widerum erinnert, und endlich solches dem König Saul anbefohlen. Was die Amaleciter

dazu-

dazumahl dem Israëlitischen Volck gethan haben, das thun die Spöttler dem Christen-Volck im sittlichen Verstand. Sie hindern fromme Christen auf der Tugend-Strassen, auf welcher sie gegen dem Himmel zu wandlen, fortzuschreiten; und greiffen darzu die Hinterste, die Schwächeste an. O! wie vile solcher Christlichen Soldaten werden durch das Gespött, und Auslachen vom Himmel abgehalten! Weil sie matt, und schwach, und in der Tugend noch nicht fest gegründet seynd: Darum lassen sie sich gantz leicht abhalten von einem Christlichen Wandel. Aber eben dieses erzörnet GOTT den HErrn an allerhefftigsten, daß er diese Spöttler sehr offt, auch noch auf dieser Welt, entsetzlich gestraffet; was wird er erst auf der andern Welt thun? Der weise König Salomon sagt es schön; Parata sunt derisoribus judicia. Denen Spöttlern ist das Gericht bereit. Nun erforsche dich dann heunt, mein Christ! ob du auch etwan jemand von denen Soldaten Christi habest aufgehalten, daß er auf dem Tugend-Weeg nicht avanciret oder fortgeschritten; da du ihn wegen seiner Frommkeit hast ausgelacht, und verspottet: Und wann du findest, daß du jemanden anfeindest wegen seiner GOttes-Forcht, Tugend, oder Andacht, so förchte das göttliche Gericht: Parata sunt derisoribus judicia. Prov. 19.

Ihr aber, meine Christliche Soldaten! lasset euch durch 6.
dergleichen Spöttler von Gutem, und von der Tugend, nicht abhalten. Avanciret nur immer fort; eylet auf dem Weeg deren Tugenden; wann euch gleich auch die gantze Welt soll verlachen. Vermeynet ihr villeicht, wann ihr fromm und Christlich leben wollt, die Welt, und die Spöttler werden euerer verschonen. Sie verschonen GOttes selbsten nicht. Wie offt höret man die Spöttler-Zungen reden? GOTT ist ein guter Mann; weder ist der Teuffel so schwartz, als man ihn abmahlt: GOTT hat den Himmel

mel nicht vor die Gänse gebauet; der Himmel ist groß ge-
nug, wir haben alle Platz darinnen. Meine Christen! hü-
Gal. 6. tet euch: Deus non irridetur. GOtt wird nicht ausge-
lacht. Mit Kindern kan man wohl schertzen, aber mit
GOTT nicht. Ein solcher Spöttler wurde einstens, da
es hefftig donnerte, und blitzte, von seinem Weib ermahnt,
er sollte aufstehen, und mit ihr betten. O Närrin! sagt
er, GOTT ist ein guter Mann: Er trifft keinen, der in
Bett liegt. Endlich liesse er sich überreden, stehet auf, und
er war kaum aufgestanden so hat der Donner in das Bett
geschlagen, und hat ihn witzig gemacht, damit er hinführo
GOttes nicht spotte. Eine andere Spöttlerin in Franck-
reich, die war eine Calvinistin. Als sie auf ihrem Schloß
ware, und mit ihren Mägden arbeitete, kam ein grosses
Wetter, blitzte, und donnerte: Die Mägde bezeichneten sich
mit dem H. Creutz-Zeichen, allein sie lachte sie aus; das
wird euch vil helffen, sagte sie, und den Augenblick hat sie
der Donner auf der Stelle erschlagen. Wie vile dergle-
chen Schöttler seynd von GOTT gestrafft worden? Gleich-
wohl achtet mans nicht; das H. Creutz, unsere Kirchen-
Cäremonien, das Wort GOttes in Predigen; ja GOtt
selbst wird verspottet von diesen unverschämten Läster-Zun-
gen; wundere dich also nicht, mein Christlicher Soldat!
wann du GOTT dienen willst, so wird dich nothwendig
die Welt verlachen, und ausspotten. So macht es die
Welt allen Frommen: Magdalena hat vermeynt, sie seye
noch so gut daran, als sie mit ihrer köstlichen Alabaster-Bi-
xen im Haus Simonis des Aussätzigen, Christi H. Haupt
gesalbet hat; und gleichwohl hat sie der Judas ausgespottet,
und hat sie eine Verschwenderin geheissen. Magdalena hat
still geschwiegen; und Christus hat sich um sie angenom-
men. So mach du es auch, mein Christlicher Soldat!

Mach du es wie der H. David; er hat in einer herrli- 7.
chen Procession die Arche des Bunds aus dem Haus Obe-
dedom geführt in seine Königliche Burg: Weilen er erfah-
ren hat, das gedachten Obededoms gantzes Haus von
GOTT dem HErrn seye geseegnet worden, wegen Anwe-
senheit besagter Archen, welche drey gantzer Monath lang
in seinem Hause ehrerbietig war aufbehalten worden. Was
sagen zu allem diesem unsere Glaubens-Gegner, die Luthe-
raner, und Calviniſten? Hat man im alten Testament an-
dächtige Processionen angestellt, die doch auch dazumahl
von GOTT dem HErrn nirgends seynd gebotten worden,
warum schmähen, und lästern sie, oder spotten uns wenig-
stens aus, wann auch wir, GOTT zu Ehren, andächtige
Processionen anstellen, und dieselbe auferbaulich begleiten?
Nicht nur David der König, sondern auch unsere allhiesi-
ge gottsförchtige Kayser und Monarchen, machen diese
Spöttler zu schanden, da dieselbe öffter mit dem Rosen-
krantz in der Hand, oder mit angezindeten Wachs-Kertzen
die Processionen, und in denenselben das hochheiligste Sa-
crament (von welchem der Priester in der Persohn CHristi
des HErrn sagt: Dis ist mein Leib) auferbaulichst be-
gleiten; und gantz billich: Dann wann das Heil. Evange- Matth.26.
lium, und die in demselben redende Ewige Wahrheit, uns
versichert, daß dieses H. Sacrament der Leib CHristi seye,
so ist sich gar nicht zu verwundern, daß auch die höchste
Monarchen auf Erden diesem allerheiligsten König Him-
mels und der Erden ihre Cronen zu Füssen legen, und ihn
als den wahren GOTT anbetten. Kunten die damahls
Rechtglaubige Israëliten in ihren Processionen, ohne der
Abgötterey halber verdächtig zu werden, die Arche des
Bunds, auf welcher Cherubinen, das ist: Engel, gebildet
waren, herum tragen, warum werden gleich wir Catholi-
sche ausgespottet, und als Abgötterer verdammet, wann

wir die Bildnussen, der Mutter GOttes, der Königin aller Engeln ehrerbietig herumtragen? Da wir, nach unserer reinen Glaubens-Lehr, eben so wenig göttliches in diesen Bildnussen vermuthen, erkennen, oder anbetten, als die Israëliten in denen auf der Archen des Bunds stehenden Cherubinen. Meine liebe Catholische Christen! lasset immer die unCatholische spöttlen über unsere Processionen: Gieng es doch auch dem David in seiner Procession gar nicht besser. Der gute König hat erfahren, das GOTT der HErr das Haus Obededoms wegen der Anwesenheit der Archen geseegnet hat. Auch jetzt wurde in manchen Häussern dieser Stadt mehr Seegen GOttes genossen werden, wann in denenselben Archen des Bunds zu finden wären; aber wie wollet ihr, daß euere Häusser geseegnet seyen, wann in denenselben so vile unzüchtige Gemählde anzutreffen, in denen nicht GOTT der Liebhaber aller Reinigkeit, sondern der Teuffel, der unreine Geist, Asmodæus, der Teuffel der Unzucht, seinen beständigen Sitz hat? Werffet zuvor diese unkeusche Bilder heraus, so dann wird auch GOTT in eueren Häussern wohnen, und euch seegnen, wie das Haus Obededoms. Wer wollte nicht ebenfalls also geseegnet seyn? Dis war die Absicht des frommen Königs David, darum führte er die Archen mit zahlreicher Procession in seine Königliche Burg, war bey derselben voll Freuden und Andacht. Voll Freuden tantzte er vor der Archen; nicht wie jetzt die muthwillige, und ausgelassene Christen zur Aergernus deren unCatholischen, am Tag des H. Fronleichnams-Fests, am Sonntag unter der Octav, und mehrerer Täge, mit Fressen, Sauffen, Tantzen, und Springen, zubringen, und dardurch dieses allerhöchste Geheimnus mehr entheiligen als verehren. Wann uns wegen dieser Uppigkeiten und Muthwillen die unCatholische ausspotten, so haben sie Ursach; aber sie sollen wissen, daß die

Catho-

Catholische Kirch zwar die Fest-Begängnus des allerheiligsten Fronleichnams CHristi des HErrn habe eingesetzt, aber keinesweegs die aus- und bey Gelegenheit dieser Procession von denen Werckzeugen des Teuffels eingeführte Unordnungen, Mißbräuche, und Ausgelassenheiten billiche, sondern dem H. Evangelio gemäß verdamme. David tantzete auch, und hupffte vor der Archen, aber nicht mit ausgelassenen Weibs-Bildern, sondern allein mit der Harpffen in der Hand, mit dem Lobgesang in dem Mund und mit andächtiger Innbrunst im Hertzen. Das sahe nun Michol, seine Königliche Gemahlin, die anstatt auch andächtig mitzugehen zum Fenster hinaus geschauet: just, wie es jetzt auch so vile Catholische hier machen, die (villeicht gar mit denen Lutheranern, und Calvinisten? Bey einem Fenster mit einer Schaalen Thee, oder Caffee) jene andächtige (wiewohlen ziemlich wenige) gut Catholische Christen, so die Procession andächtig begleiten, ausspotten, und auslachen. Auch Michol lachte den König David aus, verachtete ihn in ihrem Hertzen, und kunte sich nicht enthalten, mit ihrem geschwätzigen Läster-Maul ihn nach der Procession zu verspotten. Was hat er der Michol zur Antwort geben? Ante Dominum, qui elegit me -- & ludam, & vilior fiam, plusquàm factus sum. Vor dem HErrn der mich erwählt hat, will ich spielen, und verächtlicher werden, mehr als ich gewesen bin. Sagt auch also, wann man villeicht auch euch ausspottet, daß ihr euch nicht schämet in offentlicher Procession, oder zu einem Krancken, das hochheilige Sacrament des Altars zu begleiten, oder bey anderen offentlichen Umgängen euch vor aller Welt, als wahre Diener, und Dienerinen GOttes, und MARIÆ zu zeigen. Wisset! daß das Allerdurchleuchtigste Haus deren ehemahligen Graffen von Habspurg, zum Lohn einer dergleichen offentlich zum Krancken begleiteten Procession, schon durch so vile Jahr- 2. Reg. 6.

Hundert, bis jetzt, die Kayser-Cron trage. Spottet euch die Welt dessentwegen? So wird euch GOtt belohnen. Und wann ihr auch dis nicht thun wollt, und wollt in der Welt mit denen Wölffen heulen, so wird doch die Welt euch gleichwohl auslachen; führet euch auf, wie die Welt immer will: Krauft euch, zieret euch, kleidet euch nach der närrischen, und unverschämten Welt-Mody, lebt in allem mit der Welt, und nach der Welt, wie die Welt lebt, so wird doch die Welt etwas an euch finden, wormit sie euch auslache. Und alsdann wird sie euch auslachen, nicht darum, weilen ihr Soldaten CHristi seyd, sondern weilen ihr der Welt zu gefallen suchet. Ey! so leget alle Haasen-Forcht beyseits; achtet nicht das Spöttlen der Welt-Kinder. Was schadet euch dann alles dieses Auslachen? Es seynd blinde
Pl. 56. Schuß, die verletzen euch nicht: Filii hominum dentes eorum arma, & sagittæ, & lingua eorum gladius acutus. Deren Menschen-Kindern ihre Zähne seynd ihre Waffen und Pfeile, und ihre Zung ist ein schneidendes Schwerd. Ein schlechter Soldat, welcher davon laufft, wann man ihn auslacht. Er wird desto muthiger, und streitet desto tapferer.

8. Das erwarte ich auch heunt von meinen Christlichen Soldaten. Noë der Alt-Vatter des alten Testaments, giebt mir gute Hoffnung. Er ward ebenfalls ausgelacht, wie er, aus GOttes Befehl, durch hundert Jahr lang, die Archen in Angesicht so vil muthwilliger, ausgelassenen, Menschen gebauet, und zugleich die Buß gepredigt, und den bevorstehenden Untergang hat vorgesagt; noch vilmehr aber, da er, bey heiterm Himmel, in die schon verfertigte Archen, mit so vilen Gattungen deren Thieren, und denen Seinigen, ist eingangen; dazumahl lachte ihn die Welt aus; aber hernach, bey dem allgemeinen Untergang der Welt, und bey der allgemeinen Sündfluth, haben diese unglück-

glückseelige ihre Thorheit zu spatt erkennt. Diese Archen, sagt der H. Basilius de Seleucia, war ein Sinn- und Fürbild des heiligen Creutzes: O Scapha! Crucis umbra & imago; durch Krafft und Nachfolg des Creutzes CHristi allein, können, und sollen wir allein seelig werden; aber eben darum müssen wir, als Christen uns des Creutzes CHristi, und dessen Nachfolge, niemahlen schämen, sondern vilmehr rühmen, und mit dem heiligen Apostel Paulo sagen: Mihi absit gloriari, nisi in crnce Domini nostri JESU Christi. Es seye fern von mir, daß ich mich rühme, als in dem Creutz unsers HErrn JESU CHristi. Dis ist eben jenes Zeichen, welches nicht nur allein denen Heyden, sondern auch vilen Christen eine Thorheit zu seyn geduncket, nicht aber uns, die wir Soldaten CHristi seynd: Verbum crucis pereuntibus stultitia est, iis autem, qui salvi fiunt, id est nobis Dei virtus est. Das Wort des Creutzes ist denen, so zu grund gehen, eine Thorheit: Denenjenigen aber, so seelig werden, das ist uns, ist es die Krafft GOttes. So schäme sich dann hinführo niemand des H. Evangelii CHristi, noch jener tugendlichen Wercken, die uns CHristus entweder befohlen, oder wohlmeynend gerathen hat: Non erubesco Evangelium. Ich schäme mich nicht des Evangelii. Rom. 1. Saget nur frey mit mir: Deus meus! in te confido? non erubescam. Mein GOtt! in dich vertraue ich: Ich werde mich nicht schämen Ach! gütiger JESU, dir allein will ich hinführo dienen; lache mich auch die gantze Welt aus: Dir will ich dienen; verspotte man mich: Dir will ich dienen; verhöhne man mich: Dir will ich dienen: Nichts soll mich abhalten von deinem Dienst. Dein Gesatz, und dein H. Creutz, soll hinführo mein gantze Ehr seyn. Werden mich andere verspotten, so seegne du mich, Amen.

Gal. 6.

1. Cor. 1.

Ps. 24.

AVE MARIA.

Eilffte Predig.

Ego servus tuus vadam, & pugnabo adversùs Philisthæum.

Ich dein Knecht will hingehen/ und wider den Philister streiten.

Aus dem ersten Buch der Königen am 17. Capitel

1. **EInen Soldaten in das Feld zu stellen braucht man sonsten Kriegs-Rüstung, Gewöhr, und Waffen, Harnisch, Pantzer, Peckelhauben, und dergleichen. Allein der David des Alten, und unser göttche David im neuen Testament, ziehen zum Streit auf eine vil andere, und unterschiedene Weiß. Den David wollte zwar Saul der Israelitische König auf das beste mit Waffen,**
1. Reg. 17 **und Harnisch versehen: Er gab ihm seine Königliche Kleider.** Induit David vestimentis suis. **Er gab ihm seinen ährinen Helm; umgab ihn mit einem Pantzer; und seinen Degen an die Seiten. Da war David ein ausgemachter Soldat. Allein dem David waren weder die Kleider, noch die Rüstung, allerdings recht. Er probirts, ob er auch in dieser Rüstung sich bewegen könnte, und findet halt diese Kriegs-Rüstung tauge ihm nicht:** Non possum sic incedere, quia non usum habeo. **Ich kan nicht also daher gehen: Weilen ich es nicht gewohnt bin. Er legt**

also

also alles hinweg: Et depoſuit ea. David war ein Hirt, darum waren ihm weder die Königliche Kleider des Sauls, weder die Waffen anständig: Dahero legte er alles ab. Wann ich mich von meiner Figur, von dem Vorbild, zu dem Original, und zu der Wahrheit wende, so finde ich eben dieſes an unſerem göttlichen David, CHriſto JESU. Wir haben ihn in der letzten Predig im Haus Caiphæ gelaſſen, unter der gottloſen Rott unverſchämter Hoff-Bedienten, und Spöttler; heunt müſſen wir ihn betrachten in dem Richt-Haus Pilati. Alldorten ward die göttliche Unſchuld fälſchlich verklagt, und angegeben als ein Verführer des Volcks. Allein er verantwortet ſich nicht, er ſchwiege ſtill. Man führte ihn von Pilato zum Herodes; auch alldorten giebt mein Heyland nicht die geringſte Antwort. Wundert euch alſo nicht, daß ich beyde dieſe Gerichts-Häuſſer, Pilati, und Herodis, dermahlen mit Stillſchweigen vorbey gehe. Wann das göttliche Wort, ohne Wort bey dem Hoff des Lande-Pflgers Pilati, und an dem Hoff Herodis eines Königs ſich nichts zu reden würdiget, ſo will ich auch mit denen Höffen nichts zu thun haben, und von denen Mißbräuchen unſerer Chriſtlichen Höffen nichts reden: Es wurde doch alles vergeblich ſeyn. Wir wollen dieſe dem Eyffer deren Hoff-Predigern überlaſſen, und GOtt bitten, daß man ſie höre, und erhöre, und nicht etwan, wie bey Herode, verſpotte, weilen ſie nicht allezeit reden, was man gern hört. Ich komme heunt ſchon von dem Haus Caiphæ bis in das Richt-Haus Pilati; und da finde ich meinem JESUM, meinen göttlichen David, an eine Saule gebunden gantz nackend, und bloß. Wohl recht: Nova bella elegit Dominus. Der HErr hat neue Kriege erwählt. Andere Soldaten bewaffnen, und bedecken ſich mit Harniſch, und Pantzer, ſo gut als ſie immer können; und mein göttlicher David entkleidet ſich, und wird entblöſt, nicht nur von Waffen, ſon- Jud. 5.

dern

dern auch von seinen Kleidern. Wie wird er dann streiten?

2. Also, mein Christlicher Soldat! streitet man in dem Krieg wider den höllischen Goliath. O wie mancher, und wie manche wurden auch vil tapfferer streiten; wann nur er, wann nur sie, wann nur die Kinder, jene schöne Kleider ablegten, die ihnen, ihrem Stand nach, nicht gebühren. Weilen David nur ein Hirten-Knab war, so gebühreten ihme auch nicht die Kleider des Königs Saul. Weilen CHristus der HErr, seinem Stand nach, weit vortrefflicher war, als der Adam vor der Sünd, so erforderte er auch keine Kleider: Er war der Erb-Sünd nicht unterworffen. CHristus der HErr hatte der Kleider so wenig nöthig, als der Adam, ehe und bevor er gesündiget hat: Darum legte sie auch CHristus ab, vor seiner so schmählich, und schmertzlichen Geißlung. Er legte sie ab, damit er mit dem Teuffel besser ringen könnte, und denselben überwinden. O wie mancher, wie manche, wurden auch den Teuffel gar leicht überwinden, wann sie nur, die ihnen, und ihrem Stand nicht gebührende, Kleider ablegten, wann sie sich nicht prächtiger kleideten als ihr Stand es erforderte? Dem David, weilen er ein Hirt war, gebühreten nicht die Kleider eines Königs, sondern nur die Kleider eines Hirtens: Non possum sic incedere, quia non usum habeo. Er kunte sich in des Sauls seine Kriegs-Rüstung, und seine Kleider nicht schicken. Also auch, wann du nicht adelich gebohren, oder nicht im adelichen Stand bist, so gebühren dir auch nicht adeliche Kleider. Aber dermahlen findet man schier keinen Unterschied in Kleidern. Ein jeder gehet, wie es ihme beliebet, und wie er das Kleid schaffen kan. Ja, wann man nur noch sich also kleidete, wie man es aus eigenen Mitteln schaffen kan; aber das ärgste ist, daß man öffters prangen, und stoltziren will mit frembden Federn. Wann man manchem,

chem, oder mancher, sollte diejenige Kleider abziehen, die nicht ihnen gehören: Weilen solche entweder auf die Borg von Kauffmann, and Schneider, ausgenommen seynd, und niemahlen werden bezahlt werden; oder aber, weilen sie um solches Geld seynd erkaufft worden, das man dem Nächsten ungerechter Weiß hat abgedruckt, und auf gut teutsch zu sagen abgestohlen, so müste mancher so bloß da stehen, als CHristus an der Saulen. Manchem bliebe das Hembd am Leibe nicht. Eh! meine Christliche Soldaten! mit frembden Waffen kan man nicht streiten; und mit frembden Kleidern, die um frembdes Geld erkaufft seynd, kan man den Himmel nicht erwerben. So will ich dann heunt erwegen den Schaden, welcher entspringt, da man sich über seinen Stand kleidet: Dann daher kommt der Schad des Nächstens, deme man das Seinige nimmt, damit man sich, und die Seinige prächtig könne kleiden; und das eigene Verderben, weilen man ungerechtes Gut besitzet. Mein Christlicher Soldat wird hieraus lehrnen, frembde Kleider, die seinem Stand nicht gebühren, gleichwie David frembde Waffen, ablegen, damit er den Sieg erhalte. Gedult!

AVE MARIA.

GAr selten ist ein Laster allein; gemeiniglich findet es Gesellschafft mit andern Lastern. Also ist es auch mit der Hoffart in Kleidern. Wann einmahl dieses Laster bey dem Menschen einwurtzlet, so macht es gemeiniglich Bündnus mit andern Lastern, damit es in seinem Posto sich beständig erhalte. Dahero, wann einmahl die Hoffart anfangt sich äusserlich in prächtigen Kleidern zu erzeigen, und ungeacht des nidern und geringen Standes, man sich in Kleidern will hoch aufführen, so ist hernach kein Laster zu groß, welches man nicht begienge, um nur die verfluchte Hoffart in 3.

Kleidern zu erhalten. Nun will ich zwar eben nicht sagen, daß alle, sie seyen wer sie wollen, sollen mit schlechten Kleidern vorlieb nehmen. Denen adelich Gebohrnen, oder in vornehmen ansehnlichen Bedienungen befindlichen, gebühren freylich zierlichere Kleider. Heuntiges Tages hat selten, auch ein vornehmer Herr ein grosses, und gebührendes Ansehen, wann er sich in Kleidern und Bedienten nicht herrlich aufführet; und wiewohlen das Kleid den Mann nicht macht (massen öffters unter einer grossen Staats-Parücken lange Esel-Ohren verhüllt seynd, und hingegen unter einem abgeschabenen Rock mancher tapfferer Held verborgen ist) so ist doch, sonderlich jetziger Zeit, die Welt schon also geartet, daß sie auch die Tugend, den Adel, und alle andere Gemüths-Gaaben nicht hoch schätzet, es seyen dann dieselbe mit schönen Kleidern aufgeputzet, und gezieret. In einer gewissen Stadt war der Brauch, daß man zu einigen Zeiten die Herrn des Raths zu Gast lude; bey einem dergleichen Gastmahl nun erschiene auch einer, aber in seinem gewöhnlichen schlechten Kleid. Da er dann beobachtete, daß ihm, weder der Haus-Herr, noch andere mit geziemender Ehre begegnete, bald merckte er den Fehler, gieng nach Haus, und legte ein schöneres Kleid an; und alsobald machten ihm alle die tieffeste Reverentzen, geben ihm Raum, und den vornehmsten Platz. Als hernach alle fort giengen, und sich bey dem Haus-Würth bedanckten, wegen ihnen erzeigten Ehren, bedanckte sich dieser bey seinem schönen Kleid: Dann diesem, sagte er, bin ich allein Danck schuldig, daß ich heunt bin geehrt worden. Wie offt gehet es auch hier also zu? Wiewohlen diese Art umzugehen der H. Apostel
Jac. 2. Jacobus in seiner Catholischen Epistel an denen Christen gar nicht loben will. Kayser Rudolph von Habspurg als er noch Graf, und des Königs in Böhmen, Ottocari, Obrister Hof-Meister war, ward öffters von diesem König ausgelacht

gelacht wegen seines schlechten grauen Rocks, in welchem er, ungeachtet seiner hohen Bedienung an dem Königlichen Hof daher gegangen: Rudolphus achtete es nicht, indeme er wohl wuste, daß ein schönes Kleid nicht den Minister mache, sondern Witz und Vernunfft. Er ward endlich wegen seiner vortrefflichen Eigenschafften Römischer Kayser; und nöthigte Occocarum den König in Böhmeu einige Fürstenthümer des Römischen Reichs von ihme, als Kayser, zu Lehen zu nehmen. In welcher Verrichtung er dann diesen alten grauen Rock angelegt, mit vermelden: Sonsten hat mich wegen dieses grauen Rocks der Böhmische König ausgelacht; aber heunt wird mein grauer Rock ihn auslachen; wie dann auch geschehen ist. Mit allem dem ist es doch vornehmen Leuthen nicht übel zu nehmen, wann sie sich prächtiger aufführen, als gemeine Leuth; aber dis ist nicht zu erdulden, daß die gemeine Leuth denen Vornehmern an Kleidern, und an der Aufführung es wollen nach- oder bevor thun, obgleich die Mittel, und die Einkünfften hierzu nicht erklecklich seynd; und daher kommen hernach so vile Ungerechtigkeiten, und böse Practiquen; mit denen man den Nächsten um das Seinige bringt, die verfluchte Hoffart, und schöne Kleider zu unterhalten. Damit die Frau Schneiderin auch könne gekleidet gehen, wie ein adeliches Frauenzimmer, so stihlt der Schneider so vile Peters-Fleck, daß darmit Weib, und Kinder können gekleidet werden, die haben das Hefft in Händen; und wann ihre Weiber ein schönen Zeug von neuer Mody-Farb sehen, so wollen sie es halt auch haben. Was die Schneider thun, das thun auf ihre Weiß auch andere Handwercks-Leuth: Suchen allerhand Betrug und Vortheil, um ihre Weiber und Töchter schön zu kleiden; desgleichen thun die Kauff-Leuth, Beambte, Advocaten, und was dergleichen Leuth mehr von geringern, und mittern Stand seynd.

4. Man kan dermahlen wohl nicht aus denen Kleidern urtheilen, wer dieser oder jener, und noch weniger, wer diese oder jene seye. Bald wird auch der Taffet und Seyden-Zeug für eine Burgers-Frau zu schlecht seyn. Wann ihr es auch habt, und es nicht fremdes Gut ist, so gebührt es euch doch nicht, und ist über euern Stand. Andere, die euers gleichen seynd, haben etwan die Mittel nicht; doch wollen sie es euch nachthun: Ich bin eben diese, sagt manche, welche jene ist, warum soll ich nicht auch also gekleidet gehen, wie sie? So muß es halt auch ihr der Mann schaffen, er mög es hernehmen, wo er will. Dieses Ubels werdet hernach auch ihr theilhafftig; ihr seyd Ursach daran, wegen euers bösen Beyspiels; und werdet es müssen vor dem Gericht GOttes verantworten, das andere stehlen, um es euch nachzuthun in der Hoffart, und Kleider-Tracht. Diesem Land-verderblichen Ubel zu steuern, hat man in wohl geordneten Städten eine Policey-Ordnung, nach welcher sich jedermann in der Kleidung richten muß, und die niemand überschreiten darff; und dieses, zu unserer Beschämung, in unCatholischen Städten; aber hier, heiffet es, lasset es sich nicht thun. Ich finde in des hier in Wienn ehemahls wohl bekannten P. Abraham à S. Clara seinen Büchern eine Erzehlung von seinen Zeiten, welche dermahlen hauptsächlich auch hieher tauget, wegen deren jetzigen Umständen. Vor Jahren, sagt er, ist in einer vornehmen Stadt eine Kleider-Policey aufkommen, und, nachdem man lang darvon geredet, endlich zum Vorschein kommen; jedoch, weilen man, vermuthlich, denen, so mehr darbey zu sagen hatten, etwas spendirt hat, ist die gantze Policey-Ordnung widerum verschwunden. Welcher man dann darauf in derselben Stadt folgende Grabschrifft gemacht hat, die besagter P. Abraham der Nach-Welt hinterlassen, und ich aus ihm darbringe:

Hier

Hier liegt begraben
Ein Frau gefressen von Schaben:
Die Papirene Policey,
Der Weiber Peyn und Keyerey.
Schneider, Kauffleuth, und Krämer darzu,
Wünschen ihr die ewige Ruh.

Ist einfältig: Aber wahr.

Also ergienge es just dahier vor gantz kurtzer Zeit: Die Policey-Ordnung ist auch widerum begraben worden, wer sie begraben hat, das weiß GOTT; deme jene zu seiner Zeit schon werden Rechenschafft geben, die daran Schuld seynd. Es liesse sich hier so wohl thun, als in andern grossen Städten; allein man will nicht: Und warum? Das weiß GOtt auch. Unterdessen, wann auch kein Lands-Fürstliches Gebott vorhanden ist, so gebietet euch doch das Gebott der Natur, daß ihr den unmäßigen Kleider-Pracht (aus welchem so vil Unheyl entspringet) ein wenig einschräncket, fragt ihr mich, was vor Unheyl? So höret, was die heilige Schrifft sagt. Der Prophet Ezechiel beschreibt einen grossen Adler, welcher voll war deren allerschönsten, vilfärbigen Federn; und dessentwegen sich auf dem Erden-Kreys ziemlich groß gemacht: Doch hernach nicht lang bestanden. Mich verwundert nicht wenig, wie doch ein Adler so manigfältige, schöne, bunte, vilfärbige, Federn gehabt habe, da bekannt ist, daß die Adler mit so vilen, unterschiedenen, manichfältigen, bunten, Federn nicht begabt seynd. Allein dieser Adler wollte etwas besonders haben. Es stunde ihm freylich nicht an: Als ein Adler hätte er wohl mit schlechtern, und nicht mit so schönen, bunten, und Federn von allerhand Farben, können vorlieb nehmen; aber er wollte halt auch etwas besonders haben: Eben wie es jetzt zugehet. Wie Socrates einstens (weiß nicht aus was für Ursachen) vor dem hohen Rath beschuldiget war, da Ezech. 17.

suchte ein berühmter Advocat seine Sach durch eine Schutz-Schrifft zu vertheidigen; setzte dieselbe auf, und zeigte sie einem guten Freund Socratis, und Kenner dergleichen Schrifften; dem sie doch gar nicht gefallen wollte: Die Schrifft an sich, sagt er, wäre gut, und es wäre ihr nichts auszustellen; aber Socrati non convenit. Für den *Socrates* schickt sie sich nicht. Das sollte und könnte man auch manchem sagen: Dieses Haus, dieser Garten, mit so vilen kostbahren ausländischen Früchten ist schön; aber Socrati non convenit, Für euch schickt es sich nicht. Diese Kleider (die offt so vile Farben haben, wie jener Adler bey dem Propheten Ezechiel, die sich eben auch wohl für einen Papagey, aber für einen Adler nicht geschickt haben) die seynd wohl schön: Aber Socrati non convenit, für euch, die ihr in so hohem Stand nicht seyd, schicken sie sich nicht; für euch wurden es wohl schlechtere Kleider thun. Diese schöne Spallier im Haus, diese schöne Wägen, und Gutschen, stehen gut; aber für euch nicht: Socrati non convenit. Gleichwohl will man sich also aufführen, wie jener Adler bey dem Propheten Ezechiel: Wohl recht! wie jener Adler: Dann man muß wohl mercken, daß, wo eine Dollmetschung leset: Plena plumis, daß dieser Adler seye voll verschiedener, vilfärbiger, Federn gewesen, da leset eine andere Ubersetzung: Plena unguibus; dieser Adler seye voll Klauen gewesen: Weilen derselbe diese schöne, unterschiedlich gefärbte, Federn, die ihm die Geburt nicht gegeben hat, andern Vögeln hinweg geraubt hat, damit er mit denenselben prange. So macht mans auch jetzt. Wann mancher, und manche, mit schönern Federn prangen wollen, als ihnen die Geburt, ihr Stand, und Herkommen, gegeben hat, so seynd unter diesen schönen Federn Adlers-Klauen verborgen, mit denen sie, was andern gehört, hinweg rauben, um sich darmit zu zieren.

Wie vil besser, ja wie nothwendig wär es, ihr leget die- 5.
se schöne Kleider ab, wann sie euer Stand nicht erfordert, und noch vilmehr, wann ihr nicht eigene Mittel habt, dieselbe euch zu verschaffen, sondern zu diesem Ziel und End das Geld andern raubt? Nachdem Job, aus Zulassung GOttes, und Würckung des Teuffels, alle seine Haabschafften, und Reichthümer, die er im Lande Hus besessen, Job. 1.
verlohren hat, und ihm die Arabier 500. Joch Rinder, und 500. Eselinen auf einmahl hinweg genommen, das von Himmel gefallene Feuer 7000. Schaaf verzehrt, die Chaldäer alle 3000. Cameel weggeführt, der Teuffel das Haus mit allen Söhnen und Töchtern zu Boden geworffen, und mithin Job auf einmahl aus einem reichen, ein armer Mann worden, da sagt die Schrifft: Scidit Job vestimenta sua. Job zerrisse seine Kleider. Warum hat dann Job seine Kleider zerrissen? Ihr werdet sagen: Es seye aus grosser Betrübnus geschehen; allein ich finde noch eine andere Ursach. Weilen Job ein reicher, und vornehmer Mann war, so hat er ungezweifflet auch herrliche, schöne, prächtige, Kleider getragen: Reichen, und vornehmen Leuthen, sagte ich schon vorhero, gebühren schönere Kleider; und diesen muß man es nicht übel nehmen, wann sie auch schönere Kleider nach Gebühr ihres Standes tragen: Wann sie es auch nur selbsten, und aus dem Ihrigen zahlen; aber wann sie es, entweder gar nicht zahlen, und, wie es nicht gar selten geschicht, manche ihren Kindern, und Erben, vil tausend, und tausend hinterlassen, und doch denen Kauff-Leuthen, und armen Handwercks-Leuthen, die Ausziegel, nicht ehender, als nach dem Tod, bezahlt werden; so weiß ich wahrhafftig nicht, mit was für einem Gewissen dergleichen Gewissen-lose Leuthe sterben können; oder aber, wann dergleichen Reiche und vornehme Leuthe immer mehr und mehr zusammen scharren, mit dem was ihnen GOTT der HErr

giebt,

giebt, niemahl zufrieden seynd, und also mit Adlers-Klauen, und frembden Gut die schöne Kleider bezahlen; so ist auch eben dieses bey GOttes-Gericht sehr schwär zu verantworten. Das wird aber Job keinesweegs gethan haben, er war Simplex, & rectus, ac timens DEUM. Einfältig, und gerecht, und förchtete GOtt. Wann jetzt die Menschen GOTT förchteten, so wurden sie auch nicht so reich seyn, weder offt so schön gekleidet daher gehen, aber auch ein besseres Gewissen haben; welches weit höher zu schätzen ist, als alle, auch die allerschönste Kleider, die doch von Motten, und Schaben gefressen werden. Er hat also, da er reich war, die schöne Kleider von dem Seinigen bezahlt; allein nachdeme er um alles das Seinige kommen, und aus einem reichen, ein armer Mann worden, da wollte er auch die schöne vorige Kleider nicht mehr tragen, hat also dieselbe zerrissen: Sie schickten sich nicht mehr zu seinem damahligen Stand. Also wär es auch billich, wann ihr weder reich, weder im vornehmen Stand seyd, daß ihr die schöne Kleider ableget, die euch nicht gebühren. Wär allhier eine Policey-Ordnung, so wüste man gleichwohl die Leuthe, und ihren Stand, von einander zu unterscheiden, ein jeder wüste, wie er sich kleiden sollte; und wurden nicht bey diesen sehr harten, und schwären Kriegs-Zeiten, vile Leuthe erarmen.

6. Freylich wohl, wurde es mancher hoffärtigen Docken gar nicht gefallen, wann sie ihre jetzige schöne Kleider der Pollicey-Ordnung gemäß müste ablegen. Aber geschicht es auch nicht aus obrigkeitlichen Menschen-Befehl, so thut es doch offt GOTT, als der höchste HErr, da er die Leuthe nöthiget, die über den Stand angenommene Kleider abzu-

Job. 20. legen. Dis ist es, was der Heil. Geist, durch den Freund des gedultigen Jobs, denen Gottlosen hat vorgesagt, daß nemlich ihr hohes, und grosses Ansehen, auch vor der Welt

keinen

keinen Bestand könne haben. Wann sie auch durch ihre allseitige Partitereyen, und allerhand Betrug, noch so vile Güter, und Reichthümer verschlingen, und auffressen, so bleiben sie doch nicht lang bey- und in ihnen. Es gehet ihnen, wie denenjenigen, welche Artzney nehmen; als welche, nicht nur allein die Artzney, sondern auch alles andere, was im Magen ist, Gutes, und Böses, widerum von sich geben: Divitias quas devoravit, evomet; Er wird die Reichthümer, sagt die Schrifft, die er hat aufgefressen, widerum ausspeyen. Also ergehet es auch mit denen schönen Kleidern, die dermahlen gar vilen nicht gebühren. Sie tragen dieselbe eine zeitlang; prangen darmit; erheben sich dessentwegen in ihrem Hertzen; aber es stehet nicht lang an, so wachsen die Schulden, das Brod manglet offt im Haus, man muß die schöne Kleider in das Versatz-Ambt schicken; kan sie nicht auslösen; sie werden endlich verkaufft. Wie vile dergleichen schöne Kleider, die manche über ihren Stand getragen haben, seynd dorten feyl, und werden widerum von solchen gekaufft, denen sie ebenfalls nicht gebühren. Denen ziehet sie GOTT ab: Doch erkennen sie ihren Fehler nicht: Weynen wohl offt über diese Armuth, als die billiche Straff ihrer Hoffart; aber über die Hoffart, welche der gerechte GOTT an ihnen bestrafft, und sie dessentwegen durch die Armuth demüthiget; über diese weynen sie nicht. Wie vil besser wär es, man bedenckte dieses alles vorhero, ob, und was für Kleider euch in dem Stand, in welchen euch GOTT der HErr gesetzt hat, gebühren? So wurde man hernach dieselbe nicht mit grösserer Schande ablegen, und verkauffen müssen. Eine sehr nutzliche Anmerckung macht ein sinnreicher Schrifftsteller, über das erste Buch Moysis, und den Archen-Bau, welcher in besagtem Buch beschrieben wird. GOTT der HErr wollte wegen überhand genommener Sünden die gantze Welt bestraffen, Gen. 6.

und durch eine allgemeine Wasser-Fluth Menschen, und Vieh von dem Angesicht der Erden vertilgen; doch wollte er den gerechten Noë, wegen seiner Tugend, mitten unter denen Gottlosen, auch mitten unter denenselben, und unter denen Wasser-Fluthen erhalten; befahl ihm diesemnach eine Archen, oder Kasten, nach Art eines Schiffs zu bauen, in welcher er mit denen Seinigen, und denen Gattungen aller Thieren, von dem Untergang sollte errettet, und erhalten werden. Wie aber diese sollte erbauet werden, gab ihm GOTT der HErr gantz genau an, und befahl ihm unter andern: Mansiunculas in arca facies, man sollte in dieser Archen gantz kleine Cammeren machen, ungezweifelt die unterschiedene Thiere von einander abzusöndern. Warum aber Mansiunculas, so kleine Cammeren? Wann man etwan Haasen, Königlein, oder Katzen, und Hunde, darein hätte sperren sollen, so wären diese kleine Behaltnusse darzu zwar gut genug gewesen. Allein es ist bekannt, daß nicht nur allein kleines Haus-Vieh in diese Archen musten eingehen, und darinnen erhalten werden, sondern auch grosse Löwen, Bären, Cameel-Thier, und dergleichen; nicht nur Spatzen, und Gimpel, sondern auch Adler, und grosse Straussen. Warum befihlt dann also GOTT der HErr nicht grosse Cammern, sondern nur gantz kleine Mansiunculas, kleine Cammeren zu machen? Wissen wir die Ursach? Bedencken wir die damahlige Zeit. Es war dazumahlen die gantze Welt in der Straffe GOttes, die Zeit war betrübt über die massen: Mithin musten sich auch grosse Thier schmucken, und ducken, wie sie könnten, und musten froh seyn ein kleines Plätzlein in der Arche zu haben. Bedencken wir die jetzige schwäre Kriegs-Zeit, in welcher wir leben, wegen unserer Sünden, welche endlich in ihrer masse schon seynd voll worden; die Straff GOttes schwebet über uns, und unsere Sünden fordern Rache von der Gerechtig-

keit

keit GOttes. Es ist also gantz keine Zeit, aufgeblähet, und aufgeblasen, in weit ausgebreiteten Steiff- und Strick-Röcken daher zu gehen: Buß-Säcke, und härine Buß-Kleider, sollten wir lieber mit denen Niniviten anziehen, um die erzörnte Gerechtigkeit GOttes zu versöhnen, und die Straff abzuwenden, welche bereits schwebet über unseren Häuptern. Es ist gar nicht Zeit, jetzt zu prangen, in schönen, herrlichen, prächtigen, und den Stand übersteigenden Kleidern, wir müssen uns so eng zusammen ziehen, als wir immer können und allezeit mehr schmucken, und ducken.

Sonderlich, nachdeme es so vile arme Leuthe dermahlen giebt, deren Anzahl allezeit vermehret wird, je mehr die menschliche Klugkeit sich Mühe giebt ihre Anzahl zu vermindern. Es seynd so vile in denen armen Häussern eingesperrt, die alldorten achtzen, und seuffzen. Man lasset sie nicht auf denen Gassen bettlen; und diejenige, so ihres Elends nicht ansichtig werden, haben mit ihrer Noth und Armuth kein Mitleyden: Leyden nichts über den Schaden Josephs, lassen die arme eingesperrte Leuth fast verschmachten; verschwenden unterdessen ihren Uberflus in schönen (und wie offt den Stand übersteigenden?) Kleidern. Wir wollen zwey Stellen aus der Heil. Schrifft gegen einander halten, um zugleich die Unschuldige zu entschuldigen, und die Schuldige zu schröcken, und zu bedrohen: Zumahlen ich schon vorhero gesagt, daß schöne Kleider, weder allen erlaubt, weder allen verbotten seyen. Wir finden in der H. Schrifft zwey Persohnen, deren eine auf das höchste gelobt, die andere bis in die Hölle verdammt wird. Jenes Weib in denen Sprüch-Wörtern Salomonis kan der Heil. Geist nicht genugsam loben; und wann alle Weibs-Bilder also beschaffen wären, so wurde weder ich, noch ein anderer Prediger, jemahlen etwas wider ihre Aufführung zu melden ha- 7. Prov. 31.

ben. Allein wohl recht sagt Salomon: Procul, & de ultimis finibus pretium ejus, Daß ihr Werth an denen äusserſten Enden der Welt zu ſuchen ſeye: Weilen man nemlich ziemlich weit zu gehen hat, bis man ein ſolches tugendliches Weib wird finden; gleichwohl muß man auch nicht ſagen, man treffe gar keine ſolche an: Man findet ſie ſchon; aber nicht allenthalben. Mit allem dem, ſo ſehr dieſes tugendliche Weib von dem H. Geiſt ſelbſten gelobt wird (dann das Lob des Königs Salomon könnte gar leicht jemandem verdächtig fürkommen) ſo wird ſie doch auch beſchrieben in ſchönen und herrlichen Kleidern: Byſſus & purpura indumentum ejus. Zarte Leinwand, und Purpur, iſt ihre Kleidung. So wollen dann auch ſo gar fromme, und tugendliche Weiber ſchön gekleidet, gezieret, und aufgeputzt ſeyn? Denen Weibs-Bildern muß man halt den Aufputz, und ſchöne Kleider, nicht gäntzlich verbietten; mit gewiſſen Bedingnuſſen laſſet ihnen ſolches auch der H. Apoſtel Pau-
1. Tim. 2. lus zu, und auf eben dieſe Weiß wehre ich es ihnen auch nicht: In habitu ornato, In zierlicher Kleidung; aber Cum Verecundia, & ſobrietate, Mit Schamhafftigkeit und Mäßigkeit; und nicht, Non in tortis crinibus; Nicht mit kraußten Haaren. Welcher Beyſatz jetzt denen Weibern gar nicht gefallen will; als die mehr auf die Frantzöſiſche Mody, und auf die Frantzöſiſche Friſirer, als auf den Heil. Apoſtel Paulum, und auf ſeine Lehr, und Epiſtel halten. Aber glaubet mir: Bey GOTT dem HErrn, und vor ſeinem Gericht, wird das Wort des H. Apoſtels Pauli mehr gelten, als alle Frantzöſiſche Moden; und werden euch alle dieſe, Frantzöſiſche und Teutſche, Friſirer wider dieſe drey Wort des H. Apoſtels nicht in Sicherheit ſtellen. O wie vile wird der Teuffel bey ihren krauſten Haaren in die Hölle ziehen? Kan man dann ſich nicht auch tugendlich zieren? Ja, allerdings, aber nicht nach der Lehr

dieſer

dieser eytlen Welt, sondern nach der Lehr der H. Schrifft; dero Wort in Ewigkeit dauren und bestehen wird. Auch dieses tugendliche, und in denen Sprüch-Wörtern Salomonis so hoch gelobte Weib wird schon aufgeputzt, und köstlich gekleidet beschrieben; und zwar mit eben jener herrlicher Kleidung, mit welcher der reiche Prasser im H. Evan- Luc. 16.
gelio. Das tugendliche Weib in denen Sprüch-Wörtern: Byssus & purpura indumentum ejus; Zarte Leinwand, und Purpur, ist ihre Kleidung. Und der reiche Prasser: Induebatur purpurâ & byssô; Er war bekleidet mit Purpur, und zarter Leinwand. Das Weib wird gelobt, und der reiche Prasser in eben dieser Kleidung wird verdammt; und zwar, wie der H. Pabst Gregorius anmercket, wegen eben dieser Kleidung: Dann, sagt er, wann es keine Sünd wär sich also köstlich kleiden, so wurde der Evangelische Text nicht also deutlich sagen, daß der reiche Prasser, der in der Höll gestrafft wurde, mit köstlicher Leinwand, und mit Purpur, wäre bekleidet gewesen. Wann aber dieser verdammt wird wegen köstlicher Kleidung, warum wird dann dieses Weib in eben dieser köstlichen Kleidung gelobt? Gehet es villeicht denen Weibern bey dem Gericht GOttes ehender hin, wann sie sich köstlich kleiden, als denen Männern?

Man dörffte schier sagen: Diesem Weib gebührte der- 8.
gleichen köstliche Kleidung, weilen sie etwas vornehmes war. Nobilis in portis vir ejus, quando sederit cum senatori- Prov. 31.
bus terræ. Ihr Mann ist adelich in denen Porten, da er sitzen wird mit denen Raths-Herrn des Landes. Eine Gemahlin eines vornehmen grossen Ministers kan, und muß freylich, weit anderst gekleidet daher gehen, als eine Obst-Crammerin, oder Bürsten-Binderin; eine von denen Staats-Damen muß einen köstlichern Zeug zum Kleid haben, als ein gemeines Burgers-Weib. Wann aber diese

die köstlichste niderländische Spitzen, und reiche Zeug zu ihrer Kleidung wollen haben; worinn sollen sich dann jene kleiden? Erachte die gantze Welt, ob nicht eine Policey-Ordnung hier dermahlen höchst nöthig seye, wann nicht in gemeinem Weesen alles soll über und über gekehrt werden? Ob jedoch jener Evangelische reiche Prasser sich über den Stand, in Purpur, und köstliche Leinwand, gekleidet habe, sagt das Heil. Evangelium nicht: Es mag wohl seyn, daß auch dazumahl keine Policey-Ordnung gewesen, oder doch nicht gehalten seye worden. Offt setzen die Obrigkeiten gute Gesätze, aber das widerspenstige Volck haltet sie nicht: Ein jeder will leben nach seiner Art, und sich kleiden nach der Mody. Wir wollen den Unterschied, zwischen diesen Zweyen gleich gekleidten, aus der Schrifft selbsten nehmen: Jene, nach ihrem vornehmen und hohen Rang schön gekleidete Frau gab reichliches Allmosen: Manum suam aperuit inopi, & palmas suas extendit ad pauperem. Sie hat ihre Hand dem Armen eröffnet, und ihre Hände dem Dürfftigen gereichet. Jener reiche Prasser hingegen, der in Purpur und köstlicher Leinwand gekleidet war, liesse den armen Bettler Lazarum an seiner Thür verschmachten, ohne daß er ihm, auch die Brosamen, gab, die von seinem Tische herab fielen. Sich schön kleiden von dem Seinigen, da es der Stand erfordert; und darneben denen Armen mit freygebigen Händen reichliches Allmosen geben, hindert, und mindert nicht, das Lob einer wahren Tugend, sondern vermehret es; aber sich schön und prächtig kleiden (da es villeicht auch nicht einmahl der Stand erfordert) und die Arme unterdessen lassen bittere Noth leyden, ohne sich ihrer im mindesten zu erbarmen; oder wohl gar von dem Schweis, und Blut, deren Armen, seine Kleider Purpur-roth färben, das macht, daß man tieff in die Hölle verdammt werde. Fragt jetzt hier in Wienn, wormit bey so vilen die schöne

Klei-

Kleider unterhalten, oder so schön gefärbt werden? So wird euch der gemeine Ruff (der zu GOTT in Himmel also schreyet) antworten: Vom Schweis und Blut deren Armen. Darum giebt es hier so vile arme Leuth, denen niemand hülffet: Weilen man so vil auf schöne Kleider anwendet, und verschwendet. Bey wie vilen wird man gantze Kästen voll überflüßiger Kleider antreffen? Bey denen nichts da ist für die Armen-Cassa, die unterdessen, theils in Privat-Häussern, theils in denen Armen-Häussern, die bitterste Noth leyden? Wie wenige machen sich dessentwegen ein Gewissen? Und doch ist die gantze gewisse Lehr des H. Thomæ von Aquin, daß man unter einer schwären Todt-Sünd schuldig und verbunden seye, dasjenige was dem Stand überflüßig ist, denen Armen zu geben. Welche Lehr der H. Thomas genommen hat aus dem H. Kirchen-Lehrer Augustino, welcher ausdrücklich sagt: Superflua divitum, necessaria sunt pauperum; Was dem Reichen überflüßig ist, das ist denen Armen nothwendig. Mithin gehöret es nicht denen Reichen, sondern denen Armen. Gehet nun nach Haus; und untersuchet euere Kleider-Kästen, wie vil ihr alldorten überflüßige Kleider werdet antreffen, die euch und euerem Stand keinesweegs vonnöthen seynd? So vile, versichere ich, daß mit denenselben gantz gewiß alle Arme in denen Armen-Häussern, und in der Stadt, mehr als nach Nothwendigkeit könnten versehen werden; leget dieselbe mit David ab, und bekleidet darmit den vor seiner Gaißlung entblösten Heyland. So vile, als ihr allhier von Kleidern entblöste Arme habt, so vilmahl sehet ihr Christum entblöst: Ach! bedecket ihn in diesen Armen. Sagt jetzt mit mir, und mit zerknirschtem Hertzen: Ach! gütiger JESU! meine Eitelkeit, und Hoffart hat mich bishero verleitet zu einer Menge Sünden: Die bereue ich von Hertzen, und aus Lieb gegen dir. Ach! mein GOtt! ich

verwerffe, und verfluche allen Kleider-Pracht, und sag auf ein neues ab dem Teuffel, und allem seinen Pomp und Pracht. Allen Uberflus meiner Kleider will ich dir schencken: O gütiger JESU! gieb mir darfür das Kleid der himmlischen Glorie,

A M E N.

AVE MARIA.

Zwölffte Predig.

Ego Servus tuus vadam, & pugnabo adversús Philisthæum.

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Philister streiten.

Aus dem ersten Buch der Königen am 17. Capitel.

1. IM Krieg und Streit gehet es nicht ohne Blutvergiessen ab; und wo man kämpfet, und streitet, da giebt es Blut. Tapffere Soldaten werden desto muthiger, je häuffiger das Blut fliesset, und vergossen wird. Jene seynd wohl schlechte Soldaten, die kein Blut sehen können: Vor diese ist es besser, sie bleiben zu Hauß, und hüten den Offen. Der David im alten Testament hat wohl Blut sehen können; sonsten hätte er sich nicht gewagt wider den Goliath zu streiten, dessen Blut er auch vergossen hat. Aber ich sorge, leyder! mein Christlicher Soldat werde kein Blut sehen können; sonderlich, wann er es selbsten vergiessen sollte. Da wird manchem die Haut

darvor

darvor schaudern. Haickle Soldaten! die vonnöthen wär in lauter weiche Polster einzuwickeln, damit ihnen nur nicht zu wehe geschehe. Heunt brauch ich bey euch, Christliche Soldaten! mehr als jemahlen ein tapfferes Hertz: Non-dum usque ad sanguinem restitistes, sagte Paulus zu denen Hebräern, und ich zu meinen Christlichen Soldaten, Adversùs peccatum repugnantes. Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden, mit gegen Kämpffen wider die Sünde. Wir kommen heunt zu der schmertzlichen Gaißlung; und da giebt es ein entsetzliches Blut-Bad ab, welches erlitten hat unser göttlicher David, CHristus JESUS: Tunc apprehendit Pilatus JESUM, & flagellavit. Da nahm *Pilatus* JESUM, und gaißlete ihn. Jetzt wirds wohl Ernst zum Krieg und Streit; da unser göttlicher Feld-Herr sein Blut vergiesset, und dieses zwar in so grosser Menge. Sechs unmenschliche Henckers-Knecht (wie die mehrere Lehrer darvon halten) haben den unschuldigen Leib JESU mit dornechten Ruthen, mit Stricken, und Ketten, entsetzlich zerfleischet, also, das gantze Ströme Bluts hinab geflossen von seinem allerheiligsten Leib; und dieses um deinetwillen, mein Christ! kanst du wohl dieses erwegen, ohn daß dein Hertz (wann es auch härter ist als ein Marmelstein) hierdurch bewegt werde zu zarten, hertzigen Mitleyden: 5040. Streich (wie der H. Gertrudi, ihrer Aussag nach, geoffenbaret worden) hat dein, und mein Heyland empfangen in dieser Gaißlung; bilde dir ein, wie vile Bluts-Tropffen er vergossen habe: Und warum alles dieses?

Heb. 12.

Jo. 19.

Joannes Ferus giebt eine dreyfache Ursach: Erstlich, damit er vollkommentlich genug thue vor unsere Sünden. Wahr ist es, ein eintziger Bluts-Tropffen wäre genug gewesen, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun vor alle Sünden der gantzen Welt; aber der göttlichen Liebe JE-

2. Tr. de pas. p. 3.

All war es nicht genug; sondern es wollte die Lieb unsers Heylands unendlich mehr dargeben, als vonnöthen war: Quod potuit guttâ, fecit undâ, sagt S. Bernardus. Was Christus der HErr mit einem einzigen Tropffen kunte würcken, das wollte er thun mit einem gantzem Strom. Er wollte zum andern unsere Hoffnung stärcken, in Ansehen, daß uns ein so kräfftiges und köstliches Mittel bereitet worden zum Werth unserer Seelen. Wer sollte noch kleinmüthig seyn, wann er auch beladen ist mit allen erdencklichen Sünden, nachdeme der vermenschte GOTT uns hat vorbereitet ein unerschöpfliches Meer, worinnen wir können abgewaschen werden von allen unsern Sünden? Und endlich wollte er, daß unsere Lieb desto mehr entzündet wurde mit diesem unermäßlichen Liebes-Stuck. Mein Christ! so vil du Wunden siehest an dem gantz mit Blut überrunnenen Leib deines Heylands, so vil findest du auch Zungen, die dir in das Hertz reden, und sagen: Schau mein Kind! so vil hab ich dich geliebet: Sihe! wie weit meine Lieb gegen dir mich gebracht hat? Quid potui ultrà facere & non feci? Was kunte ich mehr thun, daß ich nicht gethan habe? Was nutzet aber all- dieses mein Blut?
Pl. 29. Quæ utilitas in sanguine meo? Ich habe meine Schultern dargegeben, damit sie durch die grausame Gaißlung gleichsam durchgraben, und durch-ackert wurden, auf daß du in diesem Acker Früchte solltest aussäen, gegen mir ein schmertzliches Mitleyden, und eine zarthertzige Gegenlieb. Aber sage mir: Quæ utilitas in sanguine meo? Was nutzet dieses mein Blut. Wann du durch so offt widerhohlte Sünden nicht aufhöreſt mich zu hassen, und selbst neue Gaiseln vorbereitest, mich so vil an dir ist, auf ein neues zu zerfleischen? Ich habe gleichwie ein Amboß so vile harte Streich ausgehalten: Nicht nur allein, damit dir die ewige Cron geschmiedet wurde, sondern auch, damit der Hammer des

Teuf-

Teuffels zerbrochen, und das Feuer seiner Macht durch mein Blut gelöschet wurde; aber Quæ utilitas in sanguine meo? Was nutzet dieses mein Blut? Wann du die Cron der ewigen Seeligkeit um eine augenblickliche schnöde Wollust vertauschest, und lieber ein freywilliger Sclav des Teuffels verbleiben willst als die Freyheit geniessen der Kinder GOttes? So thue dann einmahl die Augen auf, und erwege, was durch diese schmertzliche Gaißlung dein Heyland um dich verdienet habe? S. Augustinus: Agnosce homo, quantùm valeas, & quantùm debeas? Gedencke O Mensch! wie vil du werth, und wie vil du schuldig seyest? Wäre es vil, wann ich von dir auch dein Blut forderte, um das Blut eines vermenschten GOttes? Das Blut deines sündigen Leibes? Wär es vil, wann ich sagete, du sollest auch deinen zum sündigen geneigten, und gewöhnten Leib mit einer Gaißel casteyen, und züchtigen? Nachdeme dein Heyland um deiner Sünden willen mit so vilen entsetzlichen Gaißel-Streichen casteyet wird, und gezüchtiget. Du hast die Gaißlung verdienet, und CHristus leydet sie. Also will ich auch heunt von dir, daß du deinen Leib dann und wann casteyest, und züchtigest: Meine heuntige Predig wird seyn von der Leibs- und Gemüths-Casteyung, oder Mortification, nach der Lehr S. Pauli: Semper mortificationem JESU in corpore nostro circumferentes, ut & vita JESU manifestetur in corporibus nostris. Wir sollen allezeit die Abtödtung JESU an unserm Leib herum tragen: Damit auch das Leben JESU offenbart werde an unsern Leibern. Wann ich auch von Blut-Vergiessen rede, so must du dich hierdurch nicht lassen abschröcken von dem geistlichen Krieg und Streit. Gedencke, daß du ein Christlicher Soldat bist, der das Blut nicht scheuen muß. Gedult! 2.Cor.4.

AVE MARIA.

3. EIn Christlicher Soldat hat nicht nöthig seinen Feind, den Goliath, lang zu suchen; wir tragen unsern grösten Feind allezeit in uns, und mit uns; ja, welches noch ärger ist, wir zärtlen unsern Feind, wir ernähren ihn, und geben ihm selbsten die Waffen in die Hand, mit denen er uns bekrieget, und bestreitet; und, wollte GOTT! er überwindete uns nicht öffters mit unersetzlichen Schaden. Unser Fleisch nemlich ist jener grosse Goliath, und jener gefährliche Feind, den wir am meisten zu förchten haben: Primus continentiæ nostræ hostis caro est, sagt S. Bernardus, adversus spiritum concupiscens; Der erste Feind der Keuschheit ist das Fleisch, welches dem Geist widerstrebet. O wie gefährlich ist dieser Streit wider einen so nahen, und eben darum so gefährlichen, einheimischen Feind, den wir nicht einmahl tödten dörffen, sondern wir müssen ihn noch erhalten mit Speis, nnd Tranck? Hostem hunc crudelissimum, nec fugere possumus, nec fugare; Diesen grausamsten Feind können wir weder fliehen, noch in die Flucht jagen. Dieses unsers Feinds gebraucht sich nur gar zu osst der Teuffel, um uns zu überwinden. Er macht es eben also, wie im Paradeys mit dem ersten Menschen. Es hat der boßhaffte Versucher nicht ertragen können die Glückseeligkeit unserer ersten Eltern: Er beneydete sie, und aus Neyd hat er ihnen Fallstrick gelegt, sie sowohl ihrer Glückseeligkeit auf dieser- als auch der ewigen, auf der andern Welt, zu berauben. Nun war freylich sein Haupt-Absehen auf den Adam gerichtet; er wuste wohl, daß dieser das Haupt seye; sündigt der Adam, so verschliesset er das Paradeys, und den Himmel, allen Menschen. An der Eva war ihm nicht so vil gelegen; sie hätte den gantzen Baum der Wissenschafft des Guten und Bösen mögen auf-

essen

essen, so hätte sie zwar ihr selbsten geschadet, aber nicht denen andern Menschen. Allein er getrauete sich nicht über den Adam, der war ihm zu gescheid. Was thut er also? Er macht sich an die Eva; die ware schwächer als der Adam; und er wuste wohl, daß sie der Adam liebte, als ein Bein von seinen Beinen, als ein Fleisch von seinem Fleisch; der Adam, gedachte der schlaue Teuffel, wird der Eva schon etwas zu gefallen thun. Was thut nicht mancher Mann einem Weib zu gefallen? Seel und Seeligkeit schlagt mancher in die Schantz, um nur ein Weib, und öffters wohl gar ein Schamloses Weib, nicht zu betrüben. Der Handel gieng dem Teuffel auch an: Er hat die Eva betrogen, und durch die Eva den Adam gestürtzt. Auch jetzt geschichts wohl noch öffter, daß, wo der Teuffel nicht hin kan, da schickt er ein böses Weib hin. Auf gleiche Weiß macht es der Teuffel auch noch jetzt mit uns Menschen. Er sihet, daß wir aus zweyen Theilen bestehen, aus der Seel, und aus dem Leib, gleich wie aus Adam, und Eva. Die Seel ist das Haupt, ist der Adam; der Leib, als der schwächere Theil, ist die Eva; es ist ihm aber nicht so vil um den Leib zu thun, als um die Seel, die nach dem Ebenbild GOttes erschaffen ist; was ist ihm an diesem Sack voll Koth, an dem verweeslichen, mühseeligen, Leib gelegen? Allein über die Seel getrauet er sich nicht: Die Seel erkennt wohl, daß GOTT würdig seye über alles geliebt zu werden, und daß man ehender sterben soll, als GOTT beleydigen. Sie erkennt, daß auf die kurtze Freud der Sünd, die ewige Höllen-Pein erfolge: So greifft er dann den Menschen auf der schwächeren Seiten an: Er versucht das Fleisch, dis reitzet er an, zu überflüßigem Essen, und Trincken: Da hat ers schon halb gewonnen: Wann man den Leib mit denen besten Leckerbißlein zärtlet, mit hitziger Speis, und Getränck anfüllet, so fangt er an muthwillig zu werden. Wie weit

verliehrt sich mancher, wann der Magen mit vilem Tranck beladen ist? Auch David hat sich an der Bethsabea vergafft nach dem Mittag-Essen: Denselben Tag wird er wohl keinen Fastag gehalten haben; aber er hat ihm hernach ziemlich vile Fastäg gekostet; vom Essen und Trincken kommt es
Ex. 32. gemeiniglich weiter: Sedit populus manducare & bibere: & surrexerunt ludere; Das Volck setzte sich zu essen, und zu trincken, und stunde auf zu spielen. Das ist, wie es die Schrifftsteller auslegen, Lascivire, Gail zu seyn. Man verstehet mich schon: Durch Versuchung des Fleisches stürtzt der Teuffel so vile Seelen in die Sünd, und endlich gar in die ewige Verdammnus; also daß, wie vile geistreiche Männer darvor halten, wegen deren fleischlichen Sünden wenig erwachsene Menschen seelig werden, und die meiste zu grund
Jac. 1. gehen: Unusquisque tentatur à concupiscentia sua; Ein jeglicher wird versucht von seiner Begierlichkeit. Unser selbst eigenes Fleisch ist der Werckzeug, wordurch der Teuffel uns verführet, und in die Sünden stürtzet.

4. Diesen höllischen Versucher nun, als den ungeheueren Riesen Goliath zu bekriegen, ist CHristus der HErr, als
Jo. 12. der göttliche David, auf die Welt kommen: Nunc judicium est mundi, sagt CHristus, kurtz vor seinem Leyden, nunc Princeps hujus mundi ejicietur foras; Jetzt ist das Gericht der Welt: Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinaus geworffen werden. Dieses ist geschehen in der blutigen Gaißlung CHristi im Richt-Haus Pilati. Dazumahl hat CHristus sein Blut vergossen, und der Teuffel ward überwunden. Hören wir hiervon den Propheten Jeremiam; last uns vernehmen einen Geheimnus-vollen Text aus
Jer. 50. ihm: Quomodo confractus est, & contritus malleus universæ terræ? Wie ist nicht der Hammer, sagt er, der gantzen Erden zertrimmert, und zerschlagen worden? Was ist aber dieses wohl für ein Hammer? Es ist der Teuffel,

sagt

sagt der weise Origenes, dann dieser hammert mit seiner starrköpfigen Hoffart immer zu auf die Erden. Zabulus, qui omnium tentationum operator est, malleus dicitur; Orig. hom. 5. in Jerem.
Der Teuffel, so da ist der Werckmeister aller Versuchung, wird ein Hammer genennt. So ist er dann zertrümmert dieser Hammer? Ja, sagt angezogener Vatter; dann CHristus der HErr hat selben in seinem Leyden, in vil Stück gebrochen: JESUS Christus confregit, atque contrivit malleum universæ terræ. Aug. Ser. 222. de temp. Pf. 128.
Dieses aber besser zu verstehen, höre man was der HErr sagt durch den Mund Davids: Supra dorsum meum, sagt er, fabricaverunt peccatores; Die Sünder haben auf meinem Rucken geschmiedet. Und dieses zwar ist geschehen in der Gaißlung: Gestalten der Syrische Text klar giebt, als welcher liset: Flagellaverunt flagellô; Sie haben mich gegeißlet mit der Geisel; und halten es die Vätter insgemein darfür. Das wäre schon richtig; aber was kan man auf denen Schultern schmieden? Der H. Bruno sagt, die Rede gehe Gleichnus-weiß; und seye es also hergangen, als wann einer auf einem Amboß mit dem offt widerhohlten Schlagen sein vorhabendes Werck zwinget, und heraus arbeitet; und stimmet allda auch bey der Nahmen des Pilati selbst, als welcher, nach Zeugnus des Ehrwürdigen Bedæ, so vil heist, als der Mund eines Hammer-Schmieds: Pilatus os malleatoris. Bed. in Marc. 15. Nun dann, so muste CHristus unser Erlöser diesen Schmied-Knechten einen Amboß abgeben, wie Drugo Hostiensis sagt: Dorsum incudem suam fecerunt. Und da hat man folglich seiner Gedult mehr dann fünf tausend Hammer-Streich versetzt: Dann ein solches Schmieden wird durch die so über grosse Zahl der Geisel-Streich bedeutet, wie es dann gantz klar ausspricht der H. Bruno sagend: Denotat vehementiam flagellationum, quòd ità jugiter & vehementer ejus flagellationi vacaverunt, sicut fabricatores,

res, qui vehementer; & assiduè incudem malleis in fabricatione contundunt; Es bedeutet alle Hefftigkeit der Gaißlung: Weilen sie also beständig, und hefftig, seiner Gaißlung oblagen, als wie die Schmied, welche in dem Schmieden mit ihren Hämmern unabläßlich mit aller Stärcke auf den Ambos zuschlagen. Das ist nun ein richtiges. So gehet aber die Frag allererst widerum dahin, was sie dann auf denen Schultern des HErrn geschmiedet haben? Antwort: Sie, die Henckers-Bursch, und mit ihnen die Teuffel, haben freylich wohl anders nichts als Boßheit geschmiedet; allein diese ihre Boßheit hat der göttlichen Gütigkeit wider ihren Willen zu einem andern Absehen gedienet; also zwar, daß in dieser Gelegenheit unsere ewige Cron ist heraus geschmiedet worden, wie P. Lorinus bezeuget: Ut pulcherrimæ coronæ fabricarentur, unsere Cron ist geschmiedet worden durch so vile Streich, welche auf dem HErrn, als auf einem Amboß seynd geführet worden. O! darum dann seye seine Gütigkeit auf ewig gepriesen! aber wann für unsere Hülff ein einiger Streich wäre erklöcklich gewesen, warum hat er gleichwohl so vil eingenommen? Vermercket ihrs noch nicht, um was es zu thun ware? Der Hammer, so da ist der Teuffel, muste zerbrochen werden; es ist zwar nicht ohne, sagte die göttliche Weisheit, ein Streich wäre gnug der Menschen Seel ihre Cron zu verfertigen, aber mit dem allein will ich nicht zu frieden seyn, sagt seine Lieb-volle Fürsichtigkeit, sondern ich will, als ein harter Amboß, so lang und vil auf mich schlagen lassen, bis der Hammer entzwey gehet. Ist es also geschehen? Ist der Hammer zerbrochen? Ja, in allweg: Und dessen versichert uns der Prophet Jeremias: Confractus & contritus est malleus universæ terræ. Gute Bottschafft! liebe Seelen, sagt der Prophet, in der Gaißlung CHristi JESU ist der teuffliſche Höllen-Hammer zertrümmert worden.

In Pſal. 128.

den. Confractus est malleus: Förchte sich keiner mehr vor denen Streichen: Dann der Hammer ist ja schon hin. Lehrne von deinem Heyland, wie du auch diesen Hammer des Teuffels, die Versuchung, sollst überwinden. Wie gut wär es, wann auch du dein Fleisch bißweilen mit einer Gaisel wurdest züchtigen, da es dem Geist widerstrebet, und dich zum sündigen anreitzet? Also haben es gethan die Heilige, um das Fleisch im Zaum zu halten. Der H. Vatter Dominicus, Stiffter unsers H. Prediger-Ordens, pflegte alle Nacht seinen Leib mit eysenen Ketten also unbarmhertzig zu gaißlen, daß das Blut Strom-weiß herab flosse. Seynd dir die eysene Ketten zu hart? Villeicht wird dir ein anderes Beyspiel etwas geringer fürkommen? Ein anderer H. Dominicus mit dem Beynahmen Loricatus, Der Gepantzerte: Weilen er seinen Leib im Zaum zu halten am blosen Leib einen Pantzer zu tragen pflegte, gaiselte sich mit Ruthen, und Riemen: Und gab ihm alle Tag in der gantzen Fasten tausend, mithin eine jede Fasten hindurch viertzig tausend Streich. Der H. Ludovicus Bertrandus aus unserm Orden, gaißelte sich öffter, daß die Wänd seiner Cell mit lauter Blut bespritzt waren. O wie recht haben diese gehandlet! Orig. hom. 3. in Jerem.

Der heilige Vatter Franciscus pflegte seinen Leib nicht anderst zu nennen, als Frater asine, Bruder Esel. Was gehört aber auf einen Esel? Villeicht legt man den Esel in ein weiches Feder-Bett, oder thut ihm schön? Wann dem Esel wohl ist, so gehet er auf das Eys tantzen. Darum last mans ihm nicht vil wohl gehen? Cibaria & virga asino; Speiß und Streiche gehören einem Esel. Das gehöret auch unserm Leib. Man muß ihn freylich speisen, daß er nicht unterliege und Hungers sterbe; aber man muß ihn nicht zärtlen, mit denen besten Lecker-Bißlein, damit er nicht muthwillig werde. Man soll ihn beschwären mit stäter Ar- 5. Eccl. 33.

beit: Der Müßiggang, so hier in Wienn gar gemein ist, macht allhier so vile verschwenderische Söhne, die ihr Gü-
Luc. 15. tel verschwenden, wie der verlohrne Sohn, Cum meretricibus vivendo luxuriosè; und macht, daß es allhier gar wenig Jungfrauen giebt. Wann die Eltern ihre Töchter fein zur Arbeit gewöhneten, so wurden sie nicht so vil auf ihre Buhler und Galanen gedencken. Das vornehmste aber, was einem Esel gebühret, ist Virga eine Gaisel oder Peitsche; mit dieser soll man den Leib casteyen, und züchtigen. Thut es dem Leib wehe; so gedencke, daß es auch CHristo wehe gethan, als er mit so vilen, ja unzahlbahren Streichen, dir zu Lieb ist gegaiselt worden. Ich bilde mir aber wohl ein, daß die meiste zu dergleichen Leibs-Casteyungen keinen Lust haben. Mit blutigen Gaisel-Streichen werden den Goliath, den Teuffel, und ihr muthwilliges Fleisch wohl wenig überwinden; und doch wär es manchem höchst vonnöthen. Allein, da findet die menschliche Eigen-Lieb 1000. Entschuldigungen. Andern manglet das Hertz: Sie seynd vil zu zart; andern manglet die Gelegenheit; O haickle Soldaten! wann CHristus auch so haickel gewesen wär, so hätte er wohl den Goliath nicht überwunden. Manglet euch nur aber die Gelegenheit, oder das Hertz, zu blutigen Geisel-Streichen, so manglet euch doch nicht die Gelegenheit zu andern Leibs-Casteyungen, um Mortificationen. Wie wär es, wann ihr etwan ein Cilicium oder härine Gürtel um die Lenden bindet, umb dardurch das muthwillige Fleisch zu zähmen; das hat gethan David, der war
Ps. 34. doch ein König: Ego autem cùm mihi molesti essent, induebar cilicio. Ich aber, da sie mir überlästig waren,
3. Reg. 21. bekleidete mich mit einem härinen Kleid. Achab war nicht gar fromm, und Joram desgleichen, und gleichwohl
4. Reg. 6. lesen wir, daß sie unter ihren Königlichen Kleidern ein härenes Buß-Kleid am blossen Leib getragen. Judith war ei-

ne

ne schöne, junge, Wittwe; und gleichwohl, Habens super lumbos suos cilicium, jejunabat omnibus diebus vitæ suæ. Judith. 8.
Sie hatte um ihre Lenden eine härine Buß-Gürtel, und fastete alle Tage ihres Lebens. Was soll ich erst sagen von denen Christen im neuen Testament? Abraham, aus einem reichen Welt-Mann ein armer Einsidler, hat 50. Jahr unabläßlich ein härenes Buß-Kleid getragen, ohne daß ers jemahlen hätte abgelegt; der war ein Einsidler, sagst du; so höre dann: Carolus der Grosse war Kayser, hat doch sein härenes Buß-Kleid getragen. Elzearius, ein Graff, hat unter seidenen Kleidern das Cilicium verdeckt, Franciscus Borgias, noch weltlich, als Hertzog in Gandien, hat niemahlen ein Frauenzimmer besucht, er wäre dann mit einem Cilicio bewaffnet, und umgürtet um seine Lenden. Willst Weibs-Bilder? Cæcilia ciliciô membra domabat. Also bettet man von ihr im Brevir. *Cæcilia* hat mit einem härinen Buß-Kleid ihren Leib gezähmet. Editha, eines Königs aus Engelland Tochter hat Tag und Nacht das Cilicium nicht abgelegt; und Kunegundis, eine H. Jungfrau, und Kayserin, wollte auch auf dem Todt-Bett das Cilicium nicht ablegen. Willst Kinder? Edmundo, dem H. Knaben, hat seine Mutter, da er studirte, ein Cilicium in die Wäsch gelegt, und mütterlich ermahnet, er sollte es zwey- oder dreymahl in der Wochen tragen. Schäme dich, Christlicher Soldat! wann du haickler bist, als zarte Weiber und Kinder.

Förchtest dich etwan, auch vor einem härenen Buß- 6.
Kleid, und geduncket dich dieses allzu beschwärlich? So kanst dich doch von der Fasten nicht entschuldigen. Diese ist meinem Christlichen Soldaten höchst vonnöthen: Dann, wie S. Augustinus sagt, Nullus sinè jejunio vincit Diabolum; Niemand hat ohne Fasten den Teuffel überwunden. Wie den Job der Teuffel am meisten bekrieget hat, Job. 2.

da bewaffnete er sich wider ihn mit Fasten: wie er dann 7. Tag und Nacht weder gegessen, noch getruncken hat. Keine stärckere Waffen haben wir wider den Teuffel, als die
Matth. 4. Fasten: Immassen CHristus sich selbst, da er von dem Teuffel wollte versucht werden, wider ihn nicht anders bewaffnet hat, als durch die 40. tägige Fasten. Ja, gewisse Teuffel kan man anderst nicht austreiben, als mit Fasten: Dis
Matth. 17. ist der Ausspruch der ewigen Wahrheit. Als CHristus einstens abwesend war von seinen HH. Aposteln, da hat ein betrübter Vatter seinen Sohn zu ihnen gebracht, der vom Teuffel besessen war, mit bitte, sie möchten ihme helffen. Die HH. Aposteln fangen an den Teuffel zu beschwären, legen ihm die Hände auf, sie betten; es probirt einer nach dem andern seine Kräfften; aber alles umsonst: Der Teuffel weicht nicht, will nicht ausfahren, lacht sie nur aus. Endlich kame CHristus, vertreibt den Teuffel mit seinem Allgewalt, dem muste er weichen. Die Aposteln kunten sich hierüber nicht genug verwundern: Quare nos non potuimus ejicere illum. Warum haben wir ihn nicht können austreiben? Meine liebe Aposteln, gab ihnen der HErr zur Antwort, ihr habt wohl gebettet, und habt recht gethan, allein ihr hättet darbey noch fasten sollen! Hoc genus non ejicitur nisi per orationem & jejunium. Diese Gattung (Teuffel) wird nicht ausgetrieben, als durch Gebett, und Fasten. Das ist eben die Ursach, warum bey manchem der Teuffel der Unzucht, Asmodæus, nicht kan ausgetrieben werden. Wie vile giebt es hier, welche die längste Zeit in böser Gewohnheit abscheulicher fleischlicher Sünden leben? Sie bekennen es selbsten, daß sie diese verfluchte Sünden nimmer lassen können; sie gehen offt genug beichten, und mich wundert, daß sie allezeit Beicht-Vätter finden, die sie, ohne Bedencken, absolviren. Sie verrichten auch ihre Buß, aber worinnen bestehet dieselbe?

Sie

Sie betten etwan 7. Vatter unser, und Ave Maria, und dieses für mehr als sieben und siebentzig abscheuliche Sünden, deren jede nach denen Buß-Regeln (Canones pœnitentiales) eine Buß von 7. Jahren verdienete. Wie gern wollte ich manchem Beicht-Vatter in das Ohr sagen: Hoc genus dæmoniorum non ejicitur, nisi per orationem, & jejunium. Das Gebett, das ihr diesem aufleget, ist wohl gut; aber dergleichen an der Seele krancken sollen die Beicht-Vätter fein auflegen zu fasten, und ihr sollt es auch annehmen, und euch dessen nicht weigern. Ich bitte euch, entschuldiget euch nicht so leicht mit der Unmöglichkeit. Nicolaus, der H. Bischoff, hat noch als ein saugendes Kind alle Mitwoch und Freytäg angefangen zu fasten, und hat nur einmahl im Tag, und bis Abends die mütterliche Brüste angenommen; welche Täg er hernach sein Lebtag allezeit gefastet; sollst du nicht thun können, was ein saugendes Kind gethan hat? S. Elisabeth, Königin in Portugall, hat nicht nur die 40. tägige Fasten, sondern auch 40. Täg vor MARIÆ Himmelfahrt, alle Freytäg, und Sambstäg, unserer Frauen zu Ehren, in Wasser und Brod gefastet: Hat also die halbe Jahrs-Zeit nichts anders genossen, als Wasser und Brod. Sollst du nicht thun können, was ein zartes Weibs-Bild, und darzu eine Königin gethan hat? Aber was predige ich von so vilen fasten? Da man hier nicht einmahl die 40. tägige Fasten haltet: Manche halten zwar eigensinnige Fastäg: Sie fasten alle Sambstäg, oder essen am Mitwoch kein Fleisch; und hernacher halten sie weder die gebottene Fastäg; darum giebt es hier so vile, die denen fleischlichen Lüsten, und Sünden gantz und gar ergeben seynd; zehle man alle diejenige, so hier am Freytag und Sambstag nicht einmahl sich von Fleisch-Essen enthalten; die noch Gewissenhafft zu seyn scheinen, die haben Erlaubnus von Rom; aber gedencken nicht darauf, daß in dieser

Erlaubnus ausdrücklich beygesetzt ist: De consilio utriusque Medici; Nach Rath und gut befinden der Seelen- und Leibs-Arztten. Doch fragt man weder einen, noch den andern, oder betrügt einen, und den andern. Die mehriste fragen weder um dergleichen Erlaubnus, essen was ihnen schmeckt, mit offentlicher, und ausdrücklicher Verachtung, der Kirchen, und ihres Gebotts. Wie es jetzt hier in der Fasten zugehet, weiß jederman selbst: Die Fasten ist dermahlen hier nur für arme, gemeine, Leuthe: und auch diese halten sie nicht. Meine heuntige Predig wird also wohl wenig fruchten, und wenig, oder gar keinen Nutzen schaffen. So must du halt auch den Nahmen eines Christlichen Soldaten ablegen, wann du dir selbsten, und deinem Leib nichts entziehen willst: Ohne Mortification, ohne Casteyung deines Leibs, wirst du den Goliath nicht überwinden. Aber du willst dir halt keinen Gewalt anthun, und eben darum sage ich dir ohne weiteres Bedencken, du kanst auch den Himmel nicht erwerben. Also bezeuget es CHRIStus selbst: Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Anderst als mit Gewalt kanst du den Himmel nicht erwerben. Soll ich dir villeicht den Himmel gantz rund absprechen.

Matth. 11.

7. Weist du, was du thun sollst, damit dir die Mortification, und Casteyung des Leibes leicht werde? Wann du gar keiner Mortification bis dato gewohnt bist, und dir alles gleich zu hart, und zu schwär fallet, so fange von kleinen an, und fange an in kleinen Dingen dich zu mortificiren. Es braucht auch zuweilen, sonderlich bey denen anfangenden, eine grosse Bescheidenheit. Der H. Abbt Bernardus, wie von ihme der H. Thomas von Aquin schreibt,

Quodl. 5. a. 8.

hat in seiner letzten Kranckheit bereuet, daß er aus einiger Unbescheidenheit seinen Leib gar zu sehr beschwäret habe mit verschiedenen Leibes-Casteyungen; sonderlich aber mit allzustren-

zustrengen Fasten, und Wachen, wordurch er vile Kranckheiten sich selbsten verursachet hat. Der H. Franciscus von Assis hat auf dem Todt-Bett seinen Leib um Verzeyhung gebetten, daß er ihn die Zeit seines Lebens also hart gehalten habe. Dieser Complimenten werdet ihr wohl überhoben seyn; wann euer Leib von Zucker wär, so könntet ihr nicht zarter mit ihme umgehen. Daher kommt hernach, daß euer Leib so muthwillig, und die Seel eine Sclavin des Leibs ist, und zugleich des Teuffels. Zwey äusserste Ding seynd also wohl zu meyden in Casteyung des Leibes, das erste: Daß man denselben nicht gar zu haickel pflege, und in gar nichts wolle lassen wehe geschehen, denselben nicht im mindesten abtödte, weder durch Fasten, noch durch andere Buß-Wercke: Und dieser ist wohl der mehreste Theil, sonderlich hier bey denen von Kindheit auf gezärtleten, haicklen, Wiennern. Oder aber, daß man denselben mit gar zu vilen Buß-Wercken mehr tödte, als abtödte. Wir wollen den Mittelweeg gehen. Ich will setzen, du weissest gar nichts von Casteyung des Leibs: So must du nicht gleich auf einmahl den schwachen Leib mit eysenen Ketten umgürten, mit Fasten halb erhungern; mit Geisel gäntzlich zerfleischen. Wer vernünfftig das muthwillige Fleisch will züchtigen, der ziehe einen bescheidenen Beicht-Vatter zu Rath: Dieser wird zugleich der etwan unmäßigen Begierd den Leib zu casteyen die Gräntzen setzen, und zugleich jene Buß-Wercke, die er dir erlauben wird, mit dem H. Sacrament der Buß, und durch dieses mit denen Wercken CHristi des HErrn vereinigen: Wordurch sie dann unvergleichlich gewichtiger, und GOTT gefälliger seyn werden. Wer im Anfang gar zu vile, und gar zu grosse Buß-Wercke ergreifft, lasset gemeiniglich nach kurtzer Zeit alles unterwegens. Den Anfang will ich von dir nur in kleinen Dingen; und zwar erstlich, must du mortificiren, und abtödten

ten deinen eigenen Willen. Unser Will ist gleichwie die Frau im Hauß, das Fleisch wie die Magd; ist die Frau in guter Ordnung, so wird die Magd bald auch nachgeben. Man muß gemeiniglich auch jene unordentliche Anmuthungen angreiffen, die am meisten bey uns aus der Ordnung geschritten seynd. Bist du hoffärtig, und wirst gern gelobt? So hülfft es nicht vil, daß du das Fleisch mit einer Geisel züchtigest: Du must das Gemüth erniedrigen, und mit jenen gern umgehen, die bisweilen etwas zu deiner Verachtung thun, oder reden; und alsdann dich überwinden, und schweigen. Bist du dem Zorn ergeben? So zeige, wenigstens äusserlich, keine Empfindlichkeit, schweig, und leide. Wird dir jemand vorgesetzt, der gebührende Titul nicht gegeben? Ahnde es nicht, gehe zu Fleis dahin. Man widerspricht dir? Rede nicht darwider, laß andern recht, beharre nicht halsstärrig auf deiner Meynung; sonderlich, wann ohne deme nichts daran gelegen ist. Kanst du nicht fasten? So entziehe dir bey dem Tisch eine Speis, nach der dich am meisten lustet. Schau nicht zum Fenster hinaus, wann etwas artiges zu sehen ist. Schaue dich in der Kirchen nicht um: Bette alldorten mit aufgehobenen Händen, und niedergeschlagenen Augen; wann du auch weist, man werde dich auslachen; biege alldorten beyde Knye, wann du es villeicht nach dem verfluchten Welt-Brauch, bishero nicht zu thun gewohnt warest. Geliebt es dir, sonderlich an Sonn- und Feyertägen, länger zu schlaffen? Stehe ehender auf: Lis dann und wann ein geistliches Büchlein. Villeicht wär es wohl nothwendig, du übersehest den kleinen Catechismum, den du schon längst widerum vergessen hast?

8. O! wie vil könntest du bey GOTT verdienen durch derley kleine, dem Ansehen nach geringe, und doch GOTT gefällige Abtödtungen. Ein Einsidler in der thebaischen

Wüsten

Wüsten hatte einen Jünger oder Novitzen, dem er Abends, vor der Nacht-Ruhe pflegte einige geistliche Lehren vorzutragen, unter welcher gottseeligen Ubung der Alte einstens aus Mattigkeit eingeschlaffen; derjenige aber hefftig versucht worden, er sollte den Alten in seinem Sitz schlaffen lassen; und auch selbst zu Bette gehen. Siebenmahl hat ihn der Teuffel versucht, und siebenmahl hat er die Versuchung überwunden, blieb gedultig vor dem schlaffenden Alten die längste Zeit stehen, bis er von selbsten erwachet, über die grosse Gedult des Jüngers sich verwundert, und weilen es schon sehr spat, beyde sich zur Ruhe begeben. Im Schlaff sihet der Alte den Himmel offen, und in demselben 7. Cronen, welche, wie ihm ein Engel bedeutet, sein Jünger in dieser Nacht bey GOTT verdienet hatte. Des Morgens befragte er derohalben den Jüngern, was er diese Nacht hindurch tugendliches gewürcket habe? Und weilen er aus Demuth nicht mit der Sprach heraus wollte, nöthigte ihn der Alte durch den Gehorsam: Deme zu folge er endlich bekannte, daß er die Zeit, als der Alte geschlaffen, hefftig seye zur Ungedult versucht worden, welcher er doch durch Gnad GOttes (also reden wahrhafftig tugendliche Menschen, als die gar wohl erkennen, daß sie aus ihnen nichts vermögen: Dahero sagte auch dieser fromme Einsidler, daß er durch die Gnade GOttes dieser Versuchung) siebenmahl widerstanden, und die Ungedult überwunden, gedultig stehen geblieben, bis der Alte von selbsten erwachet. Daraus erkannte der Alte, daß hierdurch sein Jünger sieben herrliche Cronen im Himmel verdienet habe. Sehet, wie leicht und wie offt, auch in geringen Sachen, ihr gar vil bey GOTT verdienen könnet, wann ihr nur wollet. Wann es auch nicht freywillig erwählte Buß-Wercke, oder Abtödtungen des eigenen Willens, oder des Fleisches seynd: Etwan ein Ungemach von rauchem Wetter, von der Kält, oder Hitz;

eine nicht nach euerm gusto zugerichtete Speis; ein unangenehmer Mangel an nothwendigen Hauß-Geräth; ein unversehener Geld-Mangel; da euch etwas nicht nach Wunsch und Willen gehet, oder euch eine gesuchte Beförderung abgeschlagen wird; eine kleine Verachtung von andern; ein Widerspruch von Kindern, oder Dienstbotten; eine kleine Unpäßlichkeit, Kopf- oder Zahn-Schmertz; und hundert andere dergleichen Widerwärtigkeiten, deren die Welt voll ist, und die einem jeden aus euch alle Tag zustossen. Alle die, haben etwas peinliches in sich, und können unter unsere Mortificationen oder Buß-Werck gezehlet werden, und wir können auch mit jeden etwas abbüssen, und mit CHristo etwas leyden; wann wir nur (welches jedoch sehr wohl zu mercken) alle diese Ungemach und Widerwärtigkeiten mit Gedult von der Hand GOttes gern annehmen; CHristo zu Lieb gedultig, und in den Willen GOttes ergeben, leyden; mit dem Leyden CHristi vereinigen, und der göttlichen Gerechtigkeit für unsere Sünden aufopffern. Seynd wir derohalben so gar haickle Soldaten, daß wir CHristo zu Lieb für unsere Sünden keine eigenwillige, freywillige, Buß-Wercke zu erwählen uns entschliessen wollen, so nehmen wir wenigstens jene gern, GOTT zu Lieb, an, die uns GOtt der HErr zuschickt. Mit einem Wort: Mein Christlicher Soldat! entschliesse dich hinführo deinem Heyland zu Lieb auch etwas zu leyden. Sihe! was er gelitten hat, um deinet willen. Ey! so wirff dich dann gantz beschämt ihme zu Füssen; sag zu ihm: O gütiger JESU! wie vil hast du um meinet willen gelitten? Ich habe gesündiget, du wirst gegeißelt: Deiner Schmertzen Ursach seynd meine Sünden. Ach! wie reuet es mich, O unendliche Güte! daß du um meinet willen so vil hast ausgestanden. Siehe, O HErr! dir zu Lieb will ich auch hinführo alles leyden. Züchtige mich, O HErr! dir zu Lieb geißle

mich: Ich will es leyden. Alles dir zu Lieb, alles will ich leyden, nur dir zu Lieb, O gütiger JESU, Amen.

✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲

AVE MARIA.

Dreyzehende Predig.

Ego ſervus tuus vadam, & pugnabo adverſùs Philiſthæum.

Ich dein Knecht will hingehen/ und wider den Philiſter ſtreiten.

Aus dem erſten Buch der Königen am 17. Capitel

ALs Philippus der König in Macedonien Griechen-Land mit Heers-Krafft überziehen, und bekriegen wollte, und deſſenthalben des Apollinis Oracul um Rath befragt, wie er daſſelbe ſeiner Bottmäſſigkeit unterwerffen ſollte, da ward ihme zur Antwort gegeben: Er wurde ſolches nicht leichter in das Werck ſtellen, als mit goldenen, und ſilbernen Waffen. Mit Geld richtet man im Krieg öffters mehr aus, als mit Gewalt und Kriegs-Rüſtung. Eben dieſem König Philippo hat man einſtens vorgetragen, ein gewiſſes Schloß, oder Veſtung ſeye unüberwindlich, weilen es gelegen war auf einem hohen und gähen Felſen, alſo daß man ihme nicht leicht könne beykommen; allein der König hat zur Antwort geben: Wann nur ein Eſel mit Gold beladen zum Thor dieſer Veſtung könne eingehen, ſo getraue er ſich dannoch dieſe auch 1.

sonsten unüberwindliche Vestung zu erobern, und einzunehmen. Wo die Soldaten sich mit Geld bestechen lassen, da kan man gar wenig, ja gar keine Hoffnung haben von dem Sieg. Wann der David sich hätte mit Geld bestechen lassen von denen Philistäern, so hätte er wohl den Goliath nicht überwunden; er hätte es wohl bleiben lassen, daß er mit ihme gestritten hätte. Allein er befriedigte sich mit seiner lären Hirten-Taschen, in welcher er kein Geld, sondern
1.Reg.17. Steine: Elegit sibi quinque limpidissimos lapides. Wann mein Christlicher Soldat sich mit fünf Steinen befriedigen liesse, so wurde er wohl auch tapfferer streiten. Allein das Geld ist ihm gar zu Lieb: Darum förchte ich, er werde sich mit Geld bestechen lassen, sich weigern zu fechten, und wohl gar die Waffen wenden wider seinen Feld-Herrn.

2. Fragen wir nur hierum unsern göttlichen David: Wir werden sehen, daß das verfluchte Geld eine grosse Ursach gewesen seye seines schmertzlichen Leydens. Es waren die gottlose Henckers-Knechte noch nicht ersättiget mit so vilem Blut, welches der göttliche Heyland in seiner schmertz-vollen Geißlung vergossen hat; sondern sie haben eine neue Weiß erdacht die göttliche Unschuld noch mehr zu peinigen; da sie nemlich die gantze Rott zusammen geruffen zu einem neuen Schau-Spiel. Da hatte der Teuffel Soldaten genug: Dann, wie die Schrifftsteller insgemein aussagen, so bestunde eine Rott Römischer Soldaten wenigstens in drey hundert Mann. Alle diese kamen mit Freuden herbey: Und was immer ihr Muthwill ihnen eingabe, das begiengen sie
Jo. 19. an meinem geliebtesten JESU. Milites plectentes coronam de spinis inposuerunt capiti ejus; Die Kriegs-Knechte flochten eine dörnerne Cron, und setzten sie auf sein Haupt. Wie schmertzlich die Crönung dem zartesten Haupt JESU gewesen seyn, kan jederman sich leichtlich einbilden, wann man nur erweget, wie empfindlich das Haupt seye.

72. Spitzige, lange Dörner, wie gemeiniglich die Schrifft-steller darvor halten, haben das allerheiligste Haupt des gedultigen Heylands schmertzlich durchstochen, also, daß das kostbareste Blut hefftig herab geflossen über jenes hold-seelige Angesicht, welches anzusehen die Engel selbsten eine innigliche Begierd, und Verlangen tragen. Man bedeck-te Ihn mit einem zerrissenen Purpur-Mantel; gab ihme anstatt des Scepters ein gebrächliches Wasser-Rohr in die Hand; schlug damit zum öfftern das mit Dörnern gekrönte allerheiligste Haupt; und die muthwillige Kriegs-Knechte, verspotteten, und verlachten seine göttliche Majestät, als einen thörichten Affter-König; bogen die Knye vor ihme und schlugen ihn mit Fäusten. O wohl ein Schmertz über alle Schmertzen! indeme der gedultige Heyland äusserlich, und zugleich innerlich gepeiniget wurde: Aeusserlich mit der Dörneren Cron, und innerlich durch die Schmach, und Verachtung: Egredimini filiæ Sion, & videte Regem in diademate, quô coronavit illum Mater sua. Gehet nur immer hin ihr zarte und haickle Adams-Kinder, denen auch die mindeste Buß-Wercke, zu hart, und zu beschwärlich fal-len, gehet hin, und erweget, ob es auch gezieme, daß ihr euere Häupter so sorgfältig zieret, euere Haar so eytel krau-set, nachdeme euer Haupt, welches CHristus ist, um eue-rer verdammten Eitelkeit willen so schmertzlich gecrönt ist mit scharff stechenden Dörnern. Wer hat ihn dann also ge-crönt? Mater sua, sagt die Braut; seine Mutter; die Synagog oder Judenschafft. Haben es dann nicht die Sol-daten gethan? Milites plectentes coronam de spinis impo-suerunt Capiti ejus. Beydes ist wahr, sagt S. Joannes Chrysostomus: Die Soldaten haben es gethan, weilen sie von denen Juden bestochen waren, und mit Geld erkaufft, damit sie nur den gütigen Heyland auf die grausamste Art sollten martern. Pecuniâ à Judæis allecti omnia audebant;

Cant. 3.

Hom. 83. in Joa.

Durch das Geld seynd die Soldaten angereitzt worden, allen Muthwillen gegen Christo dem HErrn zu verüben. Das verfluchte Geld hat gemacht, daß die Soldaten Christum mit Dörnern gecrönt haben; und eben dieses verfluchte Geld macht auch noch heuntiges Tags bey jenen, die als Christen sich Soldaten Christi nennen, daß sie GOTT auf alle erdenckliche Weiß beleydigen. O wie vile solcher mit Geld bestochenen Soldaten zehlet Christus unter seinen Christen! unser Goliath ist heunt der Geitz: Lasset uns aber sehen, wie wenig Christliche Soldaten wider denselben streiten: Die meiste seynd mit Geld bestochen. Gedult!

AVE MARIA.

3. Eccle. 10. WOhl recht hat der weise König Salomon gesagt: Pecuniæ obediunt omnia. Dem Geld gehorsamet alles. Was niemand ausrichten kan, das richtet das Geld aus; als welches sich einen fast göttlichen Gewalt zueignet über das menschliche Hertz. Darum wird der Geitz von Eph. 5. dem H. Paulo benambset: Idolorum servitus; Ein Götzendienst, oder Abgötterey. Weilen nemlich der Geitzige das Geld vor seinen GOTT haltet. Ehe und bevor Judas der Verräther zum Strang geeylet, um aus Verzweiffelung ihme selbsten das Leben zu nehmen, da hat er das Geld, warum er seinen göttlichen Meister verkaufft, und verrathen hat, widerum zuruck gebracht denen Priestern. Es war ungerechtes Geld, darum stellt ers vor dem Tod zuruck. Wollte GOTT! mancher Geitz-Hals gebete auch noch vor dem Tod zuruck, was er ungerechter Weiß hat zusammen gescharret. Wanns noch wohl gehet, so ordinirt man, daß es nach dem Tod geschehe; und da vergessen die Erben auch gern darauf: Verlaß man sich nur auf die Erben.

ben. Auch sogar die gemachte Stifftungen muß man durch Proceß von ihnen heraus pressen; und da macht man noch langwierige Aufzüg, nur unterdessen die Interessen zu ziehen, und zu geniessen. Wie wirds erst mit andern Anordnungen gehen? Von denen niemand weiß als GOTT und der Erb, und villeicht der Beicht-Vatter, der jedoch nicht reden darf? Der Judas so gar wird dergleichen Geitz-Hälse zu Schanden machen, indeme er das ungerechte Geld noch vor dem Tod hat zuruck gebracht; diese aber kaum nach ihrem Tod es wollen zuruck stellen. Wohl recht vergleicht man einen Geitz-Hals einer Sau, so lang diese lebt, ist sie keinem Menschen etwas nutz: Sie giebt keine Milch; sie giebt keine Woll, sie taugt nicht zur Arbeit wie die Pferde, oder die auch ungeschickte Esel; sie taugt nicht zur Kurtzweil, wie die Hunde; mit einem Wort: Sie taugt zu nichts, alle tragen vor ihr ein abscheuen. Wann man sie aber schlachtet, alsdann ist alles darbey frölich, und wohlgemuth, alles theilet sich an ihr; einer nimmt das Fleisch, der andere die Borsten, der dritte das Blut, der vierdte das Gedärm, oder Inngeweyd, alsdann hat man den Nutzen darvon. Also ist es auch mit einem reichen Geitz-Hals: So lang er lebt hat kein Mensch einen Nutzen von ihm; weder die Kirch, die gantze Zeit last er keine heilige Meß lesen; nach dem Todt heisset es will ich schon euer ingedenck seyn; weder die Arme, die kan man nicht anschauen; weder Weib noch Kinder, denen vergunt man das Essen nicht; weder die Freunde, auf diese denckt man nicht; ja er selbst nicht: Er frißt sich kaum satt. Aber nach dem Tod des Geitz-Halses da freuet sich alles, ein jeder nimmt seinen Theil von dem hinterbliebenen, wollte GOTT! nicht ungerechten Gut. Die Kirch bekommt ihren Theil vor die Begräbnus, auch die Musici bekommen ihre Portion vor den grimmigen Tod, und die Küstner vor das Ausläuten; die Geistliche

bekom-

bekommen Messen zu lesen; wolte GOTT! der Seel des Verstorbenen könnte darmit geholffen werden. Die Arme haben auch ihr Legat im Testament; sonsten giebt es nichts. Wann man diese Geitz-Hälse nicht mit Haaren darzu zie-hete, wurde man wohl dieses Allmosen vor die arme Häus-ser auch nach dem Todt nicht heraus pressen. Das Weib bekommt ihre Widerlag nach dem Heyraths-Contract; die Kinder erben, und lachen den Vatter aus, daß er ihm selb-sten keinen guten Tag auf der Welt angethan, und villeicht in der Höll wegen des ungerechten Guts muß leyden: Sie werden es bald durchbringen. Das Gericht freuet sich auf Sperr-Unkosten, Abfahrt-Geld. Villeicht gehet es ohne Proceß nicht ab, so hat die Cantzley und die Advocaten auch etwas zu hoffen. Die Freunde seynd auch bedacht. Alle freuen sich also, und bekommen etwas von dem zusam-men gescharrten Gut; aber nach dem Tod: Nicht eben-der. Judas war doch gewissenhaffter und hat das unge-
Matth. 27. rechte Geld vor dem Tod zuruck gebracht. Projectis in tem-plo argenteis recessit.

8. Mich wundert nicht, daß er das Geld zurnck gebracht; sondern es wundert mich vilmehr, daß ers in Tempel ge-worffen. Warum dann in Tempel? Ihr werdet sagen: Weilen die Priester dazumahl im Tempel waren, und zube-reiteten auf den grossen Sabbath des H. Oster-Fests. Al-lein, dorten waren die wenigste; die meiste, und vornehm-ste, waren im Haus Caiphæ; und von daraus führten sie das unschuldige göttliche Lamm zu Pilato, dasselbe anzukla-gen, und zum Tod zu überantworten. Warum gehet Ju-das nicht dorthin zu ihnen? Im Haus Caiphæ ward ihm das Geld versprochen, dorten ward es ihme gegeben; so bring ers auch dahin widerum zuruck, werff er ihnens vor die Füsse, wann sie es nicht wollen annehmen: Warum
De pas. Dñi. bringt ers in Tempel? Drugo Ostiensis giebt die Ursach:

Posuit

Posuit eos in templo, quia talibus ùt diis suis se devoverat; *Judas* hat die 30. Silberling darum in den Tempel getragen, weilen er dieses Geld für seine Gottheit gehalten hat. Das Geld ist des Geitzigen sein Gott, und um das Geld kan man alles haben. Aurô pulsa fides, aurô venalia jura. Um Gold wird Treu und Glauben, Recht, und Gerechtigkeit verkaufft. Wie manches schöne Land ist hier in Wienn von meineydigen Ministern schon verkaufft worden, deren doch nichts von diesem gantzen Land eigen gewesen? Aber solche treulose Diener verdienen den Strang, so wohl als der Judas. Wie manches Recht wird hier mit der Gold-Waag abgewogen? Wer mehr Geld giebt, der hat recht. Woher kommt aber das? Von einer andern Geld-Wurtzel, die dermahlen die Quelle alles Ubels ist. Wer Geld hat der wird promovirt: Kan bald geheimer Rath werden; schier alle Aembter werden nunmehro um das Geld verkaufft. Leyder! daher kommt so viles Unheyl. Wann man die Aembter um das Geld kaufft, in denen man die Gerechtigkeit soll handhaben, und das Recht schützen, so ists kein Wunder, wann man hernach die Gerechtigkeit widerum verkaufft, und derjenige recht hat, der am meisten spendirt und schmieret: Aurô venalia jura. Wie die Bäumer (nach jener schönen Gleichnus, welche Joathan ein ehrlicher Israëlit, zur Zeit des Tyrannen Abimelechs, Jud. 9. denen Innwohnern von Sichem vorgetragen) ihnen einen König, Vorsteher, und Richter erwählen wollten, da haben sie erstlich das Regiment angetragen einem Oelbaum; hernach einem Feigen-Baum; und darauf dem Weinstock; alle dreymahl haben diese Stöck, die Bäumer vernünfftiger in ihrer Wahl gehandlet, als offt die Menschen. Der Oelbaum ist ein Sinnbild der Sanfftmuth; der Feigenbaum bringt süsse Früchte; und der Weinstock macht das Hertz fröhlich. Solche Obrigkeiten, Fürsten und Richter wä-

ren freylich zu wünschen und zu wählen, die zugleich bey Handhabung der Gerechtigkeit sanfftmüthig, süß, und freundlich wären, und durch ein zugleich gerechtes und sanfftes Regiment, GOTT, und die Unterthane erfreueten. Allein je würdiger die Menschen zu obrigkeitlichen Stellen seynd, desto weniger suchen sie dieselbe, destomehr weigern sie sich solche anzunehmen. Diejenige suchen die obrigkeitliche Stellen am allermeisten; ja kauffen jetzt dieselbe, die am wenigsten zu solchen taugen. Also machten es auch die Bäumer: Weil die drey erste erwählte über sie nicht herrschen wollten, so erwählten sie eine Dorn-Stauden, die dann auch das Regiment gleich und gern angenommen, aber zu aller Bäumer ihrem Schaden. Endlich, daß die Bäumer, die unvernünfftige Stöcke seynd, eine Dorn-Staude zum Richter und Herrscher erwählet haben, das nimmt mich so vil nicht Wunder; daß aber wundert mich, daß es jetzt die Menschen offt eben also machen, und dergleichen Dorn-Stauden, an deren geitzigen Händen wie an Dorn-Stauden alles hangen bleibet, zu gewissen Aembter erwählen, bestimmen, und verordnen, welchen oblieget die Gerechtigkeit zu handhaben. Jedoch ist dieses dermahlen schon so gemein, daß sich niemand mehr darüber verwundert. Man wurde jetzt vilmehr sich verwundern, wann es hier also zugienge, wie in Egypten am Hoff des Egyptischen Pharaonis, an welchem ein armer Joseph zu der Würde eines Primier-Minister befördert wurde: Weilen der König gesehen hat, daß der Geist GOttes in ihme war, und er an Verstand, und Weisheit alle übertroffen hatte. Wann man jetzt auch in Erwählung deren Beambten und Räthen auf Verstand, und Weisheit, und auf den Geist GOttes acht hätte, so wurde unser Land eben so glückseelig seyn, als Egypten zur Zeit Josephs, als dieser die Stelle des Königs vertratt; allein wie kan es besser zugehen? Als bey jenem

Gen. 41.

Regi-

Regiment der Bäumer, welches in der Heil. Schrifft beschrieben ist, da man auf jene Dorn-Stauden die Augen Jud. 9. wirfft, welche bereits denen Armen Schaafen so vil Woll abgezupfft, daß sie einen guten Theil hiervon jenen widerum können an den Hals werffen, die sie zu dergleichen Aembtern befördern? Wie offt gehet es auch hier also zu, wie in der belagerten Stadt Samaria zur Zeit des Propheten Elisæi? Wie ein Esels-Kopf 80. Silberling galte, mit dem eintzigen Unterschied, daß man dorten die Esels-Köpfe kauffte, und bezahlte, hier aber dieselbe die Aembter noch weit theurer kauffen, und bezahlen. Was ist Ursach, daß jetzt so vile untaugliche, untüchtige, ungeschickte, unverständige Leuthe zu denen besten Ehren-Aembtern befördert werden? Das verfluchte Geld, das ist die Ursach wer schmiert, der fahrt. Ohne Geld kan der Qualificirteste nicht fortkommen. Dahero werden die Reiche und Wohlhabige allein promovirt, ob sie gleich nichts können, und die beste Subjecta müssen zuruck stehen, weilen sie nichts zu spendiren haben. Dis ist dermahlen die Pest des gemeinen Weesens: Die Reiche studiren nichts, machen sich folgsam nicht tauglich, sie gedencken, ihr Geld wird ihnen schon aushelffen. Darum giebt es hernacher so vile unzeitige Räthe, und Beambten: Der Vatter spendirt, und der Sohn wird promovirt, wann er auch Stroh im Kopf hat; die Meriten des Vatters (das seynd die Ducaten) die ersetzen das Alter und den Verstand. Ja! wann mancher seines Vatters Kopf mit sich brächte zu der Arbeit. Allein das Spatziren gehen ist man hier besser gewohnt als die Arbeit. Die Arme verliehren dessentwegen ebenfalls den Lust zum Studiren, oder zur Arbeit: Weilen sie doch nicht können fortkommen, da ihnen die Schmiralien ermanglen. Also leydet dardurch das gemeine Beste, und das gemeine Weesen wird zu Grund gerichtet um des Geldes willen. Andere

leyhen das Geld aus, damit sie spendiren können, dem 100. Ducaten, dem 100. Thaler; so gar die Bediente wollen geschmirt seyn sonsten schauen sie keinen Menschen an. Damit man hernach es widerum könne abzahlen, schauet man halt auch um die Accidentien, und stihlt, wo man kan: O du verfluchtes Geld!

5. Um das Geld kan man ebenfalls die Gerechtigkeit kauffen. Die Gerechtigkeit ist nicht nur allein an sich eine edle Tugend, sondern sie ist auch höchst nothwendig Land und
Eccli 10. Leuth, Scepter, und Cron zu erhalten. Regnum à gente in gentem transfertur propter injustitias; Wegen der Ungerechtigkeit verliehret mancher Fürst Land, und Leuth. Wann man die Gerechtsame armer Wittwen und Waysen nicht schützet, so schützet GOTT auch nicht die Gerechtsame deren Fürsten. Wann man nicht cuique suum einem jedem das Seinige giebt, so ist kein Wunder, wann GOtt manchem das Seinige auch hinweg nimmt, und giebts auch einem andern: Propter injustitias. Nun erfordert das Ambt eines Richters, daß er urtheile, und richte ohne Ansehen der Persohn. Es kamen zu CHristo dem HErrn, wie
Jo. 8. der heilige Evangelist Joannes beschreibet, die Pharisäer und Schrifftgelehrten, und brachten ein Weib mit sich, die sie in würcklichem Ehebruch ertappt hatten, laut ihrer eigenen Aussag: Hæc mulier modò deprehensa est in adulterio. Diese wollten sie nach dem Gesatz Moysis von CHristo dem HErrn gerichtet haben, und sich dardurch zeigen, als besondere Eyfferer der Gerechtigkeit. Eine Ehebrecherin! wo haben sie dann aber den Ehebrecher gelassen? Die Schrifftsteller sagen: Der Ehebrecher seye reich, die Ehebrecherin aber arm gewesen: Dahero kunte jener die Hascher bestechen, daß sie ihn lauffen lassen; das arme Weib hatte nichts, darum muste sie in Stich bleiben, und wurde fortgeführt. Das mag wohl auch die Ursach seyn, warum

hier

hier weder Ehebrecher, noch Ehebrecherinnen, vor Gericht gestellt werden: Die mehriste seynd reich, und weilen man die Reiche lauffen lasset, so schämet man sich die Arme aufzusuchen, oder zu straffen. Also gehet es auch in andern Rechts-Händeln zu: Um das Geld seynd die Verlaß, und Urtheil feyl. Aurô venalia jura. Wann der Rechts-Handel auch noch so krumm ist, so macht ihn das Geld schon grad und richtig. Ich weiß nicht, ob es auch jetzt noch so gewissenhaffte Richter giebt, wie jener Cardinal, Martinus, welchen S. Bernardus bey dem Pabsten Eugenio rühmet und lobet. Er war von dem Pabsten in Dacien gesandt als Bottschaffter, und kame zuruck also arm, daß er weder seine Reiß zu Pferd, könnte verrichten. Der Bischoff von Florenz schenckte ihm aus Mitleyden ein Pferd, damit reitete er bis nach Pisa. Allein nichts umsonst: Der Bischoff hatte zu Pisa einen Proceß, bey dem Cardinal Legaten auszuführen: Folgte ihme also dahin nach, und glaubte der Ausspruch werde wohl vor ihn ausfallen, weilen er dem Richter das Pferd geschenckt. Allein er hat sich betrogen: Er kam nach Pisa, wartete dem Cardinal auf, und recommendirte ihm seine Sach zum besten. Was? sagte der Cardinal, habt ihr einen Proceß bey mir auszumachen? Das habe ich nicht gewust; ihr habt mich betrogen. Nehmt euer Pferd nur aus dem Stall widerum zuruck und denselben Augenblick gab ers ihm widerum. Das war ein gewissenhaffter Richter, und den stellt S. Bern. dem Pabsten Eugenio zum Beyspiel dar. Aber das war ein geistlicher Richter: Der hatte kein Weib, und Kinder: Unsere Richter müssen sehen, wie sie auskommen: Das Ambt tragt nicht so vil ein, hier ist alles theuer; Weib und Kinder wollen auch leben, und gut leben, wie es hier der Brauch ist: Sehe man aber auch einen weltlichen Richter, der hatte Weib, und Kind, und muste sich eben auch herrlicher

aufführen als gemeine Leuth. Thomas Morus, oberster Cantzler in Engelland, hat von Kindheit auf an dem Hoff des Königs in Engelland bis in das 50. Jahr die vornehmste Ehren-Stellen, und endlich das Ambt eines obersten Cantzlers bekleidet; und hat doch in 50. Jahren sein jährliches Einkommen nicht auf 70. Ducaten vermehret. Jetzt giebt es hier Aembter, die weit geringer seynd, und man bringt doch die Einkünfften viel höher; im manchen Ambt profitirt man in 2. 3. Jahren ein nahmhafftes Capital; die gemeine Schüssel werden in Silber verwandlet; man bauet Häusser, kaufft Güter; die Gerechtigkeit ist halt dahier theuer, man verkaufft sie ziemlich hoch; manches mahl kostet sie wohl ein silbernes Servis: Mit was wenigem darff man nicht aufwarten. Eben diesem theueren Mann Thomæ Moro hat einer zwey silberne Flaschen zum Præsent geschickt; was thut er? Er lasset sie aus seinem Keller mit dem besten Wein füllen, sendet sie also widerum zuruck mit dem Erbieten, wann ihm der Wein schmecken wurde, so wär ihm von dieser Gattung so vil zu Diensten, als er im Keller hätte. Wann es allhier auch so aufrichtige Räthe, und Beambten gäbe, so wurde die Gerechtigkeit nicht so vil leiden, und wurde man denen Rechten wegen silbernen Präsenten nicht so offt eine wächserne Nase drähen: Herentgegen wurden manche auch nicht so reich seyn. O wie schmertzlich wird manchen einstens das verfluchte Geld auf dem Tod-Bett drucken! aber da wird es schon zu spatt seyn. Die Kranckheit last nicht zu, daß man auf die Restitution, oder Widererstattung, gedencke. Die Ehr wurde auch Gefahr leiden; Weib und Kinder wurden nichts behalten; so erwartet man dann das Gericht GOttes, und fahret hin zum Teuffel in die Hölle. Ich seuffze über so viler Seelen Untergang, und noch mehr seuffze ich, daß ihnen nicht zu helffen ist. O du verfluchtes Geld! wie vile stürtzest du in den höllischen Abgrund?

Eben

Eben dieſes Geld führt in die Höll die Würth und Haus-Herrn, welche um die Gäſte an ſich zu locken damit ſie den ſchlechtern Wein, und das liederliche Bier fortbringen, liederliche, und ſchamloſe Weibs-Bilder aufhalten, und aus dem Würths-Haus, ein Huren-Haus machen. Dieſe ſollte wahrhafftig ſchröcken jene entſetzliche Straff, mit welcher GOTT der HErr im alten Teſtament die Hurerey deren Iſraëliten mit denen Madianitiſchen Töchtern gezüchtiget hat, da von denen Gemeinen vier und zwantzig tauſend getödtet, und alle Oberſte des Volcks auf GOttes Befehl ſeynd aufgehenckt worden, weilen ſie zu dieſer Hurerey des Volcks geſchwiegen und durch die Finger geſehen: Wie werden dann erſt diejenige Haus-Würth geſtrafft werden, welche wegen eines geringen Geld-Gewinns, durch Aufhaltung derley unverſchämter Weibs-Bilder zur Hurerey ſelbſten anlaß geben, daß mancher unſchuldiger Jüngling verführet wird, und an Seel, und Leib ſchaden leydet? Wie gut wär es, wann dem Römiſchen Burger-Recht zufolge dergleichen unchriſtlicher Mißbrauch beſtrafft wurde? Krafft deſſelben befohlen wird: Si quis patiatur in domo ſua quendam lenonem, & hæc denuntiata cognoſcens, non ex domo ſua expulerit, ſciat ſe & decem librarum auri ſuſtinere pœnam, & citra ipſam perditurum habitationem; Daß ſofern jemand in ſeinem Haus wiſſentlich Huren-Geſchmeis wird aufhalten, und nicht dieſelbe heraus ſtoſſen, der ſoll um zehen Pfund Goldes geſtrafft werden, und der Wohnung beynebens verluſtig ſeyn. Wie leicht könnte die Cammer hier reich werden, wann man nur auf dieſe Straff dringen wollte? Aber wann auch dieſe Huren-Magazinen nicht ausgerottet, und die Unterhalter dieſer teufflischen Lock-Vögel von dem weltlichen Gericht nicht geſtrafft werden, ſo bleibt doch die Straff nicht aus; und wär es auch beſſer wie der H. Hieronymus ſagt:

6c

Num. 25.

Authent. de Lenon. §. præconizamus.

Com. in Mat. L. 3. sagt: Melius est, ut quis emolumentis carnalibus careat, quàm, dum vult lucrifacere, causam habeat ruinarum; Weit besser wär es, daß man dieses zeitlichen Nutzens beraubt wäre, als daß man mit wenigem Gewinn ewig Matth. 16. zu grund gienge: Was nutzt es sagt CHristus: Wann man die gantze Welt gewinne und leidet Schaden an der Seele? Bey dergleichen abscheulichen Gewinn ist kein Glück und Seegen. Und doch suchen jetzt so vile hier mit diesen stinckenden Gewinn reich zu werden. An allem ist das verfluchte Geld schuld. Wie vile unglückseelige Ehen werden hier durch das Geld gestifft? Vil anderst stiffteten jene ihre Ehen, welche im alten Testament GOTT gefal- Gen. 24. len haben. Abraham der Patriarch um seinen Sohn Isaac eine Braut hohlen zu lassen, welche tugendlich, und in der Erkanntnus des wahren GOttes erzogen ware, schickt sei- Gen. 28. nen Schaffner in ein weit entlegenes Land. Jacob der Sohn Isaac desgleichen muste in ein frembdes Land ziehen, damit er nur ein rechtglaubiges, GOttesförchtiges, und frommes Ehe-Weib überkäme: Um welche er gern sieben gantzer Jahr gedienet hat. Jetzt ist die erste Frag, wann man heyrathen will, nicht um die Tugend, und GOttes-Forcht, sondern um das Geld. Sie mag glauben was sie will, wann sie nur braff Geld hat. Darum ist bey so vi-len Ehe-Leuthen so wenig vergnügen, und noch weniger Seegen GOttes. Das Geld ist Ursach, daß manches Dienst-Mensch, und mancher Bediente seinem HErrn und der Frauen nicht treu ist. Heunt stihlt sie einen Kreutzer, morgen ein Groschen; das dauret Jahr und Jahr; es wird endlich eine grosse Summa daraus. Kommts zum widerge-ben, so hat sie nichts.

7. Das ist fast bey allen Geitzigen gemein, die andern das Ihrige haben abgestohlen. Entweder wollen sie nicht, beich-tens nicht einmahl; oder sie können nicht; daruu wird

selten

selten einer von denen, so ungerechtes Geld besitzen, seelig. Wegen dieser Ursach wurden auch die Pharisäer verdammt. Sie waren zwar vilen Lastern ergeben, wegen denen sie Matth. 23. CHristus der HErr beschuldiget, und ihnen ein entsetzliches Wehe androhet. Allein das ärgste war, daß sie geitzig waren: Dann wegen dieses Lasters blieben sie hartnäckig und verstockt. Das vornehmste Mittel, welches die göttliche Fürsichtigkeit bestimmt, und hieran unsere Seeligkeit angebunden hat, seynd die Predigen: Placuit DEO per 1. Cor. 1. stultitiam prædicationis salvos facere credentes; Es hat GOtt gefallen, durch die Thorheit der Predig die Glaubige seelig zu machen. Also sagt der Heil. Paulus. Aber einem Geitzigen, der ungerechtes Geld, und Gut zusammen gescharret hat, mag CHristus der HErr selbst predigen, so wird er sich nicht bekehren: Wie dann auch würcklich geschehen ist bey denen Pharisäern. Es hat ihnen CHristus der HErr, zu widerhohlten mahlen, die allerschönste, und beweglichste Predigen gehalten; wie nachdrücklich und beweglich, kan man sich leicht einbilden wiewohlen solches alle Einbildung überschreitet. Er war das ewige unerschaffene Wort des himmlischen Vatters, durch welches alles gemacht und aus nichts erschaffen ist worden. Wann die Pharisäer auch steinerne Hertzen gehabt hätten, so hätten sie doch durch die allerkräfftigste Predigen CHristi des HErrn sollen bewegt werden. Wer wird sie dann bewegen? Gleichwohl hören sie dieselbe, und hören sie also offt, und werden doch nicht bewegt; ja sie verlachen den göttlichen Prediger mit sammt seinen beweglichen Predigen; und dieses zwar darum, wie der Evangelist bezeuget, weil sie geitzig waren. Audiebant omnia hæc Pharisæi, qui erant Lur. 16. avari, & deridebant illum. Dis alles höreten die Pharisäer, die geitzig waren, und sie verlachten Ihn. Wann bey denen Geitzigen, auch so gar die Predigen CHristi des

HErrn nicht fruchten, was werden für einen Nutzen unsere Predigen schaffen bey denen Geitzigen, wann sie uns auch anhören? Die Predigen CHristi wurden gleichwohl noch angehört von denen geitzigen Pharisäern, und ungeachtet dessen Nutzen sie ihnen nicht; wie werden dann unsere Predigen denen Geitz-Halsen nutzen, wann sie dieselbe nicht einmahl anhören? Eben von diesen haltet sie der Geitz ab, gleichwie den Judas den Verräther CHristi: Auch diesen hat das verfluchte Geld verdammt und in die Hölle gezogen: Aber zuvor zog es ihn ab von der Predig CHristi des HErrn, welche der göttliche Heyland nach dem letzten Abendmahl seinen Jüngern gehalten hat. Ehe dieselbe sollte angehen, führte der Geitz-Teuffel, der schon das Hertz des Judæ besessen hat, ihn hinweg, damit er die Predig CHristi nicht anhörte. Also macht es auch das Geld, und der Geitz-Teuffel bey vilen Soldaten CHristi. Wann sie auch dann und wann bey der H. Meß gegenwärtig seynd, so führt sie doch der Geitz-Teuffel von der Predig hinweg, sobald der Prediger auf die Cantzel steigt: Wie sollen diese bekehret werden? Hören aber auch gleich die Geitzige das Wort GOttes von dem Prediger an, so machen sie es dem Prediger nicht um ein Haar besser, als CHristo dem HErrn die Pharisäer. Deridebant eum. Und die Geitzige verlachen den Prediger. Wie machen sie es aber dem Beicht-Vatter? Dieser kan, und soll, mit denen Geitzigen weit nachdrücklicher reden, als der Prediger auf der Cantzel. Wann der Prediger auf der Cantzel insgemein sagt: Non dimittitur peccatum nisi restituatur ablatum; daß die Sünden der Ungerechtigkeit, des Diebstahls, und ungerecht erworbenen Geldes, nicht könne nachgelassen werden, wann das gestohlene, und ungerechter Weiß entzogene Geld, nicht zuruck gestellt wird, so muß der Beicht-Vatter zu solchen Dieben, und Raubern im Beicht-Stuhl sagen, nachdeme sie

schon

schon zu mehrmahlen andere Beicht Vätter betrogen, und zuruck zu stellen versprochen, aber villeicht verstanden haben, zuruck zu stehlen, anstatt zuruck zu stellen das ist widerum zu stehlen: Dann wer nicht frembdes Gut zuruck stellt, da er kan; sondern dasselbe behaltet, der stihlt es auf ein neues, und begehet eine neue Sünd. Dahero soll der Beicht-Vatter zu ihnen sagen: Gehet erst hin, und stellet das ungerecht entzogene Geld zuruck, hernach kommt mit zerknirschten Hertzen beichten, so will ich euch Loßsprechen. Aber thut dis der Beicht-Vatter, was thun die Geitzige? Höret was CHristo dem HErrn begegnet seye.

8. Es kam zu ihm ein Jüngling, und fragte ihn was er thun sollte, um das ewige Leben zu haben? Deme dann der göttliche Heyland eine Antwort geben: Welche mich wundert, daß sie Luther in seiner Bibel nicht ausgelassen, zumahlen er in seinem Catechismo setzet: daß man die zehen Gebott unmöglich vollkommen halten könne. Si vis ad vi- Matth. 19.
tam ingredi, serva mandata. So du willst zum Leben eingehen, so halte die Gebott. Welche dann, nachdeme sie ihme CHristus der HErr hergezehlt, der Jüngling gehalten zu haben versichert hat, ohne daß der HErr ihn einer Lug (dem Lutherischen Catechismo gemäß) beschuldiget hätte. Damit also der Jüngling gantz und gar vollkommen wurde, gab ihm der göttliche Heyland den Evangelischen Rath, den Luther auch in seiner Jugend erwählet, aber hernach widerum verlassen hat, er sollte alles verkauffen, und denen Armen geben, und CHristo nachfolgen. Wie der Jüngling das gehört hat, Abiit tristis: erat enim habens multas possessiones. Er gieng traurig hinweg: dann er hatte vile Güter. Nicht anderst ergehet es denen Beicht-Vättern, wann sie (nicht zwar aus Evangelischen Rath, sondern aus natürlicher, und dem Evangelio allerdings gemässer Schuldigkeit) zu manchem Geitz-Hals,

der auch vile Güter, aber des ungerechten Mammons besitzet, deutlich sagen: Höret! das Geld, was ihr im Kasten, oder auf Wucher, oder auf Zins liegen habt, seynd lauter gestohlenes, geraubtes, ungerechtes Gut; wann ihr wollt, daß ich euch durch die Absolution den Eingang in den Himmel eröffne, so müsset ihr zuvor die schwäre Last ablegen, und das ungerecht erworbene Geld, und Gut, alles dem Eigenthums-Herrn wiederum zuruck stellen. Als dann ergehet es denen Beicht-Vättern, eben wie CHristo dem HErrn mit jenem Jüngling, der traurig und betrübt von ihm hinweg gegangen: Abiit tristis. Wann es noch wohl gehet, so gehen sie traurig, und betrübt aus dem Beicht-Stuhl hinweg: Offt wohl gar zornig und ergrimmt über den Beicht-Vatter, deme sie noch über alles, zur Vergeltung, daß er sie will in den Himmel führen, mit groben Läster-Worten im Beicht-Stuhl schmähen, und nach der Beicht als einen unvernünfftigen Scrupulanten ausruffen. Daß ich also gantz billich auch mit CHristo dem HErrn
Marc. 10. als der ewigen Wahrheit den Schluß machen muß: Quàm difficilè, qui pecunias habent, in Regnum Dei introibunt. Wie schwär werden diejenige, so Geld haben, in das Reich GOttes eingehen? Hat CHristus der HErr dieses insgemein von allen gesagt, welche Geld haben, ohne darbey zu setzen, daß sie solches ungerechter Weiß besitzen, wie vil billicher kan man solches sagen von jenen, die es ungerechter Weiß erworben haben? O du verfluchtes Geld! so folge dann meinem Rath mein Christlicher Soldat! oder besser zu sagen dem Befehl GOttes, durch den Mund des
Heb. 13. H. Apostels Pauli: Sint mores sinè avaritia, contenti præsentibus: ipse enim dixit, non te deseram, neque derelinquam. Euere Sitten sollen ohne Geitz seyn, und mit dem Gegenwärtigen zufrieden: Dann er hat gesagt: Ich werde dich nicht verlassen. Lasse dich nicht bestechen,

chen, wie die Soldaten die CHristum gecrönt haben. Wirst du ein Soldat CHristi seyn, so wird dir dein Sold nicht ermanglen: GOTT verlast niemand, der ihme dienet. Suche nicht zeitliche Güter auf Erden, die du doch einmahl verlassen must, du wollest, oder wollest nicht, der ist reich genug, der GOTT hat: Den suche also hinführo. Wende dein Hertz von dem Irrdischen zu CHristo dem Gecreutzigten, und sage zu ihm mit David: Tu es spes mea, por- Ps. 141.
tio mea, in terra viventium. Du bist meine Hoffnung, du bist mein Theil im Land deren Lebendigen: O gütiger JESU! es reuet mich von gantzem Hertzen aus Lieb gegen dir, daß ich bishero das Zeitliche so vil geliebet hab. Um des Zeitlichen willen hab ich dich so offt verschertzet: Hinführo soll es nimmer geschehen: Du bist mein Erbtheil, mit dir will ich mich vergnügen: Dich allein will ich suchen. Wann ich dich habe, so hab ich alles,

AMEN.

AVE MARIA.

Vierzehende Predig.

Ego Servus tuus vadam, & pugnabo adversús Philisthæum.

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Philister streiten.

Aus dem ersten Buch der Königen am 17. Capitel.

1. Forchtsame Soldaten seynd bey einem Kriegs-Heer mehr schädlich, als nutzlich: Darum hat sie GOtt der HErr deren Heerschaaren selbst ausgeschlossen aus seinem Kriegs-Heer. Er hatte Gedeon den tapfferen Helden auserlesen sein Volck Israël zu erretten von
Jud. 6. der Hand deren Madianiten, welche das Israëlitische Land in solcher Menge überfallen haben, daß sie dasselbe bedeckt haben, gleichwie die Heuschrecken: Dieser nun, als von GOTT bestimmter General, und Feld-Herr deren Israëliten hat so vil Volcks versammlet, als immer möglich war, und endlich eine Armee zusammen bracht von 32000. Allein so vile wollte GOTT nicht haben. Wann GOTT hilfft, so braucht man nicht vile Mannschafft. Villeicht wann wir mehr Vertrauen auf GOTT hätten gehabt, so hätte GOTT auch mehr geholffen; aber wann man sich auf Menschen-Hülff verlast, und villeicht denen Menschen zu Lieb GOTT beleydiget so lasset uns GOTT auch sitzen,

und sagt, was er ehemahlen zu denen Juden durch Moysen gesagt hat: Ubi sunt Dii eorum, in quibus habebant fiduciam? Surgant, & opitulentur vobis, & in necessitate vos protegant. Wo seynd ihre Götter, auf welche sie ihr Vertrauen setzten? Last sie aufstehen, und euch helffen, und in der Noth beschützen. Wie schlecht bestehet jener Fürst der sich auf deren Menschen Hülff, und Bündnussen verlast; wann man die Menschen am besten braucht, so suchen sie allerhand Ausflüchte, und Entschuldigungen: Wie man jetzt hier in Wienn nur gar zu wohl erfahret. Aber unsere Sünden erfordern nichts anders; ich förchte GOtt muß die Straff-Ruthen einmahl ergreiffen, man zwingt ihn hier darzu: Weilen wir dannoch zu sündigen nicht aufhören, sondern Sünden mit Sünden überhäuffen. Bessern wir dahier die Sitten, und greiffen zu einer ernstlichen Buß, so wird GOTT denen gerechten Waffen unsers Kayserß auch Glück und Seegen geben. Wann GOTT helffen will, so brauchen wir nicht vile Soldaten. So sagte GOtt auch zu dem Gedeon. Multus tecum est populus. Es ist zu vil Volcks mit dir. GOTT will ausmustern: Gedeon muste den göttlichen Befehl dem Volck verkündigen daß nemlich alle, deren Montur mit Haasen-Balg gefüttert war, widerum sollten nach Hause gehen. Qui formidolosus, & timidus est, revertatur. Was meynen wir? Wie vile seynd von diese 32000. Mann überblieben? Nicht mehr als 10000. 22000. seynd widerum heimgegangen: Die wurden in der Musterung ausgeschlossen. Deut. 32. Jud. 7.

2. Wann ich meine Christliche Soldaten auch soll mustern und die forchtsame widerum nach Haus senden, so weiß ich nicht, wie vile wurden übrig bleiben; und doch taugen ebenfalls zu meinem Krieg keine forchtsame und zaghaffte Soldaten: Qui formidolosus, & timidus est; reventatur. Wer keine Courage hat, sondern forchtsam ist, der gehe

nur

nur wiederum nach Haus: Dann er wird doch zu unserm
1.Reg.17. Krieg wenig oder gar nichts beytragen. Der David des alten Testaments war nicht forchtsam. Festinavit David, & cucurrit ad pugnam ex adverso Philisthæi. *David* eylte und lieff zum Streit wider den Philistäer. Solche Soldaten brauchte ich, und Pilatus zeiget mir das Original
Jo.19. an Christo JESU. Ecce Homo! Sihe ein Mensch! spricht er; also zerfleischet, und zugerichtet war der gütige Heyland, daß man ihn kaum kunte vor einen Menschen halten, darum zeigte Pilatus auf Ihn, und spricht: Ecce Homo! Sihe ein Mensch! schau mein Christlicher Soldat! sag nicht mehr: Ich habe keinen Menschen, der mir helffen kunte: Ecce Homo! da hast du einen Menschen, der dir also unendlich allwissend, zu helffen weiß, und als unendlich gütig, auch helffen wird: Wann nur du mit deinen Sünden der göttlichen Vorsichtigkeit nicht die Gräntzen setzest, und villeicht auf GOTT weniger vertraueſt, als auf alle Menschen. Ey! sey nicht kleinmüthig, wann es auch das Ansehen hat, du seyest allenthalben verlassen: Ecce Homo! Sihe ein Mensch! der kan, der wird dir helffen. Aber sihe, wie du diesen deinen Helffer hast zugerichtet, daß er kaum einem Menschen gleich ist. Das wollte auch Pilatus denen Juden vorstellen; er liesse darum die Kriegs-Knechte, und Soldaten also Grau-
Ser. 8. de pas. sam mit Christo umgehen, sagt S. Leo, damit er ihren Grimmen besänfftigte. Mitigandos inimicorum animos existimavit, ut exsaturatis odiis non ultrà jam crederent persequendum, quem tot modis intuebantur afflictum. *Pilatus* vermeynte hierdurch die Gemüther deren Feinden Christi zu besänfftigen, damit ihr Haß ersättiget wurde, und sie aufhöreten jenen zu verfolgen, den sie auf so vilerley Art gepeyniget sahen. Er erkannte wohl, daß
Matth.27. JESUS unschuldig wär: Sciebat, quòd per invidiam tradidissent eum; Er wuste, daß sie ihn aus Neyd über-

antwor-

antwortet hatten. Und darum wollte er ihn entlassen. Warum thut ers dann aber nicht? Er hat sich geforchten: Weilen die Juden gesagt haben: Si hunc dimittis, non es Jo. 19. amicus Cæsaris. Wann du diesen entlassest, so bist du kein Freund des Kayſers. Wie er das gehört hat, so verdammt er JESUM. O eytle Forcht! Imprudenter Pilate timuisti. Was hat sich dann Pilatus zu förchten? Wann JESUS unschuldig ist, so soll er ihn ja loslassen; er thuts halt gleichwohl nicht aus eytler Menschen-Forcht. O wie vile solche forchtsame Soldaten muß ich heunt ausmustern, aus dem Kriegs-Heer meines göttlichen Davids, welche gleichfalls aus eytler Menschen-Forcht GOTT beleydigen, unser heuntige Goliath wird also seyn die eytle Menschen-Forcht, wer dieser Platz giebt, der taugt vor keinen Soldaten, den wollen wir ausmustern, damit wir bald kommen zu der Haupt-Schlacht. Gedult!

AVE MARIA.

DErjenige ist wohl nicht gescheid, welcher aus Forcht einem Menschen zu mißfallen, oder ihn zu beleydigen die GOttes-Forcht, und seine Schuldigkeit, oder Pflicht aus denen Augen setzet, und GOTT beleydiget. Es ist doch einmahl unmöglich, daß man der Welt gefalle. Wer ist, der allen Menschen könnte recht thun? Als David an dem Hoff des Königs Achis seinen Auffenthalt gesucht, oder besser zu sagen, seine Zuflucht genommen, da war seine gröste Sorg, wie er so wohl dieses Königs, als auch seiner Ministern ihre Gnad, Gunst, und Freundschafft erhielte. An denen Höffen grosser Herren haben gemeiniglich die Ministri grossen Gewalt, und mancher Fürst, der über Land, und Leuth zu gebieten hat, der befindet sich in Gewalt seiner Ministern, was diese wollen das thut er; und wehe ei- 3. 1. Reg. 29.

nem Land, in dem ein Landes-Fürst in der Wahl fählt, und das Steuer-Ruder des Regiments, oder es teutsch zu sagen, die Ober-Herrschafft über sich selbsten, eigennützigen Ministern anvertrauet. Mancher Landes-Fürst ist Herr über vile Länder, und Königreich, und ist doch nicht Herr über sich selbsten, er muß thun, was seine Ministri wollen; als denen er schon zu vil Gewalt hat eingeraumt. Wollte GOTT! sie bedienten sich dieses Gewalts nicht bisweilen zum Schaden gantzer Länder. Diese Minister muß alles förchten, warum dann? Sie vermögen alles bey dem Landes-Fürsten. Auch die Prediger selbsten getrauen sich offt nicht die Wahrheit zu sagen (wenigstens glauben einige Nasenwitzige, sie sollens nicht sagen) aus Forcht, sie wurden ihre Ungnad zum Lohn darvon tragen. Seynd sie auch nicht gegenwärtig, so giebts doch Fuchs-Schwäntzer, Schmeichler, und Schmarotzer, welche um die Gunst dieser Welt-Götter, die die Welt als Götzen-Bilder anbettet, zu erhalten, denenselben hinterbringen, was der Prediger auf der Cantzel gesagt hat. Diese Leuth (diese Herrn will ich sagen, damit ja dem Respect nichts ermangle) diese stost man halt auch nicht gern vor den Kopf: Sie können einem Closter vil schaden. Nutzen werden sie nicht vil: Dann ihre gantze Gnad bestehet in deme, daß man etwan einen Geistlichen dann, und wann zum Tisch einladet, und ihn dardurch abhaltet von seinen geistlichen Verrichtungen. Allein nutzen sie nicht vil, so können sie doch vil schaden; es gehet bey Clöstern und Geistlichen Gemeinden ohne Proceß oder Rechts-Händeln nicht ab, und da braucht man gute Patronos, bey Hoff, und bey denen Instantzien, oder Gerichtern. So muß man dann bey der jetzigen Welt die Gerechtigkeit erst durch gute Patronen suchen? Verbindet dann nicht die Räthe, die Richter, die Ministros, ihr Ambt, und Gewissen hierzu? Sie schwören ja, daß sie je-

dem

dem ohne Unterschied deren Personen wollen recht sprechen, dem Armen wie Reichen, und Reichen wie Armen. O du Liebes-Jurament! wie heilig bist du! wann du nur gehalten wurdest. Aber dermahlen gehet es halt auf und bey der Welt nicht anderst zu: Wer was erhalten will, muß entweder schmieren, und spendiren, oder er muß gute Patronen suchen, sonsten bleiben die Proceß lang liegen, oder aber es wird gesprochen wider Recht, und Billichkeit: darum sucht jederman die Gunst und Gnad derenjenigen, die am Bret sitzen, und bey Hoff etwas gelten. Alles buckt sich vor ihnen, tiesser als vor dem hochwürdigsten Sacrament, wanns auch schon denen wenigsten von Hertzen geht. Man förchtet halt, ihre Ungnad wurde uns vil schaden. Man weiß wohl, daß der Aman (war auch ein vornehmer Esth. 3.
Minister an dem Hoff des Königs Asveri) den Mardochæum, und sein gantzes Volck hat vertilgen wollen, weilen er sich vor dem Aman nicht, wie andere, hat wollen tieff neigen und bucken.

Will derohalben David an dem Königlichen Hoff Achis 4.
angesehen seyn, so muß er sich schon, sowohl dem König, als denen Hoff-Herren accomodiren. Mancher geringe Bediente bildet sich weiß nicht was ein, wegen seines, auch geringen, Hoff-Diensts. David war dazumahl flüchtig vor dem König Saul, er verfolgte ihn allenthalben, und strebte ihm nach dem Leben, dahero suchte er Schutz bey dem König Achis; und da muste er sich freylich auch förchten, daß ihm nicht etwan die Ministri des Königs ungnädig wurden. Er thut auch alles, was nur immer möglich war; so gar hat er sich angetragen, er wolle mit seinen unterhabenden Soldaten zu des Königs Armee stossen, und wider sein eigenes Volck kämpffen und streiten. Wer hätte nicht glauben sollen, das wird dem König, und seinen Ministris, seinen Fürsten, seyn recht gewesen. Dem König wohl, dem

war es recht; dem hat der David gefallen, er hat sein Anerbieten angenommen, und wollte ihn zum Capitain seiner
1.Reg.29. Leib-Quarde machen. Scio quia bonus es tu in oculis meis, sicut Angelus Dei. Ich weiß, daß du meinen Augen gefallest, gleichwie ein Engel GOttes. Mit allen dem war es doch nicht allen recht; die Ministri, Hoff-Herrn, und andere Generals, die wollten den David in ihrem Kriegs-Heer nicht leiden. Satrapis non places. Denen Fürsten gefallst du nicht. Sehen wir, daß man in der Welt gleichwohl nicht allen kan recht thun, wann man auch in allem der Welt zu gefallen sucht, und wohl gar etwan seine Schuldigkeit gegen GOTT aus denen Augen setzt, um nur die Menschen nicht zu beleydigen. Das geschicht alle Tag noch bey jenen, die der Welt zu gefallen suchen, und sich förchten sie wurden die Menschen beleydigen, wann sie ihre Pflicht wurden beobachten. Manche förchtet sich, wann sie sich nicht auch wie andere aufputzt und kraust, sie wird bey der Welt nicht angesehen seyn; und wann es um und um kommt, so lacht sie die Welt wohl aus; das krauste Haar, oder die Tur (wie man die falsche Weiber-Paruquen heist) sagt mancher, stehet wohl freylich schön auf ein altes heßliches Angesicht voll Runtzeln. Ihr förchtet, die Leuth wurden euch nicht in Ehren halten, wann ihr euch nicht prächtig kleidet; man schaut einen nicht einmahl an, wann man nicht ein saubers Kleid an hat; und die Welt, die Leuth sagen, ihr sollt lieber die Schulden bezahlen; ihr wäret schön gekleidet, und habt doch kein Brod im Haus. Auch wir Prediger, und Beicht-Vätter betrügen uns sehr, wann wir aus Forcht deren Menschen unser Ambt unterlassen: Mancher Prediger will bey leib nicht über die krauste Haar schmählen, aus Forcht, die Weiber wurden ihn nicht gern hören; er wurde sie abschröcken; und doch erreichet er seinen Zweck nicht. Manche Beicht-Vätter förch-

ten

ten sich, sie wurden bey diesem Herrn oder Frauen nicht vil gelten, wann sie ihnen, wie sie sollten, die Absolution versageten, weilen sie doch derselben nicht würdig seynd; und doch verlieret er hernach unverhofft alle Hochachtung, und zugleich seine Seel. Manche Mutter förchtet sich, wann sie dem Buhler, und Galanen nicht alle Freyheit bey der Tochter zulasset, sie werde keinen Mann bekommen; und hernach bekommt sie gleichwohl keinen Mann, nachdeme auch das Kind schon im Spital ist, oder verborgen erzogen wird. Mancher Advocat förchtet sich, wann er dem Armen wider einen Reichen in einer gerechten Sach dienen soll, so wurde er sich den Reichen zum Feind machen; und unterdessen verhängt es GOTT, daß er ihn dannoch zum Feind bekommt, und ihn auf allen Seiten verfolget. Mancher Richter oder Rath förchtet sich, wann er unpartheyisch seine Meynung sagt, so wurde es derjenige, so vor ihm votirt hat, übel nehmen: Das Stillschweigen wird nicht allezeit accurat gehalten, die Partheyen erfahren es, man braucht diesen Herrn sonsten; und doch geschichts hernach, daß man die verhoffte Gnad unvermuthet verlieret, und verschertzet.

Pilatus hat auch geglaubt, wann er nur CHristum zum Tod verdammt, so werde er schon in der Gnad des Kayſers vest bleiben, die Juden werden ihn nicht verklagen, sie werden ihn vilmehr bey dem Kayser recommendiren, daß er sich um seine Ehr so tapffer habe angenommen, und habe ihren aufgeworffenen König gecreutziget; und gleichwohl hat er die Gnad des Kayſers verschärtzet, ist verklagt, aller seiner Ehren entsetzt worden, und endlich im Elend mühseelig gestorben. So gehet es, wann man die Menschen mehr als GOTT förchtet. Hätte Pilatus GOTT geforchten, und hätte CHristum als unschuldig loßgesprochen, so hätte ihn GOTT auch wider die Menschen ge- 5.

schützet; und wurde mancher jetzt aus Forcht deren Menschen nicht GOTT beleydigen, so wurde auch GOTT vor ihn Sorg tragen. Ja, sagt ihr, man muß auch sehen, wie man leben kan. Wann ich, sagt manche, da sie ermahnet wird, die böse Gelegenheit zu verlassen, da sie mit einem gewissen Herrn im wilden Ehestand lebt, wann ich diesem Herrn nicht mehr, wie bishero zu willen bin, so muß ich verderben; er giebt mir nichts mehr, ich weiß mich nicht zu erhalten. Wann ich, sagt ein anderer, nicht mit halte, und in diesem Haus nicht rede, was man gern hört; welches jedoch wider die Ehr, und wider die Ehrbarkeit, ja wider das Gewissen ist, so werde ich nicht so offt mehr bey der Taffel erscheinen dörffen, man wird mich über die Achsel ansehen, ich werde nichts gelten; wann ich aus dem Dienst gehe, wo ich bey dem Herrn besser als die Frau angesehen bin, und ihre Stelle vertretten muß, wie werde ich einen andern guten Dienst bekommen? Wann ich meine Mit-Dienstbotten verrathe wegen gewisser verdammlichen Freundschafften; oder wegen der Untreu meiner Gespanninen, so werden mich alle andere anfeinden, ich werde müssen den Dienst lassen, oder werde von niemanden ein gutes Wort haben. O wie vil wird aus dieser Menschen Forcht Gutes unterlassen, und Böses gewürcket? Wohl thorrechte Menschen! welche sich förchten, sie werden nicht leben können, wann die Menschen sie verlassen, weilen sie ihnen zu gefallen nicht sündigen wollen. Meine Christen! was nutzet euch die Gunst, die Gnad aller Menschen, wann ihr in der Ungnad GOttes seyd? Und was schadet euch aller Menschen ihre Ungnad, ja ihr Zorn, wann ihr in der Gnad GOttes seyd, und euer Gewissen euch sagt, ihr habt euern Nächsten, einen Menschen, der sterblich ist, beleydiget, nur damit ihr euern GOTT nicht beleydiget? So vermeynet ihr dann, GOTT werde seine Soldaten, die

der

der Welt nicht dienen wollen, damit sie ihren GOTT nicht beleydigen, nicht versorgen können mit zeitlicher Nahrung, und Unterhaltung? Höret, was CHristus sagt, er ermahnet seine Soldaten, sie sollen nicht forchtsam seyn. Nolite timere pusillus grex. Wann auch die Welt noch so Luc. 12.
starck ist, und euch drohen sollte mit Feuer und Schwerd, so sie doch nicht thun kan, so sollt ihr euch dannoch nicht förchten; die Ursach ist: Quia complacuit Patri vestro dare vobis Regnum. Weilen es euerm Vatter gefallen hat, ein Reich euch zu geben.

Einige Schrifftsteller verstehen diese Wort von dem zu- 6.
künfftigen Reich GOttes im Himmel; und gar recht; was haben wir uns vor der Welt zu förchten? Die uns doch nicht mehr schaden kan, als daß sie uns, auf das höchste das Leben nimmt. Nolite timere eos, qui occidunt cor- Matth. 10.
pus, animam autem non possunt occidere. Förchtet denjenigen, welcher, nachdem er getödtet hat auch Gewalt hat in die Hölle zu verdammen. Ja, sage ich euch, diesen förchtet. GOTT hingegen, wann wir dieses ihm zu Lieb erdulden, und die Menschen nicht förchten, giebt uns hievor den ewigen Lohn. Das sehen wir an den heiligen Martyrern des alten, und neuen Testaments. Wann jemahlen einige Menschen auf der Welt das Gesatz GOttes standhafft erhalten, und den menschlichen Gewalt eines mächtigen Königs, keines weegs geforchten haben, so waren es jene 7. Jüdische Brüder, welche insgemein die Ma- 2. Mach.
chabäer genennt worden; und deren Fest allein aus allen 7.
Heiligen des alten Testaments noch dato die Christliche Kirch mit Jährlicher Gedächtnus den ersten Tag des August-Monaths begehet. Sie waren alle noch Jüngling; und ihre erschröckliche Marter, welche sie standhafft ausgestanden haben, ist wahrhafftig ein Wunderwerck der göttlichen Gnad. Wann sie aus menschlischer Forcht, ab denen,

nen, ihnen vor Augen gestellten, entsetzlichen Werck-Zeugen der angetroheten Marter, das göttliche Gesatz übertretten hätten, so wär es kein Wunder gewesen; sonderlich aber die Jüngere, vor deren Augen der grausame Tyrann, Antiochus, die ältere, und grössere Brüder unmenschlich liesse peynigen: Die unbarmhertzige Henckers-Knechte zogen einem nach dem andern die Haut und Haar ab, schnitten ihnen die Zungen aus, stimmelten sie an Händen, und Füssen, und kochten sie hernach halb-todt in einem siedheissen Kessel, bis sie endlich, elendiglich, unter so vilen Peynen und Schmertzen, ihren Geist aufgaben. Dis sahen die Jüngere; und es ward ihnen freygelassen, wann sie wider das Jüdische Gesatz nach des Königs Befehl wollten Schweinen-Fleisch essen, aller dieser Marter zu entgehen. Sie sahen wohl vor, daß es auf dieser Welt anderst unmöglich seye dieser Marter zu entgehen, und daß ihnen GOTT auf dieser Welt nicht helffen, und sie von der Hand dieses Tyrannen nicht wurde erretten; sollten sich Knaben, und so kleine Knaben, Kinder, für so entsetzlichen Peynen nicht förchten? Gleichwohl haben sie alle dieselbe behertzt, und männlich ausgestanden, ja noch darzu den König geschimpfet, und bestraffet. Was hat ihnen dann die Forcht benommen, und sie also behertzt gemacht? Die Hoffnung der künfftigen Glückseeligkeit, und das Reich, welches sie nach der Aufferstehung zu besitzen hofften. Darum verlachten sie die Verheissungen, und Droh-Worte, ja die entsetzliche Peynen, und Marter selbsten. Eben also machten es auch die heilige Martyrer und Blut-Zeugen Christi im neuen Testament. Ein Heil. Laurentius ward, nach vilen unaussprechlichen Peynen, auf einem Rost langsam gebraten; und mitten unter dieser entsetzlichen Marter schertzte er mit dem Tyranen, und ladet ihn ein von dem halb gebratenen Leib ein Stuck abzuschnei-

den,

den, und zu essen. Also wenig förchteten die Heilige alle Peynen deren Tyrannen, daß sie dieselbe nur verlachten, da sie dieselbe würcklich empfanden, wie vilmehr lachen sie jetzt alle diese Wüterich aus, da sie bereits im Himmel mit CHristo glorwürdig herrschen, und jenes herrliche Reich besitzen, dessen zukünfftige Hoffnung allein ihnen alle Forcht deren grausamsten Tyrannen hat benommen. Also ermahnet auch uns CHristus der HErr: Nolite timere pusillus grex. Wann wir auch in Ansehung der Welt und in ihren Augen noch so klein, noch so gering, noch so verachtet seynd, so haben wir doch gantz und gar keine Ursach uns zu förchten. Weilen auf uns auf der andern Welt ein vil herrlicheres Reich wartet, als immer besessen haben die Könige dieser Erden: Quia complacuit Patri vestro dare vobis Regnum.

Der Ehrwürdige Beda jedoch leget diese Wort aus von dieser Welt, und sagt CHristus habe seine Soldaten wollen trösten: Sie sollten sich nicht förchten, daß ihnen das Brod ermanglen sollte, wann sie etwan der Welt zu gefallen nicht wurden sündigen. Nolite, inquit, timere, nè propter Regnum Dei militantibus vitæ necessaria desint. Er will sagen, förchtet euch nicht, daß euch etwan die Nothwendigkeiten dieses zeitlichen Lebens ermanglen werden, wann ihr um das Reich GOttes allhier werdet streiten. Vermeynet ihr villeicht, ihr werdet dessentwegen Noth leiden, weilen ihr denen Menschen nicht zu Willen seyd, die euch in die Hölle führen. Meine Christen! ich bitte euch, schöpffet höhere Gedancken von euerem GOTT. Welcher Herr wirbt Soldaten und giebt ihnen hernach den Sold und das Brod nicht, wann er kan? GOTT hat alles in seinem Gewalt; und sollt er also geitzig seyn, daß er seinen Dienern weder die nothwendige Nahrung gebe? Nicht ohne Geheimnus hat GOTT der 7. L. 4. in Luc.

Ex. 25. HErr im alten Gesatz Moysi befohlen, er sollte in der Hütten des Bunds einen Tisch machen, auf welchem allezeit sollten Schau-Brod liegen; und diese musten von Zeit zu Zeit geändert werden. Warum aber werden diese Schau-Brod genennt? Waren sie villeicht nur ein Schau-Essen? Nur zum Ansehen? Wann dieses gewesen wär, so wär es nicht nöthig gewesen, dieselbe allezeit zu verändern. Man muste sie ungezweiffelt darum verändern, damit sie allezeit weich wären: Mithin waren sie nicht nur allein zum Ansehen da. Zum Ansehen allein wär auch hartes Brod gut genug, aber zum essen nicht. Nun wär aber GOTT der HErr ein schlechter Kost-HErr, wann er seinen Kost-Gängern lauter Brod, nur Brod zum Ansehen, auffsetzete. Nein! Nein! so gesparsam ist GOTT nicht mit seiner Kost, gegen jenen, die in seinem Sold stehen, gegen seinen Soldaten: Er giebt ihnen nicht nur Schau-Essen, nicht nur hartes Brod, mit dem sie ihnen müsten die Zähne ausbeissen. Ach! er ist ein gütiger Vatter, und wird als ein Vatter von seinen Soldaten alle Tag gebetten, um das tägliche Brod. Mein wird er ihnen solches versagen, und abschlagen? Welcher Vatter unter denen Menschen (sagt CHristus der HErr selbst) wird seinem Sohn einen Stein geben, so er ihn um Brod bittet? Was wird dann also unser himmlischer Vatter, der unendlich gütige GOtt, thun? Da wir ihn alle Tag (wie er uns selbst gelehrt, und befohlen hat) um das tägliche Brod bitten? Zweiffelt nur nicht, Christliche Soldaten! GOtt wird euch gutes Brod zu essen geben, wann ihr nur für seine Ehre und für sein Gesatz, als treue Soldaten, streitet: Das Brod und die nothwendige Unterhaltung wird euch nicht mangeln, wann ihr gleich weder der Welt, noch dem Fleisch, noch dem Teuffel, sondern GOtt allein dienet. GOtt der HErr giebt uns nicht nur Brod zum ansehen, und anschauen, sondern zum essen,

Luc. 11.

warum

warum wird es dann aber Schau-Brod genennt? Mercken wir die Lehr des H. Augustini, so werden wir bald die Ursach finden: Dieser grosse Kirchen-Lehrer versichert uns, daß GOtt der HErr ein gantzes Aug seye: Deus totus oculus est. Wir müssen freylich diese Wort nicht dem Buchstaben nach nehmen: Unser wahre Christliche Glaub versichert uns, daß GOtt der HErr ein pur lauterer Geist seye, wie Christus der HErr sagt: Deus spiritus est; mithin hat zwar GOttes Wort, und der Sohn GOttes, die menschliche Natur und unsern menschlichen Leib angenommen, und in einer Persohn mit der Gottheit vereiniget; jedoch hat GOtt an sich keinen Leib, und folgsam ist GOtt nicht ein solches Aug, wie mein Aug ist. Sondern er wird von dem Heil. Augustino ein Aug genennt, weilen er alles siehet, alles weiß, alles erkennet. Wollte GOtt! wir hätten diese Glaubens-Wahrheit allezeit vor Augen, und erwegeten jederzeit, daß uns GOtt der HErr allezeit sihet, auch in denen geheimesten verborgenesten Oertern; daß GOtt der HErr alles weiß, alles erkennet, auch die innerste Gedancken unsers Hertzens. Ach! wer wurde alsdann noch sündigen, vor denen Augen eines allwissenden GOttes? Vor dessen Richterstuhl wir alle einstens werden erscheinen müssen, um die allergenaueste Rechenschafft zu geben von allen Gedancken, Worten, und Wercken. Wie getröst aber wurden wir zugleich seyn? In Erwegung, daß GOtt der HErr uns allezeit sehe, um für uns zu sorgen, damit wir niemahlen Noth leideten. Scit Pater vester, sagt Christus der HErr, quia his omnibus indigetis. Euer Vatter weiß wohl, daß ihr diß alles bedörffet. Saget nur nicht, wie manche kleinmüthige Christen, GOtteslästerisch, zu sagen pflegen: GOtt weiß nichts von mir, GOtt gedencket meiner nicht, GOtt hat gantz und gar auf mich vergessen. Ach! GOtt der HErr, totus oculus est

Jo. 4.

Matth. 6.

Ist ein gantzes Aug; er sihet euch wohl, er gedencket auf euch, und wendet keinen Augenblick seine Augen von euch
Ap. 2. ab; und was für Augen hat er? Der H. Evangelist Joannes hat ihn gesehen in seiner geheimen Offenbahrung, und beschreibet uns seine Augen: Habet oculos tanquam flammam ignis. Er hat Augen gleichwie Feuers-Flammen. GOtt ist die Liebe selbst, schreibt eben dieser geliebte Jünger CHristi: Deus charitas est; folgsam seynd auch seine Augen entzündet mit den göttlichen Liebes-Flammen: Sein Sehen ist lieben. Und soll GOtt uns lieben, und verlas-
1. Jo. 4. sen? Ach! nein, sagt der H. Augustinus: Non amas, & deseris. GOtt kan jene nicht verlassen, die er liebet. So werden dann die Brod im Tempel Schau-Brod genennt: Weilen GOtt der HErr die Augen allezeit offen hat, jene anzuschauen, und mit Brod, und allen leiblichen, und geistlichen Nothwendigkeiten zu versorgen, die ihme in seinem Tempel in seinem Hause dienen, die als treue Soldaten für seine Ehre eyffern, und streiten. Förchtet euch nur alsdann nicht, Christliche Soldaten! wann ihr der Welt nicht dienen wollt, sondern sie darum vor den Kopf stosset, und beleydiget, damit ihr GOtt dienet, und sein Gesatz nicht übertrettet. Fraget den David hierum, und er wirds euch
Ps. 36. sagen. Junior fui etenim senui; & non vidi justum derelictum, nec semen ejus quærens panem. Ich bin jung gewesen, und bin alt worden; und hab den Gerechten nicht verlassen gesehen, noch seinen Saamen das Brod bettlen.

8. So ist dann GOtt über die massen sorgfältig vor seine Soldaten, die ihme dienen; hingegen aber auch gerecht jene zu straffen, die aus Forcht der Welt ihn beleydigen.
Luc. 12. Ihn allein sollst du derohalben förchten: Timete eum, qui postquam occiderit, habet potestatem mittere in gehennam; ità dico vobis, hunc timete. Förchtet nicht diejenige,

nige, welche den Leib tödten, die Seel aber können sie nicht tödten. Wann wir diesem Befehl CHristi folgeten, so wurden wir nicht nur allein die Welt nicht förchten, sondern die Welt wurde sich noch für uns förchten. Also machten es die Heilige: Eudoxia, die Kayserin zu Constantinopel, hatte mit dem H. Joanne Chrysostomo Patriarchen zu Constantinopel einige Zwistigkeiten: Indeme der H. Patriarch sich um eine arme Wittwen annahme, die von der Kayserin, wider Recht und Billichkeit, gedruckt wurde; dero ihr Sach zu geben er die Kayserin unerschrocken ermahnete; aber eben darum den Zorn dieses ergrimmten Weibs hat auf sich geladen. Sie sandte einige Abgeordnete zu ihm, welche ihme sollten androhen alles, was der Zorn einer mächtigen Frauen hat eingegeben. Allein die Abgeordnete meldeten der Kayserin, daß sie mit allen ihren Drohungen bey Chrysostomo nichts werde ausrichten, und sagten ihr es trucken: Frustra illum hominem terres: nihil aliud timet, nisi peccatum. Euer Majestät trachten vergeblich diesen Mann zu schröcken, als welcher nichts anders förchtet, als die Sünde. Eben dieses Zeugnus gab der grosse Kayser Theodosius dem H. Mayländischen Bischoff Ambrosio, da er von ihme sagte: Novi constantiam Ambrosii, & quòd nullô Regiæ Majestatis terrore divinam legem transgredietur. Ich kenne gar wohl die Standhafftigkeit, *Ambrosii*, und bin versichert, daß er durch keine Forcht für unserer Kayserlichen Majestät wird zu bewegen seyn das Gesatz GOttes zu übertretten. Diese waren wahrhaffte Ritterliche, und Christliche Soldaten. Mach du es auch also: Thue recht, förchte GOtt, scheue niemand; und die gantze Welt wird sich vor dir förchten. Wann du also beschaffen bist, so laß ich dich passiren: Du must dich aber zuvor præsentiren, und Knyefällig darstellen unserm göttlichen David, CHristo

JESU dem Gecreutzigten. Sage mit dem andern David:
Ps. 26. Si consistant adversùm me castra, non timebit cor meum; si exsurgat adversùm me prælium, in hoc ego sperabo. Wann auch die Heerläger wider mich stehen, so wird mein Hertz sich nicht förchten; und wann auch ein Streit wider mich sich erhebet, so will ich auf ihn hoffen. Ach gütiger JESU! du bist mein Liecht, du bist mein Heyl! wen soll ich förchten? Du bist mein Schutz; vor wem soll ich zittern? Wann auch ein gantzes Kriegs-Heer wider mich stunde, so wird mein Hertz sich nicht förchten; wann auch die gantze Welt mich verschlingen will, so will ich doch dich nimmer beleydigen. Seye du mein Helffer, verlaß mich nicht! Amen.

AVE MARIA.

Fünffzehende Predig.

Ego servus tuus vadam, & pugnabo adversùs Philisthæum.

Ich dein Knecht will hingehen/ und wider den Philister streiten.

Aus dem ersten Buch der Königen am 17. Capitel

1. SOlte Soldaten müssen beständig bey dem Fahn bleiben, zu welchem sie geschwohren haben, denselben niemahlen verlassen, es gehe, wie es immer wolle. Der Fahn ist gleichsam das vornehmste Kriegs-Zei-

Zeichen, welches man denen Soldaten vortragt, sie hierdurch ihrer Schuldigkeit zu erinnern. Das thut auch unser göttlicher David CHristus JESUS. Was dem David im alten Testament der Hirten-Stab gewesen, da er wider den Goliath zum Streit ist ausgezogen, das ist unserm neu-testamentischen David das H. Creutz. Diesen Fahn tragt er uns vor, da er auf dem Weeg ist, dem höllischen Goliath eine Haupt-Schlacht auf dem Berg Calvariæ zu lieffern, und ihn alldorten zu überwinden. Vexilla Regis prodeunt: Fulget crucis mysterium. Also singt die Kirch: Der Fahn des Königs geht hervor, des Creutzes Geheimnus kommt empor. Pilatus hatte kaum das ungerechte Todtes-Urtheil wider den unschuldigen Heyland gesprochen, da ergriffen gleich die unbarmhertzige Henckers-Knechte den gedultigen HErrn, um Ihn, diesem Urtheil gemäß, an das Creutz zu hefften. Führten ihn also hinaus aus der Stadt Jerusalem, und muste auf dieseu schmertzlichen Weeg der vorhin abgemattete Heyland selbst tragen jenes schwere Creutz, an welches Ihn zu naglen die menschliche Grausamkeit beschlossen hatte: Bajulans sibi crucem exivit in eum, qui dicitur Calvariæ locum. Joan. 19. Er trug ihm sein Creutz, und gieng hinaus an das Ort, so die Schedelstatt genennt wird Erwege nur mit mir, Christlicher Soldat! diesen schmertzlichen Creutz-Weeg, welchen mein, und dein Heyland mir und dir zu Lieb, verrichtet hat. Was vermeynest du, daß er werde gedacht haben, als er durch die Gassen und Strassen der Stadt Jerusalem so schmählich geführt wurde? O du undanckbare Stadt! O Jerusalem! wird er zweiffels ohne gedacht haben. So ist dis der Lohn vor so vile von mir erzeigte Wohlthaten? So habe ich dis um dich verdienet, da ich deine Krancke gesund gemacht, deine Presthaffte geheylet, die Besessene vom Teuffel befreyet, die Todte zum Leben erweckt? So ist dis

die

die Danckbarkeit, daß ich dir durch 3. Jahr lang, so offt, so vil mahl, die heylsameste Lehren gegeben, und so arbeitsam geprediget hab? So belohnest du mir also meine Lieb, aus welcher ich von Himmel bin herab kommen, dich zu erretten aus der Dienstbarkeit des Teuffels? O Jerusalem! wann du es erkennetest! jetzt stossest du mich mit Freuden hinaus, und bedenckest nicht deinen künfftigen Untergang, da kein Stein auf dem andern in dir wird verbleiben. O! wie bitter wird dir dieser mein Tod einmahl ankommen!

2. Aber was halte ich mich auf mit der Stadt Jerusalem? Die doch dazumahl die Stimme des gütigen Heylands nicht wollte anhören, und nunmehro gäntzlich zerstöhrt ist, weilen sie den wahren Meßiam, so schmählich hat hinaus geführt, um denselben zu tödten. Dich hat CHristus beweynet, mein Christlicher Soldat! als er mit dem Creutz auf seiner Achsel ist hinaus geführt worden auf den Berg Calvariæ. Er hat vorgesehen, wie offt du Ihn mit seinem Creutz werdest hinaus stossen aus deinem Hertzen, um Ihn auf ein neues zu creutzigen; das thust du, eben so offt, als du bedachtsam einwilligest in eine Tod-Sünd. Und dis ist, was deinen Heyland vil hefftiger schmertzet, als die Undanckbarkeit der Stadt Jerusalem. Ach! sollst du nicht auch über diese deine Undanckbarkeit hertzlich, und schmertzlich seuffzen? Sollst du nicht deine Boßheit hertzinniglich bereuen? Sollst du nicht ein hertzliches Mitleyden tragen mit diesem deinen Heyland? Das hoffe ich zwar wohl: Ich zweiffle gar nicht, du wurdest wünschen, daß du an statt CHristi des HErrn deine Schultern hättest unterwerffen können dem schwären Creutz-Last. Das gebührete dir freylich, als einem Soldaten CHristi; das erfordert auch Christus von dir: Qui vult venire post me, abneget, semetipsum, & tollat crucem suam, & sequatur me. So jemand will mir nachfolgen, der verlaugne sich selbst, nehm sein

Matth. 16.

Creutz

Creutz auf sich, und folge mir nach. CHristus verlanget nicht, daß du sein Creutz trageſt; das wär dir freylich vil zu schwär: Er verlangt nur, du sollest dein Creutz ihme nachtragen. Thust du es aber wohl? Hugo à S. Victore unterscheidet ein dreyfaches Creutz, welches die Menschen tragen: Prima est crux Diaboli; Das erste Creutz ist des Teuffels. Und dieses tragen diejenige, welche die vorfallende Trübsaalen, und Widerwärtigkeiten, mit Ungedult und Widerwillen übertragen, und an ihrem Creutz GOtt lästern. Diese tragen des Teuffels sein Creutz. Auch der Teuffel hat ein überaus grosses Creutz; dieses tragt er schon, so lang die Welt steht, und wird es noch tragen, so lang GOtt wird GOtt seyn. Aber er tragt es mit gröstem Widerwillen wider GOtt, der es ihme zur gerechter Straff hat aufgelegt, und er tragt es zu seiner grössern Verdammnus. O wie vile tragen dieses Creutz, und fangen mit diesem Creutz noch auf der Welt die Hölle an, in welcher sie das Creutz des Teuffels in Ewigkeit mit ihm werden tragen müssen. Secunda est crux cujuslibet justi; Das anderte ist das Creutz eines jeden Gerechten. Dieses tragen diejenige, welche ihr Creutz gedultig leyden, in Erwegung, daß sie es verdient haben, durch ihre Sünden: Darum nehmen sie es von der Hand GOttes an, mit Gedult, und Gelassenheit, büssen dardurch ihre Sünden ab, und verdienen auf der Welt eine ewige Cron. Tertia est crux Christi; Das dritte ist das Creutz CHristi. Das tragen diejenige, welche das Creutz gern tragen, um vor anderer ihre Sünden genug zu thun, gleichwie es CHristus getragen hat, nicht vor seine, sondern vor unsere Sünden. Die das erste Creutz tragen, seynd Soldaten des Teuffels, dessen Fahn sie folgen; die aber das andere, und dritte tragen, seynd Soldaten CHristi; und streiten unter dem Fahn un-

L. 2. de clauſ. animæ c. 23.

sers göttlichen Davids. Erwege nun unter welchem Fahn du gehöreſt? Gedult!

AVE MARIA.

3. DEr Heil. Kirchen-Lehrer Auguſtinus verwundert ſich gantz billich, warum doch alle Menſchen, gleich bey dem erſten Anblick dieſer Welt, da ſie gebohren werden, ihr Leben anfangen mit Weynen. Poterat ridere priùs Puer,
In Pſ. 121. qui naſcitur: Quare plorare jam novit? Das Kind, ſo gebohren wird, könnte eben ſowohl lachen, als weynen: Warum weynt es dann? Und giebt gleich darauf die Urſach: Weilen nemlich ein jeder Menſch auf die Welt gebohren wird zu einem müheſeeligen Leben: Er Prophezeyet ſich ſelbſten nichts gutes aus Eingebung der Natur.
Luc. 21. Infantia, ſpricht er anderſtwo, non à riſu, ſed à fletu or-
Civ. c. 14. ditur hanc lucem, & quid malorum ingreſſa ſit, prophetat hôc modô. Die Kindheit nimmt ihren Anfang von Weynen, nicht vom Lachen; und prophezeyet auf dieſe Weiß ihr ſelbſten die bevorſtehende Ubel. Wer iſt auf der Welt der ſagen kan, er habe niemahlen ein Creutz gehabt? Artaxerxes der König hat von dem vornehmen Artzten Demetrio verlangt; er ſollte einen ſeiner beſten Freunden, der verſtorben war, widerum zum Leben erwecken; und Demetrius hat ſich anerbotten dieſes zu thun, wann der König auf das Grab des verſtorbenen 30. Nahmen derenjenigen wurde können aufſchreiben laſſen, welche auf der Welt 20. Jahr erreichet hätten, ohne Schmertzen, Creutz, und Trübſaal. Man hat ſie allenthalben geſucht, aber die Zahl nicht können zuſammen bringen; und man kan noch ſuchen bis an das End der Welt, man wird nicht ſo vile zuſammen bringen. Aus allen Gegenwärtigen wird gewiß kein eintziger ſeyn, deſſen Nahmen man könnte auf dieſes

Grab

Grab schreiben. Alle haben ihr Creutz, wiewohlen die wenigste seynd, die es haben wollen. Denen meisten ergehet es, wie dem jenigen Simon von Cyrene, den die Soldaten, so CHristum zum Creutz geführt haben, gezwungen, und Marc. 15. genöthiget, daß er mit CHristo das Creutz solle tragen: Die meiste Menschen tragen ihr Creutz gezwungen, und genöthiget. Sie wollten es gern vom Hals werffen, wann es immer möglich wäre. Wer ist, der sich seines Creutzes halben nicht beklagete? Diese, förchte ich, tragen nicht das Creutz CHristi, sondern das Creutz des Teuffels. Drogo De pas. Ostiensis verwundert sich, warum doch die Menschen das Dñi. Creutz also hefftig förchten. Quare timent homines cruces? Warum förchten die Menschen das Creutz? Und giebt eine wunderliche Ursach: Quia latrones sunt: Si latrones non essent, crucem non timerent; Weilen sie Rauber seynd: Wann sie keine Rauber wären, wurden sie das Creutz nicht förchten. Auf diese Weiß tragt der Teuffel sein Creutz. So sehr er sich darvor förchtet, so muß ers doch tragen: Er murret darwider; er murret auch wider GOtt, der ihm das Creutz hat aufgelegt, ja er lästert GOtt. Gleichwohl muß ers tragen; und je mehr er darbey GOtt lästert, desto härter, und schwärer wird ihm das Creutz. Also machen es auch vile Menschen. Sie wollen oder wollen nicht, so müssen sie doch das Creutz tragen. Sie beklagen sich sie murren wider GOtt, sie lästern GOtt; und eben darum wird ihnen das Creutz nicht leichter, sondern schwärer. Wann hört man mehr wider GOtt murren, als zur Zeit des Creutzes? Wie offt heisset es: So hat dann GOtt meiner gantz und gar vergessen? Ich seuffze schon so lang, ich bitte, und bette; und GOtt höret mich nicht. Ist dann auch ein GOtt im Himmel? Ist dann auch GOtt gerecht? Ist er dann barmhertzig? Und dergleichen. Was seynd dis anders als Gottes-lästerische

Wort? Wann hört man mehr Sacramentiren, und GOtt läſtern, als wann es denen Menſchen nicht nach Wunſch und Willen gehet? Wegen der mindeſten Widerwärtigkeit müſſen gleich 1000. Sacramenten da ſeyn. O unverſchämte, und gottsläſteriſche Mäuler? Wann es nur im mindeſten nicht nach manches ſeinem Willen gehet, ſo füllt er ſchon das gantze Haus mit lauter Sacramenten an. Wann das Dienſt-Menſch ein Häfferl zerbricht, wann die Arbeit nicht von ſtatten gehet, wann das Eſſen nicht nach Wunſch und Willen zugerichtet iſt, wann das Weib nicht gleich ſtill iſt, wann die Kinder ungebärtig ſeynd, wann man ein Glas umſchüttet, ſo iſt uan gleich mit tauſend Sacramenten fertig. Ach Chriſten! iſt dann dis der Mühe wehrt, daß man GOtt läſtert?

4. Pater Drexelius erzehlt eine Sach, die er ſelbſt mit Augen geſehen; und die villeicht im manchen Haus alle Tag geſchicht. Ich war einſtens, ſagt er, auf der Reiß einlogirt bey einem Schuhmacher, der zwar ein Quacker oder Widertauffer, aber der höfflichſte, und liebſte Mann war. So ihn jemand grüſte, danckte er ihm auf das freundlichſte; wann jemand Schuh wollte kauffen ſo gab er ſie mit der gröſten Freundlichkeit um leydlich- und geringen Preiß. Wollte jemand etwas an denen Schuhen zurichten laſſen, ſo machte ers willig, und gern. Mit einem Wort, er war ſo ſanfftmüthig, daß man nichts mehr wünſchen könnte. Aber auf einmahl hat ſich das ſchöne Wetter verändert. Er ſuchte ein paar Sohlen die er brauchte; aber verlegt hatte, und die kunte er nicht finden. Den Augenblick finge er an zu zörnen, die gantze Werck-Stuben faſt umzukehren, allen Werckzeug warff er untereinander; das Weib, Kinder, Hausgenoſſen, alle taſtete er an mit Schmach-Reden, fienge an zu wütten, und zu toben, als wär er unſinnig. Und warum? Um ein paar alte Schuhſohlen, die er glaubte, ſie

wären

wären ihm gestohlen. Sehet wie ein geringe Sach der Mensch sich selbsten zum Creutz macht. Und das geschicht in denen meisten Häussern schier alle Tag. Wird darum aber das Creutz leichter, wann ihr voller Ungedult GOtt lästert? Wird villeicht der Teuffel das Creutz euch tragen helffen? Der Teuffel hilfft gewißlich keinem das Creutz tragen: Er machts euch noch schwärer, ja er wird von GOtt selbst bestimmt dergleichen Gottslästerer zu bestraffen. Also ist es geschehen in der Stadt Mexico in Indien: Ein lasterhaffter Mensch wurde wegen seinen Mißhandlungen gefänglich eingezogen, und in Kercker geworffen. Da er nun seine Laster-Thaten hätte sollen bereuen, da hat er erschröcklich angefangen in dieser elenden Wohnung zu fluchen, und GOtt zu lästern. Es war eben die Char-Wochen: Darum kam ein frommer Priester die Gefangene zu besuchen, und zu ermahnen, damit sie bey dieser heiligen Paßion-Zeit ihr Creutz mit Gedult trageten; und dem Leyden CHristi des HErrn vereinigten; in Erinnerung daß er unschuldig gelitten, wir aber das Creutz verdienet hätten; wie imgleichen auch, damit sie sich zur H. Beicht, und Oesterlichen Communion bereiteten, um wenigstens an der Seel getröstet zu werden, da ihnen der leibliche Trost dermahlen ermanglete. Er kame auch zu diesem, der ihm doch rund in das Gesicht gesagt, er brauche keine Beicht. Aufs wenigste, sagte gantz gütig zu ihm der Beicht-Vatter, aufs wenigste thut dieses GOtt zu lieb, und enthaltet euch von denen Gottslästerungen, die ihr allezeit im Mund habt; gedencket, daß ihr ohnedem in der Straff GOttes seyet, und von GOtt wegen euerer Sünden gezüchtiget werdet, und daß ihr GOtt, da ihr mit so vilen GOttes-Lästerungen Sünden mit Sünden überhäuffet, noch mehr von GOtt werdet gestrafft werden. Was? sagt er, euch zu trutz will ich hinführo noch mehr fluchen, und GOtt lästern. Wendet also dem guten Geistli-

chen den Rucken, und gehet fort. Als es Nacht worden, da hat er an statt des Abend-Gebett seine schon gewohnte Gottlästerungen widerhohlt, hat sich wie ein Vieh auf das Stroh geworffen, und ist voll Unwillens eingeschlaffen. Um Mitternacht sahen die andere zwey Teuffel daher kommen, deren einer eine Latern, der andere verschiedene Werckzeug eines Schneiders gebracht, mit vermelden: Wo ist derjenige, der dem Beicht-Vatter zu trutz sich hat anerbothen zu fluchen, und GOtt zu lästern? Gehen den graden Weeg auf diesen Unglückseeligen zu; der eine weckt ihn auf, ergreifft ihn, und wirfft ihn zu widerhohlten mahlen in die Höhe wie einen Ballen; so offt er ihn nun widerum herab fallend gefangen, hat er ihm eine dichte Maulschellen gegeben, so lang biß das Läster-Maul voll Blut war. Endlich hat er ihm mit Gewalt das Maul aufgemacht, Nadel und Faden heraus genommen, und die Zung an den Gaumen angenähet: Also haben sie ihn liegen lassen, und seynd beyde verschwunden: Des Morgens hörte man diesen Unglückseeligen zwar seuffzen, und heulen, aber reden kunte er nicht; man rufft den Barbirer, und Geistlichen: Kein Mensch aber kunte ihm helffen, er muste des Teuffels seine Nähderey erdulden, bis er elendiglich dahin gestorben. Sehet so belohnet der Teuffel seine Creutz-Träger. O sollte er auch jetzt noch öffters einen Schneider abgeben, und alle Gottslästerische Zungen, die in ihrem Creutz mit Sacramentiren, und Gottslästern gleichsam den Himmel stürmen wollen, an den Gaumen nähen, wie vile wurden hinführo ihr Läster-Maul besser halten. Aber geschichts gleich jetzt nicht, so wird doch ihnen die Straff nicht ausbleiben; weilen sie jetzt des Teuffels sein Creutz tragen, so werden sie es auch mit ihme tragen in der Höllen. Dorten tragen die Verdammte des Teuffels sein Creutz: Weilen ihre Sprach alldorten keine andere ist, als lauter Gottlästerungen: Comanducaverunt

linguas

linguas ſuas præ dolore, ſagt von ihnen S. Joannes Evan- Ap. 16.
geliſt, & blasphemaverunt Deum cœli præ doloribus, &
vulneribus ſuis. Und ſie zerbiſſen ihre Zungen für Schmer-
tzen, und ſie läſterten GOtt des Himmels für Schmer-
tzen und Wunden.

Dieſe Sprach fangen vile Menſchen ſchon auf der Welt 5.
an, und glauben dardurch ihr Creutz zu erleichtern. Alſo
hat es auch des Jobs ſein Weib gemacht: Wie ſie geſehen
hat, daß es dem Job alſo hart gehe, daß ihm GOtt alles
das Seinige genommen hat, da hat ſie ihm gerathen, er ſoll
wider GOtt fluchen, und hernach ſterben: Benedic Deo, Job. 2.
& morere. Ein ſchöner Rath! hernach wird ihme villeicht
geholffen ſeyn? Wie vile ſeynd jetzt auch alſo beſchaffen, wie
des Jobs ſein Weib? Wann es ihnen nur ein wenig übel
gehet, ſo wünſchen ſie voll Ungedults ihnen ſelbſten den
Todt. Auch dieſe tragen des Teuffels ſein Creutz. Wird
euch villeicht geholffen ſeyn? Wann ihr ſterbet? Wie wär
es, wann euch GOtt erhörete? Wann euch GOtt nach eue-
rem Wunſch den Augenblick ſterben lieſſe? Wegen einer ſol-
chen Verwünſchung (wann es bedachtſam geſchicht) ver-
dienet ihr die Hölle. Im Creutz und Leyden, in Wider-
wärtigkeiten (ich bitte euch mercket es: Dann vile halten es
nicht vor eine ſo groſſe Sünd, als es wahrhafftig iſt) ſich
ſelbſten bedachtſam den Tod wünſchen, iſt eine groſſe, ſchwä-
re, Tod-Sünd; ihr verdienet die Hölle dardurch. So nun
GOtt euch den Augenblick, nach euerem Willen, nach eue-
rem Wunſch ſterben lieſſe, ſo wurdet ihr ja den graden Weeg
in die Hölle fahren. Job war vil geſcheider, als daß er ſei-
nem närriſchen Weib hätte ſollen folgen. GOtt läſtern
und ihme den Tod wünſchen. Quaſi una de ſtultis mulieri-
bus locuta es: Si bona ſuſcepimus de manu Dei, mala
quare non ſuſcipiamus? Job hat ihr dieſe Thorheit billich
verwieſen, ſagend: Du haſt geredet, wie ein närriſches
Weib:

Weib: Wann wir Gutes von der Hand GOttes empfangen haben, warum sollen wir nicht auch das Böse von eben dieser Hand annehmen? Ja, gedenckt mancher: Job hat vil Gutes von GOtt vorhero empfangen; ich muß mein lebtag in lauter Creutz leben. Wann ich es endlich verdient hätte, so wollte ichs gern leyden. O du thörichter Mensch! Höre Socratem, der kein Christ war, wie du. Er ward von seinen Mitburgern zum Tod verdammt, aber unschuldig: Einer seiner guten Freunden truge ein Mitleyden mit ihm, und beklagte sich, er müsse unschuldig sterben. So! sagte Socrates, Vísne ergo me nocentem mori? Wolltest du dann, daß ich schuldig sterbe? Das soll dir im Creutz der gröste Trost seyn, wann du das Creutz nicht verdienet hast. Alsdann wurdest du das Creutz CHristi tragen. Aber mein! betrüge dich nicht, und sage nicht daß du nicht solltest jemahlen gesündiget haben, du bist so heilig nicht. Ist nicht genug, daß du das Creutz ungedultig tragest, daß du GOttes-lästerische Gedancken in dem Creutz selbsten hegest, und wann du dich auch vom Fluchen und Sacramentiren enthaltest, dannoch GOtt in deinem Hertzen bald einer Ungerechtigkeit, bald einer Unbarmhertzigkeit, bald einer Vergeßlichkeit, beschuldigest, und ihme dardurch seine vornehmste Eigenschafften der Barmhertzigkeit, der Gerechtigkeit, der Vorsichtigkeit, entziehest, und absprichst? So vermeynest du dann, daß dieses keine Sünden seyen? O mein Christ! das seynd Gottslästerungen; das seynd grosse Tod-Sünden, die man im alten Testament mit dem zeitlichen Tod bestraffet hat. Educ blasphemum extra castra: & ponant omnes, qui audierunt, manus suas super caput ejus, & lapidet eum populus universus. Führe den Gottslästerer hinaus aus dem Lager; und alle, so ihn gehört haben, sollen ihre Hände auf sein Haupt legen, und alles Volck soll ihn steinigen. Warum muste ihn

Lev. 24.

dann

dann alles Volck steinigen? Mercks wohl, darum, sagt S. Joan. Chrys. weilen wegen solcher Gottslästerer GOtt der HErr ein gantzes Land und gantze Städte straffet. Darum sagt der heilige gulden Mund: Obstruamus eorum ora, & tanquam fontes mortiferos occludamus, ut penitus evanescant mala, quæ civitates comprehenderunt. Lasset uns dieser GOttes-Lästerer ihre Mäuler stopffen, gleichwie gifftige Brunnen, damit die Straffen aufhören, welche die Städt überfallen haben. Wer weiß, warum auch GOtt uns jetzt zu straffen drohet? Robertus ein sonsten frommer König in Franckreich hat einstens um Frieden vor sein Land gebetten; und GOtt hat ihm zur Antwort gegeben. Mein König! du bittest umsonst, wann du nicht vorhero die Gottslästerer bestraffest, und aus dem Land schaffest. Unsere Soldaten lästern alle Tag GOtt mit ihrem Sacramentiren; in denen meisten Häussern höret man GOtt lästern; und kein Mensch wird darum gestrafft. Man weiß genug Decreten und Befehl zu machen, damit man Geld gebe; aber kein eintziges macht man wider die Gottslästerer. Darum betten wir auch, und doch gehet alles zuruck. Ihr werdet euch verwundern, daß ich mich also über die GOttes-Lästerer ereyffere, und werdet glauben, es gebe hier nicht dergleichen; aber ihr irret euch weit, das Sacramentiren ist GOtt lästern; und was ist gemeiner? Mancher liederlicher Bueb, und Handwercks-Kerl, wann ihm das mindeste zuwider ist, wirfft gleich 100000. Sacramenten heraus; und wer steuert diesen Läster-Mäulern? Und wann ihr im Creutz sagt, oder gedenckt, daß GOtt nicht gerecht, oder nicht barmhertzig seye, euch unrecht thue, und unbillich straffe, auf euch vergessen habe, was thut ihr anderst, als GOtt lästern? Und ihr wollt doch hernach vermeynen, ihr seyd unschuldig? Mein betrügt euch nicht: Erkennet lieber euere Schuld, und tragt das Creutz mit

Hom. 2. ad pop. Antioch.

Luc. 23. Gedult; sagt wie der rechte und bekehrte Schächer: Nos digna factis recipimus; Wir empfangen, was wir verdient haben.

6. Das ist das zweyte Creutz: Crux justi, Das Creutz des Gerechten. Wann du willst ein Soldat CHristi seyn, so must du nicht so vil klagen, und seuffzen; sondern das Creutz gedultig, und gelassen auf dich nehmen: Malus miles est, sagt Seneca, qui Imperatorem gemens sequitur. Der ist kein guter Soldat, der seinem Feld-Herrn, seuffzend nachfolget. Schau! dein Heyland nimmt sein Creutz mit Gedult auf sich, ungeachtet dasselbe so schwär, und er so matt ist, daß ihn der schwäre Creutzes-Last öffters hat zu Boden gedruckt; also daß auch so gar die unbarmhertzige Henckers-Knechte, die doch sonsten ein steinhartes Hertz hatten, ihme musten um einen Gehülffen sehen. Gleichwohl tragt ers gantz gedultig. Ey! willst du ein rechtschaffener Soldat CHristi seyn, so folge ihm mit Gedult nach: Der ist kein guter Soldat, der seinem Feld-Herrn seuffzent nachfolget. O! wie vil könntest du dardurch, nicht nur abbüssen, sondern auch verdienen! der gelehrte Gerson, erweiset, daß Job mehr dardurch verdienet habe bey GOtt dem Allmächtigen, daß er den Verlust aller seiner Haabschafften mit Gedult ertragen, als wann er alles dieses denen Armen hätte ausgetheilet. Sihe also, was du verdienen kanst. Sag nicht wann du arm bist, du könnest dir den Himmel nicht verdienen, du könnest nichts Gutes thun, wie du wünschest, und wolltest: Die Armuth selbst, wann du sie GOtt zu lieb gedultig leydest verdienet dir den Himmel. Sag nicht, wann du hefftig versucht wirst mit unreinen Vorstellungen, aber wider deinen Willen: Du könnest nichts gutes gedencken, du könnest die Lieb gegen GOtt nicht erwecken; du seyest in deinem Hertzen voll der Aengstigkeit; auch die Heil. Catharina Siena, war dessentwegen

einstens

einstens hefftig bekümmert: Die arme Heilige ward von dem bösen Feind über die massen geplagt mit allerhand unreinen Einbildungen, und Vorstellungen, die ihr der unlautere Geist eingab wider ihren Willen. Sie ängstigte sich hierüber hefftig, und beklagte sich gegen ihrem geliebten Bräutigam, der ihr nach dergleichen langwierigem Streit endlich erschiene. Ach! sagte sie: Mein Geliebter! wo wareſt du! und wo bist du so lang geblieben? Wo ware ich? Gab er ihr zur Antwort: Mitten in deinem Hertzen ware ich. Wie? sagte die Heilige, in einem Hertzen, das voll ware des garstigen Unflats deren abscheulichsten Gedancken? Mein! sagte CHristus: Waren dir alle diese Gedancken lieb? Hatteſt du dann an denenselben einiges Wohlgefallen? Ach mein HErr! vil lieber hätte ich sterben wollen, als in diesen Unlauterkeiten mich im mindesten erlustigen. So wisse dann meine Tochter! gab ihr hierauf CHristus der HErr die Antwort: Daß eben dieses Mißfallen eine Würckung war meiner Gegenwart: Ich war eben derjenige, welcher dir die Stärcke gab, diesen Versuchungen zu widerstehen. Machet es in dergleichen Umständen, wie diese Heilige: Und ihr werdet eben wie sie bey GOtt Verdienst haben. Sag nicht, wann du kranck bist, und Tag und Nacht in grösten Schmertzen an das Krancken-Bett angehefftet: Du könneſt nicht in die Kirchen gehen nicht betten, nicht betrachten. Alles dieses könnt ihr euch zum Nutzen machen, wann ihr nur wollt; und könnt durch gedultiges Leyden so vil verdienen, als ob ihr die gröste gute Wercke wurdet würcken. Meine Red, die euch villeicht frembd geduncket, gründet sich auf die H. Schrifft. Jener arme Lazarus, der vor der Thür des reichen Prassers lag in äusserster Noth und Armuth, und noch darzu voll deren Geschwären, die ihme die Hunde, mitleydiger, als die unbarmhertzige Menschen, leckten, hat all dieses Ungemach eben nicht Luc. 16.

aus eigener Wahl gelitten: GOtt hat ihm die Kranckheit zugeschickt, und die zeitliche Güter, und Reichthümer nicht
1.Reg.2. gegeben: Dominus pauperem facit, & ditat. Der HErr macht arm und reich. Hat darum der arme Lazarus mit diesem seinen Creutz nichts verdienet? Wann er nichts verdienet hätte, so hätten ihn wohl nicht die Engel in den Schooß Abrahams getragen: CHristus der HErr wollte mit dieser Redens-Art zu verstehen geben, daß dieser Arme dem grossen Patriarchen Abraham an Verdiensten seye gleich
Ho. 1. de Laz.& divite. gewesen; und der Heil. Joannes Chrysostomus stellet ihn für allen Armen und Bedrangten, als einen allgemeinen Lehrer, da er sagt: Communis orbis Doctor Lazarus præpositus est, rem quamcunque molestam patientibus; Dieser arme *Lazarus* ist allen, so etwas widerwärtiges leyden, fürgestellet worden, als ein allgemeiner Lehrer der Welt. Gleichwie auf der gantzen Welt niemand ist, der nicht etwas widerwärtiges zu leyden hat, also sollen auch alle von diesem Lazaro etwas lehrnen. So können auch alle, gleichwie dieser arme Bettler in den Schooß Abrahams gelangen, das ist, diesem grossen Patriarchen an Verdiensten gleich werden. Mercket nun, wie leicht? Sagt
Ep. 3, ad Olympiad. eben dieser H. Gulden-Mund: Magnificum nihil fecerat; verum, quia tantummodo malorum istorum tristitiam fortiter pertulit, Patriarchæ, quem plurimas fecisse virtutes scimus, finem habere promeruit. *Lazarus* hat zwar nichts grosses gewürcket; jedoch weilen er die ihme zugeschickte Ubel standhafftig übertragen hat, darum hat er auch mit jenem Patriarchen, von welchem wir wissen, daß er vile Tugenden gewürcket, ein gleiches Ende zu haben verdienet. Abraham der Patriarch hat sein Vatterland, und in demselben das abgöttische Volck verlassen, damit er nicht mit ihrer Abgötterey befleckt wurde. Er hat zu verschiedenen mahlen dem HErrn geopffert. Er hat

GOtt

GOtt selbsten in frembden Pilgern beherbergt, und bewür- Gen. 18.
thet. Er hat den Isaac seinen geliebtesten Sohn auf GOt- Gen. 22.
tes Befehl, zu opffern und zu schlachten sich entschlossen, und war schon solches in das Werck zu stellen begriffen. Von allen diesen Tugenden finden wir keine an diesem armen Bettler: Welcher weder Opffer darbringen, weder frembde beherbergen und bewürthen, weder das Land deren Gottlosen verlassen kunte: Er war arm und kranck. Und dannoch ward er an Verdiensten, und am Lohn gleich diesem grossen Patriarchen. Sehet! wie leicht man bey GOtt gar vil verdienen kan.

Aber hierzu ist vonnöthen, daß man GOtt zu Lieb, und 7.
mit Gedult, Gelassenheit, und Ergebenheit in den Willen GOttes, alle diese Widerwärtigkeiten, all- dieses Creutz, gern leyde, und GOtt dem HErrn aufopffere. Alle Menschen leyden freylich auf der Welt, und vile leyden sehr vil, und verdienen doch sehr wenig, und gar nichts, ja villeicht wohl gar die Höllen-Peyn. Diejenige nemlich: Welche auf dem Creutz voll Ungedult GOtt lästern, wie der lincke Schächer; und dahero gleichwie er von dem Creutz, in die Hölle fahren. Wir wollen lieber das Beyspiel von dem andern nehmen, welcher das Creutz, so er verdienet hat, mit Gedult hat angenommen, und darum auf dem Creutz aus einem Mörder ein Martyrer worden. Mach du es auch also, mein Christlicher Soldat! und wann dir GOtt der HErr ein Creutz geschickt, so sag zu ihm: HErr! du bist gerecht, und alle deine Gerichte seynd ebenfalls gerecht. Ich erkenne gar wohl, daß ich das Creutz verdient habe mit meinen Sünden: Darum will ich es auch gern dir nachtragen, um dardurch abzubüssen meine Sünden: Dir zu lieb O mein JESU! der du auch, mir zu lieb, das Creutz getragen, daß du doch nicht verdient hast. Wollte GOtt! ich könnte mehr, und so vil

leyden, als ich verdient habe, damit ich deiner göttlichen Gerechtigkeit gäntzlich könnte genug thun für meine Sünden, die ich aus Lieb gegen dir von gantzem Hertzen bereue, als die eintzige Ursach, die dich bewegt mich gerecht zu straffen. Es ist mir nur leyd, daß ich mit denenselben deine unendliche Güte beleydiget habe; dero allein zu lieb ich gern alles leyden will, was du, O gerechter GOtt! mir immer wirst auflegen. Gieb mir nur die Gedult, und die Gnad alles gedultig zu leyden; und lege mir hernach alles auf, was du willst, daß ich leyden soll, und was ich zu leyden verdient habe. Das heisset das Creutz des Gerechten tragen. Aber eins bitte ich dich, laß diese gottseelige Ubung nicht anstehen, bis das Creutz schon würcklich da ist, und dich schon würcklich druckt. Bewaffne dich zuvor wider dasselbige, ehe es dir GOtt der HErr auflegt. In der Insul Rhodis, als dieselbige noch die Maltheser-Ritter besassen, war ein entsetzlicher Drach, welcher Menschen und Vieh unsäglichen Schaden verursachet. Diesen entschlosse sich ein tapfferer Ritter zu tödten; aber mercket, was er gethan hat: Er beobachtete von fern gantz genau die Gestalt dieses Drachen, und liesse einen demselben gantz ähnlichen Drachen von Holtz abbilden und mahlen. Wider diesen übte er sich lange Zeit zu Pferd, und mit zweyen starcken Hunden, damit das Pferd, und die Hunde gewöhnt wurden dieses ungeheure Thier ungescheuet anzugreiffen: Wie er dann nach einiger Zeit gethan, den Drachen zu Pferd, mit diesen abgerichteten Hunden tapffer angegriffen, und glücklich erlegt hat. Also sollst auch du dich zuvor üben, mein Christlicher Soldat! ehe noch das Creutz dir auferlegt wird, und dich drucket. Wann du reich bist, so gedencke: Wie leicht kan ich arm werden, wann GOtt will? Sollte es nun geschehen, wie wurde ich das Creutz, und die Armuth von der Hand GOttes annehmen? Wann

du gesund bist, so gedencke: Ich kan kranck werden, und wie wurde ich mich in die Kranckheit schicken? Wann du in Ehren bist, so gedencke: Wie wurde ich es von der göttlichen Güte annehmen? Wann GOtt zu liesse, daß ich verachtet, und verlämbdet werde? Alsdann schon ergieb dich in den Willen GOttes, opffere GOtt dem HErrn deine Bereitwilligkeit, deinen Willen auf, so wirst du, auch ohne Creutz, das Creutz schon tragen, und da die Zeit etwan kommen wird, daß du es wirst tragen müssen, wirst du ein wohl geübter Christlicher Soldat seyn unter dem Creutz-Fahnen ritterlich zu streiten.

Sagst du mir villeicht? Das gegenwärtige Creutz seye vil anderst beschaffen, als das Zukünfftige, und Abwesende, welches noch weit entfernet ist, so sagst du freylich gar recht, und eben darum gebe ich dir auch ein noch kräfftigers Mittel zur Zeit des würcklich gegenwärtigen Creutzes. Der rechte Schächer würcklich an dem Creutz, hatte dasselbe ziemlich gegenwärtig empfunden; aber ein eintziger Anblick machte ihn gedultig, und zu einem Heiligen, da er nemlich CHristum am Creutz hat angesehen. Dieser Anblick CHristi am Creutz, oder unter dem Creutz, so dasselbe tragen, macht meine Christliche Soldaten! auch am Creutz, oder unter dem Creutz, zu lauter Heiligen. Jener, der das Creutz für uns getragen hat, macht uns das Creutz gantz leicht. Der Heil. Martyrer Petrus, aus unserm H. Prediger-Orden war ein solcher heiliger Creutz-Trager. Er hatte noch in Lebzeiten öfftere Erscheinungen heiliger Jungfrauen, die vom Himmel kamen ihn heimzusuchen; allein diese obschon heilige, und gantz unschuldige Heimsuchungen brachten ihn in grosse Verläumbdung. Wie nachtheilig werden erst uns Geistlichen die Besuchungen irrdischer Weibsbilder seyn, wann so gar auch die Weibsbilder, so vom Himmel kommen, auch heilige Männer in Gefahr se-

8.

tzen,

tzen, obschon nicht die Reinigkeit, doch guten Leymuth zu verliehren? Man gab den H. Mann an, als hätte er Weibs-Personen in seiner Cell gehabt, und weil er aus Demuth das Geheimnus nicht wollte offenbahren, wurde er in die Gefängnus gelegt, und alldorten ziemlich hart gehalten, also daß ihm endlich die Zeit zu lang ward, und er anfieng sich gegen GOtt zu beklagen: Mein Herr! sagte er, was hab ich gethan? Daß du mich so lang in dieser Verfolgung lassest; du weist ja, daß ich unschuldig bin. Er hätte sich noch länger beklagt; allein CHristus der HErr hat aus der Bildnus des Gecreutzigten, vor welcher er sein Hertz hat ausgeschüttet, ihm zu Antwort gegeben, mein *Peter!* und was hab ich dann gethan? Das waren weinige Wort, aber genugsam sein Weheklagen zu stillen, und das Creutz gedultig zu tragen. O wie leicht wird alles Creutz uns ankommen, wann wir werden vor Augen haben das Beyspiel unsers Creutz-tragenden Heylands? Also machen es gute Soldaten, sie geben fleißig auf den Fahn acht, damit sie denselben nicht verliehren. Druckt dich also hinführo dein Creutz, schaue an JESUM den Gecreutzigten. Ihme leg dich und dein Creutz zu Füssen. Erwege nur, ob er nicht um dich verdienet habe, daß du ihm zu lieb etwas leydest? Sihe! alle deine Beschwärnus kommt daher, weil du GOtt nicht von Hertzen liebest. An dieser Lieb ist alles gelegen S. August. Interest, ut ametis: Nullô modô sunt onerosi labores amantium, sed & ipsi delectant. An dem ist alles gelegen, daß ihr die Liebe habt: Wer liebt, dem ist nichts beschwärlich, sondern alle Arbeit erlustiget ihn. Weil dich dein JESUS geliebt hat, so ist ihme sein Creutz nicht zu schwär gewesen: Liebst du ihn auch? So wird dir ebenfalls nichts zu schwär fallen. So komme dann, und erneuere heunt die Lieb gegen JESUM. Sag zu ihm; O allerliebster! O allerliebster JESU! wie soll

L. de S. Viduit.

ich

ich dich dann nicht über alles lieben? Du hast mir zu lieb das schwäre Creutz gantz gern getragen; ach! soll ich dann nicht auch dir zu lieb alles gern leyden? Ach! ja, mein HErr! ich lieb dich über alles, und will hinführo alles gern leyden; leg mir immer auf alles Creutz, alle Widerwärtigkeit, alles was du immer willst: Dir zu lieb, ja, mein HErr! dir zu lieb, will ich alles gedultig leyden, Amen.

AVE MARIA.

Sechszehende Predig.

Ego servus tuus vadam, & pugnabo adversùs Philisthæum.

Ich dein Knecht will hingehen/ und wider den Philister streiten.

Aus dem ersten Buch der Königen am 17. Capitel

EIn grosser Vortheil bey einer Armee oder Kriegs-Heer ist, bey unsern jetzigen Zeiten, so wohl das kleine, als auch, und zwar noch vil mehr, das schwäre Geschütz. Wann eine Armee etwas schwach ist, und den Angriff beförchten muß, so ziehet sie sich unter die Stucke einer wohl bevestigten Stadt. Dorten erwartet sie den Feind gantz tapffer, und muthig, weilen sie durch das Geschütz wider allen feindlichen Uberfall geschützt, und vertheidiget wird. Eine Armee oder Kriegs- 1.

Heer, welches mit schwärem Geschütz wohl versehen ist, lacht den Feind aus, und greiffet den Feind desto muthiger an. Die Artillerie, oder das schwäre Geschütz, ist in dem Kriegs-Weesen ein nicht geringer Theil: Deme man öffters den Sieg muß zuschreiben und dancken. In diesem Fall seynd unsere Zeiten denen vorigen, und alten weit überlegen: Die Alten haben an statt des Geschützes Pfeil und Steine gehabt; allein das schwäre Geschütz kunten sie mit nichts ersetzen. David unser tapfferer Held, hat sich auch
1.Reg.17. nach Art derselben Zeit bewaffnet mit 5. Steinen; Elegit sibi quinque limpidissimos lapides, und mit einem derselben hat er den Goliath zu Boden geworffen. Wann dazumahl schon das Geschütz wär im Gebrauch gewesen, so hätte Goliath mit aller seiner Grösse sich nicht so vil dörffen prahlen; es wär um eine Kugel zu thun gewesen, so wär der grosse Prahler da gelegen. Jedoch was jetzt eine Kugel thäte, das hat dazumahl der David verrichtet mit einem Stein. Diesem Stein war der Sieg zuzuschreiben: Prævaluit David adversùm Philisthæum in funda, & lapide. Wann aber David nur einen Stein brauchte den grossen Goliath zu überwinden, und zu Boden zu werffen, warum sucht er sich dann 5. aus, da er zum Streit ziehet? Elegit sibi quinque limpidissimos lapides.

2. Ohne, daß ich die Auslegung mache, so werden euere Gedancken schon voraus dahin eylen, und euer Hertz wird euch selbst sagen, daß in diesen 5. glaten Steinen, Geheimnus-reicher Weiß, vorgebildet werden die 5. allerheiligste Wunden unsers göttlichen Davids, CHristi JESU, unsers gecreutzigten Heylands. Gar recht, im HErrn Geliebte! David war ein Vorbild CHristi des HErrn, und seine 5. glate Steine bedeuten die 5. allerheiligste Wunden unsers göttlichen Davids. Es langte endlich unser himmlische Feld-HErr an, auf der blutigen Wahlstadt, auf welcher

cher er dem höllischen Goliath sollte den Rest geben, und ihn vollkommentlich überwinden. Bishero hatte er mit ihme manchen Scharmitzel gehabt. Es suchte der höllische Feind ihn öffters zu überwinden; aber umsonst und vergeblich: Er versuchte ihn in der Wüsten; aber da muste er mit Schanden abweichen; er schmeichlete ihm in denen Besessenen, aber da muste er verstummen, und ausfahren; endlich kame es zu der Haupt-Schlacht auf dem Berg Calvariæ, und da hat ihn CHristus völlig überwunden mit dem heiligen Creutz: Ut, qui in ligno vincebat, in ligno quoque vinceretur; Damit derjenige, so durch das Holtz unsüberwunden hat, auch durch das Holtz überwunden wurde. An dieses hat also CHristum die menschliche Grausamkeit angehefftet; aber eben jene 5. Wunden, die er an dem Creutz empfangen hat waren die 5. Davidische Steine, welche das Haupt des höllischen Goliaths zerschmettert haben. Der Teuffel ist also von CHristo dem HErrn schon überwunden worden; aber uns stellet er gleichwohl noch allezeit nach, und suchet da und dorten einen abzuzwacken von dem Kriegs-Heer CHristi des HErrn. So lang wir leben, müssen wir Krieg führen wider den Teuffel; welcher noch darzu zwey starcke Allijrte, oder Bunds-Genossen hat an dem Fleisch, und an der Welt; drey wider einen; und zwar 3. so starcke, so gewaltige Feinde wider einen Schwachen. Wie starck ist nicht der Teuffel? Non est nobis colluctatio adversùs carnem, & sanguinem, sed adversùs Principes, & potestates, adversùs mundi rectores tenebrarum harum. Wir haben nicht zu streiten wider Fleisch und Blut sondern wider Fürsten und Gewaltige, wider die Regierer dieser Welt, und dieser Finsternüssen. Wie hefftig ist das Fleisch mit seinen Versuchungen? Wie gewaltig die Welt? Wie schwach hingegen wir Menschen? Was haben wir al- Eph. 6.

so zu thun? Wer einen starcken Feind vor sich hat, der zie-het sich unter die Stuck, unter das Geschütz einer wohl ver-wahrten Stadt, oder Vestung: Alldorten erwartet er sei-nen Feind gantz tapffer und muthig. Das must auch du thun mein Christlicher Soldat! die 5. Steine Davids, die allerheiligste 5. Wunden, welche unser Heyland am Creutz empfangen hat, die seynd das schwäre Geschütz, unter wel-chem wir sicher seynd wider alle feindliche Anfälle; greifft uns der Feind auch an, so erhalten wir mit diesen 5. Stei-nen gewiß den Sieg: Ubi tuta firmaque infirmis securitas, & requies, sagt S. Bern. nisi in vulneribus Salvatoris? Wo ist, für uns Schwache, eine veste, und standhaffte Si-cherheit und Ruhe, als in denen Wunden, des Hey-lands? Lehrne derohalben heunt, mein Christlicher Sol-dat! wie du dich mit diesen 5. Steinen Davids bewaffnen, und unter diesem schwären Geschütz, in denen Wunden dei-nes Heylands, die Sicherheit könnest suchen, und wider den höllischen Goliath den Sieg erhalten in der letzten Haupt-Schlacht. Gedult!

AVE MARIA.

3. Daß Jonas der Prophet, und Buß-Prediger der sünd-hafften Stadt Ninive ein Vorbild gewesen seye Chri-sti des HErrn, ist der unfehlbare Ausspruch der göttlichen Wahrheit; als welche sich selbsten würdigte zwischen ihr und Jona eine Gleichnus anzustellen. Da Christus der HErr denen Pharisäern, als sie von ihme ein Zeichen begehrt
Matth. 12. haben, zur Antwort gegeben: Generatio mala, & adultera signum quærit, & signum non dabitur ei, nisi signum Jonæ Prophetæ. Das böse und ehebrecherische Geschlecht be-gehrt ein Zeichen, und es wird ihm kein anders Zeichen gegeben werden, als das Zeichen *Jonæ* des Propheten.

Dieses

Dieses Zeichen nun ward denen Juden gegeben, als CHristus vor unsere, und der gantzen Welt Sünden wollte leyden. Als Jonas wegen seines Ungehorsams auf dem Meer eine grosse Ungestimme erweckt hat, da war kein anders Mittel vorhanden, das wüttende Meer zu stillen, als daß man den Propheten ergriffen, und in das Meer geworffen; so bald dieses geschehen war, da war das Meer still, und hörte auf zu wüten, und zu toben: Stetit mare à fervore Jonæ 1. suo. Also geschahe es auch zur Zeit des Leydens CHristi. Der Ungehorsam unserer ersten Eltern im Paradeyß hat das gantze Meer dieser Welt in Unruhe gesetzt; alles wütete und tobete wider den Menschen; und niemand mehr als der Teuffel. Die Widerspenstigkeit unsers Fleisches, welches anjetzo dem Geist widerstrebet, daß wir in beständigem Streit zwischen dem Geist und Fleisch auf dieser Welt leben müssen, ist eine Würckung des Ungehorsams unserer ersten Eltern: Dann hätte Adam nicht gesündiget, so wär das Fleisch dem Geist Krafft der ursprünglichen Gerechtigkeit unterworffen, und wurden wir jenen immerwährenden Streit, und die Widerspenstigkeit des Fleisches nicht empfinden, über welche auch Paulus, ein H. Apostel, schmertzlich geseufftzet hat, und von denen Leibes-Banden aufgelöst zu werden verlangte. Das seynd fürnehmlich jene Wellen, welche das Meer dieser Welt also unsicher machen, daß so vile Seelen mit dem Schifflein ihres Leibes scheitern und Schiffbruch leyden. Diesem Ubel aber vorzukommen, hat CHristus der HErr den Ungehorsam unserer Eltern auf sich genommen, er hat, als ein anderer Jonas, in das bittere Meer seines schmertzlichen Leydens wollen versenckt werden, damit diese Ungestimme gestillet und gedämpffet wurde. Consideremus, spricht S. Hier. ante Passionem Christi naviculam, totum humanum genus, periclitantem: & post passionem secura omnia; & videbimus, quomodo post præcipita-

tionem Jonæ ſtetit mare à fervore ſuo. Betrachten wir vor dem Leyden Chriſti das Schifflein, das gantze menſchliche Geſchlecht, in gröſter Gefahr, und nach dieſem Leyden alles in Sicherheit; und wir werden ſehen, daß auf die Predig *Jonæ* das Meer von ſeiner Ungeſtümme geruhet habe. Das Leyden unſers Heylands befördert unſere Ruhe; nunmehro haben wir den Teuffel, und den höllischen Goliath, nicht mehr zu förchten. Dis hat CHriſtus der HErr ſeinen Jüngern zu verſtehen geben, da er ſein ſchmertzliches Leyden hat angefangen. Nachdeme ſich der gütige Heyland in den Willen ſeines himmliſchen Vatters ergeben hat, und nunmehro entſchloſſen war, den bittern Kelch ſeines Leydens, den unſere Boßheit ihme hat eingeſchenckt, aus Lieb gegen uns auszutrincken, auch ſchon mit dem Verräther Juda die gottloſe Kriegs-Rott herbey kame, die göttliche Unſchuld zu fangen, da gienge er zu ſeinen 3. geliebten Jüngern, die er vorhero zum Wachen, und Gebett ermahnet, und ſagt ihnen, weilen ſie ja ſo ſchläfferig waren, ſie ſollten nur in GOttes Nahmen ruhen, und
Matth. 26. ſchlaffen: Dormite jam, & requiescite. Gleich als wollte er ſagen: Jetzt meine liebe Jünger, jetzt iſt es Zeit zur Ruhe: Schlaffet nur immer fort, jetzt habt ihr nichts zu ſorgen. Das wundert mich! vorhero wollte er ſie nicht ſchlaffen laſſen: Vigilate, & orate, ut non intretis in tentationem. Ja er beſtrafft noch Petrum, daß er nicht eine eintzige Stunde mit ihm habe könne wachen; und jetzt iſt er gantz wohl zufrieden: Dormite jam, & requieſcite. Warum dann jetzt, und vorhero nicht? CHriſtus ſagt es ſelbſt: Ecce appropinquavit hora, & filius hominis tradetur in manus peccatorum. Sihe, es nahet die Stund herbey, und des Menſchen Sohn wird überantwortet werden in die Hände der Sünder. Das wundert mich noch mehr; Wann die Jünger wegen der Verſuchung und Ge-

fahr

fahr sollen wachen; so ist ja die Gefahr jetzt gröſſer dann vorhero. Sollten sie vorhero wachen, da die Gefahr noch nicht so groß war, so sollten sie ja jetzt noch vilmehr wachen, so ist jetzt noch weniger Zeit zu schlaffen? Nein, sagt JESUS, sie sollen jetzt schlaffen. S. Hilarius giebt die Ursach: Securitati eos, quietique restituit; Er stellet sie jetzt in Sicherheit: Und darum will er, sie sollen nunmehro ruhen. Es war der gütige Heyland nunmehro entschlossen den Creutz-Tod auf sich zu nehmen, und die heiligste fünff Wunden an seinem Leib zu empfangen; darum sagt er, sie sollten nur ruhen und schlaffen: Dann sie hätten nunmehro schon ein solches Ruhe-Ort. Can. 31. in Matth.

4. Das wär einmahl meinem Christlichen Soldaten recht: Der schlaffet ohnedeme gern. Mancher kan auch an Sonn- und Feyertägen nicht von dem Faul-Bett aufstehen, also, daß er die Predig versaumt, und mit harter Mühe eine H. Meß höret. Es ist gut, daß man um 12. Uhr noch kan eine Meß haben: Sonsten wurden manche Faulentzer wohl zu spat kommen. Andere ligen auf dem Luder-Bett einer bösen Gewohnheit, in welcher sie schon vile Jahre vertiefft seynd; und wollen noch kaum den Kopf aufheben, und den verdammlichen Sünden-Schlaff aus denen Augen wischen; da sie doch nur einen Athem weit von der Hölle seynd. Die schlaffen wohl freylich! soll mein Christlicher Soldat villeicht auch also schlaffen? Behüts GOtt! meine Christen! höret, wie mein Soldat schlaffen soll? Nachdeme GOtt der HErr den Adam erschaffen und ihme eine Gesellin, und Gehülffin verschaffen wollte Immisit Dominus DEus sopo- Gen. 2. rem in Adam; GOtt der HErr liesse einen starcken Schlaf auf den Adam fallen. In diesem Schlaf, sagen die Schrifftsteller, hat GOtt der HErr dem Adam geoffenbaret das Geheimnus der Menschwerdung und Erlösung: Wie das nemlich GOtt der HErr, der wahre Sohn GOttes,

tes, aus Lieb gegen das menschliche Geschlecht, die menschliche Natur werde an sich nehmen, und, nachdeme alle Menschen wurden gefallen seyn, dieselbe zu erlösen viles leyden. Einen solchen Schlaf will ich auch, eine solche Ruhe verlange ich von meinem Christlichen Soldaten; ihr sollet nemlich öffters betrachten das bittere Leyden und Sterben unsers Heylands: In dessen heiligsten Wunden sollet ihr suchen die wahre Ruhe euerer Seelen. O wie vil wurde euch dieses nutzen! B. Alb. M. Simplex recordatio, vel meditatio, Passionis Christi plus valet, quàm si quis per annum jejunaret in pane & aqua qualibet feriâ sextâ, vel disciplinaret se quâlibet hebdomadâ per annum usque ad effusionem sanguinis, vel quotidie legeret psalterium. Die Erinnerung und Betrachtung des Leydens Christi allein nutzt mehr, wie der H. Albertus der Grosse sagt, als so man ein gantzes Jahr hindurch alle Freytäg in Wasser und Brod fastete, oder sich ein gantzes Jahr hindurch alle Wochen einmahl bis auf das Blut geisselte, oder alle Tag den gantzen Psalter bettete. Dis ist eigentlich die Weiß den Goliath über den Hauffen zu werffen. David in seinem Streit soll uns zum Beyspiel dienen: Er hat sich, wie ich Anfangs gemeldet, bewaffnet mit fünf Steinen, die hat er zwar zuvor in seine Hirten-Taschen gelegt; aber er hat sie nicht darinnen gelassen; sonsten hätte er gewißlich den Goliath nicht überwunden. Also machen es auch manche Christliche Soldaten, die es zwar nur dem Nahmen nach seynd. Sie vertrauen auf die Verdienste Christi, auf die fünf heiligste Wunden unsers Heylands, welche durch die 5. Steine Davids bedeutet worden; aber sie lassen diese Steine allezeit in der Taschen, und erinnern sich niemahlen des Leydens Christi; ausser, damit sie desto freyer sündigen. Christus ist vor mich gestorben, und hat mir den Himmel erworben, gedenckt mancher; und ver-

Tr. de E. Missa.

schiebt

schiebt dessentwegen die Beicht und Buß bis auf das Todt-Bett; ich werde doch seelig werden, gedenckt mancher, das Blut CHristi ist ja nicht umsonst vergossen worden. Auf diese Weiß werdet ihr den Goliath nicht überwinden. Der David hat es anderst gemacht: Tulit unum lapidem, & fundâ jecit. Er nahm einen Stein, und warff ihn mit der Schleyder. 1. Reg. 17. Mercket jetzt, wie man es macht, wann man einen Stein mit der Schleyder werffen will: Man muß die Schleyder mit dem Stein offt hin und her herum drähen, und dardurch dem Stein einen Gewalt geben. Circumducens percussit Philisthæum, & infixus est lapis in fronte ejus. Er drähete die Schleyder, und traff den Philistäer, und der Stein blieb in seiner Stirn stecken. Also muß es auch mein Christlicher Soldat machen: Man muß die heiligste Wunden des gecreutzigten JESU öffters anmüthig betrachten, nachdencklich erwegen, und vor Augen haben. Man muß nicht nur obenhin darauf gedencken; sondern man muß diesen Stein wohl herum drähen in seinem Hertzen. Erwege ein wenig mein Christ! Wer derjenige seye, der da leydet; was wird dir dein Hertz sagen? Es wird dir zur Antwort geben: Derjenige, so leydet, ist der wahre GOTT in der angenommenen menschlicher Natur: Weil kein Mensch für die Sünd kunte genug thun, als welche eine unendliche Beleydigung GOttes ist, zumahlen sie einen GOtt beleydiget, der unendlicher Hochheit ist. Ach! wer sollte dann noch jemahlen sündigen, und ein so grosses, ja unendliches Ubel begehen? Frage dich weiter: Was leydet aber dieser dein GOtt. Ach! wie vil wirst du finden, von dem Oelberg, wo dein Heyland Blut geschwitzet, bis auf den Calvariæ-Berg, wo er zwischen zweyen Mördern als ein Ubelthäter ist gestorben. Durchgehe den Garten, in welchem man ihn gefangen, und gebunden hat; den Weeg nach dem Haus Annæ und Caiphæ, auf welchem man ihn

unbarmhertzig mehr geschleppt als geführet hat; diese zwey Häusser, in denen man ihn vor Gericht gestellt, verklagt, als einen GOttes-Lästerer verdammt, und hernach die gantze Nacht verspyen, und verspottet hat. Das Richt-Haus Pilati, den Königlichen Hof Herodis; und erwege allenthalben, was dein Heyland gelitten; die Geiselung, Crönung, Creutz-Tragung, und den schmertzlichen Creutz-Todt: Wie vil hast du in allen diesen zu bedencken? Und warum leydet er dieses alles? Ach GOtt! wird dir nicht dein Hertz sagen: Dis alles leydet der vermenschte GOtt wegen deiner, und wegen deiner Sünden. Wird dein Hertz so dann nicht bewegt werden diese deine Sünden, deine Undanckbarkeit, deine Boßheit, bitterlich und schmertzlich zu beweynen?

5. Ja, sagst du mir, wann ich nur betrachten könnte: Aber hierzu bin ich vil zu einfältig. O mein Christ! betrüg dich nicht. Du kanst wohl die längste Zeit die schädlichste Sachen betrachten; du kanst nachdencken, wie du dis oder jenes Geschäfft wollest ausführen, wie du dich an deinem Feind wollest rächen, ja wie du deinen GOtt wollest beleydigen. Wie du dich der Welt zu gefallen willst aufputzen; wie du deinen Nächsten betrügen und überforteln; wie du es wollest anstellen zu dieser oder jener Ehren-Stelle zu gelangen. Diesem allen kanst du nachdencken, dis alles kanst du die längste Zeit betrachten: Und sollst nicht können nachdencken, wie dein Heyland vor dich seye gecreutziget worden? Mein! betrüg dich nicht selbst. Die Weiß hab ich dir ja erst gesagt: Auf diese Weis kanst du gantz leicht betrachten. Ja, sagst du: Das erfordert aber Zeit, und die habe ich nicht. Hab gedult! wir werden Zeit finden, du gehest ja beichten und communiciren, du hörest eine H. Meß. Wann du anderst auf deine Seele gedenckest, und ein Catholischer Christ bist, so wirst du mit ja antworten. Nun

hoffe

hoffe ich, du werdest dir Zeit nehmen dieses alles recht zu verrichten, sonsten laß es lieber bleiben. Wie bereitest dich dann zur Beicht? Du wirst mir sagen: Ich habe wunderschöne Gebett-Büchel, daraus bette ich, erforsche mein Gewissen, bette widerum etwas aus diesem Büchel, und gehe sodann in Beicht-Stuhl. Ist diese Vorbereitung genug? Das thun noch die Andächtigste. Die mehrere seynd nur ängstig, wie sie recht beichten sollen; und auf die Reue, die doch übernatürlich seyn muß, auf die gedencken sie nicht, bis etwan der Beicht-Vatter fragt, ob es euch leyd seye? Und da sagt ihrs so kaltsinnig, als obs euch nicht ernst wäre. Ich bin über die massen besorget um vile Christen, die öffter beichten, haben auch nur geringe läsliche Sünden; allein um die Reue bin ich sehr besorget, weilen dieselbe ein weesentlicher Theil des H. Sacraments der Buß ist. Ich habe zwar schon öffters diese Sorg auf der Cantzel erkläret; allein die tägliche Erfahrnus giebt es, daß ich noch immer Ursach hab dessentwegen in Sorgen zu stehen. Ich bitte euch um euerer Seelen-Heyl willen: Nehmt euch vor der Beicht eine kleine Zeit nach der Erforschung des Gewissens, und betrachtet alsdann das Leyden Christi des Gecreutzigten. 3. Stuck seynd vorläuffig vonnöthen zu einer rechtschaffenen Beicht, und alle diese könnt ihr nicht haben ohne Betrachtung von dem Leyden Christi. Erstlich der Glaub an Christum den HErrn, als unsern Erlöser und Heyland, der für unsere Sünden hat genug gethan, und das Heil. Sacrament der Buß eingestellt, damit wir durch dasselbe losgesprochen wurden von unsern Sünden. Dann, ein vestes Vertrauen, und sichere Hoffnung, daß wir durch die Verdienste Christi des HErrn, und durch sein bitteres Leyden und Sterben, die ewige Seeligkeit, und Verzeyhung unserer Sünden erlangen werden. Und endlich eine wahre, kräfftige übernatürliche Reue über die be-

gangene Sünden, aus Lieb gegen GOtt, das allerhöchste Gut, welchen wir mit unsern Sünden beleydiget haben; nebst einem steiffen Fürsatz diesen gütigen GOtt nimmermehr zu beleydigen. Zu allen diesem ist fürwahr nichts kräfftiger als eine kurtze Betrachtung des Leydens CHristi. Wie werdet ihr an CHristum als unsern Erlöser den Glauben erwecken, wann ihr an sein bitteres Leyden und Sterben, mit dem er uns erlöset hat, weder gedencket? Und wie werdet ihr auf dasselbe, ohne eben dessen Betrachtung, euer Vertrauen setzen? Wie leicht hingegen wird es euch seyn GOtt von gantzem Hertzen, als den allerhöchsten Gutthäter, und wohl auch als in sich selbsten unendlich gütig, zu lieben, wann ihr euch wahrhafftig fürstellet, was dieser gütigste GOtt für unsere Sünden hat gelitten? Aber die wenigste thun dieses, und darum kommt ihr lau und eyskalt in den Beichtstuhl, und empfanget öffters nicht die Würckung des heiligen Sacraments. Wahr ist es, daß euch einige Theologi von einem Sacrilegio, oder GOttes-Schändung enschuldigen, wegen einiger Unwissenheit. Allein, da ich euch dessen erinnere, und euch die Weiß an die Hand gebe, wie ihr das thun sollet, so weiß ich nicht, wie ihr vor dem Richterstuhl GOttes werdet entschuldiget seyn. Lehrnet hierinnfalls etwas von der eytlen Welt: Wann ein eytles Weibsbild gern sehen wollte, ob etwan einige Mackel ihr Angesicht vergestalten, von welchen sie dasselbe wollten rein haben, so schauet sie in den Spiegel. Einen solchen Spiegel hat auch die Seel an CHristo dem Gecreutzigten: Wie der H. Drogo Ostiensis sagt: Fecisti Domine de corpore tuo speculum animæ; Du hast O HErr! deinen Leib meiner Seel zu einem Spiegel gemacht. Den wollen wir nun vor der H. Beicht in einer andächtigen Bildnus des gecreutzigten Heylands ein wenig nachdencklich ansehen. Villeicht aber hast du wohl in deinem Haus genug

Hist. de pass.

nackende

nackende Weibsbilder abgemahlet; aber kein eintziges Crucifix-Bild? Verbrenne die unkeusche, und schaff dir eine solche H. Bildnus: Vor diese stell dich, da du dein Gewissen vor der Beicht erforschest. Wird dir dein Gewissen nicht sagen: Du seyest derjenige der JESUM also elend hat zugerichtet? Und wirst du dieses bedencken können ohne eine hertzlich- und schmertzliche Reue zu haben über deine Sünden? Aber das thust du nicht: Darum geheſt du halt lau in den Beicht-Stuhl hinein, lau widerum heraus.

Nicht besser ergehet es bey der H. Communion: Bey 6.
dieser sollst du ebenfalls dich erinnern des Todts des HErrn. Also lehret uns der H. Apostel Paulus, da er sagt: Quotiescunque manducabitis panem hunc - - mortem Domini annunciabitis, donec veniat. So offt ihr dieses Brod essen werdet = = sollet ihr den Tod des HErrn verkünden, bis das er komme. Ihr werdet euch villeicht wohl erinnern, daß ich dieses schon in der 2. Predig gesagt habe, und werdet darvor halten, ich wisse heunt nichts mehr zu sagen, darum widerhohle ich, was ich schon gesagt habe. Allein ich will lieber bey euch die Hochachtung verliehren, als euere Seelen selbsten. Saget mir nachdem ich euch gesagt habe, was Paulus sagt: Mortem Domini annunciabitis, Daß ihr den Tod des HErrn verkündigen sollet. Habt ihr wohl denselben von solcher Zeit her verkündiget? Ihr werdet, wenigstens manche aus euch, werden seithero mehr als einmahl das H. Sacrament des Altars empfangen, und doch mehr als einmahl, so wohl auf meine, als des H. Apostels Pauli, Wort und Ermahnung vergessen haben. Manche vergessen ehender auf des Predigers seine Wort, ehe sie noch aus der Kirchen kommen, geschweige erst bis sie zur Communion gehen. Nun so thuts dann hinführo. Nehmet euch eine kleine Zeit vor der H. Communion; und verkündiget euch selbsten den Tod

1. Cor. 11.

des HErrn. Betrachtet ein wenig den Tod CHristi. O wie begierig wurdet ihr alsdann werden, den Leib jenes gütigen GOttes zu empfangen, welcher euch zu lieb die Wundmahlen an seinem Leib hat offen erhalten, damit ihr in dieselbe eingehet, und euch darinnen, sonderlich zur Zeit der Noth, zur Zeit der Versuchung und Anfechtung, verberget. Eine eintzige, kleine, Betrachtung verlange ich von euch über die Wort S. Pauli: Quotiescunque manducabitis Panem hunc, mortem Domini annunciabitis. So offt ihr dieses Brod essen werdet, sollet ihr den Tod des HErrn verkünden. Warum sagt dann S. Paulus, wir sollen uns des Todts CHristi erinnern? CHristus der HErr hat zuvor, ehe er gestorben ist, sehr vil gelitten: Am Oelberg ward ihm sein gantzes Leyden fürgestellt, also hefftig, daß er häuffiges Blut geschwitzet; im Haus Caiphæ hat er die gantze Nacht von denen muthwilligen Bedienten deren Hohen-Priestern so vil ausgestanden, daß solches, nach Aussag deren Schrifftstellern, nicht ehender als am Jüngsten Tag wird kund werden; wie vil Schmach und Unbild hat er übertragen in der Anklag bey Pilato? In der Verspottung bey Herode? Was Schmertzen in der Geißlung und Crönung? Was für Lästerungen in der Fürstellung und Creutz-Tragung? Und was endlich, das gar nicht auszusprechen ist, in der Creutzigung am Berg Calvariæ? An allen diesen hätten wir eine Menge zu betrachten, und zu verkünden; und warum gehet der H. Apostel Paulus dieses alles mit Stillschweigen vorbey, und sagt allein, daß wir bey der Communion den Tod des HErrn betrachten sollen? Wir sollten nemlich gedencken auf die Wunden JESU, die er, in- und gleich nach dem Todt, empfangen hat. Da er noch lebte, wurden die Hände, und Füsse durchstochen, da er aber schon todt war, seine H. Seiten, wo das Hertz ist. S. Bern. Ser. de Pas. c. 3. Propterea vulneratum est cor Christi, ut per vulnus visi-

bile

bile vulnus amoris invisibile videremus. Darum ist das Hertz Christi, nach der Meynung des H. Abbten Bernardi, verwundet worden, damit wir durch die sichtbahre Wunden des Leibes, die sichtbahre Wunden der Liebe sehen konnten. Diese offene Seiten-Wunden, die sollst du betrachten vor der H. Communion. Schau, ob diese Lieb, die dir dein Heyland erzeiget hat, nicht auch verdienet, daß du ihn hinführo über alles liebest? Ey! sollst du nicht mit brennhitziger Begierd diesen deinen Heyland zu empfangen trachten in dem hochheiligsten Sacrament, damit du könnest eingehen in dieses verwundte, und noch bis auf den heuntigen Tag offene Hertz. In dieses sollst du dich nach der Heil. Communion verbergen. Sage alsdann zu ihm: O mein JESU! den ich so lang verlangt, nachdeme ich so lang geseufftzet habe; nun habe ich dich gantz und gar in mir. In deine heilige Seiten-Wunden, und in dein vor Lieb brennendes Hertz verschliesse ich mich: In diesem will ich beständig verbleiben. Entzünde mein eys-kaltes Hertz mit einem eintzigen Funcken jener heiligen Liebe, welche in demselben allezeit brennet, und gieb mir, daß ich dich, und deine unendliche Güte, allein, allezeit, und über alles, liebe: Gleichwie ich dich jetzt innigglich liebe, und in alle Ewigkeit zu lieben verlange. Mach, O mein HErr! daß ich hinführo nichts anders liebe, als dich allein, und daß ich doch niemahlen (ach mein GOtt und alles! niemahlen niemahlen) daß ich doch niemahlen hinführo wider diese Liebe handle, oder etwas liebe, was ich mit dir zugleich zu lieben nicht vermag. O wie vile andere Menschen wurdet ihr werden, meine Christen! wann ihr also die H. Communion empfangen wurdet? Ihr wurdet nach so vilen heiligen Communionen nicht die alte Menschen seyn, wie bishero. Das gehet nun diejenigen an, die öffter communiciren; die werden sich hoffentlich die Zeit neh-

men

men meinem guten Rath zu folgen. Aber andere werden hier gegenwärtig seyn, die nicht gar vil halten auf die H. Communion. Wann es wohl gehet, so verrichten sie dieselbe um die Oesterliche Zeit, und da wär es bey manchem besser, er liesse sie bleiben, wann er doch die böse Gewohnheiten auszureuten noch keine Mittel anwendet, wann er doch die Gelegenheit zur Sünd nicht verlasset, wann er doch das ungerechte Geld und Gut nicht zuruck stellt, wann er doch mit seinem Feind sich nicht versöhnt, wann er doch noch mit dem Hertzen zu einer Tod-Sünd geneigt ist. Die hören kaum eine H. Meß: Wann werden dann diese das Leyden CHristi betrachten?

7. Mich wundert, daß man fragen mag. Wisset ihr dann meine Christen, was die H. Meß seye? Die Lutheraner und Calviniſten halten dieselbige für eine Abgötterey, und verwerffen solche aus dieser Ursach. Allein sie wissen nicht, was die H. Meß seye. Als CHristus der HErr bey dem letzten Abendmahl das H. Sacrament des Altars hat einLuc. 22. gesetzt, hat er denen Aposteln befohlen, eben dieses zu thun, was er gethan hat zu seiner Gedächtnus: Hoc facite in meam commemorationem. Das thun wir nun auch in der Kirchen GOttes, und damit solches mit mehrerer Andacht, sowohl von denen Priestern verrichtet, als auch von denen anderen Glaubigen angehört werde, hat die Kirch einige besondere Kleider für die Priester, wie auch einige andere Ceremonien verordnet, welche alle, dahin abzielen, damit wir uns des Leydens CHristi, und seines schmertzlichen Creutz-Todtes erinnerten: Dahero macht der Priester so wohl vor- als nach der Wandlung, so vilmahl das H. Creutz-Zeichen, und darff kein Priester die H. Meß lesen, wo nicht CHristi des gecreutzigten Bildnus auf dem Altar ist. Welche uns ebenfalls des Todts CHristi erinnert. Diese H. Handlung nun, welche uns CKristus der HErr, als ein

im

im Psalter Davids vorgesagter Priester nach der Ordnung Melchisedech, zur ewigen Gedächtnus hinterlassen hat, Ps. 109. wird die Meß genennt; und ist das Opffer des neuen Testaments, in welchem unblutiger Weis CHristus der HErr geopffert wird, da uns in derselbigen fürgestellt wird, und wir dardurch erinnert werden des blutigen Opffers, welches CHristus der HErr durch seinen Tod am Stammen des H. Creutzes vollbracht hat. Da also in demselben, nach denen Worten CHristi des HErrn, der Leib und das Blut CHristi wahrhafftig gegenwärtig ist, so ist es ja eine Schuldigkeit, und keine Abgötterey, daß ein rechtglaubiger Christ diesen seinen Heyland und GOtt in denen HH. Geheimnussen Fuß-fällig anbette. Diese gantze Meß ist nichts anderst als eine Vorstellung des Leydens und Todts CHristi; und das vornehmste ist die Wandlung, in welcher unter denen Gestalten des Brods, krafft deren Worten CHristi, der Leib, und unter denen Gestalten des Weins, krafft deren Worten CHristi, das Blut CHristi wahrhafftig da ist. Dazumahl wird uns vorgestellt, wie CHristus der HErr in der Creutzigung all sein Blut hat vergossen, und dardurch sich hat dargebracht seinem himmlischen Vatter, als ein wahres Versöhn- Danck- Lob- und Bitt-Opffer; und dahero ist wegen dieser Fürstellung auch die H. Meß ein gleiches Opffer. Es ist also nicht wahr, was die Calviniſten sagen, es seye die Meß eine Verlaugnung des Leydens CHristi. Unser Glaub lehret uns vil anderst. Aber sagt mir: Habt ihr jemahl unter der gantzen Meß einen eintzigen Gedancken gehabt auf das Leyden CHristi? O wie vilen ist die Meß zu lang! geschicht es etwan das zwey Priester mit einander heraus gehen; so laufft alles demjenigen zu, der es kürtzer macht; wann die Meß eine halbe Stund währt, so ist sie gleich zu lang, so murret ihr wider den Priester. Wann ihr euere Gedancken unter der Heil. Meß auf

CHristum wurdet werffen, so wurde euch eine halbe Stund vil zu kurtz geduncken. Die allererste Meß hat CHristus gehalten im letzten Abendmahl mit einer langen Predig. Wann man jetzt noch eine Predig darzu sollte hören, so wurden viele die Meß auslassen: Die 2. Meß hat CHristus gehalten auf dem Berg Calvariæ, da er sich am H. Creutz für unsere Sünden dem himmlischen Vatter geopffert hat. Drey Stunden hienge CHristus am Heil. Creutz: Mithin daurte auch diese Heil. Meß 3. gantze Stunden. So sihe dann! deinem Heyland ist die Zeit nicht zu lang am Creutz 3. Stunden lang zu leyden. Sollst du nicht auch wenigstens eine halbe Stund unter der Meß das Leyden CHristi betrachten können?

8. Siehe also, daß du nicht sagen kanst, du habest nicht Zeit. Du könntest wohl, wann du nur wolltest. Zehle deine Stunden ab: O wie leicht könntest du, wo nicht alle Tag, wenigstens alle Sonn- und Feyertäg, eine Viertel Stund anwenden zur Betrachtung des Leydens CHristi! aber du kanst halt nicht, weil du nicht willst. O wann du nur dann und wann, einen kleinen Blick wenigstens, thätest auf CHristum den Gecreutzigten! Anna à S. Bartholomæo eine fromme Closter-Frau, aber in ihrer Jugend eine eytle Welt-Dame, war einstens bey einem Tantz in dessen mitten ihr diese und alle Welt Lustbarkeiten auf einmahl verleydet wurden. Sie thut einen Blick in die Höhe, und sihet JESUM am H. Creutz mit eröffneter Seiten-Wunden, und aus dieser, wie auch aus andern Wunden, das helle Blut quellen. Dieser eintzige Trauer-Anblick war genug, sie aus der Welt in das Closter, und zu einem H. Lebens-Wandel zu ziehen. Was wurde auch bey dir, O mein Christ! ein eintziger, aber ernstlicher, Anblick deren HH. Wunden JESU würcken? So gewöhne dich dann hinführo öffters das Leyden und die Wunden deines Erlö-

sers

sers zu betrachten. Wirst du versucht, so versencke dich in dieselbige; ficht dich der Teuffel an, so fliehe in dieselbe; dorten findest du deine Zuflucht. Sag öffters, was ich dir jetzt werde vorsagen: O gecreutzigter JESU! der du vor mich an das Creutz bist gehefftet worden, und diese allerheiligste Wunden empfangen hast, damit ich in denenselben Ruhe. In deine Wunden versencke ich mich in diesen will ich allezeit meine Ruhe suchen, in diesen will ich allezeit verbleiben. Ach JESU! stärcke mich? Ach JESU schütze mich!

A M E N.

AVE MARIA.

Letzte Predig.

Ego Servus tuus vadam, & pugnabo adversús Philisthæum.

Ich dein Knecht will hingehen / und wider den Philister streiten.

Aus dem ersten Buch der Königen am 17. Capitel.

WAnn der Feind auf das Haupt geschlagen wird, so hat der Krieg gar leicht und bald ein End. Kein bessers Mittel ist den Krieg zu schliessen, als wann man, dem Feind eine Haupt-Schlacht lieffert, daß er seine Krüfften nicht mehr erhohlen kan, und sich also als überwunden muß gefangen geben, oder gar das Leben lassen. David der alt testamentische Held den wir in 1.

der gantzen H. Fasten-Zeit, als ein Vorbild Christi des HErrn in seinem Streit mit dem Goliath, betrachtet haben, hat dem Krieg zwischen denen Israëliten, und Philistäern bald ein End gemacht, da er durch einen Zwey-Kampf mit dem Goliath den stärckesten aus ihnen hat zu Boden geworffen und getödtet. Ohne daß die Philistäer hätten das Schwerdt gezuckt, haben sie das Versen-Geld gegeben, und seynd
1. Reg. 17. durchgangen. Videntes Philisthiim, quòd mortuus esset fortissimus eorum fugerunt. Auf gleiche Weiß hat es CHristus der HErr gemacht mit dem Teuffel. Unter andern wunderbaren Anstalten der göttlichen Weisheit und Vorsichtigkeit in dem Werck unserer Erlösung war auch diese, daß dieses grosse Werck dem Teuffel ist verborgen blie-
L. 1. com in c. 1. Matth. ben: Allermassen nach Zeugnus S. Hier. der H. Martyrer Ignatius der Meynung gewesen, eine aus denen Ursachen, warum CHristus der HErr von einer verheyratheten, und nicht ledigen Jungfrauen empfangen worden, seye gewesen, Ut partus ejus celaretur diabolo, Damit die Geburt CHristi dem Teuffel verborgen bliebe; da dieser darvor gehalten, als wäre Joseph ein wahrer Vatter CHristi. So gern als der Teuffel in die Schlaff-Cammer Mariæ wär hinein geschlichen, so hefftig wurde er doch hieran von denen Engeln gehindert, also, daß er nicht wissen kunte, was alldorten vorbey gienge. In Ansehung deren prophetischen Verheissungen zwar, und verschiedenen Umständen nach, glaubte der Teuffel freylich, der Messias müsse schon kommen seyn. Alle Prophezeyungen waren erfüllt, die Jahr-Wochen Danielis giengen zu Ende, der Scepter war von Juda hinweg genommen: So muß dann, gedachte der Teuffel, der Messias schon da seyn. Allein da er nichts wissen kunte von der wunderbaren Empfängnus des göttlichen Worts, und darvor hielte, es wäre CHristus eben auf solche Weiß, wie andere Menschen empfangen worden, so kunte er nicht

geden-

gedencken, daß dieser wahrhafftig der vermenschte GOtt und der verheissene Messias seye. Er hörte freylich wohl die Engel auf dem Feld singen, und denen Hirten in der Geburts-Nacht verkünden: Quia natus est vobis hodie Salvator; Euch ist heut der Heyland gebohren. Allein gienge er mit denen Hirten hinein in den Stall zu Bethlehem, so fande er alldorten ein kleines Kind achtzen und seufftzen. Wie kan das GOtt seyn? Gedachte er. Er sahe, daß ein Stern die Weise aus Morgen-Land bis nacher Bethlehem geführt hat; das ist nichts menschliches, gedachte er; allein da er widerum sahe, daß dieses kleine Kind vor dem Angesicht Herodis die Flucht nahme, als ob es sich nicht erwehren kunte, da kunte er sich nicht einfallen lassen, daß dieses der wahre GOtt wär. Er sahe, was bey der Tauff CHristi vorbey gegangen; die Stimme des himmlischen Vatters, der eröffnete Himmel, das Zeugnus Joannis, waren lauter Proben der Gottheit CHristi. Die darauf erfolgte 40. tägige Fasten schiene etwas mehr, als menschliches zu seyn, aber da CHristum widerum hungerte, fienge der Teuffel abermahl an zu zweisseln. Er wollte die Prob machen, versuchte ihn; aber wurde also weislich abgewisen, daß er nicht wuste, wäre CHristus dannoch der wahre Messias, oder nicht. Die häuffige Wunder-Wercke, die Predigen CHristi, und die selbst eigene Bekanntnus seiner Gottheit, waren freylich kräfftige Zeugnussen; allein die mit der Gottheit vereinigte menschliche Schwachheiten stunden widerum entgegen, daß der Teuffel nicht wuste, was er sollte urtheilen.

Luc. 2.

Matth. 2.

Luc. 3.

Matth. 4.

Bis auf den letzten Augenblick des Lebens CHristi am Creutz stunde der Teuffel in diesem Zweiffel: Dahero war er auch auf dem Creutz bey CHristo gegenwärtig, und hat ihn versucht, bis auf den letzten Augenblick. Also hat er selbst bezeugt S. Martino. Als der Heil. Mann nach einem 2.

frommen, und Verdienst-vollen Leben dasselbe beschliessen sollte, erschiene ihm auf dem Tod-Bett der Teuffel, ihn zu versuchen, den dann der Heilige, auf den Beystand CHristi vest vertrauend, hertzhafft angeredet: Quid hìc adstas cruenta bestia? Was willst du hier du blutgierige Bestia? Allein der Teuffel war mit der Antwort bald fertig, und sprach zu ihm: Soll ich villeicht bey deinem Tod-Bett nicht erscheinen dörffen, da ich doch gegenwärtig gewesen bin, als dein Heyland am Creutz gestorben ist. Merck dis wohl! CHristus ward so gar selbst von dem Teuffel versucht in seiner Sterb-Stund; bey dir wird er auch nicht ausbleiben. Allein dis war des Teuffels sein Unglück: Dann in dieser Haupt-Schlacht ward der Teuffel auf das Haupt geschlagen, und der oberste Teuffel aus al-

Col. 2. len, der Lucifer ward überwunden: Principatus, & potestates traduxit confidenter, palàm triumphans illos in semetipso. Er hat die Fürstenthümer und Gewaltige hinüber geführt sicherlich, und offenbarlich überwunden in Ihme selbsten. S. Petrus Dam. liset also: Debellavit aëreas

Ser. 1. de exalt. S. Cruc. potestates, & affixit eas cruci suæ. Er hat besiget die Gewaltige dieser Lufft, und hat sie an das Creutz geheffstet. Dann, wie eben dieser H. Cardinal lehret, Ex altera parte crucifixus est Redemptor noster, ex altera summus ille prævaricator: dum Christum interficit, in ipsa cruce crucifigitur. An einer Seiten des Creutzes ward geheffstet unser Erlöser, an der andern der höchste Ubertretter: Da dieser CHristum tödtet, wird er an eben dieses Creutz gehefftet. Nun, mein CHristlicher Soldat! diese Haupt-Schlacht stehet dir auch bevor auf deinem Tod-

Job. 7. Bett; so lang wir leben, müssen wir streiten: Militia est vita hominis super terram. Das Leben des Menschen auf Erden ist ein Streit. Zu diesem Streit habe ich dich bishero theils bewaffnet, theils aufgemuntert. In diesem Le-

ben setzt es manche Scharmützel ab, aber an dem letzten Streit, da ist alles gelegen. An demselben Augenblick hanget die gantze Ewigkeit. Willst du in dieser Schlacht das Feld erhalten, und die Haupt-Schlacht alsdann gewinnen, so must du jetzt schon dem Goliath nach dem Haupt zielen, damit du, wie der David, ihme die Stirne treffest, und also überwündest. Gedult!

AVE MARIA.

Alle Augenblick, da wir auf dieser Welt leben, seynd zwar gefährlich, wegen denen Nachstellungen des bösen Feinds, welcher uns allenthalben anfeindet, und in die Sünd zu stürtzen trachtet; aber kein Augenblick ist gefährlicher, als der letzte, an welchem die gantze Ewigkeit hanget. O harter Augenblick! wer kan doch lachen, wann er an dich gedencket? Wer kan so vermessen seyn, daß er noch sündiget, wann er dich betrachtet? Wann wir auch die gantze Lebens-Zeit fromm, und heilig gelebt haben, so ist doch in dem letzten Augenblick noch Gefahr, daß man in einen sündhafften Gedancken einwillige, und ewig verdammt werde. Bekannt ist jene geschicht von einem frommen Einsiedler, welcher seine gantze Lebens-Zeit gottsförchtig gelebt, wie man von einem solchen Mann vermuthen kan; und auf die letzt auf dem Tod-Bett sich mit einem hoffärtigen Gedancken versündiget, und also ewig verdammt worden. O Augenblick! wer soll vor dir sich nicht entsetzen? Bilde dir ein, mein Christlicher Soldat! du werdest von GOtt die Gnad haben, daß du nach vorhergehender Kranckheit auf dem Tod-Bett sterbest. Ich sage, du werdest diese Gnad haben, die ich doch weder dir, noch mir versprechen kan: Dann es kan seyn, daß dich, und mich GOtt der HErr unvermuthet durch einen gähen (GOtt gebe nur nicht auch 3.

unver-

unversehenen) Tod von dieser Welt abfordert; und eben dazumahl hast du vor diesem Augenblick desto mehr dich zu entsetzen. Aber ich will setzen, du werdest die Gnad haben, nach vorhergehender Kranckheit, auf dem Tod-Bett zu sterben. Wann auch etwan niemand das Hertz wird haben, dir es zusagen, so werden doch die abnehmende Leibs-Kräfften, die Beschwärnus des Athems, die schwache Puls, die einfallende Augen, die matte Zung, das raßlen der Gurgel, und der kalte Todten-Schweis, die werden dir sagen, daß nunmehro herbey kommen jener erschröckliche Augenblick, in welchem die Seel sich vom Leib wird scheiden, und alles Zeitliche auf einmahl verschwinden. Was vermeynest du, wie wird dir dazumahl zu muth seyn? Bildet euch ein, wie der David wider den Goliath ausgangen ist zu streiten. Wie ängstig der König Saul, wie sorgfältig das gantze Israëlitische Kriegs-Heer gewesen seye? Beyde Kriegs-Heer die Israëliten, und die Philistäer, stunden in der Ordnung zu beyden Seiten, um zu sehen, wie der Zwey-Kampff mit dem Goliath wurde ablauffen. An diesem Zwey-Kampff, und dem Ausschlag desselben, hieng die Cron des Königs Sauls, und der Wohlstand des gantzen Israëlitischen Volcks.

1. Reg. 17. Die Sach war ausgemacht, und der Antrag des Goliaths von denen Israëliten durch Stillschweigen angenommen, das, wann Goliath von David überwunden wurde, so sollen die Philistäer denen Israëliten: Solte aber Goliath überwinden, die Israëliten denen Philistäern zinßbahr und unterworffen seyn. Mithin war an dem Ausschlag dieses Zwey-Kampffs alles gelegen. O wie förchteten sich die Israëliten, das David von dem Goliath dörffte überwunden werden! sie hatten auch wahrhafftig Ursach sich zu förchten, wann sie die Ungleichheit zwischen beyden Streitenden erwegeten, die fürwahr nicht gering war. Goliath war ein ungeheurer Rieß, sechs Ehlen und einer Hand breit hoch, und noch

darzu

darzu vom Haupt, bis zu denen Füssen bewaffnet. Er hatte einen ehrinen Helm auf dem Haupt, einen schuppichten Pantzer, ehrinen Bein-Harnisch an seinen Schenckeln, einen ehrinen Schild auf denen Schultern, und einen Spies von ungeheurem Gewicht: David hingegen war ein Jüngling, jung von Jahren, uud darzu gantz unbewaffnet, weder im Krieg geübt; der nichts hatte als eine Schleyder in der Hand, und fünf Steine in der Taschen. Wer hätte nicht an dem Sieg des Davids zweifflen sollen?

4. Eben also wird es auch uns ergehen, wann wir werden auf das Tod-Bett kommen; wir seynd zwar allezeit in der Welt gleichwie auf einen Schau-Platz vor GOtt, denen Engeln, und der gantzen Welt; wo wir mit dem Teuffel und seinen Bunds-Genossen zu streiten, und zu kämpffen haben. Nichts desto weniger, wann wir auch etwan dann und wann die Schlacht verliehren, und den Kürtzern ziehen, so ist doch der Verlust widerum zu ersetzen. Aber an dieser letzten Schlacht, die wir auf dem Tod-Bett mit dem Teuffel zu lieffern haben, an dieser ist alles gelegen. Das ist Momentum à quo pendet æternitas; Jener letzte Augenblick an welchem die gantze Ewigkeit hanget. O wie begierig wartet der gantze Himmel, und alle H.H. Engel, wie dieser letzte Angriff des Teuffels werde ablauffen! In der geheimen Offenbahrung ward der Erden, und dem Meer ein betrübtes, und entsetzliches Wehe angekündet, aus der Ursach, Quia descendit diabolus ad vos habens iram magnam; Weil der Teuffel zu euch hinab kommt, und hat einen grossen Zorn. Und warum hat der Teuffel wider die arme Menschen einen so hefftigen Zorn? Darum, sagt die Schrifft: Sciens quia modicum tempus habet. Er weiß, daß er eine kurtze Zeit hat. Diese Zeit, sagen die Schrifft-Steller, wird die letzte Zeit seyn, in welcher der Anti-Christ die Christliche Kirche wird verfolgen;

welche, damit nicht die Auserwählte allzu grosse Gefahr leyden, um ihrentwillen wird abgekürtzet werden. Weil nun der Teuffel dieses weiß, darum wird er destomehr wider die Kirche wüten. Wie vil mehr wütet er also, und spannt allen seinen Gewalt an wider uns arme Menschen, auf dem Tod-Bett, da er weiß, daß an diesem letzten Augenblick alles gelegen seye? Ist dieser unglückseelig, und überwindet er uns in demselben, so ist das Himmelreich für uns auf ewig verlohren, und wir müssen ewig in des Teuffels Gewalt seyn. Es ist da zu thun, nicht um eine irrdische Cron, sondern um die himmlische: Und eben darum wendet der Teuffel alle seine Kräfften an, uns noch in diesem Augenblick in eine Sünd zu stürtzen, oder in derselben zu erhalten. Am meisten aber wird der Teuffel suchen uns die Sünden des gantzen Leben fürzustellen, damit er uns in Verzweiffelung stürtze. O wie vile Sünden, die wir jetzt gar nicht, oder für sehr gering achten, werden uns alsdann über die massen groß vorkommen? Wie entsetzlich werden uns vile Dinge ängstigen die wir jetzt weder beichten? Diese unsere eigene Sünden werden die Waffen seyn, mit denen der Teuffel uns bekriegen wird, da er doch vorhin vil mehr bewaffnet ist, und unvergleichlich mehrere Kräfften hat, als wir; die er auf dem Tod-Bett gänglich unbewaffnet wird antreffen, und noch darzu gantz matt, und krafftloß, umgeben mit entsetzlichen Leibs-Schmertzen, und im Gemüth gantz niedergeschlagen, und forchtsam. Wie werden wir ihm widerstehen, wann so gar unsere eigene Sünden ihm werden zu Waffen werden wider uns selbsten? Diese wird er uns dazumahl vor Augen stellen. Ey! sagst du mir, werde ich dazumahl die Sünden erkennen, so werde ich sie desto leichter beichten, und desto schmertzlicher bereuen. GOtt ist barmhertzig, er wird mir seine Gnad geben. Ja, mein Christlicher Soldat! daß will ich dir glauben, wann du

jetzt

jetzt öffters dich übest in Christlichen Tugenden. Aber wann du jetzt niemahlen auf GOtt gedenckest als ihn zu lästern, so weiß ich nicht, wie du in dem letzten Streit werdest bestehen. Wann ein Kriegs-Heer oder Armee aus lauter ungeübten Soldaten bestehet, die mit denen Waffen nicht umgehen, so wird die Schlacht gewißlich verlohren. Wann sie auch die beste Waffen haben, so hilfft doch alles nichts.

Es seynd freylich schöne Waffen vor einen Christlichen 5.
Soldaten die HH. Sacramenten: Das H. Sacrament der Buß, und das H. Sacrament des Altars; beyde diese hat uns CHristus der HErr in der Kirchen hinterlassen, damit wir uns derenselben gebraucheten, so offt wir wollten; nicht nur allein im Leben, sonderlich auch in der letzten Kranckheit, wann jener letzte Augenblick wird herbey nahen, und wir die letzte Haupt-Schlacht dem Teuffel werden lieffern müssen. Dazumahl verbindet uns, das besondere natürliche Gebott von der Buß, nicht nur allein das H. Sacrament der Buß zu empfangen, mit vorhergehender reumüthigen Beicht, sondern auch eine vollkommene Reue zu erwecken, welche in sich eine vollkommene Liebes-Ubung einschliesset, also daß man die Sünden bereue aus Lieb gegen GOtt, als das höchste Gut. Wie imgleichen auch seynd wir dazumahl verbunden das hochheilige Sacrament des Altars andächtig aus der Hand des Priesters zu empfangen, als eine Weegzehrung, welche uns stärcken soll auf der Reiß in die Ewigkeit. Wann der Prophet Elias, auf sei- 3. Reg. 19.
ner Flucht für der ergrimmten Königin Jezabel, durch zweymahlige Niessung des Brodts, so ein Engel ihm gezeiget hat, also ist gestärckt worden, daß er in Krafft dieser Speis 40. Tag, und Nacht unermüdet fortgewandert, so ist auch kein Zweiffel, wir werden durch dieses Engel-Brod in dem H. Sacrament des Altars also gestärckt werden, daß wir Krafft desselben werden wandlen können bis zu dem Thron

GOttes. Und wann wir nach dieser Speis, wie ein H. Vatter anmercket, wider den Teuffel also, starck, und dem Teuffel erschröcklich werden, daß es scheint, wir seynd lau-Löwen; zumahlen uns David solches mit Prophetischen
Ps. 22. Geist vorgesagt hatte, da er gesprochen: Parâsti in conspectu meo mensam adversùs eos, qui tribulant me; Du hast vor meinem Angesicht einen Tisch bereitet wider diejenige, so mich plagen. Wie werden wir also werden, wann wir auf dem Tod-Bett dieses H. Sacrament mit wahrer Andacht empfangen? Allein an dem ligt es, daß du dasselbige andächtig empfangest: Dann wann du jetzt, entweder mit geringer Andacht, oder gar unwürdig beichtest, und communicirest, und nicht einmahl weist, wie du die Acten des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Reue über die Sünden, erwecken sollest, wie wirst du den letzten Augenblick dis alles thun können. Es ist vor die Sterbende sehr nutzilich das H. Sacrament der letzten Oelung, wir werden dardurch äusserlich gesalbet, und innerlich mit der Gnade GOttes gestärckt, um dem Teuffel, sonderlich im letzten Streit zu widerstehen. CHristus der HErr weiß am besten, wie starck der Teuffel, wie schwach hingegen aus uns wir Menschen seyen, und daß uns aus uns die Waffen ermanglen: Damit wir derohalben zu diesem letzten Streit nicht unbewaffnet kommen, hat er uns dieses H. Sacrament eingesetzt. Aber wann vile Christen nicht einmahl wissen, was es seye, und worzu es nutze, wie werden sie unter denen Todtes-Schmertzen sich hierzu würdig bereiten? Dieses H. Sacrament ist eigentlich von CHristo dem HErrn eingesetzt vor die Sterbende: Dann weilen der Teuffel dazumahl dem Menschen am hefftigsten zusetzet, darum hat der gütige Heyland dasselbe eingesetzt, um uns, in- und zu dem letzten Streit zu stärcken. Da wollte ich aber daß ihr nicht so lang bey denen Krancken verweylet mit diesem H.

Sacra-

Sacrament. Die HH. Sacramenten würcken nach Maß der Vorbereitung, in welcher man dieselbe empfanget: Wie werdet ihr euch aber zu dem H. Sacrament der letzten Oelung vorbereiten, wann ihr euch selbsten nicht mehr gegenwärtig seyd, und schon ausser euch, da man euch dasselbe darreichet? So begehrt es dann in der Zeit, da ihr noch bey gesunder Vernunfft seyd, und im Stand euch, dasselbe nutzlich zu empfangen, zu bereiten. Wartet nicht bis auf die letzte Augenblicke euers Lebens.

6. Was hilffts, daß ihr dis H. Sacrament empfanget, wann ihr euch darzu nicht wisset vorhero zu bereiten? Philippus, der anderte, König in Spanien, als er dem Tod zunahete, und man ihn ermahnete das H. Sacrament der letzten Oelung zu empfangen; bate zuvor den Ertz-Bischoff von Toledo, ihn zu unterrichten, wie er das H. Sacrament fruchtbar empfangen sollte; bekennete auch hierinnfalls seine Unwissenheit, und wollte, daß sein Sohn, der Cron-Printz, und Erb im Königreich, gegenwärtig wär, damit er nicht auch mit gleicher Unwissenheit einstens dem Tod zunahete. Also wollte ich auch, daß ihr jetzt erlehrnet, wie ihr dieses Heil. Sacrament in euerer Kranckheit würdiger, und nutzlicher empfangen möget. So mercket nun, was ihr dazumahl zu thun werdet haben: Es wird euch der Priester alsdann alle fünf Sinnen des Leibes salben, und zugleich GOtt bitten euch alles zu vergeben, was ihr mit denen Augen, Ohren, Nasen, Mund, Händen, und Füssen, gesündiget: So seyd derohalben auch ihr sodann beflissen, unter dieser Salbung euer Hertz zu GOtt zu wenden, und hertzlich zu bereuen, daß ihr mit diesen euern Sinnen, GOtt, das höchste Gut, so offt, und vilmahl, die gantze Zeit eueres Lebens beleydigt habt. Wurdet ihr dieses unter einer jeder Salbung thun, O wie vil wurde es euch nutzen? Aber wie werdet ihr dazumahl also gedencken,

wann ihr jetzt niemahlen darauf gedencket? Wie werdet ihr auf dem Tod-Bett euch in Tugenden üben, wann ihr jetzt in lauter Lastern zu leben gewohnt seyd? So gedencket dann jetzt schon vorläuffig öffter auf diese Zeit, und auf diesen letzten Augenblick: Und bewaffnet euch jetzt schon vor dieselbige Zeit; und nachdem ihr wisset, daß ihr dazumahl mit denen HH. Sacramenten euch wider den Teuffel werdet bewaffnen müssen, so gedencket bisweilen, bey so vilen müßigen Stunden, die ihr ohne allen Nutzen (wollte GOtt! nicht zum Schaden euerer Seelen) verzehret, wie, und auf was für Weiß ihr in denenselben Umständen, euch zur Empfangung deren HH. Sacramenten bereiten, und wie ihr dieselbe empfangen wolltet. Ihr wisset gar wohl daß unsere eigene Laster des Teuffels stärckeste Waffen seyen, die tugendliche Ubungen hingegen uns wider den Teuffel bewaffnen; so tilget dann jetzt die Laster aus, und übet euch embsig in Christlichen Tugenden, sonderlich des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe, so werdet ihr dem Teuffel schon für dieselbe Zeit, die Waffen benehmen, euch aber wider ihn kräfftigst bewaffnen. Lehrnet was von der Klugheit des Davids: Er hat jene Waffen erwählt, in denen er vorhero geübt war; und diese waren fünf Steine. Ehe er nun auf die Wahlstadt gienge, da hat er schon dieselbe zu-

1. Reg. 17. sammen gesucht: Elegit sibi quinque limpidissimos lapides. Warum hat ers dann schon dazumahl erwählt? Hat er dann geforchten, es werde auf der Wahlstadt keine Steine geben? Was findet man auf dem Feld leichter als Steine? Nein, sagte David, ich traue nicht; an dieser Schlacht ist alles gelegen. Es kan seyn, daß Steine dorten seyen; es kan aber auch seyn, daß keine dorten seyen: so will ich dann das gewissere erwählen, und will mir die Steine vorhero aussuchen. O wie recht handlet David! aber lehrne du, mein Christlicher Soldat! von ihme diese Vorsichtigkeit.

Du

Du hast schon gesehen, daß an dem letzten Augenblick alles gelegen seye. Du weist auch, daß du müssest bewaffnet seyn durch die HH. Sacramenten: Nun, so befleisse dich dann anjetzo, in der Vorbereitung zu denenselben, zu üben. Nicht ohne Ursach hat der David in seinem Streit geeylet dem Goliath eins beyzubringen: Festinavit David, & cucurrit ad pugnam. Warum eylet David? Will er villeicht dem Goliath mit seinem Hirten-Staab eins versetzen? Nein sagt Lyranus. Er wollte dem Goliath vorkommen, und ehe der grosse Fleisch-Thurn sich richten kunte, ihm eins versetzen. Er hat darum die Schleyder erwählet, mit welcher man von weiten jemand treffen kan. Meine Christen! wartet nicht bis jener letzte Augenblick gantz nahe zu euch kommt. Da der Tod noch entfernet ist (und wer weiß, ob er noch weit von dir entfernet ist) jetzt must du anfangen wider den Goliath zu streiten, aber du must ihm nach dem Haupt zielen. Wann du das Haupt nicht trifft, so wirst du gewiß auch die letzte Haupt-Schlacht verlieren. Ibid.

Zwey vornehme und siegreiche, wiewohlen blutige, Feld-Schlachten finden wir in der H. Schrifft, die billich verdienen erwogen zu werden. Eine des Königs aus Syrien, wider Achab den Israëlitischen König, und diese gereichet zum grösten Lob des Uberwinders. Die andere war des Königs Sauls wider Agag den König der Amaleciter; und von dieser hat Saul keine Ehre darvon getragen, sondern nichts anders als Schand und Spott. Beyde diese Feld-Schlachten waren siegreich: So wohl der König aus Syrien hat Achab den Israëlitischen König, als auch Saul den Agag überwunden; warum werden dann also nicht beyde gelobet? Warum wird einer gelobt, der andere geschändet? Mercken wir die unterschidene Weiß in diesen zweyen Schlachten. In der ersten hat der König in Syrien seinen Soldaten befohlen, sie sollten ihren gantzen Gewalt anwenden 7. 2. Paral. 18. 1. Reg. 15.

2. Paral. 18. den wider den König Achab: Nè pugnetis contra minimum aut contra maximum, nisì ſolùm contra Regem Iſraël. Auf dieſe Weiß hat der König aus Syrien glorreich das Feld erhalten, und dem Krieg ein gewünſchtes End gemacht: Et finita eſt pugna in die illa. Saul hingegen hat zwar eine Menge Bluts vergoſſen, und die Amaleciter in groſſer Menge getödtet, aber den vornehmſten, nemlich den König Agag, den hat er leben laſſen. Darum hat der Sieg GOtt nicht gefallen; ja er iſt zur gerechter Straff endlich durch einen
2. Reg. 1. Amaleciten in einer andern Schlacht getödtet worden: Und
1. Reg. 15. ſchon vorhero wurde er von GOtt verworffen. Alſo iſt es auch in dem ſittlichen Streit bey uns Menſchen. Ein jeder aus uns hat ſeinen Achab, oder Agag; eine beſondere Paßion, oder ſündhaffte Anmuthung, welche anderer Sünden Haupt iſt, und die andere anführet. Auf dieſen Achab ſollſt du jetzt zielen, den muſt du treffen, und muſt du Agag
Paſt. p. O. nicht leben laſſen. S. Creg. Illa ergo peſtis ardentiùs inſe-
c. 4. quenda eſt, quæ periculoſiùs premit; Jenes Ubel muß man hefftiger verfolgen, welches auf uns gefährlicher deutet. Das förchte ich eben, wird ermanglen bey manchem Chriſtlichen Soldalten, wann ich anderſt meine Zuhörer alſo nennen darff. Ich habe dieſe H. Faſten hindurch Zuhörer genug gehabt, und, wie ich ſchon ſonſten mich erklärt habe, mehr als mir lieb waren, und ich gewünſchet habe. Glaubt nicht, daß es mir ein Troſt ſeye, wann ich euch häuffig verſammlet ſehe: Wann ich hernach hören muß, und der Erfolg es giebt, daß manche nicht in dieſe Predigen kommen mit heiliger, oder wenigſtens nur guter Abſicht. Ich verſichere euch, daß ich nichts ſuche, als nur allein euere Seelen. Hätte ich dieſe Faſten-Zeit hindurch nur eine eintzige gewonnen (mein JESU! habe ich noch keine gewonnen, ſo ſchencke mir eine eintzige) ſo iſt es mir ſchon genug: Allein ich zweiffle noch an dieſer. Der Agag, der

Agag, den förchte ich, wird noch bey denen meisten leben. Wer ist dann der Agag? Ach! meine Christen! er ist sehr verborgen. Mancher hätte schon gute Gedancken geschöfft in dieser H. Fasten-Zeit; aber der Agag ist noch zu Haus, die Hur, oder der Galan; die und der seynd der Agag: Auf die, und den must du zielen, und must sie hinaus jagen aus dem Haus; sonsten verlierst du die Haupt-Schlacht. Die unzüchtige Gemählde, die noch zu Haus seynd, die seynd der Agag: Den must du angreiffen; das ungerechte Geld, und Gut, ist der Agag: Den must du angreiffen; das üble Nachreden, das ist der Agag: Den must du angreiffen. Das unverschämte bloß gehen, das ist der Agag: Den must du feindlich angreiffen. Die verborgene Hoffart, und Eigensinnigkeit, die ist der Agag: Den must du angreiffen; der Haß im Hertzen, der ist der Agag: Den must du angreiffen. O dieses, und die verfluchte Eitelkeit, und den Stand übersteigende Kleider-Tracht, wird zu Wienn wohl nicht ehender aufhören, bis daß GOtt einen Feind schickt, der euch alles nimmt; oder die bittere Armuth, die euch wohl lehren wird euere Hoffart ein wenig einschräncken. O! wie vile Agag seynd also noch übrig? Welche nothwendig schon jetzt (merck es wohl! schon jetzt, jetzt: Verschieb es nicht weiter; villeicht ist dis heunt die letzte Ermahnung, die GOtt durch mich bey manchem thut? Wie ihr am jüngsten Gericht, wollte GOtt! nicht zu euerer grössern Verdammnus sehen werdet) jetzt müssen sie gantz und gar vertilget, und ausgerottet werden.

Nun mein Christlicher Soldat! Labora sicut bonus miles Christi. Arbeite, wie ein guter Kriegs-Knecht Christi. Erforsche dich ein wenig, was vor ein Laster bey dir das Haupt seye? Ist es die Hoffart? Welche es freylich bey denen meisten Wiennern seyn wird: Die, die ist hier die Quell so viler Ubel: Die macht hier in Wienn, daß 8. 2. Tim. 2.

offt andere gantze Höffe mit ihren Ministern verachtet, und darum höchst beleydiget werden; und zu seiner Zeit, da man sie am meisten braucht, auf eine allen Ländern schädliche Rache gedencken. Die macht, daß andere Nationen über die Achsel angesehen werden, und hernach gegen ihrem Landes-Fürsten alle Lieb und Treu verlieren. Die macht, daß man, sie zu unterhalten auf seine Pflicht, auf sein Jurament, und Eyd vergißt, und den Kayser, die Gerechtigkeit, wohl auch gantze Länder, und Königreich verkaufft; die macht, mit einem Wort, daß es jetzt so verkehrt zugehet. Ist es derohalben die Hoffart? So greiff diese am ersten an. Ist es der Geitz? Der eben nicht höher steigen kan, als er jetzt ist: So bestreite diesen am allererstenn. Ist es die Geilheit? O wie allgemein ist jetzt hier in Wienn diese? Da man so gemein mit einander wird, daß man schier die Ehe-Weiber einander leyhet. Dis ist freylich hier ein allgemeines Haupt-Laster: Greiffe nur diese keck an, und such es zu überwinden; aber dis wird nicht geschehen, so lang die allzugrosse Gemeinschafft, in Gesellschafften in Zusammenkünfften, in Commödien, im Ball, und Tantzen, nicht abkommt. Ist es der Neyd? Der ebenfalls allenthalben die Oberhand hat: So bewaffne dich wider diesen. Ist es Fraß und Füllerey? Was ist hier gemeiner bey so vilen Fressereyen und Gastmahlen? So stelle man diese ab. Ist es der Zorn? O wie vile gantze Familien, auch Ehe-Leuth, leben in unversöhnlicher Feindschafft? So vertilge diese gleich im Anfang, und suche bey dieser Gnaden-Zeit Versöhnung und Freundschafft. Ist es die Trägheit im GOttes-Dienst? Auf den man hier in Wienn so wenig haltet; sonderlich auf die gewöhnliche Sonntags-Predigen: So ermuntere dich wider dieselbe mit neuem Eyffer. Such nur am allererstenn deinen Haupt-Feind auf; und, wann du den erfunden hast, so suche du dir Rath bey einem vernünfftigen

gen Beicht-Vatter, und sage ihm: Mein geistlicher Vatter, diesem Laster bin ich am meisten unterworffen; ach helffet, und rathet mir! aber ihr müsset ihm auch gehorsamen in allem, was nicht wider GOtt ist. Jetzt habt ihr noch Zeit; und wisset doch nicht, wie lang? Bis der letzte Augenblick kommt, da ist es zu spath. Jetzt ist es Zeit, den Goliath zu bekriegen. Hast du ein steinhartes Hertz gehabt deinem GOtt zu widerstreben, so mache heunt aus diesem steinharten Hertzen einen glaten Stein den höllischen Goliath zu überwinden. Wasche ihn mit schmertzlichen Buß-Thränen, so wird er glat werden. Und hast villeicht nicht Ursach zu weynen? Siehe deinen Heyland an! hier hanget er am schmählichen Creutz-Galgen voller Wunden. Wer hat es gethan, als du, O grausamer Sünder! er hat vor dich wider den höllischen Goliath gestritten; ist das deine Danckbarkeit? Er ist vor dich gestorben, damit du ewig lebest; ist das deine Erkänntlichkeit? Ist das die Vergeltung? Ach! mein Christ! willst du hinführo unter dem Creutz-Fahn CHristi streiten? Oder unter dem Fahnen des Fleisches des Teuffels, und der Welt? Ich hoffe, du werdest das erste erwählen, und hinführo streiten als ein guter Soldat CHristi JESU. So komme dann, und lege dein steinhartes Hertz, mit meinem zugleich, dem sterbenden JESU zu Füssen. O JESU! du göttlicher David! du hast durch deinen Tod den Teuffel überwunden: Ach! gieb mir auch Stärcke in meinem Streit wider den Teuffel. Bishero habe ich wider dich gestritten durch meine Sünden; nun aber reuet es mich vom gantzen Hertzen, aus Lieb gegen dir, O gütiger GOtt! verzeyhe mirs, O gütiger JESU! dann es ist mir leyd. Barmhertzigkeit! O liebster JESU! Barmhertzigkeit! O gütiger GOtt! nimmermehr will ich dich beleydigen; Gieb mir nur Stärcke wider meine Feinde; ab-

sonderlich wann ich sterben soll. Im letzten Augenblick, da stehe mir bey O JESU! in meinen letzten Nöthen beschütze mich O JESU! meine Stärcke! stärcke mich in meinem Streit: Wann meine Seel vom Leib abscheidt.

A M E N.

Omnia, quæ scripsi, correctioni sanctæ Romanæ Ecclesiæ submissa sunto.

IN-

INDEX

Locorum S. Scripturæ quæ in hoc quadrageſimali ſparſim explanantur.

Lit. P. cum adjecto primo numero ſignificat Partem; Lit. C. cum ſecundo numero Concionem; & Lit. N. numerum marginalem: Signum ✠ verò eundem Textum aliô quoque loco explanari.

Ex Libro Geneſis.

CAp. 1. v. 3. Fiat lux: Et facta eſt lux. p. 2. c. 3. n. 5.
4. Et diviſit lucem à tenebris. p. 2. c. 11. n. 6.
6. Fiat firmamentum in medio aquarum, & dividat aquas ab aquis.
7. Fecit DEUS firmamentum, diviſitque aquas, quæ erant ſub firmamento, ab his, quæ erant ſuper firmamentum.
9. Appareat arida: & factum eſt ità.
10. Et vocavit DEUS aridam terram. p. 2. c. 15. n. 6. 7.
14. Fiant luminaria in firmamento cœli. p. 2. c. 3. n. 5.
C. 2. v. 17. De ligno ſcientiæ boni & mali nè comedas. p. 1. c. 2. n. 6.
21. Immiſit Dominus DEUS ſoporem in Adam. p. 3. c. 16. n. 4.
C. 3. v. 7. Conſuerunt folia ficûs, & fecerunt ſibi perizomata: p. 1. c. 10. n. 4. ✠ p. 2. c. 12. n. 5.
9. Ubi es? p. 1. c. 8. n. 4.
10. Vocem tuam audivi in paradiſo, & timui, eò quòd nudus eſſem, & abſcondi me. p. 1. c. 8. n. 4. ✠ p. 3. c. 5. n. 3.
14. Super pectus tuum gradieris, & terram comedes cunctis diebus vitæ tuæ. p. 2. c. 3. n. 3. ✠ p. 3. c. 8. n. 7.
19. In ſudore vultûs tui veſcêris pane. p. 2. c. 3. n. 1.
21. Fecit Dominus DEUS Adæ & Uxori ejus tunicas pelliceas; & induit eos. p. 1. c. 10. n. 4.
C. 4. v. 11. Maledictus eris ſuper terram. p. 2. c. 3. n. 3. ✠ p. 3. c. 8. n. 6.
12. Cùm operatus fueris eam, non dabit tibi fructus ſuos. p. 2. c. 3. n. 3.

C. 6. v. 14. Manſiunculas in arca facies. p. 3. c. 11. n. 6.
C. 7. v. 11. Cataractæ cœli apertæ ſunt. p. 2. c. 15. n. 7.
C. 17. v. 3. Cecidit Abram pronus in faciem p. 1. c. 5. n. 1.
C. 18. v. 3. Domine, ſi inveni gratiam in oculis tuis, nè tranſeas ſervum tuum. p. 1. c. 13. n. 3.
9. Ecce in tabernaculo eſt. p. 1. c. 4. n. 7.
16. Abraham ſimul gradiebatur deducens eos. p. 1. c. 11. n. 6.
C. 19. v. 17. Noli reſpicere poſt tergum. p. 2. c. 8. n. 4.
31. Dixit major ad minorem: - - -
32. Veni, inebriemus eum vinô, dormiamúsque cum eo.
34. Ecce dormivi heri cum Patre tuo: demus ei bibere vinum etiam hac nocte, & dormies cum eo. p. 1. c. 11. n. 3.
C. 21. v. 9. Ludentem cum Iſaac filio ſuo. p. 1. c. 7. n. 5.
C. 22. v. 2. Super unum montium, quem monſtravero tibi. p. 3. c. 5. n. 4.
C. 25. v. 33. Juravit - - & vendidit primogenita.
34. - Acceptô lentis eduliô - - parvipendens, quòd primogenita vendidiſſet. p. 2. c. 8. n. 7.
C. 31. v. 24. Cave nè quidquam aſperè loquaris contra Jacob. p. 1. c. 15. n. 5.
C. 34. v. 1. Ut videret mulieres regionis illius. p. 3. c. 9. n. 7.
C. 37. v. 4. Oderant eum, nec poterant ei quidquam pacificè loqui p. 1. c. 13. n. 4 ✠ p. 3. c. 8. n. 8.
33. Beſtia devoravit Joſeph. p. 2. c. 15. n. 7.
C. 41. v. 46. Circuivit omnes regiones Ægypti. p. 1. c. 7. n. 3.
C. 42. v. 21. Peccavimus in Fratrem noſtrum. p. 1. c. 14. n. 5.
C. 45. v. 4. Ego ſum Joſeph Frater veſter. p. 1. c. 14. n. 5.
8. Non veſtrô conſiliô, ſed DEI voluntate huc miſſus ſum. Ibid.
C. 46. v. 34. Viri Paſtores ſumus. - - Quia deteſtantur Ægyptii omnes Paſtores ovium. p. 2. c. 11. n. 4.
C. 49. v. 27. Lupus rapax. p. 2. c. 15. n. 7.

Ex Libro Exodi.

Cap. 1. v. 8. Surrexit Rex novus, qui ignorabat Joſeph. p. 2. c. 14. n. 3.
C. 4. v. 24. Volebat occidere eum. p. 1. c. 6. n. 7.
C. 12. v. 9. Non comedetis ex eo crudum quid, nec coctam aquâ, ſed tantùm aſſum igni. p. 3. c. 2. n. 6.
C. 15. v. 10. Submerſi ſunt quaſi plumbum in aquis vehementibus. p. 2. c. 15. n. 1.
C. 16. v. 3. Quando ſedebamus ſuper ollas carnium. p. 3. c. 2. n. 5.
16. Colligat unusquisque ex eo, quantùm ſufficit ad veſcendum. p. 2. c. 12. n. 4.
C. 23. v. 8. Nec accipies munera, quæ etiam excæcant prudentes, & ſubvertunt verba juſtorum. p. 2. c. 5. n. 6.

19. Non coques hædum in lacte matris ſuæ. p. 2. c. 10. n. 7.

Cap. 28. v. 12. Portabit Aaron nomina eorum coram Domino ſuper utrumque humerum. p. 2. c. 14. n. 1.

C. 32. v. 1. Videns populus, quòd moram faceret deſcendendi de monte Moyſes, congregatus adverſùs Aaron dixit:

2. Surge, fac nobis Deos, qui nos præcedant. p. 1. c. 14. n. 6.

- Tollite inaures aureas de Uxorum, filiorúmque, & filiarum veſtrarum auribus, & afferte ad me. p. 3. c. 5. n. 7.

6. Sedit populus manducare & bibere: & ſurrexerunt ludere. p. 1. c. 2. n. 3. ✠ p. 3. c. 12. n. 3.

14. Iratúsque valde projecit de manu Tabulas, & confregit eas ad radicem montis. p. 1. c. 2. n. 7.

19. Cúmque appropinquâſſet ad caſtra, vidit vitulum & choros. p. 1. c. 7. n. 6.

C. 35. v. 21. Obtulerunt mente promptiſſima atque devota - -

22. Viri cum mulieribus præbuerunt armillas, & inaures, annulos & dextralia: omne vas aureum in donaria Domini ſeparatum eſt. p. 3. c. 5. n. 7.

C. 36. v. 4. Artifices venire compulſi.

5. Dixerunt Moyſi, plus offert populus, quàm neceſſarium eſt. p. 1. c. 12. n. 5.

C. 38. v. 8. Fecit & labrum æneum cum baſi ſua de ſpeculis mulierum. p. 2. c. 10. n. 3.

Ex Libro Levitici.

Cap. 11. v. 3. Omne quod habet diviſam ungulam, & ruminat in pecoribus, comedetis. p. 3. c. 4. n. 8.

13. Comedere non debetis - - - aquilam, & gryphem, & haliæetum,

14. Et milvum, & vulturem juxta genus ſuum. p. 1. c. 12. n. 3.

C. 18. v. 21. De ſemine tuo non dabis, ut conſecretur Idolo Moloch. p. 1. c. 5. n. 5.

C. 20. v. 2. Si quis dederit de ſemine ſuo Idolo Moloch, morte moriatur: populus terræ lapidabit eum. p. 1. c. 5. n. 5.

10. Morte moriantur, & mœchus, & adultera. p. 1. c. 6. n. 6.

C. 21. v. 6. Sancti erunt DEO ſuo, & non polluent. - - - nomen ejus: incenſum enim Domini, & panes DEI ſui offerent, & ideo ſancti erunt. p. 1. c. 1. n. 5.

C. 24. v. 14. Educ blasphemum extra caſtra: & ponant omnes, qui audierunt, manus ſuas ſuper caput ejus, & lapidet eum populus univerſus. p. 2. c. 13. n. 6. ✠ p. 3. c. 15. n. 5.

16. Qui blasphemaverit Nomen Domini, morte moriatur: lapidibus obruet eum omnis multitudo. p. 1. c. 14. n. 7.

Ex Libro Numerorum.

Cap. 11. v. 10. Audivit Moyſes flentem populum per familias ſingulas per oſtia tentorii. p. 1. c. 7. n. 3.

Cap. 21. v. 5. Anima noſtra nauſcat ſuper cibo iſto leviſſimo. p. 3. c. 2. n. 5.
C. 25. v. 4. Tolle cunctos Principes populi, & ſuſpende eos contra ſolem in patibulis, ut avertatur furor meus ab Iſraël. p. 1. c. 11. n. 7.

Ex Libro Deuteronomii.

Cap. 32. v. 2. Fluat, ut ros, eloquium meum. p. 2. c. 6. n. 6.
11. Sicut aquila provocans ad volandum pullos ſuos, & ſuper eos volitans: extendit alas ſuas, & aſſumpſit eum, atque portavit in humeris ſuis. p. 2. c. 14. n. 2.
37. Ubi ſunt dii eorum, in quibus habebant fiduciam?
38. Surgant, & opitulentur vobis, & in neceſſitate vos protegant. p. 3. c. 14. n. 1.

Ex Libro Joſue.

Cap. 6. v. 1. Clauſa erat, atque munita. p. 1. c. 1. n. 1.
17. Sit civitas hæc anathema, & omnia, quæ in ea ſunt, Domino. p. 1. c. 3. n. 2.
20. Muri illico corruerunt. p. 1. c. 1. n. 1.
26. Maledictus vir coram Domino, qui ſuſcitaverit, & ædificaverit civitatem Jericho. p. 1. c. 10. n. 3.

Ex Libro Judicum.

Cap. 5. v. 8. Nova bella elegit Dominus. p. 1. c. 1. n. 2.
C. 7. v. 2. Multus tecum eſt populus. p. 3. c. 14. n. 1.
C. 9. v. 5. Venit in domum Patris ſui, - - & occidit fratres ſuos - - ſeptuaginta viros.
18. Interfeciſtis filios ejus ſeptuaginta. p. 1. c. 9. n. 6.
C. 11. v. 6. Eſto Princeps noſter, & pugna contra filios Ammon.
7. Nónne vos eſtis, qui odiſtis me, & ejeciſtis de domo Patris mei, & nunc veniſtis ad me neceſſitate compulſi? p. 1. c. 16. n. 5.
C. 16. v. 5. Quodſi feceris, dabimus tibi ſinguli mille argenteos. p. 1. c. 12. n. 6.

Ex Lib. 1. Regum.

Cap. 2. v. 7. Dominus pauperem facit, & ditat. p. 3. c. 15. n. 6.
C. 4. v. 18. Cecidit de ſella retrorſum. p. 1. c. 5. n. 1.
C. 7. v. 6. Hauſerunt aquam, & effuderunt in conſpectu Domini. p. 2. c. 15. n. 5.
16. Ibat per ſingulos annos circuiens Bethel, & Galgala, & Maſphath, & judicabat Iſraëlem in ſuprà dictis locis. p. 1. c. 7. n. 3.
C. 12. v. 3. Loquimini de me coram Domino, & coram Chriſto ejus: Si de manu cujusquam munus accepi?
5. Teſtis eſt mihi Dominus, & Teſtis Chriſtus ejus - - quia non inveneritis in manu mea quippiam. p. 2. c. 5. n. 7.
C. 17. v. 17. Accipe fratribus tuis ephi polentæ, & decem panes iſtos,

istos, & curre in castra ad fratres tuos. p. 3. c. 2. n. 1.

18. Fratres tuos visitabis, si rectè agant, & cum quibus ordinati sunt, disce. p. 3. c. 5. n. 1.

24. Omnes Israëlitæ, cùm vidissent virum, fugerunt à facie ejus, timentes eum valde. p. 3. c. 1. n. 3.

28. Ego novi superbiam tuam, & nequitiam cordis tui. p. 3. c. 10. n. 1.

32. Non concidat cor cujusquam in eo: ego servus tuus vadam, & pugnabo adversùs Philisthæum. p. 3. c. 1. n. 3. ✠ p. 3. c. 10. n. 2.

33. Non vales resistere Philisthæo illi, nec pugnare adversùs eum: quia puer es. p. 3. c. 10. 1.

38. Induit Saul David vestimentis suis.

39. Non possum sic incedere: quia non usum habeo: & deposuit ea. p. 3. c. 11. n. 1. ✠ p. 1. c. 16. n. 7.

40. Elegit sibi quinque limpidissimus lapides. p. 3. c. 4. n. 1.

42. Cùm inspexisset Philisthæus, & vidisset David, despexit eum. p. 3. c. 10. n. 1.

43. Numquid ego canis sum, quòd tu venis ad me cum baculo?

44. Veni ad me, & dabo carnes tuas volatilibus cœli, & Bestiis terræ. p. 3. c. 10. n. 1.

45. Tu venis ad me cum gladio, & hasta, & clypeo: ego autem venio ad te in nomine Domini exercituum. p. 3. c. 3. n. 1. ✠ p. 3. c. 6. n. 2.

48. Festinavit David, & cucurrit ad pugnam ex adverso Philisthæi. p. 3. c. 14. n. 2.

49. Tulit unum lapidem, & funda jecit. Circumducens percussit Philisthæum - - - & infixus est lapis in fronte ejus. p. 3. c. 16. n. 4.

50. Prævaluit - - in funda & lapide. p. 3. c. 4. n. 1.

58. De qua progenie es, O adolescens? p. 3. c. 8. n. 7.

C. 18. v. 8. Iratus est Saul nimis. p. 2. c. 9. n. 6. ✠ p. 3. c. 8. n. 7.

10. Invasit spiritus DEI malus Saul. p. 2. c. 9. n. 6.

C. 25. v. 37. Emortuum est cor ejus intrinsecùs, & factus est quasi lapis. p. 1. c. 13. n. 8.

C. 29. v. 9. Scio, quia bonus es tu in oculis meis, sicut Angelus DEI.

6. Satrapis non places. p. 3. c. 14. n. 4.

C. 30. v. 8. Persequar latrunculos hos, & comprehendam eos, an non? p. 1. c. 12. n. 4.

Ex Libro 2. Regum.

Cap. 3. v. 22. Pueri David, & Joab, venerunt cæsis latronibus. p. 1. c. 12. n. 4.

C. 4. v. 2. Duo viri, Principes latronum, erant Filio Paul: nomen uni Baana, & nomen alteri Rechab, Filii Remmon Berothitæ, de filiis Benjamin. p. 1. c. 12. n. 4.

C. 6. v. 21. Ante Dominum, qui elegit me, - - -

22. Et ludam, & vilior fiam, plus quàm factus sum. p. 3. c.10. n.7.

C. 11. v. 25. Non te frangat ista res: varius est eventus belli, nunc hunc, & nunc illum consumit. p.1. c. 11. n.4.

C. 12. v. 13. Peccavi. - - Dominus quoque transtulit peccatum tuum.

14. Verumtamen, quoniam blasphemare fecisti inimicos Domini propter verbum hoc, filius, qui natus est tibi, morte morietur. p.1. c.14. n. 7.

v. 30. Tulit diadema Regis eorum de capite ejus, pondo auri talentum, - - & impositum est super caput David. p.1. c.14. n.3.

C. 18. v. 5. Servate mihi puerum Absalom. p. 1. c. 14. n. 5.

Ex Lib 3. Regum.

Cap. 4. v. 22. Erat autem cibus Salomonis per dies singulos, triginta cori similæ, & sexaginta cori farinæ.

23. Decem boves pingues, & viginti boves pascuales, & centum arietes: excepta venatione cervorum, caprearum, atque bubalorum, & avium altilium. p.1. c. 2. n. 5.

C. 13. v. 18. Fefellit eum,

19. Et ruduxit secum. Comedit ergo panem in domo ejus, & bibit aquam.

20. Factus est sermo Domini ad prophetam, qui reduxerat eum. p. 1. c. 16. n. 4.

C. 18. v. 5. Si fortè possimus invenire herbam, & salvare equos & mulos, & non penitus jumenta intercant.

6. Achab ibat per viam unam, & Abdias per viam alteram. p. 1. c. 13. n. 6.

C. 19. v. 13. Quid hìc agis Elia? p. 2. c. 3. n. 6.

Ex Lib. 4. Regum.

Cap. 16. v. 3. Filium suum Consecravit transferens per ignem, secundùm idola gentium. p. 2. c. 14. n. 4.

C. 21. v. 6. Traduxit filium suum per ignem. Ibid.

Ex Lib. 1. Paralipomenon.

C. 12. v. 21. Hi præbuerunt auxilium David, adversùs latrunculos. p. 1. c. 12. n. 4.

Ex Lib. 2. Paralip.

C. 20. v. 12. Cùm ignoremus, quid agere debeamus hoc solùm habemus residui, ut oculos nostros dirigamus ad te. p. 3. c. 3. n. 4.

Ex Lib. 2. Esdræ.

C. 13. v. 6. In omnibus his non fui in Jerusalem. p. 1. c. 7. n, 6.

Ex Lib. Tobiæ.

C. 4. v. 11. Eleemosyna - à morte liberat, & non patietur animam ire in tenebras. p. 1. c. 13. n. 1.

Ex

Ex Lib. Judith.

Cap. 8. v. 6. Habens ſuper lumbos ſuos cilicium jejunabat omnibus diebus vitæ ſuæ. p. 3. c. 12. n. 5.

Ex Lib. Job.

Cap. 1. v. 1. Simplex, & rectus, ac timens DEUM. p. 3. c. 11. n. 5.

5. Cúmque in orbem transîſſent dies convivii, mittebat ad eos Job, & ſanctificabat illos, conſurgénsque diluculò offerebat holocauſta pro ſingulis: dicebat enim: nè fortè peccaverint filii mei, & benedixerint DEO in cordibus ſuis. p. 1. c. 2. n. 3.

20. Scidit veſtimenta ſua. p. 3. c. 11. n. 5.

21. Dominus dedit, Dominus abſtulit: - - Sit Nomen Domini benedictum. p. 1. c. 14. n. 4.

C. 2. v. 10. Quaſi una de ſtultis mulieribus locuta es: Si bona ſuſcepimus de manu DEI, mala quare non ſuſcipiamus? p. 3. c. 15. n. 5.

C. 5. v. 2. Parvulum occidit invidia. p. 3. c. 8. n. 5. ✠ p. 3. c. 17. n. 2.

C. 7. v. 1. Militia eſt vita hominis ſuper terram. p. 3. c. 3. n. 7. ✠ p. 3. c. 17. n. 2.

C. 10. v. 20. Dimitte ergo me, ut plangam paululùm dolorem meum:

21. Antequam vadam, & non revertar ad terram tenebroſam. p. 2. c. 17. n. 8.

C. 15. v. 25. Tetendit adverſùs DEUM manum ſuam, & contra omnipotentem roboratus eſt. p. 3. c. 1. n. 1.

C. 16. v. 12. Manibus impiorum me tradidit. p. 2. c. 4. n. 1.

C. 18. v. 8. Immiſit in rete pedes ſuos. p. 2. c. 1. n. 1.

C. 19. v. 20. Derelicta ſunt tantummodo labia circa dentes meos. p. 2. c. 15. n. 2.

C. 20. v. 15. Divitias, quas devoravit, evomet. p. 3. c. 11. n. 6.

C. 38. v. 35. Mittes fulgura, & ibunt. p. 2. c. 1. n. 3.

Ex Lib. Pſalmorum.

Pſ. 2. v. 2. Principes convenerunt in unum, adverſùs Dominum, & adverſùs Chriſtum ejus. p. 3. c. 8. n. 2.

Pſ. 4. v. 3. Ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? p. 1. c. 5. n. 6.

5. Iraſcimini, & nolite peccare. p. 2. c. 9. n. 3.

Pſ. 5. v. 11. Sepulchrum patens eſt guttur eorum, linguis ſuis doloſè agebant: judica illos DEUS. p. 2. c. 7. n. 4.

Pſ. 9. v. 30. Inſidiatur in abſcondito: quaſi Leo in ſpelunca ſua. p. 3. c. 9. n. 3.

Pſ. 12. v. 5. Illumina oculos meos, nè umquam obdormiam in morte: Nè quando dicat inimicus meus: prævalui adverſùs eum. p. 3. c. 5. n. 8.

Pſ. 13. v. 1. Dixit inſipiens in cor-

de ſuo : non eſt DEUS. p. 1. c. 14. n. 6.
Pſ. 16. v. 12. Suſceperunt me ſicut Leo paratus ad prædam : & ſicut catulus Leonis habitans in abditii. p. 2. c. 4. n. 2.
Pſ. 17. v. 26. Cum ſancto ſanctus eris :
27. Cum perverſo pervertéris. p. 2. c. 11. n. 5.
30. In te eripiar à tentatione : & in DEO meo transgrediar murum. p. 3. c. 3. n. 3.
Pſ. 18. v. 7. Exultavit ùt gigas ad currendam viam : A ſummo cœlo egreſſio ejus. p. 2. c. 16. n. 1.
Pſ. 21. v. 13. Circumdederunt me vituli multi : Tauri pingues obſederunt me.
17. Circumdederunt me canes multi : Concilium malignantium obſedit me. p. 2. c. 4. n. 2.
18. Foderunt manus meas, & pedes meos : dinumeraverunt omnia oſſa mea. p. 2. c. 17. n. 4.
Pſ. 22. v. 2. In loco paſcuæ. p. 2. c. 1. n. 3.
5. Parâſti in conſpectu meo menſam adverſùs eos, qui tribulant me. p. 3. c. 2. n. 2. ✠ p. 3. c. 17. n. 5.
Pſ. 24. v. 2. DEUS meus, in te confido, non erubeſcam. p. 3. c. 10. n. 8.
Pſ. 26. v. 3. Si conſiſtant adverſùm me caſtra, non timebit cor meum : Si exurgat adverſùm me prælium, in hoc ego ſperabo. p. 3. c. 14. n. 8.
Pſ. 29. v. 10. Quæ utilitas in ſanguine meo ? p. 2. c. 10. n. 6. ✠ p. 3. c. 12. n. 2.
12. Conſcidiſti ſaccum meum. p. 2. c. 10. c. 2.
Pſ. 30. v. 20. Quàm magna multitudo dulcedinis tuæ Domine ! p. 2. c. 14. n. 3.
Pſ. 31. v. 9. Nolite fieri ſicut equus & mulus : Quibus non eſt intellectus. p. 10. c. 10. n. 5.
Pſ. 33. v. 9. Guſtate, & videte : quoniam ſuavis eſt Dominus. p. 3. c. 2. n. 3.
15. Diverte à malo, & fac bonum. p. 2. c. 3. n. 3.
Pſ. 34. v. 13. Ego autem, cùm mihi moleſti eſſent, induebar ciliciô. p. 3. c. 12. n. 5.
Pſ. 36. v. 25. Junior fui : etenim ſenui ; & non vidi juſtum derelictum, nec ſemen ejus quærens panem. p. 3. c. 14. n. 7.
Pſ. 37. v. 5. Sicut onus grave gravatæ ſunt ſuper me. p. 2. c. 14. n. 2.
Pſ. 38. v. 2. Poſui ori meo cuſtodiam. p. 2. c. 7. n. 4.
10. Obmutui, & non aperui os meum : quoniam tu feciſti. p. 1. c. 14. n. 5.
Pſ. 39. v. 18. Ego autem mendicus ſum & pauper. p. 1. c. 13. n. 1.
Pſ. 41. v. 2. Quemadmodum deſiderat cervus ad fontes aquarum, ità deſiderat anima mea ad Te DEUS. p. 1. c. 16. n. 7.
Pſ. 48. v. 13. Homo, cùm in honore eſſet, non intellexit : comparatus eſt jumentis inſipientibus, & ſimilis factus eſt illis. p. 2. c. 12. n. 1.

Pſ. 49. v. 20. Sedens adverſùs fratrem tuum loquebaris, & adverſùs filium matris tuæ ponebas ſcandalum. p. 2. c. 7. n. 6.

Pſ. 50. v. 1. Miſerere mei DEUS, ſecundùm magnum miſericordiam tuam: & ſecundùm multitudinem miſerationum tuarum dele iniquitatem meam. p. 3. c. 3. n. 8.

v. 4. Ampliùs lava me ab iniquitate mea, & à peccato meo munda me. p. 2. c. 10. n. 8.

5. Peccatum meum contra me eſt ſemper. p. 1. c. 5. n. 4.

Pſ. 54. v. 10. Vidi iniquitatem & contradictionem in civitate.

11. Die ac nocte circumdabit eam ſuper muros ejus iniquitas: & labor in medio ejus, & injuſtitia. p. 1. c. 9. n. 8.

13. Si inimicus meus maledixiſſet mihi, ſuſtinuiſſem utique: & ſi is, qui oderat me, ſuper me magna locutus fuiſſet, abſcondiſſem me forſitan ab eo.

14. Tu verò homo unanimis: dux meus & notus meus.

15. Qui ſimul mecum dulces capiebas cibos. p. 1. c. 3. n. 5.

Pſ. 56. v. 5. Filii hominum, dentes eorum arma & ſagittæ: & lingua eorum gladius acutus. p. 3. c. 10. n. 7.

Pſ. 68. v. 22. In ſiti mea potaverunt me acetô. p. 2. c. 16. n. 3.

27. Super dolorem vulnerum meorum addiderunt. p. 1. c. 10. n. 1.

Pſ. 75. v. 3. Factus eſt in pace locus ejus. p. 2. c. 9. n. 7.

Pſ. 76. v. 3. DEUM exquiſivi, manibus meis nocte contra eum: & non ſum deceptus. p. 1. c. 3. n. 5.

Pſ. 81. v. 1. DEUS ſtetit in Synagoga deorum: in medio autem Deos dijudicat. p. 2. c. 12. n. 5.

Pſ. 85. v. 5. Quoniam tu Domine ſuavis & mitis. p. 2. c. 14. n. 3.

Pſ. 90. v. 11. Angelis ſuis mandavit de te: ut cuſtodiant te in omnibus viis tuis. p. 1. c. 11. n. 6.

Pſ. 100. v. 2. Perambulabam in innocentia cordis mei: in medio domûs meæ. p. 1. c. 7. n. 4.

5. Detrahentem ſecretò proximo ſuo: hunc perſequebar. p. 2. c. 7. n. 7.

Pſ. 101. v. 18. Reſpexit in orationem humilium. p. 3. c. 3. n. 5.

Pſ. 103. v. 3. Extendens cœlum ſicut pellem: qui tegis aquis ſuperiora ejus. p. 2. c. 15. n. 6.

18. Montes excelſi cervis: petra refugium herinaciis. p. 3. c. 7. n. 4.

Pſ. 105. v. 37. Immolaverunt filios ſuos, & filias ſuas dæmoniis. p. 2. c. 14. n. 4.

Pſ. 118. v. 137. Juſtus es Domine: & rectum judicium tuum. p. 1. c. 13. n. 1. ✠ p. 1. c. 14. n. 5.

176. Erravi, ſicut ovis, quæ periit: quære ſervum tuum. p. 2. c. 1. n. 1. ✠ p. 2. c. 5. n. 1.

Pſ. 128. v. 3. Supra dorſum meum fabricaverunt peccatores. p. 1. c. 10. n. 2. ✠ p. 3. c. 12. n. 4.

Pſ. 141. v. 6. Tu es ſpes mea: portio mea in terra viventium. p. 3. c. 13. n. 8.

Pſ. 142. v. 6. Anima mea ſicut terra ſinè aquâ tibi. p. 2. c. 15. n. 6.
Pſ. 148. v. 4. Aquæ omnes, quæ ſuper cœlos ſunt, laudent Nomen Domini. p. 2. c. 15. n. 6.

Ex Lib. Proverbiorum.

Cap. 1. v. 24. Vocavi, & renuiſtis: extendi manum meam, & non erat, qui aſpiceret.
25. Deſpexiſtis omne conſilium meum, & increpationes meas neglexiſtis:
26. Ego quoque in interitu veſtro ridebo, & ſubſannabo, cùm vobis id, quod timebatis, advenerit. p. 1. c. 16. n. 5.
C. 5. v. 3. Favus diſtillans labia meretricis. p. 2. c. 1. n. 7.
C. 7. v. 10. Mulier - - garrula & vaga,
11. Quietis impatiens, nec valens in domo conſiſtere pedibus ſuis.
12. Nunc foris, nunc in plateis. p. 1. c. 4. n. 6.
C. 9. v. 7. Qui erudit deriſorem, ipſe injuriam ſibi facit.
8. Noli arguere deriſorem: nè oderit te. p. 3. c. 10. n. 2.
C. 10. v. 19. In multiloquio non deerit peccatum. p. 2. c. 7. n. 7.
C. 12. v. 10. Viſcera impiorum crudelia. p. 1. c. 13. n. 7.
C. 14. v. 30. Putredo oſſium invidia. p. 3. c. 8. n. 5.
C. 15. v. 1. Reſponſio mollis frangit iram. p. 2. c. 9. n. 6.
C. 17. v. 11. Semper jurgia quærit malus: Angelus autem crudelis mittetur contra eum. p. 1. c. 9. n. 5.
C. 19. v. 29. Parata ſunt deriſoribus judicia. p. 3. c. 10. n. 5.
C. 21. v. 13. Qui obturat aurem ſuam ad clamorem pauperis, & ipſe clamabit, & non exaudietur. p. 1. c. 13. n. 5.
C. 22. v. 1. Melius eſt nomen bonum, quàm divitiæ multæ. p. 2. c. 7. n. 5.
C. 23. v. 26. Præbe, fili mi! cor tuum mihi. p. 2. c. 16. n. 2.
C. 27. v. 23. Diligenter agnoſce vultum pecoris tui, tuósque greges conſidera. p. 1. c. 7. n. 5.
C. 30. v. 26. Lepuſculus, plebs invalida: qui collocat in petra cubile ſuum. p. 1. c. 6. n. 8.
C. 31. v. 10. Mulierem fortem quis inveniet? Procul, & de ultimis finibus pretium ejus. p. 3. c. 4. n. 6. ✠ p. 3. c. 11. n. 7.
20. Manum ſuam aperuit inopi: & palmas ſuas extendit ad pauperem. p. 1. c. 13. n. 3. ✠ p. 3. c. 11. n. 8.
22. Byſſus & purpura indumentum ejus. p. 3. c. 11. n. 7.
23. Nobilis in portis vir ejus: quando ſederit ſenatoribus terræ. p. 3. c. 11. n. 8.

Ex Libro Eccleſiaſtæ.

Cap. 1. v. 4. Terra in æternum ſtat. p. 2. c. 15. n. 6.
C. 7. v. 17. Noli eſſe juſtus multùm. p. 2. c. 13. n. 3.
C. 8. v. 14. Sunt impii, qui ità ſecuri

curi ſunt, quaſi juſtorum facta habeant: ſed & hoc vaniſſimum judico. p. 1. c. 8. n. 6.

Cap. 10. v. 19. Pecuniæ obediunt omnia. p. 2. c. 5. n. 8. ✠ p. 3. c. 13. n. 3.

Ex Cant. Canticorum.

Cap. 1. v. 15. Lectulus noſter floridus. p. 1. c. 3. n. 5.

C. 2. v. 8. Ecce, iſte venit ſaliens in montibus, tranſiliens colles. p. 2. c. 1. n. 5.

15. Capite nobis vulpes parvulas, quæ demoliunter vineas. p. 1. c. 6. n. 3.

16. Qui paſcitur inter lilia. p. 1. c. 3. n. 5.

C. 3. v. 1. In lectulo meo per noctes quæſivi: - - quæſivi illum, & non inveni. p. 1. c. 3. n. 5.

8. Omnes tenentes gladios, & ad bella doctiſſimi. Uniuscujusque enſis ſuper fœmur ſuum. p. 3. c. 4. n. 5.

11. Egredimini, & videte filiæ Sion, Regem Salomonem in diademate, quô coronavit illum Mater ſua. p. 3. c. 13. n. 2.

C. 4. v. 4. Sicut turris David collum tuum, quæ ædificata eſt cum propugnaculis: mille clypei pendent ex ea: omnis armatura fortium. p. 3. c. 3. n 2.

C. 5. v. 1. Veniat dilectus meus, - & comedat fructum pomorum ſuorum.

Veni in hortum meum, ſoror mea ſponſa: meſſui myrrham meam cum aromatibus meis. p. 1. c. 4. n. 1.

16. Guttur illius ſuaviſſimum. p. 2. c. 14. n. 3.

Ex Lib. Sapientia.

Cap. 2. v. 24. Invidiâ diaboli mors introivit in orbem terrarum:

25. Imitantur autem illum, qui ſunt ex parte illius. p. 3. c. 8. n. 4.

C. 6. v. 6. Horrendè & citò apparebit vobis: quoniam judicium duriſſimum his, qui præſunt, fiet.

7. Exiguo enim conceditur miſericordia: potentes autem potenter tormenta patientur. p. 2. c. 3. n. 5.

C. 8. v. 21. Scivi, quoniam aliter non poſſem eſſe continens, niſi DEUS det, - - adii Dominum & deprecatus ſum illum. p. 3. c. 3. n. 3.

C. 9. v. 16. Difficile æſtimamus, quæ in terra ſunt, & quæ in proſpectu ſunt, invenimus cum labore; quæ autem in cœlis ſunt, quis inveſtigabit? p. 2. c. 2. n. 6.

C. 12. v. 1. O quàm bonus & ſuavis eſt Domine ſpiritus tuus in omnibus! p. 2. c. 12. n. 3.

C. 16. v. 20. Panem de cœlo præſtitiſti illis - - omne delectamentum in ſe habentem. p. 3. c. 2. n. 5.

Ex Lib. Eccleſiaſtici.

Cap. 2. v. 14. Væ duplici corde! p. 3. c. 5. n. 6.

Cap. 3. v. 27. Qui amat periculum, in illo peribit. p. 1. c. 11. n. 5.
C. 5. v. 8. Non tardes converti ad Dominum. p. 3. c. 7. n. 5.
C. 10. v. 8. Regnum à gente in gentem transfertur propter injuſtitias. p. 3. c. 13. n. 5.
C. 19. v. 10. Audiſti verbum adverſùs proximum tuum: commoriatur in te. p. 2. c. 7. n. 6.
C. 25. v. 33. A muliere initium factum eſt peccati, & per illam omnes morimur. p. 1. c. 6. n. 5.
C. 28. v. 10. Abſtine te à lite, & minues peccata. p. 1. c. 9. n. 7.
28. Sepi aures tuas ſpinis: linguam nequam noli audire.
C. 33. v. 5. Præcordia fatui quaſi rota carri. p. 1. c. 5. n. 4.
25. Cibaria & virga - - aſino. p. 3. c. 12. n. 5.
C. 41. v. 1. O mors! quàm amara eſt memoria tua? p. 1. c. 16. n. 1.

Ex Iſaia.

Cap. 1. v. 6. A planta pedis usque ad verticem non eſt ineo ſanitas. p. 1. c. 13. n. 1.
18. Si fuerint peccata veſtra ùt coccinum, quaſi nix dealbabuntur. p. 1. c. 3. n. 5.
23. Principes tui infideles, ſocii furum: omnes diligunt munera, ſequuntur retributiones. p. 1. c. 9. n. 4. ✠ p. 2. c. 5. n. 6.
C. 5. v. 4. Quid eſt, quod debui ultra facere vineæ meæ, & non feci ei? An quòd expectavi, ut faceret uvas, & fecit labruſcas? p. 2. c. 16. n. 3.
13. Nobiles ejus interierunt fame. p. 2. c. 5. n. 3.
14. Propterea dilatavit infernus animam ſuam, & aperuit os ſuum absque ullo termino; & deſcendent fortes ejus - - & ſublimes, glorioſique ejus ad eum. p. 2. c. 6. n. 4.
20. Væ, qui dicitis malum bonum, & bonum malum. p. 1. c. 5. n. 4.
C. 6. v. 5. Væ mihi! quia tacui: quia vir pollutus labiis ego ſum. p. 2. c. 7. n. 7.
In medio populi polluta labia habentis ego habito. Ibid.
C. 37. v. 3. Venerunt filii usque ad partum, & virtus non eſt pariendi. p. 3. c. 7. n. 4.
C. 40. v. 9. Qui evangelizas Sion. p. 1. c. 1. n. 2.
C. 46. v. 4. Ego feci, ego feram, ego portabo, ego ſalvabo. p. 2. c. 14. n. 2.
C. 53. v. 4. Verè languores noſtros ipſe tulit, & dolores noſtros ipſe portavit. p. 2. c. 3. n. 1.
6. Omnes nos quaſi oves erravimus: unusquisque in viam ſuam declinavit. p. 2. c. 1. n. 5.
Poſuit Dominus in eo iniquitatem omnium noſtrûm. p. 2. c. 3. n. 1.
7. Sicut ovis ad occiſionem ducetur. p. 2. c. 5. n. 1. ✠ p. 2. c. 17. n. 1.
Et quaſi agnus coram tondente ſe obmuteſcet. p. 2. c. 17. n. 4.
C. 58. v. 1. Quaſi tuba exalta vocem tuam. p. 1. c. 1. n. 2. ✠ p. 2. c. 6. n. 6.

Annun-

Annuncia populo meo ſcelera eorum. p. 1. c. 9. n. 3.
7. Cùm videris nudum, operi eum: & carnem tuam nè deſpexeris. p. 1. c. 13. n. 4.
C. 59. v. 14. Corruit in platea veritas.
15. Et facta eſt veritas in oblivionem. p. 1. c. 5. n. 6.
C. 60. v. 8. Ut nubes volant. p. 2. c. 1. n. 3. ✠ p. 2. c. 6. n. 6.

Ex Jeremia.

Cap. 2. v. 12. Obſtupeſcite cœli ſuper hoc, & portæ ejus deſolamini vehementer.
13. Duo mala fecit populus meus: me dereliquerunt. p. 2. c. 1. n. 5.
19. Arguet te malitia tua, & averſio tua increpabit te. p. 3. c. 5. n. 4.
21. Ego plantavi te vineam electam, omne ſemen verum: quomodo ergo converſa es mihi in pravum? p. 1. c. 6. n. 3.
C. 6. v. 13. A minore usque ad majorem omnes avaritiæ ſtudent. p. 2. c. 5. n. 8.
C. 9. v. 1. Quis dabit capiti meo aquam, & oculis meis fontem lachrymarum? & plorabo die ac nocte. p. 2. c. 15. n. 1.
C. 13. v. 20. Ubi eſt grex, qui datus eſt tibi? pecus inclytum tuum?
21. Quid dices, cùm viſitaverit te? p. 1. c. 7. n. 5.
C. 17. v. 15. Ubi eſt verbum Domini? p. 2. c. 6. c. 8.
19. Vade, & ſta in porta filiarum populi, per quam ingrediuntur Reges Juda, & egrediuntur, & in cunctis portis Jeruſalem.
20 Et dices ad eos: Audite verbum Domini, Reges Juda. p. 2. c. 6. n. 3.
C. 22. v. 30. Scribe virum iſtum ſterilem: - - nec enim erit de ſemine ejus vir, qui ſedeat ſuper ſolium David, & poteſtatem habeat ultrà in Juda. p. 2. c. 16. n. 6.
C. 50. v. 23. Quomodo confractus eſt, & contritus malleus univerſæ terræ? p. 3. c. 12. n. 4.
C. 51. v. 64. Sic ſubmergetur Babylon, & non conſurget. p. 2. c. 5. n. 8.

Ex Threnis.

Cap. 1. v. 2. Lachrymæ ejus in maxillis ejus. p. 1. c. 5. u. 3.
3. Omnes perſecutores ejus apprehenderunt eam inter anguſtias. p. 1. c. 16. n. 3.
C. 2. v. 19. Effunde ſicut aquam cor tuum. p. 1. c. 3. n. 5. ✠ p. 2. c. 16. n. 2.
C. 4. v. 20. Chriſtus captus eſt in peccatis noſtris. p. 2. c. 4. n. 2.
C. 5. v. 1. Recordare Domine, quid acciderit nobis.
17. Mœſtum factum eſt cor noſtrum.
18. Propter montem Sion, quia diſperiit: vulpes ambulaverunt in eo. p. 1. c. 5. n. 3.

Ex Ezechiele.

Cap. 2. v. 1. Cecidi in faciem meam. p. 1. c. 5. n. 1.
C. 13. v. 17. Pone faciem tuam contra filias populi tui, quæ prophetant de corde suo. p. 2. c. 1. n. 7.
C. 17. v. 3. Aquila grandis magnarum alarum, - - plena plumis & varietate.
C. 33. v. 30. Fili hominis! Filii populi tui loquuntur de te; & dicunt unus ad alterum - - : venite, & audiamus.
31. Et veniunt ad te, quasi si ingrediatur populus; & sedent coram te, & audiunt sermones tuos, & non faciunt eos.
32. Et es eis, quasi carmen musicum. p. 3. c. 4. n. 7.
C. 36. v. 25. Effundam super vos aquam mundam, & mundabimini ab omnibus inquinamentis vestris. p. 1. c. 3. n. 5.

Ex Daniele.

Cap. 2. v. 34. Lapis sinè manibus. p. 2. c. 7. n. 5.
C. 5. v. 29. Jubente Rege indutus est Daniel purpurâ, & circumdata est torques aurea collo ejus.
30. Eadem nocte interfectus est Baltassar, Rex Chaldæus. p. 2. c. 10. n. 7.
C. 7. v. 10. Millia millium ministrabant ei, & decies millies centena millia. p. 2. c. 1. n. 3.
C. 12. v. 2. Evigilabunt - - in opprobrium, ut videant semper. p. 2. c. 2. n. 8.
C. 13. v. 22. Angustiæ sunt mihi undique: si enim hoc egero, mors mihi est: Si autem non egenon effugiam manus vestras.
23. Sed melius est mihi absque opere incidere in manus vestras, quàm peccare in conspectu Domini. p. 1. c. 4. n. 8.

Ex Osea.

Cap. 4. v. 11. Fornicatio, vinum, & ebrietas, auferunt cor. p. 1. c. 11. n. 4.
C. 5. v. 4. Non dabunt cogitationes suas, ut revertantur ad DEUM suum: quia spiritus fornicationum in medio eorum. p. 2. c. 10. n. 4.

Ex Joele.

Cap. 2. v. 12. Convertimini ad me in toto corde vestro, in jejunio, & in fletu, & in planctu.
13. Et scindite corda vestra. p. 2. c. 1. n. 1. ✠ p. 3. c. 1. n. 7.
v. 15. Canite tubâ in Sion:
16. Congregate populum, - - coadunate senes, congregate parvulos. p. 1. c. 1. n. 1.

Ex Amos.

Cap. 3. v. 6. Si erit malum in civitate, quod Dominus non fecerit? p. 1. c. 14. n. 4.
C. 6. v. 6. Nihil patiebantur super con-

contritione Joſeph. p. 1. c. 13. n. 7.

Ex Jona.

Cap. 1. v. 2. Aſcendit malitia ejus coram me. p. 1. c. 1. n. 2. ✠ p. 1. c. 11. n. 1.

4. Facta eſt tempeſtas magna in mari, & navis periclitabatur conteri.

5. Et timuerunt nautæ, & clamaverunt Viri ad DEUM ſuum. - - Et Jonas deſcendit ad interiora navis, & dormiebat ſopore gravi. p. 1. c. 8. n. 7.

C. 3. v. 4. Cœpit Jonas introire in civitatem itinere diei unius. p. 1. c. 4. n. 1.

- Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. p. 1. c. 1. n. 2.

5. Crediderunt viri Ninivitæ in DEUM, & prædicaverunt jejunium, & veſtiti ſunt ſaccis, à majore usque ad minorem. p. 1. c. 2. n. 7. ✠ p. 1. c. 6. n. 1. ✠ c. 10. n. 1. ✠ p. 1. c. 13. n. 1.

6. Pervenit verbum ad Regem Ninive: & ſurrexit de ſolio ſuo, & abjecit veſtimentum ſuum à ſe, & indutus eſt ſacco, & ſedit in cinere. p. 1. c. 7. n. 1. ✠ c. 10. n. 2. ✠ c. 16. n. 1.

7. Clamavit, & dixit in Ninive ex ore Regis, & Principum ejus: p. 1. c. 12. n. 1.

- Homines & jumenta - - non guſtent quidquam. p. 1. c. 2. n. 7. ✠ c. 12. n. 1. ✠ c. 13. n. 7.

8. Clament ad Dominum in fortitudine, & convertatur vir à via ſua mala, & ab iniquitate, quæ eſt in manibus eorum. p. 1. c. 2. n. 1.

10. Miſertus eſt DEUS, - - - & non fecit. p. 1. c. 1. n. 8.

C. 4. v. 1. Afflictus eſt Jonas afflictione magna, & iratus eſt. p. 1. c. 15. n. 1.

Ex Michæa.

Cap. 7. v. 19. Projiciet in profundum maris omnia peccata noſtra. p. 2. c. 1. n. 1.

Ex Sophonia.

Cap. 1. v. 8. In die hoſtiæ Domini viſitabo ſuper Principes, & ſuper filios Regis, & ſuper omnes, qui induti ſunt veſte peregrina. p. 1. c. 10. n. 5.

C. 3. v. 1. Væ provocatrix, & repempta civitas columba.

2. Non audivit vocem, & non ſuſcepit diſciplinam: in Domino non eſt confiſa, ad DEUM ſuum non appropinqnavit.

3. Principes ejus in medio ejus, quaſi Leones rugientes: Judices ejus lupi veſpere, non relinquebant in manè. p. 1. c. 1. n. 4. ✠ p. 2. c. 13. n. 3.

4. Sacerdotes ejus polluerunt Sanctum: injuſtè egerunt contra legem. p. 1. c. 1. n. 4.

Ex Zacharia.

Cap. 11. v. 2. Ululate quercus Baſan. p. 2. c. 12. n. 8.

Ex Malachia.

Cap. 1. v. 11. In omni loco - - offertur Nomini meo oblatio munda. p. 2. c. 4. n. 4.

Ex Lib. 2. Machabæorum.

Cap. 6. v. 23. Respondit - dicens præmitti se velle in infernum:
24. Non enim ætati nostræ dignum est fingere, ut multi adolescentium - -
25. Propter meam simulationem decipiantur. p. 1. c. 10. n. 6.

Ex Evang. S. Matthæi.

Cap. 1. v. 12. Jechonias genuit Salathiel. p. 2. c. 16. n. 6.
C. 2. v. 10. Gavisi sunt gaudiô magnô. p. 1. c. 9. n. 1.
C. 5. v. 3. Beati pauperes spiritu: quoniam ipsorum est regnum cœlorum. p. 2. c. 15. n. 5.
v. 9. Beati pacifici: quoniam Filii DEI vocabuntur. p. 2. c. 9. n. 7.
13. Vos estis sal terræ. p. 2. c. 6. n. 6.
44. Ego dico vobis: diligite inimicos vestros, benefacite his, qui oderunt vos: & orate pro persequentibus & calumiantibus vos. p. 1. c. 15. n. 4.
45. Ut sitis Filii Patris vestri, qui in cœlis est. p. 2. c. 9. n. 7.
v. 46. Si diligitis eos, qui vos diligunt, quam mercedem habebitis? Nonne & publicani hoc faciunt?
47. Et si salutaveritis fratres vestros tantùm, quid ampliùs facitis? Nónne & Ethnici hoc faciunt? p. 1. c. 15. n. 4. ✠ p. 2. c. 9. n. 7.
48. Estote perfecti, sicut & Pater vester cœlestis perfectus est. p. 1. c. 4. n. 3.
C. 6. v. 9. Sic ergo vos orabitis: Pater noster, qui es in cœlis. p. 3. c. 3. n. 6.
13. Et nè nos inducas intentationem. p. 3. c. 3. n. 3.
32. Scit Pater vester, quia his omnibus indigetis. p. 3. c. 14. n. 7.
C. 9. v. 9. Sequere me. p. 2. c. 9. n. 4.
C. 10. v. 16. Ecce, ego mitto vos in medio luporum. p. 2. c. 1. n. 7. ✠ p. 2. c. 11. n. 3. ✠ p. 3. c. 4. n. 3.
17. Cavete autem ab hominibus. p. 2. c. 11. n. 3.
28. Nolite timere eos, qui occidunt corpus: animam autem non possunt occidere. p. 3. c. 14. n. 6.
34. Nolite arbitrari, quia pacem venerim mittere: - - Non veni pacem mittere, sed gladium. p. 3. c. 1. n. 4.
C. 11. v. 5. Pauperes evangelizantur. p. 1. c. 8. n. 5. ✠ p. 2. c. 6. n. 3.
8. Qui mollibus vestiuntur, in domibus regum sunt. p. 3. c. 1. n. 5.
12. Regnum cœlorum vim patitur: & violenti rapiunt illud. p. 3. c. 12. n. 6.
C. 12. v. 34. Ex abundatia cordis os loquitur.

35. Bonus homo de bono thesauro profert bona: & malus homo de malo thesauro profert mala. p. 2. c. 14. n. 3.
39. Generatio mala & adultera signum quærit: & signum non dabitur ei, nisi signum Jonæ prophetæ. p. 3. c. 16. n. 3.
41. Viri Ninivitæ surgent in judicio cum generatione ista, & condemnabunt eam: quia pœnitentiam egerunt in prædicatione Jonæ. Et ecce plus quàm Jonas hic. p. 1. c. 1. n. 2. ✠ c. 4. n. 1. ✠ c. 15. n. 1.
C. 13. v. 31. Simile est regnum cœlorum grano sinapis. p. 2. c. 15. n. 8.
34. Sinè parabolis non loquebatur eis
35. Ut impleretur, quod dictum erat per prophetam dicentem: Aperiam in parabolis os meum, eructabo abscondita à constitutione mundi. p. 2. c. 1. n. 3.
40. Sicut colliguntur zizania, & igni comburuntur, sic erit in consummatione sæculi:
v. 41. Mittet Filius hominis Angelos suos, & colligent de regno suo omnia scandala. p. 2. c. 4. n. 8.
C. 15. v. 2. Non lavant, manus suas cùm panes manducant. p. 2. c. 5. n. 6.
12. Scis, quia Pharisæi auditô verbô hôc scandalizati sunt?
13. Omnis plantatio, quam non plantavit Pater meus cœlestis, eradicabitur.
14. Sinite illos: cæci sunt, & duces eorum. p. 1. c. 6. n. 2.
C. 16. v. 19. Quodcumque ligaveris super terram, erit ligatum & in cœlis. p. 3. c. 4. n. 4.
23. Vade post me, Satana: scandalum es mihi. p. 2. c. 11. n. 8.
24. Si quis vult post me venire, abneget semet ipsum, & tollat crucem suam, & sequatur me! p. 2. c. 14. n. 8. ✠ p. 3. c. 15. n. 2.
C. 17. v. 6. Ceciderunt in faciem suam. p. 1. c. 5. n. 1.
18. Quare nos non potuimus ejicere illum?
20. Hoc genus non ejicitur nisi per orationem, & jejunium. p. 3. c. 12. n. 6.
C. 18. v. 7. Væ homini illi, per quem scandalum venit. p. 1. c. 10. n. 8.
17. Si Ecclesiam non audierit, sit tibi sicut Ethnicus & Publicanus. p. 1. c. 2. n. 4. ✠ p. 2. c. 4. n. 4.
18. Quæcumque alligaveritis super terram, erunt ligata & in cœlo; & quæcumque solveritis super terram, erunt soluta & in cœlo. p. 2. c. 4. n. 4.
35. Sic & Pater meus cœlestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris. p. 1. c. 15. n. 7.
C. 19. v. 17. Si vis ad vitam ingredi, serva mandata. p. 2. c. 4. n. 4. ✠ c. 14. n. 3. ✠ p. 3. c. 13. n. 8.
28. Vos, qui secuti estis me, sedebitis super sedes duodecim judicantes duodecim Tribus Israël. p. 2. c. 5. n. 6.
C. 22. v. 39. Diliges proximum tuum, sicut te ipsum. p. 1. c. 13. n. 3.

C. 23. v. 2. Super Cathedram Moysi sederunt scribæ & Pharisæi.
3. Omnia ergo, quæcumque dixerint vobis, servate, & facite. p. 2. c. 2. n. 7.
25. Væ vobis scribæ & Pharisæi, hypocritæ: quia mundatis, quod deforis est, intus autem. &c. p. 3. c. 6. n. 6.
v. 37. Jerusalem, Jerusalem! quæ occidis prophetas & lapidas eos, qui ad te missi sunt: quoties volui congregare filios tuos - - sub alas, & noluisti.
38. Ecce! relinquetur vobis domus vestra deserta.
39. Non me videbitis amodo. p. 1. c. 14. n. 1. ✠ p. 2. c. 1. n. 6.
C. 24. v. 13. Qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit. p. 3. c. 7. n. 7.
C. 25. v. 33. Statuet oves quidem à dextris suis, hædos autem à sinistris. p. 2. c. 17. n. 1.
34. Venite benedicti. p. 1. c. 10. n. 5.
35. Esurivi, & dedistis mihi manducare. p. 1. c. 13. n. 3.
41. Discedite à me maledicti. p. 1. c. 9. n. 7. ✠ c. 10. n. 8.
C. 26. v. 26. Hoc est corpus meum, p. 1. c. 3. n. 2. ✠ p. 2. c. 4. n. 4.
28. Hic est sanguis meus. p. 1. c. 3. n. 2.
31. Percutiam Pastorem, & dispergentur oves gregis. p. 2. c. 8. n. 1.
36. Venit JESUS cum illis in villam, quæ dicitur Gethsemani.
38. Tristis est anima mea usque ad mortem. p. 1. c. 4. n. 2. ✠ p. 2. c. 2. n. 2.
39. Procidit in faciem suam. p. 2. c. 2. n. 8. ✠ p. 3. c. 3. n. 5.
40. Invenit eos dormientes. p. 2. c. 3. n. 2. ✠ p. 3. c. 5. n. 1.
41. Vigilate & orate, ut non intretis intentationem. p. 1. c. 8. n. 1. ✠ p. 3. c. 5. n. 1.
42. Fiat voluntas tua. p. 3. c. 9. n. 2.
43. Invenit eos dormientes. p. 3. c. 5. n. 1.
45. Dormite jam & requiescite. Ecce appropinquavit hora. p. 3. c. 16. n. 3.
50. Amice! ad quid venisti? p. 1. c. 3. n. 5.
56. Tunc discipuli omnes, relictô eô fugerunt. p. 1. c. 6. n. 2. ✠ c. 7. n. 2. ✠ p. 3. c. 7. n. 2.
59. Principes sacerdotum quærebant falsum testimonium. p. 1. c. 7. n. 2. ✠ p. 2. c. 7. n. 1.
60. Et non invenerunt. Ibid.
61. Hic dixit: possum destruere Templum &c. p. 2. c. 7. n. 1.
63. JESUS autem tacebat. p. 1. c. 7. n. 2.
66. Reus est mortis. Ibid.
75. Egressus foras, flevit amarè. p. 2. c. 8. n 7.
C. 27. v. 14. Non respondit ei ad ullum verbum, ità ut miraretur Præses. p. 2. c. 9. n. 2.
19. Nihil tibi & justo illi. p. 1. c. 9. n. 2.
24. Innocens ego sum à sanguine justi hujus. p. 2. c. 7. n. 6.
29. Milites plectentes coronam de spinis. p. 2. c. 11. n. 2.
32. Hunc angariaverunt. p. 1. c. 14. n. 2.

v. 34. Cùm guſtâſſet, noluit bibere. p. 2. c. 16. n. 4.
46. DEUS meus! ut quid dereliquiſti me? p. 1. c. 16. n. 2.

Ex Evang. S. Marci.

Cap. 5. v. 9. Quod tibi nomen eſt? p. 2. c. 13. n. 6.
C. 6. v. 31. Venite ſeorſum - - & requieſcite puſillùm. p. 1. c. 4. n. 3.
45. Cœgit diſcipulos aſcendere navim. n. 5.
C. 10. v. 23. Quàm difficilè, qui pecunias habent, in regnum DEI introibunt?
C. 13. v. 33. Videte: Vigilate, & orate: neſcitis enim, quando tempus ſit.
35. Vigilate: - - -
36. Nè cum venerit repentè, inveniat vos dormientes.
37. Quod autem vobis dico, omnibus dico: Vigilate. p. 3. c. 5. n. 2.
C. 14. v. 37. Invenit eos dormientes. - - Simon dormis? non potuiſti unâ horâ vigilare? p. 2. c. 3. n. 4. ✠ p. 3. c. 5. n. 1.
38. Caro infirma. p. 3. c. 5. n. 2.
40. Ignorabant, quid reſponderent ei. p. 3. c. 5. n. 8.
44. Quemcumque oſculatus fuero, ipſe eſt: tenete eum, & ducite cautè. p. 1. c. 5. n. 2.
59. Non erat conveniens teſtimonium illorum. p. 1. c. 7. n. 2.
67. Et tu cum JESU Nazareno eras. p. 1. c. 8. n. 2.
C. 15. v. 10. Sciebat, quòd per invidiam tradidiſſent eum. p. 1. c. 9. n. 1. ✠ p. 3. c. 8. n. 8.
23. Dabant ei bibere myrrhatum vinum. p. 2. c. 16. n. 2.
C. 16. v. 15. Euntes in mundum univerſum prædicate. p. 1. c. 8. n. 5. ✠ p. 3. c. 4. n. 3.

Ex Evang. S. Lucæ.

Cap. 1. v. 31. Ecce concipies in utero, & paries Filium. p. 3. c. 7. n. 4.
41. Exultavit infans in utero. p. 1. c. 9. n. 1.
C. 2. v. 10. Evangelizo vobis gaudium magnum. Ibid.
11. Natus eſt vobis hodie Salvator. p. 3. c. 17. n. 1.
12. Hoc vobis ſignum: invenietis infantem pannis involutum. p. 3. c. 1. n. 5.
13. Facta eſt eum Angelo multitudo militiæ cœleſtis. p. 3. c. 1. n. 4.
14. Pax hominibus bonæ voluntatis. p. 1. c. 9. n. 8.
C. 3. v. 9. Jam ſecuris ad radicem arborum poſita eſt. p. 2. c. 12. n. 8.
14. Contenti eſtote ſtipendiis veſtris. p. 2. c. 5. n. 5.
C. 4. v. 38. Rogaverunt illum pro ea. p. 3. c. 9. n. 6.
C. 5. v. 4. Duc in altum, & laxate retia veſtra in capturam.
5. Præceptor, per totam noctem laborantes nihil cæpimus. p. 3. c. 5. n. 2.

Cap. 6. v. 36. Eſtote miſericordes, ſicut & Pater veſter cœleſtis miſericors eſt. p. 1. c. 13. n. 4.
37. Dimittite, & dimittemini. p. 1. c. 15. n. 6.
C. 7. v. 37. Ut cognovit.
45. Non ceſſavit oſculari pedes meos. p. 3. c. 7. n. 3.
C. 8. v. 7. Aliud cecidit inter ſpinas.
14. Quod autem in ſpinas cecidit, hi ſunt &c. p. 1. c. 12. n. 2.
15. Fructum afferunt in patientia. p. 2. c. 1. n. 8. ✠ p. 3. c. 4. n. 8.
45. Quis me tetigit? p. 2. c. 6. n. 7.
C. 9. v. 23. Si quis vult poſt me venire, abneget ſemetipſum, & tollat crucem ſuam quotidie, & ſequatur me. p. 1. c. 14. n. 2.
C. 11. v. 1. Domine, doce nos orare. p. 3. c. 3. n. 8.
17. Omne regnum in ſe ipſum diviſum deſolabitur. p. 1. c. 9. n. 8.
21. Cùm fortis armatus cuſtodit atrium ſuum, in pace ſunt ea, quæ poſſidet. p. 1. c. 8. n. 7.
C. 12. v. 20. Stulte, hac nocte animam tuam repetunt à te. p. 3. c. 7. n. 5.
32. Nolite timere puſillus grex: quia complacuit Patri veſtro dare vobis regnum. p. 3. c. 14. n. 5.
C. 13. v. 32. Dicite vulpi illi. p. 2. c. 6. n. 3. 5.
C. 15. v. 5. Imponit in humeros ſuos gaudens. p. 2. c. 14. n. 1. ✠ p. 2. c. 15. n. 2.
C. 16. v. 19. Induebatur purpurâ & byſſô. p. 3. c. 11. n. 7.
Epulabatur quotidie ſplendidè. p. 2. c. 5. n. 6.
C. 18. v. 1. Oportet ſemper orare. p. 3. c. 3. n. 7.
37. Dixerunt ei, quòd JESUS Nazarenus tranſiret.
38. JESU! Fili David, miſerere mei. p. 2. c. 1. n. 6.
C. 19. v. 9. Hodie ſalus domui huic facta eſt. p. 1. c. 12. n. 7.
43. Venient dies in te &c.
44. Et ad terram proſternent te &c. p. 1. c. 16. n. 4.
46. Vos autem feciſtis illam ſpeluncam latrooum. p. 3. c. 3. n. 5.
C. 22. v. 10. Occurret vobis homo amphoram aquæ portans. p. 1. c. 3. n. 5.
32. Rogavi pro te, ut non deficiat fides tua. p. 2. c. 2. n. 7. ✠ p. 2. c. 8. n. 2.
36. Qui non habet, vendat tunicam ſuam, & emat gladium. p. 3. c. 4. n. 1.
40. Orate, nè intretis in tentationem. p. 1. c. 7. n. 7. ✠ p. 3. c. 3. n. 2. 3.
41. Poſitis genibus orabat. p. 3. c. 3. n. 5.
42. Non mea voluntas, ſed tua fiat. p. 2. c. 2. n. 8.
43. Factus in agonia prolixiùs orabat. p. 3. c. 3. n. 2.
Apparuit illi Angelus de cœlo confortans eum. p. 3. c. 4. n. 2.
44. Factus eſt ſudor ejus ſicut guttæ ſanguinis. p. 2. c. 3. n. 1.
45. Invenit eos dormientes. p. 1. c. 7. n. 7.
48. Juda! oſculô Filium hominis tra-

tradis? p. 1, c. 3. n. 5. ✠ p. 2. c. 4. n. 2.
49. Domine, ſi percutimus in gladio? p. 3. c. 7. n. 2.
50. Amputavit auriculam ejus dexteram. Ibid.
52. Quaſi ad latronem exîſtis - - -
53. Cùm quotidie vobiſcum fuerim in Templo. p. 1. c. 8. n. 1. ✠ p. 2. c. 4. n. 1.
55. Erat Petrus in medio eorum. p. 1. c. 8. n. 1.
61. Converſus Dominus reſpexit Petrum:
62. Et egreſſus foras flevit amarè n. 2.
64. Et velaverunt eum, & percutiebant. Ibid.
60. Continuò cantavit gallus. Ibid.
C. 23. v. 8. Viſo JESU gaviſus eſt valde. p. 1. c. 9. n. 1.
9. Interrogabat eum multis ſermonibus: at ipſe nihil ei reſpondebat. p. 2. c. 9. n 2.
11. Sprevit illum cum exercitu ſuo, & illuſit.
12. Facti ſunt amici - - in ipſa die. p. 1. c. 9. n. 8.
27. Sequebatur illum multa turba populi, & mulierum. p. 2. c. 15. n. 2.
28. Nolite flere ſuper me. p. 1. c. 14. n. 2. ✠ p. 2. c. 15. n. 2.
34. Pater dimitte illis. p. 1. c. 15. n. 2. ✠ p. 2. c. 17. n. 5.
41. Nos quidem juſtè. p. 2. c. 17. n. 5. ✠ p. 3. c. 15. n. 5.
42. Domine memento mei. p. 2. c. 17. n. 5.
43. Hodie mecum eris in paradiſo. p. 1. c. 16. n. 2. ✠ p. 2. c. 17. n. 5.
46. Pater! in manus tuas commendo ſpiritum meum. p. 2. c. 17. n. 7.
C. 24. v. 26. Oportuit pati Chriſtum, & ità intrare in gloriam ſuam. p. 2. c. 17. n. 1.

Ex Evang. S. Joannis.

Cap. 1. v. 3. Omnia per ipſum facta ſunt. p. 1. c. 6. n. 8.
42. Tu vocaberis Cephas, quod interpretatur Petrus. p. 2. c. 3. n. 4.
C. 2. v. 19. Solvite Templum hoc. p. 2. c. 7. n. 2.
21. Ille autem dicebat de Templo corporis ſui. p. 2. c. 10. n. 2.
C. 3. v. 5. Niſi quis renatus fuerit ex aqua & Spiritu S. non poteſt introire in regnum DEI. p. 2. c. 15. n. 4.
16. Sic DEUS dilexit mundum. p. 2. c. 1. n. 4.
18. Qui non credit, jam judicatus eſt. p. 2. c. 16. n. 4.
C. 4. v. 6. JESUS fatigatus ex itinere. p. 2. c. 16. n. 1.
18. Si ſcires donum DEI. p. 1. c. 13. n. 5.
14. Aqua, quam ego dabo ei, fiet in eo fons. p. 2. c. 15. n. 3.
27. Quia cum muliere loquebatur. p. 3. c. 9. n. 6.
C. 5. v. 22. Neque enim Pater judicat quam. p. 2. c. 13. n. 8.
C. 6. v. 44. Nemo poteſt venire ad me, niſi Pater - - traxerit eum. p. 2. c. 1. n. 4.

59. Non ſicut manducaverunt Patres veſtri manna. p. 3. c. 2. n. 5.
C. 8. v. 7. Qui ſinè peccato eſt veſtrûm, primus in illam lapidem mittat. p. 2. c. 6. n. 7.
21. Ego vado & quæretis me. p. 1. c. 6. n. 6.
31. Si vos manſeritis in ſermone meo, verè diſcipuli mei eritis,
32. Et cognoſcetis veritatem. p. 3. c. 6. n. 2.
34. Qui facit peccatum, ſervus eſt peccati. p. 2. c. 16. n. 7.
47. Qui ex DEO eſt, verba DEI audit. p. 2. c. 6. n. 1.
C. 10. v. 3. Oves vocem ejus audiunt. p. 2. c. 8. n. 1.
4. Oves illum ſequntur. p. 2. c. 5. n. 1.
11. Bonus Paſtor animam ſuam dat pro ovibus ſuis. p. 2. c. 1. n. 6.
16. Unum ovile. p. 2. c. 2. n. 1.
27. Oves meæ vocem meam audiunt.
28. Vitam æternam do eis. p. 2. c. 17. n. 1.
C. 12. v. 10. Cogitaverunt, ut & Lazarum interficeret. p. 2. c. 4. n. 3.
24. Niſi granum frumenti. p. 2. c. 17. n. 1.
v. 28. Venit vox de cœlo. p. 2. c. 6. n. 7.
31. Princeps hujus mundi ejicietur. p. 3. c. 12. n. 4.
C. 13. v. 1. Sciens JESUS, quia venit hora ejus. p. 1. c. 2. n. 2.
27. Introivit in eum Satanas. p. 1. c. 3. n. 2.
C. 14. v. 27. Pacem relinquo vobis. p. 1. c. 9. n. 8.
C. 15. v. 19. Quia de mundo non eſtis, - - propterea odit vos. p. 3. c. 10. n. 4.
C. 17. v. 20. Pro eis rogo - -
21. Ut omnes unum ſint. p. 2. c. 8. n. 1.
C. 18. v. 1. Egreſſus eſt - - trans torrentem, ubi erat hortus. p. 1. c. 4. n. 1.
6. Ego ſum. p. 1. c. 4. n. 8.
12. Comprehenderunt JESUM. p. 1. c. 5. n. 2.
22. Dedit alapam JESU. p. 1. c. 7. n. 2. ✠ p. 2. c. 6. n. 1.
31. Nobis non licet interficere quemquam. p. 2. n. 7. n. 6. ✠ p. 3. c. 9. n. 2.
38. Quid eſt veritas? p. 3. c. 6. n. 5.
C. 19. v. 1. Apprehendit Pilatus JESUM & flagellavit. p. 1. c. 10. n. 2.
2. Milites plectentes coronam de ſpinis impoſuerunt capiti ejus. p. 3. c. 13. n. 2.
5. Ecce homo! p. 1. c. 13. n. 2. ✠ p. 2. c. 12. n. 2. ✠ p. 3. c. 14. n. 2.
6. Crucifige eum. p. 1. c. 13. n. 2. ✠ c. 14. n. 2. ✠ p. 2. c. 12. n. 2.
16. Tradidit eis illum, ut crucifigeretur. p. 3. c. 6. n. 5.
27. Ecce, Mater tua. p. 2. c. 17. n. 7.
30. Conſummatum eſt. Ibid.
C. 20. v. 13. Tulerunt Dominum meum de monumento. p. 2. c. 12. n. 3.
C. 21. v. 15. Diligis me plus his? p. 2. c. 13. n. 1.
17. Paſce oves meas. p. 1. c. 16. n. 3.

Ex

Ex Actibus Apostolorum.

Cap. 2. v. 2. Factus est repentè de cœlo sonus. p. 1. c. 1. n. 2.

C. 4. v. 12. Non est in alio aliquo salus: nec enim aliud Nomen est sub cœlo. p. 2. c. 17. n. 7.

v. 18. Nè omnino loquerentur, neque docerent in Nomine JESU.

20. Non possumus, quæ vidimus, & audivimus, non loqui. p. 2. c. 6. n. 7.

C. 5. v. 41. Ibant gaudentes à conspectu concilii. p. 3. c. 10. n. 4.

C. 9. v. 1. Saulus adhuc spirans minarum.

15. Vas electionis.

16. Ego ostendam illi, quanta oporteat eum pro Nomine meo pati. p. 2. c. 17. n. 2.

C. 10. v. 38. Pertransiit benefaciendo. p. 2. c. 1. n. 6.

C. 17. v. 31. Statuit diem, in quo judicaturus est. p. 2. c. 4. n. 7.

32. Quidam irridebant.

34. Quidam crediderunt. p. 3. c. 4. n. 8.

C. 19. v. 18. Multi credentium veniebant confitentes.

19. Contulerunt Libros, & combusserunt. p. 3. c. 4. n. 4.

Ex Ep. ad Romanos.

Cap. 1. v. 16. Non erubesco Evangelium. p. 3. c. 10. n. 8.

20. Invisibilia ipsius - - per ea, quæ facta sunt, intellecta conspiciuntur. p. 1. c. 14. n. 6.

C. 2. v. 21. Qui alium doces, te ipsum non doces. p. 3. c. 4. n. 5.

24. Nomen DEI per vos blasphematur. p. 2. c. 4 n. 5.

C. 5. v. 9. Justificati in sanguine ipsius. p. 2. c. 10. n. 2.

C. 8. v. 21. Liberabitur à servitute corruptionis. p. 2. c. 16. n. 7.

26. Quid oremus, sicut oportet, nescimus. p. 3. c. 3. n. 5.

C. 10. v. 14. Quomodo credent ei, quem non audierunt? p. 1. c. 13. n. 7. ✠ p. 2. c. 4. n. 4.

C. 12. v. 5. Multi unum corpus sumus. p. 2. c. 2. n. 5.

C. 13. v. 14. Induimini Dominum JESUM. p. 3. c. 1. n. 4.

C. 14. v. 4. Tu quis es, qui judicas alienum servum? p. 2. c. 13. n. 8.

Ex Ep. 1. ad Corinth.

Cap. 1. v. 18. Verbum Crucis pereuntibus stultitia est. p. 3. c. 10. n. 8.

21. Placuit DEO per stultitiam prædicationis salvos facere credentes. p. 3. c. 13. n. 7.

C. 3. v. 4. Nihil mihi conscius sum. p. 2. c. 16. n. 7.

C. 6. v. 7. Jam omnino delictum est in vobis, quod judicia habetis inter vos. p. 1. c. 9. n. 8.

9. Neque fornicarii - -

10. Neque molles - - regnum DEI possidebunt. p. 1. c. 11. n. 5.

18. Fugite fornicationem, p. 1. c. 11. n. 8.

C. 9. v. 27. Castigo corpus meum. p. 2. c. 8. n. 5. ✠ p. 3. c. 4. n. 5.

C. 10. v. 4. Petra autem erat Christus. p. 1. c. 6. n. 8. ✠ p. 3. c. 7. n. 4.
12. Qui se existimat stare, videat, nè cadat. p. 2. c. 10. n. 8.
C. 11. v. 26. Quotiescumque manducabitis panem hunc, mortem Domini annunciabitis. p. 1. c. 2. n. 2. ✠ p. 3. c. 2. n. 7. ✠ p. 3. c. 16. n. 6.
C. 13. v. 3. Nihil mihi prodest. p. 2. c. 16. n. 6.
C. 14. v. 19. In Ecclesia volo quinque verba sensu meo loqui. p. 3. c. 4. n. 2.
C. 15. v. 22. In Adam omnes moriuntur. p. 2. c. 17. n. 1.
52. In momento, in ictu oculi. p. 2. c. 13. n. 5.

Ex Ep. 2. ad Corinth.

Cap. 3. v. 5. Non quòd sufficientes simus cogitare. p. 2. c. 1. n. 1.
C. 4. v. 17. Æternum gloriæ pondus operatur. p. 2. c. 14. n. 8.
C. 10. v. 5. In captivitatem redigentes omnem intellectum. p. 2. c. 2. n. 7.
C. 12. v. 7. Datus est mihi stimulus carnis. p. 2. c. 8. n. 5. ✠ p. 3. c. 3. n. 3.
8. Propter quod ter Dominum rogavi. p. 3. c. 3. n. 3.

Ex Ep. ad Galatas.

Cap. 3. v. 1. O insensati Galatæ! quis vos fascinavit? p. 1. c. 5. n. 6.
C. 4. v. 14. Sicut angelum DEI excepistis me. p. 1. c. 5. n. 6.
15. Oculos vestros eruissetis. Ibid.
16. Ergo inimicus vobis factus sum, verum dicens vobis? Ibid.
C. 6. v. 7. DEUS non irridetur. p. 3. c. 10. n. 6.
14. Mihi absit gloriari, nisi in cruce. p. 3. c. 10. n. 8.

Ex Ep. ad Ephesios.

Cap. 2. v. 14. Ipse est pax nostra. p. 1. c. 9. n. 8.
C. 4. v. 1. Ego vinctus. p. 3. c. 8. n. 1.
5. Unus Dominus, una fides. p. 2. c. 16. n. 4.
C. 5. v. 3. Fornicatio - - nec nominetur in vobis.
5. Omnis fornicator - - non habet hæreditatem. p. 2. c. 10. n. 3.
6. Nemo vos seducat. p. 1. c. 11. n. 4. ✠ p. 2. c. 10. n. 4.
18. In quo est luxuria. p. 2. c. 15. n. 3.
Cap. 6. v. 12. Non est nobis colluctatio adversùs carnem. p. 3. c. 16. n. 2.
17. Gladium spiritus. p. 3. c. 4. n. 2.

Ex Ep. ad Philipp.

Cap. 1. v. 21. Mihi vivere Christus est. p. 1. c. 16. n. 7.
23. Desiderium habens dissolvi. Ibid.

Ex Ep. ad Coloss.

C. 2. v. 15. Principatus & potestates traduxit. p. 3. c. 17. n. 2.

Ex

Ex Ep. I. Theſſal.

C. 5. v. 3. Repentinus eis ſuperveniet interitus. p. 1. c. 8. n. 6.
17. Sinè intermiſſione orate. p. 3. c. 3. n. 7.

Ex Ep. II. ad Theſſ.

C. 3. v. 10. Si quis non vult operari, non manducet. p. 3. c. 3. n. 8.

Ex Ep. I. ad Tim.

C. 2. v. 9. In habitu ornato cum verecundia. p. 3. c. 11. n. 7.
12. Docere mulieri non permitto. p. 2. c. 8. n. 2.
C. 3. v. 15. Columna & firmamentum veritatis. p. 2. c. 2. n. 7.
C. 6. v. 7. Nihil intulimus in hunc mundum. p. 2. c. 17. n. 4.

Ex Ep. II. ad Tim.

Cap. 2. v. 3. Labora, ſicut bonus miles Chriſti. p. 3. c. 17. n. 8.
24. Servum Domini non oportet litigare. p. 1. c. 9. n. 8.
C. 3. v. 12. Perſecutionem patientur. p. 3. c. 10. n. 2.

Ex Ep. ad Hebræos.

Cap. 4. v. 12. Vivus eſt ſermo DEI. p. 3. c. 4. n. 2.
C. 9. v. 27. Statutum eſt hominibus ſemel mori. p. 2. c. 4. n. 7. ✠ p. 2. c. 17. n. 1.
C. 11. v. 6. Sinè fide impoſſibile eſt placere DEO. p. 2. c. 2. n. 6, ✠ c. 16. n. 3.
C. 12. v. 1. Per patientiam curramus. p. 1. c. 14. n. 8.
4. Nondùm usque ad ſanguinem reſtitiſtis. p. 3. c. 12. n. 1.
C. 13. v. 5. Sint mores ſinè avaratia. p. 3. c. 13. n. 8.
v. 14. Non habemus hìc manentem civitatem. p. 1. c. 16. n. 7.

Ex Ep. S. Jacobi.

Cap. 1. v. 14. Unusquisque tentatur à concupiſcentia ſua. p. 3. c. 12. n. 3.
C. 2. v. 20. Fides ſinè operibus mortua. p. 2. c. 4. n. 4.
C. 3. v. 10. Ex ipſo ore procedit benedictio & maledictio. p. 2. c. 7. n. 4.
v. 8. Linguam nullus hominum domare poteſt. p. 2. c. 7. n. 8.

Ex Ep. I. S. Petri.

Cap. 2. v. 22. Nec inventus eſt dolus in ore ejus. p. 2. c. 3. n. 1.
C. 4. v. 1. Et vos eâdem cogitatione armamini. p. 3. c. 1. n. 2.

Ex Ep. II. S. Petri.

Cap. 1. v. 10. Satagite, ut per bona opera &c. p. 2. c. 4. n. 4.

Ex Ep. I. S. Joannis.

Cap. 2. v. 1. Advocatum habemus apud Patrem. p. 1. c. 9. n. 4.

v. 16. Omne, quod eſt in mundo &c. p. 3. c. 8. n. 4.
C. 4. v. 18. Perfecta charitas foras mittit timorem. p. 1. c. 6. n. 8.
C. 5. v. 3. Mandata ejus gravia non ſunt. p. 2. c. 2. n. 5. ✠ c. 14. n. 3.
19. Mundus totus in maligno poſitus. p. 1. c. 2. n. 1.

Ex Apocalypſi.

Cap. 1. v. 5. Dilexit nos, & lavit nos. p. 2. c. 10. n. 6.
C. 2. v. 9. Sunt Synagoga Satanæ. p. 2. c. 11. n. 8.
C. 5. v. 8. Orationes Sanctorum. p. 3. c. 3. n. 5.
C. 6. v. 10. Usquequo Domine - - non judicas. p. 3. c. 10. n. 5.
C. 7. n. 14. Laverunt ſtolas ſuas - - in ſanguine Agni. p. 2. c. 10. n. 2.
C. 12. v. 12. Deſcendit diabolus ad vos. p. 3. c. 17. n. 4.
C. 14. v. 13. Beati mortui. p. 2. c. 17. n. 1.
C. 16. v. 11. Blasphemaverunt DEUM. p. 3. c. 15. n. 4.
C. 21. v. 8. Timidis - - - pars illorum erit in ſtagno ardenti igne & ſulphure. p. 1. c. 6. n. 7.

Regi-

Register

Aller merck-würdigen Sachen, so in diesen Dreyen Theilen enthalten.

Die erste Zahl mit beygesetzten Th. bedeutet den 1. 2. oder 3. Theil; die anderte mit beygesetztem P. die Predig, und die dritte die an der Seiten befindliche Zahl. Das Zeichen ✝ aber, das von dieser Sach an mehrern Orten gehandlet werde.

Advocaten.

Höse erbauen einen Laster-Thurn. 9. P. gantz durch.
Wollen nicht gern, daß die Prediger ihre Laster bestraffen. 3. Z.
Handlen hierinnen unrecht. Ibid.
Auch unter ihnen giebt es fromme. Ibid.
Sollen das geistliche Recht nicht gar auf die Seite setzen, vil weniger gäntzlich verwerffen. 4. Z.
Sündigen, wann sie die Rechts-Händel auffschieben, und sollen dessentwegen nach denen weltlichen Rechten bestrafft werden. 5. Z.
Ziehen vile mit sich in die Hölle. 6. Z.
Gebrauchen sich offt der Weiber ihre Ungerechtigkeit zu vollziehen. 7. Z.
Wider die Aufzüge deren Advocaten. 2. Th. 13. P. 3. 4. 5. Z.

Aergernus.

Ist Ursach, daß der gute Hirt gefangen wird. 2. Th. 4. P. gantz durch.

Woher so vile Aergernüssen kommen. 3.4. Z.
Wegen des Mangels der Liebe unter den Christen werden so wenige Irrglaubige bekehrt. 5. Z.
Wegen denen Aergernüssen wird sonderlich das jüngste Gericht gehalten werden. 7.8. Z.
Entstehet aus Ansehen unzüchtiger Gemählden. 2. Th. 8. P. 3. 4. Z.

Arme. Allmosen.

Härtigkeit gegen denen Armen bauet den zwölfften Laster-Thurn in Ninive. 1. Th. 13. P. gantz durch.
In ihnen soll man GOtt den HErrn, und Christum ansehen. 3. Z.
Soll man nicht zuvor examiniren, ob sie des Allmosens wehrt seyen. Ibid.
Was man ihnen giebt, giebt man Christo. 5. Z.
Härtigkeit gegen denen Armen ist die Ursach allgemeiner Straffen. Ibid.
Ist denen Un- und Irrglaubigen zur Aergernus. 6. Z.
Grosse Sünd deren jenigen, die mehr Sorg für das Vieh tragen, als für die Arme. Ibid. 7. Z.
Vor alle hat man, nur vor die Arme nicht. Ibid.
Bekommen darum so wenig Allmosen, weilen bey denen Reichen der Pracht so groß ist, und es einer dem andern will nachthun. 2. Th. 12. P. 7.8. Z.
Darum wird ihnen auch das Ihrige entzogen. 6.7.8. Z.
Ihnen zu helffen, soll man, da die Noth groß ist, die überflüßige schöne Kleider ablegen. 3. Th. 11. P. 6.7. 8. Z.

Beicht-Vätter.

Sollen die bloßgehende Weibsbilder von Sünden nicht loßsprechen. 1. Th. 10. P. 7. Z.
Wie auch nicht diejenige, so sich in der nächsten Gelegenheit zur Sünd befinden. 3. Th. 9. P. 8. Z.

Bildnüssen.

Auch steinerne in denen Gärten

ten seynd gefährlich. 1.Th. 4.P. 4. Z.
Geben vil Anlaß und Gelegenheit zur Sünde. 2.Th. 8.P. 3. 4. Z.
In ihnen hat der Teuffel seinen Sitz. 3. Z.
Unzüchtige aufbehalten ist eine Tod-Sünd. 4. Z.
Wer sie mahlet, aufbehaltet, ist im Stand einer Tod-Sünd, kan von Sünden nicht loßgesprochen, nicht seelig werden. Ibid.
Kayser Ferdinand der Anderte lasset sie verbrennen. Ibid.
Hindern den Seegen GOttes. 3.Th. 10.P. 7.Z.

Buß.

Soll nicht verschoben werden. 3.Th. 7.P. 3. 4. 5. Z.
Dieselbe verschieben ist sehr gefährlich. 5. Z.
Soll man hertzhafft anfangen. 6. Z.

Christ.

Wie ein Christ soll beschaffen seyn, und woraus man ihn soll erkennen. 1.Th. 1.P. 6.Z.
Soll allein die Sünde förchten. 1.Th. 6.P. 8.Z.
Soll nicht thun, was andere thun, sondern was das Evangelium befihlt. 1.Th. 10.P. 6.Z.
Kan ausser dem Schaafstall Petri nicht seelig werden. 2.Th. 2.P. 4.Z.
Soll die Stimme seines Hirten hören. 6. 7. Z.
Soll sich im Schaaf-Stall CHristi bucken. 7. 8. Z.
Soll dem Hirten nachgehen, nicht ihn führen wollen. 8. Z.
Muß auch die Sünden der Unterlassung meyden. 2. Th. 3. T. 3. Z.
Wie vil die Christen der Welt, dem Teuffel, und Fleisch- wie wenig GOtt zu lieb thun? 2. Th. 14. P. 4. 5. 6. Z.
Müssen alle widergebohren werden durch das Wasser. 2. Th. 15. P. 4. Z.
Wie er sich wider die Versuchungen des Teuffels als ein Soldat CHristi stärcken soll? 3. Th. 2. P. gantz durch.
Und mit dem Gebett bewaffnen

nen? 3. Th. 3. P. gantz durch.
Was zu einem wahren Christen erfordert werde? 3. Th. 7. P. 6. Z.
Verlasset offt den wahren Christlichen Wandel, damit er nicht ausgelacht werde. 7. Z.
Seine Undanckbarkeit gegen Christum den HErrn. 3. Th. 15. P. 2. Z.

Christus der HErr.

Wird in seinem Leyden unter dem Sinnbild Jonæ fürgestellt. 1. Theil durch 16. Predigen.
Zerstöhrt sittlich Ninive. Ibid.
Wird mit Jona verglichen. 1. Th. 1. P. 2. Z.
Seine Mahlzeit vor dem Leyden wirfft den ersten Laster-Thurn in Ninive zu Boden. 1. Th. 2. P. 2. Z.
Wie auch sein Fasten. 7. Z.
Nach seinem Beyspiel sollen auch zwir Fasten, nachdem er uns das Himmel-Brod zur Speiß im H. Sacrament hinterlassen hat. 8. Z.
Kunte uns nicht mehr geben, als er im H. Sacrament gegeben hat. 1. Th. 3. P. 1. Z.
Fangt sein Leyden im Garten an, und muß vil im Garten leyden: Warum? 4. P. gantz durch.
Muß die Frucht seiner Aepffeln essen. 1. Z.
Was diß für Früchte seyen? Ibid.
Höret nicht auf zu predigen, obgleich sich einige an ihm ärgerten. 1. Th. 6. P. 2. Z.
Zu ihm müssen wir unsere Zuflucht nehmen, damit wir uns nicht förchten. 8. Z.
Wie vil er in der Nacht seines Leydens gelitten? 1. Th. 7. P. 2. Z.
Weil die hohe Priester seynd schlaffen gangen, darum muste er von ihren Bedienten vil leyden. Ibid.
Ob sein Leyden durch das Eheweib Pilati ein guter oder böser Engel habe verhindern wollen? 1. Th. 9. P. 2. Z. 8. Z.
Ist der Fürst des Fridens, und liebt den Friden. 8. Z.
Ihm giebt man, was man denen Armen giebt. 1. Th. 13. P. 3. 4. Z.

Will nicht, das ihn die Weiber in seinem Leyden beweynen: Warum nicht? 1. Th. 14. P. 2. Z. ✠ 2. Th. 15. P. 2. Z.
Predigte an dem Creutz: Was? 1. Th. 15. P. 2. Z.
Warum er am Creutz habe wollen sterben, und nicht gesteiniget werden? ibid.
Am Creutz ist er eine Harpfe. 4. Z.
Er selbst hat das Gebott gegeben: Er selbst will, daß wir unsere Feinde lieben. 5. Z.
Er hat auch dieses selbst gethan. 6. Z.
Wann wir nicht verzeyhen, so verzeyhet er uns auch nicht. 7. Z.
Ob er am Creutz verzweiffelet seye? 1. Th. 16. P. 2. Z.
Wird fürgestellt durch den guten Hirten, der in seinem Leyden das verlohrne Schaaf sucht. Im gantzen 2. Theil durch 17. Predigen.
Die Gleichnus des guten Hirten anmüthig beschrieben. 2. Th. 1. P. 3. 4. Z.
Seine grosse Lieb gegen dem Sünder. 3. 4. 5. Z.
Gehet fürüber, wann der Sünder seine Stimme halsstarrig nicht hören will. 6. Z.
Hat Petrum, und seine Nachfolger, die Römische Päbste, an statt seiner, zu Hirten seiner Schaafen bestellt. 2. Th. 2. P. 7. Z.
Lehret uns auf dem Oelberg uns bucken, und den eigenen Willen ablegen. 8. Z.
Wie vil er im Garten gelitten? 2 Th. 4. P. 1. 2. Z.
Seine Gedult ward in Malcho verletzt. 6. Z.
Wird am jüngsten Tag von uns die Seelen fordern, welche von- und an uns seynd geärgert wordē. 8. Z.
Wie er Matthäum zum Apostel beruffen habe? 2. Th. 5. P. 4. Z.
Warum er am Oelberg von einem Engel habe wollen gestärckt werden? 2. Th. 6. P. 5. Z.
Warum er am Creutz gebetten habe von dem Schwerd errettet zu werden? 2. Th. 7. P. 5. Z.

Hat sehr vil die letzte Nacht vor seinem Leyden gelitten, und zu allem gedultig geschwiegen. 2. Th. 9. P. 1. 2. Z.
Wer ihn in seinem Leyden betrachtet, wird leicht gedultig seyn. 8. Z.
Vergiesset für eine Seele all sein Blut. 2. Th. 11. P. 1. Z.
Wie vil er in seiner Crönung gelitten? 2. Z.
Warum er Petrum einen Satan genennt? 8. Z.
Ist allein des Schäfleins wahrer Freund. Ibid.
Hat seine Schaafe allein Petro anbefohlen. 2. Th. 13. P. 1. Z.
Warum er einen Unterschied zwischen Schaafen und Lämmern gemacht? Ibid.
Seine grosse Liebe gegen uns. 2. Th. 14. P. 1. 2. Z.
Tragt uns auf der Brust, und auf denen Schultern. Ibid.
Unsere Sünden haben ihm das Creutz so schwär gemacht. 2. Z.
Warum er sich einem Adler vergleiche? Ibid.
Ist niemahlen ohne Wasser. 2. Th. 15. P. 3. Z.
Schätzet die Buß-Thränen sehr hoch. 4. Z.
Verlangt dieses Wasser. 2. Th. 16. P. 2. Z.
Wird mit Wein am Berg Calvariä getränckt: Und warum er ihn nicht habe trincken wollen? Ibid.
Gute Wercke im Stand einer Tod-Sünd verrichtet, gefallen ihm nicht. 2. Th. 16. P. gantz durch.
Von ihm soll ein Christ lernen sterben. 2. Th. 17. P. gantz durch.
Warum er nicht in der Kindheit wollen sterben? 3. Z.
Seine Annaglung an das Creutz. 3. 4. Z.
Seine siben Wort am Creutz zum Trost deren Sterbenden erklärt. 5. 6. 7. 8. Z.
Wird fürgestellt unter dem Sinnbild Davids wider Goliath in seinem Leyden streitend. In 3. Theil durch 17. Predigen.
Seine Windlein seynd ein Zeichen, deme von denen meisten Christen widersprochen wird. 3. Th. 1. P. 5. 6. Z.
Ist sorgfältig seine Soldaten mit

mit Nahrung zu versehen. 3. Th. 2. P. 1. 2. Z.
Und mit dem Gebett zu bewaffnen. 3. Th. 3. P. gantz durch.
Wie auch mit dem Wort GOttes. 3. Th. 4. P. gantz durch.
Wird aus Neyd getödtet. 3. Th. 8. P. gantz durch.
Warum er vor der Gaißlung seiner Kleider entblöst worden? 3. Th. 11. P. 2. Z.
Warum er in der Gaißlung so vil Blut vergossen? 3. Th. 12. P. 2. Z.
Seine HH. fünff Wunden seynd das schwäre Geschütz und die Stuck, unter welche sich ein Christlicher Soldat ziehen muß, und des Siegs versichert ist. 3. Th. 16. P. gantz durch.
Stillet durch sein Leyden das Ungewitter dieser Welt. 3. Z.
Sein Leyden betrachten ist sehr nutzlich. 4. Z.
Wie dieses geschen soll? Ibid.
5. 6. Z.
Und wann? 5. 6. 7. Z.

Creutz.

Das Creutz CHristi wollen die Christen ehren; aber das geistliche Creutz der Trübsal wollen wenig in Ehren halten. 1. Th. 14. P. 3. Z.
Kommt alles von GOtt her. 1. Th. 14. P. 4. 5. Z.
Eröffnet die Augen. 5. Z.
Weil es von GOtt kommt, darum leyden die Fromme alles mit Gedult. Ibid.
Ist nur denen zu schwär, die es nicht an sich erkennen. 2. Th. 14. P. 8. Z.
Wird aber von denen wenigsten erkannt. Ibid.
Ist dreyfach. 3. Th. 15. P. 2. Z.
Soll mit Gedult getragen werden. 6. Z.
Wie vil man hierdurch verdienen könne? Ibid.
Wann man es auch nicht aus eigener Wahl tragt. Ibid.
Was hierzu vonnöthen seye? 7. Z.
Wie man das Creutz ohne Creutz tragen könne? Ibid.
Was unter dem Creutz-tragen zu thun seye? 8. Z.

Communion.

Unwürdige: erbauet einen

Laster-Thurn in Ninive. 1. Th. 3. P. gantz durch.
Wie man sich zu derselben bereiten soll? Ibid.
Reinigkeit, so hierzu erfordert wird. 3. 4. Z.
Entsetzliche Boßheit desjenigen, so unwürdig communicirt. 5. Z.
Wurde uns vil nutzen, wann wir eine jede mit der nachdencklichen Betrachtung empfiengen, als wär es die letzte. 8. Z.
Ob es löblich andere zu bestellen, daß sie vor uns communiciren? 3. Th. 7. P. 6. Z.
Bey- und vor selbiger soll man sich des Leydens CHristi erinnern. 3. Th. 16. P. 6. Z.
Wie solches nutzlich geschehen könne? Ibid.
Andächtige Liebes-Seufftzer gleich nach der Communion. Ibid.

H. Dominicus.

Aus was Ursach und Gelegenheit er, und sein Orden, an dem Päbstlichen Hof, Meister des H. Palasts worden. 1. Th. 8. P. 1. Z.

Ehebruch.

Warum er jetzt so gering bestrafft werde? 1. Th. 6. P. 5. Z.
Ob er bey denen Männern eine grössere Sünd seye, oder bey denen Weibern? Ibid. 5. 6. Z.

Ehrabschneidung.

Von derselben. 2. Th. 7. P. gantz durch.
Was es seye? 3. Z.
Ein allgemeines Laster. Ibid.
Wachset nach der Grösse der Person. Ibid.
Warum der Mund eines Ehrabschneiders ein offenes Grab genennet werde? 4. Z.
Schadet auf einmahl ihrer Dreyen zugleich. 5. Z.
Ehrabschneider ist zugleich ein Todschläger. Ibid.
Die Entschuldigung hülfft nicht: ich hab es gehört. 6. Z.
Ehrabschneider ist auch an künfftigen Sünden schuldig.

dig, welche dessentwegen freyer begangen werden. 6. Z.
Ist Ursach, daß es andere weiter sagen. Ibid.
Begehet so vile Sünden, als es gern anhören. 7.
Auch diese sündigen. Ibid.
Was zu thun, wann andere die Ehrabschneiden. Ibid.
Von gedruckten Ehrabschneidungen. Ibid.
Ehrabschneidung muß widerruffen werden. Ibid.
Und weil es selten geschicht, darum werden so vile verdammt. Ibid.
Wann es derjenige weiß, dem die Ehr ist abgeschnitten worden, muß man ihn um Verzeyhung bitten. 8. Z.

Eigenlieb.

Erbauet das sittliche Ninive. 1. Th. 2. P. 1. Z.

Eltern.

Sollen ihren Kindern fleißig nachsehen. 1. Th. 7. P. 3. 4. 5. Z.
Wegen ihrer Hinläßigkeit geschicht vil Ubels. Ibid.
Sollen auch denen nachsehen, welchen sie ihre Kinder anvertrauen. 6. Z.
Sollen diese Sorgfalt von Christo lernen. 7. Z.
Schönes Beyspiel derenselben an der Mutter des H. Bernardi. Ibid.
Mißbrauch in Erziehung deren Kindern. Ibid.
Sündigen sehr, wann in denen Zimmern, in welchen die Kinder erzogen werden, unzüchtige Gemählde anzutreffen. 2. Th. 8. P. 3. 4. Z.
Sollen auf die Spiele ihrer Kinder wohl acht geben. 6. 7. Z.
Sollen ihre Töchter zu denen Manns-Bildern nicht in die Schule schicken, oder zu unterrichten überlassen. 3. Th. 9. P. 7. Z.

Engel.

Haben ein Abscheuen vor gailen Menschen. 1. Th. 11. P. 6. Z.
Warum GOtt der HErr die böse Engel alsogleich von denen Guten abgesöndert habe? 2. Th. 11. P. 6. Z.

Ergötzlichkeiten.

Seynd an sich nicht verbotten. 1. Th. 4. P. 3. 4. Z.
Müssen aber Maß und Ordnung haben, welche die Tugend Eutrapelia bestimmet. Ibid.
Auch zuläßige, da sie mißbraucht werden, führen geistliche Personen in die Hölle. 7. Z.

Falschheit. Schmeicheley.

Bauet einen Thurn in Ninive. 1. Th. 5. P. gantz durch.
Die gantze Welt ist ihrer voll. 3. 4. Z.
Schmeichler schläffern das Gewissen ein, und führen den Sünder gantz ruhig in die Hölle. 3. 4. 5. 6. Z.
Seynd viler Sünden Ursach. 6. 7. 8. Z.
Ubergeben und verrathen JEsum. 8. Z.
Werden von der Wahrheit zu Boden geworffen. Ibid.
Falschheit dringet bis in die Kirchen, und in den Beicht-Stuhl. 3. Th. 6. P. 3. 4. Z.
Findet auch Platz bey denen Bettlern. 4. Z.
Bey Hof, und in Richts-Häussern. 5. Z.
Bey denen Advocaten. 6. Z.
Bey denen Weibern. 7. Z.
Bey denen Brüdern. Ibid.
Bey denen Eheleuthen. Ibid.
Bey denen Dienst-Botten.

Fasten.

Erster Theil die Zerstöhrung Ninive. durch 16. Predigen gantz durch.
H. Fasten-Zeit ist die Zeit eines allgemeinen Kriegs und Streits. 1. Th. 1. P. 1. Z.
Wie man Fasten solle? 1. Th. P. 4.
Wie die alte Christen gefastet haben? Ibid. 8. Z.
GOtt macht offt, das man, zur Straff des Frasses, wider seinen Willen fasten müsse. 7. Z.
Ob das Fasten eine Thorheit seye? Ibid.
Was jener thun soll, der nicht gäntzlich fasten kan? 8. Z.
Zum Fasten haben die meiste einen blöden Magen. 3. Th. 5. P. 6. Z.

Feindschafft. Feinde.

Erbauet in Ninive den vierzehenden Thurn. 1. Th. 15. P. gantz.
Wie man die Feindschafft erkenne. 4. Z.
Wird allenthalben gefunden. Ibid.
Macht, daß wir keine Söhne GOttes seyen. 4. 5. Z.
Die Feinde sollen wir lieben. Ibid.
Wann es eine schwäre Sünde seye, die Feinde nicht grüssen? 5. Z.
GOtt befihlt, das wir unsere Feinde lieben. Ibid.
Diesem Gebott soll man nicht nachforschen, sondern blind nachleben, weil es GOtt befihlt. Ibid.
GOtt verzeyhet nicht, wann wir nicht verzeyhen. 7. Z.

Freundschafft.

Welche zur Sünde abzielet, ist keine Freundschafft, sondern mehr als alle Feindschafft zu meyden, und zu fliehen. 2. Th. 11. P. 7. Z.
Die Freundschafft GOttes soll man allen andern Freundschafften vorsetzen. Ibid.

Fürwitz.

Ist gefährlich. 2. Th. 8. P. 4. Z. ✠ 3. Th. 9. P. 2. Z.
Wird sonderlich bey Weibs-Bildern gefunden. Ibid.
Ist noch schändlicher an Männern. Ibid.
Wird auf Loths Weib sehr gestrafft. Ibid.
Führt vile in die Hölle. Ibid.

Gailheit.

Wider dieselbe. 1. Th. 11. P. gantz durch.
Erbauet in Ninive einen Laster-Thurn. Ibid.
Wegen dieser Sünd hat GOtt die Welt am meisten bestrafft. 1. Z.
Durch dieses Laster werden in der Heil. Schrifft alle Sünden verstanden. 2. Z.
Alle ist allezeit eine grosse und schwäre Tod-Sünd. 3. 4. Z.
Sehr grosse Sünd deren jenigen, welche andere überreden wollen, als wär die Gailheit keine grosse Sünd. Ibid.

Welches doch sehr gemein ist. 4. Z.
Grosse Neigung deren Menschen zu dieser Sünde. Ibid.
Dieser Sünde werden vile theilhafftig. 5. Z.
Und helffen diesen Laster-Thurn erbauen. Ibid.
Eine jede Gailheit, ist der Verdammnus werth. 5.
Wird sehr offt noch auf dieser Welt erschröcklich bestrafft. Ibid.
Macht den Menschen blind. 6. Z.
Und zu einem Greuel vor GOtt. Ibid.
Wie auch vor denen Engeln. Ibid.
Ja so gar vor dem Teufel, welcher selbst von dieser Sünde ein Abscheuen hat. Ibid.
Grosse Sünde deren Hauß-Würthen, so durch Aufhaltung scham- loser Weibs-Bilder zu dieser Sünde Gelegenheit geben. 7. Z.
Wie imgleichen deren jenigen, so durch unkeusche Reden dieses Laster unterhalten. 8. Z.
Soll durch die Flucht überwunden werden. Ibid.
Wider dieselbe. 2. Th. 10. P. gantz durch.
Die Heilige haben ein hefftiges Abscheuen ab gailen Menschen. 1. 2. Z.
Gailheit besudlet den Menschen. 1. 2. Z.
Von diesem Wust wird das Schäfflein Christi mit dessen Blut abgewaschen und gebadet. 10. P. gantz durch.
Dero Abscheulichkeit erkennen die wenigste Menschen, und wollen sie nicht erkennen. 3. Z.
Eine jede, so bedacht begangen wird, ist eine Tod-Sünd. Ibid.
Macht den Menschen vom wahren Glauben abweichen. 4. Z.
Gaile Menschen bekehren sich selten. Ibid.
Werden meistens durch die böse Gewohnheit abgehalten. 6. Z.
Seynd in Gefahr, auch da sie wollen Buß thun. 5. Z.

Garten.

Im Garten muß CHristus vil leyden. 1. Th. 4. P. gantz durch.

Seynd an sich nicht übel, noch verbotten. 3. Z.
Aber meistens gefährlich. 4. 5. 6. Z.
Allwo vil Ubles angesponnen wird. Ibid.
Auch steinerne Bilder seynd dort gefährlich. Ibid.
Sonderlich aber das Spatzirẹn-Gehen mit Weibsbildern. Ibid.
Wann auch keine böse Meynung darbey ist. Ibid.

Gebett.

Ist das beste Gewehr eines Christen. 3. Th. 3. P. gantz durch.
Wie er sich mit demselben bewaffnen soll? Ibid.
Ist einem Christen höchst nothwendig. 3. Z.
Sollen wir von CHristo dem HErrn lernen. 4. 5. Z.
Soll mit innerlich- und äusserlicher Demuth verrichtet werden. 5. Z.
Wie die äusserliche Demuth soll beschaffen seyn? Ibid.
Soll erzeiget werden durch Biegung beyder Knyen. 5. 6. Z.
Wie auch durch züchtige Kleidung 6. Z.
Welches das beste Gebett seye? 6. 7. Z.
Wie man allezeit betten könne und solle? 7. 8. Z.

Gedult.

Von derselben. 2. Th. 9. P. gantz durch.
Gedult und schweigen sollen wir von CHristo dem HErrn lernen in seinem Leyden. 1. 2. Z.
Wer andere nicht unter seiner Obsorg hat, soll schweigen und gedultig seyn. 6. Z.
Der Gedultige ist ein Sitz und Kind GOttes. 7. Z.

Geld.

Um das Geld wird alles verkaufft. 1. Th. 12. P. 6. Z.
Wegen des Geldes geschicht vil Ubles. 7. Z.
Das ungerecht erworbene muß widerum zuruck gestellt werden, damit der Laster-Thurn zu Ninive falle. Ibid.
Schwäre Verantwortung deren jenigen, so schuldig

seynd, und denen Glaubigern an statt der Bezahlung böse Wort geben. 8. Z.
Schädlicher Mißbrauch, wann die Aembter um Geld verkaufft werden. 2. Th. 5. P. 3. 4. Z.
Geld stifftet vil übles bey Gerichten. 5. 6. Z.
Wird vile in die Hölle versencken. 8. Z.
Dem Geld gehorsamen alle. Ibid. ✠ 3. Th. 13. P. 3. Z.
Wegen des Geldes verlieren vile ihre Jungfrauschafft und eheliche Treue. Ibid.
Ungerechtes Geld druckt sehr auf dem Tod-Bett. Ibid.
Muß nothwendig zuruck gegeben werden. Ibid.
Ist des Geitzigen sein Gott. 3. Th. 13. P. 4. Z.
Macht, daß die Aembter verkaufft werden, zu grösterm Schaden des gemeinen Weesen. Ibid.
Um das Geld werden gantze Länder verkaufft. 5. Z.
Wie auch die Gerechtigkeit. Ibid.
Ist Ursach, daß man so vile Huren unterhaltet. 6. Z.
Wie auch unglückseeliger Ehen. Ibid.
Und untreue Dienst-Botten. Ibid.
Ist hart zuruck zu geben: und darum werden vile verdammt. 7. Z.
Macht, daß die Geitzige die Predig nicht anhören, oder verlachen. Ibid.
Und von dem Beicht-Vatter traurig hinweg gehen. 8. Z.

Gelegenheit zur Sünd.

Von dieser. 2. Th. 8. P. gantz durch.
Entstehet aus unzüchtigen Gemählden. 3. 4. Z.
Aus Fürwitz. 4. Z. ✠ 3. Th. 9. P. 2. Z.
Aus Umgang und Verträulichkeit mit Weibs-Bildern. 5. Z.
Aus Schertzen und Spielen. 6. 7. Z.
Aus Schertz wird offt Ernst. 7. Z.
Gelegenheit soll man meyden. 7. 8. Z. ✠ 3. Th. 9. P. gantz durch.
Und ehender heraus gehen aus derselben, als man

Buß thut, beichtet, und absolvirt wird. 8. Z.
Soll mehr geforchten werden als der Teuffel, als welchen die Gelegenheit starck macht. 3. Th. 9. P. 5. Z.
Welche die nächste Gelegenheit seye? Ibid.
In welcher Gelegenheit GOtt dem Menschen beystehe? 7. Z.

Jüngstes Gericht.

Im Gericht wird uns zu schanden machen CHristus der HErr. 1. Th. 1. P. 3. Z.
Wie auch die Heilige. Ibid.
Und so gar die Heyden. Ibid.
Warum nebst dem besondern Gericht auch das allgemeine werde gehalten werden? 2. Th. 4. P. 7. 8. Z.
In demselben werden alle Rechts-Händel aufs genaueste untersucht werden. 2. Th. 13. P. 5. Z.
Vor ihnen soll man sich hüten. Ibid. gantz durch.
Schaden mehr als der Teuffel. 3. Z.
Fromme wollen nicht mit Bösen Gesellschafft machen. 4. Z.
Würckungen der bösen Gesellschafft. 5. Z.
Wird von GOtt selbsten verhindert. Ibid.

Gewissen.

Dessen falsche Ruhe und Sicherheit bauet einen Laster-Thurn in Ninive. 1. Th. 8. P. gantz durch.
Ist vor der Sünd ein Zaum, und nach der Sünde eine Geissel der Sünd 3. Z.
Reget sich allezeit nach begangener Sünde. Ibid.
Ist des Adams Anklager nach der Sünde. 4. Z.
Sehr gefährliches Zeichen, wann es sicher und ruhig ist, und sich nicht mehr reget. 6. Z.

Gesellen. Gesellschafft.

Böse seynd Dörner. 2. Th. 11. P. 2. Z.

Glaub.

Wancket bey vilen. 2. Th. 2. P. 3. Z.

Woher es komme? Ibid.
Kommt sehr offt her von bösen Gesellen. 2. Th. 11. P. 4. 5. Z.
Ohne den Glauben verdient man nichts. 2. Th. 16. P. 3. 4. Z.

GOtt der HErr.

Strafft vil hefftiger die Glaubige, wann sie sündigen, als die Unglaubige. 1. Th. 1. P. 7. Z.
Seine Gegenwart vor Augen gehabt, erhaltet in der Gefahr zu sündigen. 1. Th. 4. P. 8. Z.
Warum er unter so grosser Straff verbotten dem Abgott Moloch zu opffern? 1. Th. 5. P. 5. Z.
Soll nur allein geforchtē werden, damit man ihn nicht verliere. 1. Th. 6. P. 8. Z.
Warum er denen ersten Menschen Röcke von Thier-Häuten gemacht habe? 1. Th. 10. P. 4. Z.
Warum er im alten Testament die Raub-Vögel zu essen verbotten habe? 1. Th. 12. P. 3. Z.
Verabscheuet alle Rauber und Rauberey. Ibid.
Giebt denen Reichen vile zeitliche Mittel, damit sie solche denen Armen austheilen. 1. Th. 13. P. 3. Z.
Soll allein in denen betrachtet werden. Ibid.
Wird in ihnen bewürthet. Ibid.
Warum er im alten Testament befohlen niemand in das Elend zu verweisen? 2. Th. 11. P. 3. 4. Z.
Wer GOTT nicht treu ist, kan auch nicht eines Menschen wahrer Freund seyn. 7. Z.
Urtheilet, und richtet nicht ohne Zeugen. 2. Th. 13. P. 6. Z.
Sein Gesatz ist angenehm und süß, gleichwie er ist. 2. Th. 14. P. 3. Z.
Verlangt wenig von dem Menschen, und belohnt auch das mindeste reichlich, doch erhaltet ers nicht. 5. 6. Z.
Sendet dem Sünder verschidene Botten, die ihn zur Buß ermahnen. 3. Th. 5. P. 5. Z.

Schützet diejenige, welche die Welt nicht förchten. 3. Th. 14. P. 6. Z.
Giebt ihnen hiervor auf der andern Welt ein ewiges Reich; und auf dieser die nothwendige Unterhaltung. 5. 6. 7. Z.
Giebt seinen Soldaten gutes Brod, wann sie auf der Welt für ihn streiten. 7. Z.
Ist ein gantzes Aug: wie es zu verstehen? Ibid.

GOttes-Lästerung.

Ist die gröste Sünd. 1. Th. 14. P. 7. Z.
Wird auch auf dieser Welt von GOtt sehr hart gestrafft. Ibid. ✠ 3. Th. 15. P. 4. Z.
Schwäre Verantwortung, wann man die Gotts-Lästerungen nicht bestraffet. Ibid.
Warum alles Volck die Gotts-Lästerer solle steinigen? Ibid. ✠ 3. Th. 15. P. 5. Z.
Wegen deren Gotts-Lästerungen kommen die allgemeine straffen. Ibid.

Handwercks-Leuthe.

Gewissenhaffte giebt es ihrer wenige. 1. Th. 12. P. 5. Z.
Wohl aber vile Betrügerische. Ibid.
Warum die Schneider die übrige Flecke behalten? Ibid.

History.

Unwürdiger Communicant kan die Heil. Hostie nicht hinab schlingen. 1. Th. 3. P. 6. Z.
Sündhaffter Jüngling wird in Tods-Nöthen vom Teuffel communicirt. 7. Z.
Gutscher erinnert eine Dame, die er in Garten spatziren geführt, seines Namens. 4. P. 6. Z.
Frommer Mensch förchtet nichts als die Sünd. 6. P. 8. Z.
Der Teuffel unterrichtet einen Geistlichen, was er predigen solle. 7. P. 8. Z.
Grosser Sünder kan das Gewissen nicht anderst beruhigen, als durch die Beicht. 8. P. 5. Z.
Dörrer Todten-Kopf wird

von

von einem Atheisten zu Gast geladen, und erscheint. 8. P. 7. Z.
Mehrere Advocaten werden an der Zungen bestrafft. 9. P. 5. Z.
Hertzhaffte Antwort eines gewissenhafften Beicht-Vatters auf die Frag einer bloß-gehenden Frauen. 10. P. 7. Z.
Teuffel verabscheuet ein Weibsbild wegen gailer Sünde. 11. P. 6. Z.
Kluge Antwort eines See-Raubers Alexandro dem Grossen gegeben. 12. P. 3. Z.
Gestohlnes und gefressenes Schaaf plerrt im Leib des Diebs. 12. P. 6. Z.
Eines Bettlers Kranckheit ist die Faulheit. 13. P. 4. Z.
Ein Heyd wird geärgert am Hof Carl des Grossen, da er sihet die Geringschätzung deren Armen. 6. Z.
Speisen werden in Stein verwandlet wegen Härtigkeit gegen denen Armen. 7. Z.
Auf den Fluch einer Würthin wird ein Jüngling, so am Freytag Fleisch gegessen, erstlich vom Teuffel besessen, und hernach erdrosselt. 14. P. 8. Z.
Crucifix-Bild haltet bey der Leich-Begängnus eines Rachgierigen die Ohren zu. 15. P. 7. Z.
Sinnreiche Versöhnung zweyer Feinden durch einen Zwölff-jährigen Jüngling. 8. Z.
Zwey grosse Sünder werden für Reue in schwartze Kohlen verwandlet. 2. Th. 3. P. 2. Z.
Ein anderer stirbt für Reue. Ibid.
Aribertus, geitziger König deren Lombarder, gehet mit seinem zusammen gescharrten Gold und Silber zu grund. 2. Th. 5. P. 8. Z.
Unvernünfftiges Urtheil Pisonis, im Zorn gefällt. 9. P. 5. Z.
Hoffart, und unglückseeliger Tod Simonis von Tornaco. 10. P. 5. Z.
Theodoricus, Arrianischer König, lasset einem, so ihm zu gefallen ein Arrianer worden, das Haupt abschlagen. 11. P. 7. Z.

Über-

so in diesen dreyen Theilen enthalten.

Ubereylтes Urtheil Kayſers Theodoſii. 13. P. 6. Z.

Geſchribene Beicht wird nach vilen Thränen des Beichtenden ausgelöſcht befunden. 15. P. 4. Z.

Der H. Tiburtius will Torquatum für keinen Chriſten erkennen, weil er ſorgfältig die Haar krauſet, und die Weibs-Bilder fürwitzig anſchauet. 16. P. 5. Z.

Der H. Bernardus verbietet ſeiner Schweſter, da ſie Chriſtlich zu leben will anfangen, gleich von Anfang allen Kleider-Pracht. 3. Th. 1. P. 6. Z.

H. Eliſabeth, Land-Gräffin in Thüringen, legt auf den Anblick CHriſti des Gecreutzigten alle ihre prächtige Kleider ab. 7. Z.

Dem H. Einſidler Antonio und Paulo; bringt ein Raab Brod zu ihrer Nahrung. 2. P. 2. Z.

Entſetzliche Begebenheit eines Edelmanns, welcher in der Feindſeeligkeit unwürdig communicirt hat. 2. P. 4. Z.

Der Teuffel gehet mit dem H. Macario in den Chor. 3. Th. 3. P. 4. Z.

Aus dem Mund eines verſtorbenen einfältigen Geiſtlichen wachſet ein Bäumel, auf deſſen Blätern mit goldenen Buchſtaben geſchrieben war: Ave Maria. 3. Th. 3. P. 6. Z.

Ein Betrügeriſcher Bettler, der ſich todt geſtellt, wird wahrhafftig todt. 3. Th. 6. P. 4. Z.

Macarius, ein frommer Einſidler, fallt in der Gelegenheit. 3. Th. 9. P. 4. Z.

Verſchidene Spöttler werden geſtrafft. 3. Th. 10. P. 6. Z.

Ein frommer Einſidler verdient in einer Nacht ſieben Cronen. 3. Th. 12. P. 8. Z.

Gewiſſenhaffte Richter. 3. Th. 13. P. 5. Z.

Unerſchrockene Biſchöffe. 3. Th. 14. P. 8. Z.

Entſetzliche Straff eines Gotts-Läſterers. 3. Th. 15. P. 4. Z.

Der Heil. Martyrer Petrus beklagt ſich, daß er vil leyden müſſe, und wird geſtärckt. 8. Z.

Anna à S. Bartholomæo wird durch den Anblick CHristi des Gecreutzigten aus einem eytlen Welt-Kind eine fromme Closter-Frau. 3. Th. 16. P. 8. Z.

Kirche.

Die Römische allein ist der wahre Schaaf-Stall Christi des HErrn. 2. Th. 2. P. 1. 2. Z.
Ihre Gebott werden auch von Catholischen wenig geachtet. Ibid.
Ausser ihr kan niemand seelig werden. 3. 4. Z.
Ihre vier Kenn-Zeichen. 5. Z.
Sie ist Einig. Ibid.
Heilig. Ibid.
Allgemein. 6. Z.
Und Apostolisch. Ibid.
Ob die weltliche Obrigkeit der Hirt dieses Schaafstalls seye? 2. Th. 13. P. 1. Z.
Ausser der Kirchen kan man nichts verdienen. 2. Th. 16. P. 4. Z.
Wie auch nicht seelig werden. Ibid.
Wer, auch nur einer eintzigen Catholischen Glaubens-Wahrheit widerspricht, und nicht mit der Catholischen Kirchen alles glaubt, was sie glaubt, kan weder etwas verdienen, noch seelig werden. Ibid.

Kleinmüthigkeit und Verzweifflung.

Erbauet den letzten Laster-Thurn in Ninive. 1. Th. 16. P. gantz durch.
Zu dieser versucht der Teufel den Menschen am meisten auf dem Tod-Bett. 3. Z.

Kleider.

Unverschämte Kleyder-Tracht erbauet einen grossen Laster-Thurn in Ninive. 1. Theil 10. P. gantz durch.
Kleider seynd hierzu bestimt, das man den Leib bedecke. 3. Z.
Werden doch dermahlen hierzu nicht gebraucht. Ibid.
Verantwortung viler Schneider wegen deren Kleidern, so sie machen. 4. Z.

Sollen

Sollen dieselbe lernen von GOtt machen, wie er sie im Paradeiß denen ersten Menschē gemacht hat. Ibid.
In Kleidern soll man sich nicht nach der Mody richten. 5. 6. Z.
Wann die Weibs-Bilder die Brust nicht bedecken, könne sie, nach Befehl deren Römischen Päbsten, von Sünden nicht loßgesprochen werden. 7. Z.
Weder soll ihnen die H. Communion gereicht werden. Ibid.
Kleider-Tracht: wider dero Pracht. 2. Th. 12. P. gantz durch.
Wegen diesem werden vile verdammt. Ibid.
Ubel, so daraus entstehen, wann man sich nach der Mody kleidet. Ibid.
Mit schönen Kleidern wird selten die Heiligkeit umhüllt. 3. Z.
Unter schönem Aufputz deren Kleidern soll man CHristum nicht suchen. Ibid.
Was man zu vil auf Kleider anwendet, das entziehet man denen Armen. 4. Z.
Offt wird es auch andern gestohlen, damit man es andern gleich- und nachthun könne. 5. 6. 7. Z.
Schöne Kleider seynd öffters gestohlnes und frembdes Gut. bid. ✠ 3. Th. 11. P. 4. Z.
Unter schönen Kleidern findet man selten tapffere Soldaten CHristi. 3. Th. 1. P. 4. Z.
Schöne Kleider seynd nicht die Montur CHristi. Ibid.
Kommen nicht mit einer wahren Buß übereins. 6. 7. Z.
Schad, so daraus entspringt, wann man sich über seinen Stand kleidet. 3. Th. 11. P. gantz durch
Kleider-Pracht ziehet vile Laster nach sich. 3. Z.
Kleider machen den Mann nicht. Ibid.
Schönere Kleider gebühren denen Vornehmern. Ibid.
Wegen deren schönen Kleidern geschehen vile Ungerechtigkeiten. Ibid.
Diesem Ubel zu steuern wär eine Policey-Ordnung nützlich und nothwendig. 4. Z.

Schöne Kleider stehen nicht einem jeden wohl an. Ibid.
Gutes Gewissen ist besser, als schöne Kleider. 5. Z.
GOtt der HErr macht offt, das man dieselbe ablegen müsse. 6. Z.
Zur Zeit grosser Noth soll man dieselbe selbst ablegen. Ibid.
Sonderlich, da es so vile Arme giebt. 7. Z.
Warum das Weib, so mit zarter Leinwand und Purpur gekleidet war, gelobt: und der reiche Prasser wegen eben dieser Kleidung verdammt werde? 7. 8. Z.

Liebe GOttes.

Wirfft das sittliche Ninive zu Boden. 1. Th. 2. P. 1. Z.
Macht alles Creutz gantz leicht. 3. Th. 15. P. 8. Z.

Mahlzeiten.

Bey denenselben werden vile Sünden begangen. 1. Th. 2. P. gantz durch.
Unmäßigkeit bey denen Mahlzeiten ist der Gailheit Ursprung. 5. Z.
Wie auch viler anderer Sünden. Ibid.
Ist ein Zeichen eines krancken Staats. 6. Z.
Macht vile Leuth arm. Ibid.
Ist Ursach viler Ungerechtigkeiten. Ibid.
Und das alle Gebott GOttes gebrochen werden. 7. Z.

Menschen-Forcht.

Bauet einen Laster-Thurn. 1. Th. 6. P. gantz durch.
Schliesset vilen den Mund, da sie reden sollen ihr Ampt zu verrichten. 3. 4. Z.
Darum werden so vile Sünden nachgesehen. 5. 6. Z.
Und vile begangen. 4. 5. 6. Z.
Sonderlich von denen Obrigkeiten und Vorstehern. Ibid.
Soll mit der Forcht GOttes vertrieben werden. 7. Z.
Wider die eytle Menschen-Forcht. 3. Th. 14. P. gantz durch.
Stifftet vil Unheyl auf der Welt. 3. 4. 5. 6. Z.

Neyd.

Wider denselben. 3. Th. 8. P. gantz durch.
Macht uns zu Feinden Christi. 2. Z.

Ist

Ist ein teufflisches Laster. 3. 4. Z.
Stirbt auch nicht in der Höllen. Ibid.
Ist auch ein kindisches Laster. 3. Z.
Neydiger ist kein Mensch, sondern ein Teuffel. 5. Z.
Bessert sich eben darum selten oder gar nicht. 6. Z.
Seine Straff ist gleich der Straff des Teuffels. Ibid.
Wird selten erkennt, und darum auch selten verbessert. 7. Z.
Woraus man dasselbe erkennen möge? Ibid.
Würckungen des Neyds findet man im Hertzen, und im Mund. 8. Z.

Ninive.

Wird sittlicher Weiß zu Boden geworffen. 1. Th. 1. P. gantz durch.
Wie es zu Boden gefallen? 8. Z.
Ihre 15. Laster-Thürne werden durch 15. Fasten-Predigen zu Boden geworffen. Von der 2. bis auf die 16. P. im 1. Theil.
Der Erste der Thurn des Frasses. 2. P. gantz durch.
Den Anderten erbauet die unwürdige Communion. 3. P. gantz durch.
Den Dritten das Spatzieren-Fahren und gehen im Garten. 4. P. gantz durch.
Den Vierdten Falschheit und Schmeichlerey. 5. P. gantz durch.
Den Fünfften eytle Menschen-Forcht. 6. P. gantz durch.
Den Sechsten Schlaf-Sucht und Hinläßigkeit deren Obern und Vorstehern. 7. P. gantz durch.
Den Sibenden die falsche Ruhe und Sicherheit des Gewissens. 8. P. gantz durch.
Den Achten erbauen die Advocaten durch ihre Aufzüge in denen Rechts-Händeln. 9. P. gantz durch.
Den Neundten erbauet die unverschämte Kleider-Tracht. 10. P. gantz durch.
Den Zehenden die Gailheit und Unzucht. 11. P. gantz durch.

Den Eilfften der Geitz, Eigennutz, und Rauberey. 12. P. gantz durch.
Den Zwölfften die Härtigkeit gegen die Arme. 13. P. gantz durch.
Den Dreyzehenden Zorn und Ungedult. 14. P. gantz durch.
Den Vierzehenden Haß und Feindschafft. 15. P. gantz durch.

Obere, Vorsteher, Eltern.

Ihre Schlaf-Sucht und Hinläßigkeit erbauet einen grossen Laster-Thurn in Ninive. 1. Th. 7. P. gantz durch.
Ihnen seynd die Augen höchst vonnöthen, damit sie ihren Untergebenen fleißig nachsehen. 3. 4. Z.
Oberen ihre Stell ehret, und beschwäret zugleich. 1. Th. 14. P. 3. 4. Z.
Ihre Schlaf-Sucht ist viler Sünden Ursach. 2. Th. 3. P. gantz durch.
Müssen GOtt dem HErrn dessentwegen grosse Rechenschafft geben. 3. 4. Z.
Ohne Eyffer seynd sie als wären sie nicht. 5. Z.
Obere und Vorsteher haben ein erschröckliches Gericht zu erwarten. Ibid.
Welche nicht thun, was sie ihres Stands und Pflicht halber thun sollen, die thun nichts, wann sie auch den gantzen Tag beschäfftiget seynd. 6. Z.
Sollen ihre Schuldigkeit nicht zu lang verschieben, sonsten bleiben sie unterweegens. 7. Z.
Sollen nicht nur befehlen, das etwas geschehe, sondern auch wachtsam darob seyn, damit die Untergebene ihrem Befehl nachleben. 8. Z.
Sollen bißweilen zörnen. 2. Th. 9. P. 3. 4. Z.
Zörnen gemeiniglich, wann sie nicht sollen, und zörnen nicht, wann und wider wen sie sollen. Ibid.
Sollen nicht straffen, da sie zornig seynd. 5. Z.
Die in ihrem Ampt reich werden, seynd gemeiniglich verdächtig, und entziehen es anderen. 2. Th. 12. P. 6. Z.

Prediger. Predig.

Das Ampt der Prediger ist ihren

ihren Zuhörern die Abscheulichkeit der Sünde fürzustellen. 1. Th. 9. P. 3. Z.
Darum soll man es ihnen nicht Ubel nehmen. Ibid.
Werden angefeindet, wann sie die Wahrheit predigen. 1. Th. 15. P. 3. Z.
Seynd Hunde CHristi des HErrn. 2. Th. 1. P. 7. Z.
Warum sie so wenig nutzen schaffen? 4. P. 5. Z.
Sollen sich für denen Wölffen nicht förchten. 2. Th. 1. P. 8. Z.
Gern Predig hören ist ein Zeichen der göttlichen Gnaden-Wahl. 2. Th. 6. P. 1. Z.
Grosse Herrn hören gemeiniglich nicht gern predigen. 3. Z.
Und Gemeine halten auch nicht vil darvon. 4. Z.
Darum giebt es so vile irrende Schaafe. Ibid
Prediger seynd das Saltz der Erden. 6. Z.
Wie ihre Predigen sollen beschaffen seyn: scharff oder gelind? Ibid.
Ihre Stimm kommt vom Himmel, und ist das Wort GOttes; und soll für dieses erkennt werden. Ibid.
Soll ein jeder für sich, und nicht für andere hören. Ibid.
Warum manche glauben, der Prediger sage etwas auf sie allein, sie zu stechen? Ibid.
Wer sich getroffen befindet, der soll sich bessern. Ibid.
Zuhörer sollen Muscheln seyn, und nicht Canal oder Rinn-Saal. Ibid.
Was sie nach der Predig thun sollen? Ibid.
Predig, und Wort GOttes wird mit dem H. Sacrament des Altars verglichen: warum? 8. Z.
Schöne Kleider und krause Haar hindern die Frucht der Predig. 3. Th. 1. P. 6. 7. Z.
Auch das Leben des Predigers hindert offt dieselbige. 3. Th. 4. P. 5. Z.
Soll erstlich selbst thun, was er andere lehren will. Ibid.
Da er es auch nicht thut, sollen die Zuhörer gleichwohl dem Wort GOttes nachleben. 6. Z.

Der meiste Mangel ist an denen Zuhörern, welche die Predig anhörē wie ein wohl lautendes Gesang. 7. Z.
Wie man die Predig nutzlich hören soll? 8. Z.

Rauber.

Werden vom Himmel ausgeschlossen. 1. Th. 12. P. 3. Z.
Welche andern das Ihrige mit Gewalt nehmen, seynd Rauber, die mögen seyn, wer sie wollen. 3. 4. Z.

Rechts-Händel.

Seynd viler Sünden Ursach. 1. Th. 9. P. 8. Z.
Ob- und wann man Rechts-Händel führen könne? Ibid.
Sollen ohne Haß und Feindschafft gegen der Person geschehen. Ibid.
Welches doch selten geschicht. Ibid.
Sollen weder zu übereilig entschiden, weder zu lang aufgeschoben werden. 2. Th. 13. P. 3. 4. Z.
Warum manche so lang aufgeschoben werden? 4. 5. Z.
Alle Rechts-Händel werden im jüngsten Gericht genau untersucht werden. 5. Z.

Reichthümer.

Seynd Dörner. 1. Th. 12. P. 2. Z.
Geld-Begierd erbauet einen grossen Laster-Thurn in Ninive. 12. P. gantz durch.
Bekommt niemand, so lang der Geitzhalß lebet. 3. Th. 13. P. 3. Z.

Richter.

Sollen bey Gericht nichts nach eigener Willkuhr, sondern nach denen Rechten sprechen. 1. Th. 9. P. 4. Z.
Sollen die Aufzüge nicht dulden. 4. 5. Z.
Haben die Sünden zu verantworten, so hieraus erfolgen. 4. 5. 8. Z.
Werden offt durchs Geld verblendet. 2. Th. 5. P. 5. Z.
Sollen keine Geschäncke annehmen. 5. 6. Z.
Wie ein Richter solle beschaffen seyn? 6. Z.
Ob und was für Geschäncke sie dörffen annehmen? Ibid.

Diese Geschäncke werden vile auf dem Tod-Bett beschwären, wo man sie sehr genau untersuchen wird. 7. Z.

Wider ungerechte und freventliche Richter. 2. Th. 13. P. gantz durch.

Sollen nicht gar zu vil gerecht seyn. 3. Z.

Weder gar zu eilfertig das Recht sprechen, weder zu lang aufschieben. Ibid.

Vile seynd Abend-Wölffe: Warum? Ibid.

Sollen denen Advocaten die Aufzüg nicht gedulten. 4. Z.

Werden am jüngsten Tag streng gerichtet werden. 5. Z.

Freventliche Richter seynd schier alle Menschen. 5. 6. Z.

Und urtheilen ohne gebührende Gerichts-Ordnung. 6. Z.

Das geschicht öffters, da man die bekannte: Gespräch aus dem Reich deren Todten, liset. 7. Z.

Sünden, so hierbey begangen werden. Ibid.

Gröffe der Sünde des freventlichen Urtheils. 8. Z.

Wie solche zu verbessern? Ibid.

H. Sacrament des Alars.

Ist ein Wunderwerck aller Wunderwerck. 1. Th. 3. P. 1. Z.

Warum es ein Abendmahl genennt werde? 1. 2. Z.

Dessen unwürdige Niessung erbauet einen Laster-Thurn in Ninive. Ibid. gantz durch.

Wird denen Soldaten Christi gegeben, sie im Streit zu stärcken. 3. Th. 2. P. gantz durch.

Würcket nach Beschaffenheit deren Niessenden. 3. 4. Z.

Warum vile, an der Seele sterben, da sie es geniessen? 5. Z.

Vile wollen zugleich von diesem Heil. Sacrament oder Himmel-Brod, und zugleich von denen Fleisch-Töpffen Egyptens, geniessen. 5. 6. Z.

Dasselbe zu empfangen, soll man sich vorhero bereiten, und hierzu Zeit lassen. 6. Z.

Wie man sich hierzu bereiten solle? 7. 8. Z.

Schaaf.

Verlohrnes wird von- und mit CHristo dem HErrn gesucht in seinem Leyden. Im 2. Theil durch 17. Predigen.
Wird von dem guten Hirten geliebt. 1. P. 3. 4. Z.
Dessen Halsstärrigkeit. 5. 6. Z.
Ihm wird der wahre Schaafstall CHristi des HErrn gezeigt, und wie es in denselben solle eingehen. 2. P. gantz durch.
Seine Schlaff-Sucht wird gestrafft und verbessert. 3. P. gantz durch.
Führt durch die Aergernuß die wilde Thiere selbst an wider den guten Hirten. 4. P. gantz durch.
Verkaufft den guten Hirten um Geld. 5. P. gantz durch.
Damit es Geld habe, verkaufft es eine gantze Heerde deren Schaafen. 4. Z.
Ist wegen der Hoffart Geldbegierig. 5. Z.
Nimmt Gold, und verkaufft GOtt. 7. Z.
Wann es zu vil Woll hat, wird es von derselben in die Hölle gezogen. 7. 8. Z.
Wird derohalben auf das Scheer-Bänckel verwisen. 8. Z.
Wie es sich selbsten dieses Scheer-Bänckels gebrauchen solle? Ibid.
Ist taub das Wort GOttes in denen Predigen anzuhören. 6. P. gantz durch.
Soll Saltz lecken: wie? 1. Z.
Redet bißweilen zu vil, und und mehr, als es mit gutem Gewissen reden darff; bißweilen aber weniger, als es reden soll: Wird dahero in beyden durch das Beyspiel des guten Hirten verbessert. 7. P. gantz durch.
Soll gedultig seyn, nicht zörnen: und still schweigen. 9. P. gantz durch.
Wird es leicht thun, wann es CHristum den HErrn vor Augen hat. 8. Z.
Wird in die Schwemm geführt in der Gaißlung CHristi des HErrn, und in dessen Blut gewaschen. 10. P. gantz durch.
Wird besudlet, und stinckend durch die Gailheit. 1. 2. Z.

Will nur obenhin gewaschen werden. 7. Z.
Auch jenes, so nicht besudlet ist, soll sich in dieser Schwemme waschen. 8. Z.
Fallt in die Dörner, das ist, unter böse Gesellen. 11. P. gantz durch.
Soll lieber allen die Freundschafft auffsagen, als dem guten Hirten. 7. 8. Z.
Wird zu ihm geführt, um bey seinen Füssen die Freundschafft mit ihm zu erneuern. Ibid.
Haltet es mit andern, und laufft mit dahin, wo andere hinlauffen. 12. P. gantz durch.
Will entweder, da es andere Schaafe unter sich hat, das Ampt eines Richters nicht verrichten. 13. P. 1. 2. 3. 4. 5. Z.
Oder, daß es ihme nicht zustehet, des Ampts eines Richters sich freventlich anmassen. 5. 6. 7. 8. Z.
Will lieber der Welt, dem Fleisch, und dem Teuffel, zu lieb vil- als GOtt zu lieb wenig leyden. 14. P. gantz durch.
Ist dessentwegen zum Leyden widerspenstig: Weilen es nur das äussere am Creutz ansihet, was beschwäret, nicht aber den innern Trost. 8. Z.
Soll sich öffter waschen: wie? 16. P. 8. Z.
Soll von Christo dem HErrn lernen sich am Creutz aufopffern. 17. P. 4. Z.
Und sterben. Ibid. gantz durch.
Wie es dem gähen Tod soll vorkommen? 8. Z.

Seele.

Ihre Schönheit wird der H. Catharina von Siena gezeiget. 2. Th. 11. P. 1. Z.
Ist so vil wehrt, als alles Blut Christi. Ibid.

Soldat. Christlicher.

Wie er mit Christo dem HErrn wider Goliath, die Sünde, solle streiten? 3. Theil, 17. Predigen gantz durch.
Wird angeworben. 3. Th. 1. P. gantz durch.
Seine Montur seynd nicht weiche Kleider. 4. 5. Z.

Auch die Weiber können, und sollen, Soldaten CHristi seyn. 3. 4. Z.
Ein Proviant-Haus ist das H. Sacrament des Altars. 3. Th. 2. P. gantz durch.
Wie er mit demselben sich stärcken solle? Ibid.
Ein Gewehr ist das Gebett. 3. Th. 3. P. gantz durch.
Wie auch das Wort GOttes. 3. Th. 4. P. gantz durch.
Seine Parola ist die Wahrheit. 3. Theil 6. P. gantz durch.
Soll bis an das End streiten. 3. Th. 7. P. gantz durch.
Will sich nicht gern Gewalt anthun, sondern gehet durch, wann es zum Ernst, und zum Treffen kommt. 7. Z.
Soll bis an das End des Lebens im Streit verharren. Ibid.
Wird hierzu angeeyffert dnrch das Beyspiel CHristi. 8. Z.
Soll die Gelegenheit zur Sünd meyden. 3. Th. 9. P. gantz durch.
Soll die Spöttler nicht achten. 3. Th. 10. P. gantz durch.
Soll seinen Leib züchtigen. 3. Th. 12. P. gantz durch.
Uberwindet den Teuffel mit Gaißlen, oder doch mit andern Leibs-Casteyungen. 4. 5. 6. Z.
Was jene thun sollen, die keine Leibs-Casteyungen gewohnt seynd? 7. 8. Z.
Aus dem Creutz, welches er tragt, erkennet man, ob jemand ein Soldat CHristi, oder des Teuffels seye. 3. Th. 15. P. gantz durch.
Muß nicht klagen, wann er etwas zu leyden hat. 6. Z.
Auf dem Tod-Bett muß er die Haupt-Schlacht liefern. 3. Th. 17. P. gantz durch.
An dieser hangt alles. 3. Z.
Ist sehr gefährlich. 3. 4. Z.
Muß sich jetzt üben in gottseeligen Wercken, und Tugend-Ubungen. 4. 5. 6. Z.
Wie auch in öfterem Gebrauch deren HH. Sacramenten. 5. 6. Z.
Soll jetzt schon das Haupt-Laster angreiffen, und vertilgen. 7. 8. Z.

Spöttler.

Wider dieselbe. 3. Th. 10. P. gantz durch.
Hindern vil Gutes. 3. 4. Z.
Ihre Verantwortung bey GOtt. 4. 5. Z.
Und ihre Straff. 5. Z.
Verschonen auch GOttes nicht. 6. Z.
Soll man nicht achten. 6. 7. Z.

Sünd.

Soll man nur allein förchten. 1. Th. 6. P. 8. Z.
Aengstiget, und plagt den Sünder. 1. Th. 8. P. 4. 5. Z.
Nach der Sünd soll man wider sich selbsten zörnen; aber auch dieses mit Bescheidenheit. 2. Th. 9. P. 3. Z.
Werden alle von GOtt dem HErrn aufgeschrieben; aber durch Buß-Thränen widerum ausgelöscht. 2. Th. 15. P. 4. Z.
Eine eintzige Tod-Sünd hindert allen Verdienst. 2. Th. 16. P. 6. Z.
Im Stand einer Tod-Sünd gewürckte Wercke werden im Himmel nicht belohnt, auch nach einer wahren Buß. Ibid.
Vile Sünden erkennet man nicht aus Mangel ernsthafter Nachforschung. 7. Z.

Sünder.

Seine Verantwortung, was er auf die Vorstellung des Leydens CHristi nicht Buß thut. 1. Th. 1. P. gantz durch.
Hat keine Ruhe nach begangener Sünde. 1. Th. 8. P. 5. Z.
Sein Hencker ist das eigene Gewissen. 4. 5. Z.
Sein Tod ist selten gut. 1. Th. 16. P. gantz durch.
Wird auf die letzt von GOtt nicht angesehen: weilen er nur aus Noth zu ihm kommt. 5. 6. Z.
Priester auf die Letzt allein, helffen gemeiniglich wenig. 6. Z.
Wie der Sünder lebt, so stirbt er. 5. 6. Z.
Hat keine Gewohnheit geistlicher Ubungen. 7. Z.
Wird also dieselbe auf die

Letzt, entweder gar nicht, oder doch nicht recht verrichten. Ibid.
Die HH. Sacramenten entweder gar nicht, oder nur obenhin empfangen. Ibid.
Die meiste Menschen seynd Sünder, und wollen doch nicht für solche gehalten werden. 2. Th. 1. P. 2. Z.
Wird fürgestellt unter dem Sinnbild des verlohrnen Schaafs. Im 2. Theil durch 17. Predigen.
Kan durch sich selbsten in die Sünde fallen, aber nicht allein widerum aufstehen. 1. P. 1. 2. Z.
Warum er wie ein verlohrnes Schaaf irre? 5. Z.
Soll sehr förchten, daß er nicht wegen seiner Halsstärrigkeit von GOtt verlassen werde. Ibid.
Wird fürgestellt unter dem Sinnbild des Risen Goliath. Im 3. Theil durch 17. Predigen.
Kündet GOtt einen Krieg an. 1. P. 2. Z.
Seine Nachläßigkeit um die Seeligkeit, und sein Eyfer um den Leib, und um die Verdammnus. 3. Th. 5. P. gantz durch.
Seine Entschuldigung wird im Gericht nicht bestehen. 3. Z.
Thorheit des Sünders, der die Buß verschiebt. 3. Th. 7. P. 4. 5. Z.

Teuffel.

Hat die unverschämte Kleider-Tracht aufgebracht. 1. Th. 10. P. 5. Z.
Hat selbst ein Abscheuen vor gailen Menschen. 1. Th. 11. P. 6. Z.
Warum er CHristum den HErrn in der Gailheit nicht versucht habe? Ibid.
Versucht am meisten auf dem Tod-Bett. 1. Th. 16. P. 3. 4. Z.
Sitzet in nackenden Bildern. 2. Th. 8. P. 3. Z.
Warum er sich ab dem Laster der Gailheit sonderlich erfreue? 2. Th. 10. P 4. Z.
Sein Gesatz ist also beschaffen, wie er. 2. Th. 14. P. 3. Z.
Wie vil die Menschen ihm zu lieb leyden? 4. 5. 6. Z.
Sucht das Gebett zu hindern. 3. Th. 3. P. 4. Z.

Hat hierinnfalls vile Gehülffen. Ibid.
Sein eigentliches Laster ist der Neyd. 3. Th. 8. P. 5. Z.
Ist an sich schwach: wird aber starck durch die Gelegenheit zur Sünd. 3. Th. 9. P. 3. Z.
Greifft gemeiniglich den Menschen am schwächern Theil, das ist am Leib an. 3. Th. 12. P. 3. Z.
Ist ein Hammer, welcher in der Gaißlung CHristi des HErrn ist zerbrochen worden, da der Teuffel unsere Cron geschmidet hat. 4. Z.
Wird zerbrochen und überwunden, wann wir unsern Leib mit Gaißlen züchtigen. Ibid.
Wie er sein Creutz trage? 3. Th. 15. P. 3. Z.
Ist am Creutz von CHristo dem HErrn überwunden worden durch seine HH. fünff Wunden. 3. Th. 16. P. 2. Z.
Höret doch nicht auf uns zu bekriegen. Ibid.
Das Geheimnus der Menschwerdung GOttes war ihme verborgen. 3. Th. 17. P. 1. Z.
Versucht alle Menschen, da sie sterben sollen. 2. Z. und zwar mit grösstem Zorn. 3. 4. Z.

Thränen.

Seynd sehr nutzlich. 2. Th. 15. P. 1. Z.
Wie man die Nutzbare von denen Unnützen unterscheiden soll? Ibid. gantz durch.
Seynd CHristo dem HErrn nach dem Tauf-Wasser die angenehmste. 4. Z.
Können alle Sünden auslöschen. Ibid.
Jene allein seynd nutzlich, welche vor dem Angesicht GOttes vergossen werden. 5. Z.
Welche diese seyen? 5. 6. Z.
Einige seynd ein himmlisches- andere ein irrdisches Wasser. Welche? 6. 7. Z.
Vile seynd selbsten zu beweynen: Welche? 7. Z.
Warum allein man weynen solle? Ibid.
Und warum diese Thränen so offt manglen? Ibid

Wie man diese Thränen überkommen könne? 7. 8. Z.

Todt. Sterben.

Ist sehr hart. 1. Th. 16. P. 1. Z.
Wie man sich hierzu bereiten soll? 3. Z.
Niemand soll ohne Buß sterben. Ibid.
Auf dem Tod-Bett Buß thun wollen, ist ein Wunderwerck der göttlichen Gnad. 5. Z.
Wird denen wenigsten gegeben. Ibid.
Wer die Barmhertzigkeit jetzt mißbraucht, ist derselben auf die Letzt nicht wehrt. 5. 6. Z.
Weil er nur aus Noth gedrungen zu GOtt kommt. Ibid.
Auf die Letzt allein können die Priester wenig helffen. 6. Z.
Wie ein frommer Christ sterbe? 7. Z.
Stirbt sonderlich mit grossem Vertrauen auf die Verdienste CHristi. Ibid.
Wer glückseelig sterben will, muß jetzt der Sünd absterben. 8. Z.
Wie ein Christ, als ein Schäfflein CHristi, gottseelig sterben solle? 2. Th. 17. P. gantz durch.
Sehr vile sterben ohne Sacramenten. 6. Z.
Wie auch eines gähen Todtes. 8. Z.
Wie man diesem Unheyl soll vorkommen? Ibid.
An dem letzten Augenblick hangt die gantze Ewigkeit. 3. Th. 17. P. gantz durch.
Was man dazumahl zu thun schuldig seye? 5. Z.
Wie man das Heil. Sacrament der letzten Oelung dazumahl empfangen solle? Ibid.

Wahrheit.

Von dieser: 3. Theil 6. P. gantz durch.
Wird gar wenig gefunden. Ibid.
Bey denen Bettlern nicht. 4. Z.
Bey Hof gar selten. 5. Z.
Weder in Nicht-Häussern. Ibid.

Bey wenigen Advocaten. 6. Z.
Gleichwie auch bey denen Weibern. 7. Z.
Wird überall verhüllt. 8. Z.
Und nur allein am Creutz nackend und bloß gefunden. Ibid.

Weiber.

Mit ihnen umgehen ist denen Männern gefährlich. 1. Th. 4. P. 4. 5. 6. Z. ✠ 3. Th. 9. P. 5. Z.
Welche gern ausgehen, seynd selten tugendsam. 6. Z.
Wie gefährlich ihre Ansprach seye? 8. P. 2. Z.
Ihre unverschämte Kleider-Tracht erbauet in Ninive einen hohen Thurn. 10. P. gantz durch.
Sollen allzeit gantz bekleidet erscheinen. 3. 4. Z.
Können sich mit der Mody, und Kleidung anderer nicht entschuldigen. 5. 6. Z.
Von ihnen wird CHristus der HErr die Seelen fordern, so sie geärgert haben. 6. 7. Z.
Haben eine schwäre Verantwortung, wann sie sich um die Brust bloß sehen lassen. Ibid.
Sündigen hierdurch tödtlich. Ibid.
Auf ihre blosse Kleider-Tracht folgt eine ewige Gaißlung. 8. Z.
Beweynen allein CHristum den HErrn in seinem Leyden. 1. Th. 14. P. 2. Z.
Warum ihnen CHristus der HErr das weynen verbotten habe? Ibid
Sollen keine Geschencke annehmen. 2. Th. 5. P. 6. Z.
Welche gern Geschäncke annehmen, seynd in Gefahr die Keuschheit zu verlieren, oder doch verdächtig. Ibid.
Mit ihnen umgehen erweckt Gelegenheit zur Sünd. 2. Th. 8. P. 5. Z.
Ist dahero gefährlich, auch mit heiligen Weibs-Bildern. Ibid.
Noch gefährlicher ist es mit ihnen Spielen und Schertzen. 6. 7. Z.
Die Heilige fliehen es. Ibid.

Wann es auch unter Kindern geschicht, sollen die Eltern wohl nachsehen, und acht geben. Ibid.
Ihre Gesellschafft ist allezeit gefährlich. 2. Th. 11. P. 6. Z.
Sollen auch mit Engeln wenig Gemeinschafft machen. 2. Th. 12. P. 3. Z.
Vile haben sich männlich gehalten. 3. Th. 1. P. 3. 4. Z. ✠ 7. P. 3. Z.
Lassen sich selten überreden, daß ihre Kleidung eytel und sündhafft seye. 7. Z.
Böse seynd ärger als der Teuffel. 3. Theil 9. P. 5. Z.
Seynd des Teuffels Botten, und Postilionen, die manche auf der Post in die Hölle führen. Ibid.
Seynd zu ehren, wegen der allerseeligsten Jungfrauen MARIAE. 3. Th. 9. P. 6. Z.
Aber gleichwohl zu meyden, oder doch mit ihnen behutsam umzugehen, wann sie auch fromm, alt, und kranck seynd. Ibid.

Wort GOttes.

Ist das Schwerd, mit welchem ein Christlicher Soldat sich bewaffnen soll. 3. Th. 4. P. gantz durch.
Ist sehr starck und kräfftig. 3. Z.
Warum es jetzt so wenig Frucht schaffe? 4. 5. 6. Z.
Wie man das Wort GOttes anhören solle, damit es Frucht bringe? 8. Z.

Zorn und Ungedult.

Woher die Ungedult komme? 1. Th. 14. P. 4. Z.
Macht daß man GOTT lästere, und verlaugne. 6. Z.
Macht GOtt dem HErrn seine Gottheit strittig. Ibid.
Aus Zorn und Ungedult entstehet das Sacramentiren. 7. Z.
Wie auch so vile Flüch. 8. Z.
Den Zorn zu verhüten ist es gut schweigen, oder eine gelinde Antwort. 2. Th. 9. P. 6. Z.

Den Zornigen besitzt der Teuffel. Ibid.

Wer den Nächsten als ein Kind GOttes betrachtet, wird niemahlen wider ihn zörnen. 7. Z.

Wie auch, wer das geduldige Lamm, CHristum, vor Augen hat. 8. Z.

Wer sein Creutz mit Ungedult tragt, tragt es wie der Teuffel. 3. Th. 15. P. 3. Z.

Ungedult macht das Creutz nicht leichter, sondern schwärer. 4. 5. Z.

Die Ungedult selbst macht daß wir das Creutz verdienen. 5. Z.

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

IHS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riga, Cyrillus,

Horti Plantationum Irrigatio Quadragesimalis Christliche Buß-, Passions- und Fastenpredigen, Zur heylsamen Befeuchtung des Fruchtbringenden Pflantz-Gartens der Christlichen Kirchen. In drey Theil abgetheilt; Vor mehrern Jahren dem andächtigen Christen-Volck, zur Verbesserung deren Sitten, und Andencken des Leydens und Sterbens Christi Jesu durch drey Jahr in der

Augsburg 1756

4 Hom. 1867
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10365780-6
VD18 15231356